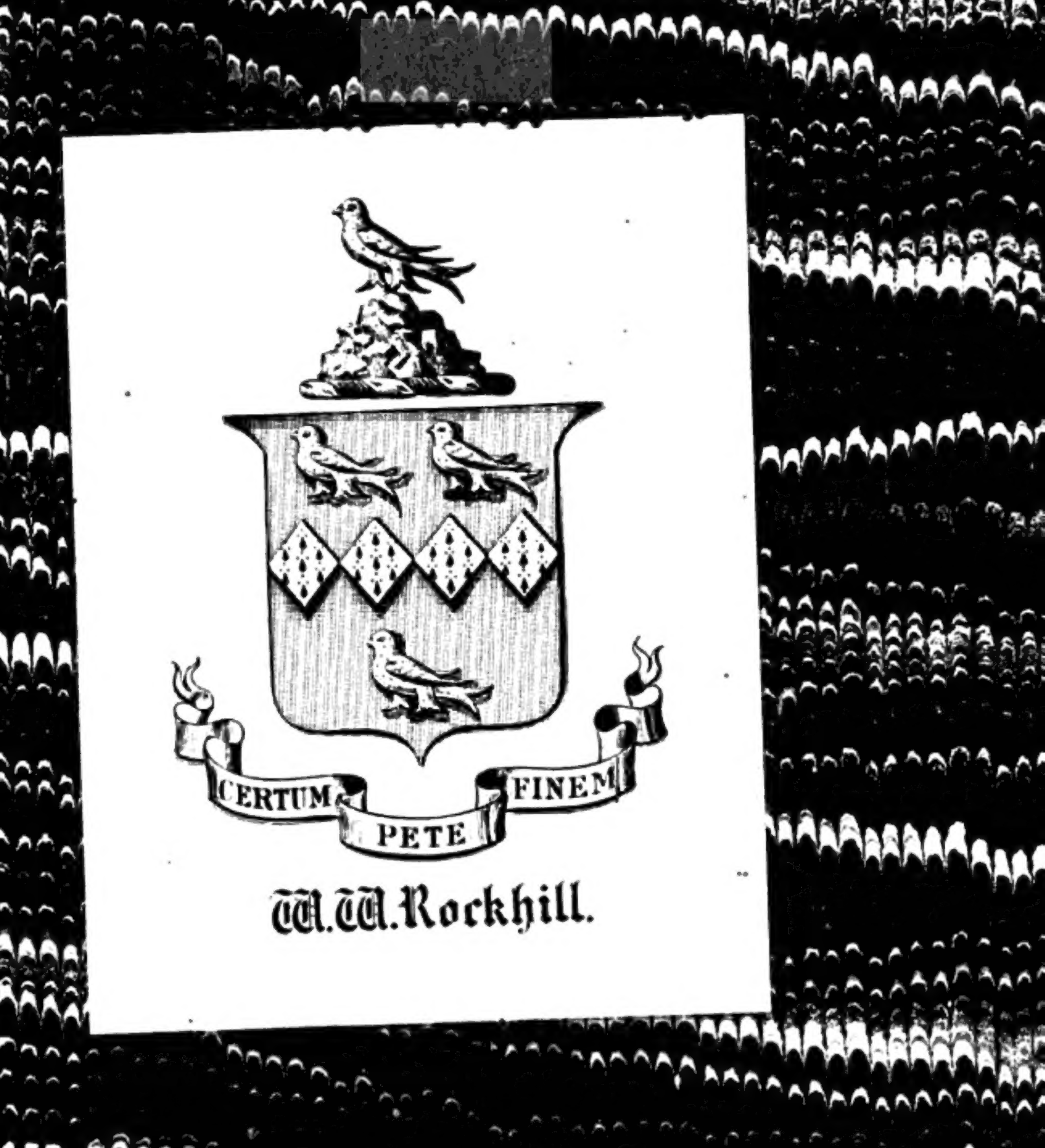
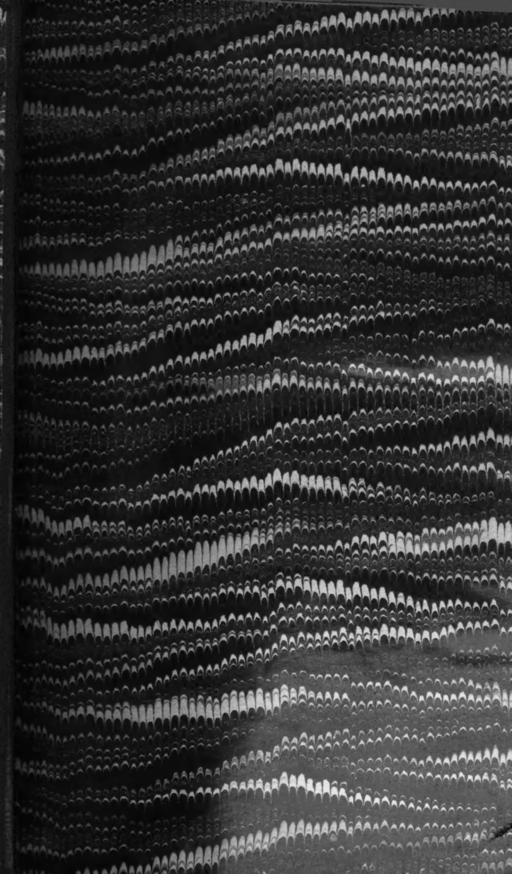



CERTUM
PETE
FINEM
W.W. Rockhill.



INDISCHE

ALTERTHUMSKUNDE

VON

CHRISTIAN LASSEN,

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN.

DRITTER BAND.

GESCHICHTE DES HANDELS UND DES GRIECHISCH-RÖMISCHEN WISSENS VON INDIEN UND GESCHICHTE DES NÖRDLICHEN INDIENS VON 319 NACH CHRISTI GEBURT BIS AUF DIE MUHAMMEDANER.

MIT EINER KARTE.

LEIPZIG.

VERLAG VON L. A. KITTLER.

MDCCCLVIII.

LONDON.

WILLIAMS & NORGATE.

Uebersicht des Inhaltes.

Geschichte des Handels.

Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien.

Die Naturerzeugnisse Indiens.

Die Gesetze und die Sitten der Inder.

DRITTER ZEITRAUM.

Beilage III.

Verzeichnifs der wichtigsten Berichtigungen.

Seite 478, Zeile 8, statt 490 lies 530.
„ — „ 22, statt 1762 lies 1682.
„ — „ 23, statt 3085 lies 3005.
„ 497, „ 5 v. u, statt 996 lies 997.
„ 522, „ 8, statt 135 lies 220.
„ 552, „ 14, lies *nicht* Widerstand u. s. w.
„ 554, „ 5 v. u., statt 760 lies 700
„ 567, „ 15, statt 1221 oder 1173 lies 1231 oder 1174.
„ — „ 17, lies *über* neun und zwanzig.
„ 571, „ 16, statt 1212—13 lies 1272—73.
„ 573, „ 16, statt 1173 lies 1174.
„ 577, am Ende von Note 2 ist hinzuzufügen:
Brahmadeva mufs dem Geschlechte der *Kâlukja* entsprossen sein, weil die *Baghela* sich nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 176 von ihm ableiten und *Bhima* aus dieser Dynastie ein *Kâlukja* geheifsen wird; sieh *Sanscrit Inscriptions at Abu. By* Horace Hayman Wilson, *Esq.*, etc. in *As. Res.* XVI, p. 301. Diese Abstammung ergiebt sich auch aus einer später zu erläuternden Inschrift.
„ 579, Zeile 9 v. u. füge hinzu nach *war:*
aus einer unten zu benutzenden, in *Dvârakâ* gefundenen Inschrift wird sich herausstellen, dafs auch die Halbinsel Guzerat von *Arguṇadeva* und *Sârangadeva* etwa bis 1270 abhängig war.
„ 587, Zeile 8 v. u., statt kurz nach lies kurz vor.
„ 590, „ 1, statt des obigen Namens lies der obigen Namen.
„ — „ 14, statt 598 bis 629 lies 591 bis 628.
„ 592, „ 5 lies Der glückbegabte *Beherrscher* der u. s. w.
„ 593, „ 12, statt 598 lies 591.
„ — „ 1 v. u. füge hinzu: und weil *ka* mitten in einem Compositum angebracht ist.
„ 641, Zeile 7 v. u. lies für eine der zwei *Abtheilungen der* mit u. s. w.
„ 663, „ 7, statt benannt lies verlegt.
„ 678, „ 16, statt Hauptstadt lies Hauptprovinz.
„ 693, Note 2, Zeile 4 v. u., statt geheiligt lies gebilligt.
„ 733, „ 2, „ 6 v. u. lies nach und: *karmasthânin* bezeichnet die Beamten u. s. w.
„ 734, Zeile 7 v. u., statt einem Hunderte lies zwei Hunderten.
„ 743, „ 15, statt 1020 lies 1026.
„ 747, „ 9 lies Da *vaidja*, wie vaidika auch einen u. s. w.
„ 751, Note 1, Zeile 13 v. u., statt besiegten lies besuchten.
„ 759, Zeile 11, statt jetzigen lies trotzigen.

GESCHICHTE.

ZWEITER ZEITRAUM.

Die Zeit von Vikramâditja bis auf die spätern Gupta.

GESCHICHTE DES HANDELS.

Einleitende Bemerkungen.

In dem Zeitraume zwischen Vikramâditja und dem Untergange der älteren Gupta-Dynastie traten drei Umstände ein, welche den Seehandel vom Rothen Meere aus nach Indien sehr begünstigten und ihm den gröfsten Aufschwung zu Wege brachten, den er je im Alterthume gewonnen hat. Der erste Umstand war die weite Herrschaft und der grofse Reichthum der Römer, welche durch deren Besitz in Ueppigkeit und Prachtliebe verfielen. Indien lieferte ihnen unter allen Ländern die mannigfaltigsten Hülfsmittel, um diese Neigungen zu befriedigen. Der zweite günstige Umstand war die Eroberung Aegyptens, welches i. J. 31 vor Chr. G. eine Römische Provinz wurde; dadurch gelangten die Römer zum Besitze Alexandria's, welche Stadt, trotz ihrer für den Handel günstigen Lage, noch nicht den Zweck ihres grofsen Stifters ganz erfüllt hatte. Es ist schon früher von den Bestrebungen der Ptolemäer, durch die Gründung von Häfen an der Ostküste Aegyptens und durch Anlegung von Strafsen, durch welche sie mit dem Nilthale in Verbindung gesetzt wurden, diesen Zweig des Handels in Aufnahme zu bringen, die Rede gewesen, aber zugleich bemerkt worden, dafs während der Herrschaft der Lagiden und selbst noch zur Zeit Strabons nur wenige Kaufleute es wagten, aus Aegypten nach Indien ihre Handelsreisen zu unternehmen. [1]) Erst in der Römischen Kaiserzeit überflügelte diese Alexanderstadt ihre Mitbewerberinnen und erwarb

1) Sieh II, S. 588 und S. 589, nebst Note 2.

sich den beinahe ausschliefslichen Besitz des Indischen Seehandels mit den Ländern am Mittelländischen Meere. Zu dieser Bevorzugung Alexandria's trugen wesentlich die, seit dem unglücklichen Angriffe des M. Licinius Crassus auf die Parther im Jahre 53 vor Chr. G. so häufigen Kriege der Römer mit ihnen und die bei beiden Völkern tief eingewurzelte Feindschaft bei; die Arsakiden beherrschten die Zugänge zum Euphrat aus Indien, und wenn schon die gewöhnlichen Kriege zwischen ihnen und den Römischen Kaisern in den dem Euphrat im W. liegenden Gebieten störend in den Betrieb des Landhandels eingreifen mufsten, so traten doch andere Störungen desselben hinzu, weil die Parther-Könige ohne Zweifel aus Hafs gegen die Römer sich bestrebten, die Griechischen und Römischen Kaufleute von dem gewinnbringenden Handel mit Indien auszuschliefsen. Dadurch mufste der Handel zur See aus dem Rothen Meere nach Indien sehr in Aufnahme kommen. Es ist jedoch nicht zu übersehen, dafs nicht lange nach dem Tode des Mithridates des Grofsen, der um 136 vor Chr. G. eintrat, die Gebiete am Oxus aufhörten, den Arsakiden zu gehorchen,[1]) und sie daher nicht im Stande waren, der Beförderung Indischer Waaren längs dem Oxus über das Kaspische Meer, den Kaukasus und Kolchis nach dem Schwarzen Meere etwas in den Weg zu legen. Dafs eine solche Beförderung wirklich zur Zeit des Pompeius und des Kaisers Augustus stattfand, steht durch die Zeugnisse Strabon's und des ältern Plinius fest.[2]) Weiter ist daran zu erinnern, dafs während der Römischen Kaiserzeit in Armenien ein Zweig der Arsakiden herrschte, dessen Mitglieder häufig von den Römischen Kaisern Hülfe fanden; es bildete überhaupt die Besetzung des Armenischen Throns einen Zankapfel zwischen den Römischen Kaisern und den Beherrschern des grofsen Partherreiches. Die Armenischen Arsakiden werden deshalb der Beförderung Indischer Waaren durch das von ihnen beherrschte Land keine Hemmnisse entgegengestellt haben. Hiermit in Uebereinstimmung finden wir, dafs die Aorser, welche im N. des Aral-See's des Kaspischen Meeres, im N. des Kaukasus und im O. des Asow'schen Meeres wohnten, Indische Waaren aus Medien und Armenien holten und sie den Anwohnern des Schwarzen Meeres zuführten.[3]) Da den Römischen Feldherren nachgerühmt

---

1) Sieh II, S. 321 und S. 265 flg.
2) „ II, S. 279 und 531, Note 2.
3) „ oben II, S. 619.

wird, dafs sie in ihren Kriegen auch auf die Förderung der Handelsinteressen bedacht nahmen [1]), so dürfen wir voraussetzen, dafs sie auch in ihren Kämpfen mit den Armenischen Arsakiden dasselbe thaten. Die Blüthe des Seehandels zwischen den Häfen des Rothen Meeres und Indien wurde drittens noch besonders durch die von einem Steuermanne Namens *Hippalos* gemachte Entdeckung des Süd-West-Monsun's, oder richtiger durch die Wiederentdeckung desselben, befördert, weil es kaum einem Zweifel unterliegt, dafs die der Schifffahrt so kundigen Phönizier diesen Wind gekannt und diese Kenntnifs bei ihren Ophir-Fahrten sich zu Nutzen gemacht hatten [2]) Wir dürfen daher annehmen, dafs während dieser langen Zeit, während welcher die Phönizier nicht den Seehandel auf dem Rothen Meere getrieben hatten, diese Kenntnifs verloren gegangen war. *Hippalos* beobachtete die Lagen der Häfen im glücklichen Arabien und die Gestalt der Küsten des dortigen Meeres, und unternahm zuerst, statt wie die älteren Seefahrer längs den Küsten zu schiffen, quer über das hohe Meer zu steuern. Ihm zu Ehren wurde der Süd-West-Monsun Hippalos genannt. [3]) Da der Verfasser des Periplus, der uns diese Nachricht aufbewahrt hat und von der Entdeckung des Hippalos als einer bekannten und nicht ganz jungen spricht, so dürfen wir sie bis in die Anfänge der christlichen Zeitrechnung zurückverlegen. Dem Beispiele des Hippalos folgten bis zur Zeit des Alexandrinischen Periegeten die Beschiffer des Indischen Ozeans. Einige von ihnen steuerten von *Kane*, einer Stadt an der Südküste Arabiens im Lande der Chatramotiten oder Adramiten, dem jetzigen Hadramaut, [4]) sogleich in die hohe See hinaus, Andre von einem nicht näher bezeichneten Hafen in der gegenüberliegenden Cinnamomifera-Regio der Alten; er mufs in der Nähe des jetzigen Kaps Gardafui gesucht werden. [5]) Einige von diesen Kauffahrteifahrern richteten ihren Lauf nach *Skythia* oder genauer nach dem zu *Indoskythia* gehörenden Hafen *Patala;* Andre nach dem bekannten Hafen *Barygaza* in Indien; Andre endlich nach dem südlichern Küstenlande *Limyrike.* Sie verweilten

---

1) *Plinius H. N.* XXVI, 9, 1.

2) Sieh oben II, S. 591.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32, und über die Zeit seiner Abfassung oben II. S. 538. Dafs λιβανωτὸς den Süd-West-Monsun bezeichnet, hat VINCENT gezeigt in *The commerce and navigation of the ancients etc.*, I, p. 49. u. 123.

4) Ueber die Lage Kane's s. oben II, S. 583.

5) Nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 7, 8, 17 u. 33.

nicht länger als drei Tage in den Häfen, von denen aus sie die überseeische Reise antraten, und verwendeten ihre übrige Zeit auf ihre Fahrt, bei welcher sie an der weiten Bucht vorbeisegelten, die von der Süd-Ost-Küste Arabiens und den Indus-Mündungen eingeschlossen wird. Ueber die Schicksale der Seereisen aus dem Rothen Meere theilt uns Plinius einige nähere Nachrichten mit.[1]) *Nearchos* war mit seiner Flotte dem Meeresgestade entlang von den Mündungen des Indus bis zu denen des Tigris und des Euphrats gesegelt. Auch später verliefsen die Seefahrer auf ihrer Fahrt von dem Vorgebirge *Syagros*[2]) an der Süd-Ost-Küste Arabiens nach Pattala nicht die Küste, obwohl sie den Süd-Ost-Monsun benutzten. Später entdeckte man einen näheren und mehr sicheren Lauf, indem man von dem besagten Arabischen Vorgebirge nach dem Indischen Hafen *Zizerus* hinübersegelte.[3]) Ueber die damaligen Zustände des Handels der Römer mit Indien drückt sich Plinius in seiner kernichten Sprache auf folgende Weise aus: „Lange fuhr man fort auf diese Art zu segeln, bis der Kaufmann Erleichterungen entdeckte und Indien durch Gewinnsucht näher gerückt ward. In jedem Jahre segelten nämlich Schiffe ab, auf welchen Cohorten von Bogenschützen eingeschifft wurden, um sie gegen die Angriffe der Seeräuber zu vertheidigen, von welchen die Seefahrer sehr belästigt wurden. Es ist der Erwähnung sehr werth, dafs Indien in keinem Jahre weniger als fünfhundert Mal Hunderttausende von Sesterzien aus diesem Reiche verschlingt und dafür Waaren zurücksendet, welche bei uns mit hundertfachem Gewinne verkauft werden.“[4]) Die Kauffahrteifahrer besuchten damals vorzugsweise *Muziris* oder Mangalor. Ueber die jetzt so sehr beschleunigten Seereisen nach Indien und ihre Ausgangspunkte habe ich schon bei einer an-

---

1) VI, 26, 5 flg., wo er auch des *Hippalus* gedenkt und bemerkt, dafs man dort den *Favonius* genannten Wind Hippalus nenne; unter diesem Namen ist im vorliegenden Falle der Süd-West-Monsun zu verstehen.

2) Dieses ist wahrscheinlich das heutige Ras Sherbedad.

3) Dieser Hafen wird im Periplus des Rothen Meeres *Meli-Zigara* genannt; s. oben II. S. 540. Er heifst jetzt *Zyghar*, oder richtiger *Gaighar*, da nach einer mir von Kiepert mitgetheilten Bemerkung, die erste Form die Portugiesische Aussprache des *g* enthält. Der heutige Name mufs aus *Gajagada*, d. h. Siegeswehr, entstanden sein. Nach Walter Hamilton's *A Descript. of Hindustan* II, p. 214, liegt Gajagada 17° 33′ n. B.

4) Nach der Note 49 in der F. Ansard'schen Ausg. II, p. 675, sind 50,000.000 Sesterzien soviel als 7,000,000 Thlr.

dem Gelegenheit die Angaben des Römischen Schriftstellers mitgetheilt.[1])

Die häufigen Wiederholungen und Beschleunigungen ihrer Reisen nach Indien mufsten diese zwei Folgen haben, dafs die Griechisch-Römischen Kaufleute ihre commerziellen Unternehmungen weiter ausdehnten, als früher, und dafs sie auch die Koromandel-Küste besuchten. Dieses wird erst nach der Anwesenheit des Verfassers des Periplus des Rothen Meeres in Indien der Fall gewesen sein, weil er nicht weiter gekommen war als bis zum Kap Komorin, während Plinius dagegen wenigstens den Bericht eines Indienfahrers vor Augen gehabt haben mufs, in welcher die Entfernung von der Stadt *Perimula* auf der Insel *Manaar* bis zu den Mündungen des Ganges nach Römischen Schritten angegeben waren.[2])

Mit der östlichen Indischen Halbinsel zeigt sich bei Plinius gar keine Bekanntschaft, woraus folgt, dafs erst nach der Zeit, als er sein reichhaltiges und schätzbares Werk verfafste, die Griechisch-Römischen Kaufleute noch nicht mit diesem weit entfernten Lande Handelsverbindungen angeknüpft hatten; dagegen beweist die ungewöhnliche Vertrautheit dieses emsigen Sammlers mit den Naturerzeugnissen Vorder-Indiens, dafs es schon zu seiner Zeit von zahlreichen Griechischen und Römischen Handelsleuten besucht worden war, aus deren theils mündlichen, theils schriftlichen Mittheilungen er seine Nachrichten zusammenstellte. Obgleich die Geographie des *Ptolemaios* nur eine geringe unmittelbare Ausbeute für die Geschichte des Griechisch-Römischen Handels mit Indien liefert, so enthält sie jedoch einzelne Angaben, welche beweisen, dafs in der Zwischenzeit zwischen ihrer Abfassung und der der Naturgeschichte des Plinius der Handel zwischen dem Römischen Reiche und den Indischen Ländern sich bedeutend entwickelt und erweitert hatte. Wir erfahren erstens aus der Geographie des Ptolemaios, dafs ihm Reiseberichte zu Gebote standen, in welchen die Entfernungen der Oerter nicht nur von dem Vorgebirge *Kory*, dem heutigen Kalymeer, bis zu den Mündungen des Ganges, sondern auch von da an nach der

---

1) Sieh oben II. S. 590.

2) „ oben II, S. 541, und *Plinius* VI, 23, 2. Ich werde später in der *Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien* darthun, dafs diese Stelle nicht aus der Schrift des *Megasthenes* geschöpft sein kann, und bemerke hier ein- für allemal, dafs ich die Beweise für meine Bestimmungen der in diesem Abschnitte erwähnten Städte später vorlegen werde.

Goldnen Halbinsel oder Malaka und von hier aus nach *Kattigara* oder Kanton nach Stadien angegeben waren.[1]) Bis dahin war ein gewisser *Alexandros* gelangt. Die Kauffahrteifahrer schifften jetzt quer über den Golf von Bengalen und zwar entweder von Kalinga Patana oder Kikakola nach *Chryse*, welches ungefähr dem jetzigen Pegu entspricht, oder von *Palara*, dem heutigen Naupara, im S. des Mahânada nach *Sada* oder Thwai-dwai. Die häufigen Reisen der Griechischen und Römischen Kaufleute thut zweitens das reichhaltige Verzeichnifs von Städten dar, welche Ptolemaios in Vorder-Indien aufzuzählen weifs. Wenn es bei den Städten Hinter-Indiens weniger reichhaltig ausgefallen ist, so lag der Grund sowohl darin, dafs Hinter-Indien seltener von Kaufleute aus dem Römischen Reiche besucht wurde, als Vorder-Indien, als in den weniger civilisirten Zuständen jener Halbinsel. Ein dritter Grund für die Annahme einer häufigen Anwesenheit von Griechischen Handelsleuten in Indien bieten die Hellenischen Namen dar, welche in der Geographie des Ptolemaios Indischen Städten beigelegt werden und von Griechischen Kaufleuten herrühren müssen. *Naustathmos* bezeichnet einen Hafen an der Küste der Insel *Bate*, an der Westspitze der Halbinsel Guzerat. *Theophila* ist die Griechische Benennung einer Stadt, welche jetzt *Surdhaur* genannt wird und im Innern dieser Halbinsel ungefähr in der Mitte derselben liegt; sie beweist, dafs es eine von den Hellenen häufig besuchte Stadt gewesen sein mufs. Ihr Sanskrit-Name ist *Surâlara*, d. h. Götterverehrung. *Byzantion*, wo jetzt *Vigajadurga* an der Malabar-Küste liegt, mufs eine von Hellenischen Kaufleuten aus der gleichnamigen Stadt an der *Propontis* begründete Stadt gewesen sein. Solche Namen kommen auch in Hinter-Indien vor. *Triglyphon* ist die Griechische Benennung der Stadt Arakan, welche im Sanskrit *Vaiçâli* geheifsen wurde.[2]) Die meisten Beispiele dieser Art werden auf Taprobane angetroffen. Es sind mit zwei Ausnahmen Hellenische Uebersetzungen der einheimischen Namen; sie beweisen eben dadurch, dafs zahlreiche Griechische Kaufleute auf dieser Insel sich aufzuhalten pflegten.

Wenn ich annehme, dafs die Ausdehnung der commerziellen Unternehmungen der abendländischen Handelsleute und ihre Reisen nach Hinter-Indien und dem Indischen Archipel, um dort Handelsgeschäfte zu treiben, durch den häufigen Verkehr der Inder her-

---

1) *Ptol.* I. 13. 1 flg. und 14, 1 flg.; dann VII. 1. 15.

2) Sieh oben II. S. 1033.

vorgerufen worden sind, und daher den Indern ein wesentlicher Antheil in der erweiterten, an der Geographie des Ptolemaios uns aufbewahrten und aus Reiseberichten Griechisch-Römischer Kaufleute geschöpften Bekanntschaft mit Hinter-Indien und dem Indischen Archipel zuzuerkennen ist, so stütze ich diese Behauptung auf folgende Gründe. Ich werde später darthun, dafs das von *Jambulos* besuchte und beschriebene Eiland des Indischen Inselmeers *Bali* ist; da nun sein Bericht von Diodoros benuzt worden ist, welcher in dem lezten Drittel des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. seine Geschichte schrieb, und einige Zeit verflossen sein mufs, ehe die auf Java angesiedelten Inder der westlichen Halbinsel ihre Gesetze und Sitten nach dem benachbarten Bali übertragen konnten, so müssen die Einwanderungen jener Inder spätestens um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und eher etwas früher stattgefunden haben. Die Verbreitung von Bewohnern Vorder-Indiens nach diesen Theilen des süd-östlichen Asiens beweisen folgende in der Geographie des Alexandrinos enthaltene Namen: *Kokkonagara* lag auf der Halbinsel Malaka in der jetzt Ḳaija genannten Landschaft des Binnenlandes; *Perimula* an der östlichen Küste desselben, wo jetzt die Stadt Tantalem liegt, mufs wegen des Namens eine Stiftung der Einwohner der gleichnamigen Stadt auf der Insel Manaar an der Nord-Küste Ceylon's gewesen sein. *Sinda* am untern Menam-Strome in Siam hatte die Lage der jetzigen Hauptstadt dieses Landes und gehörte dem dortigen Volke der *Sindai*, welche sich wegen dieses Namens als Einwanderer aus Vorder-Indien ausweisen; die Stadt *Aganagara*, d. h. Stadt der Berge oder der Bäume, wo *Kang-kat* oder *Hulian*, im südwestlichen *Kambôga* sich heut zu Tage findet, kann wegen ihrer sanskritischen Benennung nur eine von Indern angelegte Stadt gewesen sein. Zu diesen Namen kommt noch folgender hinzu. Die drei an der Ostküste Sumatra's liegenden Inseln, welche jetzt Pulo-Rapat, Pulo-Pangor und Rantau heissen, werden von den Alexandrinischen Geographen *Sindai* genannt, und müssen diesen Namen von Indern empfangen haben, welche sich auf diesen von Anthropophagen bewohnten Inseln niedergelassen hatten.

Wenn die vorhergehenden Namen die Verbreitung der Inder nach Hinter-Indien und dem Indischen Archipel bezeugen, so geben zwei andere eine unabweisbare Vermuthung an die Hand, dafs Brahmanen sich in dem süd-östlichen China niedergelassen hatten. Diese lauten *Bramma, Ambastes* und *Ambastai.* [1]) Der erste Name

1) *Ptol.* VII. 3, 2.

bezeichnet eine Stadt, deren Lage der des heutigen Se-min-fu entspricht; der zweite den Fluſs Ngan-nan-kiang im Süden Kanton's. Diese Stadt kann nur eine von Brahmanen angelegte und bewohnte gewesen sein. Der zweite kehrt an zwei andern Stellen wieder; erstens in der Form Ambatai im Lande der Paropanisaden; zweitens in der Form Ambastai im obern Thale der Taptî und dem angränzenden Gebirge.[1]) Diese beiden Formen entsprechen der sanskritischen *Ambastha*, mit welcher Benennung in dem groſsen Epos ein rohes, mit Keulen kämpfendes Volk, im Gesetzbuche dagegen eine gemischte Kaste genannt wird.[2]) Da nun nicht vorausgesetzt werden darf, daſs ein Theil dieser weit verbreiteten Urvölker des vordern Indiens sich auch in dem fernen süd-östlichen China gefunden habe, so bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daſs die dortigen Brahmanen diesen, bei ihnen einheimischen Namen auf einen rohen Stamm der Chinesen angewendet haben. Daſs diese in einem Lande der *Mlekha* wohnenden Priester einen Verkehr mit ihren Landsleuten unterhielten, ist schon in der Natur der Sache begründet; es wird später aus der Erläuterung des Berichtes des *Jambulos* und seiner Reise hervorgehen, daſs der Seeweg von den Ganges-Mündungen nach Java und Bali den Indern schon bekannt war und von ihnen benutzt wurde. Es steht daher nichts der Ansicht entgegen, daſs Inder Reisen nach Siam Kamboga und dem süd-östlichen China unternommen hatten. Ich glaube daher behaupten zu dürfen, daſs die Kaufleute aus dem Römischen Reiche, welche nach der Zeit des Plinius die Ostküste Indiens besuchten, bei dessen Bewohnern eine Bekanntschaft mit den Fahrten nach Hinter-Indien und dem Indischen Archipel und einige Kenntnisse von diesen Ländern vorfanden. Sie benutzten die ersteren und brachten die letzteren mit nach ihrem Vaterlande, wo sie dem Ptolemaios bei der Ausarbeitung seiner Geographie als Hülfsmittel dienten.

Wegen der Handelsstraſsen, sowohl derjenigen, durch welche die einzelnen Theile Indiens mit einander verbunden werden, als derjenigen, durch welche es mit dem Auslande verkehrte, kann ich auf meine frühere Behandlung dieses Gegenstandes verweisen.[3]) Dagegen müssen zu den damals angegebenen Seehäfen noch zwei

1) *Ptol.* VI. 8, 18, und VII. 1. 66. Die Lage dieser zwei Völker werde ich später genau nachweisen.

2) Sieh oben I, S. 820.

3) „ oben II. S. 520 flg.

hinzugefügt werden, welche erst in dem jetzt uns beschäftigenden Zeitraume bedeutend hervortreten; dann mufs eine frühere Angabe vorläufig berichtigt werden. Von den zwei Emporien heifst das eine *Simylla*, wurde von den Indern *Timylla* genannt und lag, wo jetzt Bassein, in der Nähe Bombay's. Der zweite Hafen ist Tamala und ist von dem in dem süd-westlichen Pegu liegenden Bassein nicht verschieden. Die Berichtigung bezieht sich auf den südlichsten Theil der Malabar-Küste, wo es richtiger ist, dafs das im Periplus erwähnte Emporium Balita von der von Ptolemaios an dieser Küste aufgeführten Stadt *Balbala* zu unterscheiden, als sie zu identificiren. [1]) Der erste Hafen wird wegen seiner Vorzüglichkeit das heutige Kalikat oder richtiger Kâlikoda, der zweite Kranganor oder Kudanganor sein.

I.
Die Waaren.

Nach diesen Bemerkungen gehe ich über zum Nachweise der Waaren, von denen es bezeugt wird, dafs sie in dem Zeitraume von 57 vor Chr. G. bis 319 nach Chr. G. in Indien eingeführt oder aus diesem Lande ausgeführt wurden. Was den Austausch von Waaren zwischen den Bewohnern der einzelnen Theile des weiten Indiens betrifft, so stehen uns darüber nur wenige hier einschlagende Angaben zu Gebote, deren Zusammenstellung zwecklos sein möchte, weil sie nur ein sehr unvollständiges Ergebnifs herbeiführen würde; es möge daher hier nur die allgemeine Bemerkung Platz finden, dafs der Binnenhandel in Indien nur geringen Schwankungen unterworfen gewesen sein wird, weil er auf die verschiedenartige Ausstattung der einzelnen Theile Indiens mit Gaben der Natur sich gründet; nur bei den Erzeugnissen des Kunstfleifses können Aenderungen eingetreten sein, je nachdem ein Land sich des Friedens und der Ruhe zu erfreuen hatte, und dessen Einwohner sich ungestört ihren friedlichen Beschäftigungen hingeben konnten, oder von Kriegen heimgesucht, durch welche die Handelsleute und Künstler verhindert wurden, sich sorgenfrei der Ausübung ihrer Beschäftigungen zu widmen. Diese Aenderungen entgehen jedoch unserer Forschung.

1) Wie ich früher nach Vincent's Vorgange gethan habe; s. oben II, S. 541, Note 2.

Für die Kenntnifs der Indischen Ausfuhr-Artikel liefert die Naturgeschichte des *Plinius* die reichhaltigste Ausbeute, weil er nicht nur vieler aus Indien nach der Hauptstadt des Römischen Reiches gebrachten Waaren gedenkt, sondern auch einige genauer beschreibt und den Gebrauch angiebt, welchen die damals üppig gewordenen Römischen Männer und Frauen von den ihnen aus dem weit entfernten Indien zugeführten Artikeln des Luxus machten. Auch giebt er in einigen Fällen die hohen Werthe der Indischen Waaren an, erwähnt hingegen nur selten der aus den westlichen Ländern nach Indien gebrachten Waaren. Diesen Mangel ergänzt das Schriftchen des Alexandrinischen Kaufmanns, welches bekanntlich von Plinius benuzt worden ist, und vervollständigt zum Theile die Angaben desselben, was die Zahl der aus Indien ausgeführten Artikel betrifft. Auch verdanken wir dieser Schrift allein eine Belehrung über die Vertheilung der Waaren unter den einzelnen Emporien und in einzelnen Fällen auch über die Herkunft der Indischen Waaren. Die Nachrichten dieses namenlosen Periegeten bestätigt und ergänzt theilweise eine Verordnung der Kaiser *Marcus, Aurelius, Antoninus* und *Titus Commodus Antoninus* in den Digesten [1]), welche während der gemeinschaftlichen Regierung derselben in den Jahren 176 bis 180 nach Chr. G. erlassen ist. Sie bestimmt, dafs es dem Zollbeamten nicht als ein Vergehen angerechnet werden solle, wenn er den Kaufmann auf dessen Durchreise nicht von dem Betrage der Zölle in Kenntnifs setze; er müsse aber vermeiden, den Kaufmann zu hintergehen, wenn dieser seine Waare angegeben habe. In dem folgenden Paragraphen werden die dem Zolle unterworfenen Artikel aufgezählt. Da die Mehrzahl der Waaren, deren Herkunft angezeigt wird, Indische sind und ausserdem nur Arabische Onyxe und Partische und Babylonische Felle angeführt werden, so wird diese Verordnung auf den damaligen Hauptstapelplatz des Indischen Handels, Alexandria, bezogen werden müssen, zumal diese Stadt mit Babylon durch eine Handelsstrafse in Verbindung stand. [2]) Die sonstigen in den Schriften des klassischen Alterthums über diesen Gegenstand erhaltenen Angaben sind zu unbedeutend und vereinzelt, um hier

---

1) XXXIX, IV, 5—7.

2) Erläuterungen der in dieser Verordnung vorkommenden Namen von Waaren finden sich in Cl. Salmasii *Exercitationes Plinianae In C. Jul. Solinum Polyhistora*, die ich nach der Ausgabe von 1683 citiren werde; dann in dem bekannten Werke Vincent's II, p. 386 flg.

schon bezeichnet werden zu können, und werden daher an den geeigneten Stellen erst später nachgetragen werden müssen.

Bei der folgenden Zusammenstellung werde ich die Waaren nicht nach den Emporien aufzählen, sondern der leichteren Uebersicht wegen nach den Naturreichen ordnen, zu denen sie gehören, und erst am Schlusse die Häfen bezeichnen, aus welchen sie entweder ausgeführt, oder in sie eingeführt wurden.[1])

Um mit den einfachsten Stoffen zu beginnen, bedienten sich die Römischen Bearbeiter des Marmors des Indischen Sandes, um jenen, nachdem dieser verbrannt worden, mit ihm zu poliren[2]) Eine früher nicht bekannte schöne Purpurfarbe lieferte der Schlamm, welcher den Rohren in den Flüssen anklebte, und wenn zerrieben, eine schwarze, wenn dagegen aufgelöst, eine wundervolle purpurne Farbe hervorbrachte.[3]) Die Indischen Krystalle wurden allen andern vorgezogen.[4]) Von den Metallen erhielten die Unterthanen der Römischen Kaiser nur ein einziges, das wegen seiner Vorzüglichkeit von den Ausländern so sehr geschätzte Indische Eisen.[5]) Ganz anders verhielt es sich mit den Edelsteinen, an denen bekanntlich Indien sehr reich ist. Der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres bezeugt, dafs vielerlei Arten von glänzenden Edelsteinen nach Nelkynda eingeführt und ohne Zweifel von dort her wieder ausgeführt wurden.[6]) Der Verfasser der Römischen Naturgeschichte belehrt uns, dafs Indien für seine Perlen und Edelsteine Blei eintauschte.[7]) Diesem fleifsigen Sammler verdanken wir auch manche bemerkenswerthe Angaben über die Eigenschaften und den Gebrauch der Indischen Edelsteine. Er benutzte hierbei mehrere verlorengegangene Schriften, von deren Verfassern, z. B. *Sotakos*,

---

1) Ich werde die in der Stelle der Digesten aufgeführten Waaren mit *D.*, die im Periplus dagegen mit *P.* bezeichnen, und die von Plinius erwähnten Waaren nach denjenigen Stellen, an welchen sie erwähnt werden, angeben. Die hierher gehörenden Stellen im Periplus finden sich p. 5, 9, 22, 24, 28, 29, 32 u. p. 37.

2) *Plinius* XXXVI, 9, 2.

3) *Plinius* XXXV, 37, 27, 1 und 2. Es ist ein Irrthum, wenn eben daselbst gesagt wird, dafs aus dem eiterigen Blute der Drachen und der Elephanten diese Farbe hergestellt wurde. Es ist nämlich, wie in der Ausgabe von Delafosse IX, p. 314, N. 7, bemerkt wird, eine Verwechselung mit der *Drachenblut* genannten Farbe, welche aus dem Harze des Baumes *Pterokardus Draco Linn.* gewonnen wird.

4) Ebend. XXXVII, 9, 1.

5) D.

6) P. 32.

7) *Plinius* XXXIV, 48, 3.

Sudines und *Zenothemis*, besonders von den Edelsteinen gehandelt zu haben scheinen.[1]) Es geht jedenfalls aus den vielen Anführungen von Stellen aus verlorengegangenen Büchern, welche diesen Gegenstand behandelten, hervor, dafs in den Augen der damaligen Griechisch-Römischen Welt die Edelsteine eine hohe Bedeutung erlangt und eine vielfache Benutzung erhalten hatten. Da nun Indien einige der werthvollsten Edelsteine den Griechen und Römern lieferte, so hatte es wesentlich zu dieser Werthschätzung und Benutzung derselben beigetragen.

Nach dem Periplus des Rothen Meeres bildeten die Onyxe einen wichtigen Ausfuhr-Artikel unter den übrigen Indischen Edelsteinen, und die Indischen Onyxe waren nach *Plinius* die vorzüglichsten nach den in Karmanien gefundenen.[2]) *Zenothemis* hatte berichtet, dafs es in Indien mehrere Arten der Onyxe gäbe: feuerfarbige, schwarze, hornfarbige; sie waren von weifsen Adern, wie Augen umgeben; an einigen fanden sich Adern mit schiefen Augen. Nach einem andern Schriftsteller, dem *Sotanes*, hatten die Indischen Onyxe feuerfarbige, mit einzelnen dazwischen liegenden, oder mehrere sie umgebenden weifsen Kreisen, und unterschieden sich dadurch von den Indischen Sardonyxen; nach ihm waren sie fleischfarbig.

Den Onyxen werden am angemessensten die Sardonyxe angeschlossen, weil sie daher ihre Benennung erhalten haben, dafs, während bei den Sardern die Farbe der des Fleisches ähnelt, sie bei den Sardonyxen mit der durch die Nägel eines Menschen durchschimmernden Farbe des Fleisches Aehnlichkeit hat. Durch diese Eigenschaft zeichneten sich die Indischen Sardonyxe aus; alle übrigen, welche diese durchschimmernde Farbe nicht besafsen, wurden Blinde genannt.[3]) Der hauptsächlichste Fundort der Sardonyxe war das Râgapippali - Gebirge zwischen der untern Narmadâ und der untern Taptî, welches wegen dieses Umstandes von *Ptolemaios* das *Sardonyx*-Gebirge genannt wurde, und ein Theil desselben von den alten Indern Vaidûrja, mit welchem Worte eine Art von Onyx bezeichnet sein wird.[4])

---

1) *Plin.* XXXVI. 25, 3 und 38; XXXVII, 11, 5; 23. 2; 24. 1; 51, 1, und 32, 2; dann X, 36, 4; XXXVI, 12. 1, und XXXVII, 35. 1; 56. 1; endlich XXXIV, 18. 7; XXXVII, 11, 4; 23. 1 und 24, 1.

2) *Plin.* XXXVI, 12, 2, und XXXVII, 24, 1, und 2.

3) *Plin.* XXXVI, 23, 2.

4) Sieh oben I, S. 573. Note 1.

Dafs auch Hyazinthe aus Indien ausgeführt wurden, erhellt sowohl aus dem Periplus des Rothen Meeres, als aus dem Römischen Gesetzbuche. Von zwei andern Arten sehr geschätzter Edelsteine wird es zwar nicht in diesen Schriften gesagt; die genaue Bekanntschaft des Verfassers der Römischen Naturgeschichte mit ihnen beweist dieses jedoch zur Genüge. Die Indischen Amethyste nahmen unter allen übrigen, wegen ihrer vollkommen schönen Purpurfarbe, den ersten Rang ein und die Färber erreichten das höchste Ziel ihrer Bestrebungen, wenn sie auf den gefärbten Zeugen diese Farbe herzustellen vermochten.

Die Indischen Amethyste verbreiteten einen milden Glanz und blendeten nicht die Augen durch ihr Funkeln, wie die Karfunkel.[1]) Eine zweite Art von Amethysten besafs nach der Ansicht des Römers, dem wir diese Angaben verdanken, einen geringeren Werth, weil sie sich den Hyazinthen näherte. Die Inder selbst müssen jedoch anders gedacht haben, weil sie ihre Farbe sacon und diese Edelsteine selbst sacondion nannten; wenn diese Farbe schwächer war, wurde sie sapenas genannt. Da nun *çakuna* im Sanskrit eine Sache bedeutet, welche von glücklicher Vorbedeutung ist, so mufs *çakunada*, wie der Name dieser Amethyste im Sanskrit gelautet haben mufs, besagen, dafs die Inder diesem Edelsteine eine Glück bringende Kraft beilegten. *Saphena* heifst: mit Schaum versehen; das Wort deutet daher den schwachen Glanz dieser Edelsteine an. Der zweite Indische Edelstein, dessen frühe Verbreitung zu den Römern, durch die Mittheilung des Plinius über ihn, ausser allen Zweifel gesetzt wird, ist der Opal.[2]) Nach ihm war Indien die einzige Mutter dieser edlen Steine, und sie besafsen nächst den Smaragden den höchsten Werth, obwohl der Grund dieser Werthschätzung ihm höchst schwierig zu begreifen schien, wenn die Opale mit dem Ruhme anderer höchst kostbaren Edelsteine verglichen wurden. Als Beispiel des ausserordentlichen Werthes, den die Opale in den Augen der Römer erhalten hatten, führt Plinius folgende Thatsache an: *Antonius*, der Triumvir, proscribirte wegen eines Opals den Senator *Nonius*, den Sohn des *Struma Nonius*. Dieser nahm, dem Triumvir zum Trotze, aus seinen vielen Schätzen auf seiner Flucht nur diesen Opal-Ring mit, der nach der wahrscheinlichsten Leseart den Werth von 200,000 Sesterzien oder un-

---

1) *Plin.* XXXVII, 46, 1 und 2, und 41, 1.

2) *Plin.* XXXVII, 21, 1 flg.

gefähr 53,333 Thlrn. hatte.[1]) Der Grund des aussergewöhnlichen Werthes, den die vornehmen Römer den Opalen zuschrieben, wird das wunderbar mannigfaltige Farbenspiel dieser Edelsteine gewesen sein, welches der Verfasser der Römischen Naturgeschichte aus eigener Anschauung schildert.[2]) Er belehrt uns zugleich, daſs die Inder bei keiner andern Gattung von Edelsteinen es so gut verstanden, sie zu verfälschen, wie bei den Opalen. Dieses geschah bei ihnen durch Beimischung von Glas. Der Bericht des Römischen Schriftstellers, daſs Indien allein diese Edelsteine lieferte, erhält seine Bestätigung durch das Vorkommen der eigentlichen Opale und der Halb-Opale in Vigajapura, Sitabuldi, Gawilghara, Doondergaon und Bawari in Dekhan.[3]) Dieser Umstand macht es nöthig, den Namen dieses Edelsteins in der Indischen Sprache aufzusuchen und ihn nicht aus der Griechischen abzuleiten, wie es ein berühmter Mineralog gethan hat, nach welchem ὀπάλιος ein zusammengesetztes und eigentlich verändertes Gesicht bedeuten soll: eine Erklärung, die gegen die bekanntesten Regeln der Griechischen Grammatik verstöſst. Da *Opala* im Sanskrit nicht nur Stein und Fels, sondern auch eine Art von Edelstein, also gewiſs den Opal bezeichnet, erhielten die Griechen, und von ihnen die Römer, nebst diesem Edelsteine auch dessen Namen.

Ob der im Periplus des Rothen Meeres *Kallaïna* und in den Digesten *Callianus* genannte Edelstein derselbe sei, als der mit diesem Namen von Plinius genannte, und ihn wegen seiner getrübten, nur gräulichen oder bläulichen Farbe erhalten hat, ist zweifelhaft, weil dessen Fundorte Kapadokien, Phrygien und Kataonien zu weit von Indien entfernt sind, als daſs er aus dem Hafen *Barbarikon* an den Indus-Mündungen ausgeführt werden könnte, wie es nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten geschah.[4]) Der letzte Umstand führt zu der Vermuthung, daſs es in diesem Falle eine Art der von Plinius Kallaïs genannten Edelsteine gewesen sei, weil er in den Ländern im N. des Indischen Kaukasus bei den Dahern und den Baktrern, und bei den Sakern im W. des Belurtag's zu Hause war, und daher aus den Baktrischen Ländern nach dem Hafen an

---

1) Sieh die Note 11 von Delafosse in seiner Ausg. IX, p, 617.

2) *Plin.* XXXVII, 22, 1 flg.

3) *New Bold's Summary of the Geology of Southern India* im *J. of the R. As. S.* IX, p. 37.

4) *Plin.* XXXVII, 33. 1 und 56, 1; dann *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22.

der Indus-Mündung ausgeführt werden konnte. Es würde demnach der Türkis gewesen sein.[1]) Wenn diese Bestimmung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen darf, so unterliegt die Ermittelung des zunächst zu erwähnenden Edelsteines, welcher im Römischen Gesetzbuche *Ceraunium*, von Plinius *Cerannius* genannt wird, grofsen Schwierigkeiten, weil dieser zwei verschiedene Angaben über ihn neben einander hinstellt, ohne sie mit einander zu vermitteln.[2]) Nach ihm gehörte dieser Edelstein zu den weifsen, wurde *Astrios* genannt, war in Indien am Ufer des unbekannten Flusses *Pallene* zu Hause, und verbreitete aus seinem Zentrum, wie ein Stern, einem dem Mond ähnlichen Glanz; einige Schriftsteller leiteten seinen Namen daher ab, dafs er den Sternen gegenübergestellt, ihnen ihren Glanz entziehe und zurückgebe. Die beste, ganz von Fehlern freie Art fand sich in Karmanien; eine geringere wurde *Ceraunias* geheissen, und die geringste, in Persien vorkommende, besafs nur den Glanz einer Lampe. In der zweiten Stelle wird uns eine einzige Gattung erwähnt, die *Ceraunias* hiefs, den Gestirnen ihren Glanz raubte, Krystall ähnlich und von himmelblauer Farbe war; sie fand sich in Karmanien. Es mufs daher dahingestellt bleiben. ob wir nur eine einzige oder drei Arten dieses Edelsteins anzunehmen haben, und zu welcher von ihnen der Indische gehörte.[3]) Sie wird am füglichsten für eine Art von Karfunkel gehalten, weil solche den Alten in Indien bekannt waren, und nicht vorausgesetzt werden kann, dafs die Römer einen nicht sehr werthvollen Edelstein aus Indien sich bringen liefsen.[4]) Obwohl Plinius es nicht ausdrücklich sagt, zeigt doch die Art, wie er des zweiten Edelsteins

---

1) *Plin.* XXXVII. 33, 1 u. 46, 2. mit der Note 1 in der Ausg. von DELAFOSSE IV, p. 634. Die Worte des Plinius sind: *Post aversa Indiae apud incolas Caucasi montis Phycaros, apud Sacas et Dhahas nascitur.* Die Lage der zwei letzten Völker ist bekannt, das erste ist ganz unbekannt; es wohnte wahrscheinlich am Belurtag. Die Türkisse kommen bekanntlich vorzugsweise aus den östlichen Iranischen Ländern.

2) *Plin.* XXXVII, 47. 1; 48, 1, und 51, 1.

3) SALMASIUS a. a. O. p. 197, a. B. nimmt zwei Arten an, obwohl Plinius in der einen Stelle drei nennt. Nach jenem ist die erste Art ein Krystall, die zweite ein Karfunkel.

4) Das Vorkommen von Karfunkeln in Indien bezeugt *Plinius* XXXVII, 25, 1. Der Name Ceraunias ist Griechisch, nämlich von κεραυνός, Blitz, abgeleitet und bedeutet einen dem Blitze ähnlichen Glanz besitzend; die Griechen werden verschiedene Arten von Edelsteinen unter diese gemeinschaftliche Benennung zusammengefafst haben. Auch der Name *Astrios*, d. h. kleiner Stern, ist Griechisch.

aus der Gattung der weifsen gedenkt, dafs er ihm zu Gesichte gekommen war.[1]) Er nahm den zweiten Rang unter den weifsen Edelsteinen ein, und zeichnete sich dadurch besonders aus, dafs er, gleich der Pupille, ein eingeschlossenes Licht enthielt, welches er, wenn in schiefer Richtung gehalten, gleichsam ausgiefst, die Strahlen von einem Orte zum andern bewegend, dagegen in umgekehrter Richtung gehalten, die weifs schimmernden Strahlen der Sonne zurückgebend. Er hatte, wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Sterne, den Namen *Astrios* erhalten, und ist die Art von Opal, welche auf französisch *girasol* oder *opale changeante* genannt wird. Diese Opale waren schwer zu erhabener Arbeit zu benutzen, und die Indischen wurden denen aus Karmanien vorgezogen. Auch die vorzüglichste Art dieser Gattung hatte einen Hellenischen Namen erhalten, nämlich *Paideros*, d. h. Schminke, obwohl, wie Plinius mit Recht bemerkt, es auffallen mufs, dafs ein solcher Name einem so werthvollen Gegenstande beigelegt worden ist.[2]) Es trafen bei ihm verschiedene Eigenschaften zusammen, um ihm einen ausserordentlichen Werth zu verleihen. Er besafs den durchsichtigen Glanz der Krystalle, einen Anstrich von grüner Farbe, von dem Schaume des Weins und des Saffrans, der besonders in die Augen fiel; ferner die Röthe des Purpurs, von welcher er gekrönt wurde. Alle diese Farben vereinigten sich bei ihm und kein Edelstein war mehr geeignet, den Blick durch die liebliche Mannigfaltigkeit seiner Farben zu fesseln. Die am meisten geschätzten Steine dieser Art kamen aus Indien und wurden *sagenon* genannt, welches nur eine andere Form des oben erklärten *sacon*, im Sanskrit *çakuna*, sein kann.[3]) Es ist höchst wahrscheinlich der wegen seines Farbenspiels bekannte edle Opal darunter zu verstehen.

Wenn bei den vorhergehenden Indischen Edelsteinen unvermeidlich war, die Bedeutung ihrer Namen zu bestimmen, so erfordern die drei folgenden dieses nicht, weil ihre Namen bekannt sind. Es sind die *Berylle*, die *Saphire* und die *Smaragde*, von welchen sowohl der Periplus des Rothen Meeres, als das Römische Gesetzbuch bezeugt, dafs sie aus Indien ausgeführt wurden. Ein Hauptfundort der Berylle war in der Nähe der Stadt Pannata in Limyrike,

---

1) *Plin.* XXXVII, 45, 1, nebst der Note 1 in der Ausgabe von DELAFOSSE IX p. 648.

2) *Plin.* XXXVII, 45, 1 und 2.

3) Sieh oben S. 13.

welche in der Gegend des heutigen Tullarin liegt.[1]) Die meisten Berylle lieferte Indien; anderswoher kamen nur wenige.[2]) Die Künstler polirten sie alle in senkrechter Form, weil sonst ihr Glanz sich trüben würde, indem er nicht von den Ecken zurückprallte, und weil sie anders polirt ihren schönen Glanz verlieren würden. Die geschätztesten Berylle waren diejenigen, welche der grünen Meeresfarbe ähnlich sahen; ihnen zunächst am Werthe kamen diejenigen unter ihnen, die bläſser waren und Chrysoberylle hieſsen, weil ihr Glanz dem des Goldes sich näherte. Eine dritte Art besaſs einen noch schwächern Glanz, und wurde von einigen Leuten als eine besondere Art angesehen, der sie den Namen von Chrysophrasen ertheilten. Eine vierte Art ähnelte den Hyacinthen; die fünfte war lichtfarbig, die sechste wachsfarbig und die siebente ölfarbig. Die geringste Sorte hatte Fasern und einen schmutzigen Glanz; sie verlor allmählig an Glanz, wie die meisten Edelsteine. Die Inder schätzten die Berylle ausserordentlich hoch, wegen ihrer Länge, und sagten ihnen zum Ruhme nach, daſs sie die einzigen Edelsteine seien, deren sie lieber als des Goldes nicht entbehren möchten. Sie banden sie deswegen, nachdem sie durchbohrt waren, an den Satteln der Elephanten. Andere Inder waren dagegen der Ansicht, daſs die Berylle wegen ihrer Vortrefflichkeit nicht durchbohrt werden dürften und zogen es vor, nur ihre Häupter mit goldenen Kopfbinden zu umwinden; aus den Beryllen dagegen Zylinder zu verfertigen, welche sie lieber als andere Edelsteine in ihren Siegelringen trugen. Sie hatten mit den Smaragden den Fehler gemein, einen weichen Theil und ausserdem dunkle Flecken zu haben. Dem Plinius war berichtet worden, daſs im Römischen Reiche in Pontus Inder sich einfanden, die gefärbte Krystalle für ächte Edelsteine ausgaben, besonders aber Berylle.

Die genaue Bekanntschaft, welche Plinius mit diesen Edelsteinen verräth, und die er nicht aus Schriften, sondern aus den sorgfältig verglichenen Proben der einzelnen Arten von Beryllen geschöpft haben kann, macht es beinahe gewiſs, daſs diese damals einen bedeutenden Artikel des Handels zwischen dem Römischen Reiche und Indien abgaben. Anders verhielt es sich mit den Sapphiren und Smaragden. Plinius gedenkt nämlich in seinen Angaben über sie gar nicht der Indischen, woraus gefolgert werden darf, daſs Indien

1) *Ptol.* VII, 1, 84.

2) *Plin.* XXXVII, 20, 1 flg.

keine sehr geschätzten Edelsteine dieser zwei Gattungen besafs, oder wenigstens sie nicht in den Handel mit den Römern lieferte, zumal der Verfasser der Römischen Naturgeschichte den Smaragden den nächsten Rang nach den Diamanten und den Perlen einräumt.[1]) Er ergänzt ausserdem die zwei andern Quellen, denen wir unsere Kenntnifs von den aus Indischen Ländern ausgeführten Edelsteinen entlehnen müssen. Die Römer erhielten daher zwei Arten von Jaspis; die eine hatte Aehnlichkeit mit Smaragden; die zweite mit dunkelrothem Purpur, ohne dessen Glanz zu besitzen.[2]) Ferner wurde den Römern zugeführt die *Melichrysi* genannten Edelsteine, weil ihnen die Farbe von Gold eigen war, welches durch klaren Honig durchschimmert. Dieser Edelstein ist der honiggelbe Topas. Es kamen endlich die vorzüglichsten *Chrysolithe* aus Indien, aber es mufs auffallen, dafs sie nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten nach dem Hafen Barbarikon eingeführt worden.[3]) Diese lieferte wahrscheinlich Aethiopien, weil dessen Chrysolithe von den Indischen unterschieden werden; vielleicht auch andere Indische Emporien.

Plinius erwähnt ausserdem noch anderer Indischen edlen Steine; da es jedoch bei ihnen nicht klar ist, ob er sie nach den Berichten anderer Schriftsteller beschreibe, oder sie selbst vor Augen gehabt habe, so wird ihre Aufzählung passender dem nächsten Abschnitte dieses Buchs vorbehalten bleiben. Von dem kostbarsten aller Edelsteine, dem Diamanten, wird es durch den Bericht des Alexandrinischen Kaufmannes und durch das Römische Gesetzbuch unzweifelhaft, dafs sie aus Indien nach dem Römischen Reiche gebracht wurden. Es kommt noch hinzu, dafs im Alterthume Indien das einzige Land war, welches Diamanten besafs. Plinius mufs daher diese mit unächten, ihnen ähnlichen, verwechselt haben, wenn er behauptet, dafs damals ausser den Indischen noch fünf Arten von Diamanten bekannt geworden waren.[4]) Nach ihm waren die Diamanten das kostbarste unter allen irdischen Dingen, und in der älteren Zeit war es nur Königen, und unter ihnen nur wenigen vergönnt, Diamanten zu besitzen. Die gröfsten, dem Plinius bekannt gewordenen, hatten die Gröfse von Avellanischen Kernen; seit jener Zeit sind bekanntlich

---

1) *Plin.* XXXVII, 15, 1 flg.; 16, 1 flg., und 17, 1 flg.

2) *Plin.* XXXVII, 1; 45, 1, nebst der Note 1 in der Ausgabe von DELAFOSSE IX, p. 646 und dann 42, 1.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22.

4) *Plin.* XXXVII, 15, 1 flg.

bedeutend größere gefunden worden. Ausser dem vorherrschenden Gebrauche zum Schmucke, dienten die Diamanten den Steinschneidern bei ihren Arbeiten. Sie bedienten sich dabei des pulverisirten Diamanten, dessen Pulver in Eisen eingeschlossen ward und dadurch die härtesten Steine auszuhöhlen vermochte. Plinius betrachtet die Entdeckung des Verfahrens, die Diamanten in ganz kleine, kaum sichtbare Stäubchen zu zerstoſsen, als eine der merkwürdigsten Entdeckungen des menschlichen Geistes; er irrt aber darin, wenn er behauptet, Diamanten könnten nur dann zerstoſsen werden, wenn sie in ganz frisches warmes Blut von Böcken gelegt würden.

Wegen der Verwandtschaft des Gebrauchs zum Schmucke von den reichen Römern, möge hier der Perlen gedacht werden, obwohl sie ein Erzeugniſs der Perlenaustern sind. Sie besaſsen seit einer sehr frühen Zeit einen sehr hohen Werth in den Augen der Morgenländer, und zwei von den Kampfgenossen Alexanders des Groſsen, *Androsthenes* und *Chares*, bezeugen, daſs zu ihrer Zeit die Perser, Meder und andere Völker des vordern Asiens die Perlen mit Golde aufwogen und die aus ihnen verfertigten Schmucksachen höher schätzten, als goldene.[1]) Die Römer erhielten viele Perlen und zwar besonders aus Indien, wo an der Küste Taprobane's die ergiebigsten Perlenausterbänke lagen. Plinius schreibt ihnen nach den Diamanten den höchsten Werth zu und sagt, daſs bei seinen Landsleuten die Perlen eben so hoch geschätzt wurden, als bei den Indern die Koralle.[2]) Er widmet der Beschreibung und dem Gebrauche der Perlen mehrere Kapitel des IX. Buches seiner Naturgeschichte und liefert mehrere Beispiele von dem ausserordentlichen Werthe, den die reichen Römer auf den Besitz schöner Perlen setzten, so wie von der beinahe unglaublichen Verschwendung, welche die Prachtliebe der Römer mit ihnen trieben. Was er von der Entstehung der Perlen und ihrem Fange berichtet, gehört nicht hierher, sondern in den nächsten Abschnitt dieses Buches, in dem die Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien dargestellt werden wird.

Die Vorzüge der Perlen bestanden in ihrer weiſsen Farbe, der Gröſse, der Ründung, der Glätte und dem Gewichte; lauter Eigenschaften, die schwer zu ermitteln sind, so daſs kaum je von einander zu unterscheidende Perlen gefunden wurden. Wegen dieser Uebereinstimmung der Perlen untereinander gaben die Römer ihnen

---

1) Sieh oben II, S. 880, Note 1, die aus ihnen angeführten Stellen.

2) „ *P., D.* und *Plin.* IX, 54, 1 flg.; 59, 2; XXXII, 11, 1, und XXXVII, 16, 1.

2*

den Namen *unio*, d. h. Einheit, während die Griechen den aus dem Indischen *mangara* entstandenen und von den Barbaren gebrauchten *margarita* beibehielten.[1]) In Beziehung auf die weifse Farbe kamen grofse Verschiedenheiten vor; die aus dem Persischen Meerbusen, wo bekanntlich bei den Bahrein-Inseln auch Perlenaustern gefangen werden, waren hellfarbiger; die Indischen zeichneten sich dadurch aus, dafs sie den schuppenähnlichen Glanz der durchsichtigen Selenita besafsen. Am meisten wurden die Perlen gepriesen, deren Farbe der des Alauns ähnlich war. Durch Vernachlässigung verloren sie ihren Glanz. Die nach oben zugespitzten, länglichte und in eine volle Ründung nach unten endenden Perlen wurden *elenchi*, Ohrgehänge, genannt und mit der Gestalt der aus Alabaster verfertigten kleinen Alabaster-Gefäfsen verglichen. Die Römer trugen solche Perlen an ihren Fingern, und zwei oder sogar drei an den Ohren, und hatten für diese Ohrgehänge im übermüthigen Gefühle ihres Reichthums und aus Freude über das Klirren der Perlen einen besondern Namen ersonnen, nämlich: *crotalia* [2]), weil sie an dem durch den Zusammenstofs der Perlen erzeugten Geklirre dieser Ohrgehänge grofse Freude fanden. Auch zu den Plebejern war der Wunsch herabgestiegen, sich des Besitzes von Perlen zu rühmen, und sie behaupteten, dafs die Perlen ihren Frauen, wenn sie öffentlich erschienen, denselben Rang bezeugten, als die Lictoren den Konsuln und andern Magistratspersonen. Die vornehmen Römerinnen gingen in ihrer Prachtliebe so weit, dafs sie nicht nur an den Riemen ihrer Sandalen Perlen befestigten, sondern sogar ihre Schuhe ganz damit bedeckten, und es war die Sitte eingerissen, dafs sie nicht öffentlich auftreten mochten, ohne sich durch das Geklirre der Perlen an ihren Füfsen bemerklich zu machen. Wenn Plinius gewufst hätte, dafs in Indien nicht nur die vornehmen Frauen und Mädchen, sondern auch die Tänzerinnen goldene mit Edelsteinen besetzte, *nûpura* genannte Ringe an den Knöcheln ihrer Füfse trugen, so würde er nicht unterlassen haben, über die damals eingerissene Entartung Römischer Frauen seinen Zorn auszusprechen, zumal er oft die Einfachheit der Altrömischen Sitte preist. Dagegen theilt er einige höchst bemerkenswerthe Beispiele von der beinahe unglaublichen Verschwendung hinsichts der Perlen, und von der grofsen Menge derselben bei ihnen mit. *Lolla*, die Tochter des

1) Sieh oben I, S. 649, Note 2.

2) Das Wort ist aus dem Griechischen κροτάλη, klappern, abgeleitet.

M. Lollius, die Gemahlin des Kaisers *Caius Claudius*, zeigte nicht bei grofsen Festen, sondern bei den Verlobungen von unbedeutenden Männern, sich ganz mit Smaragden und Perlen bedeckt, welche neben einander glänzten und am ganzen Haupte, an den Haaren, den Haarflechten, den Ohren, dem Halse, dem Halsbande und an den Fingern angebracht waren. Durch vorgelegte Rechnungen bewies sie, dafs sie 40,000,000 Sesterzien, oder ungefähr 2,026,660 Thaler kosteten. Diese Perlen waren ihr nicht von ihrem verschwenderischen kaiserlichen Gemahl geschenkt worden, sondern ihr Vater hatte die Könige des Ostens dieses Schatzes beraubt. Er zog sich dadurch die Ungnade des Kaisers zu und brachte sich durch Gift um's Leben, auf diese Art sich wegen des von ihm verübten Unrechts bestrafend. Das zweite Beispiel ist noch bemerkenswerther: *Kleopatra*, die berüchtigte Königin Aegyptens, besafs zwei grofse, in der alten Welt berühmt gewordene Perlen, welche früher anderen morgenländischen Monarchen gehört hatten und endlich in ihren Besitz gelangt waren. Sie trug sie als Ohrgehänge, forderte ihren geliebten Buhler *Antonius* auf, sie durch Pracht zu überbieten, und ging deshalb eine Wette mit ihm ein. Bei dem zu diesem Behufe veranstalteten Gastmale liefs sie einen zweiten Tisch eintragen, auf welchem sich nur ein einziges Gefäfs befand; dieses war mit so starkem Essig gefüllt, dafs er Perlen auflösen konnte. Kleopatra warf eines ihrer zwei Ohrgehänge in dasselbe und schlürfte den Essig mit der aufgelösten Perle hinunter. Antonius ward für besiegt erklärt, weil der Werth des Tisches auf 10,000,000 Sesterzien oder 543,444 Thaler geschätzt ward. Es erhellt deutlich hieraus, welch ungeheurer Werth damals den Perlen beigelegt wurde. Kleopatra wurde von einem Begleiter des Antonius verhindert, dem zweiten Ohrgehänge dasselbe Schicksal widerfahren zu lassen. Nach der Eroberung Alexandria's waren Perlen in Rom sehr häufig geworden, indem sie zuerst nach Rom während des Jugurthischen Krieges gelangt waren. Zur Zeit des Plinius wurden die Perlen ohne Zweifel von *Perimula* oder *Perimuda*, einer Hafenstadt auf der Insel Manaar an der Nordküste Taprobane's, nach Alexandria eingeführt und von da nach Rom gebracht, weil nach seinem Zeugnisse dort ein berühmtes Emporium war und nach *Ailianos* dort der Fang der Perlenaustern eifrig betrieben wurde.[1])

Die zweite Abtheilung von Waaren, welche aus Indien in die

---

1) *Plin.* VI, 23, 2 und IX, 54, 1 und *Ailianos De Nat. Anim.* XV, 8.

unter Römischer Herrschaft stehenden Länder eingeführt wurden, bilden die Erzeugnisse der Pflanzenwelt in ihrem natürlichen Zustande, oder in ihren durch Gewerbfleifs oder durch Kunst veredelten Zuständen. Da diese Waaren zum Theile in der Medicin eine Anwendung fanden, so sind für ihre Ermittelung auch zwei von den vier ächten Schriften des *Dioskorides* zu benutzen, welcher vor Plinius gelebt hat.[1]) Die erste führt den Titel: Περὶ ἰατρικῆς ὕλης, und handelt von den Heilmitteln; die zweite ist betitelt: Περὶ εὐπορίστων ἁπλῶν τε καὶ συννέτων φαρμάκων, und enthält, wie der Titel besagt, eine Angabe von den leicht zu bereitenden und den zusammengesetzten Heilmitteln. Ausser diesen Schriften sind auch noch die des *Klaudios Galenos* zu Rathe zu ziehen, welcher nach *Hippokrates* der gröfste unter den Griechischen Aerzten war. Er war 131 nach Chr. geboren und erreichte ein sehr hohes Alter, weil er noch während der Regierung des *Alexander Severus* von 222 bis 234 nach Chr. G. lebte; genau läfst sich das Jahr seines Todes nicht ermitteln.[2]) Er hat eine bedeutende Anzahl von Schriften hinterlassen, deren Aufzählung hier am ungeeigneten Platze wäre. Bei der Aufzählung der hierher gehörenden Ausfuhrartikel werde ich dieselbe Reihenfolge befolgen, welche ich früher bei der Darstellung der wichtigsten Erzeugnisse der Pflanzenwelt in Vorder-Indien, Hinter-Indien und dem Indischen Archipel zu Grunde gelegt habe.[3])

Nach dem Periplus des Rothen Meeres wurde *Reis* aus Barygaza und dem ihm nahe liegenden Binnenlande nach *Opone* an der Afrikanischen Küste ausgeführt.[4]) Da damals der Anbau dieser wichtigen und später so weit verbreiteten Kornart nicht weiter nach Westen verbreitet worden war, als nach Baktrien, Susiana und zum Euphrat[5]), so mufste der Reifs vorzugsweise aus Indien von den Griechischen Handelsleuten geholt werden. Dagegen wird *Waizen* nur selten aus dem eben genannten Hafen nach Aethiopien verschifft worden sein, wie der Verfasser der eben erwähnten Schrift berichtet, aber zugleich erwähnt, dafs die nach *Nelkynda* oder *Nîleçvara* an der Malabar-Küste segelnden Griechischen Schiffe soviel Waizen mitführten, als für die Mannschaft während der Reise nöthig war.[6])

1) Sieh die Ausgabe von Kurt Sprengel I, p. IX.
2) „ die Ausgabe von C. G. Kuhn I, p. XXI flg.
3) „ oben I, S. 244 flg., S. 339 flg. und S. 349 flg.
4) „ p. 9.
5) „ oben I, S. 245.
6) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32.

Eine andere Indische Kornart, das *Milium*, wurde zwar nicht aus Indien ausgeführt; ihr Anbau wurde dagegen zehn Jahre früher, als Plinius diese Stelle niederschrieb, in Italien eingeführt.[1]) Es ist wahrscheinlich die in Indien weit verbreitete Art der Hirse, welche von den Botanikern *Holcus Sorghum*, in der Indischen Volkssprache dagegen *guari* oder *gawar* genannt wird.

Das von den Indern gebrauchte Oel *taila*, nach dem Namen *tila*, der Pflanze *sesamum Indicum*, genannt, aus der es gewonnen wird, bildet einen der wichtigsten Ausfuhrartikel aus Indien unter den Indischen, welche nach Rom gebracht wurden. Die Sesamumpflanze war dem Verfasser der Römischen Naturgeschichte wohl bekannt, und das Oel wurde auch zu Heilmitteln verwendet.[2]) Es möge bei dieser Gelegenheit auch bemerkt werden, daſs zur Zeit des Plinius die Römer aus *Rosen* geflochtene Kränze aus Indien und noch entfernteren Ländern kommen lieſsen, um sich ihrer bei Festen zu bedienen.[3]) Da sie selbst Rosen besaſsen, so kann dieses nur geschehen sein, weil sie diesen Blumen einen höhern Werth beilegten, je weiter her sie kamen.

Um die Angaben über die *Baumwolle* und die *baumwollenen Zeuge*, welche in dem Periplus des Rothen Meeres und in dem Römischen Gesetzbuche vorkommen, richtig zu verstehen, müssen zuerst die Bedeutungen der Wörter festgestellt werden, welche in diesen zwei Schriften gebraucht werden. Der Verfasser der erstern Schrift bedient sich des Indischen Wortes κάρπασος oder *kârpâsa;* die aus der Baumwolle gewebten Zeuge nennt er nach dem Vorgange des ältesten Hellenischen Schriftstellers, der ihrer gedacht hat, des *Herodotos*, σινδόνες, welcher Name zwar eigentlich nur Indisch bedeutet, jedoch schon früher auf eines der werthvollsten und verbreitesten Indischen Erzeugnisse angewendet worden ist.[4]) Er muſs damit die gewöhnliche Art baumwollener Zeuge gemeint haben, weil er die feineren Zeuge dieser Art mit ὀθόνιον bezeichnet und ὀθόνη schon von *Homeros* für weiſse, feine Leinwand und aus

1) *Plin.* XVIII, 10, 4, nebst den Noten in der Ausg. von Delafosse VI, p. 195, und p. 201, und dann oben I, S. 247, Note 3.

2) *Plin.* XIII, 2, 7; XV, 9, 4; XVII, 10. 1; 3, 7 und 8; XVIII, 22, 8; 23, 2; dann XXII, 64, 1 flg., wo die aus ihm zubereiteten Heilmittel angegeben werden. Sieh auch *Dioskorides De Nat. med.* I, 41 und II, 121.

3) Ebend. XXI, 8, 1.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 5, p. 28, p. 29, und p. 36, und oben II, S. 654.

ihr verfertigte Kleider für die Frauen gebraucht wird.[1] Eine dritte Art heifst bei ihm μολόχιναι, welcher Ausdruck vermuthlich eine gröbere Art von baumwollenen Zeugen bezeichnet.[2] Von der Gattung der gewöhnlichen baumwollenen Zeuge wurden viele von mancherlei Sorten, besonders aus *Tagara* in der Nähe des heutigen Kalberga ausgeführt; die vorzüglichsten kamen aus den Gegenden am Ganges und wurden deshalb die *Gangetischen* genannt.[3] Es müssen daher die *Ebargiritischen*, welche aus dem *Argali* genannten Binnenlande am Argalischen Meerbusen, der heutigen Palkstrafse, ausgeführt wurden, ihre Benennung von einer dortigen, Ebargiri genannten Landschaft erhalten haben.[4] Von den feineren baumwollenen Zeugen unterscheidet der Verfasser drei Sorten: die erste, welche er als πλατύτερον, d. h. die sehr breite, oder eher sehr starke bezeichnet, heifst mit einem besondern Namen μοναχή, welches etwas Einziges in seiner Art bezeichnet und daher von den allerfeinsten baumwollenen Zeugen verstanden werden mufs.[5] Die zweite Sorte heifst χυδαῖον, oder eine geringe; eine dritte σαγματόγηνον, oder richtiger σαγματογήνη, welche zum Ausstopfen von Kissen, Betten und ähnlichen Dingen verwendet wurde und daher als die allerschlechteste Sorte gelten mufs. Ausserdem kam noch baumwollenes Garn von der Sorte, welche *molochinon* genannt wird, in den Handel neben dem gewöhnlichen baumwollenen Garne, das νῆμα Ἰνδικὸν heifst.

Viel wichtiger sind die Angaben des Römischen Gesetzbuches von der Baumwolle und den baumwollenen Zeugen, welche in das Römische Reich eingeführt wurden. *Carpasium* bezeichnet in ihm wohl baumwollenes Garn, *carbasia* dagegen baumwollene Zeuge. Eine Untersuchung über den Gebrauch der Baumwolle selbst und der aus ihr verfertigten Stoffen liegt ausserhalb dem Bereiche dieses Werkes, und ich kann mich daher auf einige sie betreffende Bemerkungen beschränken. Die erste ist die, dafs die erste Zeit des Ge-

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9, p. 13, p. 15, p. 22, p. 25 und p. 29. Bei Homeros findet sich ὀθόνη z. B. *Il.* V, 141, und *Od.* VII, 107.

2) Vincent a. a. O. II, p. 741. Μολάχη, welches Wort weniger richtig μολόχη geschrieben wird, bedeutet die Malve, welche als Nahrungsmittel armer Leute dargestellt wird. Das Wort wird demnach in diesem Falle auf die von armen Leuten gebrauchten baumwollenen Zeuge übertragen worden sein.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 29 und p. 36.

4) Ebend. p. 34.

5) Ebend. p. 9, p. 28 und p. 29 und Vincent a. a. O. II, p. 749.

brauchs der Baumwolle von den Griechen ungewifs ist; die zweite die, dafs es häufig zweifelhaft ist, ob die von Hellenischen und Lateinischen Schriftstellern gebrauchten Ausdrücke wirklich baumwollene oder andere, ihnen verwandte Stoffe bezeichnen. Dieses gilt namentlich von βύσσος und *byssus*, mit welchem Namen auch aus Leinewand und aus einem Griechischen Gewächse verfertigte Zeuge benannt werden. Dieselbe Bemerkung gilt auch von dem Namen *carpasus*, das ebenfalls von Römischen Schriftstellern auf andere Stoffe als baumwollene, angewendet worden ist.[1]) Es bleibt demnach allein der Name σινδών ein zuverlässiger Zeuge für den Gebrauch der Baumwolle bei den klassischen Völkern. Was drittens die Verbreitung des die Baumwolle erzeugenden Baumes, des *gossypium herbaceum*, betrifft, so ist es ungewifs, ob er sicher zur Zeit des Plinius in Ober-Aegypten angepflanzt worden war, und da sonst nur von Anpflanzungen dieses Baumes auf den ganz kleinen Inseln *Tylos* und *Arados* im Persischen Meerbusen in dieser ältern Zeit die Rede ist[2]), so bleibt Vorder-Indien das einzige Land, aus welchem die baumwollenen Zeuge den Unterthanen der Römischen Kaiser zugeführt werden konnten.

Obwohl die *Seide* nicht das Erzeugnifs einer Pflanze, sondern das eines Thieres ist, und zwar vorzugsweise nicht Indischer, sondern Chinesischer Seidenwürmer, so darf doch von ihr bei dieser Gelegenheit gehandelt werden, weil auch in Indien erzeugte Seide und dort verfertigte seidene Zeuge den Griechen und Römern durh den Handel zugeführt wurden. Der gewöhnliche Name der Seide Σηρικὸν und *sericum* ist kein geographischer, sondern ein von den Kaufleuten dem Lande gegebener, aus welchem sie die seidenen Waaren den westlichen Völkern brachten.[3]) Diese Auffassung des Ausdrucks wird dadurch unumstöfslich, dafs im Römischen Gesetzbuche *sericum Indicum* als eine Waare aufgeführt wird. Mit den Worten *nema sericum* wird in den Digesten sowohl als im Periplus des Rothen Meeres gesponnene Seide bezeichnet; mit dem Worte Σηρικὰ mufs der Verfasser der letztern Schrift seidne Stoffe gemeint haben. Die verdorbene Stelle in den Digesten, in welcher von meh-

---

1) Sieh oben I, S. 250, Note 2, und besonders *Plin.* XIX, 16, 1.

2) „ oben I, S. 250, N. 2, und die dort angeführten Stellen aus *Theophrastos* und *Plinius*. Der letztere Schriftsteller bemerkt XII, 21, 1, dafs man die auf Tylos und Arados wachsenden Bäume *gossymphinos* nenne.

3) Sieh oben I, S. 321, N. 2 und II, S. 594.

reren Arten von seidnen Zeugen die Rede ist, wird am paſsendsten auf folgende Weise verbessert: *Chelone Aethiopia vel Indica Serica metaxa vestis Serica vel Subserica vel tincta.*[1])

Wenn diese Verbesserungen angenommen werden, so erhalten wir *Serica* für seidne Zeuge, dann *Metaxa* für rohe Seide und *vestis Serica* für Kleider ganz aus Seide gemacht, während *Subserica* halbseidne Kleider gewesen sein werden. Dieses erhellt daraus, daſs *holoserica* und *Subserica* unterschieden werden; die letztern sind solche Zeuge, die mit einem andern Stoffe aufgezogen und mit Seide eingeschlagen sind. Ausser ihnen kamen noch gefärbte Kleider aus Indien über Alexandria nach dem Römischen Reiche. Wird zu diesen Waaren noch *Nemasericum* für seidnes Garn hinzugefügt, so erhielten die Römer sowohl rohe Seide und Seidengarn, als ganz seidne und halbseidne Kleider über Alexandria.

Ehe unter der Regierung des Justinianus in den fünfziger Jahren des sechsten Jahrhunderts die Seidenzucht im Byzantinischen Reiche eingeführt worden war[2]), muſste Indien der Hauptmarkt für Seidenhandel mit den westlichen Ländern bleiben, zumal der Landhandel mit dem fernen Indien durch die Parther vielfach gehemmt ward, wie schon oben dargethan worden ist.[3]) Kurz vor der eben erwähnten Zeit wurde Seide noch über Indien aus China ausgeführt und zwar aus den Indischen Häfen nach Persien, nach

---

1) Die Leseart der SPANGENBERG'schen Ausgabe p. 181 ist die folgende: *Chelynine hopia Indica vel adserta, metaxa vestis Serica vel Subserica.* Die erste Emendation gehört SALMASIUS a. a. O. p. 837, *b*, *E*, der auch *Chelone* vorschlägt statt *Chelynine*, die zweite VINCENT a. a. O. II, p. 765. Die erste Verbesserung wird durch folgende Stellen der Alten bestätigt. Nach *Strabon* XVI, 4, 14, p. 773, wohnten an der Aethiopischen Küste die *Chelonophagoi*, die Schildkrötenesser, und nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 7, fanden sich dort die vorzüglichsten Schildkröten. Plinius gedenkt XXXVII, 56, 3 und 4, zweier Arten der Edelsteine, welche *Chelodoniae* genannt wurden; die erste ist es, welche als die Aethiopische angesehen werden muſs. Die eine hatte die Farbe von Schwalben und die Rückseite war purpurroth mit dazwischen vorkommenden schwarzen Punkten. Die zweite Art *Chelonia* war das Auge der Indischen Schildkröte. Da *vel tincta* der überlieferten Lesart näher kommt, als *at tincta*, ziehe ich diese Verbesserung der von VINCENT vor. Der von ihm gemachte Einwurf, daſs *Metaxa* und *Nema Sericum* gewöhnlich von derselben Sache gebraucht worden, fällt dadurch weg, daſs Metaxa in der Regel für rohe Seide gesetzt wird. Es wird endlich richtiger sein, *Serica* nicht als allgemeine Ueberschrift zu fassen, sondern wie sonst, in der Bedeutung von seidenen Stoffen.

2) Sieh über dieses Ereigniſs die oben I, S. 322, Note 1, angeführten Stellen.

3) „ oben S. 2.

dem Lande der Homeriten im glücklichen Arabien und nach Adule in Aethiopien.[1]) Aus der Art wie *Aristoteles* des βόμβοξ, mit welchem Worte die Griechen die Seidenraupe und die Seide selbst bezeichnen, und der Gewinnung der Seide gedenkt[2]), läfst sich folgern, dafs ihm zwar der Maulbeerbaum, *bombyx mori*, bekannt geworden war, dafs er jedoch keine genaue Kunde von dem Insekte selbst und der Raupe hesafs, und dafs zu seiner Zeit wenige Griechische Frauen sich der Seide bedienten. Doch wurden schon damals Cocons nach Griechenland gebracht und abgehaspelt; die Seide wurde dann zu feinen Zeugen verwendet, und zwar zuerst auf der Insel *Kos*. Ganz anders hatte sich die Sache seit dem Anfange der Römischen Kaiserzeit gestaltet; seitdem machte der Gebrauch der Seide bedeutende Fortschritte, während die Zunahme an Kenntnifs von der Art, wie die Seide gewonnen wird, mit ihnen nicht gleichen Schritt hielt.

Nicht nur *Virgilius*, sondern auch Plinius hegte die irrige Vorstellung, dafs die Seide von Blättern von Bäumen herabgekämmt wurde.[3]) Er hat den Bericht des Aristoteles nur in einem Auszuge wiederholt und die Dunkelheit seiner Worte hat zu dem längst widerlegten Irrthume Veranlassung gegeben, als ob die Römischen Frauen die aus Asien gebrachten Gewebe erst wieder aufgelöst und auf's neue gewebt hätten. Der einzige klassische Schriftsteller, welcher eine genauere Bekanntschaft mit den seidnen Waaren und dem Verfahren der Serer verräth, um die Seidenwürmer zu nähren und aus den Cocons die Seide zu gewinnen, ist *Pausanias*, welcher um 100 nach Chr. G. sein bekanntes Werk verfafste.[4]) Er irrt sich jedoch darin, dafs er meldet, die Hellenen nennten den Seidenwurm σήρ, die Serer dagegen anders, weil *Ser* aus dem Chinesischen *sse* oder *szu* mit weggelassenem *r* entstanden ist.[5]) Auch seine geographischen Nachrichten von dem Lande der Serer sind ungenau und zum Theile verworren. Nach ihm lag die Insel *Seria* im innersten Winkel des Erythräischen Meeres am Flufse *Ser*. Pausanias betrachtet die Serer als zum Geschlechte der Aethioper gehörend und ebenso

1) *Kosmas* p. 337, C.
2) *De histor. animal.* V, 19.
3) Sieh des ersten *Georg.* II, 21, und des zweiten *H. N.* VI, 20, 2, und 24, 8, und XI, 26, 1. Die Worte der ersten Stelle sind oben I, S. 350, N. 2 gleich angeführt.
4) VI, 26, 4.
5) Sieh oben I, S. 321, Note 2.

die Bewohner der zwei nahe liegenden Eilande *Abasa* und *Sakaia*; Andere hielten dagegen diese Völker für Skythen, welche mit Indien vermischt waren. In diesem Berichte sind deutlich verschiedene Erzählungen der Griechischen Kaufleute von jenem fernen Lande durcheinandergeworfen. Die Gleichsetzung der Serer und der Aethioper wird der alten schon Homerischen Vorstellung gehören, dafs das letzte Volk die äussersten Grenzen der Erde bewohnte[1]); auch ist der Name *Erythräisch* irrthümlich auf das östlichste Meer übertragen worden. Der Flufs *Ser* wird von dem *Seros* des Ptolomaios nicht verschieden sein, von dem gezeigt werden wird, dafs er dem *Kamboga*-Strome entspricht. Da zur Zeit dieses Geographen *Kattigara* oder *Kanton* der Hauptstapelplatz im Lande der Chinesen war, und in der Nähe dieser Stadt eine Brahmanische Niederlassung in *Bramma* sich befand,[2]) und da ferner die Seide von dorther zugleich über Indien und aus dem innern Asien durch die Gebiete der Serer und der Saker, welche letztere leicht als ein Skytisches Volk bezeichnet werden konnten, zu den Römern gelangte, so erklärt sich auf befriedigende Weise, wie in der obigen Stelle des Pausanias so verschiedene und weit von einander wohnende Völker von diesem mit der Geographie des östlichen Asiens so wenig vertrauten Schriftsteller zusammen geworfen werden konnten. Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs die Angabe, es gebe dort eine Insel *Sakaia*, jedes Grundes entbehre; das Eiland *Seria* könnte dagegen eine der kleinen Inseln an der Mündung des Kantonflufses sein, auf deren einer Macao liegt.[3])

Bei der Beurtheilung der Nachrichten der klassischen Schriftsteller von dem Gebrauche von seidnen Zeugen bei den Griechen und Römern tritt die Schwierigkeit ein, ob sie die Asiatische Seide, d.h. Chinesische und Indische, oder der Seide verwandte einheimische Zeuge meinen; denn in Indien giebt es wenigstens zwölf Arten von seidespinnenden Würmern, und unter den von ihren Gespinnsten gewonnenen Sorten der Seide sind zwei, die *Tusser* und *Eraṇḍa* genannte; die eine ist im gewöhnlichen Gebrauche; die zweite dagegen besitzt eine ungewöhnliche Dauerhaftigkeit; da ausserdem die Inder schon frühe ihre einheimischen Arten von Seide zur Verfer-

---

1) Sieh oben I, S. 390.

2) Sieh oben III, S. 7.

3) Die Insel *Abasa* hiefs vielleicht *Ambasta*, weil dort ein Flufs *Ambastes* und ein Volk *Ambastai* genannt werden: s. oben S. 7.

tigung feiner Zeuge benutzt haben[1]), so läfst sich kaum bezweifeln, dafs die Bewohner des Römischen Reiches auch aus Indien Seide und seidne Stoffe erhielten. Auf der Insel *Kos* gab es eine besondere Art von Raupen, welche auf Zypressen, Terebinthen, Eschen und Eichen lebten, aus deren Gespinnste ein Garn gesponnen wurde, welches zu Geweben benutzt ward.[2]) Diese Gewebe zeichneten sich durch ihre Dünnheit und Leichtigkeit aus, und auch Männer scheuten sich nicht, im Sommer aus ihnen verfertigte Kleider zu tragen. Da nun derartige Kleider auch *bombycina* genannt werden, wie auch die aus Chinesischer und Indischer Seide gemachten, so entsteht ein Zweifel, welcher von beiden Arten wir darunter zu verstehen haben. Aus dem ziemlich häufigen Gegensatze von *Serica* und *bombycina* läfst sich zwar annehmen, dafs der erste Name Asiatische seidne Stoffe und Kleider, *bombycina* dagegen die Europäischen bezeichne.[3]) Dieser Sprachgebrauch wird jedoch keineswegs festgehalten. Die berühmtesten Griechischen Seidenwebereien befanden sich auf den Inseln Kos, Amorgos und einigen andern; die berühmtesten unter den Römischen waren die in dem Etruskischen Dorfe *Tuskus.* Diese Fabriken lieferten die dünnen, florartigen Gewebe, welche nicht nur Frauen, sondern auch Männer trotz der kaiserlichen Verbote anlegten.[4]) Die Römischen Schriftsteller, welche noch an der Strenge der Sitten ihrer Altvordern festhielten, geben häufig ihre Entrüstung über die leichtfertigen seidnen Anzüge der Römerinnen kund, welche kaum die Hautfarbe durchzuschimmern verhinderten, so dafs sie beinahe als nackt erschienen.[5]) Die Römischen Frauen trieben überhaupt den Luxus in der Bekleidung, welche in seidnen Stoffen bestand, ausserordentlich weit; so trugen sie z. B. bei der Serischen Tracht auch Kränze aus blofsen Blättern der Narde oder aus vielfarbigen Blumen, welche mit Salbe benetzt waren.[6]) Auch die Männer standen den Frauen in dieser Beziehung

---

1) Sieh oben I, S. 317 flg.

2) *Plin.* XI, 28, 1 und 2. Cuvier bemerkt in der N. 1 in der *Ajasson de Grandsagne'schen* Ausg. IV, p. 533, dafs seit der Einführung der Chinesischen Seidenwürmer im Byzantinischen Reiche diese Raupen in Vergessenheit gerathen sind.

3) S. z. B. *Clemens Paedagog.* II, 10, *Ulp. Dig.* XXXIV, 2, 23, 1, u. *Paulos Sent.* III, 7.

4) *Quintilianus* II, 10, p. 649, Spanh.

5) S. z. B. *Horatius Sat.* I, 2, 101. *Plin.* VI, 20, 2, welcher sich so ausdrückt: *Ut in publico matrona transluceat.*

6) Sieh *Plin.* XXI, 8, 1, wo er hinzufügt: „*hunc habet novissime exitum luxuria feminarum*“.

nicht nach und trugen nicht nur Serische Kleider, sondern verwendeten diesen Stoff auch zu Ueberzügen von Kissen, Wagendecken und ähnlichen Dingen. Was endlich den Werth der Seide betrifft, so galt noch zur Zeit des Kaisers *Aurelianus* ein Pfund Seide eben so viel als ein Pfund Gold.[1])

Es sind zunächst zwei Gewächse zu erwähnen, welche beide zu der Gattung der Rohre gehören, wenngleich sie den Indern zu sehr verschiedenen Zwecken dienen. Das erste ist das *Bambus*rohr, von welchem *Plinius* meldet, dafs er es häufig in Tempeln gesehen hätte.[2]) Seine genaue Beschreibung dieser Rohre und seine Angaben über den Gebrauch, den die Inder von diesem höchst nützlichen Gewächse machten, werden dem nächsten Abschnitte dieses Buches vorbehalten bleiben. Das nächste Rohr ist das *Zucker*rohr. Nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten wurde es σάκχαρί genannt, welches er als einen Honig bezeichnet.[3]) Der Name ist als eine Prâkrit-Form des Sanskritwortes *çarkara* zu betrachten, welches auch Zucker in Körnern bedeutet.[4]) Von ihm ist *Saccharon* zu unterscheiden, welches das in den Bambusrohren befindliche *Tabashir* ist und auch als Heilmittel dient und auch *çarkarî* benannt wurde.[5]) Das am meisten gepriesene kam aus Indien. Als ein Heilmittel wird auch βούτορον zu betrachten sein, von welchem der Alexandrinische Kaufmann berichtet, dafs die Gegend um *Barygaza* daran fruchtbar sei, und dafs es von dort aus ausgeführt wurde.[6]) Es versteht sich von selbst, dafs im vorliegenden Falle das Wort nicht die gewöhnliche Bedeutung von Butter haben kann, welche in Indien nicht gebraucht wird und ohnehin nicht als ein Erzeugnifs der Pflanzenwelt bezeichnet werden kann. Es dürfte daher am passendsten darunter *Assa foetida* zu verstehen sein, welches aus der Ferula foetida gewonnen wird und im Sanskrit auch *Bhûtâri* heifst, welchen Namen der Griechische Kaufmann leicht in *butyron* ändern konnte. Eine Bestätigung dieser Erklärung gewährt der Umstand, dafs Assa foetida aus dem benachbarten Sind ausgeführt wird[7]). Ein drittes Heilmittel, welches die Römer aus Indien

1) *Vopiscus* in der Lebensbeschreibung dieses Kaisers 13.
2) *Plin.* XVII, 65, 3 und 4.
3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9.
4) Sieh oben I, S. 270, Note 2.
5) *Plin.* XII, 7, 1, und *Dioskorides*, dann *De mat.* II, 104, nebst der Note 2, p. 273.
6) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9 und p. 24.
7) Ritter's *Asien*, IV, 2, S. 965.

empfingen, ist das λύκιον oder *lycium* genannte, welches vermuthlich aus der Mimosa catechu zubereitet wird, obwohl die besondere Art dieser Gattung von Bäumen noch nicht mit gehöriger Zuverlässigkeit festgestellt worden ist.[1]) Ein viertes Heilmittel hiefs μάκαρ oder *macir* und war die röthliche Rinde der grofsen Wurzeln der gleichnamigen Bäume, welche in Indien wachsen, aber dem Plinius nicht bekannt waren.[2]) Diese Rinde war wahrscheinlich die eines auf der Malabar-Küste noch wachsenden grofsen, von den dortigen Brahmanen *macre* genannten Baumes, dessen Rinde sehr geschätzt wird, der aber noch nicht genauer ermittelt ist.[3]) Was den Namen betrifft, so ist er vielleicht aus dem Sanskritworte *makara* zu erklären, welches auch einen der Schätze des Gottes des Reichthums *Kuvera* bezeichnet, zumal die Brahmanen in Malabar dessen Blumen als heilige betrachten. Die Wurzel desselben wurde vorzüglich gegen Dyssenterien gebraucht.

Es möge bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, dafs aus Barygaza auch Ebenholz und Balken ausgeführt wurden.[4]) Die Ebenholzbäume waren nach den dem Verfasser der Römischen Naturgeschichte zugekommenen Berichten weit über Indien verbreitet. Unter den Balken möchten am füglichsten aus *Tek*bäumen gehauene verstanden werden, weil ihr Holz sich durch seine grofse Dauerhaftigkeit auszeichnet.[5])

Die nächste Stelle mögen die *Färbestoffe* erhalten, welche theils von den Webern, theils von den Malern benutzt wurden. Nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Kaufmanns wurden mit der *Lack*farbe gefärbte baumwollene Zeuge aus Indien ausgeführt; er kennt schon den heutigen Namen dieser Farbe.[6]) Er meldet ferner, dafs

---

1) S. *Plin.* XXIV, 77, 1 flg., wo eine Beschreibung der Zubereitung dieses Heilmittels und die Wirkungen desselben mitgetheilt ist, und Kurt Sprengel's Note zu *Dioskorides* I, p. 405.

2) *Plin.* XII, 1, 16, 1; *Dioskorides De mat. med.* I, p. 110, und *Galenos De simpl. medic. temp.* VIII, 12.

3) Kurt Sprengel's Note in seiner Ausgabe II, p. 390 flg. Nach Desfontaines in seinem Excurse zu *Plinius* V, p. 114 flg. hatte der eben angeführte deutsche Gelehrte behauptet, es sei die Haut zu verstehen, welche den aromatischen Samen der Muskatnufs umschliefst. Er verwirft im Gegentheile diese Ansicht. Es kommt noch hinzu, dafs der Muskatnufsbaum von den Alten caryophyllon genannt wird.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 20, und *Plin.* XII, 8, 1, und 9, 1.

5) Sieh oben I, S. 252.

6) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 5, wo diese Farbe λάκκος benannt wird; dieser Name

Ἰνδικὸν μέλαν oder *Indigo* einen Ausfuhr-Artikel aus Indien bildete, über welchen der Verfasser der Römischen Naturgeschichte uns nähere Auskunft giebt.[1]) Nach ihm gab es zwei Arten dieser Farbe, deren heutiger Name ihren Indischen Ursprung noch bezeugt; nur die zweite entspricht jedoch nicht dem jetzt so genannten Färbestoffe und wird aus den Blättern, den Aesten und Stengeln der *Indigofera tinctoria* durch Auflösung in Wasser und Gährung dargestellt.[2]) Der in den Werkstätten der Purpurfärber auf den Gefäfsen schwimmende Schaum wurde wegen seiner schönen purpurnen Farbe *Indicus purpurismus* genannt und von den Malern gebraucht.[3]) Die ächte Farbe dieser Art wurde durch Verbrennen erprobt; wenn der Stoff brannte, zeigte er die Farbe des trefflichsten Purpurs und dessen Rauch verbreitete einen Geruch. Einige Verkäufer dieser Farbe verfälschten sie, indem sie mit dem ächten Indigo Taubendreck färbten, oder Kreide von der Stadt *Selinus* in Sicilien, oder die mit zerstofsenen Glasperlen gewöhnlicher Siegelringe gemischte Kreide mit Glas versetzten. Ein Pfund des ächten Indigos kostete zehn Denarien oder ungefähr zwei Thaler, und wurde auch in der Medicin als besänftigendes Mittel angewendet. Die zweite Art dieses Färbestoffes wurde aus dem den Rohren anklebenden Lehme gezogen und wurde, wenn zerrieben, schwarz, wenn dagegen im Wasser aufgelöst, verbreitete er eine wundervolle dunkelblaue Farbe. Diese Farbe ist jetzt nicht mehr bekannt. Diesen beiden Arten von Farbestoffen wurde ein grofser Vorzug zugeschrieben.

Die zunächst zu betrachtenden Gegenstände sind zwei *Harze*, nämlich *Bernstein* und *Zinnober*; das erste gab zwar keinen Gegenstand des Handels ab, darf aber hier erwähnt werden, weil seine Erwähnung beweist, dafs der Handelsverkehr zwischen Kapadokien und Indien im Anfange unserer Zeitrechnung ein gewöhnlicher war.[4]) Es hatte *Archelaos*, welcher unter dem Kaiser Tiberius, als unter seiner Oberhoheit stehender Fürst, Kapadokien als Römische Provinz verwaltete, Bernstein aus Indien kommen lassen, das der Rinde

---

entspricht der Form *lakka* der Vulgärsprachen und beruht auf der Sanskritform *lâxâ*, die aus *râxâ* entstellt ist. Dieses ist aus der Wurzel *rang*, färben, abzuleiten; s. oben I, S. 316, Note 3.

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 13, und *Plinius* XXXV, 27, 1; sieh auch *Dioskorides* V, 107.

2) Sieh oben I, S. 277.

3) *Plin.* XXXV, 12, 1.

4) Ebend. XXXVII, 11, 13.

eines Fichten-Baumes anklebte, eine rauhe Oberfläche hatte und, Milchspeisen eingekocht, ihr Fett an sich zog. Man schlofs mit Recht aus dem Umstande, da in diesem Bernstein Ameisen, Eidechsen und Pflanzen durchschimmerten, dafs er ursprünglich in einem flüssigen Zustande sich befunden, und dafs damals jene sich in ihm festgeklebt hatten. Da nach den neueren Untersuchungen der fossile Bernstein ein verhärtetes Harz ist, in ihm Thiere und andere Gegenstände eingeschlossen erscheinen und in ziemlich vielen Ländern vorgefunden wird, so läfst sich gegen die obige Erzählung nichts erinnern.

Zinnober oder *cinnabari* ist weder das eiterige Blut von Drachen, noch sein Name Indisch [1]), weil dieser Stoff in der heiligen Sprache der Brahmanen *raktapârada* oder *rasasindhûra* genannt, und zwar auch Drachenblut geheissen wird, jedoch nur der aus den Bäumen *Ptereocarpus Draco* oder *Ptereocarpus Santalini* hervortröpfelnde rothe, zu einem Harze verdichtete Saft ist.[2]) Der Zinnober wurde auch auf der Insel *Dioskorida*, der jetzt Diu Sokotora genannten, gewonnen und zwar, wie der Alexandrinische Kaufmann es richtig darstellt, aus den Bäumen, wie Thränen, hervorquillenden Säften.[3]) Er wurde hier der Indische geheissen, ohne Zweifel, weil die hier sich aufhaltenden Inder die ihn erzeugenden Bäume dort angepflanzt hatten.[4]) Der Zinnober hatte bei den Römern eine ziemlich weite Anwendung erhalten. Er wurde als Farbe von den Malern gebraucht und war wegen seiner schönen Farbe sehr geschätzt.[5]) Er wurde ferner den Salben beigemischt und diente in der Medizin als ein Mittel gegen Gifte. Bei dem Gebrauche des Zinnobers in der Heilkunst war der Mifsbrauch gewöhnlich geworden, dem Indischen Zinnober den giftigen Berg-Zinnober beizufügen.[6])

---

1) Was *Plinius* behauptet XXXIII, 38, 1.

2) Sieh die Note 6 von Delafosse in seiner Ausgabe VI, p. 38. Der Name ist eher Semitischen Ursprungs, weil der erste Theil desselben Kinna in Kinnamomon enthalten ist, dessen Name sicher Phönizisch nach dem Zeugnisse des *Herodotos* ist; s. oben I, S. 280, Note 2. Die Bedeutung des ganzen Namens ist noch nicht erklärt.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 18. Note 2.

4) Sieh oben II, S. 580.

5) *Plin.* XXXIII, 38, 1; XXXVII, 39, 1, und XXXV, 12, 2; dann *Dioskorides De mat. med.* V, 109, und *Galenos De simplic. medic. temper.* IX, 9.

6) *Plin.* XXIX, 8 und 8.

Wir gelangen jetzt zu den zwei Abtheilungen von Waaren, welche als die wichtigsten unter denen betrachtet werden müssen, durch welche Indien der verschwenderischen Prachtliebe der reichen und üppigen Römer am meisten Vorschub leistete; nämlich zu den *Gewürzen* und den *Wohlgerüchen*. Der *Pfeffer* war damals ausschliefslich ein Indisches Erzeugnifs und konnte nur aus seinem Heimathlande, der Malabar-Küste, den Römern zugeführt werden. [1] Der Pfeffer, wie einige andere Gewürze und mehrere Wohlgerüche, werden in dem Römischen Gesetzbuche *species* genannt, welches Wort in diesem Falle am passendsten in der besondern Bedeutung von *Specereien* gefafst wird, ein Sprachgebrauch, von welchem in der spätern Litteratur viele Beispiele vorkommen [2]), und aus welcher Bedeutung in den Romanischen Sprachen die Spanische *especerias*, die Italienische *spezierie* und die Französische *épicerie* gebildet haben; aus der zweiten hat die Deutsche Sprache diesen Ausdruck entlehnt. In dem Römischen Gesetzbuche bezeichnet *piper longum* den schwarzen, und *piper album* den weifsen Pfeffer, welcher nur der gespaltene schwarze ist. Die Hauptmärkte für den Handel mit Pfeffer waren *Muziris*, *Mangalor* und *Nelkynda*, das heutige Nileçvara, das von vielen Schiffen wegen der Vorzüglichkeit und der Menge des Pfeffers besucht wurde. [3]) Nach dem zweiten Hafen wurde allein die Sorte des Pfeffers gebracht, welche den Namen *Kottonarinon* daher erhalten hatte, dafs dort, oder wohl richtiger in der Nähe dieses Emporiums, in Kottonara, sie reichlich gedieh. Die passendste Erklärung dieses Namens dürfte sein, dafs der sogenannte Pfeffer aus dem Gebiete *Kadutinaḍa* kam, weil dort Pfeffer wächst [4]), und durch die Aussprache des Namens als *Kadutinara* leicht die Griechische Form sich bilden konnte. Der Geschmack am Pfeffer hatte bei den Römern zu der Zeit, als *Plinius* sein inhaltreiches Werk verfafste, eine unglaubliche Höhe erreicht; er wurde mit Gold und Silber aufgewogen, obwohl Plinius sich nicht genug darüber wundern kann, dafs man so grofsen Geschmack an einem Gewächse finden könne, welches sich nur durch seine Schärfe auszeichnete, während andere Gewächse durch Süfsigkeit oder durch ihre Gestalt

1) Sieh oben I, S. 278.

2) Salmasius a. a. O. p. 739, a, C. und p. 765, a, C.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 31 und p. 32.

4) Francis Buchanan *A Journey through Mysore etc.* p. 506 und p. 510. Plinius nennt VI, 26, 10, diese Gegend *Cottonara*.

anzogen.[1]) Ein Pfund weifsen Pfeffers kostete damals sieben Denarien oder mehr als 2 Thlr. 7 Gr.; ein Pfund des schwarzen hingegen nur ungefähr 23 Gr. Die Römer gebrauchten den Pfeffer vorzugsweise wie wir, um ihren Speisen Geschmack zu verleihen[2]); daneben fand er jedoch in der Heilkunst eine Anwendung. Er war schon dem ältesten Hellenischen Arzte, dem *Hippokrates* ohne Zweifel durch die Phönizier bekannt geworden und wurde später zu Heilmitteln verwendet; seltener die *piperitis*, wahrscheinlich das Pfefferkraut.[3]) Also während die Heimath des Pfeffers keinem Zweifel unterliegen kann, ringt dagegen Aethiopien mit Indien um den Vorzug, zwei andere sehr kostbare Gegenstände des Römisch-Indischen Handels erzeugt zu haben. Sie sind die *Kassia* und das *Kinnamomon*. Da ich früher von diesen zwei Gewächsen gehandelt habe[4]), so kann ich im Allgemeinen mich auf die frühere Behandlung dieses Gegenstandes beziehen und habe hier nur nöthig, die Hauptpunkte, auf die es besonders ankommt, hervorzuheben, und besonders solche Schriftsteller zu benutzen, welche in dem Zeitraume gelebt haben, von dem nun die Rede ist. Es möge die Bemerkung vorausgeschickt werden, dafs *Plinius* die Ansicht bestätigt, dafs das glückliche Arabien weder die Kassia noch das Kinnamomon hervorbringe.[5]) Von beiden Gewächsen gab es verschiedene Arten.[6]) Die vorzüglichste Kassia und das vorzüglichste Kinnamomon kamen aus dem Hafen *Mosyllon* an der Aethiopischen Küste; das erste hatte daher den Namen μόσυλον; das zweite den von μοσυλίτης erhalten. Eine geringere Sorte des Kinnamomon hiefs ψευδοκιννάμωμον; eine geringere der Kassia ψευδοκασσία.[7])

Das *Xylokinnamomon* unterschied sich dadurch, dafs es holzartig war, derbere Reiser und weniger Wohlgeruch hatte. Die *Xylokassia*

---

1) XII, 14, 3 und 4.

2) *Plin.* XIX, 62, 1 und XXXIII, 27, 1.

3) *Hippokrates*, *De morb. mul.*, II, p. 656, ed. Kuhn; *Plin.* XX, 66, 1; XX, 11, 3 und *Dioskorides De med. simpl. temper.* II, 88. *Galenos* gedenkt ebenfalls des Pfeffers als eines Heilmittels an mehreren Stellen, die hier jedoch nicht brauchen angeführt zu werden.

4) Sieh oben I, S. 279 flg. und II, S. 55 und 561.

5) XII, 41, 1.

6) *Dioskorides*, *De mat. med.* I, 12 und 13, und *Galenos*, *De antid.* 12, 14, p. 257 ed. Kuhn. Nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 7, wurde aus den dortigen Emporien eine grofse Menge von Kassia ausgeführt. *Plinius* bezeugt XII, 42, 2, dafs Cinnamomum in Aethiopien wachse.

7) *Strabon* XVI, 4, 14, p. 774.

der Alten endlich ist das Erzeugniſs des in Indien wild wachsenden Zimmtbaumes und besitzt Aehnlichkeit mit dem ächten Zimmt, an Geruch und Geschmack, ist jedoch gröber als dieser.[1]) Was Indien betrifft, so möge es hier genügen zu erwähnen, daſs nach dem Zeugnisse *Strabon's* Kinnamomon in dem südlichen Indien zu Hause war und mehr Kassia nach dem glücklichen Arabien aus Indien gebracht wurde als aus Aethiopien[2]).

Aus dieser Auseinandersetzung erhellt, daſs es bei den Erwähnungen von dem Gebrauche und dem Preise der zwei obigen Gewächse dahingestellt bleiben muſs, ob wir Indische oder Aethiopische darunter zu verstehen haben. Das vollständigste Verzeichniſs dieser zwei Waaren gewährt das Römische Gesetzbuch, in welchem aufgeführt werden: *cinnamomon*, *xylocinnamomon*, *cassia tantum* oder nach einer andern Lesart *thumiama*, d. h. als Wohlgeruch gebrauchte, und *xylocassium*. Der Hauptgebrauch dieser Waaren war der medizinische, über welchen es am ungeeigneten Platze sein würde, die Vorschriften des Dioskorides und des *Galenos* mitzutheilen; es erscheint dagegen angemessen, ihre Preise anzugeben, weil aus ihnen erhellt, welchen hohen Werth diese Erzeugnisse des Aethiopischen und Indischen Bodens in den Augen der Römer besaſsen.[3]) Der Preis des Kinnamomons war ausserordentlich groſs, indem ein Pfund desselben von 25 Denarien oder etwa 4 Thlr. 23 Gr. bis 300 Denarien oder 53 Thlr. steigen konnte. Auch der Preis der Kassia wechselte sehr, indem für ein Pfund der besten Sorte 50 Denarien oder etwa 9 ½ Thlr., für eines der geringsten dagegen nur 5 Denarien oder 1 Thlr. bezahlt wurde. Das *xylocinnamomon* hatte einen vierfach höhern Werth als die Kassia.

Wenn bei den zwei vorhergehenden Gewächsen ihr Vaterland zweifelhaft sein könnte, so unterliegt es bei den zwei folgenden Gewürzen durchaus keinem Zweifel. Erstens die *Kardamomen*, welche auch in der Heilkunst angewendet wurden.[4]) Von der vorzüglichsten Sorte kostete ein Pfund 10 Denarien oder gegen 2 Thlr. 8 Gr.

---

1) Sieh oben I. S. 281.

2) XV, 1, 22, p. 695, und XVI, 4, 25, p. 785.

3) *Plin.* XIII, 2, 8; XII, 43, 2, und XII, 42, 5.

4) *D.*, *Plin.* XII, 29, 1, wo jedoch irrthümlich gesagt wird, daſs eine Art von Kardemomen in Arabien wachse, da sie ausser Vorder-Indien nur in Siam und Kamboga vorkommen; s. oben I. S. 281; dann *Galenos*, *De simpl. med. temper.* XII, 19, und *De compos. medic.* XIII, p. 337 ed. Kuhn.

Zweitens die *Gewürznelke*, welche von den Alten mit einem Griechischen oder vielleicht nur gräcisirten Namen *καρυόφυλλον* genannt wird, gehört ausschliefslich den Molukken. Die Römer schätzten sie besonders wegen ihres Geruchs.[1]) Das dritte hier zu erwähnende Gewürz *Zingiber* oder *Ingwer* erhielten die Alten nicht nur aus Indien, sondern auch aus Aethiopien, woher die beste Sorte kam. Es wurde als Heilmittel gebraucht und ein Pfund davon kostete 4 Denarien oder etwas mehr als 22 Gr.[2]) Zu medizinischen Zwecken wurde ebenfalls der in Indien wachsende und nicht mit dem Syrischen zu verwechselnde *calamus odoratus* verwendet.[3])

Eine viel ausgedehntere Anwendung erhielt das *Malabathron* oder *tamâlapatra* der Inder, welches aus den Blättern der Kassia und anderer Lauraceen bestand, und von welchem das geschätzteste den Römern zugeführt wurde.[4]) Ueber seine Gewinnung giebt der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres einen ziemlich genauen Bericht, der hier mitgetheilt und erläutert werden mufs. Jährlich zog das wilde Volk der *Sesatai*, welches richtiger mit *Ptolomaios Besadai* benannt worden, und das kurze Gestalten, breite Gesichter und stumpfe Nasen hatte, nach den Gränzen der Thinai. Sie wurden von ihren Weibern und Kindern gefolgt, trugen aus Binsen geflochtene Bündel und führten Blätter von Ranken mit sich. Bei dem Feste lagerten sie sich auf den Bündeln und kehrten nach dessen Begehung zu den Ihrigen zurück. Nach ihrer Abreise kamen Leute, welche ihr Treiben beobachtet hatten, nach diesem Orte, lasen die Bündel auf, zogen die Fasern und die Fibern der Petra genannten Rohre aus, rollten sie zusammen und umwickelten sie mit den Fibern der Rohre. Sie erhielten aus den Blättern drei

---

1) *D.* und *P.* XII. 15, 1. wo der Name richtig *garyophyllon* geschrieben wird. Καρυόφυλλον bedeutet das Blatt des Nufsbaumes, besonders des Wallnufsbaumes; vielleicht nannten die Inder die Gewürznelke *karukaphulla*, welches Blüthe des Granatapfelbaumes bezeichnen, und von ihnen auf das Gewürz übertragen sein kann, mit dessen Entstehung sie wenig vertraut waren. Den Griechen lag es nahe, dem fremden Worte einen Anklang an ein einheimisches zu geben.

2) *D.*, *P.* XII. 14. 2, wo es heifst, dafs Einige es *zimpibire* nannten, was weniger richtig ist, weil der Griechische Name aus dem Sanskrit *cringavera* entstellt ist; dann *Dioskorides*, *De mat. med.* II. 190, und *Galenos*, *De simplic. medic. temper.* VI. 6, *introd. sive medic.* XIV, 2 u. s. w.

3) *Plin.* XII. 18, 1; *Dioskorides*, *De mat. med.* I. 17, und *Galenos purgant. med.* XIII und XIV, und *De simplic. medic. temper.* VII. 10. 3 u. s. w.

4) *D.* und *P.* besonders p. 37, die oben I, S. 281, Note 1, und S. 283, Note 3 angeführten Stellen.

Arten von *Malabathron*, welche nach der verschiedenen Gröfse der Blätter besondere Namen führten.[1]) Jene Leute brachten nachher diese drei Arten von Malabathron nach Indien oder genauer nach dem an den Ganges-Mündungen gelegenen Emporium *Gange.*[2]) Die Erklärung dieses etwas dunkeln Berichtes wird die folgende sein. Kaufleute, welche jährlich Reisen nach dem Lande der *Thinai* unternahmen, hatten bemerkt, dafs die *Besadai* jährlich nach der Grenze des nördlichen Hochlandes zogen, um dort ein Fest zu begehen und dorthin die Blätter der das Malabathron tragenden Bäume mit sich führten, welche in dem östlichen Himâlaja zu Hause sind.[3]) Die Kaufleute werden ihre jährlichen Reisen so eingerichtet haben, dafs sie kurz nach der Abreise der Besadai an dem Orte anlangten, wo diese ihr Fest gefeiert und die von ihnen wenig geschätzten Malabathron-Blätter zurückgelassen hatten. Die Kaufleute lasen sie auf, sonderten sie nach ihrer verschiedenen Gröfse, rollten sie zusammen und nahmen sie mit nach der Küste, wo sie sie den dortigen Kaufleuten verkauften, und aus diesem Verkaufe grofsen Gewinn erzielen mufsten, weil dieser werthvolle Artikel des Indischen Handels ihnen selbst so viel wie nichts kostete. Das vorzüglichste Malabathron kam jedoch aus dem Lande *Kirradia* oder dem Ge-

---

1) Der Ausdruck *ἁδρόσφαιρον* für Malabathron mit den gröfsten Blättern, *μεσόσφαιρον* für die Blätter mittler Gröfse, und *μικρόσφαιρον* für die mit den kleinsten Blättern sind auch lateinische Ausdrücke und kehren bei der Narde wieder; s. *Plin.* XII, 26, 2. In dem Namen *petra* hat der Verfasser sich geirrt, weil *patra* im Sanskrit nicht Rohr, sondern Blatt bedeutet. Der zweite Theil des Namens σφαῖρον bezieht sich auf das Zusammenrollen der Blätter.

2) Nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 38. Ich werde später zeigen, dafs der von Ptolemaios dem obigen Volke beigelegte Name *Besadai* aus dem Sanskrit *vaishâda*, d. h. träge und trübselig, zu erklären sei, und dafs sie in Sikhim in Himâlaja wohnten. Ich füge noch hinzu, dafs das *folium pentasphaeron* und das *folium barbaricum* in den Digesten weder Betel noch Malabathron sein kann, wie Salmasius a. a. O. p. 755, a, E und b, C vermuthet hat; das zweite nicht, weil *Malabathron* nachher besonders in den Digesten aufgeführt wird; das erste nicht, weil der Gebrauch der Betelblätter nicht in einer so frühen Zeit sich nachweisen läfst. Der Name eines Blattes *barbaricum* wird nicht aus dem des Hafens *Barbarei* oder *Barbarikon* (s. oben II, S. 538.) zu erklären sein, welcher an den Indus-Mündungen liegt, sondern aus dem des Βαρβαρικὸς Κόλπος an der Aethiopischen Küste (s. *Ptol.* IV, 7, 8.), wo nach dem *Peripl. Mar. Erythr.* p. 6 ein barbarisches Volk wohnte. Das *pentasphaerum* genannte Blatt wird daher auch von dieser Küste gebracht worden und ein fünffach zusammengerolltes Blatt gewesen sein.

3) Sieh oben I, S. 283.

biete an der Küste Hinter-Indiens, zwischen dem Flufse *Katabeda* oder *Karṇaçâli* im N. und dem *Tokosanna* oder *Arakon*-Flufse im S.[1]); eine Angabe, welche kein Bedenken erregt, weil in dem nicht weit von Kirradia entfernten *Silhet* auch Malabathron erzeugt wird.[2]) Das Malabathron besafs in den Augen der Römer einen ungewöhnlich hohen Werth und wurde zu mehreren Zwecken benutzt. Es ward aus ihm ein Oel zubereitet, von welchem ein Pfund mit 60 Denarien oder ungefähr 12 Thalern bezahlt wurde, während der Preis des Malabathron selbst sehr wechselte, indem er zwischen einem Denaren oder etwas weniger als 6 Gr. und 300 Denarien oder nahe an 53 Thalern schwankte.[3]) Es diente auch dazu, dem Weine eine gröfsere Würze zu verleihen. Endlich wurden auch verschiedene Heilmittel aus Malabathron hergestellt, über welche die genauen Angaben nicht hierher gehören.[4])

Wir gelangen jetzt zu der letzten Abtheilung der zu der Pflanzenwelt gehörenden Indischen Waaren, die einen Gegenstand des Ausfuhrs aus Indien bildeten, nämlich zu den *Wohlgerüchen*. Unter ihnen ist *Agallochum* oder Adlerholz nicht nur ein Erzeugnifs des hinteren Indiens, sondern auch Asam's, und wird schon in dem grofsen Epos mit seinem Sanskritischen Namen *aguru* als eines aus Asam den Indischen Königen gebrachtes Geschenk erwähnt.[5]) Die Alten bedienten sich dessen nur als eines Heilmittels.[6]) Noch in einer spätern Zeit, als dieser Theil der Indischen Handelsgeschichte umfafst, finden wir Adlerholz unter dem Namen *Aloë* als eine Waare erwähnt, die aus den östlicher gelegenen Ländern nach Tabrobane gebracht wurde.[7])

Da die Römer den besten Weihrauch nicht aus Indien, sondern aus Arabien bezogen, braucht von ihm hier nur bemerkt zu wer-

---

1) *Ptol.* VII, 2. 2 u. 15. Auf die Lage dieses Landes werde ich später zurückkommen.

2) Sieh oben I. S. 281. Note 2.

3) *Plin.* XII, 59, 1, wo gesagt wird, dafs das geschätzteste Malabathron aus Indien kam.

4) *Plin.* XXIII, 48. 1, und *Gal. De compos. med. sel. loc.* IV, XII, p. 756 ed. Kuhn.

5) Sieh oben I. S. 285 und S. 554, Note 1; dann W. Robinson's *A descriptive Account of Asam*, p. 63.

6) *Dioskorides De mat. med.* I, 21, wo die Angabe Agallochum werde aus Indien und Arabien ausgeführt, so zu fassen, dafs es aus Indien über Arabien den westlichen Völkern zugeführt ward. In den Digesten ist wahrscheinlich mit Gothofredus *alohelacia* in *agolloche* zu verbessern. S. ausserdem *Galenos De succed.* XIX, p. 723 und 733 ed. Kuhn.

7) *Kosmas* p. 337, C.

den, daſs er nach dem Zeugniſse des Verfassers des Periplus des Rothen Meeres auch aus Indien ausgeführt ward.[1] Die Römer gebrauchten ihn, um dem Weine einen lieblichen Geruch zu verleihen; der Hauptgebrauch war ein medizinischer.[2] An dieser Stelle wird am passendsten angeführt, daſs die Indische *Myrrhe* aus einem dortigen Dornbusche gelesen wurde und leicht zu erkennen war; nur die schlechteste Art wurde aus Indien ausgeführt und oft gebraucht, um die Arabische Myrrhe zu verfälschen.[3]

Die Erzeugnisse des von den Indern so hoch geschätzten und zu mehreren Zwecken verwendeten *Sandelbaumes*, fanden nur eine geringe Anwendung bei den Griechen und Römern. In dem Periplus des Rothen Meeres ist die Lesart verdorben und statt ξύλον σαγαλίνον zu lesen: σαταλίνον oder richtiger: σανταλίνον. Der einzige nachweisbare Gebrauch dieses Holzes von den Alten ist der in der Medizin als eines Purgirmittels. In dem ersten Drittel des 6. Jahrhunderts nach Chr. G. wurde Sandelholz aus den östlichen Häfen nach Taprobane ausgeführt; unter ihnen sind ohne Zweifel solche zu verstehen, welche auf den Sunda-Inseln liegen, weil der Sandelbaum auf ihnen einheimisch ist.[4]

Da der Name *kostos* bei den Alten aus dem Sanskritworte *kushṭha* zu erklären ist[5], liegt es nahe zu vermuthen, daſs Indien dieses Aroma, welches die Alten auch aus Syrien und Arabien erhielten, zuerst lieferte, und daſs es auch später vorzugsweise aus Indien den Bewohnern des Römischen Reiches zugeführt ward. Von den Römern wurde der Kostos häufig zu Oelen, Salben und bei Opfern gebraucht; auch diente er dazu, den Wein zu würzen; ferner bedienten sich die Aerzte seiner als eines Heilmittels.[6] Ein

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 28, und *Plin.* XII. 35. 4. Auch *Dioskorides* spricht vom Indischen Weihrauche *De mat. med.* I. 81.

2) *Plin.* XIV, 15. 1, und über die Benutzung des Weihrauchs in der Heilkunst, besonders *Galenos*, *De simpl. med. temp.* VII. 30. In *D.* wird er *smyrna* genannt.

3) *Plin.* XII, 35. 4.

4) Sieh oben I. S. 287, nebst Note 1. Die gewöhnliche Griechische Form ist σάνταλον; s. ebendaselbst. S. sonst *Galenos med.* XIV. p. 759, ed. Kuhn, wo die Form des Namens σάνδαλα so ist, welche der heutigen ganz nahe kommt, der Indischen *ćandana* dagegen, die von *Kosmas* p. 737, C. gebrauchte τζάνδανα.

5) Sieh oben I, S. 288, Note 1.

6) *P.* und *D.* Das hier neben *kostum* aufgeführte *costamomum* ist wahrscheinlich eine Art des amomum (über welches s. oben I. S. 281, Note 1.), welches mit *kostos* Aehnlichkeit hatte. Da dieses noch nicht genauer bestimmte Gewächs

Pfund des Kostos kostete sechs Denarien oder ungefähr 1 Thaler 5 Groschen.

Obwohl die Alten auch von Gallischen, Keltischen, Syrischen und andern Arten der Narde sprechen und auch in Gedrosien diese Pflanze gedich[1]), so mufs doch der Indischen Narde den Vorrang vor allen übrigen zuerkannt werden, weil ihr schon den Hebräern frühzeitig bekannt gewordener Name aus dem Sanskritworte *naladâ* abzuleiten ist. Der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres kennt fünf Arten der Narde, welche gröfstentheils ohne Zweifel ihre Namen von den Gegenden erhalten hatten, aus denen sie herkamen. Sie heissen nämlich: *Kattyburine*, *Patropapige*, und *Kabalite*. Diese drei Sorten wurden durch das Gebiet *Poklais*, welches sonst richtiger *Peukelaetis* genannt wird, und ihren Namen von der dortigen Stadt *Peukela*, dem *Pushkala* der Inder empfangen hat, durch Indoskytien nach Barygaza gebracht.[2]) Da die Narde in *Kaçmîra* sich noch findet, steht der Annahme nichts im Wege, dafs sie auch aus Kabul damals kam und es wird Kabulite zu lesen sein, weil *Kabula* nur eine andere Form des Namens *Kabura* ist.[3]) Der erste Name wird auf die Eigenschaften der Narde sich beziehen, weil *kaṭu* unter andern die Bedeutung einer wohlriechenden Wurzel hat und *bhûri* viel heifst; der Name wird daher eine an Wohlgeruch reiche Art der Narde bezeichnen. Dieses gilt auch von dem zweiten, indem er aus dem Sanskrit *patrapâpika*, d. h. schlechte Blätter besitzend, erklärt werden mufs, nicht eine Gegend, sondern eine geringere Sorte der Narde bezeichnet. Die vierte Sorte hiefs *Gapanike* und kam aus *Nelkynda* oder Nîleçvara an der Malabar-Küste. Dieser Name wird auch ein örtlicher sein, so wie auch der fünfte *Gangetike* ein solcher ist und besagt, dafs diese Art von Narde nicht sowohl dort wuchs, als über den dortigen Hafen Gange ausgeführt ward.[4]) Diese

---

ein Erzeugnifs Mediens und Armeniens war, wird *costamomum* nicht aus Indien gebracht worden sein. S. weiter *Plin.* XII. 25, 1; XIII. 2, 8; XIV, 19. 6. und XXII. 56, 1. Ueber den Gebrauch des kostos in der Heilkunst s. *Dioskorides De mat. medic.* I, 15, und *Galenos, De simplic. medic. temper.* V, 22, VII, 46; *De composit. medic. sel. loc.* VI, p. 155, ed. Kuhn u. s. w.

1) Sieh oben I, S. 288, Note 3, und ausserdem *Plinius* XII, 26, 1 flg. und XIV, 15, 5 und 6.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 28. Dafs statt Προκλαΐδος zu lesen sei Πευκλαΐδος, habe ich früher gezeigt; s. oben a. a. O.

3) Sieh oben I, S. 288, Note 2, und *Ptol.* VI, 18, 5.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32 und 36, und *Plin.* XII, 26, 1 flg.

Sorte war sehr schlecht und wurde deshalb *ozainitis* wegen ihres übeln Geruchs genannt; ὄζαινα bedeutet ein übelriechendes Nasengeschwür. Als eine sechste Sorte darf die Narde gelten, welche in der Nähe *Randamarkotta's* des alten *Kiaķi's* des heutigen *Keķo's*, der Hauptstadt Tonkin's, wuchs.[1]) Diese Sorte wird nicht von der ναρδάσταχυς verschieden sein, von welcher *Kosmas* berichtet, dafs sie aus den im O. Taprobanes liegenden Emporien dorthin verschickt wurde.[2]) Diese Benennung: Aehre der Narden, bezieht sich eigentlich auf die Stengel der Pflanzen, welche die Alten Aehren nannten; im Römischen Gesetzbuche wird *nardastachys* als eine besondere Waare aufgeführt.

Es leuchtet aus dieser Zusammenstellung hervor, dafs Indien den gröfsten Antheil an der Hervorbringung dieses von den Römern so hoch geschätzten Aromas hatte, dem das Syrische an Güte zunächst kam.[3]) Die Pflanze hatte eine dicke, schwere, kurze und schwarze Wurzel, kurze und dicke Blätter, und spaltete sich oben wie eine Aehre. Sie war mit zwei Vorzügen ausgestattet, nämlich zugleich Blätter und Aehren zu besitzen; sie wurde besonders wegen ihres Wohlgeruchs geschätzt und nahm den Vorrang unter den Salben ein. Die ächte Narde unterschied sich durch ihre Leichtigkeit, ihre Röthe und die Süfsigkeit ihres Geruchs; ein Pfund derselben kostete 100 Denarien, ungefähr 19 Thlr. Die Kaufleute hatten den Blättern der Narde verschiedene Namen gegeben und bestimmten demnach die Preise. Die gröfsten Blätter wurden *hadrosphaeron* genannt und 1 Pfund davon wurde mit 50 Den. bezahlt; die *mesosphaeron* kosteten 60 Den.; die kleinsten, *microsphaeron* geheissenen, 75 Den.[4])

Das *nardinum* oder Nardensalbe wurde aus Oliven- oder Weintraubensafte, Balsam, Binsen, Kostos, Narde, Amomum, Myrrhe und Kastanien zusammengesetzt; dieses war jedoch ein Betrug und es war der Mifsbrauch eingerissen, neun andern Pflanzen, welche mit der Indischen Narde Aehnlichkeit hatten, ihre Namen beizulegen. Es wurde ferner der Wein durch einen Zusatz von Narde gewürzt

---

1) *Ptol.* VII, 2, 25, und oben II, S. 1039. Die Lage Randamarkotta's werde ich später nachweisen.

2) S. p. 337, C, die Lesart ἀνδρόσταχυς ist so zu verbessern, wie im Texte geschehen ist; s. oben I, S. 289, Note 3.

3) *Plin.* a. a. O., wo eine Beschreibung der Pflanze mitgetheilt ist; s. sonst XIII, 2, 8; XIV, 19, 5 und 6, und XXI, 8, 1.

4) Ueber diese kaufmännischen Benennungen s. oben S. 38.

und die Römer hatten damals angefangen, Kränze aus Blättern der Narde zu tragen. Es ist endlich zu erwähnen, dafs die Blätter der Narde auch in der Heilkunst benutzt wurden; die wirksamsten waren die Indischen.[1])

Es ist schliefslich erstens zu bemerken, dafs *Bdellion*, welches im Periplus des Rothen Meeres *Bdella* heifst, sicher nur in Indien und dem benachbarten Gedrosien nachzuweisen ist.[2]) Bei den Opfern wurde er dem Weine beigemischt und diente ausserdem als ein Heilmittel. Es möge zweitens eines Gewächses gedacht werden, dessen Bestimmung bedeutende Schwierigkeiten unterliegt. Es wird als die Traube des *Amomum* beschrieben, welche von einer wild wachsenden Rebe getragen wurde; andere Berichterstatter hielten es für ein eigenthümliches Gesträuch, welches die Höhe einer flachen Hand erreichte. Die Früchte wurden mit den Wurzeln gepflückt und in Bündeln zusammengelegt, weil sie sehr zerbrechlich waren. Am meisten geschätzt wurde die Art, deren Blätter denen der Punischen Aepfel ähnlich waren, aber keine Runzeln noch deren rothe Farbe besafsen. Ihr an Güte kam am nächsten die bleiche Art; noch schlechter war eine grofsartige, und die allerschlechteste Art war die weifse, welche Eigenschaft eine Folge des Alters sein konnte. Sowohl das Amomum als die Trauben wurden den Römern zugeführt; ein Pfund der besten Sorte kostete 60 Denar. oder 11 Thlr.; ein Pfund des zerstückelten Amomum 48 Denarien oder ungefähr 9 Thlr. Es wuchs in dem Theile Armeniens, der Otene hiefs, in Medien und im Pontus. Es wurde durch Beimischung von Punischen Blättern und flüfsigem Gummi verfälscht, damit es zusammenhalte und sich nach der Art der Trauben zusammenwickele. Es gab endlich eine Art, die Amomus hiefs, weniger Adern hatte und weniger wohlriechend, aber härter war als die erstere, woraus gefolgert werden darf, dafs es entweder eine andere Art, oder dafs es unreif gelesen worden war.[3]) Die Beschreibung pafst am besten

---

1) *Galenos, De simplic. medic. temper.* VIII, 13 u. s. w.

2) S. oben I. S. 289 über die verschiedenen Angaben und über seine verschiedenen Namen ebend. S. 290, Note 1.; dann *Plin.* XII, 19. 1; *Dioskorides*, *De mat. med.* I, 80, und *Galenos Ad Glauc. de med. meth.* II, p. 106 ed. Kuhn. *De med. temper.* V, 8 und 9, und *De compos. med. per gen.* IV, 8.

3) *Plin.* XII, 28, 1 flg., nebst der Note in der Ausgabe von Desfontaines V, p. 42. Die Otene genannte Gegend Armeniens läfst sich nicht genau bestimmen, weil der Name sonst nicht vorkommt.

auf die *Cissus vitiginea*, welche von den Arabern *hamâna* genannt wird und in Armenien, Medien und Indien wächst. Die zweite Art wird nicht wirklich eine solche gewesen sein, sondern Plinius wird einzelne unreife Exemplare der ersten Art vor Augen gehabt haben.

Verglichen mit den Erzeugnissen des Mineralreiches und des Pflanzenreiches sind die des Thierreiches, welche Gegenstände der Ausfuhr aus Indien lieferten, von geringer Bedeutung. Das werthvollste Indische Thier, der Elephant, hatte für die Römischen Kaiser keinen Werth, weil sie in ihren Kämpfen mit den Parthern diese langsamen Thiere nicht gegen die schnellen Reiter der Parthischen Heere gebrauchen konnten, und weil sie für die Kämpfe im Cirkus Elephanten aus Mauritanien kommen liefsen. Die übrigen Indischen Thiere hatten nur insofern für die Römer einen Werth, als sie bei den circensischen Spielen vorgeführt werden konnten.[1]) Ferner brachten die Indischen Thiere keine Gegenstände hervor, welche den Bewohnern des Römischen Reiches von erheblichem Nutzen sein konnten; eine Ausnahme bilden nur die Seide und die Perlen; diese sind aber schon früher behandelt worden. Ausser ihnen hatte nur nächst dem Elfenbeine eine Wichtigkeit die im Römischen Gesetzbuche aufgeführten *Löwen* und *Löwinnen*, *Parder*, *Leoparden* und *Panther*, welche ohne Zweifel für die circensischen Spiele bestimmt waren. Die einzige sonstige Erwähnung eines Indischen Thieres, welches den abendländischen Völkern zugeführt wurde, ist die, dafs ein Indischer Pfau einem Könige Aegyptens, ohne Zweifel einem Lagiden, geschenkt worden sei.[2])

Da das *Elfenbein* auch aus Aethiopien nach Rom und andern Städten des Römischen Reiches ausgeführt wurde, so läfst sich nicht bestimmen, ob aus diesem Lande oder Indien das meiste Elfenbein kam, zumal die Römischen Dichter mitunter aus Elfenbein verfertigte Sachen als Indische bezeichnen, ohne dafs daraus gefolgert werden darf, dafs sie es wirklich waren.[3]) Es steht jedoch durch

1) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs der Name der in *Dosarene* (nicht Desarene) sich findenden Elephanten im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 35 *Bosare* in *Dosare* zu verbessern ist, weil sie sowohl, als diese Gegend, ihre Namen dem Flusse *Dosaron*, der heutigen *Vaitaraṇi* oder *Kuljâ*, zu verdanken haben.

2) *Ailianos, De nat. anim.* XI, 33.

3) Wie A. W. von Schlegel bemerkt in seiner Abhandlung *zur Geschichte des Elephanten, Ind. Bibl.* I, S. 144.

das Zeugniſs des Alexandrinischen Periegeten fest, daſs Elfenbein auch aus Indien ausgeführt wurde, und in Rom herrschte eine so groſse Verschwendung desselben, daſs man keine groſsen Elephantenzähne anderswoher erhalten konnte als aus Indien, so daſs man genöthigt wurde, auch die Knochen von Elephanten zu zersägen, um dadurch den Mangel an wirklichem Elfenbein zu ersetzen.[1]) Dieser Umstand erklärt sich daraus, daſs Elfenbein nicht nur zu Bildwerken gebraucht wurde, sondern auch eine Menge von kleinen Geräthen und Schmucksachen aus ihm verfertigt wurden.

Welche Thiere es waren, deren *Wolle* aus Indien nach Alexandria gebracht wurde, läſst sich nicht bestimmen, weil die Lesart im Römischen Gesetzbuche verdorben ist und Niemand eine annehmbare Verbesserung derselben in Vorschlag gebracht hat.[2]) Diese Bemerkung gilt auch von den in demselben Werke erwähnten Indischen Hörnern; sie dienten wahrscheinlich zur Verfertigung von Sieben. Die unter den Ausfuhr-Artikeln im Periplus des Rothen Meeres aufgeführten *Hörner* waren vermuthlich Ochsenhörner; es wird wenigstens berichtet, daſs dem zweiten *Ptolemaios* ein groſses Ochsenhorn aus Indien zugesandt wurde, obwohl die ihm beigelegte Gröſse als eine Uebertreibung verworfen werden muſs.[3]) Ob damals schon *Moschus* aus Indien nach dem Römischen Reiche gebracht worden sei, ist zweifelhaft, weil das *Castoreum*, dessen sich die Aerzte bedienten, Bibergeil ist, in Pontus und Galatia gesammelt wurde, und weil des Moschus-Thieres und des Moschus erst von Kosmas als eines Indischen gedacht wird, obwohl er das Thier mit Unrecht als ein auf Taprobane lebendes darstellt, da es im Gegentheile in Tûbet, Nêpal, Butan und Asam vorkommt.[4])

Es bleiben nur noch zwei dem Thierreiche angehörige Waaren übrig, von denen wir wissen, daſs sie aus Indien den westlichen Völkern über das Rothe Meer zugeführt wurden. Die erste wird

---

1) *Plin.* VIII, 4. 1.

2) *D.*, sie lautet: *marocorum lana.*

3) *Ailianos*, *De nat. anim.* III, 34. Nach ihm wäre es so groſs, daſs es drei Amphoren faſste.

4) *Plin.* VIII, 47, 1, und XXXII, 12, 2; dann *Galenos De simplic. medic. temper.* I, 15; *Antigonos* hatte eine besondere Schrift über den Gebrauch des Moschus verfaſst; endlich *Kosmas* p. 335. C. Er nennt das Thier μόσχος und den Moschus selbst καστοῦρι und behauptet, daſs die Landeseingebornen ihn so nennen; dieses Wort ist aber wahrscheinlich Kleinasiatischen Ursprungs, das zweite hingegen Sanskritischen; s. oben I, S. 316, Note 2.

im Periplus des Rothen Meeres πινικὸν genannt. Es ist darunter ein der Seide ähnlicher schmutziger Stoff zu verstehen, welcher aus der πίννα genannten Seemuschel gesammelt und gesponnen wurde; er wurde zu verschiedenen Arten von Kleidungsstücken, Handschuhen, Strümpfen und ähnlichen verwebt.[1]) Während dieser Stoff von einem im Meere sich aufhaltenden Thiere erzeugt wurde, ist die zweite Waare ein Erzeugnifs eines zugleich auf dem Lande und im Meere lebenden Thieres, nämlich der *Schildkröte.* Diese Thiere wurden theils auf die kleinen, an dem Theile der Malabar-Küste, welchen die Alten *Limyrike* nannten, liegenden Inseln gefangen, theils χρυσονησιωτικὴ geheissen. Dieser Name ist ohne Zweifel entstellt und in χρυσονησιοτικὴ zu verbessern, weil der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres an einer andern Stelle erwähnt, dafs nicht fern von den Mündungen des Ganges im Ocean eine Insel liege, welche gen O. an dem äussersten Ende der Welt sich finde, und dafs die dort gefundenen Schildkröten die vorzüglichsten seien.[2]) Die zweite Gattung der Schildkröten kamen wohl gewifs nicht von dieser Insel, welche nicht wirklich eine solche gewesen sein wird, sondern von der Halbinsel Malaka, welche in den spätern Berichten der Griechen den Namen der goldnen Halbinsel oder Χρυσῆ χερσόνησος erhalten hat. Da der Verfasser der in Rede stehenden Schrift nicht weiter als bis zum südlichsten Vorgebirge Vorder-Indiens selbst kam, und nur nach Hörensagen von den östlicher gelegenen Indischen Ländern Bericht erstattete[3]), so ist dieser Irrthum leicht zu erklären, möge er nun ihm selbst oder seinen Gewährsmännern angehören. Auch an den Küsten Taprobane's wurden nach seinem Berichte Schildkröten gefangen. Für die Wahrhaftigkeit dieses Berichts spricht der Umstand, dafs an der Mündung *Narmadâ* grofse Schildkröten sich finden, sowie auch an den Küsten Ceylons und in Hinter-Indien an der Insel *Keduba*[4]), woraus gefolgert werden darf, dafs diese Thiere auch auf den kleinen Inseln an der Mala-

---

1) Das Wort wird daher richtiger πιννικὸν geschrieben.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32, p. 35 und 36.

3) S. oben II, S. 541. Es kommt noch hinzu, dafs er früher einer andern Chryse genannten Insel an der Mündung des Ganges gedenkt, die von der ersten nicht verschieden sein wird.

4) RITTER's *Asien*, IV, 1, S. 147 und S. 580; dann EDWARD P. HALSTEAD's *Report on the Island of Chedooba* in *J. of the As. S. of B.* X, p. 368. Auch *Plinius* bezeugt, IX, 12, 1, dafs im Indischen Meere sehr grofse Schildkröten lebten.

bar-Küste, sowie an der Küste Malaka's damals gefangen wurden. Was den Gebrauch der Schildkröten betrifft, so möge hier zu bemerken genügen, dafs ihre in Scheiben zersägte Schalen benutzt wurden, um Betten, Schüsseln und andere Gegenstände mit ihnen zu belegen. Aus den ganzen Schalen machten die Inder selbst Lyren.[1])

Den Schlufs der Ausfuhrartikel bilden zwei Waaren, welche zwar nicht in Indien selbst zu Hause sind, allein nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Periegeten über Indien nach Alexandria gebracht wurden. Die ersten sind die *Serischen Felle*, welche nach den früher über diesen Namen vorgelegten Bemerkungen aus Inner-Asien herkamen; welchen Thieren sie abgezogen wurden, läfst sich natürlich nicht bestimmen. Diese Nachricht genügt jedoch in ihrer Allgemeinheit zu beweisen, dafs zwischen Indien und Hoch-Asien Handelsverbindungen bestanden oder richtiger fortbestanden, weil ihre ersten Anfänge in eine viel frühere Zeit zurückgehen. Hinsichts des Werthes ist die zweite Waare bei weitem wichtiger, weil die Römer sie mit beinahe unglaublich hohen Preisen bezahlten. Es sind die berühmten *murrhinischen Gefäfse*, welche nach dem Berichte des Alexandrinischen Kaufmannes zugleich mit Onyxen aus Barygaza ausgeführt wurden.[2]) Die Steine, aus welchen diese kostbaren Gefäfse verfertigt wurden, fanden sich in entfernteren, jedoch genug bekannten Gegenden des Partischen Reiches, vorzugsweise jedoch in Karmanien. Einige Fundorte dieses Materials müssen nach den Ostirânischen Ländern verlegt werden, weil wir uns sonst nicht erklären können, dafs murrhinische Gefäfse über Indien ausgeführt worden sind. Sie wurden wahrscheinlich, wie die sogleich nachher im Periplus des Rothen Meeres aufgeführten Waaren über *Poklaïs* oder der Gegend um *Pushkala* nach Barygaza gebracht. Die verschiedenen Nachrichten der klassischen Schriftsteller von ihnen, welche hier nicht zusammengestellt und erläutert werden können, lassen sich am angemessensten miteinander vereinigen, wenn wir annehmen, dafs es theils Flufsspate, theils Feldspate, theils Kalkspate, theils Adularspate gewesen seien. Sie zeichneten sich durch

---

1) *Plin.* IX, 13, 1 und *Pausanias* VIII, 24, 9. Nach ihm gab es in den Wäldern Arkadiens Schildkröten von bedeutender Gröfse, aus welchen sie Lyren machten, wie die Inder.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 32 und *Plin.* XXXIII, 2, 3; XXXV, 46, 1; XXXVII, 7, 1, flg. und XXXVIII, 8, 1 flg. Die letzte Stelle ist die Hauptstelle.

ihre Härte und ihre lieblichen Farben aus, unter welchen die purpurrothe und die weifse die vorherrschenden waren. Sie näherten sich durch diese Eigenschaften den Edelsteinen. Diese Steinarten wurden besonders zur Verfertigung von Trink- und Efsgefäfsen, so wie zu kleinen Tischen benutzt. Die ersten murrhinischen Trinkgefäfse hatte *Pompeius* bei seinem dritten Triumphe nach der Besiegung der Kleinasiatischen Völker im Jahre 51 vor Chr. G. nach Rom gebracht. Von da an wurden murrhinische Gefäfse bald sehr gewöhnlich, und der mit ihnen getriebene Luxus nahm täglich zu. Für ein Stück *murrhinum*, welches nicht gröfser war, als dafs aus ihm drei, einen *Sextarius* oder den 48ten Theil einer Amphora fassende Becher gemacht werden konnten, wurde nach den verschiedenen Lesarten der Handschriften mit 70,000 Sestertien oder beinahe 4000 Thlr. oder mit 70 Talenten oder etwas mehr als 2000 Thr. bezahlt. Nach dem Zusammenhange der Stelle des *Plinius*, der uns diese Thatsache aufbewahrt hat, ist die letzte Lesart die vorzüglichere und auch diese reicht hin, um den hohen Werth zu beweisen, den die Römer damals solchen Gefäfsen beilegten.

Ueber die Waaren, welche in Indien eingeführt wurden, stehen uns aufser dem bekannten Periplus des Rothen Meeres nur vereinzelte Stellen der klassischen Schriftsteller zu Gebote, welche an den geeigneten Stellen benutzt werden sollen. Bei der Aufzählung der Einfuhr-Artikel werde ich sie nach den drei Naturreichen ordnen.

Aus dem *Mineralreiche* erhielten die Inder von den Ausländern *Kupfer*, *Blei* und *Zinn;* ferner brachten die Griechisch-Römischen Handelsleute werthvolles *Silberzeug* und *goldne* und *silberne Denarien*, welche sie mit Vortheil gegen die einheimischen Münzen umtauschten. Auch andere Römische Münzen führten sie mit sich. Dieser Artikel mufs als einen der bedeutendsten angesehen werden, weil die Indischen Waaren viel theurer waren als die ausländischen und die fremdländischen Kaufleute dadurch gezwungen wurden, viel baares Geld mitzunehmen, um die in Indien eingehandelten Güter zu bezahlen. Wir haben schon früher gesehen, welch ungeheure Summe Geldes Indien jährlich dem Römischen Reiche entzog [1]) und wir werden später finden, dafs an mehreren Orten Indiens in den Ruinen alter Städte Römische Münzen entdeckt worden sind.

Einem andern Gebiete des Mineralreiches gehören die *gläsernen*

---

1) Sich oben S. 4.

Geschirre, welches damit in Zusammenhang steht, daſs damals viel Wein in Indien eingeführt ward, worüber ich später die einzelnen Angaben mittheilen werde. Wenn dieser Artikel den Indischen Männern zum Genuſse diente, so war der zunächst zu erwähnende für die Indischen Frauen bestimmt. Στίμμι, *stibium*, d. h. Spieſsglanz wurde von den Frauen gebraucht, um damit ihre Augenlieder und Augenbrauen zu bestreichen und schwarz zu färben. Hierbei muſs es auffallen, daſs die Inder sich diesen Artikel aus der Fremde zuführen lieſsen, weil jene Sitte bei ihnen eine alte ist, und die Inder selbst mehrere einheimische Stoffe, *Antimonium* und andere, besitzen, aus denen sie das *angana* zubereiten. Zu andern Gebräuchen wurden *storax*, Arsenik und der σανδαρική genannte flammenrothe Färbestoff verwendet, welcher aus dem Rothen Meere kam und rother schwefelhaltiger Arsenik ist. [1])

Die *Koralle*, welche nach dem Zeugnisse des Verfassers des Periplus des Rothen Meeres in Indien eingeführt wurde, gelangte dorthin nicht vorzugsweise aus dem Arabischen Meerbusen, sondern vielleicht auch aus dem Persischen, in welchen beiden sich Korallen finden, während es wenig glaublich ist, daſs die vorzüglichste Art derselben, die Gallische, von ihrem Ursprungslande aus nach dem weit entfernten Indien gebracht wären.[2]) Wenn der Verfasser der Römischen Naturgeschichte recht unterrichtet war, so besaſsen die Korallen in den Augen der Inder einen eben so hohen Werth, als in der Römischen Welt die Perlen. Von den *Chrysolithen* ist früher bemerkt worden, daſs die in Indien eingeführten Aethiopische gewesen sein werden, weil Indien selbst im Besitze solcher Edelsteine war.[3]) Ein ähnlicher Fall tritt bei den *Sardonyxen* ein. Die Arabischen Edelsteine dieser Art besaſsen gar keine Spur der Sarder, und man hatte angefangen, diese mit verschiedenen Farben versehenen Steine für Sardonyxe auszugeben. Sie hatten theils eine schwarze, theils eine dem Himmelblau ähnelnde Farbe mit entweder dicken weiſsen, oder dem Glanze des Bergzinnobers nahe kommenden Streifen.[4]) Diese schätzten nach dem Berichte des *Zenodotos*

---

1) *Plin.* XXXV. 22, 1, nebst dem Excurse zu dieser Stelle von Delafosse in seiner Ausgabe IX, p. 272.

2) Ebend. XXXII, 11, 1.

3) Sieh oben S. 18.

4) *Plin.* XXXVII, 23. 8.

die Inder ehemals nicht. Einige von diesen Edelsteinen waren so grofs, dafs man Handgriffe der Degen aus ihnen zu verfertigen pflegte. Den Römern gefielen sie besonders deshalb, weil sie als Siegelringe gebraucht, keinen Theil des Wachses festhielten. Die Römischen Kaufleute hatten es verstanden, den Indern Geschmack an diesen Edelsteinen einzuflöfsen, und sogar das gemeine Volk trug dieselben am Halse. Wir sehen aus diesem Beispiele und dem oben angeführten des *Stibium*, dafs in einzelnen Fällen die Inder den Erzeugnissen fremder Länder vor ihren eignen den Vorrang zugestanden. Dafs Indien selbst an Sardonyxen reich war, ist schon früher gezeigt worden.

Bei dem überschwenglichen Reichthume Indiens an kostbaren Hervorbringungen des Pflanzenreiches stand zu erwarten, dafs die fremden Länder nur wenige Erzeugnisse dieser Art darboten, welche einen Nutzen oder eine anderweitige Anziehungskraft für die Inder besafsen. Diese Erwartung wird durch die Erscheinung bestätigt, dafs wir nur eine sehr geringe Zahl von Waaren der obigen Art erwähnt finden als solche, welche den Indern von den fremdländischen Kaufleuten zugeführt wurden. Es sind erstens *Weihrauch* und ein aus ihm zubereitetes kostbares *Oel* oder eine *Salbe* aus Weihrauch. Weiter μελίλωτον; dieses ist wahrscheinlich der Aegyptische Lotus, dessen Stengel eine süfse efsbare Substanz enthalten, welche die Aegyptier als sehr wohlschmeckend hochschätzten.[1]) Befremdend ist der nächste Einfuhr-Artikel, nämlich *Wein*. Dieser ward nicht nur in *Laodikeia* in Syrien, sondern sogar in Italien gezogen.[2]) Noch befremdender ist hierbei der Umstand, dafs der Wein, so wie andre berauschende Getränke, den Indern durch ihr Gesetz verboten sind, und die Einfuhr von Weinen, als eine Abweichung von dem Gesetze angesehen werden könnte. Dieser Fall mag theilweise wirklich eingetreten sein, und zwar vorzugsweise bei den Indischen Fürsten, weil einem von ihnen, nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Kaufmanns, Wein als Geschenk zugesandt wurde. Man würde jedoch den Indern Unrecht thun, wenn man nach dieser Einfuhr von Wein in Indien auf die Nachricht eines der Geschichtschreiber Alexanders des Grofsen, des *Chares* von Mitylene,

1) Vincent a. a. O. II, p. 74.

(2 *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22 und 28. Der hier zugleich aufgeführte *Arabische Wein* wird wohl nicht in Arabien selbst gezogen, sondern nur über dieses Land nach Indien gebracht worden sein.

dafs die Inder dem Trunke ergeben seien, sich stützend annehmen wollte, dafs der Gebrauch des Weines bei den Indern ein gewöhnlicher geworden sei; denn diese Nachricht ist als eine Griechische Dichtung zu verwerfen.[1])

Die übrigen noch in dem Periplus des Rothen Meeres erwähnten Waaren, welche nach Indien gebracht wurden, sind Kleidungsstücke, von denen die eine Art nur in allgemeinen Ausdrücken genannt wird. Diese Ausdrücke sind: ἱματισμὸς ἁπλοῦς oder νόθος oder auch πολύμιτα, oder πολύμιται. Das letzte Wort bedeutet Zeuge, bei denen zum Einschlage mehrere Fäden gebraucht wurden, um Blumen und andere Figuren einzuweben. Hieraus darf gefolgert werden, dafs das erste Wort Kleidungsstücke anzeigt, welche aus einfädigen Zeugen verfertigt wurden; das zweite dagegen Kleider einer geringeren Art. Wir werden am füglichsten leinene Kleider unter den obigen Benennungen verstehen, weil die abendländischen Völker sowohl baumwollene als seidene Zeuge aus Indien erhielten. Die zweite Gattung von Kleidungsstücken waren ellenlange *Gürtel*.

Von welcher Art die *musikalischen Instrumente* waren, läfst sich nicht genau bestimmen; auch bilden sie wohl keinen eigentlichen Gegenstand der Einfuhr, weil sie als Geschenke an den König Arjake's, *Mambaros* oder *Akabaros*, aufgeführt werden.[2]) Ihm wurden ausserdem schöne Jungfrauen für sein Serail zugeführt, welche selbstverständlich auch nicht als eine Waare gelten können.

---

1) Sie findet sich bei *Athenaios* X, 49. p. 437, und bei *Ailianos*, *Var. Hist.* II, 41, und aus der Schrift des ersten in den *Script. Er. Alex. Magn.* ed. C. Mueller, p. 118. a. Nach dieser Erzählung befahl Alexander der Grofse, dafs bei dem Feste, welches bei der Selbstverbrennung des *Kalanos* in Persien (über welches s. oben II, S. 696) gefeiert wurde, wegen der Liebe der Inder zum Weine ein Wettkampf im Trinken stattfinden sollte; dem ersten Sieger wurde ein Preis von einem Talente, dem zweiten der von 30, dem dritten der von 10 Minen bestimmt. Von den Mittrinkern starben sogleich 35 vor Kälte, 8 später in den Zelten. Der Sieger hatte vier χοᾶς von Wein getrunken und starb nach einer Angabe sogleich, und nach einer andern drei Tage später. Er hiefs *Promachos*; da dieser Name Vorkämpfer bedeutet, ist er ohne Zweifel erdichtet, und auch die übrigen Umstände bezeugen hinlänglich, dafs die ganze Erzählung rein ersonnen ist.

2) Ueber den zweifelhaften Namen dieses Königs und die Grenzen *Arjake's* s. oben II. S. 855, Note 1. Vincent irrt a. a. O. II, p. 385, wenn er ihn für den in *Minnagara* residirenden König der Indoskythen hält.

Nach dieser Aufzählung der aus Indien ausgeführten und in dieses Land eingeführten Waaren gehe ich über zur Vertheilung derselben unter die verschiedenen Häfen. Hierbei werde ich die im Periplus des Rothen Meeres beobachtete Reihenfolge zur Richtschnur nehmen und mich auf die vorausgeschickten Erläuterungen der Namen der Waaren beziehen. Bei den nicht in Indien gelegenen Emporien ist es nöthig, eine Auswahl zu treffen, und nur solche Waaren aufzunehmen, von denen es sicher ist, dafs sie in Indien zu Hause waren, und dafs sie nach diesem Lande gebracht wurden.

Muza, an der Küste Arabiens.[1]). Einfuhr-Artikel: Saffran und ὀθόνιον. Ausfuhr-A.: Weihrauch.

Opone, an dem barbarischen Meerbusen in Aethiopien.[2]) Aus dem Binnenlande *Arjake's* und Barygaza oder richtiger über diese Stadt wurden ausgeführt: Reis, βούτυρον oder Assafoetida, Sesamumöl, feine baumwollene Zeuge von der Art der μοναχή, und *sakchari* oder Zucker in Körnern, Mehlzucker.

Auf *Azania*, der heut zu Tage Pemba genannten Inseln an der Ostküste Afrika's, hatten sich Griechen, Inder und Araber niedergelassen, um dort Handel zu treiben.[3]) Dorthin kamen nur wenige Indische Kaufleute aus *Muziris* oder Mangalor, aus *Barygaza* und *Limyrike*, deren Schiffe durch ungünstige Winde dorthin verschlagen wurden. Sie verkauften dort Reis, Weizen, feine Indische baumwollene Zeuge und Sklavinnen, welche sie dort mitunter entführten, und beluden ihre Schiffe mit Schildkröten.

Nach *Mosyllon*, einem trefflichen Hafen am östlichen Ende des Sachalitischen Meerbusens, gelangten mitunter Schiffe aus *Barygaza* und *Limyrike*, welche durch Stürme von ihren Bestimmungsorten abgelenkt wurden und deren Führer dort den Winter über blieben, wenn sie zu spät ankamen, um sogleich weiter segeln zu können[4]). Sie tauschten von den Ministern des dort herrschenden Königs Weihrauch ein für feine baumwollene Zeuge, Weizen und Oel.

Am Persischen Meerbusen, wenig südlich von *Teredon*, auf dem westlichen Ufer des *Pasitigris*, lag der damals berühmte Hafen *Apologoi*, wo die Kaufleute mit Gerechtigkeit behandelt wurden;

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 13, und über die Lage *Muza's* s. oben II, S. 584.

2) Ebend. p. 7, und über die Lage dieses Meerbusens s. oben S. 3.

3) Ebend. p. 17 und 18, und G. Bunsen's *De Azania Africae littore orientali Diss.*

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 8, und über die Lage dieses Hafens s. oben II, S. 584.

weiter östlich an der Küste Karmaniens war *Omana*, ein zweites damals viel besuchtes Emporium[1]). Nach diesen beiden Handelsplätzen wurden auf grofsen Schiffen Kupfer, welches jedoch kaum aus Indien kam, Sandelholz und Balken, vermuthlich von den Tekbäumen, Hörner, Sesamumöl und Ebenholz gebracht. In Indien selbst begegnet uns zuerst der Hafen *Barbarrikon* an einer Indus-Mündung, und auf diesem Flufse verkehrte es mit der damaligen Hauptstadt Indoskythias, *Minnagara*, wo jetzt Ahmedpur liegt.[2]) Nach ihm wurden viele aus einfädigen Zeugen verfertigte Kleider und nur wenige von der geringern Sorte eingeführt; ferner Kleider, die aus vielfädigen Zeugen gemacht waren; dann Chrysolithe, Korallen, Storax, gläserne Gefäfse, unter welchen besonders Trinkgeschirre zu verstehen sein werden; wenig Wein, Silberzeug und Münzen. Die Ausfuhrartikel bestanden in Kostos, Dellion, *Lykion*, Narde, Kallaïna-Edelsteinen, Serischen Fellen, feinen baumwollenen Zeugen, seidenem Garn und Indigo.

Der bedeutendste aller damaligen Indischen Stapelplätze war Barygaza, welches mit den verschiedenen Indischen Ländern sowohl als mit dem Auslande einen sehr lebhaften Handelsverkehr unterhielt[3]). Der äusserste Punkt seiner Handelsverbindungen war das Land der *Thinai* oder der Chinesen, von dem aus über Baktrien seidene Zeuge auf dem Landwege nach Barygaza befördert wurden.[4]) Aus *Minnagara* wurden die meisten feinen baumwollenen Zeuge gebracht; dann erhielt Barygaza aus andern Indischen Gebieten feine baumwollene Zeuge nebst solchen, welche geringeren Werth hatten und μολόχιναι genannt werden; ausserdem viele andere noch schlechtere Arten. Aus *Poklais* oder der Umgegend der Stadt *Peukela* in der Nähe des Indus wurden durch Indoskythia die drei Arten der Narde nach Barygaza befördert, welche *Kattyburine*, *Patropapige* und *Kabulite* genannt wurden, und deren Namen oben erläutert

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22, und *Markianos Heracl.* p. 22. Er ist wahrscheinlich nicht verschieden von der Küstenstadt, welche von *Ptolemaios* VI. 6, 6. Τὰ Κόμμανα oder in einigen Handschriften Τὰ Νόμμανα genannt wird, weil die Lage pafst und aus Τὰ Ὄμανα leicht die obigen Varianten entstehen konnten.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22 und 24.

3) Ebend. p. 24, 28, 29 und 36.

4) Es mufs ein Irrthum sein, wenn es heifst, dafs diese Zeuge von Barygaza nach dem Ganges und von daher nach *Limyrike* gebracht worden sein, weil dieses offenbar ein weiter unnützer Umweg gewesen sein würde.

worden sind.[1]) Ausserdem auf diesem Wege *Kostos* und *Bdellion.* Aus *Paithana* oder *Pratishthâna* an der obern *Godâvarî* kamen dorthin sehr viele Onyxe, und aus *Tagara*, in der Nähe des heutigen Kalberga, alle Arten von den geringeren baumwollenen Zeugen. Durch diese vielen Zufuhren wurden die Kaufleute in Barygaza in den Stand gesetzt, ihren Griechisch-Römischen Kunden eine reiche Auswahl von Waaren anzubieten, wie das folgende Verzeichniſs darthut. Es wurden nämlich von dort ausgeführt: Saffran, Lykion, mit Lack gefärbte Zeuge, Onyxe und murrhinische Gefäſse; Reis und Weizen, Sesamumöl und Assafoetida, Sandelhölzer und Balken, welche wahrscheinlich von Tekbäumen herstammten; langer Pfeffer, Kostos, drei Arten von Narde, Dellion und Indischer Weihrauch; baumwollenes Garn, baumwollene Zeuge jeder Art und Seidenwaaren; endlich Hörner und Elfenbein. Barygaza lieferte auch Beiträge zu den Waaren, welche in Muza, am Eingange zum Rothen Meere, eingeführt wurden.[2]) Ausserdem wurden aus Barygaza andre Artikel ausgeführt, die nicht näher bezeichnet werden.

Was die Einfuhr-Artikel betrifft, so wurden dem Könige Arjake's, *Mambaros* oder *Akabaros*, von den Griechisch-Römischen Kaufleuten, um ihn günstig für ihre Zwecke zu stimmen, folgende Geschenke zugeschickt: Silberzeug von groſsem Werthe; Weihrauch, die besten Arten von vorzüglich gutem Weine, musikalische Instrumente; endlich schöne Jungfrauen für das Harem des Fürsten. Dem Handelsbetriebe dienten folgende Artikel: Kupfer, Blei und Zinn; *stimmi*, Storax, *sandarake* und weiſses Glas; Korallen und Chrysolithe; süſser, wahrscheinlich Aegyptischer Lotus und Wein aus *Laodikeia* in Syrien und aus Italien, nebst einer Gattung von Wein, der nicht in Arabien gezogen, sondern über dieses Land nach Indien verschifft wurde; aus Weihrauch zubereitete Oele und Salben von keinem groſsen Werthe und in geringer Menge; Kleidungsstücke von einfädigen und vielfädigen Zeugen, sammt solchen von geringerer Sorte; endlich goldne und silberne Denarien, welche von den fremden Handelsleuten mit Vortheil gegen die einheimischen Münzen umgesetzt wurden. Endlich brachten Schiffe aus *Apologoi* im innersten Winkel des Persischen Meerbusens und aus *Omana*

---

1) S. oben S. 4.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 13.

in Karmanien nach Barygaza, sowie auch nach Arabien, viel des *pinikon* genannten aus Steckmuscheln gewonnenen Stoffes, der an Güte gegen die Indischen zurückstand; weiter dort gefertigte Purpurkleider, Gold, viele Datteln, Wein und Sklaven.[1])

An der südlichern Küste lagen zwei Emporien, welche damals die Hauptsitze des Seehandels zwischen Indien und den abendländischen Ländern waren. Es sind *Muzires* oder Mangalor und *Nelkynda* oder Nileçvara, und wurden von vielen Kauffahrteischiffen wegen der Güte und der Menge des in ihrer Umgegend wachsenden Pfeffers aufgesucht; die vorzüglichste Sorte dieses Gewürzes wurde *Kottonarikon* genannt, über welche Benennung ich oben meine Vermuthung vorgelegt habe.[2]) Ausserdem lieferteu diese zwei Häfen folgende Artikel der Ausfuhr: Narde von der Art, welche *Gapanike*, vermuthlich nach dem Namen ihrer Heimath, hiefs; Malabathron, Hyazinthe, Diamanten und alle Arten von edlen Steinen, so wie viele vorzüglich schöne Perlen; ferner Schildkröten, die theils auf den kleinen Inseln an der Westküste Indiens gefangen wurden, theils auch von der Halbinsel Malaka gebracht wurden, welche der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres nach der berichtigten Lesart *Chrysonesiotike* nennt[3]); endlich seidne Waaren und Elfenbein. Eingeführt wurden daselbst sehr viele Handelsgüter: Kupfer, Blei und Zinn; *stimmi*, Arsenik und *sandarake*, weifses Glas, Korallen und Chrysolithe; wenig Wein, und nur so viel Weizen, als zur Verproviantirung der Schiffe erforderlich war; endlich wenige Kleidungsstücke aus einfädigen und mehrfädigen Zeugen.

Da der Verfasser des Berichtes über den Verkehr zwischen dem Rothen Meere und Indien zur See nicht weiter als bis zum Kap Komorin gelangte, und die Griechisch-Römischen Kaufleute ihre Handelsunternehmungen nicht weiter nach Osten ausgedehnt haben werdeu, dürfen wir keine genauere Aufschlüsse über diese Verzweigung des Griechisch-Römischen Handels erwarten. Wir erfahren nur, dafs aus den Ganges-Ländern die Gangetische Narde, das von den rohen Besadai erhaltene Malabathron, *pinikon* und die

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 21. Ueber *pinikon* s. oben S. 45.

2) Sieh oben S. 34.

3) Sieh oben S. 46.

trefflichsten baumwollenen Zeuge, wahrscheinlich auch Schildkröten, nach *Limyrike* verschifft wurden.[1])

Da uns über die übrigen Verzweigungen des Handelsverkehrs der Inder mit den fremden Ländern aus den ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten keine Nachrichten zu Gebote stehen und da im Morgenlande der Handel wenigen Schwankungen unterworfen ist und denselben Richtungen zu folgen pflegt, so halte ich mich für berechtigt, Schriftsteller einer spätern Zeit zu Hülfe zu rufen, um über diesen Punkt Aufschlufs zu erhalten. Bei der Zerstörung *Dasdagerd's* im Jahre 627 fand sich in dem dortigen Pallaste des Sâsâniden *Chosroes* des Zweiten oder *Khosru Parviz* durch den Byzantinischen Kaiser *Heraklios* einen grofsen Schatz von kostbaren Waaren vor, unter denen einige unzweifelhaft Indischer Herkunft sind.[2]) Solche sind Aloe oder Agallochum und grofse 18 Pfund schwere Blöcke dieses Holzes; dann Pfeffer, Ingwer und mehrere seltene Arten von Gewürzen, Zucker; ferner eine Unzahl von baumwollenen Unterkleidern. Ausser ihnen stammten wahrscheinlich die grofse Menge von Seide und die ganz aus Seide gefertigten Kleider aus China, obwohl sie auch Indischen Ursprungs oder über Indien nach Dasdagerd gelangt sein können. Die aus dieser Thatsache gezogene Folgerung, dafs schon unter den ältesten Sâsâniden Handelsverbindungen mit Indien stattgefunden haben, betrachte ich als um so mehr zulässig, als schon der Stifter des neuen Persischen Reiches *Artaxerxes* der Erste mit dem Indischen Könige *Samudragupta* diplomatische Unterhandlungen angeknüpft hatte, deren Zwecke mehr commerzieller als politischer Art gewesen sein werden.[3])

II.

Die handeltreibenden Völker. Die Schicksale des Handels.

Am Schlusse des letzten vorchristlichen und während der drei ersten nachchristlichen Jahrhunderte übertraf der Seehandel von dem Rothen Meere aus mit den Indischen Ländern bei weitem an

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 36 und 37, nebst den Erläuterungen des Berichtes von den *Sesatai* oder richtiger *Besadai* oben S. 37.

2) *Kedrenos* I, p. 732 der Bonner Ausgabe, und *Theophanes* I. p. 494 derselben Ausgabe.

3) Sieh oben II, S. 957.

Wichtigkeit die übrigen Zweige des Indischen Handels, und nur über ihn besitzen wir einigermaßsen befriedigende Aufschlüsse. Bei dem Betriebe dieses Seehandels muſs den Indischen Kaufleuten wenigstens ein eben so groſser Antheil zugeschrieben werden, als den Griechisch-Römischen. Was die Betheiligung der Letztern betrifft, so erinnere ich erstens daran, daſs seit der Entdeckung oder richtiger Wiederentdeckung des Monsuns von *Hippalos* jährlich Handelsflotten von dem Rothen Meere aus die Indischen Häfen besuchten; zweitens daran, daſs die in Indien sich aufhaltenden Griechischen und Römischen Kaufleute einer Stadt auf der Halbinsel Guzerat den Hellenischen Namen *Theophila* beigelegt und eine ihrer Faktoreien an der Malabar-Küste *Byzantion* genannt, sowie auch mehrere Namen von Oertlichkeiten an den Küsten Taprobane's in die Griechische Sprache übertragen hatten.[1]) Diese Thatsachen bezeugen einen häufigen und längeren Aufenthalt Griechischer und Römischer Handelsleute in den oben bezeichneten Gebieten Indiens. Der dritte Umstand, der hier in Betracht kommt, ist das Vorhandensein vieler Berichte von derartigen Personen, aus welchen *Plinius* und *Ptolemaios* ihre genauen naturhistorischen und geographischen Angaben über Indien geschöpft haben. Es kommt noch hinzu, daſs in *Muziris* oder Mangalor eine groſse Anzahl von Griechischen Kaufleuten sich aufhielt.[2])

Die bedeutende Betheiligung der Inder an dem Seehandel, von dem jetzt die Rede ist, bewahrheiten zuerst folgende Nachrichten. Auf der Insel *Dioskorida*, die jetzt Diu Sokotora heiſst, verweilten des Handels wegen Inder und Araber, dagegen nur wenige Griechen; die Bevölkerung der Insel bestand aus diesen fremden Ansiedlern.[3])

Nach *Azania* an der Aethiopischen Küste kamen Indische Kaufleute aus *Muziris*.[4]) Wir haben ferner gesehen, daſs in der Gegend am Pontus Inder sich fanden, welche unächte Berylle als ächte verkauften.[5]) Die belangreichste Thatsache ist jedoch die folgende: Der glaubwürdige *Cornelius Nepos* hatte berichtet, daſs

1) Sieh hierüber S. 6.
2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 30.
3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 17.
4) Ebend. p. 18.
5) Sieh oben S. 17.

dem Prokonsul Galliens, *G. Metellus Celer*, welcher 60 vor Chr. G. dieses Amt verwaltete, einige Inder von einem Könige der *Suevi*, oder nach einer andern Angabe von einem Beherrscher der Boii als Geschenke zugeschickt worden waren, welche, um Handelsgeschäfte zu betreiben, die Indischen Meere beschifft hatten, und durch Stürme so weit von ihrem Vaterlande verschlagen worden waren.[1]) Da es nun undenkbar ist, dafs Inder von dem Gestade ihres Vaterlandes aus das Indische Meer durchsegelt, das ganze Afrika und die ganze Westküste Europa's umschifft hätten, sie ausserdem in diesem Falle an der Französ. oder Engl. Küste gelandet sein würden, so werden wir nicht irren, wenn wir annehmen, dafs jene Inder das Kaspische Meer, dessen Beschiffung schon dem *Herodotos* bekannt geworden[2]), befahren hatten, und durch stürmisches Wetter nach der Nordküste desselben verschlagen worden waren. Von hier aus werden sie zu dem Lande der Boii gelangt sein, deren Fürst sie dem Könige der westlicher wohnenden Suevi zusandte, dieser dem Römischen Prokonsul Galliens. Aus dieser wohlbeglaubigten Thatsache dürfen wir folgern, dafs Indische Kaufleute sich bei dem Handel mit dem Römischen Reiche selbstständig betheiligten, der von Indien aus über Baktrien, das Kaspische Meer und den Kaukasus bis zum Schwarzen Meere betrieben ward.

Für den lebhaften Antheil der Inder an dem ihnen reichen Gewinn bringenden Handelsverkehre mit dem Römischen Reiche sprechen zweitens die Gesandtschaften Indischer Fürsten an die Römischen Kaiser. Vier Beispiele dieser Art werden von den klassischen Schriftstellern erwähnt. Die erste Gesandtschaft wurde von einem Könige mit Namen *Poros* an den Kaiser *Augustus* gerichtet. Von den einzelnen Umständen derselben erfahren wir von *Nikolaos* von Damaskus, der die drei übrig gebliebenen Gesandten in der in der Nähe von Daphne gelegenen Syrischen Stadt Antiocheia gesehen hatte[3]), Folgendes: Diese Gesandten führten ein in Griechischer Sprache abgefafstes Schreiben des Indischen Königs an den Römischen Kaiser mit sich, in welchem dieser jenen wissen liefs, dafs

---

1) *Plin.* II. 67. 4, und *Pomponius Mela* III. 5, 8. Der Erstere nennt den König den der Suevi, der Letztere den der Boii.

2) Sieh oben II. S. 603.

3) *Strabon* XV. 1, 73. p. 719. und aus ihm in den Fragmenten des Nikolaos in C. Mueller's *Fragm. Hist. Graec.* III, p. 419.

er, obwohl 600 Fürsten ihm unterworfen wären, doch einen hohen Werth auf die Freundschaft des Augustus lege, und bereit sei, den Unterthanen desselben in jedem Theile seines Reiches den Zutritt zu eröffnen und ihnen auf jede Weise Vorschub zu leisten. Seine Gesandten waren begleitet von acht nackten, mit Gürteln umgürteten und gesalbten Dienern, welche die für den Römischen Kaiser bestimmten Geschenke trugen. Diese Geschenke waren die folgenden: Zuerst eine Götterstatue, von der die Arme, von den Schultern ab, von einem Knaben abgebrochen waren, und welche daher von den Griechischen Schriftstellern mit einer Hermessäule verglichen wird, die bekanntlich in eine viereckige Säule oder einen Fufspfeiler ausläuft. Es mufs die Statue eines nicht näher zu bestimmenden Indischen Gottes gewesen sein. Die übrigen Geschenke waren grofse Nattern, eine 10 Ellen lange Schlange, eine 3 Ellen lange Flufsschildkröte und ein grofses Rebhuhn. Den Mühseligkeiten der weiten Reise war der gröfste Theil der Indischen Botschafter unterlegen.

Wenn man in diesem Berichte an der Unbedeutenheit der Geschenke des Indischen Fürsten an den Römischen Kaiser Anstofs nehmen könnte, so wie an der Behauptung desselben, über 600 andere Indische Fürsten geherrscht zu haben, so entscheiden doch mehrere Gründe dafür, ihn im Allgemeinen für richtig zu halten; nur wird man füglich bezweifeln, dafs ein Indischer Fürst sich der Griechischen Sprache bedient hätte, und der Vermuthung zugeführt, dafs seine Gesandten unterwegs den werthvolleren Theil der Geschenke verkauft und ein anderes Schreiben von einem Griechen hätten abfassen lassen. Für die allgemeine Wahrheit der obigen Erzählung führe ich zuerst an, dafs gerade in dem westlichen Indien, wo der Sitz der Herrschaft jenes *Paurava* oder *Poros* gesucht werden mufs, die Verehrung der Schlangengötter nach den Zeugnissen der Makedonischen Schriftsteller herrschte.[1]) Es war also natürlich, dafs der Indische Fürst dem Römischen Kaiser ein in seinem Reiche geheiligtes Thier zusandte. Es steht zweitens der Annahme nichts im Wege, dafs nach dem Tode des zweiten *Kadphises*, der in die Anfänge der christlichen Zeitrechnung anzusetzen ist[2]), ein Nachkömmling der alten *Paurava*, ein unabhän-

1) Sieh oben II, S. 235 und 467.
2) „ „ „ S. 821.

giges Reich im westlichen Pengâb gegründet hatte. Dafs ihm 600 Indische Fürsten gehorcht hätten, ist eine offenbare Uebertreibung. Er war nach der obigen Voraussetzung ein Zeitgenosse des Kaisers Augustus, der bis 14 n. Chr. G. regierte, und der Grund seiner Gesandtschaft kann nur ein commerzieller gewesen sein, was schon daraus hervorgeht, dafs er sich bereit erklärte, den Unterthanen des Römischen Kaisers den freien Zutritt in sein Reich zu gestatten, und ihnen auf jede Weise bei ihren Unternehmungen behülflich zu sein.

Es möge hier bemerkt werden, dafs die Gesandtschaft des Poros von einem frommen Buddhisten begleitet war, dessen Name *Zarmanochegas* am passendsten durch *Çramaṇâkârja*, d. h. Lehrer der *Çramaṇa*, erklärt wird.[1]) Er beschlofs, weil sein bisheriges Leben ohne Unglück verlaufen sei, dem Leben zu entsagen, damit ihm in den letzten Tagen seines irdischen Daseins kein Unheil widerfahre, und bestieg in Athen, nackt und gesalbt, den Scheiterhaufen, und liefs auf seinem Grabe folgende Inschrift setzen: »Hier ruht *Zarmanochegas*, ein Inder aus *Bargoza*[2]), welcher nach der einheimischen Sitte der Inder sich selbst den Tod gab.«

Die zweite Indische Gesandtschaft an einen Römischen Kaiser wurde durch folgendes Ereignifs herbeigeführt: Ein Freigelassener des *Annius Plocamus*, welcher die Zölle des Rothen Meeres vom Fiskus gepachtet hatte, wurde, als er an der Arabischen Küste vorbeisegelte, durch Nordwinde längs Karmanien nach fünfzehn Tagen nach dem Hafen von *Hippuros*, an der Nordwestküste Taprobane's, getrieben, wo er sehr gnädig von dem dortigen Herrscher aufgenommen ward und sechs Monate verweilte.[3]) Er gab dem Könige Taprobane's auf seine Fragen Auskunft über die Römer und ihren Kaiser. Der Singhalesische Monarch bewunderte nach den ihm mitgetheilten Nachrichten die Gerechtigkeit des Römischen Kaisers und besonders, dafs die von den Römern mitgebrachten

---

1) Wilson, *Theater of the Hindu's* I. p. 15, und über die Bedeutung des Titels *Çramaṇa* sich oben II, S. 449.

2) Dieses mufs eine weniger richtige Form des Namens des bekannten Barygaza's sein.

3) *Plin.* VI, 24, 4 flg. Ich werde in dem nächsten Abschnitte darthun, dafs dieser Hafen in der Singhalesischen Sprache den gleichbedeutenden Namen *Kudre Male*, d. h. Pferdeberg, führt und seine Lage genau bestimmen.

Denarien von gleichem Gewichte waren, ihre Bilder aber anzeigten, dafs sie von verschiedenen Kaisern herrührten. Diese Bewunderung scheint darin ihren Grund gehabt zu haben, dafs die Kunst des Münzprägens auf jener Insel weniger fortgeschritten war, als im Römischen Reiche. Wie dem auch sein möge, der König Taprobane's fafste durch diesen Umstand freundliche Gesinnungen gegen den Römischen Kaiser und schickte ihm vier Gesandte zu, deren vornehmster *Rachias* hiefs. Da dieser Name am passendsten durch *râġan*, König, erklärt wird, und dieses Wort auch für Männer aus dem königlichen Geschlechte gebraucht werden kann, so gehörte Rachias wohl zur Familie des Königs, und wir erfahren somit nicht seinen Eigennamen.[1]) Von diesen Gesandten empfing Plinius sehr vollständige Nachrichten über Taprobane, welche erst in dem nächsten Abschnitte berücksichtigt werden können; hier genügt es zu bemerken, dafs es der damalige Römische Kaiser *Claudius* war, der von 41 bis 54 n. Chr. G. regierte; von den Königen Taprobane's möge es dahingestellt bleiben, ob es *Kandramukhaçiva*, der von 44 bis 52 nach Chr. G., oder *Jaçolâlakatishja*, der nach ihm bis 60 n. Chr. G. regierte, gewesen sei[2]), obwohl es am wahrscheinlichsten der Erstere war, weil der Letztere kurz vor dem Tode des Claudius den Thron bestieg.

Wenn ich annehme, dafs der Singhalesische König durch seine Gesandtschaft an den Römischen Kaiser die Angelegenheiten des Handels seiner Unterthanen mit dem Römischen Reiche zu fördern die Absicht hatte, so stütze ich diese Ansicht darauf, dafs ein anderer Zweck kaum denkbar ist.

Unklar ist der Zweck der dritten Gesandtschaft, weil nur kurze Notizen von ihr auf die Nachwelt gekommen sind. Von den Indern, welche zu dieser Gesandtschaft gehörten, und von welcher Einer *Damadamis*, ein Andrer Sandanes hiefs, erhielt der bekannte Gnostiker *Bardesanes* seine Kenntnisse von den Brahmanen und den Samanäern.[3]) Diese Gesandtschaft ist nicht, wie man früher angenom-

---

1) Auch in dem S. 60 angeführten Namen *Zarmanachegas* vertritt *ch* den dem *g* verwandten Sanskritbuchstaben *k*.

2) Sieh oben II, XXIX.

3) *Porphyrios De abstin. ab esu* etc. p. 356 der Ausgabe J. DE RHOER. Der Name *Damadamis* ist nicht wesentlich von dem Dandamis verschieden, wie ein in der Geschichte Alexanders des Grofsen Brahmane genannt wird; s. oben II,

men hat, an den Kaiser *Antoninus Hilliogabalus*, der von 218 bis 220 nach Chr. G. regierte, sondern an den Kaiser *Antoninus Pius*, der von 158 bis 181 nach Chr. G. auf dem Throne der Römischen Kaiser safs, gerichtet gewesen. Da bei spätern Gelegenheiten die aus einer Schrift des Bardesanes uns aufbewahrten Nachrichten von Indischen Dingen zu benutzen sind, so wird es angemessen sein, aus dem Leben dieses Gnostikers das Wichtigste mitzutheilen. [1]) Bardesanes, oder auf Syrisch Bar Desan, d. h. Sohn des Desan, war jedenfalls vor 154 nach Chr. G. in Edessa geboren. Er widmete dem Kaiser *Antoninus Verus*, bei dessen Anwesenheit in Syrien seine Schrift vom Schicksale. Die Indische Gesandtschaft, mit deren Mitgliedern er in Babylon verkehrte, war an den Kaiser Antoninus Pius gerichtet, der von 158 bis 181 nach Chr. G. regierte. Nach dem Namen einer der Gesandten Sandanes zu schliefsen, beherrschte der Indische König, von welchem diese Gesandtschaft veranlafst wurde, den Theil der Malabarküste, welche *Arjake* der *Sadanoi* und weniger richtig *Sandanoi* genannt wird. [2]) Bardesanes war Stifter einer gnostischen Sekte und zeichnete sich als Dichter von Hymnen in Syrischer Sprache aus. Von seinen verschiedenen Schriften braucht nur eine hier genannt zu werden, nämlich die Ἰνδικά betitelt.

Obwohl der vierte Römische Kaiser, von dem wir erfahren, dafs sein Hoflager von Indischen Völkern mit Gesandten beschickt worden ist, später als 319 nach Chr. G. regierte, mit welchem Jahre durch die Erhebung der *Ballabih*-Dynastie in der politischen Geschichte Indiens eine Wendung eintrat, so trage ich doch kein Bedenken, dieses Ereignisses hier zu gedenken, weil die Gründung jener Indischen Herrschaft keine einigermafsen erkennbaren Ein-

---

S. 705, Note 2., wo das Wort erklärt ist. Er bedeutet einen sich sehr bezähmenden. Eine andere Nachricht von dieser Gesandtschaft findet sich bei *Stobaios Ecl. Phys.* I, 3, in der Ausgabe von Gaisford I, p. 54.

1) *Bardesanes Gnosticus, Syrorum Hymnologus, scripsit Augustus Hahn, 1819.* Heeren nahm mit Unrecht in seinen Noten zu *Stobaios Ecl. Phys.* 120 in seiner Ausgabe p. 149 einen ältern Syrischen und einen spätern Babylonischen Bardesanes an.

2) Nach *Aurelianus Victor Epit.* XV, 4, der folgende Stelle giebt: *„Quin etiam, Indi, Bactriani, Hyrcani Legatos miserunt iustitia tanti Imperatoris comperta,“* mufs es *Antoninus Pius* gewesen sein, und nicht *Heliogabalus* oder *Elagabal*, der den Beinamen *M. Aurelius Antoninus* annahm und von 218 bis 222 nach Chr. G. regierte.

flüsse auf die Schicksale des Römisch-Griechischen Seehandels ausgeübt hat. Es findet sich ausserdem keine passende Gelegenheit, der Gesandtschaften zu erwähnen, die von Indien aus an den Römischen Kaiserhof geschickt worden sind. Als der Ruhm des Kaisers Julianus durch seine Weisheit, Tapferkeit und andere Tugenden sich weit über die damals bekannte Welt verbreitet hatte, da sandten ihm auch die fernsten Völker aus Ehrfurcht Botschaften zu.[1]) Unter ihnen schickten auch die Indischen Völker als Gesandte die vornehmsten Männer mit Geschenken an diesen Kaiser; besonders werden die *Serendivi und Divi* genannt. Unter den Erstern sind die Bewohner *Sinhaladvîpa's* oder Ceylon's zu verstehen, welche Insel von Kosmas *Sielediva* genannt wird.[2]) Die *Divi* können nicht die Einwohner der Insel Diu Sokotora an der Afrikanischen Küste gewesen sein, an welche man gedacht hat, sondern die der an der südwestlichen Küste Indiens in der Nähe Ceylons gelegenen *Malediven*. Da zwar diejenigen Völker, welche nicht weit von den Grenzen des Römischen Reiches wohnten, durch Furcht veranlafst sein konnten, den mächtigen Römischen Kaiser durch Botschafter und Geschenke sich günstig gestimmt zu machen, so fiel dieser Grund bei den Bewohnern der fernen Indischen Inseln ganz weg, und wir sind berechtigt, bei den Serendiven vorauszusetzen, dafs Rücksichten auf den Handel sie vermochten, dem Römischen Kaiser ihre Huldigungen darzubringen.

Es mufs zunächst von der Art gehandelt werden, auf welche die Schifffahrt nach Indien betrieben ward. Ueber diesen Gegenstand gewähren der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres und der der Römischen Naturgeschichte die genügendsten Aufschlüsse. Ueber die ältern Zustände dieser Fahrten nach Indien, ehe der West-Monsun wieder entdeckt war, und zur Beschleunigung der Reisen benutzt ward, habe ich schon oben das Nöthige auseinandergesetzt[3]) und brauche hier nur den vervollkommneten Zustand darzulegen.

Die Abfahrt aus Aegypten geschah nach der Mitte des Monats Juli.[4]) Die Kauffahrteischiffe erreichten in ungefähr 30 Tagen

---

1) *Ammianus Marcellinus* XXII, 7, 10. Er sezt diese Gesandtschaften in das Jahr 362.

2) Sich oben I, S. 201, Note 3.

3) Sich oben S. 3.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 8. *Plin.* VI, 26, 9, und oben II, S. 591, Note 1.

die Häfen *Okelis* und *Kane* am Ausgange des Rothen Meeres; sie lagen beide an der Arabischen Küste.[1] Von hier aus schlugen die Seefahrer drei Wege ein. Einige richteten ihren Lauf nach den Mündungen des Indus und zwar nach dem Hafen *Barbarikon;* andere nach dem Hauptstapelplatze des Römisch-Indischen Seehandels *Barygaza;* andere endlich nach *Muziris* und andern südlicher gelegenen Emporien. Die Nähe der Mündungen des Indusflusses wurden den Seefahrern durch zwei Erscheinungen angezeigt,[2] nämlich durch die weifse Earbe des Meerwassers, die es durch die Beimischung des Stromwassers erhielt; dann durch das Erscheinen der dortigen Schlangen. Diese wurden in der Landessprache *graai* genannt. Unter ihnen sind gewifs nicht Schlangen zu verstehen, sondern Alligatoren, deren es im Indus viele gibt und welche von den Bewohnern Sind's verehrt werden.[3] Das entsprechende Sanskritwort *graha* bedeutet unter andern einen bösen Geist, der Kindern erscheinen und ihnen Krämpfe verursachen soll; in dem vorliegenden Falle mag es jedoch nicht diese Bedeutung gehabt haben, sondern die etymologische von Ergreifen, weil die Alligatoren bekanntlich sehr gierige Thiere sind. Von den sieben Mündungen des Sindhu war damals nur die mittlere schiffbar; an ihr lag der obengenannte Hafen, zu welchem die Schiffe durch mehrere Einläufe gelangten. Von ihm wurden die Handelsgüter auf dem Flusse nach der damaligen Hauptstadt der Indoskythen, *Minnagara*, dem heutigen *Ahmedpur*, gebracht. Ohne Zweifel erhielt auch der Hafen Barbarikon Zufuhren auf dem Strome von ihr.

Der Fahrt von den Indusmündungen gegen Südost stellte die Natur des dortigen Meeres und des ihm vorliegenden Gestades grofse Gefahren entgegen. Der Salzmorast *Íriṇa* und der Meerbusen von Kaḳḳha, welchen der Verfasser des Periplus das kleine und das grofse Irinon nennt, während das letztere bei dem Alexandrinischen Geographen den Namen Meeresbusen von *Kanthi* führt, hatte viele Untiefen, in welche die Schiffe leicht geriethen und dann festhingen, worauf sie von den Wirbeln des Meeres zertrümmert wurden. Nicht geringere Gefahren verursachte die

---

1) Sieh oben II, S. 583, Note 2. *Okelis* lag in der Meeresenge *Babel Mandeb.* Nach dem Periplus legten die Schiffe auch in einem Hafen an der Kinnamomum-Küste an; s. oben S. 3.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 21.

3) T. Postan's *Personal observations on Sindh* p. 113.

danachfolgende sogenannte Meeresbucht an der Nordspitze der Halbinsel Guzerat, welche vom Alexandrinischen Periegeten *Barakes* genannt wird und sieben Eilande enthielt; diese heissen jetzt Bate. Die Ebben und Fluthen des dortigen Meeres sind grofs und heftig; das Meer selsbt ist stürmisch und voll von schnellströmenden Wirbeln; die Tiefe des Meeres ist an manchen Stellen steil, an andern felsig. Eine Folge hiervon war, dafs, wenn die Schiffe in das Innere dieser Bucht hineinfuhren, die Anker, so wie sie geworfen wurden, entweder an den Felsen zerbrachen oder nicht den Grund des Meeres erreichten. Nur die Schiffer, welche diese gefährliche Bucht vermieden, retteten ihre Fahrzeuge vor dieser Gefahr, während diejenigen, die es nicht thaten, die ihrigen verloren. Ein Zeichen der Nähe dieser unheildrohenden Küste waren eine Art von grofsen schwarzen, auf dem Meere schwimmenden Schlangen, während die, welche in der Nähe Barygaza's oder südlicher erschienen, klein, grau oder mit einem Anstrich von grauer Farbe versehen waren.

Auch der zunächst folgende Theil des Indischen Gestades stellte den Indienfahrern bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Nach Umgehung desselben erreichten die Seefahrer die Mündung des Barygazenischen Meerbusens, der jetzt der Meerbusen von Cambay heifst. Am Eingange zu ihm lagen an der östlichen Spitze der Halbinsel Guzerat die zwei Vorgebirge *Astakampron* und *Trapera.*[1]) Dieser Theil des Meeres war den Strömungen sehr blofsgestellt. Jenen Vorgebirgen nördlich lag die kleine Insel *Baionis*, welche gegenwärtig den Namen Perim führt. Die Einfahrt in die Mündung der Narmadâ, an welchem Flusse Barygaza lag, war schwierig, die Schiffer mochten rechts, d. h. südlicher, oder links, d. h. nördlicher, steuern; die letzte Seite der Mündung war leichter zu beschiffen; denn auf der nördlichen Seite befand sich eine rauhe und felsige, *Herone* genannte Untiefe in der Nähe des Dorfes *Kam-*

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 24 und 25. In der ersten Stelle lautet der Name des ersten Kaps nur *Asta*, in der zweiten ohne Zweifel richtiger *Astakampron*, weil *asta* im Sanskrit West bedeutet und es daher einem an der gegenüberliegenden Küste des Festlandes gelegenen östlichen Kampron entgegengestellt wird, welches die Lage des heutigen *Cambay* gehabt haben mufs, indem aus *Kampron* in der Vulgärsprache *Kamba* werden mufste. Die Endung ist wahrscheinlich von den Portugiesen geändert, in deren Sprache *bahia* einen Hafen bezeichnet.

moni, wo jetzt Dey liegt.[1]) Ihm gegenüber auf der Südseite des Flufsgemündes befand sich das *Papike* genannte Vorgebirge, welches wegen der heftigen Brandungen des Meeres, dessen bedeutender Tiefe und des felsigen Bodens den Schiffen nur einen sehr unsichern Ankerplatz gewährte.[2]) Es kommt noch hinzu, dafs die Küsten der Flufsmündungen niedrig sind und deren Nähe durch keine Kennzeichen zu erkennen ist. Auch wenn die wahre Einfahrt entdeckt worden war, so machten die Untiefen in der Mündung des Stromes das Hineinsegeln in ihn beschwerlich. Um die Kauffahrteifahrer vor diesen Gefahren zu schützen, hatte der König des Landes den Fischern befohlen, auf ihren langen, theils *Trappaga*, theils *Kotymba* genannten Fahrzeugen bis in die Nähe *Syrastrene's* oder der Halbinsel Guzerat ihnen entgegenzusegeln und sie nach dem Hafen zu führen.[3]) Diese Piloten führten die Schiffe zuerst durch die seichten Stellen in der Flufsmündung; dann bugsirten sie die Schiffe von einer Station zur andern; diese Stationen waren alle bekannt und bestimmt. Sie lichteten dann die Anker mit dem Anfange der Fluth und legten beim Beginne der Ebbe an solchen Stellen bei, wo das Wasser eine hinreichende Tiefe besafs.

Barygaza besafs damals die ausgebreitetsten Handelsverbindungen unter allen Indischen Städten, wie ich oben genauer dargethan habe.[4]) Diesen Vorrang verschaffte ihm nicht nur seine höchst günstige Lage, sondern auch die besondere Gunst, welche ihm der damalige Beherrscher Arjake's, *Sadanes*, der Gründer der neuen Dynastie der *Sadanoi*, wie sich nachher ergeben wird, erzeigte. Unter seinem Vorgänger *Saraganos* war das südlicher gelegene *Kalliana* ein viel besuchtes und berühmtes Emporium gewesen; zur Zeit der Anwesenheit des Alexandrinischen Periegeten war schon einige Zeit der dortige Handelsverkehr unterbrochen,

---

1) Sie heifst bei *Ptolomaios*, VII, 1, 4, *Kammanei*.

2) Der Name mufs im Sanskrit *Pâpika*, sündhaft, boshaft, gelautet haben, und bezieht sich in diesem Falle auf das unheildrohende Kap.

3) Ich habe früher II. S. 539, Note 2, bemerkt, dafs der erste Name wahrscheinlich aus *trapâka* zu erklären ist, mit welchem Worte die dortige Fischerkaste bezeichnet wurde und welches daher auf ihre Fahrzeuge übertragen worden sein mag; dafs dagegen der zweite Name aus dem Sanskritworte *kuṭumba* nicht abgeleitet werden kann.

4) Sieh oben S. 53.

und Sadanes, der damals sich Barygaza's bemächtigt hatte, liefs die Griechischen Schiffe, welche zufällig dort einliefen, von seinen Leuten besetzen, und nöthigte sie, nach Barygaza zu segeln. Etwas später war *Simylla*, welches die Inder *Timylla* nannten, ein viel besuchter Hafen, wo die fremden Kaufleute sich längere Zeit aufhielten.[1])

Die im Süden Arjake's folgende Küste war wegen der vielen dort hausenden Seeräuber den Seefahrern gefährlich. Sie wurde deshalb von ihnen vermieden und besonders der Hafen *Naura* oder Honavera (Onor), wo der Hauptsitz der Piraten war.[2]) Dagegen war der südlicher liegende Hafen *Muzires* oder Mangalor ein von den Griechischen Kaufleuten häufig besuchter, so wie auch *Nelkynda* oder Nileçvara. Sie wurden vorzüglich durch die Güte und die Menge des dort vorhandenen Pfeffers angezogen. Den aus dem hohen Meere heransegelnden Indienfahrern wurde die Nähe des Landes auch hier durch eine Art von Schlangen angezeigt, die ebenfalls schwarz, jedoch kleiner und durch ihren Körperbau eigentlichen Schlangen ähnlicher waren; sie hatten ausserdem blaurothe Augen. An der Mündung des kleinen Flusses, an dem Nelkynda liegt, fand sich ein *Barake* genanntes Dorf, wo die Schiffe ihre Ladungen einnahmen.[3]) Die Beschiffung des Flusses war übrigens für nicht schwerbeladene Fahrzeuge leicht. Nach Nelkynda wurden zu der Zeit, als der Griechische Kaufmann, dem wir diese Aufschlüsse über den Indischen Seehandel verdanken, Indien besuchte, auch Waaren aus Taprobane verschickt, welche Insel in der Folgezeit vielfach von Griechisch-Römischen Kaufleuten besucht wurde. In *Barake* kauften sie die beste Art des Pfeffers ein, welche aus der *Kottanara* genannten Gegend in aus einem Baumstamme gemachten Kähnen gebracht wurde.[4]) *Muziris* behauptete noch später zu der Zeit, als der Thebaner, aus dessen Mittheilungen der Verfasser der an *Palladios* gerichteten Schrift von den Brahmanen schöpfte, seinen Rang unter den Indischen Stapelplätzen. Die dortigen Kaufleute verkehrten nicht nur mit Taprobane, sondern auch mit Abyssinien, wo die Waaren von einem Hafen an

1) *Ptol.* I, 17, 3.

2) *Plin.* VI, 26, 9, wo die Lesart *Nitrias* in *Naura* zu verbessern ist; ebenso bei *Ptolomaios* VII, 1, 7, *Nitra*, wie ich unten zeigen werde.

3) Sieh oben II, S. 541, Note 1. Das Dorf hiefs auch *Ela-Barake*.

4) *Plin.* VI, 26, 1, und über den Namen *Kottonara* s. oben S. 34.

der Küste der Troglodyten nach *Axum* in Abyssinien gebracht wurden.[1])

Von *Balita* oder Kalikat erfahren wir aus dem Periplus nur, dafs es einen trefflichen Hafen besafs, und von *Komar*, dem Hafen am Kap Komorin, dafs die Heiligkeit des Orts auch Kaufleute heranzog.[2])

Da der Alexandrinische Perieget nicht weiter, als bis zu dem zuletzt genannten Emporium gelangte und nur so weit als Augenzeuge die damaligen Zustände des Römisch-Indischen Seehandels beschreiben konnte,[3]) so entbehren wir für den Betrieb desselben an der Koromandelküste und nach Hinterindien einer so genauen Belehrung. Aus andern ähnlichen Schriften hat Plinius uns die Angabe aufbewahrt, dafs in der zweiten Hälfte des Decembers oder der ersten des Januars, in welcher Zeit schon der Nordost-Monsun zu wehen angefangen hatte, die Indienfahrer von den Häfen der Malabarküste ihre Reisen antraten und daher innerhalb desselben Jahres Aegyten erreichten.[4]) Bald nach der Anwesenheit des Alexandrinischen Periegeten in Indien begann der Handel Taprobane's mit dem Römischen Reiche sich eines grofsen Aufschwunges zu erfreuen. Dieser wurde besonders dadurch herbeigeführt, dafs ein Singhalesischer Fürst mit dem Kaiser Claudius durch eine Botschaft Beziehungen anknüpfte, von denen schon oben die Rede gewesen.[5]) Aus der Untersuchung der Beschreibung dieser Insel von Ptolomaios wird sich ergeben, dafs mehreren Oertlichkeiten derselben Griechische Benennungen beigelegt worden, aus denen auf einen häufigern und längern Aufenthalt Griechischer Kaufleute auf derselben geschlossen werden darf. Bei der Schifffahrt zwischen Taprobane und dem Festlande bediente man sich Schiffe mit doppelten Vordertheilen, welche beinahe 3000 Amphoren laden konnten. Es waren dort Untiefen von 6 Schritten mit tiefen Kanälen, in welchen die Anker nicht den Grund erreichten. Die Schiffe wurden deshalb

---

1) *Pseudo-Callisthenes.* Lib. III, 7. 8. 103, a in der Ausgabe von C. Mueller.

2) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 33.

3) Sieh oben II, S. 541.

4) *Plin.* VI, 26, 11, und über den Nordost-Monsun oben I, S. 213. Diese Angabe mufs aus einer Schrift geschöpft sein, deren Verfafser in Aegypten lebte, weil die Monate mit den Aegyptischen Namen *Tybi* und *Mechris* bezeichnet sind. Der 6. Mechris entspricht unserm 13. Januar.

5) Sieh oben S. 61.

eine in Chinesischen Schriften enthaltene Nachricht.[1]) Nach ihr waren die Verbindungen zwischen China und Indien während der Herrschaft der *Weï* und der *Tsin* von 220 bis 419 nach Chr. G. unterbrochen. Nur unter der Dynastie der *Ou* zwischen 222 und 227 nach Chr. G. sandte *Fan-ḳen*, König von *Fou-nan* oder *Siam*, einen seiner Verwandten, Namens *Sou-we*, als Gesandten nach Indien. Er schiffte sich an der Mündung des *Tu-keu-li*, ohne Zweifel des Menamflusses, ein, segelte dann längs der Küste bis zu einem grofsen, Nordost gelegenen Golfe, d. h. dem Meerbusen von Bengalen, und von da aus besuchte er an der Küste Indiens gelegene Königreiche. Er gelangte endlich zu der Mündung des Indus, den er hinauffuhr, und er erreichte in einem Jahre das Ziel seiner Sendung. Der dort herrschende König war über die Botschaft eines so weit entfernten Monarchen erfreut und schickte ihm zwei Beamte zu, welche vier kostbare Pferde aus dem Lande *Youeï-tchi* als Zeichen der Erkenntlichkeit ihres königlichen Herrn darbrachten. Dort trafen die zwei Indischen Gesandten mit einem Botschafter des Kaisers der *Ou* zusammen, der *Khang-thaï* hiefs und den Titel *Kong-lang* führte. Dieser erkundigte sich bei den beiden Indern nach ihrem Vaterlande. Von den Mittheilungen derselben braucht nur eine hier angeführt zu werden, welche besagt, dafs in Indien Kaufleute zu Lande und zur See in grofser Zahl anlangten. Sie brachten von daher Waaren vom höchsten Werthe, unter andern auch schöngearbeitete Gefäfse.

Wenn man erwägt, dafs die beiden Endpunkte dieses Handelsverkehrs Kanton im Osten und Rom im Westen waren, so erhellt, dafs damals über Indien ein wirklicher Welthandel getrieben wurde. Für die Verbreitung der Indischen Waaren auf dem Mittelländischen Meere mufste Alexandria der Mittelpunkt werden, weil dorthin die bei weitem gröfste Anzahl der Indischen Erzeugnisse auf dem Rothen Meere gelangte. Bei dem Betriebe dieses Zweiges des Indischen Handels betheiligten sich natürlich am meisten die abendländischen Handelsleute; jedoch auch die Inder, deren viele sich der Handelsgeschäfte wegen in Aegyten aufhielten, wie nachher dargelegt werden wird. Hier möge zuerst nachgewiesen werden, dafs nur ein geringer Antheil an dem Handel zwischen dem Römischen Reiche und den Indischen Ländern den *Nabatäern* zugestanden

---

1) Stanislas Julien: „*Notices sur les pays et les peuples étrangers, tirées des géographies et des annales chinoises*“ im *Journ. As.* IVe Série. X. p. 97.

werden darf. Sie besafsen damals schon das Land der *Idumäer*, und daher die Häfen Elath oder Ailana und Ezion Geber, aus welchen in der ältesten Zeit die Ophir-Fahrten der Phönizier ihren Anfang nahmen.[1]) Ihre Hauptstadt *Petra*, welche nicht weit nördlich von jenen Häfen im Binnenlande lag, hatte einen für den Zwischenhandel zwischen den westlichen Ländern einerseits, und dem südlichen Arabien und Babylon andererseits, eine höchst günstige Lage.[2]) Die Nabatäer erscheinen in den Jahrhunderten, mit welchen wir uns jetzt beschäftigen, als Zwischenhändler zwischen den *Minäern* im östlichen Arabien und den *Gerrhäern* am Persischen Meerbusen. Da unter den Waaren, welche von diesen Völkern nach Petra gebracht wurden, auch Wohlgerüche erwähnt werden,[3]) so darf angenommen werden, dafs auch Indische darunter waren, zumal Indien die geschätztesten Artikel dieser Art in den Handel lieferte. Es steht somit nichts der Ansicht eines kenntnifsreichen Beschreibers der Gegend, in welcher die Nabatäer wohnten, entgegen, dafs sie viele Indische Waaren erhielten und weiter beförderten.[4]) Die Nabatäer verdrängten jedoch bald die Minäer aus dem Betriebe dieses Handels und erscheinen später als dasjenige Arabische Volk, welches am eifrigsten den Handel betrieb und seinen commerziellen Unternehmungen die gröfste Ausdehnung erstrebte. Dieses erhellt vorzüglich aus den zahlreichen Niederlassungen der Nabatäer, von denen es hier genügt, nur zweier zu gedenken,[5]) nämlich erstens *Leukokome*, des jetzigen Haura an der westlichen Küste Arabiens, wenig nördlich von Jambo, dem Hafen Medina's. Wenn die Nabatäer zweitens als Bewohner des glücklichen Arabiens erscheinen,[6]) so kann diese Nachricht nur so verstanden werden, dafs sie dort einen Theil ihres Volkes angesiedelt hatten, um den Handel mit ihren nördlichen Stammgenossen zu

---

1) Sieh hierüber oben II, S. 584 flg. und S. 595.

2) Dafs Petra mit Babylon durch eine Strafse verbunden war, bezeugt *Strabon* XVI, 4, 2, p. 767. Sieh ausserdem RITTER's Erläuterungen in *Asien* VIII, 1, S. 124 flg.

3) *Strabon* XVI, 4, 18, p. 776, und über die im Texte genannten Völker s. oben II, S. 595 und S. 600.

4) LÉON DE LABORDE's *Voyage de l'Arabie Petrée* p. 18.

5) RITTER hat, *Asien* VIII, 1, S. 117 flg., genau diese Niederlassungen der Nabatäer nachgewiesen.

6) *Stephanos* von Byz. u. d. W.

unterhalten. Sie werden hauptsächlich den Landhandel zum Gegenstande ihrer Thätigkeit gemacht haben; es wird wenigstens bezeugt, dafs sie einiger Inseln im Rothen Meere sich bemächtigt hatten, um von dort aus die aus Aegypten segelnden Indienfahrer zu plündern, allein deshalb von den Ptolomäern gezüchtigt worden waren.[1]) Es kommt noch hinzu, dafs sie keine grofsen Schiffe besafsen, sondern nur kleine Fahrzeuge und Flöfse.[2]) Es ist möglich, dafs sie auch in der spätern Zeit es versuchten, die Seefahrer auf dem Rothen Meere zu belästigen. Auf sie wird wahrscheinlich die Nachricht bezogen, dafs die Indienfahrer Cohorten von Bogenschützen mitnahmen.[3]) Dafs die Römer Waaren aus Petra holten, erleidet keinen Zweifel. Die Nabatäer können nach den vorhergehenden Bemerkungen nur als Vermittler eines kleinen Theils des Römischen Seehandels betrachtet werden; der Hauptantheil an ihm mufs den Indern und den Griechen und Römern vorbehalten werden.

Wenn ich vorhin behauptete, dafs die Inder sich eifrig an dem von Alexandria aus betriebenen Handel mit den westlichen Ländern betheiligten, so wird diese Behauptung durch folgende auffallende Thatsache bestätigt. Nach den Küsten Lakedemoniens kamen Indische Waaren, und die Inder tauschten die dort von den Griechen niedergelegten Waaren ein.[4]) Hieraus folgt nicht, wie der Verfasser glaubt, der uns diese Nachricht aufbewahrt hat, dafs die Inder trotz ihres Reichthums an Gold und Silber keine Münzen zu prägen verstanden, weil sie solche damals schon besafsen, sondern aus dieser Thatsache darf gefolgert werden, dafs Indische Kaufleute sich in Alexandria niedergelassen und Schiffe verschafft hatten, auf denen sie die Erzeugnisse ihres Vaterlandes nicht nur nach Lakedemonien, sondern auch nach andern, am Mittelländischen Meere gelegenen Ländern verschifften.

Einen mittelbaren Beweis für den lebhaften Handelsverkehr zwischen Aegypten und dem Induslande liefert die Beschreibung einer Statue des Flusses *Indos* von *Kalistratos*, der um 250 nach Chr. G. mehrere Statuen beschrieben hat.[5]) Aus nachher anzufüh-

---

1) *Diodoros* III, 43 und *Strabon* XVI, 4, 18, p. 777.
2) *Plin.* XII, 44, 1.
3) *Plin.* VI, 24, 6.
4) *Pausanias* III, 12, 4 und über seine Angabe oben II, S. 48.
5) S. p. 894 in der Ausgabe der Werke der beiden *Philostratos* von Olearius.

renden Gründen wird sich ergeben, daſs sie von einem Aegyptisch-Griechischen Kaufmanne gesetzt sein muſs, der oft nach dem am Indos gelegenen Lande gekommen war, dort gewinnreiche Geschäfte gemacht hatte und aus Dankbarkeit dafür in seiner Heimath dem Indos eine Statue verfertigen und aufstellen lieſs. Diese Statue befand sich nahe an einer Quelle und war ein den Nymphen derselben dargebrachtes Weihgeschenk. Sie war dem Charakter des Stromes entsprechend und aus einem schwärzlichen Marmor gemacht; der Fluſsgott hatte reiches und loses Haar, dessen Farbe nicht glänzend schwarz war, sondern die der Tyrischen Purpurschnecke war überwiegend, indem die Haare, gleichsam von den benachbarten Nymphen benetzt und besänftigt, eine dunklere Farbe an den Wurzeln zeigten, während ihre Spitzen sich zur Farbe des Purpurs milderten. Die Augen waren für eine marmorne Statue wenig passend, weil im Augapfel eine weiſse Materie hervortröpfelte. Der Marmor hatte natürlich an dieser Stelle eine weiſse Farbe und diese Darstellung war absichtlich, weil das Wasser des Indos vorherrschend weiſs ist. Der Gott war als trunken dargestellt durch die Farbe des Stromes, indem in ihm die schwarze Farbe vorwaltete. Hiermit in Uebereinstimmung war der Gott schwankend und muthwillig abgebildet wie ein Mensch, der nicht sicher auf seinen Füſsen steht. Uebrigens hatte diese Statue nichts Weiches und Zierliches, zeichnete sich aber durch ein richtiges Verhältniſs der Glieder aus. Der Gott war ganz nackt, weil die Inder gewohnt sein sollten, ihre Bekleidung wegen der Hitze ihres Landes auszutauschen.

Wenn ich vorhin angenommen habe, daſs die in Rede stehende Statue nicht von einem Inder, sondern von einem Aegyptier oder Griechen gesetzt worden, so stütze ich diese Annahme auf die Thatsache, daſs damals der *Sindhu* von den Indern nicht zu den heiligen Strömen gezählt ward, dagegen ihm nebst dem *Hydaspes* und dem *Akesines* von Alexander dem Groſsen bei der Beschiffung derselben Opfer dargebracht wurden, und daſs auf den Münzen der Indoskythischen Fürsten *Mayes* und *Azes* der Fluſs Indus also auf Münzen von fremden Königen abgebildet worden ist.[1]) Hieraus läſst sich folgern, daſs nur bei dem fremden Volke der Fluſsgott Indus wirklich durch Bilder dargestellt worden ist, und daher die von Kalistratos beschriebene Statue desselben nicht von einem In-

---

1) S. oben II, S. 167, S. 371, Note 2 und S. 380, Note 10.

der gesetzt ward. Wenn übrigens der Griechische Beschreiber der Statue des Indus meinte, er sei als ein trunkener dargestellt, so ist dieser Umstand daher zu erklären, daſs der Griechische Künstler an den Zug des *Dionysos* nach Indien dachte, bei dem er von seinen berauschten Bacchantinnen und Nymphen umgeben war. Dieses ist auch der Grund, warum die Statue des Indus an einer den Nymphen geweihten Quelle aufgestellt war. [1]) Wenn Kalistratos dessen Nacktheit aus dem Umstande erklären will, daſs die Inder nackt einhergingen, so ist dieses als ein Versuch zu betrachten, eine geistreiche Bemerkung anzubringen, die jedoch nicht paſst, weil auch die Gymnosophisten nicht ganz der Bekleidung entsagten.

Es ist nicht nur in den politischen Verhältnissen der damaligen Zeit begründet, daſs die Hauptstadt des ganzen Römischen Reiches die Indischen Waaren über Aegypten beziehen muſste, [2]) sondern dieses Land lag auch auf der kürzesten Straſse von Rom nach Indien. Dieser Theil des Römisch-Indischen Handels bildet daher den wesentlichsten Theil desselben und muſste bei weitem überwiegend Seehandel sein. Ueber den *Landhandel* zwischen den Provinzen des Römischen Reiches und Indien stehen uns nur einzelne Notizen zu Gebote, und es ist nicht möglich, einen einigermaſsen vollständigen Bericht über ihn zu erstatten, sondern nur mit Hülfe dieser zerstreuten Angaben zu versuchen, eine kurze Uebersicht über diesen Zweig des Indischen Handels den Lesern vorzulegen. Hierbei ist nicht zu übersehen, daſs wir berechtigt sind, aus dem Umstande, daſs eine Indische Waare nach einem unter dem Zepter des Römischen Kaisers stehenden Lande gebracht wurde, zu folgern, daſs es auch mit andern Erzeugnissen Indiens der Fall war. Aus Indien und Arabien, oder richtiger über dieses Land, wurden Kardamomen nach Kommagene, Armenien und den Bosporos geführt [3]) und von dort auch wohl weiter nach Westen. Es muſs ferner ein häufiger Verkehr zwischen Kappadokien und Indien bestanden haben, weil während der Regierung des Tiberius der dortige unter seiner Oberhoheit stehende König *Archelaos* Bernstein

---

1) Sieh die Note Heyne's zu *Philostratorum Imagines et Callistrati Statuae. Recensuit* Fridericus Jacob, p. 589.

2) Sieh oben S. 2.

3) *Dioskorides* I, 5.

aus Indien sich bringen liefs.[1]) Aus den damaligen politischen Verhältnissen läfst sich entnehmen, dafs der kleinste Theil der Indischen Waaren über den Persischen Meerbusen und längs dem Euphrat nach den nördlichern Ländern befördert wurde, weil die Mündung dieses Flufses in der Gewalt der Arsakiden und die Gegenden an ihm ein gewöhnlicher Kampfplatz der Römischen und Parthischen Heere war. Die Parthischen Könige legten nach einer oben vorgelegten Bemerkung dem Römischen Handel Schwierigkeiten in den Weg,[2]) und die Kaufleute werden die Strafse längs dem Euphrat vermieden haben, weil sie durch Länder führte, in welchen die Sicherheit ihres Eigenthums gefährdet war. Wir werden daher nicht irren, wenn wir annehmen, dafs der grofse Waarenzug aus Indien der grofsen Strafse folgte, welche aus Indien durch Kabulistan und nachher durch Baktrien führt. Sein Ausgangspunkt war zur Zeit des Alexandrinischen Periegeten die Hauptstadt Indoskythia's, *Minnagara*, im Süden des Fünfstromlandes, dem jetzigen Ahmedpur, und durchzog zuerst das Gebiet der *Aratrioi*, der *Âraṭṭa* oder *Arâshṭra* der Inder im *Pengâb*, dann das Land der *Arachoten* und *Gandhâra* auf dem Westufer des Indus bis *Poklais* oder *Pushkala*.[3]) In Baktrien spaltet sich die Strafse in drei: Die eine, nach Innerasien führend, geht uns hier vorläufig nicht an. Von den zwei andern zog die eine über Herat und die Hauptstadt der Parther *Hekatonpilon* nach Ekbatana in Medien, und von hier aus durch die Thore des Zagros nach Chala. Von den drei von hier aus weiter führenden Strafsen kommt hier nur die nördlichste in Betracht, welche sich nach Armenien, Kilikien, Kappadokien und andern Kleinasiatischen Ländern richtet.[4]) Auf dieser Strafse holten ohne Zweifel die *Aorser* die Indischen Waaren aus Medien und Armenien und führten sie den Anwohnern des Schwarzen Meeres

1) *Plin.* XXXVII, 11, 13 und oben S. 32.

2) Sich oben S. 2.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 26, 27 und 28, mit den verbesserten Lesarten, oben II, S. 159 und Note 1, und E. A. Schwanbeck's Bemerkungen über diese Stelle im *Rhein. Mus. f. Philol.* Neue Folge VII, S. 329. Der Perieget verlegt in dieser Stelle irrthümlich die von Alexander dem Grofsen gegründete Stadt *Bukephala* nach Poklais. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs oben II, S. 521, Z. 7, statt an einem schiffbaren Flufsarme, zu lesen ist: am mittleren Flufse.

4) Sich hierüber oben II, S. 529.

zu.[1] Da die Parthischen Könige Armeniens häufig am Hofe der Römischen Kaiser Schutz suchten und fanden, so werden sie auch den Kaufleuten, welche mit den Römischen Provinzen Handel trieben, bei ihren Unternehmungen Vorschub geleistet haben. Der Endpunkt dieses Waarenzuges war wahrscheinlich *Sinope* an der Nordküste Kleinasiens. Meine Gründe für diese Ansicht werde ich nachher vorlegen.

Auf der zweiten aus Baktrien führenden Strafse wurden die Indischen Waaren auf dem Oxus nach dem Kaspischen Meere gebracht und dann nach dessen Ueberschiffung an dem jenseitigen Ufer gelandet. Von hier aus gelangten sie nach fünf Tagen an den *Phasis*, auf welchem sie nach dem Schwarzen Meere befördert wurden, wo an der Mündung des Flusses die gleichnamige Griechische Kolonie und wenig nördlicher *Dioskurias* lagen.[2] Da die Aorser noch im zweiten Jahrhundert ein grofses Gebiet im Norden des Kaspischen Meeres besafsen,[3] so werden sie sich auch bei dieser Verzweigung des Landhandels zwischen Indien und den westlichen Ländern betheiligt haben. Dafs es auch die Inder thaten, ist früher dargethan worden.[4] Ueber die weitere Beförderung der Indischen Handelsartikel nach den westlichern Ländern von den obengenannten Griechischen Pflanzstädten aus entbehren wir ausdrücklicher Zeugnisse der Alten; es sprechen jedoch mehrere Umstände dafür, dafs *Sinope* in Paphlagonien ein Mittelpunkt des Handels zwischen den Gegenden am Schwarzen Meere und den Ländern war, die vom Mittelländischen Meere bespült wurden.

Diese Stadt hatte eine höchst günstige Lage für den Handel, indem sie auf einer Halbinsel lag und zwei Häfen besafs. Ihre Einwohner hatten mehrere Niederlassungen am Schwarzen Meere, *Trapezos* und andere, gegründet. Sie war deshalb von *Mithridates Eupator* oder dem Grofsen zum Range der Hauptstadt seines Reiches erhoben worden, und noch zu *Strabon's* Zeit war es eine prachtvolle und stark befestigte Stadt.[5] Für den weit ausgebreiteten Handel der *Sinopenser* mit andern bedeutenden Handelsstädten möge der Umstand geltend gemacht werden, dafs sie auch mit

1) Sieh hierüber oben S. 619.
2) ,, oben II, S. 531.
3) ,, ebend. S. 619.
4) ,, Seite 58.
5) *Diodoros* XIV, 30 und 31 und *Strabon* XII, 3, 14, p. 545.

Alexandrien commerzielle Verbindungen zu unterhalten pflegten. [1]) Ich stehe daher nicht an, zu behaupten, dafs Sinope auch mit Phasis und Dioskurias, die an demselben Meere gelegen waren, Handel trieb und aus ihnen Indische Waaren bezog, welche von dort aus von den Sinopensern nach den grofsen Seestädten am Mittelländischen Meere befördert wurden. Auch mit Kappadokien und Armenien konnten die Sinopenser sich leicht Handelsverbindungen verschaffen.

Die Erwähnung Sinope's führt zu der Bemerkung, dafs der ungestörte Betrieb des Landhandels zwischen Indien und den am Schwarzen Meere liegenden Ländern von ihren Verhältnissen zum Römischen Hofe abhängig sein mufste. Waren ihre Beziehungen zu ihm feindseliger Art, so konnte es nicht ausbleiben, dafs Störungen eintraten; diese mufsten aber ihr Ende erreichen, sobald diese Länder dem Zepter der Römischen Kaiser unterworfen wurden. Die am längsten dauernde und nachhaltigste Störung dieser Art trat unter dem Könige von Pontus *Mithridates Eupator* oder dem Grofsen ein und ist die einzige, welche einer kurzen Erwähnung verdient, weil mit dem Ende seiner Herrschaft jeder erfolgreiche Widerstand gegen die Uebermacht der Römischen Kaiser aufhörte. Mithridates hatte viele Skythische Völker, die Kolchis, den Bosporos oder die Halbinsel Krimm und den gröfsten Theil Kleinasiens sich unterwürfig gemacht. Nach seinem unglücklichen dritten Kriege mit Rom liefs er sich nach der Empörung seines Sohnes *Pharnakes* im J. 63 vor Chr. G. tödten. Mit seinem Untergange verlor sein vorväterliches Reich seine Unabhängigkeit, und die Römische Herrschaft waltete von da an ohne Widerstand im ganzen Kleinasien. Da Mithridates ein unversöhnlicher Feind der Römer war und Sinope und die Häfen von Kolchis beherrschte, so bedarf es keines ausdrücklichen Beweises für die Behauptung, dafs so lange Mithridates im Besitze dieser Städte blieb, der Handel zwischen ihnen und den Römischen Provinzen unterbrochen werden mufste. Aus der Unterwerfung Kleinasiens folgt, dafs schon vor dem Jahre 57 vor Chr. G., mit welchem Jahre die uns jetzt beschäftigende Periode der Indischen Handelsgeschichte beginnt, die Handeltreibenden, welche den commerziellen Verkehr

---

1) Sieh die Bruchstücke *Manethon's* in C. MUELLER's *Fragm. Histor. Graec.* III, p. 614 a.

zwischen den westlich - Römischen Ländern und Indien vermittelten, unbeeinträchtigt ihren friedlichen Geschäften obliegen konnten.

Nach der Zusammenstellung und Erläuterung der Nachrichten von dem Indischen Handel mit dem Römischen Reiche müssen zunächst die Einflüsse erwogen werden, welche dieser Handel auf die Zustände der Inder und der Römer ausgeübt hat. Ich sage der Römer; denn nur von ihnen, und nicht von den vielen Völkern, welche der Herrschaft der Römischen Kaiser gehorchten, lassen sich solche Einflüsse nachweisen, insofern sie nicht auf dem Gebiete der Wissenschaften stattfanden. Die Gelehrten nämlich, welche die ihnen aus Indien zugekommenen Berichte benutzten, um die geographischen und naturhistorischen Wissenschaften auszubilden, lebten in verschiedenen Provinzen des Römischen Reiches, und von ihnen bestand die gröfste Zahl aus Hellenen.

Der vorliegenden Untersuchung schicke ich die allgemeine Bemerkung voraus, dafs in dem gegenwärtigen Falle von einer der wohlthätigsten Wirkungen des Handelsverkehrs unter verschiedenen Nationen, — von der durch den Handelsverkehr erzeugten Ausgleichung der Eigenthümlichkeiten derselben und ihrer dadurch bewirkten Annäherung an einander — nicht die Rede sein kann, weil die Römer und Inder zu weit von einander wohnten, in Sitten, Gebräuchen und Ansichten zu verschieden waren, endlich die Anzahl der den beiden Völkern angehörenden Kaufleute zu gering war, um nachhaltige Aenderungen in den Zuständen eines der beiden Völker zur Folge zu haben. Bei dieser Untersuchung kommen zwei Umstände in Betracht: der Charakter der Römer und der Inder; dann die Beschaffenheiten der Waaren, die einen Gegenstand des Handels zwischen ihnen bildeten. Um mit den Römern anzufangen, so waren damals die einfachen Sitten und strengen Tugenden früherer Zeiten verschwunden und an ihre Stelle Zügellosigkeit und Ueppigkeit der Sitten, unglaubliche Prachtliebe und grenzenlose Verschwendung getreten. Die stolzen, vornehmen und reichen Römer wetteiferten, um sich durch Luxus und Geringschätzung des Geldes zu überbieten, und auch die Plebejer hatten sich diesen Neigungen nicht entzogen.[1] Die Römer liefsen aus allen Ländern sich die Gegenstände zuführen, deren sie zur Befriedigung ihrer Prunkliebe und ihres luxuriösen Lebens bedurften, und Rom läfst

---

[1]) Ein Beispiel davon findet sich oben S. 20.

sich in dieser Beziehung gewissermafsen mit London vergleichen, wohin aus allen Ländern der Erde die Erzeugnisse herbeigeschafft werden, welche zur Nahrung, Bekleidung und zum Vergnügen der Einwohner dienen. Da nun Indien den Römern eine grofse Mannigfaltigkeit von Edelsteinen, Wohlgerüchen, Gewürzen und feinen Stoffen darbot, so lieferte es eine beträchtliche Beisteuer zur Befriedigung der üppigen und verschwenderischen Neigungen der Römer, und hat insofern zur Vermehrung der Sittenlosigkeit mitgewirkt, welche eine der wichtigsten Ursachen eines welthistorischen Ereignisses, des Unterganges des Weströmischen Reiches, gewesen ist.

Eine zweite Folge des Indischen Handels war die Bereicherung desjenigen Theiles des Römischen Kaufmannstandes, der sich dieses Geschäftes befleissigte und aus ihm einen ungeheuren Gewinn zog, wovon in der vorhergehenden Geschichte des Handels mehrere Beispiele vorgelegt worden sind. Er bereicherte sich aber auf Kosten der übrigen Stände, und entging nicht der scharfen Rüge des strengen Sittenrichters *Plinius*, der, indem er den auf den Ackerbau im Alterthume verwendeten Fleifs rühmt, sich darüber beschwert, dafs die Meere dadurch gleichsam besudelt würden, dafs die Kaufleute von Kühnheit und Habsucht getrieben, weither aus dem Rothen Meere und Indien kostbare, dem Luxus und der Prunksucht dienende Waaren herbeiholten.[1]) Eine weitere Folge des Indischen Handels war, dafs Indien jährlich nicht weniger als 9,300,000 Thaler[2]) aus dem Römischen Reiche verschlang.

Als untergeordnete Folgen des Handelsverkehrs zwischen Indien und dem Römischen Reiche können die zwei folgenden betrachtet werden. Ausser dem *Panicum Italicum* war auch eine Art von *Feigen*[3]) aus Indien den Griechen zugeführt worden und hatte daher den Namen der *Indischen* erhalten. Die zweite Folge dieses Verkehrs tritt uns auf dem Gebiete der Arzneiwissenschaft entgegen. Die Römischen Aerzte benutzten nicht nur mehrere Erzeugnisse Indiens, um aus ihnen Heilmittel bereiten zu lassen, wie schon bei mehreren Gelegenheiten erwähnt worden ist, sondern sie eigneten sich auch einige von den Indischen Aerzten gebrauchte

---

1) XIV, 5, 5 und XXII, 6, 1 und 2.

2) *Plin.* VI, 26, 6.

3) Sieh oben I, S. 248, Note 3 und *Athenaios* III, 55, p. 59, wo als Gewährsmann *Euthydemos* angeführt wird.

Heilmittel zu. Belege hierfür sind die folgenden: Eine schwarze Augensalbe hiefs das *Indische Basilikon*, und ein Pflaster hiefs ebenfalls das *Indische*. Die Vorschriften darüber und die Zubereitung derselben hatte ein Chirurg, Namens *Thrasos*, der sie entweder von den Indischen Aerzten angenommen hatte, die nach dem Römischen Reiche gekommen waren, oder war selbst in Indien gewesen und hatte sich dort damit bekannt gemacht.[1]) Als kein wirkliches Heilmittel darf dagegen der *Indische Stein* betrachtet werden, welche Einige trugen, um dadurch das von Hämorrhoiden fliefsende Blut zu stillen, ein Mittel, welches der berühmte Griechische Arzt, dem wir diese Nachricht zu verdanken haben, mit Recht verwirft.[2]) Es war ohne Zweifel eine Nachahmung des Indischen Gebrauches, Amulete zu tragen, um sich dadurch vor Krankheiten zu schützen.

Was die Inder anbelangt, so war ihre Lebensweise seit langer Zeit durch Gesetze und durch Herkommen genau geregelt; auch gewährte ihnen ihr Vaterland eine Fülle von allen Gegenständen, die zu ihrer Nahrung, Bekleidung und zu ihrem Schmucke erforderlich waren. Die ihnen aus den westlichen Ländern zugeführten Waaren können daher nur als Ergänzungen der Erzeugnisse ihres Heimathlandes gelten, wenn dieselben nicht in hinreichender Menge dort vorhanden waren. Dieses gilt hauptsächlich vom Kupfer, Blei und Zinn. Von einem in Indien nicht einheimischen Erzeugnisse, dem Weine, ist bemerkt worden, dafs nur Könige und Kaiser sich dessen bedient haben werden.[3]) Es ist daher unglaublich, dafs der commerzielle Verkehr mit den Griechen und Römern in irgend einer Weise die Sitten und Gebräuche der Inder geändert hätten. Die von den Indern den Unterthanen des Römischen Reiches gelieferten Handelsgüter hatten einen weit höhern Werth, als diejenigen, die sie von jenen Fremdlingen erhielten. Eine nothwendige Folge von dem so sehr verschiedenen Werthe der beiderseitigen Waaren war die, dafs die Römischen Kaufleute viel baares Geld mitbringen mufsten, weil der, aus den von ihnen abgesetzten Gütern gelöste Ertrag nicht hinreichte, um volle Ladungen kostbarer In-

---

1) *Galenos*, *De compos. medic. sec. locos* XII, p. 782 und *De compos. medic. per genera* p. 741, *ed.* KUHN.

2) *Galenos*, *De simplic. medic. tempor.* XII, p. 227, derselben Ausgabe.

3) Sieh oben S. 50.

dischen Waaren einzukaufen. Im Periplus des Rothen Meeres werden bei mehreren Gelegenheiten Münzen als Einfuhrartikel aufgeführt.[1] Zu seiner Zeit war die Summe von Geld, welche die Kaufleute aus dem Römischen Reiche mitbrachten, bedeutend angewachsen; die Angabe des Plinius ist schon früher angeführt worden.[2] Die Indischen Kaufleute gelangten dadurch zum Besitze zahlreicher ausländischer Münzen, welche bei ihnen als einheimische galten, auch bei den Indern im Allgemeinen im Umlaufe gewesen sein und sich von den Handelsplätzen aus nach den Indischen Ländern verbreitet haben werden. Der Alexandrinische Kaufmann, der uns so genaue Aufschlüsse über die damaligen Zustände des Indisch-Römischen Handels liefert, belehrt uns auch über diesen Punkt. Er fand in Barygaza noch Drachmen der Griechisch-Baktrischen Könige *Apollodotos* und *Menandros* im Gebrauche vor.[3] Hiermit in Uebereinstimmung steht die Erscheinung, dafs an den entferntesten Orten Vorderindiens Griechische und Römische Münzen gefunden worden sind, nämlich in der Tope bei Hidda in Kabulistan in der Nähe Çellâlâbâd; in der Tope von Manikjâla; im Lande der Mahratten; in der Gegend von Koimbator im südlichen Dekhan und in den Ruinen einer alten Stadt, Mantotte auf Ceylon.[4] Diese Münzen geben durch die Zeit, in welcher sie geprägt sind, eine Anleitung, um die gröfsere oder geringere Lebhaftigkeit des Römisch-Indischen Handels zu bestimmen. Es versteht sich von selbst, dafs wenn Römische Münzen aus der Zeit der Römischen Republik in Indien gefunden worden sind, sie nicht bezeugen können, dafs schon während der Zeiten der Republik ein unmittelbarer Handelsverkehr zwischen Rom und Indien zu Stande gekommen war, weil derartige Münzen von Römischen Handelsleuten nebst späteren nach Indien gebracht wurden. Am häufigsten vertreten sind die Kaiser von Augustus an bis in die Zeiten der Antonine, von welchen viele Münzen in den Ruinen der alten Stadt bei Man-

---

1) Sieh z. B. oben S. 53.

2) „ oben S. 4.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 27.

4) Wilson's *Ar. antiqu.* p. 36 und 108, und über die Lage Manikjâla's oben II, S. 1177, Note 2; dann *Remarks on some lately discovered Roman Gold Coins. By Captain Drury* im *Journ. of the As. S. of B.* XX, 1, p. 371 flg., und *Sir Alexander Johnstons A letter to the Secretary* etc. in *trans. of the R. As. S.* I, p. 346.

totte auf Ceylon entdeckt worden sind. Sie legen somit ein Zeugniſs davon ab, daſs vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts der Verkehr zwischen dem Römischen Reiche und Indien am blühendsten war; er dauerte jedoch noch nach der Theilung des Römischen Reiches fort und erhielt sich auch noch während des Byzantinischen Kaiserthums, weil Münzen von *Theodosios* dem Ersten, *Markianos* und *Leon* in Malabar zum Vorschein gekommen sind, von denen der Erste seine Regierung 407 antrat, der Letzte 471 starb. Da die Geschichte des Byzantinisch-Indischen Handels hier nicht weiter verfolgt werden kann, so begnüge ich mich damit, vorläufig auf diesen Umstand hinzuweisen.

Erinnert man sich der weiten Ausdehnung Indiens, seines Reichthums an kostbaren Erzeugnissen und seiner damaligen hohen Blüthe, so wird man einsehen, daſs das Geld, welches durch den Handel mit dem Römischen Reiche in Indien eingeführt ward, nur ein geringes Scherflein zur Bereicherung seiner Bewohner abgeben konnte. Dagegen erhielten sie während der Zeit der Blüthe des Römisch-Griechischen Handels mit ihm eine Mittheilung anderer Art, derer hier gedacht werden mag, obwohl sie eigentlich der Geschichte der Astronomie angehört. Ich meine die Eintheilung des Jahres in Wochen und die Benennung der einzelnen Tage derselben nach den sieben Planeten. Die früheste, wohlbeglaubigte Erwähnung dieser Eintheilung ist aus dem Jahre 63 vor Chr. G., in welchem Pompejus bei der Einnahme Jerusalems sie bei den Juden im Gebrauche fand. [1]) Sie beruht darauf, daſs die 24 Stunden des Tages den sieben Planeten in nachstehender Reihenfolge: Saturn. Jupiter, Mars, der Sonne, Venus, Mercurius und dem Monde geweiht sind. Nach dieser Vertheilung fällt, wenn mit dem Festtage der Juden, dem Sonnabend, angefangen wird, die 22ste Stunde dem Saturn, die 23ste dem Jupiter, die 24ste dem Mars und die erste des nächsten Tages der Sonne zu, mit deren Namen der ganze Tag benannt wird. Fährt man auf diese Weise durch die ganze Woche fort, so erhält man die Namen der einzelnen Wochentage, wie sie bei allen Völkern gelten, bei welchen die Eintheilung des Jahres in Wochen gebräuchlich ist. Diese Benennungsweise wird den Aegyptiern zugeschrieben und war bei ihnen sehr alt.

1) *Diocassius* XXXVII, 16, 18 und 19.

Den Griechen und Römern war sie von den Aegyptiern mitgetheilt worden. Die älteste Erwähnung dieser Namen der Woche finden sich in den Schriften des *Varâha Mihira*, also erst im Anfange des sechsten Jahrhunderts.[1]) Hieraus folgt jedoch nicht, dafs diese Namen der Wochentage nebst anderen astronomischen Lehren schon früher bei den Indern Eingang gefunden hätten, aber nur im täglichen Leben, nicht im Rituale, in welchem die ursprüngliche Indische Eintheilung des Monats in einer lichten und einer dunkeln Hälfte fortbesteht.[2]) Von Indien aus ist die Woche mit ihren nach den sieben Planeten benannten Tagen nach Java gebracht worden.[3]) Da sie nun zuerst in Aegypten entstanden ist, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, dafs die Inder sie von den Kaufleuten kennen gelernt haben, die des Handels wegen ihr Vaterland besuchten.

Ueber die anderen Verzweigungen des Handels der Inder mit dem Auslande besitzen wir nur vereinzelte Notizen.

Die dritte der drei Strafsen, welche sich in Baktrien von der grofsen aus Indien führenden Strafse abzweigte, überschritt das grofse Scheidegebirge Belurtag und erstreckte sich bis zu dem Lande *Serike*, welches Ost-Turkistan, die Wüste Shamo oder Gobi und das eigentliche Tübet umfafste. Die Römischen Kaufleute gelangten bis zur Stadt *Sera*, entweder Hami oder Turfan.[4]) Von hier aus wurden Waaren über Baktrien nach dem Hafen *Barbarikon* an der Indusmündung gebracht.[5]) Ueber den Handel der Serer, mit deren Namen von den Griechen und Römern die Kaufleute benannt wurden, von denen sie die sogenannten Serischen Waaren erhielten, welcher Name aber nachher auch auf die Völker

---

1) A. Weber's *Ind. Stud.* II. S. 666.

2) Ueber sie siehe oben I, S. 823.

3) Die früheste Angabe über diese Javanischen Namen findet sich in *Aanteekeningen over het gebergte Tinger door H. J. Domis* in *Verhand. van het Bat. Genootschap van Kunst. enz.* XIII, S. 339 flg. Sie sind später mitgetheilt worden in *The Hist. of Java by Th. S. Raffels*, I, p. 475, in *The Hist. of the Ind. Archil. by J. Crawford*, I, p. 293; endlich in R. Friederich's *Voorloopig Verslag van het Eiland Bali* in der zuerst genannten Sammlung XXIII, S. 21.

4) Sieh oben II, S. 535.

5) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 22.

übertragen wurde, die Serike bewohnten, giebt uns *Plinius* eine zwar kurze, jedoch für die Handelsgeschichte äusserst inhaltreiche Nachricht.[1]) Es bestand zwischen den Serern und den Bewohnern Taprobane's ein Handelsverkehr. Der Vater des *Rachias*, des Leiters der Gesandtschaft des Singhalesischen Königs an den Kaiser *Claudius*, war selbst zu ihnen gereist und hatte folgende bemerkenswerthe Umstände von ihnen gemeldet. Die Serer wohnten nämlich jenseits des Emodischen Gebirges, unter welchem Namen der mittlere Theil des Himâlaya verstanden wird. Sie übertrafen andere Menschen durch die Gröfse ihrer Körper, hatten röthliches Haar und himmelblaue Augen. Ihre Sprache hatte rauhe Töne und war den fremden Kaufleuten unverständlich. Den Römischen Kaufleuten, so wie dem Vater des Rachias kamen sie entgegen; die Ausländer legten dort auf dem jenseitigen Ufer des Flusses die von ihnen mitgebrachten Handelsgüter neben die von den Serern ihnen zum Kaufe angebotenen nieder; die Serer trugen die ausländischen Waaren davon, wenn ihnen der Tausch gefiel. Sie hafsten den Luxus und die Habsucht und kümmerten sich nicht darum, was die fremden Kaufleute bei ihnen suchten, noch warum sie es thaten und wohin sie die Serischen Waaren führten. Wegen dieses Mangels an Gewinnsucht und ihrer einfachen Sitten werden sie von einem Römischen Geographen als ein höchst gerechtes Geschlecht bezeichnet und von ihnen gesagt, dafs sie durch den Handel sehr bekannt geworden waren, den sie auf diese Art führten, dafs sie ihre Sachen an einsame Orte niederlegten und sich dann entfernten.[2])

Diese von Plinius uns aufbewahrte Beschreibung der Serer pafst am besten auf die *Usun*, welche zu den Völkern Innerasiens gehören, nach den Chinesischen Berichten blondes Haar und blaue Augen hatten, von den grofsen *Juëtchi* nicht nach Westen vertrieben worden waren, und nach dem Berichte eines Chinesischen Beamten im Jahre 113 vor Chr. G. das Gebiet besafsen, welches jetzt die Dsungarei genannt wird.[3]) Der in dem Berichte des Plinius

---

1) *Plin.* VI, 24, 8.

2) *Pomponius Mela* III, 7, 1.

3) Ritter's *Asien*, V, S. 613 flg., und Vivien de Saint-Martin's *Les Huns blancs* etc. p. 33.

nicht namhaft gemachte Strom mufs der von Ptolemaios *Oichardos* und jetzt *Tarîm* genannte Strom sein, und eine der auf der grofsen Handelsstrafse durch Hochasien liegenden Städte, Turfan, gehörte den Usun.[1] Ich trage daher kein Bedenken, anzunehmen, dafs die in der Stelle des Plinius erwähnten Serer von den Usun nicht verschieden sind. So kurz auch seine Nachricht ist, so wirft sie doch ein helles Licht auf den damaligen grofsen Handelsverkehr unter den entferntesten Völkern. Von der im fernen Westen gelegenen Hauptstadt des Römischen Reiches und von der im Süden Indiens liegenden Insel Taprobane besuchten die Handelsleute Innerasien.

Von dem Landhandel der Inder mit dem entferntesten Lande des östlichen Asiens, China's, befindet sich eine kurze, schon früher erläuterte Notiz im Periplus des Rothen Meeres.[2] Es besuchten jährlich Indische Kaufleute die Gränzen der *Thinai* auf der Strafse durch Sikkim längs der Tistâ und verschafften sich auf der Rückreise von den *Besadai* das Malabathron, welches sie nach dem Hafen *Gange* an der Mündung des Ganges brachten.

---

1) Sieh hierüber oben II, S. 533 und S. 555.
2) „ oben S. 38.

GESCHICHTE DES GRIECHISCH-RŒMISCHEN WISSENS VON INDIEN.

Einleitende Bemerkungen.

Das Wissen von Indien, welches uns in den Schriften des klassischen Alterthumes aus der Zeit zwischen der Einführung der Aera des *Vikramâditja* und dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie aufbewahrt ist, unterscheidet sich von dem des vorhergehenden Zeitraumes in zwei Beziehungen. Es ist erstens kein unmittelbares Wissen oder ein solches, welches von Männern herstammt, die Indien mit eigenen Augen gesehen und nachher Bericht über dasselbe erstattet hatten. Eine kaum in Anschlag zu bringende Ausnahme bildet allerdings der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres, welcher uns über den damaligen Zustand des Handels mit Indien von Aegypten aus eine genügende Auskunft giebt; was er sonst berichtet, beschränkt sich auf einige geographische Angaben und etliche historische Notizen. Der zweite Unterschied ist dadurch bewirkt worden, daſs zu den Hellenischen Schriftstellern, welche über Indien Mittheilungen liefern, jetzt Römische hinzugetreten sind. Der bedeutendste Zuwachs an Kenntnissen von Indien, welche in ihren Schriften vorliegt, kommt der Geographie und der Naturgeschichte dieses Landes zu Gute. Die sonstige Erweiterung der Bekanntschaft der Griechen und Römer mit Indischen Dingen ist höchst geringfügig. Sie ist in der That zum gröſsten Theile aus den Werken der Kriegsgefährten Alexanders des Groſsen und aus dem des Megasthenes geschöpft. Ich habe deshalb bei der Behandlung dieses Theiles des Griechischen Wissens von Indien auch die von *Strabon* und *Arianos* uns aufbewahrten Nachrichten von diesem Lande berücksichtigt. In dem Werke des *Diodoros* muſs unterschieden werden zwischen seinem Berichte über Indien und dem über den Indischen Archipel. Der erstere ist nur ein Auszug aus der Schrift des *Megasthenes;* der zweite ist dagegen aus dem Berichte des Jambulus geschöpft und enthält ausser einigen erdichteten Umständen Beiträge zur Kenntniſs des Indischen Archipels.

Ausser den Ἰνδικὴ des Arianos sind aus dem Gebiete der Griechischen und Römischen Litteratur, von welchem nun die Rede ist, keine Werke auf die Nachwelt gekommen, in denen ausschliefslich von Indien gehandelt wird; die aus ihnen erhaltenen Ueberreste finden sich nur in einer höchst geringen Anzahl vor und sind, was ihren Inhalt betrifft, sehr unerheblich. Auch die Zahl der verlornen Bücher dieser Art scheint eine kleine zu sein und ihr Verlust, nach den aus ihnen erhaltenen Bruchstücken zu urtheilen, nicht sehr zu beklagen. Nur von einer einzigen Leistung dieser Art läfst sich ein besseres Urtheil annehmen, weil ihr Urheber eine hervorragende Stelle unter den Schriftstellern seines Vaterlandes einnimmt und die noch von ihm erhaltenen Werke zu der Voraussetzung berechtigen, dafs das Buch, von dem hier die Rede ist, ein werthvolles war. Es hatte nämlich *L. Annaeus Seneka* eine Beschreibung Indiens hinterlassen, in welcher er ausser andern Angaben auch die mitgetheilt hatte, dafs es in Indien sechszig Flüsse und einhundert und achtzehn Völker gebe.[1]) Hieraus erhellt, dafs mit Ausnahme der Geographie und der Erzeugnisse der Natur Indiens keine hochanzuschlagende Vermehrung des schon vorhandenen Vorraths an Kenntnissen von Indien in den Schriften zu gewärtigen ist, welche zunächst in Betracht zu ziehen sind.

Die in diesen Schriften uns auf solche Weise zu Gebote stehenden Nachrichten von Indien können am füglichsten in drei Abtheilungen eingetheilt werden. Die erste Abtheilung umfafst die geographischen und die naturhistorischen Mittheilungen über Indien. In dem bekannten Werke des *Klaudios Ptolemaios* besitzen wir die vollständigste und genaueste Beschreibung Indiens, welche das klassische Alterthum zu Stande gebracht hat und die in mehreren Fällen dazu dient, die Lage Indischer Oertlichkeiten, über welche die einheimischen Schriften uns im Dunkeln lassen, zu ermitteln.

---

1) *Plinius H. N.* VI. 21. 5. *Seneca: Etiam apud nos tentata Indiae commentatione sexaginta eius amnes prodedit, gentes duodeviginti centumque.* Von den übrigen verlorengegangenen Werken über Indien aus dieser Zeit mögen nur noch gedacht werden der Ἰνδικὴ, des *Alexandros Polyhistors*, welcher zwischen 80 und 60 vor Chr. G. schrieb, etwas vor dem Anfange des jetzt behandelten Zeitraumes. Aus diesen Werken sind nur einige Ueberreste erhalten; s. *Fragm. Histor. Graec.*, ed. C. MUELLER III, p. 236. Ein anderes in dieser Sammlung fehlendes und wahrscheinlich aus der oben erwähnten Schrift des Alexandros Polyhistors entlehntes Bruchstück ist oben angeführt worden II, S. 1073, Note 4.

Den mächtigen und reichgewordenen, Luxus und Pracht liebenden Römern bot Indien eine grofse Mannigfaltigkeit von Erzeugnissen dar, durch welche diese Liebe befriedigt werden konnte. Eine Folge hiervon ist die gewesen, dafs der Handel mit Indien über Aegypten einen grofsen Aufschwung nahm und die Römer mit vielen Erzeugnissen des Indischen Bodens und Kunstfleisses bekannt wurden. Durch diesen Umstand wurde der ältere *Plinius* in den Stand gesetzt, ein viel reichhaltigeres Verzeichnifs von den Produkten der Indischen Länder aufzustellen, als es vor ihm hätte geschehen können. Auch für die Kenntnifs der Geographie derselben liefert seine Naturgeschichte nicht zu vernachlässigende Angaben.

Die zweite Gattung von den in Rede stehenden Griechischen und Römischen Nachrichten über Indische Dinge bezieht sich hauptsächlich auf die religiösen und philosophischen Lehren der Inder. Durch ihre philosophische Richtung wurde die Aufmerksamkeit der Neuplatoniker und der Kirchenväter auf die Indische Philosophie hingelenkt, mit welcher sie sich vertraut zu machen bestrebten. Sie zogen bei diesen ihren Bestrebungen vorzugsweise den *Megasthenes* zu Rathe, sodafs die Hauptsumme ihres Wissens von der Indischen Religion und Philosophie nicht neu und ihnen nicht eigenthümlich ist; daneben ergänzen diese Schriftsteller in einigen Punkten die Mittheilungen ihrer Vorgänger. Die hauptsächlichsten Ergänzungen dieser Art sind in einer spätern Schrift enthalten, deren aus Gründen, die ich nachher darlegen werde, hier schon gedacht werden mufs, und welche unter dem Namen des *Palladios* angeführt wird, obwohl sie nicht von ihm verfafst, sondern nur an ihn gerichtet ist. Sie handelt vornehmlich von den Lehren der Brahmanen, enthält aber ausserdem einige Angaben über die Thiere und die Lage Indiens.[1]) Da in ihr der Wahrheit mancherlei Dichtungen beigemischt sind, so darf die in ihr vorliegende Bereicherung von wirklich brauchbaren Materialien nicht als sehr erklecklich gelten.

Was wir ausserdem von den jetzt zu befragenden Griechischen und Lateinischen Schriftstellern über Indische Zustände erfahren, ist ziemlich dürftig, wenn wir, wie es sich gebührt, dasjenige

---

1) Sie ist zuletzt und am besten herausgegeben worden in C. Mueller's Ausgabe des *Arianos* und der Bruchstücke der Geschichtschreiber Alexanders des Grossen, und dem Werke des falschen *Kallisthenes* einverleibt, Kap. 5—16, p. 102 flg.

scheiden, was uns schon früher bekannt geworden. Auch finden sich die Stellen, in welchen diese Angaben enthalten sind, in vielen Büchern zerstreut vor, wodurch es unthunlich wird, hier schon sie einzeln namhaft zu machen.

Die dritte Abtheilung von Nachrichten, welche bei der folgenden Untersuchung zu benutzen sind, führt uns von dem sichern Boden der Wirklichkeit zu dem unsichern Revier der Dichtungen und solcher Erzählungen hinüber, bei welchen es erforderlich ist, den wahren Inhalt von den dichterischen Zuthaten zu unterscheiden. Diese Nachrichten kommen nämlich in demjenigen Theile des Gedichtes des *Nonnos* vor, in welchem der Indische Feldzug des *Dionysos* besungen wird; ferner in der Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana von *Philostratos* derjenige Theil, in welchem der Letztere von den Erlebnissen des Erstern in Indien Bericht erstattet; es ist endlich die Erzählung von Alexander des Grofsen Thaten in Indien in dem, irrthümlich seinem Kampfgenossen *Kallisthenes* beigelegten Buche. Da die Sage von des Dionysos Indischem Feldzuge anerkannt eine Griechische Dichtung ist, so braucht nur untersucht zu werden, ob jener Dichter bei seiner Darstellung der Thaten des Hellenischen Gottes andere Quellen vor Augen gehabt habe, als andere klassische Schriftsteller, und wie weit unsere aus der klassischen Litteratur zu schöpfende Bekanntschaft mit Indien durch Nonnos erweitert werde. Bei der Behandlung der in der zweiten Schrift überlieferten Mittheilungen über Indien und Indische Dinge ist nicht zu übersehen, dafs Philostratos seinen Bericht nicht unmittelbar aus dem Munde des Apollonios empfangen, sondern ihn aus der Schrift des *Damis*, eines Anhängers des Apollonios aus Ninive, geschöpft hat, und dafs Apollonios selbst als eine Art von Wunderthäter auftrat. Es ist daher der Untersuchung das Ziel vorgesteckt, die glaubwürdigen Thatsachen von den der Uebertreibung oder der Erdichtung verdächtigen Umstände zu unterscheiden. Erst nach einer solchen Unterscheidung wird es gestattet sein, die in jenem Werke vorkommenden Meldungen von Indischen Dingen zur Erläuterung des Indischen Alterthums zu verwenden. Diese Bemerkung gilt auch von der Schrift des falschen Kallisthenes.

Der Zusammenstellung und Erläuterung der hier in möglichster Kürze bezeichneten Griechischen und Römischen Berichte über Indien halte ich es für angemessen, zwei Bemerkungen vorauszuschicken. Die erste ist die, dafs es unvermeidlich sein wird,

auch die spätesten Schriftsteller des klassischen Alterthumes, die uns Nachrichten von Indien aufbewahrt haben, in den Kreis der Untersuchung hineinzuziehen. Die Gründe für dieses Verfahren sind die folgenden. Es findet nämlich auch zwischen den spätesten unter diesen Schriftstellern und ihren Vorgängern ein so inniger Zusammenhang statt, und die Werke der Erstern vervollständigen in mehreren Fällen die Mittheilungen der Letztern so, dafs dadurch ihre Nichtberücksichtigung unstatthaft wird. Dann ist zweitens der Werth der spätesten Erzeugnisse der klassischen Litteratur so gering, dafs sie eine besondere Berücksichtigung für sich nicht in Anspruch nehmen können. Drittens scheint es passend, diesen Theil des fremden Wissens von Indien bei dieser Gelegenheit zum Abschlusse zu bringen. Was die Byzantinischen Geschichtschreiber von Indien melden, ist zu unbedeutend, als dafs es einer besondern Erwähnung werth wäre, oder es wird in einem spätern Theil der Handelsgeschichte seine Stelle finden. Die zweite Bemerkung ist die, dafs es einem Geschichtschreiber Indiens nicht obliegen kann, alle einzeln auf Indien sich beziehenden und in einer Menge von Büchern zerstreuten Stellen nachzuspüren, sondern dafs er seiner Aufgabe genügen werde, wenn er nur die wichtigsten dieser Stellen hervorhebt. Ich werde im Verfolge dieser Untersuchung die klassischen Nachrichten von Indien, welche ihren Gegenstand bilden, in derselben Reihenfolge behandeln, der ich in der kurzen Uebersicht ihrer Gattungen gefolgt bin.

Die geographischen Nachrichten.

Von den Geographen des klassischen Alterthumes, welche in der Zeit zwischen *Eratosthenes* und *Klaudios Ptolemaios* für die von ihnen angebaute Wissenschaft thätig waren, ist *Strabon* der bedeutendste; da er sich aber in seinen geographischen Ansichten enge an die des Eratosthenes anschliefst, und bei der Darstellung der Geographie Indiens sowohl, als seinen übrigen Mittheilungen über dieses Land lauter Schriftsteller benutzt hat, welche der Zeit vor dem Jahre 57 vor Chr. G. angehören, so habe ich seine Angaben über Indien schon in der Geschichte des Griechischen Wissens von diesem Lande behandelt, welches dem Indischen Feldzuge Alexanders des Grofsen und dem diplomatischen Verkehre der Diadochen mit den Indischen Königen seine Entstehung verdankte. Ausser den Werken Strabon's besitzen wir nur eine

einzige rein geographische Schrift aus der Zeit vor Ptolemaios. Diese ist von *Pomponius Mela* verfaſst, der um 40 nach Chr. G. eine kurze Geographie ausarbeitete, bei welcher er vorzugsweise aus den Schriften des *Herodotos* und des *Eratosthenes* schöpfte, in einzelnen Fällen jedoch auch spätere Schriftsteller zu Rathe zog. Da die ihm eigenthümlichen Angaben unbedeutend sind und er selbst zur Förderung der geographischen Wissenschaften nichts beigetragen hat, so verdient sein Werk nicht besonders behandelt zu werden, und es wird genügen, bei der Behandlung der Geographie des Ptolemaios an den geeigneten Stellen die auf Indien bezüglichen Angaben jener Schrift einzuschalten.

Viel reichhaltiger ist der geographische Theil der Naturgegeschichte des *C. Plinius Secundus* des Aeltern an Nachrichten von Indien. Diese Schrift steht einzig in der ganzen alten Litteratur da, sowohl durch die umfassende Vielseitigkeit ihres Inhaltes, indem sie bestimmt war, die Summe des ganzen damaligen menschlichen Wissens, mit Ausnahme des philosophischen, darzulegen, als durch die ausserordentlich groſse Zahl von Nachrichten und Notizen, die uns sonst unbekannt geblieben wären. Der Verfasser dieses groſsartigen Denkmales seiner Gelehrsamkeit und seines Eifers, die Kenntnisse seiner Zeitgenossen der Nachwelt aufzubewahren, vollendete sein Werk kurz vor seinem Tode, 79 nach Chr. G. Er legt in ihm eine ungewöhnliche Belesenheit in Schriften der verschiedensten Art an den Tag, von welchen viele nicht mehr auf uns gekommen sind, und bezeugt dadurch sein Bestreben, aus allen ihm zu Gebote stehenden Quellen zu schöpfen. Um gerade ein Beispiel von diesem Bestreben des Plinius zu geben, welches sich auf die Geographie Indiens bezieht, mag hier angeführt werden, daſs er auch der Schrift eines *Amometos* gedenkt, welcher von *Uttara Kuru* [1]) besonders gehandelt hatte. Was den geographischen Theil der Naturgeschichte des Plinius anbelangt, der in dem 3., 4., 5. und 6. Buche desselben enthalten ist, so verdient er neben dem Lobe der fleiſsigen Zusammenstellung und dem des Reichthums an Namen und Mittheilungen von geographischen Nachrichten, deren Aufbewahrung die Nachwelt allein dem Plinius zu

1) VII, 20, 3, wo der Name unrichtig *Attacori* lautet. Ueber die Lage dieses Volkes sieh oben I, S. 846. Nach *Ailianos, De nat. anim.* XVII, 6, hatte Amometos auch von den Libischen Krokodillen gehandelt.

verdanken hat, den Vorwurf des Mangels einer gehörigen Scheidung der Angaben der von ihm zu Rathe gezogenen Schriftsteller und den der Ungleichartigkeit in der Behandlung der verschiedenen Länder, indem er bei einigen nur ein trockenes Verzeichnifs der Namen der Berge, Flüsse, Städte und Völker giebt, bei andern dagegen auch von den Erzeugnissen der Länder und den Zuständen ihrer Einwohner Bericht erstattet. Auch trägt er kein ihm eigenthümliches System der Geographie vor, so beachtenswerth auch einige seiner geographischen Ansichten sein mögen. Es kann daher nicht meine Absicht sein, diese hier zusammenzustellen, weil selbstverständlich nur in einer Geschichte der Geographie der Griechen und Römer eine solche Zusammenstellung an ihrem Orte sein würde.

Was nun die geographischen Angaben des Plinius von Indien betrifft, so benutzte er für das nördliche Indien die Schriften der Kampfgefährten Alexanders des Grofsen und der Gesandten der Diadochen an Indische Könige, vor allen andern das Werk des *Megasthenes*, aus welchem er ein reichhaltiges Verzeichnifs der Völker mit den Angaben über ihre Kriegsmacht allein uns aufbewahrt hat.[1]) Nach den Berichten beider Arten von Schriftstellern hatte er genau die grofse Strafse nach der Hauptstadt der Prasier, *Palibothra*, beschrieben.[2]) Zweitens für die Kenntnifs des südlichen Indiens, oder genauer der Westküste des Dekhans, zog er ausser dem Periplus des Rothen Meeres auch andere ähnliche Berichte der Kaufleute zu Rathe, welche des Handels wegen Indien besuchten.[3]) Ueber die Insel *Taprobane* oder Ceylon verdankt er einige neue Belehrungen den Gesandten eines dortigen Fürsten, die von diesem an den Kaiser Claudius gesandt worden waren.[4]) Des Plinius anderweitige Nachrichten von Indien geographischer Art brauche ich nicht zu berücksichtigen, weil sie in der frühern Geschichte des Griechischen Wissens von Indien ihren

1) Ueber welches sich oben I, S. 650, II, S. 210 und 689 flg.

2) Sieh oben II, S. 589.

3) Dafs Plinius den Periplus des Rothen Meeres vor Augen hatte, ist gezeigt worden von E. Schwanbeck im *Rhein. Mus. für Philol.*, neue Folge VII, S. 368 flg. Dafs Plinius ausserdem andere Schriften zur Hand gehabt hatte, werde ich nachher nachweisen.

4) VII, 24, 4.

Platz gefunden haben. Da auch Ptolemaios den Periplus des Rothen Meeres und ähnliche Schriften benutzt hat, so können die Plinianischen Mittheilungen aus ihnen am angemessensten mit der Darlegung der Kenntnifs Indiens verbunden werden, welche Ptolemaios sich verschafft hatte. Ob dieser seine reichhaltige Bekanntschaft mit Taprobane den Gesandten des Singhalesischen Fürsten verdankte oder sie aus Schriften Alexandrinischer, nach Indien gereister Kaufleute und Seefahrer schöpfte, möge hier dahingestellt bleiben; jedenfalls wird die Benutzung der dem Plinius eigenthümlichen Nachrichten von jener Insel am passendsten so lange aufgeschoben werden, bis die Darstellung der Bekanntschaft des gröfsten Geographen des Alterthumes mit Indien so weit fortgeschritten sein wird.

Dafs dem *Klaudios Ptolemaios* der Ruhm gebühre, die geographischen Wissenschaften bei den Alten zu der Stufe der Vollkommenheit hinaufgeführt zu haben, welche sie bei ihnen überhaupt erreicht hat, ist allgemein anerkannt. Seine Nachfolger im Alterthume haben es nicht versucht, an seinem geographischen Systeme etwas zu verbessern, und dieser hat die Grundlage abgegeben, auf welcher sowohl die Araber, da sie anfingen, die geographischen Wissenschaften anzubauen, als die Europäer, da sie nach der Wiederherstellung der Wissenschaften mit derselben sich zu beschäftigen begannen, ihre Gebäude aufführten. Es braucht hier nicht untersucht zu werden, wie Vieles Ptolemaios den Leistungen seines Vorgängers, des *Marinos* von Tyros, zu verdanken hatte, der kurz vor ihm wesentlich zu den Fortschritten in den geographischen Wissenschaften beigetragen hatte. [1]) Da das Werk des Marinos verloren ist, und es mir nicht obliegt, die Geschichte der Griechischen Geographie zu schreiben, sondern die Kenntnifs des Ptolemaios von Indischen Ländern darzulegen, so kann ich nicht umhin, hier die Grundzüge seines Systems auseinanderzusetzen, um die Berichtigung zu rechtfertigen, welche seine Längen- und Breitenbestimmungen erfordern, um in Benutzung seines Werkes zur Aufklärung der ältern Geographie Indiens eine einigermafsen sicherleitende Richtschnur zu erhalten.

---

1) Das Verhältnifs dieser beiden Geographen ist am genauesten dargelegt worden in F. A. Uckert's *Ueber Marinus Tyrius und Ptolemaeus, die Geographen*, im *Rhein. Mus. für Phil.*, neue Folge VI, S. 175, S. 313.

Wahrscheinlich wurde Ptolemaios 87 nach Chr. G. geboren und starb 165 nach Chr. G.[1]) Seine Γεωγραφικὴ ὑφήγησις wird nach dem Jahre 151 verfaſst worden sein, weil er sich auf sein astronomisches Werk beruft, und die späteste der in diesem erwähnten Beobachtungen in dieses Jahr fällt. Der Titel seines Werkes, *Geographische Anleitung*, bezeichnet die Absicht seines Verfassers, nämlich die Leser durch die Benutzung desselben in den Stand zu setzen, ein genaues Bild von der bewohnten Erde zu entwerfen, ohne daſs ihnen eine Zeichnung vorliege. Es besteht aus acht Büchern. In dem ersten beurtheilt er die Arbeiten seiner Vorgänger, bestimmt den Begriff und das Ziel der Geographie und setzt sein eigenes Verfahren auseinander.[2]) In den sechs folgenden Büchern beschreibt er die einzelnen Länder der Erde, mit den Brittischen Inseln anfangend und mit Taprobane oder Ceylon schlieſsend. Er bestimmt dabei genauer nach Graden der Breite und der Länge die Gränzen der einzelnen Länder, den Anfang und das Ende der Gebirgsketten, die Lage der Quellen, der Mündungen der Ströme, der Meerbusen und der Inseln an den Küsten, endlich auch die Lage der Städte und der Wohnsitze der Völker; bei den ersten pflegt er die an den Gränzen gelegenen zuerst aufzuführen, nachher die des Binnenlandes. Das achte Buch liefert eine übersichtliche Beschreibung der einzelnen Länder, bei welchen er in mehreren Fällen die Dauer der längsten Tage in den Städten mittheilt, und eine Anweisung giebt, die ganze Erde auf 26 Karten darzustellen. Daſs Ptolemaios eine solche selbst entworfen hatte, ist gewiſs und mehrere alte Ausgaben seiner Geographie enthalten genaue Nachahmungen derselben.

Die Geographie des Ptolemaios zeichnet sich durch drei groſse Vorzüge vor den Arbeiten seiner Vorgänger aus, unter welchen nur Marinos mit ihm verglichen werden darf, dessen Werk er durch seine eigene Darstellung nur zu berichtigen und ihr, wo es die Deutlichkeit erforderte, eine bestimmtere Fassung zu geben beabsichtigte.[3]) Diese Vorzüge sind erstens, daſs er nicht, wie die älteren Geographen gethan, die Meridiane und die Parallelen in ge-

---

1) Ukert a. a. O.

2) Sieh seine *Geogr.* I, 82.

3) „ „ „ I, 19, 1 flg.

raden Linien sich durchschneiden läfst, sondern mit Rücksicht auf die Kugelgestalt der Erde die richtige Projectionsart anwendete. Der zweite Vorzug ist sein Verfahren, um Irrthümer in der Bestimmung der Länge und der Breite vorzubeugen; der dritte die sehr erweiterte Bekanntschaft mit der bewohnten Erde und der einzelnen Länder, welche Ptolemaios in seiner Schrift an den Tag legt.

Was den ersten Punkt, die Eintheilung der Erde, betrifft, so theilte er sie in der Richtung von Westen nach Osten durch Meridiane ein, von welchen er nur 36 auf der Karte verzeichnete, sodafs jeder Meridian von dem vorhergehenden und folgenden 5° getrennt war. Achtzehn von ihnen fanden sich auf jeder Seite des geraden oder 9ten Meridians, welcher das Kaspische Meer, den Persischen Meerbusen und das östliche Arabien durchschneidet. Den westlichsten Meridian verlegte er nach den glücklichen, den jetzigen Canarischen Inseln im W. der Nordafrikanischen Küste; den östlichsten nach der Stadt *Thina* an der Küste der Serer, welcher er, wie schon früher bemerkt worden, eine zu weit gegen SO. verschobene Lage zuschreibt.[1]) In der Richtung der Breite der Erde bedient er sich zwar der acht von den frühern Geographen nach dem Vorgange des *Eratosthenes* gebrauchten Parallelen, zieht jedoch vor, 21 zu ziehen. Die nördlichste Parallele durchzieht die Insel *Thule*, unter welchem Namen am füglichsten die gröfste der Shetlands-Inseln verstanden wird; sie ist wenig mehr als 63° von dem Erdgleicher entfernt und begränzt gegen Norden die bewohnte Erde. Im Süden waren das Vorgebirge *Prason* in dem östlichen Afrika, welches nach einer Stelle 16° 25′, nach einer andern nur 15° im S. des Aequators liegt, und das im Lande der Aethiopen, unter derselben Breite liegende Gebiet *Agisymba* die äufsersten Gränzen der bewohnten Erde.[2]) Die Länge der ganzen ihm bekannt gewordenen Erde schätzt Ptolemaios auf 72,000 Stadien.[3]) Er berechnet sie auf der Parallele von Rhodos im 36. Grade nördl. Br., indem er dem Grade unter dieser Parallele eine Länge von

---

1) Sieh seine *Geogr.* I, 23, 1 flg.; II, S. 537.

2) Sieh seine *Geogr.* I, 10, 1, flg. 11, 4; 12, 2, und 23, 1 flg. Ueber die von *Eratosthenes* angesetzten Parallelen, so wie über die Insel *Thule* sieh oben II, 736 und 737. Nach Ptolemaios, *Geogr.* II, 2, 32, hatte der nördlichste Ort *Thulis* die Breite von 63° 15′; das Vorgebirge *Prason* nach I. 14, 3, die von 16° 25′; nach IV, 8, 2 und 5, nur die von 15° s. Br.

3) Sieh ebend. I, 14, 1 flg.; 26, I, 1 flg.; 24, 37, und VI, 5, 4.

4,000 Stadien zuschrieb, dem Grade des gröfsten Kreises aber eine von 500, sodafs die Länge, in Stadien ausgedrückt, 72,000 beträgt. Da die Breite der Erde beinahe 80° ausmacht, so berechnete Ptolemaios sie auf 40,000 Stadien.

Um die obigen Bestimmungen des Ptolemaios zu beurtheilen, mufs beachtet werden, dafs er den Grad des gröfsten Kreises zu klein schätzt, indem er ihm nur die Länge von 500 Stadien oder ungefähr 12½ g. M. statt 15, und hiermit in Uebereinstimmung dem Längengrade auf der Parallele von Rhodus nur die von 400 Stadien oder ungefähr 12 g. M. zuschreibt. Er setzt daher die Länge der ihm bekannten Erde zu 2250 g. M. an, die Breite zu 1000, während, wenn seine Bestimmungen richtig wären, jene 2700, diese 1200 g. M. betragen würde. Nun liegt aber die östlichste Küste China's, wo er sich, obwohl mit Unrecht, die Stadt *Thina* dachte, in dem 156. Grade, sodafs zwar die ihm bekanntgewordene Erde nur eine Ausdehnung von 156 Graden, die Länge aber 1927⅓ g. M. hatte, weil der 26. Breitegrad 12⅓ g. M. enthält. Ptolemaios betrachtete die ihm bekanntgewordene Länge der Erde als die Hälfte ihres ganzen Umfanges, was daher auch unrichtig ist. Der Wahrheit näher kam seine Bestimmung von ihrer Breite, indem die nördlichste Shetlands-Insel in dem 61. Grade liegt. Das Vorgebirge Prason, welches das jetzige Kap Delgado ist[1]) oder einem nahegelegenen Vorgebirge entspricht, liegt dagegen im 10° s. B., sodafs die Breite der, dem Alexandrinischen Geographen bekanntgewordenen Erde die Ausdehnung von 1069 g. M. hat, während Ptolemaios sie zu 1040 g. M. berechnete.

Nach dieser Prüfung der Ansichten des Ptolemaios von der Breite und der Länge der bewohnten Erde, gehe ich über zur Darlegung seines Verfahrens, um Irrthümern in den Bestimmungen der Breite und der Länge vorzubeugen. Er fängt mit der Nordwestecke der Karte an, und führt die Orte in der Richtung von W. nach O. auf, geht dann über zur Aufzählung der Orte, die unter dem nächsten südlichen Grade der Breite liegen, welche er ebenso in der Richtung von W. nach O. angiebt, und auf diese Weise mit den einzelnen Breitegraden fortfährt, bis er zu dem süd-

1) Bunsen's *De Azania Africae littore orientali commentat.*, pag. 29.

lichsten Breitengrade des ersten und zweiten Meridians der Karte eines Landes gelangt. Dasselbe Verfahren wiederholt er hierauf bei dem nördlichsten Breitengrade zwischen dem zweiten und dritten, sowie den folgenden Meridianen. Nur in einzelnen Fällen weicht er von dieser Methode ab, die den Vortheil gewährt, daſs man nie im Zweifel sein kann, welche Orte zwischen denselben zwei Meridianen liegen. Für die Breitenbestimmungen leistet sie nicht ganz dieselbe Aushülfe, weil durch Fehler der Zahlen in den Handschriften dieselben in einzelnen Fällen zweifelhaft werden können.

Der dritte Vorzug der Geographie des Ptolemaios vor den Werken seiner Vorgänger ist die sehr erweiterte Kenntniſs der äuſsersten Länder der Erde sowohl, als derjenigen, die nicht an den äuſsersten Gränzen derselben sich finden; sie war eine Folge theils der Ausdehnung der Römerherrschaft am Rheine, an der Donau und in Thrakien; theils der Reisen von Kaufleuten nach Aethiopien, dem innern und südöstlichen Asien. Da wir uns hier nur mit dem letztern Lande zu beschäftigen haben, so braucht der Zuwachs an geographischer Kenntniſs von andern Ländern nicht dargelegt zu werden, die früher weniger genau erforscht, und zuerst in der Geographie des Ptolemaios vollständiger und richtiger, als früher, beschrieben worden sind. Die weiteste Reise hatte ein Makedonischer Kaufmann, *Maes*, der auch *Titianus* genannt ward, und *Alexandros* unternommen. Der Erstere hatte Leute nach *Sera*, der Hauptstadt der Serer, wahrscheinlich dem jetzigen *Hami*, ausgesandt, und faſste hierauf einen Bericht über die Straſse dahin nach den Mittheilungen seiner Leute ab.[1]) Durch ihn waren auch Nachrichten von dem Lande der Σῖναι oder der Chinesen verbreitet worden. Alexandros hatte die Reise zur See nach *Kattigara*,[2]) dem jetzigen *Kanton*, unternommen und die Entfernungen der Orte an den Küsten von der goldenen Halbinsel oder *Malaka* bis dahin angegeben. Dieses ist die weiteste Seereise in dieser Richtung, von welchen die Schriftsteller des klassischen Alterthums uns Kunde aufbewahrt haben. In der geraden östlichen Richtung gelangte *Jambulos* am weitesten, weil er, wie oben bemerkt worden, den Indischen Archipel besucht

---

1) *Ptol. Geogr.* I. 11, 7. und oben II. S. 535.

2) „ „ II, 14 1 flg. *Kattigara* lag nach VII. 3, 3, 177° ö. L. und 8° 30′ s. Br. Nach I, 14. 10 war die Länge dagegen wenig über 170°. Da diese Stadt die südlichste der Σῖναι war, und ihr Hafen genannt wird, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daſs Kattigara das jetzige Kanton ist.

haben mufs.[1]) Viel häufiger waren jedoch die Reisen Griechischer Kaufleute nach Indien; dieses ergiebt sich mit Gewifsheit aus der Lebhaftigkeit des Handels zwischen Indien und Aegypten, von welcher in dem vorhergehenden Abschnitte gehandelt worden ist, und aus dem Umstande, dafs Griechische Kaufleute zwei Niederlassungen in Indien gegründet hatten, nämlich *Theophila* auf der Halbinsel *Guzerat*, und *Byzantion* an der Westküste;[2]) endlich aus der genauen Bekanntschaft des Alexandrinischen Geographen besonders mit den Küsten Vorderindiens, jedoch auch, obwohl in geringerem Grade, mit Hinterindien.

Seine Bekanntschaft schöpfte er ohne Zweifel aus den Reiseberichten jener Handelsleute. Dafs er und vor ihm *Marinos* den noch vorhandenen Periplus des Rothen Meeres benutzt hat, steht jetzt fest.[3]) Da dieser Perieget nicht die östliche Küste Vorderindiens besucht hat[4]), folgt, dafs Ptolemaios ähnliche Berichte von Seiten der Alexandrinischen Kaufleute längs der Ostküste bis zu den Ganges-Mündungen vor Augen gehabt haben mufs[5]), sowie von solchen längs der Westküste Hinterindiens bis zur goldenen Halbinsel oder Malaka. Alexandros hatte, wie wir schon gesehen haben, einen derartigen Bericht über seine Reise von Malaka nach Kanton verfafst.[6]) Was die am meisten von den Griechischen Kaufleuten und Seefahrern besuchte Malabar-Küste anbelangt, so gab es ausser dem oben erwähnten Periplus noch mehrere andere. Dieses bewoisen zwei Umstände. Erstens, dafs Ptolemaios in einigen Fällen Namen von Städten angiebt, von welchen im Periplus des Rothen Meeres keine Erwähnung geschieht; zweitens, dafs *Plinius* aus einer solchen Schrift die Entfernungen von der Mündung des Ganges bis zum Vorgebirge *Kalinga* oder Point-Godaveri, von da bis zum Vorgebirge *Tropinon* oder Kap Kory und von da bis zu Patala an der Indus-Mündung genau angegeben hat.[7]) Obwohl wir eines

1) Sieh oben II. S. 545 und 1057.

2) „ „ III, S. 57.

3) E. Schwanbeck *Ueber den Periplus des Erythräischen Meeres* im *Rhein. Mus. für Philol.*, herausgegeben von F. C. Welker, F. Rietschl und J. Bernays, neue Folge VII, S. 363 flg.

4) Sieh oben II, S. 511.

5) Beides ergiebt sich aus seiner *Geogr.* I, 13, 1 flg.

6) Sieh oben S. 98.

7) *H. N.* VI, 23, 2. Ich werde unten dessen Stelle genauer erläutern und zugleich zeigen, dafs die letzte Zahl fehlerhaft sei.

sichern Beweises für das Vorhandensein von ähnlichen Berichten vom Binnenlande entbehren, so ist dieses doch höchst wahrscheinlich, ja beinahe gewifs. Ich gründe diese Behauptung nicht sowohl darauf, dafs der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres die Dauer der Reise von Barygaza nach Paithana und von da nach Tagara angiebt[1]), sondern darauf, dafs Ptolemaios von einigen Indischen Ländern eine ziemlich grofse Anzahl von nahegelegenen Städten aufzuführen weifs, deren Namen und Lage er nur aus Tagebüchern von Kaufleuten gelernt haben kann, welche auf ihren Reisen in das Binnenland sie entweder besuchten oder ihnen nahe kamen. Diese Kaufleute folgten natürlich wohl nur den grofsen Handelsstrafsen, und aus diesem Umstande erklärt sich die Ungleichartigkeit der Bekanntschft des Alexandrinischen Geographen mit den verschiedenen Indischen Ländern. Während er eine genaue Bekanntschaft mit dem Indus-Gebiete, der Malabar-Küste und Ceylon bekundet, zeigt er sich weniger bekannt mit dem innern Lande längs des Ganges und dem Gebirgslande im Norden, und noch weniger mit dem Hochlande des Dekhans, am wenigsten mit Hinterindien, welches vorherrschend von rohen Völkern bewohnt war, und daher die Kaufleute weniger anziehen konnte.

Was den Werth der Reiseberichte betrifft, von welchen jetzt die Rede ist, so gewährt der Periplus des Rothen Meeres einen Maafsstab, um ihn festzustellen. Ihre Verfasser wurden nicht durch Wifsbegierde angetrieben, Indien zu besuchen, sondern durch Gewinnsucht, und besafsen keine wissenschaftlichen Kenntnisse. Sie berichteten daher vorzugsweise von Gegenständen, die auf den Handel Bezug hatten: von den Handelsstädten im Binnenlande und an den Küsten, von den dort eingeführten und aus ihnen ausgeführten Waaren; auch wohl von den Erzeugnissen der Länder, in welchen jene Städte lagen; allein sie gaben keine Auskunft über die politischen und ethischen Zustände ihrer Einwohner. Wichtiger für die Geographie ist der Umstand, dafs in diesen Schriften auch die Dauer des längsten Tages in den vornehmsten Indischen Städten angegeben war.[2])

Aus den vorhergehenden Bemerkungen erhellt, dafs Ptolemaios eine ziemlich grofse Anzahl von Reiseberichten zur Hand

---

1) Sieh oben II, S. 526.

2) *Ptol. Geogr.* VIII, 10, 1, flg.

hatte, durch welche er in den Stand gesetzt wurde, eine reichhaltige topographische Beschreibung der Indischen Länder zu verfertigen. Dafs er eine sorgfältige Prüfung auf die von ihm benutzten Schriften verwendete und eifrigst bestrebt war, die in ihnen enthaltenen Irrthümer zu berichtigen, und unter den verschiedenen Angaben über die Lagen der Oerter diejenige herauszufinden, welche die richtigste war, beweisen mehrere Stellen in dem ersten Buche seiner Geographie; ob dieses ihm aber in allen Fällen wirklich gelungen sei, ist eine andere Frage, mit der wir uns zunächst zu beschäftigen haben. Hierbei mufs zuerst untersucht werden, welche Hülfsmittel Ptolemaios besafs, um die Breite und die Länge der von ihm gezogenen Gränzen der Länder, die Länge und Richtung der Gebirgsketten, der Quellen und der Mündungen der Flüsse, der Städte und der Sitze der Völker zu bestimmen.

Die Breite anbelangend bedienten sich die Alten zweier Mittel, um sie zu erforschen; das erste war, die Beobachtung des Verhältnisses des Gnomons zu seinem Schatten, aus welchem die Polhöhe gefolgert wurde; das zweite die Beobachtung der Dauer des längsten Tages an einem Orte. Dem *Hipparchos* gebührt das Verdienst, zuerst die Polhöhe mehrerer Oerter festgestellt und angegeben zu haben, welche Städte unter demselben Parallel-Kreise liegen; nach dem Zeugnisse des Ptolemaios hatte er jedoch dieses nur für wenige der vielen Städte geleistet, die er in seiner Karte eingetragen hatte, und seine Nachfolger hatten sich auf die Angabe beschränkt, welche Orte unter denselben Meridianen sich befinden.[1]) Ptolemaios belehrt uns ferner, dafs diejenigen, welche verschiedene Länder bereist und Berichte darüber erstattet hatten, keine zufriedenstellenden Beobachtungen zur Bestimmung der Meridiane und der Parallelen angestellt hatten. Noch weniger dürfen wir solche Beobachtungen von den Kaufleuten erwarten, welche Indien besuchten; diese werden sich darauf beschränkt haben, die Dauer des längsten Tages in den bedeutendsten Städten angemerkt zu haben, und dies wohl nicht immer ganz genau. Diese Angaben gewähren, wie man sieht, eine nur wenig befriedigende Hülfe, um die Breite einer Menge von Indischen Städten zu ermitteln, geschweige der Breite von so vielen anderen Oertlichkeiten, die Ptolemaios in seiner Beschreibung Indiens diesseits des Ganges, Indiens jenseits des Ganges und der Insel Taprobane aufgeführt hat.

---

1) Sieh oben II, S. 742. *Ptol, Geogr.* I, 4, 1 flg.

Ausser den Bestimmungen des längsten Tages enthielten die Berichte der Reisenden, aus denen Ptolemaios schöpfte, auch Erwähnungen der Entfernungen der Orte von einander, die Dauer der Reisen und die Richtungen der Wege auf dem Lande und der Fahrten auf dem Meere. Die Mangelhaftigkeit derartiger Angaben, um die Breite und Länge, welche letztere nur aus solchen Erwähnungen ermittelt werden konnte, zu bestimmen, konnte einem so gründlichen und scharfsinnigen Manne, wie Ptolemaios war, nicht entgehen. Bei der Beurtheilung der Nachrichten von den Landreisen waren die Biegungen der Strafsen zu berücksichtigen, um die gerade Richtung zu erhalten, und es mufsten demgemäfs die Zahlen der Wegemafse verkleinert werden; ferner war der Aufenthalt der Reisenden unterwegs mit in Anschlag zu bringen, wenn die Reisenden die Entfernungen durch die Zahl der Tagereisen bestimmt angegeben hatten. Noch gröfsern Schwierigkeiten unterlag die richtige Schätzung der Angaben der Seefahrer, die bei dem damaligen weniger vollkommenen Zustande der Schifffahrt nicht im Stande waren, sich von der gröfsern oder geringern Schnelligkeit der Fahrten und ihrer Richtungen zu vergewisseren, da diese meist von der Stärke und dem Wechsel der Winde abhing. Ptolemaios hat alle diese Umstände gehörig erwogen, und zieht gewöhnlich ein Drittel der ihm vorliegenden Zahlen ab, um die richtige Entfernung und die gerade Linie zu erhalten; in einzelnen Fällen hielt er jedoch noch gröfsere Verkleinerungen für unerläfslich. [1])

Vergegenwärtigen wir uns die Unzulänglichkeit der Mittel, welche dem Ptolemaios zu Gebote standen, um die Breite und Länge der Orte in den Indischen Ländern zu ergründen, so dürfen wir uns nicht darüber wundern, dafs er, trotz der sorgfältigsten Prüfung seiner Quellen und seiner grofsen Vorsicht in deren Benutzung, doch grofsen Irrthümern in seiner Darstellung Indiens und der angränzenden Gebiete nicht entgangen ist. Es kam noch hinzu, dafs er der irrigen Ansicht des Begründers der geographischen Wissenschaft bei den Hellenen, des *Eratosthenes*, beistimmend, und von der richtigeren Darstellung des *Megasthenes* absehend, Indien eine verschobene Gestalt mit der gröfseren Aus-

---

[1]) Beurtheilungen einer Landreise von ihm finden sich *Geogr.* I, 8, 1 flg.; 11, 1 flg. 12 und 1 flg.; von Seereisen aber I, 9, 1 flg.; 13, 1 flg., besonders in dem letzten Kapitel.

dehnung von W. nach O., statt von N. nach S. zuschrieb.[1]) Von der Insel Taprobane hatte er sich eine richtigere Vorstellung verschaft, als seine Vorgänger, indem er dieser Insel die grösere Länge in der Richtung von N. nach S. zuschrieb; nur bildete er die von ihnen aufgestellte Vermuthung, dafs Taprobane nicht eine Insel, sondern der Anfang eines andern Welttheils sei, in der Weise weiter aus, dafs er die Südostküste Asiens mit der Ostküste Afrika's durch die Annahme eines südlichen Festlandes verband,[2]) wie später genauer dargelegt werden wird.

Zu welchen Irrthümern Ptolemaios durch die unzureichenden Hülfsmittel, die ihm zu Gebote standen, und durch seine falsche Ansicht von der Gestalt Indiens verleitet worden ist, beweisen folgende Beispiele. Ich wähle nur solche Orte, deren Lage theils wegen ihrer alten, noch gegenwärtig erhaltenen Namen, theils wegen anderer Umstände keinem Zweifel unterliegen kann.[3])

	Lage nach Ptolemaios.		— ***Wirkliche Lage.***	
	ö. L.	n. Br.	ö. L.	n. Br.
Kabura oder Kabul	118°;	34°;	89° 12′ 37″;	34° 24′ 5″;[4])
Madura oder Mathurâ	125°;	27° 10′;	95° 12′ 37″;	27° 41′;
Kanogiza oder Kanjâkubga[5])	145°;	32°;	97° 26′ 37″;	27° 4′;
Kassida oder Kâçi, d. h. Benares	146°;	31° 30′;	100° 40′ 37″;	25° 30′;
Barygaza od. Baroach	113° 15′;	17° 20′;	94° 53′ 37″;	21° 46′;
Komaria od. Kap Komorin	121° 45′;	13° 30′;	95° 16′ 37″;	8° 4′;

1) Sich oben II, S. 739.

2) Sich ebend. S. 743, wo auch bemerkt worden ist, dafs die ersten Spuren dieser Vorstellung sich bei *Aristoteles* finden möchten.

3) *Ptol. Geogr.* VI, 18, 5; VII, 1, 50; 2, 22; 1, 62; 1, 9; 4. 24; 2, 4, 5; 3, 3.

4) Nach einer andern Angabe liegt diese Stadt 21′ östlicher.

5) Da *Kanjâkubga* in der Prâkrit-Sprache die Form *Kannâkugga* annehmen mufs, und ζ dem Sanskrit-*g* am nächsten kommt, so ist die Gleichheit des Indischen und Griechischen Namens unläugbar.

	Lage nach Ptolemaios.		Wirkliche Lage.	
	ö. L.	n. Br.	ö. L.	n. Br.
Kap *Boreon* oder Pedro, d. Nordspitze Ceylons,	126° 8′;	12° 30′;	97° 52′ 37″;	9° 49′;
Kap *Orneôn* oder Don-Dera, die Südspitze Ceylons,	125°;	2° 30′ s. Br.	98° 12′ 37″;	5° 46′;
Kap *Berobai* oder Negrais, d. Südwestsp. Pegu's	159°;	4° 40′;	102°	15° 58′;
Kap *Maleu Kolon* od. Tringanu an d. Ostküste Malaka's,	163°;	2° s. Br.	120° 45′ 30″;	5° 15′ 30″;
Kattigara oder Kanton [1])	177°;	8° 30′ s. Br.	130° 50′ 3″;	23° 8′ 9″;

Aus dieser Uebersicht erhellt, daſs die Breitenbestimmungen des Ptolemaios im Allgemeinen der Wirklichkeit genauer entsprechen, als seine Längenbestimmungen. Die richtigsten Breitenbestimmungen finden wir bei Kabura und Mathurâ; weniger genau sind die übrigen und bei diesen zeigt sich keine Gleichförmigkeit in der Abweichung von der Wahrheit. Während Kanogiza, Kassida und die Vorgebirge Komaria und Boreon eine zu weit nördliche Lage erhalten haben, sind die übrigen Orte zu weit gegen Süden verschoben und die Südspitze Ceylon's und die Malaka's sogar in den Süden des Erdgleichers verlegt worden.

Die Längenbestimmungen des Ptolemaios unterliegen alle dem Irrthume, zu viel östlich zu sein, ein Irrthum, der aus seiner falschen Ansicht von der zu weiten Ausdehnung Asiens in östlicher Richtung entstehen muſste. Es war natürlich, daſs je weiter die Ostasiatischen Orte von Alexandria entfernt waren, sie desto mehr gegen den Osten verschoben werden muſsten; so finden wir den Irrthum bei bem Vorgebirge Maleu Kolon von ungefähr 40°, bei Kattigara mehr als zu 46° angewachsen.

Es bleibt mir noch übrig, ehe ich diese Einleitung zu der

1) Sieh oben S. 98, Note 2.

Behandlung der Griechisch-Römisch geographischen Nachrichten von den Indischen Ländern aus dem Zeitraum zwischen *Vikramâditja* und dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie beschliefsen kann, zu untersuchen, ob es noch möglich sei, die Fehler des gröfsten Geographen des klassischen Alterthums zu berichtigen, und welche Mittel sich uns darbieten, um in solchen Fällen, wo seine Angaben unsicher sind, zu zuverlässigern Ergebnissen zu gelangen. Erst nach einem solchen Nachweise dürfen wir hoffen, jenes Werk mit Aussicht auf einen günstigen Erfolg zur Erläuterung und zur Ergänzung der ältern Geographie des vordern und hintern Indiens benutzen zu können. Die zwei Wege, welche man bisher eingeschlagen hat, um dieses Ziel zu erreichen, haben nicht dahin geführt.[1]) Der erste war ein Mittel der Reduktion, die von Ptolemaios bei seinen Längen- und Breitenangaben begangenen Fehler zu berichtigen und nach dieser Berichtigung sie zu benutzen. Da sich jedoch nicht darthun läfst, dafs die Fehler in allen diesen Angaben derselben Art seien, so ist es nicht möglich gewesen, ein sicheres, diesem Zwecke dienendes Mittel zu finden. Der zweite Weg ist der folgende. Man ging von der Ansicht aus, dafs die Karten des Ptolemaios nach Itinerarien und ähnlichen Schriften entworfen seien, und dafs man, wenn man eine Karte nach Angabe des Ptolemaios verfertigte, durch Berechnungen und Messungen der Entfernungen und der gegenseitigen Lage der Oerter dahingelangen könne, die jetzigen, den alten entsprechenden Oerter wieder aufzufinden; die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dafs selbst in den dem Ptolemaios sowohl als uns bekannten Ländern dieses Verfahren nicht zu genügenden Ergebnissen führte, wobei nicht zu übersehen ist, dafs die meisten bei unsern Ausgaben befindlichen Karten nicht nach seinen Angaben entworfen sind.

Wenn man erwägt, dafs die Indischen Länder dem Ptolemaios weniger genau bekannt waren, als die meisten übrigen, und daher der glückliche Erfolg des Unternehmens, den von ihm aufgeführten Indischen Oertlichkeiten ihre wahre Lage zu ermitteln, durch nicht geringe Schwierigkeiten erschwert ist, so wird man im voraus nicht erwarten, dafs es mir in allen Fällen gelingen werde, die unrichtigen Bestimmungen des Ptolemaios durch unbezweifelt

1) Sieh die Bemerkungen hierüber von *F. A. Ukert* im *Rhein. Mus. für Philol.* a. a. O. S. 347 flg.

richtige zu ersetzen, obgleich ich in dieser Beziehung mehr leisten zu können glaube, als früher geschehen ist, und es wird daher zunächst nöthig sein, daſs ich das Verfahren darlege, welches ich bei der Behandlung der Ptolemaischen geographischen Nachrichten von Vorder- und Hinterindien befolgen werde und für das ersprieſslichste halte.

Ich gehe von den Flüssen aus, weil sie theils durch ihre noch erhaltenen alten einheimischen Namen sicher wieder zu erkennen sind, theils, trotz der ihnen von dem Alexandrinischen Geographen beigelegten, in den einheimischen Schriften bisher nicht nachgewiesenen Namen, durch die Angaben ihrer Mündungen mit genügender Gewiſsheit bestimmt werden können, obgleich er ihrem Laufe, wegen seiner falschen Ansicht von der Gestalt der Länder, welche sie durchströmen, eine unwahre Richtung zuschreibt und, durch ungenügende Nachrichten verleitet, den ostwärtsflieſsenden Strömen des Dekhans einen zu kurzen Lauf beilegt. Seine Angaben von den Quellen der Flüsse gewähren ein Mittel, die Gränzen der Gebirgsketten festzustellen und zu erforschen, welche eigenthümliche Anwendung die einheimischen Namen der Gebirge bei ihm erhalten und welche Gebirge er mit den allein von ihm gebrauchten Namen gemeint habe. Nachdem die dem Ptolemaios eigenthümlichen Namen der Ströme und der Gebirge auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt, und die Lage und die Richtungen beider, sowie die Gränzen der letztern erforscht sein werden, kommen am passendsten die Länder und die Völker an die Reihe. Die Gränzen der Länder ergeben sich in den häufigsten Fällen mit ziemlicher Sicherheit aus des Ptolemaios Angaben der Flüsse, der Gebirge und zum Theile der Städte. Diese Bemerkung gilt ebenfalls von den Völkern, von welchen die meisten zum erstenmale von Ptolemaios erwähnt werden. Was endlich die Städte betrifft, so kann über die an den Küsten gelegenen gewöhnlich kein groſser Irrthum bei ihrer Wiedererkennung obwalten, weil die sicher zu bestimmenden Fluſsmündungen dem Irrthume enge Gränzen setzen. Bei den Städten des Binnenlandes entbehren wir oft dieser Hülfe; es helfen da jedoch die Angaben über ihre Lage, um zu erkennen, auf welchem Ufer, dem rechten oder dem linken, eines Flusses, und wie weit von ihm sie liegen, obwohl bei ihnen in einigen Fällen keine genügende Sicherheit erlangt werden kann. In einigen wenigen Fällen läſst sich nicht verkennen, daſs die Städte an den groſsen Handelsstraſsen gelegen waren, welche

noch gegenwärtig gebraucht werden, sodafs auch jenen Städten mit ziemlicher Gewifsheit ihre wahre Lage zuerkannt werden darf. Ferner haben mehrere Städte noch ihre alten Namen bis auf den heutigen Tag bewahrt, wodurch ihre Wiedererkennung leicht wird. Es ist endlich zu beachten, dafs wir jetzt alle Indischen Gebiete viel genauer kennen, als es früher der Fall war, und daher nicht selten mit Zuversicht die Darstellung des Alexandrinischen Geographen berichtigen können.

Es ist schliefslich zu erwähnen, dafs ihm über Vorderindien und Ceylon vollständigere und zuverlässigere Berichte zu Gebote standen, als über Hinterindien; bei dem erstern Lande zeigt er sich weniger mit dem Hochlande des Dekhans vertraut. Es läfst sich daher erwarten, dafs der Aufgabe, der Behandlung und Berichtigung seiner Angaben über die Länder, Völker und Städte des Dekhans, und besonders Hinterindiens, eine feste Grundlage zu unterbreiten, bedeutende Schwierigkeiten entgegentreten werden.

Ehe ich zur Behandlung der Ptolemaischen Beschreibung Indiens übergehe, bemerke ich noch, dafs wir von zwei spätern Griechischen Schriftstellern geographische Werke besitzen, welche jedoch keine selbsständigen Beiträge zur genauern Bekanntschaft mit Indien darbieten, sondern nur in einzelnen Fällen die Berichte anderer klassischen Schriftsteller ergänzen. Der eine ist *Dionysios* mit dem Beinamen *Periegetes*, welcher nicht, wie früher vermuthet worden, unter Augustus lebte, sondern gegen das Ende des dritten oder zu Anfange des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung sein geographisches Lehrgedicht verfafste. Es ist in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts von *Rufus Flavius Avienus* in die Römische Sprache übertragen worden; eine zweite Lateinische Uebersetzung hat zum Verfasser *Priscianus*, welcher dieselbe in dem ersten Drittel des sechsten Jahrhunderts verfafste. Einen ausführlichen Commentar zu dem Lehrgedichte des Dionysios verdanken wir dem gelehrten Byzantinischen Erzbischofe *Eustathios*, der wegen seiner Erklärung der Homerischen Gedichte bekannt ist, aber erst in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts bemüht war, ältere Werke zu erläutern. Zu der ziemlich unbedeutenden Schrift, von welcher jetzt die Rede ist, besitzen wir ausserdem Scholien und Paraphrasen. Der Verfasser der erstern ist nicht bekannt, der der letztern heifst *Nikephoros Blemmides* und war seines Standes ein Mönch, der dieselben um die Mitte des dreizehnten Jahr-

hunderts schrieb. Von ihm giebt es ausserdem zwei kleine Schriften über die mathematische Geographie.[1])

Viel bedeutender als Dionysios ist der zunächst zu nennende *Stephanos* von Byzanz, welcher im Anfange des sechsten Jahrhunderts ein grofses geographisches Wörterbuch ausarbeitete, in welchem er sich eifrig bestrebt hatte, die geographischen Nachrichten älterer, zum gröfsten Theile verlorengegangener Schriftsteller zusammenzutragen. Es ist sehr zu beklagen, dafs wir von diesem sehr nützlichen Buche nur einen dürftigen, von *Hermolaos* am Schlusse des siebenten Jahrhunderts gemachten Auszug besitzen. Da diese Werke keinen selbstständigen Werth für sich in Anspruch nehmen können, und nur in einzelnen Fällen den Mangel anderweitiger Quellen ersetzen, so halte ich mich für befugt, ihre Angaben über die Geographie der Indischen Länder nur an den geeigneten Stellen einzuschalten.

Indien diesseits des Ganges.

Ptolemaios unterscheidet, wie wir, das vordere Indien von dem hintern, läfst aber das erstere durch den Ganges oder genauer durch den *Sarabos* oder die *Sarajû* von deren Ursprunge bis zu ihrem Zusammenflusse mit dem *Ganges*, und dann durch diesen, in der Vorstellung der Inder geheiligsten aller Ströme gegen Osten begränzt sein. Dann betrachtet er das Land der *Paropanisaden* oder West-*Kabulistan* nicht als einen Theil Vorderindiens, sondern stellt es als ein selbstständiges Gebiet dar. Bei dieser Annahme folgte er dem herkömmlichen Gebrauche, der sich darauf gründete, dafs Alexander der Grofse einen besondern Satrapen über die Paropanisaden einsetzte.[2]) Wenn ich in Beziehung auf das von diesem Volke bewohnte Land von der Darstellung des Ptolemaios glaube abweichen zu müssen, und es in die Behandlung seiner

1) Die vollständigste Ausgabe von den obigen Schriften ist die folgende: *Geographi Graeci minores, ex recensione* Godofredi Bernardy pars I, 1828, mit dem besondern Titel: *Dionysius Periegetes, Graece et Latine cum vetustis commentariis et interpretationibus ex recensione* Godofredi Bernardy. Die eine der zwei kleinen Schriften des Nikephores Blemmides ist noch nicht herausgegeben, die zweite am besten von F. A. W. Spohn 1818. Der Titel braucht hier nicht angegeben zu werden.

2) Sieh oben II, S. 125.

Beschreibung Indiens hineinziehen werde, so rechtfertigt sich dieses Verfahren dadurch, dafs West-Kabulistan durch keine von der Natur gesetzte Gränze von Ost-Kabulistan geschieden ist. Was seine Begränzung Vorderindiens gegen O. betrifft, so wurde er zu ihr durch seine mangelhafte Kenntnifs von diesem Theile Indiens verleitet; denn nicht Flüsse, sondern Gebirge bilden bekanntlich die natürlichen Gränzen der Länder. Wenn ich in diesem Falle seine im Allgemeinen irrige Eintheilung beibehalten werde, so geschieht es, um die bei ihm zusammengehörigen Angaben nicht von einander zu trennen.

Die Gränzen Indiens diesseits des Ganges.[1])

Diese sind die folgenden: Gegen Westen das Land der Paropanisaden und das östliche Gebiet Arachosiens und Gedrosiens; gegen Norden das *Imaon*-Gebirge oder genauer derjenige Theil dieses Gebirges, welcher dem *Hindukoh* im Osten des *Khoas*- oder Khonarflusses bis zum Indus, und weiter östlich dem Himâlaja bis zu den Quellen der Sarajû entspricht; denn es wird sich nachher ergeben, dafs Ptolemaios mit dem Namen Imaon auch den Belurtag bezeichnet. Durch diese Gränze ward Indien diesseits des Ganges von dem Lande der *Saker* und der *Skythen* ausserhalb des Imaon getrennt. Die Ostgränze ist schon vorher angegeben worden, die südliche und zum Theile auch die westliche Gränze ward durch das Meer gebildet. Die genauern Bestimmungen sind die folgenden: Die Westgränze wird gebildet durch den Meridian von den Quellen des Oxus 119° 30′ ö. L. und 39° n. Br. bis 119° ö. L. und 32° 40′ n. Br.; dann durch denselben Meridian von dem obigen Punkte im Lande der Paropanisaden bis 28° in Arachosien; von hier aus zieht sich die Gränze mehr westlich und erreicht das Meer an der Küste Gedrosiens 20° n. Br. und 109° ö. L.[2]) Diese Gränzenbestimmung läfst sich allerdings vom Standpunkte der jetzigen Wissenschaft nicht rechtfertigen, weil die Gränzen der Länder nicht geraden Linien folgen; ihre Mangelhaftigkeit läfst sich jedoch daher erklären, dafs dem Ptolemaios nicht so genaue Berichte über jene fernen Länder vorlagen, dafs er ihre Gränzen auf gehörige Weise bestimmen konnte und dadurch veranlafst ward, sie nur im Allge-

1) *Ptol.* VII, 1, 1.

2) *Ptol.* VI, 11, 1; 18, 1; 20, 1 und 21, 1.

meinen anzugeben. Was die Richtigkeit seiner Positionen betrifft, so liegt der See Sir-i-kul, dem der Oxus entströmt, nicht 39° n. Br. und 119° 30′ ö. L., sondern 37° 27′ n. Br. und 91° 19′ 36″ ö. L. und der Oxus entspringt im Norden des Hindukoh, welches Gebirge Kabulistan im Norden begränzt, sodafs der Ausgangspunkt der Westgränze ausserhalb Indiens verlegt wird. Weiter haben die Gebirgsketten, welche Indien im Norden begränzen und als die wahren Gränzen dieses Landes betrachtet werden müssen, andere Breiten und Längen, als die Meridiane und ihre Anfangs- und Endpunkte bei Ptolemaios. Diese Gebirgsketten sind die folgenden: Das Khond-Gebirge in Kabulistan, welches den *Koâs*- oder Khonarflufs begleitet, beginnt 37° n. Br. und 88° 40′ ö. L. Das Sulaimângebirge fängt an 35° n. Br. und 87° ö. L., und die Endpunkte dieser Gebirgskette im alten Arachosien liegen um 34° n. B. und 29° 45′ n. Br. und wird von dem 87sten Meridian durchschnitten. Im alten Gedrosien sind es das Brahûi-, das Hala- und das Lakkigebirge, welche das Industhal im Westen umschliefsen; sie streichen um den 85sten Meridian, und das erstere nimmt seinen Anfang in dem 29sten Breitengrade, das zweite in dem 25sten, und erreicht etwa den 24sten an der Küste des Meeres.[1]) Die Bestimmungen des Alexandrinischen Geographen, 39° n. Br. und 119° 30′ ö. L., 28° n. Br. und 119° ö. L., 20° n. Br. und 109° ö. L., weichen daher bedeutend von der Wahrheit ab, besonders hinsichts der Länge, jedoch ist es anzuerkennen, dafs er den südlichsten Theil der Westgränze Indiens westlicher versetzt, als den nördlichsten, wie es wirklich der Fall ist.

Gegen des Ptolemaios nördliche Begränzung Indiens diesseits des Ganges läfst sich nichts erinnern, weil bekanntlich das hohe, weitgestreckte Schneegebirge wirklich Indien von dem nördlichen Hochasien und der Hindukoh von Baktrien scheiden; es wird sich dagegen zeigen, dafs die diesem Gränzgebirge von Ptolemaios zugeschriebenen Positionen mehrfach der Wahrheit nicht entsprechen. Dafs die von ihm aufgestellte Ostgränze Indiens unzulässig sei, ist schon früher erwähnt worden;[2]) auch würde es richtiger gewesen sein, Indien von Osten und zum Theile auch vom Meere be-

---

1) Ueber diese Gebirge sieh oben I, S. 24, 29, 30 und 31.

2) Sieh oben S. 109.

gränzt sein zu lassen. Zu dieser Nichtberücksichtigung der Ostküste wurde Ptolemaios dadurch verleitet, daſs er sich diese sehr kurz dachte, der Südküste dagegen eine groſse Ausdehnung beilegte, indeſs sie ganz kurz ist und Vorderindien in eine schmale Spitze ausläuft. Mit Recht läſst Ptolemaios endlich Indien zum Theile vom Meere bespült sein. [1])

In innigem Zusammenhange mit seiner Darstellung der Gränzen Indiens steht des Alexandrinischen Geographen Ansicht von der Gestalt Indiens. Dieser schrieb er die gröſsere Ausdehnung in der Richtung von Westen nach Osten zu. Zwar hatte *Megasthenes* das richtige Verhältniſs angegeben, *Eratosthenes* war jedoch zu der irrigen Ansicht der Begleiter Alexanders des Groſsen zurückgekehrt und ihm war später *Strabon* nachgefolgt. [2]) Durch diese zwei Vorgänger wird Ptolemaios veranlaſst worden sein, von der Gestalt Indiens eine irrige Vorstellung sich zu bilden, obwohl ihm viel vollständigere Materialien zur Verfügung standen, um die Wahrheit zu ermitteln, als jenen zwei ältern Geographen. Das Verhältniſs der Länge Indiens zu seiner Breite ergiebt sich aus folgenden Angaben von ihm. [3]) Der nördlichste Punkt, die Quellen des Indus, liegt nach ihm 125° ö. L. und 37° n. Br.; der südlichste *Komaria* oder Kap Komorin 121° 55′ ö. L. und 13° 30′ n. Br.; der westlichste Punkt, der Hafen *Naustathmos*, auf der Halbinsel *Syrastrene* oder Guzerat 109° 45′ ö. L. und 20° n. Br.; [4]) die östlichste Gangesmündung *Antibole* 148° 30′ ö. L. und 18° 15′ n. Br. In wiefern diese Bestimmungen der Wahrheit entsprechen,

1) Sehr ungenau giebt *Pomponius Mela* III, 7, die Gränzen Indiens an. Nach ihm bildete nämlich das östliche und das mit ihm zusammenhangende und das Indische genannte Meer die östliche und südliche Küste Indiens; im Westen wurde Indien durch den Fluſs Indus begränzt, im Norden von dem Taurusgebirge welchen Namen dieser Geograph nach dem Beispiele des *Eratosthenes*, (sieh oben II, S. 796,) auf die groſse Kette ausdehnt, welche das innere Asien durchzieht und sich bis zu dem Lande der *Thinai* erstreckt. Mit Pomponius Mela stimmt *Plinius* VI, 21, 1, überein, nur nennt er das nördliche Gebirge das *Emoidsche*.

2) Siehe oben II, S. 664, 738 und 745.

3) *Geogr.* VII, 1, 1 flg.

4) Ptolemaios schreibt irrthümlich diesem Hafen eine westlichere Lage zu, als den Mündungen des Indus.

braucht hier nicht untersucht zu werden; es ergiebt sich aber aus ihnen, dafs Ptolemaios Indien in der Richtung von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 23° 30′, dagegen in der Richtung von Westen nach Osten die von 38° 45′ zuschreibt, also das richtige Verhältnifs gänzlich entstellt.

Aus diesem Irrthum folgt ein zweiter, nämlich die grofse Länge, welche bei Ptolemaios die Südküste Indiens erhält. Diese beginnt bei ihm im Südwesten des *Nanaguna*-Flusses oder der *Taptî* und umfafst den ganzen südlichen Theil der Malabarküste, sowie die Strecke der Ost- oder Koromandelküste bis über den *Manadas*-Flufs oder den *Mahânada* hinaus.[1]) Dies beweisen folgende Bemerkungen. Die Mündung des ersten Flusses hat bei Ptolemaios 114° 30′ ö. L. und 15° 20′ n. Br. Die folgenden Orte bis zur Mündung des Manadas haben verschiedene Breiten, welche zwischen 10° 40′ und 16° 10′ in der Mitte liegen; von der Mündung des ebengenannten Flusses 137° ö. L. und 14° n. Br., haben alle Orte eine nördlichere Lage. Hieraus folgt, dafs nach der Ansicht des Ptolemaios die Südküste Indiens die obenangegebene Länge hat, während dieses Land bekanntlich gegen Süden sich sehr zuspitzt. Eine Folge von dieser Verschiebung der Gestalt des Dekhans ist die, dafs bei den Ptolemaischen Bestimmungen der Länge und Breite der Oerter im Süden des 14ten Grades n. Br. das wahre Verhältnifs verrückt ist und die Oerter, welche nach ihm südlich liegen, in der Wirklichkeit eine östlichere Lage haben, als diese; ebenso ist, was bei ihm östlich heifst, als nördlich zu betrachten. Bei der Ermittlung der wahren Lagen der in Frage stehenden Oerter ist diese Bemerkung nicht zu übersehen.

Eine zweite Folge der Verkennung der wahren Gestalt des Dekhans von dem Alexandrinischen Geographen ist seine irrige Ansicht von der Richtung des Laufes der Flüsse, welche das Dekhanische Hochland durchströmen. Er läfst sie nämlich von Norden nach Süden fliefsen, während sie theils einer westlichen, theils einer östlichen Richtung folgen. Diesen seinen Irrthum thun die folgenden, von ihm in dieser Beziehung gegebenen Bestimmungen dar.[2])

---

1) *Ptol.* VII, 7, 1, flg. Dafs sein *Nanaguna* die *Tapti* sei, habe ich gezeigt. I, S. 572, Note 1.

2) VII, 1, 8 flg. und 33 flg. Von den zwei erstern Strömen werde ich unten

Der bei Mangalor ausmündende	**Quellen.**	**Mündungen.**
Pseudostomos oder *Netravati*	123° ö. L., 21° n. Br.	117° 20′ ö. L., 14° n. Br.
Baris, jetzt *Ḱandragiri* in Malabar,	125° 30′ ö. L., 21° n. Br.	120° ö. L., 14° 20′ n. Br.
Chaberis oder *Kâverî*	132° ö. L., 22° n. Br.	129° ö. L., 15° 20′ n. Br.
Tyna oder *Krishṇâ*	132° ö. L., 22° n. Br.	131° 40′ ö. L., 12° 45′ n. Br.
Maisolos oder *Godâvarî*	136° 30′ ö. L., 16° 30′ n. Br.	134° ö. L., 11° 30′ n. Br.
Manada oder *Mahânada*	136° 30′ ö. L., 16° 30′ n. Br.	137° ö. L., 14° n. Br.

Wenn übrigens einige Unrichtigkeiten in der Darstellung des Umrisses der Küsten Indiens sich uns darbieten, indem wir nach den Angaben des Ptolemaios eine Karte von ihnen entwerfen, so trägt nicht sowohl er selbst die Schuld, sondern die Schriftsteller, deren Berichte er benutzte, weil sie mitunter weder genau, noch unter sich übereinstimmend waren.

In der Eintheilung Indiens diesseits des Ganges und den Benennungen seiner Theile zeigt sich bei Ptolemaios kein gleichmäfsiges Verfahren. Er benennt die einzelnen Theile desselben theils mit den Namen der Länder, theils mit denen der Völker, von welchen sie bewohnt wurden. Drei von seinen Benennungen haben keine geographische, sondern nur eine politische Begründung. Diese sind *Indoskythia*, welcher Name, wie schon früher erinnert worden [1]), kein einheimischer war, sondern das Reich der Indoskythen bezeichnete nach dem Umfange, welchen es in dem ersten Jahrhunderte nach Chr. G. besafs. Der Name *Kaspiraioi* bedeutet nicht das kleine Volk, welches das wenig ausgedehnte Alpenland Kaçmîra besafs, sondern ihre weit ausgebreitete Herrschaft während der Regierung des *Meghavâhana*.

Aehnlich verhält es sich mit dem Gebrauche, den Ptolemaios von den Namen der aus dem westlichen Kabulistan nach dem östlichen

---

zeigen, dafs der erstere jetzt *Netravati*, der zweite *Ḱandragiri* heifst; von den übrigen habe ich schon I, S. 168, Note 3, und S. 572, Note 2, gehandelt.

1) Sieh oben II, S. 856.

Indien vorgedrungenen *Marundai* oder *Marunda* der Inder macht. Sie besafsen zu der Zeit, als er seine Beschreibung Indiens verfafste, nicht mehr das grofse Reich, welches er ihnen zuschreibt, und welches von dem oben erwähnten Indischen Herrscher über das nördlichere Indien damals schon vernichtet gewesen sein mufs, sondern Ptolemaios hatte keine Kunde von den östlichen Besitzungen der Kaçmîra erhalten, und stellt daher jenes fremde Volk irrthümlich als Besitzer eines weiten Gebietes im östlichen Indien dar, das zweifelsohne vorherrschend von einheimischen Stämmen und nur zum kleinsten Theile von den Marunda bewohnt war. Die auffallende Thatsache, dafs von Ptolemaios die berühmtesten Völker des innern Indiens nicht erwähnt worden, ward schon früher davon abgeleitet, dafs sie damals von Meghavâhana besiegt und seiner Herrschaft unterworfen worden waren. [1]) Diese Erklärung der in Rede stehenden Erscheinung erhält eine Bestätigung durch den Umstand, dafs Ptolemaios die Völker und Länder des Gebietes im Süden des Vindhjâ sehr vollständig aufzuführen weifs. Es versteht sich von selbst, dafs ich die von ihm aufgestellte Eintheilung Indiens beibehalten werde, da diese uns von den geographischen Verhältnissen an die Hand gegeben wird, nämlich Indien in zwei grofse Theile, in Hindustan und Dekhan, einzutheilen, weil dadurch die Bearbeitung der Ptolemaischen Nachrichten von Indien an Uebersichtlichkeit gewinnt. Nur in zwei Fällen halte ich es für angemessen, von der Eintheilung des Alexandrinischen Geographen abzuweichen; nämlich erstens denjenigen Theil des nördlichen Gränzgebirges, welcher Vorderindien angehört, von ihm aber zu Indien jenseits des Ganges gezogen wird, nicht von dem übrigen Theile des Himâlaja zu sondern; zweitens, diejenigen Städte zu dem cisgangetischen Indien zu zählen, welche im Westen der *Sarajû* liegen, von ihm aber als dem transgangetischen Indien zugehörige betrachtet werden.

Die Gebirge Hindustans.

Unter den Gebirgen nimmt das *Imaon* die vornehmste Stelle ein. Mit diesem Namen bezeichnet Ptolemaios sowohl den Belurtag und den Mustag, als den östlichsten Theil des Hindukoh im Osten des Quellgebietes des Koas- oder Khonarflusses und dem

1) Sieh oben II, S. 899.

Himâlaja bis zu den Quellen des *Sarabos* oder der *Sarajû*. Es ist also nach seiner Ansicht sowohl eine Meridian- als Parallelkette. Aus den einzelnen Bestimmungen des Ptolemaios geht hervor, dafs die Meridiankette des Imaon zu beiden Seiten des 140sten östlichen Längengrades streiche und zwischen dem 56sten und 35sten nördlichen Breitengrade liege.[1]) Durch diesen Theil wurde das weite Gebiet der *Skythen* in zwei zerlegt, in eines innerhalb oder im W. des Imaon, und ein zweites aufserhalb oder im O. des Imaon gelegenes. Dem ersten Skythenlande im Süden und daher dem Imaon im Westen hatten die *Saker* ihre Wohnsitze. Die bedeutende Strecke, welche dieser Theil des Imaon einnimmt, nöthigt uns zu der Annahme, dafs Ptolemaios auch den Mustag mit einschlofs. Seine Längen- uud Breitenbestimmungen fehlen auch in diesem Falle dadurch, dafs sie zu weit nördlich und besonders zu weit östlich angesetzt sind; die Endpunkte des Mustag's liegen zwischen 80° und 95° ö. L. und 42° und 40° n. Br.; die des Belurtag's zwischen 40 und 31° n. Br. auf beiden Seiten des 90sten Grades ö. L.

Die Angaben über die Parallelkette des Imaon sind die folgenden:[2])

Die Quellen des *Koas-* oder Khonarflufses liegen 126° ö. L. und 37° n. Br.
" " des *Suastos* oder des *Suwads* 122° 30′ ö. L. und 36° n. Br.
" " des *Indos* 125° ö. L. und 37° n. Br.
" " des *Bidaspes* oder der *Vitastâ* 127° 30′ ö. L. und 35° n. Br.
" " des *Sandrabaga* oder der *Kandrabhâgâ* 129° ö. L. und 36° n. Br.
" " des *Rhuadis* oder der *Iravâtî* 130° 30′ ö. L. und 37° n. Br.
" " des *Bibasis* oder der *Vipâçâ* 131° ö. L. und 35° n. Br.
" " des *Zadadros* oder der *Çatadrû* 132° ö. L. und 36° n. Br.
" " des *Diamuna* oder der *Jamunâ* 134° 30′ ö. L. und 36° n. Br.

1) *Ptol.* VI, 11, 1, 2; 12, 4, 14; 1, (wo es ausdrücklich ein Meridiangebirge genannt wird); 8, 9; 13 und 16, 1.
2) Ebend. VII, 1, 20 flg. und 2, 15.

Die Quellen des Ganges liegen 136° ö. L. uud 27° n. Br.
" " des *Sarabos* od. der *Sarajû* 140° ö. L. u. 36° n. Br.

Da nun alle diese Ströme nach Ptolemaios in dem Imaon entspringen, so ist es klar, dafs wir unter diesem Namen auch den Hindukoh im Osten des Khonars und den Himâlaja vom Ostufer des Indus bis zu dem Quellengebiete der Sarajû zu verstehen haben. Was die Richtigkeit der Ptolemaischen Bestimmungen betrifft, so bemerke ich hierüber Folgendes: Der Berg Pushtigur, wo der Khonar entspringt, liegt 88° 40′ östlich von Ferro und 37° n. Br. also weit westlicher, als Ptolemaios seine Quellen ansetzt, während die Breitenbestimmung genauer zutrifft; bei dem Suastos mufs er entweder irrige Angaben vor Augen gehabt oder ihn mit dem Tal, dem bedeutendsten Zuflufse der Pangkora verwechselt haben, welcher am Fufse des Hindukoh entspringt und dessen Quellen eine nördlichere Lage haben, als die übrigen Ströme Ost-Kabulistans.[1]) Von den übrigen Bestimmungen des Ptolemaios, von welchen jetzt die Rede ist, möge die allgemeine Bemerkung genügen, dafs sie in Beziehung auf die Breite der Wahrheit viel näher kommen, als in Beziehung auf die Länge, wie aus der folgenden Zusammenstellung der wahren Lagen hervorgeht. Die Quelle des Shajuk oder des Nordarms des Indus, den Ptolemaios am wahrscheinlichsten meint, liegen in dem 90sten Grade ö. L. von Ferro, und jenseits des 36sten Grades n. Br.; die Breite des Himâlaja in Kaçmira ist um den 35sten Grad; die Quellen des Bidaspes sind gelegen um 93° östlich von Ferro und 34° n. Br.; die des Sandabaga 95° östlich von Ferro und 34° n. Br.; die des Ruadis 94° östlich v. F. und zwischen 33 und 32° n. Br.; die des Bibasis um 94° 20′ östlich v. F. und 31° n. Br.; die des Zadadros 99° östlich v. F. und um 30° n. Br. im Norden des Himâlaja in der Nähe der heiligen Seen, von welchen dem Ptolemaios keine Kunde zugekommen war; die Quellen des Diamuna liegen um 96° ö. v. F. und 31° n. Br.; Gangotri oder *Gangâvatâri*, wo die heilige Gangâ nach der Ansicht der Inder vom Himmel herabsteigt, 96° 44′ östlich v. F. und 36° 39′ n. Br.; die des Sarabos endlich um 99° östlicher L. v. F. und 30° 10′ n. Br.

Dafs die östliche Fortsetzung des Imaon das *Bepyrrhon*-Gebirge, dem Himâlaja von dem Quellgebiete der Sarajû an bis zu

---

1) Ueber diese Flüsse sich oben I, S. 26 und II, S. 133, Note 4.

dem der Tistâ entspreche, und dafs von den zwei von Ptolemaios namenlos gelassenen Zuflüssen des Ganges der erste die *Koçi*, der zweite die *Tistâ* sei, habe ich schon bei einer frühern Gelegenheit nachgewiesen.[1]) Nach den Angaben des Ptolemaios haben die Endpunkte des Bepyrrhon die östliche Länge von 140 bis 154° und die nördliche Breite von 34 und 26°; die Quellen des ersten Gangeszuflusses liegen 148° ö. L. und 33° n. Br., die des zweiten 152° ö. L. von F. und 27° n. Br. Was diese Bestimmungen betrifft, so liegt einer der höchsten Berge des Himâlaja im Nepal, der *Dhavalagiri* um die nördliche Breite von 29°; die Rimolakette in Sikkim um 28°, und die Gränzen des Theiles jenes Gebirges, das dem Bepyrrhon des Alexandrinischen Geographen entspricht, sind ungefähr zwischen 99° 30′ und 106° östl. von F. eingeschlossen, sodafs Ptolemaios auch sie zu weit nach Osten verlegt hat. Ob der Umstand, dafs die Gangeszuflüsse, welche er gemeint hat, auf dem Hochlande im Norden des Schneegebirges entspringen, ihn veranlafst haben, dem Bepyrrhon eine so grofse Ausdehnung nach Norden zuzuschreiben, möge füglich dahingestellt bleiben.

Die westliche Fortsetzung des Hindukoh führt bei Ptolemaios den Namen *Paropanisos*[2]) Er versteht unter diesem Namen auch das Kohibabagebirge, weil der namenlose Flufs, der sich in der Landschaft *Goryaia* mit dem Koas vereinigt, nur der aus der Hochebene Ghazna's entspringende Logur und weiter unten der Kabul sein kann, der von diesem Flufse aufgenommen wird. Ptolemaios umfafst mit dem obigen Namen auch das jetzt *Paropanisos* genannte Gebirge, weil der Flufs *Areios* der jetzige *Heri-Rûd* in dem westlichen Theile seines Paropanisos entspringt. Wenn er endlich dessen Ostgränze an die Quellen des Oxus verlegt, so ist dies ein Irrthum, weil der Oxus bekanntlich auf der Hochebene Pamir dem See Sir-i-kul entströmt und dessen Quelle daher eine viel östlichere Lage hat, als das Ostende des Paropanisosgebirges. Da über die Lage und Ausdehnung desselben kein begründeter

1) Sieh oben I, S. 549, Note 2. Für die Ansicht, dafs der erste Zuflufs die Koçi sei, sprechen zwei Gründe, zuerst die bedeutende Entfernung der Quelle des ersten Zuflufses von dem der Sarajû; zweitens der Umstand, dafs der Zusammenflufs dieses Flusses mit dem Ganges 3° 55′ östlicher liegt, als der des *Soas* oder *Çoṇa*, welcher der *Gaṇḍaki* gegenüber in den Ganges fliefst.

2) VII, 11, 1, 5; 17, 1, 2, 3 und 18, 2.

Zweifel obwalten kann, so halte ich es für überflüssig, die Angaben des Ptolemaios vorzulegen und zu berichtigen.

Wenn die Ansichten des Ptolemaios von dem Paropanisos sich mit der Wirklichkeit vereinigen lassen, weil der westliche Hindukoh, das Kohibabagebirge und der Paropanisos, im engern Sinne dieses Namens, ein zusammenhängendes Gebirge bilden, so hat er in seinen Vorstellungen von der Meridiankette, welche von ihm der *Indische Kaukasus* genannt wird, durch die mangelhafte Kenntnifs die er von jenen Gegenden erhalten, sich irre leiten lassen, ihr eine Ausdehnung zu geben, welche ihr in der Wirklichkeit nicht zukommt. Sogdiana wird von Baktriana im Süden und zum Theile im O. durch den Indischen Kaukasus und einen Theil des Oxus geschieden; diese Gränzlinie erreicht dieses Gebirge und die Quellen des Oxus 119° ö. L. und 39° n. Br. Es liegt ferner das Sogdianische Gebiet *Vandabanda* zwischen dem Kaukasus und dem Imaon; endlich wird das Land der Paropanisaden von Indien getrennt durch dasselbe Gebirge von den Quellen des Oxus an bis 119° ö. L. und 32° n. Br. [1]) Das richtige in dieser Darstellung ist nur, dafs Westkabulistan von Ostkabulistan, das nach Ptolemaios zu Indien gehört, durch die Meridiankette getrennt wird, welche den Khonarflufs begleitet, am gewöhnlichsten Khond genannt wird und sich bis ganz in die Nähe des Kabulflusses erstreckt. [2]) Ptolemaios versteht unter dem Namen des Indischen Kaukasus den westlichen Theil dieser Kette und insofern ist seine Vorstellung in der Wahrheit begründet; wenn er aber diese Kette bis zu den Quellen des Oxus ausdehnt, so ist dieses ein Irrthum, weil zwischen dem Hindukoh und dem Hochlande Pamir keine Verbindungskette vorhanden ist.

Die Angaben des Ptolemaios über das Gebirgsland der *Komeder*, von welchem zunächst die Rede sein mufs, sind die folgenden. [3]) In ihrem Gebiete entspringen zwei Südzuflüsse zum Jaxartes, der *Dymas* oder *Demos*, 124° ö. L. und 43° n. Br., und

---

1) *Ptol.* VI, 12, 1, 4, und 11, 1.

2) Sieh oben II, S. 128 und daselbst Note 5. Dafs Ptolemaios das Khondgebirge gemeint hat, erhellt daraus, dafs nach ihm der Zusammenflufs des Kabul und des *Koas* oder Khonar die Lage von 121° 30′ ö. L. und 33° n. Br. hat.

3) I, 12, 10; VI, 12, 2, 3, und VII, 1, 41.

der *Baskatis*, 123° ö. L. und 43° n. Br. Die Stelle, wo ihr Gebirgsland von der Seite Sogdiana's anfängt, liegt 125° ö. L. und 43° n. Br.; eine Gebirgsschlucht in ihrem Lande 130° ö. L. und 39° n. Br.; der steinerne Thurm, von welchem aus die nach dem Lande der *Serer* reisenden Kaufleute ihren Zug über das Hochgebirge begannen, 135° ö. L. und 43° n. Br. Die Gebiete der *Lambager*, welche an den Quellen des Koas ihre Sitze hatten, gränzen im Norden an das Gebirge der Komeder.

Von den zwei dem Jaxartes vom Süden zuströmenden Flüssen kann der westlichere, der *Baskatis*, nur der bei der Stadt Marghilan vorbeifliefsende *Kamuksu* sein; der östlichere, *Dymas* oder *Demos*, dagegen der jetzige Ailamgich oder der Karasu. Beide entspringen in der Parallelkette Asfera oder Aktag und deren östlicher Fortsetzung, dem Terektag, welche demnach die Nordgränze des Landes der Komeder bildet und deren wahre Lage zwischen 86 und 92° ö. L. und 43° n. Br. ist. Von dem steinernen Thurme sind noch Ueberreste in der Nähe der Stadt Osch erhalten.[1] Die weite Ausdehnung, welche Ptolemaios dem Lande der Komeder zuschreibt, läfst sich mit dem Berichte des Chinesischen Pilgers *Hiuen Thsang* zum Theile vereinigen.[2] Nach ihm gelangte man vom Nordufer des obern Oxus, vom Lande Khotulo, welches von den Arabern Khotl genannt wird und unter dem Tsongling oder dem Belurtag gelegen war, nach Kumidha, wie der Name am richtigsten gelesen wird. Es lag an dem Abhange des mittleren

---

1) Sich oben II, S. 534.

2) Meinem Freunde STANISLAS JULIEN verdanke ich die obigen genauen Angaben über Kumidha, welches Land *Hiuen Thsang* nicht selbst besuchte, sondern dessen nur gedenkt, sowie einiger anderer Länder des Oxusgebietes, von welchen er bei seinem dortigen Aufenthalte Erkundigungen einzog. Er unterscheidet genau solche Länder von denjenigen, die er selbst besucht hatte. Sowohl ABEL RÉMUSAT als KLAPROTH haben seine Ausdrücke im verkehrten Sinne verstanden. Es ist nöthig, diese Unterscheidung festzuhalten, um *Hiuen Thsang's* Berichte richtig zu verstehen und nicht unbegründeter Weise an dessen Richtigkeit zu zweifeln, wie es geschehen ist in *An attempt to identify some of the places mentioned in the Itinerary of Hiuen Thsang. By Major* ANDERSON *C. B. Bengal Artillery* im *J. of the As. S. of B.* XVI, 2, p. 1183. flg. Das Chinesische Wegemafs *li* bezeichnete damals 1200 Fufs; s. oben II, S. 858, Note 2. *Khote* oder *Khotlun* ist ein bekanntes Gebiet auf dem Nordufer des obern Oxus; sich ALEXANDER CUNNINGHAM'S *Verification of the Itinerary of Hwan Thsang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. B.* XVII, 2, p. 15.

grofsen Tsonglin's. Seine Länge von Westen nach Osten betrug ungefähr zweitausend *li* oder hundert g. M., seine Breite von Norden nach Süden etwa zweihundert *li* oder zehn g. M. Die Hauptstadt lag an dem ihr nahe im SW. vorbeiströmenden Oxus und hatte einen Umkreis von circa zwanzig *li* oder vier Fünftel Meile. Auf dem Südufer dieses Flusses gränzte Kumidha an das Reich, welches der Chinesische Pilger *Shikini* nennt, dem aber die Araber die richtigere Benennung von Sighnak geben. Nach diesen Angaben, besafsen die Komeder einen langen, aber sehr schmalen Strich des Gebirgslandes am Westgehänge des Belurtags, von dem *Aktag*-Gebirge im Norden bis zu dem obern Oxus im Süden, oder zwischen 43 und 39° n. Br., wodurch die Darstellung des Alexandrinischen Geographen gerechtfertigt wird. Wenn er ihre Sitze auch bis zu den Quellen des Khonars ausdehnt, so mufs es dahingestellt bleiben, ob die Komeder damals das Land zwischen diesem Flusse und dem obern Oxus wirklich besafsen und ein Theil ihres Volkes später von dort vertrieben worden sei, oder ob er durch die Dürftigkeit seiner Hülfsmittel irrthümlich ihre Besitzungen so weit gegen Süden ausgedehnt habe.

Es bleibt mir nur noch übrig, bevor ich zu den Gebirgen des innern Indiens übergehen kann, zu erwähnen, dafs bei Ptolemaios der ächt-Sanskritische Name *Parvata* die Berge bezeichnet, welche im Osten *Ghazna's* bis über Çellâlâbâd hinaus als das westliche Kabulistan umgeben.[1]) Für diese Gränzbestimmung spricht, dafs im Süden dieser Stadt der hohe Schneeberg Sefidkoh emporsteigt; die Parvataberge bildeten die Südgränze des Landes der Paropanisaden.

Ptolemaios ist der einzige Geograph des klassischen Alterthumes, in dessen Schrift der einheimische Name des weit ausgedehnten Gebirges sich findet, durch welches Hindustan vom Dekhan geschieden wird. Auch entspricht der Name Οὔινδιον ὄρος, den er ihm beilegt, genau dem Indischen *Vindhja*. Nach seiner Darstellung umfafst der Name jedoch nicht das ganze Vindhja-System, sondern nur den Theil desselben, welcher im Westen des Quellgebietes des *Çoṇa* liegt.[2]) Er setzt demnach das Hochland

---

1) *Ptol.* VI, 18. 1.

2) Die Stellen über den Vindja finden sich bei ihm VII, 1. 21. 28. 30. 31. 32 und 69.

um *Amarakantaka* als das Ostende des *Vindhja*, weil in ihm die Quellen des obengenannten Flusses und der *Narmadâ* entspringen, welche beide nach ihm in dem Vindhja ihren Ursprung haben. Da er ferner die Quellen des *Nanaguna*, welcher Name bei ihm die Taptî bezeichnet,[1]) nach diesem Gebirge verlegt, so zählt er zu dem Vindhja-Systeme auch das Gebirgsland an der Westgränze Gondvana's, wo dieser Fluſs entspringt, und ausserdem die *Satpura*-Kette, die das Thal der Taptî von dem der Narmadâ scheidet.[2]) Im Widerspruche mit der Wahrheit läſst Ptolemaios dem Indus einen Zufluſs aus dem Vindhjagebirge zuströmen. Sein Irrthum ist ohne Zweifel dadurch veranlaſst worden, daſs der in der *Arâvali*-Kette entspringende Strom *Lavanî* in den Salzsee Rin oder Îriṇa sich ergieſst, in welchen sich auch der östliche Indusarm einmündet.[3])

Da nach der vorhergehenden Erläuterung der Ptolemaischen Angaben über das Vindhjagebirge kein begründeter Zweifel stattfinden kann weder über den Umfang, welchen Ptolemaios ihm zuschreibt, noch über die Lage, die er ihm giebt, so wäre es an und für sich überflüssig, seine Längen- und Breitenbestimmungen darüber hier vorzulegen; es ist jedocch nöthig, solches zu thun, um sich über seine Darstellung der mit dem Vindhja-System zusammenhängenden Gebirge zu orientiren. Dessen Gränzen liegen nach ihm zwischen 127 und 135° ö. L. und 27° n. Br. Die Quelle des obenerwähnten Zuflusses zum Indus liegt 122° ö. L. und 29° n. Br.[4]) Dieser ist demnach der nordwestlichste Punkt des Vindhja.

Diesem Gebirgssysteme schlieſst sich im Nordosten dasjenige an, welches von Ptolemaios *Apokope* genannt und von dem bemerkt wird, daſs es den Beinamen ποιναὶ θεῶν führe. Es hat die östliche Länge von 116 bis 124° und die nördliche Breite von 26 und 23.°[5]) Nach diesen Bestimmungen würde es dem Vindhja zugleich westlich und südlich gelegen haben, was unmöglich ist, weil die Vindhjakette beinahe sich an die Seeküste erstreckt und ihr daher im Westen kein Platz für ein anderes Gebirge vorhanden ist. Die Mittel, den Irrthum des Ptolemaios zu berichtigen, ge-

1) Dieses habe ich nachgewiesen oben I, S. 572, Note 2.
2) Sieh oben S. 82 und 88.
3) „ „ S. 97 und 103.
4) „ VII, 1, 27.
5) „ VII, 1, 19.

währt sowohl *Megasthenes*, als das alte Heldengedicht *Mahâbhârata*. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daſs jener genaue Kenner Indiens dasselbe Gebirge gemeint und mit demselben Namen, wie Ptolemaios, genannt hat, indem die von *Plinius* durch *Capitalia*, d. h. Todesstrafen, wiedergegebene Benennung eines der höchsten Indischen Berge nicht von ποιναὶ θεῶν, d. h. Strafen der Götter, verschieden sein kann. Dieser Name muſs einer Legende seinen Ursprung zu verdanken haben, in welcher erzählt wird, daſs die Götter dort ein Verbrechen mit dem Tode bestraft hätten. Auch muſs der von Ptolemaios mitgetheilte Name *Apokope*, das Abhauen, in einer Beziehung zu dieser Legende stehen. Da nun, wie ich früher dargethan habe,[1]) *Capitalia* der von Megasthenes überlieferte Name des Arbuda ist, folgt, daſs Apokope denselben Berg bezeichnen muſs. Die älteste Spur dieser heiligen Sage läſst sich in dem groſsen Heldengedichte nachweisen, nach welchem dort eine Erdspalte war.[2]) Es wird kaum gewagt sein, diese Spalte als eine durch den Zorn der Götter hervorgebrachte zu betrachten und der in der Altindischen Sage berühmte *Vasishṭha* mit dieser That in Verbindung zu setzen, zumal nach dem Mahâbhârata dort seine Einsiedelei sich befand. Möglicherweise bezieht sich auf diese Sage eine Stelle in einer zwar später lückenhaften, im dortigen Tempel befindlichen Inschrift, in welcher es heiſst, daſs Vasishṭha die durch alle Weltgegenden verbreiteten, *Daitja* genannten bösen Geister mit seiner Waffe vertilgt habe.[3]) Wie dem auch sein möge, so steht es fest, daſs wir in dem Apokopegebirge des Ptolemaios die *Arâvali*-Kette zu verstehen haben, welche zwar durch einen hohen Vorsprung des Vindhjagebirges in Powarghar und Ḳampanîr in Verbindung steht, jedoch ihre hauptsächlichste Ausdehnung nicht in der Richtung von Westen nach Osten hat, wie es Ptolemaios darstellt, sondern von ihrem Anfangspunkte in Sirohi eine nordöstliche Richtung nimmt.[4]) Da hiernach die Längen- und Breitenbestim-

---

1) Sieh oben I, S. 651, Note 2.

2) „ M. Bh III, 82, 4996—97, I, b. p. 620. Das Wort ist *Ḳhidra*. Es wird daselbst auch erwähnt, daſs eine in den drei Welten berühmte Einsiedelei *Vasishṭhas* sich dort befand.

3) *Sanscrit inscriptions at Abu. By* Horace Hayman Wilson *Esq. Secr. As. Soc. in As. Res.* XVI., p. 265.

4) Sieh oben I, S. 83.

mungen des Ptolemaios unbrauchbar sind, so halte ich es für überflüssig, die richtigen hier vorzulegen.

Nicht weniger unrichtig ist die Angabe des Ptolemaios über das *Sardonyx*-Gebirge, welches seinen Namen daher erhalten hatte, dafs in ihm der unter diesem Namen bekannte Edelstein gefunden wird, dessen Mittelpunkt nach ihm die Lage von 117° 30′ ö. L. und 21° n. Br. hat. [1]) Dieses kann nur das *Râgapippalî*-Gebirge zwischen der Narmadâ und der Tapti sein, in welchem sich Gruben von Karneolen finden, die Sarder sind [2]). Ptolemaios läfst diese kurze Kette sich weiter nach Norden erstrecken, etwa bis Kampanîr [3]), eine Darstellung gegen welche sich nur erinnern läfst, dafs der jetzige Sprachgebrauch ein verschiedener ist; denn im Norden der Narmadâ findet sich wirklich ein Gebirge, welches von da an nordwärts sich weiter als Kampanîr ausdehnt.

Die östliche Fortsetzung des Vindhjagebirges heifst bei Ptolemaios *Uxentos*, wie aus seinen Bestimmungen, 136 und 143° ö.L. und 24 und 22° n. Br. hervorgeht [4]). Sein Anfang liegt daher nur 1° östlicher, als das Ende des Vindhja. Genauere Aufschlüsse über den Umfang des Uxentos nach der Vorstellung des Ptolemaios gewähren seine Angaben über die Flüsse, deren Quellen in dem Uxentos entspringen. Diese Ströme sind der *Thyndis* oder die *Brâhmaṇî*, der *Dosaron* oder die auch *Kuljâ* genannte *Vaitaraṇî*, der *Adamas* oder die *Suvarṇarekhâ* und ein namenloser Zuflufs zum Ganges, von welchem ich nachher zeigen werde, dafs er der *Dharmodaja* ist. Ihre Quellen haben nach Ptolemaios diese Lagen: [5]) Der erste 137° ö. L. und 22° 30′ n. Br.; der zweite 140° ö. L. und 24° n. Br.; der dritte 142° ö. L. und 24° n. Br., und der vierte 137° ö. L. und 23° n. Br. Die wahre Lage dieser Ströme und ihre Zuflüsse ist zwischen 100 und 102° ö. L. von F., und zwischen 24 und 22° n. Br. Da nun der Amarakaṇṭaka, wo der Çoṇa und die Narmadâ entspringen, 99° 47′ ö. L. von F. und 22° 50′ n. Br. liegt, so wird die Westgränze des Uxentos dem Ostende

1) VII, 1, 20.

2) Sieh oben I. S. 243 Note 1.

3) Dieses erhellt daraus, dafs *Ozen* oder Uggajinî nach VII, 1, 63, die nördliche Breite von 20° hat.

4) VII, 1, 35.

5) VII, 1, 30 und 39, 40. Ueber die drei ersten Flüsse sich oben I, S. 241, Note 1.

seines Vindhjagebirges sehr nahe gerückt, was sich mit seiner Darstellung verträgt, weil er die Mitte des Uxentos nur 1° östlicher setzt, als der östlichste Punkt des andern Gebirges. Ueber die Gränzen desselben nach den übrigen Richtungen hin läfst sich nichts genauer ermitteln; nur dieses darf behauptet werden, dafs der Uxentos das Gebirgsland Sirgugah, Ġashpur, Ķota Nagpor und Ramghar war. Was den Namen betrifft, so mufs er aus *Ṛixavanta* entstellt sein, weil *Ṛixavat* der alte einheimische Name eines Theils des Vindhja ist und die erstere Form aus der starken *Ṛixavant* leicht entstehen konnte. Die von Ptolemaios überlieferte Gestalt dieses Namens ist so entstanden, dafs *ṛi* wie in einigen andern Prâkritwörtern *u* geworden [1]), *x* dagegen seine alte Form behauptet hat; *ava* endlich in *e* zusammengezogen ist. Der Name Rixavat bezeichnet allerdings ein weites Gebiet des mittlern Vindhjas; [2]) da jedoch an der Gleichheit des Namens mit den von den Griechischen Geographen mitgetheilten, nicht gezweifelt werden kann, so mufs Rixavat oder Uxentos später von den Indern selbst auf einen östlich gelegenen Theil des Vindhja übertragen worden sein, oder es müssen die Griechischen Schriftsteller, deren Berichte Ptolemaios benutzte, ihm eine nicht ursprünglich zukommende Bedeutung beigelegt haben.

Es möge noch hinzugefügt werden, dafs ein Griechischer Schriftsteller, dessen Name verdorben, aber wahrscheinlich in Daimakos zu verbessern ist, eine Kunde von dem kosmographischen Systeme der Inder verräth, obwohl seine Darstellung sich nicht mit der einheimischen Ansicht in Einklang bringen läfst und offenbar durch Griechisch-myhtische Vorstellung entstellt ist.[3]) Nach der Legende, die er erzählt, lag in der Nähe des Ganges der Berg des Sonnenaufganges, dessen Name auf folgende Art erklärt wird. Der Sonnengott liebte eine Jungfrau Namens *Anaxibis* und beschlofs, da er seine Liebe nicht unterdrücken konnte, sie zu verfolgen, um ihr Gewalt anzuthun. Die überall von ihm verfolgte Jungfrau flüchtete sich in das Heiligthum der Artemis Orthia, welches auf dem *Koryphe* genannten Berge lag. Der Sonnengott,

---

1) Sich meine Inst. ling. Pracrit. p. 17.

2) Sich darüber oben I, S. 576, Note 1.

3) Sich dessen Bruchstücke in C. Mueller's *Fragm. Hist. Graec.* II. p. 441 a. Die Stelle findet sich in der irrthümlich dem *Plutarchos* beigelegten Schrift *De Fluviis* 4, 3, Der Name lautet hier Καμάρων.

der die Geliebte nicht erreichte, ging auf diesen Berg hinauf, und deshalb wurde nun dieser Berg von den Einheimischen der Berg des Aufgangs geheissen. Nach einer andern, sicher hieher gehörigen Stelle gab es in Indien ein Τρικόρυφον genanntes Gebirge, dessen drei Gipfel folgende Namen hatten: *Korsibie*, *Kondaske* und *Meros*.[1]) Es erhellt von selbst, dafs diese Erzählung durch Griechische Ansichten gemodelt ist. Der Berg des Aufgangs ist der *Udajagiri* der Inder, der Berg des fernsten Ostens und des Sonnenaufganges; der *Meros* ist bekanntlich der *Meru;* der zweite *Kondaske* aber ist unbekannt.[2]) Der Name *Trikoryphon* ist eine Hellenische Uebertragung des einheimischen *Trikûṭa*, mit welchem Namen ein Berg in Pengâb und ein anderer im Dekhan genannt wird; aber in der Kosmographie der Inder hat er keine Stelle gefunden.[3]) Die Namen des ersten und des zweiten Gipfels, so wie der der Jungfrau sind Griechischen Ursprungs, aber so verdorben, dafs sie nicht wiederhergestellt werden können.

Die Flüsse Hindustans.

Der Indus und seine Zuflüsse.

Von dem Hauptstrome ist zuerst zu erwähnen, dafs, nach einer frühern Bemerkung Ptolemaios, der dessen Quellen nördlicher ansetzt als die seiner Zuflüsse, mit Ausnahme des *Koas*, nicht den eigentlichen obern Indus, der in der Nähe *Kailâsa's* entspringt, von dort aus einen weiten Lauf nach Nordwesten bis Iskardu nimmt und hier seine Wendung nach Süden beginnt, sondern den Nordzuflufs Shajuk gemeint haben wird.[4]) Er schreibt mit Recht dem Indus in seinem untern Laufe eine südwestliche Richtung zu.[5]) Um seine Angaben über die Spaltungen des un-

---

1) Polyain. strateg. I, 1.

2) P. von Bohlen hielt, *Das alte Indien*, I, S. 143, den ersten für den Himalâja, den zweiten für den *Keilâsa*, gewifs mit Unrecht. Ueber den *Udajagiri* und den *Meru* s. oben I, S. 550, Note 8, und S. 817.

3) Sieh oben I, S. 43, und Wilson u. d. W.

4) Sieh oben S. 116.

5) Dieses ergiebt sich aus folgenden Bestimmungen VII, 1, 26, 27 und 28:
Die Einmündung des *Koas* in den Indus liegt 124° ö. L. und 31° n. Br.
„ „ des *Zadadros*, mit welchem Namen Ptolemaios den durch den Verein der fünf Flüsse des Pengâbs gebildeten Fünf-

tern Indus in sechs Arme zu beurtheilen, ist die Bemerkung vorauszuschicken, daſs noch im siebenten Jahrhunderte der Indus nördlicher, als jetzt, sich in zwei Arme spaltete und zwar acht Englische Meilen oberhalb des jetzigen Bhakirs, 86° 40′ ö. L. von F. und 27° 42′ n. Br. in der Nähe der alten Stadt Brahmanâbâd.[1]) Es darf daher daraus gefolgert werden, daſs zur Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfaſste, derselbe Zustand des Flusses vorhanden war, zumal die Berichte über Alexander des Groſsen Schifffahrt auf dem Indus auf ihn paſst. Ptolemaios verlegt sowohl die erste Spaltung des Indus zu weit östlich als südlich.[2]) Da seit

---

strom, jetzt Ghara genannt, bezeichnet, 140° ö. L. und 30° n. Br.

Die Einmündung des Zuflusses aus dem Vindhja 122° ö. L. und 29° n. Br.
" " des Zuflusses aus Arachosien 122° 30′ ö. L. u. 29° 30′ n. Br.
" " des Zuflusses aus dem Arbitergebirge in Gedrosien 117° ö. L. und 25° n. Br., und die erste Spaltung des Indus 113° 40′ ö. L. und 23° 15′ n. Br.

1) Sieh oben II, Seite 176 und 182. Dieses Brahmanâbâd ist die nördliche der zwei Städte dieses Namens.

2) Die Zahl der Mündungen läſst sich gegenwärtig noch nicht genau bestimmen, weil in dem lockern Boden die Fluſsspaltungen und Mündungen oft wechseln. Ptolemaios führt deren sieben an. VII, 1, 2 und 28. Die Spaltungen sind folgende:

1. *Sagapa*, 113° 40′ ö. L. und 23° 15′ n. Br.
2. *Chryson* (die goldne), 112° 30′ ö. L. und 22° n. Br.
3. *Chariphu*, 130° 30′ ö. L. und 22° 40′ n. Br.
4. Die Spaltung des Chariphu, *Sapara* genannt, 112° 20′ ö. L. und 22° 15′ n. Br.
5. Die zweite Spalte des Chariphu, *Sabalassa* genannt, 113° ö. L. und 21° 20′ n. Br.
6. Die dritte Spalte des Chariphu, *Lonibare* genannt, 113° 21′ ö. L. und 21° 40′ n. Br.

Die Mündungen haben folgende Namen und Lagen:

1. *Sagapa*, 110° 20′ ö. L. und 19° 15′ n. Br.
2. *Sinthon*, 110° 40′ ö. L. und 19° 50′ n. Br.
3. *Chryson*, 111° 20′ ö. L. und 19° 15′ n. Br.
4. *Chariphu*, 110° 40′ ö. L. und 19° 50′ n. Br.
5. *Sapara*, 112° 30′ ö. L. und 20° 15′ n. Br.
6. *Sabalassa*, 113° ö. L. und 20° 15′ n. Br.
7. endlich *Lonibare*, 113° 20′ ö. L. und 20° 15′ n. Br.. Die jetzigen Mündungen liegen zwischen 95° 10′ und 96° 20 ö. L. v. F.; die westlichste um 24° 40′ n. Br.; die östlichste um 23° 30′ n. Br. Was die Namen betrifft, so

seiner Zeit grofse Veränderungen in dem Laufe der Indusarme eingegetreten sind, so ist es überflüssig, die Ptolemaische Beschreibung derselben mit ihrem jetzigen Zustande zu vergleichen.

Mit den Flüssen Kabulistans zeigt sich Ptolemaios weniger vertraut, als man erwarten sollte. Er kennt nämlich nur den *Koas* oder den Khonar und von dessen Zuflüssen nur den Suastos, den *Suvâstu* der Inder, und einen namenlosen Zuflufs des Koas, der ihm aus dem Lande der Paropanisaden zuströmt. Den Koas stellt er mit Recht als den vornehmsten Flufs Kabulistans dar, und weifs, dafs er einen langen Lauf habe und im Norden entspringe.[1]) Er nennt deshalb auch den Kabulflufs nach seinem Zusammenflusse mit dem Khonar auch Koas nicht *Kophen*, mit welchem Namen die Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter den Kabulflufs bezeichnen, während er von Ptolemaios gar nicht erwähnt wird. Um den Zuflufs aus dem Lande der Paropanisaden zu ermitteln, giebt die Angabe des Ptolemaios über die Lage seiner Quelle ein Mittel an die Hand. Diese liegen nämlich 115° ö. L. und 30° n. Br.; die Stadt Kaburâ 118° ö. L. und 34° n. Br. und die Stadt *Parsia* 113° 30′ ö. L. und 35° n. Br.[2]) Da nun die Lage dieser zwei Städte sich genau bestimmen läfst, weil auch der Name der zweiten in dem jetzigen *Persah* erhalten ist, so mufs Ptolemaios zugleich den, dem Kabulflufs von der Hochebene Ghazna's von Süden zuströmende Logur und den Kabulflufs selbst gemeint haben.

Es mufs auffallen, dafs Ptolemaios von den Flüssen des östlichen Kabulistans nur den Suastos anführt, und den *Garoigas* mit Stillschweigen übergeht, obwohl ihm dieser Flufs aus den Berichten der Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter bekannt sein mufste, welche allerdings darin irren, dafs sie den Suastos nicht mit ihm sich vereinigen lassen, sondern mit den Kophen.[3]) Dieses

---

ist *Sagapa* gewifs aus *Sâgara* verdorben, weil noch später ein im Westen des jetzigen Haiderâbâd vorbeiströmender Arm des Indus so hiefs. Sieh *M. C. Murdo's Dissertation on the River Indus* im *J. of the B. As. Soc.* I, 30. In *Sinthon* ist der Sanskritname des *Sindhu* erhalten, und *Lonibara* aus *Lavaṇa*, Salz, und etwa *vâri*, Wasser, zu erklären. Sieh oben I, S. 87, Note 2.

1) VII, 1, 26 und 27. Er setzt nämlich seine Quellen 37° n. Br. und seinen Zusammenflufs mit dem Zuflusse aus dem Lande der Paropanisaden 33° n. Br. Ueber die wahre Lage seiner Quellen sieh oben S. 116.

2) VI, 18, 3, 5 und 6.

3) Sieh oben II, S. 133 und 668. Der alte Name war *Gauri*; der gegenwärtige ist Pangkora.

ist um so auffallender, als Ptolemaios das nach jenem Flusse benannte Gebiet Goryaia kennt, welches nach seiner Darstellung unter den Sitzen der *Lambager* und dem obern Theile des Suastos lag und daher das Land auf dem Nordufer des Kabulflusses eine ziemliche Ausdehnung nach Norden umfaſste.[1]) Ptolemaios ist durch diese Nichtberücksichtigung zu dem Irrthume verleitet worden, dem Suastos einen zu nördlichen Ursprung zuzuschreiben.[2]) Er giebt dem Zusammengemünde des Koas mit dem Indus und der von den Geschichtschreibern Alexanders des Groſsen erwähnten Stadt *Embolima* dieselbe Lage.[3])

Ptolemaios führt noch zwei westliche Zuflüsse des Indus auf, deren Namen er nicht gekannt hat.[4]) Der erste der aus Arachosien dem Indus zuflieſsenden Ströme muſs der jetzige Gomal sein, welcher einen längern Lauf hat als der nördliche Korrum; für diese Gleichsetzung spricht auch die ziemlich groſse Entfernung des Arachosischen Zuflusses von dem Zusammengemünde des Koas mit dem Indus, nämlich 3° 30′. Diese beiden Flüsse werden übrigens schon in den Vedischen Liedern erwähnt, und zwar der zuletzt genannte mit dem Namen *Krumu*, der erstere mit *Gomatî*, aus welcher Form die gegenwärtige leicht entstellt sein kann.[5]) Der zweite Zufluſs erreicht ihn aus dem Arbitergebirge im mittlern Gedrosien und wird am angemessensten für den jetzt Kanda oder Gunda genannten Strom gehalten, welcher Kak̤har-Gandava durchströmt, und wenig oberhalb der alten Spaltung des Hauptstromes ihm seinen geringen Wasservorrath zuführt, obwohl nach der Darstellung des Ptolemaios der Breitenunterschied 1° 45′ beträgt.[6]) Bei seinen Angaben über die Flüsse Pank̤anadas muſs der Alexandri-

1) VI, 18, 2 und VII, 1, 41 und 42.

2) Sich oben S. 116.

3) VII, 1, 27 und 51, und oben II, S. 129. Embolima lag dem jetzigen Attok gegenüber, dessen Sanskritname *Uṭakaṇḍa* ist. Sich STANISLAS JULIEN *Histoire de la vie de Hiuen Thsang* p. 88. Uṭa bedeutet eine Art groſsen Grases und Kanda ein Bruchstück.

4) VII, 1, 27 und 28.

5) Nämlich im *Ṛigv.* V, 4, 9, 19, und X, 6, 7, 6. Nach einer Mittheilung *R. ROTH's* in diesen Stellen werden auſser andern Fluſsnamen auch Sindhu und Kubhâ oder der Kophen genannt.

6) VII, 1, 28. Ueber dieses Gebirge sich oben II, S. 189 nebst Note 5. Das Gebirge, welches Kabat im Osten überragt, heiſst *Arbûi*.

nische Geograph andern Gewährsmännern gefolgt sein, als den Feldzugsgenossen Alexanders des Grofsen und den Gesandten der Diadochen, weil er nicht, wie diese, die gräcisirten Namen der fünf Flüsse dieses Landes aufführt, sondern sie, zwar nicht ganz genau, in der klassischen Form, jedoch in einer von ihr wenig durch den Einflufs der Volkssprachen abweichenden angiebt. Nur in Rhuadis zeigt sich eine bedeutendere Entstellung, wenn der Sanskritname Irâvatî damit verglichen wird. Seine Bestimmungen ihrer Quellen sind schon früher mitgetheilt und geprüft worden.[1]) In seiner Darstellung ihres Laufes irrte er nur darin, dafs er den *Rhuadis* oder die *Irâvatî* mit dem Bidaspes statt mit dem *Sandabaga* zusammenströmen läfst. Er betrachtet mit Recht den *Zadadros* oder die *Çatadrû* als den bedeutendsten Flufs des *Pengâbs*, was daraus erhellt, dafs er mit seinem Namen auch den *Gharra* bezeichnet.[2]) Da ein Verzeichnifs der Längen- und Breitenbestimmungen der Einmündungen der Pengâbsströme, und eine Vergleichung derselben mit den wahren, für den zunächst vorliegenden Theil der jetzt uns beschäftigenden Aufgabe von keinem Nutzen sein würde, so will ich nur erwähnen, dafs der Zadadros nicht mit dem durch seine Verbindung mit dem Sandabaga verstärkten Bidaspes 12° ö. L. und 36° n. Br. zusammenfliefst, sondern 89° 49′ ö. L. v. F. und 28° 20′ n. Br., wo Mittun liegt. Es ist endlich zu bemerken, dafs der nach Ptolemaios dem Indus aus dem Vindhjagebirge zufliefsende Strom nicht in ihm entspringt, sondern in der Arâvalîkette, und die jetzige Lavaṇî sei.[3])

Der Ganges und seine Zuflüsse.

Die Angaben des Ptolemaios über die Lagen ihrer Quellen sind oben schon mitgetheilt und geprüft worden.[4]) Die Richtung des Laufes des Hauptstromes war von ihm nicht genau erforscht worden, indem er dessen Wendung nach Osten bei *Prajâga*, dem Zusammengemünde der Jamunâ und der

1) Sieh oben S. 116. — 2) s. oben I, S. 95.

3) S. oben S. 121. Ich bemerke bei dieser Veranlassung, dafs *Dionysios* v. 1131, 1140 und 1144 die bekannten Griechischen Benennungen der vier Flüsse des Pengabs angiebt, die *Çadadrû* aber *Megarsos* nennt, welcher sonst ganz unbekannte Name auch von *Eustathios*, dem Scholiasten, und *Priscianus* wiederholt wird, während Avienus 1351 den ebenso unerhörten Namen *Cymander* darbietet.

4) Sieh oben S. 115.

Gangâ, wo jetzt Allahâbâd liegt, nicht kennt, sondern ihn in südöstlicher Richtung von seinen Quellen an fortströmen läfst; dagegen setzt er die Ablenkung des heiligen Stromes von seinem östlichen Laufe nach Süden zum Meere ziemlich genau an, weil es nach ihm im Osten des Einflusses der Koçi geschicht, welcher nicht sehr fern von den Râgmahalbergen liegt, wo der Ganges wirklich seinen Lauf nach dem Süden antritt. [1]) Es mufs befremden, dafs Ptolemaios nur sechs Zuflüsse zum Ganges aufzuführen weifs und zwar nur von dreien die Namen angiebt, die drei andern dagegen namenlos läfst, während *Megasthenes* deren neunzehn gedacht hatte. [2]) Vielleicht erschienen dem Ptolemaios die Berichte, deren er sich bedienen mufste, nicht genau genug, um den übrigen Flüssen einen Platz in seinem Werke zuzugestehen. Dafs seine *Diamuna* die *Jamunâ*, sein *Soa*, obwohl man dafür *Sona* erwarten sollte, der *Çoṇa*, und sein *Sarabos* die *Sarajû* der Inder sei, bedarf keiner Beweise. [3]) Auch habe ich früher dargethan, dafs die zwei aus dem *Bepyrrhon* dem Ganges zufliefsenden Ströme die *Koçi* und *Tistâ* seien. [4]) Es bleibt mir daher noch übrig zu beweisen, dafs der Gangeszuflufs, dessen Quellen in dem *Uxentos*-Gebirge liegen, nicht von dem *Dharmodaja* der Inder verschieden sein kann. Der Beweis liegt darin, dafs dieser Strom der einzige bedeutende, dem Ganges aus dem östlichen Goṇḍavana zufliefsende ist und daher

1) Dieses erhellt aus folgenden Bestimmungen, VI, 1, 29, 30, und VII, 12, 9.: Die Gangesquellen liegen 136° ö. L. und 37° n. Br.; der Zusammenflufs mit der Jamunâ 136° ö. L. und 34° n. Br.; der mit der Sarajû 136° 30′ ö. L. und 32° 30′ n. Br.; der mit dem Çona 136° 20′ ö. L. und 31° 30′ n. Br.; der mit der Koçi (sieh oben S. 117, Note 1) 140° 15′ ö. L. und 30° 20′ n. Br.; der mit dem Dharmodaja (wovon unten) 142° ö. L. und 28° n. Br.; der mit der Tistâ 144° ö. L. und 26 n. Br.; endlich die erste Spaltung des Ganges 146° ö. L. und 22° n. Br. Um die Richtigkeit der Ptolemaischen Bestimmungen zu beurtheilen, mögen folgende Angaben genügen: Allahâbâd liegt 99° 30′ ö. L. v. F. und 25° 27′ n. Br., und Patna, in dessen Nähe der Çona einmündet, 94° 55′ ö. L. v. F. und 25° 37′ n. Br. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs ich mich gewöhnlich des bekannten Werkes von Walter Hamilton, *A Geographical, Statistical and Historical Description of Hindostan*, bediene, und dafs der genaue Längenunterschied zwischen Ferro und Greenwich 17° 39′ 37″ beträgt, ich aber in der Regel bei der Zurückführung der Längen auf den Meridian von Ferro 40′ annehme, da es bei diesen Vergleichungen nicht einer vollen Genauigkeit bedarf.

2) Sieh oben II. S. 671.

3) VII, 1, 29, 30.

4) Sieh oben S. 117.

von Ptolemaios gemeint sein muſs, obwohl er ihn viel nördlicher in den Ganges einmünden läſst, als es wirklich der Fall ist.[1])

Dem ersten Geographen des klassischen Alterthumes war höchst wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiſs, die Kunde von dem *Brahmaputra*, dem gröſsten Zuflusse des Ganges, zugekommen, der diesen in der Länge seines Laufes übertrifft, und wie der Indus im Norden des groſsen nördlichen Gränzgebirges entspringt und nach einem weiten Laufe auf dem nördlichen Hochlande das Schneegebirge durchbrechend in Indien eintritt. Ptolemaios nennt diesen Fluſs *Bautisos;* nach ihm erhielt er seine Zuflüsse aus den *Kasischen*, den *Emodischen* und den *Ottorokorrhas* - Gebirgen.[2]) Seine Angaben über diese und den Fluſs Bautisos sind die folgenden: Die Ostgränze des Kasischen Gebirges liegt 162° ö. L. und 44° n. Br., und die Quellen des aus ihnen dem Bautisos zuströmenden Zuflusses 160° ö. L. und 43° n. Br.; er muſs ihm daher von Norden her zuströmen. Die Emodischen Berge, τὰ Ἠμωδὰ ὄρη, haben folgende Gränzen: Der westlichste Theil 153° ö. L. und 36° n. Br.; der östlichste, auch der *Serische* genannt, 153° ö. L. und 36° n. Br. Die Quelle des in ihnen entspringenden Zuflusses des Bautisos liegt 168° ö. L. und 39° n. Br., also im nördlichsten Theile des Emodos, und dieses Gebirge muſs im Süden des Bautisos liegen. Das dritte dieser Gebirge reichte gegen Westen bis 169° ö. L. und 36° n. Br., gegen Osten bis 176° ö. L. und 39° n. Br. Die Quelle des dritten Zuflusses des Bautisos hatte dieselbe Lage und ist demnach ebenfalls als ein von Süden nach Norden laufender zu betrachten.

Um die oben ausgesprochene Ansicht zu rechtfertigen, daſs der Bautisos der Brahmaputra sei, müssen zunächst die drei Gebirge bestimmt werden. Das Kasische ist, wie ich früher gezeigt habe,[3]) das Gebirge Kashgars; das Emodische muſs dasjenige Gebirge sein, welches Butan von Tübet scheidet, weil die Quelle der Tistâ in Sikkim 153° ö. L. und 27° n. Br. hat, also 1° westlicher

1) *Ptol.* VII, 1, 36. Nach ihm mündet dieser Fluſs in den Ganges um 28° n. Br., also 4° im N. der ersten Spaltung des Ganges; die Quelle dieses Zuflusses dagegen um 23° n. Br., woher er beinahe einer geraden östlichen Richtung folgt. Die wahre Breite ist 22° 54′ n. Br.

2) VI, 15, 2; 3, und 16, 2, 3 und 5.

3) Sieh oben II, S. 535 die dort angeführten Stellen.

gelegen ist, als das Westende der Emodischen Berge. Dieser Theil des Himâlaja hat keinen besondern Namen.

Das nördlicher und östlicher gelegene Gebirge Ottorokorrhas, welches bekanntlich das *Uttara Kuru*, von den Indern genannte heilige Land im Norden ist,[1]) wird jetzt *Lo-kaha-ptra* von den Tübetern genannt.[2]) Es ist schon früher daran erinnert worden, dafs zu der Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfafste, der Name auf ein wirkliches Land übertragen worden war, in welchem auch eine nach dem Gebirge benannte Stadt lag.[3]) Wie die zwei aus den Emodischen und den Ottorokorrhas-Bergen dem Brahmaputra zuströmenden Flüsse heissen, weifs ich nicht. Jedenfalls empfängt der Brahmaputra aus dem ihm südlich gelegenen Gebirge einige Zuflüsse. Wenn Ptolemaios ihm auch einen solchen aus den Kasischen Bergen zukommen läfst, so hat er ohne Zweifel dessen Namen auf die im östlichen Tübet gelegene Kette *Damt-Schûk Kabab* übertragen, welche von den Zuflüssen des obern Brahmaputra, *Gajung*, durchbrochen wird, sodafs es dem Ptolemaios nahe gelegt ward, ihm einen nördlichern Ursprung beizulegen. Ihm war nur der Lauf des Hauptstromes in dem nördlichen Hochlande bekannt geworden; ein älterer Griechischer Geograph, *Artemidoros*, hatte wahrscheinlich des untern Brahmaputra unter dem Namen *Oidanes* gedacht.[4]) Zu den geographischen Gründen für die Annahme, dafs der *Bautisos* dem obern Laufe des Brahmaputra entspreche, kommt noch der Name, der aus *Bhoṭa*, dem Indischen Namen der Tübeter, abzuleiten ist.

Es ist ferner daran zu erinnern, dafs das Delta des Ganges eine ziemlich junge Schöpfung des Stromes ist, und dafs seine Arme in dem weichen Boden des Mündungslandes grofsen Veränderungen unterworfen sind.[5]) Hieraus folgt, dafs der gegenwärtige Zustand des Deltas und der Spaltungen des Ganges keinen Rückschlufs auf denjenigen zuläfst, welcher zur Zeit des Ptolemaios

---

1) *Ptol.* VII, 2, 3.

2) Sieh oben II, S. 847.

3) Nach dieser Bestimmung ist die Stellung des Namens *Ottorokorrhas* auf der Karte zu berichtigen.

4) Sieh oben II, S. 743.

5) „ „ I, S. 141 und S. 144, Note 1.

bestand. Auch seine Darstellung der ersten Spaltung des Flusses und seiner Mündungen sind zu unzuverlässig, um sie in allen Einzelheiten als der Wahrheit entsprechend anzusehen; nur darf man mit ihm annehmen, dafs es damals fünf Mündungen gegeben habe.[1])

Die Länder, die Völker und die Städte Hindustans.

Das Land der Paropanisaden.

Diesem Volke giebt Ptolemaios seinen ächten Namen, während die Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter und die spätern, die ihnen folgten, es *Paropamisaden* nennen und damit in Uebereinstimmung das Gebirge, nach welchem dies Volk benannt worden, *Paropamisos* statt *Paropanisos*, welch letztere Benennung am richtigsten so verstanden werden wird, dafs dieses Gebirge unter dem in der Indischen Kosmographie vorkommenden Berge *Nishadha* lag.[2]) Die Gränzen des Paropanisadenlandes waren nach Ptolemaios diese[3]): Im Westen wurde es von Areia durch einen durch den westlichen Paropanisos gezogenen Meridian geschieden; im Norden wurde es von Baktriana durch eine gerade parallele Linie durch den Paropanisos bis zu den Quellen des Oxus getrennt. Gegen diese Gränzbestimmung ist jedoch zu erinnern, dafs die Oxus-Quellen nicht in dem Paropanisos liegen, sondern auf der Hochebene Pamir.[4]) Gegen Osten oder Indien bildet der Indische Kaukasus und gegen Süden oder Arachosien das *Parbata*-Gebirge die Gränze; die Lage dieser beiden Gebirge sind schon oben bestimmt worden.[5]) Die einzelnen Stämme der Paropani-

---

1) VII, 1, 10 und 18. Seine Angaben sind die folgenden: Die erste Spaltung zur *Kambysos*-Mündung 146° ö. L. und 22° n. Br.; die des Kambysos zur grofsen Mündung 145° ö. L. und 20° n. Br.; die der grofsen Spaltung zur *Kamberichos*-Mündung 145° 30′ ö. L. und 18° 30′ n. Br.; die des Ganges zur *Pseudostomos*-Mündung 146° 30′ ö. L. und 20° n. Br.; die des Ganges zur *Antibole*-Mündung 146° 30′ ö. L. und 21° n. Br. Die Mündungen selbst haben folgende Lagen: *Kambysos* 144° 30′ ö. L. und 18° 15′ n. Br.; die grofse 145° 40′ ö. L. und 18° 30′ n. Br.; die *Kamberichos* 146° 30′ ö. L. und 18° 40′ n. Br.; die *Pseudostomos* 147° 40′ ö. L. und 18° 30′ n. Br., und die *Antibole* 148° 30 ö. L. und 18° 15′ n. Br.

2) Sieh oben I, S. 22 Note 1. II. S. 136 Note 1.

3) VI, 11, 1; 17, 1, und 18, 1.

4) Sieh oben Seite S. 117. — 5) Oben S. 118 und 120.

saden hatten folgende Namen und Wohnsitze.[1]) Den nördlichen Theil ihres Landes besafsen die *Kabulitai*, in deren Gebiete ohne Zweifel die Stadt *Kabura* oder Kabul lag. Ihnen müssen das Kohistan des westlichen Kabulistans und die Gebiete unter dem Hindukoh gehört haben. An der westlichen Gränze safsen die *Aristophyloi* und die Parsioi. In dem Gebiete des zweiten Stammes mufs die Stadt *Parsia* gesucht werden, deren Name noch gegenwärtig erhalten ist, wovon nachher. Der Name des ersten Stammes ist einleuchtend nicht der einheimische, sondern die Griechische Uebertragung desselben und wird in der Sprache der Paropanisaden *Ârjazantu*, d. h. das edle Geschlecht, gelautet haben, wie ich schon früher dargethan habe.[2]) Aus diesem Stamme waren ohne Zweifel die Fürsten der Paropanisaden entsprossen, wie es der Gebrauch bei den Altirânischen Völkern war, dafs ein Geschlecht des ganzen Volkes die Beherrscher lieferte, wie das der *Parsargaden* bei den Persern und noch gegenwärtig das der *Durâni* bei den Afghanen.

Die *Parvatai* waren die Bewohner des Gebirges, welches die Südgränze des Paropanisaden-Landes bildete und nach der sie benannt worden sind. Der Name des östlichsten Stammes der *Ambatai* bietet zu einer interessanten Bemerkung die Veranlassung. Es leidet nämlich kaum einen Zweifel, dafs es nur eine Prâkrit-Form des Indischen Namens Ambastha ist, mit welchem sowohl ein rohes Volk an der Tapti, als eine gemischte Kaste benannt wird, welcher als ihre besondere Beschäftigung die Heilkunst beigelegt ist.[3]) Ein Theil dieses Stammes mufs in ziemlich früher Zeit von den aus dem Nordlande über den Hindukoh eingewanderten Völkern aus seinen Sitzen vertrieben und genöthigt worden sein, im innern Indien eine neue Heimath zu suchen. Da *Çûdra* ein allgemeiner Name der Urbewohner Indiens gewesen ist, so verdient es noch bemerkt zu werden, dafs im Süden der Parvatai und der Ambatai an der nördlichen Gränze Gedrosiens die *Paryetai* und ihnen südlicher die Sydroi ihre Sitze hatten.[4]) Paryetai darf

---

1) *Ptol.* VI, 18, 3, wo nicht Βολῖται, sondern Καβολῖται die richtige Lesart ist.

2) Sieh oben I, S. 429, Note 2, wo angeführt ist, dafs bei den Medern ein Stamm Ἀριζαντοὶ hiefs.

3) Sieh oben I, S. 820.

4) *Ptol.* VI, 20, 3.

als eine andere Form von *Parbata* gelten, und der Name wird ebenfalls Bergler bedeuten. Es läſst sich schwerlich bezweifeln, daſs diese beiden Völker, so wie die Sydroi zu den nicht-Arischen Urbewohnern gehörten und die *Brahui*, die Nachkömmlinge der alten Gedrosier, ihnen stammverwandt sind.[1]) Wir gewinnen hierdurch eine Bestätigung für die Weiterverbreitung dieses Volks, welches von den später eingewanderten Ariern in die Gebirge und Waldwildnisse verdrängt worden ist.

Von den Städten der Paropanisaden sind zwei sicher zu bestimmen, weil ihre Namen ihnen, trotz der vielen Durchzüge von erobernden Völkern durch ihr Land, geblieben sind.[2]) Es sind *Kabura*, welches auch Ortospana genannt wird, und *Parsia*, welches jetzt *Perseh* heiſst und im W. der zuletzt erwähnten Stadt gelegen ist.[3]) Die älteste Stadt des Paropanisadenlandes ist Kapisa, oder *Kapiça* nach Indischer Schreibweise, welche von *Kyros* zerstört worden ist, allein in dem siebenten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung die Hauptstadt eines nach ihm benannten Königreichs war.[4]) Sie lag in dem Gebirge des westlichen Kabulistans sieben Tagereisen im S. der höchsten Kette des Hindukoh und vermuthlich, wo gegenwärtig Miriam am obern Alishangflusse im Laghmân. Von den übrigen Städten der Paropanisaden ist die bemerkenswertheste *Artoarta*, weil ihr Name als der einer Stadt Indoskythia's wiederkehrt, und muthmaſslich eine Parthische Gründung war,[5]) wenn etwa Ptolemaios nicht, wie in einigen andern Fällen, die ihm vorliegenden, von einander abweichenden Berichte durch die Ansetzung zweier gleichnamigen Städte mit verschiedener Lage mit einander zu vermitteln versuchte. Wenn es wirklich ein zweites westliches Artoarta gab, glaube ich nach den Angaben des Ptolemaios es in die Nähe des jetzigen Tutandurahs verlegen zu müssen.[6])

---

1) Sieh oben I. S. 386, nebst den Zusätzen in Beil. I. S. LXXVI.

2) *Ptol.* VI, 18, 4 und 5.

3) Nach der Karte zu Ch. Masson's *Narrative of a Journey to Kalât.*

4) Sieh oben I. S. 869, und Stanislas Julien's *Histoire* de la vie de *Hiuen Thsang*, p. 263 und p. 391 folg. Erst durch diesen Bericht des *Hiuen Thsang* sind wir in den Stand gesetzt worden, genauer die Lage Kapiça's zu ermitteln.

5) Sieh oben II, S. 872.

6) Da die Wiederholung der unwichtigen von Ptolemaios erwähnten Städte für den Leser sehr ermüdend sein würde, und nur dem Geographen vom Fache von

Da Ptolemaios bei seinen Eintheilungen Indiens sich in der Regel nicht nach den natürlichen und daher unabänderlichen Gränzen der Indischen Länder richtet, sondern die damaligen politischen Zustände zu Grunde legt, darf es nicht auffallen, dafs er dem östlichen Kabulistan keinen besondern Namen ertheilt, der dessen Gränzen feststellt, obwohl es durch das Khondgebirge im W., den Hindukoh im N., den Indus im O. und den Kabulflufs im Süden von den angränzenden Gebieten scharf geschieden wird. Ferner bietet seine Eintheilung des östlichen Kabulistans selbst ein Beispiel von der Ungleichförmigkeit, die in mehreren andern Fällen sich einstellen wird. Zwei von seinen Eintheilungen sind nämlich von zwei es bewohnenden Völkern, der *Lambagai* und der *Gandarai*, hergenommen, zwei dagegen von den es durchströmenden Flüssen, der *Gaurî* und dem *Suvâstu*, nach welchen die Landschaften *Goryaia* und *Suastene* benannt werden. [1])

Die *Lambagai*, die *Lampâka* der Inder, besafsen das Gebiet unter den Quellen des Koas oder Khonar-Flusses, und ihre Sitze erstreckten sich bis zu dem Gebirge der *Komeder*, dessen Lage

---

Werth sein kann; da es ohnehin zu viel Raum einnehmen würde, wenn ich in allen einzelnen Fällen meine Gründe darlegen würde, auf welche fufsend ich den von dem Alexandrinischen Geographen aufgeführten Städten ihre wahre Lage anweise, ziehe ich es vor, nur die wichtigern Städte im Texte anzugeben, die unwichtigern dagegen in Noten anzuführen, nebst dem Namen der gegenwärtigen, welche durch ihre Lagen ihnen mehr oder weniger genauer entsprechen. *Baborana* und *Drastoka* habe ich weggelassen, weil der zweite Name gleichlautend und der erste mit der geringern Abweichung *Barborana* für Städte des östlichen Kabulistans, VII, 1, 43, wiederkehren, daher von Ptolemaios zweimal aufgeführt sein werden, weil er über sie sich widersprechende Angaben vorfand.

Städte bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Bazaura.	Tope Dara.
Tarbakana.	Kulla Khan.
Bagarda.	Deh Jarja.
Gazaka.	Robad.
Naulibis.	Killa Morad.
Locharna.	Akserai.
Daroakana.	Pashai.
Argada.	Mandaravar.
Niphanda.	Manganar.
Parsiana.	Nadgil am Alingâi

1) VII, 1, 41, 42, 43 und 44.

früher bestimmt worden ist.[1]) Nun finden wir, daſs nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Geographen die *Muraṇḍa*, wie dieses Volk auch von den Indern benannt wird, ein groſses Gebiet im O. des Ganges sich unterworfen hatten.[2]) Sie waren von den Indoskythen aus ihren Stammsitzen vertrieben worden, und bildeten höchst wahrscheinlich einen besondern Stamm der Lambager, da deren übrige Stämme in ihrem unzugänglichen Gebirgslande sich behaupteten und von hier aus das Land an dem Alingâr- und Alishang-Flusse eroberten, welches nach ihnen *Lamghân* oder auch *Laghmân* benannt worden ist. Dieses war jedenfalls schon vor der Anwesenheit *Hiuen Thang's* in diesem Lande geschehen, welchem er den Namen Lanpo ertheilt.[3])

Die Gränzen *Goryaia's* sind schon früher festgestellt worden[4]), nur ist noch nachzutragen, daſs ein kleiner Strich Landes auf dem Südufer des *Kabul*-Flusses zu ihm gehörte, in welchem die Stadt *Nagara*, etwa wo jetzt *Gellâlâbâd* lag und welcher der Griechische König *Dionysios* den Beinamen *Dionysiopolis* verliehen hatte.[5])

---

1) Sieh oben S. 118.

2) „ „ II. S. 879.

3) Stanislas Julien *Hist. de la vie de H. Th.* p. 75. Diese Form des Namens steht der alten näher, als die jetzigen *Lamghân* und *Laghmân*. Die erste Form ist wahrscheinlich entstanden durch Zusammenziehung von *Lampâkas* zu *Lamgh* und Hinzufügung der Persischen Plural-Endung ân, die zweite durch Umstellung von mgh zu ghm.

4) Sieh oben S. 127. Der Name Goryaia ist wenigstens in dieser Form nicht der einheimische gewesen und vermuthlich von Ptolemaios oder seinen Gewährsmännern gebildet worden, um das Land auf beiden Seiten der mittlern und untern Gauri zu bezeichnen.

5) Sieh oben II, S. 335. Ptolemaios giebt dieser Stadt dieselbe Lage mit dem Einflusse des Koas in den Kabul, nämlich 121° 30′ ö. L. und 33° n. B. Durch *Hiuen Thsang's* Zeugniſs, p. 76 und p. 422, wird es gewiſs, daſs das Königreich, dessen Hauptstadt Nagara war, auf dem südlichen Ufer des Kabul lag. Er nennt es *Nakieloho* oder *Nagarahâra*, während der Name weniger vollständig in *Foe K. K.*, p. 85, *Nakie* lautet. Der jetzige Name des Thals von Gellâlâbâd ist entweder *Nangrahar* oder *Nangnihar;* die erste Form ist aus des letztern verdorben, welche in der Afghanischen Sprache neun Flüsse bedeutet und dieses genauer und daher genommen ist, daſs neun kleine Flüsse dieser Thal durchströmen; s. *Geographical Notice of the Valley Jellâlâbâd. By Lieut.* Mac. Gregor, *Political department* in *J. of the As. S. B.* XI p. 117 und p. 119. Der von dem Chinesischen Pilger mitgetheilte Name ist jedenfalls der alte und der richtige.

Nach der Darstellung des Alexandrinischen Geographen mufs Goryaia auch den Winkel zwischen dem Khonar- und dem Kabulflusse umfafst haben.[1]) Das in dem östlichen Theile gelegene *Gorya* mufs wegen seines Namens an der Gaurî gesucht werden und zwar nicht sehr weit von ihrem Zusammengemünde mit dem Kabul, während dem von den Geschichtschreibern Alexanders des Grofsen erwähnten *Gorydale* aus demselben Grunde an dem Vereine der beiden Flüsse seine Lage angewiesen werden mufs.[2]) Das Gebiet unterhalb der Quellen des Suastos wird von Ptolemaios *Suastene* genannt, welcher Name nicht der einheimische gewesen sein mufs, weil das Land bei den Indern im Sanskrit *Udjâna*, im Prâkrit *Uggâna* lautet.[3]) Die alte Hauptstadt dieses Landes hiefs *Mangala*, d. h. die glückliche; sie lag an der Einmündung des Bunar-Thales in das des Suwad und hat ihren alten Namen noch bewahrt, indem ein dortiges Dorf *Mangalthan* genannt wird, und dieser Name aus *Mangalasthâna*, d. h. Glücksort, entstellt ist.[4])

Die *Gandhâra* finden wir nicht mehr in ihren alten Sitzen auf dem südlichen Ufer des Kabulflusses, sondern auf dem nördlichen, zwischen dem Suastos und dem Indus.[5]) Sie waren ohne Zweifel aus ihrem Stammlande von den Indoskythen verjagt und hatten auf dem Nordufer des Flusses sich festgesetzt, wo sie sich der Stadt *Poklais* oder *Pushkala's* der Inder bemächtigt hatten.

Das Indusgebiet.

Dieses war zu der Zeit, als Ptolemaios sein berühmtes Werk schrieb, gröfstentheils in dem Besitze der Indoskythen, die zwar ei-

---

1) Dieses erhellt aus folgenden Angaben: *Karmasa* liegt 120° ö. L. und 34° 30′ n. Br.; *Baborana* 120° 15′ ö. L. und 33° 40′ n. Br., *und Drastoka* 120° 30′ ö. L. und 32° 30′ n. Br. Diese Städte entsprechen der Reihe nach etwa den folgenden: Bilangar, Bisut und Gandamak.

2) Sieh oben II, 129, Note 1. Der Sanskrit-Name lautet ohne Zweifel Gauritala, welches einen unten an der Gauri gelegenen Ort bezeichnet.

3) Sieh zur *Gesch. der Gr. und Indoskyth. Kön.*, S. 144, und oben I, S. 424 und S. 587, nebst Note 1.

4) Sieh meine Anzeige von Stanislas Julien *Histoire de la vie de Hiuen Thsang* in der *Zeitschrift d. D. Morg. Ges.* VII. S. 446.

5) *Ptol.* VII, 1, 44, und oben II, S. 142 und S. 896, nebst Note 2. Ihre zweite Stadt *Naulibis* lag 1° 20′ östlicher und 20′ nördlicher als *Poklais*, daher etwa wo jetzt Kobul am Indus. Ein anderes Naulibis ist uns schon früher im Lande der Paropanisaden vorgekommen; in diesem Falle möchten wir aber berechtigt

nen grofsen Theil ihres Reiches, wie es unter *Kanishka* bestand, verloren hatten, jedoch noch eine bedeutende Macht besafsen. Ausser dem schon erwähnten *Gandhâra* war das oberste Industhal und das Ostufer des Indus im Westen Kaçmira's, und ein Theil des nordwestlichen Pankanada damals unabhängig. Die *Darada*, welche bekanntlich in dem goldreichen Lande im Norden Kaçmira's wohnten, werden von Ptolemaios mit Recht in das Land unter die Quellen des Indus verlegt; ihr Name lautet bei ihm *Daradrai*, eine Form, welche weniger genau der einheimischen entspricht, als die von ältern Griechischen Schriftstellern gebrauchte *Derdai*.[1]) Das Land *Varsa*, das Uraçâ der Inder, hatte damals einen gröfseren Umfang erhalten, weil der Name eigentlich nur das Thal der *Krishṇaganga* im Westen Kaçmira's bezeichnet, und nach Ptolemaios das Land zwischen dem Indus und dem Bidaspes mit der Stadt *Taxila* dazu gehörte;[2]) das nördlicher gelegene *Ithagurus* wird von der jetzigen Hauptstadt *Gurys* nicht verschieden sein. Verbindet man hiermit die Thatsache, dafs *Megasthenes* des Volkes der *Arsagalitai* gedacht hatte, deren Name im Sanskrit *Uraçâgalita* gelautet haben mufs, und die aus Uraçâ Vertriebenen bedeutet,[3]) so bietet sich von selbst die Vermuthung dar, dafs ein Theil der Einwohner dieses Landes, der aus ihm vertrieben worden war, sich der südlicher gelegenen *Taxaçilâs* bemächtigt hatte und einen König ihres ehemaligen Vaterlandes veranlafsten, Uraçâ zu überfallen, und ihm bei seinem Unternehmen gegen dieses Land behülflich waren.[4])

Indoskythia nebst den ihm im Osten angränzenden Gebieten.

Da die unabhängigen Indischen Gebiete, von welchen das Indoskythische Reich damals gen Osten begränzt ward, zu unbedeu-

---

sein, zwei Städte desselben Namens zuzulassen, weil ihre Entfernung gröfser ist, als in den übrigen Fällen.

1) VII, 1, 42. Alle Varianten enthalten das unrichtige *r* nach *d*. Ueber ihre Sitze sind Nachweisungen gegeben I. S. 418 flg.

2) *Ptol.* VII, 1, 45. und über die Lage des Landes oben II. S. 146, Note 4, und S. 165, Note 2, und über die *Taxiloi* ebend. S. 1177, Note 2.

3) Sieh oben II. S. 890.

4) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs von *Dionysios Periegetes* 1141 - 1144 die Ταξίλοι, Γανδαρίδαι und Πευκαλέες (d. h. die Bewohner Peukelas oder Pushkalas) nach der oben I, S. 799, Note 4, berichtigten Lesarten erwähnt werden.

tend sind, um besonders behandelt zu werden, so wird es passend sein, den Bericht über sie mit der Beschreibung Indoskythias zu vereinigen. Die Gränzen dieses zur Zeit des Ptolemaios bedeutend beschränkten Reiches sind die folgenden.[1]) Der nordwestliche Theil war durch von der Natur gesetzte Gränzen eingeschlossen, nämlich den Sefidkoh im W., das Khaiber-Gebirge im Süden, den Kabul im N. und den Indus im O. Gegen Arachosien und Gedrosien bildeten das Sulaimân Gebirge und dessen südliche Fortsetzungen bis zum Meere eine natürliche Scheidewand.[2]) Nach den Angaben des Ptolemaios über die Lage der in diesem Theile Indoskythia's gelegenen Städte gehorchte nur das flache Land den fremden Herrschern. Auf dem östlichen Ufer des Indus reichte die fremde Herrschaft nicht so weit gen Norden; die nördlichste dort gelegene Indoskythische Stadt *Panasa* sucht man am passendsten in den jetzigen am Ufer liegenden Mari wieder. Die Gränze war zwischen diesem Orte und Taxila in Uraçâ. Von hier aus nahm die Gränze eine südöstliche Richtung und schlofs den südlichsten Theil des Zweistromlandes zwischen der Vitastâ und der Ḳandrabhâgâ ein, wo die Stadt *Xodrake* im Lande der *Xudraka*, der *Oxydraker* der Alten, Indoskythisch war.[3]) In diesem Theile Indoskythia's lag damals im N. ein kleines Reich der *Pandovoi*, mit welchem Namen der Alexandrinische Geograph die in der Altindischen Sage so hochgefeierten und einst so mächtigen *Pâṇḍava* benennt.[4]) Ihre Herrschaft war damals auf einem kleinen Landstriche zu beiden Seiten des Bidaspes beschränkt und in ihm werden nur vier Städte genannt, von denen eine die von Alexander dem Grofsen gestiftete *Bukephala*, die zweite dagegen das westliche Sagala, das Çâkala der Inder, von dem Griechischen Könige *Demetrios* zu Ehren seines Vaters *Eythydemia* benannt worden war.[5])

---

1) VII 1, 55 flg.

2) Ueber dieses Gebirge sich oben I, S. 29 flg.

3) Sich oben II, S. 171 und S. 872. Sie lag, wo jetzt Lalli.

4) *Ptol.* VII, 1, 46.

5) Sich oben II, S. 155 und S. 300, und über das westliche *Çâkala* I, S. 652, Note 4. Bukephala lag, wo jetzt Çalam an der Vitastâ; s. oben II, S. 158, Note 3. *Labaka* und *Sagala* lagen ohne Zweifel auf der grofsen Strafse von Attak nach Çalam oder ungefähr, wo gegenwärtig Tundeh und Bukrala; *Jomusa* dagegen auf der Strafse von Çalam nach der Ḳandrabhâgâ, etwa wo jetzt Nurgamal.

Von der untern Ḳandrabhâgâ an nahm die Gränze Indoskythia's eine wenig nach Osten ablenkende südliche Richtung, und der westliche Theil Unter-Râgasthans bildete eine grofse Provinz des Indoskythischen Reiches, während der östliche von den *Chatriaioi* bewohnt ward. [1]) Um dieses beiläufig zu bemerken, so ist bis auf den anlaut *Kh*, welcher nach dem Gesetze des Prâkrits aus dem Sanskrit-*X* entstanden ist, das Wort nicht verschieden von *Xatria*, mit dem bekanntlich die Indische Kriegerkaste benannt wird. Wir gewinnen demnach durch das Zeugnifs eines Schriftstellers des fernen Abendlandes die für die älteste Geschichte der *Râgaputra* wichtige wohlbeglaubigte Thatsache, dafs ein Theil der Kriegerkaste in dem Anfange des zweiten Jahrhunderts sich in dem jetzigen östlichen Ǵassalmîr, Marwar im engern Sinne dieses Namens, und Sirohi niedergelassen hatte; denn diese Theile Unter-Râgasthans waren nach den Bestimmungen des Ptolemaios von den Chatriaioi damals in Besitz genommen worden. Sie wohnten hier in dem Mittelpunkte des weiten Gebietes, welches sie sich in dem folgenden Jahrhunderte unterwarfen, und konnten ihre siegreichen Waffen nach dem südlicher und östlicher gelegenen Hochlande tragen. Höchst wahrscheinlich haben die grofsen Umwälzungen, welche die Turânische Herrschaft in den Zuständen der Reiche des innern Indiens verursachten, einen Theil der Xatrîja veranlafst, ihre Stammsitze zu verlassen, um in dem weniger zugänglichen Unter-Râgasthan eine neue Heimath aufzusuchen und zu gewinnen. Eine ziemlich klare Andeutung über ihre Herkunft liegt in dem Namen einer ihrer Städte, weil *Patistana*, wie höchst wahrscheinlich statt *Patistama* zu verbessern ist, obwohl die Handschriften in der überlieferten Lesart übereinstimmen, die Prâkritform des Namens Pratisthâna ist, mit dem eine der ältesten Hauptstädte des innern Indiens benannt ist; sie lag bekanntlich an dem Zusammenflusse der zwei Hauptströme *Madhjadeça's*, der Jamunâ und der Gangâ. [2])

---

1) *Ptol.* VII, 1, 64. Die nördlichste Indoskythische Stadt, *Nigranigramma*, liegt 124° ö. L. und 28° 15′ n. Br.; die südlichste, *Tisapatinga*, 24° 20′ n. Br. der Zusammenflufs des Zuflusses aus Arachosien zum Indus (siehe oben Seite 128) 27° 30′ n. Br., und *Apokope* zwischen 26 und 23° n. Br. Da die Quellen der Lavaṇî nach Ptolemaios die Lage von 127° ö. L. und 27° n. B. haben, entspricht die erste Stadt vermuthlich dem jetzigen Kishengar (*Krishṇagaḍa*); die zweite dem jetzigen Udajapura; *Artachara* dem gegenwärtigen *Jodhapura*; *Patistama* dem jetzigen Bundi; *Sudasama* dem jetzigen Ǵaloc, und *Syrnisika* dem jetzigen Toari. — 2) Sieh oben I, S. 128.

Was die übrigen Gränzen Indoskythias betrifft, so ist es nicht klar, ob die von wildwachsenden Früchten lebenden *Pulinda* unmittelbare Nachbarn des Indoskythischen Reichs waren. Ihre Wohnsitze lagen zwischen den der *Chatriaioi* im N. und *Larike* im S.[1]) und werden am wahrscheinlichsten nach dem südlichsten Theile der Arâvali-Kette verlegt. Sie bilden einen besondern Stamm eines rohen Urvolkes, von welchem ein andres im mittlern Vindhjagebirge lebte.[2]) Von *Udajapura* an südlich war das Reich der Indoskythen durch *Larike* begränzt; die Gränze hatte hier eine beinahe südwestliche Richtung, welches daraus hervorgeht, dafs das Gebiet des *Mophis* oder des Mahî-Flusses zu dem eben erwähnten Reiche gehörte,[3]) und ausserdem die östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat, wie später dargethan werden soll. Das Meer bespülte das Indoskythische Reich von der westlichen Mündung des Indus bis zur Südostspitze dieser Halbinsel; es lag nämlich *Astakapra* an dem gleichnamigen Vorgebirge *Astakanpron*,[4]) wo jetzt Gajugmir.

Von den einzelnen Provinzen der Indoskythischen Monarchie führt Ptolemaios nur drei mit ihrem besondern Namen auf: *Syrastrene*, *Patalene* und *Abiria*. Mit dem ersten Namen bezeichnet er, wie man weifs, die Halbinsel Guzerat, welche an dem Meerbusen von *Kanthi* oder dem von Kakkhâ und dem *Barygazenischen* oder dem von Cambai.[5]) Er hatte sich eine irrige Vorstellung von der Ausdehnung dieser Halbinsel nach Westen gebildet, weil nach ihm der Hafen *Naustathmos* 35′ westlicher lag, als die westlichste Mün-

---

1) *Ptol.* VII, 1, 64.

2) Sieh oben I, S. 575, Note 1.

3) *Ptol.* VII, 1, 4 und 6.

4) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 25, und über den Namen *Astakanpron* s. oben S. 65, N. 1. Das im Periplus nach Astakanpron aufgeführte Vorgebirge *Trapera* liegt in der Nähe der Stadt Traupng. Ueber das Vorgebirge Pâpike, die Südspitze der Insel Diu, s. oben S. 66, Note 2.

5) *Ptol.* VII, 1, 2 und 4 u. 9. *Naustathmos* mufs der Hafen auf dem kleinen Eilande Bate an dem äufsersten Westende der Halbinsel sein, wo ein guter Hafen ist; s. *W. Hamilton's A. Discript. of Hindustan*, I, p. 651. *Barakes* ist nach Seite 65 die kleine Meeresbucht bei diesen Inseln, die Insel *Barake* des Ptolemaios demnach dieselben. Seine Insel *Melizigeris* mufs die Insel Diu sein; *Syrastra*, dessen Name in der südwestlichen Provinz *Sorath* erhalten ist, mufs die Lage des heutigen Gaffirâbâd gehabt haben, also eine mehr östliche. *Monoglosson* an der Küste entspricht etwa dem gegenwärtigen Dangur.

dung des Indus. Er kann deshalb nicht die Halbinsel Kakkha gekannt haben. Eine besondere Erwähnung verdient die im Binnenlande gelegene Stadt *Theophila*, weil es eine Griechische Uebertragung eines einheimischen Namens ist. Ich suche sie wieder in dem heutigen *Surdhaur*, welches aus *Surâlâra*, d. h. Götterverehrung, entstellt sein kann, und somit dieselbe Bedeutung hat, wie *Theophila*. Patalene ist, wie man weifs, die Griechische Benennung des Indus-Deltas. Von den Städten dieser Provinz lag *Patala* nach Ptolemaios in der Nähe der Spaltung des Flufsarmes *Chariphu* zur *Sapara*-Mündung, nach den Geschichtschreibern Alexanders des Grofsen dagegen da, wo der Indus sich in zwei grofse Arme spaltet.[1]) Es mufs dahingestellt bleiben, ob Ptolemaios irrthümlich dieser Stadt eine andere Lage angewiesen habe, als ihr wirklich zukomme, oder ob wirklich die frühere Stadt etwa nach ihrer Zerstörung durch eine Ueberschwemmung nach einer andern Stelle verlegt worden sei.

Der Name *Abiria* hat bei Ptolemaios, welcher in diesem Falle dem Verfasser des Periplus des Rothen Meeres folgte, eine andere, spätere Anwendung erhalten, als bei den Indern selbst in der ältern Zeit, indem er nicht mehr das Land am untersten Indus bezeichnet, sondern das Binnenland.[2]) Die Gränzen dieser Provinz lassen sich nicht genauer festsetzen; die südlichste Gränze wird am füglichsten in den Norden der ersten Spaltung des Indus verlegt, gegen Norden erstreckte sich die Gränze bis in die Nähe *Pankanadas* oder Pengabs.[3]) In ihr lag die Hauptstadt der Indoskythen zur Zeit der Anwesenheit des Alexandrinischen Kaufmannes, dem wir den Periplus des Rothen Meeres verdanken; er nennt sie richtiger *Minagara* als Ptolemaios, bei welchem der Name *Binagara* lautet.[4]) Sie lag am Indus in der Nähe des jetzigen Ahmedpurs.

Dem Gebiete im N. Abiria's ertheilt Ptolemaios keinen besondern Namen. Unter den in ihm gelegenen Städten ist keine,

---

1) *Ptol.* VII, 1, 28 und 59, und oben S. 131. Von den übrigen Städten Pâtalene's lag der Hafen *Barbarei*, welcher im Periplus des Rothen Meeres *Barbarikon* genannt wird, (sieh oben II, S. 538) im W. der fünften Mündung *Sabalassa's* nach Ptolemaios, und die Stadt *Bardaxema* im O. der siebenten Mündung Lonibare's.

2) *Ptol.* VII, 1, 61, und oben I, S. 539, Note 2, und II, S. 855 nebst Note 1, wo die betreffende Stelle aus dem Periplus mit den nöthigen Verbesserungen mitgetheilt ist, und S. 871.

3) Sieh oben II, S. 856.

4) *Ptol.* VII, 1, 61, und oben II, S. 373, Note 2. Es hiefs auch eine Stadt der Saker in Drangiana *Min.* Die übrigen Städte sind die folgenden:

welche bedeutend genug ist, um hier besonders erwähnt zu werden; nur bei zwei Städten möge eine Ausnahme gestattet sein. Eine Stadt dieser Provinz hiefs *Budaia* und lag auf dem Ostufer des

---

Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
1. In *Gandhâra:*	
Andrapana.	Thyrah.
Sabana.	Hangah.
Banagara.	Gujar.
Kodrana.	Takal.
2. Auf dem Westufer des Indus:	
Embolima.	Attok gegenüber.
Pentagramma.	Dera Ismael Khan.
Asigramma.	Mittunkote.
Tiausa.	Mir Rozan.
Aristobathra.	Ken.
Azika.	Burt.
Pardabathra.	Shikarpur.
Piska.	Sukar.
Pasipada.	Tennir.
Susikana.	Schwan.
Bonis.	Pirgote.
Kolaka.	Karaḳi.
3. Auf dem Ostufer des Indus:	
Naugramma.	Dara Dera Punah:
Kamigara.	Muhr.
Parabali.	Subsulkote.
Sydros.	Khyrpur.
Epitausa.	Ranipur.
Xoana.	Mehani.
4. In einiger Entfernung östlich vom Indus:	
Sarbana.	Darawal.
Axuamis.	Nohur.
Asinda	Ģassalmir.
Orbadaru.	Radanpûr, an der Küste des Salzsees Run.

Ich füge diesen Namen folgende Bemerkungen hinzu: *Sydros* war eine Stadt der auch sonst (sieh oben II, S. 174) am Indus erwähnten *Çûdra.* Aus dem häufigen Vorkommen des Wortes *gramma*, welches eine Gräcisirung des Sanskritwortes *grâma*, Dorf, ist, erhellt, dafs die auf beiden Ufern des Indus ansässigen Stämme häufig in Dörfern wohnten. Es ist schliefslich zu erwähnen, dafs die von *Stephanos Byz.* u. d. W. als eine Stadt des Gandarischen Skythia's aufgeführte Stadt *Ron* in der Provinz Indoskythia's Gandharitis gelegen haben mufs, und daran zu erinnern, dafs die Indoskythen von *Dionysios Periegetes* 1088 die *südlichen Skythen* genannt werden. Sich oben II, S. 384, Note 3.

Indus in der Nähe des jetzigen Leia. Ihr Name zeigt an, dafs daselbst ein Heiligthum des Buddhismus war. Die zweite Stadt *Xodrake* war wohl sicher die Hauptstadt der *Xudraka* und mufs in dem Winkel zwischen der Vitastâ und der Kandrabhâgâ gesucht werden. Ihre Lage läfst sich nicht genauer ermitteln, weil die Bestimmungen des Ptolemaios darüber zu ungenügend sind.[1]) Wir werden jedoch kaum irren, wenn wir sie in der Nähe Lallis wieder suchen.

Auch die Provinz, welche auf dem südlichen Ufer des Kabulflusses im W. von Sefidkoh und im O. vom Indus begränzt wird, entbehrt bei Ptolemaios eines eigenen Namens. Es war das Land der Indischen *Gandhâra* und heifst bei den Geschichtschreibern Alexanders des Grofsen *Gandaritis*.[2]) Obwohl ein Theil dieses Volkes vor den Indoskythen sich geflüchtet und auf dem nördlichen Ufer des Kabul-Flusses in *Suastene* sich niedergelassen hatte,[3]) so wird doch die Hauptmasse des Volkes in seinem Stammlande zurückgeblieben sein, und nach dem Untergange der fremden Herrschaft sich unabhängig gemacht haben. Eine Bestätigung dieser Ansicht gewährt das Zeugnifs der Chinesischen Pilger *Fahien* und *Hiuen Thsang*, welche beide dieses Landes als eines selbstständigen Königreiches gedenken.[4]) Wenn der Alexandrinische Geograph nicht der Hauptstadt *Purashapura's* oder *Peshâver's* Erwähnung thut, so liegt der Grund ohne Zweifel darin, dafs diese Stadt nicht mehr, wie zur Zeit des mächtigsten aller Indoskythischen Herrscher Kanishka's,[5]) Hauptstadt war, sondern *Minnagara*. Von den Städten Gandhâra's kann nur eine einzige auf besondere Beachtung Anspruch machen; diese ist der nordwestlichste Ort der damals auf engere Gränzen zurückgeführten Indoskythischen Monarchie, *Artoarta*, welche vermuthlich eine Stiftung der Arsakiden war und der

---

1) Er giebt ihr, VII, 1, 60, die Lage von 116° ö. L. und 24° n. Br. und dem Zusammengemünde des Bidaspes und des Sandabaga, VII. 1, 27. die von 126° 40′ ö. L. und 32° 40′ n. Br. Dieses Beispiel beweist, dafs seine Angaben über die Lage der Städte in einiger Entfernung östlich vom Indus wenig zuverlässig sind.

2) Sieh oben II, S. 142.

3) „ „ S. 138.

4) *Foe K. K.* p. 86, und *Stanislas Julien's Hist. de la vie de Hiuen Thsang* p. 83 und 464, wo eine Beschreibung dieses Landes mitgetheilt ist.

5) Sieh II. S. 871.

Khonar - Einmündung in den Kabulflufs gegenüber, aber 1° 45′ südlicher lag, daher am Ostfufse des Sefidkoh, etwa wo jetzt Ali-Masgid.

Schon durch den Ausdruck: „die *Kaspeiraioi* haben die Gegenden von da an (d. h. von dem Reiche der *Pâṇḍara*) bis zum *Vindhja*-Gebirge inne",[1]) giebt Ptolemaios zu erkennen, dafs er dem Volke des kleinen Alpenthals Kaçmîra's nicht so weit ausgedehnte Wohnsitze zuschreibt, sondern nur sagen will, dafs damals seine Könige ein so grofses Reich beherrschten. Der einzige Monarch Kaçmîra's, von welchem dieses richtig ist, war *Meghavâhana*, welcher von 110 bis 144 nach Chr. G. mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung lenkte.[2]) Er war daher der Zeitgenosse des Alexandrinischen Geographen, nur hatte er ein weit gröfseres Reich sich unterworfen, als wir nach der Beschreibung des nördlichen Indiens von jenem annehmen dürften. Ich habe schon früher daran erinnert, dafs die auffallende Thatsache, dafs die berühmtesten Völker des innern Indiens nicht von Ptolemaios erwähnt werden, darin ihren Grund haben wird, dafs sie von *Meghavâhana* besiegt und seinem Reiche einverleibt worden waren, er aber die *Marundai* oder richtiger die *Muraṇḍa* unrichtig als Besitzer einer grofsen Macht im östlichen Indien darstellt, indem sie nicht mächtig genug waren, um der überlegenen Macht *Meghavâhana's* mit Erfolg Widerstand leisten zu können.[3]) Ich kann diese Ansicht durch die Bemerkung bestätigen und erweitern, dafs wir bei Ptolemaios in dem innern Indien mit zwei Ausnahmen nur früher unbekannten Völkern begegnen, und früher nicht gebräuchliche Theilungen der Länder vorfinden werden. Diese Erscheinung führt zu der Annahme, dafs durch jenen mächtigen Beherrscher eines so grofsen Ländergebietes Kriegergeschlechter, welche ihm in seinen Kämpfen dienten, von ihm in dem von ihm mit ihrer Hülfe bezwungenen Ländern angesiedelt worden sind. Ein sicheres Beispiel dieser Art sind die *Bolingai*, deren Indischer Name *Bhaulingi* lautet; ein zweites weniger sicheres Beispiel bieten die *Porvaroi* dar, deren Name an Powar erinnert, wie der Name des Râgaputra-Geschlechts der *Prâmâra* in den Volkssprachen umgeändert worden ist. Es ist dabei

1) VII, 1, 47 flg.

2) Sieh oben II, S. 890 flg.

3) „ oben II. S. 899.

jedoch nicht zu übersehen, dafs durch die grofsen Umwälzungen in den Zuständen des innern Indiens in den kurz vorhergehenden Jahrhunderten, und durch die häufigen Kämpfe ältere Völker aufgerieben oder unmächtig geworden sein können, und deshalb nicht in der Ptolemaischen Beschreibung Indiens erscheinen. Was die früher nicht gebräuchlichen Ländernamen betrifft, so sind sie wohl daher zu erklären, dafs in den vorhergehenden Jahrhunderten neue Staaten mit neuen Benennungen sich gebildet hatten.

Wenn nun Ptolemaios dem Reiche *Meghavâhana's* engere Gränzen setzt, als es wirklich der Fall gewesen, so wird die Schuld dieses Irrthums nicht an ihm selbst liegen, sondern an seinen Gewährsmännern, welche nicht gehörig die von Meghavâhana beherrschten Indischen Länder von den, von seiner Macht unabhängigen unterschieden hatten. Die Ptolemaische Darstellung der Kaçmîrischen Macht darf somit nicht als der Wirklichkeit entsprechend angesehen werden. Den Umfang der Herrschaft Meghavâhana's habe ich früher bestimmt.[1])

Um die Gränzen zu ermitteln, von welchen das Reich der Kaçmîrer nach den, dem Ptolemaios darüber vorliegenden Berichten eingeschlossen war, thut man am besten, zugleich die angränzenden Länder und Völker mit in Erwägung zu ziehen, weil seine Angaben über die Lage der Städte, welche zu der Herrschaft des damaligen Kaçmîrischen Monarchen gehörten, in mehreren Fällen zu ungenügend sind, um sie ohne ein anderes Mittel mit Zuversicht der Erforschung ihrer Lagen zu benutzen. Dafs Kaçmîra selbst einen Bestandtheil des Reichs bildete, erhellt von selbst. Ptolemaios bestimmt seine Lage nicht richtig, indem er sagt, dafs *Kaspeiria* unter den Quellen des Bidaspes, des Sandabaga und des Rhuadis liegen,[2]) weil, wie ein jeder weifs, es nur zu beiden Seiten der obern Vitastâ sich ausbreitet. Ptolemaios, oder eher die von ihm zu Rathe gezogenen Reisebeschreiber, haben daher den Namen des kleinen Alpenthals auf die oberen Gebiete der Ḳandrabhâga und der Irâvatî irrthümlich ausgedehnt; sie müssen aber damals den Kaçmîrischen Fürsten unterworfen gewesen sein. Die oberen Thäler des Bibasis, des Zadadros, des Diamuna und des Ganges werden von

1) Sieh oben II, S. 891 flg., wo es jedoch S. 898 nicht ganz genau ist, dafs ihm *Mâlava* gehorchte, da er nur den östlichsten Theil desselben oder *Bhopal* besafs.

2) VII, 1, 42.

dem Alexandrinischen Geographen mit dem Namen *Kylindrine* bezeichnet.[1]) Es folgt hieraus, dafs das auch den Indern bekannte Volk der *Kulinda* damals in dem westlichen Himâlaja weit verbreitet, allein gewifs von dem Kaçmîrischen Könige unabhängig war.[2]) Die westliche Gränze läfst sich nicht ganz genau bestimmen. Im Süden Kaçmîra's gehörte den Kaçmîrern gewifs das Land unterhalb des Gebirges. Am Hydaspes gränzt das Kaçmîrische Reich an den kleinen Staat der *Pândava*, die Gränze mufs zwischen diesem Flusse und der *Kandrabhâga* angesetzt werden, und erstreckte sich bis in die Nähe *Xodrake's*, des jetzigen Lalli, welches unter Indoskythischer Herrschaft stand; von hier aus durchschnitt sie in südöstlicher Richtung diesen und die östlicheren Flüsse der Pentapotami und schlofs Shekavati im S. ein, von welchem Gebiete an die *Chatriaioi* ihre Wohnsitze hatten.[3]) Im O. der Arâvalîkette gehörte *Mâlava* im engern Sinne mit Ausschlufs Bhopal's zu dem Reiche *Larike*, so dafs das ganze Ober-Râgasthan und Hârâvati den Kaçmîrern zugetheilt werden mufs.[4]) Nur in *Bhopal* kann die Herrschaft der Kaçmîrer wirklich sich bis zu dem Vindhjagebirge erstreckt haben.

Gegen Osten wird das Reich der Kaçmirer, wie es Ptolemaios darstellt, von der Jamunâ, von ihrem Austritte aus dem Gebirgslande, begränzt gewesen sein, weil die das Duab bewohnenden Völker Städte auf beiden Ufern des Ganges besafsen. Als ein wirkliches Volk dürfen die *Gymnosophisten* nicht betrachtet werden, weil mit diesem Worte die Griechen bekanntlich die Brahmanischen Einsiedler bezeichnen,[5]) sondern es müssen Brahmanen gemeint

---

1) VII, 1, 42.

2) Die *Kulinda* werden öfters im *Mahâbhârata* erwähnt als Bewohner des westlichen *Himâlaja's*, an dem obern Ganges, jedoch ohne Angaben über ihre Verbreitung nach Westen; sich oben I, S. 547. Es ist jedoch unrichtig, dafs sie von *Hiuen Thsang* mit dem Namen Khiuluto oder richtiger (sich Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiuen Thsang* p. 163) *Kuluta* gemeint seien, weil dieser Name das jetzige *Kulu* an den Quellen der Vipâçâ bezeichnet.

3) Sich oben S. 142.

4) Dieses ist daraus ersichtlich, dafs Ozene oder *Uggajinî* in Larike lag; sich *Ptol.* VII, 1, 63. Sie hat die Lage von 117° ö. L. und 20° n. Br. und die nordöstlichste Stadt *Agrinagara* 118° 15′ ö. L. und 20° 30′ n. Br., demnach ungefähr, wo gegenwärtig Sarangpûr.

5) *Ptol.* VII, 1, 51, und oben II, S. 707, Note 3.

sein, welche in Einsiedeleien wohnend dem beschaulichen Leben und dem Unterrichte in den heiligen Schriften sich widmeten. Es mufs ihrer eine grofse Anzahl gegeben haben, weil ihrer besonders gedacht wird; sie wohnten ohne Zweifel in dem Gebirgslande, vorzugsweise in der Nähe des heiligsten aller Indischen Ströme, des Ganges. Sie lebten daher ausserhalb der Gränzen der Kaçmîrischen Herrschaft. Die wirklichen Völker folgten einander von Norden nach Süden in folgender Reihe: [1]) Am nördlichsten safsen die *Datichai*, welchen der Theil des Zweistromlandes zwischen der Jamunâ und der Gangâ angehört haben mufs. Sie sind noch nicht in Indischen Schriften aufgefunden worden. Sie gehörten zu einem der Kriegergeschlechter, welche sich in den vorhergehenden unruhigen Zeiten hervorgethan und in dem nördlichen Duab festgesetzt hatten, wo sie sich des Gebietes der alten *Pankâla* nebst einigen angränzenden bemeisterten; dieses beweist der Name einer ihrer Städte, *Passala*, der nur die Griechische Umschreibung des Indischen ist. In dem südlichen Theile des Duabs begegnen wir den früher ebenfalls unbekannten *Nanichai* oder *Manichai*, denen nur ein kleines Gebiet zugestanden werden kann, weil sie nur drei Städte besafsen, und zwar hauptsächlich auf dem Südufer der Jamunâ. [2]) Das südlicher und hauptsächlich östlicher gelegene

---

1) *Ptol.* VII, 1, 51 und 52. Ihre Lage ergiebt sich aus folgenden Bestimmungen: Ihre Städte lagen zwischen 34° 26′ und 33° 20′ n. Br.; *Indabara*, welches, wie ich nachher darthun werde, von *Indraprastha* nicht verschieden ist, 30° n. Br., und *Kanogiza* oder *Kanjâkubja*, nach VII, 2, 15, 32° n. Br. Ihre Städte sind die folgenden:

Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Auf dem Westufer des Ganges:	
Konta.	Saharanpur.
Margara.	Kunda.
Batanaksara.	Goasghar.
Auf dem Ostufer des Ganges.	
Passala.	Sahanpur.
Orza.	Darrahghar.

Da bei Ptolemaios das Sanskrit-ḳ durch s wiedergegeben wird, wie z. B. auch in *Sandabaga* statt *Ḳandrabhâgâ*, so ist *Passala* nicht von *Panḳâla* verschieden. Ueber dieses Volk sich sonst oben I, S. 608 flg. nebst Note 3.

2) Es sind diese:

Namen bei Ptolemaios.	Die heutigen.
Auf der Westseite des Ganges:	
Persakra.	Kaunpur.
Sannaba.	Scheorag.

Gebiet wird von dem Alexandrinischen Geographen *Prasiake* genannt.[1]) Da ich zunächst nur beabsichtige, die Gränzen des Kaçmîrischen Reiches zu bestimmen, so begnüge ich mich vorläufig mit der Bemerkung, dafs Prasiake das Land auf dem südlichen Ufer der Jamunâ von Kalangara im W. bis nach Mirzapur am Ganges, nebst einem kleinen Landstriche auf dem Nordufer dieses Stromes umfafst; ich kann dieses um so eher thun, als dieses Gebiet durch zwei Völker von dem Kaçmîrischen Staate getrennt war. Von diesen wohnten die *Porvaroi* am südwestlichsten, am nordöstlichsten die *Bolingoi.*[2]) Nach der frühern Bestimmung, dafs Bhopal einen Theil des Kaçmîrischen Staates bildete,[3]) und der sicher erkennbaren Lage des Gebietes *Sandrabatis*, welches an dem Bandelakhand durchströmenden Flusse *Tâmasâ* gelegen haben mufs,[4]) müssen jene zwei Völker das Gebiet im NO. Bhopal's und im W. Bandelakhands besessen haben. Von den Porvaroi habe ich schon früher bemerkt, dafs ihr Name höchst wahrscheinlich aus dem bekannten, sich *Prâmârâ* nennenden Geschlechte der Râgaputra entstellt ist, welcher in der Volkssprache *Punvar* lautet und in dieser Form weiter von Prâmâra entfernt ist, als Porvara.[5]) Eine nicht undeutliche Andeutung der Heimath der Porvaroi bietet sich uns dar in dem Namen der Stadt *Porvaghar* oder richtiger *Povargaḍa*, d. h. Wehr der Povar, welche die alte Hauptstadt des Gebietes Kampanîr's im nördlichen Guzerat war.[6]) Ganz sicher ist die Herkunft der Bolingoi, weil ein altes *Xatrija*-Geschlecht *Bhaulingi* hiefs und zu dem Volke der *Çâlva* gehörte, demnach ursprünglich in Unter-Râgasthan zu Hause war.[7]) Nach einer früher vorge-

---

Auf der Ostseite des Ganges:

Toana. Manikpur.

In einer Handschrift lautet der Name des Volkes *Manichai;* die herkömmliche Lesart ist *Anichai;* bei der erstern Form ist die Lesart die richtigere, weil eine ihrer Städte Manikhar hiefs.

1) *Ptol.* VII, 1, 53.

2) „ „ 1, 69 und 70.

3) Sieh oben, S. 147, Note 1.

4) *Ptol.* VII, 1, 54. Eine Stadt dieses Gebietes hiefs nämlich *Tamasis.*

5) Sieh oben S. 142. Punvar kommt z. B. im *Ayeen Akberi* vor, s. oben II, Beil. S. XXVII, 4.

6) *W. Hamilton An Desript. of Hindustan* II. p. 618.

7) Sieh oben I, S. 613, nebst Note 5.

legten Vermuthung[1]) hatten diese zwei Kriegerstämme Dienste bei dem *Meghavâhana* gesucht und gefunden, waren dann nach seinen Siegen über seine Gegner mit Ländereien in dem Gebiete belohnt worden, welches sie in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bewohnten.

Von den Städten der Kaçmirer können zwei mit Sicherheit nachgewiesen werden; diese sind *Modura*, das wohlbekannte *Mathurâ*, und *Indabara*, welches nur die Prâkritform *Indraprasthâ's*, der Hauptstadt der Pandâva ist.[2]) Auch dürfte es keinem gegründeten Zweifel unterliegen, dafs *Gâgasmira* eine Entstellung aus *Agamira* statt Agamîḍha sei.[3]) Aus der Ermittelung der Lage dieser Stadt ergiebt sich auch die der Hauptstadt *Erarassa*, die dem gegenwärtigen Komulmir entspricht. Von den übrigen Städten verdient nur Kaspira einer besondern Erwähnung; wenn diese Lesart der herkömmlichen Aspira vorzuziehen sein sollte, weil die so benannte Stadt nicht in Kaçmîra selbst lag, wie man erwarten sollte, sondern ungefähr, wo heut zu Tage *Thanesar*, das aus *Sthâneçvara* entstellt ist. Ist Kaspeira die richtige Lesart, so müfste es eine Gründung der Kaçmîrer sein.[4])

---

1) Sieh oben S. 146. Von den Städten gehören die drei erstern den *Porvaroi*, die zwei letztern den *Bolingoi*.

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Der Porvaroi.	
Malaita.	Teari.
Bradama.	Geroli.
Tholobana.	Gaitpur.
Der Bolingoi.	
Sagabaza.	Ragnagar.
Bardaotis.	Gauriar.

Es ist schliefslich zu bemerken, dafs nach *Stephanos v. Byz.* u. d. W.. die *Bolinga* als ein Indisches Volk erwähnt und ein Vers aus den *Bassarika* des *Dionysios* angeführt wird, in welchem ihr Name vorkommt.

2) *Indraprastha* wird im Prâkrit zwar regelmäfsig *Indabattha* geändert; da jedoch leicht in den Volkssprachen *ṭ* ausgefallen sein kann, und *ṭh* im Prâkrit *ḍh* wird, dieses aber wie *r* ausgesprochen wird, so rechtfertigt sich die Form *Indabara*. Noch genauer entspricht der Urform *Indaprathai*, der Name eines aus dem innern Indien nach dem obern Siamflusse ausgewanderten Volkes; s. oben II, S. 1034.

3) Sieh oben II, S. 899, Note 1.

4) Die übrigen Städte sind diese:

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Salagissa.	Vizirâbâd.

Prasiake und Sandrabatis.

Die Lage der ersten dieser zwei Landschaften erhellt daraus, dafs die westlichste in ihr gelegene Stadt, *Kanagora*, 5° östlicher, die östlichste, *Konaka*, dagegen 2° 40′ westlicher als das Zusammengemünde der Jamunâ und der Gangâ oder Allahâbâd lag, sowie daraus, dafs zwei Städte, nämlich die ebenerwähnte und *Aninacha* auf dem östlichen oder richtiger dem nördlichen Ufer des Ganges gelegen waren. [1]) Sie umfafste daher das Land im Süden der Jamunâ, und nachher östlicher im Süden der Gangâ, etwa von Kâlangara im Westen bis Mirzapur im Osten, nebst einem kleinen Landstriche auf dem nördlichen Ufer des letztern Stromes. Der Name ist abgeleitet aus dem Sanskritworte *prakja*, und bezeichnet daher ein östliches Land; es ist jedoch nicht deutlich, aus welchem Grunde dem in Rede stehenden Gebiete diese Benennung gegeben worden ist, weil es ja dem *Madhjadeça*, dem Lande der Mitte, angehörte, und es gewagt sein würde, ihm eine Beziehung auf den Namen der *Prasier* zu geben, mit dem die Griechischen Schriftsteller der Makedonischen Zeit das mächtigste damalige Indische Volk benannten, dessen Hauptstadt *Pâṭaliputra* eben in dem östlichen Indien lag. [2]) Vielleicht war Prasiake die östlichste Provinz eines frühern Indischen Staates, von welchem uns keine weitere Kunde zugekommen ist. [3])

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Astrassos.	Gesmatha.
Labokla.	Lahor.
Batanagra.	Amritsar.
Arispara.	Ludiana.
Amakatis.	Sirhind.
Astabalasara.	Umballa.
Pasikana.	Panipat.
Daidala.	Buvani.
Ardone.	Dadri.
Ligamira.	Danur.
Chonnamagara.	Nouh.

Von *Stephanos v. Byz.* wird auch *Daidala* als eine Indische Stadt u. d. W. aufgeführt. Nach *Curtius*, VIII, 10, 19, war Daedala ein Gebiet des innern Indiens mit der Hauptstadt *Akadira.* Die Lage dieser Gegend und dieser Stadt werden durch Ptolemaios genauer bestimmt.

1) *Ptol.* VII, 1, 29. und 53.

2) Sieh oben II. S. 691.

3) Die Städte *Prasiake's* sind diese:

Die zweite Landschaft mufs, wie schon früher hervorgehoben worden, nach dem Gebiete des Bandelakhand durchfliefsenden Stromes *Tamasâ*, und zwar an den obern und mittleren Lauf desselben, verlegt werden, weil das Gebiet am untern Laufe dieses Stromes zu Prasiake gehörte.[1]) Der einheimische Name mufs *Kandravatî*, d. h. die mit dem Monde begabte Landschaft, gelautet haben. Der Grund desselben ist unklar, er kommt aber in Inschriften vor und bezeichnet ausserdem eine kleine Landschaft im Westen des Arbuda-Berges.[2])

Das östliche Indien.

Die Gründe, welche mich bestimmt haben, in der von Ptolemaios befolgten Eintheilung der zwei Indischen Halbinseln durch den Ganges bei der Behandlung seiner Angaben über das östliche Vorderindien abzuweichen, habe ich schon oben dargelegt.[3]) Um jedoch nicht mehr, als nöthig ist, an seiner Eintheilung zu ändern, wähle ich den zweiten Gangeszuflufs und das Bepyrrhongebirge, oder das Gebiet der *Tistâ* als Ostgränze Vorderindiens. Dadurch wird von ihm nur Asam, der gröfsere hintere Theil Silhet's und

---

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Auf dem Südufer der Jamunâ und zum Theile der Gangâ.	
Sambalaka.	Amba.
Adisdara.	Kune.
Kanagara.	Kalangâra.
Kindia.	Bawari.
Sagala.	Mirzapur.
Auf dem nördlichen Ufer der Gangâ.	
Aninacha.	Ģusy.
Konaka.	Handya.

Sagala ist wahrscheinlich eine von den Bewohnern *Çakâla's* im Pengab gegründete Stadt, über welche oben I, S. 652, Note 4.

1) Sieh oben S. 150. Die Städte haben folgende Namen

bei Ptolemaios.	Jetzt.
Empalathra.	Pathat.
Nadabandagar.	Putrahat.
Tamasis.	Sirey.
Kuraporina.	Tewari.

2) *Sanskrit-Inscriptions at. Abu. By* Horace Hayman Wilson *Esq., Secr. As. Soc.* in *As. Res.* XVI, p. 328.

3) Sieh Seite 108.

Tripura's, nebst Katurgrâma oder Kittagong von dem südlicher in derselben östlichen Länge liegenden Lande ausgeschlossen.

Auf dem linken Ufer des Ganges waren dem Ptolemaios nur zwei Völker bekannt geworden, die *Tanganoi* und die *Marundai.* [1]) Das erstere Volk hatte die nördlichsten Sitze und ihr Land wurde von dem *Sarabos* oder der *Sarajû* und deren obern und zum Theile mittlern Laufe durchströmt. Es war schon früh den alten Indern wohlbekannt, weil es schon unter dem Namen *Tangana* in dem grofsen Epos als im Himâlaja, im Osten der obern Gangâ, wohnend dargestellt wird. [2]) Es war wahrscheinlich ein den *Kiratâ* verwandtes Volk und wird in diesem Falle zu den *Bhoṭa* gehört haben.

Von den östlichen Nachbarn der Tanganoi, den *Takoraioi,* den *Korankaloi* und den *Passadai* berichtet der Alexandrinische Geograph, dafs sie zwischen dem *Imaon-* und dem *Bepyrrhon*-Gebirge wohnten, die ersten am nördlichsten, unter ihnen, d. h. südlicher die zweiten, und nach ihnen, d. h. östlicher die dritten. [3]) Es leuchtet von selbst ein, dafs diese Völker nicht zwischen diesen zwei Gebirgen, sondern zwischen dem östlichsten Endpunkte des ersten und dem westlichsten Endpunkte des zweiten Gebirges zu Hause waren. Den Takoraioi und Korankaloi müssen wir daher ihre Sitze im mittlern Nepal zwischen der Gaṇḍakî und der Sankoçi anweisen; den Passadai zwischen diesem Strome und der Koçi. Auch die von Ptolemaios gegebene Bestimmung der Lage des nächsten Volkes, der *Tiladai,* kann nicht ohne eine Beschränkung zugelassen werden. Nach ihm safsen sie nämlich über, d. h. im Norden des *Maiandros.* Sie wurden *Besadai* genannt, [4]) weil

---

1) VII, 2, 13 und 14.

2) Sieh oben I, S. 548, wo in Note 2 bemerkt worden, dafs die richtige Lesart *Tanganoi* und nicht *Ganganoi* ist. Sie besafsen nur vier Städte, deren Namen bei Ptolemaios lauten: *Sapalos, Storna, Heorta* und *Rappha;* sie entsprechen etwa den gegenwärtigen Mathiare, Nahnpara, Beraiteh und Khyrûbâd.

3) *Ptol.* VII, 2, 15. Ich ziehe die Lesart Πασσάδαι, die in fünf Handschriften und der Lateinischen Uebersetzung vorkommt, der WILBERG'schen Πασσάλαι vor, weil dieses der Name der bekannten, westlicher wohnenden Paṅkalâ ist.

4) Ich ziehe die Lesart Βησάδας, welche drei Handschriften und die Lateinische Uebersetzung darbieten und die herkömmlichste ist, der von WILBERG angenommenen Βησείδας vor; meine Gründe werde ich nachher vorlegen. Der Name der Takoraioi ist von *ṭhakura* abgeleitet, welches einen verehrungswür-

sie verkrüppelter Gestalt, dichthaarig waren und platte Gesichter hatten. Nach dieser Bestimmung müfsten sie in dem Buraailgebirge gewohnt haben, durch welches Oberasam von dem Quellgebiete des Barakflusses getrennt wird. Mit dieser Lage stimmt jedoch nicht der Bericht des Verfassers des Periplus des R. Meeres von dem Volke der *Sesatai* überein, die ich schon bei einer andern Gelegenheit erläutert habe. [1]) Nach ihm zog das wilde Volk der *Sesatai* mit Weibern und Kindern nach den Gränzen der Thinai, um dort ein Fest zu begehen, nach dessen Beendigung sie die Blätter zurückliefsen, aus welchen die sie beobachtenden Leute drei Arten von *Malabathron* zubereiteten. Diese waren nach der wahrscheinlichsten Auffassung der Erzählung des Periegeten Kaufleute, die jährlich nach dem Lande der *Thinai* reisten und sich zu der Zeit dort einfanden, als die *Sesatai* ihr Fest feierten. Dafs dieses Volk nicht von den *Besadai* des *Ptolemaios* verschieden war, erhellt aus der Beschreibung desselben im Periplus. Sie hatten verkrüppelte Gestalten, breite Gesichter und sehr stumpfe Nasen. Es mufs der Name im Periplus verdorben und in Βησάδας zu verbessern sein, weil diese Form von der von Ptolemaios mitgetheilten nur wenig abweicht, und dieselbe eine genügende Erklärung zuläfst, da das Sanskritwort *Vaishâda* träge und trübselig bedeutet. [2]) Die kleinen Gestalten, breiten Gesichter mit dickem Haar, platten Nasen passen auf die Bhoṭa-Völker im Himâlaja. Da nun die *Kirâta* an der Koçi zu Hause sind, und an diesem Strome eine Strafse nach dem jenseitigen Lande hinaufführt, [3]) so trage ich kein Bedenken, die Besadai nach ihrem Lande zu verlegen. Wenn früher die Zeit der Einwanderung der Bhoṭha-Völker aus ihrem nördlichen Vaterlande nicht genauer bestimmt werden konnte, als dafs sie vor 635 nach Chr. G. stattgefunden habe, so werden die Kirâta in einer

---

digen Mann oder Gegenstand bedeutet, aber nicht aus dem Sanskrit erklärt werden kann. Es gehörte daher entweder der Sprache eines der Stämme der in uralter Zeit über das ganze Indien verbreiteten Urbewohner, oder eines *Bhoṭa*-Volkes, dessen erste Einwanderung in eine frühere Zeit zurückverlegt werden mufs, als bisher angenommen worden; wovon nachher. Die Takoraioi müssen wegen ihres Namens eine ehrenvolle Stellung unter den dortigen Völkern eingenommen haben.

1) Sieh oben I, S. 444, und III, S. 37.

2) „ „ „ S. 445 und Zus. S. LXXXII. Nach dem Texte ist die Lage der *Besidai* und der *Tiladai* auf der Karte zu berichtigen.

3) Sieh oben I, S. 53 und 826, und II, S. 526.

alten, zur Vedischen Litteratur gehörenden Schrift schon erwähnt [1]), und müssen daher lange vor Ptolemaios in dem Himâlaja sich niedergelassen haben. Durch diesen Nachweis des alten Vorkommens dieses Volkes in dem nördlichen Gebirgslande wird auch die Einwanderung der *Bhota* früher stattgefunden haben, als bisher angenommen worden. Den *Tanganoi* südlich wohnten die *Marundai*, die *Muraṇḍa* der Inder, deren Gebiet sich südwärts zu dem Lande der *Gangariden* erstreckte. Da dieses Volk die Gegend an den Mündungen der Gangâ besafs,[2]) so fällt den Marundai ein bedeutender Theil des östlichen Indiens auf dem linken Ufer des Ganges zu. Nach der Darstellung des Ptolemaios lagen ihre Städte in einiger Entfernung von dessen östlichem Ufer.[3]) Es ergeben sich jedoch Gründe für die Ansicht, dafs auch ein kleiner Landstrich an dem Ufer des Ganges selbst den Marundai zugestanden werden mufs. Der Hauptgrund dafür ist der Umstand, dafs von den drei Völkern des östlichen Indiens unter den Gebirgen, den Marundai, den Tanganoi und den Gangariden, nur die erstern auf den Besitz dieses Landes wohlbegründete Ansprüche besafsen. Es kommt dabei in Betracht, dafs jene drei Völker die einzigen sind, welche dem Alexandrinischen Geographen in jenem Theile Indiens bekannt geworden waren. Zwar dürfen die Marundai nicht als die eigentlichen Beherrscher des Theiles des östlichen Indiens betrachtet werden, in welchem sie wohnten, weil sie nicht mächtig genug waren, um mit Erfolg der überlegenen Macht *Meghavâhana's* Widerstand zu leisten, noch zahlreich genug, um die frühern Einwohner des Theiles von Indien, von dem jetzt die Rede ist, aus ihren Stammsitzen zu verdrängen.[4]) Dabei ist nicht zu übersehen, dafs nach einer frühern Bemerkung die Marundai nur einen Stamm des Volkes der *Lampâka* bildeten.[5]) Dieses hindert jedoch nicht zu glauben, dafs sie das bedeutendste Volk jenes Theils von Indien geblieben waren, während die ältern Indischen desselben bis zur Unbedeutenheit herabgesunken waren.

Gehen wir von diesen Gründen aus, so wird die Nordgränze des Landes der Marundai unmittelbar an die Gebiete der Tanga-

---

1) Siehe das *Çatapatha-Brâhmaṇa*, I, 1, 4, 14. Ihr Name lautet hier *Kilâta*.
2) *Ptol.* VII, 1, 81.
3) „ „ 2, 15.
4) Sieh oben II, S. 899.
5) „ „ S. 137.

noi gegränzt haben, obwohl nach Ptolemaios die nördlichste Stadt der Marundai, *Boraita*, in der Gegend des jetzigen Roy-Bareilly, jedoch etwas nördlicher, 3° 40′, von dem südlichsten Orte der Tanganoi-Rapha oder Khyrâbad entfernt liegt.[1]) Im Westen werden ihre nördlichsten Besitzungen auch das Gebiet der *Nanichai* oder eher *Manichai* berührt haben, und da die einzige Stadt, welche ihnen auf dem linken Ufer der Gangâ angehörte, *Toana* oder Manikpur, die Lage von 32° n. Br. hat, und das Gebiet der Marundai nach der ebenvorgelegten Bemerkung so weit nördlich reichte, so wird das Land im Osten Prasiake's den Marundai zugeeignet werden können, obwohl nach der Darstellung des Ptolemaios die östlichste Stadt derselben, *Sagala* oder Mirzapur, von der östlichsten der Marundai, *Boraita* oder Roy-Bareilly, 3° 20′ entfernt ist. Wie ungenügend die Bestimmungen des Ptolemaios sind, um die Lage der in diesem Theile Indiens liegenden Städte festzustellen, erhellt daraus, daſs nach ihm *Kanogyza* oder *Kanjâkubga* 32° n. Br. und daſs das Zusammengemünde der Jamunâ und Gangâ 34° n. Br. liegen,[2]) während umgekehrt diese Stadt 27° 4′ n. Br. und Allahâbâd 25° 27′ n. Br. haben. Da nun die westlichste Stadt der Marundai 142° 20′ ö. L. und Kassida oder *Kâçi* das jetzige Benares 146° ö. L. von ihm angesetzt werden, so trage ich kein Bedenken, sie den Besitzungen dieses Volkes zuzuzählen. Auch von *Kanogyza* oder *Kanjâkubga* darf dieses angenommen werden, da es weder den Nanichai oder Manichai, noch dem Gebiete Prasiake zugetheilt wird. Hieraus folgt, daſs die Besitzungen der Marundai wenigsten in der Gegend, wo Kanog liegt, das Ganges-Ufer erreichten, und daſs wenigstens von Benares an die Gangâ die Südgränze und weiter östlich die Westgränze das Gebiet der Marundai bildete, in welchem sie zwar nicht mehr das herrschende, jedoch noch das hervorragendste und berühmteste Volk waren. Die südliche Gränze ihrer Besitzungen in dem obigen Sinne des Wortes läſst sich nicht genauer bestimmen, weil es nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln ist, wo nach der Wendung des Ganges nach Süden damals sein Delta begann; es ist daher mit der gehörigen Beschränkung zu verstehen, wenn ich annehme, daſs sich das Gebiet der Marundai bis zu Murshedâbâd südwärts ausdehne. Hier-

1) *Ptol.* VII, 2, 13 und 14.
2) VII, 1 und 2.
3) Nach VII, 1, 29, und VII, 2, 22.

für läfst sich wenigstens geltend machen, dafs die Gangariden nur eine einzige Stadt *Gange* besafsen, welche nur 5° nördlicher als die südliche Mündung des Ganges angesetzt wird. [1])

Viel schwieriger ist es, etwas Zuverlässiges über die Ausdehnung der Marundai in östlicher Richtung aufzustellen, weil weder unter ihren Städten, noch unter den übrigen dieses Theils des östlichen Indiens, eine einzige ist, deren Name wiedererkennbar ist, und dadurch eine Anleitung geben könnte, sich über die Lage derselben zu orientiren. Nur soviel darf mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behauptet werden, dafs die östliche Gränze des Gebietes der Marundai, im Norden von dem Lande der *Tanganoi* an, sich in südsüdöstlicher Richtung, in keiner sehr weiten Entfernung vom Ganges fortzog, später aber sich mehr östlich wandte, bis in die Nähe des Einflusses der *Tistâ* in den Ganges; von hieraus zog sie sich bis in die Nachbarschaft des Ganges-Deltas, wo das Land der *Gangariden* begann. [2]) Dafs die Besitzungen der Marundai ein zwar langes, jedoch schmales Gebiet umfafsten, ergiebt sich daraus, dafs nur wenige Städte in bedeutender Entfernung von einander aufgeführt werden.

Die Bekanntschaft mit den übrigen Theilen des östlichen Indiens im N. und O. der Marundai, welche uns in dem Werke desjenigen Griechischen Geographen entgegentritt, welcher den ganzen, bis dahin zusammengehäuften Vorrath an geographischem Wissen von der ganzen Erde verarbeitet und der Nachwelt überliefert hat, zeigt sich als eine höchst dürftige, weil er kein einziges dort wohnendes Volk zu nennen weifs, und ihm nur zwei Reiche bekannt geworden waren, deren Hauptstädte die folgenden Namen und muthmafslichen Lagen haben: *Tosali* und *Tugma*, welche den heutigen Städten Nulshi und Kangmahri entsprechen mögen. [3])

---

1) Nach VII, 1, 18 und 81.

2) Ihre südlichsten Städte liegen nämlich nach *Ptol.* VII. 2, 14, zwischen 146° 30′ und 146° 40′ ö. L., und die Einmündung des obengenannten Stromes in den Ganges nach VII, 2, 9, 144° ö. L. Die übrigen Städte, aufser *Boraita*, sind diese:

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Korygaza.	Jamunapura.
Kondata.	Purneah.
Kelydna.	Dinagepur.
Agranagora.	Malda.
Talarga.	Nattore.

3) VII, 2, 73 und 74. Die übrigen Städte heifsen:

Es braucht nicht ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs die gleichnamige, in einer Inschrift *Açoka's* erwähnte, westlicher gelegene Stadt eine verschiedene sei;[1]) wahrscheinlich war das östliche *Tosala* eine Stiftung der Einwohner des westlicher liegenden. Viel leichter wird es sein, an dem Gebiete des östlichen Indiens auf dem rechten Ufer des Ganges uns zurechtzufinden, weil mehrere in ihm gelegene Städte sicher nachgewiesen werden können. Von den drei Völkern, welche sich in dem Besitz dieses Landes theilten, begegnen uns zwei, die *Mandalai* und *Kokkonagai*, bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in der Indischen Geschichte, während das dritte, die *Sabarai*, ein bekannter, von den Indern *Çabara* genannter Stamm der Urbewohner ist. Dem ersten Volke gehörte das nördliche Bihar und von Bengalen der Theil im W. des Ganges und im O. der Vorketten des östlichen Vindjagebirges.[2]) Im W. wird ihr Land an *Prasiake* gegränzt, und nach S. wird es bis zu dem Anfange des Ganges-Deltas sich erstreckt haben, welches, wie wir schon gesehen, den Gangariden gehörte.[3]) Es mufs jedoch auch einen kleinen Landstrich im W. des Ganges-Deltas, einen Theil der Besitzungen der Mandalai gebildet haben, weil *Tamalites* am Meeresgestade lag, so dafs das Gebiet der Mandalai in der Nähe der Mündung des *Adamas*-Stromes oder der *Suvarṇarekhâ* gereicht haben wird, wo jetzt Narangar liegt.[4]) Ein wie grofser Theil Bihars den Mandalai zuzuweisen

---

Die Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Selampura.	Sanasigotte.
Eldana.	Mirpur.
Sannagara.	Nohatta.
Athenagaron.	Purneah.
Maniana.	Gagannâthapura.
Alosanga.	Detpur.
Posiara.	Balkashi.

1) Sieh oben I, S. 71, Note 2.

2) *Ptol.* VII, 1, 72 und 77.

3) Sieh oben S. 156.

4) *Ptol.* VII, 1, 13 und 73. Nach *Hiuen Thsang's* Bericht (sich STANISLAS JULIEN's *Hist. de la vie de Hiuen Thsang*, p. 183 und p. 184) lag *Tâmralipta* an einer kleinen Bucht und ganz nahe an der Nordgränze *Odra's* oder Orissa's. Der Name ist noch erhalten, weil das an dem westlichen Arme des Ganges liegende *Tamlok* zweifelsohne den alten Namen bewahrt hat. Das südlicher gelegene *Oreophonta* wird daher dem gegenwärtigen Ingelli entsprechen, welches nebst

sei, läfst sich nicht genau ermitteln, es kann dagegen keinem Zweifel unterliegen, dafs der Ganges sowohl im N. als im O. den Besitzungen der Mandalai Schranken setzte.

Was ihren Namen betrifft, so ist er zu erklären aus dem Sanskrit-Worte *Maṇḍala*, d. h. Kreis, Bezirk, z. B. in dem Namen *Kolarmaṇḍala*, aus welchem Koromandel entstanden ist. Wir dürfen daraus folgern, dafs der Name des in Rede stehenden Volkes sich auf sein Heimathsland bezieht. Nun finden wir, dafs in *Garha-Maṇḍala* in dem obern Narmadâthale ein Reich der *Haihaja Râga-putra* bestand, welches in dem Jahre 144 nach Chr. G. von den *Goṇḍa* zerstört ward.[1]) Es bietet sich von selbst die Vermuthung an die Hand, dafs ein Theil jener Krieger durch die kurz vorhergehenden Bedrängnisse ihres Reiches durch jenes rohe Urvolk beschlofs, sich nach anderen Sitzen umzusehen, und durch das nahe gelegene Thal des Çoṇa sich siegreich nach Norden verbreitete. Zu der Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfafste, hatten die Mandalai sich schon der Hauptstadt ihres Reiches *Palibothra* bemächtigt, welches bekanntlich an dem Zusammenflusse des Çoṇa mit dem Ganges liegt. Von hieraus hatten sie ihre siegreichen Waffen südwärts bis zum Meeresgestade getragen.

Von den Städten dieses früher unbekannten Volkes brauchen nur zwei besonders hervorgehoben zu werden. Das altberühmte *Pâṭaliputra* war damals auch der Sitz der Beherrscher der Mandalai. Die zweite Stadt, *Tamalites*, ist aus der Geschichte des Verkehrs der östlichen Inder mit den Singhalesen bekannt.[2]) Ihr Name lautete im Sanskrit *Tâmralipta* und mufs nebst *Oreophonta* der südlichste Ort des Landes der Mandalai gewesen sein.

Zur Ermittlung der Lage des zweiten Volkes des östlichern im W. des Ganges gelegenen Volkes der *Kokkonagai* dient der Name einer ihrer Städte, Dosara, weil er in dem jetzigen *Doesah* erhalten ist, mit welchem Namen eine Stadt zwischen der obern *Kuljâ* oder *Vaitaraṇî* und der obern Suvarṇarekha benannt wird.[3]) Wenn es von ihnen heifst, dafs sie bis zum Ganges wohnten, mufs dieses

---

Narangar an dem kleinen Küstenflusse Kasai liegt. Die zwei andern Städte der Marundai, *Sambalaka* und *Sigala*, haben die Lage von Buxar und Arah. *Asthagura* wird am passendsten nach dem heutigen *Islamâbâd* verlegt.

1) Sieh oben II. S. 936.

2) „ oben II, S. 542.

3) *Ptol.* VII, I, 77 und 78, und *W. Hamilton A Descript. of Hindustan* I. p. 291.

so verstanden werden, dafs ihre Sitze bis an das Uferland reichten, welches von den Mandalai, wo nicht bewohnt, doch beherrscht wurde. Da Doesah in dem jetzigen Ḳota-Nagpur liegt, gehörte den Kokkonagai das Gebirgsland von Ḳota-Nagpur an bis zum westlichen Ramghar.[1]) Der zweite Theil ihres Namens ist aus dem Sanskritworte *nâga*, Bergbewohner, abgeleitet, und findet sich wieder in der Benennung eines rohen Volkes in Hinterindien, an der Nordgränze Tripura's.[2]) Der erste Theil mufs in der heiligen Sprache der Brahmanen *koka* gelautet haben, welches Wort ausser andern Bedeutungen auch die einer wildwachsenden Palmenart hat, welche demnach in dem Lande der Kokkonagai einheimisch gewesen zu sein scheint.

Die Sitze des dritten Volkes des Gebietes, von welchem jetzt die Rede ist, der *Sabarai*, lagen dem der vorhergehenden südlich, und erstreckten sich bis in die Nähe des Ganges.[3]) Diese Bestimmung weist ihnen das Land im O. Gangpur's bis an die Westgränze Burdvan's zu; der südöstlichste Theil desselben wird in der Nähe der jetzigen Stadt Vishṇupura zu suchen sein. Die Angabe des Ptolemaios, dafs bei ihnen viele Diamanten vorkommen, wird nach einer frühern Bemerkung am füglichsten auf eine nicht mehr bekannte Lagerstätte dieses Edelsteines bezogen.[4]) Dieses Volk hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wohnt aber etwas südlicher als die Sabarai des Ptolemaios, und sein Name ist zu *Saura* entstellt worden.[5])

Es bleibt nur noch übrig, ehe die Zusammenstellung und Erläuterung der Ptolemaischen Beschreibung des nördlichen Indiens geschlossen werden kann, von den *Gangariden*, deren Sitze schon oben angegeben worden, zu erwähnen, dafs die Residenz ihres

1) Sie besafsen ausserdem noch zwei Städte, *Kartinaga* und *Kartisyna*, welche nicht sehr weit vom Ganges lagen, und daher im westlichen *Ramghar* gesucht werden müssen. Sie entsprechen demnach beziehungsweise den gegenwärtigen Noni und Nagore. *Karti* wird aus *kartṛi*, Thäter, entstellt sein und soll wohl ihre Thätigkeit und Tüchtigkeit bezeichnen.

2) Sieh oben I, S. 460, und Beil. I. S. LXXXIII.

3) *Ptol.* VII, 1, 80. Von ihren Städten wird die westlichste, *Karkaradama*, etwa die Lage der jetzigen Singbum; die östlichste, *Tosapion*, die von Maundi gehabt haben.

4) Sieh oben I, Seite 241, Note 1.

5) Ueber seine jetzige Verbreitung sieh oben I, S. 374 flg.

Beherrschers *Gange* nach dem Strome benannt worden war, im Periplus des Rothen Meeres als ein Emporium erwähnt wird, und nach dem Alexandrinischen Geographen zwischen der zweiten und dritten Gangesmündung lag.[1] Da seit jener Zeit das Uferland an den Mündungen dieses Stromes grofsen Veränderungen unterworfen gewesen und bedeutend nach Süden vorgeschoben worden ist, so würde es müssig sein, den Ort anzeigen zu wollen, wo jene Stadt lag.

Das Dekhan.

Die Gebirge und die Flüsse.

Da ich schon früher die Angaben des Ptolemaios über das weitgestreckte Scheidegebirge, durch welches Hindustan vom Dekhan geschieden wird, erläutert und die Bedeutung nachgewiesen habe, welche bei ihm die Namen *Vindion* und *Uxentos* haben,[2] so brauche ich jetzt nur seine Ansichten von den dem Dekhan angehörenden Bergketten zu erörtern.

Von dem Gebirgssystem des Dekhans hatte sich Ptolemaios eine irrige Vorstellung gebildet, indem er die Kette der West-Ghat nach dem innern Lande statt in die Nähe der Westküste verlegte, und dadurch verleitet ward, den aus dem West-Ghat fliefsenden Strömen einen zu kurzen Lauf zuzuschreiben. Diese Kette heifst bei ihm *Adisathros*, beginnt in der Nähe Nagpur's und erstreckt sich südwärts im O. der Flüsse Weyne, Gangâ und Praṇîtâ, durchschneidet die Godâvarî und Ḳrishṇâ und erreicht ihr Ende an den Quellen der Kâverî, welche in ihr entspringt.[3]

1) *Ptol.* VII, 1. 17. 18 und 81, und *Peripl. Mar. Erythr.*, p. 36. Ueber die Sitze der Gangariden s. oben S. 157. Zwischen der ersten und zweiten Gangesmündung lag nach Ptolemaios die Stadt *Padma*, zwischen der dritten und vierten *Tilogrammon*. Beide Wörter sind ächt Sanskritisch; das erste bedeutet Lotus und das zweite ein Dorf, in dessen Nähe viel Sesamum gebaut ward.

2) Sieh oben S. 120 flg.

3) *Ptol.* VII. 1, 23. 24. 32 und 35. Das Ostende des *Vindion* liegt 135° ö. L. und 27° n. Br.; das Westende des *Uxentos* 136° ö. L. und 27° n. Br.; die Mitte des *Adisathros* 132° ö. L. und 23° n. Br.; die Quellen des *Nanaguna* oder der Tapti im Vindhja 132° ö. L. und 26° 30′ n. Br. Da die nördlichste Stadt der *Adisathroi*, *Maleiba*, 140° ö. L. und 27° n. Br. liegt, so mufs die Kette, nach der dieses Volk benannt worden, sich nordwärts bis in die Nähe Nagpur's ausgedehnt, kaum jedoch erst im Süden der Tapti-Quellen angefangen haben.

Diese Auffassung wird dadurch erhärtet, daſs nach Ptolemaios die im O. der West-Ghat gelegenen Städte *Baithana* oder *Pratishṭhana* an der obern Godâvari und *Tagara* im W. des Adisathros ihre Lage erhalten haben.[1] Ptolemaios wird zu dieser falschen Vorstellung theils durch die Unvollständigkeit und Ungenauigkeit der von ihm benutzten Berichte, theils durch den Umstand verleitet worden sein, daſs die östlichen Ghat nicht aus einer einzigen, sondern aus mehreren parallelen Ketten bestehen, und daſs im S. der Kâverî-Quellen die Ost-Ghat mit den West-Ghat durch das *Nîlagiri*-Gebirge in Verbindung gesetzt werden.[2] Der Name *Adisathros* kann, wie man sieht, nur auf die West-Ghat bezogen werden, in welcher die Kâverî entspringt. Der Name selbst ist noch nicht in Indischen Schriften nachgewiesen worden. Die wahrscheinlichste Erklärung dürfte die durch *adhisatra* sein, ob aber dabei *satra* in der gewöhnlichern Bedeutung von Opfer, oder in der seltnern von Wald zu fassen sei, wird schwer entschieden werden können, zumal es ungewiſs ist, von welchem Theile der Ghat der Name Ardisathros zuerst gebraucht worden. In dem ersten Falle könnte er einen Berg bezeichnen, welcher über einem berühmten Opferplatze liegt; vielleicht galt die Benennung *Adhisatra* zuerst von dem *Siddheçvara- oder Sahja*-Berge, wo die Kâverî entspringt.[3] Im zweiten Falle würde die Benennung nur besagen, daſs der Berg über einem Walde liege.

Die südliche Eortsetzung des Ghatgebirges führt bei Ptolemaios den Namen *Bittigo.*[4] Es ist darunter derjenige Theil desselben zu verstehen, in welchem der *Pseudostomos* oder die bei Mangalor ausmündende *Netravatî* und der *Baris*, der jetzt *Kandragiri* genannte Strom, entspringen. Da die Quellen des ersten

1) Nach VII, 1, 82, liegt nämlich die erste Stadt 117° ö. L. und 18° 10′ n. Br. die zweite 118° ö. L. und 77° 20′ n. Br.

2) Sich oben I, S. 149.

3) Fr. Buchanan's *A. Journey from Madras*, p. 215. Diese Beziehung wird jedoch durch den Umstand zweifelhaft, daſs, wie sich später ergeben wird, *Adisathra* die ältere Benennung des jetzigen Nagpur's ist.

4) *Ptol.* VII, 1, 22. 23 und 34. Die Gränzen des Bittigo-Gebirges sind 123° und 120° ö. L. und 21 und 20° n. Br. Ptolemaios giebt ihm daher, seiner falschen Vorstellung von der Gestalt des Dekhans gemäſs, die gröſste Ausdehnung von Westen nach Osten. Die zwei in dem Texte erwähnten Flüsse werde ich nachher bestimmen.

dieser zwei Flüsse im N. der Lücke der Ghat liegen, so hat Ptolemaios Unrecht, das Bettigogebirge als eine ununterbrochene Kette darzustellen. Nichts ist dagegen zu erinnern, dafs er nur eine einzige Meridiankette in dem südlichen Theile der Halbinsel annahm, weil hier in der That eine Verschiedenheit der westlichen und östlichen Ghat wegfällt. Dafs Ptolemaios nur eine einzige Kette sich in dem südlichen Indien dachte, ist daraus ersichtlich, dafs nach ihm der Flufs *Solen*, der jetzt *Sylaur* benannte Nordzuflufs der *Tâmraparnî*, auch dem Bettigo entquillt.[1])

Das dritte Gebirge des Dekhans wird am richtigsten *Orudia* genannt.[2]) Diese Benennung bezeichnet eine mittlere Kette der östlichen Ghat, welche im N. des Mahânadas, ungefähr in der östlichen Länge der Gegend zwischen Konker und Sambhulpur, beginnt, von diesem Flusse und der Godâvarî in ihrem Mittellaufe durchbrochen wird und südwärts in der Nähe der Stadt Dawerkonda, südöstlich von Haiderâbâd beinahe die Ḳrishṇâ erreicht.[3])

In diesen Bergen müssen die Quellen der südlichen Zuflüsse zum Mahânada liegen, während Ptolemaios irrthümlich nach ihm die des *Manados*, des *Tyna* und des *Maisolos* verlegt.

Von den an der Westküste ausmündenden Strömen des Dekhans sind die zwei nördlichsten sicher wieder erkennbar, weil ihre Namen *Mophis* und *Namados* nur wenig entstellt sind, wenn sie mit *Mahî* und der Prâkritform *Nammadâ* statt *Narmadâ* verglichen werden. In Beziehung auf den ersten Flufs findet sich bei Ptolemaios ein Widerspruch, indem er in einer Stelle den Mophis mit dem Namados zusammenfliefsen läfst, in einer andern dagegen beiden Strömen selbstständige Mündungen beilegt.[4]) Da beide Ströme

---

1) *Ptol.* VII, 1, 34. Auf den *Solen*-Flufs werde ich nachher zurückkommen.

2) „ „ 1, 35. Die Lesart τὰ 'Αρουάρνα in der Wilberg'schen Ausgabe ist eine Conjektur Grashof's, während fünf Handschriften und die Lateinische Uebersetzung τὰ 'Ορούδια darbieten, eine τὰ 'Ορουνδα, eine andere τὰ 'Ορουδα. Der Name dieses Gebirges hat keinen Zusammenhang mit dem Volke der Arvarnoi.

3) Diese Auffassung ergiebt sich aus folgenden Bestimmungen: Das *Orudia*-Gebirge liegt zwischen 138° und 137° ö. L. und 18° und 16° n. Br.; die Quellen des Mahânada's, nach VII, 1 36, 136° ö. L. und 16° 30′ n. Br. Nach 34 und 35, entspringen in dem Orudiagebirge auch der *Maisolos* und der *Tyna* oder die Godâvari und die Ḳrishṇâ, wovon unten.

4) *Ptol.* VII, 1, 4, 5 und 31. Im Periplus des Rothen Meeres wird S. 25 die Narmadâ Λαμναῖος genannt, wofür Ναμμάδος zu lesen ist.

sehr nahe bei einander ausmünden, so hatte vielleicht einer der Kaufleute, deren Bericht er zu Rathe zog, dieses so dargestellt. Dafs von Ptolemaios die Taptî mit dem Namen *Nanaguna* bezeichnet werde, habe ich schon bei einer frühern Gelegenheit dargethan.[1]) Nach seiner Darstellung spaltet sich dieser Flufs in zwei Arme, den *Goaris* und den *Binda*; er schreibt nicht nur diesen beiden, sondern auch dem Nanaguna besondere Ausmündungen zu. Diese Darstellung entspricht zum Theile der Wirklichkeit, indem die Tapti allerdings nicht fern von ihrer Mündung sich in zwei Arme theilt, jedoch nicht in drei. Der nördliche heifst jetzt *Tanna*, während der südliche den Namen des Hauptstromes bewahrt, wie es auch der Alexandrinische Geograph darstellt. Der Name des nördlichen Armes mufs *Gaurî* gelautet haben. Da Ptolemaios die Mündung des *Goaris* 10′ nördlicher ansetzt, als die des *Nanagunâ*, so entspricht nach ihm der erste Strom dem Tanna, der zweite der Taptî, wornach die Darstellung auf der Karte zu berichtigen ist. Der Bintas des Ptolemaios ist entweder der jetzige *Rhimpora* oder die südlichere *Pûrṇâ*, welche beide im S. der Taptî in das Meer fliefsen, aber selbstständige Ströme sind.

Von den zwei südlichern Flüssen der Westküste des Dekhans mufs der in der Nähe von *Muziris* oder Mangalor schon wegen dieses Umstands die jetzige *Netravati* sein.[2]) Es kommt noch hinzu, dafs dieser Strom nicht unmittelbar das Meer erreicht, sondern durch eine kleine Bucht, an deren Nordufer Mangalor liegt. Aus diesem Umstande ist die Griechische Benennung des Flusses zu erklären. Der zweite Strom *Baris* mufs der heutige *Kandragiri* sein, weil er wenig im N. *Nelkynda's* ausmündet, welches nur eine ältere Benennung *Nileçvara's* ist.[3])

Von den Strömen, welche an der Ostküste des Dekhans in das Meer fliefsen, bedarf nur der *Solen* einer Bestimmung, weil die übrigen theils durch ihre Namen sicher erkannt werden kön-

---

1) Sieh oben I, S. 572, Note 2, und *Ptol.* VII, 1, 6. 7 und 32. Die *Goaris*-Mündung hat 15° 30′, die *Bindas*- 15° und die Nanaguna - Mündung 15° 20′ n. Br.

2) *Ptol.* VII, 1, 8, u. Fr. Buchanan a. a. O. II, p. 61 und 62, nebst dem Generalindex.

3) Ebend. VII, 1, 8. Statt *Melkynda*, welche Lesart Wilberg in den Text aufgenommen hat, wird richtiger *Nelkynda*, d. h. *Nilakaṇṭha*, gelesen; s. oben I, S. 158, Note 1, und II, S. 541.

nen, theils durch frühere Untersuchungen schon bestimmt sind. Unter dem *Solen* wird am füglichsten die *Tâmraparṇî* verstanden, deren Nordzuflufs *Sylaur* heifst.[1]) Der *Chaberis* und der *Manados* weisen sich durch ihre Namen als die *Kâverî* und der *Mahânada* aus. Nach frühern Untersuchungen entsprechen die Ptolemaischen *Tyna*, *Maisolos*, *Tyndis*, *Dosaron* und *Adamas* den heutigen *Krishṇâ*, *Godâvarî*, *Brâhmaṇî*, *Kuljâ* oder *Vaitaraṇî* und *Suvarṇarekhâ*.[2])

Die Meerbusen, die Vorgebirge und die Inseln.

Bei diesem Abschnitte ist ausser dem Werke des Ptolemaios und dem Periplus des Rothen Meeres auch eine Stelle des Plinius[3]) zu benutzen, in welcher der Umfang der Küsten und der Halbinseln nach Römischen Schriften angegeben ist, und aus einem andern Periplus, als dem ebenerwähnten, geschöpft sein mufs. Da ich schon bei einer frühern Gelegenheit die Vorgebirge der Halbinsel Guzerat und die an ihrer Küste liegenden Inseln angegeben habe,[4]) so kann ich sogleich zu dem Vorgebirge des Festlandes und dessen Eilanden übergehen. Das Vorgebirge *Maleo* ist die Landspitze zwischen der Mündung der *Mahî* und der Narmadâ; wie es jetzt heifst, weifs ich nicht.[5]) *Simylla* halte ich für die Landspitze im W. der Stadt Bassein; die Gründe für diese Ansicht werde ich unten vorlegen. Die in dem Periplus des Rothen Meeres erwähnten Inseln *Sesekrienai* werden jetzt die Vingorlaklippen genannt, und die Inseln der *Aigidioi* und *Karnitai* entsprechen den jetzigen Goa und Marangon; die Insel *Leuke* oder die Weifse wahrscheinlich der jetzigen Angedive.[6]) Das Vorgebirge

---

1) *Ptol.* VII, 1, 10 und 11, und W. HAMILTON a. a. O. II. p. 477. Ein nahegelegenes Emporium bei Ptolemaios heifst *Salur;* vielleicht ist dieser Name und *Solen* fehlerhaft verstellt worden.

2) Ebend. VII, 1, 13 flg., und oben I, S. 168, Note 3, und S. 241, Note 1.

3) „ VI, 23. Diese Stelle findet sich zwar in dem der Schrift des *Megasthenes* entlehnten Verzeichnisse der Indischen Völker (über welche s. oben II, S. 688 flg.) vorausgeschickt, kann ihr jedoch nicht entnommen sein, weil in ihr eine genauere Bekanntschaft mit dem südlichen Indien sich darbietet, als bei ihm vovausgesetzt werden darf.

4) Sieh oben S. 65 flg.

5) *Ptol.* VII, 14 flg.

6) *Peripl. Mar. Erythr.*, p. 30, und VINCENT a. a. O., II. p. 452 flg.

Kaleikoria mufs die Südspitze der kleinen Bucht, in welcher Mangalor liegt, in der Nähe der jetzigen Stadt *Paḍḍukoda* sein, und das Kap *Pyrrhon* heifst gegenwärtig Kap Dilli, während *Komaria* seinen alten Namen bewahrt hat, weil es jetzt Kap Komorin heifst.[1]) Die zwei Gruppen der kleinen Inseln an der Südwestküste Indiens, die *Lakediven* und die *Malediven*, waren dem Ptolemaios bekannt geworden.[2]) Er setzt ihre Anzahl zu 1,378 an und weifs die Namen von neunzehn zu nennen. Bei der grofsen Zahl dieser Inselchen wäre es ein eitles Bemühen, den von dem Alexandrinischen Geographen namhaft gemachten Inseln ihre Lagen anweisen zu wollen. Wenn man die unzählige Menge dieser Inselchen sich in's Gedächtnifs ruft, so wird man die Angabe des Ptolemaios nicht für übertrieben halten. Nach ihm hat *Ammianus Marcellinus* der Malediven unter dem Namen Divi gedacht und *Kosmas* sie mit dem einheimischen Namen benannt.[3]) Er berichtet von diesen Inseln, dafs auf allen süfses Wasser und Kokusnüsse sich finden.

Die Meerbusen an der Südküste, der *Kolchische* und der *Argalische*, heissen jetzt der Golf von Manaar und die Palkstrafse; das Vorgebirge *Kory* oder *Kalingikon* jetzt Ramankor, und die ihm gegenüberliegende Insel *Kory* Ramiseram.[4])

---

1) *Ptol.* VII, 1, 9. und *Peripl. Mar. Erythr.*, p. 33; dann oben II. S. 540.

2) *Ptol.* VII, 4, 11 flg. Dafs er auch die *Malediven* gemeint habe, erhellt daraus, dafs er der nördlichsten Insel 20° n. Br., der südlichen 9° s. Br. giebt. Die Namen der einzelnen Eilande sind diese: *Vangalia, Kamadria, Aigielión, Orneón, Monache, Ammine, Karkos, Philikos, Erene, Kalaiadne, Abruna, Bassa, Balaka, Alaba, Garara, Zaba, Bizala, Nagadiba, Susuaria.*

3) Sieh oben I. S. 206; *Ammianus Marcellinus* XXII, 1; dann *Kosmas* XXI. p. 336, und oben I, S. 206, Note 1, wo die betreffende Stelle aus seinem Werke angeführt ist.

4) *Ptol.* VII, 1, 10 flg. Die Annahme, dafs diese Insel die des *Epiodoros* im Periplus d. R. M. genannt worden, beruht auf einer höchst zweifelhaften Lesart; s. oben II, S. 512, N. 1. *Ptolemaios* gedenkt, nach VII, 1, 95, folgender Inseln, welche im Meere bis zum Kolchischen Meerbusen liegen sollen: *Heptanesia, Trikadiba, Peperine, Trinesia, Leuke* und *Nanigeris*. Da sich aber keine Inseln in diesem Meerbusen vorfinden, ausser Ramiseram, Manaar an der Nordküste Ceylons und den unbedeutenden Felseninseln an der Adamsbrücke, so mufs er unrichtig belehrt worden sein. Wahrscheinlich verleiteten ihn seine unzuverlässigen Gewährsmänner, einige von den Malediven in die Nähe des Kolchischen Meerbusens zu versetzen, zumal er diesen Inseln eine viel zu westliche Lage zuschreibt. Es wäre daher müssig, diesen Inseln im Meere ihre Stelle aufsuchen

Bei dieser Gelegenheit mufs die obenerwähnte Stelle des *Plinius* besprochen werden, in der die hauptsächlichsten Vorgebirge Indiens aufgezählt und die Entfernungen derselben von einander angegeben werden.[1]) In ihr heifst es, dafs von der Mündung des Ganges bis zum Vorgebirge *Kalingôn* und dem Hafen *Dandagula* die Entfernung 625,000 Römische Schritte betrage; von da an bis zu dem Vorgebirge *Tropinon* und dem sehr berühmten Emporium *Perimulâ* betrage sie deren 1,225,000, und von hier nach *Patala* auf einer Insel im Indus nur 620 R. Schr.[2]) Da nun 5000 Röm. Schritte eine geographische Meile machen, so beträgt die Entfernung von der Gangesmündung bis zum Vorgebirge Kalingôn 125 g. M. und die von dort bis zum Vorgebirge Tropinon 245 g. M., somit der Küstenumfang von der Mündung des Ganges bis zum

---

zu wollen. Nur ist *Heptanesia* wahrscheinlich eine der in der Nähe von Bombay's liegenden Inseln, Karaga, Bombay, Salsette, Elephanta u. s. w. Diesen wirklichen Inseln mögen einige fabelhafte hinzugefügt werden. *Plinius* berichtet, VII, 23, 11, dafs vor der Mündung des Indus zwei Inseln lägen, welche *Chryse* und *Argyre* hiefsen, und nach seiner Ansicht reich an diesen Metallen wären, aber nicht, wie andere Schriftsteller annähmen, ganz aus diesen Metallen beständen. *Pomponius Mela*, III, 7, 7, verlegt die *Chryse* nach dem Taurusgebirge, die *Argyre* nach dem Ganges. Ebenso fabelhaft ist die von *Stephanos v. Byz.* nach dem Dichter *Alexandros Lychnites* u. d. W. angeführte Indische Insel *Topazios*, die nach den dort gefundenen gleichnamigen Edelsteinen benannt worden sein soll.

1) *Plin.* VI, 23, 2. Aus einem andern Periplus mufs die Stelle bei *Ailianos, De nat. anim.*, XV, 88, geschöpft sein, in welcher statt des Vorgebirges *Perimula* die Stadt *Perimuda* erwähnt wird, welche zur Zeit des Griechisch-Baktrischen Königs *Eukratides* von einem Fürsten aus dem königlichen Geschlechte *Soras*, d. h. Ḳolas, beherrscht und von Ichthyophagen bewohnt ward, diese betrieben das Fangen der Perlenaustern. Bei *Tzetzes* in dem *Chil*, XI, 375 und 459, heifst es, dafs in dem Meere der Inder die Insel *Perimuda* liege. Von Plinius wird ausserdem, IX, 54, 1, berichtet, dafs die Taprobane und die Inseln *Stoidis* und *Perimula* reich an Perlenaustern seien. Die Insel *Stoidis* lag nach VI, 28, 1, an der Küste Karmania's, nicht weit westlich vom Flusse *Arbis*.

2) Die letzte Zahl mufs fehlerhaft sein, weil Perimula ganz in der Nähe des Kaps Ramankors gelegen haben mufs, und weil der Küstenumfang der Malabarküste nach oben I, S. 77, ungefähr 486 g. M., also 2,400,000 Römische Schritte beträgt. Die zwei Verschiedenheiten des Namens *Perimula* und *Perimuda* erklären sich, wenn er im Sanskrit *Parimuḍa* lautete, weil *ḍ* leicht *r* und dieses *l* werden kann. Da *muḍ* glätten, reinigen bedeutet, so kann der Name leicht die Leute bezeichnen, welche die Perlen reinigten, nachdem sie aus den Austern herausgenommen waren.

Kap Ramankor 380 g. M. Diese Angaben nähern sich auf eine höchst beachtenswerthe Weise der Wahrheit, weil der wirkliche Küstenumfang der Koromandelküste vom Ganges bis zum Kap Komorin ungefähr 400 g. M. beträgt,[1]) somit ziemlich genau mit jenen Angaben übereinstimmt, weil nur die kurze Strecke zwischen dem Vorgebirge Ramankor und Komorin abgezogen zu werden braucht, um sie zu vollständig richtigen zu machen. Auch das Verhältnifs der drei Punkte von einander nähert sich der Wahrheit, indem die Gangesmündungen im 22° n. Br., die Stadt Koringa, in deren Nähe das Vorgebirge der Kalinga nach meiner Ansicht zu verlegen ist, 16° 40′ n. Br. und das Kap Ramankor oder Tropinon 8° n. Br. liegen. Diese Lagen zeigen das Verhältnifs von drei zu vier, während die von Plinius überlieferten Zahlen die von zwei zu vier darbieten. Die vorgeschlagenen Gleichsetzungen beruhen auf folgenden Gründen: Das einzige an der Koromandelküste bedeutend hervorspringende Vorgebirge ist die schmale Landspitze an der nördlichen Mündung der Godâvarî, in deren Nähe sich die Stadt *Koringa* findet, und in deren Namen der alte noch erhalten ist; sie kann daher nicht von *Dandayula* verschieden sein. Die Benennung *Tropinon* mufs Griechischer Herkunft sein, und bedeutet zur Wendung gehörig. Sie ist daher zu erklären, dafs die Seefahrer vom Kap Ramankor an ihren Lauf nach Norden richteten und von der bisherigen Richtung ablenkten. Die auf einer Insel im Meere der Inder gelegene Stadt *Perimula* mufs auf der Insel Manaar gesucht werden, weil im Süden derselben die Perlenausternbänke liegen.[2])

Es bleibt nur noch übrig, zwei Bemerkungen zu machen. Die erste ist, dafs nach der Ansicht des Ptolemaios der *Gangetische* Meerbusen gleich im N. der Einmündung der Godâvarî beginnt, weil der Hafen, von welchem aus die Seereisen nach *Chryse* oder Pegu unternommen wurden, höchst wahrscheinlich der heutige Kalingapatana ist, und gleich nach ihm der Gangetische Meerbusen

---

1) Sieh oben I, S. 77.

2) „ „ „ S. 243. Ich benutze diese Gelegenheit, um nachzutragen, dafs *Megasthenes* nach *Plinius*, VI, 22, 6, berichtet hatte, die Inder nennten den Südpol *dramasa*. Da dieses Wort keinen Sinn giebt, so vermuthe ich, dafs die Lesart verdorben und in *Jamasadana*, d. h. Wohnung des *Jama*, zu verbessern sei, weil dieser Gott, nach der Ansicht der Inder, der lokapâla oder Beschützer der südlichen Weltgegend war; s. oben I, S. 176.

seinen Anfang nimmt;[1]) die zweite ist die, dafs von den *Andaman*-Inseln ihm eine dunkele Kunde zugekommen war.[2]) Es gab ihrer zehn, welche mit einander in Verbindung standen und *Maniolai* genannt wurden. Sie waren von Anthropophagen bewohnt, welche denselben Namen führten. Es wurde erzählt, dafs dort die Schiffe nicht eiserne, sondern hölzerne Nägel hatten, damit sie nicht, wenn dort ein Magnet sich finde, festgehalten würden.[3]) Der Grund wird der Mangel an Eisen oder die Unfähigkeit der Bewohner dieser Inseln, es zu bearbeiten, sein. Es darf nicht befremden, bei ihnen die Menschenfresserei herrschend zu finden, da diese auf manchen Inseln der Südsee gewöhnlich ist und die Bewohner der Andaman-Inseln noch gegenwärtig in ihrer ursprünglichen Roheit verharren.

Die Länder, die Völker und die Städte des Dekhans.

Larike.

Dieser Name vertritt in dem Werke des Ptolemaios nicht nur das kleine Küstengebiet Guzerat, welches im Sanskrit *Râshṭrika*, in der Prâkritsprache dagegen *Lâṭika*, und durch den Uebergang des *ṭ* in *ṛ Lâṛika* genannt wurde, sondern ausserdem noch die kleinere östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat; ferner das Land vom Mahîflusse, dann das untere Narmadâ- und Tapti-Thal, endlich im O. der West-Ghat das Gebiet an der obern Godâvarî und im N. des Vindhja-Gebirges Mâlava im engern Sinne dieses Namens, d. h. mit Ausschlufs Bhopal's.[4]) Der Name gilt daher dem Ptolemaios nicht als ein geographischer, sondern als ein politischer, und der Gründer dieses Reiches beherrschte vermuthlich zuerst die Küste, von wo aus er die Provinzen auf dem Hoch-

1) *Ptol.* VII, 1, 15 und 16. Dann oben I, S. 168, Note 3, und II, S. 543.

2) Ebend. VII, 2, 31. Dafs nicht auch die Nikobar-Inseln gemeint sein können, ergiebt sich aus der kleinen Zahl dieser Inseln, obwohl Ptolemaios ihnen die Lage von 2° s. Br. giebt. Sie müssen nach dem Bengalischen Meerbusen verlegt werden, weil sie 142° ö. L. und die westliche Ganges-Mündung, nach VII, 1, 18, 144° 30′ ö. L. liegen.

3) Dieses wird der Sinn der Stelle sein, und nicht der, dafs die Schiffe, welche eiserne Nägel hätten, festgehalten würden, weil dort niemals ein Magnet entstände, und deshalb Holznägel gebraucht werden müfsten.

4) *Ptol.* VII, 1, 4 und 5, 62 und 63. Ueber den Namen sieh oben I, S. 108, Note 2, und II, S. 243.

lande und im Norden des Vindhja sich unterwarf. Sein damaliger Herrscher hiefs *Tiastanes* und die Hauptstadt derselben war *Ozene* oder Uggajinî.[1]) Nach den damaligen politischen Verhältnissen des dortigen Indiens zu urtheilen, gehörte dieser sonst unbekannte Fürst der Familie des *Çâlivâhana* an, von deren Geschichte wir nach dem Tode dieses Epochenstifters so gut wie nichts wissen, und deren Herrschaft über das Land an der obern Godâvarî zur Zeit des Ptolemaios aufgehört hatte, weil nach seinem Zeugnisse in *Pratishṭhâna Siri Polemios* oder *Çrî Pulimân*, aus dem Geschlechte der *Andhrabhṛitja*, regierte.[2])

Die Gränzen dieses Staates ergeben sich aus der sicher nachweisbaren Lage mehrerer seiner Städte. Bei ihrer Darstellung wird es der gröfsern Uebersichtlichkeit wegen zweckmäfsig sein, dieses Reich in Provinzen einzutheilen.

Gegen W. gränzt es auf der Halbinsel *Syrasthrene* oder Guzerat und nördlicher an das Reich der Indoskythen, denen die gröfsere westliche Hälfte derselben gehörte, wie schon früher nachgewiesen worden.[3]) In dieser Provinz lag *Minagara*, welches noch später von den Arabischen Geographen unter dem Namen *Mânekir* erwähnt und als Residenz der *Ballabhi*-Könige bezeichnet wird.[4])

Als die zweite Provinz kann *Larike* im eigentlichen Sinne dieser Benennung betrachtet werden, wobei jedoch zu beachten ist, dafs nach der Darstellung des Ptolemaios auch das Gebiet auf beiden Ufern des *Mophis* oder des Mahîflusses dazugehörte.[5]) Der Staat *Larike* berührte daher an der Nordostspitze seines Antheils an dem Lande im W. der Arâvalîkette die Sitze der *Chatriaoi*.[6]) Es mufs angenommen werden, dafs auch das Quellgebiet

---

1) Dafs er nicht in der Inschrift des *Rudradâman* erwähnt werde, in welcher JOHN PRINSEP *Kashṭâma* statt *Kandana* las, ist schon oben II. S. 782, Note 2, bemerkt worden.

2) Sieh oben II. S. 886, und S. 935.

3) Sieh oben S. 142.

4) Sieh oben II. S. 855. Seitdem ist eine Beschreibung der Ueberreste dieser Stadt, nebst einer Karte der Umgegend unter folgender Aufschrift erschienen: *Notes on the Ancient. City of Balambhipura. By B. A. R.* NICHELSON, *Bombay Medical Service* im *J. of the R. As. S.*, XIII, p. 146 flg. Die im S. O. von Minagara liegende Stadt *Tiagura* wird in der Nähe des heutigen Gogah gesucht werden können.

5) *Ptol.* VII, 1, 4 und 5.

6) Sieh oben S. 141.

der Mahî dem Könige Tiastanes unterworfen war, weil dieses an Mâlava im O. gränzt. Von den Städten dieser Provinz verdient nur das bekannte *Barygaza* besonders angeführt zu werden.[1]) Die Gränze mufs nahe im Norden der Stadt *Suppâra* oder *Çûrpâraka*, des heutigen Surat, angesetzt werden.[2]) Diese Stadt gehörte zwar zu dem Reiche *Arjake* der Sandanoi; es kann jedoch nur ein kleines Gebiet an der Küste im N. der Taptî zu ihm gerechnet werden, weil, wie sogleich gezeigt werden soll, der Beherrscher des Staates *Larike* auch eine Provinz im O. der West-Ghat an den Quellen der Godâvarî besafs. Die Lage *Seripala's* an der Stelle, wo die Narmadâ sich nach Süden wendet, und durch diesen Umstand das gegenwärtige Haump sein mufs,[3]) beweist, dafs zum Reiche Larike damals der untere Theil dieses Stromes gehörte, und aus dem Besitze des Quellgebietes folgt auch der Besitz des in gleicher Länge liegenden Taptîthales. Diese Gebiete können als die dritte Provinz Larike's gelten. Die vierte bildete das obere Gebiet der Godâvarî, in welchem *Nâsike* noch seinen Namen bewahrt hat, und durch die dortigen Felsentempel bekannt ist, welche wohl damals schon vorhanden gewesen sein werden, weil man nicht anders die Erwähnung dieses Ortes in der Geographie des Ptolemaios erklären kann.[4]) Von *Nâsike* mufs die östliche Gränze des Reiches Larike sich im N.N.O. über die Taptî und Narmadâ hinausgezogen haben.[5] Da *Siripala* an diesem Flusse lag, so mufs der westliche Theil der Narmadâ zu Larike gehört haben, und ebenso der westliche Theil des Taptîthales in derselben Ausdehnung. Es mufs daher auch Kandesh mit Ausnahme des untern Landes an der Küste einen Theil des Reiches des Tiastanes gebildet haben. Weiter nördlicher überschritt seine östliche Gränze das Vindhjagebirge und zwar bis zur Nordgränze Mâlava's, in welchem Lande *Agrinagara* die nordöstlichste Stadt war und dort lag, wo gegenwärtig Sarungpur.[5]) In Mâlava, der fünften Provinz

---

1) Von den übrigen Städten mufs *Kamanei* bei Dey an der Küste *Nusaripa* bei Hansat, und *Pulipula* bei Ulpa an der Küste gelegen haben; die erste Stadt wird im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 25. das Dorf *Kammoni* genannt.

2) Ueber diese Namen s. oben I, S. 107, Note 2. S. 536, Note 4, und II, S. 539.

3) *Ptol.* VII, 1, 31 und 63. *Bammogura* suche ich wieder bei Mokri und *Suzantion* bei *Dhunsole*.

4) Ueber die Lage *Nasike's*, wie es jetzt noch heifst, s. oben I, S. 151.

5) Sieh oben S. 151. Die einzige noch nicht bestimmte Stadt Larike's, *Xeragiri*,

Larike's, berührte sich die Herrschaft des Tiastanes und des Meghavâhana, deren gegenseitige Begränzung ich schon früher bestimmt habe.[1])

Bei dieser Gelegenheit werden am passendsten die Angaben des Ptolemaios über die Indischen Büfser und die rohen Urbewohner mitgetheilt und erläutert.[2]) Wenn es heifst, dafs zwischen dem *Sardonix*- und dem *Bettigo*-Gebirge die *Tabassoi*, ein Volk der *Mager*, wohnten, so ist diese Darstellung eine nothwendige Folge von der Ansicht, welche Ptolemaios sich von dem Gebirgssysteme des Dekhans gebildet hatte, indem er das Vorhandensein des gröfsten Theiles der West-Ghat ganz übersehen hatte.[3]) Diese *Tâpasja* oder Büfser müssen in dem ebengenannten Gebirge im S. des Taptîthales sich aufgehalten haben, und zwar in grofser Anzahl und in weiter Ausdehnung, weil sie von dem Alexandrinischen Geographen ein Volk genannt werden, und nach ihm ihre Sitze bis an die Quelle der Kâverî und ihrer Zuflüsse reichten. Man wird nicht irren, wenn man den von ihnen bewohnten Theil des Gebirges zwischen dem 20. und 18. nördlichen Breitegrade sucht. Es mufs ferner auffallen, von einem gründlichen und gelehrten Schriftsteller die Brahmanischen Büfser hier und an einer andern Stelle mit dem Namen der Altpersischen Priester bezeichnet zu finden.[4]) An eine Ansiedlung der Mager in Indischen Ländern, oder an eine Annahme magischer Lehren von den Brahmanen wird vernünftigerweise nicht gedacht werden dürfen. Es erhellt übrigens aus dieser Nachricht, sowie aus der früher mitgetheilten Angabe, dafs *Gymnosophisten* zahlreich in dem Himâlaja zwischen der Jamunâ und der Gangâ wohnten,[5]) und aus seinem später mitgetheilten Zeugnisse, welchem zufolge die Brahmanen in

---

wird in die Nähe des Vindhjagebirges zu setzen sein, weil ihr Name im Sanskrit *Xîragiri*, d. h. Wasserberg, gelautet haben mufs. Man denkt sie sich am füglichsten dort, wo jetzt Dhârâ liegt.

1) Sieh oben S. 148.

2) *Ptol.* VII, 1, 65 flg.

3) Sieh oben, S. 162.

4) VII, 1, 74. Derselbe Sprachgebrauch findet sich jedoch auch bei *Pausanias*, IV, 32, 4: dieser spricht von den Magern der Inder als solchen, welche zuerst die Unsterblichkeit der Seele gelehrt hätten.

5) Sieh oben, S. 141.

dem südlichsten Theile der Halbinsel ein besonderes Gebiet besafsen, erhellt erstens, dafs das Büfserleben sich damals einer grofsen Blüthe und zahlreicher Anhänger zu erfreuen hatte, und zweitens, dafs die Priesterkaste es verstanden hatte, sich einen bedeutenden Besitz von Ländereien zu verschaffen.

In der obern Hälfte des Narmadâ-Thales bis zum Vindhjagebirge lagen die Sitze der *Prapiotai*, zu welchen auch die *Rhamnai* gehörten.[1]) Aus dem Umstande, dafs in der Nähe einer ihrer Städte, *Kosa's*, sich Diamanten fanden, läfst sich entnehmen, dafs ihr Gebiet sich bis an die obere Varadâ ausdehnte, weil nämlich dort nach einer Nachricht Diamantengruben früher vorhanden waren.[2]) Hiernach wird die Stadt Kosa etwa dort wiederzusuchen sein, wo gegenwärtig Baital im Norden der Taptîquellen und derer der Varadâ liegt.[3]) Der Name des einen der zwei obigen Völker bietet zu einer für die älteste Ethnographie Indiens nicht unwichtige Bemerkung Veranlassung dar. *Rhamnai* hiefsen nämlich die Bewohner des Landes der Oriter und Arabiter.[4]) Da nun die Rhamnai als Stammverwandte der *Brahuî* gelten dürfen, deren Sprache als eine zu der Dekhanischen Familie gehörige zu betrachten ist, so gewinnen wir einen neuen Beleg für die Ansicht, dafs vor der Arischen Einwanderung ganz Indien nebst Gedrosien von den Stämmen desselben weit verbreiteten Urvolkes bewohnt war, und dafs die Rhamnai einst in Gedrosien ansäfsig waren und von dort nach dem Vindhjagebirge auswanderten.[5])

In der obern Hälfte des Thales des *Nanaguna* oder der *Taptî* waren auf beiden Ufern dieses Stromes die *Phyllitai* und die *Bittoi* säfshaft; unter ihnen wohnten die *Gondalai* längs den ersteren und dem Flusse, die *Ambastai* dagegen längs den letztern und dem Gebirge.[6])

---

1) *Ptol.* VII, 1, 65.

2) Sieh oben I, S. 241, Note 1.

3) Die übrigen Städte sind diese:

Namen bei Ptolemaios.	Die jetzigen.
Ostha.	Patra.
Ozoabis.	Kotra.
Kognabanda.	Tageghar.

4) Sieh oben II, S. 191.

5) „ „ Zus. zu I, S. 387, S. LXXVI, und II, S. 876.

6) *Ptol.* VII, 1, 66 und 67. Ich ziehe die Lesart Βίττοι der von Willberg vor-

Diese Beschreibung der Wohnsitze der vier Stämme der Urbewohner mufs so verstanden werden, dafs die zwei erstern Stämme auf beiden Ufern der Taptî ansäfsig waren, jedoch vorzugsweise auf dem nördlichen; die *Phyllitai* westlicher, die *Bittoi* östlicher. Die *Gondalai* müssen die südlichen Nachbarn des erstern Volkes gewesen sein und auf dem südlichen Ufer der Taptî ein gröfseres Gebiet besessen haben, als jene. Die dem Gondaloi im O. angränzenden *Ambastai* müssen auch in dem östlichen Theile des Berargebirges gewohnt haben, weil nur dieses von Ptolemaios gegemeint sein kann. Aus seinen Bestimmungen der Lage der Städte dieser vier Völker und der Quellen der Taptî erhellt, dafs ihre Gebiete im S. W. derselben und an der obern Varadâ gelegen haben müssen. [1])

Die *Drilophyllitai* wohnten unterhalb des Uxentos im W.S.W. von den *Kokonagai*, daher an dem Mahânada in der Gegend zwischen Konker und Sambhulpur, und von da nach der obern Brâhmaṇî hin. [2]) Durch den zweiten Theil ihres Namens weisen sie sich als Stammverwandte der Phyllitai aus; der erstere kann selbstverständlich nicht aus dem Griechischen δρῖλος, Regenwurm, erklärt werden, sondern wird aus dem Sanskrit *dṛiḍha*, stark, kräftig, durch den Uebergang des *ḍh* in *l* entstanden sein. Das letzte hier zu erwähnende Volk, das der *Salakenoi*, hatte seine Sitze im S. des vorhergehenden, und diese Lage ergiebt sich sowohl aus den von Ptolemaios mitgetheilten Bestimmungen nördlicher Breite und

---

gezogenen Βιττιγοί vor, weil diese Form ihres Namens sie zu Bewohnern der Gegend in der Nähe des *Bittigo*-Gebirges machen würde. Dieses liegt aber nach VII, 1, 22, zwischen 21 und 20° n. Br., während die südlichste Stadt der obigen Völker, *Anara*, 22° 30′ n. Br. liegt. Mit WILLBERG halte ich dagegen die Lesart Γονδάλαι für die richtige, und nicht die herkömmliche Κανδάλαι.

1) Die Quellen der Taptî haben nämlich nach VII, 1, 32, 132° ö. L. und 26° 30 n. Br., und die nördlichste Stadt, *Agura*, 129° 20′ ö. L. und 25° n. Br. Die Städte dieser vier Völker heissen

bei Ptolemaios:	Jetzt:
Agura.	Tarsa.
Adisathra.	Nagpur.
Soara.	Nair.
Nygdosora.	Missul.
Anara.	Bissorli.

2) *Ptol.* VII, 1, 16. Von ihren Städten wird *Opotura* dem jetzigen Konker, *Ozoana* dem jetzigen Sambhulpur, uud *Storiba* dem jetzigen Batung entsprechen.

östlicher Länge ihrer Städte, als aus den Angaben, dafs sie nach den *Orudia* - Bergen hin und über die *Maisoloi* oder die Bewohner der Osküste von der Godâvarî bis zu der westlichen Gangesmündung ansäfsig waren. [1]) Ihr Name ist aus dem Sanskritworte *sâla* abgeleitet, welches einen in Indien vielverbreiteten Waldbaum, die Shorea Robusta bezeichnet. Wälder von diesen Bäumen müssen daher in dem Lande dieses Volkes gewöhnlich gewesen sein. Vergleichen wir diesen Bericht des Ptolemaios mit der jetzigen Verbreitung der Vindhjastämme, so läfst sich um so weniger bezweifeln, dafs der Name der *Phyllitai* dem der *Bhilla* entspricht, als auch in andern Fällen, wie in den Namen Kophen, im Sanskrit *Kubhâ*, und Sophagasenos, im Sanskrit *Subhagasena.* Die Hellenen haben das Sanskrit *bh* durch ihr *ph* ersetzt, nur haben sie dem Worte eine Griechische Endung auf φῦλλον gegeben. Heut zu Tage finden wir dieses Volk nicht nur an der obern Narmadâ, und dem ihr im N. angränzenden Vindhja-Gebirge, sondern weiter nach Süden und Westen verbreitet. [2]) Da sie in einigen dieser Gebiete, wie in Udajapura und Jodhapura, die ältern Besitzer des Landes waren, und erst später von den Râgaputra unterjocht worden sind; da es ohnehin unwahrscheinlich ist, dafs sie in spätern Zeiten, als diejenigen, auf welche der Bericht des Alexandrinischen Geographen sich bezieht, Gelegenheit gefunden hatten, früher von ihnen nicht bewohnte Landstriche in Besitz zu nehmen, so wird man zu der Ansicht geführt, dafs Ptolemaios nur unvollständig über die damalige Ausbreitung dieses Volkes belehrt war. Dagegen erfahren wir durch ihn die Thatsache, dafs ein Stamm der *Bhilla* sich in einer Gsgend niedergelassen hatte, welche östlicher liegt, als ihre heutigen Sitze, und in welcher sie uns gegenwärtig nicht mehr begegnen, es wäre jedoch möglich, dafs diese Bhilla sich noch erhalten haben, allein uns noch nicht bekannt geworden seien, weil das Gebiet, in welchem sie nach den Angaben des Ptolemaios ihre Wohnsitze hatten, zu den wildesten und unerforschtesten Gegenden des weiten Gondvana's gehören. [3])

---

1) *Ptol.* VII, 1, 19. Auch hier ist *Orudia* der Lesart *Arvarnoi* nach der oben S. 164 N. 2, gemachten Bemerkung vorzuziehen, obwohl nur eine Handschrift sie darbietet. Ihre drei Städte hatten folgende Namen: *Magaris*, *Kastra* und *Blenagurom:* sie lagen ungefähr, wo jetzt Whanpur, Amgove und Bustar.

2) Ueber die jetzige Verbreitung der Bhilla, sich oben I, S, 366.

3) Sich oben I, S. 373 flg.

Die Form des Namens, unter welchem die *Gonḍa* von Ptolemaios angeführt werden, findet sich zwar nicht bis jetzt in Indischen Schriften, läfst sich jedoch leicht rechtfertigen, weil in *Gonḍala* die Endung *la* entweder ein blofses Affix oder aus *âlaja*, Aufenthalt, verstümmelt sein kann, wie in *Sinhala.* Die Gonḍa müssen seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts sich sehr weit von der Gegend aus verbreitet haben, in welcher sie nach dem Zeugnisse des Ptolemaios sich aufhielten, weil sie gegenwärtig ein sehr grofses Gebiet einnehmen, wie ich früher nachgewiesen habe.[1]) Die *Bittoi* und *Salakenoi* sind in den einheimischen Werken nicht wieder aufgefunden worden, während die *Ambastha* in dem grofsen Epos als ein mit Keulen kämpfendes Volk aufgeführt werden, und ihr Name einer der gemischten Kasten in dem Gesetzbuche beigelegt worden ist. Warum ihnen die Ausübung der Heilkunst beigelegt worden, ist unklar.[2]) Es ist noch zu erwähnen, dafs ihr Name in der entstellten Form *Ambatai* schon in dem Lande der Paropanisaden vorgekommen ist, obwohl von ihnen nicht, wie den Rhamnai in Gedrosien, mit Gewifsheit behauptet werden kann, dafs sie ein Stamm des alten Volkes gewesen sind, dessen Nachkommen die *Brahui* sind; es spricht jedoch dafür ihr Name.[3]) Hierzu kommt noch, dafs zwischen den Ambatai im N. und den Rhamnai im S. die *Sydroi* in Arachosien, welche ein Stamm der *Çûdra* gewesen sein müssen, als ein vermittelndes Glied zwischen diesen zwei Völkern betrachtet werden können.

Arjake.

Wenn ich bei der Erläuterung der Ptolemaischen Angaben über dieses Land nicht den bei der Darstellung der Geographie des Dekhans befolgten Plan folge, sondern zuerst die Malabarküste und nachher die Koromandelküste bearbeite, und zugleich das mit der obigen Benennung bezeichnete Küstenland und das mit ihr benannte Hochland in Betrachtung ziehe, so geschieht es deshalb, weil durch ein anderes Verfahren die sichere Nachweisung der Gränzen Arjake's und der Lage der in ihm liegenden Städte erschwert werden würde.

1) Sieh oben I, S. 372 flg.
2) „ „ I. S. 820,
3) Ueber die alten Bewohner Gedrosiens sieh oben II, S. 187 flg. und I, S. 386 flg. nebst Zus. S. LXXVI.; dann *Ptol.* VI, 4, 20.

Was den Namen selbst betrifft, so habe ich schon früher hervorgehoben, dafs er höchst wahrscheinlich während der Fremdherrschaft entstanden sei, um die von Indischen Fürsten beherrschten Indischen Länder von denjenigen unter ihnen zu unterscheiden, welche unter der Botmäfsigkeit der *Mlekha*-Könige standen. Da nach dem unverwerflichen Zeugnisse des Ptolemaios *Larike* nicht zu *Arjake* gehörte, so wird die letztere Benennung während der Regierung *Kanishka's* oder kurz nach derselben sich gebildet haben, weil er der einzige unter den *Turushka*-Königen ist, von dem es feststeht, dafs er Larike beherrschte.[1]) Der Ausdruck des Verfassers des Periplus des Rothen Meeres, dafs nach Indoskythien Arjake und das ganze Indien seinen Anfang habe,[2]) ist nur dann richtig, wenn er von jener Zeit verstanden wird.

Ein älterer Beherrscher des Küstenlandes Arjake's hiefs *Saraganos*, dessen Name im Sanskrit *Sâragaṇa*, d. h. „mit einer Menge trefflicher Tugenden begabt", lautete und begünstigte den Handel nach *Kalliena*, welches dadurch ein viel besuchtes und berühmtes Emporium wurde. Zur Zeit der Anwesenheit des Verfassers des Periplus hatte sich *Sandanes* oder richtiger *Sadanes* dieses Hafens bemeistert, und legte dem Handelsverkehre der Griechen mit Kalliena Hemmnisse in den Weg, indem er ihre Schiffe, wenn sie etwa diese Stadt besuchten, nach Barygaza zu segeln nöthigte.[3]) Welche Stellung ihm gegenüber der König *Mambaros* oder *Akabaros* (denn der Name ist unsicher) einnahm, ist unklar.[4]) Da er nach der Dar-

1) Sieh oben II. S. 856. Es ist nicht unmöglich, dafs dieser Name eine Beziehung zu dem des Königs *Argâka* habe, der nach dem Drama *Mrikkhakaṭika* einen in *Uggajini* residirenden, verhafsten und verachteten Fürsten vom Throne stiefs, und seine eigene Herrschaft an die Stelle setzte. Dieses kann gleich nach dem Tode *Kanishka's*, 40 nach Chr. G., geschehen sein. Es müfste dann allerdings vorausgesetzt werden, dafs Arjâka bald nachher aus Uggajini vertrieben worden sei, und ein neues Reich auf dem Hochlande des Dekhans gründete, das nach ihm benannt wurde, und dessen Name auf andere unabhängige Indische Reiche im S. des Vindhja's übertragen worden sei. Diese Verbreitung des Namens Arjake's fiele demnach in die Zeit kurz vor der Anwesenheit des Alexandrinischen Periegeten in Indien.

2) Sieh die oben II, S. 855, Note 1. mitgetheilte Stelle des Periplus mit *F. A. Schwanbeck's* Berichtigungen.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 30. Statt *Sandanes* ist Sadanes zu lesen, weil dieser Name der damals in Arjâke der Küste herrschenden Dynastie war, worüber unten.

4) Ueber seinen Namen sieh oben II, S. 855, Note 1.

stellung des Alexandrinischen Kaufmannes, dem wir diese Nachricht verdanken, Herrscher über Arjake gewesen sein mufs, so nehme ich an, dafs während der Anwesenheit dieses Kaufmannes Sadanes sich des Thrones bemächtigte; jedenfalls war er der Gründer einer neuen Dynastie, weil Ptolemaios Arjake der Küste das Land der Sadanoi nennt.[1]) Das Küstenland bildete ein besonderes Reich; das Hochland Arjake war zwischen zwei Herrschern getheilt, von denen einer *Siripolemios* in *Baithana* oder *Pratishṭhâna* an der *Godâvarî*, der zweite *Baleokuros* in Hippokura residirte. Von ihnen ist der Erstere, wie schon früher gezeigt worden, ein Mitglied der *Andhrabhṛitja*-Dynastie und hiefs *Çrî-Pulimân*.[2]) Ueber die Abstammung des zweiten Monarchen ist es schwierig, eine Muthmafsung aufzustellen. An eine Abstammung von dem alten *Kuru*, dem Stammvater der Kaurava, wird man füglich nicht denken können; auch kommt unter den Fürsten der ebenerwähnten Herrscherfamilie kein einziger vor, dessen Name mit Baleokuros verglichen werden könnte.[3]) Die Benennung seiner Hauptstadt liegt uns deutlich nicht in ihrer einheimischen, sondern in einer Griechischen Form vor; die Hellenen suchten in ihr eine Anspielung auf den Beinamen Poseidons, Ἱπποκούριος;[4]) jedenfalls mufs in dem Namen der Stadt eine Beziehung auf Pferd enthalten gewesen sein; welche, entgeht mir. Was den ersten Theil des Namens Baleokuros betrifft, so dürfte die annehmbarste Erklärung die sein, dafs es der Beiname *balavat*, mächtig, sei, weil das *v* in der Griechischen

---

1) *Ptol.* VII. 1. 6. und 82 flg. Die richtige Lesart ist die von Willberg aufgenommene Σαδανῶν, statt der herkömmlichen Σαδινῶν.

2) Sieh oben II. S. 886.

3) Willberg hat die Lesart Βαλιοκούρου, in den Text aufgenommen; ich ziehe Βαλεοκούρου, welche Lesart sechs Handschriften darbieten, aus den sogleich mitzutheilenden Gründen vor.

4) *F. A.* Schwanbeck im *Rhein. Mus. f. Philol.* VII, S. 506. neue Folge, hat vermuthet, dafs Ptolemaios aus einer andern Quelle, als dem Periplus, wo sich Τυραννοβόας findet, Ἱπποκούρα gesetzt habe, sodafs, indem *auranga* im Sanskrit Rofs bedeute Hippokura nur eine Griechische Uebersetzung sei. In Schwanbeck's Handschrift mufs jedoch *Turanga* gestanden haben, welches Wort zwar Pferd bedeutet, jedoch höchst selten, wenn überhaupt, in Namen von Städten gebraucht wird, sodafs der Anfang von Tyrannoboas nicht daraus entstanden sein kann. Eben so wenig zulässig ist die von Schwanbeck selbst zweifelhaft hingeworfene Vermuthung, dafs etwa in *Kura* das Sanskrit-Wort *pura*, Stadt, oder etwas anderes enthalten sei. Ich werde unten zeigen, dafs Ptolemaios mit Unrecht zwei Städte des Namens Hippokura angenommen hat.

Umschreibung desselben ausfallen mufste; es wird dagegen keinem Zweifel unterliegen, dafs *Sadanes* dem Sanskritworte sâdhana, Vollendung, entspreche, welches nicht sowohl der Name des Gründers der Dynastie gewesen sein wird, als der derselben selbst. Ueber ihre Herkunft wäre es müssig, sich in Vermuthungen zu verlieren; nur dieses darf behauptet werden, dafs es ein Geschlecht der *Râga-putra* gewesen ist.

Bei der Beurtheilung der von Ptolemaios aufgestellten Bestimmungen der Lagen der zunächst folgenden Dekhanischen Gebiete, welche im Binnenlande lagen, ist daran zu erinnern, dafs es ihm entgangen war, dafs das Hochland des Dekhans von dem Küstenlande durch eine natürliche Scheidewand getrennt ist. Wir werden daher nicht irregehen, wenn wir die in dem *Piratenlande* in *Limyrike* und in dem Lande der *Aioi* liegenden Städte des Binnenlandes im W. der Ghatkette aufsuchen. Anders verhält es sich mit Arjake, von welchem es sicher ist, dafs der gröfsere Theil nach dem Hochlande verlegt werden mufs. Wie wenig Vertrauen die Angaben des Alexandrinischen Geographen über diesen Theil des Dekhans verdienen, springt daraus in die Augen, dafs er den *Binda* und den *Pseudostomos* auf dem Hochlande entspringen und auf ihn zuerst fortfliefsen läfst,[1]) während der erstere im N. der Ghatkette strömt und der zweite der Westghat entfliefst. Es kommt noch hinzu, dafs er dem letzteren Strome einen von N. O. nach S. W. gerichteten Lauf zuschreibt, während er in der Wirklichkeit beinahe gerade westlich fliefst.[2]) Wenn Ptolemaios daher ein Gebiet des Hochlandes Arjake von den Strömen Binda und Pseudostomos begränzt sein läfst,[3]) so ist diese Bestimmung ganz werthlos, und wenn sie bei dem Bestreben, den in diesem Theile Arjake's liegenden Städten die ihnen jetzt entsprechenden Lagen zu ermitteln, zu Grunde gelegt würde, so könnten Irrthümer nicht vermieden und Arjake's südliche Gränzen viel zu weit nach Süden hinuntergeschoben werden. Wir müssen uns also nach einem andern Kriterium umsehen, um in dem Lande Arjake uns zu orientiren. Ein solches gewähren die Ptolemaischen Bestimmungen der östlichen Länge seiner Städte. Die östlichste des Küstenlandes

1) VII, 1, 83.
2) VII, 1, 8 und 37.
3) Sieh ebend. 83.

Suppara oder *Surat* liegt 112° 30′ ö. L., die westlichste des Hochlandes *Omenogara* 114° ö. L.[1]) und ist somit von der ersteren 1° 30′ entfernt. Da nun die Breite des Küstenlandes zwischen dem Meeresgestade und dem Fufse der Westghat wenig über einen Grad beträgt, so trage ich kein Bedenken, alle dem Binnenlande Arjake angehörenden Städte im O. dieser Kette zu suchen.

In der Aufzählung der Städte des Küstengebietes Arjake's folgt der erste Geograph des klassischen Alterthumes nicht dem bekannten Periplus des Rothen Meeres, sondern einem andern. Dieses wird ersichtlich aus der folgenden Zusammenstellung:[2])

Ptolemaios.	Periplus.
Suppara.	*Uppara* (l. Suppara).
Dunga.	*Kalliena.*
Simylla.	*Semylla.*
Hippokura.	*Mandagora.*
Balaipatna.	*Palaipatma.*
Mandagora.	
	Meli-Zigara.
Byzantion.	*Byzantion.*
Harmagara.	
	Toparon.
	Tyrannoboas.
Chersonesos.	*Chersonesos.*
Nitra.[3])	*Naura.*

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, dafs Ptolemaios einen andern Reisebericht vor Augen hatte, als den auf die Nachwelt gekommenen Periplus. Aus dem erstern hat er Dunga, Hip-

---

1) VII, 1, 6 und 82.

2) *Ptol.* VII, 1, 6 und 7, und *Peripl. Mar. Erythr.* p. 30. *Akabaros* ist nach II, Seite 355, nicht der Name einer Stadt, sondern der zweifelhafte eines Königs. Der folgenden Bemerkungen wegen füge ich noch die Städte des Piratenlandes bei, dessen erste Stadt nach Ptolemaios *Mandagora* ist.

3) Statt *Nitra* wird zu lesen sein *Naura*, obwohl auch von *Plinius*, VI, 26, 11, *Nitrias* als eine Stadt der Piraten angeführt wird, da es nur Onore oder Honavera sein mufs, welches von Ptolemaios unmöglich mit Stillschweigen übergangen sein kann, und weil ιτ und αυ in Handschriften leicht mit einander vertauscht werden können.

pokura und Harmagara aufgenommen, die in dem zweiten erwähnten Kalliena, Meli-Zigara, Toparon und Tyrannoboas weggelassen. Unter ihnen finden sich zwei Städte, deren Namen noch erhalten sind, nämlich Kalliena, welches jetzt bekanntlich *Kaljâṇi* heifst und wenig nördlich von Bombay liegt, und Meli-Zigara, dessen Name in dem heutigen *Zyghaur* oder richtiger *Gaigar* vorhanden ist. [1])

Es mufs auffallen, dafs Ptolemaios von zweien der bedeutendsten Städte an dieser Küste keine Erwähnung gethan hat, zumal die erstere noch von *Kosmas* als ein Hauptsitz des Seehandels bezeichnet wird und *Zigerus* von *Zigara* nicht verschieden ist, und von *Plinius* als ein häufig besuchter Hafen an der Piratenküste angeführt wird. [2]) Welche Gründe den Ptolemaios bestimmt haben mögen, diese zwei Städte mit Stillschweigen zu übergehen, weifs ich nicht zu sagen; jedenfalls wird man unter den gegenwärtigen Umständen besser thun, sich an dem Alexandrinischen Periegeten, als an ihm zu halten, und die von ihm allein aufgeführten Städte in der Reihenfolge an der Küste anzusetzen, in welcher sie bei ihm genannt werden; nur bei Balaipatna oder Palaipatma und Mandagora darf man zugeben, dafs Ptolemaios genügende Gründe hatte, um ihre Reihenfolge zu ändern. Von den, von ihm aus dem zweiten Periplus angeführten Städten können nur zwei, Dunga und Harmagara, als richtig nach der Küste verlegt angesehen werden; dagegen nicht Hippokura, weil diese Stadt noch einmal als eine dem Binnenlande Arjake angehörende dargestellt wird. Ptolemaios wird sie an zwei verschiedenen Stellen in sein Verzeichnifs eingetragen haben, um zwei von einander abweichende Angaben über die Lage dieser Stadt mit einander zu vereinigen, ein Verfahren, von welchem uns schon früher Beispiele vorgekommen sind. [3])

Nach dieser Auseinandersetzung gehörten dem Küstenlande Arjake folgende Städte: *Suppara*, *Dunga*, *Kalliena*, *Simylla* und *Balaipatna* oder *Palaipatma*. Da die erste und die dritte Stadt bekannt sind, so bleiben nur drei übrig, deren Lagen noch nicht

1) W. Hamilton a. a. O. II. p. 214. Es liegt nach ihm 17° 14′ n. Br.; nach Vincent wird diese Stadt auch *Siddi-Zughur* genannt. Sieh oben II. S. 540. Die richtige Form des Namens ist *Gaighar*, s. oben, S. 4.

2) Sieh oben, II. S. 540.

3) „ „ S. 136. Note 6.

nachgewiesen worden. Von ihnen ist die bedeutendste Stadt *Simylla*, welche von den Indern *Timylla* genannt ward und nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Geographen ein von den Seefahrern häufig besuchter Hafen war, wo sie sich längere Zeit aufzuhalten pflegten.[1]) Man wird sie am füglichsten für das heutige Bassein halten, weil Ptolemaios ausdrücklich das gleichnamige Vorgebirge nach dem Festlande verlegt, und für Bombay zwar zwei Umstände sprechen, nämlich sein trefflicher Hafen und das Vorgebirge Malabar-Point auf der Insel, dagegen aber die Thatsache, daſs diese Insel eine der sieben, von Ptolemaios *Heptanesia* genannten Eilande sein muſs.[2]) Die südlichste Stadt Arjake's hieſs wahrscheinlich *Palaipatana*, d. h. Stadt des Gesetzes. Wenn dieses richtig ist, so hatte sie ihren Namen davon erhalten, daſs dort ein Hauptsitz des Buddhismus war. Sie wird am richtigsten als das gegenwärtige Dunda Râgapura betrachtet.[3])

Aus der Bestimmung der Lagen der nördlichsten und der südlichsten Stadt des Küstenlandes Arjake's ergeben sich auch seine Gränzen. Es umfaſste einen kleinen Landstrich im N. der *Tapti*, wo es, nach den frühern Untersuchungen, an *Larike* hinübergränzte;[4]) weiter im S. bildete die Kette der West-Ghat seine natürliche Gränze, sowie der Ocean überall die westliche. Im S. muſs die Gränze zwischen Dunda Râgapura und Suvarṇadurga

1) *Ptol.* I, 17, 3. Da *l* und *r* leicht in Indischen Namen vertauscht werden, so muſs *Timyra* ein anderer Name Simylla's gewesen sein, obwohl nach *Stephanos v. Byzanz* u. d. W. der Fluſs Indus so benannt worden sein soll. *Danga* ist das heutige Daman.

2) Sieh oben S. 167. N. 1. Der erste Grund, daſs Simylla auf dem Festlande gesucht werden muſs, entlehne ich Kiepert's Mittheilungen.

3) Ich folge Vincent a. a. O. II, p. 432, halte jedoch bei dieser Gleichsetzung die von ihm vorgeschlagene Erklärung des Namens *Balaipatna* für unzulässig. Er nimmt nämlich an, daſs das Wort eine groſse Stadt bezeichne, und folgert daraus, daſs der Name gleichbedeutend mit Râgapura, Königsstadt, und diese Stadt der Sitz einer Herrschaft gewesen sei. Dagegen ist zu erinnern, daſs *Balapatana*, d. h. Stadt der Macht, nicht gerade diesen Umstand bezeugt, und daſs es ohnehin unwahrscheinlich ist, daſs der jetzige Name aus dem frühern entstanden sei. Da *palai* für den ersten Theil des Namens ebenso viel für sich hat, als *balai*, so liegt es nahe, aus beiden Varianten *Palaipatana* herzustellen, in welchem *palai* ebenso wie in *Palai-Simundu* (über welches s. oben II. S. 681) dem Buddhistischen Worte *pâli* für Gesetz entspricht.

4) Sieh oben S. 172.

angesetzt werden, weil diese Stadt im Lande der Piraten liegt und dem *Mandagora* der klassischen Schriftsteller entspricht.

Die Gränzen des Hochlandes Arjake's genau zu ergründen unterliegt einer grofsen Schwierigkeit, weil, wie schon oben dargethan worden, [1]) die Angaben des Ptolemaios darüber sehr ungenügend sind; nur soviel ist gewifs, dafs die West-Ghat es gegen W. von dem Küstenlande schied, und zwar nordwärts bis in die Nähe *Nasika's*, das zu *Larike* gehörte. [2]) Wie weit dagegen Arjake nach Süden sich erstreckte, ist nicht leicht zu bestimmen. Man geht dabei am sichersten, wenn man die Angaben im Periplus des Rothen Meeres zu Grunde legt, nach welchen *Tagara* zehn Tagereisen im S. von *Baithana* oder *Pratishṭhâna* an der obern Godâvarî gelegen habe. [3]) Der Name der letztern Stadt ist bis auf den heutigen Tag in der von Baithana wenig abweichenden Form *Paithan* erhalten, und findet sich auf mehreren Karten angegeben. Paithan liegt genau im N. O. von der bekannten Stadt Ahmedpur unter dem 19. nördlichen Breitengrade. Nimmt man nun das kürzeste Mafs einer Tagereise, nämlich 150 Stadien an (und dieses mufs man, weil die hier benutzte Nachricht von einem Kaufmanne herrührt, der mit einer Karavane und daher langsam gereist sein wird), so beträgt die Entfernung der zwei Städte, von welchen jetzt die Rede ist, 1500 Stadien oder 37½ g. M. Bei der Anwendung dieser Zahl auf die Ermittlung der Lage Tagara's ist zu beobachten, dafs es nicht genau südlich von Pratisṭhâna gelegen haben wird, sondern südöstlich. Auf diese Gründe fufsend glaube ich, dafs Tagara in der Nähe des jetzigen Kalberga zu suchen sei, welches etwa 2° östlicher als Pratishṭhâna und an der grofsen Strafse liegt, die von dem nordwestlichen Dekhanischen Hochlande nach dem Innern führt. [4])

Durch die Bestimmung der Lage dieser zwei Städte gewinnen wir eine Anleitung, den übrigen Städten Arjake's ihre Plätze an-

---

1) Sieh oben S. 172.

2) „ „ „ 163.

3) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 29, und Zus. zu I, S. 177, S. LV, wo die Lesart berichtigt ist.

4) Wie wenig brauchbar die Bestimmungen des Ptolemaios in diesem Falle sind, geht daraus hervor, dafs Tagara nach ihm, VII, 1, 82, 1° östlicher und sogar 1° 10′ nördlicher als Baithana gelegen haben soll.

zuweisen.[1]) Dem Bestreben, dieses mit Erfolg zu thun, treten ungewöhnliche Schwierigkeiten hemmend entgegen, weil Ptolemaios nicht nur von der gegenseitigen Lage dieser Städte, sondern auch von denen der übrigen sich eine irrige Ansicht gebildet haben wird. Man kann daher nicht erwarten, dafs ich in allen Fällen die heutigen den alten entsprechenden Städte entdeckt habe, welche durch die gröfsere oder geringere Uebereinstimmung ihrer Lagen darauf Ansprüche machen können, die Nachfolgerinnen jener zu sein.

Dieses vorausgesandt, schicke ich mich an, diejenigen Städte des Theiles von Arjake, von dem jetzt die Rede ist, hervorzuheben, welche einer solchen Auszeichnung aus verschiedenen Gründen werth sind. Es giebt ihrer fünf. Den ersten Platz möge *Banavasei* einnehmen, weil schon in der Geschichte *Açoka* des Gebietes Erwähnung geschieht. Es leidet nämlich keinen Zweifel, dafs in *Vânavâsa* derselbe Name vorliegt, mit welchem ein Land bezeichnet wird, wohin nach den Beschlüssen der dritten Buddhistischen Synode der *Sthavira Raxita* hingesandt ward, um dort das Gesetz *Çâkjamunis* zu verkündigen.[2]) Banavasei war höchst wahrscheinlich die Hauptstadt dieser Landschaft und lag an der obern Varadâ, einem Zuflusse zur Tungabhadrâ, einem Südzuflusse der *Krishṇâ*, wo noch ein Ort *Banavasi* heifst.[3]) Da es ungefähr 14° 30′ n. Br. liegt, so gewinnen wir dadurch einen sichern Anhaltspunkt, um die Südgränze Arjake's festzustellen. Die zweite Stadt, die besonders erwähnt zu werden verdient, ist *Hippokura*, die Residenz des Königs *Baleokuros*, wegen dessen Namens ich mich auf meine frühern Bemerkungen über ihn beziehen kann.[4]) Die Stadt mufs in der Nähe des jetzigen Mulkher gelegen haben. Da Ptolemaios uns keine Anleitung giebt, um die von ihm in dem Hochlande Arjake's genannten Städte unter die zwei Reiche zu vertheilen, in die es damals zerfiel, so wäre es müssig, zu versuchen, diesem Mangel abzuhelfen. Es scheint seine Ansicht gewesen zu sein, dafs das Reich des Baleokuros von den Strömen *Binda* und *Pseudostomos* begränzt gewesen sei; da diese Flüsse aber, wie schon oben be-

---

1) *Ptol.* VII, 1, 82 und 83.

2) Sieh oben II, S. 234, Note 6, wo das über die Lage des Landes Vânavâsa Bemerkte nach dem Obengesagten zu berichtigen ist.

3) Diese Angabe verdanke ich Kiepert.

4) Sieh oben Seite 179.

merkt worden,[1]) ausserhalb des Landes fliefsen, so kann diese Ansicht nicht benutzt werden, um den zwei zu seiner Zeit in Arjake bestehenden Staaten ihre Gränzen nachzuweisen; nur soviel läfst sich, ohne Besorgnifs zu irren, behaupten, dafs dem *Siripolemios* die nördlichern, dem Baleokuros die südlichern Gebiete unterworfen waren.

Die einzige Berechtigung, welche die dritte Stadt, *Inde*, besitzt, um hier angeführt zu werden, ist der Umstand, dafs sie unter allen Städten des Hochlandes Arjake's die östlichste Lage hat, und da sie in die Umgegend des heutigen Eidgher's verlegt werden mufs, so bestätigt ihre Lage die Ansicht, dafs Arjake das Hochland bis etwa 16° 30′ n. Br. umfafste. In diesem Theile seines Umfanges gränzte Arjake an die Gebiete der *Arvarnoi*, deren Sitze in dem Gebiete der *Kṛishṇâ* lagen, wie später dargethan werden wird.

Die Benennung der vierten und fünften Stadt, *Tabaso* und *Deopalli*, werfen ein allerdings schwaches Licht auf die damaligen religiösen Zustände des Landes, um welches es sich handelt. *Tabaso* in der Gegend Nandera's an der Godâvarî mufs ein Hauptsitz der *Tâpasa* oder der Brahmanischen Büfser gewesen sein, und *Deopalli*, d. h. Dorf der Götter, in der Nähe Mudgal's, ein Ort grofser Heiligkeit in den Augen der Brahmanischen Inder.[2]) Es scheint hieraus gefolgert werden zu können, dafs auf dem Theile des Dekhanischen Hochlandes, das zu Arjake gehörte, damals die Brahmanische Religion die vorherrschende war.

Ziehen wir jetzt nach den vorhergehenden Erläuterungen der Ptolemaischen Angaben über die Lagen der oben bestimmten Städte die Summe, so reichte Arjake südwärts bis zum 14° 30′ n. Br. und umfafste in diesem Theile Dharwar. Von hier aus zog sich die südliche Gränze ostwärts über Adoni, etwa bis Karnal, nahm dann eine nördliche Richtung, die Städte Eidgher, Nandera und

---

1) Sich oben S. 182.

2) Die Lesart Δεόπαλλι findet sich in drei, Δεόπαλι in zwei Handschriften und der Lateinischen Uebersetzung; Διόπαλι in einer, Διόπαλλη in einer andern Handschrift und Δεοπᾶλα ist die überlieferte Lesart. Da *Deva* in der Griechischen Umschreibung wegen des Fehlens des *v* im Griechischen und der spätern Aussprache des *a* als *o* zu *deo* werden mufste und *palli* besonders in Dekhanischen Ortsnamen vorkommt, so halte ich die im Texte gegebene Lesart für die richtige, und nicht die von Willberg angenommene Δερπάλλι.

Eksunda einschliefsend. Oestlicher werden wir später dem weitverbreiteten Volke der *Adisathroi* begegnen. Der nordwestlichste Theil des Hochlandes des Dekhans bildet einen Theil *Larike's*, wie schon früher dargethan worden ist. Die Gränze begann hier an dem Fufse der West-Ghat im S. Nasika's und erreicht von da an, sich ostwärts richtend, die obenerwähnte Stadt Eksunda. [1])

Das Land der Piraten.

Wenden wir uns jetzt von dem Hochlande des Dekhans zur Malabarküste zurück, so gelangen wir zu einem Gebiete, auf dem wir uns viel leichter orientiren können, weil ihm das Meer im W. und das Ghatgebirge im O. eine natürliche Gränze gesetzt haben, die wir bei der Nachforschung nach den heutigen Städten nicht überschreiten dürfen, die als Vertreterinnen der alten gelten können. Es brauchen daher nur die nördlichen und südlichen Gränzen festgestellt zu werden. Das zerrissene Küstenland, von welchem zunächst die Rede sein mufs, bietet durch seine vielen kleinen Buchten und guten Häfen den Seeräubern willkommene Schlupfwinkel dar, und es war daher sowohl im Alterthume, als in der neuesten Zeit ein Sitz der Piraten, ein Umstand, welcher die Griechischen Kaufleute, die Indien besuchten, veranlafsten, die Strecke der Malabarküste zwischen *Mandagora* oder Suvarṇadurga, eine kleine nahe an der Küste liegende Felseninsel, auf welcher der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts berühmte Seeräuber *Konaqi Angria* seinen Sitz hatte, bis *Naura* oder Onore (Honavera) mit dem Namen der Piratenküste zu belegen. [2]) Zur Zeit der Anwesenheit des Ver-

1) Die übrigen Städte heissen:

Bei Ptolemaios.	Jetzt.
Sarisabis.	Kaljani.
Manippala.	Beder.
Gamaliba.	Sathara.
Omenogara.	Miruḳ.
Nagarmaris.	Kurudwa.
Tiripangalida.	Gomulkal.
Subatha.	Seram.
Sirimalaga.	Kurukabad.
Petirgala.	Bigapur.
Kalligeris.	Mushwar.
Modugulla.	Punderpur.

2) Ich habe oben S. 181, N. 3, gezeigt, dafs statt *Nitra* und *Nitrias* zu lesen sei *Naura*.

fassers des Periplus des Rothen Meeres in Indien und noch später als *Plinius* sein berühmtes Werk verfaſste, war besonders die kurze Strecke der Küste zwischen dem *Chersonesos* oder der kleinen Bucht bei Goa die von Süden einschlieſsende Salcet-Halbinsel und Honavera (Onore) der Hauptsitz der Piraten, weswegen dessen Emporium nicht, sondern *Muziris* oder *Mangalor* von den Seefahrern besucht ward.[1])

Von den Städten dieses Gebietes können nur vier darauf Anspruch machen, besonders erwähnt zu werden.[2]) Erstens die Hauptstadt desselben, *Musopalle*, dem das heutige Râgapura entsprechen wird, weil dieser Name Königsstadt bedeutet; zweitens *Byzantion*, welches mit ziemlicher Gewiſsheit nach dem gegenwärtigen *Viziadurga*, d. h. Vigajadurga, Siegesfestung, versetzt werden kann. Der Griechische Name dieser Stadt beweist, daſs dort, trotz der ihnen von den Seeräubern drohenden Gefahren, Griechische Kaufleute sich niedergelassen hatten. Die Hellenische Uebertragung des Namens der dritten hier zu erwähnenden Stadt liefert ein neues Beispiel von dem Verfahren der Griechen, den ihnen als barbarisch geltenden Namen durch Verdrehung den Anschein Griechischer Wörter zu verleihen. *Tyrannoboas* würde, wenn es ein Hellenisches Wort wäre, Tyrannengeschrei bedeuten; vielleicht änderten die dortigen Griechischen Kaufleute den einheimischen Namen der Stadt, um ihrer Abneigung gegen die Herrschaft der Indischen Könige Luft zu machen, von dem sie nicht so günstig aufgenommen wurden, als sie erwarteten. Der Indische Name muſs *Taraṇivâhas* gelautet und einen kleinen Fluſs bezeichnet haben, weil er Kähne oder Flöſse tragend bedeutet. Die nach ihm benannte Stadt muſs in dem kleinen Fürstenthume Savant Wari gesucht werden. Von der vierten Stadt, *Melizigara*, ist schon oben gehandelt worden.[3])

Limyrike.

Mit diesem Namen, welcher noch nicht in Indischen Schriften wieder aufgefunden ist, bezeichnen die klassischen Schriftsteller die

---

1) *Periplus Mar. Erythr.* p. 30. *Plinius* VI, 26, 9. und VINCENT a. a. O. II. p. 433.

2) *Ptol.* VII, 1, 84.

3) Sich oben S. 182. Von den übrigen Städten des Piratenlandes lagen zwei an der Küste, nämlich *Toparon*, wo jetzt Devaghar, und das von Ptolemaios allein erwähnte *Harmagara*. Es wird dadurch zweifelhaft, ob es nördlicher oder süd-

Strecke der Malabar-Küste, deren Nordgränze zwischen *Naura* oder (Honavera) Onor und *Tyndis* oder Barkaru liegt, und gegen Süden bis im N. *Nelkynda's* oder *Nileçvara's* sich erstreckt.[1]) Da gegen die Richtigkeit dieser gewöhnlich als wohlbegründet betrachteten Gleichsetzungen Einsprüche gethan, und andere von den frühern abweichende Bestimmungen der Lagen der drei obigen Städte vorgeschlagen worden sind,[2]) so müssen diese Einsprüche erst gewürdigt, und diese neuen Bestimmungen einer Prüfung unterworfen werden. Nach diesen Vorschlägen soll das von Ptolemaios erwähnte *Kalaikaria* wegen der grofsen Aehnlichkeit des Namens das heutige Talikari (oder Tellikeri) sein. *Muziris* dagegen Mahi, welches vielleicht auch Marikarie genannt sein könnte,[3]) und *Nelkynda* Nellambur (wohl Nilapura), welches an dem schiffbaren Beypurflusse und einem Hauptpasse durch die Ghat liegt; dadurch würde auch Nelkynda die Stelle erhalten, welche sich mit der Notiz des Periegeten verträgt, da es schon zum *Pâṇdja*-Reiche gehörte. Es wird endlich darauf hingewiesen, dafs mehrere Städte, welche nach Ptolemaios an dem Baris herumliegen, einen auffallenden Anklang an Indische Ortsnamen haben, welche zum Gebiete des Beypurflusses gehören. Man möge z. B. sein *Arembur*, *Kurelur* und *Tarnaur* mit mehreren Städtenamen, *Urumporum*, *Korellur*, *Tuinar*, vergleichen.[4])

Bei der Prüfung der obigen Ansichten kommt es vor allem auf eine Stelle im Periplus des Rothen Meeres an.[5]) In ihr heifst

---

licher als *Tyrannoboas* und Toparon, oder zwischen beiden gedacht werden mufs. Es ist daher eine nicht unwahrscheinliche Muthmafsung, wenn ich aus der Bedeutung des Namens, der im Sanskrit *Harmâgâra*, Pallast-Wohnung, gewesen sein mufs, schliefse, dafs diese Stadt der jetzigen *Bhagavantghar* entspreche, weil der Name die Veste eines heiligen oder ehrwürdigen Menschen bezeichnet. Im Binnenlande lag *Holochora* im S. Râgapura's oder wo heut zu Tage Ramghar.

1) Sieh oben I, S. 153, Note 4 und II, S. 541 flg.

2) Von E. A. Schwanbeck in seinem Aufsatze: *Ueber den Periplus des Erythräischen Meeres* im *Rhein. Mus. für Philol.*, VII, S. 502, Neue Folge.

3) Nach W. Hamilton a. a. O. II, p. 292, ist der Name der Stadt aus dem Worte *Mahi*, Fisch zu erklären, welches eine in den Volkssprachen gebräuchliche Entartung des Sanskritwortes *Matsja* ist.

4) Diese Stadt liegt jedoch nach *Ptol.* VII, 1, 89 in dem Reiche der *Pâṇdja*, also im O. der Ghat.

5) Pag. 30 und 31.

es, dafs *Tyndis* ein damals sehr bekanntes Dorf war und unter der Herrschaft des *Kerobothras* stand.[1] Demselben Fürsten gehorchte ebenfalls *Muziris*, das von vielen aus Arjake kommenden Griechischen Schiffern besucht ward und an einem Strome lag. Von Tyndis war es auf dem Flusse und zur See 500 Stadien, und von dem vor ihm gelegenen Hafen 20 Stadien entfernt. *Nelkynda* war von Muziris ungefähr ebenso weit entfernt, mochte man die Reise auf dem Meere, dem Strome oder zu Lande machen. Es war damals einem *Pandion* unterworfen, ebenfalls an einem Flusse gelegen und 120 Stadien von dem an der Küste liegenden Emporium *Barake* entfernt, in welchem die Schiffe erst ihre Ladungen erhielten; doch war die Schifffahrt auf dem Strome leicht.

Von den Gründen, welche für die von SCHWANBECK aufgestellten Abweichungen von den ältern Ansichten angeführt werden, kann erstens der aus den Umständen hergenommene, es habe damals Nelkynda unter der Oberherrschaft eines Monarchen aus dem Geschlechte der Pâṇḍja gestanden, gar nichts über dessen Lage beweisen, weil bekanntlich die Ghatkette die natürliche Westgränze von dessen Reiche bildet und aus jener Nachricht des Periegeten nur gefolgert werden darf, dafs die *Pâṇḍja* einen Theil der Malabarküste erobert hatten.

Was zweitens den aus der Aehnlichkeit der Namen hergeleiteten Grund anbelangt, so war Kalaikaria keine Stadt, sondern das Vorgebirge an der Landspitze der kleinen Bucht, an welcher Mangalor liegt.[2] Die Aehnlichkeit seines Namens mit *Talikari* ist ohnehin zu gering, als dafs auf sie die Gleichsetzung beider Oertlichkeiten gegründet werden könnte. *Nelkynda* ist bekanntlich die Griechische Umschreibung des Namens *Nîlakaṇṭha*, Blauhals, wie der Gott *Çiva* auch heifst. Nîlakaṇṭha ist daher gleichbedeutend mit *Nileçvara*, d. h. blauer Herr, während *nîla* allein nicht diesen Gott bezeichnet; *Nîlapura* kann deshalb nicht nach ihm seine Benennung erhalten haben. Es dürfen endlich die Namen Mangalor und Muziris als nicht von einander verschieden gelten; den Uebergang von der älteren Form zur jetzigen bildet *Mangaruth*, wie die Stadt von *Kosmas* genannt wird,[3] und das Thema der ältesten

1) Auf diesen Namen werde ich unten zurückkommen.

2) Sieh oben S. 167.

3) „ „ II, S. 540, und daselbst Note 6.

Form *Muzirith* gelautet haben mufs, weil das *th* nach dem Lautgesetze der Griechischen Sprache vor dem *s* des Nominativs und dem *n* des Accusativs abgeworfen werden mufs, und *g* mit dem der Dekhanischen Sprache eigenthümlichen *z* oder *zh* auch in *Zigara* und *Zizerus* vertauscht wird, kann *Muzirith* nur eine andere vokalisirte Gestalt von Mangaruth gewesen sein; der Nasal *n* war schon zu der Zeit eingeschoben worden, als Kosmas seine christliche Topographie verfafste. Es kommt noch hinzu, dafs die Griechischen Kaufleute in Muziris einen Anklang an den Namen der ihnen früher bekannten *Muza* in Arabien suchten.

Es vertragen sich drittens die geographischen Angaben des Alexandrinischen Periegeten besser mit der Wirklichkeit, wenn die frühere Ansicht über die Lagen von Tyndis, Muziris und Nelkynda festgehalten wird, als mit der des SCHWANBECK, wie es aus folgenden Bemerkungen hervorgehen wird. Barkaru liegt 13° 37′ n. Br., Mangalor 12° 53′ n. Br. und Nileçvara 12° 16′ n. Br.; die erste Stadt von der zweiten 44′; die zweite von der dritten 37′ entfernt. Da nun 500 Stadien 12½ g. M. ausmachen, so beträgt die Entfernung von Tyndis nach Muziris nach dem Periplus 11 g. M.; die von ihm nach Nileçvara 12¾ g. M., welche Zahlen, wie Jedermann sogleich einsicht, der Wahrheit sehr nahe kommen. Ganz anders verhält es sich mit den Abständen der drei von Schwanbeck in Vorschlag gebrachten Städte von einander; Talikari liegt 11° 45′, Mahi 11° 42′ und Nelambur 11° 17′ n. Br. Dafs diese Entfernungen viel zu klein sind, brauche ich nicht genauer auseinander zu setzen.

Es spricht ferner der übrige Theil der im Periplus mitgetheilten Umstände zu Gunsten der früheren Annahme, dafs jetzt Muziris durch Mangalor und Nelkynda durch Nileçvara vertreten seien. Während Mahi an einem unbedeutenden Strome liegt, finden wir bei Mangalor einen der gröfsten Ströme der Malabarküste, die *Netravatî*, deren Griechische Benennung *Pseudostomos* ohnehin nur auf diesen Flufs pafst, weil er nicht an der Küste selbst ausmündet, sondern erst eine kleine Bucht durchströmt. [1]) Da Mangalor nicht an dem Meeresgestade, sondern an einer Lagune liegt, die durch eine enge Durchfahrt mit der See in Verbindung tritt, [2]) so wird da-

1) Sieh oben S. 165.

2) FR. BUCHANAN a. a. O. III, p. 21.

durch die Angabe des Alexandrinischen Kaufmanns gerechtfertigt, dafs die Schifffahrt auf dem Strome 20 Stadien oder eine halbe Meile lang war. Wenn auch der Vaipura-Flufs in der Nähe der Küste schiffbar sein wird, so ist Nellambur an ihm drei Tagereisen von dem Meeresufer entfernt, [1]) wo der Strom gewifs nicht beschifft werden kann. Auch übersteigt seine Entfernung von der Küste die Länge von 120 Stadien, oder drei Meilen; so viele Meilen war nach dem Zeugnisse des Periegeten Nelkynda von Barake entfernt. Untersuchen wir die geographischen Verhältnisse der Küste bei Nîleçvara, so erhalten wir folgende Uebereinstimmungen mit der Darstellung des Verfassers des Periplus. [2]) Nîleçvara liegt an einem sehr breiten Küsten-Einschnitte, ihm gegenüber das Dorf Arigara. In diese kleine Bucht münden zwei kleine Flüsse ein, deren Namen ich nicht angegeben finde. Sie wird durch eine niedrige Sandbank von dem Meere getrennt, an welcher die Brandungen heftiger sind als irgendwo sonst an der Malabarküste. Ob die Beschiffung dieses kleinen Meerbusens leicht sei, wie nach dem Periplus angenommen werden mufs, weifs ich nicht zu sagen; sie wird jedoch durch die Bote, in denen die Waaren den vor Anker liegenden Schiffen zugeführt wurden, unschwer zu bewerkstelligen gewesen sein. Der einzige Umstand, der gegen die Behauptung, dafs Nelkynda dem jetzigen Nîleçvara entspreche, ist die Angabe des Ptolemaios, [3]) dafs Barake 1^{0} westlicher und $10'$ nördlicher als die Mündung des *Baris*-Flusses lag, den ich für den heutigen *Ḱandragiri* halte, [4]) während er in der Wirklichkeit ein wenig nördlicher das Meer erreicht. Da dieser Flufs nach der Indischen Ansicht die nördliche Gränze *Malajavara's* oder Malabar's bildet, [5]) und nach der des Ptolemaios der Baris Limyrike von dem Lande der Aioi scheidet, liegt es nahe, vorauszusetzen, dafs er den ersten Strom mit dem zweiten verwechselt habe; dagegen gewährt eine andere Angabe von ihm eine wichtige Bestätigung der Behauptung, dafs Muziris nicht von Mangalor verschieden sei. Sein *Bramagara* läfst sich nicht in dem heutigen *Brahmavara* verkennen, welches nur

1) *Ritter's Asien* IV. 1. S. 779.

2) *Fr. Buchanan* a. a. O. III, p. 8 flg.

3) VII, 1, 8.

4) Sieh oben S. 167.

5) „ „ I, S. 153.

30′ im N. Mangalor's liegt.[1]) Da der Name dieser Stadt *Brahmigâra*, Wohnung der Brahmanen bedeutet, so führt er auf die Vermuthung, dafs die dortigen Brahmanen in abgesonderten Städten wohnten. Hiermit im Einklange steht die Ueberlieferung der Brahmanen in Malabar, nach welcher die *Ârja* Brahmanen von *Paraçu-Râma* in 61 Dörfern angesiedelt worden, und anfangs in einer republikanischen Verfassung gelebt hätten.[2]) Da es durch diese Nachweisung als unbezweifelt gelten darf, dafs Muziris und Mangalor nur zwei verschiedene Namen derselben Stadt sind, so ist der Umstand, dafs einige Städte in dem Gebiete des Vaipuraflusses ähnliche Namen mit solchen haben, welche nach Ptolemaios zum Gebiete des Baris gehören, von gar keinem Gewichte, weil nichts der Annahme im Wege steht, dafs auch mit diesem Namen benannte Städte zu seiner Zeit in der Nähe des Kandragiris lagen, und entweder nicht mehr bestehen, oder andere Namen erhalten haben.

Von den drei Formen des Namens, welche von den Schriftstellern des klassischen Alterthums den Beherrschern Limyrike's beigelegt werden, können nur zwei auf Beachtung Anspruch machen; diese sind *Celebothras* und *Kerebothras*, und sind auf *Keralaputra* zurückzuführen, welches Wort nicht als der persönliche Name eines Königs zu betrachten ist, sondern der erbliche Titel der Fürsten Kerala's oder Malabar's gewesen sein mufs, welche sich demnach die Söhne des von ihnen beherrschten Landes betitelten.[3]) Dafs dieses sich wirklich so verhielt, ergiebt sich aus dem Umstande, dafs dieser Titel schon von *Açoka* in seinen Inschriften gebraucht worden ist.[4]) Von den vier Reichen, in welche Kerala nach

---

1) *Ptol.* VII, 1, 8, und *Fr. Buchanan* a. a. O. III. p. 101. Wilberg hat mit Recht diese Lesart an die Stelle des überlieferten Ἀραμαγάρα gesetzt. *Brahmavara* heifst Gebiet der Brahmanen, und hat demnach dieselbe Bedeutung als *Brahmâgâra*, Wohnung der Brahmanen; dieses liegt nach Ptolemaios zwar 20′ nördlicher und 15′ westlicher als Muziris. Da er sich die dortige Küste als von Westen nach Osten, statt von Norden nach Süden gerichtet dachte (sieh oben S. 112), so folgt, dafs Brahmâgâra etwa 30′ im N. von Muziris gesucht werden mufs.

2) Sieh oben II. S. 26.

3) „ oben I, S. 153. Note 4. Die erste Form gehört dem *Ptolemaios*, die zweite dem *Plinius*. Im Periplus ist der Name verdorben, weil er hier *Kerobotes* lautet. Da diese Schrift von den zwei andern Schriftstellern benutzt worden, so mufs im Periplus statt Κηπρόβοτος gelesen werden Κηροβότρος.

4) Sieh oben II, S. 240.

den Indischen Schriften eingetheilt wird, nämlich in *Tuluvarâḡja*, *Kûparâḡja*, *Kerdlarâḡja* und *Mûshikarâḡja*,[1]) können nur die zwei erstern dem damaligen Keralaputra gehorcht haben, während das dritte von einem Könige aus dem Geschlechte der *Pâṅḍja* unterworfen worden war, wie bereits oben erwähnt wurde. Das vierte endlich stand unter der Oberherrschaft eines selbstständigen Fürsten des Volkes der *Aioi*.[2])

Die Städte Limyrike's bildeten nach der Darstellung des Ptolemaios drei Abtheilungen, nämlich die am Meere, die im Westen des Pseudostomos oder der Netravatî und die zwischen ihr und dem Baris oder dem Ḱandragiri liegenden Städte.[3]) Es würde richtiger sein, den von Keralaputra beherrschten Staat in zwei Provinzen zu theilen, welche durch den Pseudostomos geschieden werden; ich ziehe es aber vor, der von Plolemaios aufgestellten Eintheilung zu folgen.

Von den Städten der ersten Abtheilung verdient, ausser den schon früher erwähnten und bestimmten, nur eine einzige noch besonders hervorgehoben zu werden. Diese hiefs *Semne*, und da σεμνοί, wie ich später in der Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien während des jetzt uns beschäftigenden Zeitraums darthun werde, die Griechische Uebersetzung des Wortes *Achat* ist und für einen hohen Grad der geistlichen Würde bei den Buddhisten gilt,[4]) so mufs diese Stadt hauptsächlich von Buddhistischen Geistlichen bewohnt gewesen, und in grofsen Ehren von den Buddhisten gehalten worden sein.[5]) Sie lag etwa, wo jetzt Beakul oder richtiger Vjâkula.

Zu den Städten der zweiten Abtheilung übergehend, bemerke ich, dafs, da nach der Ansicht des Alexandrinischen Geographen

---

1) Sieh oben I. S. 153. Note 4.

2) „ oben I. S. 153. Note 4. *Tulava* umfafst nach den einheimischen Schriften nämlich die Strecke von dem Vorgebirge *Gokarṇa* bis Mangalor; *Kûpa* von da bis *Nîlevara*; *Kerala* von da nach Killam (Quilon): von da zum Kap Komorin *Mûshika*. Da Gokarṇa 4′ nördlicher als Naura oder Honavera liegt, so beginnt Limyrike etwas südlicher als das Keralo der Inder.

3) *Ptol.* VII, 1. 8 und 9.

4) Ueber diese Würde sieh oben II, S. 451.

5) Von den übrigen Küstenstädten entspricht *Podoperura* dem heutigen Kanjâpûra. *Kereura* ist ohne Zweifel nur eine andere Form des Namens *Karura*, der Residenz des Königs von Limyrike und des Namens *Koreur*, mit welchem eine zur dritten Abtheilung gehörende Stadt benannt wird, sodafs in diesem Falle Ptolemaios verleitet worden ist, eine einzige Stadt zu verdreifachen.

der Pseudostomos von Norden nach Süden strömt, seine Länge- und Breitebestimmungen im umgekehrten Sinne zu fassen sind. Von den im Norden jenes Flusses liegenden Städten besitzt *Kuba* nur einige Bedeutung, weil nach ihr der eine Staat Limyrike's *Kûparâgja* benannt worden ist. Wir verlegen sie am wahrscheinlichsten nach dem jetzigen Upin Amgadi.[1]) Zu den Städten der dritten Abtheilung gehört auch die Hauptstadt *Karura*, welche von dem heutigen Karuru wegen der genauen Uebereinstimmung des Namens nicht verschieden sein wird, obwohl letzteres im Süden des Kandragiri liegt, während Karura nach dem Alexandrinischen Geographen im Norden dieses Flusses angesetzt werden müfste; dabei ist jedoch nicht zu übersehen, dafs die Stadt *Koreur*, die nach der richtigen Auffassung 1° westlicher und 1° 20′ südlicher liegt, als Karura, nicht davon verschieden sein wird.[2]) Die zwei Einwürfe, welche gegen diese Gleichsetzung erhoben werden könnten, lassen sich leicht zurückweisen. Der erste ist, dafs nach dem Zeugnisse des Periegeten das nördlicher gelegene Nelkynda zur Zeit seiner Anwesenheit in Indien einem Fürsten aus dem Geschlechte der *Pâṇḍja* unterworfen war; aber dies verhindert uns nicht zu glauben, dafs in der Zwischenzeit zwischen jenen Handelsreisenden und dem Ptolemaios das Reich der Pâṇḍja auf engere Gränzen zurückgeführt worden war. Der zweite Einwurf ist, dafs Karura eine südlichere Lage hat, als die nördlichste Ortschaft der *Aioi*, Nelkynda. Hierbei ist jedoch zu beachten, dafs dem Ptolemaios nur sehr unvollständige Materialien über diesen Theil des südlichsten Indien zur Hand gewesen sein werden; wenigstens bezeugt *Plinius*, dafs er nur in dem bekannten Periplus des Rothen Meeres die Namen der Völker, Häfen und Städte der südlichsten Malabar-Küste vorgefunden habe.[3]) Wie nun die in dieser Schrift vorliegende Bekanntschaft mit dem südlichsten Indien sich als eine höchst dürftige ausweist, so werden auch die nachherigen Verfasser solcher Reiseberichte dem Ptolemaios nicht viel reichhaltigere Nachrichten über jenen Theil Indiens dargeboten haben;

1) Die zwei andern *Narulla* und *Palura* werden dem gegenwärtigen Kundalur und Udapi entsprechen. *Bakare* ist von Hossodurga nicht verschieden.

2) Sieh oben S. 112, und F. Buchanan a. a. O. II, p. 299; dann W. Hamilton a. a. O. II. p. 390. Karura liegt 10° 53′ n. Br. und 97° 44′ ö. L., 52 Engl. M. nordwestlich von Talikari an der *Amaravati*, in der Nähe der Kâverî-Quellen.

3) VI, 26, 11.

für diese Behauptung kann geltend gemacht werden, daſs er in dem südlichsten Lande der Malabar-Küste nur eine einzige Stadt des innern Landes zu nennen weiſs. Ich trage daher kein Bedenken, die Residenz *Keralaputra's* nach dem jetzigen Karuru zu verlegen, wenngleich es im Süden des Kandragiris liegt, der nach der Ansicht des Alexandrinischen Geographen die Südgränze Limyrike's gewesen sein soll.

Von den übrigen Städten dieses Landes möge nur noch *Pannutas* in der Umgegend von Tullarin gedacht werden, weil dort Berylle sich fanden, obwohl meines Wissens Gruben dieses Edelsteines in der dortigen Landschaft nicht bekannt sind; dagegen bezeugt *Plinius*, daſs unter allen Ländern, Indien am reichsten mit Edelsteinen dieser Art ausgestattet war. [1]) Es ist daher kein Grund vorhanden, die Wahrheit der von dem Alexandrinischen Geographen mitgetheilten Nachricht in Zweifel zu ziehen. [2])

Die Aioi.

Das südlichste Land der Westküste Vorderindiens benennt Ptolemaios nicht, wie die vorhergehenden, mit einem Ländernamen, sondern nach dem es bewohnenden Volke, den *Aioi*, deren Namen noch heut zu Tage in der an der Küste liegenden Stadt *Aikobta*, d. h. Feste der Ai, erhalten ist. [3])

Nach dem Verfasser des Periplus des Rothen Meeres soll die Malabarküste von dem Vorgebirge *Pyrrhon* oder Kap Dilli bis zur

---

1) XXXVII, 20. 3.

2) Die übrigen hieher gehörenden Städte haben folgende Namen und ungefähr diese Lagen:

Die alten Namen.	Die jetzigen.
Panipolis.	Addikidda.
Kurellur.	Upin Ungadi.
Berderis.	Luskanda.
Aloe.	Mahavagidurga.
Arembur.	Udur.
Mastanur.	Muddukaṭai.
Passage.	Subhramuni.

3) *Ptol.* VII, 1, 7 und 89, und oben I. S. 153, Note 3. Wilson erwähnt an der angeführten Stelle nur, daſs diese Stadt an der Küste liege. Sie ist auf der Karte im Norden von Kokhin oder Kakkha mit dem Namen *Ajakotta* angegeben.

Südspitze Vorderindiens oder Kap Komorin *Paralia* benannt worden sein.[1]) Da dieses Wort jedoch ein Griechisches ist und ein Land am Gestade des Meeres bedeutet, so darf füglich in Abrede gestellt werden, dafs die Inder selbst einen gleichbedeutenden Namen, etwa *Anûpa*, einem Theile der Westküste ihres Vaterlandes beigelegt hätten.

Dem Bestreben, den von Ptolemaios und dem Periegeten erwähnten Städten der Küstenstrecke, welche im N. *Nelkynda's* oder Nileçvara's beginnt und sich bis zu Komaria, einem Hafen an dem gleichnamigen Vorgebirge, erstreckt, tritt die Schwierigkeit hindernd entgegen, dafs des erstern Schriftstellers Bestimmungen der Lagen dieser Städte nur eine geringe Sicherheit gewähren. Es ist dabei nicht zu übersehen, dafs auf der ziemlich langen Küste von Nileçvara bis zum Kap Komorin, ausser Nelkynda und Komaria, nur 3 oder 4 Städte aufgeführt werden, während an ihr mehrere in der spätern Zeit viel besuchte Häfen bekannt waren. Ich ziehe daher jetzt die Ansicht vor, dafs das *Balbala* des Ptolemaios von dem *Balita* des Periegeten zu unterscheiden sei.[2]) Die letzte Stadt wird wegen ihres vorzüglichen Hafens am richtigsten als die Vorgängerin Kalikut's oder richtiger Kâlikoda's betrachtet werden. Die Hauptstadt der Aioi, *Kathiara*, dürfte am passendsten in Kokhin wiedergesucht werden, welche Stadt der Hauptort des kleinen Fürstenthumes ist, das nach ihm seinen Namen erhalten hat. Wenn dieses richtig ist, so wird *Elankon* dem heutigen Kranganor oder Kuḍanganor entsprechen, *Balbala* dagegen Kolam oder Quilon. Bei *Komaria*, wie der Name richtiger im Periplus lautet, als bei Ptolemaios, weil *Komaria* am genauesten dem Sanskritworte *Kumâri*, Jungfrau, entspricht, war zur Zeit der Anwesenheit des Periegeten eine Festung und ein Hafen. Es kamen dorthin fromme, dem Cölibat ihr ganzes spätere Leben zu weihen entschlossene Männer, um dort durch das Baden ihre Sünden zu sühnen. Auch Frauen thaten dieses. Nach einer dort aufgezeichneten Legende hatte vor Alters die Göttin jeden Monat im Meere gebadet. Nach der ächten,

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 33. Ueber die Lage der Gegend *Kottonara*, wo die *Kottonarikon* genannte Art Pfeffer wuchs, habe ich schon früher, S. 34, meine Vermuthung vorgelegt.

2) Gegen meine frühere Ansicht, II, S. 541, Note 2. Die überlieferte Lesart ist *Bambala*.

schon in dem *Mahâbhârata* enthaltenen religiösen Sage war es nicht eine Göttin, sondern fünf durch den Fluch eines Büfsers in Krokodille verwandelte und von dem Panduiden *Arguna* durch ihn befreite *Apsarasen*, welche auch die fünf *Kumâri* genannt werden. Das durch diese Legende berühmt gewordene Heiligthum hiefs *Nârîtîrtha* und wurde mit der Verbreitung der Arischen Inder nach Süden und ihrer genauern Bekanntschaft mit dem südlichen Indien von der obern Godâvari zuerst nach deren Mündungen und zuletzt nach der Südspitze Indiens vorwärtsgerückt, wie bei einer andern Gelegenheit dargethan worden. [1])

Das Hochland und die Ostküste.

Die Adisathroi.

Kehren wir jetzt nach dem Hochlande des Dekhans zurück, so begegnen wir zuerst dem obigen Volke, das seinen Namen von dem Adisathros-Gebirge erhalten hat und dessen Sitze daher in der Nähe desselben gesucht werden müssen. Wir würden jedoch sehr irren, wenn wir ihnen einen so weiten Länderbesitz zutheilen wollten, als derjenige ist, durch welchen jene Kette sich erstreckt. [2]) Aus der Bestimmung ihrer Lage von dem Alexandrinischen Geographen läfst sich kein befriedigender Schlufs über diesen Punkt ziehen, indem seine Worte zu allgemein gehalten sind. [3]) Er berichtet nämlich nur, dafs die Adisathroi unter den *Porvaroi*, d. h. im S. bis zum *Uxentos*-Gebirge, wohnten. Da nun das ebengenannte Volk im N. des grofsen Scheidegebirges zwischen Hindustan und dem Dekhan wohnte, und der Uxentos den östlichsten Theil desselben ausmacht, [4]) so stellt sich heraus, dafs wir von Ptolemaios nur über die nördliche Verbreitung der Adisathroi eine sehr unbestimmte Angabe erhalten. Sie können unmöglich das Gebiet im S. der Çoṇaquellen inne gehabt haben, von welchen im O. der Uxentos seinen Anfang nimmt. [5]) Eine ziemlich sicher leitende

---

1) Sieh oben I. S. 664. nebst Note 2. Die einzige Stadt des Binnenlandes, *Morunda*, wird in der Gegend der heutigen Diamper oder Udajampura zu suchen sein.

2) Sieh hierüber oben S. 162.

3) *Ptol.* VII. 1. 71.

4) Sieh oben S. 150 und 123.

5) „ „ „ 123.

Andeutung über die Nordgränze des Adisathroilandes bietet die ältere Benennung der Stadt Nagpur, *Adisathra*, [1]) weil dieser Name beweist, dafs diese Stadt von dem gleichnamigen Volke gestiftet worden ist. Da sie nun damals nicht mehr in seinem Besitze war, sondern zu den Ortschaften der rohen Urbewohner gehörte, so folgt, dafs die nördlichsten Sitze der Adisathroi im S. von Nagpur gesucht werden müssen. Gegen Westen wurden die Besitzungen derselben durch *Arjake* des Hochlandes begränzt, wie schon früher nachgewiesen ist. [2]) In der Richtung nach Süden erstrecken sich die Sitze der Adisathroi über die mittlere Godâvarî hinaus bis zur mittlern Mangira, einem südlichen Zuflusse der Godâvarî, wo die an jenem gelegene Stadt Maiduk ungefähr die Südgränze des Landes der Adisathroi bezeichnet. Dieses erhellt daraus, dafs das Land an beiden Seiten der Kṛishṇâ den *Arvarnoi* angewiesen werden mufs, wie ich später darthun werde. Ueber die Verbreitung der Adisathroi in östlicher Richtung läfst sich nicht eine genauere Bestimmung treffen, als die, dafs zwischen ihrem Lande und *Maisolia* oder dem Küstengebiete zwischen der unteren Godâvarî im Süden und der unteren Suvarṇarekhâ im Norden ein damals, wie noch jetzt, von Stämmen der wilden Urbewohner bewohntes Land lag, von welchem dem Alexandrinischen Geographen nur eine wenig zuverlässige Kunde zugekommen sein wird. Es ist deshalb unthunlich anzugeben, wo die Landschaften der Adisathroi ihr östliches Ende erreichten, und Maisolia begann. Nur ein einziger Stamm dieser Art, die *Salakenoi*, wird von ihm namhaft gemacht. Ihnen gehörte das Gebirgsland zwischen den Städten Whanpur und Bustar, [3]) von welchen Städten die letztere an der Westgränze Maisolia's, die zweite nicht sehr entfernt von der Ostgränze des Adisathroilandes lag.

Nach dieser Auseinandersetzung müssen wir den Adisathroi das Land im S. Nagpur's an der Weyne Gangâ und nachher der Praṇitâ zu beiden Seiten der Adisathrois-Kette, besonders im O. derselben, bis zum Mittellaufe des Mangira-Stromes zuweisen. Ihre Hauptstadt *Sageda* wird am passendsten nach dem heutigen Elgundel verlegt. Ihr Name bietet eines der häufigen Beispiele von dem durch die in der Geographie des Ptolemaios aufbewahrten Eigen-

---

1) Sieh oben S. 175. Note 1.

2) „ oben S. 187.

3) „ oben S. 176.

namen beglaubigten gewöhnlichen Gebrauche der Prâkritsprachen. Durch ihr Gesetz, die Tenues in Medias zu verwandeln, mufste aus *Sâketa*, einem Beinamen *Ajodhjâs*, der alten Hauptstadt der *Koçala*, die Form *Sageda* entstehen.[1]) Wir dürfen daher aus diesem Namen folgern, dafs die Residenz der Fürsten der Adisathroi nicht sowohl von der alten Stadt Ajodhjâ aus gestiftet, sondern von einem Beherrscher der südlichen Koçala angelegt worden war. Ob eine nähere Verwandtschaft zwischen diesem Volke und dem südlichen Koçala stattgefunden habe, mufs dahingestellt bleiben.

Maisolia.

Dieser Name bezeichnet bei Ptolemaios den Theil der Koromandel-Küste, welcher im Süden von dem untern Maisolos oder der *Godâvarî* und im N. von dem untern *Adamas* oder der *Suvarṇarekâ* begränzt wird;[2]) nur gehörte zu Maisolia ein kleiner Landstrich auf dem nördlichen Ufer derselben, in welchem die Stadt *Kosamba*,[3]) das jetzige Pipli (Pippali), lag, da deren Sanskritname *Kauçâmbî* auch einer der ältesten Städte des innern Indiens im S. Allahâbâd's in der Gegend von Karra bezeichnet, und daher von dieser auf

---

1) Ueber den Beinamen Sâketa s. oben I. S. 128, Note 4, und über die südliche Koçala ebend. S. 129, Note 3; dann II, S. 954. Σάγηδα ist die von WILBERG aufgenommene richtige Lesart. Auf der Karte ist Sageda zu weit nördlich angesetzt. Die übrigen Städte der Adisathroi hatten diese Namen und entsprechen den gegenüberstehenden:

Maliba.	Manikdurga.
Aspathis.	Kinnur.
Panassa.	Ramagiri.
Balampyrgon.	Mullangur.

2) *Ptol.* VII, 1, 15, 16 und 93.

3) Ich benutze diese Gelegenheit, um auf die früheren Angaben über *Kauçambî*, *Çrâvasti*, *Kapilavastu* und *Kuçinagara* (s. oben I. S. 58, Note 3, S. 138, Note 1, S. 604, Note 2, S. 708, Note 2, I, Beil. I. 22, S. XI und LII, und II, S. 904, Note 1) zurückzukommen und die Lagen der ersten, der zweiten und vierten Stadt genauer zu bestimmen, als früher. Dieses ist erst möglich geworden, seitdem wir die vortreffliche wortgetreue Uebersetzung der Reise des *Hiuen Thsang* von STANISLAS JULIEN benutzen können, während die Angaben des *Fahien* entweder ungenau oder unrichtig übersetzt sind, wie aus den folgenden Bemerkungen erhellt. Nach dem *Foe K. K.* p. 167, p. 170 und p. 171, ging *Fahien* von *Kanjâkubga* oder *Kanog* über den Ganges und reiste 3 *jogana* nach Süden und 10 *jogana* südwestlich nach der noch nicht bestimmten

jene übertragen worden ist. Die Breite Maisolia's von der Küste an landeinwärts beträgt ungefähr 2°. Der Name dieses Gebietes,

---

Stadt *Shaki*, von welcher die Entfernung nach dem südlich gelegenen *Çrâvasti* in *Koçala* 8 *jojana* betrug. Nach Hiuen Thsang's Darstellung müssen wir dagegen diese Stadt im O. von Kanjâkubga suchen, wie sich nachher ergeben wird. Ich folge in der Bestimmung der Lagen *Kauçambi's* und *Kuçinagara's* ALEXANDER CUNNIGHAM in seinen *Verification of the Itinerary of the Chinese Pilgrim Hwan Thsang through Afghanistan and India* etc. in *As. J. of B.* XVII, 2, p. 28 und 30, dagegen nicht in seinen übrigen Annahmen, unter welchen z. B. die ist, daſs Çravasti nicht von *Ajodhjâ* verschieden sei, während Hiuen Thsang beide Städte von einander unterscheidet, z. B. p. 361. Nach ihm lag, p. 121, Kauçambi S. W. von dem Zusammenflusse der Jamunâ und der Gangâ oder Allahâbâd. Nach *Cunningham's* Versicherung finden sich bei der jetzigen Stadt Karra (auf der Karte auch Kiri genannt) 40 Engl. M. im S. von Allahâbâd ausgedehnte Ruinen, und in der Nähe liegen die Dörfer *Kusia* und *Kussia Kua*, in deren Namen Kauçambi erhalten sein wird. Der Name Kuçinagara's ist sicher in dem des Postens Kussia wiederzuerkennen, welches an der Kota Gandakî liegt, s. *Notices of a Colossal Alto-Relievo, known by the name of Mata Koonr situated near Kassia Tannah, in Perguna station, Eastern Division of Gorakhpur District. By D. LISTON, Esq.* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 477 flg. Mit dieser Bestimmung stimmt auch die Nachricht *Hiuen Thsang's*, daſs *Kuçinagara* 700 *li* oder 37 g. M. im N. von *Varânasî* oder Benares liegt, da nach VIVIEN DE SAINT-MARTIN'S *Les Huns blancs*, p. 38, Note 2, das Chinesische Wegemaſs *li* 1/20 g. M. ausmacht. Die übrigen Angaben des *Hiuen Thsang* sind die folgenden: Nach p. 121 liegt *Vaisaka* 500 *li* oder 25 g. M. östlich von *Kauçâmbi*, und nach p. 124 *Vaisaka* ebenso weit S. W. von *Çrâvasti*. Da die erstere Stadt nach dem Zusammenhange der Erzählung im N. des Ganges gesucht werden muſs, und die ganze Richtung des Weges des *Hiuen Thsang* eine nordöstliche gewesen sein wird, und seine Längenangaben in einigen Fällen als zu groſs betrachtet werden können, so wird die Stadt *Vaisaka* dem heutigen Guanpur oder Jamunapura an der Gomati (s. oben II, S. 925) entsprechen. *Çrâvasti* glaube ich in der Nähe der Stadt *Dumurijagang* an der obern Rapti ansetzen zu können. Sein Name dürfte in dem an der Kojane (Quana), einem westlichen Zuflusse der Raptî, gelegenen Bezirke *Basti* erhalten sein; s. darüber M. MARTIN'S *The History* etc. *of Eastern India*, II, p. 390, wo nach p. 392 statt *Balti* Basti zu lesen ist. Durch diese Annahme erhält auch meine (I, Beil. I, S. LII.) geäusserte Vermuthung, daſs *Çarâvati* ein älterer Name der Rapti sei, eine Bestätigung, besonders weil wir dadurch eine passende Gränze zwischen *Madhjadeça* und *Prâkjâ* gewinnen. Gegen die bisherige Ansicht, daſs *Kapilavastu* an der Rohinî, einem Ostzuflusse der obern Rapti, in einiger Entfernung von dem südlicheren Gorakhpur anzusetzen sei, läſst sich nichts erinnern, zumal Kapilavastu nach *Hiuen Thsang* p. 128, 500 *li* oder 25 g. M. westlich von Kuçinagara lag. Eine andere Bestimmung von ihm, p. 126, nach welcher *Kapilavastu* 800 *li* oder 40 g. M. S. O.

welches im Periplus des Rothen Meeres Masalia lautet,[1]) war gewifs nie bei den Indern selbst im Gebrauche, sondern ist von den fremden Besuchern ihres Landes aus dem Namen des Stromes gebildet worden, um das oben umschriebene Land zu benennen. Sie werden dazu durch den Umstand veranlafst worden sein, dafs Maisolia damals einen einzigen Staat bildete, was sich daraus schliefsen läfst, dafs nur einer Hauptstadt Maisolia's gedacht wird. Eine dritte Form des Flufsnamens ist noch in *Masalipatam* oder richtiger *Masalipattana* erhalten, wie eine Stadt an der Küste zwischen der nördlichsten Mündung der Kṛishṇa und der südlichsten der Godâvarî heifst. Eine Vergleichung der verschiedenen Formen des Flufsnamens führt zu der Ansicht, dafs die richtige *Masolos* sei. Dieser Name mufs in den zwei ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung der vorzugsweise gebrauchte gewesen sein, weil wir sonst nicht erklären können, dafs der noch geltende und damals dem Flusse von den Sanskrit redenden Indern gegebenen Name Godâvarî den Hellenischen Besuchern Indiens ganz unbekannt geblieben ist. Da Masolos sich keiner angemessenen Deutung aus der heiligen Sprache der Brahmanen fügen will, wird er einer Dekhanischen Sprache zugewiesen werden müssen. Diese Bemerkung gilt ebenfalls von der Ptolemaischen Benennung der Kṛishṇâ: Tyna.

Von den Städten Maisolia's sind diese die bemerkenswerthesten: Die Hauptstadt *Pitynda* wird nach den Angaben des Alexandrinischen Geographen in dem jetzigen, nicht fern von dem Meeresgestade gelegenen Golkonda wiederzusuchen sein. Nach den frühern Bemerkungen hierüber entspricht das Emporium *Dandagula* dem heutigen Koringa, und der Hafen, von dem aus die Seereise nach *Chryse*, welches ungefähr dem heutigen Pegu entspricht, unternommen wurde, dem Kalingapatana.[2]) In diesen beiden Namen ist

---

von Çravasti entfernt sei, (nicht 500 *li*, wie es *Foe K. K.* p. 385 heifst) mufs so verstanden werden, dafs die Richtung seines Weges vorherrschend östlich war, und die Zahl der *li* etwas zu grofs ist.

1) Pag. 35. Nach dieser Schrift bezeichnet jedoch der Name die ganze Koromandelküste, vom Kap Komorin bis zum Gebiete des *Dosaren*-Flusses, d. h. der Kuljâ oder Vaitaraṇî, welches *Dosarene*, wie statt *Desarene* gelesen werden mufs, genannt wird. Die Benennung der dort erzeugten Elephanten *Bosare* wird auch in *Dosare* zu verbessern sein.

2) Sieh oben S. 70, und I, S. 168, Note 3. Es liegt nur 16′ östlich von Ḳikakol, welches daher auch als dieser Ausgangspunkt der Seefahrer gelten könnte;

die alte einheimische Benennung dieses Küstenlandes und des dasselbe bewohnenden Volkes *Kalinga* erhalten, dessen von Ptolemaios auffallenderweise gar keine Erwähnung geschieht. Dagegen kennt er eine Stadt *Kalliga* in der Umgegend Çehânpur's.[1]) Durch diese weite Verbreitung des alten Namens wird die Indische Ansicht bestätigt, dafs es das Land von der Kṛishṇâ an im Süden bis zum Gangesgebiete umfafste.[2]) Die Lage der ältern Hauptstadt der Kalinga, welche nach *Megasthenes Parthalis* hiefs,[3]) läfst sich nicht genau ermitteln; es führt jedoch ihr Name auf eine Vermuthung, die auf einige Wahrscheinlichkeit Anspruch machen darf. *Pârtha* ist nämlich ein Beiname des Panduiden *Arǵuna*, von welchem nach der Altindischen Sage das Königsgeschlecht von *Maṇipûra* abstammen soll, und welcher sich einige Zeit in dieser Stadt aufhielt.[4]) Parthalis läfst sich als *Pârthâla*, d. h. Aufenlhalt Pârtha's, fassen und als ein später der Stadt zum Andenken an jenes Ereignifs gegebener Beiname betrachten. Wenn diese Vermuthung begründet ist, so lag die alte Hauptstadt Kalinga's an der Küste, wo heut zu Tag Manphur-Bander.

Die Badimaioi und die Arvarnoi.

Das erste von den zwei obigen Völkern besafs nur einen ganz kleinen Landstrich in der Umgegend des heutigen Haiderâbâd, in

---

es spricht aber dagegen, dafs dann für *Alosygne* kein passender Platz sich findet. Die übrigen Küstenstädte heissen und liegen wie folgt:

Kokala.	Balasor.
Minagara.	Nishanpur.
Mapura.	Biddipur.
Sippara.	Gunge.
Kottobara.	Râǵanagara.
Kannagara.	Gangam.
Katikardama.	Attipandra.
Naniguna.	Barouna.
Palura.	Naupura.
Alosygne.	Çikakol.
Koddura.	Vizianagara.
Kontokossyla.	Viziapattana.

1) Die übrigen Städte des Binnenlandes, *Bardamana*, *Korukala* und *Pharythra*, lassen sich am füglichsten mit dem heutigen Kataka, Sulour und Ryagaddi vergleichen.

2) Sieh oben I, S. 180.

3) „ ebendas. II, S. 210.

4) „ „ I, S. 563, wo auch die Lage Maṇipûra's nachgewiesen ist.

dessen Umgegend ihre einzige Stadt *Tathilba*[1]) gesucht werden muſs. Dem zweiten Volke muſs ein bedeutend gröſseres Gebiet zuerkannt werden, weil ihnen das Land an der Kṛishṇâ vorzugsweise im Süden dieses Stromes zuerkannt werden muſs. An der Küste war *Maliarpha* ihre nördlichste Stadt und muſs dem jetzigen Masulipatana ganz nahe im S. angesetzt werden.[2]) Der südlichste Hafen *Poduke* wird auch im Periplus des Rothen Meeres erwähnt[3]) und am füglichsten in dem heutigen Pulikat wiedergesucht. Nach den Bestimmungen des Ptolemaios entspricht die Hauptstadt der Arvarnoi, *Malanga*, dem heutigen Daver Konda. Der Name oder Titel ihres Fürsten ist ziemlich räthselhaft, indem er in der heiligen Sprache der Brahmanen schwerlich anders als *Vâsaranâga* gelautet haben kann, und der erste Theil des Namens einer der Schlangengötter bezeichnet; weshalb der zweite nicht, wie in *Kokkonaga* und ähnlichen Namen, einen Bergbewohner bedeuten kann. Vielleicht verehrte der Fürst der *Arvarnoi* oder sein Geschlecht vorzugsweise die Schlangengötter, wenngleich sonstige Spuren dieses Kultus in diesem Theile des Dekhans noch nicht nachgewiesen worden. Wenn diese Auffassung die richtige ist, so war *Basaronax* ein Titel und kein Eigenname.[4])

---

1) *Ptol.* VII, 1, 75, 15 und 92.

2) Es kann daher nicht der durch die dortigen Felsentempel, die sogenannten sieben Pagoden, bekannte *Mahâmalaipura* sein, wie P. von Bohlen, *Altes Ind.* II, S. 82, vermuthet, indem dieses südlicher liegt; s. oben I, S. 165.

3) Pag. 34. Das dort genannte nördlichere *Sopatma* dürfte Pellur und das Ptolemaische *Melange* Nilavera oder Nellor sein. *Pulikat* ist wahrscheinlich derselbe Name als *Poduke*, wenn er in der einheimischen Sprache etwa *Poḍuke* lauṭete, da *ḍ* in *r* und dieses in *l* überzugehen pflegt. *Kottis* an der Küste im S. de rMündung des Tyna wird Repalle sein.

4) Βασαρονάγος ist als der Griechische Genitiv von Βασαρονάξ zu betrachten, wie bei *Ptol.* VII, 91, Σαρνάγος, wo der zweite Theil die gewöhnliche Bedeutung, Bergbewohner, haben muſs, weil *Sornax* der Titel des Königs der bergbewohnenden *Sorai* war. Ptolemaios giebt auch sonst das Indische *v* durch *b* wieder. Die übrigen Städte der Arvarnoi haben folgende Namen und Lagen:

Bei Ptolemaios.	Jetzt.
Poleur.	Maktul.
Pikenda.	Amarḳinta.
Phrurion.	Jemunpilli.
Karige.	Ghunpur.
Jatur.	Gopalpet.
Kerauge.	Suraikonda.

Die Soretai oder Soringoi und die Sorai. [1])

Von diesen Namen kann nur der letztere als der einheimische gelten, weil von Ptolemaios das Indische ḳ durch *s* wiedergegeben wird, und *r* und *l* häufig miteinander vertauscht werden, sodafs die Form *Sora* genau der Indischen *Ḳola* entspricht, mit welchem Namen das Gebiet an den Mündungen der Kâverî, ohne Zweifel nach dem es bewohnenden Volke, benannt wird. Sein Name ist bekanntlich auf die ganze Koromandel-Küste später ausgedehnt worden. [2]) Von den zwei andern Formen der drei in der Geographie des Ptolemaios vorkommenden Benennungen war *Soringos* wohl gewifs die eines besondern Stammes der Ḳola, weil ein rohes um Kâverîpura und Çivasamudra wohnendes Bergvolk noch *Soliga* heifst, [3]) und zwar nicht in ein so weites Gebiet verbreitet ist, als die alten Soringoi nach dem Zeugnisse des Alexandrinischen Geographen es waren, jedoch später von andern Stämmen in das Ge-

---

Bei Ptolemaios.	Jetzt.
Skopulura.	Pednaor.
Ikarta.	Maḳilla.
Kondipatna.	Munanur.

1) *Ptol.* VII, 1, 13. 68 u. 91. Die überlieferte Lesart ist Ταρίγγοι, die von WILBERG aufgenommene ist Σαρητῶν; mehrere Handschriften geben Σαρίγγων. Da *t* und *s* in mehreren Indischen Namen, z. B. in *Timylla*, und *Simylla* wechseln, so sind die erste und die dritte Form nicht wesentlich von einander verschieden.

2) Hierüber oben I, S. 160, nebst Note 2. Es ist jedoch nicht richtig, dafs Ḳola Name einer alten Hauptstadt gewesen. *Ḳoladeça* ist die Gegend im N. des *Pândja*-Reiches an beiden Seiten der untern Kâveri bis Killambram am Vellar-Flusse, oder nach andern Angaben noch nördlicher bis zum südlichen Penar- oder Pinakinî-Flusse; s. *J. Dawson's On the Geographical Limits etc. of the Chera Kingdom of Ancient India* im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 14. Die Form Ḳora scheint in Sanskrit-Schriften nicht gebräuchlich zu sein, mufs aber zur Zeit des Ptolemaios wenigstens im südlichen Indien gewöhnlich gewesen sein. Später ist der von Ḳona abgeleitete Name *Çurja* auf ein nördlicher gelegenes Königreich übertragen worden, welches nach STANISLAS JULIEN's *Hist. de la vie de Hiuen Thsang*, p. 189 flg., 1500 bis 1600 *li* oder 75 bis 80 g. M. im N. von *Dravida* liegt. Da die Hauptstadt des letztern Reiches *Kâñḳipura*, d. h. Kongevaram, am Palar-Strome hiefs, so wird die Lage genau bestimmt. In dem Namen des Landes ist der Anlaut von *ḳ* zu *g* geworden, wie in Inlauten nach den Gesetzen des Prâkrits. Es ist noch hinzuzufügen, dafs nach Ptolemaios die Küste der Soringoi im eigentlichen Sinne Παραλία oder am Meeresgestade liegendes Land genannt werde; welche einheimische Benennung damit gemeint sei, entgeht mir.

3) Sieh oben S. 364, Note 3.

birge zurückgedrängt worden sein kann. *Soretos* endlich ist eine Griechische Bildung. Ob die von Ptolemaios gemachte Unterscheidung, nach welcher die Sorai ein nomadisches Leben führten, die Soringoi oder Soretai dagegen nicht, mufs dahingestellt bleiben, weil in der Geschichte dieses Theiles des Dekhans stets nur die Ḳola auftreten, und zwar gerade als Bewohner der Küste, was daraus erhellt, dafs sie mehrfach von Ḳola aus kriegerische Unternehmungen gegen Ceylon unternommen haben.[1]) Es läfst sich daher vermuthen, dafs in den von Ptolemaios benutzten Schriften jene zwei Stämme unrichtig vertheilt waren. Nach der Darstellung dieses bedeutendsten Geographen des klassischen Alterthums mufs dem Volke der Ḳola ein weit ausgedehntes Gebiet des innern Dekhans zugetheilt werden. Seine Gränzen lassen sich nicht genau umschreiben, weil unserm Gewährsmanne über das Dekhanische Hochland wenig genaue Berichte vorlagen. Im Allgemeinen können wir das Land zwischen den Quellen des Palar-Flusses und seinen nördlichen Zuflüssen im N. und der Kâverî im S. nebst einem schmalen Landstriche auf dem rechten Ufer derselben als von den Stämmen der Ḳola bewohnt betrachten. Dieses läfst sich aus der sicher erkennbaren Lage der einzigen, ihnen zugehörigen Küstenstadt, und dann ihrer Hauptstadt folgern. Die Kâverî mündete in dem Lande der Soretai in das Meer aus, und die ihrer Mündung nördlich gelegene Hafenstadt *Sobura* ist das heutige *Sadras*, und *Chaberis* Devîkoṭa an der südlichsten Mündung der Kâverî.[2]) Die Hauptstadt des Fürsten der nomadischen Sorai, welche hier mit dem Namen des von ihm beherrschten Volkes *Sora* geheissen wird, hiefs *Arkatu* und mufs das heutige *Arkot* sein.[3]) Die

---

1) Sieh z. B. oben II, S. 1015 flg., und *G. Turnour's The Mahâwanso*, p. 290.

2) *Ptol.* VII, 1, 15.

3) *Ptol.* VII, 1, 68. Wilberg hat zwar die Lesart Ἀρκατώρ in den Text aufgenommen, es wird jedoch passender sein, in diesem Falle die überlieferte Lesart Ἀρκατοῦ zuzulassen, zumal da zwei Handschriften sie anerkennen, und eine Ἀργάτωρ darbietet. F. A. Schwanbeck vermuthet, im *Rhein. Mus. für Philol.*, VII, S. 506, neue Folge, dafs in der Stelle im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34, in welcher gesagt wird, dafs nach *Kolchoi* ein an einem Meerbusen gelegenes Land folge, dessen Binnenland Ἀργάλου heisse, in Ἀργάδου zu ändern sei, weil Δ und Λ leicht unter den Händen der Abschreiber vertauscht werden könnten; dafs dieses Arkadu auch in der von Ptolemaios, VII, 1, 12, erwähnten Stadt Ἀργάρου enthalten sei, weil *r* und *l* in den Südindischen Dialekten wechseln und er selbst die alte Hauptstadt an der Kâverî *Wadiur* Ὀρ-

Darstellung des Ptolemaios, der zufolge die nomadischen Sorai zwischen dem Bittigo- und Adisathros-Gebirge safsen, kann wegen seiner irrigen Ansicht von dem Gebirgssysteme des Dekhans hier nicht in Betracht kommen. Die nordöstlichste Ortschaft dieses Reiches, *Sangamarta*, suchen wir am wahrscheinlichsten wieder in den heutigen Shettikonta und müssen daher die Sitze der *Sorai* in dieser Richtung so weit nach N. O. ausdehnen. Eine bestimmtere Ermittelung ihres Gebietes in den übrigen Richtungen, ist unthunlich, weil Ptolemaios dazu gar keine Anleitung gewährt; nur darf mit Zuversicht behauptet werden, dafs zwischen dem Sora-Lande und der Westghat andere Indische Stämme wohnten, deren Namen dem Ptolemaios unbekannt blieben. Die Residenz des Fürsten der Soringoi, *Sornaga*, dessen Titel schon früher erklärt worden ist, hiefs *Orthura* und liegt nicht weit von Pondiķeri, der Hauptstadt der Französischen Besitzungen.[1]) Ihr Name ist ihr noch geblieben, weil *Vaḍiur* nicht von der Griechischen Benennung verschieden ist. Aus der sicher festgestellten Lage der Hauptstadt der Soringoi folgt, dafs sie die südlichen Nachbarn der ihnen stammverwandten Sorai waren. Ihre nordwestlichste Stadt *Kaliur* hat die Lage von *Bangalor*, die nordöstlichste *Tennagora* die von Tindavanam, die südwestlichste *Abur* die von Kangajan und die südöstlichste *Karmara* die von Tangor; die zwei letzten Städte lagen im Süden der Kâverî. Die Lagen der obigen vier Städte be-

---

θουρα nenne, welches er nicht aus dem Periplus geschöpft haben könne; endlich, dafs sein *Arkatu* im Innern kein anderes sei als jenes *Argadu*. Gegen diese Vermuthungen sind folgende Erinnerungen zu machen. In der Indischen Geographie wird niemals das Land am Argalischen Meerbusen Ķola genannt. Dann hat er von der Stadt *Argaru* an demselben den Namen erhalten. Weiter ist Ἀργαρικός die am besten beglaubigte Lesart bei *Ptol.* I, 13, 1; s. WILBERG's Note daselbst. Waḍiur liegt nicht an der Kâveri, wie behauptet worden, sondern in ihrer Nähe, nämlich 56 Engl. M. südwestlich von Pondiķeri, und zwar 11° 19′ n. Br.; s. W. HAMILTON a. a. O. II, p. 451. *Arkadu*, d. h. Wald der Feigenbäume, ist endlich zu verschieden von Waḍiur, als dafs beide Namen dieselbe Stadt bezeichnen könnten. Aus dem letztern konnte leicht *Orthura* durch die Aussprache des *d* als *r* entstehen, zumal es den Griechen nahe lag, einen Anklang an ὀρθός darin zu suchen.

1) Sieh S. 162, und über den Titel des Königs S. 204. Die im Texte nicht erwähnten Städte haben folgende Namen und Lagen:

Ikur.	Salem.
Bere.	Toriore.
Maqur.	Mangadi.

zeichnen ungefähr die Gränzen des von den Soringoi bewohnten Landes. Zwischen ihnen und der Westghat bleibt noch eine Lücke in unserer Kenntnifs von diesem Theile des Dekhanischen Hochlandes übrig, die wir nicht mit Hülfe des Ptolemaios im Stande sind auszufüllen.

Die Brahmanen und die Batoi. [1])

Schon bei einer frühern Gelegenheit habe ich auf den auffallenden Umstand aufmerksam gemacht, dafs ein so genauer und kenntnifsreicher Schriftsteller, als es Ptolemaios war, die Brahmanischen Büfser und die Brahmanen selbst als *Mager* darstellt, obwohl gewifs mit Unrecht. [2]) Auch seine Ansicht von ihren Sitzen kann nicht gebilligt werden. Er läfst sie unter dem *Bittigo* bis zum *Baris*-Flusse wohnen. Nach seiner Darstellung müfsten wir ihnen ihre Wohnorte im W. der Ghatgebirge, im S. des Ḳandragiriflusses anweisen, was an und für sich wenig wahrscheinlich ist, weil diesen Brahmanen dann ein Theil des Landes der *Aioi* zufallen würde, und den eigenen Angaben des Ptolemaios über die Lagen und Quellen der Kâverî, des Ḳandragiri und der Stadt der Brahmanen, *Brachme*, widerspricht. [3]) Wir werden nicht irregehen, wenn wir den Brahmanen, von denen jetzt die Rede ist, das kleine Gebiet zwischen Darapuram und Dindigul in der Spalte der Ghatkette zutheilen und die nach ihnen benannte Stadt nach dem jetzigen Jeddakotta verlegen. Es braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden, dafs diese Brahmanen nicht die einzigen Einwohner dieses Landstriches waren, sondern die herrschende Kaste, der die übrigen gehorchten. Es liegt nahe zu muthmafsen, dafs ihre Regierungs-Verfassung eine republikanische war, wie von den Malabarischen Brahmanen berichtet wird. [4]) Jedenfalls beweist die obige durch das Zeugnifs des Ptolemaios gewährleistete Thatsache, dafs die Priester-Kaste in dem südlichsten Indien sehr

---

1) *Ptol.* VII, 1, 74 und 12, nebst 90.

2) Sich oben S. 173.

3) Nach VII, 1 34 und 35 liegen die Quellen des *Baris* 125° 30. ö. L. und 21° n. Br.; die des *Chaberis* 132° ö. L. und 22° n. Br., und nach VII, 1, 74, die Stadt *Brachme* 128° ö. L. und 19° n. Br. Nach diesen Bestimmungen würde die Stadt Brachme viel zu südlich und in Gebieten zu liegen kommen, welche andern Völkern gehörten.

4) Sich oben S. 193.

mächtig war, und es verstanden hatte, ihrer durch das Gesetz gesicherte Herrschaft über die Gemüther der übrigen Kasten auch die weltliche Macht hinzuzufügen.

Den *Batoi* gehörte die Landschaft im O. der Brahmanen bis zur Küste. [1]) Sie begann im N. gleich nach der südlichsten Mündung der Kâverî und reichte bis zum Vorgebirge Kalymer. Ihr Emporium *Kurula* lag unmittelbar im N. dieses Kaps und bezeichnet das Nordende des *Argalischen* Meerbusens. Ihre Hauptstadt, *Nigamma*, lag von ihr aus westlicher, ungefähr da, wo jetzt Manargudi und der südlichste Hafen Thelchyr, wo gegenwärtig *Thepothorai* liegt. Die Westgränze des Baterlandes mufs im O. der Stadt Dindigul angesetzt werden; die westlichste Stadt, *Bata*, wird Pudukotta, die jetzige Hauptstadt des Fürstenthums Tondimans, sein. [2])

Das Reich der Pandiones. [3])

Dieses hat seine Benennung von der es beherrschenden königlichen Familie der *Pâṇḍja* erhalten, welche von dem altberühmten Heldengeschlechte der *Pâṇḍava* abstammte und deren Name aus der Form Pâṇḍavja entstellt ist. [4]) Ein noch redender Zeuge für diese Abstammung gewährt der noch erhaltene alte Name der Residenz der Pâṇḍja, *Modura*, der nicht von dem *Mathurâs* an der Jamunâ verschieden ist. Die natürlichen Gränzen dieses Staates sind im W. die Kette der Westghat, im N. das Randgebirge des südlichsten Dekhanischen Hochlandes im S. der Ghatspalte; im O. sind es die Vorgebirge Kap Kalymer und Kap Ramiseram; von dem letztern Punkte aus nahm die Gränzlinie eine etwas südliche Richtung, so dafs der gröfsere Theil der Provinz Tinevelli ausgeschlossen wird. Wenn daher der Alexandrinische Periegет berichtet,

1) *Ptol.* I. 13, flg., und VII. 12 und 92. Bei Ptolemaios findet sich ein Irrthum, weil er ihnen die Hafenstädte *Salur* und *Argaru* im N. des Kaps *Kory* oder *Kalinkon* setzt. Da der südlicher gelegene Meerbusen nach der zweiten Stadt benannt worden, so lag sie ohne Zweifel ihm im S.

2) Die zwei andern innern Städte heissen *Kalindeia* und *Tallara*, und entsprechen den gegenwärtigen Kullaukotta und Manargudi.

3) *Ptol.* VII, 1, 11 und 89.

4) Sieh oben I, S. 649. Ptolemaios nennt an der ersten Stelle ihr Reich Πανδίονος χώρα, an der zweiten Πανδιόνων μεσόγεια; die erste Form giebt der Verfasser des Periplus p. 31 und p. 33, sowie *Plinius* VI, 26, 11, wo jedoch der Name der Hauptstadt verdorben und *Modura* statt *Modusa* zu lesen ist. Pandion bezeichnet natürlich den damals regierenden Fürsten, Pandiones sein Geschlecht.

dafs der südlichste Theil der Halbinsel zwischen Kap Komorin und der Stadt *Kolchoi*, *Kûrkhi* der Inder, der Herrschaft des Pandions unterworfen war,[1]) so ist dieses nur auf die damalige Ausdehnung der Macht der Pâṇḍja auf ein südlich angränzendes Gebiet zu beziehen. Von den Städten der Pâṇḍja mögen ausser der Hauptstadt *Modura* noch zwei besonders erwähnt werden, nämlich *Argaru*, das heutige Deviapatam, dessen Name nach dem Zeugnisse des Periegeten in der Form *Argadu* das Binnenland bezeichnete, und *Salur*, das heutige Singavanam, dessen Name nach einer frühern Bemerkung vielleicht durch ein Versehen der Abschreiber die Stelle des Flufsnamens *Solen* erhalten hat, weil der gröfste nördliche Zuflufs der Tâmraparṇî Sylaur heifst.[2]) Es ist sogar zweifelhaft, ob Salur nicht ganz wegzulassen sei, weil in dem Lande der *Kareoi* von Ptolemaios eine Stadt *Selur* aufgeführt wird,[3]) und uns schon mehrere Beispiele davon vorgekommen sind, dafs er durch die verschiedenen ihm vorliegenden Berichte zwei Städte mit verschiedenen Lagen irrthümlich statt einer einzigen annahm.[4])

Die Kareoi.

Wir gelangen jetzt zu dem südlichsten Indischen Volke des Festlandes im O. der Ghatkette. Seiner wird schon von einem der Kampfgenossen Alexanders des Grofsen, dem *Onesikritos*, mit dem Namen *Koliakoi* erwähnt.[5]) Das von ihnen bewohnte Gebiet nennt

---

1) p. 33.

2) Sich oben S. 164.

3) VII, 1. 88.

4) Ob die im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34 erwähnte Küstenstadt *Kamaria* am Argalischen Meerbusen, oder im Lande der *Batoi* oder *Sorētai* zu suchen sei, ist unklar. Die Städte im Binnenlande des Pandions haben folgende Namen:

Bei Ptolemaios.	Jetzt.
Perinkari.	Vadakarai.
Tainur.	Batlakunda.
Korindiur.	Shawkotta.
Tangala.	Kannailkinur.
Akur.	Terumargalam.

5) *Ptol.* VII. 1. 10 und 88, und oben II. S. 738. Note 2. wo bemerkt worden, dafs in der daselbst angeführten Stelle des *Strabon* statt Κωνιακοὺς zu lesen sei Κωλιακοὺς, und dafs der Name in dem des Vorgebirges Κῶρυ, dem heutigen Ramankor, aus *Kory* erhalten ist. *Plinius* giebt ihm VII, 24. 6. den Namen *Coliakum.* Die in derselben Note ausgesprochene Muthmafsung, dafs auch der Name *Kolchoi*, *Kûrkhi* der Inder, von *Koly* abzuleiten sei, unterliegt dem Bedenken, dafs *kh* oder *ch* nicht als Ableitungs-Affix aufgefafst werden kann.

der Perieget *Dionysios Kolias* und ihm gilt es mit Recht als das am weitesten in das südliche Meer hinausragende Land.[1]) Den Kareoi oder Koliakoi gehörte das Küstengebiet zwischen dem Kap Komorin und dem Vorgebirge Kalymer und der gröfsere südliche Theil Tinnevellis im Binnenlande. Von ihren Städten an dem Gestade des Meeres hat die eine *Sosikari* noch ihren alten Namen bewahrt, weil in ihm nur die beiden *s* mit zwei *t* in dem des heutigen *Tutikorin* vertauscht worden sind, wie in mehreren andern Indischen Namen; die zweite Kolchi, nach welcher der Meerbusen benannt worden, lag in der Nähe Ramnadas.[2])

Taprobane.

Diese Insel, welche durch ihren Reichthum an kostbaren Naturerzeugnissen ihre wohl beglaubigte, in eine frühe Zeit zurückreichende Geschichte, ihre grofsartigen Baudenkmale und ihren mächtigen Einflufs auf die Verbreitung der Lehre *Çâkjamunis* zu den Hinter-Indischen Völkern eine hervorragende Stelle unter den Indischen Ländern einnimmt, besitzt nebenbei auch den Vorzug, dafs die ausländischen Quellen für ihre Kenntnifs in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten reichlicher fliefsen, als für irgend ein anderes Gebiet des weiten Hindustans und des Dekhans. Insofern diese Bereicherung an Kenntnissen der Naturgeschichte und den Zuständen der Singhalesen uns zu Gute kommen, können sie erst später in Betracht gezogen werden. Dagegen mufs der geographische Theil dieser erweiterten Bekanntschaft mit Ceylon jetzt benutzt werden. Es ist uns in der Naturgeschichte des ältern

1) V. 1148. *Eusthatios* bemerkt in seinem Commentar, p. 311. ed. BERNH., dafs von Dionysios der Name, der bei ihm Κωλίδος lautet, aus Κωλιάδος zusammengezogen sei. Nach ihm wäre Kolias eine Insel, die keine andere als Ramiseram sein könnte; er hat aber Unrecht, weil sowohl *Priscianus* in seiner Uebersetzung p. 485, als die beiden Paraphrasen p. 403 und p. 426, Kolias als ein Land darstellt. Auch *Pomponius Mela* bezeichnet III. 7, 1 und 2, mit *Colis* den südlichsten Theil Vorderindiens.

2) Die Städte der Kareoi im innern Lande haben folgende Namen:

Bei Ptolemaios.	Jetzt.
Mendela.	Gangundan.
Selur.	Brahmodasum.
Titua.	Kallakand.
Mantiqur.	Alvar Tinevelli.

Plinius aufbewahrt.[1]) Er verdankt die topographischen Angaben, welche er mittheilt, der Gesandtschaft eines Singhalesischen Königs, *Ḱandranukhaçiva*,[2]) an den Römischen Kaiser *Claudius*. Da ich die Veranlassung dieser Gesandtschaft schon in der Geschichte des Handels erzählt habe,[3]) brauche ich jetzt nicht auf sie zurückzukommen.

Der Name, mit welchem die Insel Ceylon von den Schriftstellern des klassischen Alterthums benannt wird, war zu verschiedenen Zeiten ein verschiedener.[4]) Die Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter bedienten sich der Benennung *Taprobane*, welche zwischen der Sanskritischen *Tâmraparṇî* und der *Pâli*-Form *Tambapaṇṇi*, welche auch in *Açoka's* Inschriften vorkommt, in der Mitte liegt.[5]) Kurz nach den Anfängen der christlichen Zeitrechnung kam dieser Name ausser Gebrauch. Der Alexandrinische Perieget bezeugt, dafs zu seiner Zeit die Insel *Palai-Simundu*, d. h. *Pâli-Sîmanta*, Haupt des heiligen Gesetzes, genannt wurde; nach *Plinius* würde diese Benennung der Hauptstadt *Anurâthâpura* gebührt haben. Wenn dem so ist, wäre sie später von der Hauptstadt auf das ganze Eiland übertragen worden, wie früher *Tâmraparṇi*.[6]) Als *Ptolemaios* sein berühmtes Werk verfafste, hatte der einheimische Name *Sinhala* sich geltend gemacht. Er nennt die Bewohner der Insel mit einem gräcisirten Namen, Σιάλαι, welcher

1) VI, 24, 4 flg.

2) Dafs der König Taprobane's so hiefs, ist nach S. 61, das wahrscheinlichste.

3) Sieh oben S. 60.

4) Sieh hierüber meine *Dissertatio de Taprobane insula veteribus cognita*, p. 5 flg., und oben I, S. 200, Note 3.

5) Sieh oben II, S. 240, Note 2.

6) Nach *Stephanos* von Byzanz u. d. W. *Taprobane* würde die Form *Simundu* ohne *Palai* auch gebräuchlich gewesen sein, was jedoch zu bezweifeln ist, weil auch *Markianos* von Heraclea im fünften Jahrhunderte, p. 32 und p. 39, ed. *Huds.* uns die vollständige Form giebt. In der ersten Stelle ist Παλιρεμυόνδον in Παλισιμυόνδος zu verbessern; diese verbesserte Lesart findet sich in der Ausg. des *Markianos*, in C. Mueller's Ausg. und der *Geogr. Graeci minores*, I, p. 521, wo auch Παλαι statt Παλι gesetzt ist, was nicht nöthig ist. In Nobbe's Ausg. des *Ptolemaios* ist Πάλαι unrichtig von Σιμυόνδου getrennt, als wäre es ein Adverbium. Παλι ist ganz das Sanskrit *pâli*. Wegen des Gebrauchs des ältern Namens *Taprobane* mufs der von *Stephanos* a. a. O. erwähnte Dichter *Alexandros* von Ephesos, mit dem Beinamen ὁ Λύχνος, welcher eine Geographie in Versen verfafst hatte, und dessen Zeitalter unbekannt ist, vor Chr. G. gesetzt werden.

Name aus *Sinhala* zusammengezogen ist, und die Insel selbst mit dem auf Griechische Weise davon abgeleiteten Namen Σαλική, welches von *Makianos* von Heraklea als der zu seiner Zeit noch gebräuchliche bezeichnet wird. Eine andere Gestalt dieses Namens ist *Serendivi*, mit welchem *Ammianus Marcellinus* die Singhalesen bezeichnet;[1]) in ihm ist der letzte Theil aus der Pali-Form *dîpa*, d. h. Insel, zu erklären, und die Entstellung des *l* zu *r* aus dem Umstande, daſs dieser Geschichtschreiber seine Nachricht über die Serendiven von den Persern empfing, in deren alten Sprachen das *l* fehlte. Daſs die obige Erklärung die richtige sei, erhellt daraus, daſs bei *Kosmas* die Insel Σιελεδίβα heiſst, welches dem Pâli-Namen *Sîhaladipa* ganz nahe kommt. Der Chinesische Pilger *Hiuen Thsang* liefert uns auch diesen Namen in seiner ächten Gestalt, *Sinhala*, während der ältere *Fahien* uns ihn nicht in der Indischen Sprache, sondern nur mit *Reiche der Löwen* übersetzt, überliefert hat.[2]) Hierbei waltet ein Miſsverständniſs ob, sei es des Chinesischen Reisenden oder seiner einheimischen Gewährsmänner. Es sind nämlich nicht wirkliche Löwen zu verstehen, sondern die nach der Sage mit *Vigaja* aus Sinhapura gekommenen Krieger.[3]) Aus Sinhala sind endlich die Benennungen der Insel bei den verschiedenen Europäischen Völkern entstanden.

Was die dem Taprobane von den Schriftstellern des klassischen Alterthums beigelegte Gröſse und Gestalt betrifft, so ist zuerst zu den frühern Angaben darüber nachzutragen, daſs *Alexandros* der *Ephesier*, in seinem geographischen Gedichte diese Insel eine Viereckte nennt, obwohl, wie ein Blick auf die Karte uns zeigt, mit Unrecht, und daſs *Artemidoros*, der um 100 vor Chr. G. blühte, ihre Länge zu 7000, ihre Breite zu 5000 Stadien bestimmte.[4]) Diese Bestimmungen übertreffen weit die Wahrheit,

---

1) XXII. 7, 10.

2) STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiuen Thsang*, p. 183, und *Foe K. K.* p. 348.

3) Sieh oben II, S. 96.

4) „ „ II, S. 665. *Stephanos von Byz.* u. d. W. *Taprobane*, und über *Alexandros* s. oben S. 212, Note 6. Es ist die oben II, S. 738, Note 2, mitgetheilte Bestimmung der Länge Ceylons von W. nach O. von *Eratosthenes* zu 5000 Stadien zu berichtigen, weil er nach *Plinius* VI, 24, 2. die Länge zu 7000, die Breite zu 5000 Stadien ansetzt, dem also sowohl *Artemidoros*, als *Strabon* folgte; s. oben II. S. 732. Note 2, und S. 744. Note 2. In der ersten Note sind die Angaben des zweiten Geographen über die Gröſse Taprobane's mitgetheilt und erläutert.

weil Ceylon nur nahe an 80 g. M. lang, und wo es am breitesten ist, nur 30 g. M. breit ist,[1]) während nach Artemidoros sie eine Länge von 175 g. M. und eine Breite von 125 g. M. gehabt haben würde. Eine ebenso übertriebene Vorstellung von der Ausdehnung Taprobanes in der Richtung von N. nach W. hatte der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres sich gebildet, indem er behauptete, daſs diese Insel eine Tagereise von dem nördlichen Festlande entfernt sei, deren südlicher Theil sich dagegen beinahe bis zu *Azania* an der Ost-Küste Afrika's erstreckte.[2]) Er verlieh durch die irrige Nachricht der falschen Vorstellung des *Eratosthenes* und des *Artemidoros* von der übertriebenen Gröſse Taprobane's eine neue Stütze und trug zur Befestigung der Ansicht des ersten Geographen bei, daſs die südlichste Küste Asiens mit der Ost-Küste Afrika's durch ein Festland verbunden sei.[3]) Diese Ansicht wurde, trotz der Widersprüche *Strabons*, von *Marinos*, von *Tyros* und *Ptolemaios* aufgenommen, und in der Weise weiter ausgebildet, daſs die südlichste Küste Asiens mit der Ost-Küste Afrika's durch ein Festland verbunden sei. Auf die Nachwirkungen, welche diese Ansicht auf die Entwickelung geographischer Lehren äusserte, werde ich später zurükkommen.

Ptolemaios hatte sich eine richtigere Vorstellung von der Gestalt Taprobane's gebildet, als seine Landsleute. Dieses erhellt aus der folgenden Zusammenstellung seiner Längen- und Breitenbestimmungen der Vorgebirge dieses Eilandes, wenn sie mit den wahren verglichen werden.[4])

---

1) Sich oben II, 744. und I. S. 193.

2) So lauten seine Worte nach der berichtigten Lesart in C. MUELLER's Ausg. der *Geographi Graeci* minores I. p. 312. *Azania* ist die Ost-Küste Afrika's von dem Ras Filak oder Ras Mel im N. bis zu dem Hafen *Kiloa* im S.; sich *G. BUNSEN's De Azania* etc. p. 19 flg. Nach *Plinius* VI. 24, 1, hat man lange geglaubt, Taprobane sei eine zweite Welt, welche *Antichthonen* oder Antipoden genannt wurde. Die ersten Spuren von einer Vorstellung eines südlichen Festlandes finden sich bei *Aristoteles;* s. oben II, S. 743. Plinius dachte aber ohne Zweifel an die im Texte erwähnte Ansicht des *Eratosthenes.*

3) Sich oben II, 744, und I, S. 193.

4) VII, 4, 3 flg.

Die Namen und Lagen bei Ptolemaios.	Die heutigen Namen und Lagen.
Boreon, das Nordkap, 126° ö. L., 12° 30′ n. Br.	Point Pedro, 97° 47′ ö. L. v. F., 9° 46′ n. Br.
Galiba,[1]) 124° ö. L., 11° 20′ n. Br.	Die Nordspitze *Manaars*, 96° 9′ ö. L. v. F., 9° 7′ n. Br.
Andrasimundu, 122° ö. L., 7° 45′ n. Br.	Die Nordspitze der Halbinsel *Kalpentin*, 96° 7′ ö. L. v. F., 8° 30′ n. Br.
Das Vorgebirge des *Zeus*, 120° 30′ ö. L., 1° n. Br.	Die Landspitze bei Negambo, 96° 4′ ö. L. v. F., 7° 18′ n. Br.
Orneôn, das Vorgebirge der Vögel, 125° ö. L., 2° 30′ s. Br.	Dondera Haed, 98° 15′ ö. L. v. F., 5° 46′ n. Br.
Das Vorgebirge des *Dionysos*, 130° ö. L., 1° 30′ s. Br.	Die Landspitze bei Hambanggotte, 98° 50′ ö. L. v. F., 6° 8′ n. Br.
Κηταῖονᾶκρον, das Vorgebirge der Thunfische an d. grofsen, d. h. an der östlichen Küste, 132° ö. L., 2° 20′ s. Br.	Die Landspitze im S. des Stromes Jalle, 99° 24′ ö. L. v. F., 6° 15′ n. Br.
'Οξείαἄκρα, das spitze Vorgebirge, 130° ö. L., 7° 30′ n. Br.	Foul Point im S. Trinkomalis, 98° 24′ ö. L. v. F., 8° 26′ n. Br.

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, dafs Ptolemaios die Länge Taprobane's in der Richtung von N. nach S. zu 12°, die Breite in der Richtung von W. nach O. zu 6° ansetzte, also sich doppelt so lang, als breit dachte, was dem wahren Verhältnisse nahe kommt, indem es von N. nach S. 80 g. M. ist, und 30 g. M. von W. nach O., wo diese Insel am breitesten ist; er dachte sie sich jedoch viel gröfser als sie wirklich ist, und irrt besonders darin, dafs er sie bis 2° 30′ im S. des Erdgleichers sich erstrecken läfst, während das Kap Dondera Haed nur die Breite von 5° 46′ im N. des Aequators hat.

Nach dem, dem *Plinius* von den Gesandten des Singhalesischen Königs mitgetheilten Berichte betrug die dem Festlande Indiens zugekehrte Seite Taprobane's 10,000 Stadien, welche Zahl um 3000 die

---

1 So ist zu lesen statt 'Ογάλιβα, weil das nördliche Gebirge Taprobane's und ein dortiges Volk Γάλιβοι heissen.

früheren Bestimmungen übertrifft.[1]) Diese Angabe wird ohne Zweifel so zu fassen sein, dafs die Insel die gröfste Ausdehnung von W. nach O. hatte. Es wurde daher dem Plinius keine Veranlassung dargeboten, den Irrthum seiner Vorgänger zu berichtigen, auch wenn er die Absicht dazu gehabt hätte, wie in der Regel nicht bei ihm der Fall ist. Er dachte sich die Insel sehr lang in der Richtung von O. nach W., weil er sagt, sie beginne von dem östlichen Meere an, und erstrecke sich zwischen dem Sonnenaufgange und dem Sonnenuntergange Indien gegenüber.

Es mögen bei dieser Gelegenheit auch noch einige von den Singhalesischen Botschaftern an den Kaiser Claudius berichtete Umstände angeführt werden, weil sie beweisen, dafs jene Fremden den Römern neben wahren Erzählungen auch Dichtungen vortrugen. Wenn sie ihnen meldeten, dafs das Siebengestirn und die Plejaden nicht bei ihnen, wie bei den Römern, am Himmel sichtbar seien, und sie erstaunt waren, sie zu erblicken,[2]) so ist es allerdings richtig, dafs während eines Theiles des Jahres bei dem ersten Gestirne diese Erscheinung im S. des Wendekreises des Krebses eintritt, dagegen nicht bei den Plejaden, welche in der Nähe des Widders, also der Ekliptik sich finden. Dafs der helle Stern *Kanopus* bei ihnen in den Nächten hell strahle, entspricht der Wirklichkeit, weil er bekanntlich eine der glänzendsten Gestirne des südlichen Himmels ist. Auch das hat seine Richtigkeit, dafs auf Ceylon die Schatten nicht, wie bei uns, nach Norden, sondern nach Süden fallen, und dafs die Sonne von der linken nach der rechten Seite sich bewege, wenn diese Angabe auf den gröfsten Theil der sechs Sommermonate bezogen wird. Als eine pure Erfindung mufs im Gegentheile die Mittheilung verworfen werden, dafs der Mond nur während des zweiten Viertels seines Laufes bei den Einwohnern Taprobane's sichtbar sei.

Die Berge, die Flüsse und die Meere.

Mit dem Namen Malaia,[3]) welches in den Dekhanischen Sprachen das allgemein für Berg geltende Wort *Malai* ist, bezeichnet der Alexandrinische Geograph das höchste Gebirge Ceylon's, das *Neura*

1) VI, 24, 7, und oben S. 213.

2) VI. 24, 7.

3) *Ptol.* VII, 4, 8 und 9.

Ellya heifst, welches um 6° 50′ n. Br. liegt.[1]) Südlich von da an bis zum Meere waren die Weiden der Elephanten, welche auf dieser Insel sich durch ihre Tüchtigkeit vor den übrigen auszeichnen; das nördlichere, niedrigere Gebirge, das sich weiter nordwärts in eine völlige Niederung verliert, heifst bei Ptolemaios die *Galiboi*-Berge. In ihm entspringen der *Phasis* der bei Alavilla ausmündende Strom, dessen Name ich nicht anzugeben weifs, und der *Ganges*, die heutige Mahâvali-Gangâ. Die übrigen Flüsse haben ihre Quellen in dem Malaia-Gebirge. Der *Soanos* heifst jetzt Dodre-Aar und erreicht bei der Stadt Ḳilaw die Küste; der *Azanos* ist die bei Kaltura ausmündende Kâlagangâ, und der *Barakos* der in den Ozean bei Ḳatrigam sich ergiefsende Jalle-Flufs.

Ausser diesen von Ptolemaios erwähnten Flüssen gab es auf Ceylon noch zwei, durch welche das Wasser des Tank oder des künstlichen Sees, in sich aufnehmende und dem Ozeane zuführende Ströme, deren Kenntnifs Plinius dem Berichte der Singhalesischen Gesandten an den Kaiser Claudius verdankte.[2]) Da ich in Beziehung auf sie mich auf frühere Untersuchungen hierüber berufen kann, so brauche ich hier nur die Ergebnisse derselben zu wiederholen,[3]) Der See wurde *Megisba* genannt und hatte nach den verschiedenen Lesarten einen Umfang von 375,000 oder 275,000 Schritten. Der nördliche Abflufs wird in der Naturgeschichte des *Plinius Çydara*, von den Eiländern selbst *Kundara* geheissen. Der zweite nach der Hauptstadt *Palaisimundu* zubenannte, mufs der heutige *Marḳikari* sein, weil er bei dem Hafen *Kudremalai* sich in das Meer ergiefst, und dieser Name, welcher Pferdeberg bedeutet, gerade, mit der Griechischen Uebersetzung *Hippuros* als der Hafen bezeichnet wird, in welchem der Freigelassene des *Annius Plocamus* landete. In dem See waren verschiedene grasreiche Inseln, welche bei der Ausgrabung des Tank's übrig gelassene Stellen des Erdbodens gewesen sein werden.

Von diesem grofsartigen *Kâlavela* genannten Werke, welches bestimmt war durch Bewässerung den Ackerbau, besonders den

---

1) Sich oben I, S. 194. Die Lesart Μαλαία ist der herkömmlichen Μαλέα vorzuziehen, weil sie genauer die einheimische Form dieses Wortes wiedergiebt.

2) *Plin.* VI, 24, 5.

3) *De Taprobane insula* etc. p. 21 flg. Der Name ist ziemlich sicher aus Mahâvâpi, d. h. grofser Teich, zu erklären, weil es dem Plinius nahe lag, in mahâ einen Anklang an μέγας zu suchen, und v auch sonst durch b von den klassischen Schriftstellern ersetzt wird.

Reisbau zu befördern, sind noch Ueberreste 20 Engl. M. N. W. von dem Tempel bei Dumbulla auf der Strafse nach Annurâdhâpura übrig. Der Kanal, durch welchen ein Theil des Wassers aus dem See nach der Hauptstadt geleitet ward, läfst sich noch verfolgen.[1]) Der Umfang des See's mufs, wenn das Werk noch erhalten war, 20 Engl. M. und der mit dem Seitendamme 10—12 Engl. M. betragen haben. Die jetzigen Ueberreste müssen zum Theile spätern Ursprungs sein, als der Tank, von welchem Plinius berichtet. Es liefs nämlich *Dhûtasena*, der von 459 bis 477 regierte, den *Kalarela* durch die Eindämmung des *Gona*-Flusses einschliefsen,[2]) woraus auch erhellt, dafs das Werk schon früher vorhanden gewesen sein mufs. Man wird kaum irren, wenn man die ersten Anlagen und einen Theil dieses nützlichen Werkes dem auch durch andere Bauwerke sich auszeichnenden *Devânâmprija Tishja* zuschreibt, zumal wir von ihm wissen, dafs er einen solchen Tank anlegen liefs.[3])

Bei den, von dem Griechischen Geographen uns überlieferten Namen der Singhalesischen Flüsse tritt derselbe Fall, wie bei dem des Dekhans, ein, dafs die meisten weder aus dem Sanskrit, noch aus der Pâli-Sprache sich deuten lassen. Nur zwei, nämlich *Ganges* und *Palai-Simundu*, machen eine Ausnahme; möglicherweise läfst sich *Kundara* aus dem Sanskrit erklären, weil in ihm dieses Wort eine Art von Gras bedeutet. Es war die Gegend am Flusse vielleicht reich an diesem Grase.

Es liegt nahe anzunehmen, dafs die übrigen Namen der Singhalesichen Ströme aus der Landessprache zu erklären sind. Der Grund, warum die Hellenischen Besucher Sinhalâ's einem seiner Flüsse den Namen des in der Griechischen Sage berühmten und von den Hellenischen Dichtern gefeierten *Phasis* beilegten, ist unschwer zu entdecken. Der Meerbusen *Pasi* befindet sich nämlich in der nächsten Umgebung dieses Flusses, der vielleicht noch seinen alten Namen bewahrt hat, und welcher auf der Karte nicht angegeben zu sein scheint; nur änderten die Griechischen Seefahrer den Anlaut desselben, um ihre weite Seereise mit dem *Argonautenzuge* vergleichen und nach ihrer Heimkehr sich rühmen zu können, in dem fernen Indien einen Phasis entdeckt zu haben.

---

1) *G. Turnour's The Mahâwanso* im Index u. d. W. p. 11.

2) Ebend. p. 256.

3) Sieh oben II. S. 253.

Kehren wir jetzt zu der topographischen Beschreibung Taprobane's von Ptolemaios zurück, so gedenkt er zweier Meerbusen.[1]) Der erste lag an der nordwestlichsten Küste der Insel und heifst bei ihm *Pasi*, jetzt Pas Pyl, sodafs durch diese Uebereinstimmung der Namen die Lage, die ich annehme, sicher wird. Der zweite *Frasodes* genannte, entspricht dem kleinen Meerbusen bei Negombo. Ptolemaios hatte ebenfalls einem Theile des Indischen Ozeans diesen Namen ertheilt, wie ich später nachweisen werde.

Die Völker und ihre Städte.

Der Nachweisung der heutigen, den Ptolemaischen entsprechenden Städten Taprobane's und der Bestimmung der Sitze der von Ptolemaios erwähnten Völker dieses Eilandes schicke ich zwei Bemerkungen voraus. Die erste ist die, dafs der Ermittelung der Lage der Küstenstädte keine erhebliche Schwierigkeiten entgegentreten, weil die sichere Erkenntnifs der Vorgebirge und der Flüsse dem Schwanken in der Auswahl der gegenwärtigen Städte enge Schranken setzt. Bei der Wiedererkennung der Städte des Binnenlandes kommt uns der Umstand zu statten, dafs von zweien die Namen noch erhalten sind.

Die zweite Bemerkung betrifft die Namen der Häfen und der Völker. Die der erstern liegen uns zum Theile in Griechischen Uebersetzungen vor, und ich habe schon früher in der Geschichte des Handels darauf aufmerksam gemacht,[2]) dafs aus diesen Vorkommnissen gefolgert werden kann, dafs Taprobane damals häufig von Hellenischen Seefahrern und Handelsleuten besucht ward, weil wir uns nicht anders diese Uebertragungen in die Hellenische Sprache erklären können. Von diesen Namen ist einer *Zeus*, der zweite *Dionysos*, unter welchen zweifelsohne der Indische *Indra* und der *Çiva* verstanden werden müssen. Da die Buddhistische Religion auf Taprobane die bei weitem vorherrschende war, mufs es uns auf den ersten Anblick Wunder nehmen, von den Buddhisten Namen der Brahmanischen Götter in ihren Benennungen von Ortschaften zugelassen zu finden; bei einer nähern Erwägung fällt jedoch unsere Verwunderung zum Theile weg, weil die Buddhisten den Brahmanischen Gott *Indra* wenigstens in ihrer Mythologie und ihren Legenden

1) VII, 4; 2, 4 und 36.
2) Sieh oben S. 6, und ausserdem II, S. 9 und S. 249 flg.

anerkennen; in der Geschichte Ceylons kommen dagegen keine Beispiele von der Verehrung *Çiva's* vor, so dafs seine Verehrung nur ausnahmsweise auf Taprobane sich gefunden haben wird. Wenn die Hellenischen Besucher Taprobane's einen Hafenort nach dem Griechischen Gotte *Priapos* benannt haben, so werden sie keinen einheimischen Gott damit gemeint haben, sondern wohl ziemlich gewifs dadurch zu dieser Benennung veranlafst worden sein, dafs in dem Hafen, von dem jetzt die Rede ist, der Indische Gott *Çiva* unter dem Bilde eines Phallus verehrt ward. Dafs in den Küstenstädten, welchen die Fremden Besucher Sinhalâ's Griechische Namen ertheilten, die Indischen Götter sich einer besonderen Verehrung zu erfreuen hatten, beweist das Zeugnifs des Alexandrinischen Geographen, nach welchem mehreren Küstenstädten Namen nach den in ihnen verehrten Göttern beigelegt worden waren. Ausser den oben erwähten Göttern wird von Ptolemaios auch die Gottheit des Mondes als Namengeberinn einer Stadt aufgeführt. Von den Namen der Singhalesischen Völker, können vier nicht als wirkliche Völkernamen gelten, sondern müssen als von den Griechischen Berichterstattern den Anwohnern der Hauptstädte ihrer Gebiete beigelegte, betrachtet werden; ein Völkername ist von einem Gebirge, ein zweiter von einem Strome, ein dritter endlich von einer geistlichen Würde hergenommen.

Bei der Nachweisung der Lagen der von Ptolemaios auf Taprobane genannten Städte, werde ich in der Regel seine Anordnung befolgen, also im N. anfangen, und von da an die Häfen ringsum die Küste aufzählen. Dasselbe Verfahren werde ich bei der Aufzählung der Völker beobachten. Den nordwestlichsten Theil der Insel bewohnten die nach dem Berge benannten *Galiboi*, deren Gebiete jedoch nördlicher anzusetzen sind, als das Gebirge, dessen Namen sie in der Geographie des Ptolemaios führen. [1]) Ihre südlichen Nachbarn waren die *Muduttoi*, deren Lage dadurch gesichert wird, dafs *Mantotte* deutlich den Namen des ihnen gehörenden Emporiums *Moduttu* bewahrt hat. In den Ruinen dieser Stadt sind viele Römische Kupfermünzen gefunden worden, welcher Umstand bezeugt, dafs sie schon zur Zeit des Ptolemaios bestand. Der alte

1) VII, 4, 3 flg. Die obige Behauptung wird dadurch erwiesen, dafs die *Muduttoi* den Galiboi im S. wohnten, und die Quellen des Phasis dem Lande der Muduttoi im S. O. liegen.

Name war *Mahûtîrtha*;[1]) sie liegt jedoch S. W. von dem Emporium *Muduttu* des Alexandrinischen Geographen, welches nahe der Mündung des Phasis und zwar südlich angesetzt, daher nach dem heutigen Ḳoendi Kolon verlegt wird. Vermuthlich ist der Name später von der Küstenstadt auf die im Innern gegründete Stadt übertragen worden; es ist jedenfalls sicher, dafs das Gebiet der Muduttoi sich bis zur Nordost-Küste ausdehnte.

Die *Anurogrammoi* müssen die Anwohner der bekannten Hauptstadt Ceylons *Anurâdhâpura's* gewesen sein, welche von dem Alexandrinischen Geographen *Anurogrammon* geheissen ward, und von ihm als Residenz des Beherrschers der Insel bezeichnet wird. Sie mufs damals auch *Anurâdhâgrâma* benannt worden sein, womit die von *Eratosthenes* wahrscheinlich aus der Schrift des *Megasthenes* mitgetheilte Angabe im Einklange steht, dafs es auf Taprobane keine Städte, sondern nur 70 Dörfer gegeben habe.[2]) Die den Anuragrammoi südlich angränzende Landschaft gehörte dem Volke der *Soanoi*, durch deren Gebiet der Flufs *Soanos*, der heutige Dodre-Aar ausströmte. Sie können nur einen kleinen Landstrich besessen haben, weil Ptolemaios keine ihrer Städte zu nennen weifs. Die Sitze der *Sandokandai* müssen wir an dem Meeresgestade zwischen Ḳilaw und Negambo und von da an landeinwärts suchen. Der ihnen zugehörenden Stadt *Sandakanda* und dem *Priapos*-Hafen weifs ich nicht ihre jetzigen Nachfolgerinnen anzuweisen, weil auf den mir zu Gebote stehenden Karten keine Städtenamen in diesem Theile der Küste genannt werden.[3])

Da von den *Bumasanoi* berichtet wird, dafs ihre Wohnsitze bis zu den Weiden der Elephanten reichten, von welchen wir wissen, dafs sie im S. des Neura-Ellya-Gebirgs lagen,[4]) müssen wir ihnen

---

1) Sieh die Nachweisungen hierüber bei RITTER, *Asien* IV, 2, S. 26, und über den alten Namen s. oben I, S. 100, Note 2. An der Küste lag die ihnen gehörende Stadt *Margana*, wo jetzt Aripo. Den Muduttoi müssen auch die Häfen an der Nordost-Küste *Anubingara* oder Malativo und *Talakori* oder Kalḳi zugeschrieben werden.

2) *Plin.* VI, 24, 2. An der Küste besafsen die *Anurogrammoi* aufser dem oben S. 217 erwähnten Hafen *Hippuros*, auch *Joyana* oder Kalaar.

3) Eine dritte Stadt *Anubingara* wird unrichtig von Ptolemaios an dieser Stelle in das Verzeichnifs eingetragen worden sein, weil ihr Name an der Ost-Küste wiederkehrt.

4) Sieh oben S. 217.

und den ihnen im S. angränzenden *Tarachoi* die Landschaft zwischen *Nubarta* an der Küste oder Pantura und Ratnapura im Binnenlande zutheilen. Das südlichste Volk in der westlichen Hälfte Taprobane's hiefs *Rogandanoi*, deren Name als eine Entstellung des einheimischen *Rohaṇaṭhâna* betrachtet werden mufs; Rohaṇa ist die einheimische Benennung der südwestlichsten Provinz der Insel und *ṭhâna* die Pâli-Form des Sanskritwortes *sthâna*, d. h. Sitz, Lage.[1]) In ihrem Lande lag *Maagrammon* oder *Mahâgrâma*, die alte Hauptstadt Rohana's, deren Name sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.[2]) Aus dieser genauen Uebereinstimmung der Darstellung des Griechischen Erdbeschreibers mit der Wirklichkeit ersieht man, dafs ihm über Taprobane ausführliche und zuverlässige Berichte vorlagen.

Beginnen wir nun die Musterung der Singhalesischen Völker, welche zur Zeit des Ptolemaios die östliche Hälfte Taprobane's bewohnten, so waren die *Nagadibai* die südlichen Nachbarn der *Muduttoi*. Ihr Name gehört zu den ältesten der Singhalesichen Sage, weil nach ihr das Schiff, auf welchem gleichzeitig mit *Vigaja* die Kinder eingeschifft wurden, nach *Naggadîba* gelangte, wo sie sich niederliefsen.[3]) Dieser Name der im Sanskrit *Nagnadvîpa*, d. h. nackte Insel, lautet, setzt voraus, dafs an der dortigen Küste eine Insel sich finde. Sie läfst sich in der That nachweisen, und heifst jetzt Pigeon, Island oder Tauben-Insel, und da sie die einzige an dieser Küste sich findende ist, kann an der Verlegung des in der Sage erwähnten Nagnadvîpa's nach ihr kein Zweifel obwalten, zumal die Bestimmungen des Ptolemaios ihr diese Lage anweisen. Diese Insel bietet jedoch keinen angemessenen Platz dar, um dort eine Stadt anzulegen; wir müssen uns daher nach einem andern Orte umsehen, wo die von Ptolemaios erwähnte Hafenstadt füglich angesetzt werden könne, und als solche bietet sich Kokeley in einer etwas nördlicheren Gegend dar, welche Stadt an einer kleinen Bucht liegt und hier eine Halbinsel sich findet.[4])

---

1) Im Gebiete der Rogandanoi lag der Hafen *Odoka*, wo gegenwärtig Galle.

2) W. Hamilton a. a. O. II, p. 522. Es ist jetzt nur ein Dorf, heifst Mahagam und liegt 70 Engl. M. N. O. von Dondera Haed. Im Lande der Rogandanoi ist noch *Podoke*, das heutige Morvoke, zu erwähnen.

3) Sieh oben II, S. 28, wo Note 1 nachzutragen ist, dafs die Lage der Insel durch die Angaben des Ptolemaios genau bestimmt werden kann; dann wird es richtiger sein, den Namen durch nackte, d. h. kahle, öde Insel zu erklären, als durch Insel der Nackten.

4) Der etwas südlichere Hafen *Spatana*, mufs bei Tiriak gesucht werden.

Das zunächst zu nennende Volk kann nicht als ein solches betrachtet werden, sondern als eine Ansiedelung von Buddhistischen Priestern eines hohen Grades. Dieses erhellt daraus, dafs sie Σέμνοι nach der richtigen Lesart hiefsen, und σεμνὸς die Griechische Uebersetzung des Titels einer hohen Würde in der Buddhistichen Hierarchie *Arhat* ist.[1]) Wir müssen daher annehmen, dafs eine beträchtliche Anzahl von solchen Priestern nebst andern geringern Grades in dem Gebiete im S. der Mahâvali-Gangâ sich niedergelassen hatte, und zwar vorzugsweise in dem innern Lande. Diese nur von den abendländischen Geographen bezeugte Thatsache bestätigt die grofse Macht und die einflufsreiche Stellung der Buddhistischen Geistlichkeit auf Taprobane, weil nur aus ihr es sich begreifen läfst, dafs die Griechischen Schriftsteller, deren Aufzeichnungen Ptolemaios zu Rathe zog, die Semnoi als ein Volk darstellten. Südlicher finden wir das Volk der *Bokarnoi*, welches, wie mehrere andere, nach dem Namen der Hauptstadt ihres Gebietes benannt worden ist. Ihm ist das Land zwischen *Prokuri*, dem heutigen Venloos genannten Meerbusen, und dem dem Sonnengotte geweihten Hafen *Abaratha* oder Appatotte anzuweisen. Von ihren übrigen Städten sind *Mordulemne* in Motteville, und *Bokarna* in Toenville sicher zu erkennen.[2]) Die Bokarnoi und die ihnen südlich anwohnenden *Morduloi* scheinen nahe verwandte Stämme gewesen zu sein, weil eine Stadt der letztern nördlicher lag, als die Hauptstadt der Bokanoi. Der südlichste Theil Taprobane's war von den Nanageiroi oder den Nanagiroi bewohnt,[3]) weil die letzte Form des Namens besagt, dafs in ihrem Lande sich viele Berge fanden. An der Küste ihres Landes finden wir zwei Städte genannt, die eine *Korkobara* mufs die Vor-

---

1) Die herkömmliche Lesart VII. 4. 8. ist Ἔμνοι. In einer mir von WILBERG mitgetheilten Sammlung von Varianten bieten vier Handschriften Σιέννοι dar, was NOBBE aufgenommen hat; es ist aber gewifs Σέμνοι zu verbessern. Ueber die Bedeutung des Titels *Arhat* s. oben II, S. 451; dafs ihm σέμνοι entspreche, werde ich später zeigen. An der Küste mufs *Rhizala* jetzt Kondirewalimune in dem Gebiete der Semnoi gesucht werden.

2) Ich lese Μορδουλέμνη anstatt Μορδουλάμνη, und Βωκάσσα anstatt Κωμάλα nach der mir vorliegenden Sammlung von Varianten. Dann auch Μορδοῦλοι anstatt Μορδοῦλοι: da die zwei ersten Silben ihres Namens in der Stadt Mordulamnet wiederkehren. so mufs sie in dem Lande der Morduloi angesetzt werden.

3) Auch hier ziehe ich die Lesart Νανηγεῖροι der überlieferten Νάγειροι vor. Eine Palatinische Handschrift liest Ναναγιροι. Diese Lesart dürfte die vorzüglichere sein, weil *nânâ* verschiedenartig, mannigfalltig, und *giri* Berg bedeutet.

gängerin der heutigen *Hambangtotte*, und *Dagana* das gegenwärtige Tangalle gewesen sein. Die letzte war der Gottheit des Mondes geweiht.[1]) Die Städte ihres Binnenlandes *Adisanon*, *Ulispada* und *Nakaduma* entsprechen beziehungsweise den gegenwärtigen: Kajavaka, Vellawary und Tihevo.

Ich schliefse diese Erläuterungen der Ptolemaischen Aufzählung der Taprobane bewohnenden Völker mit zwei Bemerkungen; die erste ist die, dafs es richtiger sein wird, sie als Stämme des ganzen Singhalesischen Volkes, denn als Völker zu betrachten, weil ihnen nur sehr kleine Gebiete zugehört haben können. Dafs wir nicht umhin können, dieses vorauszusetzen, ergiebt sich daraus, dafs in der westlichen Hälfte Taprobane's acht und in der östlichen sechs Namen angegeben werden, während die gröfste Länge der Insel nur 80 g. M., die gröfste Breite derselben höchstens 30 g. M. beträgt. Ich bemerke zweitens, dafs Ptolemaios uns ein vollständiges Verzeichnifs der zu seiner Zeit auf Ceylon ansäfsigen Stämme geliefert hat, während wir aus den einheimischen bis jetzt zugänglich gemachten Schriften keine der Namen nachweisen können, welche von dem Abendländischen Geographen erwähnt worden sind. Dieser Umstand berechtigt uns jedoch nicht an der Richtigkeit der von ihm uns mitgetheilten Angaben über die Namen und Lagen der Singhalesischen Völkerschaften zu zweifeln; nur dürfen wir nicht erwarten, diejenigen Völkernamen in Singhalesischen Schriften wiederzufinden, welche von den Namen ihrer Hauptstädte oder eines Stromes hergenommen sind, geschweige denn der *Semnoi*, welches Griechisch ist und eine priesterliche Würde bei den Buddhisten bezeichnet.[2])

---

1) Statt Κοσκόβα, Δάνα und Οὐδίπαδα lese ich nach den oben erwähnten Varianten wie im Texte.

2) Sieh oben II, S. 451. Es möge zum Schlusse angeführt werden, dafs *Dionysios Periegetes* p. 593 flg., Taprobane als Mutter der in Asien erzeugten Elephanten bezeichnet, und von der Insel berichtet, dafs über ihr der glühende Krebs kreise und dafs das dortige Meer viele Wallfische beherberge. Aus diesem Gedichte hat *Nikephoros Blemmides* in seinem geographischen Abrisse, p. 10. ed. *Spohn*, seine Stelle über Taprobane geschöpft.

Indien jenseits des Ganges.

Die Gränzen.

Diese sind nach den Ansichten des Ptolemaios die folgenden.[1]) Im Westen des Ganges oder genauer zuerst der *Sarabos* oder die *Sarajû* und südlicher nach dem Zusammengemünde dieses Zuflusses mit dem Hauptstrome dieser selbst;[2]) ein Theil *Skythia's* ausserhalb des *Imaon*-Gebirges und ein Theil *Serike's*. Diese Gränze dachte er sich als eine gerade, in einem Parallelkreise fortlaufende. Gen O. trennte eine gerade Meridianlinie das Transgangetische Indien von dem Lande der *Sinai*, welche an dem Punkte begann, wo dieses Land an Serike gränzt und südlich den *grofsen Meerbusen* erreicht. Im Süden war die Gränze Indiens jenseits des Ganges der Indische Ocean und ein Theil des *Prasodes* genannten Meeres, welches, von der an der Afrikanischen Küste gelegenen Insel *Menuthias* im Westen anfangend, durch eine Parallellinie gegen Süden begränzt wird und die dem grofsen Golfe gegenüberliegende Gegend erreicht.[3]) Was diese Gränzbestimmungen betrifft,

---

1) VII, 2, 1; VI, 15, 1, und 16. 1.

2) Sieh oben S. 108.

3) *Ptol.* IV, 8, 2. Nach ihm liegt diese Insel 5° östlicher und 2° 30′ südlicher, als das Vorgebirge *Prason*, vermuthlich Kap Delgado, sieh oben Seite 97. Im *Peripl. Mar. Erythr.* p. 9, heifst sie *Menuthesias* und ist nach G. Bunsen a. a. O. p. 26. *Zanzibar*. Ptolemaios folgte bei der Darstellung dieser Küste weniger zuverlässigen Berichten, als dem bekannten Periplus. Dieses erhellt auch daraus, dafs er den Flufs *Rhapton*, das Vorgebirge *Rhapton* und die Stadt *Rhapta* viel zu weit nach Süden versetzt, indem jener Flufs das heutige Kiloa ist; sieh G. Bunsen a. a. O. p. 9 flg. und p. 28 flg. Ptolemaios verdient daher keinen Glauben, wenn er. IV, 8, 1—3, die Südgränze *Aethiopiens* und des ganzen *Libias* so beschreibt, dafs sie gebildet werde durch eine Linie, welche sich von dem grofsen Meerbusen des äufsern Oceans bis zum Vorgebirge *Rhapton* erstreckt und durch den Theil des westlichen Oceans, welcher mit dem grofsen Golfe zusammenhängt, während die östliche Gränze durch das wegen seiner Untiefen Βραχεῖα θάλασσα genannte Meer am Barbarischen Meerbusen zwischen dem Vorgebirge *Rhapton* und *Prason* bewirkt wird. Von hier an nach Osten, so wie im Westen und Süden von Aethiopiâ und Libya war die Erde unbekannt. Der Name *Prasodes* mufs den Theil des Indischen Oceans bezeichnen, der zwischen dem Vorgebirge *Prason* und dem an der Westküste Taprobane's liegenden Meerbusen *Prasodes* oder der kleinen Bucht bei *Nigambo* sich ausbreitet. Wenn auch nicht von Ptolemaios selbst, so ist jedenfalls von Griechischen Schriftstellern der Name *Prasodes* in dem Sinne eines Meeres gebildet worden.

so genügen sie nicht der jetzt weit fortgeschrittenen Bekanntschaft mit den östlichen Asiatischen Ländern und dem viel vollkommnern Zustande der geographischen Wissenschaft; ihre Mangelhaftigkeit wird jedoch durch die damalige niedrige Stufe der Erforschung des östlichsten Asiens entschuldigt. Daſs die Ptolemaische Abgränzung des Transgangetischen Indiens, von dem im Westen der Gangâ sich ausbreitenden mit den geographischen Verhältnissen dieser Länder unverträglich sei, habe ich schon früher dargethan.[1]) Da das groſse Schneegebirge, durch welches sowohl Hinterindien als Vorderindien von den nördlichern Ländern geschieden wird, nicht in einer geraden Richtung von Westen nach Osten streift, sondern mit einer Ausbiegung nach Süden und namentlich zwischen dem Barmanischen Reiche und der südwestlichsten Provinz China's Jünnan beträchtlich nach Süden ablenkt, so kann die Darstellung des Alexandrinischen Geographen uns als eine willkührliche Gränzbestimmung gelten, zu welcher er durch die Unzureichenheit seiner Hülfsmittel veranlaſst ward. Es ist zwar richtig, daſs das Transgangetische Indien im Süden vom Meere bespült wird, sodaſs an und für sich gegen diese Darstellung nichts erinnert werden kann; jedoch sind die Ansichten des Ptolemaios von diesem Meere und der Gestalt der Küsten des südöstlichsten Asiens ganz falsch, wie aus den folgenden Bemerkungen ersichtlich ist. In der Wirklichkeit hat die Küste Hinterindiens folgenden Verlauf. Von dem Menam- oder Siamflusse an nimmt sie eine südöstliche Richtung bis zum Kap Kamboga; von ihm an eine ostnordöstliche Richtung bis zum Kap Aravella, der Südostspitze Kokhin China's; nördlicher zieht sich die Küste Kokhin China's und Tonkin's zurück und nimmt von Kokhin-China eine bogenähnliche Gestalt an. Die zunächstfolgende Küste China's folgt einer östlichen, wenig nach Norden ausbiegenden Richtung bis zur Halbinsel Luitscheu-fu, welcher die Insel Hainan vorliegt. In Norden richtet sich das Chinesische Meeresgestade nach Nordosten.

Vergleichen wir hiermit die Angaben des Ptolemaios,[2]) so schreibt er der Küste des Transgangetischen Indiens von der Mündung des *Dorios* - Stromes, oder des groſsen östlichen Armes des

---

1) Sieh oben S. 109.

2) VII, 2. Seine Bestimmungen sind diese: Die Mündung des *Dorios* 168° ö. L. und 15° 30′ n. Br; die des *Seros* 171° 30′ ö. L. und 17° 20′ n. Br.; für die obigen Gleichsetzungen werde ich unten die Beweise geben.

Menam's bis zu der des *Seros*- oder Kambogaflusses, der Gränze des grofsen Meerbusens im Lande der *Sinai*, eine südöstliche Richtung zu. Von dem Nordwinkel des grofsen Golfes richtet sich das Küstenland der Sinai vorherrschend südwärts bis zur Mündung des *Kutiaris*, des heutigen Tschin-Kiang, und von da zu der Stadt *Kattigara* [1]) oder Kanton.

Es erhellt hieraus, dafs der Alexandrinische Geograph die Gestaltung des Gestades des östlichen Hinterindiens und Süd-China's ganz verkannt hat, und das am Ocean liegende Land der Sinai als eine südliche Fortsetzung Kamboga's ansieht, dessen südlichstes Ende er 6° südlicher ansetzt, als das südlichste Vorgebirge Ceylon's. [2]) Er vereinigt den Golf von Siam mit dem von Kokhin China und der kleinen Bucht beim Tian-pe zu einem einzigen grofsen Meerbusen. Vielleicht verleiteten ihn zu dieser irrigen Auffassung der Gestalt der südöstlichsten Küste Asiens Nachrichten von der Halbinsel Loui-tscheû-fû und von der ihr vorliegenden Insel Hainan. Eine dunkle Kunde von den Philippinischen Inseln, welche im Süden von Formosa liegen und das Chinesische Meer im Osten einschliefsen, dürfen wir nicht bei ihm voraussetzen. Ptolemaios spricht von der unbekannten Erde, von welcher der dem südlichen Asien vorliegende Ocean im Süden begränzt werden sollte, an drei Stellen seiner Geographie. [3]) Nach der ausführlichsten

---

1) VII, 3, 2 flg. Seine Angaben sind diese:

Die Mündung des *Aspithra*-Flusses oder des Song-ku 175° ö. L. und 16° n. Br.

Die Stadt *Bramma* oder Semin-fu 116° ö. L. und 12° 30′ n. Br.

Die Mündung des *Ambastes*-Stromes oder des Ngan-nan-kiang 177° ö. L. und 10° n. Br.

Die Stadt *Rhabana* oder Loui-tscheû-fû 177° ö. L. und 8° 30′ n. Br.

Die Mündung des *Sinos*-Flusses oder des im O. dieser Stadt strömenden Flusses 176° 20′ ö. L. und 8° 30′ n. Br.

Νότιον ἄκρον, das Südkap oder die Südspitze der Insel Hainan, 175° ö. L. und 4° n. Br.

Der innerste Winkel der Bucht *Theriodes* oder der der wilden Thiere, d. h. der der Bucht bei Tian-pe 177° ö. L. 2° s. Br.

Das Vorgebirge der *Satyren* oder Haitschuan-schan 175° ö. L. und 6° s. Br.

Die Mündung des *Kutiaris* oder des Tschu-kiang 177 ö. L. und 7° s. Br.

Kattigara, der Hafen der *Sinai*, d. h. Kanton 177° ö. L. und 8° 30′ s. Br. Ueber *Kattigara* sich oben S. 98, Note 2.

2) Sieh oben S. 215.

3) Nämlich IV, 8, 2, welche Stelle oben S. 225, N. 3, mitgetheilt worden; VII, 3, 1, wo gesagt wird, dafs das Land der Sinai im O. und S. von der unbekannten Erde begränzt sei; dann VII, 5, 2.

Erwähnung derselben war die von uns bewohnte Erde gegen Osten von einer uns unbekannten Erde umgränzt, welche den östlichen Völkern des *grofsen Asiens*, den *Sinai* und den in Serike ansäfsigen nahe liegt. Ebenso war unsere Erde gegen Süden von einer unbekannten geschlossen, welche das Indische Meer umfliefst und den südlichsten Theil Libyens, die *Agisymba* genannte Aethiopia in sich begreift. Im Westen wurde die Gränze der bekannten Erde durch eine unbekannte gebildet, welche den Aethiopischen Golf Libyens einschliefst, und durch den westlichen Ocean, der die westlichen Theile Libyens und Europa's bespült. Im Norden dachte sich Ptolemaios die unbekannte Erde kleiner, weil im Norden Europa's nur ein Ocean liege und nur die nördlichsten Theile des grofsen Asiens, nämlich *Sarmatias*, *Skythia's* und *Serike's*, mit der unbekannten Erde zusammengränzte.

Zu der Annahme eines unbekannten Südlandes veranlafste den Alexandrinischen Geographen ausser den ihm vielleicht zugekommenen Nachrichten von der Halbinsel Lui-tscheu-fu und der ihr vorliegenden Insel Hainan an der Südostküste China's [1]) die Ansicht des *Eratosthenes*, dafs Taprobane der Anfang eines andern Welttheiles sei; dann die Ansicht des *Hipparchos*, dafs diese Insel einen andern Welttheil bilde, und endlich der langgehegte Glaube, dafs es sich wirklich so verhalte. [2]) Die Vermuthung, dafs das südlichste Asien mit der Ostküste Afrika's durch ein Festland verbunden sei, gehörte höchst wahrscheinlich dem Eratosthenes; ob sie auch schon von *Aristoteles* ausgesprochen worden, ist nicht gewifs. [3]) Ptolemaios konnte nicht die Vorstellung des Eratosthenes und Hipparchos festhalten, dafs Taprobane der Anfang eines neuen Welttheiles sei, weil er nicht daran zweifeln konnte, dafs es eine Insel ist, sondern mufste ein südlicheres Land an deren Stelle setzen. Zu der Behauptung, dafs dieses unbekannte Südland sich nach *Azania* erstrecke, verleitete den Alexandrinischen Geographen die Angabe des Verfassers des Rothen Meeres, dafs Taprobane sich bis in die Nähe des Vorgebirges jener Landschaft erstrecke.

---

1) Sich oben S. 227.

2) Sich über *Eratosthenes* oben II, S. 743; dann *Pomponius Mela*, III, 77, wo es heifst: „*Taprobane aut grandis admodum Insula, aut prima pars orbis alterius Hipparcho dicitur;*" und die aus *Plinius* angeführten Stellen oben S. 213, N. 4.

3) Sich oben II, S. 743, Note 1.

Es mufs allerdings sehr auffallen, dafs ein so kenntnifsreicher, gründlicher und der Wahrheit emsig nachstrebender Mann, wie Ptolemaios, auf eine so ungenügende Gewährschaft hin an das Vorhandensein eines südlichen Festlandes glaubte, zumal *Strabon* dieses läugnete. [1])

Die Gründe, welche Ptolemaios bestimmt haben, auch im Osten und Westen, zum Theile im Norden, eine unbekannte Erde vorauszusetzen, sind uns nicht erkennbar. Diese Ansicht bietet allerdings eine auffallende Aehnlichkeit mit den Indischen Vorstellungen von den *Lokâloka*, einem Berggürtel, der die sieben Weltinseln einschliefst und die Erde begränzt, und mit dem *Kakravâla*-Gebirge, welches die Erde umschliefst und Licht von Finsternifs scheidet; [2]) ich wage jedoch nicht anzunehmen, dafs den abendländischen Geographen diese Ansichten bekannt geworden seien. Da er auch im Westen Europa's und im Osten des östlichen Asiens eine unbekannte Erde voraussetzte, so hätte seine Geographie, wenn dem *Christophoro Columbo* die Gelegenheit geboten worden wäre, sie selbstständig zu benutzen, ihn in seiner Meinung bestärken können, dafs das östliche Asien sich viel weiter nach Osten ausdehne, als es wirklich der Fall ist, und daher die reichen Länder des östlichsten Asiens durch eine Seefahrt von der Iberischen Halbinsel erreichbar seien. Er hat jedoch seine Meinung nicht auf jene Vorstellung des berühmtesten alten klassischen Geographen gebaut, sondern auf die gegen den Schlufs des fünfzehnten Jahrhunderts allgemein verbreitete, von ihm herstammende und im *Almagest* vertheidigte Einbildung, dafs der 180ste Meridian das Land der *Sinai* begränze. Durch falsche Schlüsse verleitet, erweiterte Colombo diesen Raum auf 240°; die östlichste Küste Asiens schien ihm daher bis zum Meridian von San Diego in Neu-Californien vorzutreten. [3]) Er glaubte deshalb nur 120 Meridiangrade durchschifft zu haben statt der 231°, um welche z. B. die Chinesische Handelsstadt Quinsag von der Südwestspitze der Iberischen Halbinsel wirklich entfernt ist. Der Irrthum des Ptolemaios hat also dazu beigetragen, ein Unternehmen hervorzurufen, welches eines der glänzendsten und erfolgreichsten Endeckungen zur Folge

1) Sieh oben II, S. 743.

2) *Wilson* u. d. W.

3) *A. von Humboldt's Kosmos*, II, S. 307.

gehabt hat, von welcher die Weltgeschichte weifs, nämlich die des Seeweges um das Kap der guten Hoffnung nach Indien und des westlichen Continentes.

Die Gebirge.

Von den vier Gebirgen, welche Ptolemaios in dem Transgangetischen Indien namhaft macht, dem *Bepyrrhon*, dem *Damasa*, dem *Semanthinos* und dem *Maiandros*, ist das erstere schon bei einer frühern Gelegenheit bestimmt worden.[1] Es entspricht dem Theile des *Himâlâja*, welcher vom Quellgebiete des Ganges im Westen und dem der Tistâ im Osten eingeschlossen wird. Das *Damasa*-Gebirge mufs daher die östliche Fortsetzung der langgestreckten hohen Kette sein, durch welche die Indischen Länder von dem östlichen Tübet und nachher von dem südwestlichen China geschieden werden, und zwar bis zum Durchbruche des Kamboga-Flusses.[2] Die genaueren Bestimmungen sind diese: Es ist zuerst die Kette zu verstehen, durch welche Vorderasam von Butan geschieden wird, und welche, wie es auch der Alexandrinische Geograph darstellt, eine nordöstliche Richtung hat, wie er es sich dachte. Der mittlere Theil dieser Kette wird nach den in ihr im Norden wohnenden Stämmen der *Aka* und *Duphla* genannt; weiter östlich liegt dieses Gebirge zwischen Oberasam und den *Abor*- und *Mischmi*-Stämmen. Von hier nimmt diese Kette eine südöstliche Streichung an, und begränzt Oberasam gegen Osten. Sie heifst jetzt die Langtamkette. Auch die östlichere Meridiankette, in der im Westen der obere Saluenflufs strömt und jetzt Dzalma genannt wird, mufs als ein Theil der Ptolemaischen Damasaberge gedacht werden. Durch sie wird das Gebiet des Kambogaflusses von dem des Saluen geschieden. Der *Semanthinos* kann nur das Gebirge sein, durch welches die Chinesische Provinz Jünnan von Tonkin getrennt und von den Chinesen *Jü-ling* genannt wird; es liegt jedoch beträchtlich südlicher, als Ptolemaios es sich dachte, näm-

---

1) *Ptol.* VII. 2, 88, und oben I. S. 549.

2) Dieses erhellt daraus, dafs die westlichste Quelle des *Seros* oder des Kambogaflusses im *Semanthinos*-Gebirge nach VII. 2. 9, die Lage von 170° 30′ ö. L. und 32° n. Br. und das Westende des Semanthinos die von 170° 30′ ö. L. und 33° n. Br. haben. Von den τὰ Δάμασα liegt der westliche Theil 162° ö. L. und 23° n. Br., und der östliche 166° ö. L. und 33° n. Br.

1) *A. von Humboldt*, *Kosmos*, II, S. 30.

lich um den 22. Grad nördl. Breite. Der Name des vierten Gebirges, *Maiandros*, ist aus dem des *Mandara* gräcisirt, mit welchem die alten Inder den Berg des äufsersten Ostens bezeichneten.[1]) Wir verstehen darunter am richtigsten das *Muin-Mura*-Gebirge und die ihm südlicher parallel nebeneinanderlaufenden Ketten *Jumadong* und die nach dem Volke der Khyen benannte Kette. In dem ersten Gebirge entspringt die *Karmaçali*, in dem zweiten der Westarm des Arakanflusses *Keladun*, in dem dritten der Ostarm desselben *Lara*. Der *Katabeda* des Ptolemaios mufs daher die heutige *Karmaçali*, und *Tokosanna* der Arakanflufs sein. Nach dieser Berichtigung suchen wir seinen *Sados* am füglichsten in dem Meerbusen an der Küste wieder, welche der Insel Ramri gegenüber liegt und in welcher der Aengflufs ausmündet. Bei dem Flusse *Tamala* wird ein Irrthum bei dem Alexandrinischen Geographen obgewaltet haben, weil zwischen der westlichen Irâvadîmündung und den zwei obengenannten Flüssen keiner sich findet.

Die Vorgebirge, die Flüsse und die Meerbusen.[2])

Da die Flüsse *Katabeda*, *Tokosanna*, *Sados* und *Tamala*, nebst dem gleichnamigen Vorgebirge, schon bestimmt worden, so kann ich diesen Abschnitt mit der obengenannten Südwestspitze der östlichen Halbinsel beginnen. Der Meerbusen *Sabarakos* ist die kleine Bucht an der westlichen Mündung der Iravâdi, welche von Ptole-

1) Sieh oben I, S. 549. Die S. 550, Note 2, vorgeschlagene Gleichsetzung der Flüsse *Katabeda*, *Tokosanna*, *Sados* und *Tamala* mit den heutigen *Gomati*, *Phaṇi*, *Karmaçali* und dem *Arakan*-Flusse ist nicht mehr haltbar, weil ich später gefunden habe, dafs die Insel *Katabeda* an der Küste *Ḱitagong's* liegt; sieh W. Hamilton a. a. O. I, p. 174. Der *Katabeda*, welcher dieses Land durchströmt, mufs deshalb die *Karmaçâli* sein; ohne diese Insel zu kennen, ist Kiepert zu denselben Ergebnissen aus den folgenden Gründen gelangt. Es ist erstens die Gummatì ein Zuflufs des Brahmaputra und der Phaṇi ein unbedeutender Küstenflufs. *Ptolemaios* berichtet zweitens, I, 13, 7, dafs die Schiffer von Palura oder *Naupura* an der Koromandelküste in gerader östlicher Richtung nach *Sada* in der Ἀργυρᾶ χώρα und von da südöstlich nach Tamala steuerten. Nach diesen Angaben mufs Sada die Stadt *Dvajavati* oder Thandwai und Tamala Kap Negrais sein. Für diese Ansicht spricht drittens die ganze Zeichnung der Ptolemaischen Karte, und viertens der Umstand, dafs nach der frühern Ansicht die Küstenstrecke von der östlichsten Mündung des Ganges oder der Megna und der Mündung des *Katabeda* wegfiele.

2) *Ptol.* VII, 2, 2 flg. Nach Kiepert's Bemerkung ist von Ptolemaios die Mündung des *Tamala*-Stromes irrig vor statt nach dem gleichnamigen Vorgebirge und Emporium angesezt worden.

maios *Besynga* genannt wird. Das Vorgebirge *Berobai* suchen wir am passendsten im Norden der heutigen Stadt Je wieder. Den Fluſs *Sobanos* glaube ich für den Tenasserimstrom halten zu müssen, obwohl jener nach der Darstellung des Ptolemaios auf der Ostküste der Halbinsel ausmündet; es findet sich jedoch dort kein so bedeutender Fluſs.[1]) Der Alexandrinische Geograph verwechselt wohl gewiſs den Tenasserimfluſs mit dem etwas südlicher an der Ostküste ausmündenden Kimpohanstrome. Das Vorgebirge *Takola* wird der Insel St. Matthew gegenüber gelegen haben. Das Vorgebirge Μαλέου Κῶλον könnte man geneigt sein, für das Kap Romania zu halten, weil es nach Ptolemaios das südlichste der Halbinsel ist; dagegen spricht jedoch der Name. In dem ersten Worte ist zuerst *malai* enthalten, welches bekanntlich in den Sprachen der Urbewohner Indiens Berg bedeutet; das zweite Wort, κῶλον, bedeutet auch Seite. Da nun Kap Romania auf einer ganz flachen Küste liegt, so müssen wir *Maleu Kolon* bei Tringanu suchen, wo sich ein Berg findet.[2])

Ueber die Flüsse der goldenen Halbinsel giebt Ptolemaios folgenden Bericht.[3]) Es entspringen im Norden dieser Halbinsel auf einem namenlosen Bergrücken zwei Ströme, welche nachher zusammenflieſsen und dann die Halbinsel erreichen; nachher spaltet der Fluſs sich in zwei Arme. Der eine heiſst *Attaba*, der zweite *Chrysoanos;* der übrige Theil dieses Flusses erhält den Namen *Palanda.* Allen diesen drei Flüssen schreibt er besondere Mündungen zu, und zwar den zwei letztern auf der Ostküste. Nach Ptolemaios erreicht der Palanda das Meer in derselben Breite mit dem Vorgebirge *Maleu Kolon*, der Attaba dagegen 1° nördlicher

---

1) Nach VII. 2, 6 und 11 haben die Quellen des *Sobanos* die nördl. Breite von 13° und die Mündungen die von 4° 45′. An den an der Ostküste ausmündenden *Mekhlong* darf nicht gedacht werden, weil dieser ganz nahe bei dem *Daona*, dem Westarme des Menam's, ausmündet, und dieser 5° 45′ von der Mündung des Sobanos entfernt ist. Es kommt noch hinzu die nicht kleine Anzahl von Städten zwischen den Mündungen der zwei zuletztgenannten Flüsse.

2) *Ptol.* VII, 2, 5 und 12. Nach Pallegoix's *Description du royaume de Thai ou de Siam*, I, p. 23, liegt bei der Stadt Tringanu ein Berg mit einer Festung. Einen andern Grund für die obige Gleichsetzung verdanke ich Kiepert, der bemerkt, daſs das von Ptolemaios erwähnte *Sabana* auf der dem Kap Romania gegenüberliegenden Insel *Sabong* gesucht werden muſs, auf welcher Singapor liegt.

3) VII, 2, 5 und 12.

als dieses Vorgebirge. Die zwei erstern Flüsse müssen die zwei Zuflüsse des Pakkan sein, welche bei der gleichnamigen Stadt auf der Landenge Kra zusammenströmen.[1]) Weiter unten spaltet er sich in zwei Arme. Von diesen entspricht der *Chrysoanos* des Alexandrinischen Geographen dem *Malevan*, der *Palanda* dem seinen Namen bewahrenden Pakkan. In Beziehung auf den *Attaba* waltet ein Mifsverständnifs ob, weil der zuletztgenannte Flufs keinen Arm nach der Ostküste entsendet. Nach der Darstellung des Ptolemaios müfste der Attaba ein im Süden von Tantalen in das Meer sich ergiefsender Flufs sein, etwa der jetzige Basut. Die Veranlassung zu diesem Irrthume gab der Umstand, dafs auf der Landenge Kra nur eine kurze Landstrecke zwischen dem Gebiete des Pakkan und des Kimpohan liegt, sodafs er annehmen konnte, dafs dieser Flufs ein Arm des Pakkan sei.[2]) Sein *Perimulischer* Meerbusen ist die Bucht bei Tantalen nebst der nördlicheren Bucht bis Kap Karnom.

Der *Grofse Meerbusen* ist der Golf von Siam nach den Erläuterungen und Berichtigungen der Vorstellung des Ptolemaios von ihm.[3]) Er beginnt nach seiner Darstellung bei Pulo Bardia und endet an der Südwestspitze Kamboga's, welche nach dem Lande oder auch Tschrailin genannt wird. Seine Angaben über die zwei zunächst zu erwähnenden Ströme Hinterindiens sind diese.[4]) Der *Daona* und der *Dorios* entspringen beide in den *Damasa*-Bergen. Der erstere wendet sich nach dem *Bepyrron*-Gebirge hin und erhält aus ihm einen Zuflufs. Die letztere Nachricht mufs verworfen werden, weil dieses Gebirge nicht östlicher, als die Quellen der Tistâ beginnt.[5]) Der Daona mufs der grofse Westarm des Menam-

---

1) *Report of a Visit to the Pakcham River, some Tin Localities in the southern Portion of the Tenasserim Provinces. By Captain G. B.* TREMENHERE, *F. G. S.* etc. im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 523 flg. mit der dazu gehörenden Karte. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs auf BERGHAUS' Karte von Hinterindien der Kimpohan Phumphin, der Pakkan Takchan, ein nördlicher an der Ostküste ausmündender Flufs Tchumphon genannt werden. Der letztere ist der *Sobanos* des Ptolemaios; sieh oben S. 232.

2) Ueber diese Oertlichkeit sieh oben I, S. 327, nebst dem Zusatze S. LXII. Ich habe oben S. 7 auch bemerkt, dafs die Stadt *Perimula* oder Tantalen eine Gründung der Bewohner der Insel Manaar war.

3) Sieh oben S. 227.

4) VII. 2, 7 and 11.

5) Sieh oben S. 230.

flusses, der *Mayping* sein, der allerdings auch einen westlichen Zuflufs, den Maole, jedoch aus dem Gränzgebirge zwischen Siam und dem Irâwadithale erhält. Der Dorios des Ptolemaios mufs der Menam sein, der sich mit dem Mayping vereinigt, wie er es darstellt. Auch läfst sich nichts gegen seine Darstellung erinnern, nach welcher beide Ströme besonders in das Meer ausmünden, weil der Mekhlongflufs mit dem Westarme des Menams nahe bei seiner Mündung sich verbindet, und im Osten des Menams ein kurzer Flufs, Bangpakong, in das Meer sich ergiefst. Dieser mufs der das Meer erreichende Dorios des Ptolemaios sein. Der letzte Flufs des Transgangetischen Indiens, *Seros*, entspringt dem Gebirge *Semanthinos* oder dem *Jü-ling* nach den dem Alexandrinischen Geographen vorliegenden Berichten, also viel südlicher als der Kambogaflufs; denn der *Seros* entspricht ihm in der Wirklichkeit, weil seine Quellen bekanntlich weit im Norden des hohen Schneegebirges liegen. Wenn Ptolemaios ihn aus zwei Quellströmen zusammenfliefsen läfst, so wird er muthmafslich unter dem einen den dem Kambogastrome von Westen her zufliefsenden Menantai oder Makhup gemeint haben.

Die Länder, die Völker und die Städte.

Bei den von Ptolemaios uns mitgetheilten Namen der Länder des Transgangetischen Indiens tritt der eigenthümliche Umstand ein, dafs sie mit einer einzigen Ausnahme von Metallen hergenommen sind, an welchen die Länder reich waren oder reich geglaubt wurden. Sie sind diesen Gegenden daher von den Griechischen Kaufleuten gegeben worden, was auch daraus erhellt, dafs sie ihrer Sprache entnommen sind. Sie gehören mit einer Ausnahme dem westlichen und dem südlichen Hinterindien; nur die *Chalkitis*, oder die kupferreiche Gegend, liegt im Gebiete des Menamflusses oder im mittleren Hinterindien. In ihm kennt er sonst nur Völker und Städte, in dem östlichsten nur Städte. Hieraus folgt, dafs er über den letzten Theil Hinterindiens nur sehr unvollständig unterrichtet war. Er mufs überhaupt mit dem Hinterindischen Binnenlande wenig bekannt gewesen sein, weil er dessen Städte nicht, wie er es bei dem diesseits des Ganges liegenden Indien vermochte, unter die Länder und die Völker vertheilt. Da er von den Völkern nicht die Längen und Breiten ihrer Wohnsitze angiebt, sondern in der Regel sie nur nach den Gebirgen bestimmt, zwischen welchen sie wohnten, und zwar mit den nördlichsten Völkern anfangend,

so wird es schwierig sein, ihnen mit Zuversicht ihre Wohnsitze anzuweisen. Für die Städte des innern Landes besitzen wir des Ptolemaios Angaben über ihre Breiten und Längen, und wenngleich sie nicht immer als eine Sicherheit gewährende gelten können, so bieten sie dennoch das einzige Hülfsmittel dar, um uns über die Lagen jener Städte zurechtzufinden. Wir müssen ausserdem die Angaben des Ptolemaios über die Quellen und die Mündungen der Ströme benutzen, obwohl sie nur die äussersten Gränzen festsetzen, zwischen welchen wir die Städte aufzusuchen haben. Wir müssen uns daher in mehreren Fällen bei diesen Städten mit annähernden Ansätzen begnügen. Bei den Städten des Küstenlandes wird Irrthümern meistens dadurch vorgebeugt, daſs die Vorgebirge und Fluſsmündungen sicher erkennbar sind. Um die Uebersicht zu erleichtern, werde ich die östliche Indische Halbinsel in einen westlichen, einen mittleren, einen östlichen und einen südlichen Theil eintheilen, und mit dem erstern den Anfang machen.

Das westliche Hinterindien.

Mit dem Namen *Kirradia* bezeichnet Ptolemaios das Land an der Küste Hinterindiens von der Stadt *Pentapolis*, etwa dem heutigen Mirkanserai, im Norden bis zur Mündung des *Tokasanna* oder des Arakanflusses.[1]) Der Name dieses Landes besagt, daſs es von den *Kirâta* bewohnt ward, welches Volk wir in dem groſsen Epos als in der Nähe des *Lauhitja* oder Brahmaputra finden;[2]) also etwas nördlicher als sie nach dem Zeugnisse des Ptolemaios wohnten. Es entsteht daher die Frage, ob die Kirâta, welche bekanntlich zu den *Bhota* gehören und noch gegenwärtig im Nepal sich finden, früher so weit sich verbreitet hätten, oder ob der Name mit Unrecht auf ein anderes Volk übertragen worden sei. Für die letztere Annahme läſst sich die Nachricht in dem Periplus des Rothen Meeres geltend machen, nach welcher die von *Dosarene* oder dem Gebiete zu beiden Seiten der Vaitaraṇî nordwärts segelnden Schiffer zu dem Lande der wilden, stumpfnasigen *Kirradai* gelangten, die, wie die übrigen rohen Stämme, Menschenfresser

1) *Ptol.* VII, 2, 2. und oben S. 231 über die dortigen Flüsse. Die zweite Stadt. *Barakura* entspricht dem jetzigen Ramu.

2) Sieh oben I. S. 554, nebst den in Note 1 angeführten Stellen, und über die jetzige Verbreitung ebend. S. 444.

waren[1]). Da der Verfasser dieser Schrift nur bis zum Kap Komorin gelangte und den Namen Kirâta auf ein Volk übertrug, welches an der Küste im Südwesten des Ganges wohnte, ist es gewifs, dafs er irrthümlich dieses Namens sich bedient hat, um die wilden und fabelhaften Völker zu bezeichnen. Ptolemaios wird ihm oder andern Schriftstellern dieser Art gefolgt sein und dem Namen Kirâta eine ihm nicht ursprüngliche Bedeutung beigelegt haben. Obwohl die Kirâta lange vor der Zeit, in welcher er lebte, aus ihrem nördlichen Vaterlande nach dem Himâlaja eingewandert waren, und von hier aus sich südwärts nach der Gegend an dem Brahmaputra verbreitet hatten,[2]) so ist es doch nicht glaublich, dafs sie ein so südliches Gebiet, als Ḳaturgrâma und einen Theil Arakans in Besitz genommen haben sollten. Wir werden daher kaum irren, wenn wir die damaligen Einwohner dieses Gebietes als ein Hinterindisches Volk betrachten, und zwar als Stammverwandte der *Tamerai*, welche das hintere Gebirgsland inne hatten, wie ich nachher darthun werde. Hier bemerke ich, dafs zwischen dem Namen der Stadt *Pentapolis*, d. h. Fünfstadt, und dem Namen des nördlichsten Theiles Kirradia's *Ḳaturgrâma*, d. h. Vierdorf, ein Zusammenhang kaum verkannt werden darf, weil *Ḳaturgrâma* ursprünglich nicht eine Gegend, sondern nur einen Ort bezeichnet haben kann, welcher später die Hauptstadt wurde, aber ursprünglich nur die Hauptstadt von vier Dorfschaften war, über welche ein gemeinschaftlicher Häuptling gesetzt war; während Pentapolis der Sitz eines Häuptlings über fünf Städte oder eher Dörfer war, weil kaum geglaubt werden darf, dafs es bei den wenig gebildeten Stämmen Kiradia's Städte gab. Eine Bestätigung dieser Voraussetzung bietet der Umstand, dafs die *Bunzu*, welche Nachkömmlinge eines Stammes der Tamerai sein müssen (wovon nachher) in Dörfern unter Häuptlingen leben.[3]) Von Kirradia ist noch zu erwähnen, dafs nach den von Ptolemaios benutzten Schriften dort das schönste Malabathron gewonnen wurde. Ich sehe keinen

---

1) *Peripl. Mar. Erythr.* p. 35. Es werden daselbst ausserdem angeführt die *Bargysoi*, die *Hippoprosopoi* (statt Ἱππιοπροσῶποι ist zu lesen Ἱπποπροσῶποι) oder die Menschen mit Pferdegesichtern, und *Makroprosopoi*, oder die Grofsgesichtigen.

2) Sich oben S. 155.

3) *Some Account of the Hill Tribes in the interior District of Chittagong. By the Rev. M. Barbe, Messionary* im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 384.

Grund, die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, obwohl die Bäume, aus welchen dieses geschätzte Oel und Gewürz zubereitet wurde, und welche verschiedene Arten von Lauraceen sind, bis jetzt nicht in diesem Lande aufgefunden worden zu sein scheinen; denn nach dem Zeugnisse der neuesten Berichterstatter sind die Erzeugnisse der Pflanzenwelt wenigstens von Arakan noch nicht gehörig erforscht worden.[1]) Es kommt noch hinzu, dafs in dem nicht weit von *Katurgrâma* entfernten Silhet noch gegenwärtig Malabathron zubereitet wird.

Wenn ich vorhin behauptet habe, dafs die *Bunzu* als Nachkömmlinge eines Stammes der *Tamerai* betrachtet werden müssen, so gründe ich diese Behauptung auf die Bestimmung ihrer Lagen von Ptolemaios, nämlich, dafs sie über die Kirradia oder hinter diesem Lande bis zum *Maiandros* hin wohnten.[2]) Da nun unter diesem Namen das Muin-Mura und das Jumadonggebirge zu verstehen sind, so müssen wir die *Kuki* im Nordosten von Katurgrâma, die *Bunzu* im Südosten von diesem Lande und die *Khyeng* der Jumadongkette als von dem alten Tamerai abstammend ansehen.[3]) Bei einem von diesen rohen Stämmen, dem Kuki, hat sich noch wenigstens zum Theile die Menschenfresserei erhalten, welche der Alexandrinische Geograph den alten Tamerai zur Last legt.[4])

Die Ἀργυρᾶ χώρα, das Silberland, ist die Westküste Hinterindiens von der Mündung des *Tokosanna*- oder des Arakanstromes im Norden bis zum Vorgebirge *Tamâla*, dem heutigen Kap Negrais im S. Auch mufs der Theil Pegu's zwischen ihm und der westlichen Mündung des Ostarmes der Irâwadî bei Dallah dazu gehört haben. Diese Gränzen ergeben sich sicher aus den Angaben des Alexandrinischen Geographen.[5]) Die östliche Gränze dieses Lan-

---

1) Ueber das Malabathron s. oben I, S. 281, Note 1, und S. 283, nebst Note 3. Im Silhet wird es aus Cinnamomum-Tamala zubereitet. Sieh sonst *Notes on Arakan. By the late Rev. G. S. Comstock* etc. im *J. of the Am. or. S.* I, p. 223.

2) *Ptol.* VII, 2, 13.

3) Ueber diese Völker sieh oben I, S. 460, nebst Zus. S. LXXXIII, und S. 338, nebst Zus. S. LXII. Nach dieser Bestimmung ist die Angabe ebend. S. 549. Note 1, dafs von den Tamerai auch die heutigen *Nâga* abstammen, zu berichtigen.

4) *Memoir of Sylhet Kachar, and the adjacent Districts. By Captain Fischer* im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 837.

5) *Ptol.* VII, 2, 3, und über die Flüsse *Tokosanna* und *Sados* und über das Vor-

des mufs die Jumadongkette gewesen sein, weil sie die natürliche ist. Ueber den Grund der Benennung sagt Ptolemaios, dafs es dort sehr viele Silbergruben geben. Arakan ist nun zwar nach den bisher mitgetheilten Beschreibungen desselben nicht reich an Silber; nur bei Basein an einem schiffbaren Arme der westlichen Irâvadimündung sind Silberkörner in den Bächen gefunden worden.[1]) Dieses wird daher der Hafen *Tamala* sein, von welchem Ptolemaios bezeugt, dafs er von den Griechischen Kaufleuten besucht ward.[2])

Da dieses Land bisher in Beziehung auf seine mineralischen Erzeugnisse nicht gehörig untersucht worden ist, und nach der Vermuthung eines einsichtsvollen Beschreibers dieses Landes das Gebirge Arakan's mineralische Schätze enthalte, welche die jetzigen Einwohner nicht zu Tage zu fördern verstehen,[3]) so dürfte kein Grund vorhanden sein, an der Wahrheit der Nachricht des Ptolemaios zu zweifeln, oder in Abrede zu stellen, dafs damals sehr viele Silbergruben in dem Lande bearbeitet wurden. Dafs *Sada* das alte *Drajavatî* ist, dessen Name jetzt Thandwai oder Sandowai lautet, ist schon früher gezeigt worden.[4]) Wahrscheinlich war *Triglyphon* die Hauptstadt des silberreichen Landes und das jetzige Arakan. Es liegt zwar nach der Bestimmung des Ptolemaios 1° östlicher und 3° 30′ nördlicher, als die Mündungen des gleichnamigen Flusses;[5]) sie sind jedoch in Beziehung auf die Richtung ganz der Wirklichkeit entsprechend, nur sind die Zahlen zu grofs. Es kommt noch hinzu, dafs die Gründung dieser Stadt, welche ursprünglich *Vaiçâli* hiefs, in eine frühere Zeit gehört, als diejenige, in welcher der Alexandrinische Geograph lebte,[6]) und keine andere Haupt-

---

gebirge *Tamala* sieh oben S. 231, wo auch bemerkt worden, dafs es von Ptolemaios irrthümlich vor dem gleichnamigen Flusse und Emporium angesetzt ist. Nach den oben angegebenen Bestimmungen ist die Angabe oben II, S. 543, Note 6, dafs die Ἀργυρᾶ χώρα des Ptolemaios die Westküste Pegu's sei, zu berichtigen.

1) Charles Paton's *Historical and Statistical Account of Arakan* im *As. Res.* XVI, p. 389.

2) *Ptol.* I, 13, 9. Die von ihm ausserdem erwähnte Stadt *Samba* ist das heutige Dulet.

3) G. S. Comstock a. a. O. p. 223.

4) Sieh oben S. 231, und II, S. 1032.

5) *Ptol.* VII, 2, 2 und 24. In der obigen Bestimmung folge ich Kiepert.

6) Sieh oben II, S. 1032.

stadt in diesem Lande uns bekannt ist. Der Griechische Name *Triglyphon*, d. h. dreispitzig, pafst ebenfalls auf Arakan, weil diese an der Spitze des Deltas liegt und der Arakanflufs sich unterhalb desselben in mehrere Arme spaltet, unter welchen drei die bedeutendsten sind. Für diese Verlegung Triglyphon's nach Arakan läfst sich endlich anführen, dafs auf sie wenigstens zum Theile die Nachricht des Ptolemaios pafst, dafs dort die Hähne Bärte hatten, und die Raben und Papageien weifs waren. In Arakan findet sich nämlich eine Art der Bucconidae, welche wegen ihrer Bärte von den Engländern *barbet* genannt werden. [1])

Der zunächst folgenden Reihe von Völkern und Städten müssen wir ihre Lage in dem Gebiete der Irâvadi anweisen, und zwar so, dafs wir sie von Norden nach Süden fortschreitend ansetzen. Da das Gebiet Hinterindiens, von welchem jetzt die Rede ist, dem Alexandrinischen Geographen sehr wenig bekannt war, und seine Angaben über die Lagen der dort wohnenden Völker und der dortigen Städte nicht auf grofse Genauigkeit Anspruch machen können, so dürfen wir bei dem Unternehmen, ihnen ihre Plätze aufzufinden, aus unserer genauern Bekanntschaft mit diesem Theile Hinterindiens seine ungenügenden Bestimmungen theils ergänzen, theils beschränken. Nach Ptolemaios wohnten die *Aninachai*, die *Indaprathai* und die *Ibethingoi* zwischen dem *Bepyrrhon*- und *Damasa*-Gebirge. [2]) Nach einer bei einer frühern Gelegenheit vorgelegten Bemerkung [3]) kann diese Darstellung nur so verstanden werden, dafs die obengenannten Völker zwischen dem östlichsten Endpunkte des erstern und westlichsten Endpunkte des zweiten Gebirges ansäfsig waren. Da nun die *Besadai* Bewohner Sikkim's waren, [4]) so würden die Aninachai nach Butam und dem ihm im Osten liegenden Gebirgslande verlegt werden müssen, was höchst unwahrscheinlich ist; dagegen ist es viel wahrscheinlicher, dafs dieses Gebirgsland nebst Asan ihm gänzlich unbekannt geblieben

---

1) *Notices and Descriptions of varios New. or little known Species of Birds. By Ed. Blyth* etc. im *J. of the As. S. of B.* XV. p. 26. Da auch mehrere Arten von Papageien und Raben in Arakan vorkommen, sich denselben ebend. XVI, p. 429, und desselben *Conspectus of Indien Ornithology* ebend. XIX, p. 231 flg., so wird auch der übrige Theil der obigen Nachricht richtig sein.

2) *Ptol.* VII, 2, 18.

3) Sieh oben S. 230.

4) „ „ S. 154.

ist. Es kommt noch hinzu, dafs der untere Lauf des *Bautisos* oder des Brahmaputra's durch Asan ihm unbekannt geblieben war. [1]) Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich die Aninachai in dem Hukhongthale und dem Gebiete des heutigen *Singpho* und *Mischmi* suche, und als ältere Einwohner derselben betrachte. [2]) Ihnen gehört vermuthlich die nördlichste Stadt dieses Theils von Hinterindien, *Asanamara.* [3]) Sie wird das heutige Mauntschi sein.

In den südlichen Nachbarn der Aninachai, den *Indaprathai*, begegnen wir einem altberühmten Namen Vorderindiens. Ich habe schon früher gezeigt, dafs es die Pâliform des Namens *Indraprasthas* ist, wie bekanntlich die Hauptstadt der alten *Pâṇḍava* an der Jamunâ hiefs. [4]) Es müssen daher aus ihr ausgewanderte Inder sich in dem obern Gebiete der Irâvadî niedergelassen haben. Sie werden von Oberasam aus das Gränzgebirge zwischen ihm und dem obern Gebiete der Irâvadî überstiegen und sich in ihm zuerst, später in dem vom Kyendven durchströmten Hukhongthale niedergelassen haben, da die Sage diesen Weg als denjenigen bezeichnet, welchen die frühesten Einwanderer aus Indien einschlugen. [5]) Von ihnen werden dort die Städte *Sagada* und *Anthina* gegründet worden sein. [6]) Die erste entspricht dem Muentoun Mjo im Hukhongthale, die zweite dem jetzigen Kakhjo an dem Hauptstrome. Der erstere Name ist höchst wahrscheinlich verderbt und in *Sageda* zu verbessern, welche Benennung Ajodhjâ's auf eine Stadt im Lande der *Adisathroi* übertragen worden ist. [7]) Es liegt daher nahe zu vermuthen, dafs auch Einwohner *Ajodhjâ's* sich den aus Indraprasta ausgezogenen Auswandern angeschlossen haben. Auch in Anthina glaube ich den Namen einer der berühmtesten Städte Vorderindiens wiederzuerkennen. Es ist nämlich deutlich die Griechische Uebersetzung des einheimischen Namens und aus ᾽ανθινὸς, blumenreich, zu erklären. Da nun *Pâṭaliputra* auch *Pushpapura*, die Stadt der Blumen

1) Sich oben Seite 32.

2) Ueber diese Völker sich oben I, S. 453 und S. 455.

3) Sie liegt nämlich nach *Ptolemaios* VII, 2, 22, 31° n. Br.

4) Sich oben II, S. 1034.

5) „ „ „ S. 1028.

6) *Ptol.* VII, 2, 22.

7) Sich oben I, S. 155, Note 4.

genannt wurde, [1]) so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, dafs auch Inder aus ihr nach dem obern Irâvadithale übergsiedelt hatten.

Das zunächst nach Süden den Indaprathai angränzende Volk der *Ibethingai* mufs nach den vorhergehenden Bestimmungen zwischen Mogaung im Westen und Siueshan im Osten ansäfsig gewesen sein. Ihnen östlich werden von Ptolemaios die *Damasai* angesetzt, ihnen südlich die *Nangalogai*, deren Name nach ihm Welt der Nackten bezeichnet; die Wohnsitze der Letztern erstrecken sich bis zum Berge *Maiandros*. [2]) Dem erstern Volke weisen wir am füglichsten das Waldgebirge der Ka-khyen im Osten des vorhergehenden Volkes und der Irâvadî an, mit einer unbestimmten Gränze nach Norden, weil das nördliche Gränzgebirge zwischen der Tistâ und dem Durchbruche des Kambogastromes von ihm seinen Namen erhalten hat, woraus folgt, dafs die Wohnsitze desselben bis zu dem Fufse der Damasaberge sich erstreckten. Die Nangalogai müssen ein ziemlich weites Land besessen haben, und zwar von der Ostgränze Maṇipûra's an bis zu dem Gebirge, durch welches das Irâvadîthal vom Oberlao und dem Quellgebiete der obern Zuflüsse des Siamstromes geschieden wird. Bhanmo an der Irâvadi mufs ihnen gehört haben. Der Name der Nangalogai beweist, dafs sie keiner Kleidung sich bedienten und daher auf der niedrigsten Stufe der Cultur standen. [3]) Es folgte zwischen den Indischen Ansiedlungen an der obern Irâvadî dem Kyendven und dem nördlicheren Lande ein von civilisirten Menschen nicht bewohntes Gebiet. Diese Behauptung wird durch den Alexandrinischen Geographen bestätigt, weil er zwischen dem 29° und dem 23° nördlicher Breite keine Stadt zu nennen weifs. [4]) Bei der Aufsuchung der von ihm in dem Gebiete im Süden der Nangalogai aufgeführten Städte gehen wir am richtigsten von der Geschichte aus, und sehen uns nach solchen Städten um, welche in ihr als bedeutend

---

1) Sieh oben I, S. 136, Note 1.

2) *Ptol.* VII, 2, 18. Ich übersetze γυμνῶν κοσμὸς nicht durch *nude ornatos*, wie in der Lateinischen Uebersetzung geschehen ist, sondern der Name lautet wie oben im Sanskrit *Nagnaloka*, d. h. Welt der Nackten. Nach der obigen Bestimmung ist die Lage dieses Volkes auf der Karte zu berichtigen.

3) Ich bemerke, dafs *Nagna* hier in der gewöhnlichen Bedeutung und nicht in der Buddhistischen von *Raxasa* oder Riese steht, über welche sich oben II, Seite 98, Note 1.

4) *Ptol.* VII, 2, 23 und 24.

erscheinen. Ich betrachte daher *Adisaga* als Tagong, die älteste Indische Gründung im Irâvadîthale.[1]) *Posinara* wird der Sitz des dritten der ältesten Barmanischen Reiche, Pagân gewesen sein. Diese Städte lagen wohl in der *Chryse* oder dem Golden genannten Lande, welches jenen Namen daher erhalten hat, daſs in ihm viele Goldgruben waren, welches über *Argyra* lag und sich bis zu dem Gebiete der *Besyngitai* erstreckte.[2]) Da dieses Volk die Küste zwischen der westlichen Mündung der Irâvadî und Je besaſs,[3]) würde Chryse nach dieser Angabe das innere Land im Norden der Besyngiter sein. Nach einer andern Stelle des Alexandrinischen Geographen sowohl, als einer des Periplus des Rothen Meeres geht jedoch hervor, daſs Chryse von einem Hafen an der Koromandelküste, wahrscheinlich Kalingapatana, zur See erreicht ward.[4]) Wir müssen daher annehmen, daſs auch die Küste zu Chryse nach der Ansicht der Griechischen Kaufleute, welche dahin kamen, gehört habe. Die Westgränze muſs Argyra nach der oben hierüber mitgetheilten Bestimmung gewesen sein; die östliche läſst sich nicht genauer ermitteln. Die natürliche Gränze gen Osten ist jedenfalls die Kette, durch welche das Gebiet des Thaluen- oder Saluenflusses von dem des Siamstromes geschieden wird und zwar etwa nordwärts bis zur Breite *Adisaga's* oder Tagong's. Nach diesen Bestimmungen umfaſst Chryse in der Richtung nach Norden ein gröſseres Gebiet als Pegu; dagegen in der nach Westen ein kleineres, als dieses.[5]) Gold findet man zwar nach den neuern Berichten nur in dem Sande der Bäche in der Nähe der Stadt Pegu, jedoch auch in Tenasserim, obwohl nicht sicher in dem Theile desselben, der zu Chryse gezählt werden muſs.[6]) Dieses

---

1) *Ptol.* VII, 2, 23, und oben II, S. 1028. Nach Ptolemaios liegt sie 23° n. Br., welches bis auf einige Minuten richtig ist. *Anesabion* setze ich dem heutigen Ava oder Ambarabura gleich.

2) *Ptol.* VII, 2 17.

3) Ebend. VII, 2, 4. Da *Berobai* Martaban ist, wovon unten, so muſs Je die Südgränze des Besyngitenlandes gebildet haben.

4) *Ptol.* VII, 1, 15 und *Peripl. Mar. Erythr.* p. 34, und oben II, S. 543, und III, S. 6.

5) Hiernach ist die frühere, oben II, S. 543 gegebene Bestimmung zu modificiren.

6) John Crawfurd's *Journal of an Embassy to the Court of Ava*, p. 443, und *J. W. Helfer's fourth Report on the Tenasserim Provinces* im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 183.

hindert jedoch nicht zu glauben, dafs im Alterthume Goldbergwerke, und zwar besonders in dem gebirgigen Theile des Landes ausgebeutet wurden. Die Hauptstadt hiefs *Mareur* und wird von Prome oder *Çrîxetra* nicht verschieden sein, welche Stadt zwar nach der einheimischen Geschichte nur bis 97 nach Chr. G. Residenz der zweiten alten Barmanischen Dynastie blieb, während Pagân erst 107 nach Chr. G. zum Sitze der Herrschaft der dritten Dynastie erhoben ward;[1]) es darf jedoch angenommen werden, dafs später eine andere königliche Familie sich dort festsetzte und ein selbstständiges Reich gründete, von welchem die einheimischen Geschichtschreiber nichts berichten. Wenn dieses richtig ist, war Mareur die Hauptstadt nur eines Theiles Chryse's. Sein Name enthält eine deutliche Beziehung auf *Maraju*, der nach der Arakanischen Sage der Gründer der ältesten Dynastie und der Stadt *Arakan* oder *Vaiçâlî* gewesen sein soll.[2]) Wahrscheinlich kam der Gründer der neuen Herrschaft in Mareur aus Arakan und leitete sein Geschlecht von dem mythischen Stifter desselben ab. Dafs von Ptolomaios nicht *Posianara* als Residenz von Königen bezeichnet wird, kann gegen die obige Ansicht kein Einwurf sein, weil ihm das innere Land wenig bekannt war. Er beschreibt die Bewohner Chryse's als hellfarbig, von kleiner Gestalt, stark behaart und plattnasig.[3]) Diese Beschreibung pafst im Allgemeinen auf die Hinterinder, nur ist ihre Hautfarbe eher gelb, als weifslich.[4]) Die Gränzen des Landes der Besyngitai sind schon oben bestimmt worden. Ihre Küstenstädte *Sabara*, *Besynga* und *Berobai* sind die heutigen *Oder*, *Rangun* und vermuthlich *Martaban.*[5]) Sie waren Anthropophagen, ein Umstand, welcher beweist, dafs weder ihre gebildeten nördlichen Nachbarn, noch die ihre Häfen besuchenden Kaufleute einen sittigen Einflufs auf sie auszuüben vermochten, doch werden sich in dem für den Handel mit dem innern Lande so vortheilhaft gelegenen Emporien, unter welchem Rangun heute zu Tage der wichtigste Stapelplatz an dieser Küste ist, Kaufleute niedergelassen haben, weil die Gewinnsucht ihre Furcht vor den

1) Sieh oben II, S. 1035 und 1037. *Lasyppa* halte ich für Taunu.

2) „ „ II, S. 1026, Note 4, und S. 1028.

3) *Ptol.* VII, 2, 17.

4) Sieh oben I, S. 457.

5) „ „ S. 242, Note 2, und *Ptol.* VII, 2. 4.

rohen Bewohnern der Umgegend unterdrückt und ihre Klugheit ihnen die Mittel an die Hand gegeben haben wird, die Unbekanntschaft der Besyngiter mit dem Werthe der Waaren zu ihrem eignen Vortheile zu benutzen.

Das mittlere Hinterindien.

In diesem Theile Hinterindiens, der Lao und Siam nach der jetzigen Benennung umfaſst, saſsen am nördlichsten zwischen dem *Damasa*-Gebirge und dem Gränzlande der *Sinai* die *Kakobai* und unter ihnen die *Basanarai.* [1]) Diese Bestimmung muſs so verstanden werden, daſs sie unter dem östlichsten Theile jenes Gebirges ihre Sitze hatten oder in Ober-Lao und zwar der erstere in Kemalain, die letzteren in dem Lakthogebirgslande. Dem zweiten Volke wird wegen der Aehnlichkeit eines Theiles des Namens die Stadt *Archinara*, etwa das heutige Waignu gehört haben, nebst dem östlicher gelegenen *Urathenai* oder Monlun. Es gränzte gen Süden an die *Chalkitis* genannte Landschaft, welche so benannt worden war, weil dort viele Kupfergruben sich vorfanden. [2]) Diese Nachricht paſst auf Lao, weil dort in der That sich Kupfer findet. [3]) Nach der vorhergehenden Bestimmung der Lage der Basanarai müssen wir unter dem Namen Chalkitis Unter-Lao verstehen. Von den Städten, welche diesem Lande zugeschrieben werden können, wird *Salatha* das heutige Zimme, die Hauptstadt eines kleinen Fürstenthumes in Unter-Lao sein. [4])

---

1) *Ptol.* VII, 2, 18 und 22.

2) *Ptol.* VII, 2, 18.

3) *The Country of the Free Laos. By Dr.* GUTZLAFF, im *J. of the R. G. S.* XIX, p. 34.

4) *Ptol.* VII, 2, 23. Bei der Nachweisung der von Ptolemaios in diesem Theile Hinterindiens aufgeführten Städte gehe ich davon aus, daſs nach der genauesten Karte Siam's (sieh oben I, S. 332) der Menam und der Meping um 16° 10′ n. Br. sich vereinigen, und der vereinigte Fluſs sich um 15° 45′ n. Br. wieder in zwei Arme spaltet. Dann erinnere ich daran, daſs Ptolemaios den mit dem Menam nahe in dessen Mündung zusammenflieſsenden Mekhlong *Daona* und den jenen Strom im O. ausmündenden Bangpakong den *Dorios* nennt; s. oben S. 233. Er setzt VII, 2, 11, den Zusammenfluſs dieser zwei Ströme 19° n. Br. Die nördlicheren Städte müssen daher im N. von 16° 10′ n. Br. gesucht werden. Sie hieſsen *Kimara*, *Pandassar* und *Sipiberis* und entsprechen den heutigen Städten Lahaing, Sonkalak und Pikilluk, welche letztere nach I, S. 333 einst Hauptstadt war und 16° 30′ n. Br. liegt.

Von den im Süden der Chalkitis wohnenden Völkern berichtet Ptolemaios, daſs unterhalb derselben bis zum Groſsen Golfe oder dem von Siam, die *Kudupai* und *Barai*, nach ihnen die *Sindoi* und darauf an den Ufern des Flusses die *Daonai* ansäſsig waren. [1]) Diese Darstellung muſs so verstanden werden, daſs die zwei ersten Völker im nördlichen Siam wohnten, die Sindoi besonders im Süden des Meklong und die Daonai zwischen ihm und dem Bangpakong ihre Wohnsitze hatten. In dem Namen der Daonai ist vielleicht der Name der Siamesen enthalten, welche sich bekanntlich *Thai* nennen. Die nach ihnen von Ptolemaios *Daona* benannte Stadt muſs nach seiner Bestimmung da gesucht werden, wo in der Nähe Dvâravatî's *Ajodhjâ* liegt, welche eine der ältesten Hauptstädte Siam's war, in der ältesten Geschichte des Landes erwähnt wird und nach einer der berühmtesten Hauptstädte Vorderindiens ihren Namen erhalten hat. [2]) Am meisten Beachtung verdienen die *Sindoi*, weil ihr Name, wie schon früher hervorgehoben worden, [3]) sie als aus Vorderindien nach Siam übergesiedelte Inder ausweist. Sie müssen sich dort sehr vermehrt und weit ausgebreitet haben, weil ihnen mehr Städte zugeschrieben werden, als den übrigen dortigen Völkern, und es müssen zur Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfaſste, zwei Herrschaften unter ihnen bestanden haben, weil er zwei in ihrem Gebiete liegende Hauptstädte kennt. [4]) Von ihnen entspricht die eine *Balonga* dem heutigen Paḳḳhapurî an der Küste, die zweite ebenfalls am Meeresgestade angelegte *Kortatha* dem gegenwärtigen Taschin. Die nach den Sindern sogenannte Stadt *Sinda* ist die jetzige Hauptstadt Bangkok, welche eine für den Handel sehr günstige Lage hatte und vielleicht die erste Niederlassung der dorthin ausgewanderten Inder war, weil sie nach ihrem Volksnamen ihre Benennung erhalten hat. Daſs sie eifrig den Handel betrieben, scheint daraus hervorzugehen, daſs ihre meisten Städte an der Küste gelegen waren. [5])

---

1) *Ptol.* VII, 2, 20. Den zwei erstern Völkern müssen die Städte *Sipiberis* oder Korat und *Ringinberi* oder Angtong zugewiesen werden.

2) Sieh oben II, S. 1032. Ihnen wird auch die Stadt *Pagrassa* oder Pakhnan an der Küste gehört haben.

3) Sieh oben II, S. 1034.

4) *Ptol.* VII, 2, 7 und 25.

5) Von ihnen wird *Thagora* das heutige Banglaphan sein, wofür besonders spricht, daſs es nach Ptolemaios 1° westlicher als der Anfang des Groſsen Meerbu-

Von dem *östlichen Hinterindien* war dem Alexandrinischen Geographen nur eine dürftige Kunde zugekommen, weil er in ihm nur drei Städte zu nennen weiſs. [1]) Unter ihnen hat *Randamarkotha* die nordöstlichste Lage von allen Städten des Transgangetischen Indiens und muſs die jetzige Hauptstadt Tonkins *Keḳo* oder richtiger *Kiauḳi* sein, welcher Name ihr und der Provinz, deren Hauptstadt sie war, von dem Chinesischen Kaiser *Wuti* beigelegt worden ist. [2]) Obwohl es auf den ersten Anblick gewagt scheinen mag, einer so weit von Vorderindien in einem von ganz verschiedener Sprache redenden Völkern bewohnten Lande gelegenen Stadt eine Indische Benennung zuschreiben zu wollen, so dürfte dieses Wagniſs dadurch als gerechtfertigt erscheinen, daſs auch eine sehr alte Stadt Arakans in ihrem Namen *Randapura* den ersten Theil von Randamarkotha darbietet. [3]) Er muſs als die Pâliform des Sanskritwortes *randhra*, Höhle, betrachtet werden. Der letzte Theil des Namens zeigt dagegen die unverfälschte Gestalt der heiligen Sprache der Brahmanen, in welcher *markaṭa* einen Affen bezeichnet. Der ganze Name würde demnach besagen, daſs dort viele in Höhlen wohnende Affen sich fanden. Für diese Vermuthung kann ich auch anführen, daſs in Tonkins Wäldern groſse Affen in Schaaren leben. [4]) Der Name dieser Stadt weist darauf hin, daſs in ihr Indische Kaufleute sich angesiedelt hatten, zumal Ptolemaios von ihr erwähnt, daſs dort sich die Narde finde, eine Nachricht, die die Hellenischen Kaufleute wohl nur von den Indischen erhalten haben können.

Obwohl in den jüngsten Beschreibungen Koḳhin China's nicht die Valeriana genannt wird, aus welcher der von den Alten sehr geschätzte Wohlgeruch gewonnen ward, auch unter die Ausfuhrar-

---

sens oder Pulo Bardia lag, und 1° 45′ nördlicher. Banglaphon liegt in der kleinen Bucht zwischen diesem Vorgebirge und Point Kwi. *Throana* ist Phriphri an der Küste und die innere Stadt *Bareukora* oder *Barenaora* Pakphrek.

1) *Ptol.* VII, 2, 7 und 23.

2) Sieh oben II, S. 1039, und *Geography of the Chochin Chinese Empire. By Dr.* GUTZLAFF, im *J. of the R. G. S.* XIX. p. 110.

3) *On the History of Arakan. By Capt. A. P.* PHAYRE etc. im *J. of the As. S. of B.* XIII, 1, p. 28. Sie liegt in dem südlichsten Theile Arakan's, und der Name bedeutet Höhlenstadt.

4) GUTZLAFF a. a. O. p. 104.

tikel aus diesem Lande die Narde fehlt, [1]) so dürfte aus diesem Umstande kein Schlufs gegen die Richtigkeit der von Ptolemaios mitgetheilten Nachricht gezogen werden, weil sowohl Tonkin, wie auch Kokhin China und Kamboga, an den kostbarsten Erzeugnissen der Pflanzenwelt reich sind, und die Narde jetzt weniger Werth hat, als im Alterthume. Für die dauernde Anwesenheit Indischer Kaufleute in diesem Theile Hinterindiens entscheidet der Sanskritname der Stadt *Aganagara*, d. h. Stadt der Berge oder der Bäume, das jetzige Kangkho oder Hatian. Die dritte Stadt *Tomara* mufs die gleichnamige Stadt des Landes Kamboga sein, welche heute zu Tage auch Pontaipret genannt wird.

Das südliche Hinterindien.

Die früheste unbestimmte Kunde von diesem Theile Hinterindiens war dem Verfasser des Periplus des R. Meeres zugekommen, der berichtet, dafs eine Art von Schildkröten χρυσονησιωτική hiefs, weil sie an den Küsten der Insel Chryse gefangen wurden, welche gegen den Aufgang der Sonne im östlichen Oceane lag. [2]) Diesen Irrthum theilt mit ihm *Dionysios*, der Perieget, und noch viel später *Nikephoros Blemmides*, nach welchem *Chryse* dort lag, wo die Sonne aufgeht. [3]) Nachdem man in Erfahrung gebracht hatte, dafs es eine Halbinsel war, wurde der Name χρύση auch auf sie übertragen. [4]) *Ptolemaios* nennt das Land *Chrysochersonesos* und berichtet, dafs es wegen seines Reichthums an Gold diesen Namen erhalten hatte. [5]) Nach seiner Darstellung liegt die Nordgränze des

---

1) Nämlich aufser GUTZLAFF's obengenannter Abhandlung auch *John Crawfurd's Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin China*, S. 798 flg.

2) Die richtige von mir oben III, S. 46, vorgeschlagene Berichtigung der Lesart in der HUDSON'schen Ausgabe hat auch C. MUELLER gemacht und in den Text aufgenommen; sieh dessen Ausgabe der *Geographi Graeci Minores* I, p. 296

3) *Dionysios* v. 591, *Nikephoros* p. 10, *ed.* SPOHN.

4) *Stephanos von Byz.* u. d. W. χρύση.

5) *Ptol.* I, 13 9, und VII, 2, 5; 6; 21 und 25. Nachweisungen von dem Vorkommen von Golde auf Malaka finden sich im *Journ. of the Indian Archipelago and Eastern Asia*, I, p. 81 unter der Aufschrift: *Gold from Pankallang Bukit, and Gold and Tin from Gongory on the Johore River.* Sieh auch RITTER's *Asien* IV, 1, S. 27. Nach Low's dort angeführten *Observations* in *As. Res.* XVIII, p. 130 und p. 131, welcher Band mir nicht zugänglich ist, findet sich das Gold in den vielen Quarzgängen, welche die Halbinsel durchziehen, und in den Quarztrümmern.

Goldlandes an der Mündung des Tenasserimstromes im W. und der Insel Pulo Bardia im O. [1]) Es erhellt hieraus, dafs ihm der Theil der westlichen Küste Hinterindiens, welcher die jetzigen Brittischen Provinzen Tavoi und Tenasserim bildet, ganz unbekannt geblieben, oder genauer, dafs ihm keine Städte darin genannt worden waren, weil die südlichste Stadt *Chryse's Berobai* oder Martaban und die Südgränze dieser Länder Je ist. In dem nördlichen gebirgigen Gebiete der goldenen Halbinsel gab es nach den dem Ptolemaios zugekommenen Berichten viele Tiger und Elephanten, und die Einwohner desselben lebten nach der Art wilder Thiere, wohnten in Höhlen und hatten eine so dicke Haut, wie die Nilpferde, sodafs sie nicht durch Wurfgeschosse gespalten werden konnte. Zu welcher Abtheilung der Hinterindischen Bevölkerung dieses rohe Volk zu zählen sei, ist nicht ganz sicher; ich vermuthe in ihm einen den *Samang* verwandten Stamm, welche nicht weit von ihm südlicher in Quäda auf der Halbinsel Malaka sich erhalten haben und zu den negerartigen Völkern gehören, die das Van-Diemens-Land und einige Inseln der Südsee ausschliefslich besitzen und auf den gröfsern Eilanden des Indischen Archipels unter den später eingewanderten Polynesiern sich finden. [2]) Sie verharren noch in ihrer ursprünglichen Wildheit, sodafs die von Ptolemaios mitgetheilte Beschreibung der Bewohner der innern Gebirge im N. der goldenen Halbinsel auf sie pafst; ob die auch von ihm ihnen zugeschriebene ungewöhnliche Dicke der Haut sich bewahrheiten lasse, weifs ich nicht zu sagen. Es möchte eher eine ihnen von ihren civilisirten Nachbarn angedichtete Eigenschaft sein. Es ist dagegen ganz richtig, dafs in dem besagten Gebirgslande viele Tiger und Elephanten vorkommen. [3])

Die östliche Küste der Chrysochersonesos, von der Insel Pulo Bardia im N. an bis etwa Ligor, war zu der Zeit, als die Griechischen Handelsleute jenes Meer beschifften und von dessen Gestade Nachrichten nach ihrem Vaterlande mitbrachten, im Besitze von

---

1) Dieses erhellt daraus, dafs die nördlichste Stadt *Takola* oder Rindong beinahe dieselbe nördliche Breite, nämlich 4° 45′ hat, als die nördlichste des Piratenlandes, *Zabai* oder Muangmai, welche 4° 1′ 45″ liegt. Die Stadt Muangmai fehlt auf der mir vorliegenden Karte, mufs aber nach Ritter's Angabe. *Asien* III, S. 1030, ungefähr die Lage Zabai's haben.

2) Sieh über sie oben I, S. 462.

3) Helfer a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 159.

Seeräubern.[1]) Die Küste der Halbinsel Hinterindiens im S. der Stadt Muangmai ist ärmlich und öde,[2]) und gewährte dadurch den Seeräubern passende Zufluchtsstätten, von denen aus sie die vorbeisegelnden Schiffe überfallen und plündern konnten. Wir erfahren aus der obigen Nachricht des Alexandrinischen Geographen, dafs damals Seeräuber die Gewässer des Indischen Archipels heimsuchten, wie noch heut zu Tage, wenngleich wegen der seit jener Zeit so ausserordentlich häufiger gewordenen Beschiffung desselben in einem verhältnifsmäfsig gröfsern Mafsstabe.

Von den Städten der goldenen Halbinsel im engern Sinne dieses Namens verdient nur eine einzige einer besondern Erwähnung, nämlich *Kokkonagara*, weil der Name bezeugt, dafs sie von aus Vorderindien gekommenen Ansiedlern angelegt war. Sie lag im Innern des Landes ungefähr in der Breite, wo jetzt Ķaija an der Küste.[3]) Von einer zweiten Stadt *Perimula*, welche dort lag, wo jetzt Tantalen, ist schon früher gezeigt worden, dafs sie von Kaufleuten aus der gleichnamigen Stadt auf der Insel Manaar an der Nordspitze Ceylon's gegründet ist.[4])

Von den *Inseln*, welche Ptolemaios als zu dem Transgangetischen Indien gehörige aufführt, können nur zwei als wirklich ihm zuzuzählende gelten[5]). Diese heifsen *Bazakata* und *Saline* und

---

1) *Ptol.* VII, 2, 6. Ihre Städte hiefsen ausser *Zabai* (siehe oben S. 248) *Arkadra* oder Persong, *Thipinovasti* oder Lang-Senrum oder Tajong an der Mündung des Ķimpohanstromes (des Sobanos des Ptolemaios; s. oben S. 232) nach Tremenhere's Karte im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 533, und *Sumarade* oder Banklong.

2) Ritter's *Asien* III, S. 1080.

3) Nach *Ptol.* VII, 2, 5 und 25 lag sie 40′ nördlicher und 1° 20′ östlicher als das Kap *Takola*, welches der Insel St. Mathew gegenüber liegt; sieh oben S. 232. Der gleichnamigen Stadt, die etwas nördlicher lag, weifs ich ihren Namen nicht nachzuweisen, weil auf den mir zu Gebote stehenden Karten keine Namen von Städten dort vorkommen. *Koka* bedeutet eine Art von wildwachsenden Palmen; die Stadt Kokkonagara wird daher ihren Namen erhalten haben. Von den Städten des innern Landes lag *Balonka* etwa dort, wo jetzt Pennom; *Tharra*, wo jetzt Kolinga, und *Palanda*, wo jetzt Salangor. Von *Sabana* ist oben S. 232, Note 2, nachgewiesen worden, dafs es dem heutigen Sinkapor entspricht. Nach dieser Bestimmung mufs *Koli* an der Ostküste bei Patani gesucht werden.

4) Sieh oben Seite 168.

5) *Ptol.* VII, 2, 26 flg. Die zwei oben genannten Inseln haben die Lage von

müssen die an der Mündung des Westarmes der Irâvadi in der Nähe von Kap Nigrais liegenden Diamant-Inseln und die Sunkeninsel sein. Auf der letztern sollten sich nach den Berichten weniger Leute, die sie besucht hatten, viele Muscheln[1]) finden und die Bewohner *Aginnatai* 'genannt werden, weil sie stets nackt einhergingen. Da die *Çankha*-Muscheln von den Indern zum Schmucke gebraucht werden, so dürfen wir in dem vorliegenden Falle auch eine Art von Muscheln verstehen. Der den Einwohnern dieser Inseln wegen ihrer Nacktheit gegebene Beiname ist gewiſs verdorben und 'Απιννάται zu lesen sein, weil *apinnaddha* im Sanskrit unbekleidet bedeutet.

Der Indische Archipel.

Von diesem groſsen Inselmeere war dem Alexandrinischen Geographen nur eine einzige groſse Insel, nämlich *Java*, und eine geringe Zahl der zahllosen kleinern Eilande bekannt geworden. Die Ursache dieser geringen Bekanntschaft des Ptolemaios mit diesem Theile Asiens war der Umstand, daſs die Seefahrer längs der Küste von Malaka und von Sumatra bis zu der südlichsten Spitze des erstern Landes segelten und von da aus entweder ihre Reisen südwärts nach Java oder nordwärts nach Siam fortsetzten.

Von den kleinern Inseln, deren der Alexandrinische Geograph gedenkt, lagen die Sindai genannten und von Antropophagen bewohnten im N. W. und S. W. des Vorgebirges *Maleu Kolon's* oder Kap Tringanu;[2]) die nördlichste dieser drei Inseln muſs Pulo Rapat, an der Küste Sumatra's, die mittlere nicht namhaft gemachte die

---

149° 30′ ö. L. und 9° 40′ n. Br., und 147° ö. L. und 9° 20′ n. Br.; Kap Nigrais oder *Tamala* 151° 40′ ö. L. und 8° n. Br.

1) Willberg versteht unter κόχλον *stibium* oder Spieſsglanz, welcher zerstoſsen zum Schwärzen der Augenbrauen der Frauen gebraucht wurde. Ich ziehe die herkömmliche Erklärung vor, weil wenigstens auf der an der Küste Arakans liegenden Insel Ḳeduba viele und geschätzte Muscheln vorkommen; sich *Edward P. Halstead's Raport on the Island of Cheduba* im *J. of the As. S. of B.* X, S. 368, und von dem Gebrauche der *Çankha*-Muscheln sich oben I, S. 244, Note 1.

2) Nämlich das Vorgebirge Maleu Kolon lag nach VII, 2, 5, 162° ö. L. und 20° s. Br.; die nördlichste *Sinda*-Insel 152° 20′ ö. L. und 8° 40′ n. Br.; die des *Agathodaimon's* 145° ö. L. und 4° 15′ s. Br. Der Insel des *Agathodaimon's* gedenkt auch *Stephanos von Byz.* u. d. W. als einer im Indischen Oceane liegenden.

südlichere Pulo-Pangor und die des *Agathodaimon's* eine der zu der Gruppe der Salat Mankala gehörenden Inseln gewesen sein. Sie mufs der Sitz eines Heiligthums gewesen sein, vermuthlich eines der Seefahrer. Es befremdet, dafs der Name dieser drei Inseln beweist, dafs auf ihnen auch Inder sich angesiedelt hatten, während sie doch von Kannibalen bewohnt waren. Ich nehme daher an, dafs unter den rohen Urbewohnern dieser Eilande sich Indische Kaufleute niedergelassen hatten. Jene rohe Sitte mufs damals unter den dortigen Eiländern weit verbreitet gewesen sein, weil sie auch bei den Bewohnern der zwei andern, dem Ptolemaios bekannt gewordenen Gruppen von Inseln herrschte. Die erstere bestand aus fünf *Barusai* benannten Eilanden, welche wir nicht mit Ptolemaios, wie die vorhergehenden im S. W., sondern im S. O. suchen dürfen.[1]) Es können nur die fünf an der Ostküste Sumatra's sich findenden Inseln Linga, Bangka, Pulo Leat, Long und Billiton sein. Die zweite Gruppe, die drei *Saladibai* geheifsenen Eilande entsprechen den in der Sundastrafse bei der Westküste Java's liegenden Inseln Panaitan oder Prinzeninsel, Pulo Rakata und Kebishi.[2])

Dafs Jabadiu des Alexandrinischen Geographen Java und der Name aus *Javadvîpa* entstellt sei, habe ich früher dargethan, sowie auch, dafs die von ihm gegebene Uebersetzung des Namens durch Gersteninsel sich durch die Annahme rechtfertigen liefse, dafs das Wort *java* auf die einzige in der ältesten Zeit auf dieser Insel bekannte Kornart *gawâwat* angewandt worden sei.[3]) Nach den dem Ptolemaios vorliegenden Berichten brachte Java vieles Gold hervor und nach der Analogie der mehreren Hinterindischen Ländern wegen ihres Reichthumes an Metallen von den Hellenischen Handelsreisenden verliehenen Benennungen des Goldlandes, des Silberlandes, des Kupferlandes und der Goldenen Halbinsel zu schliefsen, wird der Reichthum an Silber durch den

---

1) Die mittlere hat nach ihm nämlich die Lage von 152° 40′ ö. L. u. 5° 20° n. Br.

2) Die Westküste Java's hat nämlich nach Ptolemaios VII, 2, 25, die Lage von 167° ö. L. und 8° 30′ s. Br. und die mittlere *Saladiba*-Insel die von 160° ö. L. und 8° 30′ s. Br. Die drei oben genannten sind die gröfsten unter den dortigen. Der Name dieser Inseln entspricht einem Sanskritischen *Çâladvîpa*; doch weifs ich nicht, ob der mit dem ersten Worte benannte Indische Baum auf ihnen wächst.

3) Ptol. VII, 2, 29, und oben II, S. 1042.

Namen ihrer damaligen Hauptstadt *Argyre* bezeugt, welche von der ältesten auf Java gegründeten an der Südwestküste gelegenen Stadt *Giling Wesi* nicht verschieden gewesen sein wird. [1])

Was nun die Nachrichten des Ptolemaios betrifft, so mufs er unzuverlässigen Berichten in diesem Falle gefolgt sein, weil Java an den edlen Metallen arm ist. Die Holländische Regierung versuchte Gold- und Silberbergwerke in Betrieb zu setzen, gab jedoch diesen Plan bald nachher wieder auf. [2]) Gold wird zwar im Sande mehrerer Flüsse Java's gefunden; die Gebirge der Insel sind jedoch im Allgemeinen an Metallen nicht reich, wenn man darunter Gänge oder Ablagerungen oder metallhaltige Kiese von bauwürdiger Stärke versteht. [3]) Es scheint demnach, dafs der gröfsere Reichthum des benachbarten Malaka's an Gold die Abendländischen Besucher Indiens veranlafst hatte, auf das weniger bekannte Java den Reichthum an Gold zu übertragen.

Die äufserste Gränze der von Ptolemaios erlangten Bekanntschaft mit dem Indischen Inselmeere bezeichnen die drei nach den *Satyren* benannten Eilande, weil sie nach den fabelhaften Nachrichten der Schiffer Schwänze gehabt haben sollen, wie diese Griechischen Halbgötter. [4]) Zwei unter ihnen können nur Madura und Bali sein, welche die gröfsten an der Nordostküste Java's liegenden Inseln sind, und von welcher die erste in der ältesten Javanischen Sage, [5]) die zweite dagegen in der spätern Zeit bedeutend hervortritt. Die dritte Insel ist wahrscheinlich das Bali im Osten nahe gelegene Lombock.

Hiermit ist die Darlegung der in der Geographie des Ptolemaios erhaltenen Beschreibung der Indischen Länder und die Erläuterung derselben vollendet, und an sie würde sich am angemessensten eine Zusammenfassung der darausgewonnenen Ergebnisse für die Geschichte Indiens in dem ersten Drittel des zweiten nach-

---

1) Sieh oben II, S. 1055. *Stephanos von Byz.* überträgt diese Stadt irrthümlich auf Taprobane und erklärt ebenso falsch den Namen dieser Insel durch Insel der Gerste.

2) Sieh *Sir Thomas Stamford Raffles the History of Java* I, p. 26.

3) *Franz Junghuhn's Java, seine Pflanzendecke und innere Bauart. Ins Deutsche übertragen von J. K. Haskarl*, III, S. 283 und S. 285.

4) *Ptol.* VII, 2, 30. Sie liegen 171 ° ö. L. und 2 ° 30′ s. Br. und das Ostende Java's 169 ° ö. L. und 8 ° s. Br.

5) Sieh oben II, S. 1054.

christlichen Jahrhunderts anschliefsen, wenn es nicht nöthig wäre, den schon vor der Abfassung der Geographie des Ptolemaios geschriebenen Bericht des *Jambulos* über seine Reisen nach einer Insel des Indischen Archipels zu berücksichtigen.[1] Wenn der Alexandrinische Geograph ihn ganz vernachlässigt hat, so that er es wohl deshalb, weil Jambulos mehrere unglaubliche Dinge von jenem fernen Eilande erzählt hatte, welche den kritisch seine Quellen prüfenden Ptolemaios bewogen, den ganzen Bericht des Jambulos als eine Dichtung zu verwerfen. Dafs er darin zu weit gegangen, wird die folgende Untersuchung, wie ich glaube, zur Genüge darthun.

Jambulos, Sohn eines Kaufmannes und selbst Kaufmann, ward auf einer Reise durch Arabien nach dem gewürzreichen Lande an der Küste Afrika's mit seinen Reisegefährten von Räubern gefangen genommen. Er und einer seiner Gefährten wurden zuerst zu Hirten, aber nachher von Aethiopischen Räubern nach dem Meeresgestade Aethiopiens geführt. Bei den Einwohnern desselben herrschte eine alte, auf göttlichen Ausspruch gegründete Sitte, dafs stets nach dem Verlaufe von sechshundert Jahren die Sühnung des Landes durch zwei Ausländer vorgenommen werden sollte. Zu diesem Behufe ward ein zwar kleines, jedoch die Stürme des Meeres mit Erfolg zu bestehen taugliches und von nur zwei Menschen leicht zu lenkendes Schiff erbaut. Es wurde mit für sechs Monate hinreichenden Lebensmitteln beladen und den zwei es besteigenden Menschen aufgetragen, dem Orakelspruche gemäfs gen Süden nach einer glücklichen Insel in gerader Richtung zu steuern, auf welcher sie nach ihrer Ankunft mit den Bewohnern derselben ein seliges Leben führen würden. Erreichten sie jene Insel, so würde das Land der Aethioper während sechshundert Jahre sich des Friedens und eines höchst glücklichen Lebens zu erfreuen haben; kehrten sie dagegen wegen der Winde des Meeres wieder zurück, so würden sie als lasterhafte und Unheil bringende Menschen mit den härtesten Strafen belegt werden. Nach einem, von den Aethiopern am Ufer des Meeres mit grofser Feierlichkeit begangenen Opferfeste wurde das Schiff mit Jambulos und seinen Gefährten den Wellen preisgegeben.

---

1) Ein Auszug aus ihm findet sich bekanntlich bei *Diodoros* II, 57—60 oder bis zum Schlusse des zweiten Buches.

Nachdem sie vier Monate mit den Wellen zu kämpfen gehabt hatten, wurde ihr Schiff nach der Insel getrieben, nach welcher es bestimmt war. Als es sich der Küste desselben näherte, kamen einige der Eiländer ihm entgegen und führten es nach dem Ufer. Jambulos und seine Reisegefährten wurden von den Insulanern freundlich aufgenommen und erhielten einen Antheil an allen ihren Gütern. Sie verweilten während sieben Jahre auf der Insel. Darnach wurden sie als böse und schlechten Sitten sich ergebende Menschen gegen ihren Willen ausgetrieben, setzten das Schiff wieder in Stand, erhielten die zur Reise nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln und gelangten nach einer viermonatlichen Fahrt zu einer sandigen Küste Indiens. Hier scheiterte das Schiff, bei welcher Gelegenheit der Begleiter des Jambulos ertrank, er selbst aber nach einem Dorfe sich rettete, von dessen Einwohnern er zu dem Könige des weit vom Meere entfernten *Palibothra's* gebracht wurde. Dieser war ein Freund der Hellenen und schätzte die Wissenschaft. Er erzeigte dem Jambulos grofse Gunst und versah ihn mit den nöthigen Mitteln zur Reise. Jambulos gelangte dann durch Persien nach seinem Vaterlande zurück, wo er einen Bericht von seiner Reise verfafste. In diesem hatte er viele sonst unbekannte Dinge von Indien erzählt. Von dieser Schrift ist nichts auf die Nachwelt gekommen, als der von Diodor gemachte Auszug, der uns die Nachrichten des Jambulos von der von ihm besuchten Insel des Indischen Archipels und von den Einwohnern desselben enthält. Der Verlust des übrigen Theiles der Schrift des Jambulos ist sehr zu beklagen, weil die jetzt so sehr fortgeschrittene Indische Alterthumskunde uns in den Stand setzen würde, die Wahrheit von der Dichtung zu unterscheiden, und weil kein anderer Reisebericht von den fernen Indischen Insulanern aus dieser Zeit in Hellenischer oder Römischer Sprache vorhanden war.

Von der Insel und deren Naturerzeugnissen hatte Jambulos Folgendes erzählt. Sie hatte eine gerundete Gestalt und einen Umfang von etwa 5000 Stadien oder 125 g. M. Es gab dort ausser ihr noch sechs andere Inseln, die gleich grofs und gleich weit von einander entfernt waren. Die Bewohner aller dieser Eilande folgten denselben Gesetzen und beobachteten dieselben Sitten. Das die von Jambulos genauer beschriebene Insel umgebende Meer hatte heftige Strömungen, und Fluthen und Ebben waren grofs; der Geschmack seines Wassers war süfs. Das Gestirn des grofsen Bären und andere den Griechen bekannte Sternbilder waren dort

nicht sichtbar. Die Tage und Nächte waren dort stets von gleicher Länge und kein Gegenstand warf Mittags einen Schatten, weil die Sonne sich in dem Zenith befand.

Bleiben wir zuerst bei diesem Theile der Berichte des Jambulos stehen, so ist zu beachten, daſs im Indischen Oceane im N. des 8° s. Br. die Monsunen regelmäſsig wechseln und vom April bis October der Südwestmonsun weht; es müſste daher ein Schiff durch ihn von der Küste Aethiopiens nach dem Indischen Archipel getrieben werden. Es liegt somit kein Grund vor, nicht zu glauben, daſs des Jambulos Schiff nach einer Insel des Indischen Archipels von dem Südwestmonsun getrieben worden ist. Auch der Theil seiner Erzählung, daſs dort das Meer heftige Strömungen und starke Fluthen und Ebben zeige, paſst auf den Indischen Archipel, in welchem diese zwei Erscheinungen durch die vielen engen Meeresstraſsen, welche die Inseln von einander trennen, verursacht werden. Es spricht ferner die Angabe, daſs die Tage und Nächte von gleicher Dauer seien und der Schatten am Mittage senkrecht falle, für die Ansicht, daſs Jambulos selbst sich auf einem Eilande der Indischen Inselmeere aufgehalten habe. Diese zwei Erscheinungen treten bekanntlich in der Nähe des Erdgleichers ein, und da zwischen 0° und 8° 34′ s. oder n. Br. der längste Tag 12 Stunden und 30 Minuten dauert, so muſs die von Jambulos besuchte Insel innerhalb dieser Breite gesucht werden, und zwar im S. des Aequators, weil Jambulos nicht durch die Straſse von Malaka den Archipel erreicht haben kann, sondern im Süden von Java dorthin gelangt sein muſs, und weil diese Insel, sowie die östlichern im Süden des Erdgleichers liegen.

Diese Insel war sehr freigebig von der Natur ausgestattet. Es fanden sich dort groſse Quellen, deren sich die Insulaner zum Baden bedienten, so wie auch Quellen, die durch die Süſsigkeit ihres Wassers sich auszeichneten und viel zur Gesundheit der Eiländer beitrugen.[1]) Durch ihre Lage unter dem Aequator war die Temperatur eine höchst günstige, weil die Einwohner weder von Hitze noch von Kälte zu leiden hatten; die Obstbäume trugen im ganzen Jahre reife Früchte.[2]) Es wuchsen dort häufig Rohre, die eine Fülle von erbsenähnlichen Früchten hervorbrachten.

1) *Diodor.* II, 57, 3.

2) *Diodor.* II, 56, 7, und 59, 3.

Diese Früchte erweichten die Inselbewohner in heifsem Wasser, sodafs sie die Gröfse von Taubeneiern erhielten. Diesen Teig zerrieben sie und kneteten ihn auf geschickte Art mit ihren Händen und formten daraus sehr süfse Brode, welche sie in Backöfen backten. Ueber ihre Bekleidung erfahren wir Folgendes.[1]) Diese verfertigten sie aus einer Art von Rohren, in deren Mitte sich eine glänzende und weiche Wolle befand. Diese sammelten sie, vermengten sie mit zerstofsenen Austern und verliehen dadurch ihren Kleidern mit erstaunlicher Kunstfertigkeit eine purpurne Farbe. Der Reichthum an Früchte tragenden Bäumen war aufserordentlich, vorzüglich die Oel gewährenden Gewächse und Ranken, aus denen die Insulaner Oel und Wein ausprefsten.[2])

Dafs der Indische Archipel sich eines sehr milden Clima's und eines ungewöhnlichen Ueberflufses an Gewächsen der kostbarsten Art erfreut, ist bekannt. Unter den Rohren, welche den Inselbewohnern, von denen jetzt die Rede ist, ihre vorzüglichste Nahrung lieferten, mufs ohne Zweifel die Sagopalme verstanden werden, welche mit einer einzigen Ausnahme die niedrigste aller Palmenarten ist, und daher als ein Rohr bezeichnet werden könnte, zumal dort hochwachsende Rohre, wie z. B. Bambus, vorkommen. Die Beschreibung der Zubereitung des Sagomehles von Jambulos stimmt im Wesentlichen mit dem heutigen Verfahren überein. Das schleimige Mark der Palme wird zerstofsen und mit Wasser gemischt; aus dem Mehle werden nachher Kuchen gebildet und in heifs gemachten Formen hart gemacht.[3]) Da die Verbreitungssphäre der Sagopalme gen Westen durch die östlichen Theile von Borneo und Celebes begränzt wird,[4]) so mufs die von Jambulos beschriebene nicht weiter westlich gesucht werden.

Welches Gewächs Jambulos vor Augen hatte, wenn er berichtete, dafs die Insulaner aus der in der Mitte von Rohren befindlichen glänzenden und weichen Wolle ihre Kleider verfertigten, weifs ich nicht zu bestimmen;[5]) es kommen unter den Färbestoffen, deren

---

1) *Diodor.* II, 59, 4.

2) Ebend. II, 59, 3.

3) *John Crawfurd's History of the Indian Archipelago*, I, p. 389 flg.

4) Ebend. p. 386.

5) Es war auf keinen Fall die Banane oder Musa sapientum, deren fibröse Bestandtheile nach John Crawfurd's Bemerkung a. a. O. I, p. 207, das Zeugmaterial für die Kleider der Bewohner des Archipels lieferten, ehe sie die Kunst

die Bewohner des Indischen Archipels sich bedienten, keine Austern vor, so dafs es dahingestellt bleiben mufs, ob die Insulaner, um welche es sich jetzt handelt, wirklich Austern im Meere fischten, aus denen sie eine dem Purpur ähnliche Farbe zubereiteten, oder Jambulos mufs aus der schönen rothen Farbe ihrer Kleider geschlossen haben, dafs sie eine Art von Austern fingen, welche eine ebenso schöne Farbe lieferten, als die ihm bekannten Purpurschnecken. Er ist dagegen der Wahrheit überaus treu geblieben, wenn er meldet, dafs es dort einen Ueberflufs an Oele und Weine liefernden Gewächsen gab. Von Oelen bringen die Inseln des Indischen Archipels mehrere Arten hervor, deren Aufzählung hier am unrechten Orte sein würde. [1]) Unter dem von Jambulos erwähnten Weine dürfen wir selbstverständlich keine aus Trauben geprefsten uns denken, sondern ein berauschendes, aus dem Safte von Palmen zubereitetes Getränk, und zwar am füglichsten das aus dem Safte der Gomatipalme hergestellte, welches dem Weine ähnlich ist, während dieser Palmbaum niedriger ist, als alle übrigen und mit einem rankenden Gewächse Aehnlichkeit hat. [2])

---

des Webens von den Indern gelernt hatten; solche Kleider sind bei den niedrigen Klassen der Bevölkerung der Philippiner noch jetzt die einzigen von ihnen gebrauchten. Es kommt noch hinzu, dafs aus dem Verfolge dieser Untersuchung erhellen wird, dafs die Einwohner des von dem Jambulos besuchten Eilandes mit Indischen Einrichtungen bekannt waren und daher auch das Weben verstanden haben werden. Man könnte eher an die feinen, Sommerflocken ähnlichen Gewebe der Gomatipalme denken, deren viele nach China eingeführt und dort als Werg bei dem Kalfatern der Schiffe und als Zunder gebraucht werden. Sieh John Crawfurd a. a. O. II, p. 400.

1) Ueber sie sich *John Crawfurd* a. a. O. I, p. 379 flg.

2) *John Crawfurd* a. a. I, p. 397 und 399. Da des Jambulos Nachrichten von zwei Thieren mehrere Unwahrscheinlichkeiten enthalten und ohnehin zur Ermittlung der von ihm besuchten Insel keinen Beitrag liefern, mögen sie hier ihren Platz finden. Es sind erstens nach II, 59, 3, Schlangen von aufserordentlicher Gröfse, allein harmlos und ein efsbares, sehr süfses Fleisch besitzend. Zweitens sind es nach II, 58, 2, 4, Thiere von ungewöhnlicher Kleinheit, allein mit wunderbarer Körperbeschaffenheit begabt. Ihre Körper hatten eine rundliche Gestalt, welche durch zwei, von dem Obertheile nach unten herablaufende lehmfarbige Linien getheilt waren. Auf jedem der zwei Obertheile an der Seite der Linien besafsen diese Thierchen ein Auge zum Sehen und einen Mund zum Fressen, sodafs sie vier Augen und vier Munde besafsen. Alle Nahrungsmittel, die sie mit vier Kehlen verschlangen, kamen in einen einzigen Bauch zusammen. Auf diese Weise waren ihre Eingeweide und ihre übrigen

Von der körperlichen Beschaffenheit und den Zuständen der Eiländer, mit denen Jambulos sieben Jahre verkehrte und dadurch die beste Gelegenheit erhielt, sich mit ihren Zuständen vertraut zu machen, hat er folgende Einzelnheiten mitgetheilt, bei welchen zu beklagen ist, dafs Diodoros gerade seine auf die Religion, die Verfassung und die Sitten der Eiländer sich beziehenden Mittheilungen nur in einem dürftigen Auszuge uns aufbewahrt hat.

Was ihre körperliche Beschaffenheit betrifft, so wich sie sehr von der der Bewohner der übrigen bewohnten Erde ab. [1]) Ihre Gröfse übertraf vier Ellen und ihre Gebeine waren so biegsam, wie die Nerven anderer Menschen. Ihre Körper waren sehr zart, allein mit so starken Nerven versehen, dafs Niemand etwas den Händen dieser Insulaner zu entreifsen vermochte, wenn sie es mit ihnen ergriffen hatten. Aufser dem Kopfhaare, den Augenbrauen, den Augenwimpern und dem Barte hatten sie gar keine Haare, sodafs der übrige Theil ihrer Körper ganz kahl war und auch der Dünsteflaum auf ihnen sich nicht zeigte. Die Gestalt ihrer Körper zeichnete sich übrigens durch ihre Schönheit aus und besafs ein harmonisches Verhältnifs der Umrisse. Wenn der bisherige Theil der von Jambulos überlieferten Beschreibung der körperlichen Beschaffenheit der Eiländer keine Unwahrscheinlichkeiten verräth, so kann der folgende Theil nicht auf dieses Lob Anspruch machen. Die Nasenlöcher waren viel weiter, als bei den Griechen und die Kehldecken gleichsam sich berührend. [2]) Eine sehr absonderliche Eigenthümlichkeit besafsen die Zungen dieser Insulaner, welche ihnen theils von der Natur verliehen war, theils

---

innern Glieder einfach. Sie hatten ringsherum mehrere Füfse und konnten sich durch sie nach jeder Seite hin nach Belieben bewegen. Ihr Blut war mit einer besondern Kraft begabt, durch dessen Anwendung alle Wunden heilten und sich alle abgehauenen Glieder, mit Ausnahme solcher, durch die das Fortbestehen bedingt ist, dem Körper wieder anfügten. Ich bemerke dazu, dafs wenigstens auf Java grofse Schlangen und von Insekten Centipeden, welche Jambulos mit seinen kleinen Thierchen gemeint haben mag, vorkommen; sieh *Sir Stamford's Raffles the History of Java*, I, p. 52 und p. 53, sodafs es aber zweifelhaft ist, ob die dem Jambulos bekannt gewordenen Insulaner das Fleisch von Schlangen gekostet und sich des Blutes von Insekten als eines Heilmittels bedient haben.

1) Diodor. II, 56, 2—6.

2) Statt der von Wesseling vorgezogenen Lesart 'ακοῆς ist ohne Zweifel ῥινὸς zu lesen, wie in der C. Dindorf'schen Ausgabe geschehen ist.

durch ihre eigne Sinnreichheit hinzugefügt ward. Ihre Zunge war nämlich gewissermafsen zweifach und wurde durch Kunst noch mehr gespalten, sodafs sie bis zu der Wurzel doppelt war. Die Eiländer waren dadurch zu dem Besitze einer grofsen Mannigfaltigkeit von Stimmen gelangt und vermochten nicht nur alle menschlichen artikulirten Laute auszusprechen, sondern auch das Geschrei aller Vögel und überhaupt alle Töne nachzuahmen. Am meisten zu bewundern war, dafs diese Eiländer zugleich mit zwei Menschen sich zu unterhalten im Stande waren, indem sie zugleich dem einen antworteten und mit dem andern über vorgelegte Gegenstände sprachen. Jambulos hatte endlich auch von ihnen gemeldet, dafs sie ein sehr hohes Alter erreichten, einige sogar das von einhundert und fünfzig Jahren, ohne je krank gewesen zu sein.[1]) Abgesehen von den unverkennbaren Uebertreibungen und Dichtungen, durch welche die obige Beschreibung der körperlichen Beschaffenheit der dem Jambulos bekanntgewordenen Eiländer entstellt ist, enthält sie mehrere Angaben, durch welche es gewifs wird, dafs wir sie nur auf die braune polynesische, und nicht auf die negerartige Rasse des Indischen Archipels beziehen können. Auf die letztere liefse sich nur die Bestimmung anwenden, dafs die Nasenlöcher sehr weit waren, weil die Nasen bei ihr ziemlich aus dem Gesichte hervorspringen, während sie bei der erstern es nie thun, platt, kurz und klein sind.[2]) Da die Nasenlöcher jedoch bei keiner der beiden Rassen weit sind und ohnehin die Nachricht des Jambulos an einer höchst verdächtigen Unwahrscheinlichkeit leidet, so fällt dieser Grund für die Annahme weg, dafs er einen Stamm der negerartigen Bewohner der Indischen Insulaner beschrieben habe. Für die braune Rasse entscheiden dagegen die Abwesenheit der Haare, die allerdings etwas übertriebene Gröfse und die Schönheit der Gestalt, während die negerartigen Stämme klein und häfslich

---

1) *Diodor.* II, 57, 4. Im Widerspruche mit dieser Angabe hatte Jambulos an einer andern Stelle (II, 57, 5) berichtet, dafs es durch ein Gesetz bestimmt war, dafs Niemand länger, als hundert Jahre leben durfte. Wer dieses Alter erreicht hatte, starb auf folgende Weise. Es wurde nämlich erzählt, dafs eine Pflanze auf der Insel wachse und dafs, wer unter ihr einschlafe, in einen sanften Todesschlummer versinke oder schmerzlos von hinnen schiede. Vielleicht galt dieses Gesetz nur bei einem Theile der Bevölkerung der Insel, sodafs der Widerspruch nur der Fahrlässigkeit des Diodoros zur Last fällt.

2) Sieh oben I, S. 463 flg. und JOHN CRAWFURD's *History of the Indian Archipelago* I, p. 19 flg.

sind. Es kommt noch hinzu, daſs diese überall in ihrer ursprünglichen Roheit verharren, wir dagegen auf der von Jambulos beschriebenen Insel einen ziemlich fortgeschrittenen Zustand der Cultur antreffen werden. Da Jambulos irgend einen Grund gehabt haben muſs, um den Bewohnern derselben eine unglaubliche Sprachfertigkeit und die Gabe anzudichten, alle Töne und Laute nachzuahmen, so vermuthe ich, daſs bei einem Theile derselben zwei Sprachen herrschten. Für diese Vermuthung führe ich vorläufig an, daſs nachher mehrere Gründe sich für die Voraussetzung ergeben werden, daſs auf der Insel des Indischen Archipels, um welche es sich jetzt handelt, Einwanderer aus Vorderindien sich niedergelassen hatten.

Von der Religion und den religiösen Gebräuchen der Inselbewohner hatte Diodoros nach Jambulos folgende Einzelheiten mitgetheilt.[1]) Sie verehrten am höchsten den Alles umfassenden Himmel, die Sonne und alle himmlischen Wesen. Bei den Festen und Gebeten richteten sie Hymnen und Lobsprüche an ihre Götter, vorzugsweise an die Sonne, welcher sie ihre Inseln und sich selbst anempfahlen. Verstorbene begruben sie am Meeresufer während der Ebbe, damit von der zurückkehrenden Fluth der Grabhügel überschüttet und bedeckt würde.

Obwohl es nicht möglich ist, aus diesen dürftigen Notizen sich einen bestimmten Begriff von der Religion zu bilden, welche auf dem von Jambulos besuchten Eilande Eingang gefunden hatte, so läſst sich jedoch aus dem Umstande, daſs nach dem Himmel der Sonnengott der höchste war, eine Verwandtschaft mit dem eigenthümlichen auf Java herrschenden Göttersysteme nicht verkennen, in welchem *Batâra Guru* an der Spitze stand und *Sûrja*, der Sonnengott, einer der drei höchsten Gottheiten nach ihm war.[2]) Wenn diese Verwandtschaft zugestanden wird, wie es mir nöthig scheint, so müssen aus Vorderindien eingewanderte Brahmanen auf einer noch nicht bestimmten Insel des Indischen Archipels dieses Göttersystem mitgebracht und auf ihr verbreitet haben; nur möchte es zweifelhaft sein, ob nicht ein anderer höchster Gott, als *Batâra Guru* an dessen Spitze gestellt gewesen sei, weil die Entstehung von

---

1) *Diodor.* II, 59, 3, 7 und 8.

2) Sieh oben II, S. 1052.

dieser Gottheit sich nicht so weit hinaufrücken läfst, als die Zeit, in welcher Jambulos lebte.[1] Ich nehme daher an, dafs der mit dem Namen des Himmels von Jambulos bezeichnete Gott *Vishṇu* war, weil er der älteste auf Java verehrte Brahmanische Gott gewesen ist.[2] Die an ihn und die übrigen Götter gerichteten Hymnen und Gebete werden daher in der heiligen Sprache der Indischen Priester verfafst gewesen sein, und dieser Umstand wird den Jambulos veranlafst haben, allen Insulanern eine Sprachfähigkeit beizulegen, die nur den Indischen Ansiedlern gebührte, welche ausser ihrer Muttersprache auch die der Eiländer redeten. Wenn Jambulos wirklich berichtet hatte, dafs bei den Festen die Götter angerufen wurden, um den Inseln ihren Schutz zu verleihen, so mufs eine Art von politischer Verbindung unter den sieben Inseln bestanden haben, welche nach seiner Versicherung sich nahe lagen. Was die Form des Begräbnisses anbelangt, so weicht sie sowohl von der jetzt bei den Völkern des Indischen Inselmeeres, als bei den Bewohnern Vorderindiens herrshenden ab und mufs den einheimischen Einwohnern der Insel eigenthümlich gewesen sein, welche sich eifrig mit dem Fischfange beschäftigten, wie sich nachher herausstellen wird. Eine ähnliche Sitte findet sich auf der an der Westküste Sumatra's gelegenen Insel Nias, wo die Kirchhöfe auf von Bäumen beschatteten Felsen im Meere sind; die Särge bleiben in offener Luft unbeerdigt stehen, um zugleich mit den Leichen zu verfaulen.[3]

Wenn es einmal feststeht, dafs Brahmanen sich auf einer Insel des Archipels angesiedelt hatten, so darf es uns nicht befremden, dafs Jambulos erwähnt hatte, die Bewohner befleifsigten sich aller Wissenschaften, vorzüglich der Astrologie.[4] Die letztern

---

1) Sieh oben S. 1053.

2) „ ebend. S. 1054.

3) Franz Junghuhn's *Die Battaländer auf Sumatra*, I, S. 304.

4) *Diodor.* II, 57, 3. Bei den Eiländern herrschte, nach ebend. II, 59, 8, die Ansicht, dafs die Kränze der Rohre, aus welchen die Nahrung gewonnen ward, oder der Sagopalmen, bei Zunahme des Mondes dicker und bei Abnahme desselben dünner wurden. Nach der Indischen Ansicht übt nämlich der Mondgott einen Einflufs auf das Gedeihen der Pflanzen aus; sieh z. B. *Bhag. Gîtâ* XV, 13. Unter den Kränzen sind ohne Zweifel die scharfen Dornen zu verstehen, welche den Stamm dieser Palme bedecken und schützen, aber nachdem er über sechs Fufs hoch und kräftiger geworden, abfallen; sieh John Crawfurd a. a. O. I, p. 384.

Worte erhalten ihre Bestätigung und ihre Erläuterung durch den auf Java und Bali gebräuchlichen Kalender. Auf diesen zwei Inseln finden wir nämlich eine Eintheilung des Jahres in zwölf Monate von ungleicher Länge, deren Namen von den Ordnungszahlen der Javanischen Sprache, mit Ausnahme des eilften und zwölften Monates, hergenommen sind; die Ableitung der zwei letztern Benennungen ist unklar.[1]) Hieraus folgt, daſs diese Eintheilung eine einheimische ist. Sie hat wenigstens jetzt eine Beziehung auf den Landbau und gehört einem embolischen Jahre von 300 Tagen an. Neben dieser Eintheilung besteht eine bürgerliche in 30 Theilen, welche *wuku* genannt werden und also 30 Tage enthalten. Jeder Tag hat einen besondern Namen und Regenten; die ersten sind einheimisch und dürfen als alte Benennungen Javanischer Gottheiten gelten, weil die zwei erstern dieses gewiſs sind; die zweiten Namen sind der Brahmanischen Götterlehre entnommen.[2]) Diese Eintheilung dient gegenwärtig andern Zwecken als der gerichtlichen Astrologie, und die einzelnen Tage werden zu diesem Behufe in sechs Klassen abgetheilt. Da jede dieser Abtheilungen fünf Tage enthält, so muſs die obige Eintheilung sich auf die in dem Indischen Inselmeere gebräuchliche fünftägige Woche gründen, deren Tage besondere Namen haben, und den fünf ältesten der neun Söhne *Batûra Guru's* geweiht sind.[3]) Da die Bennenung

---

1) Hierüber sich JOHN CRAWFURD a. a. O. I, p. 287, und *R. FRIEDRICH's Voorloopig Verslag van het Eiland Bali* in *Verhandlingen van het Bataviaasch Genotschap van Kunsten en Wetenschappen*, XXIII. S. 51 flg. W. VON HUMBOLDT bemerkt *Ueber die Kawi-Sprachen* I, 198, Note 1, daſs ihm die Ableitung der Namen des eilften und zwölften Monats *deshta* und *sado* oder *kasado* gänzlich unbekannt ist.

2) Die erste Aufzählung findet sich in *H. J. DOMI's Aanteekninger van het Gebirgte Tinger* in *Verh. der Bat. Gen.* XIII, S. 309, und später bei RAFFLES a. a. O. I, p. 476, dann bei JOHN CRAWFURD a. a. O. S. 293, und bei FRIEDRICH a. a. O. S. 52. Die zwei ersten Namen *Sinto* und *Landap* gehören göttlichen weiblichen Wesen der ältesten Javanischen Sage; sieh oben II, S. 1025. Nach W. VON HUMBOLDT's a. a. O. I, S. 196, Note 2, Bemerkung bedeutet *buku* im eigentlichen Malajischen ursprünglich Gelenke, dann Knoten und Zwischenwände im Bambusrohre, durch welche es durch regelmäſsige Höhlungen abgetheilt wird; es konnte daher das Wort bildlich auf Zeitabschnitt angewandt werden. Die Ableitung des Malajischen *Bûka*, öffnen, und des Javanischen *Buka*, aufdecken, vom Sanskritworte *Bhuka*, Loch, Kluft, unterliegt dem Bedenken, daſs sie sich nicht aus dem Sanskrit in dieser Bedeutung ableiten lasse.

3) FRIEDRICH a. a. O. S. 51, und RAFFLES a. a. O. I. p. 475. Bei dem ersten

der dreissigtägigen Eintheilung des Jahres, *wuku*, nicht aus dem Sanskrit abgeleitet werden kann, so nehme ich an, dafs dieses Wort der Javanisch-Balinesische Name der zwölf dreissigtägigen Monate des Jahres gewesen sei, welches aus 300 Tagen bestand, jeder Monat dagegen aus sechs Wochen. Den Tagen dieser Wochen hatten die Javaner besondere Namen gegeben, deren Bedeutung unklar ist, während die Namen der einzelnen Tage von denen der alten auf Java einheimischen Gottheiten hergenommen sind. Diese Jahreseintheilung fanden die Brahmanen vor, welche sich auf Java niederliefsen, und verliehen ihr eine Beziehung zu ihrer Mythologie und zur Astrologie dadurch, dafs sie den einheimischen Gottheiten der Tage der wuku ihre eigenen Götter zugesellten und die Tage der Woche Wesen ihrer eigenen Mythengeschichte weihten. Das Letztere kann erst nach dem Jahre 318 nach Chr. Geburt geschehen sein, weil erst seit diesem Batâra Guru den Javanischen Brahmanen bekannt geworden ist,[1]) das erste jedoch viel früher, weil schon vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung die Astrologie in Indien aufgekommen war, und den Planeten ein entschiedener Einflufs auf die Schicksale der Menschen zugeschrieben wurde.[2]) Dafs ich berechtigt bin, die oben behauptete Umgestaltung des Javanischen Kalenders durch aus Indien nach Java eingewanderte Indische Priester anzunehmen, beweist die auf der Insel Bali herrschende Sage, dafs der dortige Kalender Indischen Ursprunges sei.[3]) Diesen so umgestalteten und mit Indischen Zusätzen bereicherten Javanischen Kalender brachten die Brahmanen aus Java nach der Insel mit, welche Jambulos besuchte und seine Nachricht, dafs ihre Bewohner besonders der Astrologie ihr Studium zuwendeten, wird gerechtfertigt, wenn sie nicht von den Eiländern im Allgemeinen, sondern nur von den unter ihnen verweilenden Indischen Priestern verstanden wird.

Des Jambulos Beschreibung des dort gebräuchlichen Alphabets habe ich schon bei einer frühern Gelegenheit erläutert und

---

lauten die Namen *pahing*, *puan*, *vage*, *kalinna* und *manis;* bei der zweiten heifst der letzte Tag auch *lage* oder nach John Crawfurd a. a. O. I, p. 290, *lagg*. Nach ihm nahmen die Javaner eine mystische Beziehung dieser Namen auf Farben und die Eintheilungen des Horizontes an.

1) Sieh oben II, S. 1046 und 1056.

2) „ „ II, S. 1120.

3) Friedrich a. a. O. S. 52.

dargethan, dafs sie nur dann erklärt werden kann, wenn wir annehmen, dafs Inder ihr vollständiges Alphabet nach jener Insel gebracht und sich dessen bei der Schreibung von Büchern in ihrer eigenen Sprache bedienten, es aber auch zugleich der auf der Insel herrschenden weniger vokalreichen Sprache angepafst hatten. [1]) Ich kann diese Ansicht jetzt noch durch den Umstand bestätigen, dafs, da an die auf jener Insel verehrten Götter Hymnen und Gebete gerichtet wurden, von ihnen es nicht zweifelhaft sein kann, dafs sie wenigstens zum Theile in der Sanskritsprache abgefafst waren, weil diese von den nach Java übergesiedelten Brahmanen dort eingeführt wurde und von da nach der Insel verbreitet worden sein wird, von welcher jetzt die Rede ist. Es kommt hinzu, dafs Jambulos nach der allein zulässigen Auffassung seiner Nachricht von der Sprachfertigkeit ihrer Bewohner von ihnen berichtet hatte, dafs unter ihnen zwei Sprachen im Gebrauche waren. [2])

Am meisten Beachtung verdient derjenige Theil des von Diodoros gemachten Auszuges aus der Schrift des Jambulos, der von der Verfassung dieser Eiländer handelt. Er gewährt zwar nur eine sehr unvollständige Belehrung über dieselben und es erschweren zwar theils die von Jambulos selbst verschuldeten Mifsverständnisse und Entstellungen, theils die Ungenauigkeiten des Diodoros sehr die Einsicht in den Organismus dieser Verfassung; der Auszug genügt jedoch, um ihr Wesen im Allgemeinen zu bestimmen und einen Umrifs von ihr zu entwerfen.

Die ganze Bevölkerung der Insel war in Sippschaften und Gemeinschaften oder eher Kasten getheilt; die Bestimmung, dafs nur vierhundert Mitglieder in einen Verein zugelassen wurden, mufs auf die Sippschaften zu beziehen sein, weil bei der Veraussetzung einer sehr geringen Bevölkerung der Insel die gröfsern Gemeinschaften aus mehr, als vierhundert Mitglieder bestanden haben müssen. [3]) Die oberste Leitung der Angelegenheiten war einem einzigen Manne, wie einem Könige anvertraut, dem die übrigen Mitglieder derselben Gehorsam leisten mufsten; sobald er angeblich das einhundert und fünfzigste Jahr zurückgelegt hatte, mufste er

---

1) Sieh oben II, S. 1059 und 1061.

2) Sieh oben S. 260.

3) *Diodor.* II, 57, 1. 58, 6, und 59, 5 und 6. Da dieser Schriftsteller II, 58, 1. durch σύστημα die Indischen Kasten bezeichnet, so mufs dies Wort auch im vorliegenden Falle diese Bedeutung haben.

nach dem Gesetze der Würde und dem Leben entsagen, und es folgte ihm jener, der ihm an Alter der nächste war.

Unter den verschiedenen Abtheilungen der Bevölkerung fand eine gegenseitige Vertheilung, wie es Diodor ausdrückt, abwechselnd statt; einige betrieben den Fischfang, andere die Handwerke und die Künste, wieder andere beschäftigten sich mit den übrigen Bedürfnissen ihrer Mitbürger, andere endlich besorgten die öffentlichen Angelegenheiten während eines bestimmten Zeitraumes, nur die Großen waren von dieser Verpflichtung befreit. Auch in Beziehung auf die Speisen soll ein ähnlicher Wechsel obgewaltet haben; es genossen nämlich nicht alle zugleich und dieselben Nahrungsmittel, sondern an bestimmten Tagen Fische oder Vögel oder Erzeugnisse des Pflanzenreiches, wie Oliven und die einfachsten Gemüse. Eine Folge von diesen gesetzlichen Bestimmungen war, daß die Bewohner der Insel, obwohl die freigebige Natur ihnen einen Ueberfluß an Gaben gewährte, diese nur mit Mäßigkeit genossen und sich jeder Ueppigkeit enthielten; sie verschmähten die Köche und aßen nicht mehr, als nöthig war. [1]) Ihre Nahrungsmittel bestanden in gebratenem und gekochtem Fleische; dieses wird das von Vögeln gewesen sein, weil sie sich mit dem Vogelfange abgaben. Dann lieferte das Meer ihnen eine große Mannigfaltigkeit von Fischen. Daß sie sich auch von den Erzeugnissen des Pflanzenreiches nährten, ist schon erwähnt worden.

Wenn der bisherige Theil der Berichte des Jambulos nicht an Unwahrscheinlichkeiten, sondern nur an Mißverständnissen und Entstellungen leidet, so kann dies nicht von dem übrigen zugestanden werden. [2]) Die Eiländer heiratheten ihre Frauen nicht, sondern diese waren allen gemeinschaftlich, sowie auch die von den Frauen geborenen Söhne, welche deshalb von allen Männern mit gleicher Liebe umfaßt und gepflegt wurden. Von den Ammen wurden die ganz jungen Knaben häufig vertauscht, sodaß diese von ihren eignen Müttern nicht wiedererkannt werden konnten. Weil dadurch der Ehrgeiz beseitigt war, so brachten die Eiländer ihr Leben in der größten Eintracht und ohne Neigung zum Aufruhre zu. In jeder Kaste wurde eine eigenthümliche Art von großen Vögeln unterhalten, um durch sie die natürlichen Anlagen der Knaben zu erforschen. Auf die Schultern dieser Vögel wurden

---

1) *Diodor.* II, 59, 1 und 2.

2) *Diodor.* II, 58, 1 u. 5, und 59, 4.

die Knaben gesetzt. Ertrugen sie dann, von den Vögeln durch die Luft getragen zu werden, so wurden sie erzogen; bekamen sie dagegen das Erbrechen und entsetzten sich, so wurden sie weggeworfen als solche, die nicht lange leben würden und mit geringer geistiger Begabung ausgestattet wären. Für die Erwachsenen galt endlich das Gesetz, dafs jeder Verstümmelte oder durch körperliche Gebrechen Verunstaltete das Leben verlieren mufste.

Die obige Darstellung der auf der Insel geltenden Verfassung ruft drei Bemerkungen hervor, welche die Eintheilung ihrer Bevölkerung, die Vorschriften über die Speisen und die Verhältnisse der Frauen und der Söhne zum Gegenstande haben werden. Wenn ich bei der Beurtheilung des nur in sehr verkürzter Gestalt erhaltenen Berichts des Jambulos von dieser Verfassung als Mafsstab das Indische Gesetzbuch an ihn lege, so halte ich mich dazu berechtigt, weil ich glaube darthun zu können, dafs die von Jambulos besuchte Insel Bali ist, auf welcher das Indische Kastenwesen sich noch erhalten hat, während es früher auch auf Java bestand, von welchem Eilande aus es ebenso, wie andere Indische Einrichtungen, nach Bali eingeführt worden.[1]) Was nun die Eintheilung der Bevölkerung betrifft, so widerspricht nichts so sehr dem Indischen Gesetze, als ein Wechsel der Beschäftigung unter den Kasten und ich trage daher kein Bedenken, zu behaupten, dafs bei Jambulos ein Mifsverständnifs obgewaltet hat und nehme an, dafs auf der besagten Insel die Indische Kastenverfassung eingeführt worden war. Es leuchtet von selbst ein, dafs der dürftige von Diodoros verfafste Auszug aus der Schrift des Jambulos uns nöthigt, von vorne herein darauf zu verzichten, eine vollständige Aufzählung der Kasten aufzustellen, welche Jambulos auf Bali vorfand; es wird jedoch noch möglich sein, einige der Kasten sicher nachzuweisen. Da die Kastenverfassung nur von Brahmanen auf Bali gegründet sein kann, so folgt schon hieraus, dafs die vornehmste Indische Kaste auf ihr bestand. Ihr mufs das Studium der Astrologie sowohl, als die Verrichtung von Opfern zugetheilt werden. Sie besafs ohne Zweifel auch Schriften in ihrer heiligen Sprache; welcher Art diese waren, wäre müssig bestimmen zu wollen. Die Kaufleute, die Handwerker und die Künstler auf Bali werden Inder gewesen sein, weil die ältern Bewohner des Eilandes noch nicht in ihrer Bildung soweit fortgeschritten waren, dafs sie

1) Siehe FRIEDRICH a. a. O. S. 48.

selbst Handel, die Künste und die Gewerbe treiben konnten, welche nicht zu den einfachsten gehören.

Da dort die freigebige Natur dafür Sorge getragen hat, dafs die die Nahrung und die Kleidung liefernden Gewächse ohne erwähnenswerthe Nachhülfe von Seiten der Menschen gedeihen, so werden die Balinesen schon vor Ankunft der Brahmanen die Benutzung solcher Gewächse zu den oben genannten Zwecken gekannt haben. Die Brahmanen liefsen ihnen daher bei der Einrichtung der Verfassung den Ackerbau. Nach den Indischen Gesetzen gehören die Ackerbauer und Kaufleute zur dritten Kaste oder der der *Vaiçja*, die Handwerker und Künstler dagegen zu den gemischten; da die letzten jedoch auf Java unbekannt waren, und daher auch auf Bali nicht vorhanden gewesen sein werden,[1]) so dürfen wir voraussetzen, dafs auf Bali die Handwerker und Künstler zur dritten Kaste hingezogen worden sind, die auch die Ackerbauer und Kaufleute umfafst. Wegen der niedrigen Stellung, welche in dem Indischen Gesetzbuche den *Mârgava* oder Jägern und den *Kaivarta* oder Fischern zugeschrieben wird,[2]) dürfen wir annehmen, dafs auf Bali die Vogelfänger und Fischer, welche ohne Zweifel Urbewohner waren, zur Kaste der *Çûdra* erniedrigt wurden, obwohl jetzt unter diesen keine mit dem Fange von Vögeln und Fischen sich beschäftigende Abtheilung sich findet. Es bleibt nur noch übrig, die Frage zu beantworten, ob auch die zweite Kaste oder die der *Xatrija* auf Bali bestand, und wenn dies der Fall war, ob sie aus Indern oder aus Einheimischen gebildet worden war. Da Jambulos von Männern gesprochen hatte, welchen die Mitglieder gewifs nicht jeder Kaste, wie Diodoros sich ausdrückt, sondern jeder Sippschaft gleichsam als ihrem Könige Gehorsam leisteten,[3]) so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs es auf Bali Fürsten und eine Kriegerkaste gab. Jene werden die Häuptlinge der *suku* der Geschlechter oder Stämme gewesen sein, weil wir bei vielen Völkern des Indischen Archipels eine solche Eintheilung in Stämmen mit ihren Häuptlingen vorfinden.[4]) Gegenwärtig sind nur noch

1) Sich oben II, S. 817 und S. 819 und FRIEDRICH a. a. O. S. 15.

2) Sich oben I, Seite 630, Note 2.

3) Siehe oben S. 264.

4) z. B. bei den Batta auf Sumatra und den Malajer. Sich FRANZ JUNGHUHN's *Die Battaländer auf Sumatra* II, S. 293 und S. 347.

wenige Xatrija auf Bali erhalten, welche sich vom Könige von Magapahit *Deva Agung* ableiten, der sich nach der Zerstörung dieses Reiches im Jahre 1475 auf Bali festsetzte und die Insel unter seine vornehmsten Krieger vertheilte; die meisten Fürsten auf ihr sind nicht Abkömmlinge von der königlichen Familie, sondern *Vaiçja.* [1]) Da die ältere Geschichte Bali's so gut wie unbekannt ist, und das oben erwähnte Ereigniſs in eine viel spätere Zeit fällt, als die, in welcher Jambulos dies Eiland kennen lernte, so hindert es nicht, anzunehmen, daſs die damaligen Fürsten Bali's aus den ältern herrschenden Familien abstammten. Für das ältere Vorhandensein eines mächtigen Kriegergeschlechtes spricht besonders der Umstand, daſs auf ihr noch eine Lehnsverfassung besteht, nach welcher es die erste Pflicht der Lehnsmänner ist, den Lehnsherren in den Kriegen zu folgen. [2])

Von den auf die Verfassung sich beziehenden Angaben des Jambulos ist die erste unklar, die zweite ein Miſsverständniſs, die dritte unwahrscheinlich, die meisten aber unglaublich. Unklar ist die Angabe, daſs die Beamten, denen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten oblag, nach einer gewissen Frist ihr Amt niederlegen muſsten, weil nicht ermittelt werden kann, welche Art von Beamten Jambulos gemeint habe; ein Miſsverständniſs muſs es sein, wenn er gemeldet hatte, daſs nur vierhundert Mitglieder zu einer Sippschaft zugelassen wurden, weil die Zahl von der in den verschiedenen Geschlechtern vorkommenden Geburten und Todesfällen abhängig sein muſste; unwahrscheinlich ist die Nachricht, daſs jeder Verstümmelte oder mit einem körperlichen Gebrechen Behaftete das Leben verlieren muſste; geradezu unglaublich ist endlich die Behauptung, daſs ein Häuptling nach dem vollendeten einhundert und fünfzigsten Jahre dem Leben zu entsagen verpflichtet sei.

Bei den Vorschriften über die Speisen sind zwei Bestimmungen zu unterscheiden, nämlich die, daſs nicht alle Eiländer zu gleicher Zeit ihre Mahlzeiten hielten, sowie die, daſs eine feste Anordnung für die verschiedenen Arten der Speisen eingeführt war. Gegen die erste Bestimmung ist nichts zu erinnern, weil es

---

1) Friederich a. a. O. S. 21 und S. 25 und über das Datum der Zerstörung Magapahit's sich Ed. Dulaurier *Liste des pays qui relevaient de l'empire Javanais de Madjapahit à l'époque de sa destruction* im *Journ. As.* IV. Ser. VII, p. 547.

2) Friedrich a. a. O. S. 43.

natürlich ward, als z. B. Vogelfänger und Fischer zu andern Tageszeiten afsen, als die Künstler, Kaufleute und Ackerbauer. Die zweite Bestimmung erregt dagegen das Bedenken, dafs schwerlich die Brahmanen das Fleisch von Vögeln als Nahrungsmittel für sich selbst zugelassen haben werden und dafs das ganze Jahr hindurch kein Mangel an vegetabilischen Nahrungsmitteln auf Bali stattfindet. Ich nehme daher an, dafs der ungenaue Diodoros zwei verschiedene Angaben des Jambulos zu einer einzigen vermengt habe und dafs dieser berichtet hatte, dafs an bestimmten Tagen, etwa bei Festen, gewisse Speisen vorgeschrieben waren, und dafs bei den Kasten je nach ihren Beschäftigungen eine besondere Gattung von Speisen durch altes, später durch Gesetze bestätigtes Herkommen vorherrschend gebräuchlich war, nämlich bei den Indischen Ansiedlern und den einheimischen Landbauern Speisen aus den Erzeugnissen der Pflanzenwelt; bei den Vogelfängern das Fleisch der von ihnen gefangenen Vögel und bei den Fischern die Fische.

Was drittens Jambulos von dem Verhältnisse der Frauen und der Söhne auf der Insel Bali berichtet hatte, ist einfach als eine Entstellung der Wahrheit zu verwerfen. Er hat die Lehren *Platons* vom Staate auf die Verfassung Bali's angewendet und auf eine eigenthümliche Weise ausgebildet. In ihr soll nämlich die Gemeinschaft der Weiber herrschen; die Väter sollen dem dauernden Besitze einer Ehegattin und der Kinder entsagen und sich damit begnügen, alle, die der Zeit der Geburt nach als von ihnen erzeugt sein könnten, als Kinder zu lieben und von diesen als Väter geehrt zu werden; selbst die Mütter sollten bald dieses, bald jenes der neugebornen Kinder nähren. Den Lenkern des Staates steht es zu, von schlechten Eltern erzeugte oder kränkliche Kinder auszusondern, um sie aus der Klasse der Wächter in die der Gewerbtreibenden zu versetzen und unheilbar Erkrankten, auch unter den Erwachsenen, solche ärztliche Sorge und Pflege zu entziehen, die nur ihr Leben zu fristen vermöchten, ohne ihnen gesunde Kraft zurückzugeben. [1])

Meine Gründe für die Behauptung, dafs die Insel, auf welcher Jambulos sich sieben Jahre aufhielt, Bali ist, sind die folgenden: Zuerst die Thatsache, dafs wir nur auf dieser Insel und auf Java

---

1) Ch. A. Brandis, *Handbuch der Geschichte der Griechischen und Römischen Philosophie*, II, 1, S. 519 und S. 520.

das Indische Kastensystem nachweisen können, auf Java aber paſst nicht die von Jambulos angegebene Gröſse, nämlich der ganze Umfang von 145 g. M.; eine Bestimmung, die zwar für Bali zu groſs, allein für Java viel zu klein ist, indem die letzte Insel eine Ausdehnung von W. nach O. von etwa 9° 30′ hat, oder, da sie unter dem 5. Grade südlicher Breite liegt, von ungefähr 140 g. M. Der ganze Küstenumfang der erstern Insel beträgt zwar nur etwa 45 g. M., kommt aber der Angabe des Jambulos viel näher, da er, wie in andern Fällen, sich auch hier einer Uebertreibung der Wahrheit schuldig gemacht haben wird.

Der zweite Grund ist der Umstand, daſs die Sagopalme sich nicht im W. der Ostküste Borneo's findet, also nicht auf Java; während Bali dieselbe östliche Länge hat, als das östliche Borneo.

Was drittens die Nachricht des Jambulos betrifft, daſs es dort sieben in gleicher Entfernung von einander liegende Inseln von gleicher Gröſse gab, so zeigt ein Blick auf die Karte des Indischen Archipels, daſs unter diesen sieben Inseln nur Java, Bali, Lombock, Sumbawa, Flores, Celebes und Borneo gemeint sein können, indem das der Küste Java's so nahe gelegene Madura leicht als ein Theil Java's angesehen werden konnte.

Unter diesen Eilanden sind zwar Java, Borneo und Celebes bedeutend gröſser, als die übrigen, eine Ungenauigkeit, die wenig erheblich ist, weil Jambulos diese drei Inseln nicht aus eigener Anschauung kennen lernte; vielleicht ist sie dem unzuverlässigen Diodoros und nicht ihm selbst zuzuschreiben. An ein östlicheres Eiland als Bali kann gar nicht gedacht werden, weil die Seereisen der Inder damals sich nur wenig östlicher als Java erstreckten, und daher Indische Einflüsse auf den östlichern Inseln nicht annehmbar sind.

Aus der Prüfung und Erläuterung der Berichte des Jambulos von Bali hat sich herausgestellt, daſs er allerdings nicht von dem Tadel freigesprochen werden kann, Miſsverständnisse begangen und Dichtungen sich erlaubt zu haben, jedoch in der Hauptsache Glauben verdient. [1]) Wir verdanken ihm für die Geschichte des

1) Es mag auch eine Dichtung sein, daſs Jambulos auf demselben Schiffe, auf welchem er nach Bali gelangt war, seine Rückreise antrat. Dieses ist jedoch gleichgültig, weil damals schon Verbindungen zwischen dem Lande am Ganges und dem Indischen Archipel bestanden haben müssen.

Archipels die wichtige Thatsache, dafs schon vor der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts Indische Ansiedler auf Bali und etwas früher auf Java sich niedergelassen und dort Indische Gesetze und Lehren, die Indische Schrift und mehrere Grundlagen einer höhern Bildung eingeführt hatten.

Wir sind jetzt berechtigt, die frühesten Indischen Ansiedlungen in dem Indischen Inselmeere in eine bedeutend frühere Zeit zurückzulegen, als in den Anfang der Javanischen Aera. [1])

Ich kehre jetzt zu Ptolemaios zurück, um die aus seiner Beschreibung der Indischen Länder gewonnenen historischen Thatsachen übersichtlich zusammenzustellen. Bei dieser Zusammenstellung ist die früher gemachte Bemerkung zu wiederholen, dafs Ptolemaios nicht die Absicht hatte, eine politische Geographie Indiens zu schreiben, sondern nur eine topographische Darstellung dieses Landes mitzutheilen, und dafs er bei seinen Benennungen der einzelnen Theile Indiens kein gleichmäfsiges System befolgt, sondern ihnen theils wirklich einheimische Namen giebt und theils sie nur mit den Namen der sie bewohnenden Völker bezeichnet. [2]) Mit dem Namen der *Kaspeiraioi* benennt er nicht die Sitze des Kaçmirischen Volkes, sondern das seinem damaligen Könige unterworfene Reich. *Indoskythia* ist kein einheimischer, sondern der von den Griechen den Theilen Indiens verliehene Name, welche von den Indoskythen beherrscht wurden. Von den Völkern wird es nicht nöthig sein, die unbedeutenden aufzuführen, wenn kein besonderer Grund vorliegt, eine Ausnahme zu gestatten.

---

1) Ich habe schon früher (oben II, S. 1055) bemerkt, dafs es kaum erlaubt sei, den Anfang der Javanischen Aera als eine Gränze aufzustellen, jenseits welcher keine Indischen Einwanderungen nach dem Indischen Archipel stattgefunden hätten. Von der ältern Geschichte ihres Eilandes wissen die jetzigen Balinesen gar nichts. Die älteste Balinesische Sage bezieht sich auf die Zeit kurz nach der Zerstörung Magapahit's durch die Muhamedaner; sieh bei Franz Junghuhn a. a. O. II, S. 336, den Auszug aus einem Aufsatze von van dem Brock in der mir nicht zugänglichen *Tijdschrift voor Neêrlands Indie* I, S. 158 flg. Der Name der Insel *Bali* ist aus dem Sanskritworte *balin*, kräftig, zu erklären und soll die Kraft und Stärke des sie bewohnenden Volkes bezeichnen; sieh Friedrich a. a. O. XXIII, S. 3. Es haben demnach die drei von Indern colonisirten Inseln Java, Madura und Bali Indische Namen.

2) Sieh oben S. 95 und S. 113.

Indien diesseits des Ganges. Hindustan.

Kabulistan.

Westkabulistan oder das Land der Paropanisaden. [1]) In ihrem Lande war der an der westlichen Gränze wohnende Stamm der *Aristophyloi* der vornehmste und hiefs in der einheimischen Sprache *Árjazantu*. Die Stadt *Kabura*, das heutige Kabul, von den ältern Griechen *Ortospana* genannt, war die Hauptstadt der *Kabolitai*. Das schon in der Geschichte des *Kyros* erwähnte *Kapisa* lag am obern Alischang, etwa wo jetzt Miriam. Die an der Ostgränze des Paropanisadenlandes ansäfsigen *Ambatai* waren ein Ueberrest der ursprünglich im W. des Indus und über das ganze innere Indien verbreiteten Urbewohner.

Ostkabulistan. Hier finden wir die *Lampager*, die *Lampâka* der Inder, im Besitze eines weiten Gebirgslandes zwischen den Quellen des *Koas* oder des Khonarstromes und dem Gebirge der *Komeder* am obern Oxus. [2]) Einen Stamm von ihnen, die *Marundai*, die *Muranḍa* der Inder, hatten die Turanischen Völker aus ihren Stammsitzen vertrieben und sie hatten ein grofses Reich im östlichen Indien gegründet. [3]) Von fremden Erobern waren die *Gandarai*, die *Gandhâra* der Inder, aus ihrem Stammlande im S. des Kabulflusses auf dessen Nordufer verdrängt worden. [4])

Das Indusgebiet.

Dieses Gebiet wurde damals grofsentheils von den *Indoskythen* beherrscht Am obern Indus wohnten die *Darada*, von denen dem *Herodotos* eine Kunde zugekommen war, obwohl er ihren Namen nicht erfahren hatte. [5]) Das im W. Kaçmira's liegende Reich *Varsa* oder nach der einheimischen Benennung *Uraçâ* hatte damals eine gröfserere Ausdehnung erhalten und umfafste auch *Taxaçilâ*. Seine Hauptstadt *Ithaguros* heifst jezt Gurys. [6])

---

1) Sieh oben S. 133 fl.
2) „ „ S. 136 fl.
3) „ „ S. 156 fl.
4) „ „ S. 138.
5) Sieh oben II, S. 632, und III, S. 139. Von *Ptolemaios* werden sie weniger richtig *Deradrai* genannt.
6) Sieh oben S. 139.

Indoskythia.

Die Provinzen des damals auf engere Gränzen zurückgeführten Staates waren die folgenden. [1]) Die nordwestlichste entspricht dem Gebiete *Gandhâra;* sie war gen W. durch den Sefidkoh, gen S. durch das Khaibergebirge, gen N. durch den Kabulflufs und gen O. durch den Indus begränzt. Südlich von ihr gehörte zu derselben das Uferland im W. des Indus bis zum Meere. Von hier aus erstreckte sich die Herrschaft der Indoskythen nordwärts nur bis zur Stadt *Panasa*, dem gegenwärtigen Mari, wo es an Uraçâ gränzte. Von hier aus nahm die Gränze Indoskythia's eine südöstlichere Richtung und schlofs den südlichen Theil des Duabs zwischen der Vitastâ und der Ḳandrabhâgâ ein. Nördlicher besafsen die altberühmten *Pâṇḍava* ein kleines Gebiet auf beiden Ufern der Vitastâ mit der von Alexander dem Grofsen gegründeten Stadt *Bukephala* und der Stadt *Sagala*, die von dem Griechisch-Baktrischen Könige *Demetrios* zu Ehren seines Vaters *Euthydemia* benannt worden war. [2]) Es gränzte im Norden an Kaçmira und im Süden war die Gränze die Indoskythische Stadt *Xodrake*, wo jetzt Lalli. In dem südlichern Theile des Zweistromlandes, des Hydaspes und des Akesines, von der untern Ḳandrabhâgâ an folgte die Gränze Indoskythia's einer wenig nach Osten ausbiegenden Richtung, und der westliche Theil Unter-Râgasthans bildete eine grofse Provinz des Indoskythischen Reiches, während der östliche von den *Chatriaioi* nicht sowohl ausschliefslich bewohnt als beherrscht ward. Ihr Name ist nämlich die Prâkritform der Benennung der Kriegerkaste *Xatrija* und mufs demnach einen Theil derselben bezeichnen, der sich im Anfange des zweiten Jahrhunderts in Ģassalmir, Marwar im engern Sinne dieses Namens, und Sirohi niedergelassen hatte und später von hier aus sich weiter verbreitete. Was die übrigen Gränzen Indoskythia's anbelangt, so nahm sie von Udajapura in Unter-Râgasthan eine beinahe südliche Richtung und erreichte das Meer ein wenig nördlich von der Stadt *Astakapra*, dem heutigen Gajugmir. Die Hauptstadt der Indoskythischen Monarchie war damals nicht mehr *Purushapura*, sondern *Minnagara* oder *Binagara* am mittleren Laufe des Indus, wo jetzt Amedpur liegt.

---

1) Sieh oben S. 139 flg.

2) „ „ II, S. 300.

Das Kaçmirische Reich.

Diesem Reiche schreibt Ptolemaios, durch die ihm vorliegenden Berichte verleitet, engere Gränzen zu, als sie es unter der Regierung des mächtigen, ihm gleichzeitigen Kaçmirischen Königs *Meghavâhana* waren. Seine Darstellung kann daher nicht als der Wahrheit entsprechend gelten, mufs aber hier beibehalten bleiben, um die Nachrichten des Alexandrinischen Geographen richtig zu würdigen.[1])

Die nördliche Gränze bildete das hohe Schneegebirge über den obern Gebieten der Vitastâ, der Kandrabhâgâ und der Irâvatî. Im S. des Landes Kaçmira stiefs das Reich des Meghavâhana zuerst an das der *Pâṇḍava*, deren gegenseitige Begränzung schon angegeben worden ist. Von hier aus nahm die Westgränze des Kaçmirischen Staates eine südöstliche Richtung und schlofs Shekavatî ein. Südlicher wurde sie durch die Arâvalîkette gebildet, in der im W. die *Chatriaioi* ihre Sitze hatten. Die südliche Gränze des Kaçmirischen Staates lag an der Nordgränze *Mâlava's*, welches zu dem Reiche *Larike* gehörte, und Oberrâgasthan, Hârâvatî und Bhopal waren dem Kaçmirischen Monarchen unterwürfig; in dem letzten Gebiete erstreckte sich seine Macht bis zu dem Vindhjagebirge. Im O. folgte die Gränze zuerst dem Laufe der Jamunâ nach ihrem Austritte aus dem Gebirge bis zu der Stadt *Methora* oder *Mathurâ* und zog sich von da aus südwärts bis zum Vindhja längs der Ostgränze Bhopal's. Die Hauptstadt des Kaçmirischen Reiches war *Erarassa* oder Komulmir.

Das mittlere Hindustan.

In dem Zweistromlande zwischen der Jamunâ und der Gangâ wohnten am nördlichsten die Daitichai, welche sich des Gebietes der alten *Pankâla* bemächtigt hatten, deren Name ein unbekannter ist, die aber wahrscheinlich zu einem Geschlechte der *Xatrija* gehörten. Ihnen südlich lagen die Sitze der *Nanichai* oder richtiger der *Manichai*, die auch von Ptolemaios zuerst erwähnt worden sind und ebenfalls einen Theil der Kriegerkaste gebildet haben werden.[2]) Im S. der Jamunâ, im O. Bhopal's und im W. Bande-

1) Sich oben S. 146 flg.

2) „ „ S. 149.

lakhand's lernen wir durch den Alexandrinischen Geographen zwei andere Völker kennen, welche sicher den Indischen Kriegergeschlechtern zugezählt werden können. Die *Porvaroi* wohnten am südlichsten in dem eben bezeichneten Landstriche und ihr Name ist weniger von dem wahren *Frâmâra* entstellt, als der gewöhnliche *Punwar oder Powar.* [1]) Sie stammten höchst wahrscheinlich ab aus dem nördlichsten Guzarat, wo *Powargada*, die Feste der Powar, als ihr Stammsitz gelten kann. Die nordöstlich von den Porvaroi ansäfsigen *Bolingai* hiefsen in den Indischen Schrifen *Bhaulingi* und gehörten zu dem alten *Xatrija* - Geschlechte der *Çâlva* [2]) Da es ursprünglich in Unter-Râgasthan zu Hause war, so müssen die Bolingai später nach O. ausgewandert sein und sich neue Sitze erworben haben.

Prasiake und Sandarabatis. [3])

Der erste Name bezeichnet bei Ptolemaios zuerst das Gebiet im S. der Jamunâ, dann das der Gangâ, etwa von Kâlangara bis Mirzapur nebst einem kleinen Landstriche auf dem Nordufer des Ganges. Der Name besagt vielleicht, dafs dieses Gebiet die östliche Provinz eines Staates war, von dem uns sonst keine Kunde zugekommen ist. Mit dem zweiten Namen bezeichnet Ptolemaios das obere und mittlere Bandelakhand zu beiden Seiten des *Tâmasâ*-Flusses.

Das östliche Hindustan.

Da die rohen Völker, welche in dem östlichen Indien in dem hohen Gränzgebirge und am Fufse desselben ihre Wohnsitze hatten, in der Geschichte Indiens in den Anfängen des zweiten Jahrhunderts keine Bedeutung für sich in Anspruch nehmen können, so halte ich es für überflüssig, ihre Namen und die Bestimmungen ihrer Lagen hier zu wiederholen und begnüge mich damit, die Leser auf die früher vorgelegten Erläuterungen der Angaben des Ptolemaios über sie zu verweisen. [4])

Das bedeutendste Volk des östlichen Hindustans waren die *Marundai*, die *Muranda* der Inder, welche einen Stamm der in

1) Sieh oben S. 150.
2) „ „ S. 141.
3) „ „ S. 152.
4) „ „ S. 153 flg.

Kabulistan wohnenden *Lampâka* bildeten und nicht als die damaligen Beherrscher des Landes betrachtet werden dürfen, welches der Alexandrinische Geograph ihnen beilegt, sondern nur als die frühern Herrscher, die von *Meghavâhana* unterworfen worden waren.[1]) Im N. gränzten ihre Sitze an die Gebiete der *Tanganoi;* ihre nördlichste Stadt *Boraita* hatte die Lage des heutigen Mirzapur. Im W. erstreckten sich die Besitzungen der Marundai bis zu denen der *Nanichai* oder *Manichai* im W. des Ganges, auf dessen linken Ufer ihnen eine einzige Stadt, *Toana* oder Manikpur gehörte. Ferner ist ihnen das Land im O. Prasiake's anzuweisen, in welchem die zwei altberühmten Städte *Kanogiza* oder *Kanjâkubga* und *Kassida* oder *Kâçi,* d. h. Benares, lagen. Von der letzten Stadt an bildete die Gangâ zuerst die Südgränze und nach ihrer Abbiegung nach Süden die Westgränze des Gebietes des Volkes, von dem jetzt die Rede ist. Um dessen Südgränze genau festzustellen entbehren wir eine sichere Anleitung; nur darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daſs sie bis in die Nähe der Spaltung des Ganges, also bis nahe zur Stadt Murshedâbâd reichte. Von dem östlichsten Theile des östlichsten Hindustans besaſs Ptolemaios nur eine sehr dürftige Kunde und die östliche Gränze der Besitzungen der Marundai läſst sich daher nur annähernd bestimmen. Im N. begann sie erst in der Gränze des Landes der *Tanganoi* und zog sich von da aus in südöstlicher Richtung weiter über den untern Lauf der *Koçi* hinaus bis in die Nähe der *Tistâ.* Von hier aus wandte sie sich südwärts bis in die Nähe des Ganges-Deltas, wo das Land der *Gangariden* begann.

In den östlichsten Gegenden des östlichsten Hindustans kannte der Alexandrinische Geograph keine Völker und nur zwei Hauptstädte *Tosali* und *Tugma*, deren Lagen etwa denen der heutigen Nulshi und Kangmahri entsprechen mögen.[2])

Im W. des Ganges begegnen wir in dem östlichen Hindustan zuerst dem Volke der *Mandalai.*[3]) Ihnen gehörte das nördliche Bihar und von Bengalen derjenige Theil, der im O. an der vordern Kette der östlichsten Verzweigungen des Vindhjâgebirges und im W. des Ganges liegt. Das Land der Mandalai stieſs im

---

1) Sieh oben S. 152 flg.

2) „ „ S. 158.

3) „ „ S. 160 flg.

W. an Prasiake; nach S. wird es zu dem Anfange des Ganges-Deltas und den Mündungen des *Adamas*-Flusses oder der heutigen Suvarṇarekhâ gereicht haben. Sie stammten wahrscheinlich von einem Kriegergeschlechte ab, welches im Garha Mandala zu Hause war und von hier aus längs dem Çoṇastrome nach N. hin sich verbreitet hatte. Dieses geht daraus hervor, daſs die Hauptstadt ihres Reiches *Palibothra* einst die Hauptstadt der mächtigen *Maurja*, am Zusammenflusse der Çoṇa mit dem Ganges liegt.

Die zwei zunächst zu erwähnenden Völker gehören zu den rohen Urbewohnern. Die *Kokkonagai* besaſsen das Gebirgsland von Ḳota-Nagpur an im W. bis zu dem westlichen Ramghar im O. [1]) Die Savarai saſsen ihnen südlicher und ihnen gehörten die Gebiete im O. Gangpur's bis zur Westgränze Burdwan's. Das erste Volk oder wenigstens sein Name ist später aus dieser Gegend verschwunden, während das zweite in einer etwas südlicheren Lage sich noch erhalten hat, wie ihr wenig entstellter Name *Saura* beweist.

Das letzte Volk des östlichen Hindustans, das wir aus der Geographie des Ptolemaios kennen lernen, wird von ihm nicht mit einem einheimischen, sondern mit einem ihm von den Hellenischen Besuchern seines Landes nach dem es durchströmenden Flusse beigelegten Namen bezeichnet. Er nennt sie nämlich die *Gangariden.* [2]) Sie besaſsen das Delta des Ganges. Ihre Hauptstadt *Gange* lag am Meere, an einer der sieben Mündungen des Ganges, ihre Lage läſst sich nicht genauer feststellen.

Das Dekhan.

Da die rohen in weiter Ausdehnung im nördlichen Dekhan wohnenden Urbewohner für die politische Geschichte Indiens in dem Beginne des zweiten Jahrhunderts unerheblich sind, so brauche ich hier nicht auf die frühern Nachweisungen ihrer Sitze nach den Angaben des Ptolemaios zurückzukommen und kann die Leser auf die frühere Behandlung dieses Gegenstandes verweisen. [3])

---

1) Sieh oben S. 160 flg.

2) " " S. 161 flg.

3) " " S. 174 flg.

Larike.

Von den Reichen des Dekhans ist das nordwestlichste *Larike*, zu welchem damals auch eine Provinz im N. des Vindhjagebirges gehörte. [1]) Seine Gränzen waren damals die folgenden. Es umfaſste die kleinere östliche Hälfte *Syrastrene's* oder der Halbinsel Guzerat, wo es an *Indoskythia* gränzte. Auf dem Festlande war das Gebiet an dem *Mophis* oder dem *Mahî*-Strome dem Beherrscher desselben unterworfen. Hier reichte sein Besitz bis zur Arâvalikette und stieſs dort an die Gebiete der *Chatriaioi*. Auf der Halbinsel lag die Stadt *Minnagara*, welche wegen ihres Namens eine Indoskythische Gründung sein muſs. Ferner war die Küste des Festlandes von der Mündung des *Mahi*-Flusses bis in die Nähe der Stadt *Çûrpâraka's* oder *Suppara's*, des heutigen Surat's, welches in *Arjake* lag, ein Theil Larike's. Die bedeutendste Stadt dieser Provinz war *Barygaza*, der Mittelpunkt des Handels der Inder mit den westlichen und nördlichen Ländern. Im O. der Westghat bildete das obere Godâverîgebiet eine Provinz Larike's. In ihr lag die durch den in ihrer Nähe erhaltenen Felsentempel bekannte Stadt *Nasika*. Von hier aus zog die Gränze dieses Reiches sich N.N.O. über das Taptî- und das Narmadâthal bis zum Vindhjagebirge fort, und auch Khandes gehörte zu Larike mit Ausschluſs des untern Küstenlandes. Im N. des Vindhjagebirges lag die nördlichste Provinz dieses Staates, nämlich Mâlava mit Ausschluſs Bhopal's; seine nordöstlichste Stadt *Agrinagara* hatte die Lage des heutigen Sarangpur's. Von ihr aus wird sich die Gränze westwärts bis zur Arâvalikette gerichtet haben. In ihr lag die Hauptstadt dieses Staates, *Ozene* oder *Uggajinî*. Der Beherrscher dieses Reiches wird von Ptolemaios *Tiastanes* genannt und stammt vermuthlich von der *Andhrabhṛitja*-Dynastie ab, welche in dem Theile Indiens, von welchem jetzt die Rede ist, eine besondere Herrschaft gegründet hatte.

Von diesem Reiche möge noch erwähnt werden, daſs in demjenigen Theile desselben, welcher im S. der Taptî an der östlichen Seite der Westghat lag, eine groſse Anzahl von *Tabassoi* oder *Tâpasja*, d. h. von Brahmanischen Büſsern, sich niedergelassen hatte.

---

1) Sieh oben S. 170 flg.

Arjake. [1])

Dieser Name bezieht sich auf die Unterscheidung der von *Ârja*-Königen beherrschten Indischen Gebiete von denjenigen, welche den Indoskythischen *Mlekha* unterworfen waren. Er gebührt einem bedeutenden Länderumfange, indem mit ihm von den Indern ein grofses Gebiet des Dekhanischen Hochlandes sowohl, als ein Theil der Westküste benannt wird. In Arjake bestanden zu der Zeit, als Ptolemaios seine Geographie verfafste, drei Staaten. Der erste derselben war von *Sadanes* kurz vorher, als der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres dies Reich besuchte, gestiftet worden. Sein Antheil an Arjake wird deshalb *Arjake der Sadanoi* genannt. Seine Gränzen lagen im N. wenig nördlich von *Suppara* oder Surat, im S. wenig südlich von *Palaipatma* oder *Balaipatna*, welches dem heutigen Dunda Râgapura entspricht. Im W. bildete der Ozean, im Osten die Kette der Westghat die Gränze. Dieses Gebirge scheidet Arjake des Hochlandes von dem an der Küste gelegenen. Im N. begann es im S. der zu Larike gehörenden Stadt *Nâsika* und reichte südwärts bis 14° 30′ n. Br., wo die Stadt *Banavasei* in der Landschaft *Vânavâsa* lag. Von hier aus lief die Gränze ostwärts über Adoni nach Karnul und von da an nordwärts gen O. der Städte Eidgher, Nandera und Eksunda, von woher sie in westlicher Richtung den schon bezeichneten Anfangspunkt im W. erreichte. Die Hauptstadt des erstern Staates war *Baithana* oder *Pratishṭhâna*; sie lag an der obern Godâvarî und war die Residenz des *Siri Polemios*, dessen Sanskritname *Çri-Pulimân* lautete. Den Namen der zweiten Hauptstadt lernen wir nicht in seiner einheimischen Form kennen, weil *Hippokura* einen deutlichen Anklang an den Griechischen Beinamen des Poseidons *Hippokurios* verräth. Sie wird am passendsten in der Nähe des heutigen Mulkher's gesucht. Der dort residirende Fürst hiefs nach Ptolemaios *Baleokuros*, im Sanskrit vermuthlich *Balavat Kuru*, d. h. der mächtige Kuru, obwohl das Verhältnifs dieser spätern Herrschers zu den alten *Kaurava* unklar ist. Eine Vertheilung der in Arjake erwähnten Städte zwischen diesen zwei Monarchen ist nicht ausführbar; nur soviel ist gewifs, dafs dem Siri Polemios die mehr nördlichern, dem Baleokuros die mehr südlichern Städte unterworfen waren.

---

1) Sieh oben S. 177 flg.

Die südliche Hälfte der Westküste.

Bei den auf der südlichen Hälfte der Malabarküste liegenden Gebieten ist es nicht nöthig, die östlichen und die westlichen Gränzen bei jedem einzelnen anzugeben, weil ihnen im W. das Meer, im O. die Westghat eine natürliche Schranke setzten. Nach den klassischen Schriftstellern zerfällt diese Küstenstrecke in die drei folgenden Theile:

Das Land der Seeräuber, Limyrike und das Land der Aioi.

Dies Gebiet ist von klassischen Schriftstellern so benannt worden, weil dort die Seeräuber hausten, welche auf ihren Raubschiffen die vorbeisegelnden Seefahrer heimsuchten. Ihr Gebiet begann im N. wenig nördlich von Mandagora oder Suvarṇadurga und endigte wenig südlich von *Naura* oder Honavera (Onor.) Die Residenz der Fürsten dieses unwirthbaren Landes hiefs *Musopalle* und entspricht dem heutigen Râgapura. Der Name *Limyrike* bezeichnet die Küstenstrecke von der oben angegebenen Nordgränze an bis *Tyndis* oder Barkaru. Die Hauptstadt Limyrike's *Karura* hatte die Lage des heutigen Karuru. Der dort residirende Fürst führte den Titel *Kerebothres* oder *Cebebothres*, welcher dem Sanskritworte *Keralaputra* antwortet und der erbliche Titel der Beherrscher *Kerala's* oder *Malabar's* war. Das südliche Land der Westküste Vorderindiens nennt Ptolemaios nach dem es bewohnenden Volke das Land der *Aioi*, deren Name in der an der Küste liegenden Stadt *Ajakoṭṭa* noch erhalten ist. Sie besafsen die Strecke der Küste von *Nelkynda* oder Nileçvara an bis zum Vorgebirge Kap Komorin. Die Hauptstadt des Landes *Kottiara* ist das heutige Koḳhin oder richtiger Kaḳḳha.[1])

Das Hochland und die Ostküste.

Auf dem Dekhanischen Hochlande finden wir im O. *Arjake's* zunächst das weitverbreitete Volk der *Adisathroi.*[2]) Gen N. reichten ihre Sitze nicht so weit, als Nagpur, welches ehemals *Adisathra* hiefs und von den Adisathroi zwar gegründet worden war, später aber verloren worden ist. Gen W. gränzten ihre Gebiete an *Arjake* und nach S. reichten sie über die mittlere Godâvarî bis zu deren Zuflusse Mangîra hinaus, wo die heutige Stadt Maiduk

---

1) Sieh oben S. 187 flg.
2) „ „ S. 198 flg.

ungefähr die Südgränze des Landes der Adisathroi bezeichnet. Hier traf es mit dem der *Arvarnoi* zusammen. Ueber die Verbreitung der Adisathroi in östlicher Richtung läfst sich nichts Sicheres sagen, weil in dieser Richtung ein wildes, von rohen Urbewohnern bewohntes Land liegt, von dem Ptolemaios keine bestimmte Kunde erhalten hatte. Die Adisathroi wohnten an beiden Seiten der Adisathroskette und zwar besonders im O. derselben. Der Name ihrer Hauptstadt *Sageda*, welche etwa die Lage des heutigen Elgunda hatte, beweist, dafs sie von *Ajodhja* im nördlichen *Koçala*, welches auch *Saketa* genannt wurde, nach dem südlichen Hochlande sich verbreitet hatten.

Das Land an der Ostküste Vorderindiens, in gleicher Breite mit dem Gebiete der Adisathroi, wird von dem Alexandrinischen Geographen *Maisolia*, nach dem Flusse *Maisolos* oder der Godâvarî benannt.[1]) Es wurde im S. von diesem Strome begränzt, im N. von dem *Adamas*, der heutigen Suvarṇarekhâ; doch gehörte noch ein kleiner Landstrich auf dem nördlichen Ufer desselben am Meeresgestade zu Maisolia. Die Breite desselben landeinwärts läfst sich nicht mit genügender Sicherheit ermitteln; sie betrug etwa 2°. Die Hauptstadt *Pitynda* sucht man am passendsten in der nicht weit von dem Meeresgestade liegenden Golkonda wieder.

An Maisolia gränzten die *Arvarnoi*, welche das Gebiet an der Krishṇâ und zwar vorzugsweise im S. dieses Stromes besafsen.[2]) Ihr Land reichte an der Küste von Masulipatana im N. bis Pulikat im S.; gen W. berührten sich ihre Sitze am nördlichsten mit denen der *Badimaioi*, eines viel unbedeutendern Volkes in der Umgegend Haiderâbâd's, und südlicher mit den Gränzen Arjake's, wo die Hauptstadt der Arvarnoi *Malanga* lag, wohl da, wo jetzt Daver Konda. Der von Ptolemaios ihrem Fürsten beigelegte Name *Basaronax* wird ihn als einen Verehrer der Schlangengötter bezeichnen, deren einer *Vâsara* heifst, und als den Beherrscher eines bergbewohnenden Volkes, weil *nâga* Bergbewohner bedeutet.

Bei dem zunächst zu erwähnenden Volke, den *Kola* der Inder macht der Alexandrinische Geograph die Unterscheidung, dafs er die als Nomaden lebenden *Sorai*, die zwischen ihnen und dem Meeresgestade sitzenden dagegen die *Soringoi* nennt, obwohl es nur

1) Sieh oben S. 200 flg.

2) „ „ S. 203 flg.

zwei verschiedene Formen desselben Namens sein können.[1]) Ihnen ist ein beträchtliches Gebiet zuzuweisen, welches an der Küste im S. von Pulikat beginnt und etwas über die südlichste Mündung der Kâverî hinausreicht, sodafs ein kleiner Landstrich im S. dieses Stromes ihnen zufällt. Die westliche Gränze ihres Landes läfst sich nicht genau festsetzen, weil das Land zwischen ihnen und den Westghat dem Alexandrinischen Geographen nur sehr unvollständig bekannt war. Die Residenz des Fürsten der nomadischen Sorai hiefs *Arkatu*, jetzt Arkot; die des Sornax oder des bergbewohnenden Fürsten der Ḳola *Orthura*, jetzt Vaḍiur und liegt nicht weit von Pondiḳeri, der Hauptstadt der französischen Besitzungen in Indien.

Wenn Ptolemaios im S. des eben erwähnten Volkes die *Brahmanen* auch als ein solches aufführt, so ist diese Angabe ohne Zweifel so zu verstehen, dafs die Priesterkaste dort sehr mächtig war und sich auch der weltlichen Herrschaft bemeistert hatte.[2]) Diese Brahmanen wohnten in dem kleinen Gebiete zwischen Darapuram und Dindigul. Ihr Hauptsitz war *Bramme*, wo jetzt Kaducotta.

Das östlichere von den Sitzen dieser Brahmanen gelegene Land war von den *Batoi* bewohnt. Ihre Gebiete begannen gleich nach der südlichsten Mündung der *Kâverî* und reichten bis zum Kap *Kory* oder Kalymer. Ihre Hauptstadt *Nigamma* lag, wo jetzt Manargudi. Südwärts folgte das Reich der *Pandiones.*[3]) Es umfafste den Theil der Koromandelküste, der im W. von der Ghatkette, im N. von dem Rande des Hochlandes, im O. von den Vorgebirgen Ramankor und Kalymer begränzt wird; in südlicher Richtung gehörte der gröfsere nördliche Theil der heutigen Provinz Tinevelli zum Reiche der Pandiones, deren Name im Sanskrit bekanntlich *Pâṇḍja* lautet und deren Hauptstadt *Modura* noch ihren alten Namen bewahrt hat.

Das südlichste Volk Vorderindiens war das der *Kareoi*, welchen das Gebiet an den Gestaden des Meeres zwischen den Vorgebirgen Ramankor und Komorin einzuräumen ist. Den nördlichen Theil ihres Landes bildete der kleinere südlichste Theil Tinevelli's.[4])

1) Sieh oben S. 205 flg.
2) „ „ S. 208 flg.
3) „ „ S. 209 flg.
4) „ „ S. 210.

Taprobane.

Die aus dem Werke des Ptolemaios aufbewahrte Beschreibung Taprobane's gewährt keinen Beitrag zur Kenntnifs der damaligen politischen Zustände der Insel, weil er die meisten Völker derselben nicht mit ihren eigentlichen Namen benennt, sondern nach den vornehmsten Städten ihrer Gebiete; eines hat den Namen von einem Gebirge, ein zweites nach einem Strome.[1]) In Beziehung auf die religiösen Verhältnisse Taprobane's möge hervorgehoben werden, dafs Ptolemaios die *Semnoi* als ein besonderes, an der Mahâvalî-Gangâ im Binnenlande wohnendes Volk aufführt. Da nun dieses Wort die Griechische Uebertragung des Sanskritwortes *Arhat* ist, mit dem eine hohe Würde in der Buddhistischen Hierarchie bezeichnet wird, so bestätigt der Abendländische Geograph die Thatsache, dafs damals der Buddhismus auf Ceylon sehr mächtig war. Die Hauptstadt derselben wird von ihm nicht *Anurâdhâpura*, sondern *Anurogrammon* genannt, welche Benennung ein Sanskritisches *Anurâdhâgrâma*, d. h. Dorf *Anurâdhâ* voraussetzt. Der Grund dieser Verschiedenheit ist daher zu erklären, dafs nach dem Zeugnisse des *Eratosthenes* es auf der Insel nur Dörfer gegeben habe. Im vorliegenden Falle wird der ältere Name sich neben dem spätern erhalten haben, welcher der Stadt verliehen ward, als sie zum Range der Residenz der Beherrscher der Insel erhoben ward.

Die Nachrichten des gröfsten Geographen des klassischen Alterthumes von Indien diesseits des Ganges haben im Allgemeinen nur eine geringe Bedeutung für die politische Geschichte dieses Landes. Insofern seine Mittheilungen über die Verbreitung der Inder Vorderindiens nach Hinterindien und dem Indischen Archipel, sowie über den Handel derselben mit diesen östlichern Ländern von Belange sind, habe ich sie an den geeigneten Stellen benutzt und erläutert.[2]) Die belangreichste aus der Beschreibung Vorderindiens für die Geschichte desselben gewonnene Thatsache ist die, dafs früher unbekannte Geschlechter der *Râgaputra* sich erhoben und neue Sitze in Besitz genommen hatten. Die wichtigsten unter ihnen sind die folgenden. Die *Chatriaioi* waren von *Pratishthâna* am Zusammenflufse der Jamunâ und der Gangâ nach dem untern

1) Sieh oben S. 219 flg.

2) „ „ S. 7 flg.

Râgasthan gewandert;[1]) die *Porvaroi* hatten sich von dem nördlichen Guzerat nach den Gebieten im O. Bhopal's gezogen;[2]) wohin auch die *Bolingoi* aus dem untern Râgasthân gelangt waren.[3]) Die *Adisathroi* endlich hatten von dem nördlichen *Koçala* aus das Hochland des Dekhans erstiegen und den Namen der altberühmten Stadt *Ajodhjâ* auf ihre spätere Heimath übertragen; *Sayeda* ist nämlich nur die Prâkritform *Saketa's*, eines andern Namens jener Stadt.[4])

Die vorhergehende Zusammenstellung und Erläuterung der geographischen, auf die Indischen Länder bezüglichen Thatsachen, welche in der Geographie des gediegensten und bewährtesten Geographen des klassischen Alterthumes erhalten sind, hat uns nur sehr unvollständig mit den politischen Zuständen jener Länder bekannt gemacht zu der Zeit, als Ptolemaios sein Werk verfaſste. Es würde jedoch unbillig sein, ihm deshalb einen Vorwurf machen zu wollen, weil es nicht seine Absicht war, eine politische Geographie, sondern nur eine möglichst vollständige topographische Beschreibung der Indischen Länder zu liefern. Der eigentliche Werth dieses Werkes besteht in dem nachhaltigen Einfluſse, den es unmittelbar auf die Ausbildung der geographischen Wissenschaft bei den Arabern und dadurch mittelbar auf die Entstehung und Entwickelung derselben bei den Europäischen Völkern ausgeübt hat. Es wurden nämlich sein Almagest und seine Geographie, in welchen beiden Werken die Gesammtergebnisse der Forschungen der Griechen auf den Gebieten der durch die Anwendung der Mathematik und der Astronomie vervollkommneten geographischen Wissenschaft niedergelegt waren, in dem fünften Jahrhunderte unter der Herrschaft der Sasaniden in die *Huzvâresh*-Sprache übertragen, und aus ihr wurden sie um die Mitte des achten Jahrhunderts in das Hebraische und das Syrische übersetzt, aus ihnen später in das Arabische.[5]) Diesen Gegenstand hier weiter zu verfolgen liegt ausserhalb des Bereiches dieses Werkes.

---

1) Sieh oben S. 114.
2) „ „ S. 150.
3) „ „ S. 151.
4) „ „ S. 199.
5) *Géographie d'Abul Féda, traduite de l'Arabe en français etc. par M.* Reinaud, Préf. p. XLI.

Die spätern Griechischen Geographen.

Durch die Arbeiten des Ptolemaios erreichte die geographische Wissenschaft die höchste Stufe, bis zu welcher sie im Alterthume hinaufgeführt worden ist; seine Nachfolger haben sie nicht weiter ausgebildet, sondern nur die geographische Bekanntschaft mit einigen Ländern erweitert. Da es nicht meine Absicht sein kann, die Geschichte der Geographie bei den Alten zu schreiben, sondern nur ihre Fortschritte in der Bekanntschaft mit den Indischen Ländern darzustellen, so kann ich mich darauf beschränken, die in den Schriften der Nachfolger des Ptolemaios uns aufbewahrten geographischen Nachrichten von den Indischen Ländern zusammenzustellen.

Von diesen verfaſste *Agathameros* etwa gegen das Ende des zweiten und im Anfange des dritten nachchristlichen Jahrhunderts eine kleine Schrift, welche Ὑποτύπωσις τῆς γεωγραφίας ἐν ἐπιτομῇ betitelt ist und bestimmt war, einen Abriſs der mathematischen, physischen und politischen Geographie zu liefern. Der Verfasser hat in ihr die geographische Belehrung aufgezeichnet, welche er seinem Schüler *Philon* mündlich mitgetheilt hatte.[1] Aus einigen Widersprüchen des vorhergehenden Theiles mit den folgenden scheint hervorzugehen, daſs der erstere erst später hinzugefügt worden ist und nicht von Agathameros selbst herrührt. Es dürfte ferner dieses Werkchen nicht in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen sein, weil die einzelnen Abschnitte keinen rechten Zusammenhang unter einander haben und weil es ohne einen passenden Schluſs plötzlich abbricht.

Agathameros schlieſst sich in seinen Lehren im Allgemeinen dem Ptolemaios an; einzelne Abweichungen von ihm können hier unbeachtet bleiben. Zu den höchsten Gebirgen Asiens gehörte nach ihm der *Imaos* und das ihn umgränzende Gebirge.[2] Hierbei muſs es dahingestellt bleiben, ob Agathameros diesen Namen in dem weiten Sinne gebraucht wie Ptolemaios.[3] Auch den *Paropanisos* zählt er, wenngleich weniger richtig, zu den höchsten Gebirgen Asiens und erwähnt ausserdem, daſs es in Indien viele

---

1) I, b. p. 17, ed. Huds.

2) Ebend. p. 47.

3) Ueber welche sich oben S. 114 flg.

sehr grofse Gebirge gebe. [1]) Das vor Grofsasien im Osten und Süden ausgebreitete und die Küste unbekannter Länder bespülende Meer nennt er *Prasodes* und glaubt, es habe seinen Namen daher erhalten, dafs in ihm viele und grofse lauchähnliche Pflanzen von grüner Farbe sich finden. [2]) Dieses ist jedoch ein Mifsverständnifs, weil nach Ptolemaios das Prasodische Meer dasjenige ist, welches zwischen dem Vorgebirge *Prason* oder Kap Delgado an der Ostküste Afrika's und dem Meerbusen *Prasodes* oder der kleinen Bucht an der Westküste Ceylon's bei Kalpentyn sich ausdehnt. [3]) Auch in Beziehung auf die Indischen Meerbusen ist Agathameros dem Ptolemaios gefolgt; er nennt nach ihm den Golf von Bengalen den *Gangetischen*, den Golf von Siam den *Grofsen* und die Bucht bei Tiampe an der Südostküste China's *Theriodes*. [4]) Von allen Asiatischen Strömen galten ihm der *Ganges* und der *Indos* als die gröfsten. [5])

Von den Indischen Ländern und Völkern hat er keines einzigen gedacht, dagegen der Insel Ceylons als der gröfsten der ganzen Erde. Er dachte sich dieselbe nämlich gröfser als *Albion* oder Grofsbritannien. [6]) Er theilt daher in diesem Punkte die Irrthümer seines Vorgängers, insofern er diese Insel irrthümlich vergröfserte; die Vergleichung mit Albion fehlt jedoch bei diesem und ist bei Agathameros eine Uebertreibung der Ansicht des *Eratosthenes*, dafs Taprobane nicht kleiner als *Bretannike* sei. [7]) Wie Ptolemaios, so berichtet auch Agathameros, dafs die Insel ehemals *Simundu* genannt worden sei, zu seiner Zeit dagegen *Salike* hiefse. [8]) Er hatte aufserdem in Erfahrung gebracht, dafs sie Alles hervorbringe, was zum Unterhalte des Lebens erforderlich sei, und alle Arten Metalle besitze; eine Angabe, die nur dann richtig sein würde, wenn er mit diesen Worten Edelsteine gemeint hätte, an

1) *Agatham.* p. 47.

2) Ebend. p. 49.

3) Sieh oben S. 219 und 227.

4) *Agatham.* p. 50 und oben S. 227.

5) Ebend. p. 48.

6) *Agatham.* p. 44 und p. 46.

7) Ueber die Ansichten des Ptolemaios von der Gröfse Taprobane's sieh oben S. 214 flg., und *Strabon* II, 1, p. 131.

8) Sieh oben S. 212.

welchen bekanntlich Ceylon sehr reich ist. Es entspricht endlich seine Nachricht, dafs die Männer dort die weibische Sitte beobachteten, ihr Haar wachsen zu lassen und es, wie die Weiber, zu flechten, nicht der Wahrheit, weil die Singhalesischen Männer zwar einen starken Haarwuchs haben, das Haar jedoch nicht lang wachsen lassen; Agathameros und sein Gewährsmann übertrugen vermuthlich die Sitte der Singhalesischen Frauen, ihr reiches Haar in Locken bis zu den Knien herabhängen zu lassen,[1]) auf die Männer, um ihre Weichlichkeit damit zu bezeichnen.

Von *Dionysios Periegetes* brauche ich bei dieser Gelegenheit nur zu bemerken, dafs ich schon früher von seinem Zeitalter, seinem geographischen Gedichte, dessen Uebersetzungen und Paraphrasen, sowie von den erläuternden Scholien gehandelt und die von ihm erwähnten Indischen geographischen Namen an geeigneter Stelle angeführt habe.[2])

Der bedeutendste Griechische Geograph aus der Zeit nach Ptolemaios ist *Markianos* aus Heraklea, dessen Zeitalter noch nicht sicher ermittelt ist, das aber am füglichsten in die Mitte des vierten Jahrhunderts gesetzt wird.[3]) Für diese Ansicht spricht besonders der Umstand, dafs er mehrere Völker des glücklichen Arabiens Inder nennt und darin dem Beispiele der kirchenhistorischen Geschichtschreiber gefolgt ist.[4]) Es kommt noch hinzu, dafs er

---

1) *Ritter's Asien* IV, 2, S. 227.

2) Sich oben S. 107 und S. 125, S. 129, S. 139. S. 149, S. 211 und S. 224..

3) Sich die in *Fr. Aug. Ukert's Geographie der Griechen und Römer* I. S. 235, angeführten Schriftsteller, nach denen Markianos um 410 n. Chr. gesetzt wird. Dodwell bei *Hudson* I, p. 144 nimmt an, dafs er früher gelebt habe, weil Markianos nur von einem einzigen Rom spreche und daher vor der Gründung Constantinopolis, dem *neuen Rom.* 330 geschrieben haben würde. Nach *Stephanos von Byzanz* unter dem Worte Ἄμισσα, wo es heifst: Μαρκιανὸς ἐν τοῖς ἀπὸ Ῥώμης ἐπὶ τὰς διασήμους πόλεις, hatte Markianos zwar in dieser Schrift die Entfernungen der Städte. von denen aus die Reisenden das alte Rom als den Mittelpunkt des Reiches bezogen, aufgeführt; er kann aber dabei nur dem Beispiele der Verfasser der *Itineraria* gefolgt sein, sodafs jener Beweis nicht genügt, um seine Zeit zu bestimmen. Mit jener Bestimmung kommt auch die von C. Mueller in seiner Ausg. des Markianos in den *Geogr. Graec. Min.* I, p. CXXX, überein, nach welcher er vor 400 gelebt habe.

4) Sich oben II, S. 1100 nebst Note 4. Die Beispiele von diesem Sprachgebrauche des Markianos finden sich bei *Stephanos* u. d. W. Ἀσχῖτα, wo es heifst, dafs dieses Volk an dem *Indischen* Meerbusen wohnte und an das Volk der

eine mehr erweiterte Bekanntschaft von dem südöstlichen Asien an den Tag legt, als Agathameros und daher später, als dieser für die geographischen Wissenschaften thätig gewesen sein wird.

Markianos verfaſste einen Auszug aus dem Periplus des *Artemidoros*, in welchem er dessen Abschweifungen fortlieſs und Berichtigungen späterer Geographen einschaltete. Dieser Auszug bildet das erste Buch seines Περίπλους τῆς ἔξω θαλάσσης und bestand ursprünglich aus zwei Kapiteln, von welchen das zweite verloren gegangen ist. [1]) Er benutzte sorgfältig die Geographie des *Ptolemaios*, den er den göttlichsten und weisesten nennt. [2]) Die hohe Verehrung, welche Markianos seinem groſsen Vorbilde widmet, bekundet er auch dadurch, daſs er in seiner Beschreibung der Indischen Länder sich genau an die Ansichten des Ptolemaios anschlieſst, wie sich später herausstellen wird. In den Angaben der Entfernungen nach Stadien richtet er sich nach der Geographie des *Protagoras*, eines sonst höchst selten erwähnten Geographen, dessen Zeitalter nicht genauer festgestellt werden kann, als daſs er zwischen Ptolemaios und Markianos gelebt haben müsse. Seine Geographie muſs von bedeutendem Werthe gewesen sein, weil der letztgenannte Geograph dessen Angaben der Stadien für die zuverlässigsten ansah und glaubte, so alle Fehler vermieden zu haben. [3])

Ἀσχαλιτῶν gränze, welches sonst richtiger Σαχαλῖται geheissen wird; sieh *Ptol.* VI, 7, 11 und 13. *Plinius* erwähnt ihrer VI. 34, 7, und *Ptolemaios* VI, 7, 26. Der Name ist kein einheimischer, sondern ihm von den Griechen gegeben, weil sie auf aus mehreren zusammengefügten Schläuchen (ἄσκος) verfertigten kleinen Fahrzeugen Seeräuberei trieben. Das zweite Beispiel liefert ebenfalls *Stephanos* u. d. W. Χατραμωτῖται, welche nach Markianos an dem Indischen Meerbusen wohnten und von *Strabon* XVI, 4, 2, p. 768, und *Ptolemaios* VI, 7, 25, Χατραμωτῖται und Χατραμωνῖτις genannt werden; p. 1 ed. Hudson, und p. 516 ed. C. Mueller.

1) *Markianos* p. 25 und p. 527.

2) *Markianos* p. 1 und p. 6, p. 516 und p. 521. Ueber *Artemidoros* sieh oben II, S. 743. Das zweite Kapitel des Auszuges aus dessen Schrift wird angeführt von *Stephanos* u. d. W. Μαλάκα oder Malaga, welcher Name in dem frühern Texte fehlt, aber in der jüngsten Ausgabe p. 227 eingeschalten ist. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daſs die ersten Zahlen auf die Hudson'sche, die zweiten auf die C. Mueller'sche Ausgabe zu beziehen sind.

3) *Markianos* p. 2, p. 35, p. 36 und p. 57, oder p. 516, p. 534, p. 542 und 558. Des *Protagoras* gedenken ausserdem *Photios* in seiner *Biblioth.* p. 188, ed. Hoeschel, und *Tzetzes* in seinen *Chil.* VII, 647.

Ueber den Plan und den Inhalt seines Periplus giebt Markianos folgenden Bericht. [1]) Er erkannte, dafs die ältern Geographen nicht die gehörige Sorgfalt auf die Berichtigung der Zahlen der nach Stadien angegebenen Längen der Küsten verwendet hatten, sodafs die meisten seiner Vorgänger das äufsere Meer entweder gar nicht oder nur kurz und undeutlich und nicht der Wahrheit gemäfs beschrieben hatten; er habe daher selbst einen Periplus des ganzen östlichen und südlichen Okeanos, Libyens und Asiens von dem Arabischen Meerbusen bis zum Lande der *Sinai* und bis zur östlichen und unbekannten Erde verfafst; ebenso den des nördlichen und des westlichen Okeanos und der Gegenden von Libyen an. Er hatte ihn in zwei Bücher getheilt. Auch die grofsen in diesen Gegenden gelegenen Inseln hatte er in seinen Periplus aufgenommen. Der Schlufs seines Werkes fehlt und es kann nicht in der vollständigen Gestalt auf uns gekommen sein, weil mehrere von *Stephanos* aus ihm angeführte Namen in dem jetzigen Texte fehlen. [2])

Aus der vorhergehenden Darlegung des Inhaltes des Periplus des Markianos erhellt, dafs wir in ihm nur eine Beschreibung der Küsten nebst der Anführung der bedeutendsten Küstenstädte zu erwarten haben, dagegen keine Nachrichten von dem Binnenlande und den in ihm liegenden Städten. Dieser Periplus enthält daher keine topographische, noch weniger eine vollständige politische Beschreibung der in ihm behandelten Länder, besitzt jedoch trotz dieser Einseitigkeit und Unvollständigkeit einen bedeutenden Werth und verdient unsere Beachtung wegen seiner der Wahrheit ziemlich nahe kommenden Bestimmungen der Orte von einander und der Längen und der Breiten der Länder; dann deswegen, weil er in einigen Punkten unsere Bekanntschaft mit dem südöstlichsten Asien erweitert. Es ist daher zu beklagen, dafs Markianos sich nicht entschlossen hat, eine ausführlichere Geographie zu schreiben, weil

---

1) *Mark.* p. 2, p. 3 und p. 65, oder p. 516, p. 517 und p. 541.

2) Aufser den oben S. 287, Note 4, angeführten zwei Südarabischen Völkern und *Malaka*, S. 288, Note 2, noch Ἀδάρου πόλις am Persischen Meerbusen, und Μάργανα in Indien. Bei Ῥωγάνη ist wahrscheinlich ein Irrthum in dem jetzt vorliegenden Texte des *Stephanos* anzunehmen, weil diese Stadt nach *Markianos* p. 22 und p. 531 in Karmanien lag. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs ich die folgende Ausgabe des Markianos nicht benutzen kann. *Marciani Periplus*, *Menippi fragmentum*, *quod Armidori nomine ferebatur.* Edidit Im. F. W. Hoffmann. Lipsiae 1841.

er im Besitze reichhaltiger geographischer Materialien über das Transgangetische Indien gewesen sein mufs, indem er in demselben mehr Satrapien oder genauer Länder, Völker, Gebirge und Inseln zu nennen weifs, als Ptolemaios, und über das östliche Indien Berichte besafs, die diesem nicht zu Gebote standen.

Markianos theilt nach dem Vorgange des Ptolemaios Indien in ein diesseits und in ein jenseits des Ganges liegendes ein.[1]) Der Ganges gilt ihm daher auch als Gränze zwischen beiden Ländermassen. Er folgt ebenfalls seinem Vorbilde in der Festsetzung der Gränzen Indiens diesseits des Ganges.[2]) Sie sind die folgenden: im N. das *Imaon*-Gebirge, jenseits dessen die *Sogdianer* und die *Saker* wohnten; im W. das Land der *Paropanisaden*, *Arachosia*, *Gedrosia* und das dessen Gestade bespülende Meer; im S. der Indische Ozean. Ueber den Umfang Indiens und dessen Gröfse berichtet Markianos Folgendes.[3]) Die Entfernung von *Naustathmos* oder die Bate-Insel, an der Westspitze der Halbinsel Guzerats bis zum Vorgebirge *Kory* oder Ramankor an der südlichsten Küste beträgt 21,725 Stadien. Die Entfernung von der fünften oder der östlichsten Ganges-Mündung *Antibole* bis zu dem Hafen an der Koromandelküste, von dem aus die Seefahrer ihre Reisen nach der jenseitigen Halbinsel unternahmen, oder Kalingapatana beläuft sich auf 5660 Stadien. Die Entfernung von da an bis zum Vorgebirge Kory ist ausgefallen und es findet sich eine Lücke im Texte nach der Beschreibung Taprobane's. Sie wird 27,385 betragen haben, wenn die Zahlen des gesammten Küstenumfanges richtig sind, nämlich 35,695 Stadien.[4]) Wenn diese Zahl richtig ist, wie es höchst wahrscheinlich ist, so übersteigt sie die Wahrheit, weil sie 892⅔ g. M. beträgt, während der Gesammtküstenumfang sich nur auf 830 M. beläuft.[5]) Die Bestimmung des Umfanges

---

1) *Markianos* p. 25 und p. 28 oder p. 534 und p. 539 und oben S. 108.

2) *Markianos* p. 25 oder p. 535 und oben S. 109 flg.

3) *Markianos* p. 25 und p. 27 oder p. 535 und p. 536.

4) Das Zeichen für 3 ist nach Hudson's Bemerkung in der Handschrift als zweifelhaft bezeichnet; es findet sich aber auch in der letzten Ausgabe p. 536. Ueber die im Texte erwähnten Oertlichkeiten sieh oben Seite 130 und 166 flg. Markianos betrachtet nach dem Vorgange des Ptolemaios *Naustathmos* als den westlichsten Punkt Indiens. Er nennt das Emporium an der Koromandelküste 'αφετέριον, weil von ihm aus die Schiffer absegelten. *Ptolemaios* VII, I, 15.

5) Sieh oben I, S. 77.

der Westküste ist auch zu grofs, weil Markianos für sie 536 g. M. ansetzt, während er nach der Wahrheit 430 g. M. ausmacht.[1]) Die Angabe des Markianos, dafs der Umfang der Ostküste von den Gangesmündungen nach Kalingapatana 5600 Stadien oder 144 g. M. lang sei, stimmt besser mit der Wahrheit, weil sie die Länge von etwa 130 g. M. hat. Diese Bemerkung gilt auch von seiner Festsetzung der Strecke der Koromandelküste zwischen dem Vorgebirge Ramankor, welche er zu 8310 Stadien oder 275 g. M. berechnete, die jedoch kaum 260 g. M. lang ist. Markianos stellte sich auch nach dem Vorgange der ältern Griechischen Geographen, zu deren Ansichten sich auch Ptolemaios bekannte, Indien gröfser in der Richtung von W. nach O., als von N. nach S. vor. Er setzte nämlich die Entfernung von *Naustathmos* nach *Antibole* zu 18,290, die von den Gangesquellen zu dem Vorgebirge bei *Apheterion* zu 13,600 Stadien an. Diese Zahlen hat er mit einigen unwesentlichen Abweichungen, welche vermuthlich dem *Protagoras* gehören, aus den Längen- und Breitenbestimmungen des Ptolemaios abgeleitet, mit welchem er auch darin übereinkommt, dafs er das Vorgebirge Kory für die südlichste Landspitze Indiens hielt und dessen südliche Küste bis zu dem Orte *Apheterion* ausdehnte, von wo an die Küste erst eine nördliche Richtung nahm.[2])

Um zu zeigen, dafs auch der späteste Griechische Geograph sich bemühte, eine richtige Vorstellung von der Gröfse Indiens sich zu bilden, noch sehr weit hinter der Wahrheit zurückblieb, so möge bemerkt werden, dafs der Längenunterschied zwischen der Bate-Insel und der östlichsten Gangesmündung 12° 30′ ist und unter diesen Breitegraden 187½ g. M. beträgt, während Markianos die Länge Indiens auf 457¼ g. M. berechnete. Der Breitenunterschied zwischen den Gangesquellen und Kalingapatana ist etwa 12° 30′

1) Sieh ebendaselbst S. 77. Diese Bestimmung bezieht sich eigentlich auf die Westküste zwischen den Indusmündungen und dem Kap Komorin; da jedoch die Entfernung von da an bis zum Kap Ramankor der von den Indusmündungen bis zur Bate-Insel etwa gleich ist, so ist sie auch hier gültig.

2) Ptolemaios setzt nämlich *Naustathmos* 109° 45′ ö. L. und *Antibole* 148° 30′ ö. L.; die Gangesquellen 37° n. Br. und die des *Apheterion* 11° 20′ n. Br.; sieh VII, 1, 2; 15; 18 und 29. Da er den Grad zu 500 Stadien berechnet (sieh oben S. 97), so geben die ersten Bestimmungen 18,375, die zweiten 13,333⅓ Stadien. Ueber die Ansichten des Ptolemaios von der Südküste Indiens sich oben S. 112 flg.

oder 187½ g. M.; dabei ist aber zu berücksichtigen, dafs zwischen beiden Punkten eine Längeverschiedenheit von ungefähr 5° 20′ besteht, sodafs die ganze Länge dieser Linie gegen 225 g. M. ist, während sie nach Markianos Berechnung 325 g. M. lang sein würde.[1])

Des Markianos übrige Nachrichten von Indien sind werthlos und oberflächlich; das erste, weil er sich damit begnügt, die Anzahl der Gebirge, Flüsse, Meerbusen u. s. w. anzugeben, ohne ihre Namen zu nennen; oberflächlich, weil er diese als ausgezeichnet oder berühmt auch in solchen Fällen, wie z. B. bei den Meerbusen, darstellt, wo er ihre ganze Anzahl anführt. Dieses Beiwort besagt nur, dafs ihm solche Oertlichkeiten als die erwähnenswerthesten erschienen. Bei den Zahlen folgt er in einigen Fällen dem Ptolemaios, in andern unbekannten Gewährsmännern, sodafs es dahingestellt bleiben mufs, ob er Recht hatte, von Ptolemaios abzuweichen.[2]) Seine Provinzen sind nicht als solche zu betrachten, sondern als Länder oder Völker und nur in einigen Fällen als Provinzen gröfserer Reiche. Dies erhellt aus ihrer Zahl vier und fünfzig, weil Ptolemaios gerade so viele Namen von Ländern, Provinzen und Vökern kennt. Die folgenden Angaben des Markianos müssen daher mit den obigen Beschränkungen verstanden werden.[3]) Indien war in vier und fünfzig Satrapien eingetheilt, besafs zweihundert und sechszehn ziemlich bedeutende Städte, Dörfer und Emporien, sechs grofse Gebirge, drei und zwanzig mächtige Ströme und zwölf erwähnenswerthe Flufsmündungen. Markianos nimmt mit Ptolemaios fünf Mündungen des Ganges an; ob auch sieben des Indus, ist zweifelhaft, weil er nur der dritten ausdrücklich gedenkt. Von den fünf Meeresbuchten macht er nur zwei namhaft, die *Kanthi* genannte oder den Meerbusen von Kakkha und den *Gangetischen* oder den Golf von Bengalen.[4]) Die zwei bemerkenswerthesten Vorgebirge müssen *Kory* und *Apheterion* gewesen sein, in dessen

1) *Ptolemaios* dachte sich den Längenunterschied nach VII. 1. 15 und 29 nur 10 grofs.

2) Siehe nächste Seite.

3) *Markianos* p. 17 oder p. 536. *Ptolemaios* gedenkt z. B. aufser dem *Imaon* sieben Gebirge in Indien und sechszehn Strommündungen. Markianos hat andere Zahlen, s. unten.

4) Unter den drei übrigen Meerbusen sind ohne Zweifel der *Barygazenische* oder der bei Cambay, der *Kolchische* oder der Golf von Manaar und der *Argalische* oder die Palkstrafse zu verstehen.

Nähe der vielbesuchte gleichnamige Hafen lag. Allen frühern Griechischen Geographen widerspricht Markianos darin, dafs er *Patalene* als einen Theil Gedrosiens darstellt. [1]) Er beschreibt das Land sonst richtig, als das an den Mündungen des Indus liegende. Die Hauptstadt war damals *Patala*, die meisten Städte und Inseln lagen im O. der dritten Indusmündung.

Wie *Agathameros*, so hielt auch Markianos *Taprobane*, welche Insel damals noch den Namen *Salike* führte, für die gröfste aller Inseln der Erde, und zwar gröfser als *Albion*, eines von den zwei Britannischen Eilanden. [2]) Die nördlichste Spitze der Insel heifst bei ihm wie bei Ptolemaios *Boreon* (das Nördlichste), jetzt Pedro. Die Länge und Breite Taprobane's hat Markianos muthmafslich aus der Geographie des *Protagoras* geschöpft, weil die Längen- und Breitenbestimmungen des Ptolemaios geringere Zahlen geben, als die des Markianos. Dieser setzt nämlich die Länge von W. nach O. zu 9500, die Breite von N. nach Süden zu 7510, und den ganzen Küstenumfang zu 26,385 Stadien an. [3]) Er dachte sich hingegen, in Uebereinstimmung mit seinem berühmten Vorgänger, Taprobane zu weit südlich liegend, nämlich 3150 Stadien im S. des Erdgleichers, und übertreibt also auch in diesem Falle dessen Zahlen, indem er die Südspitze der Insel nur 1250 Stadien im S. des Aequators ansetzt. [4])

Es erhellt hieraus, dafs der Insel Taprobane eine desto gröfsere Ausdehnung zugeschrieben worden ist, je später die Hellenischen Geographen lebten, die von diesem Eilande gehandelt haben. Auch

1) Sieh p. 24 oder p. 534.

2) *Mark.* p. 2, p. 9 und p. 26, oder p. 516 und 535. Er bemerkt an den zwei ersten Stellen, dafs die Insel ehemals *Palai-Simunda* genannt worden, wofür richtiger *Palai-Simundu* zu lesen ist; sieh oben S. 212. Diese Verbesserung findet sich in der letztern Ausgabe.

3) Nach *Ptolemaios* VII, 4, 2 flg. hat das Vorgebirge *Boreon* 12° 30′ n. Br.; das Kap *Orneôn* oder Dondera 2° 30′ s. Br., also 15° von einander oder 7500 Stadien. Das westlichste Vorgebirge Δίος ἄκρα (sieh oben S. 215) hat 120° 30′ ö. L., und das *Keteôn* (sieh oben S. 215) 132° 30 ö. L., oder 12° = 6000 Stadien.

4) Nach *Ptolemaios* VII, 4, 3, hat das Vorgebirge *Orneôn* die südliche Breite von 20° 30′ oder 1250 Stadien. Nach Markianos erstreckt sich Taprobane 8350 Stadien im N. des Aequators; es kommen somit 3150 Stadien auf den Theil der Insel im Süden desselben.

die zwei ältesten unter ihnen, von welchen wir Bestimmungen hierüber besitzen, *Eratosthenes* und *Artemidoros*, überschätzten die Länge und Breite Taprobane's, indem sie jene zu 7000, diese zu 5000 Stadien ansetzten, [1]) während die Länge Ceylons nur 60 g. M. oder 2400 Stadien, die Breite höchstens 30 g. M. und der ganze Küstenumfang nur 160 g. M. oder 6400 Stadien beträgt. [2])

Die übrigen Nachrichten des Markianos von Taprobane sind sehr dürftig, weil er nur nach Anleitung der Geographie des Ptolemaios die Anzahl der Gebirge, Flüsse, Meerbusen u. s. w. angiebt. [3]) Er gab dort zwei grofse Gebirge an, acht bemerkenswerthe Vorgebirge, eine grofse Küste, zwei Meerbusen, fünf Flüsse, zwei und zwanzig bedeutende Städte und Emporien. Seine dreizehn Satrapien sind nicht wirklich solche, sondern nur die dreizehn von Ptolemaios auf Taprobane namhaft gemachten Völker; aus diesen hat Markianos eben soviele Satrapien gemacht.

In seiner Beschreibung des *Transgangetischen Indiens* hat Markianos ebenfalls dem Ptolemaios bei der Bestimmung der Gränzen desselben sich angeschlossen und die Ansichten seines von ihm so hochverehrten Vorgängers über die unbekannte Erde zu den seinigen gemacht; er weicht dagegen in seinen Angaben der Länge und der Breite Hinterindiens von ihm ab, sowie in seiner Darstellung der südöstlichsten Küste Asiens, wenn diese richtig aufgefafst wird. [4]) Er begränzt Indien jenseits des Ganges gen W. durch diesen Strom, gen N. durch Theile *Skythia's* und *Serike's*, gen O. durch das Land der *Sinai* bis zum *Grofsen Meerbusen*, und dann durch diesen selbst; gen S. endlich durch den *Indischen Ozean.* [5]) Dieses Meer hatte nach Markianos eine sehr bedeutende Ausdehnung, nach O. bis zum Aufgange der Sonne und zum Volke der Sinai, deren Gebiete an der äufsersten Gränze der bewohnten Erde lagen und an die unbekannte östliche Erde gränzten. [6]) Auch in der Richtung nach Süden war dieses Meer sehr weit ausgestreckt und zwar bis

---

1) Sieh oben S. 213, Note 4, wo die Lesart bei *Stephanos* verbessert ist, nach welcher *Artemidoros* nur 500 Stadien angegeben hatte.

2) Sieh oben I, S. 193.

3) *Mark.* p. 5, oder p. 535.

4) *Mark.* p. 28 flg. und p. 536 flg.

5) Ueber die Gränzbestimmungen des Ptolemaios sieh oben S. 225 flg.

6) *Mark.* p. 10, p. 11, p. 12 und p. 29, oder p. 509, p. 510, p. 523 und p. 537.

zur südlichen unbekannten Erde. Der Theil desselben, von welchem die Gestade dieses unbekannten Südlandes in seiner ganzen Ausdehnung bespült wird, welcher im W. bei dem an der Ostküste Afrika's liegenden Vorgebirge *Prason* oder bei der dem Kap Delgado nahen Insel *Menuthias* oder Zanzibar seinen Anfang hatte und bis zum Lande der *Sinai* reichte, hiefs *Prasodes* und soll nach seiner Farbe diesen Namen erhalten haben; ein Irrthum, von dem *Agathameros* zuerst das Beispiel gegeben hat. [1])

Den nach dem Ende des Grofsen Meerbusens folgende Theil der Küste beschreibt Markianos auf folgende Weise. [2]) Die Seefahrer erreichten, nachdem sie den Grofsen Meerbusen verlassen und das Vorgebirge *Notion*, die Südliche, welche Kap Aravella an der Südostküste Kamboga's sein mufs, umschifft hatten und gleichsam nach S. segelten, das Land der *Sinai*, zur linken Seite im O. den Meerbusen *Prasodes* habend, welcher sehr weit war, indem er den Küstenumfang von 10,503 Stadien hatte und sich bis zum Vorgebirge der *Satyren* erstreckte. Nach diesem Vorgebirge folgte die grofse, die *Sinische* genannte Meeresbucht, in welcher die zwei unbekannten Erden, die östliche und die südliche, wie in einem Winkel zusammentrafen und mit einander verbunden wurden. In dieser Bucht lag auch am Vorgebirge der Satyren der Flufs *Kuttiaris*, der jetzige Tschu-kiang im südlichen China, und nachher *Kattigara* oder Kanton. [3]) Das noch östlicher als die Gebiete der *Sinai* oder *Seroi* gelegene Land war unbekannt und bestand aus Sümpfen, in welchen so dicht ineinander verschlungene Rohre wuchsen, dafs sie den Durchgang erschwerten.

Diese Beschreibung der südöstlichsten Küste Asiens stimmt mit der Ptolemaischen in dem Irrthume überein, dafs von der Südostspitze Kamboga's an die Küste eine südliche Richtung nahm, und dafs im O. der Sinai oder Seroi eine unbekannte Erde sich finde, sowie eine südliche unkekannte Erde von dem Indischen Oceane eingeschlossen wäre. [4]) Dem Markianos eigenthümlich ist die Ansicht, dafs diese zwei unbekannten Erden in dem Meerbusen der Sinai zusammenstiefsen, und die Ausdehnung des Namens Pra-

---

1) Ueber das Vorgebirge *Prason* und die Insel *Menuthias* sich oben S. 225 und 286.

2) *Mark.* p. 30 flg.

3) Sich oben S. 227.

4) „ „ S. 227.

sodes auf das ganze im N. der südlichen unbekannten Erde strömende Meer, während er bei dem Alexandrinischen Geographen nur den Theil des Indischen Meeres bezeichnet, der im W. bis zum Vorgebirge Prason, im O. bis zum Meerbusen Prasodes an der Westküste Taprobane's reicht, [1]) und ohne Zweifel richtiger. Da diese Benennung und diese zwei Namen von den Griechen gebildet worden, so darf uns nicht Wunder nehmen, wenn Markianos seinem Vorgänger in dem Irrthume beistimmt, daſs die Südostküste Asiens von dem Endpunkte des Groſsen Meerbusens an einer südlichen statt einer nördlichen Richtung folgte; es muſs uns jedoch sehr befremden, daſs Markianos die ihm von dem Theile der Küste zwischen dem Vorgebirge *Notion* und dem der Satyren vorliegenden Berichte nach der Ptolemaischen Darstellung dieser Küste zurechtlegte. Nach Ptolemaios beträgt nämlich die Entfernung von dem Vorgebirge Notion bis zu dem innersten Winkel des Meerbusens *Theriodes* nur 2°; die von da zum Vorgebirge der *Satyren* auch nur 2°, und von da bis zu den Mündungen der *Kuttiaris* 7°; [2]) im Ganzen also nur 11° oder 5500 Stadien, während sie nach Markianos sich auf 10,503 Stadien beläuft. Die Namen *Notion*, *Thiriodes* und *Satyr* müssen demnach bei ihm eine andere Bedeutung haben, als bei seinem Vorgänger, dessen maſsgebende Ansicht seinen Nachfolger irreleitete. Bei Markianos muſs das Kap Notion dem heutigen Aravella, wie ich schon oben angenommen, [3]) entsprechen; den Meerbusen *Theriodes* suche ich wieder in der kleinen Bucht bei *Dattu* an der Westküste Borneo's und das Vorgebirge der *Satyren* auf einer der drei kleinen Inseln Madura, Bali oder Lombok, weil diese nach Ptolemaios die der *Satyren* heissen. [4]) Für diese Auffassung des Berichts des Markianos sprechen die groſse Ausdehnung des Meerbusens Theriodes und der Umstand, daſs nach den von ihm benutzten Aufzeichnungen der Seefahrer ihre Fahrt vom Kap *Notion* nach dem Vorgebirge der Satyren vorherrschend nach Süden gerichtet war. Auf diese Eilande paſst endlich die Angabe, daſs in der Nähe des Sinischen Meerbusens die unbekannte östliche mit der unbekannten südlichen Erde zusammengränzte.

---

1) Sieh oben S. 227.
2) „ „ S. 225.
3) „ „ S. 295.
4) „ „ S. 252.

In des Markianos Angaben über die gröfste Länge und die gröfste Breite des Transgangetischen Indiens ist er andern Gewährsmännern gefolgt, als dem Ptolemaios. Er berechnete die erste zu 11,650, die zweite zu 19,000 Stadien, während Ptolemaios wahrscheinlich die gröfste Länge 18,000 und die gröfste Breite zu 11,500 Stadien ansetzte.[1]) Da die wirkliche Länge Hinterindiens in der Richtung von N. nach S. 410 g. M. oder 16,400 Stadien beträgt, so kommt seine Schätzung der Wahrheit näher, als die des Markianos; dieser hat dagegen die gröfste Breite richtiger bestimmt, als Ptolemaios, weil sie 210 g. M. oder 8400 Stadien ist.

Die Zahlen der Vorgebirge und des Meerbusens hat Markianos der Geographie des Ptolemaios entlehnt, in welcher auch fünf Vorgebirge aufgezählt werden und der eine Grofse Meerbusen des Markianos nur der seines Vorgängers sein kann. Er mufs dagegen andere Schriftsteller zu Rathe gezogen haben, wenn er berichtet, dafs Indien jenseits des Ganges in fünfzig Satrapien eingetheilt war, oder richtiger, dafs in demselben so viele Länder und Völker in den von ihm benutzten Schriften erwähnt wurden. Es waren in diesem Lande achtzehn hohe Gebirge und sieben und sechszig Städte, bedeutende Dörfer und Emporien. Die drei vorzüglichen Häfen waren wahrscheinlich *Sada*, *Tamala* und *Berobai*.[2]) Er hielt die *Chrysochersonesos* für die gröfste Halbinsel der Erde, weil er ihrer in seiner Aufzählung der Inseln und Halbinseln zuerst gedenkt.[3])

Von dem zunächst zu erwähnenden geographischen Werke, dem geographischen Wörterbuche des *Stephanos von Byzanz*, der

---

1) *Markianos* p. 30 oder p. 536. Nach *Ptolemaios* VII, 2, 5; 7 und 8 liegt die westlichste Stadt *Pentapolis* 150° ö. L. und der Endpunkt des Grofsen Meerbusens 130° ö. L., also 23° von einander. Das Nordende des *Damasa*-Gebirges liegt 33° n. Br. und die südlichste Stadt *Sabana* 3° s. Br., also 36° von einander. Ueber die Länge und Breite Hinterindiens sieh oben I, S. 326. Des Markianos Zahlen für den Küstenumfang des Grofsen Meerbusens von seinem Anfange bis zur Gränze der *Sinai*, die nach ihm 12,550 Stadien beträgt, und für den ganzen Küstenumfange des Transgangetischen Indiens, von der östlichsten Gangesmündung *Antibole* bis zum Lande der *Sinai*, dem er 45.350 Stadien beilegt, sind werthlos, weil er die Gestalt dieser Küste sich ganz falsch dachte.

2) Ueber sie sich oben S. 231 nebst Note 1 und S. 232.

3) *Mark.* p. 9 oder p. 521. Ich habe schon früher (oben S. 289) bemerkt, dafs die von ihm nach *Stephanos* erwähnte Stadt *Maryana* in dem jetzigen Texte fehle. Sie ist nachgetragen in der letzten Ausgabe p. 531.

vermuthlich im Anfange des sechsten Jahrhunderts diese reichhaltige Schrift verfafste, ist schon früher bemerkt worden, dafs es nicht in seiner ursprünglichen Gestalt auf die Nachwelt gekommen ist, sondern nur in einem dürftigen, wahrscheinlich von *Hermolaos* zu Ende des siebenten Jahrhunderts verfertigten Auszuge uns erhalten ist. [1]) Die in demselben uns aufbewahrten Indischen geographischen Namen zerfallen in zwei Klassen. Es sind erstens solche, bei denen angezeigt wird, welchen Schriftstellern sie angehören; zweitens solche, bei welchen diese Benachrichtigung fehlt. Von diesen Schriftstellern sind die meisten uns schon früher vorgekommen; es wäre daher überflüfsig, zu ihren Mittheilungen nochmals zurückzukehren. Von den wenigen übrigen ist nur der Dichter *Dionysios* zu nennen, der in seinen Βασσαρικὰ mehrere Indische Völker mit dem Gott *Dionysos* Kämpfe bestehen läfst. Insofern sonstwoher ihre Namen bekannt sind, brauchen sie hier nicht aufgezählt zu werden; die sonst unkekannten Namen werden am passendsten später in Betracht gezogen werden, wenn das Epos des *Nonnos*, in welchem der Indische Feldzug des Dionysos besungen wird, zur Behandlung kommt. Da aus den Schriften anderer Schriftsteller nur ein Paar Namen von Stephanos angeführt werden, so mögen diese hier ihren Platz finden. Von der zweiten Klasse von Indischen geographischen Namen sind einige wohlbekannt, andere aus der Geographie des *Ptolemaios* entlehnt; [2]) diese können daher hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden. Ich beschränke mich daher auf die Angabe derjenigen, die uns neu sind, mit Ausnahme jedoch von einigen, die schon früher behandelt worden sind.[3])

Unbekannte Städtenamen sind *Gorgippa*, *Karmina*, *Marache*, *Panaiura* am Indus, *Rodoe*, *Saneia*, *Sesidion* und *Solimna*, welche Stadt von Hermolaos im eilften Buche erwähnt wird. Die Lage dieser Städte läfst sich ebenso wenig ermitteln, als die der Insel *Topazios*, die nach *Alexandros* dem Polyhistor ihren Namen von

---

1) Sieh oben S. 108 flg.

2) Aus *Ptolemaios* ist auch der Name Ἄργυρα genommen, allein mit dem irrigen Zusatze, dafs er die Hauptstadt der goldreichen grofsen Insel *Taprobane* bezeichne, welche Bestimmung sich auf Java bezieht; sieh oben S. 251.

3) Nämlich *Ron* S. 144, *Bolinga* S. 151, *Daidala* S. 152, *Timyra* S. 183 und die Insel des *Agathodaimon's* S. 250. Dafs die *Askitai* und die Chadramotitai nicht Indische Völker waren, habe ich S. 287 gezeigt.

‹en gleichnamigen, dort häufigen Edelsteinen erhalten haben soll.[1]) Auch über die Sitze des Indischen Volkes der *Daones* läfst sich nichts bestimmen. In dem jenseitigen Indien lag nach Stephanos endlich die unbekannte Stadt *Genta*.

Ich könnte jetzt zur Betrachtung der Nachrichten von Indien sogleich übergehen, welche in den spätesten, hier zu benutzenden geographischen Werken des klassischen Alterthumes, in denen des *Nikephoros Blemmides* erhalten sind, wenn ich es nicht der Vollständigkeit wegen für angemessener hielte, zu erwähnen, dafs in einer sehr späten, an abgeschmackten Legenden und ungereimten Erzählungen reichhaltigen Schrift, welche den Titel περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν oder von den Flüssen und Bergen führt und mit Unrecht dem berühmten *Plutarchos* beigelegt wird, auch von dem *Indos*, dem *Hydaspes* und dem *Ganges* ganz unglaubliche Dinge erzählt werden.[2]) Um die Werthlosigkeit dieser Erzählungen zu erhärten, genügt es zu erwähnen, dafs nach einer Legende der Indos später den Namen Hydaspes erhalten haben und früher nach *Mausolos*, dem Sohne der Sonne benannt gewesen sein soll. Der einzige Werth, den diese Schrift für die Indische Alterthumskunde ansprechen kann, ist der, dafs aus ihr erhellt, dafs ihr unbekannter Verfasser Indische Sagen vor Augen gehabt haben mufs, deren Verbreitung nach einem so westlichen Lande dadurch erwiesen wird.

Mausolos mufs eine Entstellung des Sanskritwortes *Maushali* sein, mit welchem *Bala-Râma*, der Bruder des *Kṛishṇa* gemeint, jedoch nicht Sohn des Sonnengottes genannt wird.[3]) In einer andern Erzählung wird an die Stelle des Indischen Sonnengottes der Griechische Zeus gesetzt.[4]) Von jenem stammte nämlich nach der Indischen Sage *Iajâti*, der Stammvater des *Paurava* oder des *Poros* ab und hier *Gegasios* heifst. Eine dritte auf die Verehrung der Schlangengötter sich beziehende Erzählung dieser Schrift ist schon früher erläutert worden.[5])

---

1) Diese Stelle ist ohne Zweifel aus seiner Schrift genommen, welche Ἰνδικὰ betitelt ist. Sieh oben S. 88.

2) Sieh p. 1 flg., p. 8 flg. und p. 49 der Hudson'schen Ausg.

3) Sieh oben I, S. 620. *Maushali* ist nur eine andere Form des gewöhnlichen *Mushalin*.

4) Sieh oben II, S. 160, Note 4.

5) Sieh oben II, S. 467.

Von den Schriften des *Nikephoros Blemmides*, der um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts mehrere kleine geographische Schriften verfaſste, ist nur eine einzige hier in Betracht zu ziehen, weil nur in ihr einige Nachrichten von Indien vorkommen.[1]) Diese führt den Titel Γεωγραφικὴ συνοπτικὴ oder übersichtliche Geographie und ist nur ein in Prosa geschriebener Auszug aus dem Gedichte des *Dionysios Periegetes*, aus dem sich auch die fehlerhaften Lesarten in seine Bearbeitung desselben eingeschlichen haben. Man wird daher bei ihm keine Bereicherung der Kenntniſs der Alten von Indien erwarten und nur die Verpflichtung, alle hier einschlägigen Werke zu benutzen, rechtfertigt die Berücksichtigung dieser spätesten Erzeugnisse der Griechischen geographischen Wissenschaft.

Dem Nikephoros galt Indien als das äuſserste gelegene Land, welches den Schlünden des Ozeans nahe war und zuerst von der aufgehenden Sonne beschienen ward.[2]) Der *Indos* entspringt ihm in dem Indischen *Kaukasos* und ergieſst sich durch zwei Mündungen in das Erythräische Meer; zwischen beiden liegt die Insel *Patalene*, wie bekanntlich das Delta des Indus genannt wird. Von den Zuflüssen des Indus gedenkt Nikephoros des *Kophes*, des *Hydaspes*, des *Akesines*, des *Hypanis* und des *Megarsos*, mit welchem ganz unerhörten Namen er, wie sein Gewährsmann, die *Çatadru* bezeichnet.[3]) Nach ihm berichtet er auch richtig, daſs diese Ströme in dem Hemodos entspringen,[4]) und irrt aber ebenfalls mit ihm darin, daſs alle nach dem Lande der *Gangariden* flieſsen, weil dies Volk von den Griechen nach dem Ganges benannt worden ist.[5])

Dionysios entlehnt ferner dem Nikephoros die spätere Benennung der an den Quellen des Indus ansäſsigen *Dardanees*,[6]) welche richtiger von den ältern Griechen nach der Indischen *Darada* die

1) Ueber seine übrigen Schriften sieh oben S. 107.

2) Sieh p. 424 der G. BERNHARDY'schen Ausgabe. Als ein Beweis der unkritischen Wiederholung der Angaben des Periegeten von Seiten des Nikephoros ist anzuführen, daſs nach ihm die südlichen Völker oder die *Indoskythen* noch am Indus wohnten.

3) Sieh oben S. 129, Note 2.

4) Jedoch mit Ausnahme des *Kophes*, welcher Fluſs nach seiner Nomenclatur in dem Indischen Kaukasos seine Quelle haben müſste.

5) Sieh oben II, S. 200, Note 3.

6) *Dionysios* 1133.

Derdai geheissen werden. Dafs bei Dionysios Σίβαι statt Σάβαι, und Σύδροι statt Σχύδροι zu lesen sei, habe ich schon früher dargethan.[1]) Nikephoros giebt auch diese fehlerhaften Namen wieder; es sind die bekannten *Çibi* und *Çûdra* der Inder. Auch die *Toxiloi*, deren Namen gewöhnlich *Taxiloi* lautet, und die *Peukelees* sind,[2]) wie hier ausdrücklich zu erinnern, die Einwohner *Taxila's* oder *Taxâçila's* und *Peukela's* oder *Pushkala's*. Die zwischen den Völkern des Pengabs aufgeführten *Gargaridai* oder *Gangaridai* können nicht so geheissen haben, sondern *Gandaridai*, weil jeder mit diesem Theile der alten Geographie Indiens bekannte Forscher weifs, dafs die *Gandhâra* auch ein Gebiet in dem Fünfstromlande besafsen.

Von den übrigen Theilen Indiens berichtet Nikephoros nur, dafs das südliche Indische Land *Kolis* genannt wird, worunter nach einer frühern Bemerkung das Gestade am Kolchischen Meerbusen zu verstehen ist.[3]) Was er von *Taprobane* und *Chryse* sagt, die er, wie sein Gewährsmann, falsch als eine Insel statt als eine Halbinsel darstellt, hat er ganz aus dessen Gedichte geschöpft;[4]) es wäre daher überflüssig, hier noch einmal darauf zurückzukommen.

1) Sieh oben II, S. 739, Note 3, wo auch andere fehlerhafte Lesarten in den Namen Indischer von Dionysios erwähnten Völker berichtigt sind.

2) Die erste Form kommt vor bei *Dionysios* 1144, die zweite bei *Nikephoros* p. 25. Beide Verfasser stellen sie dar als Verehrer des *Dionysos*.

3) *Nikephoros* p. 425, und oben S. 211.

4) Sieh oben S. 247.

Die Naturerzeugnisse Indiens.

Der Zusammenstellung und Erläuterung der Nachrichten der oben bezeichneten Art, welche in den Schriften der Griechen und Römer aus der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und aus den ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten uns aufbewahrt sind, halte ich es für angemessen, drei Bemerkungen vorauszuschicken. Es hat erstens kein einziger der klassischen Schriftsteller, deren Werke bei dieser Gelegenheit zu benutzen sind, Indien selbst besucht und als Augenzeuge von diesem Lande berichtet. Hieraus folgt, dafs ihre Mittheilungen über dessen Erzeugnisse nicht denselben Werth besitzen, wie diejenigen, welche die Kampfgefährten Alexanders des Grofsen und vor allen *Megasthenes* in ihren Aufzeichnungen über Indien ihren Landsleuten vorgelegt haben. Von dieser Behauptung giebt es genau genommen keine Ausnahme, denn *Kosmas* besuchte nicht selbst Indien, sondern erhielt seine Nachrichten dorther von *Sopatros*. *Philostratos* schöpfte in seiner Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana seine zum Theile apokryphischen Nachrichten von jenem Lande aus der Schrift des Niniviten *Damis*. Es wird zweitens nicht nöthig sein, solche Naturerzeugnisse Indiens bei dieser Gelegenheit dem Leser wieder vorzuführen, welche schon in der Handelsgeschichte vorgekommen sind, wenn nicht beachtenswerthe und wichtige von ihnen erwähnte Eigenschaften eine Ausnahme von dieser Regel erfordern. Einem Geschichtschreiber Indiens darf drittens nicht zugemuthet werden, allen in zahlreichen Schriften zerstreuten Stellen nachzuspüren, welche von den Naturerzeugnissen Indiens handeln, und er wird vollständig seiner Aufgabe genügen, wenn er unter ihnen eine Auswahl trifft und solche Angaben nicht berücksichtigt, die wegen Unbedeutenheit oder Unglaubwürdigkeit ihres Inhaltes werthlos sind und weder einen sichern Mafsstab gewähren, um die Genauigkeit der derartigen Kenntnisse der Alten von Indischen Dingen richtig beurtheilen zu können, noch einen erwähnenswerthen Beitrag zur Bereicherung unserer Bekanntschaft mit denselben liefern. Zu der ersteren Gattung gehören die Angaben des *Philostratos* in seiner Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana, welche theils unbedeutend, theils apokryphisch sind. Dieser Gattung ist auch zuzuzählen, wenn Pausanias berich-

tet, daſs Indien wilde Thiere besitze und der Fluſs Indos boshafte, den Menschen nachstellende Bestien beherberge, sowie wenn der Verfasser des Periplus des Rothen Meeres von dem Dekhanischen Hochlande erwähnt, daſs es viele wilde Thiere, Elephanten, Tiger, Affen und Schlangen von besonderer Gröſse erzeuge.[1] Ein Beispiel der zweiten Gattung bietet die Nachricht des Griechischen Redners, des *Dion Chrysostomos* dar, nach welchem die Indischen Flüsse nicht Ströme von Wasser mit sich führten, wie in andern Ländern, sondern von Milch, klarem Weine, Honig und Oelen. Diese Flüssigkeiten strömten von der Höhe des Berges herunter und zwar mit der Eigenthümlichkeit, daſs ihre Gaben einen Monat dem Könige, den übrigen Theil des Jahres dagegen dessen Unterthanen zu Gute kämen. Die letztern kamen täglich mit ihren Weibern und Kindern spielend und lachend zu diesen Strömen und ihren Quellen und erfreuten sich ihres glücklichen Lebens. Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, daſs diese Dichtung keinen andern Werth hat, als zu beweisen, daſs von dem fernen Indien viele Wundererzählungen bei den westlichen Völkern im Umlaufe waren und ihnen glaubwürdig erschienen.

---

1) Sieh des *Philostratos Vit. Apoll.* VI, 1, p. 228 und 229, ed. Olearius. Aus dieser Schrift hat der Byzantinische Patriarch *Photios* um die Mitte des neunten Jahrhunderts einen Auszug verfaſst; sieh dessen *Biblioth.* ed. Bekker p. 325 b. 36 flg. Sein Auszug aus der Schrift des *Ktesias* findet sich ebendaselbst p. 45, a, 1 flg. Da ich schon früher II. S. 636 flg. die Nachrichten des Ktesias von Indien behandelt habe, so brauche ich jeszt natürlich nicht auf diesen Auszug Rücksicht zu nehmen. Sich *Pausanias* VIII, 28. 4 und *Peripl. Mar. Erythr.* p. 29. Derselbe Schriftsteller theilt p. 36 die Nachricht mit, daſs am Ganges sich Goldgruben finden. Da in Bengalen am Ganges gar keine Gebirge sind, so muſs diese Nachricht auf das nördliche Gebirgsland bezogen werden. Die von dem Golde dort verfertigten Münzen heiſsen nach ihm *kaltis;* nach Vincent's Bemerkungen in seinem bekannten Werke II, p. 697 werden sie in Bengalen *kaltin* genannt.

2) *Orat.* XXXV, II, p. 70. ed. Reiske, wo auch nachher andere unglaubliche Dinge von Indien berichtet werden neben andern, welche der Wahrheit näher kommen. Nicht nur bei diesem Schriftsteller, sondern auch bei Plinius ist es nöthig, eine Auswahl zu treffen. Er theilt z. B. XXXII, 3, 2 mit, daſs von einigen Leuten berichtet würde, daſs die Hasen in Indien nie lebendig gefangen würden und daſs die Menschen und die Hasen sich wie Gift zu einander verhielten, sodaſs ein Hase stürbe, sobald ein Mensch mit den Fingern auf ihn zeige. Uebrigens sollen die Indischen Hasen, wie die übrigen Thiere in Indien gröſser sein, als die gewöhnlichen.

Was zuerst das *Mineralreich* betrifft, so hatten die Griechen und Römer nur von Indischen *Edelsteinen und Perlen* sich eine genaue Bekanntschaft verschafft, weil diese Erzeugnisse des Indischen Mineralreiches in den Augen der Griechen und besonders der Römer einen so hohen Werth besaſsen. Eine Folge von dieser auſserordentlichen Werthschätzung der Edelsteine war die, daſs mehrere Schriftsteller, wie schon früher erwähnt worden, [1]) in besondern Schriften von den Edelsteinen gehandelt hatten. Aus diesen hat Plinius seine reichhaltigen Mittheilungen über diesen Gegenstand geschöpft, aus denen ich die wichtigsten hervorheben und besonders solche Edelsteine berücksichtigen werde, welche nicht schon in der Handelsgeschichte aufgeführt worden sind.

Zuerst sind es drei Arten von *Sardern*. Die erste war roth; die zweite wurde wegen ihrer Gröſse *dionum* genannt; die dritte wurde mit silbernen Blättchen unterlegt. [2]) Die Indischen Sarder zeichnen sich durch ihren durchschimmernden Glanz aus. Ferner gab es in diesem Lande *Chrysoprase* und einen *Nilon* genannten Edelstein, welcher zwar Glanz zeigte, jedoch bei genauerer Betrachtung ihn verlor. [3]) Es wird der letztere Edelstein eine Art von *Saphir* gewesen sein, weil *nîla*, d. h. dunkelbraun, im Sanskrit diese Bedeutung hat. Von den Arten des *Jaspis* schätzten die Inder am meisten diejenige Gattung, welche einen grünlich durchschimmernden Glanz an den Tag legte und einem Smaragde ähnlich war. Von den Edelsteinen, welche die Griechen *Kretische Daktyle* nannten, weil sie mit Fingern Aehnlichkeit hatten und an dem auf Kreta liegenden Berge *Ida* ausgegraben wurden, besaſsen die Inder auch mehrere Arten. [4]) Die eine Art, welche bei ihnen einen besondern Namen führte, hatte eine röthliche Farbe und tröpfelte, wenn zerrieben, einen purpurähnlichen Schweiſs hervor. Eine zweite Art war weiſs mit einem Anstriche von veilchenbläulichem Schimmer. Eine dritte endlich war veilchenblau, strahlte aber mit durchsichtigem Glanze.

---

1) Sieh oben S. 11 flg.

2) *Plinius* XXXVII, 31, 2 und 3. Der Name der zweiten Art ist unklar; etwa *divja*, himmlisch.

3) *Plinius* XXXVII, 35, 1, und 36, 1. Nach *Juba* wurde der Nilon auch in Aethiopien an den Ufern des *Nilum* genannten Meeres gefunden und soll daher den Namen erhalten haben, was gewiſs falsch ist.

4) Ebend. XXXVII, 1, 1 und 2.

Ich schliefse hiermit diese Zusammentragung von Notizen über Indische Edelsteine, weil sie keinen erheblichen Beitrag zu unserer Bekanntschaft mit Indien liefern und die übrigen keinen gröfsern Werth besitzen; die wichtigern Indischen Edelsteine sind auch schon oben in der Handelsgeschichte abgehandelt worden. Ich wende mich daher zu den viel anziehendern Nachrichten der Alten von den *Perlen* und den *Perlenaustern*. Aufser *Plinius* hat auch *Ailianus* uns Nachrichten über diesen Gegenstand aufbewahrt, und zwar der Zweite viel ausführlichere als der Erste. [1]) Er hat im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. G. zwei Werke verfafst, von welchen das eine Ποικίλη Ἱστορία, d. h. „mannigfaltige Geschichte," das andere Περὶ ζῴων Ἰδιότητος, d. h. „von den Eigenthümlichkeiten der Thiere," betitelt ist. Für dieses letztere Werk benutzte er zum Theile Schriftsteller aus der Makedonischen Periode, wie *Ktesias*, *Onesikritos*, *Kallisthenes* und *Megasthenes*, zum Theile spätere, wie *Agatharchides*, *Amometos* und *Nymphis*.

Der Hauptfundort der Perlenaustern war die Nordwestküste Taprobane's und hier vorzugsweise die Gegend an dem Hafen *Perimuda* oder *Perimula*, der auf der Insel Manaar lag. [2]) Dieser Stadt hatte sich zu der Zeit, als der Baktrische König *Eukratides* regierte, ein Herrscher aus der Königlichen Familie *Soroi* oder *Ḱolas*, wie bekanntlich ein Indisches in dem Gebiete der *Kâverî* wohnendes Volk heifst, bemeistert. Die Perlenausternfänger waren Ichthyophagen und fingen die Austern in Netzen, welche sie in weitem Umkreise in der Nähe der Ufer auswarfen. Die Perlenaustern schwammen wie grofse Schnecken in Schaaren herum und sollen wie die Bienen zu Könige solche gehabt haben, welche sich durch Gröfse und Schönheit ihrer Farbe auszeichneten. Die Austernfänger gaben sich die gröfste Mühe, einen ihrer Könige zu fangen, weil, sobald dieses ihnen gelungen, seine Heerde ihres Führers beraubt war und sich nicht von der Stelle zu bringen wufste; gelang es dagegen dem Könige zu entkommen, so entführte und rettete er seine Schaar. [3]) Die gefangenen Austern legten die Fischer in kleine Gefäfse, in welchen, nachdem das Fleisch der Austern ver-

---

1) Dessen *De nat. anim.* XV, 8, und *Plinius* IX, 54, 1 flg.

2) Sieh oben S. 168.

3) Diese Angabe findet sich auch bei *Plinius* IX, 55, 1.

modert war, die Perle darin übrig blieb. Die besten Austern waren die Indischen und die im Erythräischen Meere, d. h. hier im Persischen Meerbusen gefangenen; weniger gut waren die im Brittischen Oceane und am Bosporos gefundenen. Von der Indischen Perle wurde berichtet, dafs sie zur Erde gehörig sei und keine eigentliche Geburt habe, sondern nach Art der Bergkrystalle entstehe, welche der Erfrierung ihre Entstehung verdanken. Ueber die Geburt der Perlenaustern war dem Verfasser der Römischen Naturgeschichte folgender Bericht zugekommen. [1]) Wenn die Stunde ihrer Geburt herangekommen war, so öffneten sich die Austern und wurden durch Thau geschwängert; waren sie geboren, so unterschieden sich die Perlen nach der Beschaffenheit des von den Austern aufgenommenen Thaues. Wenn der Thau rein war, der in die Austern einströmte, so gebaren die Mutteraustern reine Perlen; war dagegen der Thau trübe, so wurden auch trübe Perlen geboren. Sie wurden blafs, wenn der Komet bei ihrer Geburt einen drohenden Anblick darbot. Man glaubte nämlich, dafs die Perle eine gröfsere Verwandtschaft mit dem Himmel habe, als mit dem Meere. War er bei ihrer Geburt durch Wolken bedeckt, so nahmen auch die Perlen einen trüben Glanz an; hingegen einen röthlichern wie die Morgenröthe, wenn sie bei heiterem Himmel geboren wurden. Bei günstiger Temperatur wurden die Austern und die von ihnen hervorgebrachten Perlen grofs; bei Blitzen des Himmels zogen sich die Austern zusammen und wurden kleiner, bei Donner wurden sie erschreckt und schrumpften plötzlich zusammen. Die letztern wurden die aufgeblasenen Austern genannt und als Mifsgeburten betrachtet. Den Austern wurden auch Jugend und Alter beigelegt; in der Jugend waren sie am kräftigsten, im Alter wurden sie gelblich und erhielten Runzeln; sie wurden dick und klebten so fest an den Austern an, dafs sie nur vermittelst einer Feile von ihnen losgetrennt werden konnten. So lange die Austern im Meere blieben, waren sie weich; erst nachdem sie herausgezogen worden, fingen sie an zu erhärten. Von den Austern selbst hatte Plinius folgende Umstände in Erfahrung gebracht. Wenn sie die Hand des Fischers erblickten, so drückten sie sich zusammen und verbargen vor ihm ihre Schätze, weil sie wufsten, dafs sie ihretwegen verfolgt wurden; gelang es ihnen, der Hand des Ergreifers zu-

1) *Plinius* X, 54, 2 flg.

vorzukommen, so schnitten sie dieselbe mit ihrer Schärfe ab. Es kam noch eine andere Gefahr bei dem Fange der Perlenaustern hinzu. Der gröfsere Theil von ihnen fand sich an Felsen im Meere, wo sie von Seehunden umgeben waren. Die gefangenen Austern wurden in mit Salz abgeriebene irdene Gefäfse gelegt und nachdem ihr Fleisch ausgezogen worden, fielen die Perlen auf den Boden der Gefäfse herunter. Wegen der übrigen von Plinius berichteten Eigenschaften der Perlen und des häufigen Gebrauchs derselben bei den Römern kann ich mich auf die Handelsgeschichte beziehen, wo auch von dem grofsen Werthe gehandelt worden ist, welchen die Perlen bei diesem prachtliebenden Volke besafsen.

In diesem Berichte kommen neben Dichtungen und Uebertreibungen auch Wahrheiten vor, wie die folgenden Bemerkungen darthun werden. Die Indische Vorstellung von der Enstehung der Perlen ist diese. Sie nehmen an, dafs sie aus den Wolken herabgefallene Tropfen vom reinsten Wasser seien, welche von den Austern aufgefangen werden und nachher sich erhärten. Die Perle wird deshalb *muktâ*, d. h. die von der Regenwolke losgelassene, genannt. [1]) Diese Vorstellung hat sich noch bis auf den heutigen Tag bei den eingebornen Singhalesen erhalten. [2]) Sie besitzen auch mehrere ungereimte Erzählungen von der Enstehung der Perlenaustern, sodafs auch in diesem Falle Plinius oder richtiger seine Gewährsmänner nur wiederholt haben, was darüber in Indien berichtet ward. Es ist wahr, dafs die Perlenaustern auf dem Sande sich zu bewegen vermögen; dagegen mufs es als eine Fabel gelten, dafs sie Könige oder Führer gehabt haben sollen, und dafs die Austern die ihnen drohende Gefahr im voraus zu erkennen und sich vor ihr zu schützen wufsten. Sie haben allerdings verschiedene Lebensalter; es erfordert sieben Jahre, ehe sie ihre volle Reife erhalten, sodafs es unrichtig ist, dafs sie in ihrer Jugend am kräftigsten wären. Der Bericht, wie die Perlen aus den Austern gewonnen werden, stimmt mit der Wahrheit ziemlich überein, weil man die gröfsern Haufen der Austern wenigstens zehn Tage liegen läfst, bis das Fleisch in Fäulnifs übergegangen ist, wornach die Perlen gewaschen, gereinigt und gesichtet werden, während die kleinern Haufen sogleich aus den Schalen genommen und an der

---

1) Sieh oben I, S. 244, Note 1.

2) *W. M. G. Colccrooke's Some Aebount of the Pearl-Fischeries on the North-West-Coast of the Island of Ceylon in Trans. of the R. As. S.* II, p. 452 flg.

Sonne getrocknet werden. Unter den Seehunden werden wir am füglichsten Haifische verstehen, welche in dem Meere an den Küsten Ceylons häufig sind. Da die Fischer der Perlenaustern sich vorzugsweise mit Fischen nähren, so wird es erlaubt sein, unter den Ichthyophagen des *Ailianos* die besondere auf Ceylon mit dem Fange der Perlenaustern sich beschäftigende Abtheilung der *Parawa* oder der Fischerkaste zu verstehen.

Einen passenden Uebergang von dem Mineralreiche zu dem *Pflanzenreiche* bilden die *Korallen*, welche gleichsam steinerne Gewächse des Meeres sind und von welchen gezeigt worden ist, dafs die Inder sie sehr schätzten und sich dieselben aus der Fremde zuführen liefsen, obwohl ihr eigenes Land auch an diesen Reichthum besafs. Ein Hauptfundort der Koralle war ohne Zweifel die Meeresstrafse zwischen Ceylon und dem Festlande, wo die Austernbänke auf den dortigen Korallenfelsen liegen, durch deren Untiefen die Schifffahrt sehr schwierig war, weshalb die dortigen Fahrzeuge doppelte Vordertheile hatten, damit sie durch die engen Kanäle hin und her gezogen werden konnten. [1])

Die Eigenthümlichkeit Indiens, zwei Hauptjahreszeiten zu besitzen, welche durch den Südwest-Monsun geschieden werden und dafs Indien sich daher zweier Ernten zu erfreuen habe, war schon früher vor Plinius von den Hellenischen Schriftstellern aus der Makedonischen Periode in Erfahrung gebracht und mitgetheilt worden, sodafs der Römer in dieser Beziehung nichts Neues lehrt. [2]) Ihren Schriften hat er auch die Nachricht entlehnt, dafs die Aethiopischen und Indischen Gegenden die gröfsten Thiere und Bäume hervorbringen; die letztern übertrafen aber die erstern. [3]) Einige Indische Bäume erreichten eine solche Höhe, dafs man nicht mit einem Pfeile über sie hinweg schiefsen konnte. Als Ursachen giebt er die Fruchtbarkeit des Bodens, die günstige Temperatur des Himmels und den Ueberflufs an Wasser an. Er bezweifelt, obwohl mit Unrecht, dafs unter einem einzigen Feigenbaume ganze Geschwader von Reitern lagern konnten. Er erwähnt aufserdem als eines Beleges, dafs die Bambusrohre eine solche Höhe erreichten, dafs ihre einzelnen zwischen zwei Knoten enthaltenen Theile, wenn

---

1) *Plinius* VI, 24. 1, und sieh oben S. 49 und 88.

2) Plinius VI, 21, 3 und oben II, S. 513.

3) Sieh ebendaselbst VII, 2, 13 und oben II, S. 644 und S. 683.

ausgehöhlt, als Kähne dienten, welche drei Menschen aufnehmen konnten, eine Thatsache, die schon von frühern Schriftstellern berichtet wird. [1])

Von den Kornarten, deren die Inder zur Nahrung sich bedienten, meldet der Schriftsteller, dem wir so viele Nachrichten von Indien zu verdanken haben, dafs dessen Bewohner angebaute und wildwachsende Gerste kannten, aus welcher sie ihr Brod vorzugsweise zubereiteten, sowie auch eine Art von Spelt. [2]) Unter der ersten Kornart werden Arten des Panicum verstanden, welche in Dekhan wild wachsen und von den Armen statt des Reises benutzt werden. Bei der zweiten Art denkt man am angemessensten an Waizen, der nächst dem Reise die wichtigste Kornart bei den Indern ist. Dieser war nach Plinius die bei ihnen beliebteste Kornart, aus der sie sich ihr Brod bereiteten, während die übrigen Sterblichen sich dazu der Gerste bedient haben sollen. Der Reis hat der Porre ähnliche Blätter, die Halme werden ellenhoch, die Blüthen sind purpurroth, die Wurzeln sind rund, wie die von Gräsern.

Aus dem Reise, sowie aus *Kastanien* und *Sesamum* bereiteten die Inder Oele. Bekanntlich ist dieses letzte das gewöhnlichste bei den Indern und wurde aus ihrem Vaterlande auch den Römern zugeführt. Es hatte nach Plinius eine weifse Farbe; ihm ähnlich war das aus Griechenland und Asien gebrachte Oel.

Die Blätter der Sesamumpflanze wurden von den Römern benutzt, und die Griechischen und Römischen Aerzte bereiteten aus dieser Pflanze Heilmittel, über deren Zubereitung und Wirkungen es am ungeeigneten Orte sein würde, hier genaue Auskunft zu geben. [3])

Von einem andern höchst nützlichen Indischen Gewächse, *der Baumwolle*, liefert Plinius eine zwar kurze, allein inhaltsreiche Notiz, indem er sagt, dafs die sie tragenden Bäume die Inder bekleideten. [4]) Von zwei andern Erzeugnissen der Pflanzenwelt, welche Indien in den Handel mit den Römern lieferte, dem

1) Sieh oben II, S. 641.

2) *Plinius* XVIII, 13, 1, und XV, 7, 4, und oben I. S. 257.

3) *Plinius* XVIII, 10, 7; XXII, 1, 9; XXIII, 65, 7, und XXXVII, 47, 3; dann *Galenos De aliment. facult.* VI, p. 147; *De simpl. medic. temper.* XI. p. 649; XII, p. 120, und *Introd.* XIV, p. 742, *ed.* Kuehn.

4) *Plinius* XII, 22, 1.

Ebenholze und dem *Bambusrohre*, ist schon in der Handelsgeschichte gezeigt worden, daſs das erste weit über Indien verbreitet war und daſs der Verfasser der Römischen Naturgeschichte groſse Bambusrohre selbst gesehen hatte.[1]) Sowohl er, als *Dioskorides* unterscheiden zwei Arten des Ebenholzes.[2]) Die Indische Art zeichnete sich dadurch aus, daſs aus ihren Wurzeln Zweige hervorsproſsen. Sie war über ganz Indien verbreitet. Die eine, die Aethiopische Art geht uns hier nicht weiter an. Der Indische Ebenholzbaum wird richtig mit einem strauchähnlichen Gewächse verglichen; ob es wahr sei, daſs er mit dem Cytisus Aehnlichkeit habe, ist zweifelhaft; es darf jedoch nicht an den in einigen Europäischen Ländern einheimischen *Ebenus cretica* gedacht werden.[3])

Von den Indischen *Fruchtbäumen* hat Plinius einige besondere berücksichtigt, welche nach seinem Ausdrucke die Begleiter Alexanders des Groſsen in Staunen setzten.[4]) Er stellt mit Recht an die Spitze derselben das Wunder der Indischen Pflanzenwelt, den *Feigenbaum.* Er nennt dessen Früchte kleine Aepfel und beschreibt den Baum auf folgende bemerkenswerthe Weise. Er entsteht stets aus sich selbst, durch weit sich verbreitende und herabsenkende Zweige, die nach Jahresfrist in der Erde Wurzel schlagen und eine neue Nachkommenschaft rings um den Vater erzeugen und ihn gleichsam mit einem Gürtel umgeben. Innerhalb dieser schattigen und durch die Mauer der Baumzweige geschützten Umwallung brachten die Hirten den Sommer zu. Die obersten Aeste wuchsen hoch empor und umringten den Körper ihrer Mutter, nach der Art eines dichten Waldes, in einem so weiten Umkreise, daſs er sechszig Schritte betrug, der Schatten des ganzen Baumes aber zwei Stadien ausfüllte. Die Blätter hatten die Gestalt des Schildes der Amazonen und verhinderten durch ihre Gröſse die Früchte am Wachsen, welche nicht die Gröſse einer Bohne erreichten, jedoch durch die Gluth der Sonne, welche durch die Blätter hindurchdrang, einen

---

1) Sieh oben S. 30 und 31.

2) *Plinius* XII. 8. 1 flg. und *Dioskorides* I. 29.

3) Sieh den Excurs von Des Fontaines zur Stelle des Plinius V, p. 168, wo auch bemerkt ist, daſs der Baum noch nicht bestimmt ist, von dem *Plinius* XII, 10, sagt, daſs er dem Indischen Ebenholzbaume ähnlich und ein derartiges Gesträuch sei, dessen Holz vom Feuer ergriffen, sogleich sich halblodernd entzünde.

4) *Plinius* XII. 11. 1 flg.

sehr süfsen, dieses wunderbaren Baumes würdigen Saft erhielten. Es ist ein Irrthum, dafs die heiligen Feigenbäume am Flufse *Akesines* wuchsen; da sie bekanntlich weit über Indien verbreitet sind, wird Plinius dieses so dargestellt haben, weil die von ihm benutzte Beschreibung derselben sich auf diese Gegend bezog. Was die Angabe über die weite Verbreitung ihres Schattens betrifft, so wird sie theils von mehreren Kampfgenossen Alexanders des Grofsen, theils von den neuern Beobachtern bestätigt.[1]) Die Blätter sind allerdings dick und haben eine schildförmige Gestalt; dafs sie die Feigen am Wachsen verhindern, möchte ja doch zu bezweifeln sein. Diese sind klein, wie Plinius sagt, haben jedoch keinen angenehmen Geschmack und werden nicht von den Menschen gegessen, obgleich sie sehr saftreich sind.

Von dem Namen, welchen Plinius einem zweiten der wichtigsten Bäume Indiens, der *Banane* oder *Musa* beilegt, habe ich schon früher gehandelt.[2]) Er giebt von ihr folgende Beschreibung. Er nennt sie wie andere klassischen Schriftsteller mit Unrecht einen Feigenbaum, dessen Früchte an Süfsigkeit die heiligen Feigenbäume übertrafen und mit welchen die weisen Männer der Inder sich nährten. Die Blätter dieses Baumes ähnelten den Flügeln von Vögeln; sie waren drei Ellen lang und zwei breit. Der Baum brachte seine Früchte aus der Rinde hervor, welche einen wunderbar süfsen Saft enthielt, und eine einzige Frucht reichte hin, um mehrere Personen zu sättigen.

Plinius hat einen von *Theophrastos* erwähnten Baum mit Strausfedern ähnlichen Zweigen mit der Banane verwechselt, sodafs dieser Theil seiner Beschreibung nicht pafst;[3]) seine übrigen Angaben treffen dagegen zu, weil die Banane von allen bekannten Gewächsen die gröfste Menge von Nahrungsstoff erzeugt und ihre Früchte den unthätigen Gymnosophisten eine willkommene Nahrung darboten, weshalb sie auch den Namen *Musa sapientum* erhalten hat.

Von den *Palmen*, deren Indien so viele Arten besitzt, hat der Verfasser der Römischen Naturgeschichte nur einige dürftige Notizen uns aufbewahrt. Aus Palmen prefsten die Inder wie die no-

---

1) Sieh oben I, S. 2, S. 257, Note 1, und II. S. 478.

2) „ „ I, S. 262, Note 1.

3) „ „ I, S. 262, Note 1.

madischen Araber Wein.[1]) Unter diesen Palmen können nur Datteln verstanden werden. Die Parther, die Inder und das ganze Morgenland genossen diesen Wein. Man legte, um den Saft zu erhalten, einen Scheffel von den Früchten des Palmbaumes in drei Congien Wasser, um sie zu erweichen; nach der Erweichung wurde der Wein ausgeprefst. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dafs diese kurze Nachricht uns nicht in den Stand setzt zu sagen, aus welchen Früchten die Inder nicht sowohl Wein als andere berauschende Getränke bereiteten, indem sie mehrere Arten von Palmbäumen besitzen, welche ihnen solche liefern.[2]) Was die obige Nachricht betrifft, insofern sie auf die Inder zu beziehen ist, so kann die Dattelpalme nicht von Plinius gemeint sein, weil diese Palme erst durch die Araber nach Indien verpflanzt worden ist.

Da unter den sonstigen in der Naturgeschichte des Plinius uns aufbewahrten Nachrichten von Indischen Gewächsen keine sich finden, welche von Belange sind, oder nicht auf bekannte oder auf schon in der Handelsgeschichte vorgekommene Erzeugnisse der Indischen Pflanzenwelt sich beziehen, so glaube ich diese Zusammenstellung aus seinem Werke schliefsen zu können, und wende mich zu einem spätern Schriftsteller, der uns über die schätzbarste aller Indischen Palmen mehrere erwähnenswerthe Umstände überliefert hat. Dieser ist *Kosmas*, der eine ziemlich grofse Vertrautheit mit dieser schönsten und nützlichsten aller Indischen Palmen, der *Kokos*-Palme,[3]) verräth. Er giebt ihr den Namen *Argellia*, welches richtiger *Nargellia* würde gelesen werden, weil der Sanskritname der Kokos *Nârikela* oder *Nâlikela* lautet.[4]) Er berichtet von ihr, dafs sie die gröfste und dickste aller Indischen Palmen sei und die gröfsten Zweige habe. Von diesen Bestimmungen sind nur die erste und einigermafsen die dritte der Wahrheit entsprechend, weil die Kokospalme die gröfste Höhe unter den Palmen erreicht, aber ihr Stamm nur zwei Fufs im Durchmesser hat und ihre Zweige im Verhältnisse zu ihrer Höhe nicht sehr lang sind. Vielleicht ist die Gröfse der Blätter irrthümlich auf die Zweige übertragen wor-

---

1) *Plinius* VI, 32, 8, und XIV, 19, 3, nebst XIII, 9, 4. Ein *congius* ist der achte Theil einer *amphora*.

2) Sieh oben I. S. 264 flg.

3) „ „ I, S. 204.

4) *Kosmas* p. 236, b, und oben I, S 268 flg.

den, weil die Blätterkrone 12—14 Fufs lang und 23 Fufs breit ist. Wenn Kosmas ferner sagt, dafs diese Palme nur zwei oder drei Stiele und eben soviele Nüfse hervorbringe, so kann diese Angabe höchstens nur dann richtig sein, wenn sie so verstanden wird, dafs dieser Baum auf einmal nur zwei oder drei Stiele hervorbringt, indem er stets Blüthen ansetzende, reifende und reife Früchte trägt. Der Saft der Frucht war sehr süfs und schmackhaft. Wenn er gegoren hatte, so diente er den Indern als Wein. Bekanntlich wird aus ihm ein sehr kühlendes und schmackhaftes Getränk zubereitet. Diesen ausserordentlich süfsen Saft nannten die Einheimischen *Ronchosurâ;* von diesem Worte ist der erste Theil aus dem Namen der Kokosnufs *terga* zu erklären, welches in der Telugu - Sprache *ṭenkai* geschrieben wird, indem das *ṭ* oft *r* wird; der zweite Theil ist das Sanskritwort *surâ*, berauschendes Getränk.[1]) Die abgepflückte Nufs wurde später an Ziegelsteinen befestigt und die wässerigen Bestandtheile erhielten sich einige Zeit, bis sie trockneten. Geschah dieses nicht, so verfaulte die Nufs und konnte nicht von den Menschen genossen werden. Dieses ist aber von der noch nicht reifen Nufs zu verstehen, von welcher die Singhalesen Gerichte zubereiten.

Ueber die Indischen *Thiere* und über die Benutzung derselben von den Indern geben hauptsächlich *Plinius* und *Ailianos* Auskunft. Ausser ihnen hat auch *Kosmas* eine Anzahl von den Thieren Taprobane's beschrieben. Was die übrigen klassischen Schriftsteller aus dem Zeitraume, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, von diesem Gegenstande berichten, ist höchst geringfügig und kann kaum in Anschlag gebracht werden. Es versteht sich von selbst, dafs die von den zwei erstern Verfassern uns mitgetheilten Nachrichten von Indischen Thieren, welche aus Schriften des Makedonischen Zeitalters geschöpft sind, hier mit Stillschweigen übergangen werden können.

Um mit den kleinsten Thieren, den *Insekten*, anzufangen, mufs bemerkt werden, dafs *Plinius* sich übertriebene Vorstellungen von der Gröfse der *Indischen Heuschrecken* gebildet hatte.[2]) Sie sollten dort drei Fufs lang sein und sich ihrer Schenkel und Füfse als Klauen

---

1) Diese Erklährung verdanke ich einer brieflichen Mittheilung des kenntnifsreichen Deutschen Missionars GUNDERT's.

2) XI, 35, 3 flg,

bedienen. Ihr Tod war ein anderer als der der übrigen Heuschrecken. Es ist richtig, dafs sie sich in grofsen Schaaren auf dem Meere und auf den Sümpfen niederliefsen, und Plinius verwirft mit Recht die Behauptung einiger Schriftsteller, dafs sie nicht während der Nächte fliegen konnten, da es sicher ist, dafs sie mehrere Tage ohne Nahrung fortzuleben vermögen, sowie auch weite Flüge zu unternehmen. Die Heimsuchung durch diese Thiere galt daher als eine von den Göttern verhängte Strafe. Sie waren nämlich gröfser als die gewöhnlichen, und machten mit ihren Flügeln ein solches Geräusch, dafs sie für andere Thiere gehalten wurden. Sie verdunkelten die Luft und die Indischen Völker betrachteten mit Schrecken ihr Herannahen, weil sie befürchteten, dafs diese Thiere ihre Länder bedecken würden. Es war den Heuschrecken leicht, ungeheure Strecken zurückzulegen, und sie verwüfsteten mit ihren Wolken die Aernten. Da auch andere Länder von dieser Plage auf ähnliche Weise heimgesucht worden sind, so liegt kein Grund vor, an der Wahrheit dieser Mittheilung des Plinius zu zweifeln.

In seiner Beschreibung der *Indischen Ameisen*, die nach der richtigen Auffassung nicht solche waren, sondern auf der an Golde reichen Hochebene im Norden Kaçmira's sich aufhaltenden Murmelthiere,[1] folgt er dem *Herodotos*, zum Theile auch andern Schriftstellern, als dem *Nearchos* und dem *Megasthenes*. Nach diesen hatten diese Ameisen die Farbe von Katzen und die Gröfse von Aegyptischen Katzen,[2] während jene die Felle derselben auf eine richtigere Art bestimmen und berichten, dafs diese Ameisen kleiner als Hunde, und gröfser als Füchse gewesen seien. Es ist ein Irrthum, dafs diese Murmelthiere Hörner hatten; diese, welche in einem Tempel des *Herakles* zu Erythrae in Ionien als ein Wunder angestaunt wurden, müssen einem andern Thiere angehört haben. Die Erzählung von der Art, wie das Gold diesen angeblichen Ameisen abgejagt worden sein soll, hat der Rhetor *Dion Chrysostomos* benutzt, um eine malerische Beschreibung des Kampfes zwischen den Ameisen und den Goldjägern zu verfassen, die

---

1) Sieh oben II, S. 849. *Ailianos*. *De nat. anim.* III, 4, läfst das Gold von Greifen, nach dem Berichte des *Ktesias*, bewacht werden. Eine andere, ziemlich werthlose Stelle des Ailianos von diesen Ameisen ist oben II, S. 604, Note 7, und S. 536, Note 2, abgedruckt worden.

2) Sieh oben II, S. 674, und I, S. 850, und *Plinius* XII, 36, 3

zwar hinsichtlich des Stiles Lob verdient, aber für den Leser dieses Buches keinen Werth besitzt und daher hier nicht berücksichtigt zu werden braucht. [1])

Von den *Indischen Schlangen* erfahren wir nur wenige genaue Umstände. Indien soll soviele Thiere dieser Art hervorgebracht haben, dafs ihre vollständige Aufzählung kein Ende erreichen würde. [2]) Einige von ihnen waren nicht nur den Menschen, sondern auch den übrigen Thieren höchst gefährlich; jedoch erzeugte Indien auch Kräuter, deren heilende Kraft die Inder genau erforscht hatten und mit glücklichem Erfolge gegen die Bisse der Schlangen anzuwenden wufsten. Von denjenigen Schlangen, welche Menschen tödteten, bezeugten die Inder, deren Zeugnifs die Lehrer und die Einwohner des Aegyptischen Thebens bestätigten, dafs durch ihre Mittel die Thiere verhindert wurden, sich in ihre Schlupfwinkel zu retten, und sogar von ihren Weibchen und Jungen zurückgewiesen wurden. Diese Strafe hatten nämlich die Götter über sie wegen ihres Mordens von Menschen verhängt. Es ist kaum nöthig zu erinnern, dafs diese Erzählung ihren Ursprung den Schlangenbeschwörern zu verdanken habe, welche nach der angeführten Stelle des Ailianos auch nach Libyen und Aegypten gekommen waren. Die hier erwähnte Schlange wird der *Boa constrictor* gewesen sein, dessen *Megasthenes* zuerst unter den klassischen Schriftstellern gedacht hat. [3]) Da das, was ausserdem Ailianos und Plinius von den Indischen Schlangen berichten, entweder aus der Schrift des eben genannten Schriftstellers oder aus denen seiner Vorgänger geschöpft oder wo dies nicht nachweisbar der Fall ist, keinen erklecklichen Beitrag zur Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indischen Thieren liefert, so halte ich es nicht für nöthig, länger bei den Schlangen zu verweilen, und wende mich zunächst an die hier zu benutzenden Nachrichten über die in Flüssen oder im Meere lebenden Thiere, von welchen die zwei eben genannten klassischen Schriftsteller uns mehrere in den ältern hier zu Rathe zu ziehenden Schriften fehlende Umstände aufbewahrt haben.

Von den *Indischen Schildkröten*, die einen Ausfuhrartikel aus Indien lieferten, ist schon früher dargethan worden, dafs sie an den

---

1) Sieh dessen *Orat.* XXXV *In Celaenis Phryg.* II. p. 72–73, ed. Reiske.

2) *Ailianos De nat. anim.* XII. 32.

3) Sieh oben II, S. 479.

Küsten der kleinen Inseln, an der Malabarküste, an denen der Insel Taprobane, sowie an der Goldenen Halbinsel oder Malaka's gefangen wurden.[1]) Die Indischen Schildkröten zeichneten sich durch ihre Gröfse aus, sodafs die Schalen einzelner durch ihre Oberflächen bewohnbare Hütten gewesen sein sollen, was eine unverkennbare Uebertreibung des Berichterstatters ist. Ebenso über die Wahrheit hinausgehend ist die Erzählung von den in dem Oceane um *Taprobane* sich aufhaltenden Schildkröten, die eine Länge von eilf Ellen gehabt und deren Schalen als Dächer gedient haben sollen, unter welchen die Bewohner der Insel sich vor der Gluth der Sonne und vor dem Regen schützten.[2]) Sie wurden auf verschiedene Weisen gefangen, und zwar besonders des Mittags, wenn diese Thiere mit ihren ganzen Körpern auf der Oberfläche des Wassers schwammen, weil sie dann am besten Luft schöpfen konnten. Den in den Flüssen und auf dem Festlande lebenden Schildkröten wird ebenfalls eine unglaubliche Gröfse beigelegt, sodafs die erstern die Gröfse von Medimnen führenden Kähnen erreicht haben, und die letztern so grofs gewesen sein sollen als die gröfsten Erdklötze. Diese wurde von den Ackerbauern auf den Feldern mit den Pflügen aus der Erde herausgepflügt und ihre Schalen ihnen dann abgezogen; ihr Fleisch war nicht bitter, wie das der Seeschildkröten, sondern süfs und fett.

Die gröfsten Geschöpfe des Indischen Meeres waren der *Pristis* oder der Wallfisch und der Wallfisch.[3]) Der erste ist der Sägefisch, obwohl er nicht ellenlang werden kann, wie dem Plinius berichtet worden war. Von den Thieren des Oceans, welcher die Insel Taprobane umspült, hatte *Ailianos* in Erfahrung gebracht, dafs es eine ungeheure Menge von Fischen und Wallfischen beherberge. Nach ihm hatten die letztern die Körper von Löwen, Pan-

1) Sieh oben S. 46; dann *Plinius* IX, 12, 1, und *Ailianos De nat. anim.* XVI, 4, wo er von den in Flüssen und in Landseen lebenden Schildkröten spricht.

2) *Ailianos De nat. anim.* XVI, 17. Die Angabe, dafs die Insel eine Länge von 7000 Stadien und eine Breite von 5000 Stadien habe, gehört dem *Eratosthenes*, sieh oben Seite 213. *Ailianos* oder seine Gewährsmänner hatten nach XVI, 18 sich eine so übertriebene Vorstellung von der Gröfse der Insel gebildet, dafs sie glaubten, die Bewohner hätten gar keine Kenntnifs von dem die Insel umgebenden Meere besessen.

3) *Plinius* IX, 3, 11, und *Ailianos De natura anim.* XVI, 17, nebst Cuvier's *Regnum anim.* II, p. 301.

thern, Widdern und andern Thieren. Was am meisten Erstaunen erregte, war, dafs einige von ihnen Satyren ähnlich waren; andere die Gesichter von Frauen und statt der Haare Dornen hatten; noch andere endlich so widersinnige Gesichter, dafs selbst die kundigsten Männer sie nicht beschreiben konnten. Die Rippen der wirklichen Wallfische waren beinahe zwanzig, ihre Kiefer fünfzehn und die Flofsen an beiden Seiten sieben Ellen lang. Ebenso unglaublich ist die von diesem unkritischen Schriftsteller uns mitgetheilte Nachricht, dafs die in dem dortigen Meere hausenden Amphibien während der Nächte die Felder verwüsteten; richtig ist dagegen, dafs es dort viele Wallfische, Thunfische und zwei Arten von Delphinen gegeben hat. Von den letztern war die eine sehr wild, hatte sägenartige Zähne, war von unglaublicher Grausamkeit und den Fischern sehr feindselig. Diese Beschreibung pafst auf den *Pristis* oder Sägefisch, der derartige Zähne besitzt. Die zweite Art von Delphinen ist die in jenem Meere gewöhnliche, weil von ihnen gemeldet wird, dafs sie zahm wären, um die Schiffe herumzuschwimmen liebten und ihnen zugeworfene Speisen gierig auffräfsen. Hieher gehört noch die Notiz, dafs das Fett der an den Mündungen des Ganges gefangenen Wallfische zu Salben gebraucht wurde. [1])

Die Alten nennen das von uns Stachelbaum, Vierzahn oder auch Giftkuttel genannte Thier den *Seehasen*. [2]) Er unterschied sich von den Landhasen durch seine Haare, welche nicht, wie bei diesen glatt und sanft, sondern aufrechtstehend, dornigt uud für die Haut der ihn berührenden Menschen verletzend waren. Er hielt sich nie in der Tiefe des Meeres auf, sondern schwamm über der Oberfläche desselben sehr schnell umher. Es war sehr schwer ihn zu fangen, weil er weder sich in's Netz hineinbegab, noch in den an der Leine befestigten Köder bifs. Nur wenn er durch Krankheit verhindert ward zu schwimmen und an das Ufer getrieben wurde, konnte man ihn fangen; dabei mufste jedoch die gröfste Vorsicht beobachtet werden, weil auch die Berührung mit der Hand dem Menschen den Tod verursachte; auch die Berührung mit einem Stabe brachte ihn in grofse Gefahr. Es wurde erzählt, dafs auf einer Insel des Indischen Meeres eine Wurzel wachse, welche die durch Berührung der Hasen bewirkten Uebel heile, wenn der von ihnen befallene Mensch dieselben an seine Nase hielt; versäumte er

1) *Ailianos De nat. anim.* XII, 41.

2) *Plinius* IX, 72, 112, und *Ailianos De nat. anim.* XVI, 1 und 19.

dies, so war seine Krankheit tödtlich. Ob dieses wirklich der Fall gewesen, mufs dahingestellt bleiben. Auch ist es nicht ganz sicher, dafs das Tetrodon oder der Vierzahn die giftigen Eigenschaften wirklich besitze, welche die klassischen Schriftsteller ihm beilegen, weil das einzige Zeugnifs dafür nur der Glaube der Seefahrer ist [1]) und Plinius die von diesem Indischen Thiere zubereiteten Giftklumpen nicht selbst gesehen zu haben scheint. Dieses Gift mag daher einen ganz andern Ursprung gehabt haben.

Von den übrigen Geschöpfen des Indischen Oceans ist nur wenig zu berichten, weil die Angabe, dafs er an Schnecken verschiedener Art und an Fischen von ungewöhnlicher Gröfse aufserordentlich reich sei, sowie an der *Penna Labrax*, einer Art von gefährlichen Grätenfischen, welche die Alten auch den Meerwolf nannten, aufserdem an Thunfischen und Goldlachsen, zu allgemein ist, um eine irgend ausreichende Auskunft über diesen Gegenstand zu gewähren. [2]) Auch mufs es dahingestellt bleiben, ob die Meerwölfe und die Thunfische, wie dem Ailianos berichtet worden war, nach den Ueberschwemmungen der Ströme und ihrem Zurücktreten in ihr Bett in grofser Anzahl an den niedrigen sumpfigen und wasserreichen Stellen zurückblieben, weil die zwei ersten Fische nicht wie die Lachse die Ströme hinaufschwimmen. Der hierfür angegebene Grund, dafs diese Fische nicht in der Tiefe des Meeres, sondern auf dessen Oberfläche sich aufhielten und überall sich ernähren konnten, darf nicht als zuverlässig gelten, sowie es auch zweifelhaft sein mag, dafs einige dieser Fische die Gröfse von acht Ellen erreicht hätten. Es ist endlich zu erwähnen, dafs die Indischen Rochen nicht kleiner, als Argolische Schilde, und dafs die Indischen Schaufelkrebse oder richtiger Heuschreckenkrebse gröfser, als Heuschrecken waren. Von diesen letztern waren diejenigen, welche in den Ganges hinein schwammen, sehr grofs und besafsen bei der Berührung sich rauh anzufühlende Klauen; diejenigen von ihnen dagegen, welche aus dem Erythräischen oder Indischen Meere in den Indus gelangten, hatten keine Klauen, sondern längliche, herabhangende Fangarme.

Die letzten im Wasser lebenden, hier zu erwähnenden Thiere sind die *Krokodille*. Von den Indischen Krokodillen hat aufser

---

1) Siehe die Note Cuvier's zur Stelle des *Plinius* in der Grandsagne'schen Ausg. IV, p. 175.

2) *Ailianos De nat. anim.* XVI, 12 und 13.

Ailianos auch *Philostratos* Nachrichten aufbewahrt, der jedoch nur das Vorhandensein dieser Thiere in Aegypten und Indien zugleich als Beweis der Aehnlichkeit beider Länder aufführt.[1]) Im Ganges gab es nach ihm zwei Arten von Krokodillen, von denen die eine zahm und den Menschen unschädlich, die andere hingegen von unglaublicher Gefräfsigkeit war. Dieser letztern sollen sich die Inder als Scharfrichter bedient haben, indem sie diesen Krokodillen die am schwersten zu bestrafenden Verbrecher vorwarfen. Es darf füglich in Abrede gestellt werden, dafs die Inder die Krokodille zu dem hier angegebenen Zwecke verwendet haben; dagegen ist es nicht unglaublich, dafs die Krokodille am Ganges auf ähnliche Weise unschädlich gemacht worden seien, wie es jetzt am untern Indus geschieht. Hier werden nämlich von den dortigen Fakiren Ziegenböcke den Krokodillen als Opfer hingeworfen, um ihre Gierigkeit zu befriedigen, worauf sie aus einem dortigen Teiche, um ihre Opfer zu verschlingen, die gefürchteten zudringlichen Krokodille durch die Berührung mit einem Rohre zur Rückkehr zwingen.[2])

Von den Indischen *Vögeln* erhalten wir von den klassischen Schriftstellern, welche in dem vorliegenden Falle zu befragen sind, nur eine sehr dürftige Auskunft. Die allgemein gehaltene Angabe dafs Indien und Aethiopien vorzugsweise wunderbare Vögel mit buntfarbigen Federn hervorbringe, oder auch die Wiederholung der Nachricht des *Herodotos* von dem fabelhaften *Kinnamomon*-Vo-

---

1) *Philostratos Vita Apollon.*, VI, p. 229. ed. Olear, und *Ail. De nat. anim.* XII, 4. In seinen Angaben über die Gröfse des Ganges folgt Ailianos dem *Megasthenes*, indem er dessen Tiefe auf 20 Klafter und dessen Breite auf 80 Stadien bestimmte, ehe der Strom durch seine Zuflüsse vermehrt worden war. Nach Vermehrung des Hauptstromes aber durch seine Zuflüsse setzte er dessen Tiefe auf 60 Klafter und seine Breite auf 400 Stadien an. *Megasthenes* hatte nach oben II, S. 676 für die geringste Tiefe 60 Klafter, und für die Breite 66 Stadien, für die mittlere 400 Stadien angegeben. Ailianos irrt darin, dafs er die gröfste Breite des Megasthenes mit der mittleren desselben verwechselt; von jener hatte Megasthenes berichtet, dafs der Ganges in seinem untersten Laufe so breit würde, dafs man von dem einen Ufer nicht nach dem andern hinübersehen könne. Ailianos hatte in der von ihm benutzten Schrift die Angabe gefunden, dafs der Ganges an seinen Mündungen Inseln bildete, die gröfser als Lesbos und Korsika gewesen seien, eine Nachricht, die kaum zu verwerfen ist, weil durch die vielen Anschwemmungen des Ganges an dessen Mündungen grofse Inseln entstehen.

2) *L. von Orlich's Reise in Ostindien* I, S. 83.

gel, der seinen Namen daher erhalten hatte, dafs er nach der Aussage der Inder ihnen die Zweige der Kinnamomonblume zuführte, haben gar keinen Werth;[1]) dagegen verdient eine andere Stelle des *Ailianos*, weil in ihr eine Indische Fabel erzählt wird, welche seit früher Zeit bei den Brahmanen im Umlaufe gewesen war, hier berücksichtigt zu werden.[2])

Es besafs nämlich ein Indischer König einen Wiedehopf, den er wegen seiner Schönheit über Alles liebte und auf seinen Händen trug. Die Brahmanen erzählen nun von diesem Vogel folgenden Vorfall, der sich schon vor vielen Jahrhunderten zugetragen hatte. Des Königs sündhafte Söhne hatten den ältesten, den Thronerben ermordet und stellten darnach ihren Eltern nach dem Leben, die aber ihren Nachstellungen entgingen, mit dem jüngsten Sohne entflohen und den Beschwerden der langen Reise unterlagen. Der fromme jüngste Sohn spaltete seinen eigenen Kopf und begrub in ihn seine Eltern. Der Alles erblickende Gott der Sonne wurde durch diese Pietät vermocht, den Sohn in einen schönen und mit ewigem Leben begabten Vogel zu verwandeln, dem er eine hohe Krone auf seinem Haupte zum Andenken an diese gute That verlich.

Obwohl diese Fabel in Indischen Schriften bisher noch nicht aufgefunden worden ist, so trägt sie doch einen so ächt Indischen Charakter an sich, dafs es keinem Zweifel unterliegt, dafs der Schriftsteller, aus dessen Werke Ailianos die obige Erzählung geschöpft hat, sie von einem Inder erkundet hatte. Er fügt noch hinzu, dafs die Athenienser von der Lerche eine ähnliche Geschichte zu erzählen wissen, und dafs *Aristophanes* in seiner „*Die Vögel*," betitelten Komödie von der Krähe singt, dafs sie vor allen Vögeln der zuerst erschaffene sei, und dieser Vogel seinen Vater in seinem Haupte begraben habe.[3])

Die Bemerkung des Ailianos, dafs die Griechen, nachdem sie diese Indische Fabel vernommen hatten, sie auf einen andern Vogel übertrugen, verdient um so mehr Beachtung, als nach der

---

1) Die erste theilt *Plinius* X, 2, 1; die zweite *Ailianos De nat. anim.* VII, 34 und XVII, 21 mit. Die Angaben des *Herodotos* über diesen Vogel finden sich III, 111.

2) XVI, 5.

3) v. 474 flg.

gründlichen Untersuchung hierüber es keinem Zweifel unterliegen kann, dafs die Hellenen mehrere Indische Thierfabeln kennen gelernt hatten.[1])

Von den *Indischen Papageien* meldet derselbe Verfasser, der uns die oben erläuterte Nachricht aufbewahrt hat, dafs Indien drei Arten derselben besafs, die alle die menschliche Sprache nachsprechen konnten, allein, was sich im Grunde von selbst versteht, im wilden Zustande nur das ihnen eigenthümliche Geschrei vernehmen liefsen.[2]) Da Ailianos diese drei Arten nicht genauer unterscheidet, so wäre es müssig, die Frage aufzuwerfen, welche drei Arten von Papageien sein Gewährsmann gemeint habe. Dieser hatte mitgetheilt, dafs die Brahmanen von allen Vögeln die Papageien am meisten schätzten, weil ihnen von der Natur die Gabe verliehen, die menschliche Sprache nachzuahmen. Die Indischen Fürsten unterhielten viele dieser Vögel in ihren Gärten.

Indien besafs ferner die gröfsten *Pfauen* und die Indischen *Ringeltauben* unterschieden sich dadurch von den Hellenischen, dafs sie grüne und nicht den Rebhühnern ähnliche Federn hatten. Sie konnten daher leicht von unkundigen Personen mit Pfauen verwechselt werden.

Die *Indischen Hähne* waren ebenfalls gröfser als die Griechischen und hatten nicht, wie diese, rothe, sondern buntfarbige Kämme; die Federn an ihren Schweifen waren ferner nicht, wie bei den Griechischen, gebogen und sich zusammenfaltend, sondern breit und besafsen theils goldene, theils himmelblaue Farben.

Von den zwei noch von ihm aufgeführten Indischen Vögeln theilt *Ailianos* auch ihre Namen mit.[3]) Der erste hiefs *Kerkeon* und seine Gröfse näherte sich der eines Stars; er hatte buntfarbige Federn und mit den Papageien die Uebereinstimmung, dafs er die menschliche Stimme nachahmen konnte. Sein Gesang war aber melodischer als der eines Papageis; er war noch dazu gelehriger als dieser. Er liebte sehr die Freiheit, liefs sich nicht gern von Menschen in Käfige einsperren und zog es vor, wie andere Vögel, im Walde Hunger zu leiden, als sich von Menschen mit Süfsigkeiten füttern zu lassen. Diese Beschreibung pafst am besten auf den kleinen Indischen *Gurul*, der kleiner ist als der gewöhnliche

---

1) Sieh oben II, S. 629.

2) *Ailianos De nat. anim.* XIII, 18, und XVI, 4.

3) *De nat. anim.* XVI, 3 und 4.

kokila, und buntfarbiges Gefieder hat.[1]) Der Name ist vermuthlich verdorben; ich wüfste wenigstens nicht einen der Benennung *Kerkeon* entsprechenden Vogelnamen in den Indischen Sprachen nachzuweisen.

Der zweite Vogel ward von den Indern *Kella* geheissen; er war gröfser als eine Trappe, hatte einen sehr grofsen Mund, lange Beine und einen grofsen, einem Sacke ähnlichen Kropf; er liefs ein eigenthümliches Geschrei hören und seine obersten Federn waren blafsgelb, die übrigen dagegen aschgrau. Diese Bestimmungen geben die Vermuthung an die Hand, dafs es ein Pelikan sei. Da die Gattung dieser Vögel, welche *Onocrotalus* heifst, auch über das südliche Asien verbreitet ist, so mag sie auch in Indien einheimisch sein. Der Name *Kella* würde demnach einer Indischen Volkssprache angehört haben.

In meiner Zusammenstellung und Erläuterung der hier zu benutzenden Nachrichten der klassischen Schriftsteller von den Indischen *vierfüfsigen Thieren* werde ich die wilden Thiere zuerst abhandeln, weil sie von geringerer Bedeutung für die Inder waren, als die zahmen, und weil wir von den Eigenschaften und dem Gebrauche der letztern von Seiten der Inder viel genauere Belehrungen von den klassischen Schriftstellern erhalten, als es bei den wilden Thieren der Fall ist.

Den hier beabsichtigten Bericht über die Indischen wilden vierfüfsigen Thiere würde ich mit dem Löwen begonnen haben, der unter ihnen den ersten Rang einnimmt und auch in der Indischen Thierfabel als König der Thiere auftritt,[2]) wenn ihm nicht bei den klassischen Schriftstellern, deren Werke uns jetzt beschäftigen, dasselbe Schicksal widerfahren wäre, wie in der Wirklichkeit. Wie nämlich der Löwe allmählig verschwindet, während der Tiger in demselben Verhältnisse sich verbreitet, so finden wir bei den klassischen Schriftstellern, die hier zu Rathe zu ziehen sind, keine erwähnenswerthen Besonderheiten von dem Indischen Löwen hervorgehoben, dagegen mehrere bemerkenswerthe Umstände von dem Tiger angegeben.[3]) In Rom hatte zuerst Kaiser *Augustus* im Jahre

---

1) Edward Blyth's *Monography of Indian and Malayan Species of Cuculidae* im *As. J. of B.* XI, p. 907.

2) Sieh oben I, S. 205.

3) *Plinius* VIII, 25, 1, und *Ailianos De nat. anim.* XV, 14. Des Bengalischen Tigers hat zuerst *Megasthenes* gedacht; sieh oben II, S. 683.

11 vor Chr. einen Tiger zeigen lassen, der in einer Höhle bewahrt wurde und zehn Jahre alt war; später hatte Kaiser *Claudius* deren vier dem Römischen Volke vorführen können. Dem Verfasser der Römischen Naturgeschichte war bekannt geworden, dafs der Tiger mit ausserordentlicher Schnelligkeit ausgerüstet sei. Er konnte deshalb nur mit List gefangen werden und zwar, wenn die Tigerjäger sich sehr schneller Pferde bedienten. Die Englischen Tigerjäger gebrauchen jetzt bekanntlich auf den Tigerjagden Elephanten. Die Inder führten ihren Königen gezähmte Tiger, Pardel und eine Art von Gazellen zu. Es erhellt hieraus, dafs die Indischen Fürsten wilde Thiere zur Belustigung zu unterhalten pflegten, und dafs ihre Unterthanen es verstanden, Tiger und Pardel zu zähmen. Von den Gazellen, deren schöne Augen gepriesen und denen der Mädchen verglichen werden, wissen die Griechischen und Römischen Schriftsteller, deren Werke uns jetzt beschäftigen, nur einige einzelne Umstände zu berichten, obwohl wir mehr erwarten konnten. Ihre Angaben beschränken sich in der That darauf, dafs Indien reich an diesen zierlichen Thieren sei, und dafs die Indischen Monarchen bei ihren Wettkämpfen auch Antilopen mitkämpfen liefsen.[1]) *Plinius* ist der einzige klassische Schriftsteller, welcher das Indische Chamäleon genau beschrieben hat. Auch gedenkt er des *Lykaons* als eines Indischen Thieres.[2]) Es zeichnete sich durch seine Mähne aus und ist der *felis jubatus* der Zoologen.

Plinius bezeugt ferner, dafs Indien und Afrika Stachelschweine hervorbrachten.[3]) Sie hatten sehr lange Stacheln; es ist aber ein Irrthum, dafs diese lose wären und dafs diese Thiere sich damit gegen die angreifenden Hunde schützen könnten. Während des Winters verbargen sie sich, wie die Bären und einige andere wilde Thiere.

Von zwei andern Indischen wilden Thieren hat *Ailianos* auch einen Bericht erstattet.[4]) Das eine dieser Thiere hatte am meisten Aehnlichkeit mit einem Landkrokodille, allein nur die Gröfse eines Maltesischen Hundes. Seine Haut war so rauh und mit einer so dicken Rinde versehen, dafs sie, nachdem sie abgezogen worden,

---

1) *Ailianos De nat. anim.* XV, 5.

2) VIII, 51, 1, und 52, 1, nebst Cuvier's Note 2 in der Grandsagne'schen Ausg. III, p. 457.

3) VIII, 53, 1.

4) *De nat. anim.* XVI, 6, und XVI, 11.

die Stelle einer Feile vertreten konnte; sie übertraf das Eisen und man vermochte mit ihr Kupfer zu durchschneiden. Die Inder nannten dieses Thier *Phatige*. Es mufs eine Art von Eidechsen gewesen sein, von denen es in Indien mehrere Arten giebt. Die Beschreibung des Ailianos ist zu kurz, um die von ihm gemeinte Art zu ermitteln. Am wahrscheinlichsten dürfte die Ansicht sein, dafs es die in Indien einheimische Art der Eidechsen *Monitor elegans* ist, welche einen schuppigen Rücken und einen geschildeten Unterleib besitzt. Die der Haut dieser Eidechse beigelegte Härte ist eine offenbare Uebertreibung. Was den Namen betrifft, so kommt ihm am nächsten *phadingâ*; dieses Wort bedeutet ein Heimchen und könnte auf jene Art von Eidechsen übertragen worden sein.

Das zweite Thier wird nicht mit seinem einheimischen, sondern mit dem Hellenischen Namen *Poephagos*, d. h. grasfressend, benannt. Es war zweimal gröfser, als ein Pferd, und hatte einen dicken, ganz schwarzen Schwanz, dessen Borsten die Haare der Menschen an Feinheit übertrafen. Die Indischen Frauen schätzten sie daher sehr hoch und flochten sie in ihre eigenen Haare ein und betrachteten dieses als eine grofse Verschönerung. Die Haare dieses Thieres erreichten die Länge von zwei Ellen, und aus einer einzigen Wurzel entsprangen dreifsig Borsten. Es war das furchtsamste aller Thiere; sobald es bemerkte, dafs es von einem andern Thiere angeblickt ward, entfloh es mit der gröfsten Schnelligkeit. Wenn es von schnellen Reitern verfolgt wurde und einsah, dafs es gefangen genommen werden würde, so verbarg es seinen Schwanz in einem Gebüsche und richtete seine Stirn den es verfolgenden Jägern entgegen, getrost ihre Angriffe abwartend, indem es sich einbildete, dafs wenn sein kostbarstes Glied geschützt bleibe, der übrige Körper werthlos sei. Dieser Wahn stürzte es in's Verderben. Jeder Jäger warf seinen Speer darauf. Nachdem es erschlagen war, schnitten die Jäger den kostbaren Schwanz ab und zogen die Haut ab, welche benutzt werden konnte, warfen aber den Leichnam fort, weil die Inder das Fleisch nicht für efsbar hielten. Der Ermittlung dieses Thieres tritt die Schwierigkeit entgegen, dafs der in der Stelle des Ailianos erwähnte Gebrauch der Indischen Frauen heut zu Tage aus der Mode gekommen ist, und wenn dieses nicht der Fall gewesen wäre, keine Anleitung uns dargeboten würde, um das fragliche Thier zu entdecken; es sprechen jedoch mehrere Gründe dafür, dafs es das in Indien auf Ceylon

und auf mehreren Inseln des Indischen Archipels einheimische Elenthier oder *Rusa hippelaphus* oder *Cervus equinus* sei.[1]) Diese Gründe sind die folgenden: seine allerdings übertriebene Gröfse, seine Schnelligkeit und seine Nahrung, die aus Pflanzen besteht. Auch die schwarze Farbe pafst auf dieses Thier. Ob es wahr sei, dafs an seinem Schwanze dreifsig Haare aus einer Wurzel hervorwachsen, weifs ich nicht zu sagen.

Den Uebergang zu den zahmen Thieren möge der *axis* bilden, welcher ein wilder Ochse war, die Haut eines Hirschkalbes mit gleichvertheilten weifsen Flecken hatte und dem Dienste des *Liber Pater* oder des *Dionysos* geweiht war.[2]) Er wurde von den *Orsaiischen* Indern gejagt. Unter diesem Namen sind solche Inder zu verstehen, welche den *Çiva* verehrten, dem bekanntlich der Stier *Nandi* als sein Fuhrwerk beigesellt wird; ein unbekannter Besinger der angeblichen Thaten des Hellenischen Gottes hatte diesen Indern deshalb jenen Namen zugeschrieben, welcher sich auf den Beinamen des Dionysos, 'Ορσιγύναξ, der die Weiber, d. h. die Bacchanten, in Bewegung setzt. Es ist der *Cervus axis* der heutigen Zoologen.

Unter den zahmen Thieren der Inder gebührt den *Rindern* der höchste Rang, weil sie seit der frühesten Zeit, während welcher das Hirtenleben bei den Indern vorherrschend war, für sie eine grofse Bedeutung gewannen. Die Kühe lieferten die Milch, aus der mehrere Gerichte zubereitet wurden, sowie die abgeklärte Butter, die im Feuer geopfert ward und noch wird. Die Rinder werden ferner zum Pflügen, zum Ziehen der Wagen und als Lastthiere verwendet. Sie erfreuten sich schon lange vor der Zeit, aus der die hier einschlagenden Griechisch-Römischen Nachrichten herstammen, bei den Indern einer sehr hohen Verehrung.

Die klassischen Schriftsteller, welche dem uns jetzt beschäftigenden Zeitraume angehören, wissen uns wenige Umstände von dem Gebrauche zu berichten, den die Inder von den Rindern machten. Aus *Ailianos* erfahren wir, dafs sie einen grofsen Werth auf schnelllaufende Ochsen legten und die Könige sowohl als die vornehmsten Männer hielten es nicht für unwürdig, sich an dem Wettrennen zu betheiligen. Sie wetteten auf die Ochsen Gold und Silber und entschieden darüber, welcher in diesem Wettlaufe

---

1) *Report on the Mammalia and more important Birds belonging to Ceylon. By* E. F. Blyth im *Journ. of the As. S. of B.* XX, 1, p. 1174.

2) *Plinius* VIII, 31, 1.

gesiegt hatte. Sie spannten aufser den zwei Ochsen auch ein Pferd vor den Wagen und zwar zwischen den zwei Ochsen. Sie trieben sie dann aus ihren Behältern heraus bis sie das Ziel erreicht hatten.[1]) Die Ochsen gaben den Rossen nichts an Schnelligkeit nach. Wenn Jemand seinen eignen Ochsen um die Wette rennen liefs, so war er so sehr vom Eifer ergriffen, dafs er selbst auf einem Wagen demjenigen folgte, an welchem die schnellsten Ochsen angespannt waren und den ein Wagenlenker selbst leitete. Dieser bediente sich bei den Rossen der Stacheln, um sie anzutreiben, während die Ochsen ohne einen solchen Antrieb von selbst liefen. So leidenschaftlich war die Theilnahme an diesen Wettrennen, dafs nicht allein die Reichen um grofse Summen wetteten, sondern auch die Zuschauer unter sich stritten, welchem von den rennenden Thieren der Preis zuzuerkennen sei. Aufser diesen Ochsen gab es in Indien auch andere, welche nur die Gröfse der gröfsten Böcke hatten. Auch sie liefen sehr schnell; wenn sie zusammen angespannt wurden, vollbrachten sie jedoch nicht ihren Lauf mit derselben Schnelligkeit, wie die Griechischen Pferde. Die hier geschilderte Sitte weicht ganz von dem Indischen Gesetze ab, welches den Königen die Pflicht auflegt, diejenigen Leute zu bestrafen, die um lebende und leblose Gegenstände wetten[2].) Es mufs daher auffallen, dafs die Könige selbst solche Wettrennen veranstalteten, und wir werden kaum irren, wenn wir diese Entartung der alten Sitten dem Einflufse der fremden Herrscher zuschreiben, von denen es sicher ist, dafs die Griechischen Könige Wettrennen anstellen liefsen. Es mufs geläugnet werden, dafs Ochsen zugleich mit einem Pferde vor den Wagen angespannt worden seien; es ist dagegen wahr, dafs die Indischen Rinder durch ihre grofse Schnelligkeit und ihre Ausdauer vor denen der übrigen Länder sich auszeichnen. Auch derjenige Theil der Stelle des Ailianos, in dem es heifst, dafs in Indien eine Art von kleinen Ochsen sich finde, entspricht der Wirklichkeit. In der Gegend um Surat haben diese nur die Gröfse von Englischen Doggen.[3])

Von dem Indischen Rindergeschlechte lernen wir aus den Schriftwerken des klassischen Alterthums, die hier zu Rathe gezo-

---

1) *Ailianos De nat. anim.* XV, 24.

2) *Man. d. h. ç.* IX. 221—225.

3) *S. F. G. Wahl's Erdbeschr. von Ostindien* II. S. 834.

gen werden müssen, folgende Umstände. Sie besafsen grofse Hörner, von denen gezeigt worden, dafs sie auch einen Handelsartikel lieferten.[1]) Die Ochsen, aus deren Schwänzen die Fliegenwedel gemacht wurden, sind nicht Indischer Herkunft, sondern gehören den Tübetischen *Jak* genannten Kühen.[2]) Sie werden bekanntlich von den Indern *ḱâmara* genannt. Diesen Mittheilungen der klassischen Schriftsteller über das Rindergeschlecht in Indien sind noch folgende Angaben hinzuzufügen. Es gab in Indien nach *Plinius* Wälder voll von wilden Rindern, deren Milch wirksamer sein sollte, als die der Kühe anderer Länder.[3]) In wiefern diese Nachricht begründet sei oder nicht, weifs ich nicht zu entscheiden. Nur das ist von einiger Bedeutung, dafs Plinius den über Indien weit verbreiteten wilden Ochsen wird gekannt haben, von dem zwei Arten bekannt sind, nämlich *Bos Gaur* und *Bos Gayal.*[4])

Von den *Schafen* und den *Ziegen* der Inder erstattet *Ailianos* folgenden Bericht.[5]) Sie hatten die Gröfse des gröfsten Esels und gebaren jährlich vier Junge und nie weniger, als drei. Die

1) *Ailianos De nat. anim.* III, 24 und oben S. 45.

2) *Ailianos De nat. anim.* XV, 4.

3) XXVIII, 45, 1. In zwei andern Stellen, VIII, 30, 2, und 31, 1, spricht *Plinius* von andern Arten wilder in Indien lebenden Ochsen. Nach der erstern Stelle hatten sie ein oder drei Hörner. Eine zweite Art wurde *Leukokras* genannt; sie war äufserst wild, hatte ungefähr die Gröfse eines Esels, die Beine eines Hirsches, den Hals, die Brust und den Schwanz eines Löwen, den Kopf eines Marders und gespaltete Klauen. Ihr Maul reichte zu den Ohren und statt der Zähne hatten sie Knochen. Sie sollten die menschliche Stimme nachahmen können. Nach der Ansicht CUVIER's in den Noten 1 und 2 in der GRANDSAGNE'schen Ausgabe III, p. 398 und p. 462, hatte Plinius das erste Thier durch die Vereinigung des von *Agatharchides* erwähnten Aethiopischen Einhorns mit dem *Martichoras* des *Ktesias* zusammengesetzt, und das zweite Wunderthier wäre das auf den Pallästen von Persepolis abgebildete. Dagegen ist aber zu erinnern, dafs die Inder solche Wunderthiere nicht gekannt haben (sieh oben II, S. 617), und dafs der Name *Leukokras*, d. h. Weifskopf, beweist, dafs dieses Thier von einem Griechen ersonnen ist. Dieses wird noch dadurch bestätigt, dafs nach *Hesychios* u. d. W. λευκοκέρατες, Weifshörner, eine Benennung von Ochsen ist, wofür richtiger λευκόκρατες, Weifsköpfe, zu lesen sein wird. Die obige Bemerkung gilt ebenfalls von mehreren von *Plinius* VIII, 30, 2 und 3 beschriebenen Wunderthieren.

4) *Memorandum on the Gaur and Gayal. By Assistent Surgeon* J. F. PEARSON im *J. of the As. S. of B.* VI. p. 225 flg.

5) *Ailianos De nat. anim.* IV, 32.

Schwänze der Schafe waren beinahe einen Fufs lang, die der Ziegen stets einen Fufs lang. Die Hirten schnitten deshalb einen Theil der Schwänze der Schafe ab, damit sie leichter von den Widdern besprungen werden könnten. Aus dem Fette der Schafe bereiteten die Hirten ein Oel, indem sie die Schwänze aufschnitten und das Fett herausnahmen. Sie verstanden die Schwänze so genau wieder zuzunähen, dafs die Narben nicht zu sehen waren.

Da die Indischen Schafe und Ziegen im Allgemeinen weder durch ihre Gröfse noch durch die Länge der Schwänze sich auszeichnen, so mufs in der obigen Beschreibung die Gewohnheit der Indien besuchenden Griechisch-Römischen Kaufleute, alle Dinge dieses Landes für gröfser auszugeben, als anderswo, mit in Anschlag gebracht werden; das einzige Wahre wird sein, dafs die Hirten aus den Schwänzen der Schafe ein Oel zubereiteten.

Plinius hatte in Erfahrung gebracht, dafs in Indien wilde Schweine vorkämen, deren Eigenthümlichkeiten er ziemlich genau beschreibt.[1] Aus ihrer Schnauze wuchsen zwei ellenlange gebogene Zähne hervor, und eben soviele aus der Stirn, die wie Kälberhörner aussahen. Die Farbe auf den Brüsten war der von Erzen ähnlich, jene des übrigen Körpers schwarz. Diese Beschreibung pafst am besten auf die in Europa und Asien in wildem Zustande lebenden *Sus Serofa.*

Aus *Ailianos* erfahren wir, dafs in Indien Horden von Pferden und Eseln umherwanderten. Die Stuten liefsen sich gerne von den Eseln belegen, und die dadurch erzeugten Maulesel zeichneten sich durch die Schnelligkeit ihres Laufens aus, nur waren sie schwer zu bändigen.[2] Sie wurden deshalb mit gebundenen Füfsen zu den *Prasiern* gebracht. Nur wenn zwei zusammen gefangen wurden, konnten sie gezähmt werden. In den übrigen Beziehungen unterschieden sie sich nicht von den Fleisch fressenden Thieren. Diese Angabe stimmt damit überein, dafs in Indien Waldesel leben, und es tritt nicht der Annahme in den Weg, dafs Pferde, die sich in die Wälder verlaufen hatten, wild geworden seien. Dagegen mufs geläugnet werden, dafs diese Thiere in ihrem wilden Zustande sich vom Fleische genährt haben sollten. Was derselbe Schriftsteller

1) VIII. 78, 3.

2) *De nat. anim.* XV, 1, 9. Aus der Erwähnung der *Prasier* dürfte gefolgert werden, dafs die obige Stelle aus der Schrift des *Megasthenes* geschöpft sei; sieh sonst *S. F. G.* Wahl's *Erdbeschreibung von Ostindien.* II, S. 818.

von den grofsen und starken Indischen *Jagdhunden* meldet, ist aus den Geschichtschreibern Alexanders des Grofsen geschöpft und es ist deshalb nicht nöthig, auf diesen Gegenstand zurückzukommen.[1]) Wegen ihrer Stärke und ihrer Tapferkeit hatte sich die irrige Vorstellung gebildet, dafs diese Hunde von Tigern erzeugt wurden.[2]) Von dem Edelmuthe dieser berühmten Hunde möge hier ein Zug erwähnt werden, obwohl er aus dem Buche eines ältern Schriftstellers entlehnt ist, welcher der Makedonischen Periode angehört.[3]) Wenn sie auf der Jagd nach Hasen diese einholten und tödteten, so freuten sie sich dieser That und tranken das Blut der Hasen. Wenn dagegen die verfolgten Hasen vor Erschöpfung zusammenstürzten, rührte nie einer dieser Hunde ihr Fleisch an, sondern sie bildeten, vor ihnen stehend und mit dem Schwanze wedelnd, einen Kreis und gaben dadurch zu erkennen, dafs sie nicht des Fleisches, sondern des Sieges wegen gejagt hätten.

Dem *Ailianos* verdanken wir die Belehrung, dafs es in Indien eine besondere Zunft Pferdebereiter gab.[4]) Da die Indischen Rosse schwer daran gewöhnt werden konnten, sich durch Zügel lenken zu lassen, so war dieses Geschäft einer besondern Klasse des ganzen Volkes zugetheilt worden. Ihre Mitglieder widmeten sich von früher Jugend an ihrem Geschäfte und bedienten sich, um die Pferde zu leiten, eines mit Stacheln versehenen Zügels, um damit ihr Maul und ihren Gaumen zu reizen. Auch ohne dieses Hülfsmittel verstanden sie des Lenkens ungeduldige Rosse zu lenken und im Kreise sich bewegen zu lassen, wie der Urheber dieser Nachricht mit eigenen Augen gesehen hatte. Es bedurfte jedoch die Ausübung dieser That einer grofsen Stärke der Hände und einer ungewöhnlichen Fertigkeit in der Reitkunst. Die geübtesten und vortrefflichsten Reiter konnten auf einem Wagen im Kreise herumfahren, obwohl dieses höchst schwierig war. Einen Kriegswagen führten zwei Streiter. Dieser Gebrauch ist eine Abweichung von der ältesten Ausrüstung der Kampfwagen, auf denen sich nur ein einziger Streiter befand.[5]) Sie war jedoch schon zur Zeit einge-

1) *Ailianos De nat. anim.* VIII, 1, und sieh oben I. S. 688.

2) *Plinius* VIII, 65, 1.

3) *Plutarchus De soc. anim.* X, 4, p. 45, ed. Reiske.

4) *De nat. anim.* XIII, 19.

5) Sieh oben I, S. 812.

führt worden, als Alexander der Grofse seinen Indischen Feldzug unternahm. [1]) Die in der obigen Stelle beschriebenen Pferdebereiter bildeten ohne Zweifel eine Abtheilung in der gemischten Kaste der *Mûrdhâbhishikta*, welche als Söhne der Brahmanen mit *Xatrija*-Frauen dargestellt werden.

Es bleibt nur noch übrig, die Nachrichten der klassischen Schriftsteller aus der Alexandrinischen Periode von den Indischen *Elephanten* zusammenzustellen und zu erläutern. Der Elephant war neben dem Rinde das von den Indern am meisten benutzte und geschätzte Thier, sowie auch dasjenige, welches vorzugsweise die Aufmerksamkeit der abendländischen Besucher ihrer Heimath auf sich lenkte. Sie haben aus diesem Grunde gerade von den Indischen Elephanten mehr Einzelnheiten der Nachwelt überliefert, als von irgend einem andern Mitgliede der Indischen Thierwelt. *Megasthenes*, der genaueste und ausführlichste Beschreiber Indiens, hatte die Jagd und die Dressur der Elephanten genau dargestellt. [2]) Indien war äufserst reichlich an diesen Thieren ausgestattet. Sie zeichneten sich durch ihre Gröfse und ihre Tüchtigkeit als Kriegselephanten vor den übrigen aus. [3]) Die Inder verwendeten grofse Sorgfalt auf die Dressur der Elephanten. Weil es schwierig und oft unmöglich war, erwachsene Thiere einzufangen, so jagten die Elephantenjäger nur auf die jungen und wählten für ihre Jagden die sumpfigen und wasserreichen Gegenden aus, weil die Elephanten bekanntlich solche lieben. Die Jäger ritten dabei auf dem gröfsten Elephanten. Die eingefangenen jungen Elephanten wufsten die Jäger durch ihnen beliebte Speisen und durch Schmeichelworte zu zähmen und zum Gehorsam zu bringen. Wenn es heifst, dafs die Elephanten die Sprache der Inder verstanden, so ist dieses in dem Sinne zu verstehen, wie wir auch von unsern Hunden sagen können, dafs sie Deutsch verstehen. Die mit der Dressur der Elephanten beauftragten Männer behandelten sie mit derselben Zärtlichkeit wie ihre Kinder, und es gelang ihnen dadurch leicht, die Elephanten an Gehorsam zu gewöh-

1) Sich oben II, S. 150, Note 1, und S. 720.

2) Dessen *Fragm.* 55, II, p. 428, b. in der C. MUELLER'schen Ausg. der *Fragm. Hist. Graecc.*

3) *Plinius* IV. 4, 3; V, 4, 1; VIII. 8, 1, und VI, 24, 1; dann *Ailianos De nat. anim.* VI, 24; XI, 14; XIII, 15 und 22; ferner *Philostratos Vit. Apoll.* II, 12. p. 51. ed. OLEAR.

nen und ihnen die Fähigkeiten zuzueignen, welche sie besitzen mufsten, um die von ihnen verlangten Dienste zu leisten. Die Führer der Elephanten sorgten in jeder Weise für das Wohlsein der ihnen anvertrauten Thiere, und diese erwiederten durch ihre Treue und Folgsamkeit die ihnen erwiesene gute Behandlung.

Vor den Elephanten des Festlandes besafsen die Singhalesischen mehrere Vorzüge. [1]) Sie waren muthiger, standhafter und gelehriger, als jene, obwohl kleiner. Es ist daher ein Irrthum, wenn sie gröfser genannt werden als die des Festlandes. Die Singhalesischen wurden deshalb auf grofsen Schiffen dem Könige *Kalinga's* an der östlichen Küste des Festlandes zugeführt.

Wenn ein König der Inder öffentlich erscheinen wollte, so liefs er sich seinen Elephanten vorführen, der vor ihm niederzuknien gelernt hatte. Es erhob sich dann der Elephant, den sein Lenker mit seinem *ankuça* oder Haken antrieb und sich dabei aufmunternder Wörter bediente, deren Bedeutung der Elephant verstand und mit einem kriegerischen Gebrülle erwiederte. Der König der Inder, auf welchen diese Nachricht sich bezieht, unterhielt vier und zwanzig Elephanten, welche abwechselnd mit ihren Treibern als Leibwachen aufgestellt wurden. Die Elephanten wurden vorzugsweise diesem Dienste geweiht, weil sie des Schlafes entbehren konnten und sehr treu waren. Die Indischen Fürsten sorgten dafür, dafs ihre Elephanten und ihre Rosse Alles erhielten, dessen sie bedurften, und lobten oder tadelten die Elephantentreiber und Stallmeister, je nachdem sie hierin ihre Pflicht erfüllten oder verabsäumten. Sie gingen in ihrer Fürsorge für diese geschätzten und nützlichen Thiere so weit, dafs sie besondere Aerzte unterhielten, um ihre Wunden und Augenkrankheiten zu heilen. [2])

Ueber den verschiedenen Gebrauch der Elephanten von Seiten der Inder und ihrer Herrscher erfahren wir folgende nähere Umstände. [3]) Sie brauchten dieselben beim Pflügen und als Reitthiere; ein Hauptgebrauch derselben war bekanntlich der im Kriege. Die Indischen Monarchen führten, wie *Plinius* sich ausdrückt, mit ihnen ihre Kriege und vertheidigten mit ihnen ihre Gränzen. In den Kriegen kam es viel darauf an, eine gute Auswahl von durch ihr

---

1) *Ailianos De nat. anim.* XVI. 22 und 25.

2) *Ailianos De nat. anim.* XIII, 7.

3) *Plinius* VI, 22, 3. und *Ailianos De nat. anim.* XV, 15.

Alter und durch ihre Gröfse zum Kämpfen geeigneten Elephanten zu besitzen. Eine Abweichung von dem ältesten Gebrauche ist es, dafs nicht ein einziger Streiter nebst dem Lenker auf einem Elephanten, sondern drei kämpften, welche entweder auf dem nackten oder auf dem mit einem Panzer bedeckten Rücken dieses Thieres safsen; der Eine kämpfte auf der linken, der Andere auf der rechten Seite, der Dritte mit einem Speere nach hinten. Dazu kam endlich noch viertens der Treiber. Eine zweite Abweichung von der Altindischen Sitte zeigt sich darin, dafs ein mächtiger Beherrscher der Inder einmal im Jahre bei den von ihm veranstalteten Thierkämpfen auch Elephanten und zwar zuletzt kämpfen liefs, die so heftig und so lange kämpften, bis einer von ihnen unterlag oder beide an ihren Wunden starben.

Derselbe Schriftsteller hat eine Erzählung von einem *weifsen* Elephanten aufbewahrt, die hier mitgetheilt zu werden verdient, weil die weifsen Elephanten bekanntlich bei den Hinterindischen Völkern als göttliche Verkörperungen angesehen werden und der König der Barmanen den Titel des Beherrschers des weifsen Elephanten führt.[1] Ein Indischer Elephantenjäger besafs einen ganz jungen weifsen Elephanten, der als solcher geboren war und den er aufserordentlich liebte und mit der gröfsten Sorgfalt pflegte. Ein Indischer König, der von diesem seltenen Elephanten Kunde erhalten hatte, forderte ihn dem Besitzer ab, der sich aber durch Flucht in die Waldwildnisse der Forderung des Monarchen entzog. Dieser sandte ihm einige seiner Diener nach, um ihm den Elephanten zu entführen und ihn wegen seines Ungehorsams zur Rechenschaft zu ziehen. Als die königlichen Diener dorthin gelangt waren, wo der Flüchtling sich mit dem Elephanten befand, und ihm diesen mit Gewalt entführen wollten, bekämpfte er seine Angreifer von dem Rücken des Elephanten herab, und als er verwundet heruntergefallen war, wandelte der treue Elephant um ihn herum, wie diejenigen zu thun pflegen, die in der Schlacht ihre Mitkämpfer zu beschützen suchen. Der Elephant erschlug einige der königlichen Diener und trieb andere in die Flucht. Seinen Ernährer trug der Elephant auf seinem Rüssel nach dem Stalle, wo er wie ein treuer Freund seinen Herrn bewachte.

Diese Erzählung gewährt nicht nur ein Beispiel von der Treue, welche die Elephanten ihren gut sie behandelnden Führern

1) *Ailianos, De nat. anim.* III, 45, und oben I. S. 306.

erzeigen, sondern zeigt uns auch eine Spur von der besondern den weifsen Elephanten erwiesenen Achtung. Da der in der obigen Erzählung auftretende Indische König sehr wohl ein Buddhist gewesen sein kann und damals die Buddhistische Religion in mehreren Indischen Ländern mehr oder weniger zahlreiche Anhänger zählte, so wird es erlaubt sein, die Verehrung der weifsen Elephanten in dem Vaterlande der Religion *Çâkjasinha's* entstehen und von dort aus sich nach Hinterindien verbreiten zu lassen.

Von den Indischen Elephanten ist noch zu erwähnen, dafs nach dem Zeugnisse der klassischen Schriftsteller eine unversöhnliche Feindschaft zwischen ihnen und den Schlangen bestand, die von den Bäumen herab, auf welche sie hinaufgeklettert waren, die Elephanten überfielen und erdrosselten.[1]) Unter diesen Schlangen können nur die *Boa constrictor* genanten verstanden werden. Dieses Kampfes gedenken die Indischen Dichter ebenfalls, obwohl nicht häufig. Die obige Nachricht verdient insofern Beachtung, als sie beweist, dafs in jetzt verlornen Werken der klassischen Schriftsteller von Indischen Thieren mehrere Einzelnheiten berichtet gewesen sind. Viel beachtenswerther ist jedoch die von zwei andern klassischen Schriftstellern uns überlieferte Ansicht, dafs die Elephanten eine Art von Religion besafsen. Sie sollen, wenn sie verwundet waren, den Himmel angeschaut und ihm wegen des ihnen widerfahrenen Unrechts ihre Beschwerden vorgetragen haben.[2]) Sie sollen auch die Sonne verehrt haben, und von den Mauritanischen Elephanten wird gemeldet, dafs sie bei der Erscheinung des Neumondes sich mit dem Wasser des Flusses *Amala* besprengten und, nachdem sie das Gestirn des Mondes begrüfst hatten, nach ihren Lagern zurückkehrten. Mit diesen Nachrichten stimmt eine Fabel in *Hitopadeça* insofern überein, als ein Elephant von einem Hasen verleitet wurde, das im Wasser eines Sees abgespiegelte Bild des Mondes zu verehren.[3])

Während wir bei den übrigen Indischen Ländern bei den klassischen Schriftstellern keine Angaben über die ihnen eigen-

1) *Ailianos De nat. anim.* VI, 21.

2) *Ailianos De nat. anim.* V, 49, und VII, 44, sowie *Plinius* VIII, 12, 2.

3) *Hitopad.* III, 4, p. 82 der Bonner Ausgabe. Auf diese Uebereinstimmung hat schon A. W. von Schlegel aufmerksam gemacht in *Zur Geschichte des Elephanten* in *Ind. Bibl.* I, S. 217.

thümlichen Naturerzeugnisse erhalten, bieten sie solche von der von der Natur vorzugsweise vor allen andern Indischen Ländern auf's freigebigste mit mannigfaltigen und kostbaren Produkten ausgestatteten Insel *Taprobane* dar, welche auch in dieser Beziehung vor den benachbarten Ländern bevorzugt ist. Dieser Ruhm der Insel ist noch nicht bei einem der spätesten klassischen Schriftsteller, dem Byzantiner *Tzetzes* aus dem zwölften Jahrhunderte verklungen, welcher die wichtigsten Erzeugnisse dieses Eilandes verzeichnet hat.[1]) Er hat dabei den viel ältern *Poseidonios* benuzt, der kurz vor *Strabon* schrieb. Hieraus folgt, dafs seine Mittheilungen über diesen Gegenstand nur sehr unerheblich sein können.

Vor Tzetzes zeichnet sich *Ptolemaios* dadurch aus, dafs er nicht nur im Allgemeinen der Erzeugnisse Taprobane's gedenkt, sondern auch einzelne von ihnen namhaft macht. Der Erstere sagt nur, dafs die Insel sehr kostbare Edelsteine besitze, die auch zu Siegelringen und Gemmen dienten; der Letztere dagegen nennt unter den edeln Steinen Berylle und Hyazinthe.[2]) Ihm gehört auch die Angabe, dafs dort Reis und Ingwer wachsen. Der Anbau des ersten Gewächses war im Alterthume weit verbreiteter, als heut zu Tage und die Geschichte Ceylon's liefert zahlreiche Beispiele von dem Eifer seiner Herrscher, durch Anlegung von Anstalten zur Bewässerung des Landes dem Ackerbaue Vorschub zu leisten. Aus *Plinius* erfahren wir, dafs auf Taprobane Gold und Silber sehr in Ehren gehalten wurden,[3]) ein Ausdruck, der darauf hinweist, dafs die Metalle dort nicht im Ueberflufse vorhanden waren, obwohl sie sehr geschätzt wurden. Nach ihm lieferte die Insel eine Art von Marmor, welcher dem Schildpatte ähnlich war.

Während die obigen Erwähnungen der Naturerzeugnisse Taprobane's aus den zwei ersten Naturreichen als sehr dürftig gelten müssen, wenn sie mit dem grofsen Reichthume verglichen werden, den diese Insel an ihnen besitzt, so gewährt von dem Thierreiche Taprobane's der viel spätere *Kosmas* eine weit genügendere

---

1) *Chil.* VII, 4 und 14, v. 1633—1648. Auch *Plinius* VI, 24, 9, spricht nur im Allgemeinen von den kostbaren dort gefundenen Edelsteinen.

2) Dessen *Geogr.* VII, 4, 2, wo auch gesagt wird, dafs dort alle Arten von Metallen vorkommen, was jedoch unrichtig ist, weil dort sich nur Gold findet. *Kosmas* gedenkt p. 330, a, nur der Hyazinthe.

3) VI, 24, 9.

Auskunft, wie die folgende Darlegung seines Berichts darthun wird.

Da ich bei einer frühern Gelegenheit die von Kosmas aufgeführten, in den Strömen Taprobane's und in dem diese Insel bespülenden Oceane lebenden Thiere angegeben habe, so könnte ich die zunächst beabsichtigte Zusammenstellung mit den Landthieren eröffnen, wenn ich nicht noch hinzuzufügen hätte, dafs Kosmas aufser den Delphinen und Schildkröten auch noch Seehunde als Bewohner des dortigen Meeres anführt, welche die Eingeborenen mit Schlägen tödteten, wie die grofsen Fische. [1])

Dem Tzetzes war der grofse Reichthum der Insel an wilden und zahmen Thieren bekannt geworden; von den ersten macht er jedoch nur zwei Elephanten und die Schlangen namhaft. [2]) Auf die Elephanten werde ich später zurückkommen; was die Schlangen betrifft, so besitzt Ceylon deren viele, unter andern auch den *Boa constrictor*. [3])

Von den Säugethieren Taprobane's hatte Kosmas nur wenige kennen gelernt oder wenigstens erwähnt. [4]) Er ist der erste Schriftsteller des klassischen Alterthums, der unverkennbar das *Rhinozeros* beschrieben hat, während das von mehreren Alten erwähnte Einhorn schwerlich als ein solches betrachtet werden darf; nur das von *Ktesias* beschriebene *Kartazonon* können wir mit Wahrscheinlichkeit für das Indische Rhinozeros halten. [5]) Das von Kosmas *Taurelaphos* genannte Thier wird eine Art von Antilopen sein, deren Ceylon mehrere besitzt. Es wurde gezähmt und zum Tragen von Säcken, die mit Pfeffer und andern leichten Gegenständen beladen waren, gebraucht. Aus seiner Milch wurde Butter zubereitet. Dieses mufs von den untersten Kasten verstanden werden, weil die Inder in der Regel keine Butter gebrauchen. Von den wilden Ochsen giebt uns derselbe Verfasser die Nachricht, dafs sie sehr grofs seien und dafs aus ihren Schwänzen die Büschel verfertigt würden, die auf den von den Befehlshabern der Truppen

---

1) Pag. 336, D und sich oben S. 315 flg.

2) *Chil.* VIII, 413 und 637 flg.

3) *Ritter's Asien*, IV, 2, S. 144.

4) Pag. 336, B.

5) Sieh oben II, S. 646, nebst Note 2. Das von Kosmas angeführte *Moschusthier* gehört bekanntlich nicht Ceylon, sondern Tübet und dem höchsten Himâlaja.

aufgerichteten Fahnenstangen befestigt wurden, wenn sie ihre Lager aufschlugen. Es wurde von diesem Thiere erzählt, dafs, wenn sein Schwanz an einem Baume festhängen blieb, es sich nicht von diesem entfernte, aus Furcht, seinen Schwanz zu verlieren. Die Bewohner der Insel, dieses wahrnehmend, eilten herbei und schnitten die Schwänze ab. Auch, nachdem dieses geschehen, blieb das Thier da, wo es war. Es kann kaum ein anderes gewesen sein, als der Elenhirsch, der auf Ceylon vorkommt, sehr furchtsam und scheu ist und aus dessen Schweifen, wie wir gesehen haben, die Indischen Frauen die feinen Haare auszogen, um sie ihren eigenen Haaren einzuflechten.[1])

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die in dem vorhergehenden Abschnitte uns dargelegten Kenntnisse von den Naturerzeugnissen Indiens, welche von den klassischen Schriftstellern aus der Alexandrinischen Periode aufbewahrt sind, so tritt uns hauptsächlich nur eine Zunahme an Bekanntschaft auf dem Gebiete des Mineral- und Pflanzenreiches entgegen, indem wir von der Benutzung der Edelsteine und der Gewächse der Indischen Länder von Seiten ihrer Bewohner in mehreren Beziehungen genauer belehrt werden, als es früher der Fall war. Dagegen liefern die klassischen Schriften, von denen jetzt die Rede ist, nur vereinzelte Beiträge zur Erweiterung unserer Kenntnisse von dem Gebrauche, den die Inder von den Thieren ihres Landes gemacht haben.

1) *Blyth's Report on Mammalia and more remarkable Birds, inhabiting Ceylon* im *J. of the As. S. of B.* XX, 2, p. 175 und sieh oben S. 324.

Die Gesetze und die Sitten der Inder.

Was die Gesetze und die Sitten der Inder anbelangt, so bieten die Schriftwerke des klassischen Alterthumes aus der letzten Hälfte des ersten vorchristlichen und den drei ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine viel geringfügigere Aufklärung darüber dar, als die Werke der ältern klassischen Verfasser von Büchern, welche auf Indien bezügliche Nachrichten enthielten. Mit der Genauigkeit, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Mittheilungen des *Megasthenes* über Indien in allen seinen Beziehungen kann sich keiner der spätern Griechischen oder Römischen Schriftsteller messen, welcher auch das Indische Kastenwesen und die Indische Städteverfassung bündig dargestellt hatte. Auch hatten mehrere von den Kriegsgefährten Alexanders des Grofsen manche Einzelnheiten von den Gesetzen und Sitten der Inder mitgetheilt. In den Schriften der Alten, die bei dieser Gelegenheit zu benutzen sind, kommen über den obigen Gegenstand nur einzelne und im Allgemeinen wenig belangreiche Nachrichten vor. Einige von diesen Mittheilungen sind so dürftig und unbedeutend, dafs es ganz unerspriefslich sein würde, ihnen eine Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Diese Bemerkung gilt von den drei kleinen geographischen Werken des *Dionysios Periegetes*, des *Nikephoros Blemmides* und des *Pomponius Mela*.[1]) Ebenso werthlos ist die Beschreibung der Inder und des von ihnen bewohnten Landes von einem der spätesten Hellenischen Schriftsteller, dem *Tzetzes*, der die aus der Ausdehnung der Züge des Dionysos nach Indien entstandene Dichtung angenommen hat, dafs dieser Gott auf dem *Emodos*-Berge Säulen zum Andenken seiner Siege errichtet hatte.[2])

Um diesen Bericht mit den körperlichen Eigenthümlichkeiten der Inder anzufangen, so erklärte der gröfste Arzt des klassischen Alterthums *Galenos* den Umstand, dafs die Aegyptier, die Araber und die Inder schwarze, krause, trockene und leicht zerbrechliche Haare be-

1) Des Erstern *Gedicht* v. 1066 flg.; des Zweiten *Uebersicht der Geographie* p. 17 und p. 18, *ed.* Spohn und des Letzten *De situ orbis* I, 2, 33 und III, 7, 2 und 3.

2) *Chil.* VIII, h. 210 und 211.

safsen daher, dafs das Klima der von ihnen bewohnten Länder warm und trocken ist.[1] Seinem Charakter der Uebertreibung der Wahrheit bleibt *Philostratos* oder eher sein Gewährsmann *Damis* treu, indem er behauptet, dafs die Inder die Gröfse von fünf Ellen erreichten.[2]

Von der Altindischen Staatsverfassung und Gesetzgebung gewähren die Schriften der Alten, die im gegenwärtigen Falle als Quellen zu benutzen sind, nur eine sehr unvollständige Auskunft. Nach *Plinius* übten die civilisirten Inder vierfache Beschäftigungen aus. Einige von ihnen bearbeiteten das Land, Andere zogen das Handwerk der Krieger vor, wieder andere führten den fremden Völkern die Indischen Waaren zu; die reichsten und die vornehmsten Männer verwalteten die öffentlichen Angelegenheiten, sprachen das Recht und waren Rathgeber der Könige. Ein fünftes Geschlecht wurde beinahe wie heilige Männer verehrt, weil sie sich freiwillig dem Tode durch Besteigen von Scheiterhaufen widmeten. Eine andere Abtheilung der Inder waren halbwild und einem höchst mühsamen Leben anheimgefallen, indem sie die Elephanten fangen und zähmen mufsten. Aus einer andern Stelle desselben Schriftstellers geht hervor, dafs es in Indien Wahrsager gab, die Beeren trugen und dadurch Gefahren abwehrten.[3] Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, dafs diese Darstellung des Indischen Kastensystems mit den reinen und den vielen gemischten Kasten höchst ungenügend ist, besonders, wenn sie mit der zwar kurzen, jedoch alle wesentlichen Punkte umfassenden Beschreibung der Indischen Kastenverfassung von *Megasthenes* verglichen wird.[4] Es mufs vor allem befremden, dafs der vornehmsten Kaste, der der Brahmanen, so gut wie gar keine Erwähnung von Plinius gethan worden ist.

---

1) Dessen *De temper.* II in der Kuehn'schen Ausg. I. p. 618.

2) Dessen *Vita Apollon.* II, 4, p. 52. *ed* Olear.

3) VI, 22, 2, 3 und XII, 11, 3.

4) Sieh hierüber oben II, S. 710 flg. Die von *Plinius* erwähnten Beeren sind ohne Zweifel Kränze von Beeren oder Kügelchen, deren die Inder sich beim Hersagen von Gebeten bedienten; hierüber A. W. von Schlegel's Note zur zweiten Ausg. der *Bhag. Gítá* p. 53. Nach dem Zeugnisse des Plinius hatten diese Gebetkränze einen ebenso hohen Werth bei den Indischen Männern, wie bei den Römischen Frauen. Dieser Umstand hat höchst wahrscheinlich zur Verbreitung des Gebrauches von Rosenkränzen unter den Christen mitgewirkt.

Von den Beschäftigungen der dritten Kaste, liefert uns einer der spätesten klassischen Schriftsteller, *Nikephoros Blemmides,* eine zwar wenig genügende Darstellung, die hier jedoch mitgetheilt werden mag, weil die übrigen Griechischen und Römischen Schriftsteller aus der spätern Zeit uns über diesen Theil der Altindischen Staatsverfassung gänzlich im Stiche lassen. [1]) Einige von den Indern bearbeiteten das Gold, welches sie aus dem Sande gruben; Andere förderten aus den Gruben Diamanten, Berylle Jaspis und andere Edelsteine zu Tage; Andere wiederum beschäftigten sich mit der Verfertigung von verschiedenen Sachen aus Elfenbein; Andere endlich lagen der Schafzucht ob. Auch diese Aufzählung der der dritten Kaste und den gemischten Kasten durch das Gesetz zugeschriebenen Beschäftigungen kann nur als sehr unvollständig gelten, weil auch der Ackerbau und der Handel bekanntlich den *Vaiçja* gehören.

Aus der Beschaffenheit der Quellen folgt, dafs es mit ihrer Hülfe nicht möglich sein wird, eine auch nur einigermafsen befriedigende Auskunft der Altindischen Staatsverfassung zu Stande zu bringen. Ich werde daher bei dem Unternehmen die Nachrichten der hier zu befragenden klassischen Schriftsteller von dem Leben der Brahmanen mit ihren Angaben über ihre Lehren verbinden, weil sie nicht füglich von einander getrennt werden können.

Ueber die Stellung der Brahmanen den übrigen Kasten gegenüber, erfahren wir folgende Umstände. [2]) Die Inder schätzten die durch Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit und Liebe zu den göttlichen Dingen sich auszeichnenden Menschen höher, als die übrigen in ihrem Lande wohnenden, weil sie besser, als andere ihres Geschlechtes ihren Obrigkeiten Genüge zu leisten vermochten. Da jene drei Eigenschaften vorzugsweise den Indischen Priestern den Vorrang vor den übrigen Kasten sichern, so hat dieser Griechische Redner in wenigen Worten die Stellung der Brahmanen im Indischen Staate richtig bezeichnet.

Von der Stellung der *Xâtrija* wissen die hier zu Rathe gezogenen klassischen Schriftsteller nichts zu melden; dagegen berichten sie mehrere beachtenswerthe Umstände von den Indischen

---

1) *Nikephoros Blemmides Uebersicht der Geographie* in der Spohn'schen Ausgabe p. 17.

2) Des *Dion Chrysostomos orat. de recus. magist.* II, p. 249, ed. Reiske.

Königen. Diese besafsen prachtvolle Gärten, welche die Bewunderung aller Betrachter erregten und mit deren Pracht die Anlagen der Achämeniden in *Susa* und *Ekbatana* den Vergleich nicht bestehen konnten.[1]) Die Gärtner schafften im Auftrage der Könige die seltensten Pflanzen herbei, welche mit der gröfsten Sorgfalt gepflegt wurden. In den Gärten wurden Pfauen und Fasanen unterhalten. Sie waren so grofs, dafs sie den Namen von Hainen verdienen konnten. Die Bäume waren theils in der Gegend Indiens einheimisch, auf die sich der Bericht dieses unbekannten, von Ailianos zu Rathe gezogenen Schriftstellers bezieht, theils aus andern Gebieten Indiens mit grofsen Kosten herbeigeführt worden. Durch das Binden, Flechten und Bescheeren dieser Bäume erhielten dieselben mannigfaltige Gestalten; eine merkwürdige Nachricht, da früher auch der Europäische Gartenbau sich bestrebte, durch Beschneiden des Laubwerkes den Bäumen allerlei Gestalten zu geben. Das günstige Klima Indiens führte es mit sich, dafs in diesen Lusthainen sich immer grüne Gewächse fanden. Es waren ferner in ihnen schöne Teiche ausgegraben, in denen grofse Fische unterhalten wurden; diese durften nur die Söhne der Fürsten bei ruhigem Wasser fischen. Die Prinzen konnten auch auf diesen Teichen segeln. Ausser Pfauen und Fasanen fanden sich auch andere Vögel in den königlichen Gärten. Unter ihnen wurden die Papageien vorzugsweise von den Brahmanen geschätzt, wie schon früher bemerkt worden ist.[2]) Sie konnten frei zwischen den Bäumen umherfliegen und sie liebten es, die königlichen Besitzer der Gärten zu umflattern.

Im Zusammenhange mit dieser Vorliebe der Indischen Monarchen für die schöne Natur steht ihre Neigung, sich Thiere als Geschenke von ihren Unterthanen zuführen zu lassen.[3]) Als solche werden zahme Tiger und Pardel aufgeführt; ferner zwei Arten von Ochsen, von denen die einen sehr schnell laufen konnten und sehr wild waren, die andern dagegen nach einer frühern Bemerkung die Tübetischen *Jak* waren, aus deren Schwänzen die Fliegenwedel gemacht wurden. Ausserdem liefsen sich die Indischen Fürsten auch die *Kerkion* genannten Vögel bringen, unter welchem

---

1) *Ailianos De nat. anim.* VIII, 13.

2) Sieh oben S. 321.

3) *Ailianos De nat. anim.* XV, 14, und sieh oben S. 326.

Namen der Gurul oder der kleine *Kokila* zu verstehen ist.[1]) Zu diesen Thieren kamen noch die trefflichen Indischen Jagdhunde und weifse und ganz schwarze Affen. Die rothen wurden in den Städten wegen ihrer Lüsternheit und ihres zudringlichen Benehmens nicht zugelassen; sie wurden deshalb getödtet, sobald sie sich erblicken liefsen.

Von dem grofsen Eifer der Indischen Monarchen, sich tüchtige Pferde und Elephanten zu verschaffen, habe ich schon früher gehandelt.[2]) Auch ihre Unterthanen waren von einer grofsen Liebe zu diesen Thieren beseelt.[3]) Die Inder verachteten kein einziges Thier, mochte es ein zahmes oder ein wildes sein. Die Unterthanen der Indischen Fürsten, die irgend ein Amt bekleideten, brachten ihrem Gebieter als Geschenke Kraniche, Gänse, Enten, Hühner, Turteltauben, Haselhühner und ihnen ähnliche, *Pindolos* genannte Vögel, sowie Rebhühner verschiedener Art. Sie führten ferner ihren Beherrschern Gazellen, Hirsche, zwei Arten von Ziegen und einhörnige Esel zu. Ueber das hier und in einigen andern klassischen Schriften erwähnte Einhorn wäre es müssig, sich auf Muthmafsungen einzulassen, weil die Angaben darüber zu unbestimmt sind, um dieses Thier zu ermitteln. Um diesen Bericht zu verstehen, ist daran zu erinnern, dafs aus dem einzigen Indischen Schauspiele, in dem das Leben der Inder in ihren Wohnungen in seiner Eigenthümlichkeit uns vorgeführt wird, dem *Mṛikkhaṭika*, hervorgeht, dafs die reichen Inder in ihren Häusern viele Thiere zu ihrer Unterhaltung sich zu verschaffen pflegten.[4]) Nur von einem einzigen Thiere, dem Wolfe, bezeugen die Alten, dafs die Inder es verabscheuten, weil dessen Anblick Unheil vorbedeuten sollte.[5])

Bei den Thierkämpfen, welche damals die Indischen Herrscher gegen das Gesetz und im Widerspruche mit dem Gebrauche ihrer Altvordern veranstalten liefsen, kämpften ausser den Ochsen, Pferden und Elephanten auch noch Hyänen mit.[6]) Im Dienste der

---

1) Sieh oben S. 321.

2) Sieh oben Seite 330 flg.

3) *Ailianos De nat. anim.* XIII, 25, und *Var. Hist.* I, 15. In der erstern Stelle wird erwähnt, dafs es in Indien Tauben gebe, welche die von den Alten *melinisch* genannte Farbe hatten.

4) Sieh p. 71 in der A. F. Stenzler'schen Ausg.

5) *Plinius* XIII, 21, 1

6) *Ailianos De nat. anim.* XV, 14, und sieh oben S. 328.

Könige standen ohne Zweifel die Boten, welche durch ihre Schnelligkeit die andern Völker übertrafen und Botschaften zu befördern bestimmt waren. [1])

Von den Beschäftigungen der *Vaiçja*, der dienenden Kaste der *Çûdra* und der gemischten Kasten erfahren wir aus den klassischen Schriften der Alexandrinischen Periode nur höchst unerhebliche Dinge. Von der gemischten Kaste, welcher die Dressur der Pferde oblag und die von den Indern *Mûrdhâbhishikta* genannt wird, ist schon bei einer frühern Gelegenheit gesprochen worden. [2]) Eine andere Nachricht des *Ailianos* enthält ein deutliches Mifsverständnifs und kann nur ihr richtiges Verständnifs durch unsere genauere Bekanntschaft mit der Indischen Staatsverfassung erhalten. [3]) Ein wenig bekannter Hellenischer Schriftsteller, *Orthogoras*, hatte in seinem Buche von *Indischen Dingen* erwähnt, dafs die Einwohner des Dorfes *Koythos* den Ziegen in Ställen Fische zur Nahrung vorwarfen. Da nun in der Volkssprache der Name der gemischten Kaste, der *Kaivarta*, denen das Geschäft der Schiffer und der Fischer zugetheilt worden ist, [4]) *Kevatta* werden mufs und das *v* der Griechischen Sprache abgeht, so mufs dieses, ohne Zweifel am Meere oder an einem Strome gelegene Dorf seinen Namen daher erhalten haben, dafs es von *Kaivarta* bewohnt war.

Was derselbe Grieche, dessen Schriften die obigen Angaben entnommen sind, von den Indischen *Phylloi* meldet, welche er von den Afrikanischen unterscheidet, stimmt so genau mit der von *Ktesias* herrührenden Beschreibung der *Pygmäer* überein, dafs es kaum einem Zweifel unterliegt, dafs dasselbe Volk von einem andern Hellenischen Schriftsteller mit einem andern Namen benannt worden ist. [5]) Dieses erhellt daraus, dafs es keine Schweine in Indien gegeben haben solle, und dafs die Thiere der *Phylloi* kleiner dargestellt werden, als die der übrigen Völker; die Pferde nämlich nicht gröfser als Widder, die Schafe nicht gröfser als Lämmer, und die Esel, Maulesel und Ochsen in ähnlicher Weise sehr klein. Es

---

1) Dessen *Var. Hist.* VIII, 7.

2) Sieh oben S. 328.

3) *De nat. anim.* XVI, 35.

4) Ueber diese gemischte Kaste sieh oben I, S. 630.

5) *Ailianos De nat. anim.* XVI, 27 und XVII, 7; dann oben II, S. 644, Note 1, und S. 656 flg.

ist dieses ein anderes Beispiel von der Uebertragung von Nachrichten, die ursprünglich Indien angehörten, auf Afrika oder genauer auf Aethiopien. [1])

Anziehender und erspriefslicher als diese vereinzelten und dürftigen Notizen, sind die Mittheilungen der klassischen Schriftsteller aus dem Zeitraume zwischen *Vikramâditja* und der Erhebung der *Ballabhi* - Dynastie, welche sich auf den Charakter und die Sitten der Inder beziehen. Es möge zuerst ein Ausspruch des *Sokrates* angeführt werden, der ihm vielleicht nicht mit Recht beigelegt wird, obwohl es nicht unmöglich ist, dafs ihm eine dunkle Kunde von dem fernen Indien zugekommen sei.[2]) Er behauptete nämlich, dafs die Freiheit die Schwester des unehelichen Lebens sei, und führte als einen Beweis für seine Behauptung an, dafs die Inder und die Perser zu den tapfersten und die Freiheit liebendsten Völker gehörten, obwohl sie, wenn man sie nach ihrer äufsern Erscheinung beurtheilen wollte, für höchst träge halten müfste. Fafst man den Ausspruch des Atheniensischen Weisen in dem Sinne, dafs die Liebe zur Unabhängigkeit und der feste Entschlufs, sie zu vertheidigen, die Völker selbstständig mache, weil mit der Behauptung der letztern die gesetzliche Ordnung im Innern gesichert wird, so läfst er sich sowohl auf die Perser beziehen, die ihre Uebermacht gegen die ihnen unterworfenen Völker zu behaupten entschlossen waren und eine wohlgeordnete Regierung besafsen, als auf die Inder anwenden, welche sich einer seit alter Zeit durch Gesetze festbegründeten Verfassung erfreuten und mehr als andere Völker von dem entschiedenen Willen beseelt waren, alle Eingriffe in ihre Angelegenheiten von Seiten der *Mlekha* zurückzuweisen. Dieser Ausspruch des Sokrates beruht wahrscheinlich auf seinem Umgange mit einem Inder, der nach Athen gekommen war und sich mit Sokrates über philosophische Gegenstände unterhalten hatte. Der Inder verspottete den Atheniensischen Philosophen, weil dieser behauptete, die Menschen könnten ohne Kenntnifs der göttlichen Dinge nicht das ihnen beschiedene Schicksal voraussehen.[3]) Da *Aristoxenos*, der Urheber dieser Nachricht, zur Zeit

---

1) Sieh darüber oben II, S. 628.

2) *Ailianos Var. Hist.* X, 14.

3) Des *Aristoxenos Fragm.* 31. aus dessen Lebensbeschreibung des *Sokrates* in *Fragm. Hist. Graecc.*, ed. C. MUELLER, II, p. 281. b.

Alexanders des Grofsen lebte, so dürfte kein wichtiger Grund vorliegen, an ihrer Wahrheit zu zweifeln, zumal dieser Inder auch mitgetheilt hatte, dafs es in Indien erlaubt sei, zwei Frauen zu heirathen. Da er ohne Zweifel ein Brahmane war, so wird am passendsten die Glaubwürdigkeit seiner Aussage dadurch erhärtet, dafs in dem Drama *Mṛikkhaṭika* der Brahmane *Ḱarudatta* zwei Frauen nimmt.

Von den Gesetzen der Inder gewähren die Schriften des klassischen Alterthums, welche im gegenwärtigen Falle zu Rathe zu ziehen sind, nur äufserst wenige Angaben. Nach *Ailianos* war es nicht erlaubt, Geld gegen Zinsen auszuleihen, noch Zinsen zu nehmen.[1]) Sie stellten ferner keine Schuldscheine aus. Es war weiter durch das Gesetz verboten, andern Menschen eine körperliche Verletzung zuzufügen, noch selbst zu dulden. *Nikolaos von Damaskos* berichtet, dafs Niemand eine Klage vorbringen durfte, wenn er um eine ausgeliehene Geldschuld oder um ein als Hypotheke Andern anvertrautes Gut betrogen wurde, indem es seine eigene Schuld sei, andern Menschen zuviel Vertrauen geschenkt zu haben. Wer einem Künstler eine Hand oder ein Auge verwundet hatte, wurde auf Befehl des Königs mit dem Tode bestraft. Denjenigen, die der schwersten Verbrechen sich schuldig gemacht, wurden die Haare abgeschnitten, weil dieses als die schimpflichste Bestrafung galt. Um den Werth dieser zwei Stellen zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs sowohl Ailianos als Nikolaos wenigstens zum Theile dem *Megasthenes* gefolgt sind, welcher berichtet hatte, dafs derjenige, der einen Künstler seiner Hand oder seines Auges beraubt hatte, mit dem Tode bestraft wurde, und es in Indien der Zeugen und der Siegel nicht bedurfte, indem denjenigen Glauben geschenkt ward, welchen man etwas anvertraut hatte.[2]) Die nach Megasthenes den Verübern körperlicher Verletzungen zuerkannten Strafen, stimmen am meisten mit dem ältern Gesetzbuche überein, obwohl die zweite Angabe, dafs es in Indien keiner Zeugnisse und keiner Siegel bedurfte, nur auf gerichtliche Verhandlungen im Feldlager oder auf Kleinigkeiten zu beziehen sein wird. Die übrigen von Ailianos und Nikolaos erwähnten ge-

---

1) Dessen *Var. Hist.* IV, 1, und des *Nikolaos von Damaskos Fragm.* 143. in den *Fragm. Hist. Graecc.* III, p. 464, b., ed. C. Mueller.

2) Sieh oben II, S. 748 und 749, nebst den dort mitgetheilten Erläuterungen.

setzlichen Bestimmungen dürfen kaum einem so genauen Kenner Indischer Dinge, wie Megasthenes war, beigelegt werden. Die Bestimmung, daſs es verboten war, körperliche Verletzungen zu verüben und zu dulden, gehören ihm an, indem sie eine den Indischen Gesetzbüchern mit denen aller gebildeten Völker gemeinsame Vorschrift ist. Dagegen können die zwei andern Gesetze, wie sie in den zwei obigen Stellen ausgedrückt sind, nicht als von Megasthenes herrührende oder in der Indischen *Dharma-Çâstra* wirklich enthaltene gelten, weil sie einem Theile der dritten Kaste ausdrücklich das Recht beilegt, „Geld auf Zinsen zu thun und Zinsen zu nehmen," und weil das Abschneiden der Haare in den Indischen Gesetzbüchern gar nicht als eine Strafe vorgeschrieben wird, und für die schwersten Verbrechen, wie z. B. der Mord eines Brahmanen, ganz andere Strafen gelten, deren genaue Anführung hier unterbleiben mag.[1]) Die Vorstellung, daſs die Beraubung des Haarwuchses von den Indern als ein Schimpf angesehen worden sei, dürfte eine von den Hellenen auf sie übertragene sein, weil sie auch in dem Epos des *Nonnos* sich findet.

Von der *Lebensweise* der Inder wissen die klassischen Schriftsteller, deren Werke uns jetzt beschäftigen, nur wenige unerhebliche Umstände zu melden, welche zu unbedeutend sind, als daſs es sich der Mühe verlohnte, sie hier zu wiederholen, weil wir aus ihnen nur sonst woher bekannte oder unwesentliche Dinge erfahren.[2])

Daſs die den Indern vorgeworfene Trunksucht lediglich auf eine von einem Kriegsgefährten Alexanders des Groſsen, des *Chares von Mitylene*, mitgetheile Erzählung sich stütze, habe ich schon früher dargethan.[3]) Er hatte nämlich erzählt, daſs bei dem freiwilligen Besteigen des Scheiterhaufens von dem berühmtesten aller

---

1) *Mân. dh.* ç. XII. 54 und 72 flg., und *Jâgnav. dh.* ç. III, 206 flg.

2) Es sind nämlich nur zwei Stellen, die hier in Betracht kommen. Die eine findet sich bei *Dion Chrysostomos* in dessen *Orat. in Celaenis Phrygiae* XXV, II, p. 71 und p. 72, ed. Reiske, wo unter andern Dingen auch von einer Quelle der Wahrheit, der trefflichsten und göttlichsten aller, die Rede ist. Die zweite Stelle gehört dem *Ailian. Var. Hist.* III, 39, wo es heiſst, daſs die Inder Rohre essen können. Dieses können nur Zuckerrohre sein, welche jedoch nur von den rohen Völkern durch Kauen und Saugen als Nahrungsmittel gebraucht werden. Sich oben I, S. 270.

3) Sich oben II, Seite 606, nebst Note 5, und III, S. 50.

Indischen Büfser, dem *Kalanos*, in Persien und den dabei von Alexander angeordneten Festlichkeiten auch ein Wettkampf im Trinken stattgefunden habe, bei dem auch Inder sich betheiligt haben sollen.

Eine andere von einem andern klassischen Schriftsteller aufbewahrte Nachricht verdient gröfsere Beachtung, weil sie, wenn richtig gedeutet, zu der Folgerung berechtigt, dafs zur Zeit des Griechischen Rhetors, *Dion Chrysostomos*, der während der Regierung des Kaisers Trajans lebte, das eine der zwei alten Indischen Heldengedichte, das *Mahâbhârata* allgemein bekannt und vermuthlich von dem viel ältern *Megasthenes* schon erwähnt worden war.[1]) Dion sagte nämlich, dafs von den Indern die Homerische Poesie in ihrer Sprache gesungen werde und dafs die Leiden des *Priamos*, die Klagelieder der *Andromache* und der *Hekabe* und die Tapferkeit des *Achilleus* und des *Hektors* den Indern nicht unbekannt seien. Es leuchtet von selbst ein, dafs den Indern die Homerischen Gedichte nie bekannt geworden sind; sie können um so weniger von ihnen in ihrer eigenen Sprache gesungen worden sein, und wir müssen annehmen, dafs irgend ein Hellene eines der zwei alten Indischen Heldengedichte mit der Iliade verglichen und in diesem Sinne behauptet hatte, dafs die Homerischen Gedichte in die Sprache der Inder übertragen worden seien. Bei dieser Annahme bietet sich von selbst die Ansicht dar, dafs die Leiden des *Priamos* mit denen des *Dhṛitarâshṭra*, die Klagen der *Andromache* und der *Hekabe* mit denen der Indischen Frauen um die in der grofsen im *Mahâbhârata* besungenen grofsen Schlacht gefallenen Helden, die Tapferkeit endlich des *Achilleus* und des *Hektors* mit der des *Arǵuna's* und *Sujodhana's (Durjodhana's)* verglichen worden sind, während die im *Râmâjaṇa* dargestellten Thaten keine passende Zusammenstellung mit der Iliade an die Hand bieten. Da nun *Megasthenes* derjenige Grieche ist, dem eine so innige Vertrautheit mit Indischen Dingen zugestanden werden kann, der nur als der eigentliche Einführer des *Dionysos* und des *Herakles* in die Indische Mythengeschichte zu betrachten ist, so trage ich kein Bedenken, die Vermuthung als beinahe unabweisbar zu bezeichnen, dafs *Megasthenes* der Urheber jener Nachricht sei. Die Wittwenverbren-

---

1) Dessen *De Homero* or. LII, in der Reiske'schen Ausg. II, p. 277, nebst den Erläuterungen dieser Stelle oben II, Beil. II, S. XLVIII. Ein ganz kurzer Auszug aus dieser Stelle findet sich bei *Ailianos Var. Hist.* XII, 49.

nung wird ursprünglich bei den Völkern *Pankanarda's* einheimisch gewesen sein.

Schon die Griechischen Schriftsteller aus der Makedonischen Periode hatten berichtet, dafs es in Indien Sitte war, die Todten auf Scheiterhaufen zu verbrennen; [1]) dafs auch die Wittwen mit ihren Männern zugleich sich verbrennen liefsen, wird zwar erst von den spätern klassischen Schriftstellern als ein alter Gebrauch bezeichnet, [2]) darf jedoch als ein bei den *Xatrija* ziemlich alter gelten. Ein Beispiel davon liefert die Geschichte der Diadochen. Ein vornehmer Indischer Krieger, Namens *Keteus*, der im Heere des *Eumenes* diente, starb. Seine Frauen stritten um die Ehre, mit ihm verbrannt zn werden; diejenige, der dieser Vorrang zuerkannt ward, wurde deshalb von den übrigen wegen dieser Auszeichnung als glücklich gepriesen. Diese Sitte wird in einem Indischen Lande entstanden sein, welches weniger strenge das Brahmanische Gesetz befolgte, weil nach dem grofsen Epos eine der Frauen *Pâṇḍu's*, die *Mâdrî*, mit ihm den Scheiterhaufen bestieg, um zugleich verbrannt zu werden, und die *Madra* in diesem Lande wohnten. [3]) Diese Sitte mufs später bei den übrigen Indern Eingang gefunden haben und auch bei den Brahmanen; ob auch bei den *Vaiçja*, mufs dahingestellt bleiben. Die Indischen Frauen betrachteten es zu der Zeit, von welcher jetzt die Rede ist, als eine grofse Ehre, mit ihren Gatten auf den Scheiterhaufen gelegt zu werden und diejenige Frau, die siegreich aus dem Streite hervorging, welcher von den Gattinnen des verstorbenen Mannes der Vorrang gebühre, schätzte dieses als ein besonderes Glück, und ihre Freundinnen waren ihr behülflich, ihr den Sieg zu verschaffen. Die Siegerin wurde als glücklich gepriesen, weil nach der Lehre der Brahmanen nur diejenige Frau selig werden konnte, welche zugleich mit dem Gatten auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, ehe durch das Feuer die Seele vom Körper geschieden worden sei. Es hat bekanntlich die Wittwenverbrennung in der nachfolgenden

---

1) Sieh oben II, S. 725.

2) *Diodoros* XIX, 33 und 34, *Plutarchos An vitio sit infelici suffic.*, in der Reiske'schen Ausg. VII, p. 944; *Nikolaos von Damaskos Fragm.* 194. in *Fragm. Histor. Graecc.* ed. *C. Mueller* III, 463 a, und *Ailianos Var. Hist.* VII, 13. Der Name *Keteus* ist, wie A. W. von Schlegel in *Ind. Bibl.* I, S. 249 gezeigt, aus dem Sanskritworte *ketu*, Fahne, Kriegspanier zu erklären.

3) Sieh oben I, S. 634.

Zeit in Indien weit um sich gegriffen und so tiefe Wurzel besonders bei den *Râgaputra* geschlagen, dafs es erst in der jüngsten Zeit den Engländern nach vielen erfolglosen Anstrengungen gelungen ist, diese Sitte aufzuheben. Wie andere Indische Gebräuche, so ist auch dieser auf den Inseln des Indischen Archipels eingeführt worden und hat sich noch auf der Insel *Bali* erhalten, wo nicht nur die Gemahlinnen der Fürsten, sondern auch die Gattinnen der vornehmsten Männer sich verbrennen lassen und bei dem Leichenbegängnisse des letzten Fürsten von Bali dieser Gebrauch beobachtet worden ist. [1])

Was die Götterlehre der Inder überhaupt betrifft, so liefert die klassische Litteratur aus der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und den drei ersten nachfolgenden Jahrhunderten nur eine einzige Stelle, die einen brauchbaren Beitrag zur Indischen Religionsgeschichte zwischen 57 vor Chr. G. und 379 nach Chr. G. gewährt. Ganz werthlos ist die Behauptung des *Plutarchos*, dafs die Inder den *Herakles* verehrten. [2]) Sie ist aus jener Ansicht zu erklären, dafs er bei den von ihm besiegten Völkern Verbesserungen ihrer Zustände veranlafst habe, und die angebliche Verehrung der Hellenischen Gottheiten von Seiten der Inder hat ebenso geringe Beweiskraft, als die übrigen von Plutarchos für seine Behauptung aufgestellten Beweise. Die obenbezeichnete Stelle findet sich bei *Joannes Stobaios* und ist einer der Schriften des Gnostikers *Bardêsanes* entlehnt, der in Babylon mit den an den Kaiser *Antoninus* geschickten Indischen Gesandten verkehrte und von ihnen folgenden Bericht erhielt. [3])

In Indien fand sich in der Mitte eines grofsen Berges eine grofse, angeblich nicht von Menschenhänden gemachte Höhle.

---

1) *Voorlopig Verslag van het Eiland Bali door R. Friedrich*, in *Verhand. van het Batav. Genootschap van Kunsten en Wetenschapen* XXIII, S. 10 flg.

2) Sie ist aus seiner Schrift: *De Alexandri Magni fortuna*, in der Reiske'schen Ausgabe, VII, p. 207. Ich benutze diese Gelegenheit, um zu bemerken, dafs bei *Hesychios* die unrichtige Angabe sich findet, dafs der Indische *Herakles* Δορσάνης genannt worden sei. Da dieser Name zwischen Δόσαν und Δόσειεν steht, so ist er fälschlich eingeschoben und Hesychios selbst hat nachher die richtige Bemerkung: Δοσάρην τὸν Διόνυσον Ναβαταῖοι 'ως φασὶν 'Ισίδωρος. Der Name *Dosares* ist zu erklären aus dem Arabischen *dhu*, Herr, und *sâ'ir*, Feuer; es ist demnach ein Feuergott.

3) *Stobaios Ecl. phys.* I, 3, p. 153 in der Gaisford'schen Ausgabe. Ueber diese Gesandtschaft sieh oben S. 61.

In ihr befand sich eine aufrechtstehende, etwa zehn oder zwölf Ellen hohe Statue, deren Hände wie Pfähle emporgerichtet waren. Die rechte Seite des Gesichtes war männlich, die linke weiblich; der Arm und die übrigen Glieder rechts männlich, der linke Arm nebst den übrigen linken Gliedern weiblich. Auf der rechten Brust war die Sonne, auf der linken der Mond eingegraben. Auf dem Thronsessel war auf jeder Seite der Statue ein Götterbild angebracht. Auf beiden Armen war kunstreich eine Anzahl von Engeln (mit welchem Worte das Indische *Deva*, Gott, übersetzt worden ist) eingegraben; ferner alle Theile der Welt: der Himmel, die Gebirge und das Meer, die Flüsse und der Ocean, die Pflanzen, die Thiere und überhaupt alle daseienden Dinge. Nach der Legende hatte der Gott diese Statue seinem Sohne geschenkt, als er die Ordnung der Welt gründete, damit diese ein sichtbares Zeichen davon besitze. Bardesanes hatte sich erkundigt, aus welchen Materialien die Statue verfertigt sei, und *Sandanes*, wahrscheinlich der Führer der Gesandtschaft, dessen Aussage die übrigen Gesandten beipflichteten, hatte erklärt, dafs Niemand wisse, aus welchem Materiale die Statue sei; denn sie sei weder aus Gold, noch aus Silber, noch aus Kupfer, noch aus Stein; sie habe die gröfste Aehnlichkeit mit dem Holze, könne aber wegen ihrer Härte und ihrer Unverfaulbarkeit nicht Holz sein. Die Indischen Gesandten hatten folgende Legende erzählt. Der König des Landes wollte ein Haar am Halse der Statue ausziehen, als, nachdem dieses geschehen, sogleich Blut flofs, erschrack er und hätte das Leben verloren, hätten die Brahmanen nicht Gebete um die Rettung des Königs an den Gott gerichtet. Auf dem Haupte der Statue befand sich ein Götterbild, und auf dem Thronsessel safsen einige Gottheiten. In der heifsen Jahreszeit schwitzte die Statue, und die Priester trockneten die Schweifstropfen ab, da sonst die Umgegend mit Flüfsigkeit wäre besprengt worden. Im Innern der Höhle befand sich in weiter Entfernung eine ganz finstere Stelle, die durch Lampen erhellt wurde. Die Personen, welche sich zu dieser Stelle begaben, entdeckten daselbst eine Thüre, aus welcher Wasser hereinströmte und sich am äufsersten innern Rande bis zur Thüre ergofs. Nur diejenigen Menschen, welche von den Makeln des irdischen Lebens befreit und dadurch gereinigt waren, durften jene Thüre öffnen, und erblickten dann vor sich eine grofse Quelle klaren und trinkbaren Wassers; diejenigen Menschen aber, die der Sündhaftigkeit anheimgefallen waren, vermochten nicht die

Thüre zu öffnen. Wenn sie Gewalt gebrauchen wollten und ihre Sünden den andern Personen bekannten, so richteten sie zugleich an dieselben die Bitte, daſs sie ihre Rückkehr innerhalb einer gewissen Frist durch ihr Gebet erwirken möchten. Die dortigen Brahmanen hatten den Indischen Gesandten berichtet, daſs sie an einem gewissen Tage zusammenkämen; Einige hielten sich fortwährend dort auf; Andere kamen anderswoher während des Sommers und um die Zeit des vollendeten Herbstes, um die Götter der dortigen Statue zu verehren und um mit den dort ansäſsigen Brahmahnen zu verkehren. Auch wollten sie versuchen, ob es ihnen gelinge, durch die besagte Thüre zu gehen. Die Indischen Gesandten hatten endlich gemeldet, daſs eine Nachforschung wegen der im Innern der Statue, wie man glaubte, eingeschlossenen Gegenstände schwierig sei, indem es nicht leicht sei, über diese Einbildung in's Klare zu kommen; denn auch alle in der ganzen Umgegend vorhandenen Gewächse und Thiere würden dieser Aufgabe nicht genügen.

Es ist schon von einem der gründlichsten Kenner des Indischen Alterthumes bemerkt worden, daſs die Götterstatue, welche in dem obigen Berichte beschrieben wird, den Gott *Çiva* als *Ardhanârî* oder als Halbweib vorstelle, und daran erinnert worden, daſs wir einen von Menschenhänden in einem Felsen ausgegrabenen Tempel, trotz des ihm in der Tempellegende zugeschriebenen göttlichen Ursprungs, vor uns haben. [1]) Es ist jedoch möglich, daſs in der Gegend Indiens, wo dieser Tempel sich befand, eine natürliche Felsenhöhle war, bei welcher von Menschen nur nachgeholfen worden sein mag.

Diese Gestalt *Çiva's* ist uns schon unter einem andern Namen und in einer etwas verschiedenen Gestalt auf Indoskythischen Münzen begegnet. [2]) *Çiva* erscheint in der Beschreibung der Indischen Botschafter an den Kaiser *Antoninus* als der höchste einzige Gott, als der Erschaffer der Welt und als Einrichter der Weltordnung. Daher sind alle Theile der Welt und alle in ihr vorhandenen Dinge auf *Çiva's* Bilde abgebildet. Dieses Bild war ohne Zweifel aus dem unverwüstlichen *Tek*-Holze verfertigt. Die göttlichen Wesen, welche im vorliegenden Falle dem höchsten Gotte beigesellt

---

1) *A. W. v.* Schlegel's *Ind. Bibl.* II, S. 462.

2) Sieh oben II, S. 847.

werden, können theils mit Zuverlässigkeit, theils mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit bestimmt werden. Von seinen Söhnen kann nur *Gaṇeça*, der Gott der Künste und der sinnreichen Erfindungen, der Besieger der Schwierigkeiten gemeint sein. Das Götterbild auf Çiva's Haupte wird ohne Zweifel die Flufsgöttin *Gangâ* gewesen sein. Neben ihm auf seinem Throne waren höchst wahrscheinlich Statuen *Brahmâ's* und *Vishṇu's* angebracht, welche eine untergeordnete Stellung unter Çiva einnahmen. Ausserdem waren mehrere der *Deva* oder Götter des zweiten Ranges auf beiden Armen des höchsten Gottes eingegraben. Der Sonnengott ist eine ungewöhnliche Zuthat, dagegen der Gott des Mondes eine bekannte; nur erscheint er nicht auf Çiva's Brust, sondern auf dessen Haupte. Dafs die Pflanzen und Thiere nebst allen Theilen der Welt auf den Armen dieser Statue eingegraben waren, erklärt sich leicht aus dem hier dem Çiva beigelegten Charakter eines höchsten Gottes. Bei der Thüre im Hintergrunde des Felsentempels, von dem jetzt die Rede ist, war ohne Zweifel die Vorrichtung angebracht, dafs sie nach dem Willen der dort ansäfsigen Brahmanen geöffnet werden konnte, wenn sie es wünschten. Sie werden sie benutzt haben, um den gläubigen Leuten, welche ihr Heiligthum besuchten, von ihrer Sündhaftigkeit zu überzeugen und sich für ihre Fürsprache bei dem Gotte zu Gunsten der Schuldigen reichlich beschenken zu lassen. Dies ist ein schlagendes Beispiel von der Klugheit, mit welcher die Brahmanen es verstanden, den Glauben nicht nur der niedrigsten Klassen des Volkes, sondern auch der Beherrscher desselben an die Wirksamkeit ihrer Verwendung bei den Göttern zu bestärken und zu ihrem eigenen Vortheile auszubeuten.

Die Legende von dem von einem Könige versuchten Raube eines Haares vom Haupte Çiva's und seiner Befreiung von der ihm wegen seines unheiligen Beginnens drohenden Gefahr durch die Vermittelung der Priester, und die Erzählung von dem Schwitzen des Götterbildes während der Hitze, werden lediglich dem Aberglauben der unwissenden Menge ihre Entstehung zu verdanken haben. Was die im Innern der Statue eingeschlossenen Gegenstände betrifft, deren Natur so schwer zu ermitteln war, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dafs die Brahmanen in ihr ihre Juwele und ihre sonstigen Schätze verborgen hatten, um dadurch ihren Reichthum zu verheimlichen und um die Habsucht der Fürsten nicht zu reizen. Es läfst sich für diese Auffassung die Thatsache geltend machen, dafs in dem Bilde *Somanâtha's*, welches *Mahmûd*

von Ghazna, der Gründer der Ghazneviden-Dynastie nach der Einnahme der diesem Gott geweihten Stadt zerschlug, viele Diamanten, Rubinen und Perlen verborgen waren. Ueber die Lage des Felsentempels, dessen Vorhandensein durch den Verkehr des Bardesanes mit den Indischen Gesandten an den Kaiser *Antoninus* bekannt geworden ist, ergiebt sich eine ziemlich sicher führende Anleitung aus dem Umstande, daſs der vornehmste Gesandte *Sandanes* hieſs, dessen Name nur wenig von dem des *Sadanes* abweicht, welcher im *Arjake der Sadanoi* nach ihm benanntem Gebiete eine neue Herrschaft gründete.[1]) Er stammte daher höchst wahrscheinlich von dieser königlichen Familie ab. Da nun in der dortigen Gegend und nicht weit von der Küste die meisten Felsentempel liegen, so darf der von Bardesanes erwähnte in dem dortigen Theile Indiens mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit gesucht werden.

Während in dem vorhergehenden Berichte wir es mit den Brahmanischen Indern und ihrem völlig beglaubigten Cultus zu thun hatten, führt uns nun eine zunächst mitzutheilende Nachricht des *Ailianos* über die Gränzen Indiens hinaus in ein von einem rohen Volke bewohntes Land.[2]) Im Lande der *Arianischen Inder* fand sich eine Kluft *Pluton's*, in deren Tiefe verborgene Höhlen und den Menschen unbekannte Wege waren, welche in viele unerforschte Abgründe hinabführten. Dorthin brachten jene Inder über dreiſsig tausend Thiere, Schafe, Ziegen, Ochsen und Pferde. Jeder Inder, welcher durch einen Traum, eine göttliche Stimme oder ein Zeichen übeler Vorbedeutung erschreckt worden war, oder der den Flug eines Unheil drohenden Vogels erblickt hatte, stürzte, um sich vor dem drohenden Unheile zu retten, ein Thier in die Tiefe hinab; jeder wählte nach seinem Vermögen ein verschiedenes. Die dorthin gebrachten Thiere wurden weder durch Stricke gebunden, noch durch Zwang genöthigt, sondern schlugen freiwillig ihren Weg ein, gleichsam durch einen Zauber dazu veranlaſst. An der Oeffnung der Kluft angelangt, sprangen sie freiwillig in die Tiefe hinunter und entschwanden auf einmal den Blicken der Menschen; nur das Blöken der Schafe, das Meckern der Ziegen, das Brüllen der Ochsen und das Wiehern der Pferde wurde noch lange von denjenigen Personen vernommen, die an der Mündung der Kluft vorbeigingen und ihre Ohren an dieselben legten. Diese

---

1) Sieh oben S. 178.

2) Dessen *De nat. anim.* XVI, 16.

Erscheinung hatte darin ihren Grund, dafs diese Opfer täglich wiederholt wurden, sodafs es richtiger sein wird, die Erzählung so aufzufassen, dafs die vorbeigehenden Menschen nur das Geschrei der zuletzt hineingeworfenen Thiere vernahmen. Da der Name *Ariana* das östliche Irân bedeutet und der Name der Inder nur auf den östlichsten Theil Ariana's pafst, so müssen wir die Arianischen Inder, von denen im gegenwärtigen Falle die Rede ist, in dem Gränzgebirge suchen, durch welches das Industhal gen W. von dem westlichen Hochlande geschieden wird; genauer ihre Lage bestimmen zu wollen, wäre ein müssiges Unternehmen; dagegen darf unbedenklich angenommen werden, dafs ein Indisches Volk an der Westgränze des Industhales den Gott des Todes, *Jama*, verehrte, und dafs diejenigen Männer unter ihnen, welche ein Unheil befürchteten, jenem Gott Sühnopfer von Thieren darbrachten.

Das Leben und die Lehren der Brahmanen und der Samanäer.

Wenn der vorhergehende Abschnitt wegen der Kärglichkeit der Quellen keine sehr erheblichen Zusätze zu dem frühern Wissen der Griechen und der Römer von den Gesetzen und den Sitten der Inder liefern konnte und sich unsere Bekanntschaft mit ihnen nur in einigen unwesentlichen Punkten durch ihn erweitert, so wird der nächste, in dem von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und der Samanäer gehandelt wird, auf ein gröfseres Interesse und eine höhere Bedeutung Anspruch machen, weil dieser Gegenstand einem höheren Gebiete des menschlichen Bestrebens angehört und weil einige Lehren der Brahmanen und der Samanäer oder der Buddhisten eine so innige Verwandtschaft mit einigen der Neuplatoniker und der christlichen Gnostiker an den Tag legen, dafs es nahe liegt, an eine Mittheilung jener Lehren zu denken. Es mufs demnach, nachdem die Kenntnifs der klassischen Schriftsteller aus der Alexandrinischen Periode von den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten dargelegt worden, noch die Frage beleuchtet werden, ob wirklich Mittheilungen der oben bezeichneten Art stattgefunden haben und, wenn dieses der Fall gewesen, von welcher Seite sie ausgegangen seien, das heifst von den Indern oder den Neuplatonikern und den Kirchenvätern. Bei der Zusammenstellung und Erläuterung der hierher gehörigen Stellen der Hellenischen und Römischen Schriftsteller, glaube ich meiner Auf-

gabe vollständig Genüge zu leisten, wenn ich nur diejenigen unter ihnen berücksichtige, durch welche der frühere Vorrath von Kenntnissen der Alten von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und Buddhisten erweitert oder berichtigt wird, diejenigen dagegen bei Seite lasse, welche entweder ausdrücklich aus Schriften der Makedonischen Periode geschöpft sind oder doch Nichts zu demjenigen Wissen hinzufügten, welches die Alten von den obenbezeichneten Gegenständen schon besafsen. Diese Bemerkung gilt auch von einigen der wichtigsten Angaben über die Brahmanen und Buddhisten, welche Klemens von Alexandria dem Werke des *Megasthenes* entlehnt hat.[1] Nach der Ausscheidung derartiger Mittheilungen der klassischen Schriftsteller darüber bleiben nur vier übrig, die einer besondern Berücksichtigung verdienen.

Der Erste ist *Alexandros Polyhistor*, welcher zwischen 80 und 60 vor Chr. G. blühte und in zwei von seinen zahlreichen Schriften, den Ἰνδικὰ und den Φιλοσόφων Διαδοχαὶ, auf Indien und dessen Philosophen, d. h. in diesem Falle auf die Brahmanen und Samanäer, bezügliche Nachrichten der Nachwelt überliefert hat.

Der Zweite dieser Schriftsteller ist der ältere *Philostratos*, der zwar erst um 210 nach Chr. G. seine Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana verfafste; da dieser aber um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Chr. G. Indien besuchte und Philostratos die von dem Niniviten *Damis* über die Thaten seines Lehrers hinterlassenen Aufzeichnungen benutzte, so dürfen seine Mittheilungen über das Leben und die Lehren der Brahmanen auf jene frühere Zeit bezogen werden. Es wird sich jedoch nachher zeigen, dafs der Bericht des Philostratos über diesen Gegenstand im Allgemeinen wenig Vertrauen verdient.

Der Dritte jener Schriftsteller ist *Bardesanes*, der seine Kenntnifs von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und der Samanäer seinem Verkehre mit *Sandanes* und den übrigen Mitgliedern der an den Kaiser *Antoninus Pius* gerichteten Gesandtschaft eines

---

1) Nämlich *Strom.* I, p. 301 und p. 360, ed. POTTER. Sich auch die Bruchstücke aus der Schrift des *Megasthenes* in *Fragm. Hist. Graecc. ed. C.* MUELLER II, p. 437. Andere Stellen der obenbezeichneten Art sind *Cicero Tusc. Quest.* II, 10. *Plinius H. N.* VII, 2, 14; *Apuleius Floril.* 1 und 2, *Diogenes Laertios Prooem.* I und VI, *ed, G.* HUEBNER, I, p. 1 und p. 4; *Ailianos Var. Hist.* IV, 20, *Tertulianus advers. Marcian.* 1, 13, und *Augustinus De civitate Dei* IV, 17. *Suidas* und das Wort Γύμνασαι.

Indischen Königs verdankte, wie schon früher dargethan worden ist. [1])

Der Name des vierten Schriftstellers ist unbekannt. Wir besitzen von ihm eine an seinen Lehrer *Palladios* gerichtete Schrift unter dem Titel Περὶ τῶν τῆς Ἰνδιάς ἐθνῶν καὶ Βραχμάνων, welche in der Handschrift des *Pseudo-Kallisthenes* sich findet und im vierten Jahrhundert nach Chr. G. abgefaſst zu sein scheint. [2]) Sie enthält neben einigen Wahrheiten so viele Dichtungen, daſs sie nur mit groſser Vorsicht und nicht ohne strenge Prüfung benutzt werden darf. Es finden sich ausserdem in einzelnen Schriften der Griechischen und Römischen Literatur aus einer spätern Zeit, als diejenige ist, bis zu welcher die Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien, fortgeführt werden soll, Angaben über das Leben der Brahmanen und der Samanäer, welche nicht vernachlässigt werden dürfen, zumal sich später keine Gelegenheit, sie zu benutzen, darbieten wird, und ihre Urheber aus ältern Schriften ihre Kenntniſs von den obenbezeichneten Gegenständen schöpften.

Nach dieser Darlegung der Quellen, welche bei diesem Abschnitte zu gebrauchen sind, gehe ich über zur Zusammenstellung und Erörterung der Angaben des *Alexandros Polyhistor* über die Brahmanen und Samanäer. Er ist der erste klassische Schriftsteller, der die frommen Männer unter den Buddhisten mit dem Namen Σαμαναῖοι benennt, welches die Prâkritform des Sanskritischen *Çramaṇa* ist und bezeugt ihre Verbreitung zu den Baktrern und Persern. [3]) Von den Brahmanen hatte er berichtet, daſs sie nichts Beseeltes essen und keinen Wein oder richtiger kein berauschendes Getränk trinken. Einige von ihnen nahmen jeden Tag ihre Nahrung zu sich; Andere nur jeden dritten Tag. Sie verachteten den Tod und legten durchaus keinen Werth auf das Leben. Die weltlichen Inder verehrten den *Herakles* und den *Pan*. In Beziehung auf diese zwei Namen ist zu bemerken, daſs der Erste in diesem Falle der *Vishṇu*, wie er bei *Megasthenes* bezeichnet wird, nicht aber zugleich, wie bei ihm der *Kṛishna* ist, der hier als

---

1) Sieh oben S. 62. wo von seinen Schriften das Nöthige sich mitgetheilt findet.

2) Sieh die Bemerkungen von C. Mueller in seiner Ausg. des *Pseudo-Kallisthenes* in der Einleitung p. XXVI.

3) Sieh oben II, S. 1073, Note 5, wo eine Stelle des *Kyrillos* in der Schrift *Contra Julian.* IV, in der Ausg. von Aubert VII, p. 134 angeführt ist, welche in der Sammlung seiner Bruchstücke fehlt.

der göttliche Hirte *Pan* bezeichnet sein wird.[1]) Jene Angabe, dafs einige Brahmanen nur jeden dritten Tag Speise zu sich nahmen, mufs als eine Ungenauigkeit vom Verfasser des Auszuges angesehen werden und sie kann nur wahr sein, wenn sie auf Fasten bezogen wird.

Die von den Indern Σεμνοὶ genannten Männer legten während ihres ganzen Lebens keine Kleidung an. Sie widmeten sich der Wahrheit und waren um die Zukunft ganz unkekümmert. Sie verehrten eine Pyramide, unter welcher nach ihrem Glauben die Gebeine eines Gottes begraben waren. Weder die *Gymnosophisten* oder die Brahmanischen Büfser, noch die *Semnoi* gestatteten sich den Umgang mit Frauen, indem sie dieses für widerrechtlich und der Natur widersprechend hielten. Wegen dieser Enthaltsamkeit betrachteten sie sich als heilig. Die Σεμναὶ genannten Frauen führten ein jungfräuliches Leben. Jene glaubten durch die Beobachtung der himmlischen Erscheinungen und durch Deutung der von ihnen gegebenen Zeichen die zukünftigen Ereignisse voraussagen zu können.

Um diesen Theil der obigen Stelle zu erläutern, mufs zuerst bemerkt werden, dafs mit dem Griechischen Worte Σεμνοὶ das Indische *Arhat* wiedergegeben und hierdurch die höchste Stufe in der Buddhistischen Hierarchie bezeichnet wird, nämlich die eines *Bhixu's* oder eines Anhängers *Çâkjasinha's*, der unter diesen sich durch seine Kenntnisse und seine übernatürlichen Fähigkeiten auszeichnete.[2]) Die sich dem geistlichen Stande widmenden Frauen, welche Σεμναὶ genannt werden, müssen daher unter den *Bhixuṇî* denselben Rang eingenommen haben. Es war natürlich, dafs sowohl die *Arhat* vermöge ihrer übernatürlichen Kenntnisse, als die Gymnosophisten, welche ebenfalls kraft ihrer höhern Einsicht in die Ursachen der Erscheinungen, welche sie durch ihre Versenkung in die Selbstbeschauung und ihre Bufsübungen sich erwarben,[3]) sich zutrauten, die bevorstehenden Begebenheiten im voraus zu verkündigen. Dafs

---

1) Sieh darüber oben II, S. 1107. In der Ausgabe der Bruchstücke des *Alexandros Polyhistor* in der *C. Mueller'schen Fragm. Hist. Graecc.* III, pag. 330, b, ist in dem Fragm. 95 nur der erste Satz aus *Klemens Strom.* III, p. 358, ed. Potter, abgedruckt; dies ist aber kein Grund, dem Alexandros auch die folgenden Sätze zuzuschreiben.

2) Sieh oben II, S. 451.

3) Sieh oben II, S. 705.

diese letztern es thaten, hatte schon viel früher *Megasthenes* berichtet,[1]) der auch ebenfalls erwähnt hatte, dafs die Gymnosophisten sich des leiblichen Umganges mit ihren Frauen enthielten, obwohl das Gesetz ihnen gestattet, sie in ihre Einsiedeleien mitzunehmen. Eine Abweichung bei den frommen Männern unter den Buddhisten ist ihre Nacktheit; diesen Gebrauch haben die *Gaine* von ihnen angenommen, welche bekanntlich eine den Buddhisten innig verwandte und nur durch die Annahme der Kasten und einige andere Einrichtungen von ihnen abweichende Sekte ist; eine Abtheilung von ihren frommen Männern wird nämlich *Digambara* genannt, welches Wort eigentlich den Raum zur Bekleidung habend bezeichnet, daher auch nackt bedeutet. Eine Erinnerung an die Nacktheit der Buddhistischen *Arhat* hatte die heilige Sprache der Brahmanen aufbewahrt, in welcher *Digambara* auch als eine Benennung der Buddhistischen *Bhiru* überhaupt gilt. Dafs die Buddhisten damals die Reliquien *Buddha's* verehrten, braucht kaum ausdrücklich erinnert zu werden. Die Bezeichnung des *stûpa* durch eine Pyramide ist insofern zulässig, als er durch seine gewölbte Gestalt eine Aehnlichkeit mit einer solchen hat.[2])

Bei der Benutzung der von dem ältern *Philostratos* verfafsten Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana dürfen zwei Umstände nicht übersehen werden, um die in ihr erzählten Vorkommnisse richtig zu beurtheilen. Der erste ist der, dafs die von dem treuen Begleiter des Niniviten *Damis* hinterlassenen Aufzeichnungen über die Thaten seines Lehrers Apollonios längere Zeit unbekannt geblieben waren und erst von einem seiner Verwandten der Kaiserin *Julia*, der Gemahlin *Alexanders Severus*, bekannt gemacht und dadurch dem *Philostratos* zugänglich wurden.[3]) Wir besitzen daher keine genügende Bürgschaft für ihre unverfälschte Ueberlieferung. Es trat zweitens Apollonios als Wunderthäter auf und gab sich für einen durch göttliche Antriebe geleiteten Menschen aus.[4])

---

1) Sieh oben S. 706 und S. 705.

2) Auf die Angabe des *Alexandros Polyhistors Fragm.* 146. a. a. O. III, 243, b. dafs der Griechische Philosoph *Pyrrhon* Indien besuchte und dort mit den Gymnosophisten und Magern verkehrt habe, werde ich unten bei der Frage zurückkommen, ob gegenseitige Mittheilungen philosophischer Lehren bei den Indern und Griechen anzunehmen seien oder nicht.

3) Dessen *Vit. Apollon.* I, 3, in der Ausg. von Olearius, p. 5.

4) *Apollonios* hatte a. a. O. in seinem Testamente erklärt, dafs er von göttlichem Antriebe durchdrungen, der Philosophie sich gewidmet hatte.

Es wäre demnach höchst gewagt, seine Handlungen ohne gehörige Prüfung als wirklich von ihm verrichtete zu betrachten und es konnte nicht ausbleiben, daſs sein Begleiter Damis wenig befähigt war, die von ihm besuchten Länder und Völker der Wahrheit gemäſs zu beschreiben. Um die Unzuverlässigkeit der Nachrichten über Indien darzuthun, welcher Philostratos in seinem Werke über Indien sich schuldig machte, genügt es anzuführen, daſs nach seiner Darstellung noch Könige aus den Geschlechtern des *Tariles* und des *Poros* in der Indischen Pentapotamie regierten, während dieses Land damals der Herrschaft der *Turushka* - Könige unterworfen war. [1]) Philostratos oder richtiger Damis überträgt ferner Griechische Vorstellungen auf Indien; so spricht er z. B. von einer Quelle des *Tantalos* in Indien. [2]) Die Fahrlässigkeit des Philostratos giebt sich ebenfalls in dem geographischen Theile seines Werkes kund. Wir treffen nämlich bei ihm über Indien nur geographische Thatsachen an, welche schon aus den Schriften der Geschichtschreiber Alexanders des Groſsen oder des *Megasthenes* bekannt waren und seine Darstellung der Wanderungen des Apollonios in Indien ist so unbestimmt und allgemein gehalten, daſs es nicht möglich ist, ihm genau zu folgen. Das Buch des Philostratos hat daher für die Geographie Indiens gar keinen Werth und für die politische Geschichte dieses Landes, wo möglich einen noch geringern. Nach diesem Beispiele der Unzuverlässigkeit und der gänzlichen Unbrauchbarkeit der Schrift, von welcher jetzt die Rede ist, habe ich es auch bei einer frühern Gelegenheit für überflüssig gehalten, des Philostratos Mittheilungen über die Lebensweise der Inder zu benutzen, weil sie zum Theile nur Erinnerungen aus der Geschichte Alexanders des Groſsen enthalten, zum Theile gleichgültig sind und Nebensachen betreffen, zum Theile endlich unwahrscheinlich oder ganz unglaublich sind.

Der Bericht des Apollonios und seines treuen Begleiters *Damis* von den Grundsätzen und Gebräuchen der Brahmanen trägt ganz den ebenbezeichneten Charakter der Ungenauigkeit und der willkührlichen Uebertragung Griechischer Ansichten auf die Indische Priesterschaft; dazu kommen noch mystische Deutungen Indischer Gebräuche. [3])

---

1) *Philostratos Vit. Apollon.* II, 10, p. 70 flg. und sieh oben II, S. 827 flg.

2) Ebend. III, 30, p. 190.

3) *Philostratos Vit. Apoll.* II, 14 flg. p. 104 flg.

Die Inder sollen von mehreren Hellenischen Gottheiten, der *Athene Polias*, dem *Delphischen Apollon*, dem *Dionysos Lymnaios* und dem *Amykleischen Apollon* Bilder errichtet und diese Gottheiten nach Griechischem Ritus verehrt haben.[1]) Diese Inder bewohnten die Mitte Indiens, deren Erhebung als der Nabel eines Gaues dargestellt wird. Sie verehrten das Feuer, welches sie aus den Strahlen der Sonne herunterzogen, und dem sie täglich um die Mittagszeit Hymnen sangen. Es versteht sich von selbst, daſs die Behauptung, die Inder hätten Hellenischen Gottheiten ihre Verehrung dargebracht, eine pure Erfindung des Apollonios ist; auch die Angabe, daſs die Brahmanen, auf welche sie vorzugsweise bezogen werden muſs, an den Mittagen dem Feuer Opfer darbrachten, ist ungenau, weil nach den Gesetzbüchern das Feueropfer täglich des Morgens und des Abends stattfindet.[2]) Apollonios hat allerdings darin Recht, daſs bei dem Opfer an den Gott des Feuers *Agni* und andern Göttern der heiligste aller Hymnen, die *Gâjatrî* und der aus den *Veda* entlehnte *mantra* hergesagt werden. Da aber die Verehrung des Feuers sich nicht auf den Mittelpunkt Indiens beschränkt, sondern überall herrschte, wo der Brahmanische Cultus Eingang gefunden hatte, so leuchtet von selbst die Unrichtigkeit der obigen Nachricht des Philostratos ein. Ein merkwürdiges Beispiel von der Weise, in welcher Apollonios das Leben der Brahmanischen Einsiedler auffaſst, von denen und nicht von den als *grihastha* oder als Familienväter lebenden Brahmanen, die hier behandelte Stelle verstanden werden muſs, liefert seine Darstellung ihrer Grundsätze und die ihr von *Damis* hinzugefügte Erläuterung. In einer Rede an die Aegyptier hatte Apollonios die drei folgenden Sätze aufgestellt: *Die Brahmanen hielten sich auf der Erde und zugleich nicht auf der Erde auf; sie wurden zweitens nicht durch Mauern beschützt; sie besaſsen drittens gar Nichts und doch alle Dinge.*[3]) Der erste dieser Sätze wird dahin erläutert, daſs diese Brahmanen zwar auf der Erde schliefen, sie aber mit den von ihnen geliebten Blumen bestreuten. Damis hatte berichtet, daſs er selbst gesehen, wie sie zwei Ellen über der Erde in der Luft umherwandelten,

---

1) Ich folge hier der berichtigten Lesart in C. L. Kayser's Ausg. der Schriften der beiden *Philostratos*, 1844, p. 42.

2) *Mân. dh. ç.* III, 94 flg. u. IV, 25, und *Jâgnjav. dh. ç.* I, 23 flg.

3) *Philostratos Vit. Apoll.* III. 1319, p. 166 flg.

was sie nicht thaten, um Erstaunen zu erregen, sondern weil sie, indem sie sich mit der Sonne von der Erde erhoben, sich dem Gott dieses Gestirnes wohlgefällig erzeigen wollten. Das Feuer ferner, obwohl es körperlich sei, zündete weder auf Altären an, noch bewahrten sie es auf Feuerheerden auf, sondern es erschien in der Luft, war umherschwebend, wie von der Sonne und dem Wasser zurückgeworfene Strahlen. An den Gott der Sonne richteten sie täglich Gebete, damit er günstige Jahreszeiten verleihe und damit zur rechten Zeit die Erde Früchte trage und Heil dem ganzen Indien zu Theil werde. In der Nacht verehrten sie die Strahlen der Sonne, damit sie nicht ausbleiben, sondern so verbleiben möchten, wie sie von den Brahmanen aus der Sonne heruntergezogen waren. Bleiben wir zuerst bei diesem Theile der hier uns vorliegenden Darstellung der Gebräuche der Brahmanischen Einsiedler und den Lehren stehen, aus welchen sie abgeleitet waren, so ist darin nur dieses wahr, dafs sie auf der Erde schlafen mufsten [1]) und sie auch mit Blumen bestreut haben mögen; auch kann derjenige Theil der obigen Beschreibung gerechtfertigt werden, nach dem die Brahmanischen Einsiedler bei Tage ein Gebet an den Sonnengott richteten, um Heil über das Land herabzuflehen, weil nach den Gesetzbüchern die *Gâjatrî* jeden Tag von den Brahmanen hergesagt werden mufs und ihr Inhalt einigermafsen mit der Angabe des Damis übereinstimmt, indem in ihm der Sonnengott um Schutz und Leitung der Geister angerufen wird. [2]) Dagegen mufs durchaus in Abrede gestellt werden, dafs die Brahmanen glaubten, das Feuer den Strahlen der Sonne entlehnen zu können und dafs ihre Strahlen ausbleiben könnten. Es mufs als eine Lüge des Damis betrachtet werden, wenn er vorgiebt, selbst gesehen zu haben, dafs die Brahmahnen in der Luft umherwandelten.

Der zweite Satz, dafs die Indischen Einsiedler durch keine Mauern beschützt würden, wird auf folgende Art erwiesen. Während sie nämlich in der Luft, in der sie lebten, umherzuwandeln schienen, hielten sie sich, so oft sie wollten, unter dem Himmel auf, bedeckten sich mit Schatten und wurden vom Regen nicht benetzt. Damis wird den Glauben der *Jogin*, die Fähigkeit zu besitzen,

---

1) *Mân. dh. ç.* VI, 26, und *Jâgnjav. dh. ç.* III, 51.

2) *Mân. dh. ç.* IV, 43, und *Jâgnjav.* I, 23 und 24. Die *Gâjatrî* ist herausgegeben von Friedrich Rosen in seinem *Rigvedae Specimen*, p. 12.

überall, wohin sie wollen, sich ungehemmt begeben zu können, benutzt haben, um seinen gläubigen Lesern diese Geschichte aufzutischen.[1])

Wenn in den beiden vorhergehenden Auslegungen der Sätze des Apollonios wenigstens einige wirklich Indische Momente enthalten waren, so geht dieser Charakter der letztern ganz und gar ab. Die Erläuterung des Satzes, dafs die Brahmanen Nichts und alle Dinge besitzen, lautet wie folgt: Die Quellen, welche der Erde entströmen, als *Dionysos* sie erschütterte, flossen auch diesen Indern zu, die sich selbst mit ihnen nähren und andere Menschen mit ihnen nähren und laben.

Diese Proben der ungereimten und willkührlich deutenden Weise der Auffassung des Brahmanischen Wesens von *Apollonios* und seinem von unbeschränktem Glauben an die Weisheit seines Lehrers erfüllten *Damis*, haben zur Genüge dargethan, dafs sie Beide unfähig waren, einen unbefangenen, von Nebenabsichten und vorgefafsten Meinungen freien Bericht über Indische Dinge abzustatten. Diese Unfähigkeit des Apollonios entsprang aus seinem Bestreben, theils Griechische Ansichten und seine eigenen, aus morgenländischen und entstellten Pythagoräischen Elementen zusammengewachsene Philosophie bei den fremden Völkern wiederzufinden[2]) und sich als einen mit wunderbaren Gaben ausgestatteten Mann zu bethätigen. Ich glaube daher nicht nöthig zu haben, ferner die aus einer solchen trüben Quelle fliefsenden Mittheilungen über die Lebensweise und die Lehren der Brahmanen zu berücksichtigen, da aus ihnen kein erspriefslicher Zuwachs zur genauern Bekanntschaft mit Indischen Dingen genommen werden kann.[3])

Einen höchst erfreulichen Gegensatz zu den wenig befriedigenden Nachrichten von Indien, welche Philostratos der Nachwelt aufbewahrt hat, bilden diejenigen, welche *Bardesanes* seinem Verkehre mit *Damadamis*, *Sandanes* und den übrigen an den Kaiser Antoninus Pius gesandten Indischen Botschaftern verdankte, die vor

---

1) Diese Fähigkeit ist eine der acht *siddhi* oder Wunderkräfte, über welche sich meine Note zu *Îçvarakrishṇa's Sânkhja-kârika* in meinen *Gymnosophista*, p. 44. Sie sind auch aufgezählt in meiner *Anthologia Sanskrita* p. 3.

2) In diesem Sinne werden die Inder auch als Freunde des *Pythagoras* dargestellt, VI, 2, p. 226.

3) Zu den unglaublichen Behauptungen des Apollonios gehört auch die, dafs nach VI, 10 flg. auch in Aethiopien *Gymnosophisten* sich finden sollten.

allen andern Berichterstattern mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet waren, um eine genaue Auskunft über die Lehren und das Leben der Brahmanen und Samanäer zu geben.[1])

Nach dem Berichte dieser Gesandten war der Indische Staat in viele Theile getheilt. Unter ihnen gab es ein Geschlecht, welches die Griechen Γυμνοσοφισταί nennen und welches in zwei Abtheilungen zerfiel, in die der *Brahmanen* und in die der *Samanäer*. Die Brahmanen erlangen vermöge ihrer Abstammung nach der Art einer Priesterschaft die Kenntnifs der göttlichen Dinge; die Samanäer bestanden dagegen aus solchen, die sich aus freiem Willen dem geistlichen Stande widmeten. Die Brahmanen leiteten sich von einem Vater und einer Mutter ab, ohne Zweifel von dem den Brahmanen vorzugsweise gehörenden Gotte *Brahmâ* und dessen Frau *Sarasvatî*, der Göttin der Rede und der Beredtsamkeit. Die Brahmanen standen nicht unter der Herrschaft der Könige und lagen keinem Amte ob. Diejenigen unter ihnen, welche sich der Philosophie oder richtiger dem beschaulichen Leben hingaben, wohnten theils in dem Gebirge, theils am Ganges. Die bergbewohnenden Brahmanen nährten sich mit Aepfeln und mit Kräutern gemischten Molken. Die an dem heiligsten aller Indischen Ströme ansäfsigen Brahmanen bereiteten sich zwar ihre Speisen aus Aepfeln, deren es dort sehr viele gab, indem die fruchtbare Indische Erde stets neue Früchte erzeugt; diese Brahmanen afsen jedoch auch Reis, wenn der Vorrath an Aepfeln nicht ausreichte. Irgend eine andere Nahrung oder das Fleisch von Thieren auch nur zu kosten, galt als im höchsten Grade verunreinigend und wurde von den Brahmanen als ein dem Mangel an Frömmigkeit ähnliches Vergehen betrachtet. Sie widmeten sich mit der gröfsten Frömmigkeit und Hingebung dem Dienste des Gottes und sagten den gröfsten Theil des Tages und der Nacht Hymnen an die Götter und Gebete her. Einzelne von diesen Brahmanen wohnten in Hütten und soweit es anging, ganz allein. Diese Brahmanen lebten zusammen und für sich. Es wurde nicht

---

1) Die Hauptstelle findet sich in des *Porphyrios De abstinentia ab esu animalium* IV, 17 und 18, in der Ausg. von DE RHOER, p. 355 flg. Es ist eine Abweichung von dem ältern Sprachgebrauche, den Namen Γυμνοσοφιστής ausschliefslich von den Brahmanischen Einsiedlern und Büfsern zu sagen; sieh oben II, S. 707, Note 3. Erst *Megasthenes* und seine Nachfolger haben sich dieses Wortes bedient.

geduldet, dafs sie sich mit andern Menschen unterhielten, und wenn sich dies einmal ereignete, so zogen die sich eines solchen Vergehens schuldig gemachten Brahmanen in die Einsamkeit zurück und sprachen mehrere Tage gar nicht; auch fasteten sie deshalb öfters. Sowohl die Brahmanen als die Samanäer wurden von den übrigen Indern aufs höchste verehrt, und zwar so sehr, dafs auch die Könige sie aufsuchten und aufforderten, für das Glück ihres Reiches Gebete an die Götter zu richten und ihnen zu rathen, was sie zu thun hätten.

Von dem Leben und dem Tode hegten beide Klassen dieser frommen Männer folgende Ansichten. Sie betrachteten das Leben als eine nothwendige ihnen von der Natur auferlegte Verpflichtung, der zu gehorchen sie gezwungen wären und sie bestrebten sich deshalb, die Seele von dem Körper zu befreien. Es kam vor, dafs, obwohl sie sich scheinbar ganz wohl befanden, ohne irgend eine Veranlassung dazu, sie dem Leben entsagten. Sie theilten Niemanden vorher ihre Absicht mit, und Niemand verhinderte sie, diese auszuführen. Die so Gestorbenen wurden als selig gepriesen, und jeder der Hinterbliebenen theilte seinem verstorbenen Verwandten seine Wünsche mit; so sehr waren sie und die meisten davon überzeugt, dafs das Leben nach dem Tode ein dauerhaftes und besseres sein würde, und dafs ein Verkehr unter den Seelen stattfinde. Die Freunde und Verwandten entliefsen die Ihrigen mit demselben Gleichmuthe zum Tode, wie andere Menschen ihre Mitbürger zu einer nicht langen Reise. Die Ueberlebenden priesen ihre gestorbenen Verwandten als selig, weil ihnen das Loos der Unsterblichkeit zu Theil geworden sei, und beklagten sich, dieses Glück noch entbehren zu müssen. Der Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele, wie er damals bei den Griechischen Sophisten gewöhlich war, hatte bei den Indern gar keinen Eingang gefunden.

Die obige Darstellung der Grundsätze und der Ansichten der Brahmanen, deren Herkunft für ihre Richtigkeit Bürgschaft leistet und die leider nur in einer sehr verkürzten Gestalt auf uns gekommen ist, erheischt nur wenige Erläuterungen. Die Brahmanen, von welchen nun hier die Rede ist, entsprechen den zwei letzten *âçrama* oder Stadien, in welchen das Leben der Brahmanen eingetheilt ist, nämlich den der *Vânaprastha* und den der *Sanjâsin.*[1])

1) Sich hierüber oben I, S. 580 flg.

Den Letztern war das Alleinsein und das Stillschweigen auferlegt und es hindert uns nichts zu glauben, dafs Einsiedler, welche dieses Gelübde brachen, dieses dadurch büfsten, dafs sie mehrere Tage sich ganz des Sprechens enthielten oder auch fasteten. Was ihren Aufenthalt betrifft, so werden sie auch an andern Strömen gewohnt haben, jedoch vorzugsweise an dem heiligsten aller Indischen Flüsse, dem Ganges. Die im Gebirge sich aufhaltenden Einsiedler werden wir uns besonders in Himâlaja zu denken haben und zwar vorzugsweise in dem Gebirgslande in der Nähe der Quelle des Ganges, theils wegen seiner Heiligkeit, theils, weil gerade hier *Ptolemaios* die *Gymnosophisten* als ein besonderes Volk aufführt, womit nur gesagt sein kann, dafs sie in grofser Anzahl dort sich eingefunden hatten.[1]) Unter den Aepfeln, welche den Einsiedlern hauptsächlich als Nahrung dienten, müssen wir die Banane verstehen, weil diese Frucht von den Alten ein Apfel genannt wird; ausserdem bezeugen sie, dafs sie eine Lieblingsspeise der Gymnosophisten war; sie hat daher auch den Namen der *Musa sapientum* erhalten.[2]) Es war endlich den Einsiedlern allerdings nicht durch das Gesetz vorgeschrieben, dem Leben zu entsagen; es beweisen jedoch zwei Thatsachen, dafs sie es oft gethan haben werden. Der durch die Geschichtschreiber Alexanders des Grofsen berühmt gewordene *Kalanos* bestieg in Persien freiwillig den Scheiterhaufen; dasselbe that *Zarmanachegas*, der die Gesandtschaft des Königs *Poros* an den Kaiser Augustus begleitete, in Athen.[3]) Er folgte, obwohl er Buddhist war, dem Beispiele der Brahmanen. Dafs die Inder fest an die Unsterblichkeit glaubten und überzeugt waren, dafs ein Verkehr zwischen den Seelen der Verstorbenen und ihren hinterbliebenen Verwandten obwaltete, bedarf keines Beweises.

Die zweite aus der Schrift des *Bardesanes* geschöpfte Stelle führt uns aus dem zurückgezogenen unthätigen Leben der Einsiedler in das thätige Leben der weltlichen Menschen zurück.[4]) Es fand sich bei den Indern ein See, der noch damals zu Wasserproben diente, indem ein Inder, der eines Verbrechens schuldig ge-

---

1) Sieh oben S. 148.

2) „ „ I, S. 262, Note 1, und III, S. 311, und über die von *Ptolemaios* erwähnten *Gymnosophisten* oben III, S. 148.

3) Sieh oben II, S. 696, und III, S. 60.

4) *Stobaios Ecl. Phys.* 3, in der Gaisford'schen Ausg. I, p. 155.

glaubt ward, zu ihm hingeführt wurde. Die Angabe, dafs der hier erwähnte Gebrauch zur Zeit des *Bardesanes* noch galt, ist auf eine Nachricht des *Ktesias* zu beziehen, welcher berichtet hatte, dafs der König der Inder sich einer Quelle bediente, um die Schuldigen zum Geständnisse zu bringen.[1] Einige Brahmanen stellten die Prüfung auf fogende Weise an. Sie befrugen den Schuldigen, ob er der Wasserprobe sich unterwerfen wolle und wenn er sich nicht dazu entschliefsen konnte, so sandten sie ihn fort als einen der Gerechtigkeit Anheimgefallenen, welcher dem Rechte gemäfs bestraft werden sollte. Wenn dagegen der Schuldverdächtige die Wasserprobe annahm, so führten ihn die Brahmanen mit seinen Anklägern in das Wasser hinein; es sollte nämlich durch die Wasserprobe auch entschieden werden, ob die Ankläger nur aus bösem Willen ihre Anklage vorgebracht hätten. Sie wurden zugleich mit dem Angeklagten quer durch den See bis zum jenseitigen Ufer desselben geführt. Das Wasser reichte allen bis zu den Knien. Wenn der Angeklagte sich keiner Schuld bewufst fühlte, so ging er furchtlos in das Wasser hinein, bis es an seine Knie reichte; war er dagegen schuldig, so sank er bis zum Kopfe in das Wasser hinab. Die Brahmanen zogen ihn darnach aus dem Wasser heraus und übergaben ihn denjenigen, welche ihn herbeigeführt hatten, und erkannten für Recht, dafs er strafbar sei; nur stand es ihnen nicht zu, Todesstrafen selbst über ihn auszusprechen. Es galt nämlich als ausgemacht, dafs Niemand es wagen würde, wenn er sich wirklich schuldig fühlte, sich der Wasserprobe zu unterwerfen. Dieses Wasser galt nur als eine Probe der freiwilligen Sünder; über sie zugleich, sowie über unfreiwillige Sünder und den ganzen gerechten Lebenswandel eines Menschen, wurde auf eine andere Weise entschieden. Ueber diesen Theil des Indischen Rechtsverfahrens hatte *Bardesanes* auch geschrieben; es sind jedoch leider nur Ueberreste aus seiner Schrift erhalten. Wie zu erwarten stand, bestätigten die Indischen Gesetzbücher, dafs Proben der Schuld auch durch Wasser angestellt wurden.[2]

Bei dieser Gelegenheit wird eine zwar kurze, jedoch nicht ganz werthlose Nachricht des *Hierokles* eingeschaltet, dessen Zeitalter nicht genauer bestimmt werden kann, als dafs er nach *Strabon*, aber

---

1) Sieh oben II, S. 649, wo diese Angabe erläutert ist.

2) *Mân. dh. ç.* VIII, 114, und *Jâgnjav.* II, 95, und *Çabda-kalpadruma* u. d. W. *parixâ.*

vor *Stephanos von Byzanz* schrieb, also vor dem Anfange des siebenten Jahrhunderts nach Chr. Geb.[1]) Die Brahmanen bildeten nach ihm eine besondere Kaste des Indischen Volkes und wurden auch Βράχμαι genannt; bekanntlich ist *Brahman* neben *Brâhmaṇa* im Sanskrit ihre Benennung. Sie befleifsigten sich der Philosophie und waren von den Göttern sehr geliebt, besonders aber von dem Sonnengotte. Sie enthielten sich durchaus des Fleisches und brachten den gröfsten Theil ihres Lebens unter freiem Himmel zu. Ihre Bekleidung war eigenthümlich. Sie bestand nämlich aus Leinewand, welche aus Steinen verfertigt wurde, indem diese Brahmanen einige weiche und häutige Fasern von Steinen woben und daraus Kleider verfertigten, welche unverbrennbar waren und durch Wasser nicht gereinigt wurden, indem sie, wenn schmutzig und fleckig geworden, in die Flamme geworfen wurden, aus der man sie dann rein und glänzend herauszog. Um diese Stelle richtig zu beurtheilen, darf nicht übersehen werden, dafs das Werk des *Stephanos* in einem höchst dürftigen Auszuge vorliegt und es daher erlaubt ist, den Auszug zu ergänzen. Stephanos oder wenigstens Hierokles wird gesagt haben, dafs zu der Kaste der Brahmanen auch Einsiedler oder Büfser gehörten, welche den gröfsten Theil ihres Lebens unter freiem Himmel verweilten, ihren verschiedenen Kasteiungen obliegend. Eine Secte von Büfsern wird vorzugsweise den Gott der Sonne verehrt haben; für diese Voraussetzung läfst sich geltend machen, dafs die besondere Verehrung dieses Gottes von dem ersten Jahrhunderte vor Chr. Geb. bis zum siebenten nach derselben im westlichen Indien sich verfolgen läfst.[2]) Was ihre Bekleidung anbelangt, so bestand dieselbe wohl gewifs aus *Asbes*, weil die Alten aus den Fasern dieses Gesteins unverbrennbare Zeuge zu bereiten verstanden und diesen Stoffen den Namen *linum* beilegten.[3]) Es steht demnach nichts der Annahme im Wege, dafs, wie Hierokles berichtet hatte, die Indischen Büfser solche Kleider trugen, obwohl gewifs nicht alle, weil ihre gewöhnlichen Trachten aus Häuten von Gazellen oder aus Baumrinde *(valkala)* bestand, wie *Megasthenes* in Erfahrung gebracht hatte[4])

---

1) *C. Mueller's Fragm. Histor. Graecc.* IV, p. 429 und p. 430. Die hier angezogene Stelle findet sich bei *Stephanos* u. d. W. Βραχμᾶνες.

2) Sieh oben II, S. 779.

3) z. B. *Ovidius Metam.* III, 219.

4) Sieh oben II, S. 706.

Nach dieser Unterbrechung kehre ich zum Berichte des *Bardesanes* von den *Samanäern* zurück.[1]) Sie gehörten, wie schon oben erwähnt, nicht durch die Geburt ihrem Stande, sondern jeder Inder, der sich dem geistlichen Stande widmen wollte, wurde von den Samanäern zugelassen. Wenn ein Inder in ihren Orden aufgenommen zu werden wünschte, so wandte er sich an den Vorsteher einer Stadt oder eines Dorfes und, nachdem er seinem ganzen Gute und seiner ganzen Habe entsagt, sowie die überflüfsigen Haare seines Körpers abgeschnitten hatte, erhielt er ein langes Oberkleid und um seine Gattin und seine Kinder, wenn er deren besitzen sollte, sich gar nicht kümmernd, ja gleichsam allen Besitz von sich weisend, zog er sich zu den Samanäern zurück. Dem Könige überliefs er die Sorge für seine Kinder, seinen Verwandten die für seine Frau. Die Lebensweise der Samanäer ist folgende. Sie wohnten in den Städten in Gebäuden, welche die Könige hatten erbauen lassen, und welche sich in der Nähe der Tempel befanden. Den ganzen Tag unterhielten sie sich mit Gesprächen über göttliche Dinge. In den Gebäuden waren Hausmeister angestellt, denen die Fürsten eine gewisse Summe zur Herbeischaffung der Lebensmittel bewilligten. Ihre Nahrung bestand in Reis, Brod, Aepfeln und Gemüse. Wenn die Samanäer in das Wohnzimmer oder richtiger in die Speisehalle eintraten, so wurde ein Zeichen mit einer Glocke gegeben, wornach sie ihre Gebete hersagten. Nach der Wiederholung dieses Zeichens brachte der Hausmeister einem jeden Insafsen des Klosters (denn das es solche waren, braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden,) eine besondere Schüssel, indem zwei nicht aus einer und derselben afsen. Die Schüsseln enthielten gewöhnlich Reis; wenn einer der Klosterbrüder eine Abwechselung wünschte, so wurde ihm Gemüse oder ein Gericht von den verschiedenen Arten von Aepfeln vorgesetzt; die Mönche afsen sehr schnell.

Diese Beschreibung des Lebens der Samanäer in ihren Klöstern erfordert nur wenige Erläuterungen. Bei dem Eifer für ihre Religion, von welchem die Indischen Könige beseelt waren und von dem die Singhalesischen Fürsten so zahlreiche Beweise gegeben haben, war es natürlich, dafs die Indischen Monarchen des Festlandes, auf welche die obige Stelle bezogen werden mufs, für die

---

1) *Porphyrios De abstinentia ab esu anim.* IV, 17, p. 356 flg. in der Ausgabe von de Rhoer.

Mönche *vihâra* oder Klöster und Tempel erbauen liefsen und den sie bewohnenden frommen Männern die Mittel verschafften, welche zur Erhaltung ihres Lebens erforderlich waren und durch welche sie in den Stand gesetzt wurden, dem Studium der heiligen Schriften und der auf sie begründeten Religions- und Sittenlehre sich ganz hinzugeben, ohne durch weltliche Rücksichten gestört zu werden. Da sie in den Klöstern für ihre Frauen und Kinder selbst nicht sorgen konnten, nachdem sie ihrem Besitze entsagt hatten, so wurden andere Bestimmungen nöthig, als sie bei dem Tode eines Ehemannes galten. Für die Frauen trat noch bei den Buddhisten das Brahmanische Gesetz insofern ein, dafs sie zwar bei den Söhnen zurückgelassen werden konnten, aber nicht den Verwandten anvertraut wurden. Für die hülflosgelassenen Kinder trugen im vorkommenden Falle die buddhistisch gesinnten Fürsten Fürsorge.

Ueber die Ordination der Novizen und über die Disciplin in den Klöstern besitzen die Buddhisten genaue Vorschriften, in welchen alle bei der Ordination vorzunehmenden Handlungen und alle für das tägliche Leben geltenden Regeln in allen Einzelnheiten genau bestimmt sind.[1] Der Hergang bei der Ordination ist im Wesentlichen der folgende, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, dafs bei den hier angezogenen Schriften nur von unverheiratheten Novizen die Rede ist.

Nachdem der Novize von einem geeigneten Lehrer unterrichtet worden, wird er vor den *sangha* oder die Versammlung geführt und von ihm geprüft, ob er nicht durch körperliche Gebrechen oder seine persönlichen Verhältnisse unfähig sei, in das Kloster aufgenommen zu werden. Besteht er diese Prüfungen zur Zufriedenheit der Versammlung, so mufs er geloben, die klösterlichen Satzungen strenge zu befolgen. In diesen ist zwar nicht enthalten,

---

1) *Kammavâkjam. Liber de officiis sacerdotum Buddhicorum. Palice et Latine primus edidit atque adnotationes adiecit* FRIEDERICUS SPIEGEL. 1841. Von der Ordination der Singhalesischen Priester wird gehandelt in *R.* SPENCE HARDY's *The Eastern Monachism*, p. 17 flg. *The Ceremony of the Ordination of a Burmese priest of Buddha with Notes communicated by* CHARLES KNOX, etc. in *Trans. of the R. A. S.* III, p. 27 flg. *The Catechism of the Shamans and Laws and Regulation of the Pristhood of Buddha*, in *China. By* CHARLES FRIED. NEUMANN. Die wichtigste Schrift über die Disciplin der *Patimokkha*, im Sanskrit *Prâtimoxa* genannt, (sich oben II, S. 432) ist noch nicht bekannt gemacht.

dafs der Klosterbruder seinem Besitze zu entsagen habe; es folgt jedoch aus der Bestimmung, dafs er von Almosen leben müsse; der Almosentopf ist ihm ein unentbehrliches Geräth. Die eigenthümliche Tracht der Buddhistischen Geistlichen hiefs *ḱîvara* und bestand aus drei Theilen, einem *sanghâ* genannten doppelten, einem untern und einem obern Kleide.[1] Das letztere Kleid mufs das von *Bardesanes* erwähnte lange Oberkleid sein. Die Buddhistischen Priester dürfen keine Bärte tragen und müssen die Kopfhaare abschneiden. Hieraus erklärt sich die Angabe, dafs den Samanäern die überflüssigen Haare abgeschnitten wurden. Ihre gewöhnlichste Nahrung in Indien war Reis, wie es in der hier behandelten Stelle des Bardesanes berichtet wird; unter dem Ausdrucke „Gerichte aus Aepfeln" verstehen wir am füglichsten andere Früchte, wie Mango u. dergl. Der Gebrauch der Glocke in den Buddhistischen Klöstern läfst sich in eine frühere Zeit des Bestehens des Buddhismus zurückversetzen. In einer spätern Zeit hatten die Glocken bei den Buddhisten eine grofse Bedeutung erlangt. Der um die Verbreitung der Lehre *Çâkjamuni's* in China hochverdiente *Buddhaçuddhi*, der im Anfange des vierten Jahrhunderts lebte, soll seiner Gabe, aus dem Schalle der Glocken zukünftige Ereignisse vorauszusagen, seinen grofsen Einflufs verdankt haben.[2]

Die Mittheilungen der spätern klassischen Schriftsteller beschränken sich meistens auf die Verbreitung des Buddhismus nach dem in Indien im W. liegenden Baktrien. *Klemens* von Alexandria hat im Anfange des dritten Jahrhunderts in Erfahrung gebracht, dafs die Samanäer lange in Baktrien die Philosophie betrieben hatten.[3] Auf diese Nachricht fufsend, dürfen wir annehmen, dafs, wenn *Eusebios* im Anfange des vierten Jahrhunderts behauptet hatte, dafs viele Tausende von Brahmanen in diesem Lande sich aufhielten, er nur Samanäer gemeint haben kann. Von dem Gründer der Buddhistischen Religion war dem *Hieronymus*, welcher in den zwei ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts die meisten seiner zahlreichen Schriften verfafste, die Kunde zugekommen,

1) Die Nachweisungen hierüber von Spiegel a. a. O. p. 27. Aus dem *Mâlatimâdhava*, p. 7 meiner Ausg. erhellt, dafs auch die Buddhistischen Frauen, die sich dem geistlichen Stande widmeten, das *ḱîvara* trugen.

2) Sieh oben II. S. 1082.

3) Sieh oben II, S. 1075, wo in Note 2 und 3 die betreffenden Stellen angeführt sind.

dafs er aus der Seite einer Jungfrau geboren worden sei.[1]) Diese Darstellung der Geburt *Çâkjasinha's* stimmt mit der Buddhistischen Ueberlieferung in der That genau überein. Nach ihr verweilte nämlich Buddha in dem Himmel der *Tushita* oder solcher Wesen, welche bestimmt sind, dereinst auf der Erde als Buddhisten geboren zu werden und in ihm verweilen müssen, bis ihre Zeit gekommen sein wird. Als diese für Buddha gekommen war, stieg er in den Leib seiner Mutter *Mâjâ* nieder und wurde aus ihrer rechten Seite geboren.[2])

Es bleibt nur noch übrig, ehe ich diesen Bericht über die Nachrichten der klassischen Schriftsteller aus der Alexandrinischen Periode von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten schliefsen kann, zu untersuchen, ob in der Lebensgeschichte Alexander's des Grofsen, welche mit Unrecht seinem Kampfgefährten *Kallisthenes* beigelegt wird, brauchbare Nachrichten der oben bezeichneten Art vorliegen, dabei wird am passendsten von der Prüfung der Quellen ausgegangen, aus welchen der unbekannte Verfasser derselben seinen Bericht von dem Vaterlande, der Lebensweise und den Gebräuchen der Brahmanen geschöpft hat.[3]) Er hatte Indien nicht selbst besucht, sondern be-

---

1) Dessen Schrift *advers. Jovian.* I, in der Ausg. von J. MARTINAY IV, p. 186, b: *Apud Gymnosophistas Indiae quasi per manus auctoritas hujus opinionis traditur, quod BUDDAM, principem dogmatis eorum e latere suo virgo generavit.* Die Meinung, welche Hieronymus hier geltend macht, ist die, dafs auch die Barbarischen Völker ihren Göttern übernatürliche Geburten zuschrieben. Als Beispiel wird angeführt, dafs die Griechen sich eingebildet hätten, *Minerva* sei aus dem Kopfe und *Bacchus* aus den Lenden *Juppiters* geboren. Hieronymus gebraucht hier nach dem Vorgange des *Porphyrios* oder vielmehr des *Bardesanes* (sieh oben S. 60.) Gymnosophista auch für die frommen Männer und die Geistlichen unter den Buddhisten. Seine Stelle findet sich wieder bei dem um die Mitte des neunten Jahrhunderts schriftstellernden *Ratramnus*, in dessen *De nativitate Christi*, III, mit ihm eigenthümlichen Zusätzen: *An certis Bragmanorum sequemur opinionem, ut quemadmodum illi sectae suae auctorem BUDDAM per virginis latus narrant exortum, ita nos Christum fuisse praedicemus?* Der Unwissenheit dieses Mönches ist es beizumessen, dafs er die Buddhisten als eine Abtheilung der Brahmanen darstellt.

2) *PH. ED. FOUCAUX Rgya Tch'er Rol Pa ou Developement des jeux, contenant l'histoire du Bouddha, Çâkya-Mouni etc.* II, p. 32 flg., besonders p. 87, und *Burnouf's Introd. à l'histoire du B. J.* I, p. 606.

3) *Pseudo-Callisthenes. Primus edidit CAROLUS MUELLER*, II, p. 102 flg. und über das Zeitalter oben II, S. 734.

richtete nur nach Hörensagen oder nach den Werken anderer Schriftsteller. Von ihm hatte einer seiner Brüder *Moses*, der Bischof der Adulener oder der Aduliter war, aus Wifsbegierde die Indischen Brahmanen aufgesucht und später ganz *Serike* durchwandert.[1]) Hier fand er eine steinerne Säule Alexander's des Grofsen mit der Inschrift „*Ich Alexander bin bis hieher gelangt!*" Er reiste von da nach *Ariana* oder dem östlichen Iran, wo er wegen der unerträglichen Hitze und weil das aus den Quellen in Gefäfse geschöpfte Wasser sogleich siedete, genöthigt ward, nach Europa zurückzukehren. Er behauptete zwar einige neue Dinge von Indien, jedoch die Brahmanen selbst nicht gesehen zu haben. Er hatte dagegen einige Nachrichten von einem Gelehrten aus dem Aegyptischen Theben erkundet, der, keine Neigung zu weltlichen Beschäftigungen besitzend, beschlossen hatte, Indien zu bereisen. Er schiffte sich mit einem Priester ein, mit dem er zuerst *Adule*, dann die *Axumis* besuchte. Hier fand er einen Indischen Häuptling vor. Nachdem er daselbst einige Zeit verweilt hatte, segelte er nach *Taprobane*. Hier fand sich ein Volk der *Makrobioi*, der Langlebenden, indem wegen des glücklichen Klimas der Insel ein Alter von hundert Jahren dort ein mäfsiges gewesen sein soll. Da ein so langes Lebensalter der Singhalesen von keinem andern Schriftsteller bezeugt wird, so mufs diese Angabe des Thebanischen Gelehrten als eine Dichtung verworfen werden. Die Insel wurde von vier Satrapen oder Königen beherrscht, von denen einer der vornehmste war und dessen Befehlen die drei andern gehorchten.[2]) Eine solche Verfassung des Singhalesischen Staates wird uns von den einheimischen Schriftstellern zwar nicht bezeugt, es ist jedoch möglich, dafs eine solche zu der Zeit dort bestand, als der Thebanische Gelehrte die Insel besuchte. Rings um Taprobane herum lagen Tausende von Inseln und die *Maniolai* genannten, wo die mit eisernen Klammern versehenen Schiffe von den sich dort findenden Magneten angezogen und in ihrem Laufe aufgehalten wurden. Die ersten sind ohne Zweifel die Malediven, die letzten die Andaman-Inseln im Bengalischen Meerbusen, von dem schon Ptolemaios Aehnliches gemeldet hatte. Es ist daher möglich, dafs der Gelehrte

---

1) Ueber dieses Land sieh oben II, S. 535.

2) Dieses ist die bessere von C. Mueller in seiner Ausg. III, 17, p. 102, b. aufgenommene Lesart; nach der frühern wären die Könige des ganzen Indiens Satrapen der Beherrscher von Taprobane gewesen. S. sonst oben S. 169.

aus Theben diese Nachricht auf Ceylon erkundet hatte. Er hatte dagegen dort von dem Indischen Lande am Ganges ganz unglaubliche Dinge berichtet, z. B., dafs der Uebergang über den Flufs durch ein dort hausendes, *Odontotyrannos* genanntes Wunderthier und durch ein im Flusse lebendes ungeheuer grofses Thier erschwert ward, durch welches sogar Elephanten verschlungen werden könnten.

Aus dieser Darlegung der Beschaffenheit der Quellen, welche der Verfasser der in Rede stehenden Schrift benutzte, geht unwiderleglich hervor, dafs der Bischof von Adule nach seinem eigenen Eingeständnisse nicht befähigt war, einen irgend brauchbaren Bericht abzufassen. Es kommt noch hinzu, dafs er sich einer Unwahrheit schuldig gemacht hatte, indem er vorgiebt, eine Säule Alexander's des Grofsen in Serike selbst gesehen zu haben. Es ist ebenfalls dargethan worden, dafs der Thebanische Gelehrte einige unglaubliche Nachrichten von Taprobane mitgetheilt hatte; nur auf einige von ihnen wird es der Mühe verlohnen, später zurückzukommen, sowie auf seinen Bericht von den am Ganges lebenden Brahmanen, obwohl ihnen auch fabelhafte Umstände beigemischt sind. Aufser den mündlichen Mittheilungen dieser zwei Männer und aus eigner Anschauung geschöpften Nachrichten von Indien hat der Verfasser der kleinern Schrift, um die es sich hier handelt, auch mehrere der Geschichtschreiber Alexander's des Grofsen zu Rathe gezogen, allein was er aus ihnen entlehnt zu haben vorgiebt, ist höchst wahrscheinlich sein eigenes Machwerk. Es sind nämlich zwei Briefe, einer des aus der Geschichte Alexanders des Grofsen bekannten Indischen Büfsers *Dandamis* und der Brahmanen an den Makedonischen König, ein zweiter der Brahmanen und der Inder an denselben.[1]) In dem zweiten Schreiben wird *Kalanos* als Lügner und Verfolger der wahren Lehren der Brahmanen geschmäht, weil er seinen Bufsübungen entsagte und dem Makedonischen Monarchen sich anschlofs, bei dem er blieb und in Persien den Scheiterhaufen freiwillig bestieg, *Dandamis* dagegen, welcher, von Alexander durch *Onesikritos* aufgefordert, zu ihm zu kommen, es zu thun verweigert hatte, wird als der Lehrer der Brahmanen und der wahre Vertreter ihrer Grundsätze gepriesen. Auch nach der Erzählung in der vorlie-

1) Sieh die Ausgabe von C. Mueller p. 106 flg. und über die zwei im Texte genannten Büfser oben II, S. 705 flg. Ein ebenso werthloser Brief der Gymnosophisten an Alexander findet sich ebendaselbst p. 99 b.

genden Schrift verweigerte Dandamis, der von Alexander ihm durch Onesikritos zugekommenen Aufforderung, ihn zu besuchen, zu willfahren, wonach der König, über die ihm von seinem Boten mitgetheilte weise und entschlossene Rede des Dandamis erfreut, beschlofs, diesen aufzusuchen. In dem zwischen beiden stattgefundenen Zwiegespräche wirft Dandamis dem Monarchen seine Grausamkeit und seine Ländergier vor und droht ihm mit der Strafe des gerechten Gottes, wenn er nicht davon ablasse. Alexander, durch diese Predigt belehrt, läfst dem Indischen Büfser reiche Geschenke an Gold anbieten, welche Dandamis mit der Bemerkung zurückwies, dafs ihm Gott Alles verleihe, dessen er zum Unterhalte seines Lebens bedürfe, und zwar umsonst und seine Gaben nicht für Gold verkaufend. Diese Ermahnungen des Indischen Büfsers schliefsen mit der Mahnung an ihn, dafs, wenn er nicht nackt in der Einsamkeit mit ihnen wohnen und alle seine Würde niederlegen würde, die Brahmanen ihn nicht zulassen würden; thäte er es aber, so würde die Vorsehung Gefallen an den Worten des Redners haben.

Diese Proben werden hinreichen, um die kleine Schrift, von der jetzt die Rede ist, als das Erzeugnifs eines unwissenden Schriftstellers zu charakterisiren, der die Geschichte Alexander's des Grofsen benutzt hat, um den Brahmanen Lehren in den Mund zu legen, welche eine deutliche Annäherung an christliche verrathen. Was er den Dandamis vortragen läfst, sind Gemeinplätze, die uns nicht im entferntesten über die wahren Ansichten der Indischen Priester belehren können. Es würde demnach Zeitverlust sein, mit den in diesem Machwerke enthaltenen Angaben über die Brahmanen und ihre Lehren sich weiter zu beschäftigen; nur in Beziehung auf eine Mittheilung des Thebanischen Gelehrten möge solches gestattet sein, weil in ihr neben erdichteten Umständen meistens Nachrichten sich finden, welche auf Indische Quellen zurückgeführt werden können.

Nach dieser Mittheilung entsagten die Brahmanen nicht freiwillig der Beschäftigung mit weltlichen Dingen, sondern weil es ihre nach den Beschlüssen Gottes ihnen auferlegte Bestimmung war. Sie hielten sich in den dem Ganges benachbarten Gegenden auf und waren nackt. Es fanden sich dort keine vierfüfsigen Thiere; sie bauten nicht das Land, besafsen kein Eisen, noch ein Geräth irgend einer Art. [1]) Die dortigen Gegenden waren durch die

1) *Pseudo-Kallisthenes*, III, IX, und 10 a. a. O. p. 104, b flg.

milde Temperatur der Luft für ihre Gesundheit sehr ersprieſslich. Sie verehrten stets Gott, von dessen Wesen sie eine wahre und klare Kenntniſs zu besitzen behaupteten. Sie verrichteten gemeinschaftlich ihre Gebete und richteten ihre Gesichter nicht sowohl gegen die östliche Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht, sondern zum Himmel empor. Sie aſsen Blätter von Bäumen und im Walde wachsende Gemüse; die dortige Gegend besaſs nämlich Ueberfluſs an Pflanzen, nämlich an denjenigen, welche *inula* von den Griechen und Persern genannt wurden; es ist eine Art von *Akant.* [1]) Ferner wuchsen dort auſser den *Akanthos*, wahrscheinlich die Stechpalme, welche im östlichen Indien und in Butan sich findet, Bäume, deren Früchte die dortigen Brahmanen genoſsen und über welche der Thebanische Gelehrte im Unklaren war. Man wird nicht irren, wenn man darunter die *Musa sapientum* versteht, welche eine bei den Brahmanischen Einsiedlern sehr beliebte Nahrung war. [2]) Die Brahmanen, von welchen jetzt die Rede ist, verweilten am Ufer des Ganges, ihre Frauen dagegen im Binnenlande, wo sie im Juli und August von ihren Männern aufgesucht wurden. Diese zwei Monate sind kühler als die vorhergehenden, obwohl der hier angegebene Grund, daſs dann die Sonne sich nach Griechenland wende und ihre Kraft nach dem Norden ausbreite, selbstverständlich unrichtig ist. Die wahre Ursache dieser Aenderung der Temperatur ist bekanntlich die vorhergehende und andauernde Regenzeit. Wegen der Kühle betrachteten diese Brahmanen diese zwei Monate als die geeignete Zeit, des Umgangs mit ihren Frauen zu pflegen. Nachdem sie vierzig Tage bei denselben verweilt hatten, kehrten sie nach ihren Einsiedeleien zurück. Gebar nachher eine der Frauen einen oder zwei Söhne, so enthielt sich ihr Gatte während seines ganzen Lebens des Umganges mit seiner Gattin, und sein Sohn ward statt seiner mit der Führung der Angelegenheiten der Familie beauftragt. Blieb dagegen eine Frau während fünf Jahre unfruchtbar, so trennte sich ihr Mann ganz und gar von ihr. Als Gründe dieses Verhaltens der Brahmanen werden angegeben: erstens die Besorgniſs, daſs ihr Geschlecht sich zu sehr verbreiten möchte; zweitens die Schwierigkeit des Ueberganges über den

---

1) Ἄκανθος bedeutet Dorn und Distel. In *Virgil. Georg.* II, 119 wird der Aegyptische Baum *Ilex aquifolium* genannt, und es wird daher wohl die Stechpalme zu verstehen sein.

2) Sieh oben S. 311.

Flufs und drittens die Pflicht der Enthaltsamkeit. Ueber die Schwierigkeit des Ueberganges über den Ganges erfahren wir Folgendes. Es hauste nämlich im Flufse ein Wunderthier, Namens *Odontotyrannos*, welches das Gesicht eines Elephanten besafs, aber gröfser als dieses Thier und sehr grausam war. Es war so grofs und schwer, dafs kaum drei Hundert diese todte Bestie aus dem Flufse herauszuziehen vermochten.[1] Von ihm wurde die angränzende Gegend heimgesucht. Ein anderes dort hausendes Thier konnte einen ganzen Elephanten verschlingen. Nach dem Vorgeben der Brahmanen zeigte sich dieses Thier nicht zu der Zeit, wenn sie über den Flufs setzten und zwar durch eine göttliche Bestimmung. Der Thebanische Gelehrte hatte ferner berichtet, dafs es dort ausserordentlich grofse Schlangen gebe; sie hatten eine Länge von siebenzig Fufs und der Verfasser der Schrift, die hier benutzt wird, hatte eine Haut selbst gesehen, die nach der richtigen Lesart nur zwei, nicht vierzig Fufs breit war. Die dortigen Ameisen waren so grofs wie eine Hand und von den Scorpionen wurde erzählt, dafs sie eine Länge von vier Ellen hatten. Wegen dieser wilden Thiere war die dortige Gegend sehr unheimlich; zum Glücke für die Bewohner derselben zeigten sich diese Thiere nur in den von Menschen nicht bewohnten Orten.

Dieser Bericht bietet eine zwiefache Seite dar, indem er Nachrichten von den in der Umgegend des Ganges lebenden Thieren und der Lebensweise der Brahmanen enthält. Von den wirklichen Thieren ist zu bemerken, dafs ihre Gröfse übertrieben ist; der *Boa constrictor*, welche Gattung von Schlangen gemeint sein mufs, erreicht höchstens die Länge von vierzig Fufs. Die Wunderthiere waren ohne Zweifel Dichtungen der dort lebenden Brahmanen. Das gröfste hatte ohne Zweifel einen Indischen Namen, welcher nach der Griechischen Uebersetzung im Sanskrit *Dantec̨vara*, d. h. Zahnherr gelautet und einen *Raxasa*, oder bösen Geist bezeichnet haben wird. Ein anderer heifst *Dantac̨ika*, d. h. ein solcher, der Zähne wie Borsten hat.[2]

Was zweitens die Lebensweise der Brahmanischen Einsiedler betrifft, so ist es bekannt, dafs sie nur von Erzeugnissen der Pflanzenwelt lebten; die einzige Angabe, welche Zweifel erregt, ist

1) *Pseudo-Kallisthenes* 10, 1—7, p. 105 a. a. O.

2) Wilson u. d. W.

die, dafs sie auch Blätter von Bäumen gegessen haben sollen. Zu der Meinung, dafs die Brahmanischen Einsiedler unbekleidet waren, hat die Griechische Benennung derselben *Gymnosophista*, nackter Sophist oder Philosoph, den Thebanischen Gelehrten verleitet; sie kleideten sich nämlich in Häute von Gazellen oder in *valkala*, d. h. Rinden von Bäumen.[1]) Am meisten Beachtung verdienen die Mittheilungen des Gelehrten aus Theben über das Verhalten der Brahmahnen gegen ihre Frauen. Nicht nur ihnen, sondern allen andern nach dem Gesetze lebenden Indern liegt es ob, einen Sohn zu erzeugen, der nach dem Tode seines Vaters die Todtenopfer für die Vorfahren verrichten soll. Wird dieses unterlassen, so erlöscht sich zu frühe das Tugendverdienst der Vorfahren und diese müssen früher wiedergeboren werden, als es sonst der Fall sein würde. Ueber die unfruchtbaren Frauen enthalten die Gesetzbücher folgende Bestimmungen. Eine unfruchtbare Frau soll nach dem achten Jahre durch eine andere ersetzt werden; gebärt sie nur todte Kinder, nach dem zehnten; wenn sie nur Töchter zur Welt bringt, nach dem eilften Jahre; wenn sie gegen ihren Gatten sich unfreundlicher Reden bedient, soll sie sogleich durch eine andere ersetzt werden;[2]) so auch eine verschwenderische oder mit andern ähnlichen Fehlern behaftete. Hat ein Mann keinen Sohn mit einer Frau selbst erzeugt, oder hinterläfst er eine kinderlose Wittwe, so wird ein Bruder des Mannes oder ein Schwager der Frau, oder auch ein durch die Theilnahme an den Todtenopfern mit dem Manne Naheverwandter mit der Erzeugung eines Sohnes beauftragt. Ein solcher Sohn wird ein *xetraga*, d. h. ein auf dem Acker des Mannes von einem andern Manne erzeugter Sohn geheissen. Ein zweiter Sohn darf nicht auf diese Weise erzeugt werden. Nach dem jüngern Gesetzbuche kann ein solcher Stellvertreter nur auf das Geheifs des *guru's* oder Lehrers eintreten. Es mufs dahingestellt bleiben, ob diese Art von Stellvertretung von den am Ganges lebenden Einsiedlern nicht gebräuchlich oder ob dem Griechischen Berichterstatter von ihnen keine Nachricht darüber zugekommen war. Diese Einsiedler hatten die gesetzlichen Bestimmungen verschärft, weil bei ihnen eine unfruchtbare Frau schon nach dem fünften Jahre verstofsen wurde. Eine andere von ihnen beobachtete

---

1) Sieh oben II, S. 706.

2) *Mân. dh. ç.* IX, 81 und 54, 60, 67, 169, und dann *Jâgnav. dh. ç.* I, 61 und 73.

Abweichung von den Gesetzen erregt dagegen Bedenken. Nach ihr dürfen die Brahmanen erst dann in den Wald wandern, um sich dem Einsiedlerleben zu widmen, wenn sie schon Söhne erzeugt haben; ihre Gattinnen können sie bei ihren Söhnen zurücklassen oder mit in den Wald nehmen.[1]) Nach dem vorliegenden Berichte müfsten die Brahmanen ihre Häuser verlassen haben, ehe sie Söhne erzeugt hätten und ihre zurückgelassenen Gattinnen nicht ihren erwachsenen und verheiratheten Söhnen anvertrauen, wie ihnen von dem Gesetze vorgeschrieben wird. Gegen die Wahrheit der vorliegenden Angabe sprechen zwei Umstände. Erstens, dafs die Brahmanen sich nicht leicht Abweichungen von dem heiligen Gesetze erlauben; zweitens, dafs sie ihren Frauen keine selbstständige Stellung einräumen. So lange sie Mädchen bleiben, soll der Vater sie schützen; während der Ehe ihre Männer; nach dem Tode ihres Gatten und ihrer Eltern ihre Söhne, oder, wenn solche fehlen, ihre Verwandten.[2]) Für die Richtigkeit des Berichtes läfst sich anführen, dafs der Thebanische Gelehrte denselben nicht aus der Luft gegriffen haben kann und dafs er in andern Punkten Wahres überliefert hat. Auch bieten die Gesetzbücher einen Ausweg, weil sie zu der Annahme berechtigen, dafs die Einsiedler, mit denen wir uns hier beschäftigen, ihre Gattinnen während ihrer Abwesenheit ihren Verwandten zur Obhut anvertrauten. Auf diese Weise konnten sie ihren Wunsch, sich dem beschaulichen Leben im Walde zu widmen, mit ihren ehelichen Pflichten und ihren Verpflichtungen gegen ihre Vorfahren vereinigen. Von den vier von dem Griechischen Berichterstatter angeführten Gründen können nur der erste und der letzte als in Wahrheit begründet zugelassen werden; der zweite, dafs nur während der Monate Julius und August die Ueberschreitung des Ganges mit keinen Schwierigkeiten verbunden war, weil dann die gefährlichen Wunderthiere sich nicht diesem Unternehmen entgegenstellten, mufs dagegen als eine Dichtung verworfen werden. Die wahre Ursache wird gewifs diese sein, dafs während der zwei Monate nach dem Anfange der Regenzeit um die Sonnenwende alle Inder, die es können, von ihrer Abwesenheit aus der Fremde nach ihrer Heimath zurückkehren, um die Beschwerden der Regenzeit zu vermeiden.[3])

1) *Mân. dh. ç.* VI, 1 flg. und *Jâgnav. dh. ç.* III, 45.

2) *Mân. dh. ç.* V, 148, und IX, 5, und *Jâgnav.* I, 55.

3) Ebenso werthlos ist der Briefwechsel zwischen Alexander dem Grofsen und dem

Die späteste belangreiche Nachricht von dem Leben der Brahmanen findet sich in der von *Damaskios* verfafsten Lebensbeschreibung des *Isidoros.*[1]) Nach dem Hause des *Severus*, der in Rom geboren und 470 Consul gewesen war, aber später sich in Alexandria niedergelassen hatte, kamen Brahmanen, die er sehr ehrenvoll aufnahm und die in seinem Hause geehrt und nach ihren Vorschriften lebend dort verweilten. Sie entbehrten hier keines ihrer gewohnten Bedürfnisse, insofern die Stadt sie lieferte und badeten sich in dem Hause des Römers nach einheimischen Gebrauche, vermieden aber alles Ungehörige. Sie nährten sich mit Datteln und Reis, ihr Getränk war Wasser. Sie gehörten weder zu den in den Gebirgen verweilenden Brahmanen, noch zu den städtebewohnenden Indern, sondern führten ein einfaches, zwitterartiges Leben, indem sie den in Gebirgen sich aufhaltenden Brahmanen dienten. Sie gingen nach den Städten, um zu holen, was jene Brahmanen bedurften und kehrten dann zu diesen zurück.

Von den im Gebirge verweilenden Brahmanen, welche als Einsiedler zu betrachten sind, erzählten die nach Alexandria übergesiedelten ähnliche Dinge, wie die Geschichtschreiber. Sie verstanden es, durch ihre Gebete Regen und Dürre herbeizuführen, sowie Seuchen und jedes andere Uebel abzuwenden. Sie erfreuten sich daher eines von keinen Beschwerden heimgesuchten Lebens. Es waren ohne Zweifel *Jogin*, deren schon die Schriftsteller aus dem Makedonischen Zeitalter gedacht hatten.[2]) Die Indischen Berichterstatter, von denen jetzt die Rede ist, hatten ferner gemeldet, dafs es in Indien wunderbare Dinge gebe, welche schon von *Ktesias* als einem Bewohner Indiens aufgeführt worden waren,[3]) sowie ungewöhnlich grofse Schlangen mit sieben Köpfen. Der Werth dieser Nachricht besteht darin, dafs wir aus ihr ersehen, dafs der Glaube an fabelhafte Völker und Wunderthiere bei den Indern noch damals sich erhalten hatte; sodann darin, dafs Brahmanen noch um 500 nach Chr. G. nach Alexandria gekommen waren, dort von

---

Dandamis, der in der ältern Ausgabe der an den *Palladios* gerichteten Schrift: *Palladios De gentibus Indiae et Bragmanibus; St. Ambrosius De moribus Bragmanorum* etc.; *Anonymus De Bragmanis*, Londinii 1668. p. 85 flg. abgedruckt ist.

1) Bei *Photios* in seiner *Biblioth.*, p. 246, a, in der Bekker'schen Ausg.

2) Sieh oben II, S. 705 und S. 708.

3) „ „ II, S. 652, Note 3.

einem vornehmen Römer geehrt wurden und Nachrichten von ihrem Vaterlande mittheilten.

Nach der Zusammenstellung und Erläuterung der Nachrichten der klassischen Schriftsteller von dem Leben und den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten, welche aus der Alexandrinischen Periode auf uns gekommen sind, mufs die Frage aufgeworfen und beantwortet werden, ob zwischen den Brahmanischen und Buddhistischen theologischen und philosophischen Lehren und denen der Kirchenväter, der Neuplatoniker und der Manichäer eine so innige Verwandtschaft sich herausstelle, dafs eine Mittheilung derselben gefolgert werden dürfe und, wenn dieses der Fall, von welchen Theologen und Philosophen, den Indischen oder denen der ihnen im W. wohnenden Völkern angehörenden Religionslehrern und Philosophen eine solche Mittheilung ausgegangen sei. Bei dieser Untersuchung wird es passend sein, erst die von einigen Hellenischen Philosophen erwähnten Reisen nach Indien einer Prüfung zu unterwerfen, weil, im Falle diese Angaben als wahre sich uns darstellen sollten, wir von vorne herein geneigt sein würden, Indern den Vorzug in Beziehung auf die Mittheilungen zuzuerkennen, um die es sich jetzt handelt.

Unter diesen Erwähnungen von Reisen berühmter Griechen nach Indien darf die des *Aristokrates*, der im zweiten oder im ersten Jahrhunderte vor Chr. Geb. blühte, nämlich, dafs *Lykorgos* von Hispanien aus Afrika besucht und Indien durchwandert habe,[1]) wo er mit den dortigen Gymnosophisten verkehrte, nicht als wahr zugelassen werden, weil zur Zeit des Spartanischen Gesetzgebers noch kein Verkehr zwischen Sparta und Indien eingetreten war. Es kommt noch hinzu, dafs *Plutarchos*, dem diese Nachricht gehört, bezeugt, dafs er bei keinem andern Schriftsteller eine Erwähnung dieser Reise des Lykorgos gefunden habe. Ebenso wenig begründet ist die Behauptung, dafs *Pythagoras* Indien besucht habe; die gründliche Prüfung der Stellen, in welchen dieses erzählt wird, hat nämlich dargethan, dafs erst in der Alexandrinischen Periode die Reisen dieses Philosophen so weit ausgedehnt worden sind.[2]) Ob *Demokritos* von dem von glaubwürdigen Gewährsmännern bezeugt wird, dafs er Aegypten und Babylon besucht hat, auch in

1) Dessen *Fragm.* 2. in der C. MUELLER'schen Ausg. der *Fragm. Hist. Graecc.* IV, p. 332, b.

2) *CH. A. BRANDIS Handbuch der Gesch. der Griech. Philos.* I, S. 425, Note 5.

Indien gewesen sei, ist zu bezweifeln, weil nur einige Schriftsteller diese Angabe mitgetheilt hatten. Dieser Zweifel wird dadurch noch verstärkt, dafs Demokritos vor der Zeit Alexander's des Grofsen blühte, durch den Indien zuerst den westlichen Völkern aufgeschlossen ward. Gröfsere Beachtung verdient die Nachricht, dafs *Pyrrhon*, der Gründer einer ältern skeptischen Schule, mit seinem Lehrer *Bryson*, dem Sohne *Stilpon's*, Alexander den Grofsen auf seinem Zuge nach Indien begleitete und sich dort mit den Gymnosophisten, sowie mit den Magern in Verbindung setzte.[1]) Für diese Reise läfst sich anführen, dafs sie auch von *Alexandros Polyhistor* beglaubigt wird und dafs im Gefolge des Makedonischen Königs auch andere gelehrte Männer sich befanden. Obwohl es demnach nicht unwahrscheinlich ist, dafs Pyrrhon nach Indien gekommen sei, so wird es doch nicht gestattet sein, seinem Verkehre mit den Gymnosophisten irgend einen Einflufs auf seine Lehren zuzuschreiben, weil in ihnen keine Spuren einer Verwandtschaft mit den Indischen sich wahrnehmen lassen. Es kommt noch hinzu, dafs eine Skepsis der Pyrrhonischen Art den Indischen philosophischen Schulen ganz fremd ist. Eine ganz andere Frage ist die, ob zwischen den Indischen und den Hellenischen philosophischen Systemen mehr oder weniger genaue Uebereinstimmungen sich nachweisen lassen. Diese Frage hier in Erwägung zu ziehen, liegt aufser dem Bereiche der vorliegenden Untersuchung, weil derartige Uebereinstimmungen als zwar in mehreren Punkten sich nahekommende, jedoch von einander unabhängige und selbstständig sich entwickelnde Systeme Indischer und Griechischer Philosophen zu betrachten sind.

Während es nach den vorhergehenden Bemerkungen nicht zulässig ist, einen Einflufs der Indischen philosophischen Lehren auf die Entwickelung Griechischer Systeme der Philosophie anzunehmen, so ist dagegen eine Einwirkung der Indischen theologischen und philosophischen Ansichten auf die *Ausbildung* der *Gnosis* nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich. Um diesen Ausspruch zu begründen, ist es zuerst erforderlich, den Begriff der Gnosis und ihre Bestandtheile festzustellen. Nach dem gründlichsten Erforscher dieses Gegenstandes ist die Religion das eigentliche

---

1) *Alexandros Plyhistor Fragm.* 146. in der C. MUELLER'schen *Fragm. Hist. Graecc.* III, p. 243, b, und *Diogenes Laertios* IX, 11, u. II, p. 389 in H. G. HUEBNER's Ausgabe. Diogenes beruft sich dabei auf den Alexandros Polyhistor.

Object der Gnosis, aber zunächst nicht die Religion ihrer abstracten Idee nach, sondern ein den concreten Gestalten und positiven Formen, in welchen sie sich zur Zeit der Entstehung des Christenthumes historisch entwickelt hatte. Das Heidenthum, das Judenthum und das Christenthum sind die integrirenden Elemente, die den materiellen Inhalt der Gnosis in allen ihren Hauptformen ausmachen und so negativ und schroff auch das Verhältnifs sein mag, in das sich einzelne gnostische Systeme zu der einen oder der andern Religionsform setzten, die Aufgabe, um die es sich handelt, ist doch immer, das Verhältnifs zu bestimmen, in welchem die drei genannten Religionsformen ihren Charakter ihrem innern Werthe nach zu einander ausprägen, um auf diesem Wege zuerst durch eine kritische vergleichende Betrachtung zu dem wahren Begriffe der Religion zu gelangen.[1]) Es ist zwar richtig, dafs die Frage nach dem Ursprunge des Bösen hauptsächlich von den gnostischen Systemen behandelt wird. Die Behandlung dieser Frage giebt aber kein wesentliches Merkmal des Gnosticismus ab, sondern sein wesentlicher Charakter besteht eben in der oben hervorgehobenen Verarbeitung der integrirenden heidnischen, jüdischen und christlichen Bestandtheile zu einem Systeme der Religionsphilosophie, in welcher das Heidenthum, das Judenthum und das Chistenthum die gegebenen Grundlagen und den materiellen Inhalt ausmachen. Aus den verschiedenen Verhältnissen dieser drei Bestandtheile zu einander entspringen die drei Hauptformen des gnostischen Systems. In der ersten werden das Christenthum und das Heidenthum näher zusammengestellt; in der zweiten wird das Christenthum strenge vom Heidenthume und dem Judenthume getrennt; in der dritten werden das Christenthum und das Judenthum identificirt und dem Heidenthume entgegengestellt. Alle gnostischen Systeme haben neben der Gottheit drei Principien mit dem Heidenthume und dem Judenthume gemeinschaftlich; nämlich die Materie, den Demiurg und Christus. Die ersten entlehnten sie den heidnischen Religionen, den Demiurg dem Judenthume, und Christus, wie sich von selbst versteht, dem Christenthume.[2]) Bei dieser Annahme ist jedoch nicht zu übersehen, dafs in der Indischen Kosmogonie auch

---

1) Ferdinand Christian Bauer, *Die Christliche Gnosis oder die Christliche Religionsphilosophie in ihrer geschichtlichen Entwickelung*, S. 18 flg.

2) Bauer a. a. O. S. 25 flg.

Demiurgen auftreten, weshalb von vorne herein nicht die Voraussetzung zurückzuweisen ist, dafs die Gnostiker in dieser Beziehung Indischen Vorstellungen gefolgt seien. Bei der Materie kommt im vorliegenden Falle besonders die Emanationslehre in Betracht, nach welcher die Welt aus dem Geistigen durch eine Reihenfolge von abwärts steigenden Entwickelungen aus ihm entsteht, weil sie zwar dem Morgenländischen Religionsysteme eigenthümlich, in dem Indischen jedoch am vollständigsten ausgebildet worden ist.

Ich kann diese einleitenden Bemerkungen nicht schliefsen, ohne darauf aufmerksam zu machen, dafs die Lehre von der *Mâjâ* oder die Ansicht, dafs alles Endliche und reale Sein ein Schein oder eine Täuschung sei, einer spätern Zeit angehört, als diejenige ist, um die es sich jetzt handelt.[1]) Dieselbe Bemerkung gilt von der *Trimûrti* oder der Dreiheit der drei grofsen Götter *Brahmâ*, *Vishṇu* und *Çiva*, welche um es nebenbei zu bemerken, von den Indern nie in dem Sinne verstanden worden ist, den ein neuerer Gelehrter durch seine eigenen philosophischen Ansichten verleitet worden ist, in die *Trimûrti* hineinzulegen.[2]) Den Indern selbst bezeichnet das Wort Vereinigung der drei höchsten göttlichen Thätigkeiten, der Weltschöpfung, der Aufrechterhaltung der Weltordnung und der Weltzerstörung, zu einem einzigen, über den drei andern stehenden.

Da nach der vorhergehenden Auseinandersetzung der Lehren der Gnostiker von der Materie und den Demiurgen dasjenige Gebiet ist, auf dem wir Uebereinstimmungen mit heidnischen, also auch mit Indischen theologischen und philosophischen Ansichten erwarten dürfen, so müssen wir vorzugsweise unser Augenmerk auf diesen Gegenstand richten. Bei der Vergleichung der Lehren, von denen jetzt die Rede ist, wird es am angemessensten sein, zuerst diejenigen unter ihnen in Betracht zu ziehen, welche mehreren gnostischen Systemen gemeinschaftlich sind und erst nachher diejenigen gnostischen Ansichten mit Indischen zu vergleichen, die einzelnen Gnostikern eigenthümlich sind. Unter den ersten bietet der

---

1) Es wird dafür als Beleg von Bohlen, *Altes Indien* I, S. 165, angeführt.

2) Diese Auffassung ist von Othmar Frank in seinem *Vjasa* I, S. 135, aufgestellt worden und ist die folgende. Sie bezeichnet die höchste geistige Substanz der Naturvernunft oder den alle Dinge durch Umwandlung hervorbringenden Verstand, und die objective Vernunft, die durch die Freiheit des Geistes gesetzt wird, oder anders ausgedrückt: das Seiende, das Nichtseiende und das Göttliche.

Doketismus mehrere unläugbare Uebereinstimmungen mit dem Buddhismus dar, welche hier zunächst dargelegt werden müssen.

Mit diesem Worte wird im Allgemeinen die Ansicht bezeichnet, daſs die menschliche Erscheinung nur ein leerer Schein sei und keine objective Realität besitze. Die verschiedenen Formen des Doketismus ergeben sich aus dem verschiedenen Sinne, in welchem der Ausdruck Schein und Realität gefaſst werden.[1]) Wird der orthodoxe Begriff zu Grunde gelegt, daſs in Christus die Göttlichkeit dieselbe Wirklichkeit habe, wie die Menschlichkeit, sodaſs durch diese zwei Seiten seines Wesens dieselbe persönliche Einheit gebildet wird, wie bei jedem Menschen Geist und Körper zu einer Einheit vereint sind, so kann, so lange die Göttlichkeit in Christus nicht geläugnet wird, eine zweifache Ansicht sich geltend machen. Entweder wird der Menschlichkeit des Christus die objective wirkliche Existenz abgesprochen und sein Körper als ein Scheinkörper betrachtet, oder es werden wenigstens das Göttliche und Menschliche in ihm so von einander getrennt, daſs zwischen ihnen keine persönliche Einheit stattfindet. Die letztere Unterscheidung gibt zu zwei andern Unterscheidungen Veranlassung. Entweder wird in Christus das Pneumatische und Psychische nicht besonders hervorgehoben, und dann ist er als Erlöser nur ein Geist, dessen menschliche Erscheinung bloſser Schein ist; oder es wird in ihm von dem Pneumatischen und Psychischen das eigentlich Materielle oder Körperliche getrennt und dann kann ihm zwar ein menschlicher Körper beigelegt werden, es muſs ihm aber, damit sein unsichtbarer Körper in einer sichtbaren menschlichen Gestalt erscheinen könne, die wahre Gestalt oder der Schein eines materiellen Körpers zugeschrieben werden. Jede dieser drei Hauptformen des Doketismus ist durch einen berühmten Gnostiker vertreten: die erste durch *Markion*, welcher die Geburt des Christus ganz läugnete und ihm nur einen Scheinkörper zuschrieb. Der Vertreter der zweiten Gattung des Doketismus ist *Basilides*, der zwar eine wirkliche Geburt annahm, jedoch nur die des Menschen Jesus, mit der sich der νοῦς oder die Vernunft verband, um den Zweck der Erlösung herbeizuführen und die Rückkehr der Geister zum Lichtreiche zu bereiten. Die dritte Form des Doketismus ist durch *Valentinus* vertreten, der eine Scheingeburt in Christus setzte,

---

1) Bauer a. a. O. S. 258 flg.

weil nach seiner Ansicht die Gestalt, in welcher der Geist in der sinnlichen Welt erscheint, nur eine Scheingestalt ist. Um die menschlichen Geister von den Fesseln der ihr Bewufstsein und ihre Freiheit hemmenden Materie zu erlösen, verband sich mit dem von dem Demiurge verheissenen und als *Soter* oder Erlöser gebornen pneumatischen Jesus bei der Taufe der psychische Jesus. Valentinus behauptet ferner, dafs der Buchstabe der Lehre des Jesus nur für den psychischen Menschen, dagegen der in sie von dem Soter hineingelegte Geist nur für den Pneumatiker bestimmt sei.

Die innige Verwandtschaft des Doketismus mit dem *Buddhismus* tritt am deutlichsten in den drei folgenden Lehren hervor. Zuerst ist es die Ansicht von der Werthlosigkeit der weltlichen Dinge und von dem damit in innigem Zusammenhange stehenden Gegensatze zwischen dem Geiste und der Materie; zweitens in der Darstellung der Weltschöpfung als einer Reihe von Emanationen aus dem höchsten Principe; drittens in der hohen Bedeutung, welche sowohl von den Gnostikern, als den Buddhisten der Gerechtigkeit zugeschrieben wird. Der vierte Punkt, der eine Veranlassung zur Vergleichung der gnostischen Systeme mit Indischen Lehren darbietet, ist die mehreren Gnostikern eigenthümliche Eintheilung der Menschen in drei Klassen, welche mit der besonders in der Indischen *Sânkhja*-Philosophie ausgebildeten Lehre von den drei *guṇa* oder Eigenschaften sich vergleichen läfst.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist daran zu erinnern, dafs schon vor der Entstehung des Gnosticismus die Vorstellung von *Âdi-Buddha* oder einem höchsten persönlichen Gotte bei den Buddhisten sich gebildet hatte, weil er auf den Münzen der Indoskythischen Könige abgebildet worden und mit jenem Namen bezeichnet ist.[1]) Die Buddhistische Lehre von der Materie entnehmen wir am besten den Aussprüchen *Çâkjasinha's* selbst.[2]) Nach ihm waren alle Erscheinungen *çûnja* und *anâtmaka* oder leer und ohne Substanz. Als erste Ursache setzte er *a'vidjâ*, welches Wort Nichtsein und Unwissenheit bezeichnet. Das Dasein der in dem *sansâra* oder der in unaufhörlichem Wechsel begriffenen Welt, besteht lediglich in der Einbildung oder dem Glauben an ihre Wirklichkeit. Die durch die Geburt und den Tod verursachten Schmerzen erregen

1) Sieh oben II, S. 849 und S. 1084.

2) „ „ II, S. 461.

die Sehnsucht nach der Befreiung von denselben und erzeugen das Streben, die Mittel zu finden, welche diese Befreiung herbeiführen. Diese Mittel sind die höchste Erkenntnifs und Ausübung der höchsten Tugenden, deren nähere Bezeichnung hier übergangen werden kann. Wenn dieses höchste Ziel des menschlichen Strebens oder des *nirvâṇa* erreicht ist, so tritt die vollständige Vernichtung des denkenden Wesens ein.

Aus den hier dargelegten Grundsätzen des Gründers der Buddhistischen Religion erhellt, dafs ihre Anhänger der Materie keine Realität zuschreiben konnten und dafs, sobald bei ihnen die Vorstellung von *Âdi-Buddha* Eingang gefunden hatte, bei ihnen auch ein Gegensatz zwischen Geist und Materie oder ein Doketismus gesetzt werden mufste. Von den Doketisten haben wir gesehen, dafs bei ihnen dieselbe Ansicht galt, indem von ihnen nur der Geist als das wahrhaft Seiende betrachtet wurde, die Materie dagegen das als nur den Schein des Seins ansich tragende. Wenn die meisten Gnostiker Geist und Licht einander gleich setzen und beide Begriffe bei ihnen beinahe zusammenfallen,[1]) so unterscheidet zwar im Allgemeinen die Buddhistische Religionsphilosophie scharf Geist und Licht und betrachtet das Letztere nicht als immateriel; es findet sich jedoch auch bei ihnen eine Ansicht von Licht, welche der gnostischen verwandt ist. Das Licht ist nach ihr das Vehikel der Erscheinungen in der Materie; die von Licht umhüllte Intelligenz kommt mit der Materie in Verbindung, in welcher der Lichtstoff sich vermindern und ganz verdunkeln kann, wo dann die Intelligenz zuletzt ganz in Bewufstlosigkeit versinkt.[2]) Von der höchsten Intelligenz wird ausgesagt, dafs sie weder Licht noch Nichtlicht, weder Finsternifs noch Nichtfinsternifs sei, denn alles dieses deutet auf Beziehungen der Intelligenz zum Lichte hin, welches

---

1) BAUER's *Die Christliche Gnosis* S. 57.

2) *I. J.* SCHMIDT's *Ueber einige Grundlehren des Buddhismus* in *Mém. de l'acad. Impér. des sciences de Saint-Petersbourg*, VIième série, *science politique* etc. I. S. 247. Da die hier mitgetheilten Angaben aus einem *Suvarṇa prabhâsa* betitelten *Mahâjâna-sûtra* entnommen und die sogenannten Schriften von der vierten Synode (sieh oben II, S. 8 und S. 1085) in den Kanon der heiligen Schriften aufgenommen worden sind, so darf die im Texte erwähnte Ansicht auf den Anfang unserer Zeitrechnung zurückgeführt werden. Dieses *Sûtra* findet sich auch in der Nepalesischen Sammlung; sieh BURNOUF's *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 7 und 9.

zwar vom Anfange an frei von diesen Beziehungen ist, jedoch nachher die Intelligenz einschliefst und ihre Verbindung mit der Materie vermittelt. Aus dieser Stelle folgt, dafs der höchsten Intelligenz nach der Buddhistischen Ansicht die Fähigkeit beigelegt wird, Licht aus sich zu entwickeln, sodafs auch in dieser Hinsicht eine Uebereinstimmung des Buddhismus mit dem Gnosticismus vorliegt.

Noch beachtenswerther ist die Aehnlichkeit des Kosmogonischen Systems der Gnostiker mit dem der Buddhisten, das jedoch durch seine grofsartige Mafslosigkeit die Schöpfungen der Gnostiker bei weitem übertrifft. Unter den letztern nimmt *Valentinus* an, dafs aus dem *Bythos*, dem Urvater, bei welchem der Gedanke seiner selbst *Sige* oder Stillschweigen ist, nacheinander fünfzehn männliche und weibliche Aeonen emaniren.[1]) Aus dem leidenschaftlichen Bestreben des letzten Aeons, der *Sophia*, sich mit dem *Bythos* zu verbinden, entsteht ein unreines Wesen, die niedere *Sophia* oder *Achamoth*, welches aufserhalb des *Pleroma* oder der Gesammtheit der Aeonen umherirrt, in Lebenskeimen der Materie eingehüllt und den *Demiurgos* aus psychischen Stoffen bildet, der die Welt erschafft. Mittlerweile waren, um die gestörte Harmonie in Pleroma wiederherzustellen, zwei neue Aeone, *Christus* und das pneumatische Princip entstanden. Aus allen Aeonen emanirt *Jesus*, der *Soter* oder Retter, der als künftiger Genosse der *Achamoth* sie und die pneumatische Natur in das Pleroma zurückführen soll. Mit dem vom psychischen Demiurgos verheifsenen psychischen Messias verband sich bei der Taufe der Soter. Nicht weniger erfindungsreich beweist sich *Basilides* in seiner Darstellung der Weltschöpfung.[2]). Aus dem Urwesen liefs er sieben Principien sich entwickeln, welche das erste Geisterreich bildeten. Aus diesem entstand ein zweites und aus ihm gingen nacheinander neue hervor, bis die Zahl der Geisterreiche sich auf dreihundert und fünf und sechszig belief. Jedes folgende Reich stand auf einer niedrigern Stufe der Vollkommenheit als das vorhergehende. Der Inbegriff aller Geisterreiche galt dem Basilides als Gott, insofern er sich offenbart hatte; den Gott an und für sich nannte er *Abraxas*. Die sieben Engel des untersten Himmels, be-

1) *J. C. L.* Gieseler's *Handbuch der Kirchengeschichte*, I, S. 187.

2) Gieseler a. a. O. S. 185.

sonders der erste unter ihnen *Archon*, der Judengott, sind die Weltschöpfer. Um die Rückkehr der menschlichen Geister zu dem Lichtreiche zu bewirken, verband sich das erste göttliche Wesen des höchsten Geisterreiches, der νοῦς, die Vernunft, bei der Taufe mit dem Menschen Jesus.

Da die Vorstellungen der übrigen Gnostiker, des *Saturninus*, *Markions* und anderer, sowie der *Ophiten* von der Weltschöpfung eine viel geringere Bedeutung für die hier beabsichtigte Vergleichung besitzen, so glaube ich nicht nöthig zu haben, sie hier zu berücksichtigen, und wende mich daher jetzt zur Darlegung der Buddhistischen Ansicht von der Entstehung der Welt. Ehe dieses unternommen werden kann, mufs vorher untersucht werden, ob die aus Nepalesischen, Chinesischen und Tübetisch-Mongolischen Quellen geschöpften Angaben von den höchsten Welten und den sie bewohnenden göttlichen Wesen einer so alten Zeit zugeschrieben werden dürfen, dafs eine Vergleichung mit den gnostischen Ansichten, um die es sich jetzt handelt, zulässig sei. Es steht fest, dafs der Buddhismus keinen Gott als Weltschöpfer anerkennt und die Entstehung der Welten und der sie bewohnenden Wesen als nothwendige Folge der frühern Handlungen dieser Wesen betrachtet.[1]) Von Weltschöpfungen im eigentlichen Sinne des Wortes kann daher bei den Buddhisten nicht die Rede sein, sondern nur von Entstehung der Welten. Nach den Nepalesen, mit denen die *Aiçvarika*-Schule in Tübet übereinstimmt, besitzt *Âdi-Buddha* fünf Arten von *gnâna* oder Erkenntnifs und wird deshalb *Pankagnânâtmaka* genannt.[2])

Durch fünf Handlungen seiner *dhjâna* oder seiner Contemplation erschafft er fünf *Dhjâni-Buddha*, welche besondere Namen erhalten haben, nämlich *Vairokana*, *Axobhja*, *Ratnasambhava Ainitâbha* und *Amoghasiddha*. Jeder von ihnen empfängt mit seinem Dasein seinen Antheil an den Kräften der *gnâna* und der *dhjâna*, der er seine Entstehung verdankt. Vermöge dieser Kräfte bringt jeder *Dhjâni-Buddha* eine *Dhjâni-Bodhisattva* hervor, deren Namen die folgenden sind: *Samantabhadra*, *Vagrapâṇi*, *Ratnapâṇi*,

---

1) Burnouf's *Introd. à l'histoire du B. J.* I, p. 618.

2) *Notices of the Languages Literature and Religion of the Bauddhas of Nepal and Bhot. By B. H.* Hodgson *etc.* in *As. Res.* XVI, p. 441 und desselben *Sketch of Buddhisme* in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 239 und p. 253.

Padmapâṇi und *Viçvapâṇi.* Sie sind vergänglich und schon seit dem Anfange der Zeit haben die drei erstern aufgehört zu sein; der vierte gilt bei den Nepalesen als der Schöpfer der gegenwärtigen Welt und sie verehren ihn als den höchsten und den einzigen Gott. Nachdem *Padmapâṇi* sich mit den drei *guṇa* oder den drei alle Schöpfungen durchdringenden und qualificirenden Eigenschaften verbunden und die Gestalt von *Çivaçakti* oder der Energie *Çiva's* angenommen hatte, erschuf er *Brahma, Vishṇu und Maheça,* welcher Name nur eine andere Benennung *Çiva's* ist.[1]) Da in dieser Darstellung der Schöpfung sowohl die Verbindung *Padmapâṇi's* mit *Çiva,* als die fünf *Dhjâni-Buddha* und die fünf *Dhjâni-Bodisattva* den Nepalesischen Buddhisten eigenthümlich und ihren Glaubensgenossen in den übrigen Buddhistischen Ländern fremd sind, so ist es klar, daſs diese Schöpfungslehre in einer viel spätern Zeit sich gebildet hat, als diejenige ist, welcher die gnostischen Systeme angehören. Es kommt noch hinzu, daſs die Ausstattung *Buddha's* mit fünf verschiedenen *gnâna* oder fünf Arten der Contemplation, deren Zahl der der Sinne bei den Menschen entnommen ist, sowie die Verbindung *Padmapâṇi's* mit den drei der Brahmanischen Philosophie entlehnten *guṇa* den Nepalesischen Buddhisten eigenthümlich und ihren nördlichen Glaubensgenossen unbekannte Abweichungen sind. Ich halte mich daher für befugt, die sonstigen Verschiedenheiten der Nepalesen in der Anordnung und den Benennungen der Welten und ihrer Bewohner nicht weiter zu berücksichtigen, zumal es nicht meine Absicht sein kann, das Kosmogonische System der Anhänger *Çâkjamuni's* hier darzustellen, sondern aus ihm nur so viel mitzutheilen, als für die hier beabsichtigte Vergleichung mit den Ansichten der Gnostiker von den überirdischen Welten erforderlich ist.

Die übrigen Buddhisten stimmen dagegen mit einer einzigen Ausnahme in der Zahl der überirdischen Welten und der Eintheilungen derselben überein, indem die Chinesen, Tübeter und Mongolen eine höchste Welt annehmen, welche der Kosmographie der südlichen Buddhisten abgeht. Da auch in andern Beziehungen ein Mangel an Uebereinstimmung der zwei groſsen Partheien sich wahrnehmen läſst, in welche sich frühe die Religion *Çâkjasinha's* spaltete, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daſs die hier ge-

---

1) Hodgson a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* II. p. 242.

nannte Bereicherung des schon so grofsartigen Buddhistischen Weltsystems mit einer neuen Welt bereits kurz nach seiner Spaltung zu Stande gekommen sei oder in der Zwischenzeit zwischen der dritten Buddhistischen Synode im Jahre 246 vor Chr. G. und der vierten unter *Kanishka* zwischen 10 und 40 nach Chr. G.[1]) Es ist jedenfalls gewifs, dafs die Grundlage dieses staunenerregenden Gebäudes, nämlich die vier Arten der *dhjâna* oder der Contemplation, welche der Gründer der Buddhistischen Religion sammt seinen ersten Schülern überstiegen haben sollen, sehr alt ist. Diese Grundlage ist eine ganz philosophische und jede höhere Stufe bezeichnet einen höhern Grad der Vollkommenheit, der Reinheit, der Erleuchtung und der Erkenntnifs. Für das hohe Alter der obersten Welt dieses Systems spricht noch der Umstand, dafs die Chinesen seit dem Jahre 65 nach Chr. G. mit dem Buddhismus bekannt gewesen sind.[2])

An der Spitze dieses Systems steht natürlich *Buddha* selbst. Unter ihm folgt zuerst die Region des ersten *dhjâna*. Sie ist das äufserste Gebiet, bis wohin der Gedanke nicht reicht und die dort gedachte Welt entbehrt der Formen.[3]) Sie zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste und höchste ist die äufserste Gränze des Denkens und des Nichtdenkens. Ihr Sanskritname lautet *naivasangnâsangnâjâtana*, indem *âjatana*, Wohnung, die Bedeutung einer Region oder Welt erhalten hat und in *naiva* eine Abweichung vom klassischen Sprachgebrauche vorkommt, weil man statt dessen *a* erwarten sollte.[4])

---

1) Sieh oben II, S. 249 und S. 842; dann BURNOUF's *Introduction à lhistoire du Bouddh. J.* I, p. 618.

2) Sieh oben II, S. 1078.

3) *I. J.* SCHMIDT's *Ueber einige Grundlehren des Buddhismus* in *Mém. de l'acad. des sciences de Saint-Petersbourg*, VIième série, *science politique*, I, p. 101. Desselben Gelehrten *Ueber das Mahâjâna* in *Pradshnâpâramitâ*, ebend. IV, p. 217; dann ABEL RÉMUSAT *Essai sur la cosmogonie et cosmographie des Bouddhistes, d'après les auteurs chinois* in dessen *Mél. posth.* p. 91. Meinem Freunde STANISLAS JULIEN verdanke ich die genaue Abschrift der in der bekannten Pentaglotte enthaltenen Namen der Buddhistischen Welten, nebst den Chinesischen und Mangu-Uebersetzungen derselben.

4) I. J. SCHMIDT bestätigt die Lesart der Pentaglotte. RÉMUSAT giebt a. a. O. diese Définition: *Ceux du quatrième (degré) au-dessus duquel il n'y a rien également exempt des conditions de la connaissance localisée et de l'anéantissement, qui n'admet pas des localités, sont désignés par une expression sanscrite qui signifie litté-*

Der Grund, warum die höchste Region der obersten Welt der Buddhisten die Eigenschaft des Denkens und Nichtdenkens erhalten hat, ist, dafs die älteste Buddhistische Religionsphilosophie als erste Ursache *avidjâ*, d. h. Nichtwissen und Nichtsein, setzt also eine absolute Negation. Dort findet sich die absolute Leerheit, *çûnja* und *nirvâna*, mit welchem Worte die vollständige Auslöschung und Vernichtung bezeichnet wird; mit ihr tritt der Untergang der Welt ein. Wenn auf der ersten Stufe das ideelle Princip ganz negirt wird, so wird auf der zweiten die Realität geläugnet und dadurch eine niedrigere Stufe bezeichnet. Diese Region heifst nämlich *akinkanâjatana* oder die Region, in der gar nichts existirt. Erst auf der dritten Stufe beginnt die Intelligenz sich zu regen und tritt in den Anfang der Erkenntnifs ein. Dieses besagt ihre Benennung *vignânânantjâjatana*, die Region der gränzenlosen unterscheidenden Erkenntnifs. Die Bewohner dieser Stufe heissen daher *vignânavat* oder die mit unterscheidender Erkenntnifs ausgerüsteten. Ihre Erkenntnifs war bei ihnen noch an kein Gesetz gebunden und keinen Schranken unterworfen. Dieser Sitz hat daher die Bestimmung der Gränzlosigkeit erhalten. Erst auf der vierten Stufe der obersten Welt rückt das Buddhistische System der Welten der Wirklichkeit näher. Dieses besagt ihre Benennung *âkâçânantjâjatana*, d. h. Revier des gränzenlosen Raumes; *âkâça* bezeichnet nämlich das feinste Element, den Aether, und weil dieser den Raum ausfüllt, den Raum selbst.[1]) Auf der Gränze der ersten und der zweiten Welt beginnt der gränzenlose Raum; die ihn bewohnenden Wesen werden deshalb *Âkâçastha* genannt.

In der Welt der zweiten *dhjâna* beginnen die göttlichen Wesen der Buddhisten zuerst eine materielle Gestalt anzunehmen, obwohl bei den höchsten Geschöpfen dieser Welt keine diesen Namen verdienen. Die zweite und dritte Welt werden daher die mit Ge-

---

ralement: ni pensant, ni non-pensant, was mit der Bedeutung des Namens übereinstimmt. Die Chinesische Erklärung lautet: wo kein Denken und kein Nichtdenken ist.

1) Rémusat übersetzt gewifs richtiger, als Schmidt die Benennung des vierten Gebietes, nämlich durch: *ceux du premier habitent l'éther;* Schmidt dagegen durch: *den glänzendsten Himmel.* Der Tübetische Verfasser der Uebersetzung der *Pragnâpâramitâ* wird *akâça* durch *glänzend* wiedergegeben und dadurch das Mifsverständnifs veranlafst haben. Rémusat beginnt seine Aufzählung mit der untersten Welt.

stalt und Farbe begabten Wesen genannt.[1]) Nach der vorherrschenden Ansicht enthält diese Welt acht Abstufungen. Auf der höchsten Stufe wohnen die *Akanishṭha*, eigentlich solche, die nicht die kleinsten sind; der Name soll besagen, dafs sie die allerhöchsten sind. Nach ihnen folgen die *Sudarçana* oder *Sumukha*, die göttlichen Wesen mit schönem Antlitze; dann die *Sudṛiç*, die gut sehenden. Die übrigen haben folgende Namen. Die *Atapas*, die glanzlosen; die *Avṛish*, die sich nicht zu denken bestrebenden; die *Bṛihatphala*, die von grofser Belohnung; die *Punjaprasava*, die aus Reinheit geborenen; endlich die *Anabhraka*, die wolkenlosen.

Bei den zwei ersten Abtheilungen der Götter des dritten *dhjâna* giebt sich der Fortschritt in der Zunahme des materiellen Charakters derselben dadurch kund, dafs ihre Eigenschaften nach den verschiedenen Graden ihrer Reinheit und ihres Glanzes bestimmt werden. Die drei Klassen der Wesen der ersten Abtheilung heissen *Çubhakṛitsna*, die ganz aus Reinheit bestehenden; die *Apramâṇaçubh*, die eine unermefsliche Reinheit besitzenden und die *Pramâṇaçubh*, diejenigen, deren Reinheit gemessen ist. Bei der zweiten Abtheilung giebt der Glanz das unterscheidende Merkmal ab. Die ersten Bewohner derselben führen den Namen *Âbhâsvara*, die ganz aus Glanz bestehenden; *Aparittâbha*, d. h. deren Glanz ungemessen, und *Parittâbha*, deren Glanz gemessen ist. In der dritten Abtheilung des dritten *dhjâna* begegnen wir Wesen, welche eine Beziehung zu einem der drei grofsen Brahmanischen Götter, dem *Brahmâ*, haben, der hier in einer sehr untergeordneten Stellung erscheint. Die verschiedenen Angaben lassen sich am angemessensten dahin mit einander ausgleichen, dafs es drei Stufen dieser Götter giebt, nämlich *Mahâbrâhmaṇa* oder die grofsen *Brahmâ*, deren Oberhaupt von den Nepalesen *Brahmâ Sahâmpati*, d. h. *Brahmâ* der Herr der Duldenden, genannt wird; zweitens die *Brahmapurohita*, die Hauspriester des *Brahmâ;* drittens die *Brahmakâjika*, die zum Gefolge dieses Gottes Gehörenden, oder *Brahmaparishadja*, die zu seiner Versammlung Gehörenden.

Nach den von den Buddhisten ersonnenen Vervielfältigungen des einen der drei grofsen Götter der Brahmanen mit ihren Haus-

nicht von der des zweiten. Da Burnouf in seiner *Introd. à l'hist. du B. J.* I. p. 399 flg., die verschiedenen Angaben über diese Welten und ihre Bewohner zusammengestellt und geprüft hat, so genügt es, auf seine erschöpfende Behandlung dieses Gegenstandes zu verweisen.

1) Rémusat a. a. O. p. 90. Er unterscheidet jedoch die Welt des dritten *dhjâna*

priestern und ihrem Gefolge gelangen wir zur Region der Wünsche und Gelüste und nähern uns somit der sinnlichen Welt. Von den sechs Abstufungen dieser Welt werden die zwei ersten von Wesen bewohnt, welche den Buddhisten eigenthümlich sind und die Fähigkeit der Verwandlung der Formen besitzen; die vier untersten haben dagegen zu Bewohnern Wesen, welche meistens in dem Brahmanischen Pantheon ihre Vorbilder haben. Auf der ersten Stufe finden wir die *Paranirmitavaçavartin* oder diejenigen, welche nach ihrem Willen die Gestalten anderer Wesen verändern und selbst beliebige Gestalten annehmen können. Unter ihnen wohnen die *Nirmâṇarati*, d. h. solche, die sich der Verwandlungen erfreuen. Auf der dritten Stufe begegnen wir den *Tushita*, den Zufriedenen; dieser Name bezeichnet eine sehr bevorzugte Klasse von Geschöpfen der Buddhisten, weil die *Tushita* bestimmt sind, dereinst, wenn ihre Zeit gekommen sein wird, als *Buddha* auf der Erde zu erscheinen und nach Vollendung ihrer Aufgabe nicht wieder geboren zu werden. In dem Brahmanischen Göttersysteme gehören sie zu den *Gaṇadeva* oder den Scharengöttern. Nach einer Angabe giebt es ihrer sechs und dreifsig, nach einer andern nur zwölf, welche Zahl dadurch begründet wird, dafs sie zehn *prâṇa*, d. h. fünf Sinne und ihre fünf Organe nebst *buddhi*, Vernunft und *manas*, den innern Sinn, bedeuten.[1]) Nicht so sicher ist es, dafs die *Jâma*, welche wahrscheinlich die Schutzgötter der Indischen Eintheilungen des Tages sind, der Brahmanischen Mythologie entlehnt sind, obwohl sehr wahrscheinlich, weil es auch ohne Zweifel mit den folgenden der Fall ist. Diese heissen *Trajastrinça*, die drei und dreifsig Götter. Es sind die acht *vasu*, deren Name ursprünglich *glänzend* bedeutet, die Götter freundlicher Naturerscheinungen, wie des Lichtes und des Tages sind und in einer zur Vedischen Litteratur gehörenden Schrift „die von heilsamen Gütern" genannt werden.[2])

---

1) *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. *Amarasinha* führt. I, 7. 15. die *Tushita* auf nach den Brahmanischen *vasu* und vor den Buddhistischen *Âbhâsvara*, woraus gefolgert werden könnte, dafs sie Buddhistischen Ursprunges seien; dafs sie jedoch den Brahmanen ursprünglich gehörten, hat Burnouf a. a. O. p. 666 bemerkt. Die erste Angabe ihrer Zahl findet sich in dem Wörterbuche *Bharata's*, die zweite in der *Sârasundarî*.

2) Sieh oben I. S. 619, und die zweite Ausgabe der *Bhag. Gitâ*. p. 279. Die im Texte erwähnte Schrift ist das *Bṛihad-Âraṇjaka*, worin diese Götter aufgeführt sind III, 9. p. 644 flg. und VII, 10 flg. p. 1010 flg. der Roer'schen Ausg.; dann Burnouf a. a. O. p. 605. Ueber die *prâṇa* macht Wilson in *The Sânkhya-*

In dieser Schrift sind auch die übrigen Götter dieser Abtheilung aufgezählt. Die *Rudra*, welche Götter der Stürme sind, werden ihre Beschränkung auf eilf ihnen gegebene Deutungen erhalten haben, nach der sie die fünf *indrija* oder Sinne, die fünf *prâṇa* oder deren Funktionen und das *manas*, den innern Sinn, bedeuten sollen. Aufser den zwölf *âditja* oder Sonnengöttern, die auch in der Brahmanischen Zusammenstellung vorkommen, sind es die zwei *Açvin*, statt welcher die Brahmanen *Indra*, den König der *Deva*, und *Pragâpati*, den Herrn der Geschöpfe setzen.

Unterhalb des Gebietes dieser drei und dreifsig Götter beginnt das Revier der *Katurmahârâga*, d. h. das der vier grofsen Könige. Mit ihnen erreichen wir endlich das Gebiet der wirklichen Erde, weil sie den Berg *Meru* bewohnen, der zwar kein wirklicher ist, von den Indern jedoch als ein solcher betrachtet wird. Er bildet den Mittelpunkt der Erde und erstreckt sich so tief unter dieselbe hinab, als über dieselbe in den Luftraum hinauf. Nach der am meisten sich empfehlenden Anordnung bewohnen diese vier Grofskönige auf stets niedrigern den *Meru* im Kreise umgebenden Bergketten und nicht die vier Seiten desselben. Das Gefolge dieser vier Könige wird *Mahârâgakâjika* genannt und die Gesammtbenennung für diese Klasse von göttlichen Wesen ist *Kâmâvakara* oder göttliche, den Gelüsten und der Liebe unterworfene Wesen; ihre Region heifst vorzugsweise *Kâmadhâtu*, Welt der Lüste und der Liebe. Diese Wesen wohnen in der Athmosphäre, welche von den die Wohnsitze der *Deva* erleuchtenden Strahlen erhellt wird. Der König der *Deva*, bei den Brahmanen

---

Kârikâ, p. 104 folgende Bemerkungen. Der Ausdruck *sjandana*, dessen sich *Gauḍapâda* bedient, um die Thätigkeiten der *prâṇa* zu bezeichnen, bedeutet Bewegung, Circulation; vielleicht wird richtiger *spandana*, Zittern, Pulsiren, gelesen. Die Thätigkeiten, welche den *prâṇa* beigelegt werden, haben einen deutlichen Zusammenhang mit den Vorstellungen von Circulation oder Pulsiren. So ist *prâṇa* Athmen, im engern Sinne Ausathmen und Einathmen; *apâna* bezeichnet Blähungen; *sâmana* ist die Circulation, von welcher angenommen wird, dafs sie zur Verdauung nöthig sei; *udâna* ist das Pulsiren in den Arterien des Halses, des Kopfes und der Schläfe, und *vjâna* ist das Pulsiren in den übrigen äufsersten Arterien und gelegentliche Schwülstigkeit in den äufsern Theilen, wodurch Luft in der Haut angezeigt wird. Auf die Vertheilung dieser fünf *prâṇa* im Körper wäre es unpassend, hier sich einzulassen, weil sie einer Begründung entbehren; nur die Bestimmung, dafs *vjâna* sich in der Haut finde, läfs sich rechtfertigen.

Indra, hat auch bei den Buddhisten seine Würde behalten, weil er von ihnen als Oberkönig der vier Grofskönige dargestellt wird.[1]) Die vier Grofskönige haben folgende Namen und herrschen über die folgenden Götter untergeordneten Ranges. *Dhṛitarâshṭra* über den *Gandharva: Virûpâxa* über den *Nâga; Dhanada* oder *Vaiçravaṇa*, welche beide Namen den *Kuvera*, den Brahmanischen Gott des Reichthumes bezeichnen, über den *Jaxa*, welche Geister der Luft sind; *Virûḍhaka* über den *Kumbhâṇḍa*, eine Art von bösen Geistern, welche die niedrigste Stufe am *Meru* unmittelbar über der Erde einnehmen.[2]) Die natürlichste Vorstellung wäre die, dafs jeder der vier Könige unter den ihm gehorchenden Untergöttern residirte, wie die Sache in dem *Divja-avadâna-Sûtra* dargestellt wird. Nach der gewöhnlichen Darstellung nehmen die vier Grofskönige die höchsten Plätze ein und der *Gandharva* wird gar nicht gedacht. Nach ihnen folgen zuerst die *Nâga*, die Schlangengötter; dann bei den südlichen Buddhisten und vielleicht bei den Tübetern die *Garuḍa*, deren Name bekanntlich den Vogel des *Vishṇu* und ursprünglich den Vater der *Suparṇa*, der göttlichen Vögel, bezeichnet, aus welcher Vorstellung sich ihre Mehrzahl bei den Buddhisten erklärt.[3])

In den Nepalesischen Schriften erscheinen statt der *Garuḍa* die *Sragdhara*, die Kranzträger, welche den übrigen Buddhistischen Völkern unbekannt und vielleicht gar nicht als Götter untergeordneten Ranges zu betrachten sind.

---

1) Nach Schmidt a. a. O. *Mémoires* etc. II, p. 33. Nach seiner gewifs richtigern Angabe p. 34 gehören die *Asura*, die Feinde der *Deva*, der Unterwelt, während sie nach einem andern Berichte über den *Nâga*, den Schlangengöttern, aufgeführt werden; sieh Burnouf a. a. O. p. 601. Nach ihm p. 168 findet sich *Çakra* oder *Indra* mitten unter den *Deva*.

2) Burnouf a. a. O. und dessen *Le Lotus de la bonne loi*, p. 54 und 240. Sie wohnen nach der ersten Stelle in der Nähe der *Preta*, der Verstorbenen. Schmidt a. a. O. p. 33, nennt sie unrichtig *Mahânaga*.

3) Sieh oben I, S. 786, und Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 600. Es ist nicht ganz sicher, dafs die *Garuḍa* bei den Tübetern vorkommen, weil ihrer I. J. Schmidt gar nicht gedenkt. Sie werden zwar in dem *Lalitavistara* erwähnt; sieh Ph. Ed. Foucaux Franz. Uebers. der Tüb. Uebers. dieser Schrift II, p. 155, p. 157, p. 172 u. s. w. und wo der Name durch „in der Luft fliegend“ erklärt wird. Dieses beweist aber nur, dafs sie in der Indischen Urschrift vorkommen. Nach den südlichen Buddhisten bewohnen sie die dritte Stufe über der Erde.

Vergleichen wir das sehr ausgebildete Kosmogonische System der Buddhisten in allen seinen zum Theile ganz abstracten Abstufungen mit den gnostischen Ansichten von den verschiedenen Geisterregionen und Himmeln, so treten uns folgende Berührungen entgegen. Die erste ist die Stufenleiter, auf welcher das Geistige und Vollkommene allmählich zur Materie und zum Unvollkommenen herabsteigt. In dieser Beziehung übertrifft es das Buddhistische Weltsystem, wenn es mit dem gnostischen verglichen wird, bei weitem und dieses erscheint als eine schwache Nachahmung von jenem. Diese Berührung ist eine allgemeine und daher von geringerer Tragweite, als die zweite. Dieses zeigt sich in der folgenden, den Anhängern der Lehre *Çâkjamuni's* und einigen Gnostikern gemeinsamen Ansicht. Nach jenen ist nämlich die Intelligenz dem unaufhörlichen Wechsel des *sansâra* oder des ewigen Kreislaufes der Zustände der Welt und den dadurch verursachten Schmerzen und Leiden anheimgefallen. Diese Schmerzen und Leiden machen in dem Bewufstsein des Menschen das Gefühl von seiner Unfreiheit und Abhängigkeit von der Materie rege und rufen in ihm das Bestreben hervor, seine Intelligenz aus dieser Gefangenschaft zu befreien. Unter den Mitteln, welche zu diesem Zwecke führen, nimmt die vollkommene Erkenntnifs die höchste Stelle ein. Aufserdem gehören dazu das Vertrauen zu den drei Kleinodien und die feste Ueberzeugung, dafs es ohne sie keine Hülfe aus den Bedrängnissen des *sansâra* und keinen Schutz gegen die Wiedergeburten gebe. Nur wer mit voller Andacht und unerschütterlichem Vertrauen sich an *Buddha* wendet und vertrauungsvoll seiner Lehre sich hingiebt, kann das *nirvâṇa* oder die vollständige Vernichtung des Daseins gewinnen.[1]) Der Mensch kann aber nur durch angehäuftes Verdienst und nach vielen Wiedergeburten erst diese höchste Stufe ersteigen. Aufser solchen Menschen gelangen zu ihr nur diejenigen, die längst sich dem *sansâra* entzogen hatten und in Folge von Wahl oder von frühern Gelübden sich zum Heile der Welt verkörpern, jedoch vorzugsweise nur solche *Bodhisattva*, welche wie *Padmapâṇi* als Emanation *Buddha's* gelten. Nicht nur jene, sondern auch diese letztern müssen entweder als Menschen oder unter andern Gestalten sich verkörpern, um ihre

1) Schmidt a. a. O. *Mém.* etc. II, p. 12 flg. Die drei Kleinodien werden *triratna* genannt und sind *Buddha*, *dharma*, sein Gesetz oder seine Lehre und *sangha* oder die Versammlung; sieh Burnouf's *Introd. à l'histoire du B. J.* I. p. 221.

Wirksamkeit auszuüben und sind daher denselben Wanderungen durch verschiedene Gestalten unterworfen, wie Menschen, die die Würde von *Bodisattva* erlangen. Dabei wird jedoch in den *Mahâjâna-Sûtra* angenommen, dafs solche Menschen, welche im Begriffe stehen, in das *nirvâṇa* einzugehen, in ihren Gedanken versinken und das ganze System der drei Welten der *dhjâna* durchwandern können. Um die innige Verwandtschaft dieser Buddhistischen Ansichten mit denen der Gnostiker darzuthun, mögen zuerst die Lehren des *Valentinus* in Erwägung gezogen werden. Nach ihm war die Materie für alle möglichen Formen empfänglich.[1]) Wir haben oben gesehen, dafs in dem Buddhistischen Göttersystem nicht nur die Götter, welche Gestalten haben, vielfache Formen annehmen, sondern auch diejenigen göttlichen Wesen, welche keiner Gestalten fähig sind, ebenfalls mehrfachen Verschiedenheiten unterworfen sind. Nach Valentinus ist ferner der Geist durch die Endlichkeit gebunden; die Materie ist der äufserste Punkt, auf dem das Leben in Entartung, das Bewufstsein in Bewufstlosigkeit kommt, alles Wissen in Unwissenheit übergegangen ist. Die Körperwelt ist daher nach dieser Ansicht der dem Geiste im Zustande der Endlichkeit und Negativität undurchsichtig gewordene Begriff. Hiermit stimmt genau die Ansicht der Buddhisten überein, dafs die Dinge leer und ohne Substanz sind, und dafs die weltlichen Zustände und Dinge keinen Werth besitzen. Mit den Buddhisten tritt auch ferner Valentinus in eine engere Berührung, weil nach ihm die Thätigkeit des Menschen desto reiner und geistiger ist, je höher die Lebensstufe ist, zu der er sich erhoben hat. Hiermit lassen sich die Grade der Buddhistischen Hierarchie passend vergleichen, welche ich bei einer frühern Gelegenheit dargestellt habe.[2])

Zu dem *nirvâna* bietet die Vorstellung des Valentinus, dafs die Materie, welche nicht ewig ist, durch Feuer vernichtet werde und dafs die Seelen in der Mitte bei dem Demiurge ewige Ruhe finden, eine auffallende Aehnlichkeit, weil nach jenen am Ende des dritten *kalpa's*, der vier so benannten grofsen Weltperioden, alle Dinge zum ersten Male durch Feuer zerstört werden.[3]) Es

---

1) Bauer's *Die Christliche Gnosis* S. 164 flg.

2) Sieh oben II, S. 419 flg.

3) Bauer a. a. O. S. 165 flg. *Abel Rémusat's Mél. posth.* p. 111 flg. und Burnouf *Indrod. à l'hist. du B. J.* I, p. 456, und oben II, S. 1064.

kommt noch hinzu, dafs nach der Lehre *Nâgârguna's*, der älter ist, als Valentinus, weder die vollkommene Erkenntnifs eine Realität habe, noch das Subjekt, das sie zu erkennen sich bestrebt; dafs der Name *Buddha* nur ein Wort und er selbst nur einer Täuschung ähnlich sei, dafs seine Zustände nur mit traumähnlichen Einbildungen zu vergleichen seien. Hieraus folgt, dafs Nâgârguna sowie Valentinus die Ewigkeit der Materie läugnen mufste. Für das hohe Alter dieser Ansichten bei den Buddhisten spricht, dafs ihre Keime schon in den *Sûtra* enthalten sind.[1])

Kürzer kann ich mich über den dritten Punkt fassen, in dem eine Verwandtschaft zwischen dem Gnosticismus und dem Buddhismus obwaltet, nämlich die der Gerechtigkeit zuerkannte hohe Bedeutung. Die Gnostiker schreiben dem Demiurg vorzugsweise das Prädikat der Gerechtigkeit zu und betrachten deshalb die Gerechtigkeit als ein in der von ihm beherrschten Welt herrschendes Gesetz.[2]) Die Buddhisten halten alle weltlichen Zustände für Folgen von Handlungen eines frühern Lebens und die Zustände des folgenden Lebens werden durch den Charakter der Handlungen bestimmt und sind glücklich oder unglücklich, je nachdem die frühern Handlungen gut oder böse waren. Es waltet dieses Gesetz des Buddhistischen Schicksals über allen Geschöpfen, bis sie das *nirvâṇa* erreichen. Diese Allgewalt des Gesetzes spricht sich auch in dem Glaubensbekenntnisse der Buddhisten aus, welches so lautet: »welche Gesetze des Daseins durch Ursachen entstehen, diese Ursachen hat *Tathâgata* verkündigt und welche ihre Abwehr ist, auch diese sprach der grofse *Çramaṇa*."[3]) Um die Tragweite dieser Worte richtig zu ermessen, ist zu beachten, dafs die Buddhisten dem Worte *dharma*, Gesetz, die ausgedehnte Bedeutung von einem Dasein eigenthümlicher Gesetze beilegen; so wird z. B. die Flüssigkeit der *dharma* des Wassers genannt. Uebrigens ist die Betrachtungsweise der Folgen der Handlungen und der Wirksamkeit des *daiva* oder des Schicksals nicht den Buddhisten besonders eigenthümlich, sondern bei den Indern im Allgemeinen gewöhnlich; nur tritt sie bei jenen schärfer hervor, als bei diesen.

---

1) Burnouf a. a. O. p. 584.

2) Baur, *Die Christliche Gnosis*, p. 60.

3) Sieh oben II, S. 432 u. *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 228.

Zu diesen allgemeinen Uebereinstimmungen des Buddhismus mit dem Gnosticismus kommt noch eine andere des letztern mit der Indischen Philosophie, besonders mit der *Sânkhja*-Schule hinzu,[1]) Die Gnostiker theilen nämlich die Wesen in drei Klassen ein, die sie die πνευματικοί, die ψυχικοί und die ὑλικοί nennen, je nachdem eines dieser drei Grundprincipien in einem Menschen vorwaltet. Das pneumatische Princip ist das wesentliche der Aeonen- und Ideenwelt, deren eigentliche Sphäre es ist. Wer vom pneumatischen Leben aufserhalb des *Pleroma* in der erschaffenen sinnlichen Welt sich findet, stammt nur aus dem Pleroma, aus dem er durch die Vermittlung der *Achamoth*, welche den Samen des geistigen Lebens mittheilt und deshalb hauptsächlich die Mutter genannt wird, herabgekommen ist. An dieses schliefst sich zunächst das psychische Leben an. Die Valentinianer lassen es aus dem leidenvollen Zustande entspringen, in welchem die Achamoth sich aufserhalb des Pleroma befand und zwar sind es die edlern aus diesem abstammenden Empfindungen, in denen sich das geistige Moment kundgiebt und die dem psychischen Leben sein Dasein verleihen. Es wird von der Sehnsucht nach dem verlorenen Lichte des Pleroma bewegt, während es daneben von unedlern Empfindungen beherrscht wird. Das Psychische steht in der Mitte zwischen dem Pneumatischen und Materiellen und kann sich beiden Seiten zuwenden. Es ist für das Pneumatische empfänglich, welches es in sich aufnehmen kann und welches sogar das nothwendige Organ ist, da durch dies allein das Pneumatische in der Welt sich offenbaren kann. Das Materielle leiten die Valentinianer aus den wechselnden Zuständen ab, in welche die Achamoth während ihres Leidens geräth, aus demjenigen nämlich, welches sich gleichsam als Negation ihres göttlichen Wesens aufserhalb des Pleroma absorbirt. Auf diese Art entsteht das Materielle und Körperliche.

Die vorher todte und ungeordnete Materie erhielt zuerst ihr Leben aus den aus dem Pleroma herabgekommenen Lichtfunken, war aber allmählig aus dem Geistigen durch mehrere Uebergangsstufen hervorgegangen. Sie entstand durch die Verdichtung des Geistigen und im Fortgange dieses Verdichtungsprocesses bildeten sich auch Körper. Ihre Bildsamkeit befähigte sie, alle möglichen

1) Baur, *Die Christliche Gnosis*, S. 54 und S. 158 flg.

Formen anzunehmen. In ihnen sind die drei Stoffe, nämlich der pneumatische, der psychische und der materielle vermischt.

Die Eintheilung der Menschen beruht, wie sich von selbst versteht, auf der Eintheilung des menschlichen Wesens, in πνεῦμα ψυχή und ὕλη, nach welcher die drei Klassen von Menschen unterschieden werden: πνευματικοί, ψυχικοί und ὑλικοί oder χθόνιοι. Sie werden in der Weise auf die Religionen bezogen, dafs das Judenthum für das Reich des Demiurgos, das Heidenthum für das Reich des Satans und die Christen für das Volk des höchsten Geistes gehalten werden.[1])

Da es nicht meine Absicht sein kann, alle gnostischen Systeme durchzugehen, um alle in ihnen enthaltenen und den hier zu behandelnden Gegenstand betreffenden Lehren zusammenzustellen, und da es genügt, an einem Beispiele ihre Wesen zu verdeutlichen, so wende ich mich zur Darlegung der entsprechenden Ansichten der *Sânkhja*-Philosophie, in welcher die Theorie der drei *guṇa* oder Eigenschaften am ausgebildetsten ist. Sie heissen *sattva*, Wesenheit, *ragas*, Leidenschaft und *tamas*, Finsternifs.

In der *prakṛiti*, der schöpferischen Natur, sind diese drei Eigenschaften ungetrennt, scheiden sich aber von einander, sobald die Schöpfung ihren Anfang nimmt und durchdringen alle Schöpfungen, sowohl die intellectuellen als die materiellen. Sie sind in allen Schöpfungen in ungleichem Verhältnisse gemischt und deren Wesen wird durch das Vorwalten einer der drei Eigenschaften bestimmt. Herrscht die Wesenheit vor, so ersteigen die Geschöpfe eine höhere Stufe; wenn hingegen die Finsternifs, so sinken sie zu niedrigern herab; die zwischen beiden stehende Leidenschaft ist das treibende Prinzip, durch welches der Weltumtrieb bewirkt wird.[2]) Nach *Kapila's* Lehre ist auch der erste der drei grofsen Götter, *Brahmâ*, ein erschaffenes Wesen und den Zuständen unterworfen; auch er kann erst davon befreit werden, wenn die *prakṛiti* dem *purusha*, dem Geiste sich in ihrer wahren Gestalt zeigt. Weil in ihnen das *sattva* vorherrscht, so nimmt die göttliche

---

1) Bauer a. a. O. p. 25.

2) *Içvarakṛishṇa's Sânkhjakârikâ*, 10 flg., in meinem *Gymnosophista*, p. 4 und 56. Ich habe *sattva* durch *Wesenheit* übersetzt nach dem Vorgange von W. v. Humboldt in seiner Abhandlung *Ueber die unter dem Namen Bhagavad-Gitâ bekannte Episode des Mahâbhârata*, S. 29 des besondern Abdrucks.

Schöpfung die oberste Stelle ein, die Menschen die mittlere und die Thiere nebst den Pflanzen und unorganischen Dingen die unterste Stelle. Nach dem Vorwalten einer der drei *guṇa* werden die Menschen und ihre Handlungen in drei Klassen eingetheilt. [1])

Die Uebereinstimmungen der *Sânkhja*-Lehre mit der gnostischen der Valentinianer sind die folgenden. Erstens das Vorherrschen des pneumatischen Princips in der Welt der Aeonen, die dessen eigentliche Sphäre ist. Hiermit trifft die Ansicht Kapila's zusammen, dafs in der Welt der Götter die Wesenheit überwiegt. Wie zweitens nach der Anschauungsweise der Indischen Philosophen die Leidenschaft zwischen der Wesenheit und der Finsternifs in der Mitte steht, so geben sich in dem psychischen Leben nach den Valentinianern die edlern aus dem Pleroma stammenden Empfindungen kund und es wird von der Sehnsucht nach dem verlornen Lichte angeregt. Es enthält aber auch minder edle Bestandtheile und neigt sich beiden Seiten, dem Pneumatischen und dem Materiellen zu. Das Pneumatische kann sich nur vermittelst des Psychischen in der sinnlichen Welt offenbaren, wie nach den Indischen Philosophen sich die Wesenheit nicht in ihrer ganzen Reinheit in der wirklichen Welt zu offenbaren vermag. Die Valentinianer lehren drittens, dafs das Materielle aus demjenigen Theile des Pleroma entstanden sei, welcher während der Leiden der Achamoth ausserhalb desselben sich von ihr absonderte und gleichsam eine Negation ihres göttlichen Wesens ist. Die früher rohe und ungeordnete Materie erhielt erst ihr Leben durch die aus dem Pleroma herabgefallenen Lichtfunken und wurde durch eine allmählige Verdichtung des Geistigen durch Uebergangsformen verwirklicht. Mit dieser Entstehung der Materie bietet die *Sânkhja*-Philosophie folgende Aehnlichkeit. Aus der *prakṛiti* entwickelt sich die *buddhi*, die Vernunft in dem Sinne, dafs die schöpferische Natur nach ihr ;nwohnenden unbewufsten Gesetzen handelt. Aus der Vernunft entwickelt sich der *ahankâra*, das Selbstbewufstsein der Vernunft in dem obigen Sinne. Aus ihm gehen zwei Schöpfungen hervor, das *manas*, der innere Sinn mit den Organen der sinnlichen Wahrnehmung, welche diese der Vernunft vorführt, damit sie sich Vorstellungen bilde und Beschlüsse fasse, welche die Vernunft dem innern Sinne zur Ausführung mittheilt; das *manas* ist somit auch das Organ

1) *Bhag. Gitâ* XVII, 1 flg.

des Willens. Die zweite Schöpfung ist die der *tanmâtra*, der Urelemente, aus denen die gröbern Elemente entstehen und zwar in folgender Reihenfolge: Aether, Luft, Licht, Wasser, Erde. *Kapila* läſst daher ebenfalls die Materie durch mehrere Uebergangsformen entstehen. Er nahm allerdings nicht drei Stoffe an, aus denen alle Geschöpfe bestehen, sondern fünf; diese waren aber nach ihm durch die *guṇa* auf dreifache Weise modificirt, sodaſs insofern zwischen seiner Ansicht und der des Valentinus sich eine Verwandtschaft nachweisen läſst.

Auch in dem gnostischen System der *Ophiten* glaube ich eine Verwandtschaft mit der *Sânkhja*-Philosophie gefunden zu haben. Nach ihnen muſs der Mensch, sobald er geboren wird, seines geistigen Princips verlustig gehen. [1]) Dieser Verlust ist sein Fall; das geistige Princip ist ihm jedoch nicht ganz abhanden gekommen, sondern nur in seiner Wirksamkeit gebunden und gehemmt worden. Da es nur zwei Principien giebt, ein männliches und ein weibliches, ein göttliches und ein dämonisches, ein geistiges und ein sinnliches, so kann die Entwickelung nur durch das Zusammenwirken der beiden Principien gelingen. Jedes Moment der Entwickelung hat daher eine doppelte Seite, eine gute und eine böse. Er geht von dem bösen Principe aus, welches das gute reizt und anspornt; das Weib ist daher die Verführerin zum Sündenfalle. Auf jeder höhern Stufe der Entwickelung wird das geistige Prinzip freier und thätiger. Es hat daher der Sündenfall die Folge, daſs die Menschen nur mit ihren Gedanken sich über die Weltschöpfung erheben und ihres geistigen Wesens bewuſst werden können. Das Erwachen dieses Bewuſstseins ist nur der schwache Anfang der Befreiung des im Menschen wirksamen, allein noch immer gefesselten und ihm gleichsam noch vorenthaltenen geistigen Princips. Die Menschen bleiben daher noch immer in der Gewalt des Weltschöpfers und fangen jetzt erst an, den Druck der Herrschaft zu empfinden, welche sie gefangen hält. Da ich hier nur beabsichtige, die Aehnlichkeit zwichen dem Systeme der Ophiten und der *Sânkhja*-Philosophie hervorzuheben, so brauche ich nicht die Bedeutung darzulegen, welche in dem Ophitischen Systeme Adam und Eva, die Schlange, die Engel und Christus haben; es wird jedoch nöthig sein anzugeben, auf welche Weise nach der Lehre der Ophiten der Mensch von dem Zustande der

1) Baur *Die Christliche Gnosis*, S. 179 flg.

Hemmung seines geistigen Princips befreit werde. Die Erscheinung Christi wurde nach den Ophiten durch die traurige Lage verursacht, durch welche die niedere *Sophia* sich weder auf Erden noch im Himmel befand. Sie rief die höhere Sophia um Hülfe an, die sich ihrer jüngern Tochter erinnerte und von dem ersten Menschen erlangte, dafs ihr Christus zu Hülfe kam. Dieser stieg zu seiner Schwester und ihrem Lichtreiche herab und bewirkte, dafs Johannes seine Ankunft verkündigte und durch ihn sein Erscheinen vorbereitet ward. Als er durch die sieben Himmel herabstieg, nahm er die Gestalt ihrer Vorsteher an und zog ihre gesammte Lichtkraft an sich. Er war mit seiner Schwester Sophia vereinigt und beide waren wegen ihrer Vereinigung wie Braut und Bräutigam entzückt. So wurde Jesus durch göttliche Kraft aus einer Jungfrau geboren und war ein durch Wissen, Reinheit der Sitten und Gerechtigkeit vor allen andern hochbegabter Mensch. Durch die Einwirkung der Sophia gewann er eine klare Erkenntnifs der Wahrheit und zieht nach seiner Rückkehr alle heiligen oder Lichtseelen an sich, die er um sich versammelt. Diese Seelen sind alle nur Theile der Weltseele, welche durch die ganze Natur verbreitet und in zahmen und wilden Thieren, in Fischen und Schlangen, sowie in den Menschen, ja auch in Bäumen und Steinen sich befindet. Die Seelen, welche sich zum Lichtreiche erheben wollen, müssen sich erst in ihrem Wesen klar erkannt haben und durch die Mächte des Himmels hindurchgehen. Die Erkenntnifs der Wahrheit war demnach das Mittel, um das Lichtreich zu erreichen.

Vergleichen wir nun diese Ansicht der Ophiten von der Weise, auf welche die Seelen von ihren Banden befreit werden und zum Lichtreiche gelangen, mit den Lehrsätzen der *Sânkhja*-Philosophie und sehen wir bei dieser Vergleichung von den christlichen Bestandtheilen des Ophitischen Systems ab, so treten folgende Uebereinstimmungen hervor. Der *purusha* oder der Geist und die *prakṛiti* oder die schöpferische Natur sind allerdings nach der *Sânkhja*-Philosophie die zwei höchsten Principien, das erste ist aber männlich und das zweite weiblich. Hiermit stimmt die Vorstellung der Ophiten, dafs die ganze Entwickelung nur durch die vereinte Thätigkeit des männlichen und weiblichen, des göttlichen und dämonischen, guten und bösen Princips bewerkstelligt wird. Der böse Geist des *Sânkhja* ist insofern ein höheres Princip, [1]) als er das

1) Meine Ausg. der *Sânkhja-kârikâ* des *Îçvarakṛishṇa*, 65, p. 9 und p. 62.

Vermögen der Erkenntnifs besitzt, welches der Natur abgeht. Die Unterscheidung in gut und böse ist bei den Ophiten eine Folge des in ihrem Systeme herrschenden Dualismus. Es ist weiter die Natur oder die Urmaterie in dem Sânkhja-Systeme, oder die thätige, schaffende und antreibende Macht, welche die den Geist fesselnden Zustände erschafft [1]) Hiermit läfst sich vergleichen, dafs nach den Ophiten das weibliche Prinzip die Verführerin zum Sündenfalle ist, durch welchen zuerst das Bewufstsein und der Anfang der Befreiung des Menschen hervorgerufen wurden. Wie bei ihnen auf jeder höhern Stufe der Entwickelung der Geist freier wird, so ist jeder höhere Zustand nach der Sânkhja-Philosophie ein Fortschritt der Befreiung des Geistes von seinen Fesseln. Da *Kapila* den Geist von der Natur unterschied, so konnte er keine Weltseele annehmen; die Ansicht, dafs die Weltseele in allen Dingen enthalten sei, ist jedoch sonst bei den Indern so gewöhnlich, dafs auch in dieser Hinsicht eine Berührung zwischen den Lehren der Ophiten und denen der Inder sich wahrnehmen läfst.

Da der vorliegenden Aufgabe Genüge geleistet wird, wenn nur der enge Zusammenhang zwischen dem Gnosticismus einerseits und dem Buddhismus und der Sânkhja-Philosophie andererseits an einigen Hauptlehren dargethan wird, so halte ich es für überflüssig, andern vereinzelten und wenig belangreichen Uebereinstimmungen zwischen den Gnostikern und den Buddhisten und Indischen Philosophen nachzuspüren, und wende mich daher zur Zusammenfassung der Ergebnisse der vorhergehenden Untersuchung. Es sind drei allgemeine gnostische Lehren nebst einer den Ophiten besonders eigenthümlichen Ansicht, denen Indische, hauptsächlich Buddhistische mehr oder weniger genau entsprechen. Die vier allgemeinen gnostischen Lehren sind: erstens die von der Werthlosigkeit der menschlichen Dinge und des damit zusammenhangenden Dualismus zwischen Geist und Materie, dem Lichte und der Finsternifs; zweitens ist es die Auffassung der Weltschöpfung als einer Reihenfolge von Emanationen aus dem höchsten Principe und die Aufstellung eines Systems von Himmeln oder überirdischen Welten; die dritte Lehre ist die der Gerechtigkeit zugestandene hohe Bedeutung; die vierte Uebereinstimmung zeigt sich in der gnostischen Eintheilung der Menschen in drei Klassen und in der Indischen

1) Meine Ausg. der *Sânkhja-kârikâ* des Içvarakrishṇa, 56, p. 9 und p. 62.

Eintheilung der Menschen und ihrer Handlungen in drei Abtheilungen nach den drei *guṇa* oder Eigenschaften. Die den Ophiten und der Sânkhja-Philosophie eigenthümliche gemeinschaftliche Ansicht ist die von dem Verhältnisse des männlichen und des weiblichen Princips zu einander und von der Weise, auf welche der gefesselte Geist die Befreiung von seinen Banden erlangt. Da die in diesen Lehren und Ansichten nachgewiesenen Uebereinstimmungen zwischen dem Gnosticismus einerseits und dem Buddhismus und der Sânkhja-Philosophie andererseits zu innig sind, um als zufällige gelten zu können, so trage ich kein Bedenken zu behaupten, dafs diese Uebereinstimmungen gegenseitigen Mittheilungen ihren Ursprung zu verdanken haben. Wird dieses zugegeben, so kann Indien nur als das Vaterland betrachtet werden, in welchem die Lehren, von denen hier die Rede ist, zu Hause waren. Meine Gründe für diese Behauptung sind diese: Erstens das unbezweifelt höhere Alter der Indischen Lehren; zweitens der Umstand, dafs viele Inder während der Blüthezeit des Römisch-Indischen Handels nach Alexandria, wo ein Hauptsitz des Gnosticismus war, kamen und sich dort aufhielten, wie früher in der Geschichte des Handels dargethan worden ist.[1]) Hier konnten die Gründer der gnostischen Systeme mit den Lehren der Inder sich vertraut machen. Von Reisen der Gnostiker nach Indien giebt es dagegen keine genügenden Beweise. Es ist ferner bekannt, dafs der Syrer *Bardesanes* seine Bekanntschaft mit dem Leben und den Lehren der Brahmanen und Samanäer seinem Verkehre mit den an den Kaiser *Antoninus Pius* gesandten Indischen Botschaftern verdankte, er selbst aber nicht Indien besucht hat, wie berichtet worden ist.[2]) Aus diesen Quellen flofs die genauere Bekanntschaft mit dem Brahmanenthume und der Religion *Çâkjamunis*, welche einige Kirchenväter, wie *Klemens von Alexandria* und *Origenes* an den Tag legen und welche nicht aus der Schrift des *Megasthenes* abgeleitet ist.[3]) Einen dritten

---

1) Sieh oben S. 57 flg. und S. 73 flg.

2) „ „ S. 67, und *H. A. Hahn's Bardesanes Gnosticus, Syrorum primus Hymnologus*, p. 25.

3) Ueber *Klemens* sieh oben S. 369. *Origenes* hatte unter anderm auch von den Brahmanen (*Philosoph.* I, p. 905 der Ausgabe von de la Rue) berichtet, dafs unter ihnen die Lehre galt, dafs man nur denjenigen Gott als den λόγος erkennen könne, welcher die nichtigen Meinungen oder Einbildungen wie das Oberkleid von der Seele abgezogen habe. Dieses entspricht der Indischen Lehre, dafs

Grund gewährt die Grofsartigkeit des Buddhistischen Weltsystems, mit welchem die gnostischen verglichen nur als kleinliche Nachahmungen erscheinen. Ein vierter Grund ist endlich der Umstand, dafs der Buddhismus schon vor Chr. Geb. in Baktrien eingeführt war [1]) und es in dem Wesen desselben begründet ist, sich durch Missionare zu verbreiten. Es tritt daher nichts der Vermuthung in den Weg, dafs von Baktrien aus Buddhisten Syrien und die westlichen Länder besucht haben zu der Zeit, als die Gründer der gnostischen Systeme lebten. Auch können sie über's Meer nach Alexandria gekommen sein. Wenn ich annehme, dafs die Religion *Çâkjamuni's* und die Philosophie *Kapila's* einen Einflufs auf die gnostischen Systeme ausgeübt haben, so beschränke ich mich zugleich darauf, dafs sie zur Ausbildung einiger ihrer am meisten hervortretenden Lehren beigetragen haben. Ihre eigentlichen Grundlagen sind nächst der christlichen Religion, die Jüdische und die Platonische Philosophie: dann hat auch der Zoroastrische Dualismus seinen Antheil an der Entwickelung der gnostischen Systeme.

Von den Gnostikern richtet sich unser Blick am passendsten zu den *Manichäern*, weil deren Lehre in einem Indien benachbarten Lande zu Hause war und aufser ihrer anerkannten Verwandtschaft mit der Zoroastrischen Religion und dem gnostischen System auch mehrere unverkennbare Berührungspunkte mit dem Buddhismus darbietet. Der ausführlichste Bericht von der Entstehung der Religionslehre *Mani's*, wie er von den Morgenländischen Schrifstellern richtiger genannt wird, als von den Abendländischen *Manes* und *Manichaios*, gehört dem *Archelaos*, dem Bischofe von *Kaskar* in Mesopotamien um 277.[2]) *Skythianos*, ein Mann Skythischer Herkunft und Stifter einer Ketzerei, hielt sich in Aegypten und in der Arabischen Wüste auf und hatte einen Schüler *Terebinthos*.

---

ein Mensch, um die wahre Erkenntnifs zu erlangen, erst ein *vairâgin* werden müsse, d. h. ein solcher, der allen weltlichen Bestrebungen und den Leidenschaften entsagt und sich dem *joga* oder dem beschaulichen Leben widmet.

1) Sieh oben II, S. 1073.

2) Beausobre's *Histoire critique de Manichée et du Manichéisme* I, p. 9 flg. P. von Bohlen erklärt, *Das alte Indien*, I, S. 372, den Namen aus dem Sanskrit *maṇi*, Juwel, der häufig in Indien als solcher gebraucht werden soll; das Wort mag schwerlich allein als Eigenname im Sanskrit vorkommen. Die richtige Erklärung ist ohne Zweifel aus dem Altpersischen *manich*, Geist, in *Hakhâmanich*, freundlicher Geist, und dem Zendischen *mainis*, in *vândremainis* tödtlichen Sinnes.

Dieser verfaſste vier Schriften und begab sich nach dem Tode seines Lehrers nach Babylon. Er erregte hier Aufsehen durch seine Kenntniſs in den Aegyptischen Wissenschaften und eignete sich den Namen *Buddha's* an. Eine Wittwe, in deren Hause er starb, kaufte einen siebenjährigen Knaben, Namens *Korbikios*, den sie freilieſs und dem sie eine gelehrte Erziehung geben lieſs. Er erbte in seinem zwölften Jahre nach dem Tode seiner Herrin ihre Güter und die vier Schriften des Terebinthos. Er lieſs sich nachher in dem Theile der Stadt nieder, wo der König Persiens residirte, nannte sich *Manes* und lag eifrig dem Studium der Schriften des Terebinthos ob. Er hatte drei Schüler, *Addas* oder richtiger *Buddas*, *Thomas* und *Hermas;*[1]) den ersten beauftragte er mit der Verbreitung seiner Lehre in Syrien, den zweiten sandte er nach Indien und den dritten nach Aegypten mit demselben Auftrage.[2]) Gegen die letzte Nachricht läſst sich kein triftiger Zweifel erheben; dagegen unterliegen die übrigen Nachrichten von *Skythianos*, *Terebinthos* und *Manes* erheblichen Bedenken. Wenn *Ephraim*, der Syrer, von dem ersten berichtet, daſs er nach Indien gereist sei, so ist dieser Bericht ganz zu verwerfen, weil Skythianos keine historische Person gewesen ist, indem er in die Zeit der Apostel verlegt wird und zugleich kurz vor Manes gelebt haben soll.[3]) Er wird mit Terebinthos eine und dieselbe Person gewesen sein. Dieser gab sich, wie schon erwähnt worden, für *Buddhas* aus und behauptete, von einer Jungfrau geboren zu sein, was auch *Hieronymus* von dem Indischen Buddhas gemeldet hat.[4]) Die Erklärung seines Namens aus dem Chaldäischen *butema* oder *butan*, mit welchem Worte die Alexandriner das Griechische τερέβινθος übersetzen und mit welchem Worte der Landessprache Terebinthos sich in Babylon genannt habe, wird um so vorzüglicher sein, weil

---

1) Beausobre, a. a. O. p. 65 und p. 85. Die erste Lesart findet sich in *Kyrillos Heres. Catech.* VI, 18.

2) Desselben *Hist. Eccles.* I, 28 und *Theodoretos*, *Hist. Eccl.* I, 28.

3) Die Stelle aus *Ephraim* in *Assemanni's Biblioth. Orient.* I, p. 125 und *Ferdinand Christian Bauer's Das manichäische Religionssystem*, *nach den Quellen neu untersucht und entwickelt*, p. 401.

4) Siehe oben S. 369, wo diese Stelle angeführt und erläutert ist und Beausobre a. a. O. I, 53. In den Acten des *Archelaos* heiſst es von ihm: *qui cum venisse talem de se famam promulgavit, Terebinthus, dicens se jam non vocari Terebinthum, sed etiam Buddae nomine. sibique hoc nomen impositum.*

sich aus ihr der Umstand erklären läfst, dafs er den Namen *Buddhas* annahm.[1]) Für die Gleichheit des Skythianos und des Terebinthos spricht auch die älteste Sage der alten Schriftsteller von dem plötzlichen Tode beider, obwohl die Kritik zu weit geht, wenn in diesem schnellen Tode das Verschwinden einer nur auf kurze Zeit in der Sinnenwelt erscheinenden Gottheit erblickt wird.[2]) Es ist dabei zu beachten, dafs von Terebinthos erwähnt wird, er habe sich für einen zweiten *Buddha* ausgegeben, um sich bei seinen Zeitgenossen Eingang und götttiche Verehrung zu verschaffen.[3]) Es wäre mehr als gewagt, dem Terebinthos einen Einflufs auf die Entwickelung der Lehre Mani's zuschreiben zu wollen; dagegen wird es erlaubt sein, aus den Erzählungen von ihm den Schlufs zu ziehen, dafs kurz vor Mani's Auftreten die Religion *Çâkjasinha's* in Babylon sehr bekannt war und dafs er sich dort einer grofsen Achtung zu erfreuen hatte.

Was den Mani betrifft, so dürfen die Behauptungen der Morgenländischen Schriftsteller aus der Mohamedanischen Zeit, deren Bekanntschaft mit der ältern Geschichte sehr ungenau ist, dafs er nach Turkestan, Khatai oder dem nördlichen China und Indien gereist sei, keine Ansprüche auf Glaubwürdigkeit machen.[4]) Ein

---

1) Sie gehört Beausobre a. a. O. I, p. 54. Bauer a. a. O. p. 403, hält den Uebergang der Formen *Butema* oder *Butan* in *Buddha* für nicht sehr natürlich und schlägt vor, weil der Hebräische Name des Terebinthos *eloh* mit dem Worte *el*, Gott, Aehnlichkeit habe, die Sache so aufzufassen, dafs es ein Symbol der Gottheit sei, indem im alten Testamente der Terebinthe auf diese Weise nicht selten gedacht wird. Aus dieser Auffassung erhellt jedoch nicht der Grund, warum Terebinthos gerade den Namen *Buddhas* annahm.

2) Bauer, a. a. O. S. 404.

3) Diese Nachricht des *Photios* findet sich in Wolf's *Anecd. Graec.* I, p. 47.

4) Diese Angaben sind zusammengestellt in Herbelot's *Biblioth. Orient.* u. d. W. *Mani.* Nach einer von *P. von Bohlen Altes Indien* I, S. 373, aus einer Berliner Handschrift angeführte Stelle *Masûdi's* wäre Mani über Kaçmira nach Hindustan gereist. Bauer schreibt a. a. O. S. 451 diesen Berichten Glaubwürdigkeit zu, weil Manes, als er sich in Persien nicht mehr sicher fühlte, nach jenen Ländern sich begeben habe, in welcher damals seit alter Zeit die Buddhistische Religion in verschiedenen Formen die vorherrschende war. Dieses ist jedoch nur in China und einem Theile Turkestan's richtig, sieh oben II, S. 1072 flg., und die Berichte der Arabischen und Persischen Schriftsteller, von denen jetzt die Rede ist, können keinen gröfsern Werth beanspruchen, als die von den Persischen Dichtern ersonnenen Siege von Alexander dem Grofsen über China.

ebenso geringer Werth besitzt die Angabe des *Suidos* und des *Kedrenos*, dafs Manes seiner Herkunft nach ein Brahmane gewesen.[1]) Von seinem Schicksale braucht hier nur erwähnt zu werden, dafs er wegen seiner Verfälschung der wahren Zoroastrischen Religion auf Befehl des Sâsâniden *Vararanes* des Zweiten, der von 272—275 regierte, in der Burg hingerichtet worden sein soll, die die Morgenländischen Schriftsteller *Daskarah*, die Abendländischen dagegen *Arabion* nennen und welche nicht weit entfernt von der Gränze Mesopotamiens gelegen war.[2])

Dafs Mani nicht nur den Buddhismus gekannt hat, sondern ihm auch eine grofse Bedeutung zuerkannte, erhellt vorzüglich aus dem Umstande, dafs einer seiner Schüler *Buddhas* hiefs. Eine weitere Bestätigung des innigsten Zusammenhanges des Buddhismus mit dem Manichäismus bezeugt die Thatsache, dafs neben *Thomas* auch ein *Buddhas* als Verfasser des Evangeliums der Manichäer genannt wird.[3]) Für diesen Zusammenhang dürfen dagegen die Namen zweier Schüler Mani's nicht geltend gemacht werden. Die Behauptung nämlich, dafs alle drei Namen der Schüler Mani's auf dieselbe Person, den Indischen *Buddha* gehen, dessen Lehre in Aegypten *Hermas* verbreitete und der in Indien unter dem Namen *Thomas* bekannt ist, aus welchem *Gautamas* und *Dharmas* dialektisch verstümmelt sein sollen, entbehrt jeder Begründung.[4]) Hiergegen ist zu erinnern, dafs *Gautamas* niemals in Dialekten die erste Silbe verlieren kann, und dafs *dhamas* auch in der verstümmelten Form *dhamma* niemals *Buddha*, sondern nur das Gesetz bezeichnet.

Wenn auch der letzte Beweis für den Zusammenhang der Lehre Mani's mit der Religion *Çâkjasinha's* nicht die Prüfung bestehen kann, so thun doch mehrere genaue Uebereinstimmungen zwischen beiden zur Genüge dar, dafs Mani bei der Aufstellung seines Religionssystems auf den Buddhismus Rücksicht nahm. Der gründlichste Erforscher dieses Gegenstandes hat die Ergebnisse seiner Untersuchungen auf folgende Weise zusammengefafst,[5]) „dafs

---

1) U. d. W. Μανης Βραχμαν τὸ γένος u. *Kedrenos* I. p. 455 ed. Bonn.

2) Beausobre, a. a. O. I, p. 125 und Gieseler's *Handbuch der Kirchengeschichte*, I, S. 305.

3) Bauer, a. a. O. S. 466, in den Anathematismen.

4) Diese Behauptung ist von P. von Bohlen a. a. O. I, S. 373.

5) Bauer, a. a. O. S. 434 flg.

in demselben Verhältnisse, in welchem der Manichäismus sich von der Zoroastrischen Lehre entfernt, er sich der Indischen, namentlich der Buddhistischen Religionslehre zuwendet". Die einzelnen Punkte, in welchen diese Uebereinstimmung der Manichäischen Lehre mit dem Buddhismus hervortritt, sind die folgenden:

Der erste ist der Gegensatz zwischen Geist und Materie, zwischen Licht und Finsternifs, der in dem Religionssysteme Mani's hervorsticht, und zwar hauptsächlich der Lehre Zoroasters entlehnt ist, jedoch auch im Buddhismus sich nachweisen läfst, wie schon früher dargethan ist; ich habe daher nicht nöthig, hier auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Die zweite Uebereinstimmung des Manichäismus mit den Lehren der Buddhisten giebt sich in den Vorstellnngen von der Entstehung der Welt kund. Nach den Manichäern giebt ein aus dem Lichtreiche in das Reich der Finsternifs gefallener Lichtstrahl den ersten Anstofs zur Weltschöpfung oder zur Vermischung des Lichtes mit der Finsternifs und die Welt geht aus der innigsten Durchdringung der beiden Principien, der Vermischung des Lichtes oder der Lichtseele mit der Materie hervor. Hiermit stimmt die Ansicht der nördlichen Buddhisten von der Entstehung der Welt aus der Region des ersten *dhjâna*, oder Contemplation, in welcher die höchste Reinheit und Klarheit herrschen und in welcher die Wesen weder Farben noch Gestalten besitzen.[1]) In der nächsten Welt erhalten die Wesen erst Farbe und Gestalt; die der dritten Welt werden mit Wünschen und Gelüsten ausgestattet; auf die einzelnen Stufen dieser stets mehr der Sinnlichkeit näher rückenden Geschöpfe der phantasiereichen Buddhistischen Theogonie brauche ich bei dieser Gelegenheit nicht zurückzukommen. In dem Buddhistischen Systeme tritt allerdings der Gegensatz zwischen Geist und Materie nicht so schroff hervor, wie bei den Manichäern, doch kennt der Buddhismus auch eine allmähliche Abnahme und Verdichtung des geistigen Princips. Eine Aehnlichkeit mit den von den Manichäern angenommenen Angriffen auf das Lichtreich bietet die Bnddhistische Vorstellung dar, nach welcher bei den periodischen Erneuerungen des Weltalls Sturmwinde hervorbrachen. Zuerst erscheint eine goldene Wolke in der dritten Region des zweiten *dhjâna*; sie entläfst einen gewaltigen Regen, aus dem ein ungeheures Meer entsteht.

1) Siehe oben S. 390.

In diesem Meere erhebt sich ein heftiger Orkan, welcher das Meer aufwühlt und verursacht, dafs der Weltberg *Meru* erschien, welcher die Welt bildet.[1]) Es ist klar, dafs diese Buddhistischen Sturmwinde dieselbe, die Schöpfung bewirkende, durch die ganze geschaffene Welt hindurchgehende, nicht weiter erklärbare feindliche Gewalt sind, wie im Manichäismus der Kampf der beiden Principien, nur mit dem Unterschiede, dafs diese Gewalt in dem Buddhismus als eine rein physische erscheint, im Manichäismus als eine geistige, da dieser seine höchsten Principien als persönlich handelnde Wesen darstellt, als eine mit Absicht unternommene Handlung. Vollkommen stimmt der Buddhismus mit dem Manichäismus darin überein, dafs er den Begriff des Uebels ebenso bestimmt, als dieser ihn auffafst und »die ganze Entwickelung alles Vorhandenen als das Uebel betrachtet«.[2])

Der dritte Punkt, in dem die Lehren der Anhänger des *Çâkjasinha's* mit denen der Manichäer sich innig berühren, ist die Ansicht von der Weise, auf welche die erschaffenen Wesen von ihrer Erniedrigung sich erheben und durch eine Reihe von Stufen oder Geburten emporringen müssen, ehe sie die endliche Befreiung von ihrer Erniedrigung erreichen können. Der Buddhismus kennt zwar nicht den Abfall der Geister in dem strengen Sinne dieses Ausdruckes; da jedoch von ihm die Zustände der Geschöpfe als Folgen von Handlungen während einer frühern Geburt, die in der Regel böse waren, betrachtet werden, so darf bei den Buddhisten angenommen werden, dafs nach ihrer Ansicht der gewöhnliche Zustand der Geschöpfe ein erniedrigter und unglücklicher ist. So lange sie noch den unabänderlichen Gesetzen des *sansâra*, des ewigen Kreislaufes der weltlichen Zustände, unterworfen sind, bleiben sie allen Uebeln und Schmerzen desselben anheimgefallen. Ueber die Mittel, durch welche die erschaffenen Wesen von diesen Uebeln und Schmerzen sich befreien können, habe ich schon früher das Nöthige bemerkt.[3]) Diese Lehre von der Seelenwanderung ist bekanntlich,

---

1) Abel Rémusat's *Essai sur la cosmographie et cosmogonie des Buddhistes, d'après les auteurs Chinois, in dessen Mel. posthumes* p. 104.

2) Bauer a. a. O. S. 436 und *I. J. Schmidt's Ueber die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients, vorzüglich dem Buddhismus*, S. 8.

3) Sieh oben S. 394.

wie mehrere andere, eine ursprünglich Brahmanische, welche die Buddhisten sich zugeeignet haben. Die Wanderungen der Seelen durch verschiedene Körper sind bei den Buddhisten, wie bei den Manichäern, nur der äufsere Weg, auf dem die Seelen die höchste Stufe erreichen können. Der innere Weg ist die höchste Erkenntnifs, das *dhjâna* der Buddhisten, die *gnosis* der Manichäer, dafs alle Dinge nichtig, leer und eitel sind.[1]) Eine Folge von dieser Ansicht ist, dafs das wahre Heil der Menschen in der gänzlichen Abtödtung aller sinnlichen Triebe und Leidenschaften, in der vollständigen Losreissung von der Materie bestehe. Diese Erkenntnifs kann jedoch nur die gewünschten Früchte tragen, wenn sie mit strengen ascetischen Uebungen und den höchsten Tugenden verbunden wird, welche das ganze zeitliche Leben durchdringen müssen. In dieser Hinsicht läfst sich eine Parallele zwischen *Buddha* und dem *Christus* der Manichäer ziehen. Die Hauptbestimmung beider ist, die richtige Erkenntnifs der Vergessenheit zu entreissen und das Streben nach ihr zu erwecken. Buddha bezweckte, durch seine Vorschriften die Menschen von ihrem unseligen Zustande zu befreien und setzte zu diesem Zwecke das Rad des *dharma's* oder des Gesetzes in Bewegung, mit welchem Worte die Buddhisten die Verkündung der Lehre bezeichnen. Seine Geburt wurde früh als eine übernatürliche aufgefafst und deshalb seiner Mutter den Namen *Mâjâ* beigelegt, mit welchem Namen die schöpferische Potenz der Gottheit benannt wird, so wie der Name *Pragâpati*, Schöpfer, seiner Amme.[2]) Nach der am besten beglaubigten Erzählung stieg Buddha nicht in der Gestalt eines fünffarbigen Strahles, sondern in einer glänzenden, eines jungen weifsen Elephanten ähnlichen Gestalt, in den Leib seiner Mutter und wurde aus ihrer rechten Seite geboren.[3]) Die Ansicht, dafs seine Geburt nur eine Scheingeburt gewesen, war allerdings vor der Zeit des Auftretens Mani's aufgestellt worden, weil *Nâgârguna* behauptet hatte, dafs der Name *Buddha* nur ein Wort und dafs er selbst nur einer Täuschung ähnlich sei; dafs seine Zustände nur traumähnlichen

---

1) Bauer a. a. O. S. 440.

2) Sieh oben II, S. 68.

3) *Ph. Ed. Foucaux's* Franz. Uebersetz. der Tübetischen Uebersetzung des *Lalitavistara*, I, p. 68 und p. 81. Die andere Angabe findet sich in *I. J. Schmidt's Ueber die Verwandtschaft* u. s. w. S. 12, in dessen *Forschungen auf dem Gebiete der Mittelasiatischen Geschichte*, S. 169.

Einbildungen zu vergleichen seien.[1]) Buddha trat endlich als Feind und Bekämpfer alles Uebels in der Welt auf, als der Vernichter der Täuschungen der Sinne. Dieser Buddhistische Doketismus darf als das Vorbild des Manichäischen gelten und diese Vergleichung kann sogar dazu dienen, die in einigen Beziehungen so dunkele Manichäische Christologie in ein helleres Licht zu setzen und die Vermuthung wahrscheinlich zu machen, dafs der Manichäische Doketismus nicht blos eine willkührlich zu Hülfe genommene Ausflucht war, um den historischen Thatsachen des Christenthums eine scheinbare Realität zu lassen, sondern vielmehr auf einer historischen Grundlage beruht.[2]) Diese Grundlage ist die den Indischen Religionssystemen eigenthümliche Ansicht, dafs die Gottheit, wenn das Uebel in der Welt das Uebergewicht genommen hatte, von Zeit zu Zeit in verschiedenen Gestalten sich verkörperte, um das Uebel zu vertilgen und die Weltordnung wieder herzustellen. Bei den Brahmanischen Indern galten die *avatâra Vishṇu's* oder seine Herabsteigungen in die Welt, welche die einzigen bei ihnen allgemein anerkannten sind, als wirkliche Erscheinungen dieses Gottes. Auch von den Buddhisten erhielt damals der menschliche *Buddha* längst göttliche Verehrung. Seine Vermenschlichungen konnten daher ebenso wenig, wie die Verkörperungen *Vishṇu's*, von der Materie berührt werden. Nicht von den Buddhisten im Allgemeinen wird *Buddha's* Erscheinung in der Welt als eine Scheingestalt betrachtet, sondern nur von den Anhängern der philosophischen *Mâdhjamika*-Schule. Wenn von den Manichäern die Beziehung des Christus auf die Geschichte des Christenthums eine wesentliche ist, so besitzt auch *Buddha* eine solche auf die wirkliche Geschichte durch seine Abstammung von *Ixvâku*, dem mythischen Stammvater des *Sûrjavança's*, des Sonnengeschlechts der alten Indischen Könige.[3]) Wegen der Unzureichenheit der Quellen über diesen Theil des Manichäismus ist es unklar, in welches Verhältnifs zu Christus *Manes* sich selbst stellte und ungewifs, ob seine Anhänger ihn zu einer bestimmten Zeit als Stifter einer neuen Religionslehre auftreten lassen, wie die Buddhisten wegen des historischen Charakters des Gründers ihrer Religion thun mufsten. Trotz dieser Verschie-

1) Sieh oben II, S. 1164.

2) Bauer a. a. O. S. 442.

3) Sieh oben II, S. 68, Note 4.

denheit im Einzelnen ist die Uebereinstimmung des Manichäismus mit dem Buddhismus in der Hauptsache eine unverkennbare und die Abweichungen des erstern von dem letztern finden ihre genügende Erklärung in dem Umstande, daſs in das Manichäische System ein den Buddhisten fremder und der Zoroastrischen Religion angehöriger Bestandtheil aufgenommen worden ist.

Der vierte Punkt, in dem eine deutliche Berührung des Manichäismus mit dem Buddhismus sich uns darbietet, ist die Ansicht von dem Untergange des Weltsystems. Nach der Buddhistischen Ansicht sind alle Wesen ohne Ausnahme und sogar die der allerhöchsten Welten, den unabänderlichen Schicksalsgesetzen unterworfen und erreichen nur ein gewisses, obwohl allerdings sehr hohes Alter. Kein Geist kann sich dem Kreislaufe des *sansâra* entziehen und ohne ihn durchlaufen zu haben, das *nirvâṇa* gewinnen. [1]) Er muſs alle Regionen mit gleicher Klarheit durchschauen und dieselben in jeder von ihnen angenommenen Gestalt erkennen. [2]) Es tritt dann das *nirvâṇa*, das vollständige Aufhören der Materie ein, das Leere, welches jenseits der menschlichen Erkenntniſs liegt. Nach der allerdings nicht ältesten Ansicht der Buddhisten, die jedoch älter als der Manichäismus betrachtet werden darf, ist der Geist ewig und wird nach seiner Befreiung oder höchsten Vollendung durch vollständige Erkenntniſs *Buddha*. Auch im Manichäismus wird der Zustand der Vollendung als vollkommene Ruhe und Befreiung von allem Materiellen gedacht; nur geht der Buddhismus darin weiter, als jener, weil er in diesem höchsten Zustande noch den Geist von dem Nichts und der Leere als ein Etwas unterscheidet; der *Buddha* gewordene kann sich entweder in das Jenseits der Erkenntniſs versenken oder zum Wohle der gefangenen Geister, wenn seine Zeit gekommen sein wird, auf der Erde erscheinen. Der im Zoroastrismus befangene Manichäismus konnte sich nicht zu dieser Stufe erheben. [3]) Auch in dieser Beziehung schlieſst sich der Manichäismus enger an die Anhänger der Lehre des Zoroaster an, sodaſs er sich keinen wiederholten Wech-

1) *I. J. Schmidt*, *Ueber die sogenannte dritte Welt der Buddhisten* in *Mém. de l'acad. des sciences de St.-Petersbourg.* VIième sér. *Sciences polit.* etc. II, S. 34 flg.

2) Desselben *Ueber die Tausend Buddhas* u. s. w. Ebend. S. 44 und S. 62.

3) Bauer a. a. O. S. 445.

sel von Weltzerstörungen und Weltentstehungen setzt. Nach den Ansichten der Manichäer treten zwar ihre Principien als persönlich handelnde Intelligenzen auf; es ist bei ihnen jedoch, wie bei den Buddhisten, eine gewisse fatalistische Weltansicht, welche in beider Religionssystemen wurzelt, daſs alles Böse und alle Schuld durch einen allgemeinen Läuterungsproceſs abgebüſst werden müssen. Diese Weltansicht erhält hierdurch einen sittlichen Charakter.

Der fünfte und letzte Punkt, in welchem eine genaue Uebereinstimmung zwischen dem Buddhismus und dem Manichäismus sich nachweisen läſst, ist die Sittenlehre. Diese gründet sich in beiden Systemen auf die in beiden herrschende Unterdrückung der Leidenschaften und der sinnlichen Triebe, auf die Zurückziehung des Geistes von weltlichen Bestrebungen und seine Rückkehr zu sich selbst. Die vier Hauptgesetze der Buddhisten sind: Mord, Diebstahl, Ehebruch und Lügen sich nie zu Schulden kommen zu lassen. Diese Sünden werden daher *parâgika* oder die aus dem *sangha* oder aus der Versammlung der Geistlichen austreibenden oder ausschlieſsenden,[1]) genannt. Die *ahinsâ*, d.h. die Nichtverletzung lebender Wesen bildet bekanntlich das Hauptgesetz des Buddhismus und *Buddha* verwarf schon die von den Brahmanen zugelassenen blutigen Opfer. Die Ehelosigkeit war den in Klöstern lebenden Mönchen und Nonnen auferlegt. Das erste zweite und dritte dieser Gesetze entsprechen genau den drei *signanda*[2]) der Manichäer. Das *signandum oris* schreibt Reinheit in Worten und Gedanken vor. Das zweite, das *signandum manus*, schlieſst jede Verletzung des Thier- und Pflanzenlebens in sich, und trifft daher genau mit der Buddhistischen *ahinsâ* zusammen. Das dritte, das *signandum sinus*, macht den Manichäern die Keuschheit und Enthaltung von der Ehe zur Pflicht, eine Enthaltsamkeit, die zwar nur von einem Theile der Anhänger *Çâkjamuni's* befolgt wird, aber nichts destoweniger einen Beweis des innigen Zusammenhanges des Manichäismus mit dem Buddhismus darbietet.

---

1) *Burnouf's Introd. à l'hist. du B.* I; I, p. 301.

2) Bauer a. a. O. S. 248 flg. Der Ausdruck *signandum* ist, wie hier bemerkt wird, ohne Zweifel darum gewählt worden, weil jede der drei Klassen der auf diese Weise unterschiedenen Gebote einen bestimmten Theil des menschlichen Körpers bezeichnet, in Ansehung dessen die gegebenen Gebote beobachtet werden sollen. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daſs die von Bauer a. a. O. S. 449 angestellte Vergleichung der Manichäer mit den *Gaina* nicht zulässig ist, weil diese Secte sich nicht in einer so frühen Zeit nachweisen läſst.

Fassen wir nun das Ergebnifs dieser Vergleichung der Lehre der Manichäer und der Buddhisten zusammen, so haben sich folgende unverkennbare und tief in das Wesen beider Religionssysteme eingreifende Uebereinstimmungen dargeboten, sodafs es nicht gewagt sein wird, ein Verhältnifs der Abhängigkeit zwischen beiden anzunehmen.[1]) Wenn dieses zugegeben wird, so hat nur der Buddhismus gerechten Anspruch darauf, die Quelle zu sein, aus der ein Theil der Manichäischen Lehren geflossen ist. Zu den innern Beweisen dafür können noch äufsere Belege hinzugefügt werden. Eines der beachtungswerthesten Zeugnisse für das Verhältnifs des Manichäismus zu dem Zoroastrischen und Buddhistischen Religionssystem ist die in den Anathematismen angeführte, den Manichäern vorgeschriebene Abschwörungsformel, welche lautet: 'Αναθεματίζω καὶ καταθεματίζω Ζαράδην καὶ Βόδδαν καὶ Σκυθίανον, τοὺς πρὸ Μανιχαίων γεγονότας.[2])

Da nun nach den vorgetragenen Bemerkungen *Skythianos* als eine unhistorische Person erkannt worden, so bleiben nur *Zoroaster* und *Buddha* übrig, als Vertreter der zwei Religionen, welche die Grundlagen der von *Mani* aufgestellten Religionssysteme hergegeben haben. Mit der Beschränkung, dafs er seine Irrlehre nicht selbst aus Indien geholt, sondern sie in einem westlichern Lande kennen gelernt und benutzt hat, kann auch das obenangeführte Zeugnifs des Syrers *Ephraim* zugelassen werden, als eine Bestätigung einer aus andern Gründen sichern Thatsache.[3])

Bevor nun der bisher behandelte Theil des Griechisch-Römischen Wissens von Indien aus der Zeit zwischen *Vikramâditja* und dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie geschlossen werden kann, bleibt noch übrig zu untersuchen, ob auch zwischen den Griechisch-Römischen und den Indischen Systemen der Philosophie eine so erhebliche Uebereinstimmung sich vorfinde, dafs auch hier eine gegenseitige Mittheilung gefolgert werden könne, und wenn solches der Fall, von welcher Seite dann wieder die Mittheilung ausgegangen sei. Es läfst sich dabei nur an die *Neuplatoniker* denken, unter welchen es von einigen sicher ist, dafs sie mit den Lehren der Indischen Philosophen bekannt waren und sie schätzten; denn wenn die spätern *Stoiker*, wie mehrere Indische Lehrer, besonders

---

1) Bauer a. a. O. S. 451 flg.

2) Galland *Biblioth.* III, p. 611.

3) Assemanni's *Biblioth. Orient.* I, p. 122, und sieh oben S. 406.

die Anhänger der *Sânkhja*-Lehre, das höchste Ziel der Philosophie in die richtige Erkenntniſs des Verhältnisses zwischen dem Geiste und der Natur setzten und dieses Ziel durch ein gleichmüthiges Verhalten gegen alle äuſsern Einflüsse, gegen Freude und Schmerz, zu erringen suchten, so läſst sich diese Uebereinstimmung zwischen den Morgenländischen und den Abendländischen Philosophen bei den letztern als eine natürliche, allmähliche Entwickelung aus den Lehren der ältern Stoiker betrachten.[1]) Anders verhält es sich dagegen mit den Neuplatonikern. Von dem bedeutendsten Vertreter des Neuplatonismus, dem *Plotinos*, wird es bezeugt, daſs er die bei den Persern und den Indern herrschende Philosophie so sehr schätzte, daſs er beschloſs, den Kaiser *Gordianus* auf seinen Feldzügen gegen die Perser zu begleiten; nach der Ermordung dieses Kaisers im Jahre 245 kehrte er nach Rom zurück.[2]) Von seinem hervorragendsten Schüler, dem *Porphyrios*, haben wir schon gesehen, daſs er sich mit den Lehren der Brahmanen und der Samanäer beschäftigt und seine Kenntniſs derselben aus einer Schrift des *Bardesanes* geschöpft hatte, der seinerseits seinem Verkehre mit der Indischen Gesandtschaft an den Kaiser *Antoninus Pius* seine Vertrautheit mit diesem Gegenstande verdankte.[3]) Es liegt demnach die Vermuthung nahe, daſs die philosophischen Ansichten der Inder zur Gestaltung der Lehren der Neuplatoniker beitrugen; den entgegengesetzten Fall halte ich, um dieses hier schon zu bemerken, für unmöglich, weil die philosophischen Systeme der Inder sich naturgemäſs auseinander entwickelt haben und bei ihrer Ausbildung keine fremden Einflüsse sich wahrnehmen lassen.

Was die Ansichten des *Plotinos* von den Mitteln, die wahre Erkenntniſs zu erlangen, betrifft, so setzt er die Wissenschaft der Wahrheit in die Vereinigung mit den wahren Gegenständen, welche durch das vernünftige Denken vermittelt wird.[4]) Ihr gebührt die wahre Selbsterkenntniſs, diejenige, welche die Vernunft von ihrem wahren Wesen besitzt und durch welche sie erkennt, daſs sie selbst die Wahrheit und das Wesen der Menschen ist.

---

1) *Heinrich Ritter's Gesch. der Philos.* IV, S. 416.

2) *Plotini Opera omnia* in der G. H. Moser'schen und Fr. Creuzer'schen Ausg. der Lebensbeschreibung des *Plotinos* von *Porphyrios*, I 3, II, a.

3) Sieh oben S. 362.

4) H. Ritter a. a. O. S. 453 flg.

Plotinos geht weiter als seine Vorgänger, *Philon* und *Numenios*, von welchen der erstere die Selbstanschauung der Vernunft, der zweite die Vereinigung der Vernunft mit der Seele lehrte. Er erblickte in ihnen noch eine Bewegung, eine Verschiedenheit des Anschauens und des Angeschauten. Um das Eine, das Erste und das Gute zu erreichen, mufs man der Mannigfaltigkeit der Gedanken ganz entsagen. Auf diesem Punkte angelangt, verachtet man die Mannigfaltigkeit der Gedanken, welche der Geist des Menschen aus der Sinnlichkeit ihm zuführt. Auch des Gebrauchs der Rede mufs man sich ganz und gar entschlagen. Das Höchste geht über jede Rede, so wie über die Vernunft hinaus und kann nur durch unmittelbare Anschauung erkannt werden. Es folgt hieraus, dafs nach Plotinos die höchste, einzig wahre Erkenntnifs nicht durch Beweise erlangt werden kann. Der geringe Werth, welchen er den Wahrnehmungen beilegte, erklärt sich aus seiner Ansicht, dafs die Seele nur zur Strafe einen Körper erhalten habe. Mit der Ansicht des Plotinos von der Selbstanschauung, als dem einzigen Mittel, um die höchsten Wahrheiten zu erkennen, bietet die Lehre *Patangali's* eine unverkennbare Aehnlichkeit dar. Nach ihr ist nämlich *joga* die Hemmung aller Bewegungen des Denkens, welches dann die Gestalt eines Anschauens annimmt. Es verschwinden in diesem Zustande die übrigen Mittel der Erkenntnifs: Wahrnehmung, Schlufsfolgerungen und Ueberlieferung, so wie Mifsverständnisse, Einbildungen und Schlaf.[1]) Um diesen Zustand zu erreichen, mufs man die Neigungen zu den sichtbaren Gegenständen sowohl, als zu denjenigen überwinden, welche man durch Ueberlieferung oder durch Mittheilungen von andern Personen kennen gelernt hat. Man mufs daher auch nach *Patangali*, wie nach Plotinos, die Mannigfaltigkeit der Gedanken verachten. Nach *Patangali* gewinnt ferner derjenige, welcher durch von ihm vorgeschriebene Mittel die höchste Stufe der Erkenntnifs erstiegen hat, eine Herrschaft über alle Dinge und erlangt eine innige Vereinigung mit Gott und der Anschauung Gottes. Hiermit läfst sich passend vergleichen, dafs

---

1) *The Aphorisms of the Yoga Philosophy of Patanjali with illustrative extracts from the commentary by Bhoja Râjâ. Allahabad* 1852, Part I, p. 2 flg. Der Herausgeber ist J. R. Ballantyne, der Vorsteher des Collegiums in Benares.

Plotinos behauptete, das Göttliche erschaut und mit ihm eine innige Vereinigung erlangt zu haben.[1]) Er gab sich daher nach Indischer Redeweise für einen *Jogin* aus. Seine Ansicht, daſs die Verkörperung der Seele als eine Strafe zu betrachten sei, findet sich ebenfalls bei den Indern wieder. Es beweist dieses schon ihre heilige Sprache, in welcher *deha*, eigentlich Befleckung, den Körper bezeichnet. Dann muſste die allgemein bei den Indern geltende Lehre von der Seelenwanderung, nach welcher die Seligkeit nur durch die Befreiung von der Wiedergeburt herbeigeführt werden könne, sie veranlassen, die Verkörperung der Seele als eine Strafe für frühere Handlungen anzusehen.

Nicht weniger beachtenswerth ist die Verwandtschaft zwischen den Ansichten dieses Hellenischen Philosophen von den höchsten Prinzipien der Dinge und ihrer Emanation aus denselben einerseits und andererseits den Aussprüchen des *Kapila* über diesen Gegenstand, dessen philosophisches System bekanntlich in den meisten Punkten mit dem des *Patangali* übereinstimmt. Nach Plotinos war das höchste Prinzip Gott, das Eine und der Urgrund der Dinge.[2]) Wenn er in Beziehung auf die Bestimmung dieser Begriffe mitunter in seinen Ausdrücken schwankt, so liegt es auſserhalb des Bereichs dieser Untersuchung, auf diese seine Schwankungen und scheinbare Widersprüche genauer einzugehen und es wird hier genügen, zu bemerken, dass Plotinos der Bezeichnung des höchsten Prinzips mit dem Namen des Einen den Vorzug giebt, weil die übrigen Namen noch weniger passend sind, als dieser und weil nach der Behauptung des Plotinos von dem Einen weder eine Wissenschaft, noch Rede sei. Obwohl es das Eine ist, schlieſst es doch nicht die Vielheit aus. Es ist das Seiende und nicht das Seiende; weder Freiheit, noch Nothwendigkeit kommt ihm zu, indem es als das Höchste über diesen Gegenständen steht. Als das Vollkommenste wird es an die Spitze aller Dinge gestellt. Es ist auch das Vermögendste und das erste Vermögen, das nicht, gleich andern Dingen, es aushält, allein zu bleiben, sondern ein Anderes aus sich erzeugen

---

1) *The Aphorisms of the Yoga Philosophy*, p. 76. Colebrooke *On the Philosophy of the Hindus* in seinen *Misc. Ess.* I, p. 250, und H. Ritter a. a. O. S. 582.

2) H. Ritter a. a. O. S. 573 flg.

mufste. Aus diesem Einen emanirt das Zweite, die Vernunft, welche, auf einer niedrigeren Stufe stehend, dem Höchsten gegenüber als ein weniger Vollkommenes gelten muss. Die Vernunft dachte sich Plotinos nicht in Unthätigkeit, sondern in einer stehenden Energie, welche in der Vernunft mit dem Vermögen identisch ist. Sie ist immer um Gott und hat immer die Gedanken in sich; sie strebt immer und sie erlangt immer; sie enthält Alles in sich, ein Unterschiedenes und doch nicht Unterschiedenes. Die Vernunft besitzt ferner ein Allgemeines neben einer Eigenthümlichkeit; durch das Letzte unterscheidet sie sich von allen übrigen Prinzipien; durch ihre Allgemeinheit gebührt ihr eine übersinnliche Materie, welchen Ausdruck Plotinos dem *Aristoteles* entlehnt hat. Er behauptet, dafs die übersinnliche Welt ein Vorbild der seienden sei und deshalb ebenfalls eine Materie enthalten müsse. Aus der Vernunft emaniren, als drittes Prinzip, die Gedanken, deren einer auch die Seele ist. Sie enthält alle Arten des Seins in sich und kann sie auf die sinnliche Welt übertragen. Die Gedanken bilden den Uebergang aus der Vernunft in die Seele und streben dahin, in ihr die Mannigfaltigkeit der Dinge zu finden. Diese Seele betrachtet Plotinos als die körperliche Weltseele, mit welcher die Welt von der Vernunft erfüllt worden ist. Die Ewigkeit ist um die Vernunft, die Zeit dagegen um die Seele, welcher eine Bewegung im eigentlichen Sinne des Worts gebühre; die Vernunft ist der festhaltende, die Seele der bewegende Kreis um das Erste. Der Seele schreibt Plotinos die Herrschaft über die Welt zu und sie steht an der äufsersten Gränze der übersinnlichen Welt. Sie hat Antheil an der sinnlichen Welt, obwohl sie frei von Leiden und Uebeln ist. Ihr eigenthümliches Werk ist das Denken in dem Sinne, dafs aus ihrem Denken nur Niedrigeres ausfliefst. Die Seele nimmt eine mittlere Stelle unter den Dingen ein, und sowohl die Weltseele, als die einzelnen Seelen haben eine doppelte Seite, indem sie vermöge ihres Ursprungs der Vernunft angehören, allein sich auch der sinnlichen Welt zuwenden und des Schicksals theilhaftig werden. Die Materie sollte dem Plotinos eigentlich als das Abbild und der Ausflufs der von den Ideen der übersinnlichen Welt erfüllten Seele und als das wahrhaft Nichtseiende gelten. Er hat jedoch diese Ansicht nicht folgerichtig durchführen können, weil er, wie seine Zeitgenossen, annahm, dafs jede Ema-

nation aus Gott unvollkommener sein müfste, als ihr Ursprung und daher auch in der Vernunft und der Seele unmaterielle Bestandtheile enthalten sein müfsten. Da nun der Unterschied zwischen diesen zwei Prinzipien und der Materie zu grofs ist, um ohne eine Zwischenstufe von der Seele zur Materie zu gelangen, mufsten mehrere Emanationen zwischen der Seele und der Materie aufgestellt werden. Plotinos schwankt in seinen Angaben über sie; im Allgemeinen hält er den Grundsatz fest, dafs die allgemeine Seele die mannigfaltigsten Arten und Grade des Lebens in sich enthalte, welche in der übersinnlichen Welt mit einander und mit dem Ganzen verbunden werden, allein, nachdem sie aus ihr herabgestiegen, vereinzelt wurden. Die Seelen steigen durch verschiedene Grade von dem Himmel herab und verbinden sich mit dem Irdischen um so mehr, je weniger sie die Kraft besitzen, sich zu dem Höchsten zu erheben. Die niedrigste Stufe der Wirksamkeit der Seele in der Welt ist das vernünftige Leben der Thiere. Die Seelen erzeugen aus sich ihre Körper; alle Elemente sind von dem Leben der Seele erfüllt. Die Erde vergleicht Plotinos mit dem Zweige eines Baumes, der eine belebende Natur besitzt; die Steine sind gleichsam abgeschnittene Zweige desselben. Wenn auch das Leben in den Elementen nicht zur Erscheinung kommen kann, so ist es doch in ihnen innerlich vorhanden. In seinen Aeufserungen über die Weltseele stimmt Plotinos nicht mit sich überein. In einigen Stellen spricht er sich dahin aus, dafs die Weltseele einen zu grofsen Körper besitze, um genöthigt zu sein, zu empfinden, was in den einzelnen weltlichen Thätigkeiten vor sich gehe; in andern Stellen schildert er dagegen die sinnliche Erscheinung als ein Leiden der Seele. Aus den Träumen der Seele von dem Körper bei dem Tode und der Vernichtung des körperlichen Geistes leitet Plotinos die Ansicht ab, dafs der Mensch, besonders der gute, nur da wohne, wo die ewige Seele bestehe, die von der scheinbaren zu unterscheiden ist. Was endlich die Lehre des Plotinos von der Freiheit und der Nothwendigkeit betrifft, so schreibt er zwar den Dingen in so fern Freiheit zu, als sie das Vermögen besitzen, sich von ihrem Ursprunge abzusondern, wie er nach seiner Emanations-Theorie nicht umhin konnte, es zu thun; diese Freiheit ist jedoch im Grunde von der Nothwendigkeit nicht unterschieden, welche allen Dingen inne wohnt, nämlich aus sich neue

Schöpfungen hervorgehen zu lassen und sich ihrem Ursprunge gegenüber als unfreie zu verhalten.

Um die Uebereinstimmung zwischen der Emanations-Lehre des Plotinos und des *Kapila* und *Patangali* zu ermitteln, ist die Bemerkung vorauszuschicken, dafs der wesentliche und charakteristische Unterschied zwischen ihren philosophischen Systemen der ist, dafs der erstere keinen persönlichen Gott, sondern die *prakriti*, die schöpferische Natur als das höchste Prinzip setzt, der zweite dagegen den *purusha*, den Geist, als einen höchsten Gott betrachtet, der von allen Störungen durch Unwissenheit oder ähnliche Handlungen und deren gute oder böse Folgen befreit und dadurch von den übrigen Geistern unterschieden ist, in dem der Keim der Allwissenheit unendlich geworden ist, der vom Anfange der Dinge der Lehrer ist und durch die Zeit nicht begränzt wird.[1]) Es wird daher unbedenklich sein, diejenigen Eigenschaften, welche *Kapila* seinem höchsten Prinzipe beilegt, auf den *Îçvara* des *Patangali* zu übertragen. Von *Kapila* wird die schöpferische Natur *avjakta*, d. h. das Unentwickelte, genannt, weil sie in sich alle Dinge enthält.[2]) Es entspricht daher dem Einen des Plotinos und ist zugleich das Vermögendste, weil es alle Dinge aus sich emaniren läfst und steht ebenfalls an der Spitze derselben. Obgleich weder in dem *Sânkhja*-Systeme, noch in dem *Joga*-Systeme das höchste Prinzip das Seiende und Nichtseiende genannt wird, wie Plotinos das Eine benannte, so ist diese Benennung des höchsten Prinzips eine sonst häufig vorkommende, indem von ihm ausgesagt wird, es sei *sat* und *asat.*[3]) Der erste Ausdruck bezeichnet, dafs das höchste Prinzip zugleich das wahrhaft Seiende und, in sofern es die vergängliche Welt aus sich erzeugt, das Nichtseiende sei. Auch die Ansicht des Plotinos, dafs das Eine nicht allein zu verharren vermöge, sondern Andere aus sich erzeugen müsse, bietet die Veranlassung zu einem passenden Vergleiche mit den ältesten indischen Schriften. In einem Hymnus des *Rigveda* heifst es, dafs in der von Finsternifs um-

---

1) Colebrooke *On the Philosophy of the Hindus* in *Misc. Ess.* I, p. 251, und *The Aphorisms of the Yoga*, p. 29 flg.

2) *Îçvarakrishna's Sânkhja-kârikâ* 10, 14, 16 u. 58, in meinem *Gymnosophista* p. 2, 7 u. 8, und p. 56 flg.

3) Sieh meine Note zur zweiten Ausg. der *Bhagavad-Gîtâ* p. 224 und p. 296.

hüllten Masse ein Verlangen (*kâma*) in dessen Geiste erblickt ward und dieses wurde der ursprünglische körperliche Same, welchen die Weisen es in ihrem Herzen erkennend, unterscheiden in Nichtsein, als die Fessel des Seins.[1]) In dieser Stelle spricht sich der Gedanke aus, dafs in dem Urgrunde der Dinge ein Trieb sich regte, aus sich selbst herauszutreten und schöpferisch thätig zu sein. Noch schlagender ist die Aehnlichkeit mit der oben erwähnten Ansicht des Plotinos, die in einer zur Vedischen Litteratur gehörenden Schrift sich findet.[2]) In ihr wird gesagt, dafs im Anfange nur die Seele da war, welche die Gestalt des schöpferischen Geistes hatte. Dieser fühlte sich wegen seiner Einsamkeit traurig und sehnte sich nach einem Andern; er wurde danach sogleich Mann und Weib. Diese Vorstellung wird auf eine etwas verschiedene Weise in einer zweiten Stelle derselben Schrift vorgetragen.[3]) Von dem *prâṇa*, dem ursprünglichen Lebensgeiste, heifst es, dafs er wünschte, als ein zweites Selbst geboren zu werden; er erschuf aus seinem Gemüthe das Wort, durch welches ein Paar entstand. Da nun eine genaue Erklärung der hier vorgetragenen Vorstellung der Schöpfung am ungeeigneten Platze sein würde, begnüge ich mich mit der Bemerkung, dafs auch in andern Stellen *vâk*, das Wort, als erste Schöpfung dargestellt wird, wobei die Vorstellung zu Grunde liegt, dafs der Schöpfer durch seine Worte zugleich die durch dieselben benannten Dinge erschafft.

Der Vernunft des Plotinos entspricht die *buddhi* des *Sânkhja*- und des *Joga*-Systems, besonders wie sie nach der Ansicht *Patangali's* gedacht wird. Ihm gilt die Vernunft als eine Eigenschaft des höchsten Gottes; sie mufste nach seiner Ansicht im Gotte sein und Gedanken in sich enthalten, wie die Vernunft des Plotinos. Wie bei diesem, ist sie auch bei den Indischen Philosophen der Anfang des Einen. Sie mufste daher streben, durch Emanationen sich zu entfalten und erliegt bei diesem

---

1) Sieh oben I, S. 774, wo auch bemerkt wird, dafs das schöpferische Verlangen als ein noch nicht Seiendes dargestellt wird, in dem das Sein noch gebunden ist.

2) Nämlich in der *Brihad-Âraṇjaka-Upanishad* I, 4, 7 flg. in der E. Roer'schen Ausg. p. 125 flg.

3) *Brihad-Âraṇjaka-Upanishad* I, 2, 4 a. a. O. p. 49.

Streben, wie der Hellenische Philosoph sich ausdrückt. Seine unthätige und sich nicht bewegende, sondern nur in einer stehenden Energie sich findende Vernunft erkennen wir nicht bei den Indern wieder; dagegen legen beide Indische Philosophen ihr das Vermögen, als ihre vorzüglichste Eigenschaft bei. Wenn Plotinos lehrt, daſs die Vernunft eine unterschiedene und doch nicht unterschiedene Menge in sich enthält, so ist die *buddhi* den Indern insofern eine ununterschiedene, als sie ein einfaches Prinzip ist, während sie andererseits alle Dinge im Keime in sich schlieſst. Sie enthält ferner die übernatürliche Materie nach den Ansichten beider Indischen Philosophen; Plotinos betrachtete diese Eigenschaft als die Allgemeinheit der Vernunft. Da nach *Patangali* die sinnliche Materie erst auf einer untern Stufe der Emanation eintritt, jedoch in erster Instanz von der Vernunft ihren ersten Anfang nimmt, muſs er dieser auch eine übersinnliche Materie zuschreiben, unterscheidet sie aber zugleich, wie Plotinos, von allen andern Prinzipien.

Wenn bei der dritten Emanation der Seele des Plotinos und dem *ahankâra*, dem Selbstbewuſstsein der Indischen Philosophen keine Aehnlichkeiten sich auf den ersten Anblick uns darbieten, so treten jedoch bei näherer Untersuchung mehrere Uebereinstimmungen hervor, welche auf einen Zusammenhang zwischen den Ansichten des Hellenischen und der Indischen Philosophen hinweisen. Wie nach Plotinos die Seele auf der Gränze der übersinnlichen Welt steht und eine mittlere Stelle unter den Dingen einnimmt, so tritt in dem indischen Systeme mit dem *ahankâra* eine Gränze der Emanation dadurch ein, daſs aus ihnen einerseits das *manas*, der innere Sinn und der Wille nebst den fünf Sinnen, andererseits dagegen die *tanmâtra*, die Vorbilder der wirklichen Elemente oder die ideellen Elemente sich entwickeln, aus welchen der Reihe nach die wirklichen Elemente, Aether, Luft, Licht, Wasser und Erde entstehen.[1] Das Selbstbewuſstsein nimmt daher auch in den Indischen philosophischen Systemen, von denen jetzt die Rede ist, eine mittlere Stelle in der Reihenfolge der Emanationen ein. Wenn nach Plotinos die Seele alle Arten des Seins in sich enthält und auf die sinnliche

---

1) *Îçvarakrishna's Sânkhja-kârikâ* in meinem *Gymnosophista* p. 5 und p. 58.

Welt übertragen kann und wenn ihr die Bewegung im eigentlichen Sinne des Worts und die Herrschaft über die Welt von Plotinos beigelegt werden, so läfst sich eine ähnliche Ansicht in dem Indischen *Sânkhja*-Systeme nachweisen, wenn man mit der Seele des Plotinos nicht nur den *ahankâra*, sondern auch das *manas* vergleicht. Die Berechtigung dazu ergiebt sich aus dem Umstande, dafs die von *Kapila* aufgestellte Unterscheidung von zwei Prinzipien in dieser Weise dem Griechischen Philosophen unbekannt ist. Das *manas* ist mannigfaltig, weil es durch die drei *guṇa* oder Eigenschaften modificirt wird und weil es die verschiedenen äufseren Gegenstände wahrnimmt. Da es dadurch das Organ ist, durch welches die Wahrnehmungen der Sinne der Vernunft mitgetheilt werden, welche diese zu Vorstellungen und Begriffen ausbildet und ihre Beschlüsse dem *manas* mittheilt, um sie durch dieses Organ vermittelst der Werkzeuge der Sinne zur Ausführung bringen zu lassen,[1]) so darf von ihm behauptet werden, dafs ihm die Bewegung vorzugsweise unter den Seelenvermögen zukomme und dafs es die sinnlichen Dinge beherrsche. Eine weitere Uebereinstimmung zwischen Plotinos und Kapila ist die Ansicht, dafs die Seelen auch materielle Bestandtheile enthalten müfsten. Der Letztere behauptet dieses durch seine Lehre, dafs die reellen Elemente durch Vermittelung der *tanmâtra* und des *ahankâra* entstehen. Es fehlt bei ihm die Vorstellung, dafs die Seelen aus dem Himmel zum Irdischen herabsteigen; dafs die Seelen sich ihre Körper selbst erzeugen, ist keine ihnen eigenthümliche Lehre, weil nach dem Gesetze der Seelenwanderung, welche allgemein bei den Indern herrscht, die Verkörperungen nach den guten oder bösen Handlungen des vorhergehenden Lebens bestimmt werden. Mit der Plotinischen Ansicht, dafs der Mensch, besonders der gute, nur aus der wahren Seele bestehe, welche von der scheinbaren unterschieden werden mufs, glaube ich folgende Vorstellung *Kapila's* zusammenstellen zu dürfen. Nach ihm ist nämlich der Geist mit einem *sûxmaçarîra*, einem feinen, aus Vernunft, Selbstbewufstsein, dem innern Sinne und den äufsern, aus den ideellen Elementen gebildeten Sinnen bestehenden Körper bekleidet, durch welchen der

---

1) *Sânkhja-kârikâ*, 27 flg. a. a. O. p. 6 und p. 58.

Geist die verschiedenen Zustände erleidet und welcher durch die Seelenwanderungen fortdauert, bis der Geist durch die Erreichung der wahren Erkenntnifs von den Wanderungen auf immer befreit wird.[1]) Dieser gleichsam psychische Körper wird von dem aus den wirklichen Elementen gebildeten, vergänglichen Körper unterschieden, eine Unterscheidung, welche eine kaum zu verkennende Verwandtschaft mit der Unterscheidung der Seele in eine wahre und eine scheinbare von Plotinos darbietet, obwohl er sie nach einem andern Gebiete verlegt hat, als der Indische Philosoph.

In den Vorstellungen des Plotinos von der Weltseele, welche bekanntlich bei den Indern sehr verbreitet ist, eine Berührung mit der Indischen Lehre von ihr zu erblicken, wird nicht zulässig sein, weil Plotinos sich in dieser Beziehung an *Platon* anschliefst.[2]) Auch glaube ich nicht, in der beschränkten Ansicht von der Freiheit und der überlegenen Gewalt der Nothwendigkeit, welche Plotinos an den Tag legt, eine Verwandtschaft mit den allerdings ganz ähnlichen, bei den Indern vorherrschenden Ansichten von der Freiheit und der Nothwendigkeit suchen zu dürfen, weil sie bei Plotinos im innigen Zusammenhange mit seiner Emanations-Lehre steht und bei den Indern in andern Ursachen wurzelt.[3])

In der Vorstellung des Plotinos von der Werthlosigkeit der weltlichen Dinge und der aus ihr gefolgerten Verpflichtung des Menschen, von den durch die Berührungen mit der sinnlichen Welt verursachten Störungen der Seele sich zu befreien, tritt drittens der Indische Charakter seiner Philosophie hervor. Auch in diesem Falle sind seine Aussprüche nicht von Widersprüchen frei.[4]) Einerseits behauptete er, dafs der wahre Mensch etwas anderes, als Seele sei, indem die Vernunft und der Gedanke durch das wahre Wesen der Seele und des Menschen von ihrer Erscheinung unterschieden und der Seele eine vollständige Freiheit von allen Leiden und Bewegungen zugesprochen wird, die zwar

---

1) *Sânkhja-kârikâ*, 39 flg. a. a. O. p. 7 und p. 59, nebst den Erläuterungen Wilson's in seiner Ausg. p. 123 flg.

2) H. Ritter a. a. O. S. 602.

3) Sieh hierüber oben II, S. 11 und III, S. 395 u. 410.

4) H. Ritter a. a. O. S. 611 flg.

von ihr ausgehen, von denen sie aber nicht berührt wird. Die Seele wird nicht von dem Bösen erschüttert, welches nur erduldet und von dessen Folgen sie nicht betroffen wird. Die einzelnen Seelen verhalten sich der sinnlichen Welt gegenüber, wie die allgemeine. So wie die allgemeine Seele nicht in der Welt aufgeht, so auch nicht die einzelne. Nur das Körperliche gilt dem Plotinos als sinnlich, das Körperlose dagegen als übersinnlich und deshalb als von Leiden befreit. Hieraus wird die vollständige Freiheit der Seele von allen Leiden abgeleitet. Alles Leiden und alles Elend sollen nicht den Menschen selbst betreffen, sondern nur das Thier oder den Schatten der Seele. Plotinos mufste daher den weltlichen Dingen einen höchst geringen Werth zuschreiben. Er verachtet sie in der That so sehr, wie die Tugenden und die Laster. Seine vier Handlungen: Klugheit in weltlichen Dingen, Standhaftigkeit, Mäfsigkeit und Gerechtigkeit sind nicht die höchsten, wahren Tugenden der Seele, sondern nur die Weisheit und die Anschauung dessen, was die Vernunft ist.[1]) Die Glückseligkeit der Seele besteht nicht im äufsern Handeln, sondern in der innern Energie und dem Anschauen des höchsten Einen. Sogar im Schlafe kann der Mensch glücklich sein, weil die Seele nach *Platon** nicht schläft. In diesem Schauen vergifst der Mensch alle Thaten seines Lebens und verachtet sie. Mit dem Höchsten vereinigt läfst er alle seine Tugenden hinter sich zurück und streift alle Hüllen seiner Seele ab. Andererseits giebt dagegen Plotinos zu, dafs die Seele nicht durchaus von Leiden frei sei; obwohl die Menschen der Freiheit gewissermafsen angehören, sind sie jedoch in die Zeit herabgestiegen; obwohl die Erscheinungen der Welt höchst vergänglich sind, vermögen sie doch einen Einflufs auf den Menschen auszuüben. Ein Theil vom Menschen wird hienieden vom Körper zurückgehalten und seine Seele büfst dadurch ihre Macht zum Theile ein. Dieser Theil der Seele, welcher den Körper bewegt, leidet in dieser ihrer Thätigkeit. Obwohl die Materie nach andern Stellen ebenso wenig leiden soll, als die Seele, so ist doch das Uebel ein Leiden der Materie und nicht weniger ein Leiden der Seele, welche der Materie ähnlich geworden ist. Schon in der Natur

---

1) *Plotinos* zählt diese Tugenden auf in *De virtutibus* II, 1 in der Fr. Creuzer'schen und G. H. Moser'schen Ausg. I, p. 22 flg.

der Seele liegt eine Abweichung vom Guten; sie mufs sich daher dem Guten wieder zuwenden und erscheint daher aus Unvollkommenheit und Begriff gemischt. Sie besitzt in diesem Zustande nur eine undeutliche und endliche Vorstellung vom Guten und gebährt aus sich, als ihr eigenes Wesen, die Leiden. Sie mufs sich bestreben, sich von ihren Veränderungen und leidenden Zuständen zu befreien, nach dem Höchsten sich zu erheben und alles Niedrige von sich abzustreifen. Sie ist jedoch in einer Verähnlichung mit der Vernunft begriffen, sowohl in der Praxis, als im Denken. Plotinos glaubt durch seine Philosophie die Seele von dem tiefen Elende und der Unwissenheit zu heilen, von denen sie niedergehalten wird. Sie mufs sich von der Nichtigkeit der weltlichen Güter überzeugen und sich ihres hohen Ursprungs erinnern. Zu Gott gelangt sie theils durch die Tugend zurück, welche in ihr sich bildet und ihr Gott offenbart, theils durch die wahre Wissenschaft und die Anschauung Gottes.

Da von diesen zwei Ansichten vom Wesen der Seele Plotinos die erstere durch die letztere beschränkt und berichtigt, ist man berechtigt, bei der Vergleichung mit ähnlichen Indischen Vorstellungen die letztere zu Grunde zu legen. Die Ueberzeugung, dafs die Einflüsse der sinnlichen Dinge, das Hingeben an die Regungen der Leidenschaften und Begierden, die der ungestörten Ausübung der Tugenden und fruchtbringenden Beschäftigung mit der Wissenschaft hemmend entgegentreten, ist bei den Indern so allgemein, dafs es überflüssig wäre, sie durch Anführung von Belegen zu beweisen; nur möge bemerkt werden, dafs der Ausdruck von den unvollkommenen Zuständen, dafs sie dem Geiste *Fesseln* so lange auflegen, als er nicht durch die Ausübung der höchsten Tugend, frommes Leben, strenge Bufse oder durch den Besitz der höchsten Erkenntnifs sich von diesen Fesseln befreit, ein gewöhnlicher bei den Indern ist.[1]) Die Indischen Philosophen und vorzüglich die Büfser mufsten daher die weltlichen Dinge und die Beschäftigungen mit ihnen ebenso sehr geringschätzen, als Plotinos. Den Indischen Büfsern wird der gänz-

---

1) Von den unvollkommenen Zuständen wird dieses z. B. gesagt in *Įçvarakrishna's Sânkhja-kârikâ*, 62 und 63, in meinem *Gymnosophista* p. 9 und p. 62; von den Handlungen z. B. in der *Bhagavad-Gitâ* IX, 9. *Mân. dh. ç.* VI, 52 flg. *Jâgnav. dh. ç.* III, 45 flg. und *Bhag.-Gitâ* VI 3 flg.

liche Gleichmuth gegen die Einwirkungen der äufsern Dinge, gegen Hitze und Kälte, gegen Freude und Schmerz, gegen Freund und Feind u. s. w. in den Indischen Gesetzbüchern vorgeschrieben, sowie in andern Schriften. Da die ganze Sittenlehre des Plotinos einen ganz ascetischen Charakter trägt und dem praktischen Leben der Zurückgezogenheit von ihm entschieden der Vorzug zugestanden wird, nähert er sich in dieser Hinsicht auf auffallende Weise den Grundsätzen der Indischen Büfser. Mit der Indischen Philosophie stimmt er auch darin überein, dafs er die das Ganze umfassende Wissenschaft als die höchste Errungenschaft des menschlichen Geistes betrachtet und Alles auf die Theorie zurückzuführen sich bestrebt.[1])

Durch seine Philosophie versprach er, wie wir gesehen haben, die Menschen von ihrem Elende zu heilen. Alle Schulen der Indischen Philosophie versprechen durch das vollständige Verständnifs ihrer Lehren ihren Anhängern die *mukti* oder den *moxa*, die Befreiung von den Fesseln, welche durch die als Folgen früherer Handlungen herbeigeführten Zustände dem menschlichen Geiste auferlegt worden sind. Diese Befreiung erlöst allein die Menschen von dem Unglücke, wiedergeboren werden zu müssen.[2]) Obschon alle Indischen philosophischen Schulen in den einzelnen Lehrsätzen hierüber mehr oder weniger von einander abweichen, so stimmen sie doch in diesem einen Punkte mit einander überein und stellen die Seligkeit dar, als die Frucht des richtigen

---

1) H. Ritter a. a. O. S. 620 flg.

2) Ueber die *Mimânsâ* sieh Colebrooke's *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 302. In der *Vedânta*-Lehre wird derjenige, welcher die höchste Erkenntnifs erlangt hat, *akhilabandharahita*, d. h. von allen Banden befreit, geheifsen, sieh *The Vedânta Sâra* p. 224. Ein solcher erhält daher den Beinamen *gîvamukta*, d. h. schon in diesem Leben befreit. Ueber die *Sânkhja*-Schule sieh *Îçvarakṛishṇa's Sânkhja-kârikâ* in meinem *Gymnosophista* p. 9 und p. 61. Ueber die *Joga*-Schule sieh *The Aphorisms of the Yoga Philosophy* 7 flg. a. a. O. p. 56 flg. In der *Njâja*-Schule heifst die Seligkeit *naihçrejasa*, das höchste Heil, welches ein anderes höheres Heil ausschliefst; sieh *Njâjasûtravṛitti* p. 2 u. p. 21. In der *Vaiçeshika*-Schule wird *dharma*, eigentlich Gesetz und Pflicht, so erklärt, dafs es das sei, woraus Weisheit und Seligkeit folgen; sieh Max Müller's *Beiträge zur Kenntnifs der Indischen Philosophie. Kaṇada's Vaiçechika-Lehre* in *Z. D. M. G.* VI, S. 16.

Verständnisses ihrer Lehrsätze und der strengen Befolgung derselben. Wenn Plotinos in diesem Falle nur eine allgemeine Uebereinstimmung an den Tag legt, so zeigt sich in einer andern Ansicht von ihm eine besondere Beziehung zu der *Vedânta*-Lehre. Wenn Plotinos nämlich behauptete, dafs der Mensch auch im Schlafe glücklich sein könne, weil die Seele nie schlafe, so ist dieses nur eine andere, ihm eigenthümliche Auffassung der *Vedânta*-Lehre, dafs die Seele im tiefen Schlafe sich vom Körper trenne und zum höchsten Gotte oder zur allgemeinen Weltseele aus dem Herzen, wo die Seele ihren Sitz in der sogenannten Höhle des *Brahmâ* hat, durch die *sushumna* genannte Arterie zurückkehrt und während des tiefen Schlafes dort verweilt.[1]) Es kommt noch hinzu, dafs Plotinos ganz in Uebereinstimmung mit den Indern lehrte, dafs die Seele ihren Körper erzeuge. Diese Indische Ansicht wird am kürzesten mit den Worten des zweiten der zwei alten Gesetzgeber so ausgedrückt: „Der Geist erschafft sich selbst die verschiedenen Geburtsstätten."[2])

Auf die in der vorhergehenden Zusammenstellung nachgewiesenen Uebereinstimmungen der philosophischen Lehren des Plotinos mit den Indischen im Allgemeinen und mit denen der *Sânkhja*-, *Ioga*- und *Vedânta*-Schulen in's Besondere mich stützend, nehme ich keinen Anstand, zu behaupten, dafs Plotinos einige der Indischen philosophischen Systeme nicht nur gekannt, sondern ihnen auch einen Einflufs auf die Gestaltung seiner eigenen philosophischen Ansichten zugestanden hat. Es kommt noch hinzu, dafs die Emanations-Lehre in der Gestalt, wie Plotinos sie darstellt und seine Ansicht, dafs die Anschauung Gottes die höchste Quelle der wahren Erkenntnifs sei, neue Erschei-

---

1) Colebrooke's *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 344. Die Seele soll sich in einer kleinen mit *âkâça* oder Aether gefüllten Höhle (der *dahara*) befinden. Sieh auch Fried. Windischmann's *Sankara sive de theologuminis vedanticorum* p. 161. Der Ausdruck *dahara*, Höhle, findet sich in der *Khândagja-Upanishad* VIII, 1, 1 in der Roer'schen Ausg. p. 26. In der *Kâthaka-Upanishad* VI, 7, p. 27 heifst es, dafs der fingergrofse innere Geist (*purusha*) stets im Herzen der Menschen sich befinde. Unter *sushumna* wird eine von den hundert und einer vom Herzen ausgehenden Arterien verstanden, welche durch den Scheitel des Kopfes geht; sieh Colebrooke a. a. O. p. 360.

2) *Jâgnav. dh. ç.* III, 148.

nungen in der Geschichte der Griechischen Philosophie sind und nicht füglich aus den Lehrsätzen der ältern Griechischen Philosophen abgeleitet werden können. Dieses läfst sich auch von seiner Geringschätzung des praktischen Lebens vermuthen, welche zwar bei den spätern *Stoikern* sich darbietet, allein von Plotinos auf die Spitze getrieben worden ist und die daher auch durch seine Bekanntschaft mit den Indischen Ansichten dieser Art eine so grofse Erweiterung erhalten haben wird. Bei dieser Annahme ist nicht zu übersehen, dafs zu der Zeit, als Plotinos und sein Vorgänger *Ammonios Sakkas* auftraten, ein sehr lebhafter Handelsverkehr zwischen Indien einerseits und dem Römischen Reiche und besonders Alexandria andererseits stattfand. Die letzte Stadt war ein Hauptsitz des Gnosticismus, von dem es gewifs ist, dafs in ihm Indische Bestandtheile enthalten sind. Auf die Lehren der Gnostiker mufste Plotinos bei seiner Bekämpfung derselben nothwendig Rücksicht nehmen und auch von dieser Seite her mit Indischen Lehren in Berührung kommen.

Von den zahlreichen Schülern des Plotinos ist der 233 nach Chr. G. geborene *Porphyrios* der bedeutendste, sowohl durch seine Schriften, als durch seine Lehren. Dafs er mit den Lehren der Brahmanen und der Buddhisten vertraut war, geht aus seiner Benutzung der Schrift des *Bardesanes* hervor, aus der er eine oben erläuterte Stelle uns aufbewahrt hat.[1]) Es drängt sich daher von selbst die Frage auf, ob in seinen philosophischen Ansichten eine nähere Verwandtschaft mit den Lehren der Indischen Philosophen sich nachweisen lasse, als es bei seinem Lehrer der Fall war. Er hebt den Unterschied zwischen dem Unmateriellen oder Unkörperlichen und dem Materiellen oder Körperlichen und dem Sinnlichen noch schärfer hervor, als Plotinos.[2]) Das Unkörperliche beherrscht das Körperliche und besitzt die Kraft, überall gegenwärtig zu sein. Die Seele ist daher mit dem Vermögen ausgestattet, überall hin ihre Wirksamkeit auszudehnen; sie besitzt eine unendliche Kraft und jeder Theil von ihr, welcher von der Materie frei ist, vermag Alles und ist überall gegenwärtig. Die Wirkung aus der Ferne ist allein die wesentliche; nicht Alles, was auf einander wirkt, thut dieses nicht durch Annähe-

1) Sieh oben S. 361 flg.
2) H. Ritter a. a. O. S. 631 flg.

rung und Berührung, sondern bedient sich nur nebenbei der Annäherung. Diese Ansichten mufsten es dem Porphyrios nahe legen, sich den abergläubischen Meinungen seiner Zeitgenossen zu nähern, was er in der That gethan hat. Seine Hinneigung zu ihnen tritt vorzüglich in seiner Lehre von den Dämonen hervor. Sie werden als Lichtwesen beschrieben, welche gestaltlos und daher unsichtbar sind. Die guten Dämonen beherrschen die Luft; die bösen Dämonen werden von der Luft beherrscht. Sie bedürfen der Nahrung und sind nicht ewig. Porphyrios läfst diese Dämonen jedoch nur zu, weil das Volk an sie glaubte. Auch den Volksgöttern zeigt er sich wenig geneigt und verwirft die Thieropfer, hält jedoch einen äufsern Götterdienst für nöthig, bei welchem das Feuer auf den Altären angezündet werden soll; vorher mufs aber der höchste und wahre Gott durch reine Gedanken und reine Worte verehrt werden. Porphyrios gründet diese Zurücksetzung auf seine Achtung vor der Kraft der Vernunft, welche die Naturgewalt und die magischen Einwirkungen der Dämonen zu beherrschen vermag; er stimmt in dieser Hinsicht seinem Lehrer bei. Das gröfste Unheil der Menschen ist die Zulassung von irrigen Gedanken; der Philosoph weifs aber, dafs er im Stande ist, sich über alle derartige Leiden zu erheben. Die wahre Weisheit besteht darin, die Einwirkungen der äufsern Welt zurückzuweisen und sich auch nicht in Gedanken mit den äufsern Dingen zu beschäftigen. Die Herrschaft der Sinnenwelt über die Seele stellt Porphyrios dar als die schrecklichste und gottloseste Tyrannei, von welcher der Mensch sich sogar mit dem Verluste seines ganzen Körpers zu erlösen streben sollte. Da der Mensch sich nicht ganz von ihr losreifsen kann, mufs er seinen sinnlichen Begierden möglichst enge Schranken auflegen, um dadurch Gott ähnlicher zu werden. Porphyrios verwirft daher das Tödten der Thiere und den Genufs von Fleischspeisen und zwar auch aus Gründen der Gerechtigkeit und des Mitleids, allein vorzüglich um die Menschen der Enthaltsamkeit zuzuführen. Wenn es möglich wäre, sollte der Mensch sich auch der Nahrung von Pflanzen enthalteu, um dadurch Gott ähnlicher zu werden. Dieses Streben nach der Gemeinschaft mit dem höchsten Gott gilt dem Porphyrios als Hauptziel der Philosophie; der Philosoph solle es durch die Vernunft erreichen und über sie hinausgehend durch ein heiliges Leben sich zur Anschau-

ung Gottes erheben. Ihm darf nichts Materielles und daher Unreines geopfert werden, sondern er mufs, wie schon erwähnt worden, durch reine Worte und reine Gedanken oder auch durch Schweigen verehrt und in der von Leidenschaften gereinigten Seele angeschaut werden. Seine Gebete und Lobgesänge soll der Mensch nur an die übersinnlichen Götter richten und vom höchsten Gott nicht vor Uneingeweihten, noch in öffentlicher Versammlung reden.

Unter den Lehren des Porphyrios finden sich aufser der ihm mit seinem Lehrer gemeinschaftlichen von der Anschauung Gottes als dem höchsten Ziel des philosophischen Strebens und der ächtesten Quelle der Erkenntnifs noch fünf, von welchen eine sicher, die vier andern höchst wahrscheinlich Indischer Herkunft sind. Die erste ist das Verwerfen des Tödtens der Thiere und des Genusses von Fleischspeisen. Bei den Buddhisten ist bekanntlich beides streng verpönt und Porphyrios wird dieses buddhistische Gesetz vor Augen gehabt haben. Die zweite Lehre ist die, dafs die Wirkung in die Ferne das Wesentliche ist und die Nähe und die Berührung der auf einander einwirkenden Gegenstände Nebensachen sind. Diese Vorstellung finden wir in der *Jôga*-Lehre wieder, nach welcher derjenige Mensch, welcher durch die in ihr vorgeschriebenen ascetischen Uebungen die höchste Erkenntnifs erreicht, dadurch auch den Besitz von Wunderkräften erlangt hat, zu denen auch die gehört, dafs er sich überall hin versetzen kann, wo er will.[1]) Er kann daher auch aus der Ferne auf andere Gegenstände und Wesen einwirken, ohne sich der Nähe und der Berührung zu bedienen. Die dritte Lehre ist die, dafs der höchste Gott auf würdige Weise nur durch reine Worte und Gedanken und durch Stillschweigen verehrt werden kann. Diese Vorschrift entspricht dem Indischen Gesetze, nach dem der *Sannjâsin* oder der Einsiedler in dem vierten oder letzten Stadium des Lebens unablässig seine Gedanken auf den höchsten Gott richten solle und nur seine Seele zum Begleiter haben dürfe. Da ihm auferlegt wird, sich nur freundlicher Reden zu bedienen, folgt um so mehr, dafs er an die Gottheit nur reine Worte richten dürfe. Wegen seines einsamen Lebens mufste seine

1) Colebrooke's *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 251 und *Mân. dh. ç.* VI, 46 flg. und *Jâgnav. dh. ç.* III, 48 flg.

Gottesverehrung, wenn auch keine stumme, so doch eine in der Einsamkeit verrichtete sein.[1])

Die vierte Lehre des Porphyrios, die sich innig mit den Indischen berührt, ist die, dafs durch heiliges Leben und die Anschauung Gottes das höchste Ziel der Philosophie, die Gemeinschaft mit Gott erreicht wird. Alle Schulen der Indischen Philosophie stimmen zwar im Allgemeinen mit dieser Lehre überein, am nächsten kommt jedoch der des Porphyrios die des *Vedânta*. Einem Menschen, der durch Andacht und Frömmigkeit das All erkannt hat, dem schliefst sich das *brahma* oder das Göttliche auf.[2]) Im engsten Zusammenhange mit dem hohen Werthe, den Porphyrios auf den Besitz der höchsten Erkenntnifs legt, steht seine Vorschrift, die Lehre nicht Uneingeweihten mitzutheilen und nicht in öffentlichen Versammlungen von ihr zu reden. Schon in den ältesten Schriften der Inder finden wir hiermit in Uebereinstimmung die Vorschrift vorgetragen, dafs nur gehörig begabten Schülern und Eingeweihten die göttliche Wissenschaft mitgetheilt werden dürfe.[3])

---

1) *Mân. dh. ç.* VI, 46 flg. und *Jâgnav. dh. ç.* III, 48 flg.

2) Die *Muṇḍaka-Upanishad* I, 1, 9 in der Roër'schen Ausgabe p. 271.

3) *The Aphorisms of the Vedânta Philosophy* by *Bâdârâjaṇa*, Mirzapore 1851, p. 1 und p. 2. *Bâdârâjaṇa* verfafste erst seine *Sûtra*, nachdem er einen ganz geeigneten Schüler gefunden hatte. Die Vorschrift ist auch in das spätere Lehrbuch der *Vedânta*-Schule übergegangen; *Vedânta-Sâra, Elements of Philosophy according to the Vedas*, by *Sadânanda Pârivrâjakâchârya* p. 4. In der *Kaṭhâ-Upanishad* II, 16 in der Roër'schen Ausgabe p. 120 heifst es: Welcher Weise diese vorzüglichste, von *Mṛitju*, dem Tode, gesprochene Erzählung von *Nâkiketâs* hört und mittheilt, der wird in der Welt des *brahma* verherrlicht; wer dieses vorzüglichste Geheimnifs mit reiner Gesinnung in der Brahmanen-Versammlung oder zur Zeit des Manenopfers verkündigt, der eignet sich für das Unendliche. Es folgt hieraus, dafs diese Erzählung nicht in Versammlungen mitgetheilt werden durfte, an der andere Kasten theilnahmen; dafs sie mit reinem Gemüthe gesprochen werden mufste und für solche Mittheilungen die höchsten Belohnungen versprochen wurden. Von andern derartigen Stellen möge nur eine hier angeführt werden, nämlich die in dem *Mânava-dharmaçâstra* XII, 117, wo es heifst: „So hat der Heilige, Göttliche (*Manu*) aus Liebe zu den Welten dieses vorzüglichste Geheimnifs der Gesetze verkündigt." *Kullûka Bhaṭṭa* bemerkt mit Recht, dafs der Sinn sei: „das Gesetz dürfe uneingeweihten Personen nicht vorgetragen werden."

Die letzte Lehre des Porphyrios, die hier angeführt zu werden verdient, ist die, dafs der äufsere Gottesdienst einen sehr untergeordneten Werth beanspruchen könne. In diesem Punkte stimmen alle Indischen philosophischen Schulen überein, mit einer einzigen Ausnahme, indem die *Mimânsâ*-Schule vermöge ihrer Richtung die Erkenntnifs und die Ausübung der religiösen Pflichten als den obersten Grundsatz auffafst; die übrigen philosophischen Schulen betrachten dagegen die richtige Erkenntnifs ihrer Lehrsätze als das höchste Ziel menschlicher Bestrebungen, von welchem Grundsatze allerdings ihre Anhänger in mehrern Fällen abgewichen sind.

Wenn in den Schriften des Porphyrios sich noch ein wahrhaft philosophischer Sinn ausspricht, so läfst sich dieses nicht von seinen nächsten Nachfolgern rühmen. Bei ihnen gewinnt der Aberglaube stets einen gröfsern Boden und das philosophische Streben wird von Mysticismus und Theurgie umwölkt. Ihre Schriften verdienen hier nur insofern eine Beachtung, als in ihnen noch Indische Einflüsse wahrgenommen werden können. Zuerst kommt eine irrig dem *Jamblichos*, dem berühmtesten Schüler des Porphyrios, zugeschriebene Schrift in Betracht, welche von den Mysterien der Aegyptier handelt und nach der Angabe der Handschriften, in denen sie sich findet, von dem Lehrer *Abammon* herrühren wird, welcher in ihr die von Porphyrios in seinem an den Aegyptier *Anebon* gerichteten Briefe vorgetragenen Zweifel an der Richtigkeit der herrschenden Ansichten von den Göttern und Dämonen zu widerlegen sich bestrebt.[1]) Ihr Verfasser war jedenfalls ein Zeitgenosse des Jamblichos und lebte daher um 300 nach Chr. G.

Die Hauptpunkte der Lehre dieses Neuplatonikers sind die folgenden.[2]) Den Menschen ist es gegeben, sich auf mystische Weise mit allen höheren Wesen zu vereinigen, deren Dasein

---

1) Diese Schrift ist von Thomas Gale unter folgendem Titel herausgegeben: *Iamblichi Chalcidensis ex Coele-Syria de Mysteriis Liber. Praemittitur Epistola Porphyrii ad Anebonum Aegyptium eodem argumento. Oxonii* MDCLXXVIII. Die Annahme Gale's, dafs diese Schrift von *Iamblichos* verfafst sei, hat Meiners in einer Abhandlung von ihr, in den *Comment. Soc. Reg. Gotting. cl. phil.* IV, p. 50 flg. widerlegt.

2) H. Ritter a. a. O. S. 639 flg.

daher keines andern Beweises bedarf, weil der Mensch durch diese unmittelbare Vereinigung mit ihnen sich davon überzeugen kann. Die Götter befinden sich nicht nur im Himmel, sondern sind überall gegenwärtig und belehren die Theurgen über ihr Wesen und über die rechte Art, sie zu verehren. Aus dieser höhern Mittheilung, welche *Hermes* den Priestern, diese den Griechischen Weisen überliefert haben sollen, werden die Geheimnisse des Götterdienstes und dessen mystische Bedeutung abgeleitet. Die Vereinigung mit dem Göttlichen gründet sich auch darauf, dafs die vom Körper abgetrennte Seele leidenlos ist. Auch wenn sie in einen Körper herabsteigt, leidet sie nicht, noch die Gedanken, welche Ideen sind. In ihnen sind wir mit den Göttern innig vereinigt und keine menschlichen Gedanken stören unsere innige Gemeinschaft mit dem Göttlichen. Auf dieser höchsten Stufe schwinden alle Unterschiede. Der von heiligem Enthusiasmus erfüllte Mensch lebt kein thierisches, auch kein menschliches Leben mehr und wird unempfänglich gegen Feuer und Wind, so wie gegen Wunden jeder Art; Feuer und Wasser können seinem Wege kein Hindernifs entgegenstellen. Auf die Art, auf welche Abammon den äufsern Götterdienst gegen die Einwürfe des Porphyrios zu rechtfertigen sich bemüht, brauche ich hier nicht mich einzulassen, weil er dabei den Götterkultus der Griechen vor Augen hat, und schwerlich mit den Gründen bekannt gewesen sein wird, durch welche die Brahmanen ihre heiligen Gebräuche rechtfertigen. Ich hebe daher nur noch zwei Lehren des Abammon hervor. Die erste ist die, dafs er nicht mit Plotinos annimmt, das Eine habe die weltbildende Vernunft aus sich emaniren lassen, sondern behauptet, dafs der erste Gott und König sich selbst habe aus dem Einen ausstrahlen lassen. Die zweite Lehre ist die, dafs in dem Materiellen überall auch Immaterielles auf immaterielle Weise gegenwärtig ist, weshalb es eine reine und göttliche Materie hätte geben müssen, deren die Götter sich bedient haben, um sich eine angemessene Wohnung zu bilden.

Wenn ich annehme, dafs Abammon auch Indische Lehren gekannt und zum Theil auch angenommen hat, so berufe ich mich zunächst auf die Uebereinstimmungen, welche er in einigen seiner Ansichten mit Indischen an den Tag legt. Als ein Nebenbeweis kann geltend gemacht werden, dafs er nicht in allen

Punkten den Aegyptiern den Vorrang in der treuen Ueberlieferung der alten Lehre zugestand, sondern in einigen Punkten den Chaldäern diesen Vorzug einräumte.[1]) Die Voraussetzung, daſs er auch Indische Lehren geschätzt habe, gewinnt dadurch eine Unterstützung.

Die Aehnlichkeiten zwischen den Ansichten Abammons und Indischen geben sich in vier Punkten kund. Zuerst darin, daſs der erste Gott und König sich selbst aus dem Einen *ausgestrahlt* habe. Dieser Ausdruck giebt uns das Recht, den ersten Gott dieses Neuplatonikers mit dem *Virâg*, dem *Ausstrahler*, der Indischen Kosmogonie zu vergleichen. Die älteste bisher zum Vorschein gekommene Erwähnung dieses Wesens ist in einer Stelle des *Atharvaveda* enthalten, wo es von ihm heiſst, daſs der *Vrâtja*, oder ein solcher, der zwar in einer der drei reinen Kasten der *dviga* geboren worden war, allein durch die Vernachlässigung der Aufnahme in seine Kaste diese eingebüſst hatte, wandte sich nach den vier Weltgegenden, ihm führte *Virâg* alle Götter und Gottheiten nach. *Virâg* wandelte dann nach den vier Weltgegenden hin; ihm folgte *Pragâpati*, der Herr der Geschöpfe, und *Parameshthi*, der am höchsten Stehende.[2]) Es erhellt aus dieser Stelle, daſs *Virâg*, d. h. der *Ausstrahler*, eine höhere Stelle einnimmt, als der Herr der Geschöpfe, als *Parameshthi*, mit welchem Namen *Brahmâ* bezeichnet wird, und als die übrigen Gottheiten. In der *Sânhitj-Upanishad* wird *Pragâpati* durch *Virâg*, den Herrn der drei Welten, erklärt.[3]) Hieraus erhellt, daſs er wenigstens von den spätern Erklärern der Vedischen Schriften dem Weltschöpfer gleichgesetzt wird. Dieselbe Darstellung der Weltschöpfung, als einer Ausstrahlung, kehrt in dem ältesten Gesetzbuche an zwei Stellen wieder.[4]) In der ersten heiſst es, daſs *Svajambhû*, der Selbstseiende, im Begriff, die Welten zu

---

1) Nämlich I, 2; VI, 7 und IX, 4.

2) *Das XV Buch des Atharvaveda* von TH. AUFRECHT in A. WEBER'S *Ind. Stud.* I, S. 124 flg. Dieses Buch des jüngsten der vier *Veda* ist später abgedruckt im *Atharvaveda-Sanhita. Herausgegeben von* R. ROTH *und* W. D. WHITNEY I, 314 flg. Ueber den Ausdruck *Vrâtja* sieh oben I, S. 820.

3) Nämlich VIII, 8; siehe A. WEBER'S *Analyse der in Anquetil Duperron's Uebersetzung enthaltenen Upanishad* in *Ind. Stud.* II, S. 226, wo die Erklärung *Çankarâkârja's* mitgetheilt worden ist.

4) *Mân. dh. ç.* I, 6 flg. und 32 flg.

erschaffen, aus der ursprünglichen, das All einhüllenden Finsternifs *hervorstrahlte;* in der zweiten wird gesagt, dafs der Weltschöpfer seinen eigenen Körper in zwei Theile theilte; aus der einen Hälfte wurde ein männlicher Geist, aus der zweiten ein Weib, in dem der höchste Herr den *Virâg* entstehen liefs. *Virâg* erschuf darauf den *Manu*, den Stammvater der Menschen und den ersten mythischen König der Inder. Es braucht kaum ausdrücklich darauf hingewiesen zu werden, dafs diese Indische Weltschöpfung mit der des Neuplatonikers Abammon eine auffallende Aehnlichkeit darbietet, welcher der Umstand keinen Abbruch thun kann, dafs Abammon *Virâg* und *Manu* zu einer einzigen Person gemacht hat.

Die zweite Aehnlichkeit zwischen seinen und den Indischen Ansichten bietet sich uns in der Vorstellung Abammons von der Materie dar. Während Plotinos und besonders Porphyrios das Immaterielle und das Materielle scharf von einander unterscheiden, hebt Abammon den Begriff der Materie beinahe ganz auf, indem er annimmt, dafs es eine göttliche Materie giebt, dafs das Immaterielle überall auf immaterielle Weise im Materiellen gegenwärtig ist und dafs die Götter die göttliche Materie sich zur angemessenen Wohnung hervorgebracht hatten. Diese Vorstellung von der Materie finden wir in der Indischen *Vedânta*-Schule wieder. Nach ihm ist nämlich das *brahma*, der allmächtige Gott, die allwissende und schaffende, aber zugleich die materielle Ursache der Welt.[1]) Hieraus folgt, dafs die Materie göttlich ist und ein Theil der göttlichen Materie in allen Dingen enthalten ist. Da nach der Ansicht der Inder ihre Götter übersinnliche Körper haben, stimmt auch dieses mit der Aussage Abammons überein; nur erschaffen sich die Indischen Götter nicht selbst ihre Wohnungen, sondern dieses thut der höchste Gott. Die mystische Vereinigung mit dem höchsten Gott ist die dritte Uebereinstimmung zwischen dem Neuplatoniker, von dessen Ansichten jetzt die Rede ist, mit Indischen und tritt uns in den Lehrsätzen *Bâdarâjana's* entgegen.[2]) Nach ihnen vereinigen sich im tiefen

---

1) *The Aphorisms of the Vedânta-Philosophy* etc. p. 74, und *The Vedânta-Sâra* etc. p. 7. Die schaffende Ursache wird *nimitta,* die materielle *upâdâna* genannt.

2) *Vedânta-Sâra* p. 6 und p. 26.

Schlafe die individuellen Seelen mit dem höchsten, unendlichen Geiste, und in dem Zustande der tiefsten Contemplation schwinden alle Unterschiede, wie Abammon ebenfalls lehrte. Die vierte und letzte Aehnlichkeit zwischen seinen Ansichten und denen der Indischen Philosophen ist die, dafs nach jenem die vom heiligen Enthusiasmus erfüllten Menschen Wunderkräfte erlangten; nach *Patangali* verschafft sich der Mensch, welcher nach der von ihm vorgeschriebenen Weise sich zur Anschauung Gottes zu erheben weifs, gleichfalls übernatürliche Kräfte, wie schon früher dargethan worden ist.[1])

Da der vorliegenden Aufgabe Genüge geleistet wird, wenn gezeigt worden, dafs bei den zwei bedeutendsten Neuplatonikern, dem *Plotinos* und dem *Porphyrios*, die Einflüsse Indischer Lehren deutlich zu erkennen sind und nachher auch bei dem spätern *Abammon* solche sich eingestellt haben, halte ich es für überflüssig, die Lehren der spätern Neuplatoniker weiter zu dem Zwecke durchzugehen, um bei ihnen Indischen Einwirkungen nachzuspüren. Ich kann dieses um so eher thun, als die Richtungen, welche die spätern Neuplatoniker einschlugen, ihnen durch die damaligen religiösen und politischen Zustände vorgezeichnet wurden und die Abweichungen derselben von den Ansichten ihrer Vorgänger als natürliche Entwickelungen und Umgestaltungen der Lehren der älteren Neuplatoniker betrachtet werden können, bei welchen fremde Einflüsse nicht wirksam gewesen sind. Der einzige Neuplatoniker, bei welchem eine selbständige Bekanntschaft mit Indischen philosophischen Lehren und eine Benutzung derselben vermuthet werden könnte, ist *Damaskios*, der im Anfange des sechsten Jahrhunderts blühete und der, wie mehrere Stellen seiner Schrift beweisen, sich mit den religiösen Ansichten der Mager, der Babylonier, der Phönizier und der Aegyptier bekannt gemacht hatte.[2]) Es liefse sich daher voraussetzen, dafs er sich mit den religiösen und philosophischen Ansichten der Inder vertraut gemacht habe. Diese Voraussetzung erhält jedoch keine Bekräftigung durch die Erwägung einiger seiner Hauptlehrsätze.

---

1) Sieh oben S. 417.

2) *Damascii Philosophi Platonici Quaestiones de primis principiis. Ad fidem Codd. Mscrr. nunc primum edidit* Jos. Kopp. *Francofurti ad Moenum* MDCCCVI, wo in p. V der Vorrede von der Zeit des *Damaskios* gehandelt ist.

Wenn er nämlich z. B. behauptete, dafs der Urgrund aller Dinge das Unaussprechbare sei, weil es weder die Ursache, noch das Erste, noch das Gute, noch der Anfang, noch der Zweck genannt werden könne,[1]) so wäre es gewagt, in dieser Bezeichnung des ersten Prinzips eine Aehnlichkeit mit dem Namen der schöpferischen Natur *avjakta*, d. h. das Unentwickelte, in der *Sânkhja*-Philosophie zu erblicken, zumal da *Plotinos* das Erste nur mit jenem Worte bezeichnet hatte, weil kein Name besser darauf passe, obwohl kein einziger ganz dem Zwecke genüge.[2]) Eher liefse sich an eine Nachahmung des Indischen Sprachgebrauchs in dem Ausdrucke des Damaskios denken, dafs das Unaussprechbare unerkennbar zu nennen sei, weil Alles, was über die Erkenntnifs hinausgehe, erwähnenswerther sei, als das Erkennbare, und da nur das Eine das letzte Erkennbare sei, so ist das über das Eine Hinausgehende gar nicht zu nennen.[3]) Hiermit könnte die Bezeichnung des Urgrundes der Dinge durch die Ausdrücke: „unerkannt", „keine Kennzeichen besitzend" und „ununterscheidbar"[4]) verglichen werden; dieses ist jedoch eine einzeln stehende Uebereinstimmung des Damaskios mit Indischen Vorstellungen und seine übrigen Grundsätze, dafs das Ende alles menschlichen Redens ein rathloses Schweigen sei und dafs die Menschen von dem Unaussprechbaren gar nichts wissen, weichen so sehr von allen Indischen Lehren ab, dafs schon hieraus folgen würde, dafs Damaskios gar keine Rücksicht auf die Indische Philosophie genommen hat.

Schlufsbemerkungen.

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die Ergebnisse der vorhergehenden Erörterungen, so haben wir unverkennbare Uebereinstimmungen zwischen Indischen religiösen und philosophischen Lehren einerseits und denen der Gnostiker, Manichäer und Neuplatoniker andererseits gefunden, dafs eine gegenseitige Mittheilung nicht in Abrede gestellt werden kann. Dafs diese im vor-

---

1) Sieh II, VI, VII, XLI, LXXV, CXVIII und CLXVII.

2) Ueber *avjakta* sieh oben S. 421 und über diesen Ausdruck des *Plotinos* S. 418.

3) A. a. O. VI.

4) *Mân. dh. ç.* I, 5.

liegenden Falle von den Indern ausgegangen sei, dafür entscheiden folgende drei Gründe. Erstens das erweislich höhere Alter dieser Lehren bei den Indern; zweitens die Abneigung der letztern, fremden Lehren bei sich Eingang zu gestatten; drittens der Umstand, dafs Indische Lehren, sowohl Brahmanische, als Budhistische, zu den westlichen Völkern verbreitet worden sind vor der Zeit, als das gnostische und das Manichäische System und die neuplatonische Philosophie entstanden.[1]) Diese Mittheilungen Indischer Lehren an die abendländischen Nazionen wurden durch drei Umstände veranlafst und befördert. Erstens durch den lebhaften Handelsverkehr zwischen den Indern und dem Römischen Reiche; zweitens durch die Verbreitung der Religion *Çâkjamuni's* von Indien aus über Baktrien nach Babylon;[2]) drittens durch die Bestrebungen der Alexandrinischen Gelehrten, sich mit der Geschichte, der Religion und den Alterthümern der morgenländischen Völker bekannt zu machen.[3]) Es wird zwar nicht ausdrücklich bezeugt, dafs es besondere Werke gegeben habe, in welchen von der Religion und den philosophischen Systemen der Inder gehandelt worden wäre; es leidet jedoch kaum einen Zweifel, dafs dieses nebenbei geschehen sei. Für diese Behauptung kann geltend gemacht werden, dafs ein gründlicher Kenner der Alt-Irânischen Sprachen und der Zoroastrischen Religion, der im dritten Jahrhundert vor Chr. Geb. lebende Peripatetiker *Hermippos*, die Zahl der dem *Zoroaster* zugeschriebenen Verse angegeben und die Titel der einzelnen Bände verzeichnet und auch von der Religion der Aegyptier gehandelt hatte.[4]) Da nun

---

1) Sieh oben S. 369 und S. 407.

2) Sieh oben S. 407.

3) Sieh hierüber die Nachweisungen in M. MATTER's *Histoire de l'école d'Alexandrie* II, p. 368 flg.

4) *Plinius H. N.* XXX, 1. *Hermippus, qui de tota ea arte diligentissime scripsit et vicies centum millia versuum a Zoroastre condita, indicibus quoque voluminum positis, exploravit.* Aus dem Bruchstück des *Hermippos* 81 in den C. MUELLER'schen *Fragm. Hist. Graec.* III, p. 54, a. erhellt, dafs er auch von den Festen der Aegyptier gehandelt hatte. Die Titel waren ohne Zweifel die der *Nosk* oder richtiger *Naaska*, deren es ursprünglich ein und zwanzig gegeben hat; sieh J. A. VULLER's *Fragmente über die Religion Zoroaster's* S. 15, wo die Titel der einzelnen Bücher angeführt sind. Die Zahl der dem Zoroaster zugeschriebenen Verse erhält eine Bestätigung durch den

die Zoroastrische Religion eine Nachbarin der Indischen war, liegt es nahe, zu vermuthen, dafs Hermippos auch die letztere in seiner Schrift behandelt hatte. Von einem andern Griechischen Schriftsteller, dem *Alexandros Polyhistor*, ist früher gezeigt worden, dafs er Nachrichten von den Brahmanen um 80 vor Chr. Geb. mitgetheilt hatte.[1]) Erwägt man ferner, dafs nach diesen zwei Schriftstellern noch mehre andere denselben Gegenstand behandelt hatten, so konnte es den Gnostikern und Neuplatonikern nicht an Materialien fehlen, um sich eine gehörige Bekanntschaft mit den Lehren der Inder zu verschaffen.

Ich kann diesen Abschnitt nicht schliefsen, ohne die Vermuthung hinzuwerfen, dafs eine Bekanntschaft mit dem Büfserleben der Brahmanischen Einsiedler und dem Klosterleben der Buddhistischen Mönche auf die Entstehung des Mönchthums bei den Christen einen Einflufs ausgeübt habe. Früher hatten die christlichen Asceten unter ihren Glaubensgenossen und ohne Auszeichnung zerstreut gelebt, bis die von dem Kaiser *Decius* (249 — 251 nach Chr. Geb.) über sie verhängte Verfolgung mehrere Aegyptische Christen bewog, sich in die Wüste zurückzuziehen und einer sehr strengen Ascese sich zu ergeben. Diese neue ascetische Richtung rief erst später ein grofses Aufsehen hervor, als während der Verfolgung der Christen unter *Maximius* im Jahre 311 der auf einem Felsen in der nahen Wüste sich aufhaltende *Antonius* in einem feierlichen Aufzuge in Alexandria erschien.[2]) Wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, brachte diese Verfolgung unter den Asceten Enthusiasmus und Fanatismus hervor und bewirkte, dafs Antonius viele Nachahmer fand. Er gilt als der Vater des Mönchthums, welches im Morgenlande und vorzugsweise in Aegypten entstand. Da nun in diesem Lande Ale-

---

Arabischen Geschichtschreiber *Abu-Ġâfir-Muhammed-ben-Ġerir Attavari*, nach dessen Zeugnisse die Zoroastrischen Schriften auf zwölf Tausend Kuhhäuten geschrieben waren; sieh Hyde *De religione veterum Persarum* p. 318. Die Zahl zwölf Tausend ist daher zu erklären, dafs der Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman so viele Jahre dauerte. Es waren vermuthlich zwölf Tausend auf aus Kuhhäuten zubereitetem Pergament geschriebene Bände, deren jeder zehn Tausend Verse oder eher Zeilen enthielt.

1) Sieh oben S. 355.

2) J. G. L. Gieseler's *Handbuch der Kirchengesch.* I, S. 407 und II, S. 26.

xandria ein Zentralpunkt des Handels mit Indien und des Griechischen Wissens von Indien war, da ferner das Indische Einsiedlerleben schon seit Alexanders Feldzuge vorzugsweise durch *Megasthenes* den Griechen wohlbekannt war und *Bardesanes* schon vor der Entstehung des Mönchthums das Klosterleben der Buddhisten genau beschrieben hatte, wie früher dargethan worden,[1]) ist die Ansicht kaum zurückzuweisen, daſs eine Bekanntschaft mit dieser Erscheinung in Indien wesentlich dazu beigetragen hat, das Einsiedlerleben in Aegypten zu befördern und das Klosterleben zu entwickeln und zu organisiren. Ein Einfluſs des Buddhismus ist ferner nicht zu verkennen in der bei den christlichen Priestern gebräuchlichen Tonsur, so wie in dem Gebrauche der Glocken, welcher bei den Buddhisten viel älter ist, als bei den Christen und in dem Gebrauche von Rosenkränzen, da es feststeht, daſs die Inder bei ihren Gebeten sich der *axamâlâ* genannten Kränze bedienten.[2])

1) Sieh oben S. 367 flg.
2) Sieh oben S. 23.

Dichterische und apokryphische Nachrichten von Indien.

Die Nachrichten der erstern Art sind in den Epopöen erhalten, in welchen des *Dionysos* Feldzug nach Indien besungen worden ist; die der zweiten Art dagegen in der fabelhaften Geschichte Alexanders des Grofsen, welche irrthümlich seinem Kriegsgefährten *Kallisthenes* beigelegt wird, und über deren Entstehung und allmählige Entwickelung schon bei einer andern Gelegenheit das Nöthige bemerkt worden ist.[1]) Was die Sage von den Asiatischen Kriegszügen des Dionysos betrifft, so ist daran zu erinnern, dafs nach frühern Untersuchungen darüber die Anfänge der Anknüpfung derselben an Indische Oertlichkeiten und Zustände bei den Geschichtschreibern Alexanders des Grofsen sich nachweisen lassen; dafs aber *Megasthenes* als der eigentliche Einführer des *Dionysos* in die Indische Geschichte zu betrachten ist.[2]) Ich bemerke noch, dafs ich von einer andern Schrift, welche auch zu den in dem nächsten Abschnitte zu benutzenden schriftlichen Denkmalen des klassischen Alterthums gehört, der Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana von *Philostratos* dargethan habe, dafs sie keine brauchbaren Mittheilungen über Indische Dinge enthält.[3])

In der Griechischen Dichtkunst gewann später der Dionysische Sagenkreis das Uebergewicht und erhielt gleichzeitig mit der Alexandersage dichterische Bearbeitungen; von diesen Gedichten ist nur ein einziges auf die Nachwelt gekommen, nämlich die *Διονυσιακά* des *Nonnos* aus *Panopolis* in Oberägypten, welcher im fünften Jahrhunderte die Feldzüge des *Dionysos* in acht und vierzig Gesängen besang, welcher zwar in der epischen Metrik

---

1) Sieh oben II, S. 734 flg. und III, S. 355 u. 370 flg.

2) Sieh oben II, S. 729 flg.

3) Sieh oben S. 351 flg.

eine Reform einführte und durch eine grofse Vollendung des Versbaues sich auszeichnet, allein durch den häufigen Gebrauch von seltenen Wörtern und das Haschen nach kühnen, phantastischen Bildern und nach unlogischen Metaphern gegen den guten Geschmack sündigt und uns den Verfall der Hellenischen Dichtkunst, so wie die Erschlaffung der schöpferischen Kraft vor Augen führt.[1]) Es leidet besonders die Darstellung des Nonnos durch Weitschweifigkeit und durch Einflechtung von vielen Episoden, durch welche der Fortgang der Erzählung gehemmt wird. Er ahmt einen ältern Dichter, den *Dionysios* nach, welcher früher, als der gleichnamige Periegat, also vor 300 gelebt haben mufs und seinem aus vier Büchern bestehenden Epos den Titel *Βασσαρικὰ* gegeben hatte. Aus einer Anzahl von Stellen, welche der Byzantiner *Stephanos* aus seinem Gedichte angeführt hat,[2]) ersieht man, dafs Dionysios mehrere aus der Geschichte Alexanders des Grofsen oder sonst woher bekannte Alt-Indische Völker mit dem Griechischen Gotte Kämpfe bestehen liefs; nur die *Eares* sind nicht aus andern klassischen Schriften nachzuweisen. Wenn es erlaubt ist, bei der unvollständigen Kenntnifs, welche wir von diesem Theile der Griechischen Litteratur besitzen, ein Urtheil darüber zu fällen, hatte Dionysios zuerst den Indischen Feldzug des Dionysos mit diesen Siegen über die einzelnen Indischen Völker bereichert. Auch hatte er zuerst, so viel wir wissen, den *Deriades* als den Oberkönig der Inder dargestellt, in welcher Darstellung ihm Nonnos gefolgt ist. Aus der einzigen längern Stelle aus seinem Gedicht, welche von *Stephanos* erhalten, geht die Werthlosigkeit seiner Nachrichten von Indien deutlich hervor. So wie der Löwe durch seine Stärke und seinen Muth unter den bergbewohnenden Thieren, die Delphine durch ihre Sprünge unter den Meeresthieren, die Adler durch ihren hohen Flug unter den Vögeln und die Pferde durch ihre Schnelligkeit unter den Thieren der Ebene, sollen sich die

---

1) G. Bernhardy's *Grundrifs der Griechischen Litteratur* II, S. 239 flg. und über die Zeit des *Dionysios Periegetes* oben S. 107.

2) Sieh *Stephanos Byz.* u. d. W. *Γάζος*; *Γάνδροι*, welche von andern Schriftstellern richtiger *Γανδάροι* genannt werden; *Δαρσανία*, welche Stadt sonst nirgends erwähnt wird; *Ἔαρες*; *Κάσπειρος*; *Μάλλοι*; *Πάνδαι*; *Ὑδάρκαι*, die sonst richtiger *Ὑδράκαι* gennant worden; sieh oben I, S. 800.

Bewohner *Kaçmira's* durch die Schnelligkeit ihrer Füfse unter den übrigen Indern ausgezeichnet haben. In Indischen Schriften finden wir gar keine Erwähnung eines solchen Vorzugs der Einwohner des schönen Alpenthals. Es leidet daher keinen Zweifel, dafs der Griechische Dichter ganz willkürlich den Kaçmîrern jenen Vorzug angedichtet hat.

Wenn *Nonnos*, zu dessen Epos ich mich jetzt wende, den Dionysos in seinen Kämpfen mit den Indern mehr Thaten verrichten läfst, als in den übrigen morgenländischen Ländern, so ist es nicht schwierig, seinen Beweggrund zu entdecken. Indien erschien seinen Landsleuten wegen seiner weiten Entfernung und wegen seiner kostbaren und Staunen erregenden Erzeugnisse als ein Land der Wunder und erweckte deshalb in Nonnos den Wunsch, bei seiner Darstellung des Feldzugs des Hellenischen Gottes nach diesem Lande seine dichterischen Fähigkeiten im günstigsten Lichte erscheinen zu lassen.

Da es unwiderleglich bewiesen werden kann, dafs Nonnos bei der Abfassung seines Epos gar keine Indischen Ueberlieferungen vor Augen hatte und lediglich gröfstentheils seine eigenen, der Griechischen Mythologie entlehnten Dichtungen bei dieser Gelegenheit angebracht hat, halte ich mich für befugt, seinen Bericht von den Thaten des Dionysos in Indien mit der gröfsten Kürze wiederzugeben.

Um mit dem Namen des Oberkönigs der Inder *Δηριάδης* zu beginnen, so ist dieser Name kein einheimischer, sondern ein Griechischer und zwar von *δῆρις*, Kraft, Wetteifer, abgeleitet. Er bedeutet daher den mit dem Hellenischen Gotte um den Vorrang kämpfenden Beherrscher der Inder. Dafs Deriades ein Geschöpf des Griechischen Dichters sei, wird zum Ueberflusse dadurch bestätigt, dafs er der Sohn des Flufsgottes *Hydaspes* mit der Nymphe *Astris* gewesen sein soll, welche die Tochter des Sonnengottes und der Najade *Keto* war.[1]) Hiemit in Uebereinstimmung wird den Indern eine nach Griechischen Vorstellungen gemodelte Herkunft angedichtet, nämlich von einem Giganten *Indos*, den *Zeus* in seinem Kampfe mit seinem Vater *Kronos* zur Erde gestürzt hatte.[2])

---

1) XXIII, 351 flg. in der Fr. Graefe'schen Ausg. II, p. 18 flg.
2) XVII, 264 flg. a. a. O. I, p. 401.

In den zwölf ersten Gesängen seines Epos nimmt Nonnos gar keine Rücksicht auf Indien; erst in dem dreizehnten läfst er *Zeus* die *Iris* zu dem *Dionysos* mit dem Auftrage senden, dafs dieser die unglücklichen Inder nöthigen solle, Wein zu trinken, Orgien nach Griechischer Weise bei Nacht zu begehen und sie aus Indien zu verjagen.[1]) Um diesem Auftrage Folge zu leisten, zog Dionysos mit einem Heere von Satyrn nebst *Pan* gegen den Inder *Astracis*, dessen Name, wie man leicht sieht, aus dem Griechischen ἀστήρ, Stern, von Nonnos gebildet ist. Dionysos besiegte ihn am Ufer des Sees *Astakis;* nach seinem Siege verwandelt er dessen Wasser in Wein, von dem Genusse desselben werden die Inder berauscht. Es wäre eine vergebliche Mühe, den Namen dieses Sees in andern Schriften aufsuchen zu wollen, weil er von Nonnos nach dem Namen des Indischen Volks der *Astakaner* ersonnen ist, welches zwischen dem Indus und dem Kophen wohnte.[2]) Nach dem Lande dieses Volks verlegt Nonnos die Nymphe *Nikaia*, die von Löwen umgeben auf der Höhe eines Berges lebte, unbeschreiblich grausam war und von *Hymnos* geliebt wurde.[3]) Dionysos verliebte sich in sie und that ihr Gewalt an, worauf sie sich selbst um's Leben brachte und der Gott eine nach ihrem Namen benannte Stadt gründete. Die Veranlassung zu dieser Erfindung gab dem Nonnos der Umstand, dafs Alexander der Grofse nach seinem Siege über den Indischen König *Poros* am Hydaspes eine Stadt *Nikaia* anlegte.[4])

Für die nächste That des Dionysos hatte Nonnos einen ältern Gewährsmann. *Astraeis* suchte und fand Hülfe bei einem andern Anführer des Deriades, dem *Orontes*, der der Sohn des Flufsgottes *Hydaspes* und ein Schwager des Indischen Monarchen war.[5]) Er zog mit einem grofsen Heere dem Hellenischen Gotte bis Lydien entgegen, wo er von diesem überwunden ward und sich selbst tödtete. Nach einer Syrischen Legende war ein Indischer Krieger, Namens *Orontes*, am Ufer des gleichnamigen Stroms in

---

1) XIII, 7 flg. a. a. O. I, p. 275 flg.

2) S. oben II, S. 134.

3) XV, 1 flg. a. a. O. I, p. 229 flg. *Nikaia* wird XVI, 401 eine *Astakische* Nymphe geheifsen.

4) S. oben II, S. 65.

5) *Nonnos* XVII, 97 flg. a. a. O. I, p. 373 flg.

einer Schlacht gefallen, welcher nach ihm benannt worden sein soll. Später wurde der eilf Ellen lange Leichnam dieses Helden im Flusse gefunden und das darum von den Syrern befragte Orakel zu *Klaros* bestätigte die Aechtheit der Leiche.[1]) Der Name *Orontes* ist nicht Indisch, sondern Persisch, und lautete *Arvanda*, welcher Name aus dem Grundworte *arvat* zu erklären ist. Dieses Wort bedeutet *laufend* und mufs daher ursprünglich einen Flufs bezeichnet haben und kann erst später auf Gebirge übertragen worden sein.[2]) Der von den Parsen erwähnte Flufs wird der aus dem Gebirge *Elwend* bei Hamadan abfliefsende sein, welcher nach ihm benannt worden sein mufs, weil das alte *r* auch in andern Persischen Wörtern in *l* verwandelt worden ist. Nach *Firdûsi* nannten die Araber den Tigris *Arvand*. Da der Syrische Flufs Orontes ursprünglich *Typhon* hiefs,[3]) so wird der spätere Name ihm während der Persischen Herrschaft beigelegt worden sein. Es erhellt hieraus zur Genüge, dafs der nach ihm benannte Held irrthümlich in der Sage ein Indischer genannt worden ist. Nonnos fand diese vor, hat sie aber auf ihm eigenthümliche Weise erweitert. Nach der Niederlage des Orontes beschlofs Dionysos, den Deriades in seinem eigenen Reiche anzugreifen.[4]) Er verband sich auf dem Zuge mit den Assyriern, deren König von Nonnos mit dem von ihm erdichteten Namen *Staphylos* genannt wird; σταφυλή bedeutet bekanntlich die Weinrebe. Sein Sohn hiefs hiemit in Uebereinstimmung *Botrys*, d. h. Traube. Der Beherrscher der Inder erwartete den Angriff des Hellenischen Gottes am Ufer des Hydaspes.[5]) Den Befehl über den Theil des Indischen Heeres, der auf dem westlichen Ufer des Stromes aufgestellt war, führte *Thyreus*, d. h. der Anstürmer; er ertrank bei seinem Rückzuge in den Wellen des Stromes, worauf der siegreiche Hellenische Gott über den Strom setzte. Auf diesem Punkte angelangt, unterbricht Nonnos seine Erzäh-

---

1) *Pausanias* VII, 3, 1.

2) Burnouf's *Yâçna* I, p. 248 flg. und *Additions* p. CLXXXI flg. Der Name *Orontes* bezeichnet aufserdem die hohe Demawend-Kette im S. des Kaspischen Meeres.

3) *Strabon* XV, 3, 12, p. 730.

4) XVIII, 1 flg. a. a. O. I, p. 389 flg.

5) XXIII, 1 flg. a. a. O. I, p. 489 flg.

lung durch ungehörige Episoden und nimmt sie erst im Anfange des sechs und zwanzigsten Gesanges wieder auf.[1]) Deriades stellt wieder dem fremden Gott ein grofses Heer entgegen. Von den von Nonnos bei dieser Gelegenheit aufgeführten Indischen Völkern und Städten können nur die allerwenigsten darauf Ansprüche machen, aus Berichten über Indien entlehnt zu sein. Diese Bemerkung gilt auch von den meisten Namen der Generale des Deriades. Während die *Derdai*, die *Prasioi*, die *Sibai*, die *Bolingoi* und die *Kaspeiroi*, welche beziehungsweise den Indischen *Darada*, *Prâkja*, *Çibi*, *Bhaulingi* und *Kaçmria* entsprechen, bekannt sind,[2]) finden sich die *Zabioi*, die *Salangoi* und die *Sabeiroi* sonst nicht als Bewohner Indiens aufgeführt.[3]) Seine Ungenauigkeit übertrifft Nonnos, indem er die *Derbikker* und *Baktrer* als Bundesgenossen des Indischen Oberkönigs auftreten läfst. Noch schlechter ist es mit den in Indien aufgeführten Städten bestellt. Von ihnen ist nur eine einzige in andern Schriften nachweisbar, nämlich *Pattalene*, mit welchem Namen hier nicht das Indus-Delta, sondern die in ihm liegende Stadt *Pattala* gemeint sein kann. Die Stadt *Gazos* hatte schon *Dionysios* irrthümlich nach Indien verlegt.[4]) Einige der übrigen Städte, z. B. *Aithre*, die Luft-Stadt, welche die Stadt des Sonnengottes genannt wird, *Anthene*, die Blumen-Stadt, und *Melaina*, die schwarze Stadt, tragen unverkennbar Hellenische Namen und sind daher von Nonnos oder seinen Vorgängern ersonnen worden. Dasselbe läfst sich von *Kyra*, die Herrscherin, und *Rodoe*, etwa die Rosen-Stadt, annehmen. Wenn bei den übrigen Städtenamen dieses nicht der Fall ist, so gehören diese Städte jedenfalls zu den unbekannten und beweisen, dafs Nonnos es vorzog, unbekannte Indische Städte den berühmten vorzuziehen. Hieran läfst sich die allge-

---

1) XXVI, 1 flg. a. a. O. II, p. 31 flg.

2) Ueber die weniger bekannten *Bhaulingi* sieh oben I, S. 613, Note 5 und III, S. 150.

3) Wilson vermuthet in seinen *Remarks on the Portion of the Dionysiacs of Nonnus, relating to the Indians* in *As. Res.* XVII, p. 676, dafs die *Sabeiroi* die *Sauvira* der Inder seien; da dieses Volks jedoch sonst nicht von klassischen Schriftstellern gedacht wird, ist dieses zweifelhaft. Ueber die Lage der *Derbikker* sieh oben I, S. 860, Note 2.

4) *Stephanos von Byz.* u. d. W. Γάζος. Aus den *Bassariaka* des *Dionysios* erhellt, dafs er auch der *Rodoe* gedacht hatte.

meine Bemerkung anknüpfen, daſs Nonnos in der Auswahl von geographischen Oertlichkeiten sich eines urtheillosen Verfahrens schuldig macht, weil er mit Uebergehung der bekannten Indischen geographischen Namen es vorzieht, unbekannte anzubringen; so nennt er z. B. von den bekannten Indischen Strömen nur den *Indos*, den *Hydaspes* und den *Ganges*, dagegen auſserdem den ganz unbekannten *Ombelos.*[1]) Was endlich die Namen der Anführer betrifft, so zeigen auch diese meistens eine Griechische Abstammung. Dieses ist bei *Agraios*, d. h. der Wilde, *Phlogios*, d. h. der Flammende, *Hippuros*, d. h. Pferdeschweif, *Lykos*, d. h. der Wolf, und *Glaukos*, d. h. der bläulich Glänzende, nicht zu bezweifeln. Der Name des Vaters des *Orontes*, *Didrosios*, läſst sich eben so wenig aus der Griechischen, als aus der Indischen Sprache erklären; dagegen ist der seines zweiten Sohnes *Morreus* ohne Zweifel eine Bildung aus μοῤῥά, mit welchem Namen das Material benannt wurde, aus dem die von den Alten so sehr geschätzten murrhinischen Gefäſse verfertigt wurden.[2]) Nur bei zweien der Namen, von welchen jetzt die Rede ist, läſst sich an eine Indische Herkunft derselben denken; bei *Phringos* nämlich an den schon in den Vedischen Hymnen gefeierten *Bhṛigu*,[3]) und bei *Danyklos* an den Namen der Götterfeinde *Dânava*, deren Stammmutter *Danu* heiſst; dagegen muſs jedoch daran erinnert werden, daſs diese zwei Namen von einem klassischen Schriftsteller erwähnt gewesen sein werden und daſs bei beiden ein Anklang an Hellenische Wörter sich findet, nämlich bei dem ersten an φρῖγος, Strotzen, Fülle, bei dem zweiten an δάνος, Gabe. Von den übrigen hieher gehörenden Namen genügt es, zu bemerken, daſs wenn sie auch nicht Griechischen

1) XXII, 55 a. a. O. II, p. 53.

2) Sieh oben S. 47.

3) Wie Wilson a. a. O. p. 676 gethan hat. Die übrigen Indischen geographischen Namen sind die folgenden: Bergnamen: *Propamisos*, eine ungewöhnliche Form des Namens *Paropamisos; Graikoi;* Städtenamen: *Baidion* am Flusse *Ombelos; Nesaia; Karmina;* Völkernamen: *Vatokoitai; Xuthoi; Arienoi, Zaoroi, Ioroi, Arbies* am Flusse *Hysparos;* es müſsten die *Arabiter* sein, über welche sieh oben II, S. 187 flg.; *Dusaioi;* die Inselbewohner *Kirrai;* die *Dersaioi;* die Bewohner *Areizanteia's;* die Bewohner *Hydrake's* oder die *Hydrakai*, über welche sieh oben I, S. 800; die Bewohner des östlichen *Eukella's* und von *Gorygandis.*

Ursprungs sind, sie doch auf eine Indische Abstammung kein Anrecht besitzen.

Da nach den vorausgeschickten Bemerkungen Nonnos die Berichte der klassischen Schriftsteller, welche glaubwürdige Nachrichten von Indien mitgetheilt hatten, nur fahrlässig zu Rathe gezogen und seinen eigenen Dichtungen oder denen seiner Vorgänger vor jenen den Vorzug eingeräumt hat, da es ferner fest steht und später noch mehr bestätigt werden wird, dafs er Indische Ueberlieferungen gar nicht vor sich gehabt hat, so halte ich es für überflüssig, seine Darstellung des Streits zwischen Dionysos und dem Deriades mit allen seinen einzelnen Wechselfällen hier wiederzugeben und begnüge mich damit, die Hauptmomente hervorzuheben. Nach mehreren Unfällen[1]) und nachdem der Griechische Gott eingesehen hatte, dafs die Inder zu Lande unbesiegbar seien und nur zur See überwunden werden könnten, sah er sich genöthigt, durch den Araber *Radamanes* eine Flotte bauen zu lassen.[2]) In der auf dem Hydaspes stattfindenden Schlacht wurde der Indische König von Dionysos verwundet, fiel in das Wasser und ertrank darin. Hiermit erreichte der Kampf sein Ende. Dionysos kehrte darauf nach Kleinasien siegreich zurück.[3]) Da Nonnos in den folgenden Gesängen Indiens nicht ferner gedenkt, läfst er dem Dionysos keine dauerhafte Herrschaft über Indien gründen; auch erwähnt er keiner von dem Hellenischen Gott in dem entferntesten von ihm besiegten Lande von ihm dort zurückgelassenen Denkmale. Dieses hatten jedoch andere Verfasser von, den Feldzug des Dionysos nach Indien verherrlichenden epischen Gedichten gethan. Der lange nach Nonnos lebende *Tzetzes* hat die Nachricht aufbewahrt, dafs Dionysos in Indien ohne Zweifel zum Andenken an seine Siege über die Inder Säulen errichtet hatte.[4]) Ein anderer Dichter hatte die Stiere der *Orsaei* genannten Inder erwähnt, gewifs nach dem Griechischen Gotte, welcher auch den Beinamen *Ὀρσιγύναξ* führt, weil er die Bakchantinnen in Aufregung versetzte.[5])

1) XXVI, 1 flg. a. a. O. II, p. 53 flg.
2) XXXIX, 1 flg. a. a. O. II, p. 311 flg.
3) XL, 275 flg. a. a. O. II, p. 345 flg.
4) S. dessen *Chil.* VIII, h. 201, v. 212 flg.
5) *Plinius* VIII, 31, 1, wo er von dem Rindergeschlechte handelt. Diese Inder waren am ganzen Körper schwarz und jagten Affen.

Die Vermuthung, dafs eine Verwandtschaft zwischen dem Epos des Griechischen Dichters und dem Alt-Indischen Heldengedichte, dem *Râmâjaṇa* sich nachweisen lasse und dafs der Hellenische Gott vom Indischen *Râma* nicht verschieden sei, läfst sich eben so wenig begründen, als eine zweite, der gemäfs die Erzählung des Nonnos nicht von der in dem zweiten Alt-Indischen Epos, dem *Mahâbhârata* enthaltenen verschieden sei.[1]) Gegen diese Zusammenstellung spricht erstens die Verschiedenheit der Ursachen, aus welchen in den drei Epopöen, von denen hier die Rede ist, die Haupthandlung entspringt. In den Dionysiaken ist es der Befehl des höchsten Hellenischen Gottes an den Dionysos, die Inder seiner Verehrung zu unterwerfen; im *Râmâjaṇa* ist es der Raub der Gattin des Helden von dem Riesenkönige *Râvaṇa;* im *Mahâbhârata* endlich der Hader zweier königlicher Familien und ihr Ringen um die oberste Macht. Es bleibt daher nur die allgemeine Aehnlichkeit, dafs die ganze Haupthandlung von einem siegreichen Erfolge gekrönt wird. Der zweite Grund ist die Unzulässigkeit einer Zusammenstellung von dem Griechischen Gott und dem vergötterten Helden *Râma* der Inder, weil die Griechen den Dionysos mit dem Indischen Gott *Çiva* vergleichen, obwohl eine ursprüngliche Verwandtschaft zwischen beiden gar nicht obwaltet.[2])

Wenn ich oben behauptet habe, dafs Nonnos gar keine Indischen Ueberlieferungen bei der Abfassung seines Gedichts zu Rathe gezogen hat, so stütze ich mich dabei auf folgende Gründe. Es kann zwar zugegeben werden, dafs dem Nonnos in seinem Vaterlande Aegypten sich günstige Gelegenheiten dargeboten haben konnten, um von dort sich aufhaltenden Indern Erkundigungen über ihr Vaterland und dessen Zustände einzuholen. Aus der Geschichte des Handels hat sich ergeben, dafs viele Inder in Aegypten und zwar besonders in Alexandrien lebten,

---

1) Die erste Vermuthung ist aufgestellt worden von Sir William Jones in dessen Abhandlung: *On the Gods of Greece, Italy and India* in *As. Res.* I, p. 256 flg.; die zweite von Wilford in dessen *Essay on the kings of Magadha* ebend. IX, p. 93 flg. Die Unhaltbarkeit dieser Vermuthungen ist dargethan worden von Wilson in der S. 448 Note 3 angeführten Abhandlung.

2) Sieh oben II, S. 790 flg.

um dort Handelsgeschäfte zu betreiben. Bei der Untersuchung, ob Nonnos dieses wirklich gethan, ist nicht zu übersehen, dafs die Schriften, welche Indien zu ihrem besondern Gegenstande hatten, nicht in ihrer vollständigen Gestalt auf die Nachwelt gekommen sind. Nonnos kann daher aus den ihm vorliegenden vollständigen Exemplaren derselben die von ihm allein erwähnten geographischen Namen entlehnt haben. Aus ihnen kann er auch die Nachricht geschöpft haben, dafs das Heer des Dionysos bei seinem Uebergange über den Hydaspes aufser andern Mitteln der Beförderung sich auch mit Luft gefüllter Häute bedient habe, wie es noch heut zu Tage in dem Fünfstromlande gebräuchlich ist.[1]) Die einzige Angabe in den Dionysiaken des Nonnos, von der angenommen werden könnte, dafs er sie seinem Verkehre mit Indern zu verdanken gehabt habe, ist die, dafs da ein dem Deriades unterworfener Fürst *Habrathoos* von seinem Oberherrn wegen eines Vergehens mit der nach der Ansicht der Inder höchst schmachvollen Strafe des Abschneidens seines ganzen Haarwuchses bestraft worden sei.[2]) Diese Angabe stimmt nämlich mit der Indischen Sage überein, dafs der alte König *Sâgara* auf die Fürbitte *Vasishtha's* den *Javana* ihr Leben schenkte und sie damit bestrafte, ihre Köpfe scheeren zu lassen.[3]) Nonnos würde demnach diese Ueberlieferung auf die von seinen Vorgängern ersonnenen *Dersaioi* übertragen haben; da jedoch diese Uebereinstimmung vereinzelt dasteht, kann der Griechische Dichter ebensowohl aus einer in einer Griechischen Schrift enthaltenen Nachricht, dafs es bei den Indern als eine Schmach galt, kahle Köpfe zu haben, diese schmachvolle Strafe einem Indischen Volke angedichtet haben. Ich halte mich um so eher für berechtigt, in diesem Falle anzunehmen, dafs Nonnos nicht Indischen Ueberlieferungen, sondern seiner eigenen Eingebung gefolgt sei, weil er dieses in andern Fällen unbezweifelt gethan hat. Beispiele hievon sind die folgenden. Er behauptet erstens, dafs die Inder

---

1) *Nonnos* XXIII, 147 flg. a. a. O. I, p. 495 und Wilson a. a. O. p. 615.

2) XXVI, 152 flg. a. a. O. II, p. 38 und Wilson a. a. O. p. 616. Nach der richtigen Abtheilung in der Graefe'schen Ausg. war *Habrathoos* nicht König der *Dersaioi*, sondern diese hatten mit den *Arachoten* dieselben Könige *Giglon*, *Thuraeus* und *Hippalmos*.

3) Sieh oben I, 1. Beil. S. VII, Note 13.

mit thränenlosen Augen die Leichen ihrer Todten verbrannten, weil die Verstorbenen durch den Tod den Fesseln des Lebens entgangen und die Seelen zu ihrem ursprünglichen Ausgangspunkte zurückgekehrt waren.[1]) Wenn es auch richtig sein mag, daſs die Inder wegen des hier angeführten Grundes sich leicht über den Verlust ihrer Verwandten und Freunde trösteten, so ist es unglaublich, daſs ein so leicht aufgeregtes Volk, wie das Indische, bei den Leichenbegängnissen keine Thränen vergieſsen sollten. Noch unglaublicher ist die zweite Behauptung des Nonnos, nämlich die, daſs die Inder sehr tüchtig im Seekriege und auf dem Meere mehr zu fürchten waren, als auf dem Lande.[2]) Diese Behauptung widerspricht jedoch allen sonstigen Berichten von Indien. Am meisten entscheiden drittens die Angaben des Nonnos von den Indischen Gottheiten gegen die Voraussetzung, daſs er aus seinem Verkehre mit Indern seine Bekanntschaft mit ihrem Vaterlande bereichert habe. Nach einer Stelle waren *Helios*, die *Erde* und das *heilige Wasser* besonders die Götter der Inder; nach einer andern verehrten sie aber den *Sonnengott* nicht und allein die *Erde* und das *Wasser*.[3]) Wird diesen Angaben noch beigefügt, daſs Nonnos häufig den Fluſs *Hydaspes* als einen Gott darstellt, so erhalten wir eine sehr ungenügende Darstellung von den Göttern, welche die Inder damals verehrten. Nach dem zuverlässigsten Berichterstatter, dem *Megasthenes*, verehrten die bergbewohnenden Inder den *Dionysos* oder den *Çiva*, die Inder der Ebene dagegen den *Herakles* oder *Vishṇu* und zwar besonders in seiner Verkörperung als *Kṛishṇa;* auſserdem verehrten die Inder und vorzugsweise die Brahmanen den *Indra*, die *Deva* und den *Ganges*.[4]) Die vier Götter, welche nach der Aussage des Nonnos die einzigen von den Indern angebeteten gewesen sein sollen, gehören alle zu den Untergöttern; unter ihnen tritt nur der Sonnengott bedeutender hervor,[5]) die Erde und die Gewässer dagegen gar nicht, und da zu der Zeit, als jener grie-

---

1) XXXVII, 1 flg. a. a. O. II, p. 247.
2) XXXVI, 461 flg. a. a. O. II, p. 243.
3) XVII, 284 — 285 a. a. O. I, p. 381 und XXI, 251 flg. a. a. O. I, p. 480 flg.
4) Sieh oben II, S. 697 flg. und S. 1107.
5) Sieh oben II, S. 777, S. 794 und S. 1120.

chische Dichter den Indischen Feldzug des Dionysos besang, die Indischen Völker, durch deren Gebiet der Hydaspes fliefst, von den Bewohnern des inneren Indiens zu den verachteten gezählt wurden, könnte höchstens angenommen werden, dafs von den Völkern der Pentapotami dem Flusse Hydaspes eine göttliche Verehrung dargebracht worden sei; allein auch diese Annahme mufs zurückgewiesen werden, weil die Verherrlichung des Hydaspes von Nonnos und die Verlegung der entscheidenden Schlacht zwischen Dionysos und dem Oberkönige der Inder Deriades lediglich darin ihren Grnnd hat, dafs Alexander der Grofse am Ufer dieses Stromes den tapfern Indischen König *Poros* besiegte und auf diesem Flusse seine Schifffahrt begann, während welcher er die von ihm nicht erreichten Länder des Indusgebiets sich unterwarf. Der Indische Feldzug Alexanders des Grofsen hat dazu die Veranlassung gegeben, dafs die Verfasser von dichterischen Bearbeitungen des Dionysischen Mythenkreises Legenden von dem Indus, dem Hydaspes und dem Ganges ersonnen haben, welche in der kleinen, irrthümlich dem *Plutarchos* beigelegten Schrift enthalten sind.[1])

Es bleibt jetzt nur noch übrig, ehe die Geschichte des Griechisch-Römischen Wissens von Indien aus den Jahren von 57 vor Chr. Geb. bis 319 nach Chr. Geb. geschlossen werden kann, zu untersuchen, ob in der irrthümlich unter dem Namen des *Kallisthenes* in Umlauf gesetzten Schrift Dinge von Indien gemeldet werden, die einer Erwähnung oder Erörterung werth sind. Hiebei mufs scharf unterschieden werden zwischen den Stücken, die in der vollständigen Ausgabe dieser Schrift zur Geschichte Alexanders des Grofsen gehören, und denjenigen, die in der kleinen an *Palladios* gerichteten Schrift enthalten sind; in der letzten sind die von ihrem Verfasser selbst von dem Leben und den Lehren der Brahmanen aus andern Büchern geschöpften Mittheilungen sowohl, als diejenigen, die er dem Bischofe von Axum, *Moses*, verdankte, ganz werthlos; nur die Angaben, welche er von einem Thebanischen Gelehrten erhalten hatte, der sechs Jahre als Gefangener auf *Taprobane* verlebte und zuletzt die Sprache der Eiländer erlernte, sind zum Theile der Beachtung

1) Sieh über diese Legenden oben S. 299, wo diese Legenden mitgetheilt und erläutert sind.

werth, obwohl bei ihnen auch Dichtungen der Wahrheit beigemischt sind.[1]) Ich werde daher später auf sie zurückkommen; dagegen sind die von Alexander dem Grofsen in der in Frage stehenden Lebensbeschreibung und von Indien berichteten Dinge als ganz fabelhafte oder abgeschmackte Entstellungen der Wahrheit zu verwerfen.[2]) Dieses erhellt zur Genüge daraus, dafs der Verfasser den Makedonischen Helden nach dem Lande *Prasiake* mit einer gleichnamigen Stadt und einer gleichnamigen Insel gelangen läfst, von der er höchst wunderbare Dinge zu berichten weifs. So soll z. B. dem Alexander in einer barbarischen unverständlichen und in Griechischer Zunge sein Schicksal vorausgesagt worden sein.[3]) Nach seinem Besuche dieses Landes soll Alexander mit der *Semiramis* eine Zusammenkunft gehabt haben und ihm von den *Amazonen* ihre Huldigungen dargebracht worden sein, wonach Alexander nach Babylon zurückkehrte. Pseudo-Kallisthenes übergeht daher ganz mit Stillschweigen die Schifffahrt desselben auf dem Hydaspes, dem Akesines und dem Indus bis zum Meere und seine während dieser Zeit verrichteten Thaten. Es würde daher ganz unerspriefslich sein, länger bei dieser Lebensbeschreibung des gröfsten Helden des klassischen Alterthums zu verweilen.

Was die Mittheilungen des Thebanischen Gelehrten anbelangt, so können nur diejenigen auf Beachtung Anspruch ma-

---

1) Sieh oben S. 355 und besonders S. 370 flg. Der Bericht des Thebaners von den am Ganges lebenden Brahmanen ist S. 372 flg. mitgetheilt und erläutert worden; ein Theil der auf Taprobane sich beziehenden Nachrichten von ihm ebendaselbst.

2) Sie kommen erstens vor III, I—VI, p. 94, a — 101, b in der C. MUELLER'schen Ausgabe; zweitens III, 17 flg. p. 120, b flg. ebendaselbst.

3) Der Name *Prasiake* ist, was kaum zu bemerken nöthig ist, aus dem der *Prasioi* abgeleitet, mit welchem die Griechen das mächtigste Volk des innern Indiens zur Zeit Alexanders des Grofsen benannten und der erste Theil entspricht dem Sanskritworte *prâkja*, östlich. *Ptolemaios* versteht unter diesem Namen ein kleines Gebiet des innern Indiens; sieh oben S. 152. Von einer mit ihm benannten Insel wissen die übrigen klassischen Schriftsteller nichts; auch nichts von einer Stadt *Prasiake*. Es kann mit ihm nur *Palibothra* gemeint sein, auf welche die Beschreibung bezogen werden mufs. Sie wird als eine grofse und höchst prachtvolle geschildert; da jedoch in der Schilderung viele Uebertreibungen sich darbieten, wäre es überflüssig, sie hier zu berücksichtigen.

chen, welche von den Erzeugnissen Taprobane's und den Bewohnern dieser Insel handeln. Er berichtet, dafs die Insel fünf grofse Ströme besitze, von denen sie bewässert und fruchtbar gemacht wurde. Es würde richtiger sein, die Zahl der Flüsse auf vier beschränkt zu haben, weil es dort nur so viele giebt.[1]) Dafs die ältern Könige Ceylon's grofsartige Werke veranstalteten, um den Ländereien die Bewässerung zu sichern, ist bekannt genug. Dafs unter den Bäumen, welche zu gleicher Zeit Sprölslinge, Blätter und Früchte trugen, keine andern verstanden werden können, als die Kokos-Palmen, leidet keinen Zweifel.[2]) Eben so gewifs ist, dafs die grofse und kleine Nüsse tragenden Bäume die Areka-Palmen sind. Welches Gewächs der Verfasser mit dem Namen der Haselstaude gemeint habe, ist unklar; dafs die Pfefferranke auf Ceylon gedeihe, wie er meldet, ist bekannt; wenn er dagegen behauptet, dafs Schweine wegen der Hitze bei den Indern und den Aethiopen nicht leben konnten, ist ein Irrthum, weil Schweinefleisch eine tägliche Nahrung der Bewohner der Insel ist.[3])

Was der Gelehrte aus Theben dem Bischofe von Axum von den Bewohnern Taprobane's und ihrer Lebensweise berichtet hatte, kann nur als wahr gelten, wenn zwischen den eigentlichen Singhalesen und den rohen *Vedda* unterschieden wird. Er beschreibt die dortigen Männer, welche den Pfeffer einsammelten, als sehr kleine Gestalten habend mit sehr grofsen Köpfen und dünnen Haaren; diese waren bei den Indern, so wie bei den Aethiopen kraus. Sie nährten sich mit wildwachsenden Früchten, Reis und Milchspeisen; an gewissen Festtagen genossen sie das Fleisch von Schafen und Ziegen. Sie kleideten sich in Schafwolle und aus ihr verfertigte Zeuge. Diese Beschreibung pafst am besten auf die rohen *Vedda*, welche noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur verharren. Sie sind von kleiner und verkrüppelter Gestalt; die wilden unter ihnen leben

---

1) Sieh oben I, S. 190. Nach der ältern Lesart hätte die Insel so grofse Flüsse gehabt, dafs fünf Schiffe neben einander fahren konnten; die richtige Lesart giebt C. Mueller in seiner Ausgabe des *Pseudo-Kallisthenes* III, 17, p. 103, b.

2) Sieh oben I, S. 288 und S. 266.

3) Ritter's *Asien* IV, 2, S. 143.

im Walde, nähren sich mit wildwachsenden Früchten und, wenn sie an Flüssen ansässig sind, mit dem Fleische der von ihnen erlegten Thiere. Sie streichen die Haare nach dem Scheitel zusammen.[1]) Hiemit läfst sich die Nachricht des Thebanischen Gelehrten vergleichen, dafs die Bewohner Taprobane's dünnes und geglättetes Haar hatten. Seine allgemeine Bestimmung, dafs die Inder und die Aethiopen krauses Haar hatten, ist nicht in der Wahrheit begründet, wenn sie auf die Arischen Inder bezogen wird; sie kann nur von den *Goṇḍa* und den Urbewohnern Indiens zugegeben werden.[2]) Wenn der Thebanische Gelehrte meldete, dafs die Bewohner Taprobane's sich in Schafwolle und aus ihr verfertigte Zeuge kleideten, so wird auch dieses nur von den *Vedda* richtig sein, weil die übrigen Singhalesen sich zweifelsohne auch baumwollener Kleider bedienten. Die Nachricht, dafs unter den Bewohnern Taprobane's ein Mann der vornehmste war, läfst sich dadurch rechtfertigen, dafs unter den verschiedenen Klassen seiner Unterthanen der König von Kandi ein Oberhaupt ernannte.[3]) Für die Behauptung, dafs der Thebanische Gelehrte nicht die eigentlichen Singhalesen, sondern die Vedda beschrieben habe, führe ich noch den Grund an, dafs sie sich Fleischspeisen erlaubten, was bei den übrigen, dem Buddhismus aufrichtig ergebenen Singhalesen unmöglich war.

---

1) Sieh oben I, S. 285 nebst Note 3.
2) Sieh ebend. S. 375.
3) John D'Oyly's *Sketch of the Constitution of the Kandyan Kingdom* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 202.

DRITTER ZEITRAUM.

Die Zeit von 319 nach Christi Geburt, dem Anfange der Ballabhi- und der spätern Gupta-Dynastie, bis auf die Anfänge der Muhammedanischen Eroberungen Indiens.

Quellen.

Die Quellen, aus welchen die Kenntnifs der Geschichte Indiens in dem Zeitraume zwischen 319 nach Chr. Geb., mit welchem Jahre die Aera der *Ballabhi*- und der jüngern *Gupta*-Könige beginnt, und dem Anfange der Eroberung Indischer Länder von den Muselmännern kurz vor 1000 geschöpft werden mufs, sind dieselben, wie die für die Geschichte des vorhergehenden Zeitraums uns zu Gebote stehenden, nämlich: historische Schriften, Inschriften und Münzen; allein das gegenseitige Verhältnifs dieser Quellen hat sich zum Theil anders gestaltet. Den früher benutzten historischen Schriften sind einige neue hinzuzufügen, weil jetzt erst einige Indische Staaten in der Geschichte ihren Platz einnehmen; dann liefern die Münzen eine viel geringere Aushülfe zur Ergänzung der übrigen Quellen, als es in dem vorhergehenden Zeitraume der Fall war. Ueber das Verhältnifs dieser Quellen und ihren Werth in einzelnen Fällen mache ich folgende Bemerkungen.

Die Indischen Staaten, deren Geschichte erst in diesem Zeitraume beginnt, sind die folgenden: *Orissa*, *Sindh*, die Staaten der *Râǵaputra*, *Asam* und *Nepal*, obgleich die Geschichte der zwei letzten Reiche in diesem Zeitraume noch sehr unsicher ist. Die Geschichte aller dieser Staaten überhaupt entbehrt in der Regel einer festen Grundlage, wenn sie nur aus geschriebenen Werken geschöpft werden kann und nicht durch Inschriften ergänzt wird. Was die einzelnen Länder betrifft, so fängt die sichere Geschichte *Orissa's* zuerst mit dem Jahre 617, dem ersten Regierungsjahre

des *Lalita Indra Keçari* an.[1]) Wegen der Bücher, in denen die Geschichte dieses Landes dargestellt wird, kann ich mich auf die frühern Nachweisungen hierüber beziehen.

Die zuverlässigsten Nachrichten von der Geschichte *Sindh's* sind enthalten in dem *Kaknâmeh*, d. h. dem Buche von *Kak*,[2]) welcher, ein geborener Brahmane, im Jahre 639 nach Chr. Geb. des Thrones sich bemächtigte. Das Werk ist in einer Persischen Uebersetzung des Arabischen Originals erhalten, welches von *Âli ben Âhmed*, einem Einwohner von Uk, verfafst worden ist.[3]) Diese Uebersetzung ist in einer doppelten Bearbeitung auf die Nachwelt gekommen, die erste Ausgabe schliefst mit der Eroberung Sindh's von *Muhammed ben Kâsim* unter dem Khalifen *Valid* im Jahre 712—713; die zweite führt sie bis zum Jahre 1226 herunter und liefert in der Darstellung der ältesten Geschichte Sindh's einige später hinzugefügte Zusätze.[4]) Bei dieser Uebersetzung ist es zu beklagen, dafs es nicht deutlich zu erkennen sei, welche Stücke dem *Kaknâmeh* angehören und welche aus andern Schriften geschöpft sind. Vermöge seines Titels kann das erste Werk nur die Geschichte Sindh's bis auf die Schicksale der Nachkommen Kaka's heruntergeführt haben. Ein zweiter Mangel ist, dafs die Indischen Namen oft sehr entstellt sind. Die Geschichte Sindh's von der ältesten Zeit an bis auf die Erhebung der *Talpura*-Dynastie im Jahre 1779 ist von einem unbekannten Verfasser berichtet worden in den *Tohfât-algirâni*, d. h. gewichtvolle Werthgeschenke.[5]) Aufserdem ist die Erobe-

1) Sieh oben II, S. 31.

2) Sieh ebend. S. 27 flg.

3) *Account of the Expedition of Chach (Chacha), extracted from the Chachnameh and Extracts from the Tohfat-alkirâm. By Ensign* Postans in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 93 flg. und p. 297 flg. Der Titel des zweiten Werks ist hier durch einen Druckfehler entstellt; er mufs nämlich lauten: *Tohfat-algirâni.* Dann ist eine Erzählung von *Kaka* p. 256 flg. aus der zweiten Bearbeitung dieser Schrift entlehnt.

4) Eine Uebersetzung dieses Werks ist unter folgender Aufschrift bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* X, p. 185 flg. und p. 267 flg.: *The Early History of Sindh from the "Chach Nameh" and other authorities. By Lieut.* Postans, *Assist. Political Agent Shikarpur.*

5) *Translation of the Tohfat-alkirâm. By Lieut.* Postans in *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 75 flg. und p. 175 flg., und aufserdem *An Account of the*

rung Sindh's von den Arabern berichtet worden in dem *Kitâb-al-futuh-albuldâh*, d. h. dem Buche der Eroberungen der Länder von *Ahmed-ben-Jahja*, mit dem Beinamen *Beladori*, der am Hofe des Khalifen *Almutavakkil* in Bagdad lebte und im Jahre 892 starb.[1]) Der Hauptwerth dieser Geschichte besteht in dem ausführlichen Berichte von den Thaten der Araber bei ihrer Eroberung Sindh's, des am ersten von den Muselmännern unterworfenen Indischen Landes.

Da ich bei einer andern Gelegenheit dargethan habe, dafs die älteste Geschichte der *Râgaputra*-Fürsten ganz unzuverlässig ist und sich nicht mit den Zeugnissen der Inschriften vereinigen läfst, wenn solche vorhanden sind,[2]) brauche ich hier nur die hieher gehörigen Schriften anzugeben und den Zeitpunkt zu bestimmen, von welchem an die einzelnen Staaten der Râgaputra anfangen, eine glaubwürdige Geschichte zu besitzen. Die Geschichte der *Râna* von *Mewar* wird in folgenden Werken dargestellt.[3]) Zuerst in dem *Khoman-Râsa; Khoman* soll der Titel der dortigen Fürsten gewesen sein, obwohl andere Beispiele von dem Gebrauche dieses Titels fehlen. Es ist ein ganz neues, aus ältern wenig zuverlässigen Materialien geschöpftes Werk aus der Zeit des Grofsmongolischen Kaisers *Aurengzeb's*. Nach diesem Werke sind der *Râgavilâsa* und der *Râgaratnâkara* geschrieben und zwar in *Brigbhâkhâ* genannten Volkssprache. Noch später ist die *Gajavilâsa* betitelte Chronik der Fürsten von Mewar. Nach den Inschriften, von denen eine uns in einer genauen Uebersetzung vorliegt, heifst der Stammvater dieses Geschlechtes der Râgaputra weder *Kaiswa Guha*, noch *Çilâditja*, sondern *Guhila;*[4]) da sein achter Nachfolger *Çaktikumâra* um 1265 regierte, folgt, dafs die

---

Country of Sindh. By Captain Mc Murdo, *Military Establishment of Bombay* in *J. of the R. As. S.* I, p. 232 flg.

1) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédités relatifs à l'Inde, Préface* p. XVIII flg., p. 161 flg. und p. 182 flg. Beladori hat aufserdem einen Commentar zu einigen von dem Dichter *Gerir* verfafsten Werken verfafst. Sein Hauptwerk liefert eine Darstellung der Arabischen Eroberungen in Syrien, Mesopotamien, Aegypten, Persien, Armenien und Transoxiana.

2) Sieh oben II, S. 32 flg.

3) James Tod's *The Annals and Antiquities of Rajasthan, the Central and Western Rajput States of India*, I, p. 21 flg.

4) Sieh oben II, S. 34 nebst den Noten.

Anfänge dieser Dynastie frühestens um 900 angesetzt werden können. Eben so unbefriedigend wird die Geschichte *Marwar's* in Schriften überliefert; zu der Unzuverlässigkeit derselben gesellt sich noch die unkritische Weise, mit welcher sie benutzt worden sind. Die älteste Chronik dieses Landes führt den Titel *Sûrjaprakâça* und hat zum Verfasser *Karnidhar*, der unter dem 1724 gestorbenen Fürsten *Abhajasinha* lebte.[1]) Ein zweites Werk dieser Art ist das *Râgarûpa-âkhânta*, d. h. Königliche Erzählungen betitelte und noch später, als das eben erwähnte. Es giebt aufserdem andere ähnliche Schriftwerke. Das in Marwar herrschende königliche Geschlecht gehört zu dem der *Râshṭrakûṭa-Râgaputra*, wie es in der gelehrten Sprache der Brahmanen und *Rahtore* in den Volkssprachen genannt wird und sich ganz willkürlich von dem alten epischen Könige *Juvanâçva* ableitet.[2]) Sein Nachfolger *Najanapâla* soll König von *Kanjâkubga* oder *Kanog* gewesen sein; von dessen Sohne *Punja* war *Dharma Bhamber* der Sohn; von ihm werden dreifsig grofse Geschlechter abgeleitet, welche alle grofse Eroberungen machten und alle den Beinamen *Karmadhvaga* führten; er selbst hatte den von *Dâneça Karmadhvaga*. Seine Nachfolger hiefsen *Agajakandra*, *Udajakandra*, *Nripati* und *Kanakasena*.[3]) Diesen finden wir richtiger unter den Beherrschern *Mâlava's* aufgeführt und zu der Zeit, als Najanapâla nach der übrigen Darstellung in Kanjâkubga geherrscht haben soll, walteten dort die *Gupta*.[4]) Najanapâla gehörte vermuthlich der Dynastie an, deren Mitglieder mit *pâla* endenden Namen führen und deren älteste Vertreter in das achte Jahrhundert zu verlegen sind. Najanapâla dürfte daher der Gründer der Fürstenfamilie von Marwar sein. Nach Kanakasena werden als Beherrscher Marwar's aufgeführt: *Sahasrasena*, *Meghasena*, *Virabhadra*, *Dhanasena II.*, *Mokunda*, *Bhadra* (*Bhada*), *Râgapâla*, *Tripâla*, *Çripunja*, *Vigajapâla* oder *Vigajakandra*, endlich *Gajakandra* mit dem Beinamen *Dal Pangla* und zwar als König von *Kanjâkubga*.

---

1) James Tod a. a. O. II, p. 7 flg.

2) Sieh oben II, S. 37 und daselbst Note 1.

3) James Tod a. a. O. II, p. 16.

4) Sieh oben II, S. 37 und 751 und Wilson's Bemerkung zu *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain* E. Fell in *As. Res.* XV, p. 465. Einer der letzten hiefs *Najapâla*.

Der zuletzt genannte König erscheint in Inschriften als ein mächtiger Monarch, welcher in jener Stadt sein Hoflager aufgeschlagen hatte und gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts im Kampfe gegen den Muhammedanischen Kaiser *Shahâb-eddin* unterlag, allein ganz andere Vorfahren hatte, als ihm in der Geschichte Marwar's beigelegt werden.[1])

Es erhellt hieraus, dafs die Geschichtschreiber Marwar's ganz willkürlich den berühmten Herrscher Kanjâkubga's in ihre Geschichte hineingezogen haben. Der einzige Grund dafür ist der Umstand, dafs er einem andern Zweige der *Râshṭrakûṭa* angehörte; von den Königen Marwar's können nur die dreizehn zwischen ihm und *Kanakasena* als wirkliche Beherrscher dieses Landes gelten, von denen der älteste erst im achten Jahrhunderte regiert haben kann, wie schon früher angenommen worden ist. Von *Gajakandra's* Enkel *Çivagit* stammte später die in *Jodhapura* herrschende königliche Familie ab.[2]) Er flüchtete sich nach der Wüste und liefs sich in *Khor* an der *Lavaṇi* nieder im Jahre 1210. Da dieses Ereignifs in die nächste Periode der Indischen Geschichte fällt, brauche ich hier nicht genauer davon zu handeln, sondern will nur noch bemerken, dafs von *Bleka*, dem Sohne *Jodha's*, im Jahre 1446 der Grund zu der Herrschaft dieses Geschlechts von *Râgaputra* in *Bikanir* in der Wüste gelegt ward.

Die Weise, in welcher die älteste Geschichte *Gassalmir's* uns in der Chronik dieses Staats überliefert worden ist, verdient gar keinen Glauben, zumal sie wahrscheinlich mit ihr fremden Zusätzen vermehrt worden ist.[3]) Nach ihr soll nämlich in dem

---

1) Colebrooke's *On Ancient Monuments, containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 266, und *Note on a Copper Land Grant by Jaya Chandra* in *J. of the As. S. of B.* X, p. 164. Nach der letzten Inschrift betrachteten sich diese Könige als Abkömmlinge des alten *Ḳandravança*- oder Mondgeschlechts und es ist daher zweifelhaft, ob der alte *Iuvandçva*, der dem alten *Sûrjavança* oder Sonnengeschlechte angehört, als Stammvater der *Râshṭrakûṭa* wirklich dargestellt wird.

2) James Tod a. a. O. II, p. 18.

3) James Tod a. a. O. II, p. 216 flg. und dessen *Comparison on the Hindu and Theban Hercules, illustrated by an ancient Intaglio* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 156 flg. Nach dieser Darstellung gründeten dagegen *Nâba's* Abkömmlinge in *Zabulistan* ein Reich, das sie einige Zeit beherrschten.

Bhâgavata-Purâṇa berichtet werden, daſs nach der Zerstörung des altberühmten Geschlechts der *Jâdava* und ihrer Hauptstadt *Dvârakâ's Krishṇa's* Enkel *Nâba* nach *Marusthala* in der Indus-Wüste sich flüchtete und dort ein Reich stiftete. Sein sechster Nachfolger *Gaga* soll einen Krieg mit Rom geführt haben und dessen Sohn *Subâhu* gegen einen Shah von Khorasan fechtend gefallen sein. Es braucht kaum ausdrücklich erinnert zu werden, daſs diese Erzählung gar keinen historischen Werth hat. Das früheste wohlbeglaubigte Ereigniſs in der Geschichte des Staats von Gassalmîr ist, daſs zur Zeit *Mahmûd's* von Ghazna von *Ânandapâla*, dessen Namen die muhammedanischen Geschichtschreiber zu *Anangapala* entstellen und der im Jahre 1004 seinem Vater *Gajapâla*, dem Beherrscher des östlichen Kabulistan's, des Pengâb's und des östlichen angränzenden Landes bis Delhi, ausdrücklich gemeldet wird, daſs er dieses Gebiet beherrschte.[1]) Der dem in Gassalmîr residirenden Unterkönige Ânandapâla's beigelegte Name *Bakera* wird ohne Zweifel verdorben sein.

Denselben Charakter der Unzuverlässigkeit trägt auch der frühere Theil der Geschichte desjenigen Theils des obern Râgasthan's, welcher Amber oder Dhandhar genannt wird. Der erste Name ist aus dem einer alten Hauptstadt des Landes *Amara* entstellt. Die Fürsten dieses Landes leiten sich von einem der Söhne *Râma's*, dem *Kûça*, ab; einer von dessen Nachkömmlingen soll Rotas in Bandelakhand gegründet haben.[2]) Zu seinen Nachfolgern wird auch der durch ein bekanntes Gedicht berühmte *Nala* gezählt und aus dem Namen seines Stammvaters *Nishadha* gefolgert, daſs er im *Samvat*-Jahre 351 oder 274 nach Chr. Geb. eine *Naishadha* genannte Stadt angelegt habe. Seine Nachkommen nannten sich *Pâla* bis auf den drei und dreiſsigsten *Saurasinha*, d. h. Löwen aus dem Geschlechte der Nachkömmlinge des Sonnengottes. Diese Könige muſsten sich wegen ihrer angeblichen Abkunft als einen Zweig des alten *Sûrjavança* oder Son-

---

Mit diesem Namen bezeichnen die Arabischen Geographen das Gebiet zwischen Ghazna und Kandahar im Osten und Segistan im Westen.

1) *On the Coins of the Dynasty of Hindu Kings of Kabul. By* Edward Thomas, *Esq., Bengal Civil Service* in *J. of the R. As. S.* IX, p. 186, und Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Ind.* p. 253.

2) James Tod a. a. O. II, p. 345 flg.

nengeschlechts betrachten. Saurasinha wurde genöthigt, sein väterliches Erbe zu verlassen und sein Sohn *Dholarâga* gründete im *Samvat*-Jahre 1023 oder 966 die Stadt Dhandhar. Diese Begebenheit darf füglich als der Anfangspunkt der wirklichen Geschichte dieses Staates gelten. Es giebt aufser den vorhergehenden nur noch ein einziges Herrschergeschlecht der Râgaputra, dessen Geschichte in eine frühere Zeit von den Geschichtschreibern desselben zurückverlegt wird. Dieses ist das nach der richtigsten Form *Kâhumâna* genannte, das zu verschiedenen Zeiten in *Agamidha* oder *Agmir* in *Çâkambhari* und *Delhi* waltete und auch in *Hâràvati* oder *Harauti* herrschte. Es gehört zu den vier königlichen Geschlechtern, welche *Agnikula* heifsen.[1]) Ueber den Ursprung dieser Benennung: *Geschlecht des Feuers* oder *des Feuergottes* erfahren wir nichts Besonderes; am wahrscheinlichsten leiteten sie sich ab von *Agni*, dem Gott des Feuers. Die Namen der drei übrigen Geschlechter lauten *Solanki*, *Prâmâra* und *Pârihâra*. Ueber ihre Herkunft giebt der Verfasser der Geschichte der *Râgaputra* zwei Darstellungen zum Besten. Nach der ersten waren sie in *Makâvati* in Garha Mandala in dem obern Narmadâ-Thale zu Hause. Ein grofser Theil von ihnen soll nach dem Süden ausgewandert sein, während *Agajapâla* in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit nach dem Norden auszog und sich in Agmîr niederliefs; seine vier und zwanzig Söhne erfüllten das Land mit ihrer Nachkommenschaft. Der berühmteste Barde der Râgaputra *Kand* oder richtiger *Kandra* stellt die Sache ganz anders dar. Nach ihm kamen die drei grofsen Götter *Brahmâ*, *Vishnu* und *Çiva* auf dem Berge *Arbuda* zusammen, um nach der

---

1) James Tod a. a. O. II, p. 493 und dessen *Translation of a Sanscrit Inscription, relative to the last Hindu King of Delhi, with Comments thereon* in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 136. Tod erklärt den Namen aus dem Elemente des Feuers erzeugt, indem die übrigen Geschlechter ihnen gröfsere glänzendere Regionen als Stammvater zuschreiben. Es liegt näher, ihnen den Ursprung von dem Gott des Feuers *Agni* zuzuschreiben, zumal der Stammvater der *Kâhumâna* auch der Beschützer des Feuers geheifsen wird. Nach Colebrooke's Bemerkungen in seiner *Translation of an Inscription on the Pillar at Delhi, called Lât of Firuz Shâh* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 236 ist unter den verschiedenen Formen *Kauhan*, *Kâhuvân* und *Bahavâna* die im Texte angenommene die vorzüglichere. In den Volkssprachen lautet der Name gewöhnlich *Kohan*.

Vernichtung der *Xatrija*-Geschlechter durch *Paraçu-Râma* neue Kriegergeschlechter zu erschaffen.[1]) Abgesehen von dieser Benutzung der altepischen Sage, um den von ihm verherrlichten Geschlechtern einen göttlichen Ursprung zu verleihen, dürfte die Darstellung des Dichters im Wesentlichen der Wahrheit entsprechen und die ältesten Sitze der *Agnikula* von ihm richtig bezeichnet sein. Nach frühern Untersuchungen wird eines der vier *Agnikula*, das der *Prâmâra* von *Ptolemaios* unter dem Namen *Porvaroi* erwähnt, der in den Volkssprachen *Povar* lautet und in dem von *Povargada* oder *Povarghar*, d. h. Feste der *Povar*, der alten Hauptstadt Kampanîr's im nördlichen Guzerat noch erhalten ist.[2]) Da nun die *Porvaroi* nach dem Alexandrinischen Geographen im innern Indien zwischen den Strömen *Tâmasâ* und *Çona* wohnten und eine deutliche Spur ihrer Anwesenheit in Nord-Guzerat sich findet, stellt sich der Berg Arbuda als ein passender Ausgangspunkt dar, von dem aus die Kriegergeschlechter, von denen hier die Rede ist, sich in verschiedenen Richtungen ausbreiteten.

Der älteste Sitz der Herrschaft der *Kâhumâna* war *Çâkambhari*. Zwischen ihrem ältesten Fürsten *Agnipâla* und *Mânikja-Râga*, der im *Samvat*-Jahre 740 oder 741, also 693 oder 694 nach Chr. G. gesetzt wird, führen die genealogischen Verzeichnisse dieser Könige viele Namen auf. Unter diesen kommt aufser *Agajapâla* auch ein *Kandragupta* vor.[3]) Bei ihm kann vielleicht an den am Indus herrschenden *Gupta*-König gedacht werden, von dem im Jahre 502 eine Gesandtschaft nach China geschickt ward.[4]) Wegen der nicht zu grofsen Entfernung Agmîr's von Sindh darf vermuthet werden, dafs es damals einen Theil des Reichs der spä-

---

1) Ueber diese Vernichtung sieh oben I, S. 714 flg.

2) Sieh oben S. 150.

3) James Tod widerspricht sich selbst, indem er *Annals* etc. *of Rajasthan* II, p. 444 zwischen den zwei oben genannten Monarchen nur sechs Namen ansetzt, dagegen a. a. O. in *Transactions of the R. As. S.* II, p. 140 sagt, es gebe eine lange Liste. James Prinsep hat *Useful Tables* II, p. 104 sechs Könige zwischen *Agajapâla* und *Mânikja-Râga* aus Wilford's *Essay on Vikramâditya and Salivahâna* in *As. Res.* IX, p. 187 flg. eingeschoben, die jedoch wegen der bekannten Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers keine Beachtung verdienen.

4) Sieh oben II, S. 751.

tern *Gupta* bildete. Die Angabe, daſs die Stadt Agmîr von *Agajapâla* angelegt worden sei, wird durch die andere widerlegt, daſs Çâkambharî der früheste Sitz der Macht der *Kâhumâna* gewesen sein soll. Es steht nichts der Behauptung entgegen, daſs Mânikja-Râga zugleich diese Stadt und Agmîr besessen habe; dagegen erregt es groſses Bedenken, daſs er nach einer Stelle Agmîr, nach einer andern die Stadt *Garh-Billi* gegen die Araber verloren haben soll, welche damals die ersten Angriffe gegen das innere Indien von Sindh aus angeblich unternahmen.[1]) Zwischen ihm und dem *Viçâladeva*, welcher in einer aus dem *Samvat*-Jahre 1220 oder 1163 datirten und auf der Säule *Açoka's* in Delhi gefundenen Inschrift König von *Çâkambharî* genannt wird,[2]) erwähnen die Listen der Kâhumâna-Fürsten, von denen jetzt die Rede ist, nur eilf Namen. Man wird daher genöthigt, den Mânikja-Râga in das neunte Jahrhundert hinunterzurücken und die frühere Geschichte der Kâhumâna im obern Râgasthan für ganz unzuverlässig zu halten. Hieraus folgt, daſs die Angriffe der Araber auf sein Reich als eine Dichtung zu verwerfen seien, wie schon oben bemerkt worden.

Aus der vorhergehenden Untersuchung geht als Gesammtergebniſs hervor, daſs die Ansprüche, welche die Geschichtschreiber der in Hindustan gelegenen Staaten der Râgaputra darauf machen, die Geschichte derselben in eine verhältniſsmäſsig frühe Zeit zurückzuführen, vor der Kritik nicht bestehen können. Die Sache verhält sich bei den einzelnen Staaten wie folgt. Für *Marwar* nimmt die sichere Geschichte erst seit den Anfängen des achten Jahrhunderts ihren Anfang; die frühesten zuverlässigen Ereignisse in der Geschichte der *Kâhumâna* finden sich erst in dem neunten Jahrhunderte; in der *Mewar's* begegnen uns solche erst um 900 und in der *Gassalmîr's* erst kurz vor 1000. Aus der frühern Zeit sind nur sagenhafte Ueberlieferungen erhalten, denen eine historische Grundlage zugestanden werden darf; es sind jedoch vorherrschend nur Dichtungen.

---

1) James Tod's *Annals* etc. *of Rajasthan* II, p. 432 und in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 140.

2) Colebrooke a. a. O. p. 225. Das Verhältniſs *Viçâladeva's* zu *Vigraha-Râga*, der in der Inschrift König von *Çâkambharî* heiſst, wird wohl das gewesen sein, daſs der erste Oberkönig, der zweite dagegen Unterkönig in *Çâkambharî* war.

Für die Geschichte der nördlichen Staaten der Râgaputra gewähren die Inschriften keine Ergänzungen der von Schriftstellern verfafsten Geschichte derselben, wie es bei den Râgaputra-Reichen des Dekhans der Fall ist; ihre Geschichte besitzt aufserdem noch den Vorzug, dafs sie mit Hülfe der Inschriften bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts zurückgeführt werden kann.

In der Geschichte *Asam's* und der angränzenden Gebiete tritt uns die grofse Macht der epischen Sage bei den Indern, so wie die grofse Verbreitung derselben bis auf die gegenwärtige Zeit deutlich vor die Augen. Als der Anfangspunkt, von dem aus die Brahmanische Religion und die höhere Bildung der Arischen Inder über diese Gebiete verbreitet wurden, erscheint *Kâmarûpa* oder Vorderasam. Die älteste Erwähnung dieser Landschaft findet sich in der Inschrift *Samudragupta's.*[1]) Hieraus erhellt, dafs dieses östliche Gebiet in den Verband der von Indischen Monarchen beherrschten Länder aufgenommen war. Die erste genaue Beschreibung dieses Landes verdanken wir dem Chinesischen Pilger *Hiuen Thsang*, der den gröfsten Theil seines Aufenthalts in der Fremde von 619 bis 645 in Indien zubrachte.[2]) Es war ein flaches und feuchtes Land; es besafs regelmäfsige Aussaaten und Aerndten von Korn; die Brodtfruchtbäume und die Baumwollenbäume wuchsen dort zahlreich und ihre Erzeugnisse wurden sehr geschätzt. Die Städte waren von Strömen, Landseen und Sümpfen umgeben. Das Klima war temperirt. Die Sitten der Bewohner waren rein und tugendhaft; sie selbst waren klein von Gestalt und ihre Gesichter hatten eine schwärzliche Farbe. Ihre Sprache war von der der Bewohner des innern Indiens verschieden. Die Einwohner zeigten einen wilden und leidenschaftlichen Charakter; doch schätzten sie sehr die Studien. Sie verehrten die *Deva* und glaubten nicht an das Gesetz *Buddha's.* Eine Folge davon war, dafs man dort noch keine Klöster gebaut hatte; es bestand bis dahin nur eine einzige Anstalt dieser Art, um fromme Männer herbeizuziehen. Wenn zufällig wahrhaft an Buddha glaubende Männer sich dort einfanden, dachten sie in's Geheim an

---

1) Sieh oben II, S. 953.

2) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 228 flg. und besonders p. 390.

dasselbe. Es gab dort Hunderte von Tempeln der *Deva* und ohngefähr zehn Tausend Ungläubige, worunter nach dem Zusammenhange Brahmanische Tempelpriester zu verstehen sind. Der damalige König leitete sich ab von *Nârâjana* oder *Vishnu* und gehörte der Kaste der Brahmanen an. Er hiefs *Bhâskaravarman*, d. h. Sonnenpanzer und nahm den Titel *Kumâra* an. Man zählte von der Gründung des Reichs bis auf die damalige Zeit zehn Tausend von Geschlechtern, welche einander gefolgt sein sollten. Der Fürst des Landes war den Studien sehr zugethan und sein Volk folgte seinem Beispiele nach. Durch den Ruf seiner Gerechtigkeit wurden Männer von Talent in entfernten Ländern bewogen, nach Kâmarûpa zu reisen. Obwohl dessen König nicht an das Gesetz *Buddha's* glaubte, erzeigte er doch den *Çramaṇa*, welche mit tiefem Wissen begabt waren, grofse Ehrfurcht. Er hatte deshalb den berühmten Reisenden, dem wir diesen Bericht verdanken, eingeladen, ihn zu besuchen; dieser wurde aber durch den weit mächtigern König von *Kanjâkubga Çilâditja* verhindert, der Einladung Kumâra's Folge zu leisten.

Um die ganze Bedeutung Kâmarûpa's für die Verbreitung der Brahmanischen Religion und eines höhern Kulturzustandes nach den benachbarten Gegenden ganz zu begreifen, ist es nöthig, hinzuzufügen, dafs in der ältesten Zeit dessen Gränzen einen viel gröfsern Umfang hatten, als später. Sie erstreckten sich nämlich bis zum Zusammengemünde des Ganges mit dem Brahmaputra und schlossen den gröfsten Theil des heutigen Asam's ein. Es gehörte dazu aufserdem Rangapura (Rangpur) und Rangamati, und höchst wahrscheinlich wurde sein Name auf Manipura, Silhet und Kakar ausgedehnt.[1]) Es darf uns daher nicht wundern, dafs die Brahmanischen Inder, welche in Kâmarûpa sich niederliefsen, dorthin ihre epische Sage mitbrachten und verbreiteten. Nach den Ueberlieferungen der Asamesen und der Bewohner *Kakkha Bihar's* schenkte *Krishṇa* dem *Asura* oder *Dânava Naraka* das Land, dessen Beschützer er sein sollte, dem er den Namen *Kâmâkhja*, d. h. das Lieblichnamige, verlieh und es in vier Be-

---

1) *Captain* Fisher's *Memoir of Sylhet Kachar and the adjacent districts* in *J. of the As. S. of B.* IX, p. 824 flg. und William Robinson's *A Descriptive Account of Asam* p. 146.

zirke eintheilte.[1]) Nach der im *Mahâbhârata* erhaltenen epischen Sage wohnte Naraka im *Prâgjotisha* oder West-Butan. Er verlor nachher die Gunst Kṛishṇa's, weil er ein Verehrer *Çiva's* war. Er wurde deshalb von Kṛishṇa erschlagen und statt seiner *Bhagadatta* als König Kâmarûpa's eingesetzt; in einer Stelle heifst er Naraka's Sohn. Eine Folge von der Uebertragung dieser Sage auf Kâmarûpa mufste sein, dafs dieses Ereignifs in die früheste Zeit, in die Zeit der grofsen Schlacht verlegt worden ist. Ein viel höheres Alter schreiben die Bewohner Kâmarûpa's der Gründung ihres Reiches nach dem Berichte des Chinesischen Pilgers *Hiuen Thsang* zu. Der epischen Sage ist auch der Umstand entlehnt, dafs *Bhagadatta* in der grofsen Schlacht von dem Pâṇḍuiden *Arguna* getödtet worden ist. Das einzige beachtenswerthe Moment der hier dargelegten Sage ist, dafs die Bewohner Kâmarûpa's schon früher Verehrer des *Vishṇu's* waren und dafs ein Versuch der Çivaiten, den Dienst *Çiva's* dort einzuführen, von den Vishṇuiten vereitelt worden ist, was dadurch ausgedrückt wird, dafs Naraka, weil er den Çiva verehrte, von Kṛishṇa umgebracht ward. Hiemit in Uebereinstimmung finden wir, dafs im ersten Jahrhundert nach Chr. Geb. der Vishṇuismus aus dem innern Indien nach Hinter-Indien verbreitet worden ist.[2]) Da nach dem unverwerflichen Zeugnisse *Hiuen Thsang's* in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts *Nârâjaṇa* in Kâmarûpa verehrt gewesen sein mufs, weil dessen König von diesem Gott abzustammen behauptete, darf eine Ueberlieferung nicht als richtig gelten, welche dort in einer *Joginitantra* betitelten Schrift sich findet, die dort die gröfste Bürgschaft der Gültigkeit besitzt.[3])

Nach ihr soll in dem ersten Jahre der *Çâka*-Aera oder 78 nach Chr. Geb. unter der Regierung des Königs *Divjeçvara's* die bis dahin nur den Gelehrten bekannt gewesene Göttin *Kâmeçvarî* oder *Kâmâkhjâ* dem Volke mitgetheilt worden sein. Achtzehn

---

1) W. Robinson a. a. O. und *History of Cacch Bihar, being an extract of a passage from Dr.* Buchanan's *Account of Rungpoor* in *J. of the As. S. of B* VII, p. 27 flg. Dieser Aufsatz ist später abgedruckt in: Montgomery Martin's *Eastern India* III, p. 403 flg. Ueber *Naraka*, *Prâgjotisha* und *Bhagadatta* sieh oben I, S. 551, S. 552 nebst Note 2 und S. 694.

2) Sieh oben II, S. 1003.

3) Buchanan a. a. O. p. 5.

Jahre später soll die Verehrung des *linga's* oder des *Phallus* dort Eingang gefunden haben. Der oben erwähnte König wird betrachtet als zu dem Stamme *Dhvâr* gehörend, welcher Name gewöhnlich der gemischten Kaste der *Kaivarta*, der Fischer und Schiffer beigelegt wird, während nach einer andern Stelle derselben Schrift die ältesten Könige dieses Landes *Çûdra* waren. Nach dem ersten Könige folgte nach einer nicht angegebenen Zwischenzeit *Galpeçvara*, der den Cultus des *Linga* noch mehr begünstigte, der noch in dem Tempel von *Galpis* verehrt wird. Bei ihm finden sich grofse Ruinen, welche dem alten Könige *Prithu* zugeschrieben werden. Schon der Titel der Schrift, welcher diese Legende entlehnt ist, beweist, dafs sie einer ziemlich späten Zeit gehört. Aus der noch nach 600 fortdauernden Verehrung des *Vishnu* in Kâmarûpa erhellt, dafs der Çivaismus erst gegen 700 dort Eingang gefunden haben kann. Der Name der Göttin *Kâmeçvari* oder *Kâmâkhjâ* ist der einer Form der *Çâkta*-Göttinnen oder der Personifikationen der Energien der Götter in der Gestalt von Göttinnen. Ein noch in Kâmarûpa bestehender Tempel ist ihr geweiht.[1]) Die Behauptung, dafs dieser Name dem ganzen Lande beigelegt worden sei, ist eine Erdichtung des Verfassers der in Rede stehenden Schrift; der gewöhnliche Name ist auch dem *Kâlidâsa* bekannt.[2]) *Kâmeçvari* oder *Kâmâkhjâ* wird zugleich und zwar anfänglich eine Göttin der Liebe gewesen sein; eines Tempels ihres Gemals gedenkt *Bhavabhûti* um 700.[3]) Die Namen *Divjeçvara* und *Galpeçvara* sind von dem Verfasser des *Joginîtantra* ersonnen. Der erste Name bedeutet der *himmlische Herr*, der zweite der *Herr des leisen Hersagens von Gebeten; Prithu* gehört dagegen der alten Sage, in welcher er als Wiederhersteller der Gesetze erscheint.[4]) Die einzige für die Geschichte Kâ-

---

1) Buchanan a. a. O. p. 4.

2) Sieh dessen *Raghuvança* IV, p. 83 u. 84. Er bezeichnet bei ihm nur Kâmarûpa im engern Sinne dieser Benennung, welche die lieblich gestaltete bedeutet und ursprünglich nur in der ersten Bedeutung gebraucht sein wird.

3) Sieh dessen *Mâlatimâdhava* p. 13 und über seine Zeit oben II, S. 1160.

4) Sieh oben I, S. 798, Note 4. Nach der in Kakkha Bihar umlaufenden Ueberlieferung war er ein heiliger Weiser, der sich vor Verunreinigung durch die verachteten unrein lebenden *Kikaka* fürchtete. Diese sind eine

marûpa's brauchbare Angabe in der oben erwähnten Schrift ist die, dafs die Könige Kâmarûpa's niedriger Herkunft waren, mögen sie *Çûdra* oder *Kaivarta* gewesen sein. Dieser Umstand führt nämlich auf die Vermuthung, dafs in der Regierung dieses Landes eine Umwälzung eingetreten war und dafs die ältere Brahmanische Dynastie von einer andern von niedriger Herkunft verdrängt worden war, vorausgesetzt, was die Nähe beider Länder höchst wahrscheinlich macht, dafs Kakkha Bihar und Kâmarûpa einen einzigen Staat bildeten.

Verbindet man diese Nachricht mit den historischen Ueberlieferungen der *Kakari*, welche einst in Kâmarûpa ansässig waren und deren Gebiete im Norden von Asam, von Manipûra im Osten, von Tripûra im Süden und Silhet im Westen umgränzt werden, die ferner durch Sprache, Religion und Sitten als ein besonderes Volk sich darstellen,[1]) so bietet sich die Vermuthung an die Hand, dafs derjenige König, welcher die Brahmanische Herrschaft in Kâmarûpa stürzte, nicht von *Ho-tsang-sa* verschieden sei, welcher aus Kâmarûpa vor etwa Tausend Jahren oder etwa um 820 von dem Beherrscher Kakkha Bihar's vertrieben ward und sich nach Kakar oder Hirumba oder richtiger *Hidimba* zurückzog, wo sein Geschlecht sich noch erhalten hat.[2]) Dafs dieser Angriff des Königs von Kakkha Bihar auf Kakar von Priestern veranlafst worden ist, bestätigt die Ueberlieferung derselben, dafs jenem Fürsten auf Kühen reitende Brahmanen vorangezogen, denen die Kakari sich nicht zu widersetzen wagten. Für die frühere Anwesenheit eines nicht-Arischen Indischen Volkes spricht auch der Umstand, dafs nach dem Zeugnisse des *Hiuen Thsang* die Bewohner Kâmarûpa's nicht die Indische Sprache redeten.[3]) Die neue Herrscherfamilie in Kakkha Bihar war ohne Zweifel ein Zweig der *Pâla*-Dynastie, welche uns durch mehrere

---

Art von Zigeunern, die im nördlichen Indien sich herumtreiben und vom Stehlen und Wahrsagen leben; sieh Buchanan a. a. O. p. 406.

1) Fisher a. a. O. p. 829 flg. und W. Robinson a. a. O. p. 309.

2) Die Könige Kakar's betrachteten sich nämlich als Abkömmlinge *Bhîma's*, des zweiten Sohnes *Pându's*, und der Riesin *Hidimbâ*. Die Kakari verlegen nach ihrem Lande die Erschlagung des Bruders dieser Riesin, über welche sich oben I, S. 663 und W. Robinson a. a. O.

3) Sieh oben S. 467.

Inschriften, so wie durch das Zeugnifs *Abulfazl's* und *Tieffenthaler's* bekannt ist und welche im achten und im neunten Jahrhunderte im östlichen Indien mächtig war. Es lassen sich für diese Voraussetzung die Chroniken der Asamesen selbst anführen. Die am meisten Vertrauen verdienende Schrift dieser Art ist betitelt *Asam-barangi* und hat zum Verfasser den *Halirâm Daikial Phukon* von Gomati; sie ist datirt aus dem Jahre 1236 der Bengalischen Aera oder 1829 nach Chr. Geb.[1])

Nach dieser Darstellung der Asamesischen Geschichte erscheint zuerst eine Dynastie der *Xatrija*, welche bis auf *Dharmapâla* herabgeführt wird, der Brahmanen aus *Gauḍa* nach seinem Hoflager im Norden des Brahmaputra's einlud. Nach dieser Dynastie folgt die *Brahmaputra* geheifsene, welche eine zwei Hundert und vierzig Jahre dauernde Herrschaft behauptete. Als ihre Nachfolgerin wird eine *Induvança* oder vom Monde abstammende Dynastie aufgeführt, deren Anfänge einige Zeit vor 1200 gesetzt werden.[2]) Nach dieser Bestimmung würde die Herrschaft der *Pâla* um 950 ihr Ende erreicht haben, was mit der Wahrheit übereinstimmen kann, weil sie nach einer frühern Bemerkung im achten und neunten Jahrhunderte herrschten.[3]) Nach einer andern alten Chronik hiefsen die frühern dem Verfasser dersel-

1) James Prinsep's *Useful Tables* II, p. 117. Nach Buchanan sowohl in *As. J. of B.* VII, p. 16, als in Montgomery Martin's *Eastern India* III, p. 419 entspricht das 916te Jahr der Bengalischen Aera dem 1509ten der Christlichen Zeitrechnung. Es ist in vorliegendem Falle wohl die besondere in Kakkha Bihar geltende Aera zu verstehen, weil in Bengalen sonst die *Çâka*-Aera gebraucht wird; sieh James Prinsep a. a. O. p. 22. Nach desselben Gelehrten Bemerkung am ersten Orte verdient Buchanan's Darstellung der Asamesischen Geschichte erst vom Jahre 1689 mit der Regierung *Rudrasinha's* an Vertrauen.

2) Dieses Datum ergiebt sich daraus, dafs *Râmakandra*, der vierte König der dritten Dynastie und der erste, dessen Zeit in den Chroniken angegeben wird, im Jahre der *Çaka*-Aera 1160 oder 1238 — 1239 gesetzt wird; sieh die unten anzuführende Abhandlung A. P. Westmacott's. Buchanan nennt den ersten Fürsten der Dynastie, welche der *Brahmaputra* der Chronik entspricht, *Niladhvaga*, während er in ihr *Shusânku* oder *Arimatu* heifst; sieh a. a. O. p. 9. Seine Annahme, dafs dessen Enkel *Nilambara* der Zeitgenosse des Königs von Bengalen *Husain Shah* gewesen sei, der 1498 einen Feldzug gegen Asam unternahm, ist werthlos.

3) Sieh oben S. 472.

ben bekannt gewordenen Könige Asam's wie folgt: *Lokapâla*, *Subuhu-* (*Subâhu-?*) *pâla*, *Gapandu-* (*Gapanta-?*) *pâla*, *Haripâla*, *Dharmapâla*, *Râmapâla*, *Pakjapâla*, *Kandrapâla*, *Nârâjanapâla*, *Amarapâla*, *Mantripâla*, *Harmapâla*, *Çjâmapâla*, *Mantripâla*, *Çripâla*, *Gandhapâla*, *Mâdhuba-* (*Mâdhava-?*) *pâla* und *Lâhikja-* (*Lauhitja-?*) *pâla*, mit welchem diese Reihe von Beherrschern Asam's schliefst.[1]) Nun finden wir in einer Inschrift, die in Dinagpur gefunden worden ist, folgende Namen der *Pâla*-Könige: *Lokapâla*, *Dharmapâla*, dann ein unleserlicher Name, nach ihm *Gajapâla* und *Devapâla*; die übrigen Namen brauchen bei dieser Veranlassung nicht mitgetheilt zu werden.[2])

---

1) *Papers on Ancient Sanscrit grants, discovered in Assam. Communicated by Major* F. Jenkins, *Governor Generals Agent* N. E. Frontier, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 766 flg. Der Minister *Subâhu's* hiefs *Sumati;* nach ihm werden erwähnt *Xetrigetar* und dessen Sohn *Subalika;* dann sieben mit *Nârâjana* endende Namen; zuletzt *Râmakandra*. Diese waren Unterkönige in *Barkesideça*, welches, wie hier bemerkt wird, die Bezirke *Kateja*, *Kârdvar*, *Nvadvar* und *Kandvar* enthält. Die Namen der Fürsten der zweiten Dynastie lauten hier: *Minânka*, *Gajanka*, *Sukanânka*, *Mrinânka Phingna* und andere, deren Namen weggelassen worden sind. Der letzte entspricht dem zweiten der *Brahmaputra*-Dynastie bei James Prinsep *Phingaja*.

2) Colebrooke's *On Ancient Monuments, containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 280 und G. L. Westmacott's *Description of Ancient Temples and Ruins at Châdwâr in Assam* im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 181 flg., der seine Angaben in einer nicht genauer bezeichneten Schrift gefunden hat. Nach ihr war *Râmakandra* der vier und zwanzigste Fürst des Reichs, welches einen Theil von *Kâmarûpa* bildete, und der eilfte König der dritten Dynastie; *Subâhu* war der dreizehnte Monarch der ganzen Reihenfolge und der neunte und letzte Fürst der letzten Dynastie. Er wurde von *Vikramâditja* überwunden und sein Nachfolger hiefs *Gaitari* und war ein frommer *Khatari* aus *Dabera* in Dekhan und eroberte Kâmarûpa. Er nahm dann den Titel *Dharmapâla* an und war der Vorgänger *Râmakandra's* und trat seine Regierung an 1238—1239. Die Hereinziehung *Vikramâditja's* in die Geschichte Asam's beweist die Unzuverlässigkeit dieser Darstellung der Asamesischen Geschichte. Auch die dem Gründer der neuen Dynastie beigelegten Namen können nicht wirklich solche gewesen sein, sondern erdichtet, da *Getri* (*Getar*) im Sanskrit Sieger und *Khatrin* den Besitzer des Sonnenschirmes, eines bekannten Symbols der Königlichen Würde, bezeichnet. Nur mag es richtig sein, dafs *Subâhu* der zweiten Dynastie angehört habe, weil sein Name in der In-

In diesem Verzeichnisse stimmt der *Lokapâla* mit dem in der zweiten Asamesischen Chronik enthaltenen Verzeichnisse überein; dann folgen zwei den Asamesen eigenthümliche Namen *Gapanda-* (*Gapanta-?*) *pâla* und *Haripâla*, statt welcher die Inschrift einen unleserlichen Namen und dann *Gajapâla* darbietet. Dieser Umstand führt auf die Muthmafsung, dafs nach dem ersten Monarchen der *Pâla*-Dynastie, welcher einen Theil Asam's sich unterworfen hatte, eine Theilung des Reichs eintrat, welches wieder von *Dharmapâla* vereinigt wurde, allein nach dessen Tode auf's Neue zerfiel, weil nach seinem Namen die Inschrift andere darbietet, als die Asamesischen Listen. Jener König wird auch von den Asamesen wegen seiner Frömmigkeit und seiner Werke gefeiert.[1]) Unter ihm scheint die Verehrung des *Çiva* zuerst eine

---

schrift von Angukhi in Dinagpur fehlt und weil nach der einen Chronik neun Fürsten 240 Jahre regiert haben sollen, wodurch jedem von ihnen eine Regierung von 26⅔ Jahren zufällt. Es mag ebenfalls richtig sein, dafs der Gründer der neuen Dynastie den Beinamen *Dharmapâla* sich beilegte, weil der Träger dieses Namens in der Geschichte Asam's so berühmt war. Nach den Handschriften, welche Westmacott a. a. O. p. 192 zu Rathe zog, die jedoch zum Theil von einander abweichen, hatte *Râmakandra* vier Nachfolger, deren letzter *Sakrank* hiefs und mit welchem die *Gaitari*-Dynastie im Jahre 1478—1479 ihr Ende erreichte, also nach einer Herrschaft von 240 Jahren, welche Zeit nach der ersten Chronik der *Brahmaputra*-Dynastie gehört; wir erhalten aber hier vierzehn Könige statt neun. Ob dieses richtig sei oder nicht, ist ziemlich gleichgültig; ich glaube aber, die dem *Râmakandra* und seinen Nachfolgern zugeschriebene Zeit nicht für die richtige halten zu können, weil dadurch die *Pâla*-Dynastie zu tief heruntergerückt wird. Es kommt noch hinzu, dafs *Râmakandra* der erste König von Asam ist, dessen Datum in der hier angezogenen Schrift angegeben wird. In einer von Jenkins mitgetheilten Liste, welche James Prinsep unberücksichtigt liefs, sieh *J. of the As. S. of B.* IX, p. 779, ist *Kandrapâla* der siebente Nachfolger *Gaitari's;* nach ihm folgen: *Gapandu-* (*Gapanta-?*) *pâla*, *Haripâla*, *Dharmapâla*, dann zwei nicht genannte Fürsten, sodann *Kandrapâla*, also im Ganzen dreizehn. Die a. a. O. vom Herausgeber aufgestellte Vermuthung, dafs dieser *Râmapâla* nicht von *Râmakandra* verschieden sei, hat die Verschiedenheit beider Namen gegen sich; noch mehr jedoch die, dafs *Haripâla* nicht von *Vanamala* verschieden sei; sein Vater hiefs nämlich nach der Inschrift *Hagara* und *Dharmapâla* wird in dieser Inschrift gar nicht genannt. *Vanamala* gehört der *Brahmaputra*-Dynastie an, wie später gezeigt werden wird.

1) Buchanan in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 5, oder *Eastern India* III,

weitere Verbreitung, wenigstens in dem vordern Asam und Kak̤kha Bihar erhalten zu haben, weil von seiner Gemalin *Menâvati* berichtet wird, dafs sie nicht einem Brahmanen, sondern einem *Jogin* das Amt eines *Guru* oder Lehrers in den geistlichen Dingen verlieh. Die *Jogin* sind bekanntlich besonders die Verehrer dieses Gottes. Hiemit stimmt auch die früher mitgetheilte Nachricht, dafs Dharmapâla Brahmanen nach seinem Hofe berief. Da es nicht hieher gehört, ausführlicher von diesem Ereignisse zu handeln, beschränke ich mich auf die Bemerkung, dafs die *Pâla* in Beziehung auf die Religion in zwei Abtheilungen zerfallen. Diejenigen unter ihnen, welche die östlichen Länder beherrschten, neigten sich den Lehren der Brahmanen zu, während die Beherrscher der westlichen Gebiete aus dieser Dynastie dem Gesetze *Buddha's* den Vorzug zugestanden. Was endlich die Zeitrechnung betrifft, so hatte *Dharmapâla* nach der vollständigsten Aufzählung seiner Nachfolger dreizehn, nach der kürzern dagegen nur fünf; da die letzte jedoch die am wenigsten beglaubigte ist, dürfen wir dem Dharmapâla wenigstens neun Nachfolger zuschreiben.

Setzen wir das Ende der *Pâla*-Fürsten in den östlichen Gebieten ihrer Herrschaft nach der am meisten Genauigkeit beanspruchenden Berechnung um 960, so müssen wir die Anfänge der Macht dieser im östlichen Indien weit waltenden Dynastie eine ziemlich geraume Zeit vor 800 oder etwa um 760 ansetzen. Mit dieser Ansicht stimmt auch die Annahme der Gelehrten überein, welche diesen Gegenstand genauer untersucht haben. Von *Dharmapâla* ist noch zu erwähnen, dafs mehrere auf Kupferplatten eingegrabene Inschriften von ihm in Asam erhalten und aus dem Jahre 36 datirt sind.[1]) Dieses Datum bezieht sich höchst wahrscheinlich auf eine Aera, die von *Lokapâla* eingeführt worden ist und von welcher nur die Asamesen Gebrauch gemacht haben.

---

p. 405 flg. Hier findet sich die unwahrscheinliche Nachricht, dafs *Dharmapâla* von seinem Bruder *Manik̤andra* getödtet und diesem ein anderer *Gopik̤andra* genannter Fürst gefolgt sei.

1) *J. of the As. S. of B.* IX, p. 779 und W. Robinson a. a. O. p. 109, wo erwähnt wird, dafs seine Herrschaft sich so weit im Thale des Brahmaputra hinauferstreckte, bis Tezpat, wo diese Inschriften gefunden worden sind.

Dharmapâla darf als derjenige Beherrscher Kakkha Bihar's betrachtet werden, der dort die Macht der *Kakari* stürzte.

Der Untersuchung über die ersten Anfänge der Geschichte *Nepâla's*, welches Landes zuerst in der Inschrift des *Samudragupta* vor 230 nach Chr. G. gedacht wird und welches hier zuerst in der Geschichte Indiens erscheint,[1]) tritt die unzuverlässige Darstellung seiner frühesten Geschichte in den einheimischen Ueberlieferungen hemmend entgegen.[2]) Es wird dabei am passendsten davon ausgegangen, dafs *Râghavadeva* im Jahre 880 nach Chr. Geb. die *Tambal*-Aera oder die des *Vikramâditja* einführte, weil sie von der Aera der *Newar* nicht verschieden ist, mit deren Namen die Bewohner des eigentlichen Nepal's bezeichnet werden, weil dieser Umstand darauf hinweist, dafs von jenem Jahre an ihre Zeitrechnung und ihre Geschichte angefangen haben, zuverlässiger zu werden. Die Benennung dieser Aera zugleich mit dem Namen *Vikramâditja's* kann hier nur den Sinn haben, dafs die Newar zuerst nach Lunarsolar-Jahren rechneten, später aber der *Çâka*-Epoche sich bedienten, welche nach Sonnenjahren berechnet wird.[3]) Von der frühern Zeit mufs es dagegen entschieden in Abrede gestellt werden, obwohl nicht nur die Jahre, sondern auch die Monate der Regierungen der einzelnen Könige ihren Namen beigefügt sind. Es kommt noch hinzu, dafs die Gesammtzahlen der einzelnen Dynastien mit den Zahlen nicht übereinstimmen, die aus der Addirung der Jahre der einzelnen Regierungen sich ergeben. An der Spitze der Nepalesischen Geschichte steht *Nijama Muni*, der *Muni* oder der heilige Mann der Bändigung, der Bewältigung.[4]) Er soll nach der Sage das von

1) Sieh oben II, S. 953.

2) *An Account of Nepaul, being the substance of observations made during a mission to that country in the year* 1793. *By Colonel* Kirkpatrick p. 262 flg.

3) Dafs jene Aera auch die der *Newar* ist, geht daraus hervor, dafs bemerkt wird, dafs sie eine ihnen eigenthümliche Aera unbekannten Ursprungs besitzen, deren 408ten Jahr dem *Samvat*-Jahre 1344 entspreche. Da dieses Jahr dem 1287sten der christlichen Zeitrechnung entspricht, erhalten wir für den Anfang der Newar-Aera 879. Der Unterschied ist aus den verschiedenen Jahresanfängen genügend zu erklären.

4) Nach Kirkpatrick hiefs er *Naimuni*, dagegen *Muni Nijama* nach Francis Hamilton's *An Account of the kingdom of Nepal and the Territories annexed to their dominion by the house of Gorkha* p. 187.

Gewässern erfüllte Thal zuerst ausgetrocknet und für die Menschen bewohnbar gemacht haben. *Nijama Muni* vertritt somit den *Kaçjapa* der Kaçmîrischen Ueberlieferung, welcher den in den Gewässern hausenden *Galodbhava* herauszog und das Land bildete. [1])

Dem *Nijama Muni* folgten acht oder nach der Aufzählung eilf Könige mit 491 Jahren und 4 Monaten. [2]) Unter den Namen kommen folgende mit *gupta* endende vor: *Premnagupta*, *Gajagupta*, *Bhîmagupta*, *Munigupta*, *Vishṇugupta* und *Gajagupta II.* Da es feststeht, dafs die ältern *Gupta* wenigstens nach der Regierung *Samudragupta's*, die er 230 antrat, Nepâla beherrschten, [3]) wird Samudragupta einen seiner Verwandten in Nepal als Unterkönig eingesetzt haben, wie sein Nachfolger *Kandragupta* der Zweite in Kaçmîra es that, mit welchem Lande er *Mâtṛigupta* belehnte. [4]) Ihre Herrschaft in Nepal mufs mit dem Jahre 319 ihre Endschaft erreicht haben und dürfte vor *Samudragupta* begonnen haben, weil sechs Vasallen-Könige in Nepal aufgeführt werden.

Ihnen folgte eine Herrschaft der *Kirâta*, mit welchem Namen ein noch in Nepal erhaltener Stamm der *Bhoṭa* benannt wird. Aus dieser Dynastie werden sieben und zwanzig Fürsten mit 1630 Jahren aufgeführt. [5]) Die nächsten Herrscher waren *Râgaputra* aus dem *Sûrjavança*, dem alten Sonnengeschlechte. Sie gehörten zwei Familien an, die durch die Zusätze *varman* und *deva* zu ihren Namen sich von einander unterschieden. Nachdem drei und dreifsig Monarchen aus diesem Geschlechte über Nepal gewaltet hatten, wurde ihre Macht von den jüngern *Gupta* gestürzt, von denen drei nach einander, nämlich *Vishṇugupta*, *Kṛishṇagupta* und *Bhûmigupta*, regierten. Wenn sie *Ahir* oder die ursprünglichen Herrscher des Landes geheifsen werden, so ist dieser Ausdruck ein Mifsverständnifs entweder der einheimischen Ueberlieferer oder des Europäischen Mittheilers dieser Angabe, weil *Ahir* eine Entstellung des Sanskritworts *Abhîra*, Kuhhirte ist. Der zweite Ausdruck soll vermuthlich besagen, dafs die *Gupta*-

1) *Râga-Taranginî* I, 22. *Galodbhava* bedeutet: aus dem Wasser entstanden.
2) Die einzelnen Regierungen geben nur 111 Jahre und 7 Monate.
3) Sieh oben II, S. 961 und II, Beil. S. XXX.
4) Sieh oben II, S. 961.
5) Die einzelnen Regierungen geben nur 1470 Jahre.

Dynastie die älteste war, von deren Herrschaft das Andenken bei den Nepalesen sich erhalten hatte, die aber die zwei Dynastien nicht mehr zu unterscheiden wufsten. Sie gewannen nach einer vorübergehenden Herrschaft der *Kirâta*, welcher eine viel zu lange Dauer beigelegt wird, wieder die Macht in Nepal, wahrscheinlich im Laufe des fünften Jahrhunderts, weil ihr Reich so lange fortdauerte.[1]) Die spätern Gupta behaupteten ihre Macht in diesem Lande bis 490, wie sich später ergeben wird. Nach einiger Zeit wurde die *Newari*- oder die einheimische Dynastie durch *Çivadevavarman* wieder hergestellt, dessen Name andeutet, dafs er durch seine Verwandtschaft mit den zwei Familien des Königlichen Geschlechts die Ansprüche beider vereinigte. Nachdem fünf und vierzig Fürsten aus dem Hause dieser *Râgaputra* auf dem Throne Nepal's gesessen hatten, wurde ihre Herrschaft von *Harisinhadeva*, dem Könige Sirmor's, im Jahre 1323 gestürzt.

Die Gesammtzahl der Regierungen der Monarchen Nepal's wird nicht angegeben, mufs aber 3085 Jahre betragen haben, wie aus den folgenden Bemerkungen hervorgehen wird. Der erste König nach *Nijama Muni*, *Bharimahâgah*, wird 3803 vor Chr. Geb. gesetzt. Die zwei ersten Dynastien herrschten zusammen 2121 Jahre. Nach der einheimischen Darstellung begann die dritte Dynastie daher 1762 vor Chr. Geb. zu regieren. Wenn dieser Zahl die von 1323 nach Chr. Geb. hinzugefügt wird, erhalten wir 3085 für die Regierung der dritten Dynastie.[2])

Aus der vorhergehenden Darlegung der in Nepal überlieferten Zeitrechnung und Geschichte der ältesten Zeiten geht zur Genüge hervor, dafs beide kein Vertrauen verdienen und dafs wir berechtigt sind, die Zahlen zu verkleinern und eine beträcht-

---

1) Sieh oben II, S. 751.

2) James Prinsep hat *Useful Tables* II, p. 114 die überlieferten Zahlen in der Weise reducirt, dafs er jeder Regierung 18 Jahre zuschreibt; dieses Verfahren gewährt aber keine Gewifsheit. Francis Hamilton, welcher a. a. O. p. 119 flg. über die älteste Geschichte Nepal's nichts mittheilt, was auch Kirkpatrick darbietet, berichtigt die überlieferten Zahlen nach wenig einleuchtenden Gründen. Nach ihm sollen diese Angaben in dem *Harimatakhaṇḍa* und dem *Uttarakhaṇḍa* des *Bhâgavata-Purâṇa* enthalten sein. Wenn es wirklich an dem ist, müfste dieses Stück in dem in Nepal verfafsten *Purâṇa* dieses Titels hinzugefügt sich finden.

liche Zahl von Fürsten zu entfernen, weil sie ersonnen sind, um die ältern Perioden der Geschichte mit Namen auszufüllen. Weder die überlieferte Zahl 3803 vor Chr. Geb., noch die aus den einzelnen Regierungen sich ergebende 1623 gewährt einen passenden Anfang.[1]) Wenn man erwägt, dafs die einzelnen Zahlen sehr unsicher sind, dürfte es nahe liegen, zu vermuthen, dafs die Nepalesen ihre Geschichte mit dem Anfange des *Kalijuga's* oder 3102 vor Chr. Geb. begonnen hatten. Wie unglaublich ihre frühere Geschichte ist, beweist noch ferner der Umstand, dafs ein König ihres Landes, *Àramuṇḍi*, welcher mit dem Beherrscher Kaçmîra's, *Gaġâpiḍa*, zwischen 754 und 785 einen Krieg führte,[2]) gar nicht in den Verzeichnissen der Nepalischen Monarchen aufgeführt wird. Da der Verlauf dieses Kampfes nicht hieher gehört, habe ich jetzt nicht nöthig, dieses Ereignifs weiter zu berühren. Die einzigen für die ältere Geschichte Nepal's erheblichen Thatsachen, die sich aus der vorhergehenden Untersuchung herausgestellt haben, sind die, dafs die zuverlässigere Geschichte Nepal's erst 880 nach Chr. Geb. beginnt und dafs vor dieser Zeit in Nepal die ältern und die jüngern *Gupta* geherrscht hatten. Ob die *Râġaputra*-Fürsten der Newar mit Recht behaupten, von dem *Sûrjavança*- oder dem Sonnengeschlechte der Alt-Indischen Könige abzustammen, läfst sich füglich bezweifeln, weil dieses ein gewöhnlicher Gebrauch der Fürsten des nahe gelegenen Indischen Tieflandes ist, deren Beispiele die Nepalesischen Râġaputra in diesem Falle gefolgt sein mögen.[3]) Etwas später, als bei ihnen, beginnen die frühesten historischen Erinnerungen in dem von Nepal im Westen liegenden *Almora*, wo nach der Aussage eines Nepalesischen Brahmanen *Asamti* vor etwa acht Hundert Jahren ein Reich gestiftet haben soll.[4])

Wenn gleich dieses strenge genommen nicht hieher gehört, halte ich es dennoch für angemessen, hier zu bemerken, dafs die Brahmanische Religion früher in Nepal Eingang gefunden hat,

---

1) Die Gesammtzahl der Regierungsjahre der einzelnen Dynastien vor 1246 nach Chr. Geb. beträgt nach den einzelnen Ansätzen nur 2869 Jahre oder 623 vor Chr. Geb.

2) *Râġa-Tarangiṇi* IV, 530 flg. und A. Troyer's Verzeichnifs der Kaçmîrischen Könige in seiner Ausg. II, p. 366.

3) Die obige Angabe kommt vor bei Francis Hamilton a. a. O. p. 13.

4) Francis Hamilton a. a. O. p. 13.

als bisher angenommen worden ist. Diese Behauptung rechtfertigt sich durch die Namen der *Gupta*-Könige *Vishnugupta* und *Krishnagupta*. Diese Erscheinung stimmt damit überein, dafs die ältern *Gupta* sich bemühten, die Verehrung *Vishnu's* auszubreiten.[1]) Aus dem Vorkommen des Namens *Çiva* in mehrern spätern Königsnamen der zwei Abtheilungen der Râgaputra-Dynastie, von welchen der drittletzte der ersten *Çivadeva*, der erste der zweiten *Çivadevavarman* lautet, läfst sich folgern, dafs der Çivaismus später in Nepal das Uebergewicht gewann. Er hat dort bekanntlich auf den Buddhismus einen grofsen Einflufs ausgeübt. Nach einer nicht zurückzuweisenden Ueberlieferung gründete *Nânjupadeva* oder richtiger *Nânâjûpadeva* im Jahre 1097 Simroun, die alte Hauptstadt der im Nepalesischen Terrai gelegenen Provinz *Mithilâ*, in deren Ruinen Götterbilder gefunden worden sind.[2]) Es dürfte demnach keinem Zweifel unterliegen, dafs damals wenigstens in diesem Theile Nepal's Brahmanen sich niedergelassen hatten. Die vollständige Einführung der Brahmanischen Religion und Gesetzgebung in Nepal wird somit erst nach dem Jahre 1306 begonnen haben, in dem nach der Zerstörung *Kitor's* durch die Muhammedaner viele Brahmanen nach Nepal auswanderten und bei den einheimischen Fürsten sich bedeutenden Einflufs zu verschaffen wufsten.[3]) Es möchte ebenfalls zweifelhaft sein, dafs das von den zwei heiligsten Indischen Strömen durchflossene Kamaon erst nach 1450 durch *Thor Kandra* aus Kanjâkubga die erste Kolonie von Brahmanen erhalten habe. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs noch zu der Zeit, als *Hiuen Thsang* Indien besuchte, der Buddhismus in Nepal keinen Eingang gefunden hatte. Dieses ergiebt sich daraus, dafs er keines Buddhistischen Denkmals dort gedenkt.[4]) Einem spätern Theile dieses Werks mufs es vorbehalten bleiben, zu bestimmen, in welcher

---

1) Sieh oben II, S. 1002.

2) *Account of a Visit to the Ruins of Simroun, once the capital of the Mithila province. By* B. H. Hodgson, *Esq., Resident in Nepal*, im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 121 flg. Der Name lautet in dem gedruckten *Çloka Nâtpadeva;* die richtige Form ist ohne Zweifel *Nânâjûpadeva*.

3) Francis Hamilton a. a. O. p. 12 flg. *Kitor* wurde genauer 1305 zerstört.

4) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 136.

Zeit die Religion *Çâkjamuni's* von Tübet aus den Tübetischen Stämmen im Süden des grofsen Scheidegebirgs und den dort ansässigen Indern mitgetheilt worden ist. Erst nach der Zeit der Einführung des Buddhismus können sich die Vorstellungen von *Manguçri* gebildet haben, der von den Nepalesischen Buddhisten die Stelle des Brahmanischen *Nijama Muni* erhalten hat und das früher *Nâgavâsa*, d. h. Wohnung der Schlangen genannte und einen See bildende Nepal ausgetrocknet und bewohnbar für die Menschen gemacht haben soll.[1]) Er gilt ihnen ferner als der Gründer des civilisirten Lebens in Nepal und als Einführer der Religion *Çâkjamuni's* daselbst. Er gehört daher nicht in die wirkliche Geschichte, sondern in die des Buddhismus in Nepal.

Die Indische Litteratur, welche in andern Fächern so zahlreiche und zum Theile unschätzbare Denkmale aufzuweisen hat, ist bekanntlich an historischen Schriften sehr arm und bietet nur von zwei Ländern geschichtliche Bücher dar, die im höhern Sinne dieses Ausdrucks diesen Namen verdienen können und in welchen die Geschichte der Länder, welche sie betreffen, von den frühesten Zeiten an bis auf viel spätere berichtet wird. Diese zwei Länder sind das nördlichste und das südlichste Gebiet unter den vielen, aus denen Vorder-Indien besteht. Es sind nämlich *Kaçmîra* und *Lankâ*, oder die Insel Ceylon. Da ich bei frühern Gelegenheiten von beiden diesen Schriften gehandelt und ihren Charakter und ihren Werth bestimmt habe,[2]) brauche ich hier nur einige Bemerkungen hinzuzufügen und von den Fortsetzungen jener zwei Werke zu berichten, die für den Zeitraum der Indischen Geschichte zu benutzen sind, mit dem ich mich jetzt beschäftige.

Von den zwei letzten Büchern der *Râga-Taranginî*, in welchen nicht sowohl *Kalhaṇa Paṇḍita*, sondern ein anderer unbekannter Verfasser die Geschichte seines Vaterlandes von 1005 bis 1155, dem letzten Regierungsjahre *Sinhadeva's*, fortgeführt hat, ist später eine Uebersetzung erschienen. Für die Ansicht, dafs der Verfasser des siebenten und des achten Buchs der *Râga-Taranginî* nicht der-

---

1) Burnouf's *Le Lotus de la bonne loi* p. 498 flg. Von dem historischen *Manguçri*, dem Sohne eines Indischen Königs, und seiner wahrscheinlichen Lebenszeit werde ich unten handeln.

2) Sieh oben II, S. 14 flg.

selbe sei, der die sechs ersten Bücher geschrieben hat, obwohl sein Name *Kalhaṇa* gewesen sein mag, sprechen folgende Gründe;[1]) zuerst der Umstand, dafs in mehrern Handschriften dieses Werks die zwei letzten Bücher fehlen. Zweitens der weniger correcte und gewählte Stil der zwei letzten Bücher. Drittens die Ungleichartigkeit in der Behandlung des Stoffes, indem der Verfasser der zwei letzten Bücher die Geschichte seines Vaterlandes viel ausführlicher darstellt, als Kalhaṇa Paṇḍita, und nicht selten ganz unbedeutende Begebenheiten einmischt und dadurch den Zusammenhang der Erzählung unterbricht. Endlich die in den zwei letzten Büchern sich darbietenden Berufungen auf die in den sechs frühern erzählten Begebenheiten, die zum Theile ungenau sind. Diese Geschichte ist fortgesetzt worden von *Jonarâga*, der unter der Regierung des muhammedanischen Königs in Kaçmîra, des *Zainaldbad-eddîn* (1416—1466), lebte, sich der Gunst dieses Fürsten zu erfreuen hatte und sein *Râgâvali* oder Reihenfolge der Könige betiteltes Werk mit der Regierung dieses Monarchen schliefst. Da es zweckmäfsig erscheint, vorläufig die Geschichte Kaçmîra's nur bis zum Ende der einheimischen Herrschaft fortzuführen, brauche ich jetzt nicht die zwei spätern Fortsetzungen der Kaçmîrischen Geschichte zu berücksichtigen.[2])

Von dem *Mahâvança*, welchen Titel die älteste und zuverlässigste Geschichte trägt, die die Indische historische Litteratur besitzt, ist schon früher bemerkt worden, dafs die Fortsetzung desselben von dem Tode *Mahâsena's* im Jahre 302 bis zu dem

---

1) Sieh hierüber die Bemerkungen von A. Troyer in der Vorrede zu seiner Uebersetzung p. X flg. Diese hat folgenden Titel: *Râdja Tarangini ou histoire des Rois du Kachmir traduite et commentée par* A. Troyer, *membre des Sociétés Asiatiques de Paris, Londres et Calcutta, président honoraire de la Société ethnologique de Paris et correspondent de l'academie de Turin et publie aux frais de la Société Asiatique*, *Tome* III. *Traductions françaises, éclaircissements historiques et geographiques, relatifs au septième et huitième livres. Paris* MDCCCLII. Für die im Texte gegebenen Zeitbestimmungen werde ich später die Beweise liefern.

2) Der vollständige Titel der zwei ersten Schriften lautet: *The Râga-Taranginì, or History of Cashmir, consisting of four compilations, viz. The Râja-Taranginì, by Kalhana Pandita*, A. D. 1148. *The Râjâvali, by Jonarâja (defective).* Die Titel der zwei letzten Fortsetzungen können hier weggelassen werden.

des *Dhâtusena* im Jahre 477 schwerlich von *Mahânâma* selbst, sondern von einem unbekannten Landsmanne desselben abgefafst worden ist.[1]) Aufser dem Umstande, dafs der Verfasser dieser Fortsetzung den Sohn *Açoka's*, *Mahendra*, zu einem Sohne *Buddha's* gemacht hat, während diese Darstellung in *Mahânâma's* Buche sich noch nicht findet, kommt noch hinzu, dafs der Commentar zum *Mahâvança* mit dem Todesjahre *Mahâsena's* schliefst und dafs der folgende Theil dieses Werks den Titel *Sinhavança* führt. In dem eben genannten Werke wird die Geschichte der Insel fortgeführt bis zu der Regierung des Königs *Prakaraṇabâhu's* des Zweiten im Jahre 1206 und zwar von *Dharmakîrtti* aus Dembedenija, der bei seiner Arbeit von jenem gelehrten Monarchen unterstützt ward.[2])

Die Darstellung der Singhalesischen Geschichte in diesem Werke umfafst daher den übrigen Theil der Ereignisse, die auf der Insel Ceylon sich während des Zeitraums zugetragen haben, der zunächst dargestellt werden soll, und es würde deshalb überflüssig sein, auf die historischen Schriften Rücksicht zu nehmen, in denen die Geschichte der Insel bis auf spätere Zeiten heruntergeführt worden ist; dagegen wird es nöthig sein, zu bemerken, dafs wir für die Benutzung des *Sinhavança's* einer Ausgabe des Textes und einer Uebersetzung desselben entbehren und vorläufig mit dem sehr ungenügenden und ungenauen Auszuge aus ihm uns begnügen müssen, welchen E. Upham aus dem *Mahâvança* verfertigt hat.[3]) Nicht gröfsern Werth besitzen desselben Schriftstellers Uebersetzungen des *Râgaratnâkari*, d. h. der Edelsteingrube der Könige, und der *Râgâvalî*, d. h. der Reihenfolge der Könige. Die erste Schrift hat zum Verfasser *Abhajarâga* aus dem Walgampâje-Kloster und ist in ganz später Zeit verfafst,

---

1) Sieh oben II, S. 1011, Note 2, und G. Turnour's *Introduction* zu *The Mahâwanso* p. II.

2) G. Turnour a. a. O.

3) Der Titel lautet: *The Mahâwansi, the Râjaratnâkari and the Râjâvali, forming the sacred and historical books of Ceylon; also a Collection of Tracts, Illustrative of the Doctrine and the Literature of Buddhism; translated from the Singhalese. 3 Vols. London* MDCCCXXXIII. Die Werthlosigkeit dieser Auszüge und dieser Uebersetzungen ist gründlich von G. Turnour dargethan worden a. a. O. *Introduction* p. III flg.

obzwar diese nicht ganz genau festgesetzt werden kann. Die zweite Schrift ist eine von verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten zusammengetragene Compilation, die zugleich Materialien zu dem gröſsern, aus Hundert Kapiteln bestehenden *Mahâvança* geliefert haben und solche enthalten, welche aus dem ältern gleichnamigen Werke geschöpft sind.[1]) Es erhellt hieraus, daſs wir für die Geschichte Ceylon's während des Zeitraums, von dem jetzt die Rede ist, nicht so werthvolle Materialien zu Rathe ziehen können, wie es bei dem frühern der Fall war; nur für die Regierungszeit *Viçajabâhu's*, der von 1071 bis 1126 Beherrscher der Insel war und in der spätern Geschichte derselben so bedeutsam auftritt, daſs es angemessen scheint, mit ihm einen Zeitraum in der Geschichte *Lankâ's* zu schlieſsen, sind wir in den Stand gesetzt, die Urschrift und eine zuverlässige Uebertragung derselben zu benutzen, indem das neun und funfzigste Kapitel des *Mahâvança* veröffentlicht ist.[2])

Es bietet sich mir jetzt die passendste Gelegenheit dar, um darzuthun, daſs die Mittheilungen der *Arabischen* und *Persischen* Schriftsteller über die ältere Geschichte Indiens gar keinen Werth besitzen und nicht, wie es bei den *Chinesischen* der Fall ist, den Mangel der einheimischen Quellen ersetzen können. In dem *Mugmel-attavârikh* oder der *Zusammenfassung der Geschichten*, welche im Jahre 1126 geschlossen worden ist und eine allgemeine Geschichte von einem unbekannten Verfasser enthält, findet sich ein Abschnitt, der überschrieben ist: *Geschichte der Indischen Könige und ihre chronologische Reihenfolge nach den uns bekannt gewordenen Aufschlüssen.*[3]) Mit Ausnahme des Anfangs enthält diese Schrift einen Auszug aus einem um 1026 verfaſsten Werke, dessen Verfasser *Abul-Hassan-Âli-ben-Muhammed* heiſst und Bibliothekar in der Stadt Gorgan in der Nähe des Kaspischen Meeres war. Diese

1) G. Turnour a. a. O. *Introduction* p. III, p. XC—XCII, wo der Inhalt der Hundert Kapitel des ältern *Mahâvança* mitgetheilt ist.

2) G. Turnour a. a. O. *Introduction* p. LXXXVI flg.

3) Sieh über dieses Werk *Notice sur l'ouvrage Persan, qui a pour titre Moudjmel-attawarikh, "Sommaire des histoires". Par* M. Quatremère im *J. As.* IIIme Série, VII, p. 246 flg. und Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits, relatifs à l'Inde*, ebend. IVme Série, IV, p. 117 flg. und in dem besondern Abdrucke p. 25 flg.

Arabische Schrift war die Uebersetzung eines Sanskrit-Buchs, dessen Verfasser *Abul-Sâleh*, der Sohn *Shoaib's*, ihm einen in der heiligen Sprache der Inder abgefafsten Titel gegeben hatte, welcher *Belehrung der Könige* bedeutet. Nach seinem Namen zu schliefsen war der Verfasser ein Muselmann, der längere Zeit in Indien sich aufgehalten und dort die gelehrte Sprache gelernt hatte. Er hatte seine Nachrichten aus dem *Mahâbhârata* und dem diesem grofsen Epos beigefügten, die Geschichte *Krishna's* vorzugsweise zum Gegenstande habenden *Harivança* geschöpft. Er hatte ferner die Geschichte Kaçmîra's, die *Râga-Tarangini* benutzt. Andere Mittheilungen von ihm müssen auf Arabische Schriften oder auf Uebertragungen in diese Sprache zurückgeführt werden. Was den Werth des *Mugmel-attavârikh* betrifft, so genügen folgende Bemerkungen, um die Unbrauchbarkeit dieser Schrift als einer Quelle für Indische Geschichte genügend darzuthun. Die zwei Stämme der *Zâth* und der *Meid*, die das Indus-Thal bewohnten, entzweiten sich und führten langwierige Kriege mit einander. Dadurch ermüdet und erschöpft, beschlossen sie, dem *Durjodhana* in *Hâstinapura* sich zu unterwerfen, der seiner mit *Gajadratha* in Sindh verheiratheten Schwester dieses Land übergeben hatte. Dieser überliefs den beiden Stämmen besondere Gebiete und das Indus-Thal wurde durch sie bevölkert. Da nun die *Zâth* zu den grofsen *Iueïtchi* gehörten, sind sie viel später eingewandert; Gajadratha ist dagegen der in der grofsen Schlacht auftretende Fürst der *Sindhû*.[1]) Es wird ferner der Kampf des *Paraçu Râma* mit den *Bhriguiden* erst mehrere Geschlechter später angesetzt, als die Zeit der *Pândava*, während die Indische Ueberlieferung umgekehrt jenen Kampf, durch den alle *Xatrija*-Geschlechter vertilgt wurden, sich früher ereignen läfst.[2]) Weiter wird *Por*, der durch seinen Kampf mit Alexander dem Grofsen berühmte *Poros* und sein Sohn *Mahram*, in die Zeit des Alt-Irânischen Herrschers *Feridûn's* und seines Gegners *Zohâk's* verlegt. Von *Kefend* und seinen Nachfolgern wird folgende Erzählung berichtet.[3]) Er soll fremder Abkunft gewesen

---

1) Sieh oben I, S. 682 und II, S. 873 flg.

2) Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 51 und oben I, S. 714 flg.

3) Reinaud *Fragmens Arabes et Persans* etc. a. a. O. im *J. As.* p. 1551 flg. und p. 44 flg. des besondern Abdrucks.

sein und sich Indiens nach der Zeit Alexanders des Grofsen bemächtigt haben. Sein Enkel *Rassel* wurde von einem Aufrührer aus dem nördlichen Indien verdrängt und mufste sich nach dem Süden flüchten. Er hatte zwei Söhne; der ältere, *Rawal*, wurde sein Nachfolger; *Barkamâris*, der jüngere, wurde von einem wegen seines Verstandes berühmten und von vielen Indischen Fürsten zur Gattin gewünschten Mädchen vorgezogen. Rawal nahm vermöge seiner königlichen Macht seinem Bruder dieses Mädchen weg. Nach einiger Zeit benutzte Barkamâris eine günstige Gelegenheit und überfiel den allein mit seiner Gemalin auf dem Throne in seinem Palaste sitzenden Bruder, den er tödtete, seine Frau wieder zu sich nahm und ein sehr mächtiger König ward. Sein weiser Vezir *Safar* verfafste eine Schrift, die den Titel *Âdabalmuluk*, d. h. *Belehrung der Könige* erhielt. Nach der Vollendung dieses Werks verbrannte er sich. Der letzte Theil dieser Erzählung bietet allerdings einige Aehnlichkeit mit den Umständen dar, die bei der Abfassung der Fabeln des *Pilpai* vorkommen; allein eine Vergleichung mit den zwei Indischen Königen *Bhartrihari* und seinem Bruder *Vikramâditja* darf nicht angenommen werden, weil der erste nach der Indischen Ueberlieferung freiwillig dem Throne entsagte, nachdem er die Untreue seiner Gemalin *Anangasenâ* entdeckt hatte; für die Vergleichung sprechen nur der Umstand, dafs ein Wechsel in der Regierung eintrat, und die sehr entfernte Aehnlichkeit der Namen *Barkamâris* und *Vikramâditja*, dagegen aber der Arabische Name seines Bruders.[1]) Dafs aus dieser Darstellung der Indischen Geschichte keine erspriefslichen Ergebnisse gewonnen werden können, leuchtet daraus ein, dafs ein Theil von ihr zwar aus Indischen Quellen geflossen, jedoch nicht in seiner ursprünglichen Gestalt wiederholt worden ist; derjenige Theil hingegen, bei dem dieses nicht der Fall ist, ganz unglaublich ist. Es kommt noch hinzu, dafs die in ihm vorkommenden Namen deutlich ihren fremden Ursprung bekunden.

Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit einer in Hindustanischer Sprache verfafsten Bearbeitung einer in Persischer Sprache

---

1) Diese Vergleichung hat Reinaud angestellt in seinem *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 68. Ueber *Bhartrihari's* Geschichte sieh oben II, S. 802.

geschriebenen und *Khilâssat-attavârikh* oder *Reinigung der Geschichten* betitelten Schrift.[1]) Ihr Verfasser, *Sher-i-Âli-Afsos*, lebte um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Diese Geschichte beginnt mit der der *Pâṇḍava* und ihrer Nachfolger; ihnen folgen sonst unbekannte Dynastien; nach ihnen finden sich die Erzählungen von *Vikramâditja* und *Bhoga*, welche den Märchen entlehnt sind. Nach ihnen werden mehrere Dynastien aufgezählt, bei deren Mitgliedern zwar einige sonst woher bekannte Namen vorkommen, jedoch mit andern Nachfolgern. Ein anderer Mangel dieses historischen Werks ist, daſs nur höchst selten der Sitz der Herrschaft der Fürsten angegeben wird, die in ihm aufgeführt werden. Sein Verfasser schlieſst sich an die Vorstellung der Indischen Geschichte in den *Purâṇa* an, so daſs er dieselbe in den Hauptdynastien fortführt und die Nebendynastien ganz mit Stillschweigen übergeht. Es stellt sich aus diesen Bemerkungen klar heraus, daſs diese Geschichte einen höchst geringfügigen Werth hat und nur mit groſser Vorsicht als Quelle benutzt werden darf. Auch die in ihr mitgetheilten chronologischen Bestimmungen dürfen nicht ohne Prüfung zugelassen werden, obwohl die Dauer der einzelnen Regierungen nicht nur nach Jahren, sondern auch nach Monaten bestimmt sind.

Von den muselmännischen Schriftstellern, die hier in Betracht kommen, ist *Mas'ûdi* der zunächst zu erwähnende, welcher im Anfange des zehnten Jahrhunderts die westlichen Gebiete Indiens besucht hatte und seine Beobachtungen über sie in der Schrift niedergelegt hatte, welcher er den Titel *Akbar al zemân*, d. h. *Denkwürdigkeiten der Zeit* gab. Von diesem Werke besitzen wir nur eine verkürzte Bearbeitung von ihm selbst, welche er im Jahre 943 verfaſste und deren vollständiger Titel so lautet: *Murug-alzahab va mahâdan-algauhar*, d. h. *Goldwäschen und Edel-*

---

1) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. IX. Eine Französische Uebersetzung dieser Geschichte bis auf den durch seinen tapfern Widerstand gegen die Muhammedaner berühmten *Prithvirâga*, der 1193 gefangen und getödtet ward, findet sich im *J. As.* IVme Série, III, p. 104 flg., p. 229 flg. und p. 35 flg. unter folgender Aufschrift: *Histoire des rois d'Hindustan d'après les Pandavas, traduite de l'Hindustani de Cher-i-Ali Afsos par M. L'Abbé* Bertrand.

steingruben.[1]) Was dieser gelehrte Araber von der Geschichte Indiens zu berichten weiſs, ist aus höchst apokryphischen Quellen geschöpft. Dem ersten Könige *Brahman* folgte *Bahbâl*, von dem er verschiedene Berichte gab, die hier füglich weggelassen werden können. Der Name seines Nachfolgers *Zâmân* ist wahrscheinlich aus *Râmân* verdorben, weil *Râma* ein bekannter Indischer Name ist, unter dem in diesem Falle der in der Alt-Indischen Sage berühmte König von *Ajodhjâ* zu verstehen sein wird.[2]) Er soll Kriege mit den Königen der Perser und der Chinesen geführt und ohngefähr ein Hundert und vierzig Jahre regiert haben. Seinem Nachfolger, dem mit Alexander dem Groſsen gekämpft habenden *Für* oder *Poros*, wird gleichfalls eine Herrschaft von einem Hunderte und vierzig Jahren zugeschrieben.[3]) Unter seinen zwei Nachfolgern brachten die Inder zwei

---

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 20 und über den Titel: Gildemeister's *Ueber den Titel des Masûdi'schen Werkes Murug-alzahab* in *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 202 flg. und dessen *Scriptorum Arabum de rebus Indicis loci et opuscula inedita* p. 82 flg. und p. 134 flg.

2) Die richtige Form *Râmâh* findet sich in der Englischen Uebersetzung, welche betitelt ist: *El Mas'ûdi's historical encyclopaedia, called Meadows of Gold and Mines of Gold, translated by* Aloys Sprenger I, p. 171.

3) An einer andern Stelle seiner Schrift theilt *Mas'ûdi* eine Legende über den Becher des oben S. 485 erwähnten *Kefend*, den er *Kend* nennt, mit; sieh Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 45. Dieser Becher gehörte dem Stammvater der Menschen, während dieser nach dem Glauben der Muselmänner auf der Insel Ceylon sich aufhielt. Der Becher war aus einer Hand in die andere gekommen und zuletzt ein Besitzthum Kefend's geworden. Er besaſs die Eigenschaft, nie leer zu werden und ein ganzes Heer konnte aus ihm seinen Durst löschen. Kefend hatte ihn Alexandern zum Geschenke gemacht, der auf den Besitz desselben einen hohen Werth legte. Er sandte diesen ganz bis zum Rande mit abgeklärter Butter gefüllten Becher einem Indischen Philosophen zu, um ihn auf die Probe zu stellen. Dieser schickte ihn mit Tausend in der Butter verborgenen Nadeln zurück. Alexander wollte auf diese Weise dem Indischen Philosophen zu verstehen geben, daſs sein Herz ebenso sehr von Liebe zur Weisheit erfüllt sei, als der Becher mit Butter; durch die in der Butter versteckten Nadeln wollte der Philosoph besagen, daſs er die Meinung des Griechischen Königs ebenso durchdrungen habe, wie es die Butter von den Nadeln war. Obwohl dieser wundervolle Becher bis jetzt in Indischen Quellen nicht nachgewiesen worden ist, läſst sich kaum bezweifeln, daſs er der schöpferischen Phantasie der Inder seinen Ursprung zu verdanken habe.

Schöpfungen hervor, welche ihnen bei den übrigen morgenländischen Völkern den gröfsten Ruhm verschafften. *Dabshelim*, der ein Hundert und zwanzig Jahre oder nach andern Schriftstellern mehr oder weniger Jahre König der Inder war, soll das Indische Fabelbuch verfafst haben, welches *Ibn Mukaffa* aus der Pahlavî-Sprache in die Arabische übertrug und *Balbit*, der nach sechzigjähriger Regierung starb, soll Erfinder des Schachspiels gewesen sein. In *Kurush* begegnen wir einem ächt Indischen Namen, weil er nicht von dem des *Kuru* der Inder, des Stammvaters der *Kaurava*, verschieden sein kann. Er führte eine durch die veränderten Verhältnisse nöthig gewordene neue Verfassung ein. Während seiner Zeit lebte *Sindibâd*, der Verfasser der Erzählungen, welche bei den Morgenländern unter dem Titel: *Die Geschichte der sieben Vezire* oder *Die der sieben weisen Männer* bekannt sind und unter dem letzten Titel auch bei dem Deutschen Volke im Umlauf sind. Den Indischen Ursprung dieses Buchs beweist nicht nur die obige Nachricht *Mas'ûdi's*, sondern auch der Name des angeblichen Urhebers desselben, der zu erklären ist aus *Sind*, wie die Araber und Perser das Gebiet am untern Indus benennen, das auch bei den Europäern so heifst, und aus dem zu *bâd* entstellten Sanskritworte *pati*, Herr. Er bedeutet somit den Herrn Sind's, ist aber schwerlich von den Indern selbst, sondern von den am Indus angesiedelten Arabern ausgedacht worden. Nach ihrer Ansicht war Sindibâd ein jugendlicher Lehrer. Von diesem ist der ihm in der Griechischen Uebersetzung dieser Sammlung von Erzählungen gegebene Name *Syntipas* abzuleiten.[1]) Da die Gattung von Erzählungen, zu welcher die Geschichte von den sieben weisen Männern gehört, erst in einer viel spätern Zeit in Indien entstanden ist, folgt von selbst, dafs *Mas'ûdi* ihr ein viel zu hohes Alter zugestanden hat, ohne Zweifel nach dem Vorgange der in Indien ansässigen Araber.

Nach dem Tode des *Kurush*, der ein Hundert und zwanzig Jahre auf dem Throne safs, entstand eine Uneinigkeit in Indien

---

1) Die vollständigsten Nachweisungen von diesem Buche sind enthalten in A. Loiseleur-Deslongchamps' *Essai sur les fables Indiennes et leur introduction en Europe* p. 80 flg. und in *Analytical Account of the Sindibad-nameh or book of Sindibad, a Persian manuscript poem in the Library of the East-India-Company. By* Forbes Falconer, *M. A.* etc. p. 1 flg.

durch die Zunahme der Stämme und jeder Fürst machte sich in seinem Gebiete unabhängig; einer in *Sind*, ein zweiter in *Kanog*, ein dritter in *Kaçmira;* in der grofsen Hauptstadt *Mânekir* begann der *Balharâ* genannte König zu regieren, der zuerst diesen Namen annahm. Er wurde von da an die gewöhnliche Benennung aller späteren Nachfolger, die bis zur Zeit *Mas'ûdi's* dort herrschten, nämlich bis zum Jahre der *Hegra* 332 oder 943 nach Chr. G.

Wenn man erwägt, dafs diesem wifsbegierigen und gelehrten Araber in Indien die günstigste Gelegenheit dargeboten ward, um sich durch seine Glaubensgenossen zuverlässigere Nachrichten von der ältern Geschichte Indiens zu verschaffen, als diejenigen sind, welche er uns mitgetheilt hat, kann man nicht umhin, sich über seine Unwissenheit von diesem Gegenstande zu verwundern. Von den Namen der von ihm aufgeführten Indischen Könige sind nur drei ächt Indisch, nämlich *Brahman*, *Râmân*, nach der berichtigten Lesart und *Kurush*. Der erste erscheint in den Indischen Ueberlieferungen nicht als Irdischer König, sondern als Schöpfer der Welt und der Menschen. *Fûr* oder *Poros* gehört ursprünglich Griechischen Quellen. *Bâhbûd* wird von dem Arabischen Schriftsteller *Ismael Shâhinshâh* König *Las'b* oder *Bâhabûr* genannt und Mas'ûdi wird auch die übrigen von ihm aufgeführten Indischen Fürsten der Schrift dieses Arabers entlehnt haben. *Dabshelim* wird er in der Einleitung zu *Kalilava Dimna* angetroffen haben.[1]) Von einer Theilung des bis dahin ungetheilt gebliebenen Indiens nach *Kuru* weifs die Indische Geschichte nichts; auch die Angabe, dafs nur vier Staaten in diesem Lande bei dieser Gelegenheit entstanden, ist sehr dürftig und Mas'ûdi hat nur die ihm am genauesten bekannten Indischen Reiche aufgeführt, unter denen damals das Reich der *Ballabhi*-Könige und das der in *Kanog* oder *Kanjâkubga* residirenden Monarchen die mächtigsten waren.[2]) Die Benennung, welche die Muhammedanischen Schriftsteller dem ersten Reiche gegeben haben, ist eine Entstellung aus *Ballabhirâga* durch Vermittelung der Form *Balahirâa*, wie der Name in den Volkssprachen unge-

1) Gildemeister a. a. O. p. 136 flg.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 16 und p. 219. *Mas'ûdi* besuchte das erste Reich zwischen 915 und 916.

ändert werden mufste.[1]) Dafs *Mânekir* die Arabische Verstümmelung des Namens *Minnagara* ist, wie die Hauptstadt des Indoskythischen Reichs hiefs, und dafs sie später die Residenz der *Ballabhi*-Könige geworden und deshalb *Ballabhipura* benannt worden ist, habe ich schon früher dargethan.[2]) Es ist ein auffallender Irrthum Mas'ûdi's oder seiner Gewährsmänner, dafs der König *Für* in Mânekîr residirt haben soll.[3])

Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs etwas später, als Mas'ûdi, noch *Al-Istakhri* und *Ibn-Haukal* von der damals beschränkten Macht der *Balharâ* reden,[4]) obwohl die mit diesem Namen ursprünglich benannten Fürsten seit längerer Zeit nicht mehr herrschten und daher ihr Name von diesen Arabischen Schriftstellern mit Unrecht auf ihre Nachfolger ausgedehnt worden ist.

Von dem berühmten Geschichtschreiber der Mongolen *Fadhl-Allah Rashid-eddin*, der 1247 geboren und 1318 hingerichtet ward, besitzen wir eine Geschichte Indiens unter dem Titel: *Tarikh-al Hind va al Sind* oder *Geschichte Indiens und Sind's*, welche 1310 geschlossen worden ist.[5]) Er benutzte vorzugsweise die Schrift des *Abul-Rihan Muhammed* mit dem Beinamen *Albirûni*, welche

---

1) Gildemeister a. a. O. p. 43.

2) Sieh oben III, S. 171. Zur Zeit des *Hiouen Thsang's* umfafste *Ballabhi*, welches er *Vallabhi* nennt, ein kleineres Gebiet im Süden *Surâshtra's* oder *Sorat's* auf dem Festlande; sieh Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 206 und p. 309. Dieses Gebiet ist von einem nördlicher gelegenen verschieden, welches er das nördliche *Lolo* oder richtiger *Lâla* statt *Lâra* nennt und mit diesem Namen die östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat's bezeichnet; sieh *Vivien de St.* Martin in *Nouv. Annales des Voyages* XXXVI, 4, p. 165.

3) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 66.

4) Ebend. p. 241.

5) *Letter to the Secretary of the Royal Asiatic Society by* Morley, *Esq.*, *and Professor* Duncan Forbes *On the Discovery of Part of the Second Volume of the "Jâmi-al Tarikh", supposed to be lost* in *J. of the R. As. S.* VI, p. 11 flg. Von der Geschichte *Rashid-eddin's* hat ferner H. M. Elliot gehandelt in seinem vortrefflichen Werke *Biographical Index to the Historians of Muhammedan India* I, p. 1 flg. Ebend. sind p. 28 flg. und p. 34 flg. zwei Abschnitte dieser Schrift mitgetheilt, in denen die Gebirge und Flüsse Sindh's und die Länder Indiens nebst ihren Städten und Bewohnern beschrieben werden.

dieser aus dem Sanskrit in das Arabische übersetzt hatte; das Original wird dem alten Indischen Philosophen und Grammatiker *Patangali* zugeschrieben.[1]) Rashîd-eddîn hat aufser andern Mittheilungen über Indien, die uns hier nicht weiter angehen, eine Geschichte der Brahmanischen Könige Indiens geschrieben und sie nach den vier *Juga* oder Weltaltern geordnet.[2]) Er hat ferner von sechs Propheten gehandelt, die nach einander verschiedene Religionen in Indien verbreitet hatten, als deren Anhänger mehrere Secten sich später betrachteten. Ihre Namen sind *Maheçvara* oder *Çiva*, *Vishnu*, *Brahman*, *Arhan*, *Nâshak* und *Çâkjamuni* oder *Buddha*, dessen Leben Rashîd-eddîn ausführlich dargestellt hat. Der vierte Name ist ohne Zweifel dem Sanskritischen *Arhana* gleichzustellen, mit dem die *Gaina* benannt werden. Der fünfte Name läfst sich am passendsten mit dem Sanskritworte *nâçaka*, Zerstörer, Verletzer, vergleichen. Es ist darunter wahrscheinlich eine der Indischen Secten zu verstehen, obwohl weder die *Gaina* dem Stifter ihrer Lehre jenen Namen beilegen, noch die *Brahmanen* einen Sectenstifter *Nâçaka* kennen. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, dafs die Aufeinanderfolge der Indischen Religionen und Secten, wie sie Rashîd-eddîn aufführt, unrichtig ist, indem die Brahmanischen Secten nicht nach einander entstanden sind, sondern sich gleichzeitig entwickelt haben; auch ist die Entstehung der *Gaina*-Secte beträchtlich später, als das Auftreten *Buddha's*. Es giebt endlich nur sehr wenig Inder, die den *Brahmâ* ausschliefslich verehren, so dafs dieser Gott schwerlich in Indien selbst als der Gründer einer bedeutend hervortretenden Secte dargestellt worden ist. Von welcher Beschaffenheit Rashîd-eddîn's älteste Geschichte Indiens sei und ob sie sich vor den Leistungen der übrigen muhammedanischen Schriftsteller auf diesem Gebiete auszeichne, kann nur eine genauere Untersuchung dieses noch nicht sorgfältig untersuchten Werks bestimmen. Ein günstiges Vorurtheil erregt der Umstand, dafs Rashîd-eddîn die Schrift eines so genauen Kenners Indiens zu Rathe zog, als es *Albirûni* war, der überdies in diesem Falle nicht der selbständige Urheber einer Geschichte Indiens, sondern nur der Uebersetzer einer solchen war, möge sie von *Patangali* verfafst sein oder nicht.

---

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 30. 2) A. a. O. p. 21.

Es bleibt mir nun nur noch übrig, zu untersuchen, ob die Geschichte Indiens von *Muhammed Kâsim Hindu Shâh*, mit dem Beinamen *Ferishta*, der vor 1550 geboren ist, 1606 sein *Tarikh-i-Ferishta* vollendete und nach 1623 gestorben sein mufs,[1]) brauchbarere Materialien für die Geschichte Indiens enthalte, als die ältern schon behandelten Schriften dieser Art. Dieses läfst sich in wenigen Worten darthun.[2]) Ferishta schöpft seine Angaben über die älteste Geschichte Indiens aus der Persischen, während der Regierung *Akbar's* veranstalteten Uebersetzung des *Mahâ-*

---

1) *Essay on the Life and Writings of Ferishta. By Lieut.-Colonel* JOHN BRIGGS, *M. R. As. S.*, in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 34 und JULES MOHL's Anzeige der zwei Englischen Uebersetzungen dieses Werks im *Journ. des Savans*, 1840, p. 215 und p. 220. Das Original ist in Bombay lithographirt und führt folgenden Titel: *Tarikh-i-Ferishta, or History of the rise of the Mohammedan power in India, till the year* A. D. 1612, *by* MOHAMED KASIM FERISHTA *of Astrabad, edited and collated from various manuscript copies by Major-General* JOHN BRIGGS, *assisted by* MUNSHI MIR KHEIRAT ALI KHAN, *Mustak of Asterabad. Bombay* 1821. 2 Vols. in Fol. — Von der Englischen Uebersetzung von ALEXANDER DOW giebt es vier Ausgaben; die erste in 2 Bänden 4to, London 1768; die zweite 3 Bände 4to, ebend. 1770—1772; die dritte in 3 Bänden 8vo, ebend. 1793. Die vierte, nach der ich diese Uebersetzung anführe, hat folgenden Titel: *The History of Hindostan; translated from the Persian. To which is prefixed two Dissertations; the first concerning the Hindous; the second the origin and nature of Despotism in India. By* ALEXANDER DOW. *A new Edition.* 3 Vols. London 1812—1813. Die zweite Englische Uebersetzung ist betitelt: *History of the rise of the Mahomedan power in India, till the year* A. D. 1612. *Translated from the original Persian of Mohamed Kasim Ferishta. By* JOHN BRIGGS, *M. A. S., Lieut.-Colonel in the Madras army. To which is added an account of the Conquest, by the kings of Hyderabad of those Parts of the Madras Provinces denominated the ceded Districts and the Northern Circars. With various Notes.* 4 Vols. 8vo. London 1829. — MOHL bemerkt a. a. O. p. 307 flg., dafs, obwohl der zweite Englische Uebersetzer die Uebersetzung seines Vorgängers an zahlreichen Stellen berichtigt hat, seine eigene Uebersetzung doch in mehrern Fällen von dem lithographirten Texte abweiche, der mitunter in verkürzter Gestalt in ihr vorliegt. Diese Verschiedenheiten sind meistens daher entstanden, dafs BRIGGS sich Handschriften bedient hat, die von dem herausgegebenen Texte abweichen. Da nun DOW auch andere Handschriften zur Hand hatte, als BRIGGS, folgt, dafs des erstern Uebersetzung nicht ganz unberücksichtigt bleiben darf.

2) *Ferishta* bei DOW I, p. 2 flg. und bei BRIGGS I, p. LXIV flg.

bhârata. Nach ihm soll bald nach dem Anfange des *Kalijuga* ganz Indien zu einem einzigen Reiche vereinigt worden sein, dessen Gründer *Kṛishṇa* war.

Nach dem grofsen Epos gehört dieser einer viel spätern Periode der alten Geschichte Indiens an und ist nicht Stifter eines Reichs; auch irrt Ferishta in der Angabe, dafs diese Dynastie in *Ajodhjâ* Hof gehalten habe, welche alte Hauptstadt nach der Indischen Ueberlieferung die Residenz des ersten der alten Indischen königlichen Geschlechter, des *Sûrjavança* oder des Sonnengeschlechts war, während Kṛishṇa bekanntlich dem *Kandravança* oder dem Mondgeschlechte angehört. Nach dem Untergange der Familie Kṛishṇa's, welcher vier Hundert Jahre lebte, stellt Ferishta als ihren Nachfolger einen von einer Frau aus der Familie Kṛishṇa's abstammenden oder nach einer andern Lesart Kṛishṇa's Sohn *Mahrâga*, d. h. *Mahârâga* oder Grofskönig dar.[1]) Ihm wird die Eintheilung des Indischen Volks in die vier Kasten zugeschrieben und er als Beherrscher des Dekhan's, Ceylon's und sogar Akin's auf Sumatra, Malaka's und Pegu's dargestellt; die Statthalter der drei letzten Länder nebst dem der Malabar-Küste sollen sich zum ersten Male empört haben.[2]) Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs eine so weite Herrschaft eines Indischen Monarchen in jener alten Zeit ganz aus der Luft gegriffen ist, so wie die Kämpfe des *Mahârâga* mit dem Altirânischen Könige *Feridûr.* Auch der Name dieses Königs ist kein solcher, sondern nur ein Titel. Mahârâga soll sieben Hundert Jahre geherrscht haben.

Aus diesem Beispiele geht zur Genüge hervor, dafs Ferishta's Darstellung der ältesten Indischen Geschichte ganz werthlos ist. Eben so unzuverlässig ist sein Bericht von den Ereignissen der spätern Zeiten. *Für* oder *Poros* wird nach den besten Handschriften als der Gründer *Bider's*, der frühern Hauptstadt *Vidarbha's* oder *Berar's* bezeichnet, der, von dem Anmarsche Alexanders des Grofsen in Kenntnifs gesetzt, seinen Sohn ihm mit Elephanten und andern kostbaren Geschenken entgegensandte,

---

1) Die erste Angabe hat Dow a. a. O. p. 2, die zweite Briggs p. LXIV, der allein die Lebensdauer Kṛishṇa's angiebt.

2) Nach Briggs a. a. O.

um ihn zu verhindern, das Pengâb anzugreifen.[1]) Nach dessen Tode bemächtigte sich *Sunsarkand* oder *Sirsarkand*, welches eine sehr entstellte Form des bekannten Namens des *Kandragupta* ist, des ganzen Indiens; zahlte aber dem Könige Persiens *Godruz* einen jährlichen Tribut. Er wurde von *Guna*, dem Neffen Fûr's, verdrängt, der viele Städte an den Ufern der Gangâ und der Jamunâ erbaute. Er war ein Zeitgenosse des *Ardeshir Bâbegân's*, des Gründers des Neupersischen Reichs, der Indien angriff, aber von Guna durch Geschenke vermocht wurde, sich zurückzuziehen. Guna kehrte darauf nach *Kanjâkubga* oder *Kanog* zurück. Er regierte neunzig Jahre. In dieser Darstellung sind Ereignisse aus ganz verschiedenen Zeiten zusammengeworfen. Der König Persiens *Godruz* kann nur ein Arsakide und sein Name nicht von *Gotarzes* verschieden sein, der von 45 bis 51 nach Chr. Geb. auf dem Throne safs.[2]) Da *Guna* aus *Jona*, d. h. Grieche, entstellt ist, mufs mit diesem Namen *Diodotos* der Erste, der Gründer des Griechisch-Baktrischen Reichs gemeint sein, der kurz vor 250 vor Chr. Geb. zur Regierung gelangte,[3]) hier als Zeitgenosse des ersten *Artaxerxes* erscheint, der 226 nach Chr. Geb. das Neupersische Reich gründete. Dieser letzte wird von Ferishta zugleich als ein Zeitgenosse *Vikramâditja's* dargestellt,[4]) obwohl die nach ihm datirte Epoche bekanntlich 57 vor Chr. Geb. beginnt. Wenn Ferishta den Vikramâditja von *Çâlivâhana* besiegt werden läfst, so findet sich dieser Irrthum auch bei den Indern selbst.[5])

Noch mehr mufs es auffallen, dafs Ferishta sich in der Geschichte der Könige so wenig bewandert zeigt, die in *Kanjâkubga*

---

1) Briggs a. a. O. p. LXXIV, dessen Uebersetzung hier der Vorzug zuzugestehen ist. Die zweite Form findet sich bei Dow a. a. O. p. 9. Ueber *Bider* sieh oben I, S. 177, Note 1. *Bider* mufs als eine andere Gestalt des Namens *Berar* gelten, der aus *Bedar* entstanden ist,

2) Adrien de Longpérier's *Mémoires de Numismatique Grecque* p. 28 und dessen *Mémoires sur la Chronologie et Iconographie des Rois Parthes Arsacides* p. 103.

3) Sieh oben II, S. 284.

4) Bei Briggs a. a. O. p. LXXV. Es wird 1663 der Aera des Vikramâditja dem 1015ten der *Hegra*, welches dem 1606ten der Christlichen Aera entspricht. Dieses giebt 57 vor Chr. G. Es ist daher ein Fehler, wenn Dow a. a. O. I, p. 12 den Tod Vikramâditja's 89 nach Chr. G. setzt.

5) Sieh oben II, S. 881 flg.

ihren Sitz hatten und von deren Geschichte Ferishta besonders in der Einleitung zu seinem Werke zu handeln sich vorgenommen hatte.[1]) Nach dem Tode *Bhoga's* bemächtigte sich *Vâsudeva* des Gebiets, dessen Hauptstadt *Kanjâkubga* ist, und setzte sich dort fest. Sein Zeitgenosse war der Sâsânide *Bahramgur*, wie der Beiname des *Varahran's* des Fürsten lautet. Dieser besuchte den Indischen Fürsten in seiner Hauptstadt; was der fremde Monarch dort mit ihm verhandelte, kann hier mit Stillschweigen übergangen werden.

Vâsudeva starb nach einer Regierung von zwanzig Jahren;[2]) nach seinem Tode kämpften seine zwei und dreifsig Söhne zwei Jahre um die Nachfolge, bis *Râmadeva* aus dem *Râgaputra*-Geschlechte der *Râshṭra-Kûṭa*, der Oberbefehlshaber des Heeres, sich des Throns bemeisterte. Nachher unterwarf er nicht nur *Mâlava*, sondern durchzog mit seinem siegreichen Heere das nördliche Indien von Kaçmîra an bis zum Meeresgestade am Bengalischen Meerbusen und unterwarf sich fünf Hundert Könige. Er wird als der Zeitgenosse des Sâsâniden *Fîrûz*, der nicht der Sohn *Kobad's*, sondern *Jezdegird's* des Dritten war,[3]) dargestellt; den beiden Irânischen Königen soll der Indische Monarch Tribut geleistet haben. Der letzte regierte vier und funfzig Jahre. Nach seinem Tode benutzte sein oberster Heerführer *Pratâpakandra* aus der Kaste der *Vaiçja* die Uneinigkeit der Söhne seines Herrn, um die höchste Gewalt an sich zu reifsen; wie lange er in dem Besitze derselben blieb, wird nicht erwähnt. Nachdem er gestorben, machten sich seine Statthalter, oder nach einer andern wenig annehmbaren Lesart,[4]) die abhängigen Prinzen unabhängig in den von ihnen verwalteten Provinzen. Die Familie des frühern Herrschers floh aus Kanjâkubga nach Kumbulmir in der Nähe Kitor's, und Mandsur's, und hat sich noch erhalten unter

1) Bei Briggs a. a. O. I, p. LXXV flg.

2) Nach Dow a. a. O. I, p. 12 dagegen von 80 Jahren.

3) *Erklärung der Münzen mit Pehlvi-Legenden. Von Dr. A. D.* Mordtmann in *Z. d. D. M. G.* VIII, S. 70 flg. und *Hamzae Ispahanensis Annalium libri X. Ed.* J. M. E. Gottwaldt. II, p. 40. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs ich die in Ferishta's Werke entstellten Eigennamen überall herstellen werde, wo dieses sicher geschehen kann.

4) Bei Dow a. a. O. p. 14.

dem Namen *Sesodia* als eine abhängige Herrschaft in Kitor und Udajapura besitzend.[1]) In einer etwas spätern Zeit versammelte *Malladeva* ein Heer in dem Zweistromlande der Gangâ und der Jamunâ und eroberte Delhi und Kanjâkubga, die er zur Hauptstadt erhob. Er wird als der allgemeine Beherrscher Indiens bezeichnet und regierte fünf und vierzig Jahre.[2]) Von da an bis auf die Zeit der Muhammedaner gab es keinen allgemeinen Beherrscher Indiens, sondern nur Könige kleinerer Reiche, deren Aufzählung hier überflüssig wäre.

Das einzige Wahre in diesem Berichte von der Geschichte Indiens nach dem Tode *Bhoga's* ist die Angabe, dafs in *Kanjâkubga* die *Râshṭrakûṭa* ihren Sitz hatten; der Gründer ihrer Macht hiefs aber nicht *Râmadeva*, sondern *Jaçovigraha*, wie später gezeigt werden wird. Auch kennen wir in der Geschichte des Gebiets, dessen Hauptstadt jene Stadt war, keine Monarchen, die *Vâsudeva*, *Pratâpakandra* oder *Malladeva* geheifsen hätten. Der erste König ist ohne Zweifel nicht von demjenigen verschieden, von dem Münzen in Kabulistan gefunden worden sind, welche aus der Zeit der Sâsâniden stammen.[3]) Er kann daher ein Zeitgenosse des *Bahramgur* oder *Bahram* des Fünften, mit dem Beinamen *Varahran* gewesen sein, der von 400 bis 520 regierte.[4]) Dafs ihm und seinen Nachfolgern viel zu lange Regierungen zugeschrieben werden, folgt daraus, dafs *Firûz* von 458 bis 485 auf dem Throne seiner Vorgänger safs. Auch die von Ferishta dem *Bhoga* gegebene Zeitbestimmung, nach der er vor *Vâsudeva* gewaltet hätte, ist werthlos, weil er nach den Inschriften, die sich auf ihn beziehen, von 996 bis 1053 herrschte.[5])

Es ist somit zur Genüge dargethan worden, dafs Ferishta's Geschichte erst von der Zeit an für die Geschichte Indiens einen Werth besitzt, die unmittelbar vor den ersten Einfällen der Muselmänner in dieses Land vorhergeht. Für die Geschichte der

---

1) Nach der Note von Briggs a. a. O. p. LXXX heifst diese Familie jetzt *Sisodia* und ihr Oberhaupt führt den Titel *râṇa*, der nicht einen kleinen Fürsten bezeichnet, wie Ferishta angiebt.

2) Nach Dow a. a. O. p. 15 nur vierzig.

3) Wilson's *Ariana Antiqua* p. 399 flg.

4) Mordtmann a. a. O. S. 68 und S. 73.

5) Sieh vorläufig *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 345.

Muhammedaner in Indien darf Ferishta's Werk dagegen als das werthvollste gelten.

Die einzige von einem Muhammedaner verfaſste Schrift, welche für die Indische Geschichte vor den Ghazneviden wirklich brauchbare Ergänzungen der mangelhaften einheimischen historischen Quellen darbietet, ist *Abulfazl's Ájin-Akbari*, oder die Institute des Akbar's. Dieses Werk enthält einige Uebersichten der Geschichten mehrerer Länder und Verzeichnisse der Könige einer gröſsern Zahl derselben mit Angabe der Dauer ihrer Regierungen, welche jedoch für die ältern Zeiten nur auf geringe Glaubwürdigkeit Anspruch machen können. Der Benutzung dieses Theils des Inhalts dieses merkwürdigen und schätzbaren Werks tritt die Entstellung der Indischen Namen in manchen Fällen hindernd entgegen; es lassen sich zwar die Fehler häufig theils durch gehörige Sprachkenntniſs, theils durch Indische Geschichtswerke und Inschriften verbessern, jedoch nicht in allen. Auch sind die Zahlen nicht von Fehlern frei. Aus diesem Grunde sowohl, als aus andern wäre es sehr wünschenswerth, daſs wenigstens eine neue mit der gehörigen Sprach- und Sach-Kenntniſs unternommene Uebersetzung der Schrift Abulfazl's veranstaltet werden möchte, wenn der Herausgabe auch der Urschrift sich Hindernisse in den Weg stellen sollten.

Es möge bei dieser Gelegenheit noch erwähnt werden, daſs wir in Joseph Tieffenthaler's *Historisch-geographischer Beschreibung von Hindostan* ebenfalls Verzeichnisse der Indischen Könige, nebst Angaben der Dauer ihrer Regierungen und einzelnen kurzen Notizen von ihren Thaten besitzen. Sie stimmen zum Theil mit den von Abulfazl mitgetheilten überein und möchten in diesem Falle seinem Werke entlehnt sein; theils weichen sie zu sehr ab, um aus dieser Quelle geflossen sein zu können oder auch fehlen sie in ihr ganz. Diese letztern muſs der gelehrte Jesuit aus andern Schriften geschöpft haben; die erstern können dazu dienen, die Namen und Zahlen im *Ájin-Akbari* zu verbessern.

Nach der Darlegung und Beurtheilung der schriftlichen Quellen, welche uns für den Zeitraum von 319 nach Chr. Geb. bis auf die ersten Unternehmungen der Muselmänner gegen Indien zu Gebote stehen und nach der Feststellung der Zeitpunkte, wann die Geschichte der in diesem Zeitraume zum ersten Male in der

Geschichte Indiens hervortretenden Staaten zuverlässiger zu werden beginnt, gelange ich zu der zweiten Gattung von Quellen, durch welche die erste ergänzt wird, zu den *Inschriften* und den *Münzen*.

Ohne den Beistand der *Inschriften* würde die Geschichte des gröſsten Theils des nördlichen Dekhan's von der Mitte des fünften Jahrhunderts bis kurz vor den Eroberungen der Muselmänner so gut wie ganz unbekannt sein. Für die Geschichte der *Ballabhi*-, der spätern *Gupta*-, der *Pâla*- und *Vaidja*-Könige, welche letztere im östlichen Hindustan herrschten, liefern die Inschriften auch in demselben Umfange der Zeit das bei weitem wichtigste historische Material, indem die Chinesischen und Muhammedanischen Schriftsteller nur einige Beiträge zur Geschichte der ersten Dynastie darbieten; für die der zweiten thun dieses nur die Chinesischen; für die der zwei letzten hingegen nur die Muselmännischen. Die Inschriften ergänzen endlich die älteste Geschichte *Telingana's* und *Orissa's*; sie vervollständigen und berichtigen zum Theile die historischen Schriften der *Râgaputra*. Diese sind die bedeutendsten Indischen Staaten, deren Geschichte durch die Inschriften entweder hergestellt oder ergänzt und aufgeklärt wird. Es giebt auſserdem eine Anzahl von unbedeutenden Reichen, bei welchen es ebenfalls der Fall ist; allein da es hier nicht meine Absicht sein kann, eine vollständige Nachweisung über diesen Gegenstand den Lesern vorzulegen, sondern nur die Bedeutung der Inschriften als Hülfsmittel für die Erforschung der Geschichte des Zeitraums hervorzuheben, mit dem ich mich zunächst beschäftigen muſs, behalte ich mir die genauern Angaben über die Inschriften, welche bei dieser Veranlassung zu benutzen sind, einem spätern Theile dieses Buchs vor.

Die Hülfsleistung der *Münzen* beschränkt sich in dem vorliegenden Falle auf die westlichsten Gebiete Indiens. Die ältesten Münzen rühren nämlich von Fürsten her, die zur Zeit der Sâsâniden regierten und auf deren Münzen Irânische Symbole und *Pahlavi*-Legenden vorkommen, neben Eigennamen und Wörtern, die beweisen, daſs die Urheber der in Rede stehenden Münzen Inder sind. Sie sind deshalb *Indo-Sâsânidisch* genannt worden und die Monarchen, welche diese Münzen haben prägen lassen, müssen in einer Art von Abhängigkeit von den Neuper-

sischen Königen gestanden haben.[1]) Die zweite Gattung der hieher gehörenden numismatischen Denkmale stammen aus einer viel spätern Zeit, nämlich aus der Periode kurz vor und während der Herrschaft der Ghazneviden; ihre Urheber waren Indische Könige *Kabulistan's*, *Pengâb's* und *Râgasthâna's*.[2])

---

1) Sie sind beschrieben worden in Wilson's *Ariana Antiqua* p. 399 flg.

2) Diese Münzen sind beschrieben worden in: *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabulistan. By* Edward Thomas, *Esq., Bengal Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* IX, p. 177 flg.

Geschichte

der Ballabhi-Könige und ihrer Nachfolger bis auf die Muhammedaner.

Wenn die *Ballabhi*-Könige ihre Aera von dem Jahre 319 nach Chr. Geb. datirt haben, so sind sie ohne Zweifel dazu durch ein wichtiges Ereignifs bestimmt worden, durch welches der Grund zu ihrer spätern Macht gelegt ward; es folgt hieraus nicht, dafs sie schon damals mächtig gewesen seien und es liegt in der Natur der politischen Verhältnisse begründet, dafs nach dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie mehrere kleine Reiche entstanden. Diese Voraussetzung wird durch eine in Kaira in Guzerat gefundene Inschrift bestätigt.[1]) Sie ist auf einer Kupferplatte oder einem *tâmrapatra* eingegraben und enthält eine Verordnung des Königs von *Gurģâra*, *Praçântarâga*. Er schenkt durch sie mehrern Brahmanen, deren Namen und Geschlechter zwar angegeben werden, die jedoch nicht ganz sicher sind und daher mit Stillschweigen übergangen werden mögen, das im Bezirke *Ankareçvara* gelegene Dorf *Çirishapaṭṭakalasa* mit den dazu gehörenden Gewässern und den umliegenden Grundstücken.[2])

---

1) *Ancient Inscriptions* in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 908 flg. Nach der Entzifferung der Inschrift von James Prinsep lautet der Name des Königs *Praçângarâga;* dieses giebt aber keinen passenden Sinn. Da *t* und *g* in dem Alphabet der Inschrift ähnlich sind, wird so zu lesen sein, wie oben geschehen ist. Der Name bedeutet: von beruhigter Leidenschaft. Es kommt noch hinzu, dafs der Vater einen zweiten Namen hatte, der eine ähnliche Bedeutung hat, nämlich *Vîtarâga*, d. h. einer, von dem die Leidenschaft fortgegangen ist.

2) Statt *pakra*, das keinen Sinn gewährt, ist *paṭṭa* zu verbessern, das auch eine Pflanze bezeichnet, *Corcorus olitorius; çirisha* ist *Acacia sirisha* und *kalasa* hat die Bedeutung einer Pflanze, der *Hemionites cordifolia*. Diese Gewächse werden dort zahlreich gewesen sein. Dann ist statt *soparikara* zu lesen: *saparikara; uparikara* ist kein gebräuchliches Wort, *parikara* bedeutet dagegen Umgebung.

Der Zweck der Schenkung war, diese Brahmanen in den Stand zu setzen, die täglichen Opfer oder richtiger die fünf heiligen Gebräuche zu verrichten, nämlich das Studium der heiligen Schriften, die Opfer an die Manen, an die Götter und die Geschöpfe und die Gastfreundschaft und dadurch die Tugend und den Ruhm seiner selbst, so wie seiner Väter und seiner Mütter zu vermehren. Die Schenkung ist datirt von dem Jahre 380, welche Zahl durch Worte, als durch die ältesten Indischen Zahlzeichen angegeben wird und aus der hellen Hälfte des Monats *Kârtika*, oder der ersten Hälfte Novembers. Jenes Jahr entspricht dem christlichen 323 und es erhellt hieraus, dafs damals *Praçântarâga* in Guzerat herrschte. Er war der Enkel *Samantadatta's*, von welchem es heifst, dafs er aus dem gränzenlosen Meere der Geschlechter der Fürsten von *Gurgâra* stammte. Sein Sohn hiefs *Vigajabhatta* oder *Gajabhata* und mit einem zweiten Namen *Vitarâga*.[1]) Der erste mufs demnach gegen den Schlufs des dritten Jahrhunderts regiert haben und der Gründer dieses Reichs gewesen sein, weil von seinen Vorfahren nicht die Rede ist. Er wird kein mächtiger Fürst gewesen sein, indem nichts von den Siegen desselben über andere Könige in der Inschrift berichtet wird, sondern nur die Tugenden der drei Fürsten werden in der gewöhnlichen übertriebenen Weise gepriesen. Nach dem Fundorte der Inschrift zu schliefsen ist diesem Staate der nördlichste Theil des Küstengebiets von Guzerat zuzueignen, dessen Sanskritname bei dieser Gelegenheit zum ersten Male erscheint. Der Stamm der *Gugara*, wie jetzt der Name in der Volkssprache lautet, ist im westlichen Hindustan weit verbreitet und ist wahrscheinlich aus dem Pengâb ausgewandert. Wir finden nämlich ein Gebiet *Gurgara* im Westen der *Kandrabhâgâ* in der Geschichte Kaçmîra's erwähnt und *Hiuen Thsang* bezeichnet mit dem Namen *Gurgara* das Land zwischen der Halbinsel *Kakkha* und dem oben genannten Strome.[2]) Die

---

1) Die Uebersetzung giebt *Vigajabhatta*, der Text dagegen *Gajabhata*; jedenfalls ist *bhata* richtiger, das einen Krieger bedeutet, *bhatta* dagegen einen Gelehrten oder Philosophen.

2) Die Stadt *Gugerat* liegt nach EDWARD THORNTON's *Gazetteer* u. d. W. 8 Englische Meilen im Westen des *Kinâb's* oder der *Kandrabhâgâ*. Hier wird das Stammland der *Gurgara* gewesen und ihr Name nachher auf ein

Gurgara werden in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung aus ihren nördlichen Sitzen ausgewandert sein, wo der Name einer noch bestehenden Stadt ihre frühere Anwesenheit bezeugt. Sie wurden höchst wahrscheinlich durch die Herrschaft der Indoskythen veranlafst, sich nach neuen Wohnsitzen umzusehen. Sie müssen in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. sich weiter nach Süden verbreitet haben, erreichten jedoch noch nicht die Meeresküste. Der Fundort der Inschrift bezeichnet ohngefähr die südlichste Gränze ihres Gebiets. Hier gründeten sie einen kleinen Staat. Der Name *Gurgara* verdrängte allmälig die ältern *Surâshtra* und *Râshtrika*, von denen der erste zu verschiedenen Zeiten die Küste des Festlandes und die gegenüber liegende Insel bezeichnet hat, der zweite nur jene.[1]) Die Uebertragung des jetzigen Namens mufs nach der Zeit des *Hiuen Thsang's* stattgefunden haben, weil er andere Namen für Theile des Küstenlandes sowohl, als für die Halbinsel kennen lernte und weil nach ihm *Gurgara* nördlicher liegt. Das kleine Reich, dessen Dasein uns nur durch die im Vorhergehenden behandelte Inschrift bezeugt wird, wurde ohne Zweifel von den *Ballabhi*-Königen gestürzt.[2]) Ihre Geschichte ist hauptsächlich in Inschriften uns erhalten. Von solchen sind bis jetzt drei entdeckt worden, von welchen zwei in der Ursprache und

---

südlicheres Gebiet übertragen worden sein, weil es nach *Râga-Tarangini* V, 149 u. 156 das Gebiet im Süden *Trigarta's* oder *Galandhara's* oder des Zweistromlandes zwischen der *Vipâçâ* und der *Çatadrû* (über welches sieh oben I, S. 685 und S. 686 nebst Note 1) bezeichnet. An ein so weit südlicher liegendes Küstenland darf nicht gedacht werden. Die Stadt *Gugerat* liegt auf der grofsen Strafse von Kaçmîra nach dem innern Indien; sieh die Nachweisungen darüber in den Zusätzen zu oben I, S. 238, S. LIX; dann Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 120 nebst den Erläuterungen seines Berichts von Vivien de St. Martin in *Nouv. Ann. des Voy.* 1853, XXVIII, p. 168, und über die jetzige Verbreitung der *Gugar* H. M. Elliot *Suppl. to the Glossary of Indian Terms* p. 345.

1) Sieh über diese Namen oben I, S. 105, Note 3, S. 108, Note 2 und S. 571, Note 1; dann II, S. 238.

2) Ueber den Namen ist zu bemerken, dafs die obige Form die gangbare, allein als eine Entstellung des ältern *Vallabhi* zu betrachten ist, welchen *Hiuen Thsang* noch gebraucht. *Vallabha* bezeichnet einen Geliebten, einen Aufseher und einen Häuptling von Kuhhirten. Im vorliegenden Falle hat das Wort wohl nur die zweite Bedeutung.

in vollständigen Uebersetzungen, die eine *nur* in einer verkürzten Uebertragung bekannt gemacht worden. Die eine ist in *Danduka* auf der Halbinsel Guzerat bei der Ausgrabung der Fundamente eines Hauses ausgegraben worden, ist auf einer Kupferplatte eingegraben und enthält eine Landschenkung an Brahmanen von dem Könige *Çridharasena* dem Ersten.[1]) Sie bietet zwei Jahresangaben dar. Die erste ist aus dem *samvat*-Jahre 9, mit welchem Worte in diesem Falle nicht die Aera des *Vikramâditja* gemeint sein kann, weil die Epoche der *Ballabhi* bekanntlich mit dem Jahre 319 nach Chr. Geb. beginnt. Es mufs daher *samvat* in der allgemeinen Bedeutung von Jahr genommen werden und das neunte Jahr der Regierung des Königs bezeichnen, der die Inschrift veranlafst hat. Das zweite Datum ist mit den alten Indischen Zahlzeichen angegeben worden und kann kaum anders als 220 gelesen werden.[2]) Meine Gründe dafür sind die folgenden. Wird die erste Zahl 300 gelesen, würde *Çridharasena* der Erste nach 619 regiert haben, was unmöglich ist, weil er der siebente Herrscher nach dem Gründer der Dynastie ist, dem noch dazu vier Söhne zugeschrieben werden.

Es unterliegt nämlich schwerlich einem Zweifel, dafs statt *anuga*, jüngerer Bruder, zu lesen sei *âtmaga*, d. h. Sohn.[3]) Wir erhalten dadurch sechs Vorgänger *Çridharasena's*, durch welche der Zeitraum von 319 bis 630, dem ersten Regierungsjahre des-

---

1) *Account of the Inscription on two sets of Copper Plates found in the Western part of Gujrât. By* W. H. Wathen, *Esq., Persian Secretary to the Bombay Government* in *J. of the As. S. of B.* IV. p. 477 flg.

2) *Some Account together with a Facsimile, Devanagari Transcript and Translation of a Copper Plate Inscription in the Society's Museum. By the Rev.* P. Anderson im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 213 flg., wo p. 216 und p. 217 bemerkt wird, dafs die Zahl im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 349 unrichtig dargestellt worden ist und dafs die Bedeutung zweifelhaft erscheint, weil dasselbe Zeichen nicht nur auf alten Kupferplatten der *Ballabhi*-Könige, sondern auch auf den Münzen der *Sinha*-Fürsten sich findet, wo jene Geltung Bedenken erregt. Der letzte Grund trifft nicht zu, nachdem die Zeit der *Sinha* richtig bestimmt ist; der erste wird durch die oben vorgezogene Deutung erledigt.

3) Es ist bei der hier vorgeschlagenen Aenderung der Lesart nicht zu übersehen, dafs Wathen's Worte Z. 10 (*elder*) *brother* nicht im Texte vorkommen, sondern nur *tat*, dieser.

selben, nicht gehörig ausgefüllt werden kann, weil dadurch jeder Regierung die Dauer von mehr als vier und vierzig Jahren zufallen würde. Da nun das Zahlzeichen, um welches es sich hier besonders handelt, nicht vollständig mit dem für 300 übereinstimmt, glaube ich es für das noch unermittelte Zeichen für 200 halten zu können. Was das zweite Zeichen betrifft, so ist es dem Anfangs-Consonanten für *vinçati*, zwanzig, dem *v* in den ältern Alphabeten mehr ähnlich, als dem *t*, dem Anfangs-Consonanten von *trinçati*, dreifsig und darf daher als 20 gedeutet werden, weil diese Zahlzeichen höchst wahrscheinlich nach den alten Figuren der Anfangs-Buchstaben der Zahlwörter gebildet worden sind.[1]) Es kommt noch hinzu, um den hier vorgeschlagenen Bestimmungen Gewifsheit zu verleihen, dafs der dem Buddhismus ergebene König *Çilâditja* in *Mâlava* herrschte und zwar ohngefähr sechzig Jahre vor *Hiuen Thsang's* Anwesenheit in Indien.[2]) Er kann von dem gleichnamigen Fürsten der Inschriften nicht verschieden sein. Er herrschte funfzig Jahre und wird, wenn sein Vorgänger von 530 bis 545 den Thron bekleidete, bis 595 regiert haben. Dadurch wird die oben vorgeschlagene Aenderung des zweiten Datums der Inschrift hinreichend gesichert.

Die zweite Inschrift ist in *Kaira*, im nördlichen Theile des Festlandes Guzerat entdeckt worden und gleichfalls auf einer Kupferplatte eingegraben. Sie stimmt ferner auch darin mit der ersten überein, dafs sie eine Landschenkung enthält, jedoch nur an einen einzigen Brahmanen. Sie gehört dem *Çridharasena*, dem Vierten, dem Sohne *Çilâditja's*, des ältern Bruders *Dhruvasena's* des Dritten.[3]) Das Datum der Inschrift 365 entspricht dem

---

1) Sieh oben II, S. 1140.

2) Stanislas Julien *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 304.

3) *Ancient Inscriptions. Dr.* Burns' *Tamba Patra No.* 1 im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 967 flg. Anderson bemerkt a. a. O. III, p. 216, dafs von der Jahreszahl kein Facsimile mitgetheilt worden ist, noch ein solches von der Inschrift selbst, was bei den folgenden Bemerkungen nicht zu übersehen ist. Ich glaube nämlich, dafs sie irrthümlich *Dhruvasena* dem Dritten zugeschrieben worden ist, welches schon wegen der Zeitrechnung unthunlich ist. Es sind nämlich mehrere Wörter offenbar an den unrechten Stellen angebracht worden, durch wessen Versehen, ist mir unklar.

Christlichen Jahre 684 und darf als sicher betrachtet werden, obwohl von den Zahlzeichen kein Facsimile mitgetheilt worden ist. Die dritte Inschrift ist aus Bhaunagara auf der Halbinsel Guzerat gebracht worden und stimmt mit den zwei vorhergehenden in allen äufsern Umständen überein. Das Datum der dritten Inschrift kann schwerlich anders gelesen werden, als 379, weil das erste Zeichen sicher 300 und das zweite eben so sicher 70 bezeichnet, das dritte noch nicht ermittelte Zeichen aber am meisten mit der Figur des Anfangs-Consonanten von *nava*, neun, in den alten Alphabeten übereinstimmt.[1]) Wir haben somit nur die Wahl zwischen neun und sieben; ich stehe jedoch nicht an, das fragliche Zeichen für 9 zu halten. Das Datnm der Schenkung entspricht somit dem Christlichen Jahre 698 und *Çridharasena* der Vierte mufs vor 684 und nach 698 regiert haben. Wie die Jahre zwischen 595, dem letzten Regierungsjahre *Çilâditja's*, und etwa 680, dem ersten *Çridharasena's* des Vierten, unter *Îçvaragraha*, seine zwei Söhne und seinen Enkel zu vertheilen seien, läfst sich nicht bestimmen; fünf und achtzig Jahre sind auf keinen Fall zu viel für vier Regierungen. Çrîdharasena der Vierte ist der letzte Monarch aus der Dynastie der *Ballabhi*, dessen Dasein durch Inschriften beglaubigt wird. Von den zwei

---

Z. 38 finden sich die Titel *Dhruvasena's paramamahipatih paramamaheçvarah* nach *tasjâgraqah*, welche Wörter in der nächsten Zeile irrthümlich wiederholt worden sind. Z. 15 p. 972 fehlt nach *Çailâditjah* der Name des Sohnes, was auch vom Herausgeber der Inschrift p. 977 bemerkt worden ist. Es ist ohne Zweifel Z. 38 an der unrechten Stelle angebracht worden nebst dem Worte *mahipatih*. Die Lesart an der zweiten mufs daher so vervollständigt werden: *paramamahipatih paramamahèçvarah Çri-Çailâditjah Çridharasenah* etc. Die Worte p. 973 *tatkartâ râqaputra Dhruvasena* sind nicht auf den König zu beziehen, sondern auf den mit der Ausführung der Schenkung beauftragten *Râqaputra*. Z. 38 ist nach Beseitigung der ungehörigen Wörter zu lesen: *tasjâgraqas-tadudajavatjâ* und auf *Çriçvaragrahas* Z. 5 p. 970 zu beziehen, dem und nicht dem Könige der Beiname *Dharmâditja* gehören mufs.

1) Anderson a. a. O. II, p. 216 und oben II, S. 1140; dann J. Thomas *On the Dynasty of the Sâh Kings of Surâshtra* in *J. of the R. As. S.* XII, p. 34 flg. Anderson schreibt zwar diese Inschrift *Dhruvasena* dem Dritten zu; sie ist jedoch nicht vollständig erhalten und schliefst 27 a. a. O. III, p. 220 mit dem Titel *Çridharasena's* des Dritten.

spätesten Inschriften ist zu bemerken, dafs die Fürsten zwischen *Bhaṭârka* und *Guhasena* weggelassen sind.[1])

Da ich schon bei einer frühern Gelegenheit die Unzuverlässigkeit dargethan habe, mit der die Geschichte der *Ballabhi*-Könige mit Hülfe der Schriften der *Râgaputra* und der bei ihnen vorgefundenen Chroniken vorgetragen worden ist,[2]) brauche ich jetzt nicht auf diesen Gegenstand zurückzukommen und wende mich zur Darlegung der Thatsachen, welche aus der einzigen lautern Quelle, den Inschriften, für diesen Theil der Geschichte Indiens sich uns ergeben.

Von dem Gründer der *Ballabhi*-Dynastie, *Bhaṭârka*, der Sonne der Krieger, berichten die Inschriften, dafs er durch seine Abstammung auf die königliche Würde ein Anrecht besessen habe, dafs er der Heerführer eines mächtigen Fürsten war und die königliche Leibgarde anführte, dafs er seinen zahlreichen Siegen über mächtige Feinde, der Treue seiner Freunde, seiner Freigebigkeit, seinen aufrichtigen Gesinnungen und andern Tugenden die hohe Würde zu verdanken hatte, welche er bekleidete, und auch, dafs er ein eifriger Verehrer *Maheçvara's* oder *Çiva's* war.[3]) Wegen seines Namens mufs er von einem Kriegergeschlechte abgestammt haben; von welchem, ist nicht zu ermitteln. Der Monarch, dem er diente, mufs einer der letzten namenlosen Nachfolger *Nârâjaṇagupta's* gewesen sein, des letzten mit seinem Namen bekannt gewordenen Herrschers des südlichsten Theils des einst so mächtigen Reichs der *Gupta;* auf einen solchen pafst nämlich allein der Ausdruck: höchster Herr und Besitzer des ganzen Erdkreises, der bei der Erwähnung des En-

1) Die in Wathen's Verzeichnisse a. a. O. p. 487 aufgeführten Könige *Çilâditja* III. und *Çilâditja Musalla* IV. als Nachfolger *Îçvaragraha's*, den er *Karagriha* nennt, werden durch die Inschriften nicht beglaubigt.

2) Sieh oben II, S. 36 flg.

3) Der Kürze wegen werde ich die älteste Inschrift, die des *Çrîdharasena* des Ersten durch I., die erste des *Dhruvasena* des Vierten durch II. und dessen zweite Inschrift durch III. bezeichnen. In der letzten heifst es von *Bhaṭârka*, dafs er in der *skandhâvâra* des Sieges sich aufhielt. Andersson übersetzt *skandhâvâra* durch Hauptstadt, es wird aber richtiger sein, von den zwei andern Bedeutungen des Wortes: Lager und den Theil des Heeres, der um die Person des Königs sich befindet, die letzte hier anzunehmen.

kels *Bhaṭṭârka's*, des *Droṇasinha's* gebraucht wird.[1]) Bhaṭârka wird seine einflufsreiche Stelle benutzt haben, um die königliche Gewalt an sich zu reifsen, fühlte sich aber noch nicht mächtig und befestigt genug, um sich den Titel eines Königs beizulegen; er begnügte sich daher damit, die königliche Gewalt thatsächlich zu handhaben und wird dieses schon seit dem Jahre 319 nach Chr. Geb. gethan haben, weil seine Nachfolger von ihm an ihre Aera datirt haben. Auch sein Sohn *Dharasena* liefs es bei dem wirklichen Besitze der königlichen Macht sein Bewenden haben, ohne den königlichen Titel anzunehmen. Dieses beweisen zwei Umstände; zuerst, dafs er auch nur *senâpati* oder Heerführer betitelt wird, wie sein Vater; zweitens, dafs er seinem Namen nicht das Wort *Çri* vorgesetzt hat, was erst seine Nachfolger gethan und dadurch zu erkennen gegeben haben, dafs sie im vollständigen Besitz des Glücks königlicher Machtherrlichkeit waren.[2]) Erst der Enkel Bhaṭârka's, *Droṇasinha*, fühlte sich fest genug in dem Besitze der königlichen Gewalt, um sich den Titel eines *mahârâga's*, eines Grofskönigs, zuzueignen. Wenn in der Inschrift gesagt wird, dafs er der oberste Herr, dafs der Besitzer des grofsen Erdkreises dem Droṇasinha die königliche Weihe ertheilt habe,[3]) so ist dieses nur ein beschönigender Ausdruck für die Thatsache, dafs Droṇasinha den letzten Erben der Herrschergewalt der *Gupta* auch seines Titels beraubte. Seine Krönung wurde mit grofser Pracht gefeiert und bei dieser Gelegenheit viele Geschenke vertheilt. Er wird besonders wegen seiner strengen Befolgung der Gesetze *Manu's* gepriesen und deshalb mit dem *Dharmarâga*, Könige des Rechts, verglichen; der

---

1) Die Inschrift I. und II. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 479 und VII, p. 974. Dafs *Droṇasinha* nicht der zweite Sohn *Bhaṭṭârka's*, sondern sein Enkel war, folgt aus der oben S. 506 vorgelegten Verbesserung der Lesart. — Ueber *Nârâjaṇagupta* sieh oben II, S. 750 und S. 974.

2) In dem gedruckten Texte im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 486 lautet der Name Z. 5 nur *Dharasena*, dagegen Z. 25 und Z. 36 der des spätern Königs *Çridharasena*. Anderson hat daher Unrecht, wenn er a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 216 behauptet, dafs *Çri* den Namen aller dieser Könige vorgesetzt werde und läfst daher das Wort bei dem spätern *Çridharasena* weg; allein diese Behauptung wird durch die Inschriften widerlegt.

3) Die Inschrift II. a. a. O. Z. 7 und Z. 8.

älteste Sohn *Pându's*, *Judhishthira*, hat bekanntlich diesen Titel erhalten, weil er als ein Sohn des Gottes der Gerechtigkeit in der epischen Sage dargestellt wird.[1]) Er, wie seine Vorgänger, waren besondere Verehrer *Maheçvara's*.

Von *Dhruvasena* dem Ersten, dem Sohne und Nachfolger des ersten Grofskönigs, *Dronasinha's*, werden seine Siege über seine zahlreichen Feinde und sein den ihn darum ansprechenden Menschen gewährter Schutz gerühmt.[2]) Er wich von seinen Vorfahren darin ab, dafs er der Verehrung *Bhagavat's* oder *Vishnu's* huldigte. Ueber den Erfolg seiner Siege wäre es gewagt, etwas Näheres bestimmen zu wollen, weil aus der allgemeinen Erwähnung kein Schlufs gezogen werden darf. Die Untersuchung über den Umfang des Reichs der *Ballabhi* in der frühesten Zeit mufs daher einem spätern Theile der Geschichte dieser Fürsten vorbehalten bleiben. Der nächste König *Dharabhatta* änderte gleichfalls seine religiösen Gesinnungen, indem er ein Verehrer *Âditja's*, des *Sonnengottes*, war.[3]) Die Verehrung dieses Gottes läfst sich schon in der frühern Zeit der *Sinha*-Könige nachweisen, die gerade in diesem Theile Indiens herrschten.[4]) Die Secte der *Saura* oder *Saurapâta*, wie die wenig zahlreichen Anbeter der Sonne jetzt heifsen, müssen zu jener Zeit einflufsreich gewesen sein, weil der Beherrscher jenes Theils von Indien sich zu ihrer Religionslehre bekannte. Wenn von ihm gesagt wird, dafs durch seine Tugenden der Strom der Sünden des *Kalijuga's* weggespült wurde, so ist auf dieses allgemeine Lob wenig Gewicht zu legen.

Eine gröfsere Bedeutung darf den Ruhmeserhebungen zugestanden werden, welche seinem Sohne und Nachfolger *Guhasena* ertheilt werden, weil seiner in allen drei Inschriften gedacht und ausdrücklich behauptet wird, dafs die von ihm überwundenen

---

1) Sieh oben I, S. 688.

2) Die Inschrift I. Z. 8—10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 969. Der Name lautet nicht *Dharuvasena*, sondern *Dhruvasena;* sieh Anderson a. a. O. p. 216.

3) Der gedruckte Text hat Z. 11 *Dharabhatta*, nicht *Dharapatta*, wie der Name früher gelesen worden ist.

4) Sieh oben II, S. 779 und Wilson's *On the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 231.

Feinde ihm ihre Schätze als Huldigungen darbrachten.[1]) Er leistete nach den Angaben der Inschriften von seiner Jugend an seinem Vater bei seinen Unternehmungen wirksame Hülfe. Er wird besonders wegen seiner Kenntnifs und seiner Liebe zur Musik und zu den Wissenschaften gepriesen, so wie wegen seiner Freigebigkeit und seiner Güte gegen seine Freunde. Er kehrte zum Glauben seiner ältesten Vorgänger zurück, indem er ein Verehrer *Maheçvara's* war. Aus dem Umstande, dafs sein Enkel *Çilâditja Mâlava* beherrschte, läfst sich folgern, dafs während der Regierung seines Grofsvaters nicht nur die Halbinsel Guzerat, auf deren Ostküste die Hauptstadt *Ballabhipura* lag und welche zu den ältesten Besitzungen dieser Könige gehört haben mufs, einen Bestandtheil des Reichs unter *Guhasena* bildete, sondern auch das Festland Guzerat zu ihm gehörte. Es kann dieses jedoch schon früher der Fall gewesen sein. Guhasena regierte nach der frühern Auseinandersetzung darüber bis 530.

Der Benutzung der Inschriften für die Geschichte seines Sohnes *Çrîdharasena's* des Ersten mufs die Bemerkung vorausgeschickt werden, dafs bei den Angaben über ihn in den zwei spätern Inschriften seine eigene zu Grunde gelegt werden mufs, was daraus erhellt, dafs mehrere Ausdrücke in allen drei Inschriften übereinstimmen. Dieser Umstand bestätigt die schon früher bekannte Thatsache, dafs Landschenkungen der Indischen Könige, so wie andere Verordnungen derselben in den Staatsarchiven aufbewahrt wurden. Çrîdharasena wird in den Inschriften gelobt als ein Beschützer ausgezeichneter Gelehrten, in welcher Hinsicht er dem Beispiele seiner Vorfahren folgte.[2]) Er zeichnete sich im Bogenkampfe besonders aus und soll ein Hun-

---

1) Die Inschrift I. Z. 11 flg. a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* IV, p. 485, II. Z. 13 flg. und III. Z. 3 flg. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 213. Die schönen Wissenschaften werden hier *Gândharva* genannt, nach den *Gandharva*, welche in der spätern Mythologie die Musikanten im Himmel des *Indra* sind. Das Wort bedeutet nicht nur Gesang und Musik, sondern auch andere Fertigkeiten und Kenntnisse, welche zur Bildung eines fein gebildeten Mannes gehören. Ein anderes Beispiel findet sich oben II, S. 798, Note 2.

2) Die Inschrift I. Z. 17 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 485, II. Z. 7 flg. und III. Z. 6 flg. a. a. O. in *B. B. of the R. As. S.* III, p. 221.

dert Tausend von Feinden überwunden und grofse Schätze errungen haben, ein Lob, das auf sein wahres Mafs zurückgeführt, nur besagt, dafs er mehrere glückliche Kriege geführt hat. Er blieb dem Glauben seines Vaters treu und war, wie dieser, ein Anbeter *Maheçvara's.* Er hielt die frommen Stiftungen seiner Vorgänger aufrecht und vermehrte sie durch Landschenkungen, von deren einer seine Inschrift Zeugnifs ablegt. Sie ist ausgefertigt von seinem Minister des Krieges und des Friedens oder nach unserer Redeweise vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten *Skandabhaṭṭa* aus dem neunten Jahre seiner Regierung oder 539. Das Siegel unter der Inschrift zeigt den Stier *Çiva's,* den *Nandi* und unter ihm finden sich die Worte *Çri Bhaṭârka.* Çrîdharasena richtet seine Verordnung an alle seine Unterthanen, an die von ihm angestellten sowohl, als an diejenigen, die es nicht waren; zu den erstern gehören auch die Steuerbeamten.[1]) Als Grund seiner Schenkung giebt er den Wunsch an, die Tugenden seiner Eltern zu vermehren und selbst Glück in dieser und in der nächsten Welt zu erlangen. Die Ländereien, welche der König schenkt, werden genau nach Quadratfüfsen bestimmt. Ein Brahmane aus der Familie der *Kaira* oder *Kaina* erhält fünfzig Quadratfufs an der südlichsten Gränze von *Maṭasara* und achtzig Quadratfufs an der nördlichen Gränze von *Verapatra;* ein anderer Brahmane aus derselben Familie *Trivâlambâjana* empfängt achtzig Quadratfufs an der westlichen Gränze von *Pṛithviçvaradevasenaka.*[2]) Beide dieser Priester waren des *Ṛigveda* sehr kundig. Diese Ländereien nebst allen ihren Erzeugnissen werden jenen Priestern auf ewige Zeiten als unantastbares Eigenthum verliehen und alle Beamte des Fürsten werden davor gewarnt, auf irgend eine Weise sie in der Benutzung derselben zu beeinträchtigen. Am Schlusse finden wir eine Berufung auf den *Veda-Vjâsa,* welcher gelehrt hat, dafs ein Schenker von Ländereien sechzig Tausend Jahre im Himmel verblei-

1) Die Ausdrücke Wathen's a. a. O. IV, p. 466 "*to the governors of towns, to the chiefs of districts, revenue officers forest chiefs, protectors of woods*" etc. werden nicht durch den Text gerechtfertigt, in dem offenbare Fehler sind. Nur eine neue Untersuchung der Inschrift wird es möglich machen, die richtigen Lesarten herzustellen.

2) Wathen bemerkt a. a. O. p. 416, dafs diese Stelle sehr unverständlich ist.

ben möchte, derjenige dagegen, der eine solche Schenkung zurücknimmt oder verletzt, ebenso viele Jahre in der Hölle verweilen würde. Dieser heilige Mann hat auch den alten König *Judhishṭhira* belehrt, daſs der den Brahmanen gewährte Schutz und die ihnen geschenkten Ländereien die gröſsten Früchte tragen. Zuletzt wird ein auch in andern Inschriften angeführtes Distichon angebracht, welches also lautet: "Von vielen alten Königen, *Sâgara* und andern wurde die Erde beherrscht; jedwedem von ihnen und zu welcher Zeit sie ihm gehörte, kommt zu derselben Zeit die Belohnung zu."[1]) Wir ersehen hieraus deutlich, daſs die Indischen Priester es verstanden, die alten Ueberlieferungen zu ihrem eigenen Vortheile auszubeuten.

Zu den von diesem Könige beschützten Gelehrten gehörte höchst wahrscheinlich *Bhaṭṭi*, der Sohn *Çrisvâmin's* und der Verfasser des nach ihm benannten epischen Gedichts *Bhaṭṭikâvja*, weil er am Schlusse desselben erwähnt, daſs er es in der Stadt *Balabhi*, wie der Name hier geschrieben wird, zur Zeit verfaſst habe, als dort *Çridharasena* herrschte, dem er Ruhm wünscht, weil er seine Unterthanen beglückte.[2]) Dieses Gedicht ist eine

---

1) Ein anderes Beispiel von diesem Gebrauche findet sich in Colebrooke's *On three grants of Land, found at Ujjayinî* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 302. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daſs eine der vollständigsten Anführungen der *çloka*, durch welche die Pflicht der Landschenkungen eingeschärft und das Verdienst derselben verkündigt wird, in der Inschrift *Keçavasena's* sich findet; sieh *J. of the As. S. of B.* VII, p. 46, von denen die ersten hier mitgetheilt werden mögen. "Es jubeln die Väter und es lobpreisen die Groſsväter, in deren Geschlechte ein Schenker von Ländereien geboren wird, der sie auf ewig befreien wird." — "Wer Land zum Geschenke erhält und wer solches giebt, beide diese verrichten fromme Thaten und gelangen gewiſs in den Himmel." Es folgt dann das Distichon, in dem *Sâgara* erwähnt wird, mit der Lesart *dattâ*, gegeben, statt *bhuktâ*, besessen. Das nächste Distichon lautet: "Wer von ihm selbst von andern geschenktes Land wegnehmen sollte, der wird zu einem Wurme im Unrathe und verfault nebst seinen Vorfahren."

2) XXII, 33 — 35 und II, p. 509 der Kalkuttaer Ausgabe. Nach dem von Colebrooke in seiner Abhandlung *On Sanscrit and Pracrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 116 angeführten Scholiasten *Vidjâvinoda* hätte der Verfasser *Bhartṛihari* geheiſsen und wäre nicht der Bruder *Vikramâditja's*, sondern ein Grammatiker und Dichter, der Sohn *Çridharasvâmin's*. So nennt ihn auch ein anderer Erklärer *Bharata*, der Verfasser der *Mugdha-*

der eigenthümlichsten Schöpfungen der Indischen Dichtkunst, indem der Dichter zwar bezweckte, durch sein Gedicht die Grammatik der heiligen Sprache der Brahmanen zu erläutern und deshalb z. B. in den letzten neun der zwei und zwanzig Gesänge, aus denen sein Gedicht besteht, Beispiele von den zehn Verbalformen anbringt, jedoch *Râma's* Thaten in einem einfachen und mitunter schönen Stile besingt. Ein Einflufs der Rhetorik giebt sich darin kund, dafs Bhaṭṭi auch Beispiele von den Redefiguren gelegentlich anbringt, so wie eine Einwirkung der *Prâkṛit*-Sprache darin, dafs er mannigfaltige Arten des *Reims* anwendet.[1]) Wegen der Vorzüge dieses Epos wird es zu den klassischen Gedichten gezählt und verdient diese Stelle durch die eigenthümliche Verbindung eines zwiefachen Zwecks, eines rein poetischen und eines didaktischen.

Für die Geschichte des Sohnes und Nachfolgers *Çridharasena's* des Ersten, der von 530 bis 545 regierte, des *Çilâditja's*, stehen uns glücklicher Weise auch andere Nachrichten zu Gebote, als die in den Inschriften enthaltenen allgemeinen Lobeserhebungen, welche an Thatsachen leer sind. Diese Nachrichten verdanken wir dem Chinesischen Pilger *Hiuen Thsang*. In den drei Inschriften heifst es von ihm, dafs "er die Füfse seines Vaters verehrt habe", ein gewöhnlicher Ausdruck, um zu bezeichnen, dafs er seinem Vater in der Herrschaft gefolgt ist.[2]) Es wird von ihm ferner gerühmt, dafs die vier Weltgegenden mit dem Ruhme seiner Tugenden erfüllt wurden und dafs durch Hunderte von siegreichen Schlachten die Welt mit seinem Ruhmesglanze erfreut wurde. Durch den Besitz der Genüsse der ganzen Welt liefs er sich, obwohl sein Herz nicht dafür unempfänglich war, nicht verleiten, vom guten Wandel abzuweichen, sondern er beglückte das Volk durch seine strenge Befolgung der Gesetze. Er soll sogar die Wege der uralten tugendhaften Könige des *Kṛitajuga's* oder des goldenen Zeitalters gereinigt haben. Er liefs

---

bodhini, während der Verfasser des zweiten, *Gajamangala* betitelten Commentars richtiger ihn *Bhaṭṭi* und seinen Vater *Çrisvâmin* nennt.

1) Besonders in dem zehnten Gesange I, p. 415 flg.

2) Sieh die Inschrift II, 10 flg. und III, 8 flg. Der Ausdruck ist *pâdânudhjâta*, wörtlich: dessen Füfse meditirt, d. h. angebetet, verehrt sind; sieh Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 303.

sich den Beinamen *Dharmâditja*, "Sonne des Gesetzes", beilegen und war nach der einen Inschrift ein Verehrer *Maheçvara's.*[1])

Im vorliegenden Falle erhalten die Inschriften eine Bestätigung für das grofse Lob, welches sie diesem Herrscher spenden, durch den Bericht *Hiuen Thang's.* Nach der von ihm vorgefundenen Ueberlieferung herrschte vor etwa sechzig Jahren in *Mâlava* der König *Çilâditja*, der durch grofse Talente ausgezeichnet war und ausgebreitete Kenntnisse besafs. Er war menschenfreundlich, liebevoll, wahrhaftig und dem Glücke der Welt ganz ergeben.[2]) Er schätzte sehr das *ratnatraja* oder die drei Schätze, nämlich *Buddha*, *sangha*, die Versammlung, und *dharma*, das Gesetz. Von seinem Regierungsantritte an bis zu seinem Tode entschlüpfte ihm kein unangemessenes Wort; sein Antlitz wurde nie vom Zorne geröthet. Es fiel ihm nie ein, seinen Unterthanen ein Uebel zuzufügen oder eine Fliege oder eine Ameise zu tödten. Aus Furcht, den im Wasser lebenden Insecten den Tod zu verursachen, hatte er befohlen, dafs den Elephanten und Pferden kein Wasser zum Trinken gegeben werden solle, ehe es filtrirt war. Seinen Unterthanen hatte er strenge untersagt, Thiere zu tödten; deshalb schlossen die wilden Thiere sich den Menschen an und die Wölfe vergafsen ihre Wuth. Innerhalb der Gränzen des Königreichs herrschte Friede und Entwickelungen des Glücks gaben sich täglich kund. Der Monarch liefs prachtvolle Klöster erbauen, in denen Statuen der sieben *Buddha* aufgestellt wurden.[3]) Er berief jährlich eine grofse Versamm-

---

1) Sieh die Inschrift III, 12. Anderson bemerkt a. a. O. im *J. of the B. B. R. As. S.* III, p. 216, dafs in der zweiten Inschrift Z. 13 nicht *Karmâditja* vorkommt, wofür im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 909 *Vikramâditja* vorgeschlagen worden, sondern *Dharmâditja.*

2) Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 204 flg. und über *ratnatraja* sieh oben II, S. 455.

3) Unter diesen sieben *Buddha* sind wahrscheinlich die drei letzten der vorhergehenden grofsen Periode und die vier ersten der jetzigen *Mahâbhadrakalpa* genannten Periode zu verstehen. Die Namen der drei ersten lauten im Sanskrit *Vipaçji*, *Çikhi* und *Viçvabhû*, die der vier letzten *Krakukkhanda*, *Kanakamuni*, *Kâçjapa* und *Çâkjamuni* nach B. H. Hodgson's *Notices of the Languages* etc. *of the Bauddha's of Nepal* in *As. Res.* XVI, p. 443 und p. 453, wo ein Gebet an diese sieben *Buddha* mitgetheilt ist; die *Pâli*-Namen derselben theilt J. Forbes mit in seinen *Notes on the*

lung der Befreiung (*moxamahâparishad*). In den funfzig Jahren, während welcher er auf dem Throne safs, unterbrach er nie seine segensreichen Handlungen. Das ganze Volk hatte eine innige Liebe zu ihm gefafst, welche zur Zeit des *Hiuen Thsang* noch nicht erloschen war. Nicht weit von der Hauptstadt *Uggajini* lag *Brahmapura*, die Stadt der Brahmanen. Man sah dort einen tiefen Graben; ein Brahmane, der aus Uebermuth die Lehren der *Sûtra* des *Mahâjâna*, des grofsen Fuhrwerks,[1]) verläumdet hatte, fiel durch diesen Graben lebendig in die Hölle. Diese Legende hat der Chinesische Pilger ausführlich in seinem *Si-jü-ki* erzählt.

Da wir das unverwerfliche Zeugnifs des Chinesischen Pilgers dafür besitzen, dafs *Çilâditja* nicht nur das Gesetz *Çâkjamuni's* in seinem ganzen Umfange selbst angenommen hatte, sondern auch strenge auf die Beobachtung desselben von Seiten seiner Unterthanen hielt, dürfen wir füglich die Angabe der Inschriften verwerfen, dafs er ein aufrichtiger Verehrer eines Brahmanischen Gottes gewesen sei. Dafs die Brahmanen mit seinen religiösen Ansichten unzufrieden waren, beweist die oben angeführte Legende, in welcher nur das wahr sein kann, dafs ein Brahmane die heiligen Schriften der Buddhisten verachtete. Auch über den Umfang des Reichs Çilâditja's setzt uns der Chinesische Pilger in den Stand, ein ziemlich genaues Urtheil zu fällen. Er griff nämlich ohne Erfolg die *Mahârâshṭra* oder das Land der *Mahârâshṭra* oder der Mahratten an, welche damals noch auf ihre ältesten Sitze in *Baglana* in der Nordwestecke des Dekhanischen Hochlandes beschränkt waren und in *Açoka's* Inschriften in dieser beschränkten Lage erscheinen.[2]) Die Bewohner dieses Landes schätzten die Ehre und die Pflichten hoch, verachteten den Tod und waren sehr kriegerisch gesinnt. Ihr König war aus der Kaste der *Xatrija*; er hegte sehr kriegerische Neigungen und betrachtete den Waffenruhm als das höchste Ziel seines Strebens.

Buddha's from Ceylanese authorities in *J. of the As. S. of B.* V, p. 321. Ueber die verschiedenen Formen der Namen der zwei ersten *Buddha* der jetzigen Periode sieh oben II, p. 998, Note 1.

1) Ueber diese Benennung sieh oben II, S. 8.

2) Sieh oben I, S. 147 und II, S. 234 und Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 202 flg.

Deshalb wurden in seinem Reiche die Infanterie und die Cavallerie mit der gröfsten Sorgfalt ausgerüstet und die Kriegsgesetze und Verordnungen waren überall bekannt und wurden strenge gehandhabt. Wenn ein zum Kriege ausgesandter General besiegt worden war und sein ganzes Heer verloren hatte, legte der König ihm keine körperliche Strafe auf, sondern liefs ihn weibliche Kleider anlegen, wodurch er vom Schmerzgefühle erfüllt ward. Es kam deshalb oft vor, dafs Generale, um einer solchen Schmach zu entgehen, sich selbst das Leben nahmen. Stets wurden mehrere Tausende tüchtige Kriegs-Elephanten und mehrere Hunderte von wilden unterhalten. Kurz vor der Schlacht wurden die Elephanten mit berauschenden Getränken so lange trunken gemacht, bis sie wüthend wurden; dann ward das Zeichen zum Kampfe gegeben und die Elephanten gegen die Feinde losgelassen, die stets auseinander stoben und entflohen. Seiner Kriegsmacht vertrauend, verachtete der König der Mahârâshṭra die benachbarten Völker, mit denen er Kriege führte. *Çilâditja*, der sich seiner Kriegswissenschaft, seiner Tapferkeit und des Ruhmes seiner Heerführer brüstete und selbst an der Spitze seiner Truppen gegen den König der Mahârâshṭra marschirte, konnte sie weder bezwingen, noch ihnen Achtung einflöfsen. Im Lande der Mahârâshṭra gab es sechzig Jahre später noch mehrere Hunderte von Klöstern und man zählte dort ohngefähr fünf Tausend Geistliche, welche zugleich den *Mahâjâna-* und den *Hinajâna-Sûtra* folgten. Innerhalb und aufserhalb der Hauptstadt besuchte der Chinesische Pilger fünf *stûpa*, von denen jeder mehrere Hundert Fufs hoch war. Sie waren nach der ihm mitgetheilten Ueberlieferung von *Açoka* errichtet worden an solchen Stellen, wo Spuren der vier dagewesenen *Buddha* sich erhalten hatten.[1]) Es fehlte jedoch nicht an *devâlaja* oder Brahmanischen Tempeln, die von Anhängern der Brahmanischen Götter besucht wurden, welche sich mit Asche bestreuten und deshalb *Pânçupata* hiefsen.[2])

---

1) Ueber ihre Namen sieh oben II, S. 998, Note 1.

2) Nach einer brieflichen Mittheilung von STANISLAS JULIEN ist die richtige Herstellung dieses Namens die obige und nicht *Pâçupata*, wie er den Namen früher las. Er mufs sich auf einen früher unbekannten Namen *Çiva's Pânçupati* beziehen, der auch *Pânçula*, der mit Staub oder Schmutz bedeckte, genannt wird, so wie eine seiner Waffen, eine Art von Keule mit

Dieser Name weist ihnen eine Stelle unter den Çivaistischen Secten an, bei denen dieser Gebrauch sich noch erhalten hat.

Geht man davon aus, dafs Çîlâditja, um einen Krieg gegen die Mahârâshṭra zu unternehmen, ein an das ihrige gränzende Land beherrscht haben mufs, ergiebt sich daraus, dafs wenigstens das untere Thal der Taptî oder Khandes, so wie das untere Thal der Narmadâ Theile seines Reiches bildeten. Das erste Gebiet gehörte zu den ältesten Besitzungen der *Ballabhi*-Könige; ebenso die Halbinsel Guzerat. Der Besitz dieser Länder und der Mâlava's giebt die Vermuthung an die Hand, dafs die dazwischen liegende Strecke Unter-Râgasthan's auch dem Çîlâditja unterworfen war.[1]) Der Bericht des *Hiuen Thsang* verdient übrigens deshalb Beachtung, weil er uns belehrt, dafs die Mahratten schon damals durch kriegerische Tüchtigkeit sich hervorthaten, weil sie später bekanntlich als ein eroberndes Volk auftraten und erst nach grofsen Anstrengungen der Brittischen Macht unterlagen.

Çîlâditja, der ausgezeichnetste Monarch dieser Dynastie, regierte nach der oben vorgelegten Untersuchung von 545 bis 595.[2]) Von seinem jüngern Bruder *Îçvaragraha* erfahren wir aus den Inschriften folgende Umstände.[3]) Er war der älteste Sohn seines Vaters; er mufs zuerst von seinem jüngern Bruder verdrängt

---

Zacken und einem Schädel an der Spitze; Wilson u. d. W. *khaṭvânga* und *pânçula; Çiva* heifst deshalb auch *Khaṭvângabhṛit.* Ueber den im Texte erwähnten Gebrauch einiger Çivaitischen Secten sieh Wilson's *On the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XV, p. 34 und XVII, p. 192. Es ist hier nicht zu übersehen, dafs die Çivaitische Secte, von der jetzt die Rede ist, den Gebrauch des sich mit Asche Bestreuens auf den Gott übertrugen.

1) Sieh oben II, S. 751. Mâlava war höchst wahrscheinlich von den spätern *Gupta* beherrscht gewesen und da *Bâlâditja* aus dieser Dynastie, der etwa bis 530 herrschte, wie später dargethan werden wird, auch Mâlava sich unterworfen haben wird, wenn es nicht schon sein Vorgänger *Buddhagupta* (560—490) gethan hatte, kann die Macht der *Ballabhi* sich erst nach 530 bedeutend im N. des *Vindhja*-Gebirges ausgebreitet haben.

2) Sieh oben S. 513.

3) Die Inschrift II, 13—19 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 969; auch die Stelle 10 flg. ist auf ihn zu beziehen, weil sie mit der Erwähnung seines Vaters *Çrîdharasena's* beginnt; dann Inschrift III, 12—16 a. a. O. in *J. of the B. B. of the As. S.* III, p. 209.

worden sein und nach dessen Tode sich des väterlichen Thrones bemächtigt haben. Da sein jüngerer Bruder schon ein so weites Reich besafs, darf es als wahr betrachtet werden, wenn von dem ältern gesagt wird, dafs die Fürsten der benachbarten Reiche ihre mit Juwelen geschmückten Häupter vor seinem Throne verbeugten und dadurch seine Füfse erleuchteten, d. h. dafs sie ihm ihre Ergebenheit bethätigten. Ueber sein Verhalten den zwei grofsen Religions-Parteien gegenüber, in welche damals die Inder zerfielen, läfst sich nichts bestimmtes sagen, weil die Angabe der Inschriften, dafs er ein höchst eifriger Verehrer *Maheçvara's* gewesen sei, eine einseitige ist.

Von seinem ältesten Sohne *Çrîdharasena* dem Zweiten ist nur wenig zu berichten.[1]) Er war aufser seinen übrigen trefflichen Eigenschaften auch mit der Kenntnifs aller Wissenschaften begabt. Seine Hundert mit Sieg gekrönten Schlachten müssen auf eine viel geringere Zahl beschränkt werden und in dieser Behauptung seiner Lobredner wird nur enthalten sein, dafs er mit Erfolg sein väterliches Reich gegen seine Feinde vertheidigte. Durch die Geschichte seines jüngern Bruders *Dhruvasena's* des Zweiten wird es wahrscheinlich, dafs er nicht ausschliefslich dem Çivaismus ergeben war, sondern sich wenigstens duldsam gegen die Buddhisten verhielt.

Mit dem Regierungsantritte desselben gelangen wir zu einer Zeit, über deren Vorgänge wir vollständiger belehrt werden, als durch die Inschriften. Diese Aufklärungen verdanken wir dem vieljährigen Aufenthalte des *Hiuen Thsang* in Indien.[2]) Er nennt ihn zwar *Dhruvapatu*, d. h. den in den politischen Dingen standhaften und geschickten, während *Dhruvasena* ihn als einen Fürsten bezeichnet, der ein standhaftes Heer besitzt. Diese Verschiedenheit läfst sich auf die Weise erklären, dafs der erste Name sein Buddhistischer Titel war; ebenso nennt sich *Açoka* in seinen Inschriften *Devânâmprija Prijadarçin*, d. h. den göttergeliebten liebevoll gesinnten, und sein Sohn *Kunâla* wird auch

---

1) Inschrift II, 19 — 23 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 976 und Inschrift III, 16 — 20 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 220.

2) Stanislas Juliens *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 206 flg., p. 369 flg. und p. 418 flg.

Dharmavardhana, d. h. Vermehrung des Gesetzes, geheifsen.[1]) Für diese Gleichsetzung entscheidet auch die Zeitrechnung, indem die Zeit zwischen ihm und *Çilâditja* durch die Regierungen seiner zwei Vorgänger *Îçvaragraha's* und *Çridharasena's* gehörig ausgefüllt wird; nach dem Zeugnisse des Chinesischen Pilgers regierte Dhruvapaṭu in den vierziger Jahren des siebenten Jahrhunderts. Wenn er ihn nur als König von *Vallabhi* bezeichnet, welcher Name bei ihm nur die östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat bedeutet,[2]) so ist diese Darstellung daraus abzuleiten, dafs er keine politische Beschreibung Indiens zu verfassen beabsichtigte und nur ausnahmsweise die Könige der Indischen Länder angiebt, von denen er handelt. Es kommt noch hinzu, dafs eine seiner Nachrichten, wenn sie so berichtigt wird, wie es nöthig ist, dahin lautet, dafs der damalige König Vallabhi's und sein Vorgänger Neffen *Çilâditja's* von *Mâlava* waren.[3])

Von dem Lande *Vallabhi* erstattet der Chinesische Reisende folgenden Bericht.[4]) In Betreff des Klima's, der Erzeugnisse, der Sitten und des Charakters der Einwohner stimmte es mit *Mâlava* überein. Die Bevölkerung war zahlreich, das Volk reich und glücklich. Das Vermögen von etwa Hundert Familien belief sich auf eine Million von Silber-Unzen. Es fand sich dort eine Masse von kostbaren aus fremden Ländern gebrachten Waaren. Es gab dort ohngefähr ein Hundert von Klöstern und man zählte etwa sechs Tausend Geistliche, deren Mehrzahl der *Sammatinikâja* genannten Schule folgte, die sich auf die *Hinajâna Sûtra* stützt.[5]) Nach der dort umlaufenden Ueberlieferung war

---

1) Sieh oben II, S. 223 und S. 270, Note 2.

2) Sieh unten S. 520 und Vivien de St. Martin's Bemerkungen in *Nouv. Ann. des voyages*, 1853, XXXVI, 4, p. 165. *Hiuen Thsang* bezeichnet *Vallabhi* als nördliches *Lâla* oder richtiger *Lâṭa* (d. h. *Lârike*) und kennt auch ein südliches *Lâṭa*, welches an der untern *Narmadâ* zu suchen ist. Sieh aufserdem meine Bemerkungen hierüber in der *Z. der D. M. G.* VII, S. 446.

3) Sieh a. a. O p. 270, wo es heifst, dafs alle Könige dieses waren, während es nur von *Çridharasena* dem Zweiten und *Dhruvasena* dem Zweiten richtig sein kann.

4) Sieh a. a. O. p. 369.

5) So wird statt *Samnitinikâja* zu lesen sein und ebenso *Sammatîja* statt des oft vorkommenden *Sanmitîja; Ârja-Sammatîja* ist nämlich die Benennung

Tathâgata oder *Buddha* dorthin gekommen und *Açoka* hatte an den Stätten, wo er gewandelt hatte, Denkmale errichten lassen, um das Andenken daran zu sichern. Der damalige König war aus dem Geschlechte der *Xatrija*, nannte sich *Dhruvapaṭu* und war der Schwiegersohn *Çilâditja's* von *Kanjâkubga*, des mächtigen Indischen Monarchen. Er war von lebhafter und aufbrausender Gemüthsart, seine Manieren waren heftig und jähzornig. Er ehrte jedoch die Tugend und schätzte sehr hoch die Wissenschaft. Er war erfüllt vom Glauben an die drei Schätze: *Buddha*, *sangha*, die Versammlung, und *dharma*, das Gesetz. Er berief jährlich eine grofse Versammlung, zu welcher er die Geistlichen aus den verschiedenen Ländern einlud und welche sieben Tage dauerte. Er liefs unter sie auserlesene Speisen, Betten, Sitze und Kleider, ja sogar Heilmittel austheilen. Er überhäufte sie mit einem Worte mit seinen Wohlthaten.

Vergleichen wir mit diesen Nachrichten die Angaben der Inschriften von diesem Fürsten, so springt es in die Augen, dafs sie seinen Charakter in ein ziemlich falsches Licht stellen.[1]) Sie mögen darin Recht haben, dafs er sehr tapfer und der Angelegenheiten des Friedens und des Krieges sehr kundig war; sie verdienen dagegen keinen Glauben, wenn sie ihn einen *çrutavat*, d. h. einen der heiligen Schriften kundigen und ihnen gehorsamen und ihn als einen vorzüglichen Anbeter *Maheçvara's* darstellen; besonders aber, wenn sie seine Sanftmuth rühmen. Schon die nahe Verwandtschaft dieses Monarchen mit dem eifrigen Beförderer der Lehre *Çâkjamuni's*, dem *Çilâditja* von *Kanjâkubga* beweist, dafs Dhruvasena den Brahmahnen nicht sehr gewogen gewesen sein kann. Auf seinen Beinamen *Bâlâditja*, d. h. jugend-

---

einer Buddhistischen philosophischen Schule und zwar der von dem Schüler *Buddha's*, dem *Upâli* gestifteten; Csoma Körösi's *Notices of the Life of Shakya, extracted from Tibetan authorities* in *As. Res.* XX, p. 298. *Sanmita* bedeutet ähnlich, *sammata* dagegen gebilligt und geehrt, woher dieser Name zu erklären ist. Da *nikâja* einen Verein von Personen, eine Versammlung bedeutet, wird *sammatinikâja* die Versammlung derjenigen Buddhistischen Philosophen bezeichnen, die der von ihnen gebilligten Lehre folgten.

1) Die Inschrift II, 23 — 26 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 970 und Inschrift III, 20 — 25 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 220.

liche oder Morgensonne, wird in den Inschriften angespielt, wenn es von ihm heifst, dafs er am Glanze dem fleckenlosen Monde gleich war und dafs durch ihn, wie durch die Sonne, die die Weltgegenden bedeckenden Finsternisse vertrieben wurden.[1]) Auf diesen Fürsten oder vielleicht auf *Dharabhaṭṭa* ist eine Legende zu beziehen, die von *Çîlâditja* erzählt wird, jedoch auf ihn nicht pafst, weil er kein Verehrer des Sonnengottes war.[2]) Nach ihr fand sich in der Hauptstadt *Ballabhipura* eine dem Sonnengotte geweihte und daher *Sûrjakuṇḍa* genannte Quelle. Auf die Aufforderung des Königs brachte sie das *saptâçva* oder siebenköpfige Rofs der Sonne hervor, welches den Wagen des Königs zog. Hierdurch wurde der König unbesiegbar. Ein böser Minister verrieth dem Lande das Geheimnifs und zerstörte die mächtige Hülfe seines Herrn dadurch, dafs er die Quelle mit Blut vermengte. Der König rief umsonst das Rofs an, um ihn vor seinen barbarischen Feinden zu retten. Der Zauber war gebrochen und mit ihm ging die Dynastie der Ballabhi zu Grunde. Die letzte Angabe bezieht sich auf die irrige Ansicht des Verfassers, dem dieser Bericht gehört, dafs Çîlâditja der letzte Herrscher aus dieser Dynastie war und dafs ihr Reich von nördlichen Barbaren zerstört wurde; auf diesen Irrthum werde ich nachher zurückkommen.

Wichtiger, als diese Legende, ist für die Geschichte des Reichs, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, der Bericht des

---

1) Das älteste bekannte Beispiel dieses Ausdrucks findet sich in *Mân. dh. ç.* IV, 69, wo *Medhâtithi* die richtige Erklärung: früh aufgehende Sonne giebt, während *Kullûkabhaṭṭa* nach andern Scholiasten, denen auch die Europäischen Uebersetzer gefolgt sind, das Wort durch "Hitze der Sonne im Zeichen der Jungfrau" erklären, indem sie das Compositum in *bâlâ*, Mädchen, Jungfrau, und *tapa*, Hitze, zerlegen, während die richtige Theilung die in *bâla*, jung, und *âtapa*, Sonnenschein, ist. Ein anderes Beispiel ist *taruṇâditja M. Bh.* V, 82, 2835, II, p. 198.

2) James Tod's *The Annals of Rajasthan* I, p. 217. Hier wird berichtet, dafs der Kreis der Sonne und dessen Symbol das Feuer die Hauptgegenstände der Verehrung *Çîlâditja's* gewesen seien, nebst dem *linga* oder dem Phallus Çiva's, der ebenfalls ein Symbol der Sonne gewesen sein soll. Das letzte ist unrichtig und die erste Angabe pafst nicht auf diesen König. Der Sonnengott wird dargestellt auf einem mit einem siebenköpfigen Pferde bespannten Wagen fahrend, weil es sieben Planeten giebt.

Hiuen Thsang von seinem damaligen Umfange und den Zuständen der zu ihm gehörenden Länder. Seine Beschreibung *Vallabhi's* ist schon oben den Lesern vorgelegt worden;[1]) die *Mâlava's* wird passender aufgespart werden, bis die besondere Geschichte dieses Landes dargestellt werden mufs. Aufser ihm gehorchten noch drei andere Gebiete dem *Dhruvasena* dem Zweiten, nämlich *Aṭali, Kiṭa* und *Ânandapura.*[2]) Das erste Reich lag zwischen 4400 oder 2500 *li* oder 135 oder 125 g. M. N. W. von *Brahmapura*, der letzten Stadt Mâlava's in dieser Richtung. Es lag ferner 300 *li* oder 15 g. M. S. O. von *Kiṭa*, unter welchem Namen schwerlich ein anderes gemeint sein kann, als dasjenige, dessen Hauptstädte Ḳampanîr und Bansvara sind. Um die Darstellnng des Chinesischen Pilgers richtig aufzufassen, ist es nöthig, zwei Bemerkungen vorauszuschicken. Die erste ist die, dafs er von *Mâlava* aus der Reihe nach *Aṭali*, *Kiṭa*, *Vallabhi* und *Ânandapura*, vorherrschend nach N. W. reisend, besuchte und dann nach *Surâshṭra* gelangte. Da nun das erste, das dritte und das letzte Land sicher bestimmt sind, folgt, dafs die Richtung seiner Route ungenau angegeben ist und dafs wir Kiṭa und Aṭali zwischen Mâlava und der Halbinsel Guzerat und Ânandapura zwischen dieser und Surâshtra zu suchen haben und zwar im N. von Baroach, dem *Barygaza* der Alten, dem *Barukakha* der Inder. Die zweite Bemerkung ist die, dafs jene drei Gebiete mit Mâlava in den meisten Beziehungen übereinstimmten und dem Beherrscher desselben unterworfen waren, daher Mâlava nahe lagen.

Nach Vorausschickung dieser Bemerkungen wende ich mich zur Bestimmung der Lage der drei Gebiete, von denen jetzt die Rede ist.

---

1) Sieh oben S. 519 flg.

2) Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 265, p. 358 und p. 401, und über die Lage dieser Gebiete Vivien de St. Martin a. a. O. XXXVI, 2, p. 164, mit dessen Annahmen ich jedoch nur zum Theil einverstanden sein kann. Einer der gründlichsten Kenner der ältern Indischen Geographie, Alexander Cunningham, hält die Angaben Hiuen Thsang's für zu unbestimmt, um zu sichern Ergebnissen zu gelangen; sieh dessen *Verification of the Itinerary of Hwan Thsang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 46. Er konnte jedoch noch nicht die Uebersetzung des Berichts benutzen.

Atali lag 2500 oder 2400 *li* oder 125 oder 120 g. M. N. W. von Mâlava. Das Land hatte einen Umfang von 2000 *li* oder 100⅛ g. M. und die Hauptstadt einen Umkreis von 20 *li* oder 1 g. M. Es war stark bevölkert und dessen Bewohner lebten im Ueberflusse. *Hiuen Thsang* fand dort weder einen Fürsten, noch einheimische Häuptlinge; das Land war nämlich damals dem Beherrscher Mâlava's unterthan, welchem Lande es in Beziehung auf seine Erzeugnisse und die Sitten seiner Bewohner ähnlich war. Es gab dort zehn Klöster mit einem Tausende von Mönchen und Novizen, welche zu gleicher Zeit die *Mahâjâna*- und die *Hinajâna-Sûtra* studierten. Dieselbe Zahl hatten auch die *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter, die von zahlreichen Verehrern derselben besucht wurden. Das Land brachte den schwarzen Pfeffer hervor; die Blätter des ihn tragenden Baumes hatten Aehnlichkeit mit denen des *piper pinnatum*. Ein anderer Baum, dessen Blätter denen des *sorbus* ähnlich sahen, lieferte den *tagara* genannten Wohlgeruch. Es wird das von den Indern *tagaramâla* oder *tagarapâdika* genannte Gewächs sein; der erste Name bezeichnet auch zwei Gebüsche *Taberne montana coronaria* und die *Vangueria spinosa;* die letzte ist dornig. Es ist noch hinzuzufügen, dafs nach einer andern Stelle Atali 1000 *li* oder 50 g. M. im S. von *Vallabhi* oder dem nördlichen *Lâra* lag; diese Angabe besitzt jedoch geringen Werth, weil nicht zugleich angegeben wird, auf welchen Theil Lâra's sie sich bezieht und das zwischen beiden Ländern gelegene Kita dabei mit Stillschweigen übergangen worden ist. Von den zwei Erzeugnissen Atali's kann das eine, der schwarze Pfeffer, ihm schwerlich gehört haben, weil die Verbreitungssphäre dieses Gewächses nordwärts nicht über Bombay und Surat hinausreicht.[1]) Dagegen steht der Annahme nichts im Wege, dafs jenes Wohlgeruch hervorbringende Gewächs in Atali einheimisch war. Dieses wird am angemessensten für den südwestlichen Theil Mâlava's gehalten, welcher Kutlaum genannt wird.[2])

---

1) Ritter's *Asien* IV, 1, S. 866.

2) Was den Namen anbelangt, so weifs ich ihn nicht nachzuweisen. Er ist auf keinen Fall mit *Thal* oder richtiger *Thul* zu vergleichen, wie Vivien de St. Martin a. a. O. p. 164 gethan hat, denn dieser bezeichnet die

Kita, wie der Name richtiger gelesen wird, als *Kika*, hatte einen Umfang von 3000 *li* oder 150 g. M.; die Hauptstadt einen Umfang von gegen 20 *li* oder 1 g. M. Es besafs eine dicht gedrängte Bevölkerung und alle Familien lebten im Ueberflusse. Es fand sich dort weder ein Häuptling, noch ein eingeborener Fürst; es war von Mâlava abhängig, dem es hinsichts des Klima's, der Erzeugnisse und der Sitten der Einwohner ähnlich war. Die Zahl der Klöster war nur klein, indem nur zehn da waren, welche von einem Tausend von Geistlichen bewohnt wurden. Diese folgten gleichzeitig den *Mahâjâna-* und den *Hinajâna-Sûtra.* Die Zahl der Brahmanischen Tempel betrug mehrere Zehner und die der Anbeter der Brahmanischen Götter war beträchtlich. Die Angabe, dafs es 1000 *li* oder 50 g. M. im S. von *Vallabhi* gelegen sei, wird dahin zu berichtigen sein, dafs es im O. von diesem Lande lag; es entspricht nämlich nach einer frühern Bemerkung dem heutigen Kampanîr und Bansvara.[1])

Es bleibt noch *Ânandapura* übrig. Dieses lag 700 *li* oder ohngefähr 35 g. M. N. W. von *Vallabhi* und 500 *li* oder etwa 25 g. M. O. von *Surâshtra.* Es hatte einen Umfang von 2000 *li* oder 100 g. M.; die Hauptstadt einen Umkreis von 20 *li* oder 1 g. M., wobei jedoch zu erinnern ist, dafs diese mehrmals wiederkehrende Bestimmung nur besagt, dafs die Hauptstadt grofs war. Die Bevölkerung war zahlreich, reich und erfreute sich des Ueberflusses. Es fand sich dort weder ein König, noch ein Häuptling, eine Folge von der Abhängigkeit des Landes von Mâlava, mit dem es in Betreff der Erzeugnisse, des Ackerbaues, des Klima's, der Schrift und der Verwaltung übereinkam. *Hiuen Thsang* fand dort zehn Klöster und beinahe Tausend fromme Männer, welche der auf die *Hînajâna-Sûtra* sich stützenden Schule der *Sammatîja* folgten. Es fanden sich aufserdem zehn Brahmanische Tempel; die Anhänger der verschiedenen Brahmanischen Secten wohnten unter einander gemischt. Dieses Reich mufs

---

grofse Indische Wüste; sieh oben I, S. 109. Gegen die Verlegung Atali's nach der Indischen Wüste spricht dessen Fruchtbarkeit.

1) Vivien de St. Martin hält a. a. O. XXXVI, 4, p. 105 dieses Land für die Halbinsel *Kakkha*, was sich jedoch nicht mit den Angaben Hiuen Thsang's vereinigen läfst; es kommt noch hinzu, dafs der Name *Kita* gelesen wird.

nach dem Gebiete zwischen den Strömen *Parṇâçâ* und *Suvarṇamati* im N. der Meerbusen von Cambay und Kakkha verlegt werden. Die Hauptstadt, deren Namen *Hiuen Thsang* auch in andern Fällen den Ländern beilegt, war vermuthlich *Siddhapura*, welches später in der Geschichte dieser Gegend erwähnt wird.[1]) Die Entfernung Ânandapura's von Mâlava giebt keinen triftigen Grund ab, um an der Richtigkeit der jenem Lande gegebenen Lage zu zweifeln, weil es zwischen Vallabhi und Mâlava liegt, welche beide demselben Herrscher gehorchten.

Fassen wir diese Untersuchungen zusammen, so beherrschte *Dhruvasena* der Zweite Mâlava, Ânandapura, Vallabhi und höchst wahrscheinlich auch den westlichen Theil der Halbinsel Guzerat's. Ob ihm auch *Gurgara* unterthan war, ist nicht ganz sicher, jedoch wahrscheinlich, weil es an das zweite Land gränzte. Die im S. W. Mâlava's gelegenen Gebiete Atali und Kita bildeten damals Theile des Reichs der *Ballabhi*, so wie ohne Zweifel die Küste *Surâshṭra's*, welches von dem Mahî-Flusse im N. bis zur Taptî im S. sich erstreckte.[2]) Es gehörten endlich die Gebiete an der Narmadâ und an der Taptî in ihrem mittlern Laufe zum Reiche der Ballabhi. Es umfaſste demnach einen der fruchtbarsten und reichsten Theile Indiens und war durch den Besitz des Küstenlandes und besonders durch den des Hafens *Barygaza* oder Baroach sehr günstig für den Betrieb des Handels mit den westlichen Ländern gelegen.

Kehren wir jetzt zur Geschichte dieses Reichs zurück, so entbehren wir von jetzt an des Beistandes auswärtiger Nachrichten und sind lediglich auf die Inschriften angewiesen, die reicher an wortreichen Lobeserhebungen der Könige sind, als an Erwähnungen der von ihnen verrichteten Thaten. Da *Dhruvasena* der Zweite zur Zeit herrschte, als *Hiuen Thsang* sich in Indien aufhielt, mag er bis 650 den Thron seiner Vorfahren bekleidet

---

1) Vivien de St. Martin hält es a. a. O. XXXVI, 4, p. 167 für *Ahmednagar*, welches jedoch im Reiche *Gurgara* nach den ihm oben S. 502 angewiesenen Gränzen gesucht werden muſs und weniger bedeutend hervortritt, als *Ahmedâbâd*. Die Richtung des Weges ist nicht N. W., sondern N. O. Es muſs ein Versehen der Verfasser der Lebensbeschreibung Hiuen Thsang's sein, wenn es p. 358 heiſst, daſs *Vallabhi* im O. von *Surâshṭra* lag.

2) Vivien de St. Martin a. a. O. XXXVI, 4, p. 166.

haben. Von seinem Sohne und Nachfolger *Çrîdharasena* dem Dritten erfahren wir keine erwähnungswerthen Handlungen.[1]) Er unterscheidet sich von seinen Vorgängern besonders nur dadurch, dafs er auf höhere Titel Anspruch macht, indem er sich Oberkönig der Könige und den höchsten *Kakravartin* nennt. Ob er durch Eroberungen wirklich eine gröfsere Macht sich errungen habe, als seine Vorfahren, oder nur die von ihm vorgefundene grofse Macht dazu benutzt habe, um diese Titel anzunehmen, läfst sich nicht entscheiden. In dem Gebrauche des Wortes *Kakravartin*, mit dem vorzugsweise in der ältern Zeit die Buddhistischen Monarchen ihren Besitz der höchsten Herrschaft bezeichnen,[2]) liegt eine Andeutung vor, dafs er den Buddhisten geneigter war, als denjenigen unter seinen Unterthanen, welche dem Brahmanischen Glauben huldigten.

Nach dem Tode *Çrîdharasena's* des Dritten trat ein Wechsel in der Thronfolge in der Weise ein, dafs ein Sohn *Çîlâditja's*, des ältern Bruders des *Îçvaragraha's*, *Dhruvasena* der Vierte sich der Herrschaft bemeisterte. Dieser Wechsel ging nicht ohne Kämpfe vor sich, von denen in der Inschrift auch Erwähnung geschieht.[3]) Er war auch die Ursache, dafs unter den drei Söhnen Çîlâditja's ein Zwist losbrach, was nicht ausdrücklich in der Inschrift gesagt wird, jedoch aus der Stellung folgt, welche die drei Brüder gegen einander einnahmen, indem der älteste *Çîlâditja* als Besitzer eines unabhängigen Reichs im *Vindhja*-Gebirge auftritt, der zunächst älteste *Îçvaragraha* einen hohen Posten im Staate seines jüngern Bruders bekleidete.[4]) Dieses geschah wohl schon gegen das Ende der Herrschaft *Çrîdharasena's* des Dritten. Sein jüngster Bruder wurde bei seinem Unternehmen von andern Fürsten unterstützt. Unter diesen war auch *Balabhadra*, von dem die Inschrift berichtet, dafs Dhruvasena das königliche Glück dieses jugendlichen, mit trefflichen Eigenschaften begabten und weitberühmten Erdenbeherrschers erlangte, welches Glück der

---

1) Inschrift II, 29 — 33 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 970.

2) Sieh hierüber oben II, S. 76.

3) Die Inschrift II, 33 — 47 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 271.

4) Z. 47 wird nämlich von ihm gesagt, dafs die vier Weltgegenden von dem Glanze seines Ruhmes erfüllt wurden und dafs er seinen Körper mit dem im *Vindhja* erzeugten Oele salbte.

Nachkommenschaft des in *Anga* oder dem nordwestlichen Bengalen herrschenden gewogen war. Dieses Glück erlangte er wie einen Kranz, den eine Königstochter bei einem *svajamvara* oder einer Selbstwahl dem bevorzugten Prinzen auf's Haupt setzt. Dieses Gleichnifs soll ohne Zweifel besagen, dafs Dhruvasena, von seinen Widersachern hart bedrängt, ein Schutz- und Trutz-Bündnifs mit Balabhadra schlofs und durch dessen Beistand siegreich aus dem Kampfe hervorging. Die unvollständige Kenntnifs der damaligen politischen Verhältnisse des östlichen Indiens setzt uns nicht in den Stand, zu entscheiden, ob ein König Anga's so weit gegen Westen seine Macht ausgedehnt hatte, dafs seine Besitzungen an Mâlava gränzten, oder, was wahrscheinlicher, dafs er der mächtigste der im O. von Mâlava regierenden Monarchen war und Einflufs genug besafs, um die Beherrscher der zwischen Mâlava und Anga gelegenen Staaten zu vermögen, mit ihm gemeinschaftlich dem Dhruvasena zu Hülfe zu kommen. Dhruvasena besiegte, durch diese Unterstützung seiner Bundesgenossen gestärkt, die ihm feindlich gegenüberstehenden Könige, deren Länder er siegreich durchzog, allein nach der Versicherung des Verfassers der Inschrift nur mäfsige Tribute auflegte.

Sein älterer Bruder *Îçvaragraha* leistete ihm bei dieser Gelegenheit wirksame Hülfe, zeichnete sich jedoch hauptsächlich durch seine Freigebigkeit gegen die Priester und seine Gerechtigkeitsliebe aus. Er erwarb sich dadurch den Beinamen *Dharmâditja*, d. h. Sonne des Gesetzes, der im vorliegenden Falle nicht als Beweis der Buddhistischen Gesinnungen des Trägers dieses Titels gelten kann. Es wird von ihm gerühmt, dafs er den hohen Werth der den göttlich verehrten Brahmanen verliehenen kostbaren Geschenke anerkannte und sich dadurch weitverbreiteten Ruhm erwarb.[1]) Es ist auffallend, dafs dieser

---

1) Diese Brahmanen werden *devabrahman* genannt, welches Wort von Wilson u. d. W. durch einen verehrungswürdigen und von den Göttern geweihten Brahmanen erklärt wird. Z. 40 werden sie *devadviqugurûn* genannt. Z. 46 schlage ich vor, statt des sinnlosen *dharmadbaqavisakalita* zu lesen: *dharmadhvaqisankalita;* die Worte bedeuten dann: die als Standarten des Gesetzes geltenden; an die Bedeutung: Heuchelei, die *dharmadhvaqa* sonst hat, ist hier gar nicht zu denken. Dieses erhellt daraus, dafs hier die Gerechtigkeit mit der Reinheit der Perlen verglichen wird,

Monarch diese aus *Kalinga* stammenden, weit verbreiteten und wegen ihrer Gerechtigkeit gefeierten Brahmanen als seine geistlichen Lehrer bezeichnet, die er nach Würden zu verehren bemüht ist. Die dürftige Bekanntschaft, die wir von der Geschichte Indiens zu jener Zeit besitzen, macht es schwierig, die Veranlassung zu entdecken, durch welche die Brahmanen in Kalinga veranlafst wurden, nach einem so entfernten Lande auszuwandern. Vielleicht war die Uebervölkerung des Landes und die schlechte Behandlung der heiligen Männer von Seiten seiner Bewohner die Ursache dieser Auswanderung. Nach *Hiuen Thsang* war Kalinga ehemals übervölkert. Einige Personen hatten einen mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgezeichneten Büfser verhöhnt. Dieser gerieth dadurch in den heftigsten Zorn und sprach furchtbare Verwünschungen gegen die Landesbewohner aus, durch welche alle, Jünglinge wie Greise, zu Grunde gegangen sein sollen.[1]) Entkleidet man diese Legende ihres sagenhaften Charakters, möchte aus ihr gefolgert werden dürfen, dafs viele Brahmanen durch die ihnen widerfahrene Geringschätzung vermocht wurden, Kalinga zu verlassen und sich nach neuen Wohnsitzen umzusehen. Dieses war vor der Regierung Dhruvasena's des Dritten geschehen und einige der ausgewanderten Brahmanen mögen nach dem Reiche der *Ballabhi* gekommen sein, wo es ihnen gelang, sich grofsen Einflufs zu verschaffen. Für die gegen die Brahmanen von Dhruvasena dem Vierten gehegte Gunst läfst sich anführen, dafs er ein eifriger Verehrer *Maheçvara's* war.

In Beziehung auf die Zeitrechnung bemerke ich Folgendes. Da nach dem Datum der Inschrift *Çridharasena's* des Ersten und der allerdings unsichern Zeitbestimmung des *Hiuen Thsang's*, dafs dessen Nachfolger sechzig Jahre vor der Anwesenheit des Chinesischen Pilgers in Indien regierte,[2]) der Tod des zweiten Königs nicht später als 595 angesetzt werden darf, kann sein Sohn *Dhruvasena* der Dritte, vorausgesetzt, dafs er bei dem Tode seines Vaters nur fünf Jahre alt war, nicht sehr lange regiert haben. Sein Neffe *Çridharasena* der Vierte hatte schon vor 684 seine

und dafs es heifst, es würden durch sie die Welten erfreut. Z. 46 ist statt *kalingavançair* zu verbessern: *kalingavançjân*.

1) Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 185.

2) Sieh oben S. 514.

Regierung angetreten.[1]) Hievon ausgehend nehme ich an, dafs sein Vorgänger von 660 bis 670 und der Vorgänger des letztern *Çridharasena* der Dritte von 650 bis 660 herrschte. Diese Bestimmung wird noch durch den Umstand unterstützt, dafs *Dhruvasena* der Zweite sichér in den vierziger Jahren des siebenten Jahrhunderts auf dem Throne der *Ballabhi* safs.[2])

Der späteste Herrscher aus dieser Dynastie, dessen Dasein durch Inschriften bezeugt wird,[3]) *Çridharasena* der Vierte, der Neffe des vorhergehenden Königs, hatte im Anfange seiner Regierung mit Gegnern zu kämpfen, die er überwand. Von ihm ist sonst nur zu berichten, dafs er gleichfalls ein eifriger Anbeter *Maheçvara's* war und dafs er und sein Vorgänger sich des Titels eines Oberkönigs der Könige nicht mehr bedienen, woraus gefolgert werden darf, dafs beide nicht das Reich ihrer Vorfahren in dem ganzen frühern Umfange desselben noch besafsen.

Die einzige besondere Handlung *Çridharasena's* des Vierten, von der die Kunde auf die Nachwelt gelangt ist, ist die Bethätigung seiner Frömmigkeit durch die Landschenkung, die aus dem Jahre 684, also etwa sechzehn Jahre vor seinem Tode, der um 700 erfolgt sein mag, datirt.[4]) Sie ist verfafst worden von *Madanahila*, dem Finanzminister des Königs und dem Sohne *Skandabhaṭṭa's*, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewesen war. Mit der Ausführung der Schenkung war der *Râgaputra Dhruvasena* beauftragt. Er vollzog diesen Auftrag seines königlichen Herrn am ersten Tage der hellen Hälfte des Monats *Vaiçâkha's* oder im Anfange des Mai's. Unter dem Siegel der Inschrift, auf dem der Stier *Çiva's*, *Nandi*, abgebildet ist, liest man *Cri-Bhatârka*. Die Schenkung ist gerichtet an *Nâdhulla*, den Sohn *Sunda's*, einen *brahmakârin* oder einen im ersten Stadium des Brahmanischen Lebens, dem des Unterrichts in den heiligen Dingen sich befindenden gerichtet.[5]) Er stammte aus einem Geschlechte der

1) Sieh oben S. 506.

2) Sieh oben S. 525.

3) Die Inschrift II, 47—49 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 972.

4) Sieh oben S. 506 und Inschrift II, 49 flg. a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 972 und p. 973.

5) In der Uebersetzung lautet sein Name *Lâdhalla;* welche Form die richtigere sei, weifs ich nicht zu entscheiden.

Büſser und war der vier *Veda* sehr kundig.[1]) Da die in der Einleitung zur Schenkung angeführten Motive der frommen Handlung des Königs die gewöhnlichen sind und die genaue Beschreibung der Lagen und der Gränzen der bei dieser Gelegenheit geschenkten, in der Nähe des Dorfes *Dejâpalli's* gelegenen Ländereien für die Geschichte Indiens keinen Werth beanspruchen können, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daſs aus dem Umstande, daſs die Ländereien so genau vermessen waren, geschlossen werden darf, daſs die Indischen Staaten sich damals einer wohlgeordneten Verfassung im Allgemeinen zu erfreuen hatten und daſs dem Ackerbaue insbesondere eine groſse Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die Schenkung schlieſst, wie die übrigen Urkunden dieser Art mit der Bestimmung, daſs die geschenkten Felder jenen Brahmanen auf ewige Zeiten oder, wie es ausgedrückt wird, „so lange Sonne, Mond und Erde mit ihren Bergen und Strömen bestehen werden", als unantastbares Eigenthum verbleiben sollten, daſs der ganze Ertrag an Reis, Korn, an bei der Bearbeitung derselben zum Vorschein gekommenem Golde u. s. w. ihren Besitzern und deren Nachkommen gehören sollte, endlich, daſs des Königs Söhne, Enkel und spätern Nachkommen, so wie Fürsten aus andern Geschlechtern durch irgend eine Verletzung dieser Schenkung die gröſste Schuld auf sich laden würden. Bei dieser Gelegenheit werden auſser den gewöhnlichen oben mitgetheilten Sprüchen, in denen die groſsen Verdienste der Ländereien schenkenden Regenten angepriesen werden,[2]) auch einige andere angeführt, deren Wiederholung hier füglich unterbleiben kann.

Da *Çridharasena* der Vierte der letzte Monarch aus der Dynastie der *Ballabhi* ist, der durch das Zeugniſs der Inschriften ein unbestreitbares Anrecht darauf besitzt, ihr zugesellt werden zu können und die Geschichte derselben somit so weit beendigt ist, als sie sich mit Gewiſsheit verfolgen läſst, bietet sich jetzt die passendste Gelegenheit dar, die Nachrichten von ihrer Hauptstadt hier einzuschalten. Nach den jüngsten Untersuchungen lag

---

1) Es muſs statt *gotrasa* gelesen werden *gotraça*, d. h. aus dem Geschlechte geboren.

2) Sieh oben S. 512.

sie an einem kleinen Flusse an der Ostküste der Halbinsel Guzerat, am Meerbusen von Cambay.[1])

Von der einst so grofsen und blühenden Stadt sind jetzt nur kärgliche Ueberreste erhalten; sie sind von einem beinahe eine Englische Meile ausgedehnten Walde von *pilu* oder *Salvadora Persica*-Bäumen bedeckt. Ihre Mauern waren aus grofsen kyklopischen Granitblöcken erbaut, mit denen die Einwohner der nahe gelegenen Stadt Wallay gröfstentheils die ihrigen errichtet haben. Die Blöcke kamen aus Brüchen bei dem im S. liegenden Kumarvara. Von den Mauern und den Fufsböden der alten Häuser sind noch einige zu erkennen, sie bestehen aus länglich-viereckigen gelblichen gebrannten Ziegelsteinen. Von einem ziemlich grofsen Gebäude ist nur ein Theil noch unzerstört geblieben. In einer etwa zwanzig Fufs tiefen Aushöhlung, welche vierzig Fufs im Diameter hat, findet sich eine viereckige Säule aus rothen Ziegelsteinen, die mit Mörtel verbunden sind. Auf ihr steht ein sehr grofses *linga* oder ein Phallus; es besteht aus einem einzigen Stücke harten Granits; seine untere Hälfte bildet ein Viereck.[2]) An einer andern Stelle ist ein aus Granit roh ausgehauener Stier, ohne Zweifel ein *Nandi* oder Stier *Çiva's*. Der Sage nach wurde er auf den Befehl eines Kaisers von Delhi gespalten, der in ihm Schätze zu finden erwartete. Da die Mehrzahl der *Ballabhi* Verehrer *Maheçvara's* waren, darf es nicht befremden, Denkmale des Çivaismus in den Ruinen ihrer Hauptstadt vorzufinden. Von Buddhistischen Gebäuden, an deren früherem Vorhandensein der von mehrern Mitgliedern dieser Dynastie an den Tag gelegte Eifer für die Lehre *Çâkjamuni's* nicht zweifeln läfst, haben sich keine Spuren gezeigt. Dagegen findet sich dort ein Denkmal der Verehrung der göttlichen Wesen von Seiten der Urbewohner. Dieses ist ein ovales Gehege, das von einer aus alten rothen Ziegelsteinen gebauten, zwei Zoll in die Erde eingesenkten Mauer umgeben ist. Der Fufsboden ist mit rothen Ziegelsteinen gepflastert; an der östlichen Seite sieht man eine Nische in der Mauer mit den Ueberresten einer so sehr ver-

---

1) *Notes on the Ancient City of Ballabhipura. By* B. A. R. Nicholson, *Esq., Bombay Medical Servant* in *J. of the R. As. S.* XIII, p. 146 flg., wo eine Skizze der Umgegend mitgetheilt ist.

2) Eine Abbildung findet sich a. a. O. p. 156.

Büfser und war der vier
Einleitung zur Schenkung
lung des Königs die gev
bung der Lagen und de
schenkten, in der Näh
reien für die Geschi
können, begnüge ic
Umstande, dafs die
schlossen werden d
einer wohlgeordnete
ten und dafs dem
samkeit gewidme
übrigen Urkunde
schenkten Felde
es ausgedrückt
ren Bergen un
genthum verbl
an bei der P
Golde u. s.
sollte, endli
kommen, so
eine Verlet
laden wür
wöhnlichen
Verdienste
werden,[2])
hier füglic

Da Ç
nastie de
ein unbe
zu könn
ist, als
die pass
stadt hie

1) Es m
gebor

2) Sieh

Wenn es keinem gegrü...
Balanagara einst eine grofse
darf sich füglich die Angab...
sie einen Umfang von 18 kro...
habe und dafs in ihr di...
gehe die Andächtigen zum G...
Wenn es auch gewifs ist, dafs ...
seine Monarchien zur Zeit ihrer
erhaben haben, so ist doch die ...
Uebertreibung. Es ist zwar mög...
Gaina-Secte sich von dem Buddhis...
war jedoch eine so bedeutende Blüthe
geworden. Für das hohe Alter der
sprechen folgende vier Gründe.[2]) Z...
Gegend herrschende Ueberlieferung; ...
Tiefe der Erde, von welcher die Ruinen
nicht das Ergebnifs einer kurzen Period...
ungeheure Höhe, welche die langsam
erreicht haben; viertens die Art der Z...
den jetzt dort gebräuchlichen ganz abwe...
hinzu, dafs nach dem Zeugnisse der Ara...
Hauptstadt der *Ballabhi Mânekir* hiefs,
Minnagara nicht verschieden sein kann,
spätern Ballabhipura hatte.[3]) Von der ...

1) Diese Angabe kommt vor in James Tod's *Tr...*
2) Nicholson a. a. O. in *J. of the R. As. S.* X...
3) Sieh oben S. 491.

einen, als diese, zumal sie mit einander in Widerspru...
...Nach einer Angabe wäre Çilâditja der letzte...

Gohila. [1]) Eine entfernte Verwandtschaft
t eine bei den Brahmanen in der Um-
iltene Legende dadurch, dafs nach ihr
echte der Brahmanen als Ursache des
Nach ihr war das Land früher von
hes ganz von den heutigen Einwoh-
er kam ein Brahmanischer Bettler an
angte Nahrung und Wohnung. Als
chleuderte der fromme Mann einen
Stadt, indem er Verwünschungen
den Staub von seinen Füfsen ab
hher wurde die Stadt mit ihren
n oder irgend einer andern Um-
gen. [2])

Erzählungen müssen zwei Fra-
eden werden. Die eine ist die
s der *Ballabhi*, die zweite die
lt. Um mit der zweiten Frage
ischen Schriftsteller *Ibn Hau-*
en Fortbestand der Stadt bis

. der Umstand [illegible]
ler Hauptdynastie [illegible]
.e mehrere Mitglieder [illegible]
sse *Devagupta's* war, [illegible]
der spätern *Gupta* war. [illegible]
kurz nach 319, dem Anfange der Hauptdynastie [illegible]
pta, welcher von 400 bis [illegible]
id, Bhopal und Mâlava [illegible]
ide aus leicht nach Gorha [illegible]
g dieses kleine Reich der Ballabhi [illegible]
siegreichen Waffen.

on dem Untergange der *Ballabhi*-Dynastie [illegible]
oden, theils Erzählungen, die keinen [illegible]

1) Dieser Bericht ist mitgetheilt von Reinaud in dessen *Fragments arabes et persans inédits relatifs à l'Inde* etc. p. 143, Note 1, [illegible]
Ein Verkäufer von Gemüsen hatte einen Schatz entdeckt [illegible]
feilgebotenen Ländereien anzukaufen. *Ballabha* wollte [illegible]
bemeistern und befragte den Kaufmann um die Summe [illegible]
seinen Schatz fordere. Der Kaufmann weigerte sich [illegible]
den Zorn des Königs fürchtend, floh er nach [illegible]
Fürsten er eine ansehnliche Summe anbot, wenn [illegible]
seiner Verfügung stellen wollte. Diese Bitte wurde [illegible]
darauf mit der Flotte in der Nacht den *Ballabha* [illegible]
mifshandelte die Einwohner und zerstörte die Stadt. [illegible]
dafs in den Ruinen der Stadt verschiedene Gegenstände [illegible]
sie in plötzlich zerstörten Städten vorzukommen pflegen.
2) *Facsimiles of Ancient Inscriptions*, lithographed by James Prinsep [illegible]
in *J. of the As. S. of B.* V, p. 726 flg.

[illegible] zerat an der in den Meerbusen
WALTER HAMILTON'S *A Descript.*

XIII, p. 151. Obwohl die zwei
inge mit der Vernichtung des
doch mitgetheilt zu werden,
eit der Berichte zu bestätigen,

nnerung an eine Indische Ero-
NICHOLSON a. a. O. im *J. of*
egende zu erblicken, weil die
und von den Indoskythen ge-
en zwar erobert, allein nicht
ist. Auf die den Brahmanen
lie obige Legende am richtig-
i dem Vorkommen des *Nandi's*
lt und ihrem vorausgesetzten
e meisten *Ballabhi*-Monarchen

stümmelten Figur, dafs ihre ursprüngliche Gestalt unkennbar geworden ist. In der Mitte des Geheges erhebt sich eine Granit-Halbkugel, die drei Fufs im Diameter hat und sich ohngefähr achtzehn Zoll aus der Erde erhebt. Der Fufsboden wird sehr rein gehalten und das Ganze dient jetzt den religiösen Cäremonien der Umwohner, über deren Bedeutung sie keine befriedigende Auskunft zu geben wissen. Der Bau hat Aehnlichkeit mit den Tempeln der *Goṇḍa* im innern und im südlichen Dekhan und ist ohne Zweifel ein späteres Werk, bei welchem alte Materialien benutzt worden sind.

Wenn es keinem gegründeten Zweifel unterliegen kann, dafs *Ballabhipura* einst eine grofse und blühende Stadt gewesen ist, so darf doch füglich die Angabe in Zweifel gezogen werden, dafs sie einen Umfang von 18 *kroça* oder 22 Englischen Meilen gehabt habe und dafs in ihr die Glocken von drei Hundert Tempeln die Andächtigen zum Gebete zusammengerufen haben.[1]) Wenn es auch gewifs ist, dafs die Hauptstädte der morgenländischen Monarchien zur Zeit ihrer Blüthe eine grofse Ausdehnung erhalten haben, so ist doch die obige Nachricht eine deutliche Uebertreibung. Es ist zwar möglich, dafs damals schon die *Gaina*-Secte sich von dem Buddhismus abgezweigt hatte; ihr war jedoch eine so bedeutende Blüthe damals noch nicht zu Theil geworden. Für das hohe Alter der Ruinen von Ballabhipura sprechen folgende vier Gründe.[2]) Zuerst die in der dortigen Gegend herrschende Ueberlieferung; zweitens die beträchtliche Tiefe der Erde, von welcher die Ruinen bedeckt sind und welche nicht das Ergebnifs einer kurzen Periode sein kann; drittens die ungeheure Höhe, welche die langsam wachsenden *pilu*-Bäume erreicht haben; viertens die Art der Ziegelsteine, welche von den jetzt dort gebräuchlichen ganz abweichen. Es kommt noch hinzu, dafs nach dem Zeugnisse der Arabischen Schriftsteller die Hauptstadt der *Ballabhi Mânekir* hiefs, welche von dem alten *Minnagara* nicht verschieden sein kann, das genau die Lage des spätern Ballabhipura hatte.[3]) Von der Zerstörung dieser Stadt

1) Diese Angabe kommt vor in James Tod's *Travels in Western India* p. 269.

2) Nicholson a. a. O. in *J. of the R. As. S.* XIII, p. 152.

3) Sieh oben S. 491.

erfuhr *Albirûni* einen im Munde der Inder umlaufenden Bericht, der jeder historischen Grundlage entbehren wird; auf ihn die Vermuthung gründen zu wollen, dafs Ballabhipura von Arabern von Sindh aus zerstört worden sei, ist ganz unzulässig, weil sie noch später unter einem andern Namen bestand.[1]) Schliefslich möge noch erwähnt werden, dafs aus der Geschichte der jüngern *Gupta* sich ergeben wird, dafs höchst wahrscheinlich ein Zweig der *Ballabhi* im ober *Narmadâ* - Thale ein kleines unabhängiges Reich gegründet hatte. Für diese Vermuthung sprechen erstens die Namen der Fürsten *Pravarasena*, *Rudrasena* der Erste, *Prithivisena*, *Rudrasena* der Zweite und *Pravarasena* der Zweite.[2]) Zweitens stimmt der Umstand für die Verwandtschaft dieser Herrscher mit der Hauptdynastie, dafs sie Anhänger des Çivaismus waren, wie mehrere Mitglieder der letztern. Da Rudrasena II. der Zeitgenosse *Devagupta's* war, der von 380 bis 400 der Träger der Macht der spätern *Gupta* war, fällt die Stiftung dieses Nebenreichs kurz nach 319, dem Anfange der Hauptdynastie. Da *Buddhagupta*, welcher von 460 bis 490 regierte, Magadha, Bandelakhand, Bhopal und Mâlava beherrschte und von dem zweiten Lande aus leicht nach Garha Mandala vordringen konnte, unterlag dieses kleine Reich der Ballabhi höchst wahrscheinlich seinen siegreichen Waffen.

Von dem Untergange der *Ballabhi*-Dynastie giebt es theils Legenden, theils Erzählungen, die keinen gröfsern Werth be-

---

1) Dieser Bericht ist mitgetheilt von Reinaud in dessen *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* etc. p. 143, Note 1, und lautet wie folgt: Ein Verkäufer von Gemüsen hatte einen Schatz entdeckt und fing an, die feilgebotenen Ländereien anzukaufen. *Ballabhi* wollte sich dieses Schatzes bemeistern und befragte den Kaufmann um die Summe Geldes, die er für seinen Schatz fordere. Der Kaufmann weigerte sich, dieses zu thun; aber den Zorn des Königs fürchtend, floh er nach *Mançûra* in Sindh, dessen Fürsten er eine ansehnliche Summe anbot, wenn dieser eine Flotte zu seiner Verfügung stellen wollte. Diese Bitte wurde ihm gewährt. Er griff darauf mit der Flotte in der Nacht den *Ballabhi* an, den er tödtete. Er mifshandelte die Einwohner und zerstörte die Stadt. Es wurde erzählt, dafs in den Ruinen der Stadt verschiedene Gegenstände sich fanden, wie sie in plötzlich zerstörten Städten vorzukommen pflegen.

2) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by* James Prinsep, *Sec. As. S.* in *J. of the As. S. of B.* V, p. 726 flg.

sitzen, als diese, zumal sie mit einander im Widerspruche stehen. Nach einer Angabe wäre *Çilâditja* der letzte Monarch aus ihr gewesen und die Hauptstadt im Jahre 525 nach Chr. Geb. von aus Norden eingewanderten Barbaren zerstört worden.[1]) Da ich schon bei einer frühern Gelegenheit die Unzulässigkeit dieser Darstellung dargethan habe, brauche ich hier nicht darauf zurückzukommen.[2]) Nach einer zweiten Erzählung wurden die Fürsten Mewar's von jenen Getischen Eroberern im ersten Jahrhunderte der Aera *Vikramâditja's* aus Ballabhipura vertrieben.[3]) In einer Inschrift soll angeblich enthalten sein, dafs die *Jatin* oder die frommen Männer der *Gaina* in Balli und Sandari in Marwar von solchen abstammen, welche im Jahre 224 nach Chr. Geb. aus Ballabhipura verjagt worden seien.[4]) Um die Unbrauchbarkeit dieser Angaben zu beweisen, braucht nur daran erinnert zu werden, dafs wir aus einer so frühen Zeit von der Geschichte der Fürsten Marwar's gar nichts wissen und dafs der Entstehung der *Gaina*-Secte kein so hohes Alter zugestanden werden darf. Nach dem mündlichen Berichte eines Häuptlings der auf der Halbinsel Guzerat wohnenden *Râgaputra* aus dem Stamme der *Gohila* blieb Ballabhipura im Besitze der Fürsten aus dem *Sûrjavança* oder dem Sonnengeschlechte, zu dem die Ballabhi-Könige gewifs zu zählen seien, bis *Siddharâga* ihren letzten Abkömmling vertrieb, weil er die mächtigen Priester unterdrückt hatte; zu welcher Zeit dieses geschehen, wird nicht gesagt. Nach der Vollendung des gigantischen Tempels *Rudramala's* in *Siddhapura* verlieh *Siddharâga* den Priestern Tausend Städte, welche in ihrem Besitze so lange verblieben, bis Zwistigkeiten einen unter ihnen bewog, einem Häuptlinge der *Gohila* diese Ländereien für seinen Beistand abzutreten. Sie gehörten seit drei Hundert

---

1) James Tod's *The Annals* etc. *of Rajasthan* I, p. 217. Nach einer andern Stelle, *Travels in Western India* p. 213, hätten Parther, Geten und Hunnen im fünften Jahrhunderte *Ballabhipura* zerstört. Hier werden nur vier und achtzig *Gaina*-Tempel genannt, während es nach der S. 532 angeführten Stelle drei Hundert gewesen wären.

2) Sieh oben II, S. 35, Note 2 und S. 36.

3) James Tod's *Travels in Western India* p. 269.

4) Ebendaselbst p. 271.

Jahren dem Stamme der *Gohila.*[1]) Eine entfernte Verwandtschaft mit dieser Erzählung hat eine bei den Brahmanen in der Umgegend *Ballabhipura's* erhaltene Legende dadurch, daſs nach ihr eine Verletzung der Vorrechte der Brahmanen als Ursache des Unheils dargestellt wird.[2]) Nach ihr war das Land früher von einem Volke bewohnt, welches ganz von den heutigen Einwohnern verschieden war. Später kam ein Brahmanischer Bettler an das Thor der Stadt und verlangte Nahrung und Wohnung. Als ihm dieses verweigert ward, schleuderte der fromme Mann einen Wassertopf an die Wälle der Stadt, indem er Verwünschungen aussprach. Er schüttelte dann den Staub von seinen Füſsen ab und zog sich zurück. Bald nachher wurde die Stadt mit ihren Einwohnern von einem Erdbeben oder irgend einer andern Umwälzung von der Erde verschlungen.[3])

Bei der Prüfung der obigen Erzählungen müssen zwei Fragen genau von einander unterschieden werden. Die eine ist die nach dem Untergange des Reichs der *Ballabhi*, die zweite die nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt. Um mit der zweiten Frage zu beginnen, so bezeugen die Arabischen Schriftsteller *Ibn Haukal*, *Istakhri*, *Mas'ûdi* und *Albirûni* den Fortbestand der Stadt bis

---

1) *Siddhapura* liegt im N. der Halbinsel Guzerat an der in den Meerbusen von Cambay ausmündenden *Sarasvati;* sieh Walter Hamilton's *A Descript. of Hindostan* I, p. 628.

2) Nicholson a. a. O. in *J. of the R. As. S.* XIII, p. 151. Obwohl die zwei letzten Erzählungen nicht im Zusammenhange mit der Vernichtung des Reichs der *Ballabhi* stehen, verdienen sie doch mitgetheilt zu werden, weil sie dazu beitragen, die Unzuverlässigkeit der Berichte zu bestätigen, um die es sich hier handelt.

3) Ich halte es für unwahrscheinlich, eine Erinnerung an eine Indische Eroberung der Stadt vor ihrem Untergange mit Nicholson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* XIII, p. 151 in der obigen Legende zu erblicken, weil die Stadt, welche ursprünglich *Minnagara* hieſs und von den Indoskythen gegründet worden ist, von Indischen Königen zwar erobert, allein nicht zerstört, sondern wiederhergestellt worden ist. Auf die den Brahmanen verhaſsten Indoskythischen Herrscher wird die obige Legende am richtigsten bezogen. Einen Widerspruch zwischen dem Vorkommen des *Nandi's* und des *linga's* in den Ruinen dieser Stadt und ihrem vorausgesetzten Alterthume zu finden, ist unnöthig, weil die meisten *Ballabhi*-Monarchen Verehrer *Maheçvara's* oder *Çiva's* waren.

auf ihre Zeit. Von ihren Bestimmungen der Lage derselben hat nur die des letzten Schriftstellers einen wirklichen Werth.[1]) Er setzt sie 30 *farsang* oder Persische Meilen im Süden von *Analavaṭa*, oder weniger richtig *Anhalvara*, welche Stadt später *Pattana* hieſs. Diese Stadt liegt 23° 48′ n. Br., die erstere ohngefähr 21° 56′ n. Br. Da *Albirûnî's* Bestimmung ohngefähr 28 geogr. Meilen beträgt, so kommt sie der Wahrheit ziemlich nahe, besonders wenn in Anschlag gebracht wird, daſs die Persische Meile nicht übereinstimmend bestimmt wird, jedoch ohngefähr einer Deutschen entspricht.[2]) *Mas'ûdi* verwechselt zwei Städte mit einander, indem er *Mânekir* oder *Mânakir*, wie er die Stadt der *Balhara* nennt, 80 *joǵana* oder *farsang* vom Meere, also nach Mâlava verlegt, dessen Hauptstadt damals *Uǵǵajinî* war.[3]) Er verwechselt zugleich zwei Zeiten mit einander, eine ältere, in welcher die Hauptstadt an der Küste der Halbinsel Guzerat lag, und eine spätere, in welcher der damalige *Balhara* seine Residenz in Mâlava aufgeschlagen hatte und zwar um 916, in welchem Jahre Mas'ûdi die Länder an der Westküste Indiens besuchte.[4]) Zur irrthümlichen Uebertragung des Namens mag den Mas'ûdi der Umstand veranlaſst haben, daſs die Hauptstadt Mâlava's auch *Mahânagara*, d. h. die groſse Stadt genannt worden sein mag.[5]) *Mânekir* muſs als eine Entstellung des ältesten Na-

---

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 104, p. 144, p. 219 und p. 242.

2) Ueber die Lage *Pattana's* sieh Walter Hamilton's *A Description of Hindostan* I, p. 623. Die Lage *Ballabhipura's* habe ich oben S. 531 nach Nicholson angegeben.

3) Reinaud nimmt a. a. O. p. 144 an, daſs *Dhârâ* damals schon Hauptstadt Mâlava's war; nach ihr verlegte aber erst *Bhoǵa* die Residenz, der seine Regiernng um 997 antrat; sieh Z. *f. d. K. d. M.* VII, S. 345, wo so zu lesen statt 1037.

4) Reinaud a. a. O. p. 219. Die von ihm p. 144 aus dem *Foe koue ki* angeführte Angabe, daſs nach *Hiuen Thsang* die Hauptstadt Mâlava's an dem Flusse *Mahî* gelegen habe, fehlt in dem jetzt zugänglich gewordenen Originale. Dieser Strom bildete nach Vivien de St.-Martin in *Nouv. Ann. des Voyages*, 1853, XXXVI, 2, p. 106 die Nordgränze *Surâshṭra's* und Mâlava wird durch die Arâvalî-Kette von dem Meeresgestade geschieden, so daſs dessen Hauptstadt unmöglich so weit westlich gesucht werden kann.

5) Wie auch Reinaud a. a. O. p. 144 gemuthmaſst hat.

mens der Stadt, von der jetzt die Rede ist, betrachtet werden, welche *Ptolemaios* gerade dahin versetzt, wo nach *Albirûni* die Hauptstadt der *Ballabhi* lag.[1]) Da sie nun noch zur Zeit der ersten Muhammedanischen Eroberungen bestand, bietet sich von selbst die Vermuthung an die Hand, dafs es ihr wie andern grofsen Hauptstädten morgenländischer Monarchien erging, nämlich dafs sie, nachdem sie aufgehört hatten, Residenzen der Herrscher zu sein, allmählig von den Einwohnern verlassen wurden und verödeten. Diese Annahme erklärt auch, wie es gekommen sei, dafs von dem Untergange einer einst so bedeutenden und gewifs prachtvollen Stadt keine bestimmte Kunde auf die Nachwelt gelangt ist.

Was die zweite Frage betrifft, so ist zuerst die Bemerkung vorauszuschicken, dafs die Arabischen Schriftsteller den Namen *Balhara* auf eine spätere Dynastie übertragen haben, dafs daher aus ihren Nachrichten nicht die Fortdauer der ältern Dynastie geschlossen werden darf.[2]) Ueber diesen Punkt geben die Inschriften einen genügenden Aufschlufs, wie die folgende Darstellung zeigen wird.

Von den Nachfolgern der *Ballabhi*-Könige, den *Râshṭrakûṭa*, besitzen wir drei Inschriften. Die älteste ist in der Festung Samangarh in dem Bezirke Kolapur's auf dem Hochlande des Dekhan's gefunden worden, ist auf einer Kupferplatte eingegraben und enthält eine Landschenkung des Königs *Dantidurga's* aus den Jahren 753—754.[3]) Die zweite Landschenkung ist auf zwei in

---

1) Sieh oben II, S. 373, Note 2, wo bemerkt ist, dafs dieses *Minnagara* eine spätere östliche Stadt ist, als das am Indus.

2) Die früheste Arabische Erwähnung der *Balhara* findet sich in dem Reiseberichte des Kaufmanns *Sulaimân's*, der 851 nach Chr. Geb. verfafst ist; sieh Reinaud a. a. O. p. 204 und desselben *Relation des Voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le* IXme *siècle de l'ère chrétienne* etc. p. 269. Auf die Angaben dieses Kaufmannes von dem damaligen König dieses Namens werde ich bei einer spätern Gelegenheit zurückkommen.

3) *Sanscrit Copper Plate Inscription, found at Samangurh in the Kolapur Country dated Shaka* 675 (753 A. D.) *and translated into English by the late Gangadhur Shastree* in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 371 flg. Sie ist datirt *Çâka* 675 und *samvat* 811 und am 7ten Tage des Monats *Mâgha*, d. h. am 24sten Januar. Das zweite Datum entspricht dem christlichen

Baroda an der Küste des Festlandes Guzerat's gefundenen Kupferplatten enthalten und gehört dem Könige *Karkarâga* dem Zweiten. Sie trägt das Datum 812 nach Chr. Geb.[1]) Diese Inschrift ist theils in Prosa, theils in Versen geschrieben. Da nun der erste Monarch aus dieser Dynastie der sechste Vorgänger *Dantidurga's* war, welcher um die Mitte des achten Jahrhunderts herrschte, mufs jener in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gelebt haben, also zu einer Zeit, als die *Ballabhi* zwar nicht mehr mit der frühern Macht, jedoch noch in dem Lande walteten, dessen Beherrscher *Govinda* in den Inschriften genannt wird und als der Gründer der Herrschaft der *Râshtrakûta* gelten mufs. Diesen zwei Inschriften ist noch eine dritte hinzuzufügen, welche auf drei Kupferplatten eingegraben ist. Diese Kupferplatten fanden sich in dem Besitze *Kamalabhartri's*, eines kleinen, von der Brittischen Regierung pensionirten Gutsbesitzers in *Multâje* oder *Multai* in der Nähe der Quellen der *Tapti.*[2]) Sie enthält eine Landschenkung des Königs *Nandarâga's* und ist datirt nach der *Çâka*-Aera; von den zwei Zeichen ist das zweite sicher 30, das erste zweifelhaft, indem es entweder 6 oder 8 gelesen werden kann; für die höhere Zahl entscheidet die Erwägung, dafs die Anfänge der *Râshtrakûta* nicht über den Beginn des achten Jahrhunderts zurückgeschoben werden können.[3]) Ich nehme daher an, dafs diese Inschrift aus dem christlichen Jahre 752 datirt ist.

Da *Govinda* nur den einfachen Titel eines Königs erhält, wird er in *Surâshtra* Unterkönig unter der Oberhoheit der *Balla-*

Jahre 754; die Verschiedenheit ergiebt sich aus den verschiedenen Anfängen der zwei Aeren.

1) *Account of Tambapatra Plates, dug up at Baroda with Facsimile and Translation* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 292 flg. Sie ist datirt vom 12ten Tage des Monats *Vaiçâkha's* oder vom 24sten April. Die Jahreszahl *Çâka* 734 entspricht, wie a. a. O. p. 293 richtig angegeben wird, dem christlichen 812; p. 302 findet sich in der Uebersetzung unrichtig 822. Von der zweiten Tafel ist ein Facsimile mitgetheilt worden auf Pl. XXI.

2) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by* James Prinsep, *Sec. As. Soc.* in *J. of the As. S. of B.* VI, p. 869 flg.; die Facsimile's der drei Kupferplatten finden sich auf Pl. XLIV.

3) Ich bezeichne die älteste Inschrift durch I, die zweite durch II und die obige durch III.

bhi gewesen sein.[1]) Er rühmt sich, aus dem fleckenlosen Geschlechte der Fürsten dieses Landes abzustammen und der Gründer eines selbständigen Geschlechts gewesen zu sein. Diese Behauptung führt zu der Annahme, daſs Govinda den Grund zu der Macht seiner Nachfolger dadurch gelegt hat, daſs er glückliche Kriege für seinen Oberherrscher führte. Er wird nämlich vorzugsweise wegen seiner Tapferkeit gepriesen.[2])

Sein Sohn und Nachfolger *Karkarâga* der Erste scheint sich zuerst von der Herrschaft der *Ballabhi* losgerissen zu haben, deren Vertreter damals *Çridharasena* der Vierte war. Auf diese Annahme führen die Ausdrücke in den Inschriften, daſs unter ihm das Reich den Namen eines guten Königreichs erhielt, daſs es allen Menschen durch ihre Anhänglichkeit an ihn ein einziges Beispiel darbot und daſs es früher von Geschlechtern erfüllt sei, allein jetzt ihm gehörte.[3]) Der letzte Ausdruck giebt die Vermuthung an die Hand, daſs mehrere königliche Geschlechter um den Besitz des Reichs stritten und daſs *Karkarâga* siegreich aus dem Streite hervorging. Als sein Hauptverdienst wird hervorgehoben, daſs er den Stier des Rechts, der durch das Verderben des *Kalijuga's* einfüſsig geworden war, wieder vierfüſsig machte. Seine Regierung wird als eine sehr friedfertige und glückliche geschildert, während welcher die Priester ungestört mit Eifer ihren religiösen Gebräuchen obliegen konnten. Mit der neuen Herrschaft trat auch eine Aenderung in den religiösen Gesinnun-

---

1) Es ist jedoch zu bemerken, daſs im Texte nicht *Surâshṭra*, sondern *Çrirâshṭra* sich findet. Dieser Name ist nur eine Form von *Râshṭrika*, mit dem in *Açoka's* Inschriften das Festland Guzerat genannt wird; sieh oben II, S. 228 und S. 229 nebst Note 3. Aus der entstellten Form *Lâṭika* ist bekanntlich der von den klassischen Geographen gebrauchte Name *Larike* entstanden.

2) Die Inschrift I, 4 u. 5 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* p. 375, und Inschrift II, 3 a. a. O. in *J. of the As S. of B.* VIII, p. 294.

3) Die Inschrift II, 7 — 13 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 375, und Inschrift I, 4 — 7 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 294. Im fünften Distichon ist *pûrṇam*, erfüllt, zu lesen statt *pûrvam*, früher. Die Vorstellung, daſs der Stier des Rechts in jedem folgenden Weltalter auf einem Fuſse weniger, als im vorhergehenden stehe, gründet sich auf *Mân. dh. ç.* I, 81. Der Name des Königs lautet vollständig *Karkarâga*, nicht *Karka*.

gen der Fürsten ein. Es heifst nämlich von *Karkarâga*, dafs er ganz seinen Geist auf *Vishṇu* gerichtet habe, welcher die Weltordnung aufrecht erhält.

Nach *Karkarâga's* Tode zerfiel das Reich in zwei kleinere. Dieses erhellt daraus, dafs in den zwei Inschriften ihm verschiedene Söhne zugeschrieben werden. In der ersten heifst er *Indrarâga*, in der zweiten *Kṛishṇarâga*.[1]) In der ersten Inschrift wird von *Indrarâga* erwähnt, dafs seine Königin *Sâdhvî* aus dem *Râshṭrakûṭa* genannten Geschlechte der *Râgaputra* von mütterlicher Seite, von väterlicher Seite dagegen aus dem der *Kâlukja* abstammte und von ihr einen Sohn gewann.[2]) Dieses geschah bei seinem Tode, bei dem sie vom Unheile verschont blieb. Das zweite Geschlecht besafs damals ein mächtiges Reich auf dem Hochlande des Dekhan's, das erste mufs eine Verzweigung der *Râshṭrakûṭa* gewesen sein, welche sich früher in dem westlichen Indien festgesetzt hatte, als ihre Stammgenossen in *Jodhapura*. Auf ihren Namen kommt eine Anspielung in der Inschrift vor, indem es von *Indrarâga* heifst, dafs er ein goldener Berg unter seinen Râshṭrakûṭa war.[3]) Dieser Name mufs einem Berge in Guzerat gehört haben, wonach das Geschlecht benannt worden.

Zwischen beiden Brüdern mufs sich ein Kampf entsponnen haben, aus dem den Inschriften zufolge beide Brüder siegreich hervorgingen. Von *Indrarâga* wird nämlich erwähnt, dafs von ihm seine Feinde auf der Erde vertilgt wurden,[4]) von *Kṛishṇarâga* dagegen, dafs er, nachdem er die auf Abwegen wandelnden Verwandten ausgerottet hatte, sein Reich zum Heile seines Geschlechts verwaltet habe.[5]) Die Wahrheit wird aber sein, dafs *Indrarâga* im Ringen um die Herrschaft dem *Kṛishṇarâga* unterlag und sein Leben verlor. Seinem Bruder leistete dabei

---

1) Inschrift I, 11—17 a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 375, und Inschrift II, 7—13 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 294.

2) Inschrift I, 15, wo statt *Çalukjarâga* zu lesen ist: *Kâlukjarâga*.

3) *Hindu Inscriptions by* Walter Elliot, *Esq.*, *Madras Civil Service* in *J. of the R. As. S.* IV, p. 7. und über das Alter der Niederlassung der *Râshṭrakûṭa* in Jodhapura oben S. 462.

4) Inschrift I, 14 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 375.

5) Inschrift II, 8 a. a. O. in *J. of the As. S. of B*, VIII, p. 294.

Dantidurga Hülfe, welcher ein sehr mächtiger und siegreicher Monarch gewesen sein würde, wenn der Aussage seiner Inschrift Glauben geschenkt werden dürfte. Eine genauere Prüfung wird jedoch zeigen, dafs von den ihm zugeschriebenen glücklichen Erfolgen nur ein einziger wirklich von ihm errungen worden ist. Dieser Erfolg ist die Vergröfserung seiner Macht durch seinen Sieg über einen *Ballabha* genannten Fürsten. *Dantidurga's* Geschlecht mufs früher ganz unbedeutend gewesen sein, weil keine Vorfahren genannt werden und weil es von ihm heifst, dafs in *Indrarâga* die Sonne seines Geschlechts aufgegangen sei.[1]) Den *Ballabha* überwand er, der Inschrift zufolge, ohne seine Waffen gegen ihn zu erheben, durch das blofse Runzeln seiner Stirn.[2]) Dieser *Ballabha* mufs ein Abkömmling der ältern Herrscher dieses Landes gewesen sein, der nach dem Untergange ihrer Macht in dem mittlern *Narmadâ*-Thale erhalten hatte, wo das Reich *Dantidurga's* zu suchen ist, wie ich nachher zeigen werde. Diese Auffassung wird dadurch gewifs, dafs in diesem Falle *Ballabha* ein Gesammtname einer Familie und nicht als Eigenname eines Fürsten zu betrachten ist, wie er auch bei mehrern in den südlichern Ländern geherrscht habenden Monarchen vorkommt.[3]) Die lückenhafte Darstellung in der Inschrift darf dahin ergänzt werden, dafs *Dantidurga* von *Krishnarâga* begünstigt, dem viel daran liegen mufste, einen Nachkömmling der ältern Dynastie verdrängt zu sehen, sich des frühern von diesem beherrschten Gebiets bemeisterte. Diese That wird die einzige sein, welche ihm in Wahrheit zugestanden werden kann, während die zweite deutlich eine rein erdichtete ist. Es wird nämlich dem *Dantidurga* nachgerühmt, dafs er die zahlreichen Heere der *Râshtrakûta* mit einigen Dienern überwunden habe, welche durch die Siege ihres Herrn über den Fürsten von *Kânki* im mittlern Dekhan, über den Männerfürsten *Kerala's* oder Malabar's, über den allerdings in den sehr unvollständigen Verzeichnissen dieser Könige fehlenden König der *Kola* und der *Pândja Çriharsha* ihre krie-

1) Inschrift I, 20—21 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 375.

2) Ebend. 26—27, wo statt *meçvara* zu lesen ist: *parameçvara.*

3) Z. B. *Pulakeçi Ballabha* in *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 5, und *Gajasinha Ballabha* im *J. of the R. As. S.* III, p. 276.

gerische Tüchtigkeit bewährt hatten.[1]) Wenn man sich vergegenwärtigt, dafs die Beherrscher *Karnâta's* damals noch die ganze Fülle ihrer Macht besafsen und der damalige König Karnâta's *Vigajâditja* mit dem Beinamen *Vikramâditja* in seinen Inschriften als ein sehr siegreicher bezeichnet wird, darf man kein Bedenken tragen, Dantidurga's Sieg über jene Fürsten als eine pure Dichtung zu verwerfen.[2]) Es gewährt seine Inschrift ein Mittel, seine Ansprüche auf eine so sehr hervorragende Stellung sehr zu beschränken. Es wird nämlich von ihm gemeldet, dafs von seinen Kriegselephanten die steilen Uferwände der *Revâ* oder der Narmadâ zerstampft worden seien und dafs die festen Burgen seiner Feinde vor ihm fielen. Diese Angaben weisen dem Dantidurga seine Heimat in dem Gebirgslande an der Narmadâ an. Auf diese Ansicht führt auch die Bedeutung seines Namens: *Elephantenfeste*. Von hier aus unterwarf er sich das mittlere Thal der Narmadâ, welches von einem Nachkömmlinge der einst so mächtigen *Ballabhi* beherrscht ward. Wenn ich dessen Reich in dieser Gegend suche, so stütze ich mich darauf, dafs das untere Thal dieses Stromes den Râshtrakûta wird unterworfen gewesen sein, wie ich nachher darthun werde. Dafs ich übrigens Recht habe, den Verfasser der Inschrift, die uns jetzt beschäftigt, grofser Uebertreibungen zu beschuldigen, beweisen zwei andere Beispiele. Seine Liebe zu seiner Mutter bethätigte Dantidurga durch das Geschenk von vier hundert Tausend Dörfern und in der Einleitung zur Landschenkung werden die *râshtrapati* und *vishpati*, die Statthalter der Königreiche und der Provinzen nebst den Häuptlingen der Dörfer aufgefordert, den Befehlen des Königs Gehorsam zu leisten.[3])

Es bleibt nur noch übrig, von der Landschenkung Danti-

---

1) Inschrift I, 29 — 30 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 376.

2) Inschrift I, 21 — 25 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 375. Dieser König trat seine Regierung an *Çâka* 657 oder 733 und regierte bis 771; *Hindu Inscriptions by* Walter Elliot im *J. of the R. As. S.* IV, p. 16. Seine Regierungszeit fällt demnach gerade in die des *Indrarâga's* und *Krishnarâga's*.

3) Inschrift I, 26 — 27 und 31 — 32 a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 375 und p. 376.

durga's zu berichten, daſs sie in einem *Deulavaṭa* in der Volkssprache, im Sanskrit *Devâlavaṭa* genannten Dorfe bestand, das einem der *Veda* und der *Vedânga* kundigen, aus dem Geschlechte *Vasishṭhâ's* stammenden Brahmanen Namens *Nârâjaṇabhaṭṭa*, dem Sohne *Kṛishṇabhaṭṭa's* und dem Enkel *Trivikramabhaṭṭa's* verliehen ward.[1]) Da die Formeln die gewöhnlichen sind, wäre es überflüssig, sie hier zu wiederholen. Der Zweck der Schenkung war, jenen Brahmanen in den Stand zu setzen, die Feueropfer und andere zu verrichten. Wichtiger, als dieses unbedeutende Ereigniſs, ist die Hülfe, welche die Inschrift darbietet, um die Zeitrechnung der *Râshṭrakûṭa* zu bestimmen. Sie beweist, daſs *Indrarâga* und *Kṛishṇarâga* vor 753 regiert haben müssen und zwar der erste bis etwa 740, weil wir von ihm vier Nachfolger kennen, von welchen der letzte *Karkarâga* der Zweite 812 herrschte.

Nach der Niederlage und dem Tode seines Bruders stellte *Kṛishṇarâga* die Einheit des Reiches wieder her. Dieses wird hier *Lâṭa* genannt.[2]) Aus der Form *Lâra* ist bekanntlich *Larike* bei den klassischen Schriftstellern entstanden; im vorliegenden Falle wird Lâṭa in einem etwas weitern Sinne gefaſst werden müssen, als bei dem Alexandrinischen Geographen, bei dem Larike das Gebiet der Westküste Indiens zwischen dem Meere im W. und dem Gebirge im O. bezeichnet. Die südliche Gränze beginnt nicht weit nördlich von der Mündung der Taptî, wo *Suppâra* oder Surat zu *Arjake* gehört.[3]) Es ist jedoch wahrscheinlich, daſs diese Stadt unter der Bothmäſsigkeit der Râshṭrakûṭa von Guzerat stand, weil dieser Strom eine natürliche Grenze gen Süden abgiebt. Die von *Ptolemaios* diesem Lande gegebene Ausdehnung nach Norden wird auch im gegenwärtigen Falle gültig sein. Es umfaſst nach ihm auch das untere Gebiet des *Mahî*-Flusses. Der Grund ist, daſs nur den Râshṭrakûṭa

1) Inschrift I, 33 flg. a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 376. *Devâlavaṭa* muſs Bezirk eines Tempels bedeuten; *devâla* ist aus *devâlaja*, d. h. Aufenthalt der Götter, entstanden, wie *Himâla* aus *Himâlaja*, *Pankâla* aus *Pankâlaja* u. a.

2) Inschrift I, 21 u. 22 des prosaischen Theils a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 299, wo der Titel *Lâṭeçvara* vorkommt.

3) Sieh oben III, S. 172.

damals dieses Gebiet unterworfen gewesen sein kann. *Lâṭa* ist nur die Vulgärform des uns früher vorgekommenen Namens *Râshṭra* und beide diese Namen haben den ältern *Surâshṭra* verdrängt.[1]) Ob auch das nördliche *Lâṭa* oder *Lâra*, mit welchem Namen die östliche Hälfte der Halbinsel Guzerat bezeichnet wird, den Râshṭrakûṭa gehorchte, ist nicht gewifs, jedoch wahrscheinlich.[2])

Aufser diesem Reiche werden noch zwei andere genannt, nämlich *Gurgara* und *Mâlava*. Von diesen bestand schon das erstere als ein besonderer Staat während der Herrschaft der *Ballabhi*, jedoch in einer untergeordneten Stellung, während das zweite, wie Lâṭa, Theile des Reichs der Ballabhi bildete, allein nach dem Untergange ihrer Macht ein selbständiger Staat geworden war. Alle diese drei Reiche gränzten an einander und ihre Beherrscher befehdeten und unterstützten sich gegenseitig.[3]) An ihrem Kampfe nahm auch der König von *Gauḍa* oder Bengalen Theil, wie nachher erzählt werden wird. Von den zwei andern Reichen erfordert Mâlava keine nähere Bestimmung, was dagegen in Betreff Gurgara's der Fall ist. Es mufs das Gebiet sein, welches nach *Hiuen Thsang* im Unter-Râgasthan lag.[4]) Ihm verdanken wir mehrere Nachrichten von diesem Lande, welche bei dieser Gelegenheit vorgelegt werden mögen.[5])

Das Reich *Gurgara* lag 1800 *li* oder ohngefähr 90 g. M. im N. O. von *Surâshṭra* entfernt, was so verstanden werden mufs, dafs die nördliche Gränze dieses Landes so weit nordwärts reichte; auch wird es richtiger sein, die Richtung sich als eine nördliche zu denken.

Gurgara erstreckt sich nach dieser Auffassung bis zur Südgränze Gassalmîr's und umfafst Marwar im engern Sinne dieses

---

1) Sieh über diesen Namen oben S. 170.

2) Sieh oben S. 491 und S. 519, wo die Angaben *Hiuen Thsang's* aus seinem *Si-jü-ki* mitgetheilt worden sind.

3) Die Inschrift II, 23 — 26 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 296 und p. 297.

4) Sieh oben S. 517.

5) Sieh Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 207 und p. 408, wo die betreffende Stelle aus dem *Si-jü-ki* im Auszuge übersetzt ist.

Namens. Als südliche Gränze wird im Allgemeinen der untere Lauf des *Mahî*-Stromes, als Nordgränze *Surâshtra* angenommen.[1]) Ahmedâbâd an der Sarasvatî dürfte als eine Stadt Gurgara's gelten. Gurgara hatte einen Umfang von 5000 *li* oder etwa 250 g. M. Der Chinesische Pilger nennt die Hauptstadt *Pi-lo-mo-lo*, welcher Name wahrscheinlich dem Sanskritworte *Vîramâla* entspricht.[2]) Die Stadt hatte einen Umfang von 30 *li* oder 1½ g. M., eine offenbar übertriebene Angabe. In Beziehung auf die Erzeugnisse des Bodens und die Sitten der Bewohner fand eine Uebereinstimmung mit *Surâshtra* statt. Die Bevölkerung war sehr gedrängt und die meisten Familien erfreuten sich eines glücklichen und zufriedenen Lebens. Die meisten Bewohner waren Anhänger der Brahmanischen Religion; es gab nur wenige Leute, welche an das Gesetz *Buddha's* glaubten, indem nur ein einziges Kloster mit etwa einem Hunderte von Insassen dort bestand. Sie folgten der Schule der *Sarvâstivâda*, welche ihre Lehren auf die *Hinajânasûtra* oder die des kleinen Fuhrwerks stützen.[3]) Die Brahmagläubigen Einwohner besafsen zehn Tempel der Götter und wohnten mit den Buddhisten untermischt. Der damalige König war aus der Kaste der *Xatrija* und damals zwanzig Jahre alt. Er zeichnete sich durch seine Klugheit und Tapferkeit aus. Er bezeugte dem Buddhistischen Glauben eine hohe Anhänglichkeit und hegte eine Verehrung vor Männern von hervorragenden Talenten. Er stand vermuthlich in einer gewissen Abhängigkeit von den *Ballabhi*, die nach einer frühern Bemerkung den südlichsten Theil Gurgara's zur Zeit ihrer höchsten Macht besafsen.[4]) Mit dem Untergange ihrer Herrschaft trat auch in Gurgara ein Wech-

---

1) Sieh oben S. 503, Note 2.

2) Es ist daher gewagt, mit Reinaud in seinem *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 257 und Vivien de St.-Martin in *Nouv. Ann. des Voyages*, 1853, XXXVI, 4, p. 169 in diesem Namen den einer von *Albirûni* aufgeführten bedeutenden Stadt zwischen Multan und Analavâṭa oder Anhalvara *Pahlmal* wiederzusuchen. Noch unwahrscheinlicher ist die Annahme des letzten Geographen, dafs der Name noch erhalten sei in dem heutigen 30 *lieues* südlich von Gassalmîr liegenden *Balmair* oder *Bharmair*.

3) Diese Schule war von dem Sohne *Buddha's Râhula* gestiftet; sieh Csoma Körösi's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 88.

4) Sieh oben S. 517.

sel in der herrschenden Familie und dem Sitze ihrer Regierung ein, worüber die verschiedenen Berichte bedeutend von einander abweichen. Nach dem zwischen 1443 und 1460 verfafsten *Kumârapâlakaritra* folgten den *Balla*, welcher Name ein Fehler statt *Ballabhi* sein mufs, die *Kaura* oder *Saura* und übertrugen den Sitz der Regierung von *Ballabhipura* nach *Analavâta* 746.[1]) Die Fürsten der ersten *Kaura* waren von *Devapattana*, welches ein anderer Name Analavâta's ist, und von der ältesten Dynastie abhängig. Nach einer andern Stelle desselben Verfassers folgte den Ballabhi ein Zweig des grofsen *Râgaputra*-Geschlechts der *Kâlukja*, von dessen Mitgliedern viele Landschenkungen auf Kupferplatten in Analavâta, dem Sitze ihrer Herrschaft, gefunden worden sind.[2]) Nach dem dem *Abulfazl* zugekommenen Berichte hiefs der Gründer Analavâta's *Vançarâga*, von dem er folgende Erzählung mittheilt.[3]) In den Schriften der Inder wird von ihm berichtet, dafs im Jahre *Vikramâditja's* 802 oder 747 nach Chr. Geb. *Vançarâga Gurgara* zuerst unabhängig machte. Ein König von *Kanjâkubga* Namens *Bhûvaradeva*[4]) tödtete einen Mann niedriger Herkunft *Samantasinha*, der sich der Räuberei schuldig gemacht hatte. Seine schwangere Gattin floh nach Guzerat und gebar im Walde den *Vançarâga*. Ein zufällig vorbeikommender Büfser Namens *Çjâla* aus *Uggajini* nahm sich der Frau an und übergab ihren Sohn einem Schäfer, der ihn nach *Radhanapura* im nördlichen Guzerat brachte. Nachdem Vançarâga aufgewachsen war, verband er sich mit Räubern und brachte es in seinem fünfzigsten Jahre dahin, dafs er ein unabhängiges Reich gründete. Aufser andern Städten legte er auch *Pattana* an, welcher Stadt er nach einem Hirten, der ihm eine passende Stelle zur Anlegung derselben angegeben hatte, den Namen *Analapura* beilegte.[5])

1) James Tod's *Travels in Western India* p. 149, p. 152, p. 153 und p. 156.

2) James Tod's *The Annals* etc. *of Rajasthan* I, p. 247.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 89 flg.

4) In der Uebersetzung lautet der Name *Bhowrdeb*.

5) Nach *Abulfazl* a. a. O. p. 90 wurde der Name der Stadt, dessen Ursprung nach langer Zeit vergessen worden, später in *Nehrwaleh* geändert. Dieses ist wahrscheinlich eine falsche Lesart, weil der alte Name der Stadt *Pattana Analavâta*, d. h. Feuergehege (sieh oben I, S. 108, Note 1) lautete. Aus ihm ist *Anhalvara* später entstellt worden.

Diese zwei Berichte lassen sich dahin vereinigen, dafs die *Kâlukja* auch *Saura* genannt worden sind, nicht aber *Kaura*, weil sie sich zu dem alten Sonnengeschlechte oder dem *Sûrjavança* zählen. Für ihren Ursprung aus Kanjâkubga läfst sich anführen, dafs diese Stadt als Ausgangspunkt auch anderer Stiftungen von *Râgaputra* uns später begegnen wird. Auch steht der Gründung einer alten Hauptstadt von den *Kâlukja* kein triftiger Grund entgegen, weil sie schon um die Mitte des fünften Jahrhunderts auf dem Hochlande des Dekhan's ein mächtiges Reich gegründet hatten.[1]) Ein Unterschied beider Berichte von einigem Belange ist zweifelhaft, nämlich ob vor *Vançarâga* Vorgänger aus seinem Geschlechte geherrscht haben oder ob ein Zweig der *Ballabhi* in einem Theile Unter-Râgasthan's vor ihm nach dem Verluste ihrer obersten Herrschaft sich behauptet habe. Der Name *Vançarâga* ist kein Eigenname, sondern der erdichtete des Gründers einer neuen Herrscherfamilie, weil er „König des Geschlechts" bedeutet.[2]) Wenn ich übrigens behaupte, dafs der mit der Benennung Vançarâga bezeichnete Stifter einer neuen Dynastie sich Gurgara's bemächtigt habe, so stütze ich diese Behauptung darauf, dafs keine andere Dynastie in diesem Theile Indiens bekannt ist, welche darauf Ansprüche machen könnte, als die seinige. Von seinen Nachfolgern besitzen wir ein Verzeichnifs von *Abulfazl*, welches nicht vollständig sein kann, weil einigen Königen zu lange Regierungen zugeschrieben werden; auch kann die Zeitrechnung nicht ganz richtig sein, weil der zweite König der nächsten Dynastie, der von ihm ein *Solanki* genannte *Gâmunda* im Jahre 1225 von *Mahmûd* von Ghazna verdrängt ward und nach den von *Abulfazl* mitgetheilten Zahlen dieses Ereignifs eilf oder zwölf Jahre früher eingetreten sein müfste.[3])

---

1) Sieh oben II, S. 935. Eine andere Angabe, welche James Bird in *The political and statistical History of Guzerat* p. 140 anführt, nämlich 817, kann daher nicht in Betracht kommen.

2) Der von Wilford in dem von ihm benutzten Verzeichnisse der Könige Guzerats *As. Res.* IX, p. 186 gefundene Name *Vanarâga*, d. h. Waldkönig, verdankt seinen Ursprung der Sage von der Geburt *Vançarâga's* im Walde.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 91 flg. Die Familie *Vançarâga's* regierte zusammen 190 Jahre, welche auf folgende Weise vertheilt sind:

	Jahre.
Vançarâga	66
Jogarâga	35

Wenn gleich die Beschreibung *Surâshṭra's*, welche uns *Hiuen Thsang* hinterlassen hat, sich auf die frühere Zeit bezieht, in der die *Ballabhi* noch herrschten, verdient sie doch mitgetheilt zu werden, weil es zweifelhaft ist, ob die *Râshṭrakûṭa* aufser ihm, und etwa der östlichen Hälfte der Halbinsel Guzerat andere Gebiete sich unterworfen hatten und daher die Schicksale Surâshṭra's auf's innigste mit denen dieser Dynastie verknüpft waren.[1]) Das Reich hatte einen Umfang von 4000 *li* oder 200 g. M. und die Hauptstadt einen Umkreis von 30 *li* oder 1½ g. M., von welchen Angaben nur die erstere sich der Wahrheit nähert. Gen Westen reichte es bis zum Flusse *Mahî*. Die Bevölkerung war gedrängt und die Familien lebten im Ueberflusse. Der Boden war mit Salz geschwängert und brachte nur wenig Blumen und Früchte hervor. Obwohl die Wärme und die Kälte gleichmäfsig vertheilt waren, hörten die Stürme nie auf. Die Sitten der Einwohner, welche einen aufbrausenden und leichtsinnigen Charakter besafsen, waren verdorben. Sie liebten weder die Wissenschaften, noch die Künste, und es fanden sich dort sowohl Anhänger der Brahmanischen, als der Buddhistischen Religion. Die Zahl der Klöster betrug etwa 50 und die der Geistlichen 3000, von welchen die Mehrzahl der Schule der *Arjasthavira* folgte, welche auf *Mahâjânasûtra* ihre Lehrsätze gründen.[2]) Es fanden sich in diesem Lande ohngefähr Hundert Tempel der Brahmanischen Götter, deren Anbeter unter einander gemischt wohnten.

	Jahre.
Bhimarâǵa	25
Bhûvara (oder *Bhâvara*)	29
Behirsinga (*Vihârasinha?*)	25
Reshadut (nach WILFORD *Râǵâditja*)	15
Sâmanta	7

Der nächste König *Mûlarâǵa* aus der *Solanki*-Dynastie regierte 56 und sein Nachfolger *Ǵâmunda* 13 Jahre, mithin also 265 Jahre nach 746 oder 747, also 1013 oder 1014. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs dieselben Zahlen angegeben werden von JOSEPH TIEFFENTHALER in seiner *Beschreibung von Hindostan* I, S. 295, die Namen jedoch zu verdorben sind, um hier berücksichtigt zu werden.

1) STANISLAS JULIEN's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 447.

2) Diese Schule ist von *Kâtjâjana* gegründet worden; sieh CSOMA KÖRÖSI's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 298 und oben II, S. 456 u. S. 1086.

Da die Lage des Landes an der Küste den Handel sehr begünstigte, widmeten sich sehr viele der Bewohner dem Betriebe desselben und zogen daraus grofsen Gewinn. Nicht weit von der Stadt, worunter ohne Zweifel die Hauptstadt verstanden werden mufs, lag der Berg *Uganta*, auf dessen Gipfel ein Kloster errichtet war. Die Gebäude und die kreisförmigen Gallerien waren in dem Felsen ausgehauen; rings herum erblickte man dichtbelaubte Haine und vernahm das Geräusch der sprudelnden Bäche. Viele weise Männer kamen dorthin, um herumzuwandeln oder sich dort niederzulassen. Auch fanden sich dort Scharen von *Ṛishi* ein, die wegen ihrer übernatürlichen Tugenden gefeiert wurden. Es versteht sich von selbst, dafs in diesem Falle es nicht Brahmanische *Ṛishi* waren, sondern heilig gehaltene fromme Buddhisten. Der Name dieses Berges *Uganta* kann nur eine entstellte Form von *Uggajanta* sein, welches die älteste Form des Namens einer grofsen Gruppe von Felsentempeln ist; jetzt lautet der Name *Aganta*. [1]) Es folgt hieraus, dafs die *Ballabhi* auch Khandes beherrschten.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte der *Râshṭrakûṭa* zurück. *Kṛishṇarâga* erzeigte den Brahmanen eine tiefe Achtung, sogar solchen, die nur das Verdienst besafsen, durch die Geburt Brahmanen zu sein.[2]) Die vorzüglichsten unter ihnen beschenkte er reichlich und setzte sie dadurch in den Stand, ihren religiösen Verpflichtungen eifrig obzuliegen. Er wird ferner wegen seiner Tapferkeit sehr gerühmt.[3]) Seine Hauptstadt *Elâpura* lag wahrscheinlich auf einem Berge; ihre Lage läfst sich nicht bestimmen.[4]) Er hatte sie so sehr verschönert, dafs sie sogar von den Göttern bewundert worden sein soll. Ein dort errichtetes Bild *Çambhu's* oder *Çiva's* hatte der Monarch

---

1) Sieh über diesen Namen oben I, S. 572, Note 1 und II, S. 1167. Vivien de St.-Martin hält es in *Nouv. Ann. des Voyages*, 1853, XXXVI, 4, p. 156 für *Gûnagar* oder richtiger *Javanagaḍa* auf der Halbinsel, was unmöglich ist. Es ist nicht richtig, dafs *Hemakandra* IV, 94 die Namen *Uggajanta* und *Raivataka* als identische aufführt. Der letzte Berg liegt allerdings auf der Halbinsel; sieh oben I, S. 525, Note 4.

2) Inschrift II, 8 u. 9 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 289, wo im ersten Distichon *jasja* zu lesen ist statt *tasja*.

3) Inschrift II, 10 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 298.

4) Inschrift II, 11—13 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 299.

selbst mit Edelsteinen, Gold und andern kostbaren Verzierungen geschmückt, was auffallen mufs, weil er, nach seinem Namen zu schliefsen, ein Verehrer *Vishṇu's* gewesen sein mufs. Wenn es erlaubt ist, einer so unsichern Spur zu folgen, könnte man in der Zusammenstellung von *Svajambhû* oder *Brahmâ*, *Çiva* und *Vâmana* oder *Vishṇu* in seiner Verkörperung als Zwerg schliefsen, dafs in Lâṭa damals die Brahmanischen Secten im freundlichen Einvernehmen neben einander bestanden. Schliefslich möge erwähnt werden, dafs vermuthlich unter Krishṇarâga's Regierung ein Unternehmen der Araber gegen Mâlava zu setzen ist. Es gelangte nämlich eine kleine Arabische Flotte des Handels wegen nach einem Hafen in Guzerat am Meerbusen von Cambay. Im Jahre 725 marschirte ein Heer von Muselmännern gegen Mâlava.[1]) Ueber den Zweck, ob es nämlich ein kriegerischer oder ein kommerzieller gewesen, erfahren wir nichts. Es ist jedenfalls das einzige Ereignifs dieser Art, von dem eine Kunde uns zugekommen ist.

Krishṇarâga's Sohn und Nachfolger *Dhruvarâga* mufs sehr unbedeutend gewesen sein, weil von ihm nur erwähnt wird, dafs er die Glücksgöttin *Laxmî*, welche von andern Fürsten nicht bewältigt werden kann, sich zur Dienerin gewann, dafs die Flammen seiner majestätischen Tapferkeit die Feinde wie Strohhalme verbrannten, dafs alle seine Gegner ihn nach seinem Wunsche ehrten, endlich dafs er die höchste Stufe eines Herrschers dadurch erreichte, dafs er am Zusammengemünde der zwei heiligsten Flüsse, der *Jamunâ* und der *Gangâ*, sich dem Tode weihete.[2]) Er wird nicht sehr lange regiert haben, etwa bis 755.

Sein Sohn *Govindarâga* der Zweite tritt bedeutender in der Geschichte dieser Monarchie hervor, obwohl von seinen einzelnen Thaten nichts berichtet wird. Er übertraf die frühern Könige durch seine Feldzüge gegen die benachbarten Monarchen und gewann dadurch grofsen Ruhm.[3]) Wegen seiner Tapferkeit wird er mit *Pârtha* oder dem *Pâṇḍu*-Sohne *Arguna* verglichen. Er

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 191.

2) Inschrift II, 12—16 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 295. Im dritten Verse der letzten Strophe ist zu lesen: *Îshâ sammita vaibhavairiva* statt *dahâ sammita* u. s. w.

3) Inschrift II, 17—21 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 296.

rettete mehrere berühmte Geschlechter anderer Herrscher, die nicht genannt werden, so daſs bei der Abwesenheit anderer Angaben sich nichts bestimmteres darüber sagen läſst. In der Weisheit seiner Regierung ahmte er dem *Vidhi* oder *Brahmâ* nach; ob er dieses Lob wirklich verdiente, können wir nicht sagen. Auch die Dauer seiner Herrschaft läſst sich nicht genauer festsetzen; um die Zeit zwischen ihm und seinem letzten Nachfolger gehörig auszufüllen, wird man ihm eine Regierung von zwanzig Jahren oder bis 775 zuschreiben dürfen.

Erst von Govindarâga's jüngerm Bruder *Indrarâga* dem Zweiten liefert die Inschrift Beiträge zur Geschichte der *Râshṭrakûṭa* durch die Anführung einzelner Thatsachen, obwohl nur sehr kurz und daher unklar; es setzt uns jedoch dieser Bericht in den Stand, einigermaſsen die Bedeutung dieses Monarchen zu begreifen. Die Hauptstelle ist die folgende:[1]) „Von ihm, dem glücklichen Oberhaupte, welcher die sich fürchtenden und aus einander gesprengten Nachbarn *Daxiṇâpatha's* beherrschte, wurde der zum Kampfe bereite Fürst *Gurgara's* schnell, wie eine Gazelle, die im Laufe ihren Nacken nach oben richtet, genöthigt, in die Waldgegenden zu fliehen. Seine Besitzungen wurden aus Achtung geschont und er erhielt Schutz."

Hieraus erhellt, daſs Indrarâga sich den Fürsten Gurgara's unterwürfig gemacht hatte. Ob dieser *Vançarâga* oder *Jogarâga* gewesen, läſst sich nicht entscheiden, weil die Zeitrechnung der ältesten Periode der Geschichte Gurgara's sehr unsicher ist. Indrarâga fügte seinem Reiche das untere Gebiet der Taptî oder Khandes hinzu. Er ist der erste König aus dieser Dynastie, der sich den Titel *Lâṭeçvara* beilegt. Durch seine groſsen Thaten hatte Indrarâga weiten Ruhm erworben und nach der Versicherung des Verfassers der Inschrift besangen damals noch die *Jaxa*, die *Deva*, die *Kinnara*, die Diener *Kuvera's*, die *Siddha*, die *Sâdhja* und die *Vidjâdhara* sein Lob.[2]) Von diesen Halbgöttern gehören

1) Inschrift II, 23 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 296. Vers 2 ist zu verbessern: *proddhṛitakandara* statt *prodghatakandara* und *Ḳakrâjatâ* zu lesen statt *Ḳakrâjate*. In *Vallabha*. d. h. höchster Aufseher, liegt eine Anspielung auf die ältere Dynastie.

2) Inschrift II, 22 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 296.

alle übrigen der ältern Mythologie;[1]) nur die *Vidjâdhara* sind eine ganz späte Bereicherung des Indischen Olymp's. Sie erscheinen vorzugsweise in den Volksmährchen und besitzen, wie ihr Name andeutet, eine übernatürliche Wissenschaft.

Da Indrarâga der jüngere Bruder war, wird ihm nur eine kurze Herrschaft zugestanden werden können, etwa bis 780. Sein Sohn *Karkarâga* der Zweite behauptete den Einflufs seines Vaters über die benachbarten Fürsten und dehnte ihn noch weiter aus, indem auch der Beherrscher *Mâlava's* seinen Schutz nachsuchte und erhielt. Die benachbarten mächtigen Fürsten leisteten ihm ohne Ausnahme Gehorsam.[2]) Die wichtigste Stelle ist jedoch diese:[3]) „Der Beschützer *Mâlava's*, der dem schwer zu besiegenden Herrscher aus dem Geschlechte *Gauḍa's* oder Bengalens Widerstand zu leisten vermochte, bediente sich, um den zurückgeschlagenen *Mâlava* zu beschützen, des Armes des *Karkarâga's* als eines Riegels gegen den König *Gurgara's* und geniefst auf diese Weise und anderweitig die Früchte seines Reiches."[4])

Wir erfahren aus dieser Stelle zweierlei. Erstens, dafs der Beherrscher *Gauḍa's* damals sehr mächtig war, weil er Mâlava mit seinen Angriffen bedrohen konnte. Wir denken in diesem Falle am füglichsten an ein Mitglied der *Pâla*-Dynastie, die nach ihren Inschriften schon im achten Jahrhunderte herrschte.[5]) Wir lernen zweitens aus dieser Stelle, dafs der König Gurgara's ungeduldig seine Unterwürfigkeit unter die Hoheit des Beherrschers von Lâṭa ertrug und durch den Beistand des Königs von Bengalen sich von dieser Abhängigkeit zu befreien versuchte, allein ohne Erfolg. Er war wahrscheinlich der zweite Fürst der zwei-

---

1) Nachweisungen über die *Siddha* finden sich in der zweiten Ausgabe der *Bhag. Gîtâ* u. d. W. *Siddha*, wo auch von den *Sâdhja* gehandelt worden ist. Sie werden unter den Halbgöttern aufgeführt von *Amarasinha* I, 1, 1, 5. Nach dem *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. besitzen sie die Kenntnifs der heiligen Sprache. Ebendaselbst wird die Erzählung von der Entstehung dieser Halbgötter in dem *Vahni*- oder *Agni-Purâṇa* mitgetheilt.

2) Sieh die Einleitung zur Landschenkung 2 u. 3 a. a. O. VIII, p. 297.

3) Ebend. 26 a. a. O. p. 297, wo 1—2 zu lesen: *durvidagdhast tad-Gurgareçvara* statt *durvidagdhas sad-Gurgareçvara*.

4) Es ist nämlich 3 statt *anjam-api* zu verbessern *anjad-api*.

5) Sieh oben S. 472.

ten Dynastie *Jogarâga.*[1]) Was ferner die Geschichte *Mâlava's* betrifft, die erst später behandelt werden kann, so möge es vorläufig genügen, hier zu bemerken, dafs Mâlava früher von den spätern *Gupta* beherrscht worden war, aber nachher von dem *Ballabhi*-Fürsten *Çilâditja*, der 595 starb, erobert worden war.[2]) Es wird auch unter seinen Nachfolgern einen Theil ihres Reiches gebildet haben, also etwa bis 700. Ihnen folgte die Dynastie der *Prâmâra*, deren früheste Geschichte zu verworren ist, als dafs es möglich wäre, den Beherrscher Mâlava's aus diesem Geschlechte zu bestimmen, welcher der Zeitgenosse Karkarâga's war. Es erhellt jedoch aus dem Beistande, den Karkarâga dem Fürsten von Mâlava gegen die vereinten Angriffe der benachbarten Fürsten im O. und im W. leistete, dafs er der mächtigste Monarch war und seine Ueberlegenheit geltend zu machen verstand. Der Beherrscher Mâlava's erscheint als von ihm abhängig. Er führte aufserdem glückliche Kriege gegen mehrere ihm feindlich gesinnte Könige, denen, wie es heifst, er die Glücksgöttin entführte.[3]) Seine Herrschaft wird als eine sehr glückliche gepriesen, während welcher weder Hungersnoth, noch Krankheiten und anderes Unheil Eingang fanden, während welcher Betrügereien und andere Laster verschwunden waren und alle Unterthanen zur strengen Befolgung der Gesetze angehalten wurden.[4])

Wenn Karkarâga durch seinen Minister des Friedens und des Krieges den aus einem edelen Geschlechte stammenden *Narendrâditja*, den Sohn *Durgabhaṭṭa's*, und den Verfasser der im Jahre 812 verfafsten Landschenkung, den Unterkönigen, den Statthaltern der Provinzen und den Häuptern der Dörfer, so wie den Beamten, den Grofsen des Reichs und den übrigen Unterthanen die genaue Befolgung dieser Verordnung befiehlt,[5]) so ist in diesem Falle der Urheber dieses Befehls mehr berechtigt, sich einer so grofsen Macht zu rühmen, als manche andere Indische Könige. Der bei dieser Gelegenheit beschenkte Brahmane hiefs *Bhânu*,

---

1) Sieh oben S. 547.

2) Sieh oben S. 517 nebst Note 1.

3) Inschrift II, 24 a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 297.

4) Ebend. 25.

5) Inschrift II, 2 flg. des prosaischen Theils.

war der Sohn *Somâditja's* und stammte aus dem Geschlechte *Vâtsjâjana;* er war der vier *Veda* kundig, durch seine Tugenden ausgezeichnet und befand sich in dem Zustande eines *brahmakârin's* oder dem eines dem Studium der heiligen Wissenschaften und Gebräuche obliegenden Brahmanen. Das ihm zur Unterstützung verliehene Dorf hiefs *Katurâghâtaka.* Mit der Ausführung beauftragt war ein *Râgaputra* Namens *Dantivarman.*[1])

Ehe ich mit der Geschichte der Haupt-Dynastie fortfahre, halte ich es für angemessen, die wenigen Thatsachen zu berühren, die uns von der im obern *Tapti*-Thale herrschenden Dynastie der *Râshtrakûta* in der einzigen Inschrift mitgetheilt werden, die von dem Dasein derselben Zeugnifs ablegt. Sie ist nach der oben darüber vorgelegten Bemerkung aus dem Jahre 752 datirt.[2]) Von dem ältesten Fürsten dieser Neben-Dynastie, dem *Durgarâga*, erfahren wir nur, dafs er aus dem lieblichen Geschlechte der *Râshtrakûta* abstammt und dafs er durch sein versöhnliches Benehmen sich die Freundschaft seiner Feinde erwarb und die Gunst seiner Freunde sich bewahrte.[3]) Diese allgemeinen Ausdrücke sind zu unbestimmt, um uns darüber zu belehren, wie es dem Durgarâga gelang, sich in einem Lande eine Herrschaft zu verschaffen, das so entfernt von dem Stammsitze seines Geschlechts liegt; vielleicht stand er in Diensten eines dortigen Häuptlings, den er verdrängte. Da er drei Nachfolger hatte, von denen der letzte *Nandarâga* um 752 herrschte, wird er dieses kurz nach 760, dem Anfange der Macht seiner im Westen herrschenden Stammgenossen, gethan haben.

Sein Sohn *Govindarâga* und sein Enkel *Mahâsvâmika* behaupteten sich in dem Besitze ihres kleinen Gebiets.[4]) *Nandarâga* zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus und nahm daher den

---

1) Es ist ein Irrthum, wenn in der Uebersetzung a. a. O. VIII, p. 303 *Dantivarman* als Thronfolger und Bruder des Königs genannt wird, da er nur das Beiwort *dûtaka*, d. h. mit der Ausführung der Landschenkung beauftragt, erhält.

2) Sieh oben S. 538. Diese Schenkungsurkunde ist ausgefertigt am Tage des Vollmondes des Monats *Kârtika*, d. h. im Anfange Novembers.

3) Die Inschrift III a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VI, p. 871 und p. 872.

4) Statt *Mâsvâmikarâga* wird zu lesen sein, wie oben geschehen ist; zumal der zweite Buchstabe des Namens in dem Facsimile undeutlich ist.

Beinamen *Judhâsura* an, d. h. einer, der durch seine Kämpfe einem Gotte ähnlich wird; dieses Beinamens bedient er sich auch auf dem Siegel unter der Schenkungsurkunde. Er war ferner ein eifriger Verehrer *Bhagavat's* oder *Vishnu's* und weicht in dieser Beziehung von seinen Stammgenossen ab, die vorherrschend dem Çivaismus ergeben waren. Seine Frömmigkeit bethätigte Nandarâga durch die Verleihung des Dorfes *Galakuha* an den Brahmanen *Prabhakaturveda*, dem Enkel *Mitrakaturveda's* und den Sohn *Ranaprabhakaturveda*. Dieses Priestergeschlecht führte seinen Ursprung zurück auf den Vedischen *Kutsa*, den Verfasser von mehrern Hymnen des *Rigveda's*.[1]) Ueber den Untergang des Reichs dieser Neben-Dynastie der *Râshtrakûta* wäre es gewagt, eine Muthmafsung vorlegen zu wollen, indem die damalige Geschichte dieses Theils von Indien noch sehr dunkel ist.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte der Haupt-Dynastie zurück. Mit *Karkarâga* erreichte die Macht der *Râshtrakûta* ihren Gipfel. Aus dem Umstande, dafs ihre Nachfolger die ganze Halbinsel Guzerat beherrschten, läfst sich mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs ihre Vorgänger nicht nur die östliche Hälfte derselben, sondern auch die westliche sich unterworfen hatten; wann dieses geschehen sei, läfst sich nicht genau bestimmen. Es müssen dem *Karkarâga* mehrere Herrscher aus seinem Geschlechte gefolgt sein, deren Namen vielleicht später entdeckte Inschriften uns mittheilen werden. Ihre Herrschaft mufs wenigstens bis 980 fortgedauert haben, weil die Anfänge der nächsten Dynastie nicht höher zurück geschoben werden können.

Diese Dynastie war dem *Râgaputra*-Stamme der *Solanki* entsprossen, welche sich als eines der vier *Agnikula* oder Feuergeschlechter betrachten, welche ihren Ursprung dem Gott des Feuers *Agni* zuschreiben.[2]) Ueber die Geschichte dieses Geschlechts gewährt eine in dem Tempel *Somanâtha's* an der Westküste der Halbinsel Guzerat gefundene Inschrift einige Aufschlüsse, durch

---

1) Nachweisungen über diesen *Rishi* finden sich in Colebrooke's *On the Vedas, or sacred writings of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 23, p. 24 und p. 28, und in A. Weber's *Ind. Stud.* I, S. 115, S. 293 und II, S. 44 u. s.

2) James Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 601 flg.

welche wir in den Stand gesetzt werden, die Angaben *Abulfazl's* zu berichtigen und zu ergänzen.[1])

Ueber den Gründer der *Solanki*-Dynastie *Mûlarâga* hatte *Abulfazl* folgende Erzählung vernommen. Der letzte *Kâlukja* in Analavâṭa *Sâmantasinha* gab seine Tochter, die *Daṇḍaka Solanki*, einem Abkömmlinge der Könige von Delhi, zur Gattin, welche im Wochenbette starb. Ihr Sohn *Mûlarâga* soll daher seinen Namen erhalten haben, weil damals gerade Vollmond war und die Inder diesen *mûla* nennen. Dieses ist deutlich ein Mifsverständnifs, weil mit diesem Worte das neunzehnte *naxatra* oder Mondhaus bezeichnet wird. Es ist möglich, dafs Mûlarâga geboren ward, als der Mond sich gerade in diesem Mondhause befand und deshalb seinen Namen erhalten habe. Es ist jedoch viel wahrscheinlicher, dafs der Name ein bezeichnender ist und ihn als die *Wurzel* oder den Ursprung einer neuen Herrschaft bezeichnet. Sein Grofsvater entsagte ihm zu Gunsten in einem Anfalle von Trunkenheit dem Throne, läugnete aber, nachdem er wieder nüchtern geworden, diese That. Sein Enkel verband sich dann mit einigen übelgesinnten Männern, tödtete den Sâmantasinha und bemächtigte sich der Herrschaft.

Entkleidet man diese Erzählung der deutlich erdichteten Zuthaten, so gewinnt man für die Herkunft der *Solanki* die höchst wahrscheinliche Thatsache, dafs Mûlarâga's Vater in Diensten Sâmantasinha's stand. Seine Heirath mit einer Tochter desselben ist eine Dichtung. Ihr Name *Daṇḍaka Solanki* bedeutet nämlich die strafende *Solanki* und besagt, dafs die Verbindung der *Kâlukja* mit diesem Geschlechte ihnen zum Unheile gereichte. Mûlarâga benutzte eine günstige Gelegenheit, um seinen Grofsvater zu verdrängen und sich an dessen Stelle zu setzen. Ob sein Vater von einem Könige Delhi's abstammte, möge dahin gestellt bleiben. Die *Kâlukja* scheinen den Namen *Sâmantasinha* als einen Ehrentitel gebraucht zu haben, wenn es nicht richtiger ist, ihn für den eines spätern Fürsten anzusehen, der vergebens versuchte, die

---

1) Sieh *Ayeen Akbery* II, p. 89 flg. und aufserdem *An Account of the Tempel of Somnath, translated from the Appendix to the Mirat Ahmedi, by* James Bird, *Esq., to which is added a Translation in Sanscrit into English of an Inscription of Pattan samvat* 1272, A. D. 1215. *By* W. H. Wathen, *Esq.*, in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 15 flg.

Herrschaft über *Gurgara* wieder zu gewinnen.[1]) Wie lange Mûlarâga regiert habe, läfst sich nicht genau bestimmen, weil die seiner Regierung zugeschriebene Dauer von fünfzig Jahren offenbar übertrieben ist. Sein Sohn *Kâmunda* wurde im Jahre 1025 von Mahmûd von Ghazna vertrieben und regierte dreizehn Jahre. Man wird daher den Anfang der Regierung seines Vaters nicht höher hinaufrücken können, als bis 980. Er mufs aufser dem Festlande Guzerat auch die Halbinsel dieses Namens beherrscht haben, weil unter den von ihm veranlafsten Bauten einige in Somanâtha gesucht werden müssen. Da er in *Analavâta* residirte,[2]) mufs wenigstens das südöstlichste Unter-Râgasthan einen Theil seines Staats gebildet haben; es ist jedoch wahrscheinlich, dafs *Gurgara* im ältern Sinne dieses Namens ihm gehorchte.[3]) Er besafs daher ein grofses Reich, wenn er auch nicht, wie es in der Inschrift heifst, die ganze Welt erobert und diese Erobe-

---

1) *Sanscrit Inscriptions at Abû. By* Horace Hayman Wilson, *Esq., Sec. As. Soc.* in *As. Res.* XVI, p. 306, wo es von *Prahlâdana*, dem Bruder des *Kâlukja*-Königs *Dharâvarshila* heifst, dafs er sich tüchtig in der Vertheidigung *Gurgara's* bewährt habe, dessen Macht auf dem Schlachtfelde von *Sâmantasinha* gebeugt worden war. Auf dieses Ereignifs werde ich später zurückkommen. *Gurgara* mufs hier im spätern Sinne verstanden werden. Ich bezweifele, dafs Wilson a. a. O. XVI, p. 322 Recht habe, die *Solanki* des *Abulfazl's* für identisch mit den *Kâlukja* zu halten. Dieses ergiebt sich nicht aus den von ihm dort benutzten, auf dem Berge *Arbuda* gefundenen Inschriften für die Hauptdynastie, sondern nur für die zum Theil gleichzeitigen Herrscher. Dann wird in der Inschrift von Somanâtha auch nicht die Abstammung *Mûlarâga's* von den *Kâlukja* angegeben, welche dagegen von seinen Nachfolgern unterschieden werden; sieh a. a. O. II, p. 17 und p. 19. In Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindustan* I, p. 295 wird die Dynastie des Mûlarâga's *Solangi* genannt, welche Form weniger richtig ist. Ich bemerke noch, dafs in der Uebersetzung p. 17 eine Ungenauigkeit sein mufs, weil nach ihr ein namenloser Prinz aus dem Geschlechte *Çândilja's* und der Familie des Königs *Vira* nicht von Mûlarâga verschieden sein würde. *Çândilja* ist der Name mehrerer in der Vedischen Ueberlieferung berühmter Lehrer; sieh oben II, S. 1097 und Wilson u. d. W. Dieser Prinz mufs einer Verbindung eines priesterlichen Geschlechts entsprungen und wohl Statthalter oder auch nur der höchste Beamte in der Stadt *Somanâtha* gewesen sein.

2) Sieh oben S. 556.

3) Sieh die Inschrift von Somanâtha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.*, wo die Stadt fehlerhaft *Anahillapurapattana* genannt wird.

rung behauptet hatte. Er liefs an verschiedenen Stellen Tank und Brunnen anlegen; er liefs ferner Tempel, Schulen, *dharmaçâlâ* oder Gerichtsgebäude und Karavanseraien bauen; er gründete mehrere Städte und Dörfer, für deren gute Verwaltung er Sorge trug.

Sein Sohn und Nachfolger wird in der Inschrift *Çrîmadhu*, dagegen von den muselmännisschen Schriftstellern *Ģâmunda* geheifsen,[1]) welcher Name richtiger *Ķâmuṇḍa* geschrieben würde, weil *Ķâmaṇḍâ* eine der vielen Benennungen der *Durgâ* ist und die Dynastie, zu der er gehörte, dem Çivaismus eifrig anhing. Seine Beziehungen zu den Muhammedanern werden in der Inschrift ganz verschwiegen und von ihm dagegen berichtet, dafs er sein Reich stark bevölkert und gut angebaut machte, so dafs er ohne Furcht regierte.[2]) Die letzte Behauptung steht im entschiedensten Widerspruche mit der wahren Geschichte, wie sich nachher ergeben wird. Da die Geschichte der muhammedanischen Eroberung Indiens einem spätern Theile meines Werks vorbehalten bleiben mufs und ohnehin mit der möglichsten Kürze dargestellt werden darf, brauche ich hier nur so viel anzuführen, als zum Verständnisse der Indischen Geschichte erforderlich ist.

Der Zweck der letzten kriegerischen Unternehmung des vom grimmigen Fanatismus gegen die Ungläubigen erfüllten Gründers der Ghazneviden-Dynastie war das damals vor allen andern Heiligthümern am höchsten verehrte Heiligthum in *Somanâtha* zu zerstören; auch zogen den *Mahmûd* ohne Zweifel die reichen Schätze des dortigen *Çiva*-Tempels an. Der Ort hatte von diesem Gotte seinen Namen erhalten, der bekanntlich mit dem Halbmonde auf

---

1) die Inschrift von Somanâtha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 18 und *Ayeen Akbery* II, p. 91 flg. Bei Joseph Tieffenthaler a. a. O. II, p. 295 lautet der Name *Zamund*, indem das Indische *ģ* durch *z* wiedergegeben worden, wie es die Portugiesen zu thun pflegen. Da *ķ* und *ģ* in der Persischen Schrift sich nur durch Punkte unterscheiden, konnte der Name, von dem jetzt die Rede ist, leicht entstellt werden. Die ächte Form *Kâmuṇḍa* kommt in einer auf dem Berge *Arbuda* gefundenen Inschrift vor; *Sanscrit Inscription at Abû. By* Horace Hayman Wilson, *Esq., Sec. As. Soc.* in *As. Res.* XVI, p. 289.

2) Die Inschrift von Somanâtha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 18.

dem Haupte dargestellt wird. Mahmûd zog am Ende des Jahres 1025 aus Ghazna aus und nahm seinen Weg über Multan und Agmîr nach Analavâṭa, aus welcher Stadt der Indische König bei dem Herannahen des feindlichen Heeres entfloh. Mahmûd eilte dann nach Somanâtha, wohin er auch eine Flotte von Guzerat beordert hatte.[1]) Dieses geschah im Jahre 1025. Somanâtha lag an der Südwestküste der Halbinsel Guzerat, nicht weit im W. von der Insel *Diu* und zwar auf einer kleinen Halbinsel, so daſs die Stadt auf drei Seiten vom Meere umspült war. Sie war noch dazu stark befestigt. Die Stadt wurde mit groſser Begeisterung von den Indern vertheidigt. Erst am dritten Tage gelang es den Muselmännern, bis zur Schwelle des Tempels vorzudringen, wo ein sehr heftiger Kampf entbrannte, weil den Indern zwei Prinzen, Namens *Brahmadeva* und *Dabshelim*, ein Hülfsheer zuführten. Von diesen zwei Namen ist der letztere, wie früher nachgewiesen worden, ein in den Indischen historischen Ueberlieferungen gänzlich unbekannter.[2]) Zuletzt gelang es dem Mahmûd, das von den Indern so heilig gehaltene und mit Todesverachtung vertheidigte Heiligthum mit seinen Truppen zu besetzen. Ein Theil der Indischen Besatzung entkam auf Schiffen nach Ceylon, der geflohene *Brahmadeva* wurde dagegen von Mahmûd gefangen genommen und in die Schatzkammer des Siegers eingesperrt. Mahmûd spaltete mit seiner Keule das Bild *Çiva's*, von welchem ein Stück nach Mekka, ein zweites nach Medina gesandt ward. Die Brahmanen dieses auſserordentlich reich dotirten Tempels boten dem Sultân Haufen Geldes aus dem Grunde für das Bild an, weil in ihm eine Masse von Diamanten, Rubinen und Perlen verborgen waren. Mahmûd erbeutete unermeſsliche Schätze, de-

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 68 flg. und bei Dow I, p. 62 flg.; dann *Ayeen Akbery* II, p. 91, wo das Jahr der *Hegra* 416 unrichtig dem christlichen Jahre 1064 gleich gesetzt wird. Jenes Jahr der *Hegra* beginnt am 4ten Mai 1025 nach Chr. Geb. Andere Berichte über diese Ereignisse finden sich in Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 68 flg. und in *Mohammedi Filii Chandschahi vulgo Mirchondi Historia Gaznevidarum Persice. Edidit* Fridericus Wilken p. 200 flg. Nach *Ibn al-Atîr* hieſs der vor Mahmûd geflohene Indische König *Bhîma;* Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 271; dieses muſs aber eine Verwechselung mit dem spätern Monarchen dieses Namens sein.

2) Sieh oben S. 490.

ren genauere Angabe hier am unrechten Platze wäre.[1]) Die Thore des Tempels wurden nach Ghazna gebracht, wo sie bis 1852 verblieben, in welchem Jahre sie auf den Befehl des Generals NATT in der irrigen Voraussetzung nach Indien zurückgeführt wurden, daſs die Inder diese entheiligten Thore als ein Siegesdenkmal verehren würden.[2])

Nach Zerstörung dieses damals allerheiligsten Indischen Tempels marschirte der siegreiche Ghaznevide nach Analavâṭa zurück.[3]) Hier beschloſs er, weil es schwierig war, dieses so weit entfernte Indische Land zu vertheidigen, einen Indischen Fürsten als Unterkönig einzusetzen und wählte dazu einen angeblich aus der sehr edlen Familie *Dabshelîm's* abstammenden Prinzen, der als Einsiedler zurückgezogen lebte; nach andern weniger zuverlässigen Berichten dagegen einen grausamen und ehrgeizigen Prinzen, der nach mehrern miſslungenen Versuchen, sich der Herrschaft zu bemächtigen, genöthigt worden war, in einem Tempel seine Zuflucht zu suchen. Der Aufforderung Mahmûd's, zurückzukehren, um als Unterkönig eingesetzt zu werden, zögerte er Folge zu leisten, weil ein anderer Dabshelîm ihn sogleich angreifen würde, wenn sein Beschützer zurückgekehrt sein würde. Mahmûd lieſs diesen daher gefangen nehmen und führte ihn nach Ghazna mit, damit er nicht seinem Verwandten in seiner Regierung Störungen verursachen sollte. Mahmûd kehrte im

1) Eine goldene Kette wog z. B. nach *Ferishta* 200 *mand* oder nach BRIGGS a. a. O. I, p. 73 400 Lispfund.

2) Sieh über diesen Gegenstand *Documents relating to the* GATES *of* SOMNATH, *forwarded to the Society by the Government of India. With Plates* im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 73 flg. Eine deutliche Vorstellung von der Heiligkeit und den Reichthümern dieses Tempels erhält man, wenn man sich vergegenwärtigt, daſs das Götterbild täglich mit aus dem fernen Ganges gebrachten Wasser gewaschen wurde; daſs Tausend stark bevölkerte Dörfer dem Tempel geschenkt waren; daſs zwanzig Tausend Brahmanen die Cäremonien verrichteten und daſs mehrere Indische Fürsten ihre Töchter als Dienerinnen und Tänzerinnen dem Tempel geweiht hatten; sieh die Nachweisungen hierüber a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 13, wo auch die Thore des Tempels beschrieben und die auf ihnen angebrachten Arabischen Inschriften in Kufischer Schrift mitgetheilt und übersetzt sind.

3) *Ferishta* bei BRIGGS a. a. O. I, p. 74 flg. und bei DOW I, p. 67 flg.

Jahre 1026 nach seiner Hauptstadt zurück. Der von ihm eingesetzte König Guzerat's leistete ihm jährliche Tribute. Nachher forderte er den Mahmûd auf, ihm seinen Verwandten zurückzuschicken. Mahmûd willfahrte diesem Gesuche. Den zurückgekehrten Verwandten beschlofs der König Guzerat's in eine Höhle unter seinem Throne einzusperren; als er ihm aber bei seinem Herannahen an die Hauptstadt entgegenzog, soll er bei ihrer Zusammenkunft in Schlaf gefallen und seine Augen von einem Geier ausgestochen worden sein. Als dieses Ereignifs im Lager und in der Stadt bekannt geworden war, wurden sie von Verwirrung ergriffen. Der gefangene Dabshelîm benutzte diese Gelegenheit, um seinen Verwandten zu verdrängen, welchen er in der für ihn selbst bestimmten Höhle einsperrte. Hier verblieb dieser bis zu seinem Tode.

Diese Darstellung der Geschichte der Könige Guzerat's, deren Schicksale durch den Gründer der Ghazneviden-Dynastie bestimmt wurden, läfst sich mit Hülfe der Verzeichnisse der *Solanki*-Könige ergänzen und näher bestimmen.[1]) Der aus Analavâṭa vor Mahmûd 1025 geflohene Indische Fürst kann kein anderer, als *Ġâmunda* oder richtiger *Kâmuṇḍa* gewesen sein. Der von Mahmûd eingesetzte sogenannte *Dabshelim* wird in den verschiedenen Quellen *Beyser*, *Biploh* oder *Vallabha* genannt, von welchen Namen nur der letzte ächt sein kann. Er regierte nur

---

1) Diese Verzeichnisse finden sich in der Inschrift von Somanâtha im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 17 flg.; in *Ayeen Akbery* II, p. 95; in Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 295, wo die Namen zum Theil von den von *Abulfazl* mitgetheilten abweichen; endlich in Wilford's *Essay on Vikramâditja and Çâlivâhana* in *As. Res.* IX, p. 187 flg. Die Namen und die Zahlen sind die folgenden:

Ayeen Akbery.	Jahre.	Tieffenthaler.	Jahre.
Mûlarâġa	56	*Mûlaraz*	56
Ġâmunda	13	*Zamund*	13
Beyser	½	*Biploh*	½
Durlabha	11½	*Durbhasa*, dessen Brudersohn	11½
Bhîma	42	*Bhîma*	42
Kurrun	31	*Karan*	31
Ġajasinha oder *Çuddharâġa* .	50	*Zesing*, auch *Pandat Raz* .	30
Kumârapâla	23	*Kumârapâla*	29
Aġajapâla	3	*Azpal*, dessen Sohn . . .	3
Laxmamûla	8	*Lakmal*	20

sechs Monate, also nur bis zum Ende der Jahres 1026. Hieraus erklärt sich der Umstand, dafs er in der Inschrift von Somanâtha gar nicht erwähnt wird. Der Nachfolger, von dem er verdrängt ward, mufs *Durlabha* sein, welcher eilf und ein halbes Jahr oder bis 1037 im Besitze der Herrschaft blieb. Nach der Inschrift von Somanâtha war er der Sohn *Çrimadhu's* und daher der erbberechtigte Nachfolger.[1]) Durlabha entsagte dem Throne

Wilford.	Die Inschrift von Somanâtha.
Mûlarâga	*Mûlarâga*
Gâmunda	*Çrimadhu*, dessen Sohn
Vallabha	*Durlabha*, dessen Sohn
Durlabha	*Vikrama*, dessen jüngerer Bruder
Bhîma	*Gallarâga*, dessen Verwandter
Viçâla oder *Karna*	*Lalakhia*, dessen Sohn
Gajasinha oder *Siddharâga*	*Bhabhakhia*, dessen Sohn
Kumârapâla	*Gajasinha*, dessen Sohn
Agajapâla	*Sinha*, dessen Sohn
Lakmul	*Kumârapâla*
Bhîma	*Rohina* oder *Çridhara*, dessen Sohn, vor 1215.

Zu diesen Verzeichnissen sind folgende Bemerkungen zu machen. Erstens: Nach *Abulfazl* regierten die zehn *Solanki* zusammen 244 Jahre, während die einzelnen Zahlen nur 238 geben. Zweitens: Die Gesammtzahl bei Tieffenthaler ist dieselbe, obwohl die spätern einzelnen Zahlen abweichen. Es wird sich später ergeben, dafs diese Zahl zu grofs ist. Drittens: Die Angaben Wilford's haben nur einen geringen Werth, wenn sie nicht durch andere Gewährsmänner unterstützt werden. Dieses erhellt vorzüglich daraus, dafs er den König von *Çâkambhari Viçâladeva*, der um 1220 nach der Aera des *Vikramâditja* oder 1163 regierte (sieh Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 234), für identisch mit *Karna* hält. Viertens: *Kumârapâla* war nach einer auf dem *Arbuda*-Berge gefundenen Inschrift ein *Kâlukja;* sieh *Sanscrit Inscriptions at Abu. By* Horace Haymann Wilson, *Esq., Sec. As. Soc.* in *As. Res.* XVI, p. 305. Es ist daher die Nachricht von *Abulfazl* im *Ayeen Akbery* II, p. 91, dafs er ein *Solanki* gewesen, zu berichtigen. Fünftens: In einer Inschrift von *Abu* a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 189 und p. 290 findet sich folgende Reihenfolge: *Mûlarâga* — *Kâmunda* — *Kaladeva* — *Siddharâga* — *Kumârapâla* — *Agajapâla* und *Mûlarâga*. Von diesen war *Kaladeva* der Sohn *Kâmunda's* und *Mûlarâga* der Zweite der *Agajapâla's;* bei den übrigen fehlt die Angabe der Abstammung. Vor *Siddharâga* ist eine Lücke, in der mehrere Namen sich gefunden haben müssen.

1) Sieh a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 13.

zu Gunsten seines Sohnes *Bhima.*[1]) Unter ihm gewann der von ihm beherrschte Theil Indiens seine Unabhängigkeit wieder. Er muſs die Halbinsel und das Festland Guzerat besessen haben und der südlichste Theil Unter-Râgasthan's war von ihm abhängig. Es kam ihm und seinen Nachfolgern, so wie andern Indischen Königen, welche von *Mahmûd* besiegt und ihm tributpflichtig geworden waren, sehr zu Statten, daſs nach Mahmûd's Tode im Jahre 1030 seine Nachfolger durch Kämpfe um die Thronfolge und durch häufige Kriege mit andern Völkern verhindert wurden, sich um die Angelegenheiten der Indischen Länder zu bekümmern. Durch die wachsende Macht der Ghoriden wurde *Musaûd* der Zweite genöthigt, seine Residenz nach Lahor zu verlegen im Jahre 1100 und im Jahre 1186 wurde die Herrschaft der Ghazneviden von dem Gründer der Ghoriden-Dynastie *Muhammed Shahâb-eddin* gestürzt.[2]) Die Unabhängigkeit der Indischen Könige Unter-Râgasthan's und Guzerat's war daher schon unter Durlabha's Regierung so gut wie hergestellt.

Nach seinem Tode trat eine Theilung des Reichs ein. Sein jüngerer Bruder *Vikrama* sammelte ein Heer und bemächtigte sich des Throns.[3]) Er zeichnete sich durch seine Tugenden aus und machte seine Unterthanen glücklich. Während seiner Regierung trat ein für die spätere Geschichte der *Solanki* entscheidendes Ereigniſs ein, nämlich eine Familien-Verbindung mit den *Kâlukja*, vermuthlich durch die Heirath einer Tochter Vikrama's mit *Kâlukja Gallarâga.*[4])

1) James Tod's *Comments on an Inscription on Marble at Madhucarghar and three Grants on Copper; found at Ujjagini* in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 222. Diese Angabe findet sich im *Kumârapâlakaritra*, welches im zwölften Jahrhunderte von *Sailug Sûri Âkârja* verfaſst ist und die Geschichte von *Pattana Nehrwalla* enthält; die letzte entstellte Form des Namens *Analavâta* kommt auch sonst vor. Das hier angegebene Datum der Entsagung *Durlabha's* ist unrichtig.

2) Monstuart Elphinstone's *The History of India* I, p. 597 flg.

3) Die Inschrift von Somanâtha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 18. In der S. 561, Note 1 angeführten Inschrift wird ein Sohn *Kâmunda's* Namens *Kaladeva* aufgeführt, dessen Stellung unklar, da eine Lücke in der Inschrift sich findet. Es kann auf keinen Fall, wie Wilson a. a. O. p. 290 annimmt, der in den Verzeichnissen *Kurrum* oder richtiger *Karna* geheiſsene Fürst sein.

4) In der Uebersetzung oder vielleicht in der Inschrift muſs ein Fehler sein,

Von den *Kâlukja* wird gesagt, dafs sie ein sehr glorreiches Geschlecht waren, dafs in ihm von Geschlecht zu Geschlecht Könige geboren wurden, die einen hohen Baum der Tugenden bildeten, welche dafür wie *Rudra* oder *Çiva* sorgten, dafs die Formen der Religion und die Pfade der Gerechtigkeit beobachtet würden und die das Volk durch ihre Gunstbezeugungen beglückten, wie Wolken die Erde befruchten. *Gallarâga's* Macht wird auf die Halbinsel Guzerat sich beschränkt haben. Er war durch seine Tapferkeit ausgezeichnet. Auf seinen Befehl wurde die Halle im Tempel *Someçvara's* in *Somanâtha* erbaut. Der Name des Opfers, durch welches er berühmt geworden, ist verdorben.[1]) Wie lange er und sein Vorgänger *Vikrama* regierten, läfst sich nicht genauer bestimmen; man wird jedoch kaum irren, wenn man beiden eine Regierung von dreifsig Jahren oder bis 1067 zuschreibt.

Nur eine erneuerte Untersuchung der Inschrift von Somanâtha kann uns in den Stand setzen, die Namen des Sohnes und des Enkels von *Gallarâga* herzustellen, indem der erste nur mit dem Namen des von ihm beherrschten Landes, nämlich *Lâla* genannt wird; der des zweiten vielleicht *Bhadra* lautete.[2]) Da der erste ein Freund *Bhîma's* war, der von 1037 bis 1079 regierte, mufs er in die letzte Hälfte der Herrschaft dieses Königs gesetzt werden und durch ihn und seinen Sohn wird die Zeit zwischen

---

weil es heifst: „aus diesem *Paramar*-Geschlechte der Familie *Çrî Vikrama's* entsprang der König *Kumârapâla*, ein mächtiger Held." Da gleich darauf das Geschlecht der *Kâlukja* gepriesen wird, mufs *Kumârapâla* ihm gehört haben. Es darf daher nicht mit dem Herausgeber aus dieser Stelle gefolgert werden, dafs die *Prâmâra* einen Zweig der *Kâlukja* bildeten und es wird *parama*, d. h. vorzüglich, zu verbessern sein. Dieser *Kumârapâla* mufs ein älterer Monarch dieses Namens gewesen sein, als der in den Verzeichnissen aufgeführte. Dafs *Gallarâga* nach *Vikrama* folgte, erhellt daraus, dafs er zuerst bei der Angabe der Herkunft der *Kâlukja* genannt wird.

1) *Meghadvana* giebt keinen Sinn, so wenig, als das am nächsten liegende *meghavâra*, Luft, Himmel.

2) In der Uebersetzung lauten die Namen a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 18 *Lalakhia* und *Bhabhakia*. Der erste ist aus *Lâlâkhja*, d. h. den *Lâla* genannten Fürsten verstümmelt; der zweite etwa aus *Bhadrâkhja*, der glücklich geheifsene.

Gallarâga und *Gajasinha*, der 1093 den Thron bestieg, ausgefüllt. Es erhellt aus dieser Angabe, dafs damals noch Freundschaft zwischen den *Solanki* und den *Kâlukja* bestand.

Bhîma erhält den Titel *Lateçvara*, dessen sich auch die *Râshtrakûta* bedient hatten.[1]) Es wird ihm nachgerühmt, dafs er den fremden Kaufleuten grofse Achtung und Aufmerksamkeit während seiner glanzvollen Regierung erzeigte. Da sein Reich ein Hauptsitz des Handels mit den fremden Völkern war, lag es im Interesse des Königs, die auswärtigen Handelsleute zu begünstigen. Da beide Verzeichnisse den *Solanki*-Königen eine Regierung von zwei und vierzig Jahren zuschreiben und kein Grund vorliegt, an der Richtigkeit dieser Zahl zu zweifeln, stehe ich nicht an, Bhîma bis 1079 auf dem Throne sitzen zu lassen.

Von seinem Nachfolger *Kurrum* oder richtiger *Karna* ist nur zu erwähnen, dafs durch seine Regierung die Zeit zwischen *Bhîma* und *Gajasinha* ausgefüllt wird, dessen erstes Regierungsjahr in 1093 nach einer später anzuführenden Inschrift zu setzen ist.[2]) Von seinem Nachfolger *Gajasinha*, dem Grofsenkel *Gallarâga's*, giebt *Abulfazl* folgenden Bericht. *Kemaderpaul*, wie hier der Name aus *Kumârapâla* entstellt ist, zog aus Furcht, sein Leben zu verlieren, während der Regierung *Gajasinha's*, der auch *Çuddharâga* genannt wird, vor, das Leben eines Privatmannes zu führen; nach Gajasinha's Tode erhielt er das Reich und vergröfserte es durch seine Siege.[3]) Nach der Inschrift von Somanâtha war seine Regierung sehr glorreich; aber nicht er, sondern sein Sohn *Sinha* war der Vorgänger *Kumârapâla's*, den er auf den Thron setzte, während er selbst fortfuhr die Angelegenheiten des Staats zu verwalten.[4]) *Abulfazl* macht ihn unrichtig zu

1) In der Uebersetzung heifst es: *This prince of Lala:* da jedoch das dem *t* entsprechende *d* leicht in *l* übergehen kann, unterliegt die Verbesserung keinem Zweifel. Ueber diesen Titel sieh oben S. 543.

2) Ich habe schon früher oben S. 561, Note 1 bemerkt, dafs die Behauptung von Wilford, er sei von *Viçâladeva* nicht verschieden, unhaltbar sei. Ebenso unbegründet ist seine Angabe, dafs *Karna* aus *Kitor* in Mewar stamme; sieh *As. Res.* IX, p. 188.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 91 und p. 95.

4) Die Inschrift von Somanâtha im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 18 und p. 19.

einem *Solanki*, weil er zwar in Diensten eines Monarchen dieses Geschlechts stand, allein ihm nur von mütterlicher Seite her verwandt war. Dagegen erfahren wir aus ihm, dafs er schon den Gajasinha zu verdrängen wünschte, es ihm aber erst nach dem Tode desselben gelang, dieses mit Erfolg zu thun. Aus der Inschrift von Somanâtha erhellt, dafs er den abgesetzten *Sinha* zu seinem ersten Minister ernannte. Er wurde von dem Könige *Mâlava's Valâla* angegriffen; der ihm stammverwandte *Jaçodhavala* kam ihm zur Hülfe und besiegte seinen Gegner.[1]) Da sein Name in den Verzeichnissen der Fürsten dieses Landes fehlt, war *Valâla* wahrscheinlich ein Unterkönig in einer westlichen Gränzprovinz Mâlava's unter der Oberhoheit der *Prâmâra*. *Kumârapâla* mufs, wie sein Vorgänger *Gajasinha*, neben dem Festlande auch die Halbinsel Guzerat beherrscht haben. Er ist besonders dadurch berühmt geworden, dafs er die Gebiete der *Prâmâra* siegreich überzog, ihren Fürsten *Naravarman* gefangen nahm und dessen Hauptstadt eroberte.[2]) Er wird auch *Siddharâga* genannt und soll in *Pattana* oder *Analavaṭa* residirt haben, was richtiger so verstanden wird, dafs er dort als oberster Herrscher sein Hoflager aufzuschlagen pflegte, während diese Stadt die gewöhnliche Residenz seiner Unterkönige über diesen Theil seines Reichs war.

Von *Çuddha* oder richtiger *Siddha-Gajasinha* ist noch zu erwähnen, dafs er, nachdem er den Thron bestiegen, das angrän-

---

1) Die Inschrift von Abu XVIII, 35 in *As. Res.* XVI, p. 305, wo Wilson bemerkt, dafs dieser König Mâlava's in dem *Kuvalajânanda* als ein nach *Bhoga* lebender Beschützer *Kâlidâsa's* mit Unrecht dargestellt wird.

2) James Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 222. *Naravarman* regierte seit 1093; sieh *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 345. Nach Wilford a. a. O. in *As. Res.* IX, p. 189 hätte *Gajasinha* aufserdem den Beinamen *Çridhara-Râgeça* geführt, dieses ist aber der Name eines spätern *Kâlukja* nach der Inschrift von Somanâtha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 19. Der ihm von *Abulfazl* gegebene Beiname *Çuddharâga*, d. h. der reine König, ist vermuthlich ein Fehler statt *Siddharâga*, d. h. vollendeter König. Er wurde so wegen seiner Tugenden zubenannt; sieh die Inschrift von Abu a. a. O. XVI, p. 390, wo er vor *Kumârapâla* und nach *Kaladeva*, dem Sohne *Kâmuṇḍa's*, aufgeführt wird, woraus erhellt, dafs zwischen dem letztern und ihm mehrere Namen fehlen. Der von Tieffenthaler mitgetheilte Beiname *Pandat Raz* wird aus *Paṇḍitarâga*, d. h. gelehrter König, entstellt sein.

zende Land bis nach Mâlava und Burhanpur sich unterwarf.[1]) Er gründete wohl nicht die Häfen Baroach und Dubhue, sondern erweiterte sie nur. Er zeichnete sich auch durch andere Bauten aus, besonders durch den Wasserbehälter bei dem Tempel des *Sahasralinga* genannten *Çiva's* in *Analavaṭa*. Ein zweiter Wasserbehälter wurde auf seinen Befehl in *Sorath* auf der Halbinsel aus Stein aufgeführt. Er liefs endlich den verfallenen Tempel des *Rudramâla*, wie *Çiva* in diesem Falle geheifsen wird, herstellen. Dieser Tempel wurde in der ganzen Welt berühmt.

Was die Zeitrechnung betrifft, so wird dem *Gajasinha*, der von *Siddharâga* nicht verschieden ist, eine Regierung von ein und sechzig Jahren, von 1093 bis 1154 zugeschrieben.[2]) Einigermafsen läfst sich dieses Datum mit dem seines Nachfolgers *Kumârapâla's* vereinigen, wenn man nur das letzte Jahr festhält. Dem Kumârapâla wird das *Samvat*-Jahr 1221 oder 1173 zugeschrieben.[3]) Dieses Jahr mufs das letzte seiner Herrschaft sein. Läfst man ihn, was das wahrscheinlichste ist, neun und zwanzig Jahre herrschen, trat er seine Regierung im Jahre 1144 an. Die Dauer der Regierungen seiner beiden Vorgänger kann nur annähernd bestimmt werden; *Gajasinha* dürfte bis 1124 und sein Sohn *Siddha* bis 1144 auf dem Throne ihrer Vorgänger gesessen haben. Um den Anfang der Herrschaft der *Kâlukja* zu ermitteln, entbehren wir einer sichern Anleitung, weil die Zeit *Gallarâga's* sich nicht genau festsetzen läfst. Läfst man ihn fünfzehn Jahre herrschen, so erreichte die Macht der *Solanki* auf der Halbinsel das Ende im Jahre 1052, auf dem Festlande aber erst 1079, dem Todesjahre *Bhima's.*[4])

Kumârapâla tritt in den damaligen religiösen Zuständen des westlichen Indiens bedeutend hervor dadurch, dafs er zu den

---

1) Sieh das *Mirât Ahmedi* des *Âli Muhammed Khan* in James Bird's *The Political and Statistical History of Gujarat* p. 156. Er wird hier mit Unrecht ein *Solanki* geheifsen. Der Hafen *Dubhue* wird sonst *Dubboi* oder *Dhubbai* genannt; sieh Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 682.

2) Tod a. a. O. I, p. 222. Nach Tieffenthaler regierte *Kumârapâla* 39 Jahre und war ein Sohn eines Vetters von *Gajasinha*.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 223 und *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* I, p. 182. Die Worte *Hemakandra's* bei Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 365: *asmât pûrvâja Siddharâgâja* werden nicht besagen, dafs dieser ein Bruder *Kumârapâla's*, sondern nur, dafs er dessen Vorgänger war.

4) Sieh oben S. 565.

Lehren der *Gaina* übertrat und den durch seine Schriften bekannten *Hemakandra* begünstigte. Dieser verfaſste auf den Wunsch seines königlichen Beschützers eine Schrift, in welcher er die verschiedenen unter den *Gaina* herrschenden Lehren darstellte und von den Anhängern derselben handelte.[1]) Für die Geschichte der untergeordneten Dynastien der *Kâlukja* ist es wichtig, zu bemerken, daſs *Kumârapâla* nach diesem zuverlässigen Gewährsmanne in *Pattana* oder *Analavâta* sein Hoflager aufgeschlagen hatte.

Nach dem Tode Kumârapâla's wurde das Reich in zwei kleinere getheilt. Auf der Halbinsel folgte der eine seiner Söhne *Rohina*, auch *Çridhara* genannt, während *Agajapâla* seinen Vorgänger vergiftete und daher wahrscheinlich nicht der Sohn desselben gewesen ist.[2]) Er muſs der Beherrscher des Festlandes gewesen sein und genoſs nur drei Jahre die Früchte seines Verbrechens. Sein Nachfolger war *Laxmamûla* oder *Mûlarâga* und regierte nach den verschiedenen Verzeichnissen entweder acht oder zwanzig Jahre, also entweder bis 1184 oder bis 1196.[3]) Er starb ohne Nachkommenschaft, worauf die Groſsen des Reichs einen Fürsten aus dem *Râgaputra*-Geschlechte der *Baghela* wählten, der *Vriddhamûla* hieſs.[4]) Auf die Geschichte derselben werde ich später zurückkommen, nachdem ich die Geschichte der Halb-

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 325.

2) Die Inschrift von Somanâtha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 119 und *Ayeen Akbery* II, p. 91. Nach Joseph Tieffenthaler (sieh oben S. 561, Note 1) wäre er ein Sohn *Kumârapâla's*, was jedoch zweifelhaft ist.

3) Sieh oben S. 561, Note 1. Der Name *Mûlarâga* kommt in der eben vorhin angeführten Inschrift von Abu vor. Er wird unter dem Namen *Laxanarâja* in Herbelot's *Bibl. Orient.* u. d. W. angeführt. Die Angabe, daſs er niedriger Herkunft gewesen und durch sein eigenes Verdienst zuletzt Kaiser wurde, ist nicht ganz sicher, weil hinzugefügt wird, daſs er nach einer langen, gerechten und glücklichen Regierung achtzig Jahre alt starb. Die Behauptung Wilford's a. a. O. in *As. Res.* IX, p. 190, daſs er auch *Baladeva* und *Bhimadeva* geheiſsen worden sei, entbehrt jeder Begründung.

4) *Ayeen Akbery* II, p. 91, wo der Name *Birdmul* lautet, dagegen bei Joseph Tieffenthaler *Beschreibung von Hindostan* I, p. 295 *Hardhon*. Der letzte Name muſs im Sanskrit *Haridhana* gewesen sein, d. h. einer, dessen Reichthum *Hari* oder *Vishnu* ist.

insel bis auf ihre Unterwerfung von den Muhammedanern und die der untergeordneten Dynastie auf dem Festlande bis auf die Erhebung der *Baghela* fortgeführt habe.

Da dem *Laxmamûla* oder *Mûlarâga* eine so verschiedene Dauer seiner Regierung in den Verzeichnissen zugeschrieben wird, kann mit ihrer Hülfe nicht das Ende der Herrschaft der *Kâlukja* ermittelt werden; es werden sich später dafür Gründe ergeben, dafs die kleinere Zahl den Vorzug verdiene. Ich setze daher das Ende derselben in das Jahr 1184. Es kommt hier besonders in Betracht, dafs der König *Bhîma* aus der nächsten Dynastie, der der *Baghela*, im Jahre 1178 einen Krieg mit *Kutb-eddîn*, dem Generale des Kaisers *Muhammed Ghori* zu bestehen und nach den Verzeichnissen dieser Fürsten noch zwei Vorgänger hatte.

Nehmen wir jetzt die Geschichte der Halbinsel wieder auf, so zeichnete sich *Kumârapâla's* Sohn *Rohiṇa* oder *Çridhara* besonders durch friedliche Tugenden und seine Ergebenheit und Freigebigkeit gegen die Priester aus.[1]) Er war ein eifriger Anbeter *Çiva's*, weil es von ihm heifst, dafs er alle andern Könige so sehr übertraf, wie *Îçvara* die Gottheiten *Vaikaṇṭha's*, des Himmels des *Vishṇu*. Er liefs mehrere Tempel in *Dvârakâ-Pattana*, wo er residirte, erbauen und durch Haine verschönern. Er liefs den berühmten Tempel in *Somanâtha*, wenn auch nicht neu erbauen, so doch bedeutend vergröfsern und verschönern. Aufserdem verdankten andere Tempel dort diesem Könige ihre Entstehung. Unter ihnen verdient besonders hervorgehoben zu werden, dafs dort ein schöner Tempel *Krishṇa's* bestand und dafs der bei dem Tempel *Çiva's* angestellte, in der Inschrift sehr verherrlichte Priester auch den *Hari* oder den *Vishṇu* verehrte. Es erhellt hieraus, dafs dort zwischen den zwei Brahmanischen Secten keine Spaltung bestand, obwohl der Çivaismus vorherrschte und der Haupttempel *Çiva's* als einzig in seiner Art und als ein Juwel gefeiert wird. Die Verehrung dieser Gottheit galt als sündenvertilgend und ihren Anbetern alle Güter verleihend.

Was die Zeit *Rohiṇa's* oder *Çridhara's* anbelangt, so darf das Datum der Inschrift 1215 nicht als das dieses Fürsten gelten und die Dauer seiner Regierung kann nur annähernd bis etwa

---

1) Die Inschrift von Somanâtha a. a. O. in *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 19 flg.

1190 angesetzt werden. Ueber die Geschichte der Halbinsel zwischen *Rohiṇa* und der vollständigen Unterwerfung derselben von den Muselmännern, die im Jahre 1297 stattfand, ohne jedoch die ganze Halbinsel zu umfassen und die unter den frühern muhammedanischen Herrschern nie unternommen worden war, ruht noch ein tiefes Dunkel, welches vollständig aufzuhellen noch nicht möglich ist; es läfst sich jedoch mit grofser Wahrscheinlichkeit vermuthen, dafs diese Lücke durch eine Dynastie der *Jâdava* ausgefüllt worden ist, von der wir eine in *Girinagara* gefundene Inschrift besitzen, die leider in einer nicht ganz zuverlässigen Uebersetzung mitgetheilt worden ist. Auch fehlt eine Bestimmung der Zeit ihrer Abfassung.[1]) In ihr wird ein nach der ältesten Indischen Sage in der Nähe *Dvârakâ's*, eines der frühesten Sitze der *Jâdava*, gelegener Berg *Raivataka* als ein Sitz des Geschlechts des *Hari's* gepriesen, in dem *Akjutabala* geboren ward. Besonders zeichnete sich der Zweig der jüngeren Jâdava aus, in welchem *Maṇḍalika* entsprang, vor dem sich alle Könige gebeugt haben sollen. Wenn die Uebersetzung richtig ist, so bauete *Nemi*, der zwei und zwanzigste Patriarch der *Gaina*, einen Tempel. Später regierte *Dipa's* Sohn *Navaghana*, nach ihm *Mahîpâla* und nachher dessen Sohn *Dîpâla*, welcher den *Somanâtha* in *Prabhâsa* ein Gebäude errichtete.[2]) Aus diesem Geschlechte entsprang ferner *Khanagâra*, dessen Name schwerlich richtig gelesen ist. Dieser machte Eroberungen durch seine Siege über seine Feinde. Nach ihm zeichneten sich *Gajadevasinha* und *Mekalasinha* aus. Später wird des *Megaladeva's* und des *Mahîpâladeva's* gedacht, mit dessen Sohne *Maṇḍalika* die Inschrift schliefst.[3]) Dieser mufs der Zeitgenosse des Verfassers der Inschrift gewesen sein, weil die trefflichen Eigenschaften

1) *Inscription on a block of black stone on the top of the eastern entrance of Rag Khimgar's Mahal at Girnar. Communicated by Captain* Le Grand Jacob, *translated by* Ball Gangadhar Shastri, *Esq.*, in *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 94 flg. Ueber den Berg *Raivata* oder *Raivataka* sieh oben I, S. 625, Note 4. Es mufs Bedenken erregen, dafs diese Könige, welche Anbeter *Çiva's* waren, zugleich Anhänger der *Gaina*-Secte gewesen sein sollen.

2) *Prabhâsa* lag im S. der *Pajoshṇi* oder der *Tapti* und wird im *Mahâbhârata* ein *Somatîrtha* genannt; sieh oben I, S. 580, Note 1.

3) Aufser dieser Form kommt auch noch *Maṇḍalaka* vor.

desselben besonders hervorgehoben werden. Um diese Darstellung der Geschichte der *Jâdava* richtig zu beurtheilen, ist nicht zu übersehen, dafs die Aufzählung der aus diesem Zweige des altberühmten Geschlechts entsprossenen Monarchen-Reihe eine unterbrochene ist und daher keine Anleitung gewährt, um ihre Zeit genauer festzustellen. Die eilf Fürsten, deren Namen uns aufbewahrt sind, genügen jedoch, um den Zeitraum zwischen 1190, dem vermutheten Todesjahre *Rohiṇa's* oder *Çrîdhara's*, dem Sohne *Kumârapâla's*,[1]) und 1297, dem letzten Jahre der Unabhängigkeit der Insel auszufüllen. Einer der älteren Könige *Mahipâla* der Erste mufs sich vorübergehend das Küstengebiet im Süden der *Taptî* unterworfen haben. Er wurde dabei wahrscheinlich von einem stammverwandten Könige unterstützt. Wir finden nämlich in einer in *Thanna* auf der Insel *Salsette* gefundenen und aus dem Jahre der Aera des *Çâlivâhana* 1194 oder 1212—13 datirten Inschrift ein Geschlecht der *Jâdava* in einem Theile *Konkaṇa's* herrschen.[2]) Da der letzte Fürst aus dieser Dynastie *Râmaḳandra* oder *Râmadeva* im Jahre 1272—1273 herrschte und fünf Vorgänger gehabt hat, müssen sie zum Theile Zeitgenossen der stammverwandten Fürsten auf der Halbinsel gewesen sein. Der vorletzte *Mahâdeva* erscheint als ein sehr kriegerischer und in seinen Kämpfen erfolgreicher Herrscher. Er führte glückliche Kriege mit den Beherrschern *Mâlava's* und *Gurḡara's*, die sich gegen ihn verbunden hatten. Für den Theil der Indischen Geschichte, der uns hier zunächst beschäftigt, ist es wichtig, zu erwähnen, dafs unter seinen Titeln auch der eines Herrn von *Dvârakâpura* vorkommt. Er mufs daher die Halbinsel Guzerat als Oberkönig beherrscht haben. Wenn sein Nachfolger *Râmaḳandra* oder *Râmadeva* noch in dieser Stellung sich behauptete, mufste er der letzte unabhängige Fürst der Halbinsel gewesen sein, im andern Falle dagegen *Manḍalaka*. Welche von diesen Möglichkeiten den Vorzug verdiene, mufs einem spätern Theile dieser Geschichte vorbehalten bleiben.

Nehmen wir jetzt die Geschichte der *Ḳâlukja* wieder auf, so bestanden gleichzeitig mit der obersten Dynastie und nach ihrem

1) Sieh oben S. 562.

2) *Mr.* Wathen's *Translations of Ancient Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* V, p. 183.

Untergange zwei untergeordnete Herrschaften der *Kâlukja* und eine der *Prâmâra*, deren Geschichte zunächst bis zum Jahre 1184 fortgeführt werden mufs.

Um mit der letzten zu beginnen, so verlegt dieses Geschlecht der *Râgaputra* seinen Ursprung nach dem hohen Berge *Arbuda*, nach welchem in der ältesten Indischen Sage die Thätigkeit des Vedischen *Rishi* des *Vasishtha* verlegt wird.[1]) Dieser Berg spielt in den Ueberlieferungen der Indischen Kriegerstämme eine grofse Rolle und in den auf ihm gefundenen Inschriften erscheint er als ein Sitz weitberühmter Heiligthümer und der frommen Männer. Auf diesem Berge erhob sich aus dem Feueraltare *Vasishtha's* ein Mann mit strahlender Gestalt, der jenem *Veda*-kundigen Heiligen ankündigte, dafs die Vernichtung seiner Feinde sein höchster Wunsch sei. *Vasishtha* verlieh ihm deshalb den Namen *paramâra*, d. h. Tödter der Feinde, mit welchem sein Geschlecht benannt worden ist.[2]) In andern Inschriften wird der Ursprung dieses *Râgaputra*-Geschlechts richtiger in eine unbestimmte Vorzeit verlegt.[3]) Da sein Name sonst *Prâmâra* lautet, mufs jene Erklärung des Namens als eine spätere willkürliche Deutung gelten. Die *Prâmâra* zählen sich zu den vier *Agnikula* oder den aus dem Feuer geborenen Geschlechtern. Diesem erdichteten Ursprunge verdankt auch der erste bei dieser Gelegenheit erwähnte Fürst *Dhûmarâga*, d. h. Rauchkönig, seine Entstehung.[4]) Er gilt unter den Herrschern dieses Geschlechts als derjenige, der ihre Macht zuerst gründete. Dieses wird so ausgedrückt, dafs er den Bergen die Flügel, wie der Gott *Indra*, abgeschnitten habe.[5])

---

1) Sieh oben III, S. 121 flg.

2) *Sanscrit Inscriptions at Abû. By* Horace Haymann Wilson etc. in *As. Res.* XVI, p. 304. Inschrift XVIII, 32 flg.

3) Sieh *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 323 und S. 333.

4) Da die meisten dieser Fürsten unbedeutend sind, genügt es, ihre Namen in einer Note anzuführen; sieh a. a. O. die Inschrift XVIII, 32 flg. *Dhûmarâga*, nach ihm *Dandakadhruva; Jaçodhavala*, dessen Sohn; *Dharâvarshûa*, dessen Sohn; *Prahlâdana*, dessen jüngerer Bruder; *Somasinha, Dharâvarshûa's* Sohn; *Krishnarâga*, dessen Sohn; *Gajanta*, dessen Sohn.

5) *Paxa* und *bhûbhrit* sind doppelsinnig, indem das erste Wort Flügel und Parteimann, das zweite Berg und König bedeuten, wie Wilson a. a. O. p. 305 bemerkt. Die Vorstellung, dafs *Indra* den Bergen die Flügel ab-

Was den Sitz dieser Fürsten betrifft, so ergiebt sich dieser aus dem Umstande, dafs sie Kriege mit den Beherrschern *Mâlava's* und *Gurgara's* führen konnten, unter welchem Namen das jetzt Guzerat genannte Küstenland verstanden werden mufs. Man wird daher ihren Sitz nach dem Gebiete im nördlichsten Guzerat im Süden von *Sirohi* setzen, welche Landschaft zuweilen ihnen unterworfen gewesen sein mag. Von diesen Fürsten leistete *Jaçodhavala* dem *Kumârapâla* gegen den König *Mâlava's Valâla* Beistand, wie schon früher erzählt und bemerkt worden ist, dafs *Valâla* nicht ein *Prâmâra* war, sondern einer ihrer Unterkönige in einer südwestlichen Provinz ihres Reichs.[1]) Der Zweig der Prâmâra, zu dem Jaçodhavala gehörte, lebte in Feindschaft mit seinen Stammverwandten, was daraus erhellt, dafs er einen *Ḳâlukja*, von dem er ohne Zweifel abhängig war, gegen sie unterstützte. Seine Zeit wird durch die seines Oberherrn, der von 1153 bis 1173 regierte,[2]) ohngefähr bestimmt.

Sein Sohn und Nachfolger *Dharâvarshila* führte einen glücklichen Krieg gegen einen König *Konkaṇa's.*[3]) Er benutzte vermuthlich die durch die Vergiftung *Kumârapâla's* von *Agajapâla* verursachte Verwirrung im Reiche, um auf eigene Hand einen Kampf gegen einen König von Konkaṇa zu unternehmen.

Dharâvarshila, der jüngere Bruder des vorhergehenden Fürsten, war eifrig in der Unterstützung eines Königs von *Gurgara*, dessen Macht auf dem Schlachtfelde von *Sâmantasinha* gebeugt worden war.[4]) Dieses Ereignifs fällt in die Zeit der Anfänge der *Baghela*-Dynastie, also in eine Zeit, in welcher ihre Macht noch nicht befestigt war. Dieser *Sâmantasinha* kann nicht der letzte *Solanki* gewesen sein, sondern ein späterer Abkömmling dieses Herrschergeschlechts, der den Wechsel in der Herrschaft auszubeuten suchte, um die höchste Gewalt an sich zu reifsen, allein von Dharâvarshila zurückgeschlagen ward. Obwohl dieses in der Inschrift nicht gesagt wird, berechtigen die damaligen

---

geschnitten habe, findet sich im *Râmâjaṇa* V, 8, 1 flg.; sieh hierüber A. STENZLER's Ausg. des *Kumârasambhava* p. 114.

1) Sieh oben S. 566.

2) Sieh oben S. 567.

3) Die Inschrift XVIII, 36.

4) Die Inschrift XVIII, 30 flg. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 305 und p. 306.

politischen Verhältnisse des Theils des westlichen Indiens, dessen Geschichte jetzt dargestellt wird, zu der Annahme, dafs Dharâvarshila von dem ersten Monarchen der *Baghela*-Dynastie *Vriddhamûla* abhängig war. Die spätere Geschichte dieser *Prâmâra*-Dynastie wird am angemessensten in Verbindung mit der mächtigsten Dynastie in Guzerat und den ihren Beherrschern unterworfenen angränzenden Gebieten erzählt.

Vor diesem Zweige regierte in demselben Gebiete eine Familie der *Kâlukja*, die sich von *Arna* ableitet.[1]) Aus dieser Familie der *Kâlukja* werden nur zwei Fürsten *Lavanaprasâda* und *Vîradhavala* genannt, von denen nichts des Erwähnenswerthen berichtet wird. Da Lavanaprasâda der fünfte Vorgänger von *Jaçodhavala* ist, der ein Zeitgenosse von *Kumârapâla* war, werden die ersten Anfänge der Regierung dieser Dynasten etwa in den Anfang des zwölften Jahrhunderts zu versetzen sein. Ueber die Art, wie diese Verzweigung der *Kâlukja* ihre Macht an die *Prâmâra* verlor, läfst uns die Inschrift im Dunkeln.

Viel bedeutender tritt die zweite Herrscher-Familie aus dem Geschlecht der *Kâlukja* in der Geschichte der Indischen Länder hervor, die *Prâgvâta* genannt wird und in *Kandravati*, einer Stadt am Westfufse des *Arbuda*-Gebirges residirte.[2]) Dieses Geschlecht erkennt die Stadt *Anahilla*, wie auch sonst ihr Name entstellt vorkommt, als seinen Stammsitz an. Der Stammvater dieses Geschlechts hiefs *Kandapa* und war der erste Minister eines nicht namhaft gemachten Monarchen, der ohne Zweifel in Guzerat herrschte.[3]) Der vierte Fürst zeichnete sich dadurch aus, dafs er einen aufrichtigen Glauben zu *Jina* hegte, also ein Anhänger der *Gaina*-Secte war. Diesem Glauben huldigte auch *Lâniga*,

---

1) Die Inschrift XVIII, 24 flg. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 304.

2) Die Inschriften von Abu XVIII, 1 flg., IX und XX a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 304, p. 309 und p. 310. *Prâgvâta* bedeutet ein vorderes oder ein östliches Gehege, besonders ein geheiligtes, wie in *Analavâta*, d. h. Feuergehege.

3) Nach einer Bemerkung Wilson's a. a. O. p. 304. Die Namen der folgenden Fürsten sind: *Kandaprasâda*, *Soma*, *Açvarâga*, welche alle Söhne ihrer Vorgänger waren; *Açvarâga's* Söhne hiefsen *Lâniga*, *Malladeva*; *Vastupâla* und *Tegapâla* waren dessen jüngere Brüder; der Sohn des vorletzten hiefs *Gaitrasinha*, der des letzten *Lâvanjasinha*. Diese Inschriften haben die Jahreszahlen 1231 und 1237.

welcher *Malladeva*, den neunzehnten Patriarchen der *Gaina* verehrte.[1]) Die Zeit dieser Minister, die zugleich als Vasallen des in *Analavâta* residirenden Oberkönigs betrachtet werden müssen, welche die um die Stadt *Kandravati* herumliegende Landschaft verwalteten, ist an das Ende des zwölften Jahrhunderts zu setzen; ihre Anfänge dagegen in den Anfang desselben. Die Monarchen, denen diese *Kâlukja* ihre Dienste widmeten, müssen die *Baghela* gewesen sein, die zwar in den Inschriften nicht vorkommen, die hier zu Rathe gezogen werden, jedoch ohne Zweifel damals die höchste Macht in den Indischen Ländern besafsen, welche dem Festlande Guzerat, dem südöstlichsten Unter-Râgasthan und Sirohi entsprechen.

Aufser diesen zwei Vasallenstaaten, welche unter der Oberhoheit der *Kâlukja* standen, gab es noch einen dritten, welcher an der in den Meerbusen von *Cambay* ausmündenden *Sarasvati* lag. Für die Ansicht, dafs dieser Staat eine untergeordnete Stellung einnahm, spricht sowohl die nicht grofse Entfernung desselben von der Residenz der *Kâlukja Analavâta*, als der Umstand, dafs diese Herrscher eine zu bedeutende Macht besafsen, um einen unabhängigen Staat in einer so grofsen Nähe zu dulden. Wir besitzen von der dort herrschenden Dynastie eine Inschrift, welche an einem Tank oder künstlichen See bei *Vasantagada* entdeckt worden ist, welches am Fufse einer dem *Arbuda*-Gebirge im Süden parallel laufenden niedrigen Bergkette liegt.[2]) Die Inschrift ist von einem Brahmanen Namens *Mâtriçarman*, dem Sohne *Hari's*, zu Ehren der *Lahini*, der Königin *Vigraha's* verfafst worden und zwar in dem *Samvat*-Jahre 1099 oder 1042 nach Chr. Geb. Im Anfange der Inschrift ist eine Lücke, in welcher ein Eigenname fehlt und nur so viel klar ist, dafs aus dem Zorne

---

1) Da die Inschrift, welcher diese Angaben entnommen sind, vom Jahre 1230 datirt ist und in ihr drei jüngere Brüder und zwei Söhne des letztern genannt werden, wird *Lâniga* unter *Bhimadeva's* Herrschaft Vasallenfürst in *Kandravati* gewesen sein. Es möge nachträglich bemerkt werden, dafs nach James Bird's *The Political and Statistical History of Gujarat* p. 84 noch grofsartige Ruinen von *Kandravati* erhalten sind. *Kandravati* liegt im W. des *Arbuda*-Berges; sieh oben III, S. 153, Note 2.

2) *Inscription taken from a Baolee at Bussuntgurh at the fort of the Southern range of Hills running parallel to Mount Abbo. By* T. S. Burt, *F. S. Captain,* im *J. of the As. S. of B.* X, p. 664 flg.

Vasishṭha's, der eine so hervorragende Stellung in den auf den *Arbuda* sich beziehenden Sagen einnimmt, ein Jüngling geboren ward, dem viele und mächtige Könige ihren Ursprung zu verdanken hatten. In dem Geschlechte des ungenannten Stammvaters dieses Geschlechts ward *Utpala* geboren. Da die meisten seiner Nachfolger unbedeutend sind, genügt es, zu erwähnen, daſs Utpala's sechster Nachfolger *Pûrṇapâla* hieſs. Dieser wird deshalb besonders gepriesen, daſs durch ihn das Glück der *Pâla*-Familie begründet ward. Seine jüngere Schwester *Lahinî* wurde verheirathet mit *Vigraha*, einem Abkömmlinge der Könige von *Kâçî* oder Benares. Nach dem Tode ihres Gemals wurde sie von ihrem Bruder nach der Stadt *Vada* an der *Sarasvatî* zurückgeführt, wo ein früherer Fürst Namens *Vasishṭha*, ohne Zweifel ein Verwandter von der Lahinî, bei der *Njagrodha* genannten Einsiedelei Statuen des *Bhânu* oder des Sonnengottes, und *Bharga's* oder *Çiva's* in von ihm erbauten Tempeln errichtet und Badeplätze am Flusse und Teiche hatte anlegen lassen. Die Lahinî lieſs den verfallenen Tempel des Sonnengottes wieder aufbauen und leitete einen Theil des Wassers des Stromes in einen Teich ab.

Das Geschlecht von Fürsten, von dessen Dasein uns die obige Inschrift allein Kunde giebt, scheint sich nach seinem sagenhaften Ursprunge den Namen *Vasishṭha* beigelegt zu haben.[1]) Der Herrscher aus dem Geschlechte der *Solanki*, welcher zur Zeit *Pûrṇapâla's* die oberste Gewalt in Guzerat und den im Westen angränzenden Gebieten besaſs, muſs *Bhîma* gewesen sein, der von 1037 bis 1079 regierte. Da er sechs Vorgänger hatte, fallen die Anfänge der Verwaltung dieser Vasallen mit dem Anfange der Haupt-Dynastie um 980 zusammen.[2])

---

1) Es heiſst nämlich a. a. O. X, p. 672: „Es war auch ein König *Vasiṣṭha;* deshalb wird die Nachkommenschaft ebenfalls *Vasishṭha* genannt.“

2) Sieh oben S. 564, S. 565 und S. 567.

Geschichte der Baghela-Dynastie.

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich die Geschichte Guzerat's und der angränzenden Gebiete schliefsen kann, die wenigen Thatsachen darzulegen, die uns aus der Geschichte der oben genannten Dynastie bekannt geworden sind. Die Kenntnifs derselben verdanken wir hauptsächlich auswärtigen Schriftstellern; ABULFAZL und JOSEPH TIEFFENTHALER haben Verzeichnisse der *Baghela*-Könige aufbewahrt und FERISHTA berichtet von ihren Kämpfen mit den Kaisern von Delhi. Einige Nebenumstände erfahren wir aus Inschriften, die besonders für die Berichtigung der Zeitrechnung brauchbar sind.

Diese Monarchen aus dieser letzten unabhängigen königlichen Familie in Guzerat betrachteten sich als Abkömmlinge *Brahmadeva's*, der dem *Kâlukja*-Könige *Kâmunda* bei der Belagerung *Somanâtha's* von *Mahmûd* von Ghazna zu Hülfe kam;[1]) sie sind daher ein Zweig dieses *Râgaputra*-Geschlechts. Ueber ihre Machterlangung berichtet der Verfasser des *Âjin Akberi* folgendes. Nachdem der letzte *Kâlukja Laxamûla* ohne Erben gestorben war, erwählten die Grofsen den *Vriddhamûla* aus dem Geschlechte der *Baghela* zum Könige.[2]) Was die Zeitrechnung anbelangt, so hatte *Bhimadeva*, wie er auch geheifsen wird, im Jahre 1178 schon den Thron bestiegen und bekleidete diesen noch im *sam-*

---

1) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 170; bei DOW I, p. 128 fehlt diese Angabe. Sieh sonst oben S. 559.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 191. Sein Verzeichnifs der Könige aus dieser Familie findet sich ebend. p. 192 und das von JOSEPH TIEFFENTHALER in dessen *Beschreibung von Hindustan* I, S. 293; bei ihm heifsen sie *Bagelen*, bei ABULFAZL *Bagheyleh*. Die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

vat-Jahre 1265 oder 1208;[1]) er wird daher von 1178 bis 1220 im Besitze der königlichen Macht geblieben sein. Es ergiebt sich hieraus, daſs in den Verzeichnissen er und *Baladeva* umzustellen sind und der letzte wenigstens dreiſsig Jahre regiert haben muſs oder bis 1250. Seinem Vorgänger *Vṛiddhamûla* oder *Haridhana* fallen somit die Jahre von 1166 bis 1178 zu. Auch für die Regierungszeit des vorletzten *Baghela*, des *Sârangadeva's*, gewährt eine auf dem *Arbuda*-Berge gefundene Inschrift eine Berichtigung. Sie trägt nämlich das Datum 1350 nach der Aera *Vikramâditja's* oder 1297, in welchem Jahre er demnach noch das Zepter seiner Vorfahren trug.[2]) *Karaṇa*, wie der Name des letzten *Baghela* am richtigsten gelesen wird, kann deshalb nur drei Jahre König gewesen sein. Nach dieser Berichtigung ergiebt sich folgende Bestimmung der Regierungen der sechs *Baghela*: *Vṛiddhamûla* oder *Haridhana* 1166 — 1178; *Bhima* 1178 — 1220; *Baladeva* 1220 — 1250; *Argunadeva* 1250 — 1260; *Sârangadeva* 1260 — 1294; *Karaṇa* 1294 — 1297. Da die *Kâlukja* wenigstens bis 1184 ihre Macht behaupteten,[3]) folgt, daſs der erste *Baghela* vor dem Tode des *Laxamûla* von den Groſsen eines Theils des Reichs zum Herr-

Ayeen Akbery.	Jahre.	Monate.	Tage.	Tieffenthaler.	Jahre.	Monate.	Tage.
Vṛiddhamûla . .	12	1	„	*Haridhana* . .	12	„	„
Baladeva . . .	34	6	10	*Baladeva* . . .	34	„	„
Bhîmadeva . .	42	„	„	*Bhima*	42	„	„
Argunadeva . .	10	„	„	*Argunadeva* . .	10	„	„
Sârangadeva . .	21	„	„	*Sârangadeva* . .	21	„	„
Kurrum . . .	6	10	15	*Karan*	6	„	„

Nach Abulfazl regierten diese sechs Fürsten zusammen 126 Jahre, eine Angabe, die genauer ist, weil die einzelnen Regierungen 126 Jahre 4 Monate und 15 Tage geben. Ein drittes, in James Bird's *The Political and Statistical History of Gujrat* p. 150 mitgetheiltes Verzeichniſs dieser Fürsten lasse ich weg, weil die hier vorkommenden Abweichungen von den zwei andern von keinem Belange sind.

1) *Sanskrit Inscriptions at Abû. By* Horace Hayman Wilson, *Esq.*, *Sec. As. Soc.* XVI, p. 301. Er wird hier als ein *Kâlukja* bezeichnet. Die aus dem *samvat*-Jahre 1287 oder 1030 datirte Inschrift XIX ebend. p. 309, in der *Bhima* erwähnt wird, bezieht sich auf eine spätere Zeit und gehört der Familie *Tegapâlâ* an, über welche sich oben S. 574, Note 3.

2) A. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 311.

3) Sieh oben S. 559.

scher gewählt worden ist. Er stand höchst wahrscheinlich in Diensten dieses Monarchen. Seine zwei Namen sind wohl so zu verstehen, dafs er *Haridhana*, d. h. dessen Reichthum *Vishnu* ist, wirklich hiefs, aber zugleich *Vriddhamûla* geheifsen wurde; indem diese Benennung besagt, dafs die Wurzeln der Macht seines Geschlechts gediehen.

Bhimadeva darf als derjenige *Baghela* gelten, durch den ihre Macht zur höchsten Stufe in demjenigen Theile Indiens erhoben ward, um den es sich jetzt handelt. Er erhält den Titel des grofsen Oberkönigs der Könige.[1]) Sein erster Minister *Çri-Karana* hatte zu dem Baue eines Tempels auf dem *Arbuda*-Berge reichlich beigesteuert und sein erblicher Statthalter in *Kandravati* hiefs *Dhârâvarsha*. Da Bhîma in *Analavata* sein Hoflager aufgeschlagen hatte, beherrschte er den Theil des untern *Râgasthan's*, der zwischen dem Meerbusen von Cambay und dem *Arbuda* liegt. Aus dem Verlaufe der Geschichte der *Baghela* wird sich herausstellen, dafs die *Prâmâra* in dem Gebiete im nördlichen Guzerat im S. von *Sirohi* ihre Vasallen waren. Die späteren Schicksale dieser Fürsten werden die Thatsache an's Licht stellen, dafs ihnen das ganze Küstengebiet Guzerat's nebst *Baglana* in der Nordwestecke des Dekhan'schen Hochlandes unterthan war.

Bhîma hatte schwere Kämpfe mit den Kaisern von Delhi zu bestehen, unterlag jedoch nicht in ihnen. Im Jahre 1178 griff der Ghoride *Muhammed*, von Ghazna aus über Uk und Multân gegen die Besitzungen dieses Monarchen marschirend, ihn an den Gränzen seines Reichs an, bis wohin dieser den Muselmännern entgegen gezogen war; er wurde zwar mit grofsem Verluste geschlagen; allein das feindliche Heer erlitt auf seinem Rückmarsche grofse Bedrängnisse.[2]) Wenn man erwägt, dafs der Ver-

---

1) Inschrift XVI a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 301 und Inschrift XIX, ebend. p. 309. Die erste Inschrift gehört einem mächtigen Priestergeschlechte, der aus *Uggajini* stammenden *Kâpalija*, die durch den Zusatz *râçi* zu ihrem Namen nach Wilson's Bemerkung a. a. O. p. 300 die ununterbrochene Reihenfolge ihrer Familie behauptete. Diese Priester waren eifrige Anbeter *Çiva's*. *Kedârarâçi* liefs auf dem *Arbuda* einen prachtvollen Tempel *Kâmakhaleçvara's* erbauen; der Name gehört einem Dorfe bei *Haridvâra* in Himâlaja, wo diese Form Çiva's zu Hause war.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 170, bei Dow I, p. 120.

fasser dieses Berichts als Muselmann geneigt sein mufste, die Unfälle seiner Glaubensgenossen zu verkleinern, wird man annehmen dürfen, dafs der Ausgang dieser Schlacht nicht zum Nachtheile der Inder ausfiel. Diese Auffassung wird durch *Ferishta* selbst bestätigt. Im Jahre 1189 war nämlich *Gîvanarâga*, der Befehlshaber der Truppen des Königs von Guzerat, bis nach *Hansî* in Hariana im W. der Jamunâ vorgedrungen, welche Festung er belagerte.[1]) Der General Muhammed's *Kutb-eddîn* eilte mit seinem Heere zum Entsatze der Festung herbei, nöthigte den Indischen Heeresanführer, die Belagerung aufzuheben und zwang ihn, nach dem Lande seines Oberherrn zurückzukehren. Einige Jahre nachher, nämlich 1194, griff Kutb-eddîn den Gîvanarâga an, der vor *Analavata* sein Lager aufgeschlagen hatte, welcher in der darauf geschlagenen Schlacht sein Leben einbüfste; seine Truppen ergriffen darauf die Flucht.[2]) *Bhima*, von diesem Unglücke in Kenntnifs gesetzt, entfloh; Kutb-eddîn konnte dann das vertheidigungslose Land nach Belieben verwüsten und machte eine ansehnliche Beute. Er wandte sich dann mit seinem siegreichen Heere nach Norden und liefs die Festung Hansî wieder in Stand setzen.

Mit dieser Niederlage war der Widerstand der Indischen Fürsten noch keineswegs gebrochen. Der Fürst von *Nagara* im östlichen Pengâb und andere Indische Könige hatten sich mit dem rohen Stamme der *Mera* verbunden, so wie mit dem Beherrscher Guzerat's. Sie beschlossen, Agmîr der Gewalt der Muselmänner zu entreifsen.[3]) Sie schlugen die feindlichen Heere in die Flucht, die nach verschiedenen Gegenden sich retten mufsten. Kutb-eddîn mufste daher in eigener Person in's Feld rücken. Er konnte nur über wenige Krieger verfügen und wurde von den Indern geschlagen; er wurde schwer verwundet nach Agmîr gebracht. Zu diesem Siege trugen die Mera viel bei. Als nun die Truppen des Königs von Guzerat sich den übrigen zugesellten, gerieth Agmîr in die äufserste Gefahr. Der Kaiser, von seiner

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 191, bei Dow I, p. 144.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 194 flg., bei Dow I, p. 135 u. p. 146 flg. Statt *Gîvanarâga* lautet der Name hier unrichtig *Setaran*.

3) Ueber die Lage vom *Nagara* oder *Nagarakota* sich Ritter's *Asien* IV, 1, S. 538 und über die *Mera* oben I, S. 369.

Noth in Kenntnifs gesetzt, sandte dem Kutb-eddîn, der sich tapfer vertheidigte, starken Ersatz zu. Dadurch wurde er, nachdem er von seinen Wunden geheilt worden, in den Stand gesetzt, das Heer der Belagerer zu vertreiben. Er folgte dem flüchtigen Heere nach der Hauptstadt *Analavaṭa* nach. Hier erfuhr er, dafs zwei Indische Häuptlinge, deren Namen in der heiligen Sprache der Brahmanen *Balin*, d. h. der Starke, und *Dharâvarkas*, d. h. Glanz der Erde, gelautet haben werden,[1]) sich mit Bhîma verbündet hatten. Kutb-eddîn wandte sich zuerst gegen diese Feinde, deren Herrschaften in dem schwer zugänglichen Gebirge im S. des *Arbuda* lagen. Trotz dieser Schwierigkeiten besiegte er sie; es sollen fünfzig Tausend getödtet und zwanzig Tausend von ihnen gefangen worden sein; die gemachte Beute war sehr beträchtlich. Nachdem er seinen erschöpften Truppen einige Ruhe vergönnt hatte, richtete Kutb-eddîn seine Waffen gegen Guzerat, welches Land er verwüstete, ohne auf Widerstand zu stofsen. Er nahm die Hauptstadt ein, wo er einen Statthalter mit einer starken Besatzung zurückliefs. Nach Verrichtung dieser Thaten kehrte er im Jahre 1190 nach Delhi zurück.

Dieser ausländische Statthalter kann sich nicht lange behauptet haben. Diese Behauptung wird dadurch gerechtfertigt, dafs *Abulfazl* berichtet, dafs die früheren Einfälle der Muselmänner in Guzerat keinen bleibenden Erfolg hatten und dieses Land erst unter der Regierung des *Shams-eddin's* den in Delhi residirenden Kaisern bleibend unterworfen wurde.[2]) Es kommt noch hinzu, dafs wir im *Samvat*-Jahre 1350 oder 1293 den *Baghela Sârangadeva* in *Analavaṭapattana* residirend finden und einen Statthalter von ihm Namens *Viçḍladeva* in *Kandravati*, der schwerlich über achtzehn Hundert *manḍala* oder Bezirke zu gebieten hatte.[3])

---

1) Bei Briggs lauten die Namen *Vallin* und *Darabarz*, bei Dow *Valin* und *Darapariss*. Nach Briggs' Note p. 196, der sich auf James Tod beruft, wäre der zweite der letzte *Prâmâra*-Häuptling von *Abugaḍa*.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 191. Mit dem obigen Namen kann nicht *Shams-eddin Altamish*, der von 1211 bis 1236 herrschte, gemeint sein, sondern es mufs ein Beiname des *'Alâ-eddin Ghilḍi* sein, der von 1295 bis 1316 auf dem Throne safs und als der eigentliche Eroberer des Dekhans zu betrachten ist.

3) Die Inschrift XXII von Abû a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 311.

Erst unter der Regierung *'Alâ-eddins* trat der Sturz der Herrschaft der *Baghela* ein. Dieser sandte im Jahre 1297 seinen Bruder *Âlif Khân* und seinen Vizir *Nuçrat Khân* mit einem Heere, um Guzerat zu unterwerfen.[1]) Sie nahmen Besitz von der Hauptstadt, aus welcher der König *Karaṇa* entflohen war und Schutz bei dem *Jâdava*-Monarchen *Râmadeva* in *Devagiri* gesucht hatte; seine Gemalinnen, seine Kinder, seine Elephanten und Schätze waren eine Beute der Feinde geworden. Mit Hülfe des ihm befreundeten Râmadeva's gelang es dem Karaṇa, sich in der Gränzprovinz seines Staats, in *Baglana*, zu behaupten; dieses Gebiet bildet bekanntlich den nordwestlichen Theil des Dekhanischen Hochlandes. Nuçrat Khân nahm darauf Besitz von der reichen Hafenstadt Cambay, die ihm eine unermeſsliche Beute lieferte. Die Sieger verfuhren mit groſser Grausamkeit; viele der Bewohner wurden ermordet und das Land weit und breit ausgeplündert. Die siegreichen Heerführer ernannten Statthalter über die Provinzen und lieſsen einen Theil des Heeres zur Vertheidigung dieser Eroberung zurück. Sie kehrten dann im Jahre 1297 nach der Hauptstadt Delhi zurück. Hiemit hörte die Unabhängigkeit eines der mächtigsten und durch den Handel reichsten Staaten Indiens auf.

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 226 flg. und bei Dow I, p. 239 flg.

Geschichte des Indusgebiets.

In dem Gebiete des Indus und seiner Zuflüsse, d. h. in *Kabulistan*, *Kaçmira*, *Pankanada* und *Sindh*, treten in dem Zeitraume, mit dessen Ereignissen ich mich jetzt befasse, drei Reiche besonders hervor: *Kaçmira*, *Sindh* und, jedoch erst später, *Kapiça* im nördlichen West-Kabulistan und nachher in demselben Lande das Reich der Brahmanischen Könige desselben. Vor den Anfängen der sichern Geschichte Sindh's und Kabulistan's herrschten dort die kleinen *Jueïtchi*. Im Pengâb bestand, so viel wir wissen, kein besonderes Reich, sondern einzelne Theile dieses Gebiets waren zu verschiedenen Zeiten den Beherrschern der angränzenden Länder unterworfen. Die Geschichte der oben aufgezählten Reiche lernen wir aus Schriften kennen. Nur durch numismatische Denkmale werden wir von dem Bestehen eines von Indischen Fürsten beherrschten Reichs in Kabulistan während der Zeit der *Sâsâniden* und eines zweiten in dem Theile Gedrosiens belehrt, in dem die *Pârada* zu Hause waren.[1]) Was die Darstellung der Schicksale der Staaten betrifft, von denen jetzt die Rede ist, so wird die Geschichte *Kaçmira's* am passendsten bis zuletzt aufgespart, weil dieses durch seine geographische Lage geschützte Land nur vereinzelte Beziehungen der Politik zu den ihm im W. und S. angränzenden hatte. Es behauptete aufserdem am längsten seine Unabhängigkeit im westlichen Indien von der Fremdherrschaft. Die spätere Geschichte *Kabulistan's* ist, nachdem die dort waltenden Brahmanischen Könige sich mit den in den östlichern Ländern gebietenden *Tomâra* verbunden hatten, so innig verschlungen, dafs die Geschichte dieser zwei Herrscherfamilien nicht füglich von einander getrennt werden kann. Dagegen bietet sich jetzt die passendste Gelegenheit dar, um die

1) Ueber die *Pârada* und *Paradene* sieh oben I, S. 856.

Geschichte der kleinen *Jueïtchi*, die ältere *Kabulistan's* und die *Sindh's* zu erzählen.

Geschichte der kleinen Jueïtchi.

Um den folgenden Bericht von den von diesem Tübetischen Volke in Indien verrichteten Thaten zu begreifen, ist es nöthig, an die frühern Schicksale desselben zu erinnern.[1]) Die *Jetha* oder *Jita*, wie später die *Jueïtchi* von den Chinesischen Geschichtschreibern genannt werden, hatten in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts das Gebiet zwischen dem Oxus und dem Hindukoh sich unterworfen und die Beherrscher des Reiches *Hoa* machten, nachdem sie wieder mächtig geworden, weite Eroberungszüge gegen die benachbarten Länder, nämlich gegen Persien, Kabandha, Kipin oder das nordöstliche Arachosien, Kutche, Kashgar und die Stadt Baï. Die Herrschaft der *Jueïtchi* umfafste nicht nur Indien, von dem *Kueishuang* einen Theil erobert hatte, wo ihre Macht jedoch später im Anfange des dritten Jahrhunderts geschwächt wurde, sondern erreichte auch die Stämme zwischen dem Jaxartes, der Dsungarei und dem Altaï-Gebirge, welche Fürsten aus diesem Volke hatten. In der Periode zwischen dem Ende der zweiten *Han* oder 263 und dem Anfange der *Weï* oder 386 war das Chinesische Reich durch innere Streitigkeiten wenig mächtig geworden und seine Beherrscher konnten sich nicht um die Angelegenheiten der benachbarten Völker bekümmern. Die Jueïtchi übten während dieser Zeit wenn auch nicht eine wirkliche Herrschaft, so doch einen überwiegenden Einflufs auf die Schicksale Khoten's, Kashgar's und des obern Oxus-Gebiets aus.

Von den kleinen *Jueïtchi* handelt *Matuanlin* in zwei Artikeln seines Werks, deren Inhalt hier zusammengefafst worden ist, um Wiederholungen zu vermeiden.[2]) Sie verblieben in dem Zustande einer reichen und mächtigen Nazion bis zur Zeit der zweiten *Han*-Dynastie, d. h. 221 — 263. Die Nordgränze ihrer Sitze erreichte damals die der *Juan-Juan*, von deren Angriffen sie mehrmals heimgesucht wurden.[3]) Die Stammsitze der kleinen *Jueïtchi*

---

1) Sieh oben II, S. 771 flg.

2) Sie finden sich in Vivien de St.-Martin's *Les Huns blancs ou Epthalites* etc. p. 43 flg. nach Stanislas Julien's Uebersetzung.

3) Die *Juan-Juan* erscheinen zuerst im N. China's und Korea's; ihre Abstam-

waren zwischen *Si-p'ing* und *Kang-jè*. Sie wandten sich dann gegen Westen und liefsen sich nieder in *Polo* oder Balkh, 2,180 *li* oder 105 geogr. Meilen von *Purushapura* oder Peshâver. Später sammelte ihr tapferer und kriegerischer Fürst *Kitolo* ein Heer, überschritt, südwärts ziehend, das grofse Gebirge, d. h. den Hindukoh, machte einen Einfall in das nördliche Indien und die fünf Fürsten im N. *Kantholo's* oder *Gandhâra's* auf dem Südufer des untern Kabulstromes unterwarfen sich ihm. Die Bewohner dieses Landes bedienen sich vierräderiger Wagen, vor welche nach ihrer verschiedenen Gröfse vier, sechs oder acht Ochsen gespannt werden. Kitolo befahl seinem Sohne, sich in *Purushapura* niederzulassen. Sein Volk erhielt deshalb den Namen der *kleinen Jueïtchi*. Ihre Hauptstadt lag im S.W. von Bolor. Ihre Bekleidung ist dieselbe, als die der *Khiang* oder Tübeter. Sie wandern mit ihren Heerden herum und stimmen in dieser Beziehung mit den barbarischen Völkern des Nordens überein. Im Handel bedienen sie sich goldener und silberner Münzen.[1]) Zehn *li* oder eine halbe geogr. Meile im O. Purushapura's fand sich ein Thurm, d. h. ein *stûpa*, der dem *Buddha* geweiht war. Er hatte einen Umfang von 350 Fufs; seine Höhe war zwischen 750 und 800 Fufs. Sein Bau soll 842 Jahre vor 550, also 292 vor Chr. Geb. bewerkstelligt worden sein. Er hatte den Namen Thurm von Hundert *kang* oder Chinesischen Fufs. Unter den *Tsin*, d. h. zwischen 936 und 943 fand sich ein Völkchen Namens *Kung-jan-siuan* in der Wüste *Huliu* an der Nordgränze Tübets, welches von den alten Jueïtchi abstammte. Aus dem Lande, welches sie nach ihrer Auswanderung nach Kabulistan bewohnten, gelangten während der Herrschaft der zweiten *Weï* oder 398—463 Kaufleute an den Chinesischen Hof, die sich rühmten, Gefäfse von verschiedenen Farben aus Steinen giefsen zu können. Sie legten,

---

mung ist unklar. Nachrichten von ihnen liefert Desguignes *Hist. des Huns* I, 2, p. 334. Das *J* ist nach Französischer Aussprache auszusprechen. *Si-p'ing* und *Kang-jè* gränzen an die Chinesische Provinz *Shensi*. *Purushapura* wird einmal *Foelusha* und einmal weniger richtig *Potisha* genannt.

1) Vivien de St.-Martin versteht unter *Polo* in der zweiten Stelle *Bolor* an einem Zuflusse des obern Oxus. Es dürfte richtiger sein, den Namen auf *Baltistan* zu beziehen, über welches sieh oben I, S. 35.

dazu aufgefordert, Proben von ihrer Fertigkeit ab und ihre Fabrikate zeigten sich schöner, als die übrigen aus den westlichen Ländern gebrachten. Der Kaiser des Reichs der Mitte befahl ihnen dann, ein Zelt zu verfertigen, das Hundert Personen aufnehmen konnte. Ihr Werk zeichnete sich durch seine glänzende Farbe und seine Durchsichtigkeit aus. Seit dieser Zeit verlor das Glas bedeutend an Werth.[1])

Zur Erläuterung dieses Berichts von den *kleinen Jueïtchi* mögen folgende Bemerkungen dienen. Die Kaufleute, von denen in ihm die Rede ist, waren zweifelsohne Unterthanen der fremden Herrscher und dieser Theil des obigen Berichts hat nur einen Werth für die Geschichte des Handels. Dafs die Jueïtchi sich wie die Tübeter kleideten, war eine Folge ihrer Herkunft. In Beziehung auf den Gebrauch der Ochsen als Zugthiere vor den Wagen zeigt sich eine Abweichung von dem frühern Gebrauche, indem *Kadphises* auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen sitzend erscheint.[2]) Von ihren Münzen sind keine auf die Nachwelt gekommen; da ihre Vorgänger solche prägen liefsen, steht nichts der Nachricht im Wege, dafs auch ihre Nachfolger es gethan haben.

Für die politische Geschichte der *kleinen Jueïtchi* gewährt der Bericht *Matuanlin's* folgende Thatsachen. *Kitolo*, dessen Name *Ḳitra* gelautet haben wird, beherrschte ein weites Reich, indem ihm Baktrien, Kabulistan und ein Theil des nördlichen Indiens unterthan waren.[3]) Die weifsen Hunnen, wie die *Jueïtchi* be-

---

1) Es ist schwer zu sagen, aus welchem Materiale dieses Zelt verfertigt war; am wahrscheinlichsten aus *Asbest*, aus dem die Inder Zeuge verfertigten; sieh oben III, S. 366.

2) Sieh oben II, S. 814, Note 4. Der in der Nähe der Hauptstadt gelegene *stûpa* mufs trotz des hohen ihm beigelegten Alters ein späteres Werk gewesen sein. Der grofse von *Kanishka* erbaute lag im S. derselben, hatte an der Basis einen Umfang von $1\frac{1}{2}$ *li* oder etwa 36,000 Fufs und ohne die fünf und zwanzigstöckige Kuppel eine Höhe von 750 Fufs nach Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 107 flg. Auch die übrigen dort beschriebenen Topen haben andere Mafse.

3) Die fünf im N. *Gandhâra's* gelegenen Reiche werden *Udjâna* in Ost-Kabulistan, *Kapiça* und *Lamghân* im mittlern und *Vṛigisthâna* und *Tsâukuṭa* im westlichen Kabulistan sein, welche nach *Hiuen Thsang's* Angaben, die ich anderswo erläutern werde, diese Lagen hatten. Welche Gründe Klap-

kanntlich von den Byzantinischen Geschichtschreibern genannt werden, beherrschten seit 310 Kaçmîra, welches auch dem Kitra gehorcht haben wird. Seine Eroberungen sind nach den frühern Bemerkungen hierüber einige Zeit nach 400 anzusetzen.

Aus Inschriften, die an den Felsentempeln im westlichen Indien sich finden, hat sich die unerwartete Thatsache herausgestellt, daſs die ältern Indoskythen nicht nur das Pengâb, sondern auch Sindh, Unter-Râgasthan, die Halbinsel und das Festland Guzerat nebst dem im S. liegenden Khandes ihren siegreichen Waffen unterworfen hatten.[1] Diese Erscheinung läſst sich wohl daraus erklären, daſs sie zwar auf ihren Wanderungen auf mit Ochsen bespannten Wagen fuhren, jedoch in ihren Kriegen sich der schnellen Rosse bedienten. Die Zeit dieser Eroberungen wird durch die des Besiegers dieser sogenannten *Çaka*, des *Andhrabhritja*-Königs *Çâtakarni's* mit den Beinamen *Gotamiputra* und *Samajagnaçri* bestimmt, der im Jahre 245 nach 21 vor Chr. Geb., dem letzten Jahre der *Kanva*, also 221 nach Chr. Geb. herrschte. Diese *Jueïtchi* werden daher kurz nach 210 ihre Eroberungszüge unternommen haben. Der hier namhaft gemachte Beherrscher dieses fremden Volks hieſs *Xaharâtra* und sein Satrap in den südlichsten Provinzen seines Reichs *Nâhapâna*. Sein Schwiegersohn *Ushavadâta* befreite die in seinen Diensten stehenden *Bhadraka* genannten Krieger, die von den Bewohnern des in Khandes gelegenen Gebirgslandes *Varshâratra* hart bedrängt worden waren und lieſs sich von ihnen die königliche Würde ertheilen.[2]

ROTH, *Tableaux historiques de l'Asie* p. 104, gehabt hat, *Kitolo* durch *Ghidor* wiederzugeben, entgeht mir; jedenfalls ist STANISLAS JULIEN's Vorschlag, diesen Namen *Kitra* zu lesen, vorzuziehen. — Ueber die Herrschaft der *Jueïtchi* in *Kaçmîra* sieh oben II, S. 775 und ebend. S. 772 u. S. 872.

1) Diese Inschriften sind von J. STEVENSON unter folgenden Aufschriften bekannt gemacht worden: *Historical Names and Facts contained in the Kânheri (Kennery) Inscriptions; with Translations appended* in *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 1 flg.; *On the Nasik Cave-Inscriptions* ebend. p. 35 flg.; *Sahyâdri Inscriptions* ebend. p. 151 flg. Da ich bei einer spätern Gelegenheit diese Inschriften genau behandeln werde, beschränke ich mich hier darauf, nur die Ergebnisse meiner Untersuchungen vorzulegen. Das obige Datum findet sich in der letzten Inschrift von Kânheri ebend. p. 33. Ueber das Ende der *Kanva*-Dynastie sieh oben II, S. 351.

2) Dieses Gebiet, welches *Varshâratramalaja* genannt wird, ist nicht mit

Durch diesen Abfall trug er zur Schwächung der Macht seines ihm so nahen Verwandten und dessen Oberherrn bei. Die Herrschaft des letztern wurde, wenn auch nicht ganz vernichtet, so doch bedeutend durch den in *Pratishṭhâna* an der obern *Godâvari* residirenden *Çâtakarni* beschränkt, der seine Eroberungen bis zu dem an den nördlichen Vorstufen der *Arâvali*-Kette liegenden Gebiete *Parijâtra* ausdehnte.[1]) Dadurch wurde die Herrschaft der Jueïtchi auf Sindh, das Pengâb, Kaçmîra und Kabulistan beschränkt. Dieses mufs vor 221 geschehen sein. Ob die Indoskythischen Herrscher sich in der Folge von diesem harten Schlage erholt haben, oder nicht, entgeht noch der Forschung. Es wird sich aus der Geschichte der spätern *Gupta* ergeben, dafs *Buddhagupta*, der von 460 bis 490 der Träger ihrer Macht war, Sindh seinem Reiche hinzufügte.

Die einzige Nachricht von dem Zustande der weifsen Hunnen in Indien verdanken wir dem *Kosmas*, dessen Bericht sich auf den Anfang des sechsten Jahrhunderts bezieht.[2]) *Gollas* herrschte in dem innern oder richtiger dem westlichen Indien und belagerte eine Stadt desselben mit überlegener Kriegsmacht; sein Heer bestand aus zwei Tausend Elephanten, vielen Reitern und Fufsleuten. Es gelang ihm erst, diese Stadt einzunehmen, als das Wasser den Belagerten durch das Heer der Belagerer erschöpft worden war. Nun finden wir, dafs um 505 in *Tsekia*, d. h. dem Theile *Pankanada's*, der von der *Vipâçâ* und nachher der *Çatadrû* im O. und dem *Sindh* im W. begränzt wird, Lahor enthält und sich nordwärts bis *Taxaçilâ* erstreckt, der König *Mihirakula* regierte und in *Tsekia* oder *Tseka*, d. h. *Amṛitasaras* residirte.[3]) Er wird dem Gollas diesen Theil seines Reiches ent-

---

Stevenson nach Malabar zu verlegen, sondern nach Khandes, wo nach E. Thornton's *Gazetteer* etc. u. d. W. *Warsa* in Khandes eine Stadt so heifst; sie liegt 20° 54′ n. Br. und 89° 34′ ö. L. von Ferro, 47 Engl. Meilen S.W. von *Malligaum*.

1) Auf diesen Namen werde ich später zurückkommen.

2) Dessen *Topogr. Christ.* XI, p. 334, E. Ueber die Zeit dieser Nachricht sieh die Bemerkung oben II, S. 773, Note 4.

3) Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 189 flg. Der ältere Name von *Amṛitasaras* (*Amritsir*) war *Kek;* sieh die Bemerkungen von Alexander Cunningham in dessen *Verification of the Itinerary of Hwang Thsang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 22.

rissen haben, der nach seiner Besiegung von dem *Gupta Bâlâditja* (505—530) von diesem in Besitz genommen wurde. Schon früher hatte *Ranâditja* in Kaçmîra die einheimische Herrschaft wieder hergestellt.[1]) Die Macht der *Ephthaliten* in den westlichen Ländern wurde von *Khosru Anushirwân*, dem *Chosroes Anuservanes*, der 531 den Thron bestieg, gebrochen; die vollständige Vernichtung ihrer Macht durch die Türken fällt in die Zeit nach dem Tode dieses mächtigsten der *Sâsâniden* im Jahre 579.[2]) Es konnte nicht ausbleiben, dafs die Bewohner Kabulistan's die günstige Gelegenheit ergriffen, um die schon so sehr verkleinerte Macht der *Jueïtchi* zu stürzen und ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen; hiebei waren höchst wahrscheinlich die Neupersischen Monarchen ihnen behülflich.

Die ältere Geschichte Kabulistan's und Paradene's.

Ueber die frühere Geschichte dieser zwei Länder geben lediglich die Münzen ihrer Beherrscher Auskunft. Die erste Gattung gehört Königen, deren Inschriften Indisch sind, während die Münzen Symbole der Zoroastrischen Religion darbieten; auch die Legenden tragen diesen doppelten Charakter; sie sind nämlich in Indischer, und in *Pahlavi*-Schrift.[3]) Da der zweite

---

1) Sieh oben II, S. 775.

2) Sieh die genauern Mittheilungen hierüber oben II, S. 773 flg. Ueber die Zeit dieses Königs sieh *Erklärung der Münzen mit Pehlvi-Legenden. Von* Dr. A. D. Mordtmann in *Z. d. D. M. G.* VIII, S. 85 flg.

3) Sie sind mitgetheilt in Wilson's *Ariana Antiqua* p. 399 flg. Es sind grofse runde Silbermünzen.

1. *Av.* Rechts gerichteter Kopf des Königs mit Krone mit emporragendem Helmbusche und Flügeln auf beiden Seiten. Vor dem Kopfe in gewöhnlicher *Nagari*-Schrift *Çrî-Bahmana* und hinter demselben *Vasudeva* oder eher *Vâsudeva; na* am Ende des ersten Wortes ist undeutlich. Rings am Rande undeutliche Legende, jedoch wahrscheinlich in Pahlavî-Schrift. *Rev.* Feueraltar; an jeder Seite desselben ein Mager; über ihren Köpfen ein Stern; rings herum Legende in derselben Schrift. Pl. XVII, No. 8.

2. Ebenso. *Av.* Gesicht des Königs von vorne mit Krone und emporragendem Helmbusche; Pahlavî-Inschriften zu beiden Seiten des Kopfes und am Rande. *Rev.* Von einem Nimbus umgebener Kopf; rechts Legende in Pahlavî-Schrift, links *Çrî-Vasudeva.* Am Rande der Münze Legende in Pahlavî-Schrift.

Theil des obigen Namens unbezweifelt Indisch ist, liegt es nahe, es auch von dem ersten zu vermuthen und *Çri-Brâhmana* zu lesen. Dieser *Vâsudeva* wäre demnach priesterlicher Abstammung. Mit dieser Erscheinung stimmt überein, dafs wir gerade in Kabulistan später Brahmanische Könige finden werden, die sich ebenfalls, jedoch ausschliefslich Indischer Schrift und Indischer Wörter bedienen. Wenn Vâsudeva Symbole der Alt-Persischen Religion und Legenden in der unter den *Sâsâniden* gebräuchlichen Schrift auf seinen Münzen zuliefs, so zeigt dieses an, dafs er in einer gewissen Abhängigkeit von den Neupersischen Königen stand, die höchst wahrscheinlich den Bewohnern Kabulistan's bei ihren Bestrebungen, das Joch der fremden Herrschaft abzuwerfen, Beistand leisteten. Vâsudeva darf als der Zeitgenosse des *Khosru Parviz* gelten, der von 598 bis 629 die Krone seiner Vorfahren trug und allein unter den letzten Sâsâniden darauf Anspruch machen kann, seinen Einflufs so weit nach Osten geltend machen zu können, als Kabulistan, auf dessen Münzen deutlich derselbe Kopf uns sich darbietet, wie auf denen Vâsudeva's.[1]) Die Fundorte der Münzen des letzten Fürsten Kabul und Manikjâla im Pengâb weisen ihm seine Herrschaft in Kabulistan zu, jedoch wohl nur in dem südlichen Theile; auch folgt aus dem Vorkommen seiner Münzen in Manikjâla nicht gerade, dafs er ein Gebiet im O. des Indus besafs.[2]) Der Name eines zweiten, ebenfalls von den Sâsâniden abhängigen Beherrschers Kabulistans ist nicht ganz sicher, lautete jedoch vermuthlich *Mahendra*.[3])

Die Pahlavî-Legenden sind gelesen worden von Justus Olshausen in *Die Pehlewî-Legenden auf den Münzen der letzten Sâsâniden* u. s. w. S. 57 flg.; da sie jedoch nichts aufklären, übergehe ich sie hier mit Stillschweigen. Auf einer Münze findet sich ein weiblicher Kopf mit eigenthümlichem Schmucke und links *Vasudeva*.

1) Adrien de Longpérier's *Essai sur les médailles des Rois Persans de la dynastie Sassanide* Pl. XI, No. 3 und 4. Ueber die Dauer seiner Herrschaft sieh A. D. Mordtmann a. a. O. in *Z. d. D. M. G.* VIII, S. 111.

2) Ueber die Fundorte seiner Münzen giebt James Prinsep Auskunft in *Continuation of Remarks on the Coins and Relics of the Manikyâla Tope* im *J. of the As. S. of B.* III, p. 441 und in *Specimens of Hindu Coins from the Parthian Type* etc. ebend. VI, p. 289.

3) Wilson a. a. O. p. 400 nebst Pl. XXI, No. 20. Es ist derselbe Kopf auf der Averse mit einer Fahne, vor demselben Legende in Indischer Schrift

Wenn Mahendra, wie kaum zu bezweifeln ist, auch ein Zeitgenosse des *Khosru Parvîz* war, wird er etwa bis 630 regiert haben. Ob diese Indischen Beherrscher Kabulistan's Nachfolger gehabt haben, oder nicht, ist unklar. Für die letzte Ansicht spricht, daſs wir nicht lange nachher den König von *Kapiça* als den mächtigsten Monarchen in Kabulistan antreffen werden.

Es bleibt nur noch übrig, von den Münzen des Königs der *Pârada*, des *Vâhitigâna* zu handeln.[1]) Auf der Vorderseite stellt sich uns in Halbprofil ein männlicher Kopf mit eigenthümlicher Tiara ohne Flügel rechts gewendet dar; vor demselben Charaktere in einer unbekannten, jedoch der Pahlavî-Schrift verwandten. Am Rande in Devanagarî-Schrift folgende Legende: *Çrî Hitivira Airâṇa ka Pâradeçvara Çrî Vâhitigâna devaganita.*[2]) Auf der Rückseite erscheint ein jugendlicher weiblicher Kopf von vorne mit eigenthümlichem, jedoch den auf *Vâsudeva's* vorkommenden ähnlichen Hauptschmucke. Die Pahlavî-Legende links bietet *haft haftâd* oder vielleicht *haft u haftad*, d. h. sieben und siebenzig dar. Die ersten Zeichen rechts sind unsicher, mit Ausnahme des ersten *t*, das zweite scheint *v* oder *n* zu sein; das dritte ist räthselhaft; dann *v* und *n.*[3]) Die zwei nächsten Wörter *Khurâsân Mervâ* sind sicher; das erste Wort könnte *geschlagen* oder *Hauptstadt* bedeuten. Ich ziehe die erste Erklärung vor, weil *Merw* nicht die Hauptstadt des Reichs gewesen sein wird, von dem jetzt die Rede ist; in der ungewöhnlichen Form *Mervâ*

Çri-Mahendra; doch ist *ndra* zweifelhaft. Hinter dem Kopfe eine Pahlavî-Legende. Die Reverse ist unkennbar geworden.

1) Sie sind am vollständigsten zuerst von James Prinsep nach fünf Exemplaren beschrieben worden in dessen *Specimens of unedited Coins presented in Rupography* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 418 flg.; später von Wilson a. a. O. p. 400 und zuletzt von Justus Olshausen a. a. O. S. 60 flg. Die richtige Lesung der Sanskrit-Legende habe ich nach Alexander Cunningham's Mittheilungen in *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 418 flg. gegeben.

2) *Vâ* ist unsicher und der Vocal nach *g*, obwohl diese Lesart vorzuziehen sein wird. James Prinsep las: *Çri-Hitivira Airâna ka parameçvara Çri-Vâhitigân devaganita.* Sein Vorschlag, den Namen des Königs durch *Hṛidivira, noble in heart,* wiederzugeben, ist unzulässig wegen der Verschiedenheit des ersten Theils von *hṛidi* und des kurzen Vocals in *vira.* Wilson las: *Sri Hitivira Rajadhiraja* (?) *Paramesvara* (?) *Sri cha Hinvira devajanita,* was sich jedoch nicht mit den erhaltenen Schriftzeichen verträgt.

3) Justus Olshausen a. a. O. S. 61.

ist vielleicht ein Ueberrest des Zendischen Locativ *ão* der Femin. auf *u* erhalten. Jedenfalls ist diese Stadt der Prägeort dieser Münzen.

Die auf ihnen vorkommende Legende ist zu übersetzen, wie folgt: „Der glückbegabte *der Hitivira* und *Airâṇa* (genannten) *Pârada*, der glückbegabte *Vâhitigâna*, *der gottgeborene*". Sie erhält ihre Erklärung durch die Vergleichung mit den Inschriften der Sâsâniden. Diese behaupten, aus einem göttlichen Geschlechte entsprossen zu sein und die Griechische Uebersetzung dieser Bezeichnung lautet: 'ΕΚ ΓΕΝΟΥΣ ΘΕΩΝ, ΤΙΟΥ ΘΕΟΥ, wofür die Inschrift *Samudragupta's daivaganita* darbietet.[1]) Vâhitigâna war demnach ein Abkömmling der Neupersischen Monarchen. Er unterscheidet die von ihm beherrschten *Pârada* auf eine Weise, wie diese, welche die ihnen gehorchenden Völker bekanntlich in *Arianische* und *nicht-Arianische* unterscheiden; *Airâṇa* wird im vorliegenden Falle nicht das ganze Irân, sondern nur das östliche, in den klassischen Schriftstellern *Ariana* genannte bezeichnen.[2]) Die *Hitivira* genannten *Pârada* wohnten höchst wahrscheinlich an der Gränze Indiens und galten nicht als Arianer. Eine Schwierigkeit bietet der Umstand dar, dafs Vâhitigâna eine so weit von *Paradene* gelegene Stadt, als *Merw* beherrschte; an der Wahrheit desselben zu zweifeln liegt kein Grund vor; es ist jedoch unklar, ein wie grofser Theil Khorâsân's diesem Fürsten unterworfen war, weil sein Name zu verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Umfang von Gebieten des östlichen Irân's bezeichnet.[3]) Ein Blick auf die Karte führt zu der Ansicht, dafs Vâhitigâna aufser dem östlichen Balukistan, wo Kalat liegt, auch Kandahar, Herat, vielleicht Balkh, jedenfalls aber Merw besafs. Was die Zeit seiner Herrschaft betrifft, so gewährt nur die Zahl 77 eine Anleitung, weil sie schwerlich anders, als von einer von ihm

---

1) Sieh oben II, S. 752, Note 2. Diese Inschrift findet sich an dem Grabe *Artaxerxes* des Ersten in Nakshi Rustam.

2) Sieh hierüber oben I, S. 8, Note 3. *Airjâṇa* ist Adjectiv von *Irân*.

3) Nach Ritter *Asien* VI, p. 214 flg. bezeichnet dieser Name das weidenreiche Höheland im Gegensatze zum lieblichen Irân. Im weitesten Sinne umfafst er das Gebiet zwischen dem Oxus und Balkh, Kandahar, Segistan, Irâk, Asterâbâd und Dahistan, zwischen den Städten Herat, Merw, Jezd und Asterâbâd.

und seinen Vorgängern gebrauchten Aera verstanden werden kann. Ueber diese lege ich folgende Vermuthung vor. *Khosru Anushirwân*, der von 531 bis 579 mit kräftiger Hand die Schicksale des Neupersischen Reiches lenkte, unterwarf sich Balukistan.[1]) Er wird dort einen Satrapen aus seinem Geschlechte eingesetzt haben, dessen Nachfolger sich nach dem Tode des *Khosru Parviz* im Jahre 629 unabhängig machten. Die Satrapen dieser östlichsten Provinz des Sâsâniden-Reichs mögen sich einer ziemlich unabhängigen Stellung zu erfreuen gehabt und sich ihrer besondern Aera schon vor 629 bedient haben. Nimmt man an, dafs sie es sogleich mit dem Regierungsantritte des Khosru Parviz im Jahre 598 gethan haben, würde Vâhitigâna um 675 geherrscht haben. Viel später kann er nicht regiert haben, weil Kabul und daher gewifs auch die westlichen Gebiete seit 683 den Khalifen tributpflichtig geworden waren.[2]) Eine befremdende Erscheinung ist der Gebrauch der heiligen Sprache der Brahmanen auf Münzen, die in einer von Indien so weit entfernten Stadt geprägt worden sind, deren Einwohner ohne Zweifel eine Irânische Zunge redeten. Auch von den Irânischen *Pârada* wird dieses die annehmbarste Voraussetzung sein. Es bleiben somit nur zwei Annahmen möglich. Entweder waren die *Hitivira*, als den Indern benachbart, ein Volk, dessen Sprache der Indischen nahe verwandt und gebildeter war, als die ihrer westlichen Nachbaren; oder es hielten sich viele Inder am Hofe Vâhitigâna's auf, der dadurch veranlafst worden, die Sprache derselben auf seinen Münzen anzubringen. Diese tritt uns auf ihnen in einer etwas verkümmerten Gestalt entgegen, weil die Wörter auf ihnen flexionslos erscheinen.

---

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 125. Diese Angabe gehört dem *Firdûsi*, der ohne Zweifel mit Unrecht hinzufügt, dafs dieser Sâsânide auch das Indus-Thal seinen Besitzungen hinzugefügt habe.

2) Reinaud a. a. O. p. 176 und p. 188.

Geschichte Sindh's.

Da ich in der Einleitung zu der Geschichte dieses Zeitraums die drei historischen Werke, aus denen die Geschichte Sindh's geschöpft werden mufs, nämlich das *Kaknâmeh* oder *das Buch von Kak*, eine Persische Uebersetzung des Arabischen Originals von *Âli-ben-Ahmed-abu-Bakr*, das von einem unbekannten Verfasser herrührende *Tohfât-algirâni* und das *Kitâb-alfutûh-albuldân*, d. h. *das Buch der Besiegung der Länder*, von *Âhmed-ben-Jahja* mit dem Beinamen *Beladori* angegeben und die Zeit ihrer Abfassung bestimmt habe,[1]) kann ich mich sogleich zu der Darstellung

1) Sieh oben S. 459 flg. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs die Nachrichten in dem *Muġmel-attavârikh*, über welches Werk sieh oben S. 485, von der ältesten Geschichte Sindh's ganz werthlos sind. Die betreffende Stelle ist mitgetheilt worden von Reinaud in seinen *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* p. 16 flg. und p. 42 flg. Hier wird berichtet, dafs *Hal*, ein Abkömmling *Senġura's*, des Sohnes von *Ġajadratha*, dem in der altepischen Sage auftretenden Könige der *Sindhu* und der *Sauvira* und einer Tochter von *Dhṛita* (d. h. *Dhṛitarâshṭra's* Tochter *Duhçalâ*; sieh oben I, S. 682 und S. 696) war, ganz Hindustan beherrschte und aufser andern Städten eine Hauptstadt erbaute. Der Sohn *Ġajadratha's* hiefs nach der Indischen Ueberlieferung nicht *Senġura*, sondern *Suratha*; (*M. Bh.* XIV, 78, v. 2375 flg. IV, p. 353). In Hal's Reiche wurden vortreffliche Zeuge verfertigt, welche die Eigenschaft besafsen, dafs sie mit dem Zeichen eines Fufses versehen waren. Dieses Zeichen drückte der König selbst den Zeugen mit seinem mit Saffran bestrichenen Fufse auf. Die Gemalin eines Fürsten von *Kaçmira* erschien in einem Kleide aus diesem Stoffe vor ihrem Gemale, der deshalb sehr erzürnte und den Kaufmann sich vorführen liefs, von dem das Zeug gekauft war. Dieser benachrichtigte den König von Kaçmîra dafs Hal, der König von Sindh, der Urheber dieses Zeichens sei. Der König von Kaçmîra beschlofs, den Beherrscher Sindh's mit Krieg zu überziehen und ihm seinen Fufs abzuhauen, trotz der Warnung seines Vezirs, dafs Sindh das Land der Brahmanen sei. Hal, der sich nicht stark genug fühlte, um mit Erfolg dem Könige

der Geschichte dieses Landes wenden. Diese wird erst seit dem Jahre 639 selbstständig, in welchem der Brahmane *Kak* sich des Throns bemächtigte und die ältere Dynastie der *Râï* verdrängte, von deren Schicksalen nur wenig erhebliche Thatsachen berichtet

---

von Kaçmîra Widerstand zu leisten, nahm seine Zuflucht zu den Brahmanen, welche für ihn Gebete an Gott richteten und dem Könige riethen, einen Elephanten aus Lehm machen zu lassen, der an die Spitze des Heeres gestellt ward. Aus diesem Elephanten wurde ein Feuer hervorgebracht, durch welches mehrere Krieger des Kaçmîrischen Heeres, die gegen den Befehl des Heerführers vorwärts marschirt waren, verbrannten. Durch diesen Umstand wurde der König von Kaçmîra bewogen, einen Frieden mit Hal zu schliefsen, bei dem er reichlich beschenkt ward. Hal liefs eine Figur aus Wachs verfertigen, welcher der König von Kaçmîra den Fufs abhieb und dadurch sein Gelübde erfüllt hatte, dem Könige Sindh's den Fufs abzuhauen. Er kehrte darauf in seine eigenen Staaten zurück. Diese Erzählung ist der Geschichte Kaçmîra's entlehnt, in der sie vom *Mihirakula* aufgeführt wird, welcher der ersten Periode der Kaçmîrischen Geschichte angehört, dessen Zeit aber nicht genauer bestimmt werden kann, als dafs er längere Zeit vor 370 vor Chr. Geb. regierte (sieh oben I, S. 713 und *Râga-tarangiṇî* I, 289 flg.). Dieser Monarch bemerkte eines Tages, dafs seine Gemalin ein aus *Sinhala* oder Ceylon gebrachtes seidenes Kleid trug, auf welchem auf dem Theile, durch den ihre Brust bedeckt wurde, das Zeichen eines goldenen Fufses eingedrückt war. Der König, darüber sehr erbofst, unternahm einen Feldzug gegen seinen Beleidiger, den er vertrieb und einen andern König statt seiner auf der Insel einsetzte. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, dafs dieser Kriegszug ganz erdichtet ist. Es erhellt dieses daraus, dafs ein Beherrscher des so weit entfernten Kaçmîra's keinen Krieg mit einem Fürsten jener Insel unternehmen konnte. Zu diesem Beweise der Unglaubwürdigkeit dieses Berichts gehört noch, dafs *Mihirakula* während seiner Rückkehr die Könige *Kola's*, *Karṇâṭa's* und anderer Gebiete des südlichen Indiens besiegt haben soll. Da diese Erzählung ursprünglich der Geschichte Kaçmîra's angehört, ist es klar, dafs der Verfasser des *Mugmel-attavârikh* mit Unrecht den König Sindh's in sie hineingezogen hat. Das einzige Wahre in seinem Berichte wird die Angabe sein, dafs die älteste in Sindh herrschende Dynastie sich von dem durch das alte Heldengedicht verherrlichten *Gajadratha* ableitete. Sowohl in diesen zwei Erzählungen, als in der früher verwandten von *Kanishka* (sieh oben II, S. 852) erscheint das Zeichen des Fufses als eine Beleidigung. Der Grund ist ohne Zweifel der, dafs darin eine Anspielung auf die beleidigende Handlung liegt, die sich darin kund giebt, dafs man einen Menschen mit den Füfsen tritt oder ihm Fufstritte giebt.

werden. Der erste König aus dieser Dynastie hiefs *Dhvaga.*[1]) Er wird als ein ausgezeichneter Monarch gelobt, in dessen Reiche Sicherheit des Eigenthums herrschte, was wahr sein mag; dagegen mufs die Nachricht verworfen werden, dafs alle Fürsten Hindustans mit ihm Freundschafts-Bündnisse geschlossen hatten; ebenso wenig kann die Bestimmung der Gränzen der Macht dieser ältesten Dynastie als der Wahrheit entsprechend zugelassen werden.[2]) Diese sollen nämlich folgende gewesen sein: im N. Kaçmîra und *Kâmarâgja;* nicht sowohl gen N., als gegen N. W. Kandahar, Segistan und das Sulaimân-Gebirge; gen W. Mekran und das Meeresgestade von *Oman* oder dem Meere von der südöstlichen Küste Arabiens an; im S. die Insel *Diu* an der Südspitze der Halbinsel Guzerat und die Stadt Surat auf dem Festlande; für die östliche Gränze fehlt die Bestimmung.[3]) Diese Bestimmungen sind werthlos, weil die Beherrscher Sindh's zur Zeit ihrer höchsten Macht zwar bis an die Gränzen Kaçmîra's herrschten, jedoch nie Kandahar und Guzerat sich unterworfen hatten. Gröfsere Beachtung verdient die Nachricht, dafs Sindh ursprünglich in vier Provinzen eingetheilt war. Die Könige Sindh's, die der ältesten Dynastie, der der *Râï*, angehörten, residirten in *Alor*, von dem in der Nähe Rori's am Indus sich noch Ruinen erhalten haben.[4])

---

1) Sieh die Uebersetzung des *Kaknâmeh* von Postans im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 93 und dessen Uebersetzung des *Tohfât-algirâni*, ebendas. XIV, p. 76 flg. Hier lautet der Name fehlerhaft *Diwahiq*, welcher nicht aus *dviga*, d. h. Brahmane, entstellt ist, wie a. a. O. VII, p. 93 vermuthet wird, sondern Fahne bedeutet.

2) Sie findet sich aufserdem nur in dem *Tohfât-algirâni* a. a. O. und in der Uebersetzung des *Kaknâmeh*, ebendas. X, p. 184.

3) Es ist ein Fehler, wenn Kaçmîra und *Kimuq* oder *Kunuq* als Ostgränze angegeben wird; die letzte Form ist ganz falsch; die erste durch Verwechselung der Persischen Buchstaben für *r* und *v* entstanden, die sehr ähnlich sind. Es ist *Kamraq*, d. h. *Kâmarâgja* herzustellen; sowohl nach K. von Hügel's *Kaschmir und das Reich der Siekh* II, S. 215, als nach Joseph Tieffenthaler's *Beschreib. von Hindustan* I, S. 50 ist *Kâmarâgja* eine südwestliche Provinz Kaçmîra's mit einer gleichnamigen Stadt. Nach *Akbar's* Zeit theilte *Kâzi Âli* diese Provinz in zwei: *Kirna* und *Derau*. — Ueber die Bedeutung des Namens *Oman* in den verschiedenen einheimischen Schriften sieh Ritter's *Asien* VIII, 1, S. 476.

4) A. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 93. Eine Beschreibung dieser

Dhvaga's Sohn und Nachfolger hiefs *Saharsha.* Er regierte höchst glücklich, von Feinden unbehelligt, während einer langen Zeit.[1]) Sein Sohn und Nachfolger *Sahaçri* folgte dem Beispiele seines Vaters und hielt die Einrichtungen desselben aufrecht.[2]) Sein Sohn *Saharsha* der Zweite erfreute sich zuerst einer glücklichen Herrschaft; allein nachher wurde er von Persern unter der Anführung von *Nimroz* mit einem grofsen Heere angegriffen. Der Beherrscher Sindh's zog seinem Feinde bis *Kek* mit grofser Kriegsmacht entgegen, wurde jedoch von diesem geschlagen und fiel in der Schlacht.[3]) Da dieses Ereignifs vor 629 stattgefunden haben mufs, weil nur von *Khosru Parviz*, der im Jahre 628 starb, angenommen werden kann, dafs er so weit östlich, als Kerman herrschte, bietet sich von selbst die Vermuthung dar, dafs Nîmroz ein Satrap dieses Monarchen gewesen sei. Nîmroz gewann zwar den Sieg, mufs sich jedoch nicht stark genug gefühlt haben, weil er nach seinem Siege zurückkehrte. Durch das obige Datum gewinnen wir eine Anleitung, um den Anfang der Herrschaft der *Râï* annähernd zu bestimmen. Läfst man die vier ersten Monarchen aus dieser Dynastie etwa zusammen siebzig Jahre herrschen, würde *Dhvaga* seine Regierung um 560 angetreten haben, weil nicht vorausgesetzt werden darf, dafs Nîmroz gleich nach dem Ableben seines Oberherrn einen Krieg unternommen habe.[4])

Oertlichkeiten ist enthalten *On Allore and Rohri. By Lieut.* B. Eastvick in *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 203 flg. Die richtige Form des Worts für König in der *Sindhi*-Sprache ist nicht *rahi*, sondern *râï*, nach Mc Murdo *On the River Indus* in *J. of the R. As. S.* I, p. 28.

1) Nach dem *Kaknâmeh* a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 93 hiefs er *Sâhars* und wurde von *Nimroûz* besiegt; nach dem ersten *Tohfât-algirâni*, ebendas. X, p. 185; dagegen *Sihirsen*, und nach dem zweiten ebendas. XIV, p. 79 *Sahiras.* Von diesen Formen führt die zweite auf folgende Sanskritische, weil in dieser Uebersetzung oft *i* angebracht ist, wo es nicht pafst; die Bedeutung *Sahurisena*, d. h. Sonnenheer, gewährt jedoch keinen passenden Sinn. Ich lese daher *Saharsha*, d. h. mit Freude begabt.

2) In dem ersten *Tohfât-algirâni* lautet der Name einmal *Saharsi* und ein andermal nur *Sahi*; in dem zweiten *Sahassi.* Die ursprüngliche Form mufs *Sahaçri*, d. h. glückbegabt, gewesen sein. Im ersten *Tohfât-algirâni* ist *Cleem Ruz* ein Druckfehler statt *Neem Ruz.*

3) Ueber die Lage von *Kek* in Mekran sieh Charles Masson's *Narrative of a Journey to Kalat* p. 292.

4) In dem *Tohfât-algirâni* wird a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 80

Das Heer des gefallenen Saharsha des Zweiten kehrte nach seiner Niederlage nach seinem Vaterlande zurück und setzte den Sohn desselben *Sahaçri* den Zweiten auf den Thron. Er stellte bald die Ordnung im Staate wieder her und erweiterte die Gränzen desselben. Seinen Unterthanen soll er die Steuern erlassen und dafür von ihnen nur verlangt haben, dafs sie sechs Festungen wiederherstellten. Die Richtigkeit der ersten Angabe darf füglich in Zweifel gezogen werden; da die Namen der Festungen nicht aus der Luft gegriffen sein können, gewähren sie ein Mittel, den damaligen Umfang des Reichs von Sindh zu bestimmen, jedoch nur insofern, als sie sicher sind oder mit Sicherheit hergestellt werden können.[1]) Im N. W. bildete *Sewistân* die äufserste Provinz; im N. reichte die Gränze jedenfalls bis *Uk*, einer Stadt am Zusammengemünde der *Kandrabhâgâ* und der *Çatadrû* und im N. O. die Stadt *Mudh* in Bikanîr.

Nach dem Tode Sahaçrî's des Zweiten trat ein Wendepunkt in der Geschichte Sindh's ein, indem der Brahmane *Kak* oder *Kaka* sich der königlichen Gewalt bemeisterte und die vor ihm herrschende Dynastie der *Râï* verdrängte. Ehe ich mich an die Berichterstattung von den Schicksalen Sindh's unter den Brahmanischen Monarchen wende, welche in der nach dem Gründer ihrer Macht betitelten Schrift ausführlich erzählt werden, halte ich es für passend, hier den Bericht des Chinesischen Pilgers

---

den fünf *Rahi* oder *Râï* eine Gesammtregierung von 137 Jahren zugeschrieben, was offenbar zu viel ist, weil danach jeder von ihnen nahe an 28 Jahre geherrscht haben müfste. In dem zweiten *Tohfât-algirâni* findet sich a. a. O. XIV, p. 79 der Irrthum, dafs das Persische Heer *Sahaçri* den Zweiten auf den Thron gesetzt hätte.

1) Nach dem zweiten *Tohfât-algirâni* a. a. O. in *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 79 lauten die Namen wie folgt: *Uk*, *Matilah*, *Siwari*, *Mud*, *Alor* und *Sewistân*. Von diesen Namen erregen der zweite und der dritte Bedenken; für *Matilah* dürfte *Multân* zu lesen sein; *Siwari* hat am meisten Aehnlichkeit mit *Sehwarra*, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* IV, u. d. W. 127 Engl. Meilen S.W. von Jodhapura, 25° 50′ n. Br. und 89° 40′ ö. L. von Ferro liegt; wird die Einerleiheit dieser Namen zugegeben, erstreckte sich die östliche Gränze Sindh's damals so weit nach O. *Mudh* liegt nach Edward Thornton a. a. O. III 27° 50′ n. Br. und 9 0 50′ ö. L. von Ferro auf der Strafse von Bikanîr nach Ǫassalmîr. Statt *Sewistan* ist *Sewi* zu verbessern, weil es die Hauptstadt dieses Gebiets ist.

Hiuen Thsang's von Sindh einzuschalten, der als Augenzeuge dieses Land schildert und die übrigen uns zu Gebote stehenden Quellen in mehrern wesentlichen Punkten ergänzt und berichtigt.[1])

Nach ihm hatte *Sindhu* einen Umfang von 7000 *li* oder 350 g. M.; eine Bestimmung, die zu groſs sein wird, jedoch nicht einer genauern Prüfung unterzogen werden kann, weil nicht zu ermitteln ist, welche Ausdehnung in östlicher Richtung Hiuen Thsang diesem Lande zuschreibt, wo eine natürliche Gränze fehlt. Die Hauptstadt, dessen einheimischer Name nicht mit genügender Sicherheit hergestellt werden kann, lag ohne Zweifel gerade da, wohin Alor nach den einheimischen Geschichtschreibern verlegt werden muſs.[2]) Der Boden begünstigte sehr den Anbau verschiedener Kornarten, besonders des Weitzens und der Hirse, die dort üppig gedeihen. Diese Nachricht stimmt mit der Wahr-

---

1) Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 299 flg. u. p. 444 flg.

2) Die Chinesische Umschreibung des Namens ist *Pi-ḳen-p'o-pu-lo*, welche Laute, auf ihre Indische Geltung zurückgeführt, *Viġanvapura* geben; dieser Name gewährt jedoch keinen Sinn. Es liegt am nächsten, *Viġajapura*, d. h. Siegesstadt, zu vermuthen. — Vivien de St.-Martin zieht in *Nouv. Annales des Voyages, Nouv. Sér.* XXXVI, 1853, IV, p. 1071 es vor, dieser Stadt die Lage des heutigen *Mittun* oder *Mittunkot* am Zusammenflusse des vereinten Stromes des Pengâb's mit dem Indus beizulegen und stützt sich dabei auf folgende Angaben unsers Reisenden. Nach dem *Si-jü-ki* gelangte er von *Gurġara* aus nach N. 900 *li* oder etwa 45 g. M. durch eine wüste und steinige Gegend, d. h. durch die Indus-Wüste, an den Fluſs Indus. Nach seiner Lebensbeschreibung p. 210 kam er, nachdem er dieselbe Entfernung in östlicher Richtung zurückgelegt und den *Sindhu* überschritten hatte, nach *Multân*. Bei seiner Bestimmung der Entfernung der Hauptstadt *Gurġara's Viramâla's* geht der Französische Geograph von der unrichtigen Voraussetzung aus, daſs sie die Lage des gegenwärtigen *Bhalmair* in Marwar habe; sieh oben S. 545 und daselbst Note 1. Auch irrt er in der Behauptung, daſs Alor erst seit der Zeit *Hiuen Thsang's* die Residenz der Könige von Sindh geworden sei. Es paſst ferner besser auf Alor, als auf Mittunkot seine Bestimmung, daſs die Hauptstadt Sindh's eben so weit entfernt sei von Multân, als von der Hauptstadt Gurġara's, von der aus diese Bestimmung gelten muſs, nur sind die Zahlen zu groſs. Mit meiner Ansicht stimmt endlich Alexander Cunningham in seiner oben S. 522, Note 2 angeführten Abhandlung im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 49 überein, obwohl er den einheimischen Namen falsch durch *Pushpapura*, d. h. Blumenstadt, herzustellen vorschlägt.

heit genau überein; dagegen nicht die zweite, dafs dort Gold, Silber und Kupfer vorkamen, weil Steine und Felsen in dem eigentlichen durch Anschwemmungen des Indus gebildeten Boden fehlen.[1]) Das Land besitzt einen Reichthum an verschiedenen Arten von Salz, welches verschiedenfarbig, schwarz, weifs und roth ist. Es wurde von fernwohnenden Völkern sehr gesucht, welche sich dessen in der Heilkunst bedienten. Es ist richtig, dafs Salz aus Sindh ausgeführt wird; die in der Heilkunst benutzten Arten des Salzes werden andere Substanzen gewesen sein.[2]) Die dortigen Rinder, Schafe, Maulesel und Kamele sind klein und die letzten haben nur einen Höker. Auch dieser Theil der vorliegenden Berichterstattung entspricht der Wirklichkeit.[3])

Von den Bewohnern entwirft *Hiuen Thsang* folgende Schilderung. Ihre Gemüthsart war hart und grausam; sie waren jedoch ehrlich und aufrichtig, jedoch streitsüchtig und verläumderisch. Sie glaubten fest an das Gesetz *Buddha's* und studierten zwar die heiligen Schriften, suchten jedoch nicht den Sinn derselben zu erforschen. Es gab dort mehrere Hunderte von Klöstern und man zählte an zehn Tausend fromme Männer, welche der Schule der *Sammatîja* folgten, die die *Hînajânasûtra* oder die *Sûtra* des kleinen Fuhrwerks zu Grunde legten.[4]) Es fanden sich dort auch weise, tugendhafte und dem Studium der Wissenschaften ergebene Männer. Sie lebten in den Wäldern und in Gebirgen; einige von ihnen hatten die Stufe von *Arhat* erreicht.[5]) In den Morästen und Sümpfen am Indus lebten in weiter Strecke viele Tausende von Familien. Die Männer waren grausam, hartherzig und höchst mordsüchtig. Ihre Rinderheerden irrten in der Ebene ohne Hirten und Herren herum. Die Männer und Frauen vom Range kleideten sich auf ähnliche Weise, wie die *Bhixu*, in röthliche Kleider. Mit diesem Titel werden solche bezeichnet, die das

---

1) T. Postans *Personal Observations on Sindh* p. 81 flg. Die zweite Kornart wird *Gawari* oder *Holcus Sorghum* sein.

2) T. Postans a. a. O. p. 268. Der Verfasser bemerkt p. 96, dafs die Brauchbarkeit der in Sindh gefundenen Heilmittel noch nicht gehörig untersucht worden sei.

3) Sieh ebend. p. 107 flg.

4) Sieh über diese Schule oben S. 519, Note 5.

5) Ueber welche sieh oben II, S. 451.

Gelübde der Keuschheit und des Lebens von Almosen abgelegt und die Weihe erhalten hatten.[1]) Die Leute, von denen jetzt die Rede ist, hatten am meisten Aehnlichkeit mit solchen *Bhixu*, welche in der Welt lebten, ohne jedoch die heiligen Gebräuche zu vernachlässigen und waren hartnäckig ihren engherzigen Ansichten zugethan, was nach den Ansichten unsers Berichterstatters sich besonders darin kundgab, dafs sie die erhabenen Grundsätze der *Mahâjânasûtra* oder der *Sûtra* des grofsen Fuhrwerks gar nicht kannten. Es war daher eine etwas verwilderte und entartete Abtheilung der *Bhixu*. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs in diesem Lande an allen den Stätten, wo *Tathâgata* oder *Buddha* Spuren seiner Thätigkeit zurückgelassen hatte, *Açoka stûpa* hatte errichten lassen.[2]) Dieses ist eines der vielen Beispiele davon, dafs die spätere Ueberlieferung die Wirksamkeit dieses Religionsstifters nach Gegenden verlegt hat, welche er nie betrat.

Der Zustand der Brahmanischen Religion war damals in Sindh nach dem allerdings nicht ganz unverdächtigen Zeugnisse des sehr Buddhistisch gesinnten Pilgers, dessen Bericht uns jetzt beschäftigt, kein sehr blühender. Es fanden sich dort nur gegen dreifsig Brahmanische Tempel und die Anhänger der Brahmanischen Religion wohnten untermischt mit der übrigen Bevölkerung.

Für die folgende Geschichte dieses Landes ist die Nachricht wichtig, dafs sein König aus der Kaste der *Çûdra* war und dem Gesetze *Buddha's* eine tiefe Ehrfurcht bezeugte. Dieser den Lehren *Çâkjamuni's* von dem Herrscher des Landes zugestandene Vorzug konnte nicht verfehlen, den Widerstand der Brahmanen hervorzurufen und sie anzuspornen ihren Vorrang wieder zu erringen. Dafs sie dieses mit Erfolg gethan haben, beweist die zunächst folgende Geschichte Sindh's.

Ueber die Weise, wie es dem Brahmanen *Ḳaḳ* oder *Ḳaḳa* gelang, sich der königlichen Gewalt zu bemächtigen, enthält das *Tohfât-algirâni* folgenden Bericht.[3]) Der erste Minister sei-

---

1) Sieh oben II, S. 449.

2) Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 210.

3) A. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 79. Da angenommen werden mufs, dafs der Brahmane, von dem hier die Rede ist, einen ihrer heiligen Sprache zugehörigen Namen führte, ist *Ḳaḳa* oder *Ḳaḳ* jedenfalls

nes Vorgängers *Sahaçri* hiefs *Buddhimat* und der Thorwächter seines Pallastes *Râma*. Der Brahmane Kaka zeichnete sich unter seinen Kastengenossen sehr aus und wurde von Râma dem Minister zugeführt. Dieser wurde nach einiger Zeit gerade krank, als ihm der Befehl seines Herrn zukam, die Beamten der Provinzen zu versammeln, und er wurde dadurch verhindert, selbst vor dem Könige zu erscheinen. Er beauftragte deshalb den durch seinen Scharfsinn und seine Einsicht hervorragenden Priester, seine Stelle bei dem Fürsten zu vertreten. Im Pallaste gestattete der König, der von der Beredsamkeit und den verständigen Aussprüchen des Brahmanen entzückt wurde, seiner Gemalin *Sahindi* unverschleiert in der Gegenwart des Brahmanen zu erscheinen.[1] Die Königin fafste bald eine so heftige Neigung zu dem Kaka, dafs sie ihm ihre Gunst antrug. Durch die Fügung des Schicksals wurde der Monarch gerade von einer tödtlichen Krankheit befallen, worauf die Königin den Brahmanen rufen liefs. Diesem erklärte sie, dafs ihr Gemal keine Kinder habe und dafs seine Verwandten die Erben seines Throns sein würden, die höchste Macht daher ihr und ihm entrissen werden würde. Er möge deshalb einen Plan sich ausdenken, der ihm

---

eine fehlerhafte Form. Der Name möchte aus *Karka* entstellt sein; die Wurzel *kark* bedeutet auch „erforschen". — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs in der zweiten Fassung des *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 299 und X, p. 165 der Thorwärter *Râma* in einen ersten Minister des Königs Namens *Râmarâga* verwandelt worden ist, der von den ausgezeichneten Eigenschaften des Brahmanen *Kaka* so sehr zu seinen Gunsten eingenommen ward, dafs er ihn zuerst zu einem vertrauten Rathgeber machte und ihm nachher alle Geschäfte seines hohen Amtes überliefs. Er fand sich nachher durch eine Krankheit veranlafst, den Brahmanen in einer dringenden Angelegenheit dem Könige statt seiner zuzusenden. Kaka entledigte sich auf eine so vortreffliche Weise seines Auftrages, dafs der König ihn zur höchsten Würde im Staate erhob. Bei dieser Gelegenheit wurde Kaka von der Königin bemerkt, welche eine unwiderstehliche Leidenschaft zu ihm fafste. Der folgende Theil der Erzählung weicht hier nicht wesentlich von der im Texte ab. Da *Buddhimat* sowohl in der ältern Ausgabe des *Kaknâmeh*, als in den *Tohfât-algirâmi* als erster Minister *Sahaçri's* erscheint, ist es klar, dafs diese Abweichung ganz werthlos ist.

1) Dieser Name bietet keinen passenden Sinn dar. Ich vermuthe, dafs er aus *Sauhridi* (d. h. mit Freundschaft begabt) verdorben sei.

zum Throne verhelfen würde. Der Brahmane ging auf diesen Vorschlag ein und es wurden Boten in verschiedenen Richtungen ausgesandt, welche verkündigten, dafs Sahaçrî nicht mehr fähig sei, die Angelegenheiten seines Reichs selbst zu verwalten. Der Staat gerieth in der That bald nachher in Verwirrung und Ḳaḳa benutzte diesen Umstand, um den Thron Sahaçrî's einzunehmen, der kurz nachher starb. Obwohl dieses in der Erzählung nicht gesagt wird, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dafs der Brahmane, von der ihn liebenden Königin begünstigt, seinen Vorgänger gewaltsam um's Leben brachte. Diese Auffassung wird dadurch gewifs, dafs die Königin zuerst den Tod ihres Gemals zu verheimlichen suchte und die Verwandten desselben um sich versammelte, welchen sie eröffnete, dafs es der Wille des verstorbenen Herrschers gewesen sei, dafs sie dem Ḳaḳa gehorchen möchten, dafs sie den Feind ihres Gemals tödten und sich der Reichthümer desselben bemächtigen möchten. Die Verwandten des ermordeten Königs gingen auf diesen Vorschlag ein. Ḳaḳa bestieg darauf den Thron und das Reich gelangte dadurch, wie ausdrücklich gesagt wird, in den Besitz der Brahmanen.

Nachdem Ḳaḳa auf diese Weise der königlichen Gewalt sich bemeistert hatte, waren seine ersten Mafsregeln, seine Ehe mit der Gemalin seines Vorgängers für rechtlich zu erklären und den Minister desselben *Buddhimat* zu seinem ersten Rathgeber zu ernennen. Die erste Mafsregel gelang dadurch, dafs die Königin durch reiche Geschenke die Grofsen des Reichs und die vornehmsten Brahmanen bestach. Trotz dieser Mafsregeln blieb ihr Gemal nicht lange ungestört in dem Besitze des unrechtmäfsig von ihm bestiegenen Throns. Der *Rāṇa Mihrât*, ein Verwandter *Sahaçri's* und König von *Ḳitor* und *Jodhapura* erklärte dem Beherrscher Sindh's den Krieg.[1]) Er rückte mit einer grofsen Hee-

1) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 81 und die zweite Bearbeitung des *Ḳaḳnâmeh* ebend. VII, p. 301. Diese Darstellung verdient in diesem Falle in einigen Beziehungen den Vorzug, weil sie umständlicher ist, als die erste. In der zweiten wird *Mihrât* der Oberbefehlshaber des Heeres genannt, in der ersten König von Ḳitor und Jodhapura. Diese Verschiedenheiten lassen sich so ausgleichen, dafs der König selbst das Heer befehligte. *Râṇa* für König, welches Wort aus der starken Sanskritform *râgân* entstellt ist, kommt noch später als Titel der

resmacht vor bis *Gassalmir*, von wo aus er dem Brahmanen eine Botschaft zusandte, in der er ihm erklären liefs, dafs er als Priester unberechtigt sei, zu regieren und sich deshalb zurückziehen möge. Kaka, der sich vor der überlegenen Macht seines Gegners fürchtete, schwankte in seinen Entschlüssen, liefs sich jedoch von der muthigen Königin bestimmen, den Kampf zu wagen. Mihrât, von diesem Entschlusse in Kenntnifs gesetzt, marschirte mit seinem Heere bis Alor. In der darauf geschlagenen Schlacht erschlug der Brahmanen-König seinen Feind im Zweikampfe, dessen Truppen in der gröfsten Unordnung nach Kitor sich zurückzogen. Durch diesen im Jahre 640 erfochtenen Sieg befestigte Kaka den von ihm auf verbrecherische Weise bestiegenen Thron.

Bald nach diesem Siege über seinen Gegner unternahm Kaka einen Krieg gegen einen Fürsten des Pengâb's, der *Bhugira* genannt wird, ein Verwandter *Sahaçri's* war und in *Miltun* residirte. Als Veranlassung zu diesem Unternehmen wird die Aufforderung seines ersten Ministers *Buddhimat's* dargestellt, dafs er nach seiner Machterlangung sein weites Reich selbst bereisen und dessen Zustände selbst untersuchen möge, weil dadurch seine Herrschaft an Kraft gewinnen würde. Der wahre Grund wird ohne Zweifel der Ehrgeiz des neuen Herrschers gewesen sein, sein Reich

---

Könige von *Mewar* vor, wo Kitor liegt; JAMES TOD's *The Annals* etc. *of Rajasthan* I, p. 211. Da auch in andern Namen hier *i* statt *a* gesetzt wird, darf *Mihrât* zu *mahârâț*, dem Nom. Sing. Masc. von *mahârâg*, Grofskönig, verbessert werden. Es ist daher kein Eigenname, sondern ein Titel. In dem *Tohfât-algirâni* ist es ein Fehler, wenn es heifst, dafs diese Schlacht im ersten Jahre der *Hegra* oder 622 vorgefallen sei, p. 81. Es wird nämlich der Regierung *Kandra's*, des Sohnes von *Çilabhag*, also eines Bruders von *Kaka*, der Statthalter in Sewistân war, eine achtzehnjährige Dauer zugeschrieben. Er griff nach dem Tode seines Bruders dessen Sohn, seinen Neffen *Dâhir* in Alor ohne Erfolg an. Die achtzehn Jahre sind daher auf *Kandra's* Statthalterschaft zu beziehen. Kaka regierte 40 und sein Sohn *Dâhir* etwas über 33 Jahre, wie nachher dargethan werden soll. Der letzte fiel gegen die Araber im Jahre der *Hegra* 94, welches mit dem 6ten October 712 beginnt, so dafs sein Tod in das Jahr 713 zu setzen ist. Sein Vater trat daher seine Regierung 639 und er die seinige 679 an. Da nun die Schlacht, von der hier die Rede ist, nicht im ersten Jahre der Regierung Kaka's stattgefunden haben kann, ist sie in das Jahr 640 zu verlegen.

zu vergröfsern, so wie sein Wunsch', seinen Thron vor den Gefahren zu schützen, die ihn von den Verwandten des von ihm verdrängten Herrschers bedrohten. Dafs sie einer im westlichen Indien weitverzweigten Dynastie angehörten, beweist der Umstand, dafs Zweige derselben in Sindh, in Mewar und im Pengâb zugleich walteten. Die einzelnen Vorfälle dieses Kampfes sind die folgenden.

Ḳaḳa gelangte nach mehrern Märschen nach der Festung *Hissarpâjeh* auf dem südlichen Ufer der *Vipâçâ* im Pengâb, wo sein weiterer Fortschritt von dem Statthalter dieser Provinz, dem *Mâlaka Bhâmja* gehemmt ward.[1]) Als der Beherrscher Sindh's erkannte, dafs er diese Festung nicht einnehmen könnte, wandte er sich an einen im Dienste des in der Festung *Iskander* residirenden Mâlaka Bhâmja stehenden Mann Namens *Matija*, den er veranlafste, seinen Herrn zu verrathen. In Uebereinstimmung mit der zwischen diesem und dem Ḳaḳa geschlossenen Uebereinkunft erschlug der erstere den Mâlaka Bhâmja und brachte dessen Haupt dem Könige von Sindh zu, der ihn für seine That damit belohnte, dafs er ihn zum Statthalter über dieses Land ernannte. Er liefs sich von den Grofsen desselben huldigen.

Als *Bhuḳira* vernahm, dafs der Beherrscher Sindh's sich seiner Residenz näherte, zog er mit einer bedeutenden Heeresmacht gegen ihn aus und schlug sein Lager auf am Ufer des Flusses *Irâvati*, während sein Neffe *Sahatja* und sein Vetter *Açvin* ebenfalls mit zahlreichen Truppen in's Feld rückten. Der letzte wartete mehrere Monate am Ufer der *Vipâçâ*, bis der Zustand der Gewässer ihm erlaubte, über den Flufs zu setzen, um Sahatja

1) Das *Ḳaḳnâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 94 und p. 95. *Bhuḳira* wird zwar nur als Statthalter in Mittun dargestellt; da er jedoch ein Verwandter *Sahaçri's* war, darf er als dessen Unterkönig betrachtet werden. Da *Hissar* ein Arabischer Eigenname ist und *pâjeh* im Persischen Stufe einer Leiter oder einer Treppe bedeutet, mufs der Name dieser Festung ein späterer sein, als die Zeit, in welcher diese Ereignisse sich zutrugen. Diese Bemerkung gilt auch von dem Namen *Iskander*, der am wahrscheinlichsten in diesem Falle auf Alexander den Grofsen bezogen wird. Sie lag vermuthlich an der Stelle an dem Flusse *Vipâçâ*, wo der Makedonische Sieger zum Andenken an seine Thaten zwölf Altäre aufrichten liefs; sieh oben II, S. 164 und über die Lage dieser Stelle ebendaselbst Note 1.

zu Hülfe zu kommen, der in der im N.O. von Mittun gelegenen Festung *Sukeh* von Ḳaka belagert wurde. Diesem gelang es nach dem Verlaufe von einigen Monaten, den Sahatja aus der Festung zu vertreiben. Er marschirte dann gegen die Hauptstadt des feindlichen Fürsten *Bhugira*, der von dem Ḳönige Sindh's so hart bedrängt ward, dafs er den Beistand von dem Könige *Kaçmîra's* nachsuchen mufste.[1]) Dieser Monarch mufs *Pratâpâditja* der Zweite gewesen sein, der von 643 bis 683 dieses Land beherrschte.[2]) Bhugira stellte diesem vor, dafs den Eroberungen des Brahmanen-Königs keine Gränzen gesetzt werden könnten, wenn ihnen durch anderweitige Hülfe keine Schranken gesetzt würden. Sein Gesandter brachte die Antwort von dem Beherrscher Kaçmîra's zurück, dafs der dortige König eben gestorben und der Sohn desselben minderjährig, dafs das Heer ihm wenig ergeben und zum Ungehorsam geneigt sei. Es müsse daher der junge Fürst erst die Angelegenheiten seines eigenen Reichs geordnet haben, ehe er dem *Bhugira* Beistand leisten könne. Dieser sah sich deshalb genöthigt, sich dem Ḳaka mit der Bedingung zu ergeben, dafs er selbst, seine Familie und die ganze Besatzung der Festung freien Abzug erhielten. Ḳaka bewilligte dem besiegten

1) Nach der Darstellung in dem *Kaknâmeh* würde die Festung *Sukeh* im O. von Mittun gesucht werden; nach den geographischen Verhältnissen der dortigen Gegend mufs sie nordöstlich von Mittun gelegen haben. Statt *Sahatja* bietet die Uebersetzung des *Kaknâmeh* die Lesart *Sihud* dar; da diese keinen Sinn giebt, schlage ich vor, *Sahatja*, d. h. Begleiter, zu lesen.

2) In der Zeitrechnung der Könige dieses Reichs mufs ein Fehler sein, wenn dem *Durlabhavardhana* die Zeit von 597 bis 633 und seinem Sohne *Durlabhaka* oder *Pratâpâditja* die von da an bis 683 zugeschrieben wird; sieh die chronologische Tabelle der Kaçmîrischen Könige in A. Troyer's Ausgabe der *Râga-tarangiṇî* II, p. 366. Da dem letzten die unwahrscheinliche Dauer einer fünfzigjährigen Regierung beigelegt und ihm ein ähnlicher Name, wie seinem Vater, zugeschrieben wird, wird es wahrscheinlich, dafs irrthümlich dem Sohne einige Jahre der Herrschaft seines Vaters zugetheilt worden seien. Dieser wird demnach bis etwa 643 geherrscht haben. Dafs ich mit Recht den *Bhugira* nicht für einen Statthalter, sondern für einen Fürsten gehalten habe, wird dadurch bestätigt, dafs auch von einem Statthalter seines Reiches die Rede ist. In der Geschichte Kaçmîra's wird übrigens in der Darstellung der Regierungen jener zwei Könige IV, 1 flg. dieses Krieges gar nicht gedacht.

feindlichen Monarchen diese Bedingungen. Der letzte begab sich nach Kaçmîra, der erste nach Mittun, wo er in dem dortigen Tempel den Göttern Dankopfer für seine Siege darbrachte und einen vornehmen Mann zum Statthalter über die ganze Provinz und Befehlshaber mehrerer Festungen ernannte.[1]) Er zog darauf langsam nach den Gränzen Kaçmîra's, wo er einen Monat verweilte. Einige der benachbarten Häuptlinge erkannten seine Oberhoheit an, während andere sich weigerten, dieses zu thun. Ḳaḳa erneuerte und befestigte ältere Bündnisse und schloſs mehrere neue. Als Gränze zwischen seinen Besitzungen und denen des *Pratâpâditja's*, des Königs von Kaçmîra, wurde der Fluſs *Pangmahijat* festgesetzt, der in dem Kaçmîrischen Gebirge entspringt. Dieser muſs ein Zufluſs zu der *Vitastâ* sein, welche bekanntlich Kaçmîra durchströmt und jener Zufluſs in der *Pirpangâl*-Kette seine Quellen haben, durch welche jenes schöne Alpenthal von den Niederungen *Panḳanada's* geschieden wird.[2])
Nachdem der Brahmanen-König auf diese Art die Angelegenheiten der von ihm eroberten Länder geordnet hatte, kehrte er nach Sindh zurück.

Ḳaḳa nimmt unter den Indischen Monarchen eine eigenthümliche Stellung ein, weil er der einzige der Priesterkaste entsprossene Indische Fürst ist, von dessen Thaten eine umständlichere Kunde auf die Nachwelt gelangt ist. Von den *Kaṇva*, welche von 66 vor Chr. Geb. bis 21 vor Chr. Geb. herrschten, wissen wir nur die Namen der vier Mitglieder dieser Dynastie.[3])

Es lag in der Natur der religiösen Verhältnisse der von jenem Brahmanen beherrschten Länder begründet, daſs die Religion *Çâkjamuni's* von ihm nicht nur nicht begünstigt, sondern so weit es in seinen Kräften stand, von ihm beeinträchtigt werden muſste und daſs er sich eifrig bestrebte, seiner eigenen Kaste

---

1) Der Statthalter wird hier *Ṭhakura* genannt, welches Wort ein Götterbild und einen verehrungswürdigen Gegenstand bedeutet. Es wird auch von vornehmen Männern gebraucht und bezeichnet bei *Ptolemaios* einen vornehmen Stamm im Himâlaja; sieh oben III, S. 154. Ueber die Lagen der drei Festungen *Mahud*, *Karud* und *Jshpakar* weiſs ich keine Nachweisungen zu geben.

2) Sieh oben I, S. 40.

3) Sieh oben II, S. 351.

den Vorrang wieder zu gewinnen, den sie nach dem oben vorgelegten Zeugnisse *Hiuen Thsang's* wenigstens in dem Stammlande seiner Macht eingebüſst hatte.[1]) Inwiefern dem Ḳaḳa dieses gelungen sei, entgeht der Forschung; dagegen lassen sich die Gränzen seines Reichs mit genügender Gewiſsheit nachweisen.

Die nördliche Gränze dieser Monarchie bildete der Theil des Himâlaja-Gebirges, durch welches Kaçmîra und die östlichen Gebirgsländer von dem Pengâb begränzt werden. Das letzte Land fügte Ḳaḳa dem Reiche zu. Nach seiner Rückkehr nach Sindh wurde er von seinem Minister *Buddhimat* aufgefordert, die Angelegenheiten seiner Staaten zu ordnen und sie zu bereisen.[2]) Er besuchte zuerst den östlichen Theil seines Reichs, dem die groſse Indische Wüste eine natürliche Gränze setzte. Nur wo die eigentliche Wüste aufhört, überschritt seine Gewalt die natürliche Gränze Sindh's, indem der Theil Mewar's, in dem *Ḱitor* liegt, ihm unterworfen war. Die südliche Gränze gab das Gestade des Ozeans ab. Gen W. setzte im Allgemeinen das Gebirge, durch welches das Industhal von dem westlichen Hochlande geschieden wird, der Herrschaft des Priester-Königs eine natürliche Schranke; nur gehören Kaḳba Gandava und Sewistân vermöge ihrer geographischen Verhältnisse zu Indien.[3]) Diese zwei Gebiete wurden in der That auch von Ḳaḳa beherrscht; jedoch nicht ohne Widerstand. Der dort von ihm angestellte Statthalter *Matta* lehnte sich gegen ihn auf. Die damalige Hauptstadt Sewistân's, welche nach den es bewohnenden *Sewi* auch *Sewi* genannt wird, hatte damals auch den Namen *Kâkarâǵja*, d. h. Sitz der Regierung *Kâka's*, wie es scheint nach der dort früher herrschenden fürstlichen Familie.[4]) Matta wurde von dem Beherr-

---

1) Sieh oben S. 584.

2) Das *Ḳaḳnâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 95 und XIV, p. 186; dann das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 81.

3) Sieh oben I, S. 32 flg.

4) Dieses läſst sich daraus schlieſsen, daſs nach dem *Ḳaḳnâmeh* a. a. O. im *J of the As. S. of B.* VII, p. 95 *Kâka* zu *Ḳaḳa* kam, um ihn zu ersuchen, ihm die Sicherheit seines gleichnamigen Vaters zu gewähren, nachdem Ḳaḳa die Stadt desselben eingenommen hatte. Ḳaḳa's Sohn *Bhâda* war Statthalter in Sewistân während der Regierung *Dâhir's*, des Sohnes von Ḳaḳa; sieh Mc Murdo's *Dissertation on the River Indus* in *J. of the R. As. S.* I, p. 36. *Kâka* hat auſser der Bedeutung Krähe auch die von einem lahmen

scher Sindh's unterworfen und wieder als Statthalter eingesetzt; da er ihm jedoch kein Vertrauen schenkte, liefs er mehrere Beamte dort zurück, um das Betragen des Statthalters zu beaufsichtigen. Einige Zeit nachdem der König abgereist war, sandte *Axâma Lohaṇa*, der in *Brahmanâbâd* residirte und Statthalter über die Provinzen *Sukeh*, *Samnah* und *Suhuteh* war, eine Botschaft an Matta und bot ihm seinen Schutz an, wenn er sich in die von ihm verwalteten Provinzen begeben würde, und sprach seinem Oberherrn das Recht ab, zu regieren.[1]) Kaka erhielt Kunde von diesem verrätherischen Beginnen, griff ihn an, schlug ihn in einer mörderischen Schlacht und nöthigte ihn, in seine befestigte Stadt zu flüchten.[2]) Es leidet keinen Zweifel, dafs Kaka diese Stadt eroberte und diesen gefährlichen Gegner unterwarf, weil dieser vierzig Jahre mit Glück herrschte, d. h. bis 679.[3])

Aus der vorhergehenden Erzählung springt es in die Augen, dafs Kaka während seiner langen Regierung mit grofsen Schwie-

---

oder verkrüppelten Menschen, die in diesem Falle allein annehmbar ist. Es war vermuthlich ein Spottname, den die übrigen Inder dieser an den Gränzen herrschenden Familie ertheilt hatten.

1) Der erste Theil dieses Namens lautet in den hier benutzten Schriften *Akham*. Da dieses keinen Sinn giebt, vermuthe ich in ihm eine Entstellung des Sanskritworts *axâma*, nicht weich oder schwach, also hart oder stark, welches in den Prâkritsprachen *akkhâma* werden müfste. Mc Murdo bemerkt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* I, p. 26, dafs der Name *Lohaṇa's* nicht mehr genau bekannt sei.

2) *Brahmanâbâd* lag an dem *Lohaṇa Derjâ*, einem alten Indusarme in der Nähe des *Purâṇa-Derjâ*, des alten grofsen Indusarmes; sieh Mc Murdo a. a. O. p. 27 und p. 36 und oben II, S. 176, nebst Note 2, und S. 182. An dem *Purâṇa-Derjâ* lag *Alor*, die alte Hauptstadt Sindh's; sieh ebend. Das hier gemeinte *Brahmanâbâd* mufs die obere der zwei gleichnamigen Städte gewesen sein, über deren Lage sieh oben II, S. 182, Note 5. Da *âbâd* Persisch ist und einen bewohnten Ort bezeichnet, kann der Name nicht der alte sein; dieser war wohl *Brahmapura*. Die erste der drei von *Axâma Lohaṇa* verwalteten Provinzen *Sukeh* war nach der oben S. 589 erwähnten Festung *Sukeh* an der *Vipâça* benannt und daher die nördlichste. Die zweite *Samnah* war wohl die zweite von Norden her und *Suhuteh* die südlichste.

3) Die Uebersetzung des ältern *Kaknâmeh* bricht nämlich a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 96 mit dem Rückzuge des *Axâma Lohaṇa* nach *Brahmanâbâd* ab. Sieh sonst ebend. VII, p. 302 und X, p. 186 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 87.

rigkeiten zu kämpfen hatte, ehe er sich einer ruhigen, durch Kriege und Aufstände ungestörten Herrschaft erfreuen konnte. Diese Störungen wurden verursacht theils durch die Nachkömmlinge der ältern Dynastie, die ihre Ansprüche nicht vergessen konnten, theils durch seine Statthalter, welche den Umstand geltend machten, dafs ein Brahmane vermöge seiner Abstammung nicht berechtigt sei, auch die weltliche Gewalt zu handhaben. Da Ḳaka siegreich aus diesen Kämpfen hervorging, mufs er ein Monarch von grofser Thatkraft und Gewandheit gewesen sein.

Ḳaka hinterliefs zwei Söhne, *Dâhir* und *Dihir*, von denen der erste der älteste war und deshalb den Thron bestieg.[1]) Sein Regierungsantritt wurde von den Grofsen und von den Unterthanen mit Freuden begrüfst, weil er mit Gerechtigkeit und Milde herrschte und sich sehr freigebig gegen seine Krieger erwies. Trotz dessen wurde er sogleich nach seiner Thronbesteigung von seinem Onkel *Ḳandra*, der Statthalter in Sewistân war, in Alor angegriffen, schlug aber dessen Angriff mit Erfolg zurück.[2]) Dieser Angriff veranlafste ihn vermuthlich, die Befestigungen seiner Hauptstadt zu vollenden, die sein Vater halb vollendet gelassen hatte. Ein Jahr nach seinem Regierungsantritte machte er eine Rundreise durch die Provinzen seines weiten Reichs. Er ernannte einen Statthalter in *Ḳilor* und seinen jüngern Bruder dazu in *Brahmanâbâd;* aufserdem einen andern in *Shirki.* Der letzte Name bezieht sich auf die alte Eintheilung Sindh's in zwei Provinzen, die *Sirra* und *Lar* genannt wurden. Der erste Name bezeichnet den nördlichsten Theil des Landes, dessen Hauptstadt *Alor* war; der zweite den südlichen, dessen

---

1) Das *Ḳaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 362 flg. und X, p. 86 flg.; dann das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 82 flg. Der Name des ältesten Sohnes von Ḳaka *Dâhir* läfst sich aus der Sanskritwurzel *dâh*, welche auch die Bedeutung von „aufwachen" hat, ableiten; er würde dann „wachsam" bedeuten. Für den Namen seines jüngern Bruders *Dihir* bietet die Wurzel *dih*, die auch freigebig bedeutet, eine Erklärung dar, so dafs der Name „freigebig" bezeichnen würde. In dem *Tohfât-algirâni* erhält dieser Name den Zusatz *Sin*, d. h. *Sena.* Diese Zusammensetzung würde demnach besagen, dafs er ein freigebiges Heer besafs; eine allerdings auffallende Benennung. Die Sanskritformen müfsten *Dâhira* und *Dihira* gelautet haben.

2) Sieh oben S. 586, Note 1.

Hauptstadt *Brahmanâbâd* hiefs.[1]) Während dieser Reise schlofs er einen Vertrag mit dem Statthalter des Khalifen *Abd-ulmâlik* in Kerman.[2]) Dieser Vertrag bezog sich nämlich auf den Betrieb des Handels zwischen Sindh und dem Reiche des Khalifen. Für diese Vermuthung spricht der Verfolg der Geschichte Dâhir's.

Dâhir kehrte nachher nach Alor zurück. Hier erfuhr er, dafs die Astrologen vorausgesagt hatten, dafs nur derjenige die Herrschaft in Sindh behaupten würde, der seine Schwester heirathete. So sehr auch seine Minister und die Brahmanen ihm davon abriethen, beschlofs er doch, diese ungesetzliche Verbindung einzugehen. Sein Bruder Dihir, davon in Kenntnifs gesetzt, wurde von Zorn ergriffen und entschied sich, seinen regierenden Bruder wegen seines Verbrechens zu bestrafen und zog mit einer bedeutenden Heeresmacht nach Alor. Hier vermittelte die Mutter eine Aussöhnung zwischen ihren zwei Söhnen, von welchen der zweite kurz nachher starb. Dâhir liefs die Leiche seines Bruders feierlich verbrennen und ernannte den Sohn desselben *Kaka* zu seinem Nachfolger als Statthalter in *Brahmanâbâd.*[3]) Durch diesen vermuthlich nicht zufälligen Tod seines jüngern Bruders wurde Dâhir's Herrschaft gestärkt und die benachbarten Monarchen erkannten seine Macht an. Dieses ge-

---

1) Mc Murdo's *Account of the Country of Sindh* im *J. of the R. As. S.* I, p. 224.

2) Es mufs ein Fehler in den Uebersetzungen sein, wenn es heifst, dafs *Dâhir* einen Frieden mit dem Statthalter des Khalifen in Kerman geschlossen habe, weil Dâhir damals noch keinen Krieg mit den Arabern geführt hatte, sondern erst später. Nach dem *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 187 fällt dieses Ereignifs in die ersten Jahre seiner Herrschaft, also vor 685, und ebenfalls in der ersten Stadt. *Abd-ulmâlik* war Khalif in Damaskus vom April 685 bis 705 und wird daher der hier gemeinte Khalif gewesen sein.

3) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs zwei muselmännische Schriftsteller *Tabari* und *Ferishta* dem *Kaka* einen Sohn zuschreiben, der vor *Dâhir* regiert haben soll und welcher von dem zweiten *Sa'asa'a*, von dem ersten *Çaççah* genannt wird; Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 176 nebst Note 4 und die Uebersetzung *Ferishta's* von Briggs IV, p. 403. Diese Darstellung widerspricht jedoch den andern zuverlässigen Quellen, nach denen *Dâhir* nicht der Enkel, sondern der Sohn von *Kaka* war. Ich bin nicht im Stande, die ächte Form des obigen Namens mit Gewifsheit herzustellen; vielleicht lautete er *Çâsaka*, Regierer.

schah auch von Seiten des Königs von Kaçmîra, der *Kandrâpida* gewesen sein mufs; durch einen Vertrag wurden die Gränzen der Staaten beider Herrscher festgesetzt.[1])

Eine Uebersicht des Umfangs des Reichs, welches dem Dâhir unterworfen war, gewähren seine Ernennungen von Statthaltern in den verschiedenen Provinzen desselben.[2]) In der Hauptstadt *Alor* versah er selbst die Stelle eines Statthalters; in *Bramanâbâd* war es *Lohana;* in *Sehwân Vatsarâga*, der Sohn des *Kandramas;* in *Sewi Bhâda*, der Sohn *Kâka's;* in *Dîpal Gâhânabhâda* und in *Nerukota Çâmana.*[3]) Aufserdem mufs derjenige Theil Mewars, in dem *Kitor* liegt, dem Beherrscher Sindh's unterthan gewesen sein, und da er dieses Gebiet nicht besitzen konnte, ohne das dazwischen liegende Land zu beherrschen, mufste auch derjenige Theil des untern Râgasthan's, in dem *Gassalmir* sich findet, einen Bestandtheil des Reichs Dâhir's gebildet haben. Er vereinigte daher unter seinem Zepter den gröfsten Theil des westlichen Hindustan's.

Diese bedeutende Macht des Beherrschers von Sindh konnte nicht verfehlen, den Neid und die Furcht der benachbarten Indischen Monarchen hervorzurufen. Sie wandten sich an *Ranamalla*, den Statthalter der nach der Stadt *Kâmarâgja* benannten Provinz Kaçmîra's und einen Nachkömmling der alten Dynastie der *Râï*, um die ihnen drohende Gefahr abzuwehren.[4]) Ranamalla

---

1) Sieh die chronologische Tabelle der Könige Kaçmîra's in A. Troyer's Ausgabe der *Ragatarangiṇî* II, p. 366.

2) Mc. Murdo's *Dissertation on the River Indus* in *J. of the R. As. S.* I. p. 36. Die entstellten Namen habe ich auf ihre richtigen Formen zurückgeführt, so weit es möglich war.

3) Aufser den Städten, deren Lagen schon früher angezeigt worden sind, sind nur die von zweien hier anzugeben. *Dipal*, wie es richtiger geschrieben wird, als *Dîbal*, lag an der alten, *Lohana* genannten westlichen Mündung des Indus; sieh oben II, S. 182. *Nerukota* lag nach Mc. Murdo a. a. O. p. 32 an dem *Sagara* genannten Arme des Indus, zwischen Dîpal und Sehwân.

4) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 88 und das *Tohfât algirâni* ebend. XIV, p. 82. In der ersten Schrift lautet der Name *Runmul*, in der zweiten *Ru Mal.* Durch die Vergleichung dieser zwei Formen ergiebt sich die richtige; *rana* bedeutet Kampf und *Malla* ist Name einer der Abtheilungen der *Vrâtja*, d. h. solcher, die durch ihre Abstam-

brachte ein bedeutendes Heer zusammen und rückte mit ihm in die Nähe von Alor vor. Dâhir, der durch diesen unerwarteten Ueberfall hart bedrängt ward, folgte dem Rathe seines Ministers *Buddhimat*, der ein Sohn des gleichnamigen berühmten Mannes gewesen sein mufs, welcher schon dem *Sahaçri* dem Zweiten aus der vorhergehenden Dynastie der *Râï* und seinem Vater so wirksame Dienste geleistet hatte. Buddhimat rieth dem Dâhir, eine Anzahl von Arabern in seine Dienste zu nehmen, weil sie sich durch ihre kriegerische Tüchtigkeit auszeichneten und ihm einen erfolgreichen Beistand zu leisten im Stande sein würden.[1] Ihr Anführer *Muhammed-allâfi* erklärte dem Dâhir, dafs seine Heeresmacht hinreiche, um seinen Feind zu besiegen, wenn der Monarch seine Anweisungen befolgen würde, nämlich einen sehr breiten Graben um die Stadt graben und mit Gras bedecken zu lassen. Muhammed-allâfi machte mit fünf Hundert auserwählten Arabischen und Sindhischen Kriegern einen nächtlichen Ueberfall auf das Lager Raṇamalla's, dessen Truppen dadurch in die gröfste Verwirrung geriethen und sich unter sich selbst aufrieben. Als der Arabische Anführer darauf sie überfiel, ergriffen Raṇamalla's Krieger die Flucht und stürzten in den bedeckten Graben hinein. Als nun Dâhir selbst mit seinem eigenen Heere angriff, wurde das ganze achtzig Tausend Mann starke Heer Raṇamalla's nebst fünfzig Kriegs-Elephanten gefangen genommen. Nach dem Rathe seines weisen Ministers schenkte Dâhir den Gefangenen die Freiheit und belohnte seinen Minister durch die Auszeichnung, dafs er den Namen desselben auf der einen Seite seiner kupfernen Münzen anbringen liefs.

Durch diesen glücklichen Ausgang des ihm so grofse Gefah-

---

mung einer der drei Kasten der *dviġa* angehören, aber durch Vernachlässigung der Aufnahme in die Kaste ihre Ansprüche eingebüfst haben; sieh oben I, S. 820. *Mân. dh. ç.* X, 22. Die *Malla* werden als entartete *Xatrija* betrachtet; ihr Name bedeutet Faustkämpfer, Ringer. Ueber die Lage *Kâmardaġja's* sieh oben S. 579, Note 3.

1) Diese Araber waren während des Khalifats des *Abd-ulmâlik's* und während der Zeit, als sein berühmter Statthalter *Hiġġâġ* Irâk verwaltete, geflohen und hatten zuletzt Schutz in Sindh bei Dâhir gefunden. Da die Veranlassung zu dieser Flucht und die Schicksale dieser Flüchtlinge für die Geschichte Sindh's keine Bedeutung haben, kann ich sie hier mit Stillschweigen übergehen.

ren drohenden Kampfes wurde die Herrschaft Dâhir's auf's neue befestigt und gegen fernere Angriffe Indischer Fürsten gesichert. Das obige Ereignifs hat für die Geschichte Indiens die grofse Bedeutung, dafs es zur Folge hatte, dafs ein Theil dieses Landes den Bekennern einer Religion unterworfen wurde, die darauf Ansprüche machte, die einzige berechtigte zu sein und keine andere neben sich als wahr gelten lassen will, deren Anhänger später allmälig sich beinahe das ganze vordere Indien unterworfen und in den von ihnen beherrschten Gebieten tief eingreifende Aenderungen herbeigeführt haben. Es wird daher hier am geeigneten Orte sein, kurz das Wesen des *Islâm's* zu bezeichnen und die Bedeutung desselben für die Geschichte Indiens hervorzuheben.

Vor Muhammed's Auftreten hatten die Araber selbst keine Geschichte und für die Weltgeschichte gar keine Bedeutung. Sie zerfielen in viele kleine Stämme, die sich häufig bekämpften, und verehrten keine gemeinschaftlichen Götter. Das einzige lockere Band, welches sie verknüpfte, waren die jährlichen Zusammenkünfte in *Mekka*, wo poetische Wettkämpfe statt fanden und in der *Kaaba* die als Götterbilder dienenden Steine geweiht wurden. Während der viermonatlichen Dauer dieser Versammlung ruhete die Blutrache; in der Nähe fand bei *Okaz*, eine zwanzigtägige Messe statt. Durch Muhammed wurde die frühere Götterverehrung unterdrückt und eine alle Stämme umfassende neue Religion gegründet. Es gelang ihm, die bis dahin getrennten Stämme zu einem einzigen Volke zu vereinigen dadurch, dafs sie den Hauptsatz seiner Lehre annahmen, dafs es aufser *Allah* keinen Gott gebe und *Muhammed* allein sein wahrer Prophet sei. Der durch die häufigen innern Fehden gestählte kriegerische Geist der Araber erhielt durch ihren Propheten die neue Richtung auf Eroberungen nach aufsen. Diese Begeisterung für die Verbreitung ihres Glaubens mufste bei den Arabern kräftig durch die glänzenden Siege genährt werden, die sie über die andern Völker erfochten. Wenn ihr Enthusiasmus auch anfänglich durch weltliche Rücksichten nicht befleckt worden sein mag, so konnte es nicht ausbleiben, dafs der Besitz weiter und reicher Länder und grofser Reichthümer bei den Herrschern Eroberungssucht und bei ihren Unterthanen Habsucht erzeugte. Da Indien schon seit alter Zeit in dem Rufe stand, ein an mannigfaltigen und kostbaren Erzeugnissen reiches Land zu sein, mufste den

Khalifen und ihren Statthaltern jede Gelegenheit, ihre Eroberungen auf Indische Gebiete auszudehnen, mit Eifer ergriffen werden. Durch die Kriege, welche der Erhebung der *Ommajjaden* vorhergingen und noch unter den ersten Khalifen aus diesem Hause fortdauerten, wurden die Unternehmungen derselben gegen die östlichen Asiatischen Länder unterbrochen. Erst *Abd-ulmâlik*, der 685 zur Regierung gelangte, konnte daran denken, seine Macht in östlicher Richtung weiter auszubreiten. Sein Statthalter in Irâk *Higgâg* dachte in der That, ein Heer gegen Sindh auszusenden, der Khalif widersetzte sich jedoch diesem Plane.[1]) Während der Regierung seines Sohnes *Valid*, der ihm 765 in dem Khalifat nachfolgte, gelangten endlich diese lange gehegten Pläne zur Ausführung. Sein Statthalter in Khorâsân *Kutaiba* überschritt zum ersten Male den Oxus und unterwarf der Herrschaft dieses Khalifen Bokhâra und Kharizin; er machte auch einen Angriff auf Kabul, jedoch ohne dort festen Fufs zu fassen.[2]) Schon früher war unter *Muaviah* dem Ersten 664 der Theil des jetzigen Balukistan's von den Arabern erobert, wo Kalat liegt.

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 179.

2) Reinaud a. a. O. p. 176 und p. 182. Nach ebend. p. 178 waren die Könige Kabul's seit 683 den Khalifen tributpflichtig geworden; allein sie suchten bei jeder passenden Gelegenheit, sich von dieser Verpflichtung loszureifsen. Im Jahre 760 griff *Abd-arrahmân*, der Sohn *Muhammed's*, den König von Kabul an, dessen Macht damals sehr geschwächt war, und stand eben im Begriffe, ihn zu unterwerfen, als er seine Waffen gegen *Higgâg* richtete, von dem er besiegt ward und bei dem Beherrscher Kabul's Schutz suchte, der ihn jedoch seinem Feinde auslieferte. Durch das oben angeführte *Mémoire* und die in den zwei nächsten Noten angeführten Sammlung von Arabischen und Persischen, auf Indien sich beziehenden Schriftstücken, so wie seine *Relation des Voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IXme siècle de l'ère chretienne. Texte Arabe imprimé* 1811 *par les soins de feu* M. Langlès, *publié avec des corrections et des additions, accompagné d'une traduction française et éclaircissemens. Par* M. Reinaud, *membre de l'institut. Tome* I *et* II, *Paris* 1845, hat dieser Gelehrte sich ein unvergängliches Verdienst um denjenigen Theil der Indischen Alterthumsforschung erworben, der aus Werken von Arabischen und Persischen Schriftstellern geschöpft werden mufs, die zur Zeit *Mahmûd's* von Ghazna und früher lebten, indem wir erst durch seine Leistungen die in Rede stehenden Nachrichten der Araber und der Perser vollständig gesammelt und gründlich erläutert erhalten haben.

Es war somit die Herrschaft der Khalifen bis an die Gränzen Indiens vorgeschoben und es standen ihren Waffen zwei Strafsen nach diesem Lande offen; die eine führte durch Kabulistan, die zweite durch Balukistan.

Eine zweite allgemeine Bemerkung kann mit wenigen Worten vorgetragen werden. Es ist die, dafs zwar seit der Zeit, als die *Ommajjaden* seit 634 diese Würde bekleideten, einzelne Unternehmungen gegen Indien versucht wurden, die jedoch ohne nachhaltigen Erfolg blieben und daher hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen.[1])

Die Veranlassung zu dem Kriegszuge der Araber unter dem Befehle des *Muhammed-ben-Kâsim* unter der Regierung des Khalifen *Valid* gegen den König von Sindh *Dâhir* war die folgende.[2]) Ein König, welcher in der Geschichte Ceylon's *Çrisanghabodhi* der Dritte, oder auch *Agrabodhi* genannt wird, hatte auf einem Schiffe Mädchen und andere Waaren als Geschenke für den Khalifen *Abd-ulmâlik* abgeschickt. Auf der Reise legte das Schiff in dem Hafen *Dipal* an der westlichsten Indus-Mündung an, wo es von dem räuberischen Volke der *Meïd* geplündert wurde; ein Theil der Mannschaft wurde getödtet und ein anderer Theil in's Gefängnifs geworfen; die Mädchen und die Waaren wurden dort zurückgehalten.[3]) Nach dem Zeugnisse der nicht in Indien einheimischen Schriftsteller war es die Absicht des Singhalesischen Fürsten, durch diese an den einflufsreichen *Higgâg* gerichteten

1) Reinaud a. a. O. p. 170 flg.

2) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 84 flg.; das *Kaknâmeh* a. a. O. ebend. VII, p. 301 flg. und X, p. 188 flg.; aufserdem Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* p. 189 und desselben *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 179 flg. In der ersten Schrift ist der Bericht *Beladori's* (über welchen sieh oben S. 460) mitgetheilt. Es wird aufserdem dieses Ereignifs von *Ferishta* berichtet; sich bei Briggs IV, p. 402 flg. und bei Dow III, p. 390.

3) Dafs dieser König von Ceylon gemeint sei, erhellt aus der Zeitrechnung der Singhalesischen Könige; sieh G. Turnour's *The Mahâwanso Introduction* LXIII. Dieser König *Sinhala's* regierte von 702 bis 718. Die *Meïd* werden mit den *Zâth* oder *Gât* zusammen erwähnt und waren daher ein ihnen verwandtes Volk; sieh Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 43 und über die Abstammung der *Zâth* oben II, S. 874 flg. Ueber die Lage von *Dipal* sieh oben S. 505.

Geschenke freundschaftliche Beziehungen mit ihm anzuknüpfen und der Bestimmungsort des Schiffes war *Bassora* an der Mündung des Euphrat's. Als Higgâg von dieser That Kunde erhielt, richtete er ein Schreiben an Dâhir, in dem er darüber Beschwerde führte. Der Beherrscher Sindh's nahm die Ueberbringer dieses Schreibens ehrenvoll auf, läugnete aber seine Betheiligung an der den Khalifen beleidigenden That und behauptete, dafs er nicht im Stande gewesen sei, sie zu verhindern. Higgâg, mit dieser Antwort unzufrieden, suchte die Erlaubnifs seines Herrn nach, den Dâhir anzugreifen, Abd-ulmâlik aber verweigerte sie ihm, so dafs die Rache wegen dieser Beleidigung aufgeschoben werden mufste bis zum Tode dieses Khalifen.

Dieser erfolgte im Jahre 705 und Abd-ulmâlik's Sohn und Nachfolger *Valîd* ertheilte endlich dem Higgâg den Befehl, ein Heer gegen den König von Sindh auszusenden. Dieses Heer bestand im Ganzen aus fünfzehn Tausend Mann; sechs Tausend waren Reiter zu Pferde und ebenso viele Kamelreiter; die drei übrigen Tausend waren Fufsleute. Die Ausrüstung des Heeres kostete dreifsig Tausend *dinâre* oder Goldmünzen. Den Befehl darüber erhielt *Muhammed-ben-Kâsim*. Er trat seinen Marsch an im Jahre der *Hegra* 92, welches mit dem 26sten Juli 710 nach Chr. Geb. begann, und zog durch Kerman und Mekran gegen Sindh; in dem ersten Lande wurde er einige Zeit zurückgehalten, ehe er alle nöthigen Vorbereitungen für seinen weiten, zum Theil durch unfruchtbare Gebiete führenden Marsch vollendet hatte. Er erreichte am Ende des besagten Jahres die Gränzen Sindh's. Die erste Nachricht von der Ankunft des feindlichen Heeres erhielt der Sohn Dâhir's, der schwerlich *Geshja* hiefs, weil dieser Name „besiegbar" bedeutet, und Befehlshaber in *Nerukota* war.[1]) Er setzte seinen Vater in Kenntnifs von diesem

---

1) In den Uebersetzungen wird dieser Name *Gaisieh* geschrieben, was nur eine ungenaue Orthographie des Sanskritwortes *geshja*, besiegbar, sein kann. Es ist vermuthlich eine absichtliche Entstellung des Namens von den muselmännischen Verfassern der Geschichten Sindh's. Ich muthmafse, dafs er ursprünglich *Gishnu*, d. h. Sieg wünschend, genannt wurde. In dem *Tohfât-algirâni* findet sich folgende ungereimte Erklärung des ersten Namens a. a. O. im *As. J. of B.* p. 85. Auf einer Jagd wurde Dâhir von einem Tiger plötzlich überfallen; seine zehn Monate schwangere Gemalin,

Ereignisse; dieser befragte den *Muhammed-allâfi*, der sich durch sein früheres Benehmen des Königs Gunst erworben hatte, um seinen Rath. Dieser warnte den König davor, ohne gehörig gerüstet zu sein, dem mächtigen Feinde entgegen zu ziehen. Dâhir befolgte diesen Rath und brachte ein zahlreiches Heer zusammen, um mit Erfolg dem Muhammed-ben-Kâsim Widerstand leisten zu können.

Während dieser Vorbereitungen des Indischen Fürsten war der Befehlshaber des Arabischen Heeres vor *Dipal* angelangt. In dieser Stadt fand sich ein grofser, von den Indern sehr verehrter Tempel, welcher wahrscheinlich dem *Buddha* geweiht war, obwohl das Wort *budd* von den Arabischen Schriftstellern auch von andern Indischen Göttern gebraucht wird.[1]) Für diese Ansicht spricht, dafs, wie wir gesehen haben, die Religion *Çâkjamuni's* unter der vorhergehenden Dynastie in Sindh zahlreiche Verehrer zählte und dafs der Tempel in Dîpal mit einem Minaret verglichen wird. Diese Vergleichung pafst am besten auf die Buddhistischen Topen, die aus mehrern Stockwerken bestehen und oben von einem Sonnenschirme gekrönt werden.[2]) Die Inder vertheidigten mit grofsem Muthe diese Stadt, welche Muhammed-ben-Kâsim erstürmen liefs. Bei der Erstürmung wurden viele

---

die ihn begleitete, fiel vor Schrecken in Ohnmacht. Ihr Gatte verfolgte und tödtete den Tiger. Bei seiner Rückkehr fand er die Königin todt; weil aus deren Leibe der Sohn herausgeschnitten ward, soll er deshalb den Namen *Tigerjäger* erhalten haben. Da hinzugefügt wird, dafs der Sohn, als er mannbar geworden, wegen seines Muthes und seiner Unerschrockenheit gepriesen wurde, folgt, dafs sein Name eine ehrenvolle Bedeutung gehabt haben mufs. In dem *Tohfât-algirâni* ist der Name der Stadt *Nerukota* zu *Neirun* entstellt.

1) Sieh die Stellen aus *Beladori's* Geschichte bei Reinaud in *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 177 und *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 200. Nach diesen Stellen sollen die Inder mit *budd* oder *bodd* ein Götterbild, einen Tempel oder überhaupt Gegenstände des Cultus und der Verehrung benannt haben. In der zweiten Stelle wird das Wort von dem Götterbilde in dem Tempel in Multân gebraucht, wo der Sonnengott verehrt ward; sieh oben II, S. 778, Note 2. Da das entsprechende Sanskritwort nur *Buddha* sein kann und die Inder es nur von ihm gebraucht haben werden, mufs es irrthümlich auf andere Gegenstände übertragen worden sein.

2) Sieh oben II, S. 1172.

der Indischen Krieger erschlagen; ihr Anführer ergriff die Flucht. Muhammed-ben-Kâsim zerstörte den Tempel und liefs an derselben Stelle eine *mesgid* oder eine Moschee erbauen. Ein besonderes Quartier liefs er für die Muselmänner einrichten, deren vier Tausend in Dîpal zurückblieben.

Der siegreiche Anführer des muhammedanischen Heeres benutzte diesen ersten Erfolg, um *Nerukoṭa* anzugreifen. Hier war statt des Prinzen *Geshja*, der nach *Brahmanâbâd* versetzt worden war, *Sumânin* als Befehlshaber angestellt worden.[1]) Dieser liefs sich verleiten, die Festung zu verrathen, die von Muhammed-ben-Kâsim besetzt ward. Auch in dieser Stadt wurden die Indischen Tempel zerstört und Moscheen erbaut. Sumânin wurde von dem Feldherrn des Khalifen mit Güte behandelt und begleitete ihn auf seinem weitern Zuge, auf welchem er jenem wesentliche Dienste leistete. Als nämlich zwei Generale Dâhir's, *Vikârin*, der Sohn *Kandra's*, und *Bhâda*, der Sohn *Kâka's*, es versuchten, den weitern Fortschritten des Feindes Schranken zu setzen, richtete Sumânin an sie ein Schreiben, in dem er ihnen auseinandersetzte, dafs ihr Widerstand gegen die überlegene Macht ihres Gegners eitel sein würde und ihnen daher nichts übrig bliebe, als sich zu unterwerfen.[2]) Beide blieben dessen ohngeachtet ihrer Pflicht treu und machten einen nächtlichen Angriff auf das Heer der Muselmänner, wurden jedoch mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Dieser Verlust veranlafste den Vater Bhâda's, der nach einer frühern Bemerkung Dâhir's Statthalter in Sewistân war, vor Muhammed-ben-Kâsim zu erscheinen, um von ihm die Verzeihung seines Sohnes sich zu erbitten und die Unterwerfung der dortigen Gegend anzutragen. Der muselmänni-

---

1) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 180 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 80. In der ersten Schrift wird der Befehlshaber der Festung *Sunni*, in der zweiten *Sumani* genannt. Eine Vergleichung dieser zwei Formen führt auf die im Texte gegebene Herstellung.

2) In dem *Kaknâmeh* wird der erste *Bikerin Kander* und der zweite *Budeh* genannt; in dem *Tohfât-algirâni* fehlt der zweite und der erste wird *Bikarin*, der Sohn *Kander's* geheifsen. Die richtige Form des einen Namens mufs *Vikârin*, der Sohn *Kandra's* sein; der zweite Name mufs aus *Bhâdu* entstellt sein; sieh oben S. 595.

sche Feldherr nahm dieses Anerbieten an und verzieh dem Sohne. Durch diesen und ähnliche Erfolge eroberte er allmälig den Theil des Reichs des Dâhirs, der auf dem westlichen Ufer des Indus liegt. Der Stamm der Bewohner Sewistân's, zu welchem die Familie der *Kâka* gehörte, hiefs *Kana* und war sehr zahlreich und mächtig.[1])* Dieser Stamm unterwarf sich nicht nur dem muhammedanischen Feldherrn, sondern nahm auch Dienste unter seinen Fahnen; sie waren die ersten Sindher, welche das Beispiel eines Abfalls von ihrem rechtmäfsigen Beherrscher gaben. Sie scheinen auch die ersten Einwohner Sindh's gewesen zu sein, welche den Islam annahmen.[2]) Muhammed-ben-Kâsim beauftragte *Abdulmulk* mit der Anordnung der Angelegenheiten Sewistân's und der übrigen von ihm eroberten Gebiete auf dem Westufer des Indus, deren Bewohnern er Tribute auflegte.

Unterdessen hatte Muhammed-ben-Kâsim von *Higgâg* den Befehl erhalten, den Indus zu überschreiten. Dâhir, der durch die bisherigen Erfolge seiner Feinde in die Furcht versetzt worden war, sein Reich an sie zu verlieren, machte grofse Anstrengungen, um ihnen den Uebergang über den Strom zu verwehren, durch den das von ihm noch behauptete Gebiet von demjenigen geschieden ward, das sie ihm genommen hatten.[3]) Er beorderte *Gahâmin* und seinen Sohn *Geshja*, die Uebergänge über den Flufs sorgfältig zu bewachen. Diese führten diesen Auftrag mit einem so glücklichen Erfolge aus, dafs dem feindlichen Heere die Zufuhr von Lebensmitteln ganz abgeschnitten wurde. Es entstand in ihm eine Hungersnoth und die muselmännischen Krieger waren genöthigt, ihre Pferde zu schlachten. Es kam noch hinzu, dafs ein früherer Statthalter Sewistân's *Kandrarâma* an der Spitze einer Anzahl von Aufrührern die Muselmänner im Rücken bedrohete. Gegen ihn entsendete Muhammed-ben-Kâsim den *Mazhâb*, den Sohn *Abd-alla's*, mit Tausend Reitern und zwei Tausend Fufsleuten. Kandrarâma wurde geschlagen und gefan-

---

1) Dieses Verhältnifs ergiebt sich daraus, dafs in dem *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 91 der Vater *Bhâda's Kakah Kanak* heifst.

2) Nach dem *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 190.

3) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 306 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 92.

gen genommen. Dâhir hatte mittlerweile, durch die Erfolge seiner Generale aufgemuntert, den feindlichen Befehlshaber aufgefordert, sich zurückzuziehen, eine Aufforderung, welche dieser mit stolzer Entschiedenheit zurückwies. Er hatte unterdessen von Higgâg, den er von seinen grofsen Verlusten an Pferden in Kenntnifs gesetzt hatte, einen Ersatz von einem Tausend von Pferden nebst andern Ergänzungen seiner Bedürfnisse erhalten. Durch diese Verstärkungen wurde er in den Stand gesetzt, angriffsweise zu Werke zu gehen, und beschlofs, eine Brücke über den Strom schlagen zu lassen. Mit der Ausführung desselben wurde ein Inder Namens *Mukhin*, der Sohn *Vishajin's*,[1]) beauftragt. Er bediente sich dazu mit Sand und Steinen gefüllter Boote, die er durch Pflöcke mit einander befestigte. Diese Brücke war in keiner grofsen Entfernung von der Hauptstadt *Alor* geschlagen. Trotz des tapfern Widerstandes der Inder gelang es den Muhammedanern, den Uebergang über den Flufs zu erzwingen. Hier wurden sie des Heeres der Inder ansichtig, bei welchem Dâhir sich eingefunden hatte, nachdem er das Herannahen des feindlichen Heeres erfahren hatte. Muhammed-ben-Kâsim ertheilte darauf zweien seiner Generale, dem *Muhazzar-ben-Sâbit-Kai* und dem *Muhammed-Zijâd-alhala*, den Befehl, das feindliche Heer anzugreifen; der erste führte zwei, der zweite zwei Tausend Mann mit sich. Durch sie wurde das Indische Heer in die Flucht geschlagen. Der Beherrscher Sindh's wandte sich, von seinen Gegnern so hart bedrängt, an den *Muhammed-allâfi*, der ihm früher so bedeutende Dienste geleistet hatte, und verlangte seinen Beistand.[2]) Er verweigerte dem Könige seinen Beistand aus dem Grunde, dafs er es mit seinen religiösen Grundsätzen nicht vereinbaren könne, gegen seine Glaubensgenossen zu streiten. Dâhir, seiner Hülfe beraubt, sandte seinen Sohn *Geshja*, der zu-

1) In dem *Tohfât-algirâni* wird er *Mûki* und Sohn *Bishaja's* genannt; diese Formen können nur Entstellungen der Sanskritwörter *Mukhin*, d. h. an der Spitze stehend, und *vishaja*, das unter andern Bedeutungen auch die von Zufluchtstätte hat. In dem *Kaknâmeh* lautet der erste Name *Makeh*. Wegen seines Namens mufs er ein Inder gewesen sein.

2) Er erhält hier sowohl in dem *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 192, als in dem *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 94 den Beinamen *Haris*. Dieses ist das Arabische *hâris*, Hüter, Wächter.

rückgeschlagen ward. Beide Heere fuhren fort, während zehn Tagen mit grofser Tapferkeit gegen einander zu kämpfen; die Inder verloren aber immer in diesen Schlachten und mufsten sich zuletzt in die Stadt zurückziehen, zu der den Muselmännern jetzt der Zugang offen stand.

Der Beherrscher Sindh's, dem die Astrologen verkündigt hatten, dafs er unglücklich sein würde, wenn er im offenen Felde den Kampf gegen die überlegene Macht der Feinde wagte, hatte sich in der letzten Zeit in seiner Residenzstadt zurückgehalten, wo er sich stark verschanzte. Er entschlofs sich zuletzt, am 10ten *Ramadhân* des 93sten Jahres der *Hegra* oder am 17ten Juni 712 einen Ausfall zu machen, in der Hoffnung, durch eine verzweifelte Gegenwehr sein Reich zu retten.[1] Da dieser Monat den Muselmännern heilig ist, mufste diese Entscheidung des Indischen Monarchen ihnen höchst willkommen sein und ihnen als eine glückliche Vorbedeutung erscheinen. Dâhir verfügte über eine bedeutende Heeresmacht; sie bestand aus dreifsig Tausend Fufsleuten, zehn Tausend Reitern und einer bedeutenden Zahl von Kriegs-Elephanten.[2] Dâhir ritt auf einem Elephanten und safs auf einem geschmückten *hauda* oder einem Gestelle, wie sie noch jetzt in Indien gebraucht werden. Auf demselben safsen hinter dem Könige zwei schöne Dienerinnen, von denen die eine ihm ein berauschendes Getränk, die andere in Betelblätter eingewickelte Arekanüsse darreichte.[3] Während der Gebrauch dieses Reizmittels ein späterer ist, gehört der Gebrauch der Elephanten als Reitthiere in Schlachten bekanntlich einer frühern Zeit. Eine Neuerung ist es, dafs der König auf seinem Elephanten sich in der Schlacht von zwei Frauen begleiten liefs, weil dieses früher nur auf der Jagd oder bei andern Aufzügen vorkam, bei welchen bewaffnete Frauen im Gefolge der Könige

---

1) Da das 92ste Jahr der *Hegra* mit dem 5ten October des christlichen Jahres 712 schliefst und die drei letzten Monate des Arabischen Jahres 88 Tage enthalten, die des *Ramadhân* 30, müssen 108 Tage vom 5ten October abgezogen werden und fällt dieser entscheidende Tag auf den 17ten Juni 712.

2) In dem *Kaknâmeh* wird a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 397 irrthümlich als Zahl der Reiter nur ein Tausend angegeben.

3) Sieh über diesen Gebrauch oben I, S. 266.

sich befanden.[1]) Dâhir erwies sich als ein sehr tüchtiger Führer seines Heeres; er ordnete selbst überall die Aufstellung der Heerestheile an und focht mit der gröfsten Entschlossenheit. In dieser Beziehung stand ihm jedoch Muhammed-ben-Kâsim nicht nach, indem er nicht nur mit dem gröfsten Muthe seine Krieger anführte, sondern auch wie ein Gemeiner kämpfte. Die Schlacht ward zum Nachtheile der Inder dadurch entschieden, dafs das Gestelle des Elephanten, auf dem Dâhir sich befand, in Brand gesteckt wurde. Dadurch wurden die Elephanten wüthend und stampften in ihrer Wuth die Indischen Krieger nieder. Ihre Schlachtordnung löste sich darauf in wilde Flucht auf. Auch der Elephant des Königs wurde in diese Flucht mit hineingerissen. Die verfolgenden Muhammedaner überschütteten die fliehenden Inder mit einem Regen von Pfeilen. Von einem von diesen wurde Dâhir tödtlich im Nacken verwundet und stürzte todt zu Boden.[2]) Dieses geschah bei dem Untergange der Sonne und an der Stelle am Ufer des Flusses, die sehr sumpfig war. Hier versank die Leiche des erschlagenen Königs, die nachher aufgesucht wurde. Muhammed-ben-Kâsim befahl, ihr den Kopf abzuhauen, der auf einem Speere aufgepflanzt und den muselmännischen Kriegern gezeigt wurde, um sie von dem Tode des Indischen Fürsten zu überzeugen. Die zwei Dienerinnen, die mit ihm auf dem Elephanten gesessen hatten, und die Brahmanen, die sich hinter demselben befunden hatten, wurden gefangen genommen. Die Schlacht hatte vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergange gedauert und die Muselmänner hatten ein fürchterliches Blutbad unter den von ihnen als Ungläubige betrachte-

---

1) Sieh oben II, S. 715.

2) Aus einer Erwähnung in dem *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 307 könnte vermuthet werden, dafs bei dieser Gelegenheit das Griechische Feuer gebraucht worden sei. Es wird nämlich erzählt, dafs Muhammed-ben-Kâsim Feuer in die Stadt Alor habe werfen lassen, wie sie in Persien und im Römischen, d. h. Byzantinischen Reiche im Gebrauche gewesen sind. Dieses zerstörende Feuer wurde zwar von den Byzantinern bei der ersten Belagerung Constantinopels von den Arabern im Jahre 668 angewendet; da die Zubereitung desselben jedoch noch lange nachher den Arabern ein Geheimnifs blieb, mufs es ein Mifsverständnifs des Verfassers jener Schrift sein.

ten Indern angerichtet. Diese brachten die Nacht mit Gebeten und Danksagungen an Gott für den erfochtenen Sieg zu.

Den nächsten Morgen zog der Befehlshaber des Muhammedanischen Heeres in die Hauptstadt ein. Ueber eines der Thore der Festung befahl er die Köpfe Dâhir's und der zwei Dienerinnen aufzupflanzen. Durch den Anblick derselben wurde die Königin, welche theils *Lalâ*, theils *Sati* genannt wird,[1]) so erschreckt, dafs sie sich von den Mauern des Pallastes herunterstürzte, jedoch mit dem Leben davonkam. Die Muhammedaner zogen dann in die Festung ein, deren Thore ihnen geöffnet wurden, verwandelten die Tempel in Moscheen und zerstörten die Götterbilder, statt welcher sie Kanzeln errichteten. Da es gerade ein Freitag war, wurden in den Moscheen die vorgeschriebenen Gebete hergesagt. Die Leiche Dâhir's wurde auf den Befehl des Muhammed-ben-Kâsim begraben. Die Muhammedaner machten eine reiche Beute in der Stadt; die Schätze des Königs, seine Krone, seine Töchter und eine Anzahl von Gefangenen wurden dem Khalifen in Damaskus unter der Bedeckung von zwei Hundert Reitern zugesandt; dieser Beute war ein Verzeichnifs aller bei dieser Gelegenheit erbeuteten Gegenstände beigefügt.[2])

Auf diese Weise endete Dâhir seine drei und dreifsigjährige, an Wechselfällen reiche Regierung und damit zugleich die Herrschaft der Brahmanen, die drei und siebenzig Jahre gedauert hatte.[3]) Es trat dadurch eine grofse Umwälzung in den frühern

---

1) In dem *Kaknâmeh* lautet der Name entweder *Lali* oder *Ladi*; a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 308 und X, p. 193 und in dem *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 95 *Sadi*. Die erste Form entspricht am nächsten dem Sanskritworte *Lalâ*, d. h. scherzhaft; die zweite *sati* dem Feminin von *sat*, d. h. die gute.

2) In dem *Tohfât-algirâni* werden a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96 nur vierzig Reiter angegeben, was offenbar ein Fehler ist, da diese Reiterschar durch zum Theil sehr unfruchtbare Gebiete ihren Marsch zu machen hatte.

3) In der Zahl der Regierungsjahre beider Könige stimmen alle Quellen überein; dagegen wird als Dauer der Herrschaft der Brahmanen die Zahl 92 angegeben; sieh das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 193 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 96. Dieses kommt daher, dafs die achtzehn Jahre der Statthalterschaft *Kandra's*, des Bruders von *Kaka*, in Sewistân zugezählt worden sind; sieh oben S. 586. Dieses giebt zwar

Zuständen der Sindher ein; ihre Tempel wurden entweiht, ihre Götterbilder zerstört und ihre Priester verachtet; sie mufsten statt an ihre einheimischen Beherrscher die Steuern an einen weitentfernten Beherrscher der *Mlekha* entrichten. Es war daher zu erwarten, dafs die Einwohner Sindh's und der von Dâhir abhängigen, nicht ursprünglich zu diesem Staate gehörenden Länder sich nur mit grofsem Widerstreben der neuen Herrschaft beugen und jede sich ihnen darbietende Gelegenheit ergreifen würden, ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Es kam noch hinzu, dafs die neuen Beherrscher es an Mafsregeln fehlen liefsen, um die Inder mit ihrer Regierung auszusöhnen. Als eine solche kann es nicht betrachtet werden, wenn Muhammed-ben-Kâsim die Schwester des von ihm besiegten Indischen Monarchen mit der Erlaubnifs von *Higgâg* zur Frau nahm.[1]) Diese Heirath kann nämlich nicht als eine freiwillige gelten und die Prinzessin wurde ohne Zweifel gezwungen, den Glauben ihres Ehegemals anzunehmen. Beispiele von freiwilliger Unterwerfung von ganzen Stämmen unter die Oberhoheit des Khalifen kommen nur vor von den rohern Bewohnern der Gebiete, von denen jetzt die Rede ist; nur der Stamm der *Kana* bildet in letzterer Beziehung eine Ausnahme.[2]) Ein in *Thur* oder der Indus-Wüste ansässiger Stamm Namens *Sumna* erschien vor Muhammed-ben-Kâsim, Trommeln schlagend, auf Flöten spielend und tanzend. Er erklärte ihm, dafs dieses ihr Gebrauch sei, wenn ein Fürst gesiegt habe.[3]) Aufser diesem Stamme werden die *Bhatti*, die noch jetzt in *Bikanir* in dem untern Râgasthan ansässig sind, die *Lohani*, welche um den mit diesem Namen benannten Arme des Indus zu Hause gewesen sein müssen, und die *Gurgara* aufgeführt.[4]) Da die

---

nur 91 Jahre; da aber Kaka über 40 und Kandra über 18 Jahre geherrscht haben können, ergeben sich 92 volle Jahre.

1) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96.

2) Sieh oben S. 603.

3) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96.

4) Ueber die *Bhatti* sieh oben I, S. 111; sie gehören einem weitverbreiteten Stamme der Râgaputra an. Ueber ihre jetzige Verbreitung giebt H. M. Elliot in seinem *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 76 genauere Nachweisungen und bemerkt mit Recht, dafs die Annahme James Tod's in seinen *The Annals* etc. *of Rajasthan* II, p. 213 und p. 266, nach welcher die Ansiedelung dieses Stammes der *Râgaputra* in Bikanîr später

letzten ziemlich weit von Sindh wohnten und ohnehin damals von den Königen Guzerat's beherrscht wurden, müssen sie in den ursprünglichen Sitzen dieses Stammes in *Guggara* in *Pankanada* gesucht werden. Die *Sumna*-Stämme erschienen vor dem Stellvertreter der Herrschaft des Khalifen im fernen Osten, mit entblöfsten Häuptern und baarfufs, um ihm ihre Unterwerfung anzubieten. Auf seine Frage nach der Ursache dieses Anzuges erklärten ihre Priester, dafs sie es thäten aus Trauer über den Verlust ihrer erschlagenen Häuptlinge. Sie stellten ihm weiter vor, dafs sie jetzt, nachdem die Tempel zerstört wären, bei denen sie als Priester dienten, des Lebensunterhalts verlustig und hülflos geworden wären. Er möge ihnen gestatten, an andern Stellen Tempel zu erbauen. Muhammed-ben-Kâsim sandte sie zu den Steuereinnehmern der einzelnen Bezirke und erstattete einen Bericht an den Khalifen, in welchem er das Gesuch der Indischen Priester empfahl. Der Khalif genehmigte dasselbe und erlaubte den Brahmanen, ihrem alten Glauben gemäfs zu leben. Sie sollten dadurch von den übrigen Indern unterschieden werden, dafs sie in ihren Händen ein Gefäfs mit Körnern tragen und als Bettler von Thüre zu Thüre Almosen sammeln sollten. Diese Begünstigung erscheint als eine sehr geringfügige, wenn man sich vergegenwärtigt, dafs die frommen Inder Ländereien den Tempeln schenkten, von deren Erträgen die Tempelpriester leben konnten, die aufserdem anderweitige Geschenke für ihre Dienste erhielten. Die übrigen oben genannten Stämme traten vor Muhammed-ben-Kâsim mit entblöfsten Häuptern und baarfufs auf und boten ihm ihre Dienste an. Er nahm ihre Dienste an und legte ihnen die Verpflichtung auf, muselmännischen Reisenden, die durch ihre Gebiete nach Alor oder nach Damaskus reisten, sicheres Geleit zu geben.

---

sei, einer Begründung entbehre. Ueber den *Lohana* genannten Arm des Indus sieh oben II, S. 182 und ebend. S. 502 über die *Guggara* im Pengâb. In dem *Tohfât-algirâni* sowohl, als in dem *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 309 wird der Name *Kurgah* geschrieben; da jedoch *k* in der Persischen Schrift mit *g* vertauscht wird, kann die obige Verbesserung keinem Zweifel unterliegen. Die Behauptung in der Note im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96, dafs diese *Guggara* die *Gât* und von den *Baluken* nicht unterschieden seien, ist auch in letzterer Beziehung unrichtig, weil ihre Einwanderungen in Sindh erst im siebenzehnten Jahrhunderte angefangen haben.

Mit der Unterwerfung der eben erwähnten Stämme war die Arabische Eroberung Sindh's noch nicht vollendet, wenn unter diesem Namen zugleich die angränzenden, von Dâhir beherrschten Länder verstanden werden. Es hatten sich drei Söhne desselben, *Geshja* und zwei andere, deren Namen nicht ganz sicher hergestellt werden können, jedoch wahrscheinlich *Tupphika* und *Vâkja* lauteten, in der Festung *Sikander* an der *Vipâçâ*, die sonst *Iskander* genannt wird, festgesetzt und sich für unabhängig erklärt.[1]) Der Vertreter des Khalifen in diesem entfernten Lande griff sie an, schlug sie in mehrern Gefechten und nahm jene Festung ein.[2]) Alle drei Söhne des Indischen Monarchen müssen sich gerettet haben, weil sie nachher als Widersacher der Muselmänner erscheinen. Der Sieger verfuhr bei dieser Gelegenheit auf dieselbe grausame Weise, wie sonst. Dieses geschah im Anfange des Jahres der *Hegra* 94, welches mit dem 6ten October 712 anfängt. Unter den übrigen von Muhammed-ben-Kâsim nachher eingenommenen Städten ist *Brahmanâbâd* die bedeutendste. Nach der Erstürmung derselben wurden von den Muselmännern nach einigen Berichterstattern acht, nach andern hingegen sechs und zwanzig Tausend der Einwohner erschlagen.[3]) Nach der Einnahme dieser Stadt, die ein Hauptsitz der Brahmanen gewesen sein muſs, wie ihr Name, *Aufenthalt der Brahmanen*, besagt, richtete Muhammed-ben-Kâsim seine siegreichen Waffen gegen *Alrur* oder *Alrud* und eine andere Stadt, deren Name fehlt.[4]) Auf seinem Marsche kamen die Einwohner *Savanderi's* ihm entgegen und verlangten von ihm, im ungestörten Besitze ihrer Stadt zu bleiben. Muhammed-ben-Kâsim gestattete ihnen ihre Bitte unter der Bedingung, daſs sie den Muselmännern, die nach ihrer Stadt gelangten, Gastfreundschaft er-

---

1) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 94 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 96. In der ersten Schrift wird der zweite Sohn zuerst *Tufik* und nachher *Tufi* geheiſsen, der dritte *Vakiah*. Der erste Name kann vielleicht aus den Sanskritwurzeln *tupph* oder *tumph*, d. h. schlagen, tödten, abgeleitet werden, wenn die Lesart *Tufik* vorgezogen wird; die Sanskritform wäre dann *Tupphika* oder *Tumphika*. Bei dem zweiten Namen könnte man an *Vâkja*, d. h. der zu nennende, denken.

2) Ueber ihre Lage sieh oben S. 605.

3) Sieh die Angaben *Beladori's* bei Reinaud in dessen *Fragmens Arabes et Persans, inédits* etc. p. 108.

4) Die erste Stadt kann nicht *Alor* sein, das schon erobert war. Nach *Beladori* lag *Alrúr* oder *Alrud* an einem Berge, daher gewiſs an der Westgränze Sindh's. *Savanderi* ist wahrscheinlich aus *Savannadvâra* entstellt und bedeutet ein waldreiches Thor oder einen waldreichen Engpaſs; *der* ist das Persische Wort für Thor.

zeigen und ihnen sicheres Geleit geben sollten. Sie nahmen aus Dankbarkeit die muhammedanische Religion an. Dasselbe Zugeständnifs erhielten die Einwohner einer zweiten, nicht namhaft gemachten Stadt, die sich gleichfalls entschlossen, Anhänger des Islâm's zu werden. Der Feldherr des Khalifen gelangte sodann vor Alrur oder Alrud, das durch seine Lage auf einem Berge schwer einnehmbar war. Erst nach mehrern Monaten sah sich die Besatzung genöthigt, den Feinden die Thore zu öffnen und sich zu ergeben. Muhammed-ben-Kâsim schonte auf ihre Fürbitte die Einwohner ihres Lebens und zerstörte nicht ihre Tempel; er legte ihnen jedoch einen Tribut auf und befahl, in der Stadt eine Moschee zu erbauen. Diese seine Erfolge reichten jedoch nicht hin, um die vollständige Unterwerfung Sindh's herbeizuführen.

Unterdessen hatte sich der eine der drei Söhne Dâhir's, der vermuthlich *Tupphika* hiefs und den Tod seines Vaters läugnete, nach *Alor* begeben und sich dort festgesetzt.[1]) Gleichzeitig hatte Muhammed-ben-Kâsim von *Higgâg* den Befehl erhalten, alle frühern Besitzungen Dâhir's dem Zepter des Khalifen zu unterwerfen. Der Sohn Dâhir's rief seine zwei Brüder *Geshja* und *Vâkja* zur Hülfe herbei und benutzte die noch nicht vollständig organisirten Zustände des Landes, um den Versuch zu wagen, seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Muhammed-ben-Kâsim belagerte die Stadt. Er sandte Tupphika's Mutter, deren Namen muthmafslich *Satî* oder *Lâlâ* lautete, auf die Mauer der belagerten Stadt, mit dem Auftrage, ihm zu erklären, dafs sein Vater wirklich todt sei. Er läugnete die Wahrheit dieser Erklärung, wurde jedoch nachher, angeblich durch die Geschicklichkeit einer Zauberin, davon überzeugt, dafs sein Vater gestorben war und beschlofs, da er die Unmöglichkeit einsah, sich gegen die überlegene Macht seines Gegners in der Stadt zu behaupten, sich zu seinen zwei Brüdern zu flüchten, die noch nicht angekommen waren. Diese Flucht wurde dem Muhammed-ben-Kâsim von einigen Anhängern des *Muhammed-allâfi's* verrathen, die dadurch ihre Verzeihung dafür erhielten, dafs sie einem ungläubigen Monarchen Dienste geleistet hatten. Der Vertreter der muselmännischen Macht in Sindh zog am nächsten Morgen in die unvertheidigte Stadt ein, in welcher er eine grofse Anzahl der Einwohner vorfand, welche einem Götzen ihre Verehrung darbrachten. Dieser Götze hatte die Gestalt eines schön gebildeten Mannes zu Pferde, eine Angabe, die zu allgemein ist, als dafs es möglich wäre, zu bestimmen, welcher Brahmanische

1) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 309 und X, p. 194 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 97.

Gott in diesem Falle zu verstehen sei. Als die dort versammelten Inder behaupteten, ihr Gott sei ein lebendes Wesen, überzeugte sie Muhammed-ben-Kâsim von der Unwahrheit ihrer Behauptung dadurch, dafs er dem Götterbilde einen seiner Panzerhandschuhe auszog und die Anwesenden fragte, ob ihr Gott etwas davon wisse. Als die Inder eingestehen mufsten, dafs ihr Gott nichts davon wisse, sahen sie nach der Erzählung der muselmännischen Geschichtschreiber ihren Irrthum ein und sollen dem Feldherrn des Khalifen für diese Belehrung dankbar gewesen sein. Gröfsern Glauben verdient die Nachricht, dafs die Einwohner Alor's sich ruhig verhielten und unbehelligt ihren Beschäftigungen sich widmeten.

Nach der Einnahme Alor's ernannte Muhammed-ben-Kâsim Statthalter in denjenigen Theilen des Reichs des Dâhir's, die er bis dahin unterworfen hatte. Es waren ihrer drei; ihre Namen und die der Sitze ihrer Verwaltung sind die folgenden. In der Hauptstadt Alor hiefs er *Harûn-ben-Kais* und der ihm beigegebene Richter *Mûsa-ben-Jakub-ben-Tahi;* in Brahmanâbâd wurde *Vidah-ben-Amid* Statthalter und in Rawur *Nabah-ben-Dâris.*[1])

Muhammed-ben-Kâsim richtete dann sein Augenmerk auf diejenigen Gebiete, welche im Norden von Sindh in dem eigentlichen Sinne dieses Namens liegen und dem Dâhir gehorcht hatten. Er marschirte mit einem Heere von fünf Tausend Mann, theils Reitern, theils Fufsvolk, und unterwarf zuerst *Multân* und die in dem Gebiete, dessen Hauptstadt es war, gelegenen Festungen.[2]) Von dort aus begab er sich nach *Uk*, und später nach

1) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 96 u. p. 97, wo jedoch *Jakrib* ein Fehler für *Jakub* ist; dann das *Kaknâmeh* ebend. X, p. 144, wo statt *Harûn* sich *Ahnaf* findet und *Musi* statt *Mûsa*. Dann wird der Statthalter in Rawur *Tobeh Dâras* genannt; für das zweite Wort giebt die erste Schrift *Dârus*. Da dieses Wort die Perioden der Frauen bedeutet, wird *Dâris* zu lesen sein, weil es einen Zerstörer bezeichnen kann. Da *nabah* berühmt bedeutet, ziehe ich diese Lesart der von *Tobeh* vor. Die Lagen der zwei ersten Städte sind bekannt; *Râwar*, wie es richtiger geschrieben wird, lag im südwestlichen Theile Sindh's, nicht weit von *Dipal;* sieh Mc. Murdo's *Dissertation on the River Indus* im *J. of the R. As. S.* I, p. 32.

2) Das *Kaknâmeh* a. a. O. *im J. of the As. S. of B.* X, p. 195 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 99. Der Name *Diballapura* ist aus *Devâlajapura*, d. h. Tempelstadt, entstellt. Sie liegt 75 Engl. Meilen im S. W. von Lahor; Walter Hamilton's *A Description of Hindustan* I, p. 496.

Diballapura, welche Städte er ebenfalls dem Zepter des Khalifen unterwarf. Er zog zuletzt nach den Gränzen *Kaçmira's* und nach der Stadt *Kâmarâgja*, der südwestlichsten Provinz Kaçmîra's und der Nordgränze des dem Dâhir unterworfen gewesenen Reichs. Er hatte damit die Unterwerfung desselben unter die Oberhoheit der Khalifen vollendet. Er stellte überall zuverlässige Statthalter an und kehrte endlich nach *Hadapura* zurück.[1])

Hier traf diesen um die Verbreitung der Macht der Khalifen so hoch verdienten Mann ein hartes und ganz unerwartetes Schicksal, das durch folgenden Umstand hervorgerufen wurde. *Purumûladevi* und *Surugdevi*, die Töchter Dâhir's, die nebst der übrigen Beute nach dem Hofe des Khalifen *Valid's* in Damaskus nach der Eroberung Alor's gebracht worden waren und sich durch ihre unvergleichliche Schönheit auszeichneten, waren von dem Khalifen in sein Harem aufgenommen worden und wurden auf seinen Befehl so unterrichtet, dafs sie später von ihm geheirathet werden konnten.[2]) Als die Vermählung dieser zwei Prinzessinnen mit dem Oberhaupte des Khalifats stattfinden sollte, erklärten sie beide, dafs sie von Muhammed-ben-Kâsim geschändet seien. Der darüber erbitterte Khalif sandte den Befehl durch Boten nach Sindh, dafs Muhammed-ben-Kâsim in eine Kuhhaut gelegt, gefoltert und getödtet werden sollte. Dieser Befehl wurde ausgeführt und die Leiche des auf diese Art umgebrachten verdienstvollen Mannes wurde nach Damaskus gebracht. Da sie den

---

1) In dem *Tohfât-algirâni* wird statt dieser Stadt *Jasun* genannt; welche Lesart die richtigere sei, entgeht mir. In dem Berichte *Beladori's* von diesem Feldzuge bei Reinaud in dessen *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 201 wird nur Multân erwähnt. — Ich bemerke bei dieser Veranlassung, dafs in dem *Kaknâmeh* hier und sonst *Baghdâd* irrthümlich als Residenz der Khalifen bezeichnet wird, weil diese Stadt erst 763 von *Almançûr* gegründet worden ist.

2) Das *Kaknâmeh* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 399 u. X, p. 195 und das *Tohfât-algirâni* ebend. XIV, p. 195. In dieser Schrift lauten die Namen *Perumul Dev* und *Surug Dev;* in der zweiten der erste Name *Gispal Dev.* Der letzte Theil dieser Namen kann nur *devi* sein, welches eigentlich Göttin bedeutet, allein auch von Königinnen und Prinzessinnen gebraucht wird. *Gispâl* würde im Sanskrit *Gishpâla* lauten, welches Beschützer der Rede bedeuten würde und daher nicht pafst. *Perumul* läfst sich dagegen auf *purumûla*, d. h. von hohem Werthe, zurückführen.

zwei Töchtern Dâhir's gezeigt ward, gestanden diese ein, dafs sie aus Rachegefühl wegen des Mordes ihres Vaters die Gewaltthat des Muhammed-ben-Kâsim erdichtet hätten. Der Khalif bestrafte sie dadurch, dafs er sie durch Pferde durch die Strafsen von Damaskus schleppen liefs; den unschuldig hingerichteten Muhammed-ben-Kâsim liefs er feierlich in Damaskus bestatten. Dieses Ereignifs trat erst unter dem Khalifate des Bruders des im Anfange des Jahres 715 gestorbenen *Valid's*,[1]) des *Sûleimân's* ein, welcher ein Feind des im Jahre 714 dahingeschiedenen *Higgâg's* und seines Günstlings Muhammed-ben-Kâsim's war. Der neue Khalif ernannte daher den *Sâfih-ben-Arrahmân* zum Statthalter in Irâk und *Jazik-ben-Kabsa-Alkakski* zum Statthalter in Sindh. Dieser führte den grausamen Befehl des Fürsten der Gläubigen aus. Es erhellt aus den veränderten Gesinnungen des neuen Khalifen, dafs er mit Bereitwilligkeit die dem Muhammed-ben-Kâsim angedichtete Gewaltthat benutzte, um seinen Hafs gegen ihn zu befriedigen. Auf diese Weise endete einer der hervorragendsten Männer der damaligen Zeit sein thatenreiches Leben. Er besafs grofse Talente und wenn er nicht von Grausamkeiten freigesprochen werden kann, so ist zu berücksichtigen, dafs er in dieser Beziehung nicht weiter ging, als andere in gleichen Verhältnissen sich befindende mit ausgedehnten Vollmachten versehene Männer. Er besafs das bedeutende Verdienst, die Macht der Khalifen in östlicher Richtung so weit ausgedehnt zu haben, als sie jemals wurde. Er legte den Grund zur Verbreitung des Islâm's in Sindh, in welchem Lande er lange Zeit mehr Anhänger zählte, als in irgend einem andern Indischen Lande. Seine Verwaltung wird im Allgemeinen gelobt und die Inder sollen nach dem allerdings nicht ganz unbefangenen Zeugnisse der muselmännischen Geschichtschreiber bedauert haben, dafs seine Verwaltung so früh ihre Endschaft erreichte.

Der letzte Versuch der Söhne *Dâhir's*, die Macht ihres Va-

1) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 201. Nach G. Weil's *Geschichte der Chalifen* I, S. 511, Note 3 starb *Valid* am 23sten Februar 715. In dem *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 150 wird der Statthalter Sindh's weniger richtig *Amin-ben-Arrahmân* genannt. *Beladori* fügt a. a. O. noch hinzu, dafs Muhammed-ben-Kâsim in Ketten gelegt ward, bestätigt übrigens, dafs er gefoltert wurde.

ters wenigstens zum Theile zu retten, wurde von *Çiççah* gemacht, dessen Name verdorben ist und nach einer frühern Bemerkung im Sanskrit etwa *Çâsaka* lautete.[1]) Der Khalif *Hishâm*, der Sohn des *Abd-al-mâlik*, hatte um 725 den *Gunaid*, den Sohn des *Abd-arrahmân's*, zum Befehlshaber an den Gränzen Sindh's ernannt. Nachdem *Khâlid*, der Sohn *Abd-'Alah-Alkasri's*, Statthalter in Irâk geworden war, befahl der Khalif dem Gunaid, mit Khâlid Beziehungen anzuknüpfen. Gunaid begab sich darauf nach *Dipâl* und von da an das Ufer des Indus. Als er diesen Strom zu überschreiten beabsichtigte, wurde ihm der Uebergang über denselben von Çiççah verweigert, der ihm erklärte, dafs er den Islâm angenommen habe und von dem ihm wohlwollenden Khalifen *Omar*, dem Sohne des *Alaziz*, mit den Gebieten belehnt worden sei, die er besitze, und dafs er nicht geneigt sei, sich dem Gunaid anzuvertrauen; nachher entschlofs er sich jedoch dazu, den ihm auferlegten Tribut zu leisten. Später entspann sich zwischen ihm und dem Stellvertreter des Khalifen ein Kampf, der nach den verschiedenen Berichterstattern entweder von dem erstern dadurch hervorgerufen ward, dafs er seinen Verpflichtungen gegen den Khalifen nicht nachkommen und zu den Waffen greifen wollte, oder durch den zweiten dadurch herbeigezogen wurde, dafs er die Indischen Fürsten mit Gewalt der Waffen zwingen wollte, höhere Tribute zu zahlen und einen Aufstand der Inder bewirkte. Wie dem auch sein möge, der Sohn Dâhir's rüstete ein Heer und eine Flotte gegen seinen Gegner aus, der dasselbe that. Beide Flotten trafen auf dem See *Alsharki* zusammen.[2]) Das Schiff, auf dem sich der Sohn Dâhir's befand, wurde zerstört und er gefangen genommen und getödtet. Einer

1) *Beladori* bei Reinaud in dessen *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 205. Ueber den *Çiççah* sieh oben S. 611, Note 3.

2) Im Texte *Beladori's* ist eine Lücke, weil der Name des Mannes fehlt, der nach Irâk flüchten wollte. Reinaud ergänzt *et frère de*, eine Ergänzung, die nicht ganz sicher ist, jedoch wahrscheinlich, weil aus dem Texte erhellt, dafs von einem Prinzen die Rede ist. Der oben erwähnte See kann schwerlich ein anderer, als der *Munkur* sein, weil er der einzige in diesem Lande ist. Ich werde später zeigen, dafs es richtiger sein wird, *Alsirki* zu lesen und dafs der Name bedeutet: in dem nördlichen *Sirra* genannten Sindh liegend.

seiner Anhänger entfloh und wollte sich nach Irâk begeben, um über das treulose Benehmen des Amîr's Beschwerde zu führen; dieser verleitete ihn jedoch, zurückzukehren und liefs ihn um's Leben bringen. Hiemit hörte der Widerstand der Nachkömmlinge des einst so mächtigen *Kaka* auf.

In der spätern Geschichte Sindh's kommen nur einzelne Begebenheiten vor, welche für die allgemeine Geschichte Indiens so erheblich sind, dafs sie es verdienen, besonders hervorgehoben zu werden. Sindh blieb bis zum Untergange der *Ommajjaden* im Jahre 750 unter der Oberhoheit der Khalifen und wurde von ihren Statthaltern verwaltet.[1]) Einige Zeit vor dem Wechsel in der Herrschaft der Fürsten der Gläubigen hatte sich ein Abkömmling der einheimischen Herrscher *Dilûrâga* unabhängig gemacht und residirte in der Hauptstadt ihrer Vorfahren Alor.[2]) Er machte sich durch seine Tyrannei und seine Habsucht äufserst verhafst. Er zwang die Kaufleute, deren Waaren auf dem Indus befördert wurden, wenn sie in seiner Residenz anlangten, Zölle zu bezahlen, welche den halben Werth derselben betrugen. Er nahm ferner den Kaufleuten ihre kostbarsten Handelsartikel gewaltsam weg. Durch das folgende Vorkommnifs wurde die Verödung der Hauptstadt Alor herbeigeführt. Ein reicher und sehr frommer Kaufmann Namens *Saîf-almulk* war auf seiner Pilger-

---

1) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 156. Eine zweite Darstellung dieser Ereignisse ist andern nicht genauer von dem Uebersetzer J. F. Postans bezeichneten Schriften entnommen.

2) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV., p. 157, wo der Name fehlerhaft *Dihi Rahi* geschrieben wird; das letzte Wort ist eine andere Orthographie statt *râi*, d. h. König; sieh oben S. 596, Note 4. Eine ausführliche Darstellung der Geschichte dieses Fürsten nach derselben Schrift ist mitgetheilt worden ebend. VII, p. 102. Er wird hier *Dilû Râi* geheifsen. Andere Berichte sind mitgetheilt von Mc. Murdo in seiner *Dissertation on the River Indus* im *J. of the R. As. S.* I, p. 26 flg. Sein Name lautet *Dillû*- oder *Dilû-Râga*. Dieser Bericht ist aus dem *Tarikh-Tâmiri* des *Mir Tumir* geschöpft. In ihm wird der Vater *Amir* geheifsen, was im Arabischen König und Fürst bedeutet. Der Name des Sohnes gehört vermuthlich der in Sindh herrschenden Volkssprache und auf keinen Fall dem Sanskrit an. Nach diesem Geschichtschreiber gehörte Dillûrâga dem Stamme der *Sumrâ*, welcher in der ältern Geschichte Sindh's mehrmals erwähnt wird. Da diese Angabe denen der zwei andern Schriften widerspricht, mufs sie verworfen werden.

fahrt nach der heiligen Stadt Mekka in Alor angekommen; er war von seiner wunderschönen Frau *Badi-algamâl* begleitet. Der König, der von der aufserordentlichen Schönheit dieser Frau Kunde bekommen hatte, entbrannte von Liebe zu ihr und beschlofs, sie ihrem Gatten entführen zu lassen. Dieser, der sich in *Dipâl* einzuschiffen beabsichtigte und fürchten mufste, dafs seine Reise dadurch aufgehalten werden möchte, sann auf ein Mittel, diese Störung zu beseitigen. Er flehete Gott um seinen Beistand an und beauftragte, im vollen Vertrauen auf dessen Beistand, Steinmetzen, einen Felsen in der Nähe der Stadt zu durchgraben, um dadurch dem Strome eine andere Richtung zu geben.[1]) Dem Durchbruche gegenüber errichteten die Steinmetzen einen starken Damm. Durch diesen Durchbruch nahm der Strom eine neue Richtung und der Kaufmann konnte mit seinen Booten den Indus hinunterschiffen. Trotz aller Anstrengungen Dillûrâga's war es ihm nicht möglich, dem Strome seine alte Richtung wieder zu geben und er verlegte daher seine Residenz nach *Dillûr*, welches jetzt *Abpur* heifst und in der Nähe von *Brahmanâbâd* lag.[2]) Saïf-almulk kehrte nach Vollendung seiner Pilgerfahrt nach Sindh zurück; er starb in einer Stadt zwischen *Dera Ghâzi Khân* und *Sîtapura*, wo sein Grab noch gezeigt wird. Nachdem der Strom nicht mehr an der ältesten Hauptstadt Sindh's vorbeiflofs, verliefsen die Einwohner sie allmählig und sie wurde zuletzt ganz verödet. Bei der Beurtheilung dieser Erzählung ist zu beachten, dafs nach dem Zeugnisse des genauesten Berichterstatters über diesen Gegenstand die in dem alten Lauf des Indus eingetretene Aenderung durch menschliche Kräfte zwar bewirkt worden sein kann;[3]) es darf jedoch füglich bezweifelt werden, dafs ein Kaufmann im Stande gewesen sei, jenes Werk während der Anwesenheit des Beherrschers des Landes auszuführen, zu-

---

1) Nach dem *Tohfât-algirâni* richtete er ein Gebet an Gott und den Propheten, und soll durch einen Traum bestimmt worden sein, die Steinmetzen bei dem Werke anzustellen.

2) In dem *Tohfât-algirâni* wird a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 157 die Stadt irrthümlich *Dilûr* genannt und in der vollständigen Uebersetzung dieses Berichts in demselben Werke ebend. VII, p. 163 ebenso unrichtig erzählt, dafs Dillârâga seine Residenz nach *Brahmanâbâd* verlegte.

3) Mc. Murdo's *Dissertation on the River Indus* im *J. of the R. As. S.* I, p. 26.

mal es einige Zeit erforderte, ehe es vollendet werden konnte. Was die Zeit dieses Ereignisses betrifft, so ist die zuverlässigste Bestimmung die, daſs Dillûrâga um das Jahr der *Hegra* 140 regierte, welches mit dem 25sten Mai 757 der christlichen Zeitrechnung anfängt.[1]) Diese Bestimmung kann jedoch nur als eine annähernde gelten und läſst sich durch die Erwägung der Nachrichten der Arabischen Geschichtschreiber genauer feststellen. Der von dem im Jahre 724 gestorbenen Khalifen *Jezîd* dem Zweiten in Sindh angestellte Statthalter *Tamîn-alzaid-alatbi* zeigte Schwäche und Unfähigkeit. Viele Bewohner Sindh's hatten sich von dem Islâm abgewendet und waren zum einheimischen Glauben zurückgekehrt.[2]) Die Muhammedaner waren groſsen Gefahren preisgegeben und entbehrten einer sichern Zufluchtsstätte. Diese günstige Gelegenheit wird *Dillûrâga* benutzt haben, um sich von der Oberhoheit des Khalifen loszureiſsen und ein unabhängiges Reich zu gründen. Unter dem Khalifate *Hishâm's*, der von 724 bis 743 regierte, trat eine Aenderung in den politischen und religiösen Zuständen Sindh's ein. Der Nachfolger Tamîn's in der Statthalterschaft in Sindh *Hakam-ben-'Avâna-alkatbi*, der um 726 sein Amt antrat, zeichnete sich durch seine Tüchtigkeit aus. Er legte eine neue Stadt *Mahfûdha*, d. h. die wohlbeschützte, an, in der seine Glaubensgenossen eine sichere Zufluchtsstätte fanden. Er besaſs in *Amrû-ben-Muhammed-ben-Kassam* einen tüchtigen Gehülfen, dem er alle wichtigen Angelegenheiten anvertrauen konnte. Diesen ernannte er zum Befehlshaber in der neuen Stadt. Amrû rechtfertigte das Vertrauen seines Obern dadurch, daſs er einen Sieg über die Inder erfocht. Zum Andenken an diesen Sieg legte er die Stadt *Mançûra*, d. h. die siegreiche, an und erhielt als Belohnung für seine Dienste den Titel eines *Amir's*. Diese Stadt wurde um 733 gegründet und nach ihr wanderten die Einwohner des nahe gelegenen *Brahmanâbâd* aus, welche dem muhammedanischen Glauben huldigten, während diejenigen unter ihnen, welche dem einheimischen Glauben treu blieben, in Brahmanâbâd zu wohnen fortfuhren.[3]) Von diesen befestigten Punk-

---

1) Mc Murdo a. a. O. p. 28.

2) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 208 flg.

3) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 192. Es ist daher ein Irrthum, wenn Mc Murdo in seinem *Account of the Country of Sindh* im *J. of the R. As. S.*

ten aus unternahmen die Arabischen Anführer einzelne Streifzüge gegen die Inder und unterwarfen wieder einige verloren gegangene Gebiete. Dillûrâga wird die Zeit, während welcher Tamîn in Sindh die Herrschaft der Khalifen vertrat, benutzt haben, um die Inder zum Aufstande zu veranlassen, d. h. in den dreifsiger Jahren des achten Jahrhunderts. Er behauptete sich im Besitze auch der südlichsten Provinz seines Reichs bis etwa 732, weil in diesem Jahre Amrû den Sieg über die Inder gewonnen haben wird, zu dessen Andenken er die Stadt Mançûra anlegte. Diese Wiederverbreitung der Herrschaft der Muselmänner in der Richtung nach Norden wird die wahre Ursache davon gewesen sein, dafs Dillûrâga Brahmanâbâd verliefs, welches Ereignifs in den einheimischen Geschichten durch eine andere Veranlassung motivirt wird.[1]) Nach ihr hatte Dillarâga einen Bruder Namens *Ḳatah* oder *Ḳatâ*, der dem Glauben der Muhammedaner sehr ergeben und besonders des Korans sehr kundig war. Er beschlofs, nach Mekka zu pilgern, um dort eine in der heiligen Schrift der Muselmänner wohlbewanderte Gattin zu entdecken. Er fand daselbst eine des Korans und der zukünftigen Dinge höchst kundige Jungfrau Namens *Fatmih*, die ihm verkündigte, dafs sie bestimmt sei, einen Eingeborenen Sindh's zum Gatten zu erhalten. Ḳatah oder Ḳatâ heirathete sie, kehrte mit ihr nach Sindh zurück und versuchte dort, seinen ältern Bruder von seiner schlechten Aufführung abzuwenden. Dieser beabsichtigte, die Frau seines Bruders zu verführen. Als dieses ihm nicht gelang, sagte er den Untergang *Brahmanâbâd's*, wo sein regierender Bruder damals verweilte, und aller Einwohner dieser Stadt voraus. Viele

I, p. 230 annimmt, dafs sie an dem *Sagara* benannten Arme des alten Indus lag, wo später *Naçirpur* gegründet wurde. Beide Städte lagen so nahe bei einander, dafs die Arabischen Schriftsteller die Namen beider nicht selten mit einander vertauschen.

1) Das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 103 und Mc. Murdo's *Dissertation on the River Indus* im *J. of the R. As. S.* I, p. 28. Hier lautet der Name *Ḳatâ*, für welches ich keine Ableitung aus dem Sanskrit anzugeben vermag; *Ḳanitâ* ist der Nom. Sing. Masc. von *Ḳanitṛi*, dieses bedeutet aber Tödter. Die zweite Form entspricht zunächst *Ḳoṭita*, niedrig oder durchbohrt. Wird *Khota* geschrieben, erhält man ein Wort der Volkssprachen, das *klein* bedeutet und als Name für einen jüngern Bruder gebraucht sein kann.

Einwohner schenkten dieser Wahrsagung Glauben und entflohen. Drei Nächte nachher soll die Stadt in die Erde versunken sein. Dillûrâga nahm auch die Flucht und verlegte seine Residenz nach *Sehwân*. Der wahre Grund dieser Flucht wird seine Furcht vor den Arabern gewesen sein. Er behauptete sich in den nördlichen Theilen seines Reichs, besonders auf dem Westufer des Indus und mag hier regiert haben bis etwa 740, welche Zahl der überlieferten 757 ziemlich nahe kommt.

Nach dem Untergange der Dynastie der *Ommajjaden* im Jahre 750 blieb Sindh der ihr folgenden Dynastie der *Abbâsiden* unterthan während der ersten Zeit ihres Waltens. Von den während derselben in Sindh stattgefundenen Begebenheiten können nur einzelne darauf Anspruch machen, in einer allgemeinen Geschichte Indiens Platz zu finden.

Es ist zuerst zu erwähnen, dafs dem ersten Khalifen aus der neuen Dynastie, dem *Abu-'lAbbâs-Saffah*, mit dem Beinamen *Abu-'lmuslim*, der Besitz des von dem Mittelpunkte der Herrschaft am entferntesten gen Osten gelegenen Landes von einem Stellvertreter der Ommajjaden zuerst streitig gemacht ward.[1]) Dieser Stellvertreter der ihrem Untergange nahen Dynastie hiefs *Mançûr-ben-Gamhûr-alkalbi* und der gegen ihn von dem Fürsten der Gläubigen ausgesandte Statthalter Sindh's *Abu-arrhamân*. Dieser wurde von jenem in einer Schlacht erschlagen und der Khalif vertraute darauf dem *Musâ-ben-Ka'ab* die Mühewaltung seiner Angelegenheiten in Sindh an. In der am Indus geschlagenen Schlacht wurde Mançûr genöthigt, die Flucht zu ergreifen und sein Bruder *Mandhûr* wurde getödtet; der erstere starb auf der Flucht. Musâ bemeisterte sich der Stadt *Mançûra;* er vergröfserte die dortige Moschee und unternahm mehrere erfolgreiche Feldzüge gegen die Sindher. Durch diese Erfolge wurde die Macht der Abbâsiden am untern Indus befestigt.

Der nächste Khalif *Almançûr*, der 754 diese höchste Würde antrat, stellte den *Hishâm-ben-Amrû-attaghlebi* als Statthalter in der östlichsten Provinz seines Reiches an. Er unterwarf mehrere Gebiete, deren Bewohner bis dahin den Waffen der Muselmänner Widerstand geleistet hatten; zu diesen gehörte auch *Multân*. Gegen diesen Theil des Berichts *Beladori's* läfst sich nichts erin-

---

1) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 211 flg.

nern; dagegen ist sein Zeugnifs zu verwerfen, wenn er behauptet, dafs auch *Kaçmira* bei dieser Gelegenheit von den Muhammedanern erobert worden sei. In diesem Lande hatte allerdings *Çaça* den rechtmäfsigen Besitzer des Throns *Gajâpiḍa* verdrängt und herrschte in jenem Lande von 751 bis 754, in welchem Jahre er wieder vertrieben wurde.[1]) Es kommt noch hinzu, dafs erst im vierten Jahre der Regierung Almançûr's das nach Sindh bestimmte Heer vollständig gerüstet war, so dafs es erst um 759 am Indus angelangt sein kann. Die Verwaltung Hishâm's wird sehr gelobt; er nahm immer Rücksicht auf die Interessen des Volks, sorgte aber zugleich dafür, dafs die Oberhoheit des Fürsten der Gläubigen von den Unterthanen anerkannt wurde.

Der ungestörten Herrschaft Almançûr's in Sindh drohete von einer andern Seite her, als von der einheimischen Bevölkerung, eine unerwartete Gefahr. Eine Anzahl der Nachkömmlinge des Khalifen *Âli's*, die zahlreich geworden waren und von ihren Widersachern grausame Verfolgungen zu erdulden hatten, war nach dem Indus-Thale geflohen und hielt sich dort verborgen auf.[2]) Ueber den Namen des damaligen Vertreters der Macht der Khalifen in Sindh weichen die Berichterstatter von einander ab. Am meisten Glauben verdient die Angabe *Beladori's*, dafs es *Omar-ben-Hafs-ben-Othmân* mit dem Beinamen *Hazarmard* war. Der Anführer der Âliden hiefs *Abd-allah*. Omar scheuete sich, seine Hände mit dem Blute der Nachkömmlinge eines so verehrten Monarchen zu besudeln, als *Âli* gewesen war, und erlaubte den in Sindh sich befindenden Âliden nach *Kandâbil* zu entfliehen, welches von einem ungläubigen Könige beherrscht ward. Der Statthalter des Khalifen griff diesen Fürsten an, tödtete ihn und

1) *Râga-Tarangiṇî* IV, 476 flg. und die chronologische Tabelle der Könige dieses Landes in A. Troyer's Ausg. II, p. 366; dann das *Tohfât-algirâni* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 157.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 193 und dessen *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 213. *Tâbari* macht den *Hishâm* zum Nachfolger *Omar's*, setzt aber das obige Ereignifs ebenfalls unter die Statthalterschaft desselben. Da er 768 zum Statthalter in Afrika ernannt wurde, mufs er der Nachfolger Hishâm's gewesen sein. *Kandâbil* ist nach Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 176 eine Stadt in Balukistan, nicht weit von dem heutigen Kosdar.

bemächtigte sich seines Staats. Bei dieser Gelegenheit fiel auch *Abd-ullah*, durch dessen Tod die den Abbâsiden in Indien drohende Gefahr beseitigt wurde.

Die Erscheinung, daſs die Khalifen sich veranlaſst fanden, so häufig die mit der Verwaltung Sindh's betrauten Männer zu wechseln, giebt die Vermuthung an die Hand, daſs jene diesen kein volles Vertrauen schenkten und es für angemessen hielten, die Statthalter in dieser fernen Provinz nicht zu lange auf ihrem Posten zu lassen. Während des Khalifat's des *Almançûr's* finden wir auſser den zwei oben erwähnten *Hishâm* und *Omar* noch des *Jazîd-ben-Hâtim* und dessen Bruders *Kuh* gedacht. Der letzte wurde mit dieser Würde bekleidet zwischen den Jahren 771 und 772, also drei oder vier Jahre vor dem Tode jenes Khalifen.[1]) Diese häufigen Wechsel in der Wahl der Statthalter Sindh's führten jedoch den Vortheil herbei, daſs kenntniſsreiche und wiſsbegierige Männer eine günstige Gelegenheit fanden, sich mit den Lehren und Gebräuchen der Sindher und ihrer östlichen Nachbarn vertraut zu machen. Die Früchte ihrer Beobachtungen sind uns in mehrern Arabischen Schriften aus der Zeit erhalten, von der jetzt die Rede ist.

Unter der Regierung *Almamûn's*, der 812 den Thron der Khalifen bestieg, gab zum ersten Male ein Statthalter Sindh's das Beispiel eines Aufruhrs. Er hieſs *Bashar-ben-Dâûd*. Gegen ihn wurde *Ghasân-ben-'Abbâd*, der während zehn Jahre Statthalter in Khorâsân, Segistan, Kerman und andern östlichen Provinzen des Reichs der Khalifen gewesen war, ausgesandt.[2]) Bashar hatte die Steuern, die er in den von ihm verwalteten Provinzen erhoben hatte, zurückgehalten. Er begab sich zu Ghasân, nachdem dieser ihm sicheres Geleite zugesagt hatte, und begleitete ihn dann nach Baghdâd. Dieses geschah um 828. Ghasân übertrug die Verwaltung Sindh's auf *Mûsa-ben-Jahja-ben-Khâlid-ben Barmak*. Dieser besiegte den Fürsten von *Alsharki*, Namens *Bâla*, obwohl er ihm fünf Hundert Tausend *dirhem* oder Silbermünzen

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 194 und dessen *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 213.

2) *Hamzae Ispahanensis Annalium libri* X. *Edidit* J. M. E. Gottwaldt p. 227 und Reinaud's Note 3 a. a. O.

versprochen hatte, wenn er seines Lebens schonen würde.[1]) Bâla mufs ein Indischer Fürst gewesen sein, der sich des nördlichsten Theils von Sindh bemächtigt hatte, allein nachher von dem Statthalter des Khalîfen verdrängt wurde, der seinen Bitten kein Gehör schenkte, als er vor ihm in Begleitung von mehrern Prinzen erschien. Die letztern waren ohne Zweifel seine Vasallen und es erhellt hieraus, dafs Bâla, obwohl nur kurze Zeit, ziemlich mächtig gewesen sein mufs. Mûsa erwarb sich grofses Lob durch seine Verwaltung und starb im Jahre 836. Sein Sohn *Amrâh* wurde von dem Khalifen *Mutassimbillah*, der seit 833 regierte, in dem Amte seines Vaters bestätigt.

Von den Thaten Amrâh's sind zwei für die Geschichte Sindh's unter der Herrschaft der Araber auf verschiedene Weise von einiger Bedeutung. Die erste ist sein Krieg gegen die *Zâth* und die mit ihnen stammverwandten *Meïd.*[2]) Das erste Volk wohnte in dem Gebiete *Kikan*, welches am passendsten nach dem südöstlichen Balukistan und zwar nach dem *Las* genannten Theile dieses Landes verlegt wird. Amrâh überwand die Zâth, gründete in ihrem Lande die Stadt *Albaidhâ*, d. h. die weifse, und legte dort eine Militär-Kolonie an. Er begab sich nach *Kandâbil*, das von einem Muhammedaner Namens *Muhammed-ben-Khalil* in Besitz genommen war.[3]) Amrâh eroberte diese Stadt und versetzte einen Theil der vornehmsten Einwohner nach dem nahe gelegenen Kosdar. Er setzte danach seinen siegreichen Marsch, von den Häuptlingen der Zâth begleitet, gegen die *Meïd* fort,

---

1) Statt *Alsharki* schlage ich vor *Alsirki* zu lesen, weil *s* von *sh* in der Arabischen Schrift sich nur durch Punkte unterscheidet und *Sirki* uns schon oben S. 610 als Name des nördlichen Theils von Sindh vorgekommen ist. Der Name ist von *Sirra* abgeleitet und *al* der Arabische Artikel. Diese Stadt lag ohne Zweifel an dem gleichnamigen See, über welchen sieh oben S. 615, Note 2. *Bâla* bedeutet im Sanskrit einen Jüngling.

2) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits* etc. p. 214 flg. und über die *Meïd* sich ebend. p. XI *Préface* und über die *Zâth*, welche von den heutigen *Ģât* nicht verschieden sind, sieh oben II, S. 874 flg. Das von *Hiuen Thsang* (sieh *Foe-Kouen-Ki* p. 395, N. 117) erwähnte Land *Kha-khang-na* mufs ein verschiedenes sein, weil es östlich an *Varaṇa* gränzte, über dessen Lage sieh unten. Es fehlt ohnehin in der Uebersetzung der Lebensbeschreibung jenes Pilgers von Stanislas Julien an der betreffenden Stelle p. 225.

3) Ueber die Lage von *Kandâbil* sieh oben S. 621.

von denen er drei Tausend erschlug. Er liefs sodann eine Strafse nach ihrem Lande erbauen, um vorkommenden Falles leichtern Zugang zu den Gebieten der Meïd zu haben. Er wandte sich dann wieder gegen die *Zâth* und liefs eine Versammlung von denjenigen unter ihnen berufen, welche die Oberhoheit des Khalifen anerkannten. Er legte ihnen die *Gizija* genannte Kopfsteuer auf, wie es die Muselmänner zu thun pflegten, wenn ungläubige Völker sich ihnen unterwarfen. Um seine Verachtung vor diesem rohen Volke an den Tag zu legen, befahl er, dafs jeder von ihnen sich vor ihm, wie ein Hund, niederwerfen sollte. Er führte endlich einen Kanal von dem Meeresgestade in ihr Land und leitete dadurch das salzige Wasser in den Teich, aus welchem die Zâth ihr Wasser schöpften. Es war ohne Zweifel seine Absicht, sie zu zwingen, sich nach einer Gegend zu begeben, wo er sie leichter angreifen konnte. Er that dieses auf mehrern Punkten mit glücklichem Erfolge. Die Bedeutung dieser That für die Geschichte Sindh's ist die, dafs ein Anfang gemacht wurde zur Unterwerfung und zur Sittigung dieses fremden Volks, das bekanntlich einen Hauptbestandtheil der Bevölkerung Sindh's und des Pengâb's bildet.

Die zweite belangreiche That Amrân's ist die, dafs er sich nicht von dem Partheigeiste frei zu halten vermochte, der die von dem Urgrofsvater des Gründers des Islâm's, dem *Nizâr* abstammenden Araber und die aus Jemen hergekommenen Stämme dieses Volks überall entzweite, wohin sie erobernd vordrangen.[1]) Amrân nahm sich der Interessen der aus Jemen abstammenden Araber an und wurde deshalb von *Omar-ben-'Aziz-alhabbâri* erschlagen. Durch diese Partheiname des höchsten Beamten des Landes für eine der zwei mit einander streitenden Araber mufste dieser Streit heftiger entbrennen und konnte nicht verfehlen, ihre Macht den von ihnen unterworfenen Indern gegenüber zu schwächen.

Die weiteste Verbreitung der Macht der Muselmänner vor der Periode der Ghazneviden und ihrer Nachfolger war die nach der Stadt *Sindan* an der Küste Guzerat's zwischen *Suppara*, dem

1) Reinaud's *Invasions des Sarrasins en France et dans les contrées voisines* p. 72 flg.

Çûrpâraka der Inder, und *Simylla*, dem heutigen Bassein.[1]) Während der Regierung des Khalifen *Almamûn's* von 809 bis 833 hatte sich ein Araber Namens *Fadhl-ben-Mahand* dieser Stadt bemächtigt und durch das Geschenk eines Elephanten seine Ergebenheit dem Khalifen bethätigt. Sein Sohn *Muhammed* rüstete eine Flotte aus und unternahm einen Kriegszug gegen die *Meïd*, von denen er eine bedeutende Anzahl tödten liefs. Während seiner Abwesenheit hatte sein Bruder *Mahân* sich zum Herrn der Stadt gemacht und den damaligen Fürsten der Gläubigen *Mutassim-billah*, der von 833 bis 842 herrschte, für sich günstig zu stimmen gesucht, indem er ihm einen ungewöhnlich grofsen *Tek*-Baum zusandte. Die Inder waren jedoch seinem Bruder mehr gewogen und erschlugen ihn nach der Rückkehr desselben. Einige Zeit nachher machten sich die Inder unabhängig, gestanden aber den Muselmännern die freie Ausübung ihrer Religion zu.[2]) Hiemit erreichte diese vereinzelte muhammedanische Herrschaft ihr Ende, die nur deshalb einer Erwähnung werth erschien, weil sie beweist, dafs die Araber bestrebt waren, ihre Macht so weit als möglich auszubreiten.

Die grofse Macht der *Abbâsiden* sank im Laufe des neunten und der folgenden Jahrhunderte allmählig von der hohen Stufe herunter, die sie in dem achten Jahrhundert erstiegen hatte. Der Ursachen des Verfalls waren vier. Zuerst die Ungewifsheit der Erbfolge und die dadurch verursachten gewaltsamen Verdrängungen der berechtigten Thronfolger und Ermordungen derselben. Als zweite Ursache erscheint die Anstellung von Türkischen Leibwachen, die schon um die Mitte des neunten Jahrhunderts ihre Macht dadurch bethätigten, dafs nur mit ihrer Hülfe *Gaffâr-almutavakkil* im Jahre 847 die Würde eines Khalifen sich verschaffen konnte. Die als Gegengewicht gegen die Türkischen Söldlinge von *Muhammed Mutaz* in Dienste genommenen, noch nicht aus ihrem Vaterlande ausgewanderten Araber erschlugen ihn im Jahre 869, weil die Erschöpfung seines Schatzes ihm

---

1) Sieh die Nachweisungen von Reinaud in dessen *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 222. *Mas'ûdi* nennt die erste Stadt *Subbara*, die zweite *Seimur*. Ueber *Suppara* und *Çûrpâraka* sieh oben I, S. 107, Note 2 und ebend. S. 565; dann über *Simylla* oben S. 183.

2) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits* p. 216.

nicht erlaubte, ihre Forderungen zu befriedigen. Durch den grofsen Einflufs und den Uebermuth dieser Miethstruppen mufsten grofse Unordnungen im Reiche entstehen. Die dritte Ursache des Verfalls der Macht der Khalifen war die seit dem Schlusse des neunten Jahrhunderts auftretende Secte der *Karmathier*, welche dem geistlichen Ansehen des Oberhauptes der Gläubigen bedeutenden Abbruch that. Als vierte Ursache des Sinkens der Macht der Khalifen mufs die Uebertragung der Regierungsgeschäfte auf einen Grofsvezier gelten, während die Khalifen selbst sich den Genüssen des Harems hingaben und sich mehr um die Intriguen ihrer Gemalinnen bekümmerten, als um die Angelegenheiten des Staats. Eine nothwendige Folge von diesem zerrütteten Zustande des Khalifats war, dafs mehrere Statthalter die Khalifen nur als geistliche Oberhäupter anerkannten und thatsächlich unabhängig waren.

Bei dieser Bewandtnifs der Zustände in dem Staate der Khalifen konnte es nicht ausbleiben, dafs die Statthalter derselben in den von dem Mittelpunkte des Reichs entfernten Provinzen sich ganz von der Oberhoheit der Fürsten der Gläubigen losrissen, sobald sich ihnen eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Unter den unabhängigen Dynastien dieser Art kommen drei hier besonders in Betracht. Die *Thâheriden* hiefsen so nach *Thâher*, der Statthalter in Khorâsân gewesen war und sich nach 820 während des Khalifats des *Almamûn's* unabhängig machte. Er und seine Nachfolger residirten in Nisapur. Die Herrschaft dieser Fürsten dauerte bis 872. Sie wurde vernichtet von *Jakub-ben-Leith*, dem Gründer der *Soffâriden*-Dynastie, die so benannt ward, weil der Vater des Stifters ein Kupferschmied war, der im Arabischen *soffâr* heifst. Er eroberte Khorâsân, Fars nebst Kerman, Segistan, Balkh und Tokharestan und unterwarf sich auch Bamian.[1]) Er würde dem Khalifate den Untergang gebracht haben, wenn ihn nicht der Tod auf seinem Heereszuge nach Baghdâd gegen den Khalifen *Ahmed Muhammed* im Jahre 878 ereilt hätte. Die nachfolgende Dynastie der *Samâniden* wurde von *Ahmed*, der von Khorâsân aus Mâvarnahar oder Transoxiana 874 sich unterwarf, verdrängt. Sein Sohn *Ismael* stürzte 908 die Herrschaft der Soffâriden. Die Macht der Samâniden unterlag im Jahre 977

---

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 209.

dem *Sebektegin*, dem Gründer der *Ghazneviden*-Dynastie. Die Samâniden residirten in Bukhâra und haben den gröfsten Theil des östlichen Irâns beherrscht, obwohl nicht immer ohne Unterbrechungen in einzelnen Provinzen ihres Reichs. Sie leiteten sich ab von den Sâsâniden. Sie gaben dadurch zu erkennen, dafs sie bestrebt waren, die Sympathien der alten Bewohner der von ihnen beherrschten Gebiete für sich zu gewinnen. Dieses Streben gab sich auch in der Begünstigung des Gebrauchs der einheimischen Irânischen Sprache kund. Dieses Streben ging zuerst von dem zweiten Soffâriden *Amru* aus, der von 872 bis 908 regierte. Das Ziel dieser Begünstigung der einheimischen Rede war, dadurch dem Einflusse der Macht der Khalifen entgegen zu arbeiten und die Unterthanen enger an die Interessen der von ihnen unabhängigen Machthaber zu knüpfen.

Die vorhergehenden kurzen Bemerkungen über die Zustände des Khalifats und die im östlichen Irân waltenden Dynastien bezwecken, den Umstand in's Licht zu stellen, dafs während des neunten und zehnten Jahrhunderts der von den Khalifen noch behauptete Theil Asiens von Indien durch weite Gebiete getrennt war, deren Beherrscher die Oberhoheit der Khalifen nicht anerkannten. Es mufsten daher die Bande zwischen diesen und den Vertretern ihrer Macht in Sindh und den übrigen angränzenden Indischen Ländern immer lockerer werden. Diese Thatsache wird dadurch bewiesen, dafs wenigstens im Anfange des zehnten Jahrhunderts und höchst wahrscheinlich schon früher unabhängige Fürstenthümer in Sindh entstanden waren. Unter ihnen treten zwei am bedeutendsten hervor, nämlich diejenigen, deren *Amîre* in *Mançûra* und *Multân* residirten.[1]) Die dort wohnenden Muhammedaner erfreuten sich eines grofsen Wohlstandes. Wegen dieses Umstandes hatte Multân von den Arabern den Beinamen *Almamurah*, d. h. die blühende, erhalten und Mançûra diente vorzugsweise als ein fester Platz, um die einheimische Bevölkerung im Zügel zu halten und ihren verwegenen Geist zu bändigen. Als *Mas'ûdi* im Jahre 915 das Indus-Thal besuchte, war der *Amîr* in Multân ein Araber aus dem vornehmen Geschlechte der *Koreishiten* und hiefs *Abu'-Idolhat-almutabbih* und war der Sohn *Assâd's*. Er unterhielt ein bedeutendes, stets schlagfertiges

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 212 flg.

Heer. Um die Hauptstadt lagen ein Hundert und zwanzig Tausend Dörfer oder Pachthöfe. Der dortige Tempel des Sonnengottes, dessen schon *Hiuen Thsang* gedacht hat,[1]) war der berühmteste aller damaligen und wurde von Pilgern aus weit entlegenen Gegenden besucht. Der Arabische Fürst zog den gröfsten Theil seiner Einkünfte aus den frommen Gaben der Pilger, die in Silber, Perlen, Aloë-Holz und Wohlgerüchen bestanden. Der Amîr wurde so hart von den benachbarten Indischen Fürsten bedrängt, dafs er ihre Angriffe nur dadurch abzuwehren vermochte, dafs er drohete, das von ihnen so hochverehrte Standbild des *Âditja* zu zerschlagen oder das eine Auge desselben zuzudecken. Wegen der grofsen Reichthümer des Tempels hatte dieser den Namen des *goldenen Hauses* und der Mehran oder der Indus unterhalb Multân's die Benennung *goldener Mehran* erhalten.[2])

Mançûra und dessen Gebiet gehorchte zu der Zeit, als *Mas'ûdi* sich dort aufhielt, einem Araber Namens *Abu-lmud'âr-'Omar-ben-Abd-allah*, der ebenfalls dem berühmten Stamme der *Khoreitshiten* angehörte und von *Hâbhâr* abstammte, der von *Muhammed* verbannt, um 730 seine Zuflucht in Indien gefunden hatte. Ein Grofsenkel von ihm *Abd-Aziz*, der Sohn *Omar's*, zeichnete sich in diesem Geschlechte vor den übrigen Mitgliedern desselben aus. Einige Zeit nachher benutzte seine Familie den anarchischen Zustand des Landes, um sich des untern Indus-Thales zu bemächtigen. Es fanden sich dort mehrere Abkömmlinge des Khalifen *Âli*, die durch die Verfolgungen ihrer Widersacher genöthigt worden waren, in diesem fernen Lande einen sichern Aufenthalt zu suchen. Mas'ûdi wurde von dem damaligen Amîr und seinem

---

1) Sieh oben II, S. 778 und Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 413.

2) Es ist ein Irrthum, wenn von *Mas'ûdi* a. a. O. bei Reinaud p. 214 berichtet wird, der Name der Stadt bedeutete: *goldene Wiese*. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, dafs Multân aus *Mûlasthâni* entstellt sei, wie die Göttin *Pârvati* auch genannt wird; sieh oben I, S. 99, Note 1. Der von *Hiuen Thsang* mitgetheilte Name dieser Stadt entspricht einem Sanskritischen *Mûlaçamburu;* der letzte Theil gewährt jedoch keinen passenden Sinn, auch wenn angenommen würde, dafs er aus *çampura*, d. h. Glücksstadt, entstellt wäre.

Vezier mit grofser Zuvorkommenheit aufgenommen. Jener besafs achtzig Kriegs-Elephanten, die mit einer Art von krummen Säbeln bewaffnet waren, mit denen sie alles ihnen etwas in den Weg legende entzwei schneiden konnten. Von Zeit zu Zeit wurden sie durch aus Eisenplatten zusammengefügte Panzer geschützt; zum Schutze trugen sie immer eine Bedeckung von Horn und Eisen. Dazu kamen noch fünf Hundert Fufsleute. Die Lenker der Elephanten verstanden es, sie mit grofser Geschicklichkeit vorwärts und rückwärts zu bewegen. Wenn es heifst, dafs ein auf diese Weise bewaffneter und beschützter Elephant im Stande gewesen sei, fünf Tausend Reitern mit Erfolg zu widerstehen, so darf diese Nachricht nicht als richtig gelten, was die Zahl der Reiter betrifft, weil es zwar bekannt ist, dafs vor den Elephanten sich die Pferde fürchten, es jedoch unglaublich ist, dafs fünf Tausend mit Lanzen und mit Bogen bewaffnete Reiter nicht vermögen sollten, einen einzigen Elephanten in die Flucht zu schlagen oder zu tödten. Uebrigens erhellt aus dem obigen Berichte Mas'ûdi's, dafs die Araber den Indern den Gebrauch von Kriegs-Elephanten entlehnt hatten und sie als solche sehr hoch schätzten. Dieses ergiebt sich daraus, dafs sie noch gröfsere Sorgfalt auf ihren Schutz verwendeten, als die Inder selbst.[1])

Wir verdanken endlich dem Arabischen Schriftsteller, dem die obigen Angaben gehören, die Nachricht, dafs damals regelmäfsige Handelsverbindungen zwischen Sindh und den übrigen von muselmännischen Monarchen beherrschten Ländern bestanden. Es zogen Karawanen aus dem Indus-Thale nach Khorâsân und von diesem Lande nach dem Indus-Thale zurück. Sie folgten gewöhnlich der grofsen Strafse durch Kabulistan und über Bamian nach Westen. Aufserdem unterhielten Karawanen einen Handelsverkehr zwischen Indien einerseits und Zabulistan und Segistan andererseits. Diese Karawanen nahmen ihren Weg über Ghazna und Kandahar.[2]) Von Zabulistan und Khorâsân wurden

1) Was *Mas'ûdi* sonst bei Reinaud a. a. O. p. 216 von dem Gebrauche der Elephanten meldet, dafs sie als Zug- oder Lastthiere und zum Zerstampfen des Reises verwendet wurden, ist sonst woher bekannt.

2) *Zabulistan* mufs nach der Zusammenstellung desselben mit *Segistan* das Gebiet zwischen dem letzten Lande und Kandahar gewesen sein, dessen Hauptstadt *Alrakhog* war, welcher Name bei ihm *Arachosien* bezeichnet;

ohne Zweifel die Indischen Waaren weiter nach den westlichern Ländern befördert.

Dieser Zustand Sindh's, wie er uns von *Mas'ûdi* geschildert wird, erhielt sich bis auf die Zeit *Mahmûd's*, des ersten muhammedanischen Monarchen, der seinen siegreichen Waffen einen bedeutenden Theil Hindustan's unterwarf. Da dem zunächst vorliegenden Zwecke Genüge geleistet werden wird, wenn seine Unternehmungen gegen Sindh berichtet werden, können seine sonstigen Thaten in Indien vorläufig mit Stillschweigen übergangen werden.

Mahmûd gelangte zum ersten Male nach Multân im Jahre 1004.[1]) Er zog bei dieser Gelegenheit ungehindert durch das Gebiet des Dynasten von Multân, dessen Namen wir daher nicht erfahren, sondern erst bei dem nächsten Indischen Feldzuge Mahmûd's, zu dem ich jetzt übergehe.

Er fafste im Jahre 1005 den Entschlufs, Multân zu unterwerfen.[2]) Der frühere Regent hiefs *Sheikh Amid Lodr*, war also ein Afghane, hatte dem Vater Mahmûd's, dem *Sebektegin* Gehorsam versprochen, ohne Zweifel, um seine Anhänglichkeit an einen so mächtigen glaubensverwandten Herrscher und seine Abneigung gegen die ihm benachbarten Indischen Fürsten zu bethätigen. Sein Enkel *Abu-'lfatah-Dâûd*, der Sohn *Naçir's*, hatte dem Mahmûd den Gehorsam aufgekündigt und sich an den *Ânandapâla*, den Sohn *Gajapâla's*, den König des Pengâb's, um Hülfe gewandt und mit ihm einen Vertrag geschlossen, vermöge dessen der Indische Fürst sich verpflichtete, den Marsch Mah-

---

sieh Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 173. Der Name wird sonst mit *Kabul* identificirt; sieh Ritter's *Asien* V, S. 238 und VI, S. 123 u. S. 142.

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 38 und bei Dow I, p. 39. Beide Uebersetzungen geben das Jahr der *Hegra* 395, das mit dem 13ten October 1004 beginnt. Reinaud hat dafür *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 254 das Jahr der Flucht 396, welches mit dem 8ten October 1006 anfängt, und Wilken in seiner Ausgabe des *Mirchond's* p. 158 1002. Von diesen Angaben ist ohne Zweifel die erste die allein annehmbare. Der richtige Name der Stadt, gegen die Mahmûd seinen Marsch richtete, ist nach Reinaud und Briggs *Bhatia*, das dem heutigen *Bhatnir* entspricht. Bei *Mirchond* ist *Bhatia* statt *Bahatia* zu lesen und bei Dow *Tahera* ein Fehler.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 40 und bei Dow I, p. 40; dann *Mirchond* in der Fr. Wilken'schen Ausg. p. 160.

mûd's gegen Multân zu verhindern. Er zog ihm mit seinem Heere bis nach Peshâver entgegen, wo er von dem Ghazneviden geschlagen ward; das Heer des Indischen Monarchen mufste sich nach der Stadt Sodra an der *Kandrabhagâ* zurückziehen.[1]) Nachdem Ânandapâla nach Kaçmîra geflohen war, fühlte sich Abu-'lfatah-Dâûd zu schwach, um mit Erfolg seinem mächtigen Gegner Widerstand leisten zu können. Dieser marschirte im Frühlinge des besagten Jahres über Bitunda nach Multân, welche Stadt er besetzte. Der Regent Multân's erhielt seine Verzeihung von dem siegreichen Ghazneviden durch das Gelübde, ihm einen jährlichen Tribut von zwanzig Tausend goldenen *dirhem* zu zahlen und ihm unbedingten Gehorsam zu leisten. Er mufste ihm auch versprechen, künftig nie mehr, wie er es gethan hatte, den rechtgläubigen Lehren der Muselmänner zu entsagen. Unter diesen Bedingungen wurde er in der Verwaltung der Provinz gelassen, deren Hauptstadt Multân war. Da die übrigen Ereignisse dieses zweiten Indischen Feldzugs Mahmûd's keine Beziehungen auf Multân haben, brauchen sie hier nicht berücksichtigt zu werden.

Trotz seiner Versprechungen blieb Abu-'lfatah-Dâûd ihnen nicht treu und Mahmûd fand sich daher genöthigt, im Jahre 1010 wieder gegen Multân zu marschiren.[2]) Sein ungehorsamer Vasall leistete seinem Oberherrn keinen Widerstand. Dieser liefs eine Anzahl der ungetreuen Einwohner erschlagen und führte Dâûd nach Ghazna ab, wo er ihn auf Lebenszeit in die dortige Festung einsperren liefs. Wen er statt seiner als Unterkönig dort einsetzte, erfahren wir nicht. Auch bei den spätern Erwähnungen Multân's, als Mahmûd im Jahre 1026 auf seinem Rückmarsche von Guzerat diese Stadt berührte, und am Ende desselben Jahres von Multân aus einen Feldzug gegen die *Gât* unternahm, wird des in Multân residirenden Vasallen nicht gedacht.[3]) Diese Erscheinung läfst sich am natürlichsten durch die Annahme erklären, dafs Mahmûd dort einen seiner eigenen hohen Beamten

---

1) Nach der Note von Briggs a. a. O. p. 41 heifst diese Stadt jetzt *Vizirâbâd*.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 48 und bei Dow I, p. 50.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 78 flg. und bei Dow I, p. 70 flg.; dann Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 269.

in Multân als seinen Statthalter anstellte. Dafs *Mançûra's* bei den Feldzügen Mahmûd's in diesem Theile Indiens keiner Erwähnung geschieht, hat darin seinen Gruud, dafs dieses Bollwerk der muselmännischen Macht am Indus von den *Gât* eingenommen war, welche auch das Fürstenthum, dessen Hauptstadt Multân war, erobert und den dortigen *Amir* genöthigt hatten, dem Islâm zu entsagen. [1])

Es war natürlich, dafs ein so mächtiger und von so grofsem Glaubenseifer beseelter Monarch, wie es Mahmûd war, nicht diese That ungerächt würde hingehen lassen. Es kam noch hinzu, dafs die *Gât* einen Theil der reichen Beute, die sein Heer auf dem Rückmarsche nach der Einnahme *Somanâtha's* und *Analavaṭa's* mitführte, geraubt hatten. [2]) Als er nach seiner Ankunft in Multân in Erfahrung gebracht hatte, dafs das von jenem Volke bewohnte Land von Strömen durchflossen sei, befahl er, vierzehn oder nach einer andern Lesart fünfzehn Hundert von Booten zu bauen, deren Seiten oder Vordertheile mit sechs eisernen Spitzen versehen wurden. Diese Vorrichtung hatte den Zweck, die der Kriegführung auf Strömen sehr kundigen Gât am Entern zu verhindern. Nachdem die Flotte vom Stapel gelaufen war, wurde jedes Boot mit fünf sehr tüchtigen Bogenschützen und fünf Männern bemannt, die es verstanden, mit Naphtha die Schiffe der Feinde in Brand zu stecken. Als die Gât Kunde von diesen Rüstungen bekommen hatten, welche bestimmt waren, sie auszurotten, sandten sie ihre Weiber und Kinder nebst ihren werthvollsten Gütern nach den benachbarten Inseln und machten nach den verschiedenen dem *Ferishta* vorliegenden Berichten vier oder acht Tausend Kähne flott, die vollständig bemannt und ausgerüstet waren, um den Kampf mit dem Feinde zu bestehen. Als die zwei Flotten zusammentrafen, entbrannte ein sehr heftiger Kampf. Durch die eisernen Spitzen wurden mehrere Boote der Gât umgeworfen. Zu gleicher Zeit überschütteten die muselmännischen Bogenschützen die Gât mit Pfeilen, so dafs Viele von ihnen über Bord sprangen. Durch das auf die Boote der Gât geworfene brennende Naphtha fingen einige derselben Feuer, dessen Flam-

---

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 272. Diese Nachricht gehört dem *Ibn-al-Athîr*.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 71 flg. und bei Dow I, p. 72 flg.

men andern Booten sich mittheilten. Von diesen versanken einige; andere wurden von den Muhammedanern geentert; andere endlich in die Flucht getrieben. Nur wenige von den Gât entrannen diesem Blutbade und die Gefangenen wurden von den Muselmännern erschlagen. Nach diesem Siege kehrte Mahmûd am Ende des Jahres 1026 nach Ghazna zurück. Durch diesen Sieg leistete er den Bewohnern der Umgegend von Multân einen wesentlichen Dienst, weil sie fortan nicht mehr von den Einfällen jenes rohen Volks zu leiden hatten, das nach dem vorhergehenden Berichte den Islâm nicht angenommen hatte und den Bekennern desselben feindselig war.

Da die Ereignisse, welche unter den Nachfolgern des im Jahre 1030 gestorbenen Mahmûd's sich in Sindh und den mit diesem Lande in naher Beziehung stehenden Indischen Gebieten zugetragen haben, zu unbedeutend sind, um auf eine besondere Erwähnung bei dieser Gelegenheit Anspruch machen zu können, verspare ich die Darstellung derselben auf die Geschichte der Muhammedaner in Indien und schliefse die Geschichte Sindh's mit den zwei folgenden allgemeinen Bemerkungen.

Die erste ist die, dafs, obwohl Sindh während beinahe drei Hundert Jahren von Muselmännern beherrscht gewesen war, ehe die Eroberungen der übrigen Indischen Länder ihren Anfang nahmen, der Islâm und das muhammedanische Wesen doch keinen erkennbaren Einflufs auf das übrige Indien ausgeübt hat. Der Grund dieser Erscheinung ist, dafs Sindh durch die grofse Indus-Wüste von den östlichen Indischen Ländern geschieden ist.

Die zweite Bemerkung ist die, dafs in Sindh selbst die muhammedanische Religion allmählig allgemeinen Eingang gefunden und die ältern dort herrschenden Religionen, die Brahmanische sowohl, als die Buddhistische verdrängt hat. Eine zweite Folge der langen Fremdherrschaft ist die Erscheinung, dafs die Kasten in Sindh verschwunden sind. Der muhammedanische Einflufs giebt sich auch in der Tracht und zum Theil in den Sitten der Sindher kund. Am treuesten hat die Sprache ihre Indische Eigenthümlichkeit bewahrt, indem sie sowohl in den grammatischen Formen, als in den bei weitem zahlreichsten Wörtern ihre innige Verwandtschaft mit der heiligen Sprache der Brahmanen bezeugt.

Geschichte des innern und des östlichen Indiens

seit 319 nach Christi Geburt bis auf die Anfänge der muhammedanischen Eroberungen.

Aus dem Umstande, dafs die Geschichte der Indischen Reiche, welche in dem innern und dem östlichen Indien zu der Zeit bestanden, als *Mahmûd*, der Gründer nicht des Reichs, sondern der Macht der Ghazneviden, seine Indischen Eroberungszüge begann, nur dann verständlich ist, wenn sie mit der Darstellung jener Feldzüge verbunden wird, folgt, dafs die Geschichte der meisten Indischen Staaten in den besagten Gebieten nur bis zu dem Zeitpunkte heruntergeführt werden kann, mit welchem die erfolgreichen Unternehmungen Mahmûd's begannen. Dieser Zeitpunkt ist für die verschiedenen Indischen Reiche ein verschiedener; es kann daher im Allgemeinen keine Gränze festgestellt werden für die Geschichte der Indischen Monarchien, um die es sich hier handelt; eine Ausnahme von dieser Regel ist nur in solchen Fällen statthaft, wenn ein Indisches Reich ganz von den Muhammedanern vernichtet ward oder nur eine kurze Zeit nach den Einfällen der Muhammedaner in die Indischen Länder fortdauerte; die Geschichte solcher Indischer Staaten, welche noch längere Zeit während der Herrschaft der Muhammedaner im innern oder im östlichen Indien sich erhielten, mufs der Geschichte der nächsten Periode vorbehalten bleiben. Der Grund, warum die Geschichte des innern Indiens nicht füglich von der des östlichen getrennt werden kann, ist der, dafs Gebiete, die zu einem dieser zwei Haupttheile Hindustans gehören, in mehrern Fällen der Herrschaft desselben Monarchen unterworfen waren.

Bei der Geschichte der grofsen Ländermasse, von der jetzt die Rede ist, tritt der nachtheilige Umstand ein, dafs wir für die

Geschichte derselben nur sehr dürftige Hülfsmittel besitzen, während die Quellen für die Geschichte der westlichen Staaten Hindustans viel reichlicher fliefsen. Dieser Mangel an ausreichenden Hülfsmitteln wird am schmerzlichsten bei dem Versuche empfunden, von der Geschichte der jüngern *Gupta* einen einigermafsen vollständigen Bericht abzufassen. Bis jetzt ist nur eine einzige Inschrift eines Fürsten aus dieser Dynastie bekannt geworden, nämlich des *Buddhagupta's*, welche aus dem Jahre 165 der Aera dieser Dynastie oder dem Jahre 484 der christlichen Zeitrechnung datirt ist.[1]) Es ist dieses um so mehr zu bedauern, weil es gewifs ist, dafs Inschriften von Herrschern dieses Geschlechts in Indien vorhanden, welche vom zweiten Jahrhundert an bis in das fünfte hinunter reichen.

Die jüngern *Gupta* beherrschten keine Gebiete im Süden des Gebirges, durch welches Hindustan von Dekhan getrennt wird. Der Gründer ihrer spätern Macht mufs dem Zweige der Familie angehört haben, dessen letzter uns bekannt gewordene Vertreter *Mahendragupta* ist, der etwa bis 280 regierte.[2]) In dem östlichen Theile ihres Reichs folgte ihnen ein namenloser König aus dem altberühmten Geschlechte *Pâṇḍu's*, der in *Pâṭaliputra* residirte und *Kalinga* beherrschte.[3]) Durch die Regierung seines Sohnes wird die Zeit bis 319 ausgefüllt, mit welchem Jahre die Aera der jüngern Gupta-Dynastie beginnt. In diesem Jahre mufs daher ein bedeutendes Ereignifs sich zugetragen haben, durch welches ihre Macht auf's neue gegründet wurde, die sich später zur neuen Blüthe erhob. An eine vollständige Vernichtung der Macht der ältern Gupta in den westlichen Provinzen ihres Staates darf nicht gedacht werden und in einer von diesen wird ein unbekannter Fürst aus dem Geschlechte der spätern Gupta gewaltet haben, von dem ihre Macht eine neue Begründung erhielt. Man nimmt am füglichsten an, dafs er in Bhopal oder Bandelakhand regierte, weil diese Gebiete zu den frühesten Besitzungen der jüngern Gupta gehört haben müssen. Die Schicksale der spätern Gupta während des vierten und fünften Jahrhunderts sind uns bis jetzt nur sehr unvollständig bekannt geworden. In die früheste Periode,

1) Sieh vorläufig über diese Inschrift oben II, S. 751 nebst Note 5.
2) Sieh oben II, S. 971 und S. 979.
3) Sieh ebend. S. 975 flg.

etwa in das letzte Drittel des vierten Jahrhunderts darf *Devagupta* versetzt werden, von welchem selbst wir zwar keine Inschrift besitzen, sondern nur eine, in welcher seiner Erwähnung geschieht und mit welcher wir uns zunächst beschäftigen wollen.

Sie ist in Seoni im obern Narmadâ-Thale gefunden worden.[1]) Devagupta wird in ihr Oberkönig und Besieger seiner Feinde genannt. Das Gebiet, in welchem die in der Inschrift aufgeführten Fürsten regierten, heifst *Vâkâṭaka* und mufs nach dem Fundorte derselben im obern Narmadâ-Thale gesucht werden. Diese Fürsten leiteten sich ab von *Vishṇurudra* und waren eifrige Verehrer *Maheçvara's* oder *Çiva's*, der hier auch *Bhairava* geheifsen wird. Der erste König, dessen Erwähnung geschieht, *Pravarasena*, zeichnete sich durch Veranstaltung von verschiedenen Arten von Opfern aus. Zu den bekanntern Opfern gehören das *agnishṭoma* genannte, das aus an fünf Tagen im Feuer verrichteten Opfern besteht, so wie das *vâgapeja*, dessen Bestandtheile gegorenes Mehl und Wasser sind, und das *aptorjâma*, das den Zweck hatte, gegen Verletzungen von Thieren zu schützen und Unheil von den Verwandten abzuwehren.[2]) Pravarasena hatte aufserdem ein Pferdeopfer veranstaltet. Dem Pravarasena folgte nach einer nicht zu bestimmenden Zwischenzeit *Rudrasena*. Er, wie sein Vorgänger, liefs sich mit von der *Bhâgirathi* oder der *Gangâ* gebrachtem Wasser die Königsweihe geben.[3]) Ihm folgte

---

1) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by* James Prinsep, *Sec.* etc. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 726 flg.

2) *Sanskrit-Wörterbuch, herausgegeben von* O. Boehtlingk *und* R. Roth u. d. W. Von den übrigen Opfern bildet das *atirâtra* einen Theil des *gjotishṭoma's*; sieh ebend. u. d. W. Dieses ist wahrscheinlich auch der Fall mit den *shoḍaçja* genannten Handlungen. Statt *Bṛihaspati savujâskara*, wofür in der Uebersetzung sich *Bṛihaspati sadjaskara* findet, ist vermuthlich *Bṛihaspati savanasadjaskara* zu lesen. Es ist muthmafslich ein an diesen Planeten gerichtetes Opfer.

3) Dafs *Rudrasena* nicht unmittelbar seinem Vorgänger nachfolgte, erhellt daraus, dafs *Sthâne* an dessen Stelle wiederholt wird. Es ist ein Versehen in der Uebersetzung, wenn es heifst, dafs *Rudrasena* der Enkel der *Gautami*, der Tochter des *Bhavanga's* oder *Bhavanâtha's* gewesen sei, der aus einem siegreichen Geschlechte abstammte und berechtigt sei, sich mit dem fleckenlosen Wasser der *Bhâgirathi* oder *Gangâ* salben zu lassen. Die Worte bieten nur den im Texte mitgetheilten Sinn dar.

Prithivisena, diesem *Rudrasena* der Zweite, welcher mit der *Prabhâvatiguptâ*, der Tochter des oben erwähnten *Devagupta's* vermält war. Ihr Sohn war *Pravarasena* der Zweite. Er verlieh einem aus dem Geschlechte *Maudgalja* abstammenden und in den Lehren des *Taittirîja* oder schwarzen *Jagurveda* wohlbewanderten Brahmanen Namens *Devaçarman* im achtzehnten Jahre seiner Regierung das Dorf *Brahmapuraka*, welches wegen seines Namens vorzugsweise von Brahmanen bewohnt gewesen sein mufs. Die Schenkungs-Urkunde ist verfafst worden von dem Sohne des Generals *Nâpjadeva Bappadeva's;* der Name des erstern fehlt.[1]) Die Inschrift enthält die gewöhnlichen Motive solcher frommen Handlungen und genaue Bestimmungen der Lage des geschenkten Dorfes, die hier mit Stillschweigen übergangen werden können. Das Alphabet der Inschrift stimmt genau mit dem in den Inschriften der ältern *Gupta* gebrauchten überein.[2]) Es wird daher nöthig sein, den *Devagupta* nicht zu weit von den ältern Monarchen aus dieser Dynastie zu trennen. Ich vermuthe daher, dafs er etwa von 380 bis 400 regierte; dafs er nicht später angesetzt werden dürfe, ergiebt sich aus der sicher bestimmten Zeit des zunächst zu erwähnenden *Gupta*-Königs. Ob Devagupta früher gelebt habe, als oben angenommen worden, darüber können erst noch nicht entdeckte Inschriften entscheiden. Die in dem Gebiete *Vâkâṭaka* regierenden Fürsten erweisen sich durch den Gebrauch des Wortes *senâ*, Heer, als zweiten Bestandtheil ihres Namens als Verwandte der *Ballabhi*, bei denen *Dhruvasena*, *Dharasena* und *Çrîdharasena* vorkommen und welche ebenfalls in der ältern Periode ihrer Herrschaft als Verehrer *Çiva's* auftreten. Es dürfte daher kaum einem Zweifel unterliegen, dafs ein Zweig der Ballabhi-Dynastie im obern Narmadâ-Thale sich festgesetzt und dort ein von der Haupt-Dynastie ziemlich unabhängiges Reich gegründet hatte. Da vor *Pravarasena* dem Zweiten vier Fürsten die königliche Würde bekleidet haben, fällt die Stiftung dieses kleinern Staats in eine nicht viel spätere Zeit, als die des Hauptstaates. Da *Devagupta* Oberkönig und Besieger seiner Feinde genannt wird, unterwarf er sich ohne Zweifel das Gebiet *Vâkâ-*

---

1) Von den zwei Namen des Generals kommt der erste im Texte, der zweite in der Uebersetzung vor. Er führte daher wohl beide diese Namen.

2) James Prinsep a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 727.

ṭaka. Weil er, um dieses thun zu können, ein angränzendes Land im Norden des Vindhja-Gebirgs beherrscht haben mufs, wird der Sitz seiner Regierung in Bandelakhand gewesen sein. Ob er oder einer seiner Vorgänger die Macht der *Pâṇḍu*-Könige in *Pâṭaliputra* vernichtet habe, läfst sich nicht bestimmen, weil die Dauer der Herrschaft jener Monarchen unbekannt ist. Der nächste König aus der *Gupta*-Dynastie, dessen Name uns bekannt geworden, wird dem Devagupta nicht unmittelbar gefolgt sein, weil er erst um 428 regierte. Dafs er nicht einem andern Zweige dieser königlichen Familie entsprossen sei, erhellt daraus, dafs es nicht zulässig ist, in zwei nicht weit von einander entfernten Gebieten des innern Indiens zwei neben einander waltende Verzweigungen desselben Geschlechts anzunehmen. Sein Name *Kandraprija*, d. h. der vom Monde geliebte, kann nur eine andere Gestalt des gewöhnlichern Namens *Kandragupta*, d. h. der vom Monde beschützte, sein.[1]) Nach den Chinesischen Schriften sandte dieser König, der in *Kapilavastu* residirte, im Jahre 428 an den Kaiser *Wuti* aus der Dynastie der *Song* eine Gesandtschaft mit dem Auftrage, ihm ein Schreiben einzuhändigen nebst den folgenden Geschenken: einem mit Diamanten besetzten Ringe, einem Armbande aus reinem Golde, einigen andern kostbaren Gegenständen, einem weifsen und einem rothen Papageie. Da Kandraprija ohne Zweifel *Magadha* beherrschte und in *Kapilavastu* residirte, mufs ihm auch ein bedeutendes Gebiet im Norden des Ganges unterworfen gewesen sein, weil Magadha im Süden dieses Stromes und Kapilavastu in ziemlicher Entfernung im Norden desselben liegen. Zu diesem Theile des innern Indiens gehört auch *Koçala* mit der Hauptstadt *Ajodhjâ*, wo während der ersten Periode der spätern Gupta ein unabhängiges Reich der *Kâlukja* genannten *Râgaputra* bestand, von welchem zunächst zu handeln ist.[2])

Dieses Geschlecht giebt sich nicht für Abkömmlinge des alten

---

1) Sieh oben II, S. 751 und *Notices sur les pays et les peuples étrangers tirées des géographies et des annales Chinoises par* M. Stanislas Julien V. *Thien-Tchou, ou l'Inde* im *Jour. As.* IVme *Serie*, X, p. 99 und über die Lage *Kapilavastu's* oben S. 200, Note 3.

2) *Hindu Inscriptions*, *by* Walter Elliot, *Esq.*, *Madras Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* IV, p. 5 flg.

Sûrjavança's oder Sonnengeschlechts aus, sondern leitet sich nach der vorzuziehenden Darstellung ab von dem alten *Somavança* oder Mondgeschlechte, wie ihre Stammgenossen in *Analavaṭa*. In den Inschriften kommen zwei Genealogien vor. Nach einer hiefs der Stammvater *Brahmâ;* von ihm stammten nach einander ab *Manu*, *Atri*, der sonst unbekannte *Mandavi* oder *Mândavja*, *Harîta* und *Pankaçikha.*[1]) Bei den Feueropfern des letzten entstand *Kâlukja* aus dem Schaume des ausgesprengten Wassers. Diese Darstellung weicht von der gewöhnlichen ab und es dürfte daher der zweiten der Vorzug zuzuerkennen sein. Nach ihr war *Brahmâ* der Stammvater und *Manu* sein Sohn; mit dessen Tochter *Îlâ* erzeugte *Budha* den *Purûravas*.

Dieses ist die bekannte Darstellung des Ursprungs des *Somavança's;* eine Abweichung davon ist dagegen die Fortsetzung. Nach ihr war der Sohn des *Purûravas Harîta*, der mit feurigem Haarbüschel begabte, welcher das Mondgeschlecht berühmt machte und von dem sich viele königliche Geschlechter ableiteten. Das glorreichste war das der *Kâlukja*. Der älteste bekannt gewordene ist *Gajasinha*, der um 435 regierte;[2]) vor ihm herrschten neun und fünfzig Fürsten in *Ajodhjâ* und andern Städten Hindustans; von den als in Ajodhjâ residirenden werden *Vishnuvardhana*, *Vigajâditja* und *Satjaçri* namhaft gemacht. Die Angabe, dafs nach ihnen sechszehn Fürsten in Dekhan regiert hätten, verdient keinen Glauben, weil in der Geschichte kein Platz für sie ist; sie müssen daher noch in Hindustan die Vertreter dieses Geschlechts von Râgaputra gewesen sein. Wenn dieses an dem ist, wie ich glaube, so mufs *Vishnuvardhana* nach dem Untergange der ältern *Gupta*-Herrschaft ein Reich in *Koçala* gegründet haben. Es folgten ihm siebenzehn Könige vor *Gajasinha;* er und seine nächsten Vorgänger können nicht mehr unabhängig gewesen sein, weil

1) Statt *Manuhputra* wird zu lesen sein *Manohputra; Atri* ist einer der von *Manu Svâjambhuva* erzeugten *pragâpati* oder Herrn der Geschöpfe; sieh *Mân. dh. ç.* I, 35 und 36. Statt *Harîti* ist zu ändern *Harîta;* so heifst nämlich ein alter Gesetzgeber, der dem Stammvater der *Grahilota* und in der Volkssprache *Gehlote* genannten *Râgaputra* die Würde eines *Xatrija* verlieh; sieh oben II, S. 34 nebst Note 4. *Pankaçikha* wird sonst der Sohn *Dharma's*, des Gottes der Gerechtigkeit, genannt; sieh Wilson u. d. W.

2) Sieh oben II, S. 936.

Kandraprija um 428 *Kapilavastu* besaſs, sondern Vasallen-Fürsten unter der Oberhoheit der *Gupta*. Diese untergeordnete Stellung bewog ohne Zweifel den *Gajasinha*, Hindustan zu verlassen und mit seinen Anhängern nach dem Dekhan auszuwandern, wo er zwei ältere dort herrschende königliche Familien, die der *Karta* und der *Ratta* verdrängte; wahrscheinlich auch die *Andhrabhritja*-Könige.[1])

Nach der Regierung *Kandraprija's* tritt wieder eine Lücke in der Geschichte der jüngern Gupta ein, die es noch nicht möglich ist, mit einzelnen Thatsachen auszufüllen. Ihre Macht muſs sich während dieser Zeit bedeutend erweitert haben, weil wir an zwei von einander weit entlegenen Stellen Sprösslinge dieser königlichen Familie vorfinden. Es ist schon früher dargethan worden, daſs die unter den Fürsten *Nepâla's* aufgeführten *Vishnugupta*, *Krishnagupta* und *Bhûmigupta* in die Zeit der jüngern Gupta zu verlegen und höchst wahrscheinlich Vasallen der im südlichern Lande gebietenden Geschlechtsgenossen gewesen sind.[2]) Da *Kandraprija* nicht sehr weit im S. von Nepâla herrschte, wird er dieses Land dem Reiche seiner Vorfahren hinzugefügt haben.

Wir finden zweitens einen *Gupta* im Anfange des sechsten Jahrhunderts im Besitze eines Reiches am Indus.[3]) Es soll

---

1) Sieh oben II, S. 935.

2) Sieh oben S. 477.

3) Stanislas Julien's oben S. 638, Note 1 angeführten *Notices* etc. im *Journ. As.* IVme *Série*, X, p. 99. Nach einer brieflichen Mittheilung meines Freundes Stanislas Julien's ist der Name *Kutola* entweder durch *Talada* oder *Taladha* im Sanskrit wiederzugeben. Da *tala* auch die Bedeutung *Boden*, *Grundlage* hat, ziehe ich vor, *Taladha* zu lesen; der Name würde dann einen Mann bezeichnen, der eine feste Grundlage begründete. Ueber den Titel *Kong-shi* ist folgendes zu bemerken. Es ist weder die Uebersetzung, noch die Umschreibung eines Sanskritwortes, sondern ein Chinesischer Titel. Er wurde zuerst eingeführt unter der Dynastie der *Han* und bezeichnete einen kaiserlichen Commissär, der nach den Provinzen ausgesandt wurde, um die Handlungen der Verwalter derselben zu untersuchen und dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten. *Matuanlin*, aus dessen Werke der hier benutzte Bericht geschöpft ist, scheint einen Beamten zu meinen, der in Indien ähnliche Geschäfte zu versehen hatte, wie ein *Kong-shi* in China. Nach dem *Thsien-kio-luï-ku* ist der *Kong-shi* der Vorsteher aller Geschichtschreiber und kaiserlichen Secretaire, und es giebt keinen Zweig der Verwaltung, der nicht der Controle des *Kong-shi* unter-

nämlich ein *Gupta*, dessen Eigennamen wir nicht erfahren, im Jahre 501 an den Chinesischen Kaiser *Wuti* aus der Dynastie der *Liang* einen vornehmen Beamten des Titels *Taladha* mit einem Schreiben an ihn und einem Becken aus Lapis lazuli, verschiedenartigen Wohlgerüchen und baumwollenen Stoffen geschickt haben. Sein Reich lag an dem Flusse *Sindhu*. Hieraus folgt, dafs in der Zwischenzeit zwischen der Regierung *Kandraprija's* und dem Schlusse des fünften Jahrhunderts die Gupta ihr Reich bis an den Indus ausgedehnt haben müssen. Da das Reich dieses Gupta nicht im Pengâb gesucht werden darf, welches damals von den kleinen *Jueïtchi* beherrscht wurde,[1]) so mufs das hier erwähnte Reich daher südlicher gelegen haben, d. h. *Sindh* gewesen sein. Für diese Auffassung spricht noch der Umstand, dafs *Buddhagupta*, der in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts herrschte, das an *Mâlava* gränzende Bhopal besafs, wie später gezeigt werden soll. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dafs auch das erste Gebiet ihm unterworfen war, und er hat die gegründetsten Ansprüche darauf, die Gränzen der Herrschaft seiner Vorgänger bis an den Indus ausgedehnt zu haben.

Den Mittelpunkt der weiten Macht der jüngern *Gupta* bildete gewifs *Magadha*, weil die übrigen noch zu erwähnenden Monarchen aus dieser Dynastie als Beherrscher dieses in der Geschichte der Lehre *Çâkjamuni's* so bedeutend hervortretenden Landes bezeichnet werden.

Es ist möglich, jedoch nicht ganz gewifs, dafs *Kandraprija's* Nachfolger *Çakrâditja* gewesen sei. Er war ein grofser Verehrer der Lehre *Buddha's* und schätzte sehr das *triratna* oder *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung.[2]) Aus Liebe

---

worfen wurde. Der Kaiser *Wuti* aus der Dynastie der *Han* legte einem Minister diesen Titel bei. Im vorliegenden Falle pafst die erste Bestimmung am besten.

1) Sieh oben S. 587.

2) Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang*. Die den *Çakrâditja* und seine vier Nachfolger betreffende Stelle in dem *Si-jü-ki* dieses Reisenden kann ich in einer mir von Stanislas Julien mitgetheilten Uebersetzung benutzen. In der ersten Schrift wird *Çakrâditja's* Zeit nur im Allgemeinen so bestimmt, dafs er ein *alter* König war, der nach den *nirvâna Buddha's* gelebt habe; in der zweiten heifst er dagegen der *erste*

zur Lehre Buddha's liefs er auf seine Kosten ein Kloster in *Nâlanda* erbauen.[1])

Sein Sohn *Buddhagupta* folgte ihm nach in der Herrschaft des weiten Reiches und war, wie sein Vater, der Buddhistischen Religion sehr ergeben. Er liefs in geringer südlicher Entfernung von dem von Çakrâditja erbauten Kloster ein anderes bauen. Genauere Aufschlüsse über seine Regierung gewährt die von ihm handelnde Inschrift, die aus dem Jahre 165 der eigenthümlichen Aera der Gupta oder aus dem Jahre 484 nach Chr. Geb. datirt ist.[2]) Aus diesem Datum kann mit einiger Zuverlässigkeit seine Regierungszeit gefolgert werden. Nimmt man an, dafs er den Thron 460 bestiegen und *Kandraprija* etwa bis 435 regiert habe, wird die Zwischenzeit von da an bis 460 durch die Herrschaft *Çakrâditja's* genügend ausgefüllt. Die Inschrift besagt, dafs von *Dhanjavishnu*, dem Bruder des gestorbenen Königs *Mâtrivishnu's*, dem Sohne *Harivishnu's* und dem Grofsenkel *Indravishnu's* ein Tempel dem *Nârâjana* in seiner Verkörperung als *Varâha* oder eines Ebers geweiht sei. Dieses geschah im ersten Jahre der Regierung *Târapâni's* am zehnten Tage des Monats *Phâlguna* oder am fünf und zwanzigsten Februar. Wenn Târapâni Oberkönig der Könige genannt wird, so ist dieses ohne Zweifel der Schmeichelei seiner Diener zuzuschreiben und Târapâni wird sicher nur der Unterkönig *Buddhagupta's* in Bhopal oder dem östlichen Mâlava gewesen sein. Die Fahnenstange war von *Vaidalavishnu*, einem jüngern Bruder *Maitrâjana's*, errichtet worden und die Kosten des ganzen Unternehmens hatte *Dhanjavishnu* bestritten. Die letzte Handlung wurde vorgenommen am dreizehnten Tage des Monats *Âshâdha's* oder am Ende Juni's und in dem ein Hundert und fünf und sechzigsten Jahre des trefflichen Königs *Buddha*-

---

König und wird kurz nach jenem Ereignisse gesetzt. Die erste Darstellung ist ohne Zweifel die richtigere.

1) Sieh über *Nâlanda* oben II, S. 73, Note 1.

2) *Inscription from a Temple of Varaha and a Dhvajastambha in the vicinity of Erun or Airun in Bhopal* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 631 flg. Statt *Maitrâjana kripabhasja* wird zu lesen sein: *Maitrâjana kulagasja*, d. h. in dem Geschlechte *Mitra's* geboren. *Dhvagastambha* bedeutet Fahnenstange; es wird hier die Benennung des Pfeilers sein, auf welchem die Flaggen aufgehifst wurden.

gupta's, der die Tugenden der *Lokapâla* oder der die Weltgegenden beschützenden Götter besafs und sich dadurch Glück und Ruhm erworben hatte, der in dem Lande zwischen der *Kâlindi* oder *Jamunâ* und der *Narmadâ* herrschte. Der Pfeiler wurde zu Ehren *Ganârdana's* oder *Vishnu's* aufgestellt, der hier ein Quäler der frommen Menschen genannt wird, eine spätere Auffassung der Vorstellung von diesem Gotte, nach welcher die Menschen der Verehrung dieser Gottheit nicht Genüge leisten können, während die eigentliche Bedeutung dieses Namens: *Menschenbedränger*, zu der Vermuthung führt, dafs er ursprünglich einen so genannten Volksgott bezeichnete.[1])

Die Angabe der Inschrift, dafs Buddhagupta das Gebiet besafs, das im N. von der Jamunâ und im S. von der Narmadâ begränzt wird, läfst sich, wenn sie mit dem Fundorte derselben in Verbindung gesetzt wird, so verstehen, dafs sein Reich im N. in der Nähe von *Mathurâ* an der Jamunâ begann, von wo aus die Gränze in einer wenig nach Süden abweichenden Richtung sich bis nach Mittun am Indus erstreckte. Buddhagupta hatte nach einer frühern Bemerkung höchst wahrscheinlich Sindh dem Staate seiner Vorfahren hinzugefügt.[2]) Ob ein grofser Theil des untern Râgasthan's ihm unterworfen gewesen sei, läfst sich nicht genauer ermitteln; dafs es bei einem Theile dieses weiten Gebiets der Fall war, ergiebt sich daraus, dafs er *Mâlava* erobert hatte.[3]) In diesem Lande und östlicher bildete das *Vindhja*-Gebirge im Allgemeinen die Gränze; nur überschritt sie im S. Bhopal's diese Gränze, weil das obere Narmadâ-Thal dem Buddhagupta gehorchte. Die östliche Gränze läfst sich nicht genauer feststellen, als so, dafs sie *Magadha* einschlofs. Im N. der *Gangâ* bildete *Koçala* einen Theil des Staats nebst dem Gebiete, in dem *Kapilavastu* lag. Nördlicher gehorchte *Nepâla* schon früher dem Zepter der jüngern Gupta.[4]) Die westliche Gränze im N. der *Gangâ* setzte dieser Strom von seinem Austritte aus dem Gebirge bis nach Allahâbâd dem Reiche Buddhagupta's und von da an begränzte die *Jamunâ* bis etwa nach *Mathurâ* nach einer frühern

1) Sieh die oben I, S. 777, Note 5 angeführte Stelle aus dem *Mahâbhârata*.
2) Sieh oben S. 658.
3) Sieh oben S. 659.
4) Sieh oben S. 657.

Bemerkung seine Herrschaft.[1]) Obwohl diese Gränzbestimmungen wegen der Mangelhaftigkeit der Hülfsmittel nicht als genau gelten können, reichen sie jedoch hin, um zu beweisen, daſs Buddhagupta den gröſsten Theil Hindustan's unter sein Zepter vereinigt hatte.

Was die Religion dieses mächtigen Monarchen anbelangt, so darf dem *Hiuen Thsang* darin Glauben zugestanden werden, daſs er der von *Çâkjamuni* gestifteten Religion sehr ergeben war, wie schon sein Name: „der von *Buddha* beschützte" beweist. Dieses schlieſst jedoch nicht aus, daſs er den Brahmanisch gesinnten Unterthanen seines groſsen Reichs die gebührende Rücksicht zugestanden habe. Er gestattete nämlich seinem Unterkönige *Târapâṇi* eine vollständige Freiheit des Handels. Er, wie seine Vorgänger, welche dem unbekannten *Râgaputra*-Geschlechte der *Maitrâjaṇa* entsprossen waren, erscheinen als eifrige Verehrer *Vishṇu's.*

Von den Nachfolgern Buddhagupta's, der etwa bis 490 regiert haben mag, wird uns nichts berichtet, als von ihren Bauten; nur von Balâditja erfahren wir eine bedeutende Thatsache.[2]) Sein Sohn *Tathâgatagupta* lieſs im Osten des von seinem Vater erbauten Klosters ein anderes erbauen. Sein Sohn *Balâditja* that dasselbe; das von ihm veranlaſste Kloster lag im N. O. von dem vorhergehenden. Später kam ein frommer Buddhist aus China und wandte sich an den König, um von ihm die nöthigen Lebensmittel zu erhalten; dieser soll dadurch so sehr erfreut worden sein, daſs er dem Throne entsagte und sich dem religiösen Leben widmete; eine Nachricht, die füglich in Abrede gestellt werden darf.

Viel bedeutender, als dieser Bau, ist die folgende That

---

1) Sieh oben S. 660.

2) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 150. Die entsprechende Stelle in dem *Si-jü-ki* lautet: „*Buddhagupta's* Sohn *Tathâgatagupta* regierte mit Eifer das Reich, das seine Vorfahren ihm hinterlassen hatten. Im O. des vom Vater errichteten Denkmals bauete er ein anderes Kloster. Sein Nachfolger war *Vaġra*, der so sehr vom Glauben beseelt war, daſs er im W. des *Nâlandasanghârâma's* ein anderes Kloster erbauete. *Balâditja* folgte ihm nach; er bauete ein anderes Kloster im W. des erstern." Es ist hier die Abweichung, daſs *Balâditja* nach *Vaġra* und nicht vor ihm aufgeführt wird. Ich ziehe die in der Lebensbeschreibung mitgetheilte Darstellung vor, weil innere Gründe für sie sprechen.

Balâditja's.[1]) Um die Tragweite dieses Ereignisses zu würdigen, wird es nöthig sein, die Lage des Landes *Tsekia* zu bestimmen. Es hatte einen Umfang von 10,000 *li* oder etwa 500 geogr. Meilen, eine Angabe, die, wie die meisten dieser Art, übertrieben ist. Das Land war im W. vom *Sindhu*, dem Indus, und im O. von der *Vipâçâ* begränzt. Die Hauptstadt hatte schwerlich einen Umfang von 20 *li* oder 1 geogr. Meile. Das Klima ist heifs und das Land wird häufig von Wirbelwinden überfallen. Es bringt Reis und Gerste hervor, und man findet dort Gold, Silber, Messing, Kupfer und Eisen. Die Einwohner kleideten sich theils in glänzend weifse seidene, theils in, wie die aufgehende Sonne, glänzende rothe Stoffe, deren Natur nicht angegeben wird. Die Einwohner besafsen einen leidenschaftlichen und heftigen Charakter und ihre Sprache war gemein und plump. Nur wenige von ihnen glaubten an das Gesetz *Buddha's* und *Hiuen Thsang* fand in diesem weiten Gebiete nur zehn Klöster; die Mehrzahl verehrte die Geister des Himmels oder die Brahmanischen Götter, denen Hunderte von Tempeln gewidmet waren. Früher bestanden in diesem Lande *punjaçâlâ* genannte wohlthätige Anstalten, von denen Arme und Unglückliche unterstützt wurden; dieses geschah durch Vertheilung theils von Heilmitteln, theils von Speisen. Auch Reisende erhielten solche Unterstützungen und geriethen daher nie in Verlegenheit. Von der damaligen Hauptstadt etwa 15 *li* oder ¾ geogr. Meile entfernt lag die alte Hauptstadt *Çâkala*, deren Mauern zerstört waren; nur ihre festen Fundamente waren noch sichtbar. Die Stadt hatte einen Umfang von 20 *li* oder 1 geogr. Meile; auf den Ruinen der alten Stadt hatte man eine neue, ein Drittel kleinere erbaut, die in der Mitte der alten lag und deren Bewohner reich waren. Diesen Angaben ist endlich noch hinzuzufügen, dafs *Hiuen Thsang* von *Râgapura*, dem heutigen Râgâvar, aus südöstlich reisend, von einem Gebirge herabstieg, dann einen Flufs, d. h. die obere *Kandrabhâgâ*, überschritt und nach Zurücklegung von 700 *li* oder 35 geogr. Meilen Tsekia erreichte.[2])

---

1) Stanislas Julien's *Mémoires sur les Contrées occidentales, traduits du sanskrit en chinois en l'an* 648 *par Hiouen Thsang* I, p. 189 flg.

2) *Râgapura*, das heutige Râgâvar, liegt nach Alexander Cunningham's *Verification of the Itinerary of Hwan Thsang* etc. in *J. of the As. S. of B.*

Die in dieser Beschreibung erwähnte alte Hauptstadt Tsekia's kann nur das östliche *Çâkala* der Inder sein, welches von den Geschichtschreibern Alexanders des Grofsen *Sangala* geheifsen wird und nach ihnen zwei Tagemärsche im O. der *Irâvati* lag; ihre Lage ist schon früher nachgewiesen worden.[1]) Die spätere Hauptstadt wird am füglichsten nach *Amṛitasaras*, der heiligen Stadt der Sikh, deren alter Name *Ḱek* oder *Ḱeka* war, benannt.[2]) Die damaligen Gränzen des Gebiets *Tsekia's* waren die folgenden. Im O. die *Vipâçâ* bis zu ihrem Zusammenflusse mit der *Çatadrû*. Das nach diesem Strome benannte Land bildete später ein besonderes Reich;[3]) es läfst sich aber aus dem Verlaufe des Kampfes zwischen *Mihirakula* und *Balâditja* folgern, dafs es damals dem ersten, dem Beherrscher Tsekia's unterworfen war. Es ist nicht gewifs, jedoch sehr wahrscheinlich, dafs der erste Monarch das Gebiet beherrschte, das von der *Çatadrû* nach ihrer Vereinigung mit der *Vipâçâ* im O. und dem *Sindhu* im W. eingeschlossen wird. Dieser Strom setzte der Macht Mihirakula's gen W. ihre Gränze. Im N. wird sein Reich an *Taxaçilâ* und *Râgapura* gegränzt haben.[4]) Was die übrigen Angaben des Chinesischen Pilgers von Tsekia anbelangt, so lassen sie sich durch unsere Bekanntschaft mit diesem Theile Indiens rechtfertigen. Die Wirbelwinde kamen

---

XVII, 2, p. 22 an dem *Tohi* genannten Zuflusse zur *Ḱandrabhâgâ*. Dafs die Angabe in der Lebensbeschreibung unsers Reisenden, der gemäfs er nach zwei Tagereisen von Râgapura aus über die *Ḱandrabhâgâ* setzte, die unbekannte Stadt *Gajapura* und den nächsten Tag *Çâkala* erreichte, werthlos sei, hat Vivien de St.-Martin dargethan in *Nouv. Ann. des Voyages* XXXVI, 1853, II, p. 184 flg.; vgl. auch die Bemerkungen von Stanislas Julien hierüber ebend. III, p. 27.

1) Sieh oben I, S. 652, Note 2.

2) Vivien de St.-Martin a. a. O. p. 187 und Alexander Cunningham a. a. O. p. 22. Die Vermuthung Vivien de St.-Martin's a. a. O. p. 188, der gemäfs der Name *Ḱeka* sich in *Takva* wiederfinde, der nach *Hemaḱandra* IV, 25 mit *Bâhika* (sieh oben I, S. 821) gleichbedeutend ist und dafs dafür *Takka* zu lesen sei, wird nicht durch die Ausg. Otto Boehtlingk's S. 179 bestätigt.

3) Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 265 und *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 103.

4) *Taxaçilâ* ist das Gebiet zwischen dem Indus und der Vitastâ, wo *Manikjâla* liegt; sieh oben II, S. 1177, Note 2 und III, S. 139. Ueber die Lage *Râgapura's* sieh oben S. 662, Note 2.

aus der im S.O. liegenden Indus-Wüste und ihre Wirkungen werden auch in der Gegend an der *Jamunâ* wahrgenommen.[1]) Goldwäschereien finden sich noch an der *Vipâçâ*.[2]) Ob Silber in dem südlichen Pengâb vorkomme, ist zweifelhaft; dagegen gewifs, dafs dort Eisen und Kupfer gewonnen werden.

Nehmen wir jetzt die Geschichte wieder auf, so hatte *Mihirakula* mehrere Hundert Jahre vor der Anwesenheit *Hiuen Thsang's* in Indien sein Hoflager in *Çâkala* aufgeschlagen. Er war sehr tapfer und unerschrocken, mit Talent und Scharfsinn ausgerüstet.[3]) Wenn ihm nachgerühmt wird, dafs er der Beherrscher der fünf Indien gewesen sei und dafs es keinen benachbarten König gegeben habe, so ist dieses eine grofse Uebertreibung, weil die Macht der jüngern *Gupta* noch in ihrer vollen Blüthe fortdauerte und es dem Mihirakula unmöglich machte, seine Herrschaft in östlicher und südlicher Richtung auszubreiten; nur nach Norden und Westen war er im Stande, dieses zu thun. Da er im Anfange des sechsten Jahrhunderts regiert haben mufs, darf von ihm vorausgesetzt werden, dafs er die Macht der kleinen *Jueïtchi* oder der *weifsen Hunnen* sehr beschränkt habe nach dem Tode des mächtigen *Gollas*, der kurz vor ihm mit kräftiger Hand die Schicksale dieses kriegerischen Volks lenkte.[4]) In Betreff der *Gupta* ist zu bemerken, dafs der Sohn und Nachfolger *Buddhagupta's*, *Tathâgatagupta*, bis 505 der Vertreter dieses Herrschergeschlechts war, ihre Macht keine Beschränkung erlitten haben wird. Dafs sie in der westlichsten Provinz ihres weiten Reichs, in *Sindh*, noch im Jahre 501 sich behauptet hatten, haben wir oben gesehen.[5]) Wenn dieser Fürst auch selbstständig gewesen sein mag, war er jedenfalls ein Bundesgenosse seines in den östlichen Ländern waltenden Stammesgenossen und *Mihirakula* kann nur *Tsekia* nebst einigen westlichen und nördlichen Gebieten beherrscht haben.

Mihirakula wird dargestellt als ein Fürst, der von Neigung zum Gesetze *Buddha's* beseelt war und seine Stunden der Mufse

---

1) Sieh oben I, S. 223.

2) Sieh oben I, Beilage I, S. LVIII und Steinbach's *The Punjaub* etc. p. 47.

3) Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 190 flg.

4) Sieh oben II, S. 773.

5) Sieh oben S. 658. In diesem Jahre sandte nämlich ein namenloser *Gupta* einen Botschafter an den Chinesischen Hof.

zu benutzen wünschte, um sich mit ihm bekannt zu machen; der eine grofse Vorliebe für das ascetische Leben besafs, gegen sinnliche Dinge und Ruhm gleichgültig war.[1]) Als er von der Versammlung der Geistlichen einen Mann von überlegener Tugend verlangte, von dem er sich über das heilige Gesetz belehren lassen könnte, wagte kein Mitglied derselben, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Später schlug sie dem Monarchen einen seiner eigenen Diener vor, der die Tracht eines Geistlichen angelegt hatte, der reich war, der mit Klarheit Fragen zu erörtern im Stande und sehr beredt war. Mihirakula nahm diesen Vorschlag der Versammlung so übel, dafs er ihr erklärte, er könne das Gesetz *Buddha's* nicht ferner achten, weil die Versammlung keine weisen und aufgeklärten Männer besitze. Er befahl darauf, in seinem ganzen Staate alle Buddhisten auszurotten und zu vertreiben. Der wahre Hergang wird gewesen sein, dafs Mihirakula in seinem Herzen der Religion *Çâkjamuni's* abgeneigt war und sich nur als einen Begünstiger derselben stellte; er ergriff die erste sich ihm darbietende Gelegenheit, um seinen längst gehegten Plan auszuführen.

Als *Balâditja*, der ein eifriger Anhänger des Buddhismus war und sein Volk sehr liebte, von dieser grausamen Behandlung der Buddhisten in dem Nachbarstaate Kunde erhalten hatte, liefs er die Gränzen seines Reichs bewachen und soll dem Mihirakula den Tribut verweigert haben. Um diese letzte Angabe zu würdigen, darf nicht übersehen werden, dafs *Hiuen Thsang* diesen Bericht in dem frühern von Mihirakula beherrschten Lande vorfand, dessen Bewohner diesen Monarchen in das günstigste Licht zu stellen sich bestrebten. Wenn er in ihm nur als König *Magadha's* bezeichnet wird, so erklärt sich dieser Irrthum aus dem Umstande, dafs dieses Land den Mittelpunkt seines weiten Reichs bildete. Es ist ferner unglaublich, dafs Balâditja aus Furcht vor Mihirakula beschlofs, sich nach einem morastigen Lande zu flüchten und sich dort zu verbergen, und dafs mehrere Tausende seiner Unterthanen ihm auf seiner Flucht folgten. Das einzig Wahre wird sein, dafs Mihirakula plötzlich den unvorbereiteten Balâditja überfiel und ihn oder einen seiner Heerführer besiegte. Wenn es heifst, dafs er sich einschiffte, um seinen Gegner anzugreifen,

1) Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 190.

ist es unklar, welcher Flufs hier gemeint sei; am passendsten denkt man an die *Jamunâ*, weil dieser Flufs nach den frühern Bemerkungen über die Gränzen des Reichs der *Gupta* in dieser Gegend es nach Westen begränzte.[1]) Balâditja hatte mit seinem Heere die Engpässe besetzen lassen und liefs seinen Feind durch leichte Reiterei angreifen; durch sie wurden die Truppen Mihirakula's in einen Hinterhalt verlockt und er selbst gefangen genommen und seinem siegreichen Gegner vorgeführt. Dieser warf ihm seine Grausamkeit gegen die Anhänger der Religion *Çâkjasinha's* und seine Geringschätzung des *triratna's*, d. h. *Buddha's*, des *dharma's*, des Gesetzes, und des *sangha's*, der Versammlung, vor und war willens, ihn um's Leben bringen zu lassen; auf die Fürbitte seiner mit umfassenden Kenntnissen und tiefer Einsicht in den Charakter der Menschen begabten Mutter, die von der Schönheit und der Klugheit des gefangenen feindlichen Königs eingenommen war, liefs Balâditja sich bewegen, diesem das Leben zu schenken. Er behandelte ihn mit Güte und gab ihm eine seiner Töchter zur Gemalin. Er sammelte darauf sein Heer und rückte mit ihm aus der unzugänglichen, morastigen Gegend hervor, wo er seinen Sieg erfochten hatte. Wenn es heifst, dafs Mihirakula's jüngerer Bruder nach dessen Reiche zurückkehrte und sich auf den Thron setzte, so leuchtet von selbst ein, dafs er nur mit Zustimmung Balâditja's dieses unternehmen konnte, dessen Vasall er wurde. Durch dieses Ereignifs erreichte die Herrschaft der jüngern *Gupta* einen bedeutenden Zuwachs, indem der südliche Theil *Pankanada's* dem damaligen Träger ihrer Macht tributpflichtig wurde. Die spätern Thaten *Mihirakula's* gehören nicht hieher, sondern in die Geschichte *Kaçmira's;* ich werde daher später auf sie zurückkommen.

Wann diese Machtvergröfserung der Gupta eingetreten sei, läfst sich nicht genau, sondern nur annähernd ermitteln. Nimmt man an, was nach dem Zusammenhange der obigen Begebenheit das wahrscheinlichste ist, dafs Mihirakula die ersten Regierungsjahre benutzte, um Balâditja plötzlich in der Hoffnung mit Krieg zu überziehen, dafs sein Gegner noch nicht fest auf dem Throne seiner Vorfahren säfse, würde der Kampf beider Monarchen etwa um 510 begonnen und kurz nachher sein Ende erreicht haben.

1) Sieh oben S. 660.

Wenn ich dem Balâditja bis 530 sein weites Reich verwalten lasse, so verkenne ich nicht, dafs diese Annahme nur einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen könne; sie gründet sich hauptsächlich darauf, dafs das Ende der Herrschaft der Gupta in dem gröfsten Theile ihres Reichs um 540 gesetzt werden mufs und dem letzten bekannt gewordenen Monarchen aus diesem Geschlechte, dem *Vagra*, nur eine kurze Regierung zugestanden werden kann. In *Nepâla* wird die Herrschaft der jüngern *Gupta* bald nach dem Tode *Balâditja's* ihre Endschaft erreicht haben. Die drei in der Geschichte dieses Landes aufgeführten *Gupta: Vishṇugupta*, *Kṛishṇagupta* und *Bhûmigupta*,[1]) werden Zeitgenossen *Buddhagupta's*, *Tathâgatagupta's* und *Balâditja's* gewesen sein. Ihnen folgte dort ein Geschlecht der *Likkhavi* aus *Vaiçâli*, wie später dargethan werden wird.

Vagra's Vater Balâditja entsagte zu Gunsten seines Sohnes dem Throne; das für diese Handlung angegebene Motiv ist deutlich eine Buddhistische Dichtung.[2]) Von Vagra erfahren wir nur, dafs er in geringer Entfernung von dem von seinem Vater in *Nâlanda* aufgeführten Kloster ein anderes erbauen liefs. Für die Ansicht, dafs er nicht der Vater, sondern der Sohn Balâditja's war, spricht besonders die Erwägung, dafs es höchst unwahrscheinlich sein würde, dafs ein so mächtiger Monarch, wie es Balâditja war, der letzte gewesen sein sollte. Vagra war, wie seine Vorgänger, dem Buddhismus eifrig ergeben, wie *Hiuen Thsang* bezeugt; aus seinem Zeugnisse würde es jedoch gewagt sein, zu folgern, dafs er nicht gegen den Brahmanisch gesinnten Theil seiner Unterthanen sich rücksichtsvoll benommen habe.

Bei der Dürftigkeit der Quellen, aus denen die Geschichte der letzten Zeit der jüngern Gupta geschöpft werden mufs und die zuletzt ganz versiegen, ist es nicht möglich, über den Untergang ihrer Macht etwas anderes, als Wahrscheinlichkeiten vorzutragen. Der Grund, warum Inschriften aus dem sechsten und den folgenden Jahrhunderten in dem westlichen innern und östlichen Indien viel seltener geworden sind, während sie ein ziemlich reichhaltiges Material für die gleichzeitige Geschichte des

---

1) Sieh oben S. 477.

2) Sieh ebend. S. 661, Note 2 und Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 150.

Dekhan's darbieten, wird der sein, dafs die Muhammedaner länger und ununterbrochener in Hindustan gewaltet haben, als in Dekhan, und dafs sie aus Hafs gegen die Ungläubigen mehr Denkmale der Geschichte des nördlichen Indiens zerstört haben, als des südlichen. Das Wenige, was über die letzten Schicksale der jüngern *Gupta* vermuthet werden kann, ist das folgende.

Die erste Einbufse erlitt die Macht der spätern *Gupta* durch die Losreifsung *Nepâla's* nach dem Jahre 530;[1]) die übrigen Provinzen ihres weiten Reichs werden ihnen bis kurz nach dem Tode *Balâditja's* im Jahre 530 treu geblieben sein; es läfst sich wenigstens das Gegentheil nicht beweisen. Den eigentlichen Grund zum Untergange ihrer Herrschaft legte die Eroberung *Mâlava's* von dem *Ballabhi*-Könige *Çilâditja*, der von 545 bis 595 der Träger der Macht dieser Dynastie war, also kurz nach *Vagra's* Tode 540 seine Regierung antrat.[2]) Eine nothwendige Folge von dem Verluste dieses Landes war, dafs *Sindh* und der südliche Theil *Pankanada's*, oder *Tsekia* nach der damaligen Benennung, andere Herrscher erhielten, so dafs den *Gupta* nur noch *Bandelakhand*, *Magadha*, *Koçala* und das Gebiet geblieben sein werden, dessen Hauptstadt *Kapilavastu* war. Wie lange ihre Macht in diesen Ländern fortdauerte, ist vorläufig unbekannt, so wie auch, ob diese Theile ihrer einst so mächtigen Monarchie unter das Zepter eines Monarchen vereinigt wurden.

Wenden wir uns nun zu der Geschichte der spätern Staaten des innern und des östlichen Indiens, so läfst sich die Geschichte der *Pâla*-Dynastie, welche in dem östlichen und dem innern Indien eine weite Herrschaft ausübte, mit Hülfe der Inschriften bis in das achte Jahrhundert zurück verfolgen. Vor den *Pâla*-Monarchen herrschte in *Magadha* und dem nördlichen Gebiete, dessen Hauptstadt *Kanjâkubga* war, eine Dynastie, die wegen des häufigen Vorkommens von *âditja*, als des zweiten Bestandtheiles der Namen ihrer Mitglieder, als die der *Âditja* bezeichnet werden kann. Die Nachfolger der *Pâla* waren im östlichen Indien die angeblich aus der *Vaidja*-Kaste stammenden Fürsten, in dem innern Indien dagegen die *Râshtrakûta*. Beide diese königlichen Familien wurden von den Muhammedanern gestürzt. In *Mâlava*

1) Sieh oben S. 667.
2) Sieh oben S. 517.

bemeisterten sich die *Prâmâra* der Herrschaft; der letzte *Ballabhi Dhruvasena* der Vierte bekleidete den Thron bis etwa 698.[1])

Von den oben erwähnten Dynastien ist die der *Âditja* diejenige, deren Geschichte am frühesten beginnt und deren Residenz *Kanjâkubga* war. In ihrem Reiche trat im Jahre 607 folgende Umwälzung ein, durch welche die dort herrschenden Monarchen genöthigt wurden, von der hohen Stufe herabzusteigen, die sie bis dahin eingenommen hatten.[2]) Es herrschte dort *Harshavardhana* oder *Çrîharsha;* es zerfielen damals die Völker Hindustan's in Anhänger des ältesten Glaubens der Brahmanen und Anhänger der Lehre *Çâkjamuni's.* Harshavardhana war den Buddhisten sehr ergeben und verursachte den Brahmanen grofses Ungemach. Es kam noch hinzu, dafs er durch seine Verschwendungen genöthigt wurde, die Abgaben zu erhöhen, und erregte dadurch die Unzufriedenheit seiner übrigen Unterthanen. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 607 wurde sein Sohn *Karagavardhana,* dessen Name einen Fürsten bezeichnet, der den Ertrag der Steuern vermehrt und welcher daher dem Beispiele seines Vaters gefolgt sein wird, von den Brahmagläubigen Fürsten angegriffen und durch Verrath getödtet. Sein Bruder *Çilâditja* hatte grofse Mühe, sich auf dem Throne zu behaupten; seine Vasallen-Fürsten standen gegen ihn auf und er wurde dadurch gezwungen, dem Titel eines *mahârâga's* oder eines Grofskönigs zu entsagen. Die politische Einheit Indiens hörte von da an auf, was, um es nebenbei zu bemerken, unrichtig ist, weil eine solche Einheit niemals in Indien bestand. Es kann daher der Sinn des Ausdrucks nur der sein, dafs *Kanjâkubga* einige Zeit aufhörte, der Sitz der einflufsreichsten Macht in Hindustan zu sein.

Dieser Bericht *Albirûni's* wird in mehrern Punkten von *Hiuen*

---

1) Sieh oben S. 528. Es ist daher ein Irrthum, wenn in *Ayeen Akbery* II, p. 61 die *Prâmâra* als Nachfolger *Putrarâga's* oder *Vançâvala's* aufgeführt werden; sieh oben II, S. 888.

2) *Géographie d'Abulféda traduite de l'Arabe en français. Par* M. Reinaud I, *Introduction*, p. CCCXXXVIII. *Albirûni*, dem dieser Bericht gehört, nennt an einer andern Stelle in Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 138, wo er die verschiedenen in Indien geltenden Aeren aufzählt, ihn *Çrîharsha.* Die nach ihm genannte Aera begann 607 und war in *Mathurâ*, wie zu lesen ist statt *Mahurah*, und *Kanjâkubga* im Gebrauche.

Thsang berichtigt und vervollständigt.[1]) Der in *Kanjâkubga* residirende König war aus der Kaste der *Vaiçja* und hiefs *Harshavardhana.* Er besafs das ganze Reich und man zählte drei Fürsten in zwei Geschlechtern. Sein Vater trug den Beinamen *Prabhâkaravardhana.* Sein ältester Sohn hiefs *Râgjavardhana* und führte eine tugendhafte Regierung; er hatte den Thron vermöge seiner Erstgeburt bestiegen. Sein jüngerer Bruder *Harshavardhana* zeichnete sich durch seine Menschlichkeit aus und sorgte für das Wohl seiner Unterthanen, die deshalb nicht aufhörten, seine Tugenden zu preisen. Er wurde von *Çaçânka*, dem Könige von *Karnasuvarna*, der mit grimmigem Hasse die Buddhisten verfolgte, zu einer Zusammenkunft verleitet und hinterlistig erschlagen.[2])

Was die Verschiedenheit der Namen der von dem Chinesischen Pilger und dem Arabischen Schriftsteller erwähnten Monarchen betrifft, so wird der Vorgänger *Çilâditja's*, des jüngsten der drei Brüder, wirklich *Harshavardhana* geheifsen haben und *Karagavardhana* nur sein Beiname gewesen sein; für die Einerleiheit beider Namen spricht die Art des Todes ihres Trägers. Er war nicht ein Feind, sondern ein Gönner der Buddhisten. *Râgjavardhana* wird nur kurz regiert haben, weil *Albirûni* seiner gar nicht gedenkt. Der Vater dieser drei Könige wird *Harshavardhana*, d. h. Vermehrer der Freude, und *Çriharsha*, d. h. der durch sein Glück erfreuende, gewesen sein. *Prabhâkaravardhana* war nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Chinesischen Reisenden nur sein Beiname. Da *prabhâkara* glanzverbreitend und daher auch *Sonne* bedeutet und mit *âditja* gleichbedeutend ist, darf *Prabhâkaravardhana* nur als eine andere Form von *Âditjavardhana* gelten. *Âditja* kehrt in mehrern spätern Namen der Mitglieder dieser Dynastie wieder, deren Geschichte uns jetzt beschäftigt, und gewährt in Ermangelung einer bessern eine passende Benennung für die ganze Dynastie. Was die Zeit des

---

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p 111 und *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 247 flg. Es ist eine Ungenauigkeit, wenn es heifst, dafs der damalige König noch *Harshavardhana* hiefs.

2) Dieses Reich lag, wie ich später zeigen werde, an dem Flusse *Suvarnarekhâ* im östlichen Indien. Ein Beispiel von dem Hasse des Beherrschers dieser Länder gegen die Buddhisten findet sich in *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 349.

Anfangs ihrer Macht anbelangt, so gewährt der Tod *Harshavardhana's* des Zweiten im Jahre 607 eine Anleitung. Sein Vater dürfte um 580 seine Regierung angetreten haben und war der erste Herrscher aus diesem Geschlechte. Auf welche Art er zur Herrschaft gelangte, darüber wäre es müfsig, sich in Vermuthungen zu verlieren; gewifs ist es, dafs er reich an Tugenden war und mit Ruhm regierte.[1]) Da er sein Hoflager in *Kanjâkubga* aufgeschlagen hatte, wird er das östlichere Land beherrscht haben, welches früher den *Gupta* unterthan gewesen war. Dieses eroberte er vermuthlich von einem Nachfolger des um 540 gestorbenen *Vagra's.*[2]) Aus dem Umstande, dafs die nach dem Tode seines Sohnes datirte Aera auch in *Mathurâ* galt, läfst sich folgern, dafs auch das Duâb zu seinem Reiche gehörte. Als Grund, warum der Beherrscher *Karṇasuvarṇa's* sich entschlofs, *Harshavardhana* den Zweiten auf hinterlistige Weise zu verdrängen, wird angegeben, dafs er seinem Minister täglich erklärte, es sei ein Unglück für sein Reich, wenn in der Nähe ein weiser Monarch herrsche.[3]) Es darf hieraus nicht geschlossen werden, dafs die Staaten dieser zwei Herrscher an einander gränzten, weil sich nachher herausstellen wird, dafs in *Magadha* damals *Pûrṇavarman* regierte, mit dem sich der König von Karṇasuvarṇa verbunden haben wird. Diese verrätherische Handlung fällt in das Jahr 614, das erste der Regierung *Çilâditja's*, wie ich später darthun werde.

Da *Kanjâkubga*, d. h. das nach dieser Stadt benannte Gebiet, den Stammsitz und den Mittelpunkt des Reichs der Könige bildete, mit deren Schicksalen wir uns befassen, halte ich es für angemessen, die uns von *Hiuen Thsang* hinterlassene Beschreibung dieses Gebiets seinem wesentlichen Inhalte nach hier einzuschal-

1) A. a. O. *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 248.

2) Sieh oben S. 668. Die Angabe *Hiuen Thsang's*, dafs in zwei Geschlechtern drei Könige regiert haben, ist auf *Harshavardhana* den Ersten, *Râgjavardhana* und *Harshavardhana* den Zweiten, die Vorgänger des gleichzeitigen *Çilâditja's*, zu beziehen.

3) A. a. O. *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 242. *Karṇasuvarṇa* mufs vermöge seines Namens an dem Strome *Suvarṇarekhâ* gesucht werden. Es liegt nämlich S.O. von *Puṇḍravardhana* oder Burdwan und W.N.W. von *Samataṭa* oder *Ḍhakkâ* nach Vivien de St.-Martin in *Nouv. Annales des Voyages* 1853, XXXVI, p. III, 141.

ten.[1]) Der Umfang des Reichs oder richtiger der Gegend, deren Hauptstadt damals *Kanjâkubga* war, betrug 4000 *li* oder etwa 200 geogr. Meilen; eine Angabe, die übertrieben ist, wie die Mehrzahl derselben. Die Hauptstadt lag am Ganges; ihre Ausdehnung von N. nach S. betrug 20 *li* oder 1 geogr. Meile; ihre Breite 4 bis 5 *li* oder $^1/_5$ oder $^1/_4$ geogr. Meile, was wahr sein wird, weil Kanjâkubga damals die Hauptstadt eines grofsen Staats war und in solchen Fällen die morgenländischen Residenzen schnell an Gröfse zunehmen. Die Hauptstadt war von sehr hohen Wällen und fest gebauten Gräben umgeben. Auf den erstern fanden sich viele Thürme und Pavillons.[2]) An vielen Stellen erblickte man blühende Haine und Teiche mit spiegelklarem Wasser. Nach diesem Lande wurden die kostbarsten Waaren aus vielen Ländern gebracht. Das Land selbst hat ein mildes Klima, ist sehr fruchtbar und besitzt regelmäfsige Aussaaten und Aerndten. Die Männer zeichneten sich durch ihre schönen Gestalten aus und ihre Bekleidung war sehr reich. Die Einwohner erfreuten sich eines grofsen Wohlstandes und führten ein sehr zufriedenes Leben. Sie studierten mit Eifer die Wissenschaften und wandten grofsen Fleifs auf den Anbau der Künste. Ihre Aussprache war rein und ihre Unterhaltung gewöhnlich ernsthaft und tiefsinnig. Die Anzahl der Anhänger der Brahmanischen Religion war der der Buddhisten ziemlich gleich. Es gab dort gegen ein Hundert von Klöstern, die von ohngefähr zehn Tausend Geistlichen bewohnt wurden, welche theils die *Mahâjânasûtra*, theils die *Hînajânasûtra* studierten. In einem dortigen *stûpa* wurden *Buddha's* Haare und Nägel aufbewahrt. Die Zahl der *devâlaja* oder Brahmanischen Tempel betrug zwei Hundert, die von mehrern Tausenden von Anbetern der *Deva* besucht wurden. *Çilâditja* trug wesentlich zur Verschönerung der Hauptstadt und anderer Städte seines weiten Reiches bei, wie später dargethan werden wird.

Çilâditja, zu dessen Geschichte ich jetzt zurückkehre, war unter den *Âditja*-Monarchen der bei weitem hervorragendste und

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 111 flg. und p. 398; dann *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 243 flg.

2) In den *Mémoires* wird a. a. O. die Beschreibung auf alle Städte dieser Gebiete ausgedehnt.

dadurch vor den übrigen bevorzugt, daſs wir von seinen Thaten glücklicher Weise vollständiger unterrichtet sind, als von denen seiner Vorgänger und Nachfolger. Diese Belehrung verdanken wir dem *Hiuen Thsang.*[1]) Eine Folge von der Verehrung, welcher dieser Monarch sich von Seiten der Anhänger der Lehre *Çâkjasinha's* zu erfreuen hatte, ist die, daſs in einigen Fällen sich Uebertreibungen eingeschlichen haben und daſs in der Darstellung seiner Thaten der eigenthümliche Zug Indischer Geschichtschreibung sich darbietet, daſs noch in ganz historischen Zeiten Dichtungen der Wahrheit zugesellt worden sind.

Nach dem Tode *Harshavardhana's* des Zweiten fiel das Reich der Unordnung anheim. Einer der ersten Minister des ermordeten Königs, *Bâṇin*,[2]) der ein groſses Ansehen besaſs, stellte seinen Collegen vor, daſs in den Schicksalen des Staats eine entscheidende Wendung eingetreten, daſs der jüngere Bruder des gestorbenen Fürsten eine schöne und gebietende Gestalt besitze, mit kriegerischen Talenten und unermeſslichen Kenntnissen begabt sei; daſs er wohlwollend und menschlich gesinnt und von Liebe zu seinen Verwandten erfüllt sei; daſs sogar die *Deva* seine Gerechtigkeit bewundern. Bâṇin legte den übrigen Ministern noch an's Herz, daſs die Majestät seiner Macht und der wohlthuende Eindruck seines Verhaltens allgemein anerkannt würden und es Niemand gebe, der sich der Herrschaft seiner Tugenden zu entziehen im Stande sei. Sie möchten ihn deshalb auf den Thron erheben, weil er bald die seinem Bruder widerfahrene Unbill rächen, sich ganz Indien unterwerfen und die Ruhe im Reiche wieder herstellen würde; es würde dann das Volk sich auf's neue des Wohlseins ungestört erfreuen. Die übrigen Minister stimmten diesem Vorschlage bereitwillig bei und begaben sich zu dem Prinzen, dem sie die Krone antrugen. Dieser stellte ihnen vor, daſs er wohl einsehe, daſs er nicht die gehörige Kraft besitze, um die schwere Last der Regierung zu tragen und das Glück seiner Unterthanen zu begründen; er sei jedoch be-

---

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 112, p. 180 und p. 400 und *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 248 flg.

2) Dieses ist die richtigere Herstellung dieses Namens; *Bâṇin* bedeutet auch Redner; die gewöhnliche Form ist *Vâṇin;* in der Lebensbeschreibung lautet er *Bhaṇi.*

reit, der öffentlichen Stimme zu gehorchen und den Thron zu besteigen. Um sich für seinen hohen Beruf zu stärken, beschlofs Çilâditja, Gebete an den *Bodhisattva Avalokiteçvara* zu richten, der viele Wunder verrichtete und von dem eine Statue sich am Ufer der Gangâ befand.[1]) Er enthielt sich hier der Nahrung, richtete inbrünstige Gebete an dieses göttliche Wesen, welches ihm erschien, und klagte über seine Unfähigkeit, die hohe, ihm angetragene Stelle würdig auszufüllen. Avalokiteçvara belehrte den Çilâditja, dafs er in einer frühern Geburt als *Bhixu* in einer Einsiedelei daselbst gelebt und alle seine Pflichten treu erfüllt habe; dafs er zur Belohnung dafür in der Familie des Königs von Kanjâkubga geboren und berufen sei, das von dem Beherrscher *Karnasuvarna's* über die Buddhisten verhängte Unheil zu vertilgen und sich die fünf Indien zu unterwerfen; wenn er wünsche, dafs seine Dynastie fortbestehen solle, möge er seiner Aufforderung Gehör leihen und die Krone annehmen. Avalokiteçvara versprach dem Çilâditja seinen geheimen Schutz, verbot ihm aber, sich auf den Thron zu setzen und den Titel eines *mahârâga's* oder Grofskönigs sich beizulegen; erfüllte er diese Bedingungen, würde er sich glänzendes Glück erwerben und kein König würde im Stande sein, ihm Widerstand zu leisten.

Es ist klar, dafs die Buddhisten diese Legende ersonnen haben, um das grofse Glück und die ausgebreitete Macht Çilâditja's durch die Dazwischenkunft eines göttlichen Wesens zu erklären; sie bedienten sich dabei der bei den Buddhisten allgemein verbreiteten Ansicht, dafs das Glück dieses Lebens eine Belohnung für die in einem frühern ausgeübten guten Handlungen sei. In dem Verbote Avalokiteçvara's, dafs Çilâditja sich nicht auf den Thron setzen und sich des Titels eines Grofskönigs bedienen dürfe, giebt sich der Hochmuth der Buddhistischen Geistlichen kund. Es ist unglaublich, dafs ein so mächtiger Indischer Monarch sich dieses einfachen Titels nicht bedient haben solle,

---

1) *Avalokiteçvara* bedeutet den Herrn des Abwärtsschauens; er ist den einfachen *Sûtra* und den Schriften der südlichen Buddhisten fremd, wird aber bei den nördlichen sehr verehrt und gilt als der Schutzgeist Tübets. Burnouf hat ausführlich von ihm gehandelt in seiner *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 222 flg., p. 539 flg. und p. 619; dann in *Le Lotus de la bonne loi* p. 261 flg.

zumal Indische Fürsten von viel geringerer Macht sich zu rühmen pflegten, Oberkönige der Könige zu sein.[1]) Das Verbot des Thronbesteigens bezieht sich auf die nicht ganz unglaubliche Nachricht, dafs Çîlâditja solche Buddhistische Weise, die die Regeln der Disciplin treu befolgten und sich durch die Reinheit ihrer Tugenden auszeichneten, seinen Thron besteigen liefs, um von ihnen Belehrung zu empfangen.[2])

Nachdem Çîlâditja auf diese Weise zur Regierung gelangt war, erliefs er an alle seine Unterthanen folgenden Befehl:[3]) „Der Mord meines Bruders ist noch nicht gerächt und die benachbarten Königreiche sind noch nicht meinen Gesetzen unterworfen; ich sehe noch nicht den Zeitpunkt voraus, wann ich werde ruhig essen können. Leistet mir, alle ihr Obrigkeiten, eure Hülfe durch die Vereinigung eurer Herzen und eurer Armee.“ Gleich darauf versammelte er die Truppen seines Reiches und liefs die Krieger sich einüben. Sein Heer bestand aus fünf Tausend Elephanten, zwanzig Tausend Reitern und fünfzig Tausend Fufsleuten. Er richtete seinen Marsch von W. nach O., um die noch nicht unterworfenen Fürsten zu züchtigen, eine Angabe, die so zu verstehen sein wird, dafs er seine Waffen zuerst gegen die seinem Reiche im O. liegenden Staaten richtete; denn es wird sich später herausstellen, dafs Çîlâditja auch westliche Gebiete sich unterworfen hat. Er gönnte seinen Truppen keine Ruhe, ehe er sein Ziel erreichte. Um die Mitte des sechsten Jahres, d. h. etwa am Ende des Jahres 620, soll er Beherrscher der fünf Indien gewesen sein oder eher nur eines Theils des innern und des östlichen Indiens, mit Ausschlufs einiger zum letztern gehörenden Gebiete; ohne diese Voraussetzung wird die zunächst folgende Angabe unverständlich. Er vergröfserte nämlich nachher seine Kriegsmacht; die Zahl der Elephanten wurde auf sechzig Tausend erhöht, die der Reiterei auf hundert Tausend. Erst

1) Es ist daher ganz unglaublich, dafs er nach *Mémoires* etc. I, p. 251 nach seiner Thronbesteigung sich *Kumârarâga* genannt habe.

2) Ebend. p. 253.

3) A. a. O. *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 251 flg. In *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 112 findet sich die widersprechende Nachricht, dafs *Çîlâditja* nach seiner Thronbesteigung die Rüstungen einstellen und die Säbel und Lanzen in den Arsenalen einschliefsen liefs.

am Ende von dreifsig Jahren ruheten seine Waffen. Es erhellt hieraus, dafs Çilâditja auch in den letzten Jahren seiner Herrschaft Kriege führen mufste.

Während seiner langen Herrschaft verbreitete Çilâditja durch seine weisen Mafsregeln überall hin Einigkeit und Frieden. Er befleifsigte sich der Sparsamkeit und soll mit solchem Eifer der Ausübung der Tugend obgelegen haben, dafs er darüber das Schlafen und das Essen vergafs. Er verbot in dem ganzen Umfange seines weiten Reiches den Genufs von Fleischspeisen; wer ein lebendes Wesen tödtete, wurde mit dem Tode bestraft; einem Verbrechen dieser Art wurde stets die Verzeihung versagt. Am Ufer des Ganges liefs er angeblich mehrere Tausende von *stûpa* erbauen; jedes Gebäude dieser Art war etwa hundert Fufs hoch. Ueberall, wo *Buddha* Spuren seines Wandels hinterlassen hatte, befahl er *sanghârâma* oder Klöster zu erbauen. Auf seinen Befehl wurden in allen Städten des Reichs, grofsen und kleinen Dörfern, an Scheidewegen und wo zwei Strafsen sich kreuzten Häuser der Hülfsleistung gebaut, die deswegen *puṇjaçâlâ*, Hallen der frommen Handlungen genannt wurden; aus diesen Gebäuden erhielten die Reisenden Speisen, Getränke und Heilmittel. Alle fünf Jahre berief er eine grofse Versammlung der Befreiung, die daher *moxamahâparishad* geheifsen wird; bei diesen Gelegenheiten erhielten alle Menschen Geschenke aus der Schatzkammer und den Magazinen des Staats. Jedes Jahr wurden die *Çramaṇa* oder die frommen Buddhistischen Geistlichen aus allen Provinzen zusammenberufen; an jedem dritten und siebenten Tage empfingen sie vom Könige vier Geschenke. Seine Freigebigkeit wird darin in überschwenglicher Weise übertrieben, dafs er nur die Waffen für sich zurückhielt, die nicht als Almosen verschenkt werden konnten; um diese seine ungewöhnliche Wohlthätigkeit zu schildern, wird Çilâditja mit *Sudâna* verglichen, der auch *Anâthapiṇḍaka* genannt wird und wegen seiner Freigebigkeit in der ältesten Buddhistischen Sage hoch gefeiert wird.[1]) Seine

1) Burnouf's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 426, wo diese Legende mitgetheilt wird. *Anâthapiṇḍaka* war ein reicher Familienvater, welcher der Versammlung der heiligen Männer alle seine Schätze geschenkt hatte. Sein Name bedeutet einen Mann, der nicht einmal einen Mund voll besitzt; *Sudâna* freigebig.

frommen Gesinnungen lassen uns erwarten, dafs er den Lehrern des Buddhistischen Gesetzes eine grofse Aufmerksamkeit erzeigte. Er liefs die Lehrkanzeln reichlich schmücken und viele Lehrstühle errichten, auf denen das heilige Gesetz auseinandergesetzt werden sollte. Die frommen Männer mufsten sich versammeln, damit ihre Stärke oder Schwäche durch ihre Erörterungen an's Licht treten könne. Wie sehr Çîlâditja die weisen Männer verehrte, haben wir schon oben gesehen.[1]) Solchen, die sich nur durch reinen und tadellosen Wandel auszeichneten, ohne Wissen und Gelehrsamkeit zu besitzen, bezeugte er nur seine Achtung; diejenigen, welche die Regeln der Disciplin nicht beobachteten oder ihre Laster zur Schau trugen, wurden des Landes verwiesen. Seine Umsicht umfafste auch die weltlichen Verhältnisse seines Staats. Wenn seine Vasallenfürsten, ihre Minister und hohe Beamte das Gute unverdrossen beförderten und die Tugend mit unermüdetem Eifer ausübten, drückte ihr Oberherr ihnen die Hand, liefs sie auf seinem eigenen Throne sich setzen und nannte sie seine Freunde; solche, die das Gegentheil thaten, würdigte er keines Wortes. Er befragte sie, wenn er es für nöthig hielt, durch Boten um ihren Rath. Er belohnte und beförderte tüchtige Beamte und setzte die unwissenden und schlechten ab. Er besuchte mitunter in eigener Person seine Domainen und untersuchte die Sitten ihrer Bewohner. Er hatte keine feste Residenz, sondern bereiste den gröfsten Theil des Jahres sein grofses Reich und liefs überall, wo er sich dann aufhielt, eine bescheidene, einer Hütte ähnliche Wohnung errichten; nur während der drei Monate der Regenzeit residirte er in seiner Hauptstadt. Auf seinen Reisen liefs er in seinen Pallästen Speisen zubereiten, die an Tausend Buddhistische Geistliche und fünf Hundert Brahmanen vertheilt wurden. Den Tag theilte er in drei Theile ein; während des ersten beschäftigte er sich mit den öffentlichen Angelegenheiten; den zweiten widmete er frommen und wohlthätigen Werken; den dritten vermuthlich der Ruhe; denn wenn es auch wahr sein mag, dafs der Tag seinem unermüdlichen Streben, Gutes zu thun, nicht genügte, ist es doch klar, dafs er der Ruhe nicht ganz und gar entbehren konnte.

In Çîlâditja tritt uns das Bild eines vortrefflichen Monarchen

1) Sieh oben S. 675.

entgegen, der unermüdet bestrebt war, das Wohl seiner Unterthanen zu befördern, die Gerechtigkeit streng zu handhaben, die tüchtigen Beamten zu belohnen und die unfähigen zu bestrafen, die weisen und frommen Männer zu ehren und die lasterhaften und unwissenden zu tadeln und zurückzusetzen, für die Bedürfnisse der Reisenden zu sorgen; der zwar den Interessen der Lehre *Çâkjamuni's* entschieden den Vorzug einräumte, jedoch die Bekenner des ältesten Glaubens nicht aus den Augen verlor. Was noch von ihm zu berichten ist, läfs sich am angemessensten unter zwei Gesichtspunkte zusammenfassen; nämlich erstens den Umfang seines weiten Reichs zu bestimmen und zweitens seine Bemühungen darzulegen, um die Reinheit der Religion *Çâkjasinha's* aufrecht zu erhalten.

Weil Çîlâditja an mehreren Stellen ausdrücklich König von *Kanjâkubga* genannt wird, mufs das Gebiet, in welchem diese Stadt liegt, als die Hauptstadt des ganzen Reichs betrachtet werden. Die uns von *Hiuen Thsang* überlieferte Beschreibung desselben ist schon oben den Lesern vorgelegt worden.[1])

Die Angaben dieses Chinesischen Reisenden genügen nicht, um genau den Umfang des Reichs zu bestimmen, welches *Çîlâditja* beherrschte. Nach seinem Berichte gehorchten ihm achtzehn Könige des innern Indiens. Die untergeordnete Stellung derselben ergiebt sich daraus, dafs sie im Gefolge jenes Königs erscheinen.[2]) Die von Hiuen Thsang mit dem Namen des innern Indiens bezeichnete Ländermasse enthält jedoch eine gröfsere Zahl von sogenannten Königreichen, als achtzehn oder richtiger neunzehn, weil *Kanjâkubga* jedenfalls dem Çîlâditja unterthan war. Er mufs aufser *Karṇasuvarṇa* auch andere Gebiete erobert haben; obwohl dieses nicht ausdrücklich von dem Chinesischen Pilger berichtet wird, so folgt es aus mehreren Angaben in seiner Lebensbeschreibung. Sein Vorgänger in *Magadha* hiefs *Pûrṇavarman* und war erfüllt von Verehrung vor den weisen und frommen Männern. Einem derselben, dem *Gajasena*, bot er zu seinem Lebensunterhalte die Einkünfte von zwanzig Städten an; die Annahme dieses Anerbietens verweigerte dieser Lehrer.[3])

1) Sieh oben S. 672.
2) Sieh a. a. O. p. 254 flg.
3) Sieh a. a. O. p. 212.

Çîlâditja wiederholte diese Gunstbezeugung durch das Anerbieten von den Einkünften von vier und zwanzig grofsen Städten in *Oḍra*, die *Gajasena* ebenfalls nicht annehmen wollte. Pûrṇavarman mufs in dem letzten Drittel des sechsten Jahrhunderts geherrscht haben und der Nachfolger der jüngern *Gupta* in Magadha gewesen sein. Çîlâditja mufs aufser Magadha auch Orissa sich unterworfen haben, so wie andere Gebiete, die nicht einzeln nachgewiesen werden können, weil der Umfang der Herrschaft seines Vorgängers nicht bekannt geworden ist. Da er seit etwa 620 Beherrscher Orissa's war, mufs er von sich den *Lalita Indra Keçari*, der 617 seine Regierung antrat, und den namenlosen Nachfolger desselben abhängig gemacht haben.[1])

Bei der Beurtheilung der Angaben *Hiuen Thsang's* über die damalige geographische Vertheilung der von ihm bereisten Indischen Länder ist nicht zu übersehen, dafs er nach einer frühern Bemerkung in mehreren Fällen den sogenannten Königreichen nach den Namen ihrer Hauptstädte ihre Benennungen ertheilt, obwohl dieses schwerlich der einheimische Sprachgebrauch gewesen sein wird.[2]) Diese Königreiche waren ohne Zweifel zum Theil einem einzigen Monarchen unterthan und sind daher als Provinzen gröfserer Staaten zu betrachten, zumal der Chinesische Pilger nicht die Absicht hatte, eine politisch-geographische Beschreibung Indiens abzufassen. Seine Eintheilung Indiens in ein inneres, westliches, nördliches, östliches und südliches stimmt weder in allen Fällen mit der einheimischen überein,[3]) noch läfst sie sich mit den Naturgränzen überall in Einklang bringen; sie verdient jedoch mitgetheilt zu werden, weil Hiuen Thsang sie zweifelsohne in Indien vorfand und sie zum Theile wenigstens aus den damaligen politischen Zuständen Indiens sich erklären läfst. Ich werde daher nur diejenigen Länder hervorheben, durch welche das innere Indien nach den vier Weltgegenden begränzt wird, da es selbstverständlich nicht meine Absicht sein kann, die Beschreibung des ganzen Indiens hier zu behandeln, welche der Chinesische Reisende uns hinterlassen hat.

Zum *westlichen* Indien gehören folgende Länder: *Gurgara*

1) A. Stirling's *An Account* etc. *of Orissa* in *As. Res.* XV. p. 266.
2) Sieh oben S. 524.
3) Sieh über diese Eintheilungen oben I, S. 77 flg. und S. 90 flg.

oder ein Theil des untern Râgasthan's nach den oben vorgelegten Bestimmungen seiner Gränzen;[1]) dann *Parjâtra* oder Shekavati und das Gebiet, dessen Hauptstadt *Mathurâ* ist.[2]) Nach dieser Begränzung werden Unter-*Râgasthan* und die Gebiete im W. der Jamunâ vom innern Indien ausgeschlossen.

Dem *nördlichen* Indien zählt Hiuen Thsang folgende Länder zu: *Parvata* oder das Land an der Irâvatî; *Kuluta* oder das Gebiet an der obern Vipâçâ und ihren Zuflüssen im Gebirgslande; *Brahmapura* oder Gerhwal und Kamaon und endlich *Nepâla* oder Nepal.[3]) Hiuen Thsang betrachtet daher der Wahrheit gemäfs das nördliche Gebirgsland als die Nordgränze des innern Indiens.

Zu dem *östlichen* Indien rechnet dieser Reisende *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam, *Samataṭa* oder die Ḍhakkâ genannte Provinz Bengalen's, *Tâmralipti* oder das Gebiet im W. des untern Ganges, *Karṇasuvarṇa* oder das Land an dem Strome Suvarṇarekhâ, *Oḍra* oder Orissa und endlich *Koṇjodha*, welcher Name das Gebiet im

---

1) Sieh oben S. 545 flg.

2) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 426 und p. 432 und *Mémoires etc. par Hiouen Thsang* I, p. 206 und Vivien de St.-Martin in *Nouv. Annales des voyages* 1853, XXXVI, p. 192. Der Name *Parjâtra* lautet im Sanskrit *Parijâtra* und bedeutet ein Gebirge, welches in *M. Bh.* III, 312, 17318, I, p. 826 neben dem *Himavat*, dem *Vindhja* und dem *Malaja* oder dem Westghat als die höchsten Gebirge aufgeführt wird. Parijâtra mufs daher die *Arâvalî*-Kette sein; *Shekavati* und *Makerri* liegen auf den nördlichsten Vorstufen derselben; sieh oben I, S. 102 und S. 122. Auch in einer andern Stelle des grofsen Epos, wo aufserdem andere Gebirge aufgezählt werden, III, 180, 12930, I, p. 609 erscheint Parijâtra, welcher Name hier, wie sonst oft, unrichtig *Paripâtra* geschrieben wird, nach dem *Vindhja* und dem *Malaja*. Nach dem *Vishṇu-Purâṇa* p. 172 sind *Nishadha* und *Parijâtra* die Gränzgebirge der Welt gen West; über das erste Gebirge sieh oben II, S. 135. Unter den Angaben der übrigen *Purâṇa* verdient die des *Vâju-Purâṇa* die meiste Beachtung (sieh Wilson's Note 2 a. a. O. p. 174). Nach ihm ist das Parijâtra Gebirge der westliche Theil des *Vindhja's*. Der Name Parijâtra wird noch heut zu Tage einem Gebirgszuge *Guzerats* zugeschrieben und aus ihm sollen die *Karmaṇvati* (Kumbul) und andere Ströme Mâlava's entfliefsen. Diese Vorstellung läfst sich mit der Wirklichkeit vereinigen, weil der südlichste Theil der Arâvalî-Kette Guzerat im Osten begränzt und der Ostseite derselben die Karmaṇvatî und andere Ströme entströmen.

3) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 103, p. 407, p. 413 u. p. 434 und Vivien de St.-Martin a. a. O. XXXVI, I, p. 85 u. p. 187 und II, p. 103.

S. des Mahânada bis etwa Vizagapatana an der Küste nebst einem kleinen Theile des Binnenlandes bezeichnet.[1]) Für diese Bestimmung lassen sich weder die damaligen politischen Zustände geltend machen, weil von den zum östlichen Indien gezählten Ländern nur die drei vorletzten dem mächtigen Beherrscher des innern Indiens unterworfen waren, noch die geographischen Verhältnisse der dortigen Gegend, weil die von Hiuen Thsang aufgezählten Gebiete weder durch ein Gebirge, noch durch einen Flufs vom innern Indien gesondert werden. Çîlâditja züchtigte den Fürsten des zuletzt genannten Landes *Konjodha*,[2]) woraus folgt, dafs er es nicht seinem Reiche einverleibte. Im N. des Ganges bildete die *Tistâ* etwa seit 619 die östliche Gränze seiner Macht, wie später dargethan wird. Südlicher wird der Ganges die östliche Gränze des Reichs Çîlâditja's bis zum Meeresgestade

---

1) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 390, p. 400, p. 443, p. 450, p. 425 und p. 411. *Samataṭa* wird in der Inschrift *Samudragupta's* erwähnt (sieh oben II, S. 942), wo der Name *Samata* zu verbessern ist, weil der folgende unbekannte Name *Tâḍḍvaka* auch *Âḍâvaka* gelesen werden kann. *Samataṭa* bedeutet flaches Uferland; die dort ihm gegebene Lage ist nach dem Text zu berichtigen. Der Name *Koṇjodha* ist nicht ganz sicher; vielleicht ist er aus *Koṇajodha* entstellt und würde dann ein Volk bezeichnen, das mit Keulen oder Stäben kämpfte, weil *koṇa* auch diese Bedeutungen hat. Nach *Hiuen Thsang* a. a. O. p. 411 war es ein kleines Gebiet und hatte nur einen Umfang von 1000 *li* oder 50 geogr. Meilen. Es lag an einer Meeresbucht und hatte Berge und hohe Hügel. Vivien de St.-Martin a. a. O. IV, p. 150 bezieht die Meeresbucht auf den See Ḳilka an der Küste Orissa's, was sich jedoch nicht mit den Worten des Chinesischen Pilgers vereinigen läfst; zwischen den Mündungen des Mahânada und Vizagapatana findet sich ein Meerbusen. Auch beschränkt der französische Gelehrte die Ausdehnung Orissa's zu sehr, indem er annimmt, dafs *Ḳâritrapura*, welches zu Orissa gehörte, im N. des Mahânada zu suchen sei. Nach *Hiuen Thsang* a. a. O. p. 146 ist es die letzte Stadt Orissa's, welches einen Umfang von 7600 *li* oder 380 geogr. Meilen hat. Die Vermuthung, dafs der Name in dem heutigen *Ḳaouda* oder *Ḳaourapakri* enthalten sei, welches nicht weit im S. von Balasor liegt, hat gegen sich, dafs der erste Theil des Namens in den Volkssprachen nicht diese Formen annehmen kann und dafs die Lage nicht pafst. Ich halte *Ḳâritrapura* für das heutige Kalingapatana, weil *Hiuen Thsang* bezeugt, dafs von hier aus Reisen nach Ceylon unternommen wurden. Der Name bedeutet Stadt des herkömmlichen Wandels und mufs in diesem Falle auf den Betrieb des Seehandels bezogen werden.

2) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 236.

bezeichnet haben. Dann gehorchte ihm nach einer frühern Bemerkung Orissa, welches die äufserste Provinz seines Reichs in dieser Richtung war.

Bei den Angaben des Chinesischen Pilgers, die sich auf die Gränzen zwischen dem innern und dem *südlichen* Indien beziehen, ist es nicht möglich, zu sichern Ergebnissen zu gelangen, weil sie nicht vollständig sind, indem er von *Koçala* aus nach Süden weiter reiste und erst, nachdem er quer durch das Dekhanische Hochland gezogen war, sich wieder nordwärts wandte und dann erst wieder zu dem innern Indien gelangte. Die Länder des südlichen Indiens, welche an das innere gränzen, sind diese: *Kalinga*, welcher Name bei ihm das Küstenland von Vizagapatana bis zur Godâvarî bezeichnet; dann *Koçala*, d. h. das Gebiet, das von dem Laufe der obern Narmadâ, der Venvâ und des Mahânada's eingeschlossen wird; dann tritt eine Lücke ein; das nächste Land ist *Mahârâshtra*, welches damals noch das kleine Gebiet Baglana an der obern Godâvarî bezeichnete.[1]) Am auffallendsten ist die Bestimmung, dafs *Mâlava* zum südlichen Indien gehöre,[2]) weil dieses Land im Norden des grofsen Scheidegebirgs liegt, durch das Hindustan von Dekhan getrennt wird. Diese befremdende Abweichung von der Wirklichkeit, für welche keine andern Gründe sich denken lassen, wird ihre Veranlassung darin gehabt haben, dafs der damalige Beherrscher Mâlava's in einem südlichen Lande residirte und das innere Indien in dem theils beschränkten, theils erweiterten Umfange, den ihm der Chinesische Pilger beilegt, bei seiner Anwesenheit in Indien fast ausschliefslich von dem mächtigsten aller damaligen Indischen Monarchen, dem *Çilâditja* beherrscht ward. Diese Ansicht erhält dadurch ihre Bestätigung, dafs Hiuen Thsang im innern Indien nur ein einziges Königreich zu nennen weifs, welches jenem Herrscher nicht unterworfen war. Dieses ist *Matipura*, welches dem heutigen Rohilkhand im O. des Ganges entspricht und des-

---

1) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 185 flg., p. 399, p. 395 und p. 415. Sieh über die verschiedenen Gränzen *Kalinga's* oben S. 202 und über die Lage des südlichen *Koçala's* I, S. 129, S. 178 und S. 565, Note 3; III, S. 200, Note 1; endlich über die damalige Verbreitung der Mahratten ebend. S. 515.

2) A. a. O. p. 41 und p. 418.

sen König ein *Çûdra* war.[1]) Dieses schliefst jedoch nicht aus, dafs der Fürst dieses Landes von Çîlâditja abhängig und sein Vasall war, weil er zu wenig mächtig war, um sich den Geboten jenes Monarchen entziehen zu können. Es ist auch zu erwägen, dafs neben Çîlâditja nur zwei Könige in dem Berichte des Chinesischen Pilgers auftreten, als eine selbstständige Macht in diesem Theile Indiens besitzend, deren Reiche an das des Çîlâditja's gränzten. Diese sind *Dhruvapaṭu* oder *Dhruvasena* der Zweite, der Beherrscher Mâlava's, Ânandapura's, Kiṭa, Atali's, Surâshṭra's, Gurgara's und der Halbinsel Guzerat's, welcher der Schwiegersohn Çîlâditja's war, und *Kumâra*, der König Kâmarûpa's oder Vorder-Asam's.[2]) Wenn der erste der König des südlichen, der zweite der des östlichen Indiens geheifsen wird, so ist dieser Ausdruck so zu verstehen, dafs sie nicht die einzigen Fürsten in diesen Ländern waren, sondern dafs sie über eine gröfsere Macht verfügen konnten, als die übrigen. Çîlâditja übertraf jene beiden Könige bedeutend an Macht. Kumâra, durch seine Drohungen eingeschüchtert, wagte es nicht, den Chinesischen Pilger bei sich zu behalten, sondern zog es vor, ihn selbst dem Çîlâditja zuzuführen.[3]) Ein anderes Beispiel von der überlegenen Macht Çîlâditja's gewährt die folgende Erzählung.[4]) Er erfuhr,

---

1) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 420; dann Vivien de St.-Martin a. a. O. XXXVI, I, p. 102, wo die Nachweisung gegeben wird, dafs auf einer dem *Bhâgavata-Purâṇa* entnommenen Karte der Indischen Kosmographie, welche in Montgomery Martin's *The history* etc. *of Eastern India* II, p. 19 mitgetheilt ist, der Name *Majûra*, mit welchem *Hiuen Thsang* in seinem *Si-jû-ki* die Hauptstadt Matipura's nennt, als Name eines nördlichen Landes erscheint. Die Vergleichung dieses Namens mit dem der Stadt der *Maurja* oder *Morija* in der *Pâli*-Sprache (sieh oben II, S. 196) ist unstatthaft, weil Majûra in dieser Sprache *Mora* lautet.

2) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 214 u. p. 260 und über den Umfang der Macht Dhruvasena's oben S. 522 flg. *Kumâra* ist nicht ein Eigenname, sondern der Titel der Könige Kâmarûpa's; sieh oben S. 468. Die Richtigkeit der obigen Bemerkung erhält ihre Bekräftigung dadurch, dafs ein anderer Fürst des südlichen Indiens *Çaçânka* in *Karṇasuvarṇa* als selbstständiger Herrscher aufgeführt wird; sieh *Hiuen Thsang* a. a. O. p. 235.

3) Sieh a. a. O. p. 236 flg.

4) Sieh ebend. p. 248 flg. Ueber die Geschichte dieses Zahns war dem *Hiuen Thsang* folgende Legende zu Ohren gekommen. Ein *Bhixu* war während der verhafsten Herrschaft der *Kritja* aus Kaçmîra nach einem andern

dafs es in *Kaçmîra* einen Zahn *Buddha's* gebe, welcher von dessen Bewohnern sehr verehrt ward, und zog selbst an die Gränzen dieses Landes, wo er forderte, diesen Zahn zu sehen und zu verehren. Die Einwohner, durch Geiz dazu verleitet, blieben taub gegen seine Forderungen, zogen den Zahn aus dem Reliquienkasten und verbargen ihn an einem andern Orte. Der König Kaçmîra's, die überlegene Macht Çilâditja's fürchtend, liefs Nachforschungen anstellen und beeilte sich, nachdem der Zahn wiedergefunden worden, ihn selbst dem Çilâditja darzubringen. Dieser bezeugte der Reliquie eine grofse Verehrung und der Gewalt seiner Macht vertrauend, bemächtigte er sich des heiligen Zahns, den er mit sich führte, um ihm seine Huldigungen darzubringen. Er liefs für ihn ein Kloster in der Nähe der Hauptstadt *Kanjâkubga's* erbauen, wo der Zahn aufbewahrt wurde. Er soll 1½ Zoll lang, von weifser Farbe mit einem An-

---

Indischen Lande geflohen und kehrte nach der Verdrängung der Krîtja durch den König der *Tukhâra*, welcher den Buddhisten sehr ergeben war (sieh oben II, S. 769 flg.), dahin zurück. Auf seiner Wanderung begegnete er auf dem halben Wege einer Heerde von Elephanten, welche ein klagendes Geschrei erhoben. Der Bhixu nahm seine Zuflucht auf einen Baum; die Elephanten schöpften mit ihren Rüsseln Wasser, mit dem sie den Fufs des Baumes überschwemmten und gruben die Wurzel desselben mit ihren Zähnen aus. Der Baum stürzte sogleich nieder und einer der Elephanten nahm den frommen Mann auf seinen Rücken und trug ihn nach einem entfernten Orte. In einem tiefen Walde angelangt, führte er den Bhixu nach einem auf der Erde liegenden Elephanten, der an einer schweren Wunde litt. Der fromme Mann entdeckte in der Wunde ein Stück von einem Bambusrohre, das er herauszog; das verdorbene Blut prefste er aus und, seine Kleider zerreifsend, verband er damit die Wunde. Der Elephant erholte sich allmälig. Am nächsten Tage brachten alle Elephanten dem Bhixu die auserlesensten Früchte und boten sie ihm an. Während er davon afs, brachte ein Elephant dem kranken Elephanten ein goldenes Kästchen, welches dieser sogleich dem Bhixu überlieferte. Darauf trugen die Elephanten abwechselnd den frommen Mann aus dem Walde und liefsen ihn an seinem Wohnorte nieder; sie begrüfsten ihn darauf, indem sie vor ihm niederknieten und zogen sich hierauf zurück. Als der Bhixu das Kästchen öffnete, fand sich in ihm der Zahn Buddha's, den er zu sich nahm und ihm seine Verehrung darbrachte. Diese Legende ist offenbar erdichtet, um die Herkunft des untergeschobenen Zahns zu erklären, und die Erdichter derselben bedienten sich der Elephanten, weil diesen Thieren eine besondere Verehrung von den Buddhisten gezollt wird.

strich von Gelb gewesen sein und einen hellen Glanz verbreitet haben. Es mufs damals *Durlabhavardhana* in Kaçmîra geherrscht haben, weil er zwischen 597 und 643 auf dem Throne seiner Vorfahren safs und diese Handlung Çilâditja's als eine in der jüngsten Zeit geschehene dargestellt wird.[1])

Ehe ich zur Darstellung der letzten Regierungshandlung und der Werke übergehe, die dieser damals mächtigste Indische Monarch zur Verherrlichung der Buddhistischen Religion veranstalten liefs, halte ich es für passend, den Umfang seines weiten Reichs zu bestimmen, soweit dieses bei der Unvollständigkeit der Hülfsmittel möglich ist. Er mufs grofse Eroberungen gemacht haben, obwohl derselben von *Hiuen Thsang* keine Erwähnung geschieht. Es ist gewifs, dafs er mit Gewalt der Waffen sich *Magadha's* und *Odra's* oder Orissa's bemeisterte.[2]) Gegen W. bildete höchst wahrscheinlich die nördliche Fortsetzung der *Arâvali*-Kette im N. Mâlava's die Gränze. Ob weiter im N. die Gebiete zwischen der Jamunâ und den Gränzen Kaçmîra's dem Çilâditja gehorchten, ist zweifelhaft, weil der Umstand, dafs er ungehindert durch andere Könige dorthin gelangen konnte, nichts beweist, weil diese nicht mächtig genug gewesen sein würden, um sich ihm mit Erfolg zu widersetzen. Gegen N. darf das Gebirgsland im Allgemeinen als Gränze zwischen dem Reiche Çilâditja's und den von ihm unabhängigen Staaten gelten, sowie im S. das *Vindhja*-Gebirge im O. Bhopal's. Gen O. läfst sich die *Tistâ* und südlicher der Ganges als Gränze betrachten; der letzte Strom schied die Besitzungen Çilâditja's von denen *Kumâra's*, des Königs von *Kâmarûpa*.[3]) In der Richtung nach S.W. war Orissa die äufserste Provinz des Staats dieses Monarchen, wie früher dargethan worden ist.[4]) Sie gränzte im S. an *Konjodha* und im W. an *Karnasuvarna*. Der Fürst des ersten Landes wurde, wie früher bemerkt worden, nicht unterworfen.[5]) Dafs der Beherrscher des zweiten Landes unabhängig war, wird noch dadurch

---

1) Sieh die chronologische Tabelle der Könige dieses Landes in Troyer's Ausg. der *Râga-Tarangini* II, p. 364 und oben S. 606, Note 2.

2) Sieh oben S. 678 und S. 682.

3) Sieh oben S. 683.

4) Sieh oben S. 681.

5) Sieh oben S. 681.

bekräftigt, dafs er sonst nicht gewagt haben würde, die heiligen Feigenbäume zu zerstören.[1]) Çilâditja beherrschte dieses weite Reich etwa von 614 bis 650, in welchem Jahre er starb, nachdem er kurz vor der Abreise Hiuen Thsangs aus Indien über dreifsig Jahre regiert hatte.[2]) Da dieser nun im Jahre 646 sein Vaterland erreichte, wird Çilâditja etwa sechs und dreifsig Jahre das Zepter mit kräftiger Hand gehandhabt haben.

Es stand zu erwarten, dafs ein so mächtiger und der Religion *Çâkjamuni's* so ergebener Fürst, als es Çilâditja war, auf jede Art seine Anhänglichkeit an sie bethätigt habe, um dadurch seinen Glaubenseifer an den Tag zu legen. Ueber seine derartigen Bestrebungen sind wir nur theilweise genauer von *Hiuen Thsang* belehrt worden. Seine wichtigsten Mittheilungen beziehen sich auf Çilâditja's Bemühungen, die Reinheit der wahren Lehre aufrecht zu erhalten; viel geringer ist die Auskunft, welche über die Bauten dieses Königs mitgetheilt wird. Sie erscheint besonders als eine solche, wenn man sich den bedeutenden Umfang seines Reichs vergegenwärtigt.

In *Nâlanda*, einem in der frühesten Geschichte des Buddhismus gefeierten Dorfe, hatte er neben dem älteren ein anderes Kloster erbauen lassen, welches wohl nicht ganz aus Kupfer bestand, sondern mit Kupferplatten bedeckt war.[3]) Es hatte eine Höhe von 100 Fufs und seine Pracht wurde in fremden Ländern gerühmt. Die Mönche dieses Klosters folgten, wie sich später zeigen wird, ausschliefslich den Grundsätzen der *Mahâjânasûtra*, während die in *Odra* oder Orissa lebenden Buddhistischen Geistlichen die *Hînajânasûtra* studierten und den Lehren der ersteren keinen Glauben schenkten, indem sie von ihnen behaupteten, sie wären nicht von Buddha selbst erläutert worden, sondern von Irrlehrern, welche wahrscheinlich *Çûnjapushpa* hiefsen. Als Çilâditja nach seinem erfolgreichen Feldzuge gegen den Fürsten von *Konjodha* durch Orissa kam, beklagten sich die Geistlichen dieses Landes bei ihm darüber, dafs er das besagte Kloster neben dem in *Nâlanda* und nicht bei dem der *Kâpâlika* habe bauen lassen, welche von den *Çûnjapushpa* nicht verschieden waren.

---

1) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 235.

2) Sieh ebend. p. 215 und p. 251.

3) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 222.

Die *Kâpâlika* waren eine verrufene Brahmanische Secte, die uns später begegnen wird. *Çûnjapushpa* wird ein Spottname dieser Secte gewesen sein, weil er Leute bezeichnet, die leere, d. h. geruchlose oder werthlose Blumen lesen; man könnte diese Namen mit dem deutschen Ausdrucke: *leeres Stroh dreschen* vergleichen. Çilâditja hatte aufserdem ein Kloster bei *Prajâga* oder dem Zusammengemünde der Jamunâ und der Gangâ erbauen lassen, wo die grofse Versammlung gehalten wurde; in ihm wurde der aus Kaçmîra gebrachte Zahn *Buddha's* aufbewahrt.[1])

Wichtiger, als diese Nachrichten von den von Çilâditja veranlafsten Bauten, ist die Beschreibung der *sanghârâma* oder der Klöster, welche uns *Hiuen Thsang* hinterlassen hat.[2]) Es gab ihrer damals in Indien Tausende, allein keine von ihnen konnten in Hinsicht ihrer Pracht, ihrer Reichthümer und ihrer Höhe eine Vergleichung mit denen in *Magadha*, der Wiege des Buddhismus, aushalten. Es lebten dort stets Tausende von Geistlichen, theils innerhalb, theils aufserhalb der Klöster. Sie studierten alle die *Mahâjânasûtra.* Die Anhänger der achtzehn Secten waren dort vereinigt und sie beschäftigten sich mit allen Arten von Schriften von den, den Buddhisten als profan geltenden *Veda*, bis zu den Büchern, welche von der *hetuvidjâ*, der Wissenschaft der ersten Gründe, von der *çabdavidjâ*, der Wissenschaft der Worte oder der Sprache, und von der *kikitsâvidjâ*, der Medicin, handeln. Dazu kamen noch Werke, in denen die Arithmetik und die geheimen Wissenschaften vorgetragen waren. Man zählte dort ein Tausend frommer Männer, die zwanzig Schriften über die *Sûtra* und *çâstra* zu erklären verstanden; fünf Hundert, welche nur in zehn Werken bewandert waren. Der Chinesische Pilger übertraf die letztern, weil er fünfzig solcher Werke nach der Versicherung der Verfasser seiner Lebensbeschreibung sich zu eigen gemacht hatte. Alle andern Lehrer überragte *Çilabhadra*, der sämmtliche Schriften gelesen und ergründet hatte.

---

1) Sieh oben S. 684, wo auch erwähnt ist, dafs Çilâditja in dem Kloster in *Nâlanda* eine goldene Statue dieses Religionsstifters habe aufstellen lassen.

2) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 151 flg. *Sanghârâma* bedeutet eigentlich einen Garten oder Hain der Versammlung; diese Benennung ist daher der durch *vihara* verwandt, über welche sieh oben II, S. 456.

Seine hervorragenden Tugenden und sein ehrwürdiges Alter hatten ihm den höchsten Rang unter allen dortigen Geistlichen erworben. In dem Kloster in Nâlanda waren Hundert Lehrstühle errichtet, welche täglich von Lehrern bestiegen wurden; die Zuhörer folgten mit der gröfsten Aufmerksamkeit ihren Vorträgen. Unter den frommen und tugendhaften Insassen dieses sieben Hundert Jahre alten Klosters herrschten strenge und ernste Sitten und man hatte nie von einer Uebertretung der Ordensregeln gehört. Der König war erfüllt von Achtung und Verehrung gegen die frommen und weisen Männer und hatte die Einkünfte von Hundert Städten dazu bestimmt, die Geistlichen zu unterhalten. Jeden Tag sollten zwei Hundert Familien aus jeder Stadt ihnen Scheffel von Reis, grofse Töpfe von Butter oder richtiger Oel und Milch regelmäfsig bringen. Eine Folge hievon war, dafs die Schüler niemals bettelten und sich die vier nöthigen Dinge: Kleider, Speisen nebst Getränken, Bettzeug und Heilmittel ohne Mühe verschafften. Ihren Fortschritten und ihren glänzenden Erfolgen verdankten sie hauptsächlich die Ergebenheit des Monarchen.

Das bedeutendste Ereignifs der Regierung Çilâditja's war in den Augen des Chinesischen Berichterstatters, dem wir die Nachrichten darüber zu verdanken haben, die grofse Versammlung, die im Jahre 643 in *Kanjâkubga* gehalten wurde und den Zweck hatte, die Einwürfe der Irrlehrer jeder Art einer öffentlichen Prüfung zu unterwerfen und durch gründliche Widerlegung zu unterdrücken.[1]) Da dieses Ereignifs nicht dieselbe Wichtigkeit für die allgemeine Geschichte Indiens für sich in Anspruch nehmen kann, die sie für jenen frommen und gläubigen Pilger besafs, wird es genügen, die Hauptmomente dieser Begebenheit hervorzuheben. Von den Persönlichkeiten, welche dabei die wichtigsten Rollen spielten, sind aufser dem früher erwähnten *Çilabhadra* zwei, die am bedeutendsten hervortreten, nämlich *Hiuen Thsang* selbst und *Gajasena*, von welchem wir folgendes erfahren.

---

1) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 202 flg. Da *Hiuen Thsang* im Jahre 645 sein Vaterland wieder erreichte und einige Zeit auf die Rückreise verwendet haben mufs, wird die Versammlung im Jahre 643 statt gefunden haben.

Er war aus *Surâshṭra* gebürtig und seiner Abkunft nach ein *Xatrija.*[1]) Er zeigte von Jugend an eine grofse Neigung zu den Studien und studierte zuerst die *hetuvidjâ*, d. h. die Wissenschaft von den letzten Gründen unter der Leitung eines Meisters der heiligen Schriften, Namens *Bhadraruḳi;* er studierte ferner unter ihm die *Hînajânasûtra.* Ein anderer berühmter Lehrer, dessen Name wahrscheinlich *Sthitamata Bodhisattva* lautete, erklärte ihm das *Çabdavidjâçâstra* und andere Schriften der *Mahâjânasûtra* und der *Hinajânasûtra.* Ein dritter noch berühmterer Lehrer *Çilabhadra* unterrichtete den *Gajasena* in dem *Jogaçâstra.* Dieser hatte aufserdem die arithmetischen, astrononischen und geographischen Schriften, sowie die medicinischen Werke genau durchstudiert und sich sogar mit den magischen Schriften (der *krijâvidjâ*) beschäftigt. Die Gründe der in diesen Schriften enthaltenen Lehren hatte er sich klar gemacht und sie bis zu ihren letzten Ergebnissen verfolgt. Er umfafste sowohl die esoterischen, als die exoterischen Lehren und seine hervorragende Tugend erwarb ihm die Achtung seiner Zeitgenossen. Er lebte damals als ein *Upâsaka*, d. h. als ein Anhänger *Buddha's* auf dem *Jashṭivanagiri* in Magadha, wo er die Buddhistischen Schriften erklärte. Er zog viele Schüler an sich, sowohl Geistliche als Laien; ihre Zahl betrug mehrere Hunderte, die sich seiner Leitung anvertrauten. Wenn auch zugegeben werden mufs, dafs *Gajasena's* Lob in diesem Berichte übertrieben worden ist, so ist doch nicht zu bezweifeln, dafs er ein sehr ausgezeichneter Mann war, der von Königen hoch geehrt ward, obwohl die ihnen nachgerühmte Freigebigkeit von dem ihn so hochschätzenden Verfasser der vorigen Erzählung etwas übertrieben sein mag. Auch ist Gajasena nicht von Hochmuth freizusprechen, wenn er die ihm von *Pûrṇavarman* und dessen Nachfolger in der Herrschaft über Magadha angebotenen grofsen Geschenke aus dem Grunde anzunehmen sich weigerte, dafs er ausschliefslich darauf bedacht sei, das Heil der Menschen herbeizuführen und sich nicht um weltliche Angelegenheiten bekümmern dürfe.[2])

Wenn die Verfasser der Lebensbeschreibung *Hiuen Thsang's* sich bemühen, ihm hauptsächlich die Widerlegung der Irrlehren

1) Stanislas Julien a. a. O. p. 212 flg.

2) Sieh über diese Geschenke oben S. 678.

zuzuerkennen, so mögen sie aus Liebe zu ihm sich einer Uebertreibung schuldig gemacht haben; die Kritik würde jedoch zu weit gehen, wenn sie in Abrede stellen wollte, dafs er eine hervorragende Rolle dabei spielte. Er hatte sich während seines vieljährigen Aufenthalts in Indien, besonders in *Magadha*, wo er fünf Jahre verweilte, eine gründliche grammatikalische und lexikalische Kenntnifs der gelehrten Sprache, so wie der schwer verständlichen Terminologie der Indischen Grammatiker zugeeignet.[1]) Er hatte sich aufserdem die heiligen Schriften der Buddhisten, das *Tripiṭaka* und die wichtigsten, sie erklärenden und ergänzenden Werke gründlich erklären lassen und selbst studiert. Er hatte ferner mit den grammatischen und philosophischen Schriften der Brahmanen sich emsig und erfolgreich beschäftigt und sich die Lehren der Buddhistischen und Brahmanischen Secten klar gemacht.[2]) Er hatte endlich selbst in der Sanskrit-Sprache

1) Dieses erhellt besonders daraus, dafs die Verfasser seiner Lebensbeschreibung nach seinen Mittheilungen p. 166 flg. seinen Landsleuten einen Begriff von der Formenlehre der Sanskrit-Sprache zu verschaffen sich bemühen, jedoch schwerlich mit Erfolge, wenn man erwägt, dafs die Chinesische Sprache ganz der grammatischen Formen entbehrt. Sie mufsten sich daher, um den Chinesen die grammatischen Formen der heiligen Sprache der Brahmanen verständlich zu machen, Wörter bedienen, welche in ihrer eigenen Sprache ganz verschiedene Bedeutungen haben und in einigen Fällen sich mit Beispielen von den Biegungen der Nomina und der Zeitwörter behelfen.

2) A. a. O. p. 164 und p. 224. Die philosophischen Schriften haben folgende Titel: *Jogaçâstra*, mit welchem Namen wohl nur das bekannte Werk *Patangali's* gemeint sein kann; *Njâjânusâraçâstra*, ohne Zweifel eine Schrift über die *Njâja*-Philosophie oder die Logik; *Abhidharmaçâstra*, d. h. Lehrbuch der Philosophie, die sich auf die heiligen, *Abhidharma* betitelten Schriften der Buddhisten gründet; die *Hetuvidjâ* ist die Wissenschaft von den ersten Gründen. Die übrigen Schriften sind: *Çabdavidjâçâstra*, Lehrbuch der Sprachwissenschaft; *Prâṇjamûlaṭikâ* wird der Commentar zu einem Werke sein, in dem von den lebenden Wesen gehandelt wird; *Çâlâçâstra* ist vermuthlich ein Werk, in dem das Benehmen in der Halle oder der Versammlung bestimmt wird. Zwei Schriften haben Chinesische Titel, deren Sinn ich nicht anzugeben weifs. *Hiuen Thsang* hatte sich schon in Kaçmîra bemüht, sich mit der Indischen Philosophie vertraut zu machen und sich folgende Werke auslegen lassen: *Abhidharmakosha*, *Abhidharmavibhâshâ*, *Shaṭpadâbhidharmaçâstra* und mehrere andere. Sein Lehrer *Çîlabhadra* war ein eifriger Anhänger der *Joga*-Lehre und hatte dem Hiuen

eine Schrift abgefafst, in der er die in den *Hînajânasûtra* vorgetragenen Lehrsätze einer gründlichen Prüfung unterzogen hatte. Das Hauptwerk der Gegner hatte zum Verfasser einen Brahmanen aus dem südlichen Indien, Namens *Pragnâgupta*, und enthielt ein Hundert *çloka* oder Disticha. Es wurde mit grofser Freude von den Vertheidigern der *Hînajânasûtra* begrüfst.[1]) Des Chinesischen Pilgers Vertheidigungsschrift bestand aus Tausend *çloka* und durch sie erwarb er sich grofsen Ruhm und die beiden Könige *Çilâditja* und *Kumâra*, von denen der erste ein eifriger Anhänger des Buddhismus war, der zweite dagegen sich noch nicht ganz von der Wahrheit desselben überzeugt haben soll, fafsten eine grofse Achtung vor dem aus einem so fernen Lande gekommenen frommen und gelehrten Manne.

Ehe ich mit der Geschichte der weitern Entwickelung der Zwistigkeiten unter den zwei Buddhistischen Secten weiter fortfahre, halte ich es für passend, auch die übrigen Gegner der unverfälschten Lehre *Çâkjamuni's* hier aufzuführen, die sich bei den Streitigkeiten betheiligten, von denen jetzt die Rede ist, weil wir dadurch einen Ueberblick über die damals in Indien am meisten hervortretenden religiösen und philosophischen Secten und Schulen gewinnen. Die Anhänger der *Lokâjata* waren ein Zweig der *Kârvâka*; sie behaupteten, dafs die Seele nicht vom Körper verschieden sei und dafs das Denken und die Empfindungen nur Gährungen in den zu einem organischen Körper vereinigten Elementen seien; einer derselben hatte an der Pforte des Klosters in *Nâlanda* ein aus vierzig Artikeln bestehendes Schriftstück angeschlagen und die Insassen desselben herausgefordert, es zu widerlegen. Diese waren Widersacher sowohl der Buddhisten, als der Brahmanen. Von den *Kâpâlika* wird erwähnt, dafs sie ihre Köpfe mit Kränzen von Schädeln schmückten, solche am Halse trugen und Felsschluchten bewohnten; sie werden in dieser Beziehung mit den *Jaxa* genannten Halbgöttern verglichen,[2]) was ein Mifsverständnifs sein wird, weil diese Halbgötter in den

---

Thsang das *Jogaçâstra* und das von *Ginaputra* verfafste *Jogâkârjabhûmiçâstra* erläutert; a. a. O. p. 163, p. 211 und p. 232.

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 231 und p. 226.

2) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 222 flg. und Colebrooke's *On the philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 402 flg.

Legenden der Buddhisten in einem günstigern Lichte erscheinen.[1]) Eine andere niedrige Secte wird entweder *Ku-king-kia* oder *King-kia* genannt; ihre Anhänger trugen schmutzige Kleider, afsen verdorbene Speisen und faules Fleisch, waren mit Aussatz behaftet und von äufserst widerlichem Anblicke. Ihr einheimischer Name ist nicht sicher ermittelt worden.[2]) Die *Bhûta* rieben ihren Körper mit Asche ein und glaubten damit ein sehr verdienstliches Werk zu thun. Ihre Haut hatte eine gelblich blasse Farbe, wie Körper, die in einem Kamine gelegen haben. Wegen ihres Namens müssen sie Verehrer der bösen Geister gewesen sein, weil diese *bhûta* heifsen. Auch die Anhänger der zwei bekannten Brahmanischen philosophischen Schulen *Sânkhja* und *Vaiçeshika* nahmen Antheil an den damaligen religiösen Streitigkeiten. Die sowohl von den Buddhisten als den Brahmanen abweichenden *Pâshanda* werden bei dieser Gelegenheit erwähnt, ohne dafs wir genauere Aufschlüsse über sie erhalten.[3]) Die letzte häretische Secte ist die der *Nirgrantha*, welche, wie ihr Name besagt, sich von allen Banden losgesagt hatten und keine Rücksichten auf die Gebräuche anderer Menschen nahmen. Sie trugen keine Kleider und hielten es für eine Tugend, die Haare auszureifsen; ihre Haut war zerrissen, ihre Füfse hart und zerborsten; man konnte sie mit verfaulten Bäumen in der Nähe von Strömen vergleichen. Sie wurden wegen ihrer gemeinen Sitten verachtet. Sie werden frühe in der Singhalesischen Geschichte genannt und müssen eine niedrige Brahmanische Secte gewesen sein; sie waren den Buddhisten besonders feindselig.[4]) Sie traten besonders als Wahrsager auf; ein *Nirgrantha* soll dem *Hiuen Thsang* seine ihn in Indien erwartende

---

1) Sieh oben II, S. 54 und S. 1086.

2) Nach Stanislas Julien a. a. O. p. 224 geben die Chinesischen Silben *Gutika*: da *guṭaka*, welches nur wenig davon verschieden ist, den *Çiva* oder einen Anbeter dieses Gottes bezeichnet, der das Haar in einen Zopf (*gaṭâ*) zusammengeflochten trägt, war es wohl eine Çivaitische Secte.

3) Bei Stanislas Julien a. a. O. p. 242 und p. 254. Sieh sonst oben II, S. 466 und S. 902. Sie werden in den Inschriften *Açoka's* und *Meghavâhana's* erwähnt.

4) Sieh oben II, S. 107 und S. 167; dann Burnouf's *Le lotus de la bonne loi* p. 708 und p. 766 flg.

grofse Gunst bei den Königen *Çilâditja* und *Kumâra*, so wie seine glückliche Rückkehr vorausgesagt haben, und zugleich, dafs er von dem Tage der Prophezeiung an noch zehn Jahre leben würde.[1]) Am heftigsten entbrannten die Streitigkeiten zwischen den Vertretern der in den *Mahâjânasûtra* und *Hinajânasûtra* enthaltenen Lehren; es ist bekannt, dafs, so wie von den Kriegen die bürgerlichen mit der gröfsten Leidenschaftlichkeit geführt werden, so auch die Zwistigkeiten innerhalb der Secten desselben Glaubensbekenntnisses einen grimmigern Hafs entzünden, als die zwischen den Glaubensbekenntnissen selbst. Von den Secten der Vertheidiger der in dem *Mahâjânasûtra* dargestellten Lehren tritt die der *Sammatija* am bedeutendsten hervor. Diese Schule kann nur eine von den drei Unterabtheilungen der mit diesem Namen benannten Schule sein, die von einem der berühmtesten Schüler *Buddha's*, dem *Upâli*, gestiftet worden ist.[2]) Es müssen vollständigere Mittheilungen über die philosophischen Schulen der Buddhisten abgewartet werden, um zu bestimmen, welche von jenen dreien im vorliegenden Falle gemeint sei.

Die grofse Versammlung wurde dadurch herbeigeführt, dafs die Klosterbrüder in *Nâlanda* den König Çilâditja aufforderten, sich von der Richtigkeit der Lehren zu überzeugen, dafs er die Vertreter der verschiedenen Schulen zusammenberufen und einander gegenüberstellen möge, damit es sich herausstelle, auf welcher Seite die Wahrheit, auf welcher der Irrthum sich finde.[3]) Der Monarch lieh diesen Vorstellungen ein günstiges Gehör und richtete ein Schreiben an *Çilabhadra*, in dem er ihn daran erinnerte, dafs sein Schüler *Hiuen Thsang* auf seiner Reise durch Orissa die Lehren der Anhänger der *Hinajânasûtra* angegriffen hatte, welche in ihren Schriften die Grundsätze der *Mahâjânasûtra* verläumdeten und ihre Gegner anschwärzten; sie gingen in

---

1) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 228.

2) Csoma Körösi's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 298 und Burnouf's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 446. In *Hiuen Thsang's* Biographie lautet der Name unrichtig *Sammitîja*, weil *sammita* ähnlich, *sammata* dagegen geheiligt, geehrt bedeutet. Stanislas Julien hat später diesen Fehler verbessert in seinen *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 234, Note 2.

3) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 221 flg.

ihrer Dreistigkeit so weit, mit den weisen Männern von Nâlanda einen Streit hervorrufen zu wollen, von denen viele durch ihre hervorragende Tugend, durch ihre Talente und durch Einsichten sich auszeichneten und deren tiefe Kenntnisse alle Zweige des Wissens umfafsten. Aus ihnen möge Çîlabhadra, der den Beinamen *Schutz des wahren Gesetzes* (etwa *Saddharmagarbha*) erhalten hatte, vier wählen, welche durch ihre Bekanntschaft mit den zwei Arten der *Sûtra*, so wie mit der esoterischen und exoterischen Wissenschaft den Kampf mit den Irrlehrern in Orissa aufzunehmen fähig seien. Çîlabhadra wählte vier seiner ausgezeichnetsten Schüler *Sâgaramati*, *Gnâhaprabha*, *Sinharaçmi* und *Hiuen Thsang*. Die drei ersten lehnten den Auftrag ab und bezeichneten den letztern als den am meisten befähigten.

Dieser benutzte den oben erwähnten Vorfall, dafs ein Brahmane, welcher der *Lokâjata*-Secte zugethan war, eine Erklärung seiner Grundsätze an der Pforte des Klosters hatte anschlagen lassen.[1]) Hiuen Thsang liefs diesen Anschlag durch einen Insassen des Klosters abreifsen und mit Füfsen treten. Der Brahmane gerieth darüber zuerst in einen heftigen Zorn, wurde aber nachher sehr erfreut, als er erfuhr, dafs die That von dem ihm bekannten und von ihm sehr geschätzten Fremdlinge veranlafst worden war. Dieser lud den Brahmanen zu einer Versammlung im Kloster während der Nacht ein, in welcher jener die Lehren der verschiedenen Schulen einer scharfen Prüfung unterwarf und widerlegte. Der Brahmane, von der Unrichtigkeit seiner frühern Grundsätze überzeugt, schlofs sich dem Hiuen Thsang an, von dem er nachher über die alleinige Richtigkeit der in den *Mahâjânasûtra* enthaltenen Lehren unterrichtet wurde. Der Brahmane nahm sodann Abschied von *Çîlabhadra* und begab sich nach *Kâmarûpa*, wo er dessen Beherrscher, dem *Kumâra*, die Tugenden und die Gerechtigkeit des *Meisters des Gesetzes*, wie Hiuen Thsang gewöhnlich genannt wird, nach Gebühr anpries. Der König Kâmarûpa's wurde durch diese Mittheilung sehr entzückt und sandte sogleich einen Beamten ab, um den berühmten ausländischen Lehrer nach seinem Staate zu berufen. Hiuen Thsang entschlofs sich erst, dieser Einladung Folge zu leisten, nachdem Kumâra seine Einladung drei Male wiederholt und *Çîlabhadra*

---

1) Sieh oben S. 691.

seinem Schüler vorgestellt hatte, dafs das Gesetz *Buddha's* noch wenig Anhänger in Kâmarûpa zählte, dafs der Beherrscher dieses Reichs von grofser Verehrung von dem aus dem fernen China gekommenen Lehrer erfüllt und dafs jetzt gerade der rechte Augenblick gekommen sei, um zum Heile der Bewohner Kâmarûpa's zu wirken.[1]) Kumâra kam dem nach dieser Ermahnung abgereisten Hiuen Thsang mit seinen vornehmsten Beamten entgegen und nahm denselben in seinen Pallast auf; er veranstaltete täglich ihm zu Ehren ein glänzendes Fest und überhäufte ihn mit Geschenken. Kumâra nahm endlich die Regeln der Disciplin an. Hiuen Thsang hatte einen Monat am Hofe Kumâra's verweilt, als *Çilâditja*, der von seinem siegreichen Feldzuge gegen den Fürsten von *Konjodha* zurückkehrte,[2]) vernahm, dafs der fromme hochberühmte Chinese sich bei Kumâra aufhielt und sandte sogleich einen Boten an ihn mit der Aufforderung ab, dafs er ihm den Hiuen Thsang zusenden möge. Kumâra verweigerte zuerst, dieser Aufforderung Folge zu leisten; als aber Çilâditja ihm mit seinem Zorne drohete, liefs er, wie es heifst, ein Heer von zwanzig Tausend Elephanten und dreifsig Tausend Schiffen ausrüsten, mit denen er nebst dem Botschafter Çilâditja's und dem Hiuen Thsang auf dem Ganges bis nach *Kaġûgira* hinauffuhr.[3]) Hier angelangt, liefs er den Meister des

---

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 228 flg.

2) Ueber die Lage dieses Landes sieh oben S. 681.

3) Dieses kleine Reich lag im O. von *Kampâ*, welcher Name der alten Hauptstadt *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens gehörte und auf dieses Gebiet übertragen worden ist. In der alten Zeit entspricht er dem Gebiete von Bhagalpur und Ragmahal; sieh oben I, S. 143 und Vivien de St.-Martin in *Nouvelles Annales des Voyages* 1853, XXXVI, II, p. 137. Der Name lautet auch *Kagingara;* sieh S. 463. Der Französische Geograph hält es für ein Gebiet auf dem Westufer des Ganges zwischen Furruckâbâd und Suti; nach seinem Berichte erreichte jedoch Hiuen Thsang von diesem Lande aus *Puṇḍravardhana* oder Burdwan, nachdem er den Ganges überschritten hatte; die Richtung ist irrthümlich als eine östliche bezeichnet, weil Burdwan auf dem Westufer des Ganges liegt; es mufs statt O. heifsen S. W. Auch lag nach p. 237 der Pallast *Çilâditja's* in diesem Lande auf dem nördlichen oder linken Ufer dieses Stromes. Kaġûgira mufs daher ein Gebiet auf dem Ostufer des Ganges im S. der Einmündung der *Tistâ* in diesen sein. Es war klein und hatte nur einen Umfang von 2000 *li* oder 100 geogr. Meilen. Der Französische Geograph

Gesetzes in einem auf seinen Befehl erbauten Reisepallaste zurück und besuchte darauf den Çîlâditja. Dieser stattete in der folgenden Nacht dem verehrten fremden Lehrer, von vielen Fackelträgern, Trommelschlägern und seinen höchsten Beamten begleitet, einen Besuch ab. Auf seinen Märschen liefs nämlich dieser Monarch hundert Trommelschläger vorangehen, welche auf metallenen Trommeln bei jedem Schritte einen Schlag schlugen. Dieses Vorrecht besafs er allein vor allen Indischen Königen. Çîlâditja begrüfste den Hiuen Thsang sehr gnädig, liefs Blumen vor ihm ausstreuen und bezeugte ihm seine gröfste Verehrung. Bei ihrer nächsten Zusammenkunft verlangte der König Çîlâditja die Schrift zu sehen, in welcher der Chinesische Lehrer die Ansichten der Anhänger der *Hinajânasûtra* als gänzlich verwerflich erwiesen hatte und wurde von grofser Bewunderung von ihr erfüllt. Er erwähnte, dafs der Präsident der Gegner der rechtgläubigen Lehre *Devasena* die Ueberlegenheit des Ausländers zugestanden und es vorgezogen habe, nach der Ankunft desselben nach *Vaiçâli* sich zurückzuziehen, indem er vorgab, die dortigen heiligen Denkmale verehren zu wollen. Eine in den Lehren der *Sammatîja*-Schule sehr bewanderte Schwester Çîlâditja's, die bei dieser Zusammenkunft gegenwärtig war, spendete dem Chinesischen Lehrer das gröfste Lob. Der König schlofs diese Zusammenkunft mit der Erklärung, dafs er, weil die Vertheidiger der *Hînajânasûtra* auch in den andern Königreichen in ihrer Verblendung beharren möchten, beschlossen habe, eine grofse Versammlung in *Kanjâkubga* zusammenzuberufen, zu welcher er die *Çramaṇa* oder die Buddhisten, die Brahmanen, die *Pâshaṇḍa* und andere Ketzer einladen würde, damit dem Hiuen Thsang eine günstige Gelegenheit dargeboten werde, um die wahre Lehre zu vertheidigen und die Irrthümer der Widersacher mit einem Schlage zu vernichten; dadurch würde der Glanz seiner Tugenden und die Tiefe seines Wissens in ihr volles Licht gestellt werden. Çîlâditja sandte noch an demselben

---

bemerkt, dafs der Name in dem des Dorfes *Kagerî* erhalten sei, der nach Rennell's Karte auf dem Ostufer des Ganges liegt. Der Name eines alten östlichen Volkes *Kagiṅga*, welches im *Vishṇu-Purâṇa* p. 196, Note 163 aufgeführt wird, ist schwerlich derselbe, als *Kagiṅgira* oder *Kagingara*, zumal er nur eine Variante für *Kalinga* sein wird.

Tage Botschafter nach den verschiedenen Ländern ab, mit der Aufforderung, dafs alle Geistliche, welche der Erklärung der heiligen Schriften kundig waren, in Kanjâkubga zusammenkommen und an den Berathungen mit dem aus China stammenden Meister des Gesetzes Theil nehmen sollten.

Von diesem begleitet, gelangten die zwei Könige am Ende des Jahres nach dem Orte der Versammlung. Hier waren auf den Befehl Çîlâditja's zwei grofse und hohe Gebäude erbaut worden, sie waren mit Stroh bedeckt und jedes konnte ein Tausend Menschen aufnehmen.[1]) Vor ihnen waren dort schon angekommen die achtzehn Könige des innern Indiens, drei Tausend Buddhistische Geistliche, welche der *Mahâjânasûtra* und der *Hînajânasûtra* kundig waren, zwei Tausend Brahmanen und Häretiker oder *Nirgrantha*, endlich gegen Tausend Geistliche aus den Klöstern in *Nâlanda*. Alle diese weisen Männer waren wegen ihres tiefen Wissens und ihrer Beredsamkeit berühmt und waren mit grofser Bereitwilligkeit der königlichen Einladung gefolgt. Sie ritten auf Elephanten oder wurden in Palankinen getragen; ihnen folgte eine grofse Zahl von Begleitern. Jede Gruppe von ihnen war von Elephantenführern umgeben. Die Menge wuchs täglich und füllte zuletzt mehrere Meilen. Am Tage seiner Ankunft befahl Çîlâditja, eine goldene Statue *Buddha's* zu giefsen. Sie wurde von einem grofsen Elephanten unter einem Thronhimmel getragen. Zur rechten Seite des Elephanten zog Çîlâditja in der Tracht des Gottes *Indra*, einen weifsen Fliegenwedel tragend; zur linken Seite Kumâra, als *Brahmâ* gekleidet, einen Sonnenschirm aus kostbarem Stoffe haltend. Beide Fürsten trugen göttliche Tiaren, von denen Blumenkränze und reichlich mit Edelsteinen besetzte Bänder herunterhingen. Wenn diese Herabwürdigung ihrer Götter grofsen Anstofs bei den Brahmanen erregen mufste, so konnte es bei den Buddhisten nicht der Fall sein, weil von ihnen die Brahmanischen Götter auf eine ziemlich niedrige Stufe gestellt werden.[2]) Dem *Buddha* folgten zwei grofse Elephanten, welche Körbe voll der seltensten Blumen trugen; diese wurden bei jedem Schritte ausgestreut. Der Meister des Gesetzes und die Beamten des Pallastes wurden eingeladen, je-

---

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 242 flg.

2) Sieh oben II, S. 9 und S. 455.

der einen grofsen Elephanten zu besteigen und nach den Königen ihre Stellen einzunehmen; drei Hundert grofse Elephanten wurden den übrigen Königen, den Ministern und den berühmtesten Geistlichen aus den andern Königreichen angewiesen. Sie stimmten Lobgesänge an. Nachdem der festliche Aufzug an dem Eingange zu dem Versammlungsplatze angelangt war, stiegen auf den Befehl des Königs alle Theilnehmer an der Zusammenkunft von den Elephanten ab. Die Statue *Buddha's* ward nach dem für sie bestimmten pallastähnlichen Gebäude getragen, wo sie auf einen kostbaren Thron gestellt wurde; darauf brachte ihr Çilâditja von Hiuen Thsang begleitet ihre Verehrung dar. Nachdem dieses geschehen, führten die achtzehn Könige, von ihrem Oberhaupte dazu aufgefordert, die berühmtesten und gelehrtesten Buddhistischen Geistlichen, deren es Tausende gab, in die Versammlung ein. Nach ihnen betraten fünf Hundert Brahmanen und häretische Lehrer, die durch ihre Handlungen sich bekannt gemacht hatten, und zwei Hundert Minister und hohe Beamte der verschiedenen Königreiche den Versammlungsort. Die Geistlichen und Laien, welche nicht innerhalb des Versammlungsortes Platz fanden, wurden aufserhalb der Pforte desselben in verschiedenen Abtheilungen gruppirt. Sodann wurde die gesammte dort vereinigte Menge bewirthet. Hiuen Thsang und die Geistlichen erhielten kostbare Geschenke vom Könige; nämlich: ein goldenes für den Dienst *Buddha's* bestimmtes Becken; eine goldene Tasse; sieben goldene Wasserkrüge; goldene Stäbe, wie sie die Geistlichen tragen; drei Tausend Goldmünzen und eben so viele baumwollene Kleider der ausgesuchtesten Art. Alle diese Geschenke waren nach den Verdiensten der beschenkten Männer normirt.

Um einen richtigen Mafsstab an den Bericht zu legen, den die Verfasser der Lebensbeschreibung Hiuen Thsang's von dem Verlaufe dieser Versammlung gegeben haben, ist daran zu erinnern, dafs er in dem von ihm verfafsten *Si-jü-ki* nur ein einziges Mal seine eigene Person auftreten läfst und dafs die nach seinem im Jahre 664 erfolgten Tode von seinem Schüler *Hoeï-li* abgefafste Lebensbeschreibung Hiuen Thsang's nach dem Tode des Verfassers verloren ging und erst nach einigen Jahren die Handschrift wiedergefunden wurde, in der die Lebensbeschrei-

bung enthalten war.[1]) Nach ihrer Wiederauffindung beauftragten die Schüler Hoeï-li's ihren Mitschüler *Jen-thong* damit, die zerstreuten Blätter der Handschrift zu ordnen und eine Einleitung zu schreiben. Jen-thong berichtigte die Irrthümer und ergänzte mit Hülfe von neu entdeckten Urkunden die Lücken des Werks seines Vorgängers. Das Todesjahr Jen-thong's ist unbekannt; sein Werk kann schwerlich lange vor 700 verfafst worden sein, weil er ein Schüler eines Schülers Hiuen Thsang's war. Wenn nun auch einerseits zugegeben werden kann, dafs Jen-thong die Ehren, welche dem Hiuen Thsang von den Indischen Königen erwiesen worden sind, vergröfsert habe und ihm eine einflufsreichere Rolle in den Verhandlungen der grofsen religiösen Versammlung in Kanjâkubga spielen läfst, als ihm in Wahrheit gebühre, so darf andererseits sein Bericht nicht als ganz aus der Luft gegriffen gelten, zumal da in ihm viele Einzelheiten vorkommen, welche eine genaue Bekanntschaft mit Indischen Dingen bekunden und theils aus den neu entdeckten Urkunden, theils aus den mündlichen Mittheilungen des wahrheitliebenden Hiuen Thsang's geschöpft sein können. Ich glaube daher, dafs man bei den Theilen der vorliegenden Darstellung der Versammlung, welche die Person des Hiuen Thsang's selbst betreffen, in der Kritik nicht zu weit gehen mufs, obwohl sie nicht ganz wegbleiben darf.

Nach der Vertheilung der Geschenke befahl der König, eine prachtvolle Tribüne zu errichten, welche er Hiuen Thsang zu besteigen bat, er solle das Lob der *Mahâjânasûtra* verkündigen und den Gegenstand der Verhandlungen auseinandersetzen. Hiuen Thsang beauftragte einen Mönch aus dem Kloster in *Nâlanda*, die Einleitung zu seiner Schrift der versammelten Menge bekannt zu machen; eine Abschrift davon liefs er über der Pforte des Versammlungsplatzes anschlagen, damit die Versammelten sie besprechen könnten. Er fügte noch die Erklärung hinzu, dafs, wenn Jemand ein einziges irriges Wort darin zu finden oder zu widerlegen im Stande wäre, er ihm seinen eigenen Kopf aus Dankbarkeit zum Abhauen darbieten würde. Dieser Umstand

---

1) Sieh den von A. Schiefner veröffentlichten Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit des Professors Wassiljew in *Mélanges Asiatiques* II, p. 163 und Stanislas Julien's Vorrede a. a. O. p. LXXVI flg.

darf wohl dem Jen-thong auf die Rechnung gesetzt werden. Da nach dem Verlaufe von fünf Tagen die Anhänger der *Hinajânasûtra* erkannten, dafs ihre Lehren über den Haufen geworfen seien, fafsten sie gegen ihren fremden Gegner einen tiefen Hafs und verschworen sich gegen sein Leben. Çîlâditja, davon unterrichtet, erliefs eine Verordnung folgenden Inhalts: „Die Vertreter der Irrthümer verdunkeln seit langer Zeit die Wahrheit, verläumden die heilige Lehre und verführen auf unwürdige Weise das Volk. Wenn es nicht weise Männer von überlegenem Verdienste gebe, würde es nicht möglich sein, die Lüge zu entdecken. Der Meister des Gesetzes aus China, der eine seltene Einsicht besitzt und dessen Aufführung ihm grofse Achtung erworben hat, reist in diesem Lande, um die Irrthümer zu entwurzeln, das göttliche Gesetz an's Licht zu stellen und die Menschen von der Finsternifs zu befreien, von der sie umhüllt sind. Dessen ohngeachtet finden sich Vertheidiger der ausschweifendsten Lehren, die, statt sich ihrer zu schämen, sich gegen den frommen Mann verschwören und sein Leben bedrohen. Solches Benehmen zu dulden hiefse den schwersten Verbrechen Straflosigkeit verleihen. Es wird daher befohlen, dafs Jedermann, der den Meister des Gesetzes angriffe oder verwundete, seinen Kopf verlieren würde; wer aber eines beleidigenden oder verläumdenden Wortes sich gegen ihn bediene, dem solle die Zunge ausgeschnitten werden; denjenigen dagegen, die, der Gerechtigkeit des Königs vertrauend, auf angemessene Weise sich besprächen, würde vollständige Freiheit der Rede zugesagt." Von diesem Augenblicke an zogen sich die Vertreter der Irrlehren zurück und zwar in solcher Weise, dafs während achtzehn Tagen keiner von ihnen es wagte, den Mund zu öffnen. Am letzten Abende vor der Auflösung der Versammlung verherrlichte Hiuen Thsang die *Mahâjânasûtra* und pries mit Begeisterung die Verdienste und die Tugenden *Buddha's*. In Folge von diesen Predigten soll eine zahllose Menge von Menschen die Pfade der Irrthümer verlassen und den rechten Weg betreten haben; sie sollen den engherzigen Lehren der *Hinajânasûtra* entsagt und den erhabenen Grundsätzen der *Mahâjânasûtra* ihre Zustimmung gegeben haben.

Durch diesen glänzenden Erfolg wurde nach der Versicherung der Biographen Hiuen Thsang's die Verehrung *Çîlâditja's*

vor dem fremden Lehrer so sehr gesteigert, dafs dieser bewogen wurde, ihm zehn Tausend Goldmünzen, dreifsig Tausend Silbermünzen und Hundert kostbare baumwollene Kleider als Geschenk darzubringen. Die ihm von den achtzehn Königen des innern Indiens angebotenen Geschenke lehnte Hiuen Thsang ab, so wie auch den Vorschlag Çîlâditja's, dafs er, auf einem grofsen, reichgeschmückten Elephanten reitend und von den vornehmsten Staatsbeamten begleitet, der Versammlung mit lauter Stimme verkünden solle, dafs er die Grundsätze der Wahrheit unwiderleglich festgestellt habe. Der König übernahm darauf, wie es heifst, dieses Amt selbst und erklärte der Versammlung, dafs der aus China gekommene Meister des Gesetzes die alleinige Richtigkeit der *Mahâjânasûtra* - Lehren erwiesen und die Irrthümer der Anhänger der *Hînajânasûtra* über den Haufen geworfen habe. Ob der mächtigste damalige Indische Monarch der von ihm allerdings sehr verehrten Buddhistischen Religion diesen Dienst wirklich geleistet habe, darf füglich bezweifelt werden.

Die Anhänger der *Mahâjânasûtra* ertheilten dem *Hiuen Thsang* den Ehrentitel *Mahâjânadeva*, d. h. Gott des grofsen Fuhrwerks, wie bekanntlich die ausführlichen *Sûtra* genannt werden.

Von den Vertheidigern der Lehren der *Hînajânasûtra* erhielt Hiuen Thsang den Ehrennamen *Moxadeva*, d. h. Gott der Befreiung. Sie verbrannten darauf Wohlgerüche, streuten Blumen aus und bezeugten ihm die gröfste Verehrung.

In dem vorhergehenden Berichte tritt ein Umstand hervor, der ein triftiges Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit desselben erregt. Der eigentliche Zweck der Versammlung war nämlich die freie Erörterung der sich feindlich gegenüberstehenden Lehrmeinungen; eine solche findet jedoch nicht wirklich statt. Dafs Çîlâditja in der That eine religiöse Versammlung zusammenberufen habe, haben wir keinen Grund zu bezweifeln, weil das Zusammentreten von Synoden ein uralter Gebrauch bei den Buddhisten war, um die reine Lehre von Entstellungen zu reinigen. Das Ungewöhnliche im vorliegenden Falle ist die Hinzuziehung von Brahmanen und Secten, die sowohl ihnen als den Anhängern *Çâkjasinha's* feindlich gegenüberstanden. Diese Abweichung läfst sich durch die Annahme rechtfertigen, dafs Çîlâditja von der Wahrheit seiner Religion innig überzeugt und, ihres Sieges gewifs, diese Gelegenheit benutzen wollte, um bei den Vertretern

aller in seinem weiten Reiche herrschenden Parteien die Ueberlegenheit des Buddhismus in's hellste Licht stellen zu lassen. Die Vertheidiger der in den *Mahâjânasûtra* enthaltenen Lehren trugen ohne Zweifel den Sieg davon, obwohl nicht in dem Grade, wie behauptet wird. Auch wird dem Hiuen Thsang nicht ein wesentlicher Antheil an diesem Siege abgesprochen werden dürfen, wenn gleich auch die ihm dabei zugetheilte Rolle über die Wahrheit hinaus vergröfsert sein mag. Dafs übrigens der Buddhismus damals im nördlichen Indien noch mächtig auftrat, geht sowohl aus dem Berichte des Hiuen Thsang's hervor, als aus den Nachrichten der Brahmanen selbst, wie später dargethan werden wird.

Nach Beendigung der Versammlung wurde die goldene, bei der Eröffnung derselben gegossene Statue *Buddha's* nach dem Kloster in *Nâlanda* gebracht und eine grofse Menge von kostbaren Kleidern und werthvollen Münzen der Obhut der dortigen Geistlichen anvertraut.[1]) Hiuen Thsang nahm dann Abschied von den dorthin gereisten Mönchen und beschlofs am neunzehnten Tage nach dem Schlusse der Versammlung, in sein Vaterland mit den von ihm in Indien gesammelten Büchern und Statuen zurückzukehren. Als er sich bei *Çilâditja* beurlaubte, stellte dieser ihm vor, dafs er schon über dreifsig Jahre über Indien geherrscht habe und dafs er, berücksichtigend, dafs er nur geringe Fortschritte in der Tugend und dem Heile gemacht habe, deshalb beunruhigt gewesen sei. Er habe früher, trostlos über seine Unfähigkeit, seinen Bestrebungen, das Gute zu thun, zu genügen, eine unermefsliche Masse von Schätzen und kostbaren Sachen zusammengebracht in dem Reiche oder richtiger in der Provinz *Prajâga*, wo die Gangâ und die Jamunâ sich vereinigen. Alle fünf Jahre berief er eine grofse Versammlung, zu welcher er die *Çramaṇa* oder die Buddhisten, die Brahmanen, die Armen, die Waisen und die ihrer Familien beraubten Männer einlud, um unter sie während fünf und siebenzig Tagen zahlreiche Geschenke zu vertheilen; die Versammlung wurde deshalb die der *moxa* oder der Befreiung genannt.[2]) Der König habe bis jetzt fünf solche

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 251 flg.

2) Nach p. 113 dauerten solche Versammlungen nur drei oder sieben Tage und es wurden zu ihnen nur Geistliche eingeladen. Dieser Widerspruch

Versammlungen berufen und stehe nun im Begriffe, die sechste zu halten; es möge deshalb der Meister des Gesetzes seine Rückreise um einige Zeit aufschieben. Dieser gab ihm zur Antwort, dafs ein *Bodhisattva*, mit dem er also sich selbst verglich, sowohl dem Heile als der Erkenntnifs nachstrebe. Ein weiser Mann, der eine Frucht erhält, vergesse nicht der Wurzel, aus der sie entwachsen sei. Da der König seine Schätze nicht spare, um mit ihnen den Menschen Gutes zu thun, sehe er keinen Grund, warum er nicht noch etwas länger bei ihm verweilen solle.

Çîlâditja begab sich darauf, d. h. am ein und zwanzigsten Tage nach *Prajâga*, und zwar nach einem Orte, wo zwischen der östlich strömenden Jamunâ und der südlich fliefsenden Gangâ eine 14 bis 15 *li* oder etwa ¾ g. M. im Umkreise weite Ebene sich findet. Seit alter Zeit begaben sich die Könige jährlich dahin, um Almosen zu vertheilen. Wegen dieses Umstandes hatte der Ort den Namen *Stätte der Almosen* erhalten; der Sanskrit-Name lautete wahrscheinlich *Dhanamaṇḍala*. Es solle mehr verdienstlich sein, dort eine einzige Münze zu verschenken, als anderswo ihrer Tausende. Zu allen Zeiten wurde dieser Ort sehr geehrt. Das Zusammengemünde der Jamunâ und der Gangâ ist bekanntlich der heiligste aller *prajâga*. Çîlâditja liefs eine Stelle, welche ein an jeder Seite Tausend Fufs langes Viereck bildete, mit Rohr-Hecken umschliefsen; sie war zur Vertheilung der Almosen bestimmt. In der Mitte waren mehrere Zehner von mit Stroh bedeckten Hütten errichtet, in welche die zur Vertheilung bestimmten kostbaren Gegenstände zusammengetragen werden sollten. Sie bestanden in Gold, Silber, schönen Perlen, rothem Glase, Smaragden, Saphiren und andern Edelsteinen, nebst mehrern nicht näher bezeichneten werthvollen Gegenständen. Aufserdem wurden mehrere Hunderte von langen Gebäuden aufgeführt, in denen seidene und baumwollene Kleider, goldene und silberne Münzen u. s. w. niedergelegt wurden. Aufserhalb der Hecken war eine grofsartige Speise-Anstalt angelegt. Vor den Gebäuden, in welchen die Sachen jeder Art zusammengetragen worden waren, befahl Çîlâditja lange, in geraden Linien neben einander

läfst sich durch die Annahme heben, dafs Çîlâditja später die Dauer und die Zwecke dieser Versammlungen erweitert und zu ihnen auch Laien eingeladen habe.

sich forterstreckende Wohnungen zu errichten; sie waren geordnet, wie die Kaufläden in der Hauptstadt China's. Sie waren so lang, dafs in jeder tausend Personen sitzen konnten.

Schon vorher hatte Çilâditja die *Çramaṇa*, die *Pâshaṇḍa*, die *Nirgrantha*, die Armen, die Waisen und die familienlosen Männer zum Orte der Vertheilung einladen lassen; ihnen sind nach einer frühern Stelle noch die Brahmanen hinzuzufügen.[1])

Nach der Vollendung dieser Vorbereitungen zog Çilâditja mit den achtzehn Fürsten des innern Indiens und dem Meister des Gesetzes von *Kanjâkubga* dahin. Auch *Dhruvapaṭu*, der König des südlichen Indiens, und *Kumâra*, der König des östlichen Indiens, hatten sich daselbst eingefunden. Sie sollen dort fünf Hundert Tausend Geistliche und Laien vorgefunden haben, eine vielleicht übertriebene Zahl, obwohl nicht zu übersehen ist, dafs in einem so weiten Reiche, wie dem des Çilâditja's, leicht so viele Personen sich können zusammengefunden haben, und dafs noch in der jüngsten Zeit bei den grofsen religiösen Festen, wie z. B. in *Gagannâtha* in Orissa, mehrere Hundert Tausend Menschen zusammengeströmt sind.[2]) Çilâditja schlug sein Zelt im S. der Gangâ, Dhruvapaṭu das seinige im W. des Zusammenflusses dieses Stromes mit der Jamunâ und Kumâra das seinige im S. dieses Flusses auf; die übrigen Besucher bewohnten Zelte im W. des Lagers Dhruvapaṭu's, also in der Mitte der zwei heiligsten und in der alten Sage am meisten gefeierten Indischen Flüsse.

Am Tage nach der Ankunft bestiegen Çilâditja und Kumâra Schiffe, Dhruvapaṭu dagegen einen Elephanten und trafen mit einander zusammen in der Nähe des Ortes der Versammlung. Die achtzehn Könige des innern Indiens nahmen nebst ihren Truppen die ihnen angewiesenen Plätze ein.

Am nächsten Tage wurde in einem mit Stroh bedeckten, auf dem Platze der Versammlung gelegenen Tempel die Statue *Buddha's* aufgestellt; dann wurden die werthvollen Sachen und die kostbaren Kleider vertheilt. Die anwesenden Gäste wurden mit auserlesenen Speisen bewirthet und zugleich Blumen unter dem

---

1) Sieh oben S. 702.

2) In den Jahren 1819—1820 kamen nach A. Stirling's *An Account of Orissa* etc. in *As. Res.* XV, p. 325 131,374 Wallfahrer nach Gagannâtha; aufserdem nahmen noch viele andere Personen Theil an diesem Feste.

Klange rauschender Musik ausgestreut. Abends kehrten alle nach ihren Zelten zurück.[1]) Am zweiten Tage wurde eine Statue des Sonnengottes oder *Âditja's* aufgestellt; die dabei vertheilten Geschenke betrugen nur die Hälfte derjenigen des ersten Tages. Am dritten Tage fand die Aufstellung einer Statue *Îçvara's* oder *Çiva's* statt; die Geschenke waren eben so zahlreich, wie die am vorhergehenden Tage. Am vierten Tage begann die Austheilung der Almosen, welche nämlich zuerst an die Buddhistischen Geistlichen verliehen wurden. Es waren ihrer etwa zehn Tausend und sie safsen in Reihen, deren es ein Hundert gab; jeder von ihnen erhielt tausend Goldmünzen, ein baumwollenes Kleid, verschiedene Getränke und Speisen, so wie Wohlgerüche und Blumen. Nach Empfang der Geschenke zogen sie sich zurück. Diese Vertheilung dauerte zehn Tage und ebenso lange die zwei folgenden.[2]) Sodann kam die Reihe an die Brahmanen, welche, nachdem sie die für sie bestimmten Geschenke erhalten, zurück kehrten. Nach ihnen folgten die Häretiker. Auch die Bettler aus verschiedenen Ländern, unter welcher Benennung vorzugsweise die *Nirgrantha* zu verstehen sind, wurden während zehn Tagen beschenkt. Zuletzt kam die Reihe an die Armen, die Waisen und die Familienlosen; die Vertheilung an sie dauerte einen ganzen Monat. Hiemit waren die während fünf Jahren von Çîlâditja gesammelten Schätze ganz und gar erschöpft und es blieben ihm nur noch seine Elephanten, seine Pferde und seine Waffen, deren er bedurfte, um die Verbrecher zu bestrafen und die Ordnung in seinem Reiche aufrecht zu erhalten. Was die übrigen kostbaren Dinge betrifft, die der König noch besafs, so verschenkte er seine eigenen Kleider, seine Halsbänder und Armbänder, seine Ohrgehänge, die Guirlande seines

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 255 flg.

2) Es mufs ein Fehler sein, wenn es heifst, dafs die Vertheilung an die Brahmanen zwanzig Tage währte und nicht angegeben wird, wie lange die an die Buddhisten dauerte, die keinen Falls kürzer, als die vorhergehende war. Die ganze Versammlung dauerte fünf und siebenzig Tage; von diesen fallen vier auf die ersten Vorbereitungen und die Aufstellung der Götterbilder; die Vertheilung der Almosen an die Buddhisten, Brahmanen, die Häretiker und die Bettler nahm vierzig Tage in Anspruch und die letzte einen Monat. An dem letzten oder dem fünf und siebenzigsten Tage wurde die Versammlung geschlossen.

Diadems, die Perlen, die er am Halse trug, nebst dem in seinen Haaren glänzenden Karfunkel als Almosen und behielt gar nichts übrig. Er lieh zuletzt ein gewöhnliches, abgetragenes Kleid von seiner Schwester und verehrte, nachdem er es angezogen, die *Buddha* der zehn Länder oder richtiger der zehn Weltgegenden,[1]) indem er ausrief: „So lange ich Reichthümer und Schätze sammelte, fürchtete ich stets, sie nicht in meinen festen und gegen Einbrüche geschützten Schatzkammern aufbewahren zu können. Jetzt, nachdem ich sie als Heils-Almosen auf dem Boden der Befreiung niedergelegt habe, betrachte ich sie als für immer geschenkt. Ich wünsche in allen meinen zukünftigen Geburten unermeſsliche Schätze zusammenzuhäufen, um sie den Menschen als Almosen darzubieten und die zehn göttlichen Fähigkeiten in ihrer ganzen Fülle zu erlangen." Nachdem Çilâditja durch die Vertheilung so groſsartiger Geschenke während der zwei in der vorhergehenden Erzählung beschriebenen Versammlungen in *Kanjâkubga* und bei *Prajâga* alle seine Schätze erschöpft hatte, sammelten die achtzehn ihm unterworfenen Vasallen-Fürsten in ihren Reichen groſse Schätze und bedeutende Summen Geldes an; sie kauften die von ihrem Oberherrn verschenkten Schmucksachen, das kostbare Halsband und die übrigen Kostbarkeiten zurück und boten dem Cilâditja alles an. Dieser nahm sie zwar an, gab aber diese werthvollen Sachen bald nachher wieder als Almosen weg.

Diese Erzählung sündigt durch die in solchen Berichten bei den Brahmanischen und Buddhistischen Indern gewöhnlichen Uebertreibungen gegen die Wahrheit. In dem vorliegenden Falle ist sie eine verkleinerte Wiederholung einer von dem in den Buddhistischen Ueberlieferungen so hoch gefeierten *Açoka* berichteten, der seine Schätze, sein Reich, seine Minister, Frauen und Kinder, endlich auch sich selbst der Versammlung der *Ârja* verschenkt haben soll, so daſs ihm nur die Hülse der Frucht eines *âmalaka's*, eines *Phyllanthus emblica* übrig geblieben sei.[2]) Wenn dieses nur

---

1) Dieses wird der Sinn dieses Ausdrucks sein, weil im Sanskrit oft *daçadiç*, d. h. die zehn Weltgegenden gebraucht wird, um die ganze Welt zu bezeichnen. Auſser den acht Weltgegenden werden Zenith und Nadir zu verstehen sein.

2) Sieh oben II, S. 261.

eine Legende ist, so hatte eine Inschrift von ihm bezeugt, dafs er den ganzen *Gambûdvîpa* den Priestern der vier Weltgegenden geschenkt, allein wieder für Geld ihnen abgekauft habe. Es war dieses eine symbolische Handlung, um seine Unterwürfigkeit unter die Priester und seine Verpflichtung, sie zu unterhalten, zu bekunden. Çîlâditja ging nicht so weit in seiner Unterwürfigkeit unter die Priesterschaft, selbst nicht nach der oben mitgetheilten Erzählung. Er wird den Priestern grofse Schätze geschenkt haben, allein auf keinen Fall alle.

Wenn ich die Erzählung vom Verlaufe der zwei Versammlungen, die Çîlâditja veranstalten liefs, beinahe vollständig wiederholt habe, so hat mich dazu besonders der Grund bestimmt, dafs wir gerade aus dieser Zeit ähnliche Berichte von dem öffentlichen Leben der Inder in den einheimischen Schriften nicht besitzen. Ein Geschichtschreiber Indiens sieht sich durch die Beschaffenheit der Quellen, aus denen er schöpfen mufs, gewöhnlich darauf beschränkt, trockene Thatsachen, wie Thronwechsel, Opfer und Landschenkungen, und allgemeine Erwähnungen von Siegen und Lobeserhebungen der Urheber der Inschriften und ihrer Vorfahren den Lesern mitzutheilen; nur ausnahmsweise wird es ihm vergönnt, einzelne Umstände mitzutheilen. Da nun der Bericht des Hiuen Thsang's einen sehr erfreulichen Gegensatz zu dem Inhalte der Inschriften bildet, habe ich kein Bedenken getragen, ihn mit einzelnen Ausnahmen wiederzugeben. Dagegen würde es unpassend sein, mit derselben Ausführlichkeit den Bericht von den eigenen Erlebnissen des Chinesischen Pilgers wiederzugeben, weil diese für die allgemeine Geschichte Indiens von keinem Belange sind. Sein Hauptverdienst ist ein dreifaches. Er hat erstens die Zustände des Buddhismus in den Ländern des innern Asiens und einem grofsen Theile des östlichen Irân's und dem westlichen, innern und östlichen Vorderindien, nebst einem Theile des südlichen in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts genau beschrieben. Er hat ferner in seinem Werke die in den von ihm bereisten Ländern vorhandenen Klöster und religiösen Bauwerke meistens vollständig verzeichnet. Er liefert ferner einige Nachrichten von den Lehren der achtzehn Buddhistischen Secten, von denen bis jetzt gröfstentheils nur die Namen bekannt geworden sind, und gedenkt einer ziemlich grofsen Anzahl von früher unbekannten Buddhistischen Schriften, die in den Klöstern

studiert wurden, so wie auch der Namen mehrerer damals berühmter Lehrer. Er bereichert endlich unsere bisherige Kenntnifs von den in der Geschichte der Religion *Çâkjamuni's* wichtigen Ereignissen, z. B. von den Arbeiten der vierten Buddhistischen Synode.[1]) Hiuen Thsang's zweites Verdienst zeigt sich in seinen geographischen Mittheilungen von den Indien im W. und N.W. liegenden Gebieten und den Indischen Ländern. Durch sie werden wir in den Stand gesetzt, eine ziemlich vollständige Karte von Indien, einem Theile Balukistan's, Kabulistan's und den Ländern am Oxus und am Jaxartes, so wie von dem westlichen und östlichen Turkistan zu entwerfen. Einzelne Fehler in den Zahlen des Umfangs der Länder und der Entfernungen derselben von einander, so wie in den Richtungen der Strafsen können dem Werthe dieses Theils seiner Arbeit keinen Abbruch thun, wenn nicht unbillige Forderungen an sie gestellt werden.[2]) Dieser Werth wird bedeutend dadurch erhöht, dafs wir für die Zeit, in der Hiuen Thsang diese Länder durchwanderte, von keinem andern der Chinesischen oder einer andern Sprache sich bedienenden Schriftsteller eine so genügende Auskunft über jenen Theil von Asien besitzen. Das dritte Verdienst, welches sich Hiuen Thsang erwarb, betrifft sein eigenes Vaterland. Er brachte eine bedeutende Anzahl von in der Sanskrit-Sprache abgefafsten Buddhistischen Schriften mit nach Hause und übersetzte mehrere der wichtigsten derselben in seine Muttersprache.[3]) Auch trug er sehr erfolgreich zur Verbreitung der Lehre *Çâkjamuni's* in seinem Vaterlande durch Heranbildung von Schülern und durch Erklärung der wichtigsten Schriften bei. Seine Bestrebungen wurden thatkräftig von dem Kaiser *Thien-wu-shi-hoangti* unterstützt; von ihm aufgefordert, verfafste er *Si-jü-ki*, dessen vollständiger Titel *Thang-si-jü-ki* lautet und die unter dem *Thang* veröffentlichte Beschreibung der westlichen Länder bedeutet. Das Werk wurde

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 95 flg. und *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 172 flg.

2) So sind z. B. bei den Ländern in der Nähe Guzerat's die Zahlen beträchtlich zu grofs und die Richtungen der Strafsen mitunter falsch angegeben; sieh Stanislas Julien's Vorrede p. LXIV.

3) Ein Verzeichnifs der von ihm mitgebrachten und übersetzten Schriften findet sich bei Stanislas Julien a. a. O. p. 295 flg. und p. 302 flg.

im Jahre 648 vollendet.[1]) Es bildet die Hauptquelle, aus welcher die Chinesen ihre Kenntnisse von den westlichen Ländern schöpften, und enthält eine bedeutende Anzahl von Nachrichten über die Religion, die Sitten, den Handel u. s. w. Indiens. Wenn dessen Verfasser der Vorwurf gemacht werden könnte, dafs er manche Legenden mittheilt, so zerfällt dieser bei näherer Erwägung in Nichts. Er hat sie als gläubiger Buddhist so wiederholt, wie er sie aus dem Munde der Inder vernahm und ohne ihn würden sie uns unbekannt geblieben sein. Wer mit der religiösen und politischen Geschichte Indiens vertraut ist, weifs, dafs die Legenden in manchen Fällen den Mangel historischer Berichte ersetzen müssen und dafs sie, mit der gehörigen Vorsicht benutzt, eine historische Ausbeute liefern können. Es wird der Werth dieses Werks bedeutend dadurch erhöht, dafs es gröfstentheils von Hiuen Thsang aus dem Sanskrit übersetzt worden ist; es wurde seine Uebersetzung nachher von *Pien-ti* redigirt. Diese Redaction ist diejenige, die noch erhalten ist.[2])

Ueber die letzten Lebensereignisse des Meisters des Gesetzes kann ich mich kürzer fassen. In seinem Entschlusse, nach einer beinahe siebenzehnjährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurückzukehren, liefs er sich durch die Bitten der ihm so sehr wohlwollenden und ihn so hoch verehrenden Könige Çîlâditja's und Kumâra's nicht irre machen.[3]) Er gab dem ersten zu bedenken, dafs sein Vaterland zwar eine allgemeine Kenntnifs der Gesetze *Buddha's* besitze, jedoch es nicht in seiner Gesammtheit erfafst habe; dafs es mit den heifsesten Wünschen seine Rückkehr verlange und er nicht die Worte der heiligen Schriften vergessen dürfe, welche so lauten: „Wer das Gesetz vor den Menschen verberge, würde in allen seinen künftigen Wiedergeburten von Blindheit getroffen werden.“ Wenn daher Çîlâditja ihn an seiner Rückkehr verhindere, würde er die Ursache sein, dafs zahl-

1) Sieh a. a. O. p. 364.

2) Sieh den Auszug aus den *Sie-ku-s'iuen-ku-tsang-mo*, dem Cataloge der grofsen Bibliothek des Kaisers *Khien-long* bei Stanislas Julien in *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. XXIII. Eine Ausnahme bilden natürlich die Theile, die sich auf die persönlichen Erlebnisse Hiuen Thsang's beziehen; sieh ebend. p. VI.

3) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 257 flg.

lose Völker des Glücks beraubt würden, das Gesetz kennen zu lernen. Çîlâditja gab diesen Vorstellungen nach und bot ihm an, ihn mit allen Dingen, Gold, Kleidern u. s. w. zu versorgen, deren er auf seiner weiten Reise bedürftig sein würde. Hiuen Thsang lehnte alle diese Geschenke ab, so wie die ihm von *Kumâra* angebotenen, mit Ausnahme eines *hârali* genannten Kleides, welches ihn gegen Feuchtigkeit und Regen schützen könne.[1]) Beide Fürsten begleiteten ihn mit einem zahlreichen Gefolge mehrere Meilen und nahmen dann mit traurigem Herzen Abschied.[2]) Çîlâditja hatte einen König des nördlichen Indiens *Udhita* damit beauftragt, den Hiuen Thsang zu begleiten, ihm drei Tausend Goldmünzen und zehn Tausend Silbermünzen mitgegeben, um mit ihnen die Reisebedürfnisse Hiuen Thsang's zu bestreiten und seine heiligen Schriften und Statuen auf Pferden und Kriegswagen in kurzen Tagereisen weiter zu befördern. Er führte aufserdem einen grofsen Elephanten mit sich, den ohne Zweifel der Chinesische Pilger besteigen sollte, wenn er sich müde fühlte. Çîlâditja ging in seiner Fürsorge für ihn noch weiter. Er sandte nämlich noch vier Beamte ab, welche *mahattara*, d. h. die sehr Grofsen genannt werden.[3]) Sie führten auf weifser Baumwolle geschriebene und mit rothem Wachse versiegelte Schreiben Çîlâditja's mit, welche diese Beamte den Fürsten der Reiche vorzeigen sollten, durch welche sie kamen, damit diese nach einander bis zur Gränze China's Wagen liefern sollten.

Es darf uns nicht wundern, dafs Hiuen Thsang, dessen Ruf sich so weit unter seinen Glaubensgenossen verbreitet hatte und der so angelegentlich von dem mächtigsten damals herrschenden

1) Die Chinesischen Silben *ho-la-li* entsprechen nach p. 471 dem Indischen Worte *hârali*, welches in den Sanskritwörterbüchern nicht vorkommt; es ist wahrscheinlich ein Wort der Volkssprachen.

2) Als ein Zusatz der Verfasser der Lebensbeschreibung mufs es angesehen werden, wenn es heifst, dafs drei Tage nach Hiuen Thsang's Abreise *Çîlâditja*, *Kumâra* und *Dhruvapaṭu* mit mehreren Hunderten von Reitern ihm nachgezogen seien, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, um noch einmal Abschied von ihm zu nehmen. Der Name *Udhita* giebt nur einen angemessenen Sinn, wenn er *Udita* gelesen werden könnte, welches aufgegangen und erhaben bedeutet.

3) Diese Umschreibung von dem Chinesischen *mo-ho-ta-lo* wird die richtigere sein, und nicht *mahâtara* oder *mahâtâra*.

Indischen Könige empfohlen worden war, auf seiner Rückreise von den Buddhistischen Geistlichen und den Fürsten der Länder ehrenvoll empfangen wurde, welche er durchzog. Er nahm seinen Rückweg durch das Duâb, das Pengâb und Kabulistan.[1]) Der in diesem Lande damals herrschende König von *Kapiça* war sehr mächtig. Dieser Name bezeichnet zunächst nur eine alte Stadt am obern Alishang, sodann auch das umliegende Gebiet, dessen Gränzen oben angegeben sind.[2]) Sein Beherrscher befand sich in *Uṭakhaṇḍa* oder Attok, als Hiuen Thsang dieser Stadt sich näherte. Er zog ihm feierlich entgegen, führte ihn nach dieser Stadt mit sich und brachte ihn mit nach der Hauptstadt seines Reiches, wo auf den Befehl des Königs ihm ein höchst feierlicher Empfang vorbereitet worden war. Von hier folgte er dem obern Laufe des Oxus; er ist der erste bekannte Reisende, der als Augenzeuge die Hochebene *Pamer* und den See *Sir-i-kul*, dem der Oxus entströmt, beschrieben hat.[3]) Er durchwanderte sodann das östliche Turkistan und verweilte einige Zeit in dessen Städten Kashgar, Jarkand und Khoten. Er kehrte auf Umwegen im Jahre 645 nach seinem Vaterlande zurück, dessen Hauptstadt damals *Lojang* war. Der damalige Kaiser *Thien-wu-shi-hoang-ti* bereitete ihm einen glänzenden Empfang; die von ihm mitgebrachten heiligen und andern Schriften wurden in dem Kloster *zur grofsen Wohlthätigkeit* aufbewahrt. Es wurde für ihn auf den Befehl des Kaisers ein besonderes Gebäude errichtet, in dem er die heiligen Schriften in seine Muttersprache übertragen hatte.[4]) Ueber seine Leistungen und seine Verdienste habe ich schon früher das Nöthige bemerkt.[5]) Er starb im Jahre 664 und wurde auf das Geheifs des Kaisers feierlich bestattet. Er wurde nicht nur von seinen Zeitgenossen auf's höchste verehrt, sondern sein Andenken lebt noch fort nicht nur bei seinen Landsleuten, sondern auch bei den glaubensverwandten Tübetern und Mongolen.[6])

---

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 260 flg.
2) Sieh oben S. 135 und über *Uṭakhaṇḍa* S. 128, welches damals zu *Kapiça* gehört haben mufs.
3) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 270 fig.
4) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 291 flg.
5) Sieh oben S. 707 flg.
6) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. *Préface* p. LXVII und den oben S. 699,

Kehren wir jetzt zur Geschichte Indiens zurück, so starb *Çilâditja* im Jahre 650 und nach seinem Tode wurde das ganze Indien von einer schrecklichen Hungersnoth heimgesucht und schlechte Menschen führten einen erbitterten Krieg mit einander.[1]) An der Wahrheit dieser Thatsache läfst sich nicht zweifeln, weil *Wang-hiuen-tse*, der Gesandte des Kaisers von China, selbst davon Zeuge war. Diese Thatsache unterliegt daher kei-

---

Note 1 angeführten *Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit des Professors* Wassiljew's in *Mélanges Asiatiques* II, p. 365.

1) Sieh bei Stanislas Julien a. a. O. p. 214 flg. Hiuen Thsang sah sich im Traume nach dem Kloster in *Nâlanda* versetzt; alle Zellen waren öde und verlassen; die Höfe, die Haine und die Kloaken waren von Büffeln erfüllt, die dort festgebunden waren; weder Mönche, noch Novizen waren dort sichtbar. Der Meister des Gesetzes war durch die von *Bâlâditja* erbaute Pforte in das Kloster hineingegangen und erblickte im vierten Stockwerke eines Thurmes einen goldfarbigen Menschen mit ernsthaftem und würdigem Antlitze, der einen hellen Glanz verbreitete. Entzückt von dieser Erscheinung, wünschte Hiuen Thsang zu ihr emporzusteigen, konnte aber keinen Weg entdecken, der zu der Stelle hinaufführte, wo der heilige Mann sich befand. In dieser Verlegenheit bat er das heilige Wesen, zu ihm herabzukommen. Dieser erklärte ihm, dafs er *Manguçrî* sei und dafs die frühern Sünden den Hiuen Thsang verhinderten, höher emporzusteigen. Manguçrî zeigte diesem mit seiner Hand eine Stelle über das Kloster hinaus, nach dem er seinen Blick richten solle. Hiuen Thsang erblickte in der Ferne eine grofse Feuersbrunst, welche die Städte und die Dörfer zerstörte und sie in Asche verwandelte. Mit dem Namen *Manguçrî* wird theils ein *Bodhisattva* bezeichnet, der als Muster der Tugend und der Weisheit gilt, theils ein Geistlicher oder ein Häuptling, der im östlichen Indien wirklich gelebt hat; sieh Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 112 und dessen *Le Lotus de la bonne Loi* p. 448 flg., wo ausführlich von ihm gehandelt worden ist. Manguçrî erklärte dem Hiuen Thsang die Bedeutung der Feuersbrunst, nämlich, dafs nach zehn Jahren nach dem Tode *Çilâditja's* grofses Unglück einbrechen werde, und forderte ihn auf, diese Erscheinung und seine Worte zu verkündigen. Hiuen Thsang theilte seinen Traum dem *Gajasena* mit, der ihm eröffnete, dafs die drei Welten noch weit davon entfernt seien, sich der Freude zu erfreuen und dafs diese Prophezeiung wahrscheinlich in Erfüllung gehen werde; endlich, dafs Hiuen Thsang dem gemäfs seine Mafsregeln treffen möge. Dieser erkannte in dieser Erscheinung eine Bestätigung der Ansicht, dafs die Handlungen der Weisen von den *Bodhisattva* beschützt werden, und eine Aufforderung, seinen Aufenthalt in Indien nicht lange zu verlängern.

nem Zweifel; es mögen auch Könige nach dem Tode *Çilâditja's* Kriege mit einander geführt haben, oder es mögen eher nach der Fassung der Wahrsagung religiöse Streitigkeiten zwischen den Brahmanen und den Buddhisten ausgebrochen sein, nachdem die letztern eines so mächtigen Beschützers der Lehre *Çâkjasinha's* beraubt worden waren, als es jener König während seiner langen Regierung gewesen war. Es ist jedenfalls gewifs, dafs ohngefähr fünfzig Jahre später die Brahmanen sich gegen ihre Gegner erhoben, welche sie nach langen, blutigen Verfolgungen und Kämpfen endlich besiegten.

Da es an irgend einer Angabe darüber fehlt, wer der Nachfolger *Çilâditja's* gewesen ist, sind wir genöthigt, unsere Zuflucht zu Vermuthungen zu nehmen; als eine höchst annehmbare dürfte die folgende gelten, dafs er *Dharmâditja* hiefs. Dieser König wird in einer in der Nähe Gorakhpur's an der *Gaṇḍakî* gefundenen Inschrift erwähnt, die zwar kein Datum trägt, die jedoch wegen der Formen der Buchstaben aus einer frühern Zeit herstammen mufs.[1]) Nach diesem Merkmale darf gefolgert werden, dafs diese Inschrift in das siebente Jahrhundert versetzt werden kann. Wenn einerseits die Anrufung des *Çiva's* und des *Vishṇu's* in der Einleitung der Inschrift gegen eine Verwandtschaft *Dharmâditja's* mit dem Buddhistisch gesinnten *Çilâditja* sprechen könnte, so entscheidet die Vergleichung desselben mit einem *Bodhisattva* dafür, dafs er der Lehre *Çâkjamuni's* ergeben war. Auch das Vorkommen des Wortes *dharma* in seinem Namen ist dieser Voraussetzung günstig. Dafs er derselben Dynastie angehört habe, als *Çilâditja*, darf aus der Wiederkehr des Wortes *âditja* in seinem Namen und dem seines Sohnes *Gajâditja* mit Sicherheit angenommen werden. Die Hauptstadt Dharmâditja's *Vigajapura* lag höchst wahrscheinlich auf einem nördlichen Vorsprunge des *Vindhja*-Gebirges in der Nähe von Mirzapur am Ganges. Aus diesem Umstande läfst sich folgern, dafs nach *Çilâditja's* Tode sein Reich in zwei zerfiel, indem Dharmâditja die östlichen Provin-

1) Colebrooke's *On Ancient Monuments containing Sanskrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 247 flg., wo ein Facsimile der Inschrift nebst einer Umschrift in der jetzigen Form der *Devanagari*-Schrift mitgetheilt ist. Die Kupferplatte ist nur auf der einen Seite mit eingegrabenen Schriftzeichen bedeckt; die Inschrift enthält vier und zwanzig Zeilen.

zen beherrschte und ein anderer Nachfolger die westlichen Provinzen behauptete und in *Kanjâkubga* residirte, wie nachher gezeigt werden soll. Dharmâditja wird als ein mächtiger und glücklicher Herrscher gepriesen und wird mit glücklichem Erfolge den von ihm beherrschten Theil des frühern grofsen Reichs gegen seine Gegner vertheidigt haben. Sein Sohn *Gajâditja*, von dem nichts erwähnenswerthes berichtet wird, war noch jung, als die hier benutzte Inschrift verfafst wurde.[1]) Sein Minister *Madâli*, der Sohn *Kritakirtti's*, war von dem Könige mit dem Dorfe *Dârmadumâ* beschenkt worden, welches der Minister der Göttin *Durgâ* weihete. Der Verfasser der Inschrift *Nâgadatta* gehörte der gemischten Kaste der *Kâjastha* an, deren Beschäftigung die von Schreibern ist und welche in der spätern Geschichte des östlichen Indiens bedeutend hervortritt. Er war ein Anhänger des Buddhismus, weil er ein Bild *Sugata's* oder *Buddha's* hatte aufstellen lassen. Es folgt hieraus, dafs damals noch die zwei grofsen Religions-Parteien, in welche das Indische Volk zerfiel, friedlich neben einander lebten. Wenn die zwei obigen Könige, denen in der Indischen Geschichte keine angemessenere Stellung angewiesen werden kann, als hier geschehen ist, zusammen dreifsig Jahre regierten, wird durch ihre Regierungen die Zeit von 650 bis 680 ausgefüllt. Von da an hört unsere Bekanntschaft mit den politischen Schicksalen des Theils von Indien vorläufig auf, in dem Dharmâditja und Gajâditja walteten.

In *Kanjâkubga* finden wir um 700 den König *Jaçovarman* herrschend, der wegen seines Namens einem andern königlichen Geschlechte angehört haben mufs.[2]) Er war auf keinen Fall der erste Monarch aus dieser Dynastie; wie viele Vorgänger er gehabt habe, läfst sich nicht bestimmen. Von ihm wird in der Geschichte Kaçmîra's folgendes berichtet. Der tapfere und kriegslustige Herrscher dieses Landes *Lalitâditja*, der mit kräftiger Hand

---

1) Nach COLEBROOKE's Bemerkung a. a. O. p. 249 wird dieser Fürst als ein alter Monarch bezeichnet, der mehrere in *Kâçi* oder Benares lebende alte Schriftsteller beschützte und in dem Titel der *Vâmanakâçikâ* erwähnt; COLEBROOKE läfst es mit Recht dahingestellt, ob dieses derselbe, als der in der Inschrift genannte sei.

2) *Râga-Tarangini* IV, 133 flg. und die chronologische Tabelle der Könige Kaçmîra's in A. TROYER's Ausg. II, p. 366.

die Schicksale dieses Staats von 695 bis 732 lenkte, griff bald nach seiner Thronbesteigung den oben genannten König von Kanjâkubga an, welcher als ein weiser und von den dankbaren Menschen wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften gepriesener Fürst gelobt wird. Er beugte sich vor der überlegenen Macht Lalitâditja's, während seine stolzen und übermüthigen Minister anderer Ansicht waren. Der Friede zwischen beiden Monarchen wurde vermittelt von Jaçovarman's Minister des Friedens und des Kriegs *Mitraçarman* nach einem langwierigen Kriege und nachdem die Heerführer desselben überdrüssig geworden waren. Nach der wenig glaubwürdigen Darstellung *Kalhaṇa Paṇḍita's* hätte Lalitâditja den König Kanjâkubga's ganz seiner Macht beraubt und sein Reich bis zu dem unbekannten Flusse *Âkâlikâ* sich unterworfen.[1]) Hiemit im Widerspruche wird später von Jaçovarman erzählt, daſs er sich durch seine Tugenden auszeichnete und daſs auſser andern Dichtern *Vâkpati*, *Râgaçri* und *Bhavabhûti* ihm ihre Huldigungen darbrachten. Die zwei ersten sind unbekannt; von dem letzten besitzen wir bekanntlich drei Dramen: das *Mâlatîmâdhava*, das *Mahâvirakaritra* und das *Uttara-Râmakaritra*. Lalitâditja wird daher den Beherrscher Kanjâkubga's als seinen Vasallen in seinem Reiche gelassen haben. Die übrigen ihm nachgerühmten Siege verdienen gar keinen Glauben, weil der Verfasser der Geschichte Kaçmîra's ihm einen *digvigaja* oder Besiegung der vier Weltgegenden andichtet, dessen Begriff mit sich führt, daſs ein König die vier Weltgegenden siegreich durchzieht, die von ihm durchzogenen Länder besiegt und sich von dessen Beherrschern als obersten Herrscher anerkennen läſst.[2]) Wenn daher Lalitâditja *Kalinga*, *Gauḍa* und

1) Es heiſst nämlich 148: „und er entwurzelte mit seiner Wurzel den König *Jaçovarman*." Vor dieser Strophe findet sich eine Lücke im Texte und die zwei folgenden Verse müssen ihre Stellen vertauschen, weil die von Lalitâditja eingeführten fünf höchsten Staatsämter auf Kaçmîra und nicht auf Jaçovarman bezogen werden müssen; es ist daher *tad* zu lesen statt *tâm̃*.

2) Sieh meine Bemerkungen hierüber in der *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 349 und *Râga-Tarangiṇî* IV, 146 flg. Um die Unglaubwürdigkeit dieses Berichts zu erhärten, kommt noch hinzu, daſs *Kalinga* vor *Gauḍa* oder Bengalen gegen die geographische Reihenfolge aufgeführt wird und daſs ein König

Karṇâṭa bis zur *Kâveri* mit seinem sieggekrönten Heere durchmarschirte, so sind diese Angaben lediglich als Dichtungen zu verwerfen; die einzige für die Geschichte des östlichen Indiens brauchbare Notiz ist die, daſs damals ein besonderes Reich in *Gauḍa* bestand.

Karṇâṭa's Namens *Raṭṭâ* erscheint, während die Macht des so genannten Stammes längst vor *Çajasinha* vernichtet worden war; sieh oben II, S. 935 und III, S. 656.

Geschichte des östlichen Indiens.

Von der ältern Geschichte *Gauḍa's* oder Bengalens besitzen wir nur sehr dürftige und wenig zuverlässige Nachrichten, nämlich nur Verzeichnisse der Fürsten dieses Landes, nebst chronologischen Angaben der Dauer der Regierungen derselben, die in den allermeisten Fällen als zu grofs verworfen werden müssen.[1]) Nach ihnen kam *Bhâgavata* oder richtiger *Kṛishṇa* 4096 oder 4240 Jahre vor dem vierzigsten Regierungsjahre *Akbar's*, 1596 oder 2500 oder 2644 vor Chr. Geb. dem *Durjodhana* in Delhi zur Hülfe und fiel in der grofsen Schlacht. Da *Kṛishṇa* der unversöhnliche Feind der *Kaurava* war, springt die Unzuverlässigkeit dieser Darstellung der ältesten Geschichte Bengalens von selbst in die Augen. Der Grund dieser Darstellung ist ohne Zweifel der, dafs der epische König *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens, *Karṇa*, so wie überhaupt die östlichen Völker auf Seiten der *Kaurava* standen.[2]) Die spätern Bearbeiter der Bengalischen Geschichte haben die vier und zwanzig ältesten Monarchen, die in diesem Lande herrschten, in diese älteste Dynastie zusammengefafst. Von ihnen dürfen die spätesten als Zeitgenossen der ältern *Gupta* betrachtet werden; die wahren Anfänge der Geschichte Bengalens festsetzen zu wollen, wäre ein eiteles Bemühen. Von ihnen müssen einige als unabhängige Herrscher aufgeführte von jenen Monarchen abhängig gewesen sein, weil *Samudragupta*, der von 195 bis 230 regierte, das östliche Indien besafs.[3]) Der Name der nächsten Dynastie *Gorja*, der richtiger

1) Diese Verzeichnisse finden sich in *Ayeen Akbery* II, p. 20 flg. und in Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindostan* I, S. 339 flg. Sie sind aus diesen zwei Schriften zusammengestellt worden in *Beilage* III, IV, 1.

2) Sieh oben I, S. 679 flg. und S. 695.

3) Sieh oben II, S. 925 und *Beilage* II, S. XXX.

Gaurja geschrieben würde und aus *Gauḍja* entstellt ist, also Bengalisch bedeutet, giebt die Vermuthung an die Hand, daſs nach dem Untergange der ältern *Gupta*-Dynastie Bengalen sich von ihr losriſs und während der Herrschaft der jüngern *Gupta* seine Unabhängigkeit behauptete. Daſs diese, wie die drei nächsten Herrscherfamilien aus der gemischten Kaste der *Kâjastha* entsprossen sei, darf füglich bezweifelt werden, weil es von der vierten erweislich falsch ist. Es ist wahrscheinlich dieses eine Erfindung von Mitgliedern dieser Kaste, die in der nachherigen Geschichte Bengalens eine bedeutende Rolle spielen, wie sich nachher zeigen wird. In der dritten Dynastie tritt ihr Stifter *Âdisûra* besonders hervor. Er wird in den Indischen Ueberlieferungen auch *Âdiçvara* genannt und gilt auch als Einführer der fünf Geschlechter der *Gauḍa* oder Bengalischen Brahmanen aus *Kanjâkubga*.[1]) Er wird mit Unrecht in das neunte oder das zehnte Jahrhundert versetzt; da er der Gründer der Herrschaft der der *Pâla* vorhergehenden Dynastie war, muſs er im Anfange des siebenten Jahrhunderts gelebt haben. Er regierte mit Gerechtigkeit sein Volk und wurde von einem Brahmanen, welcher nach einer heiligen Stätte in *Kanjâkubga* gewallfahrtet hatte, aufgefordert, *Bhaṭṭa Nârâjaṇa* und vier andere Brahmanen zu sich einzuladen. Âdisûra leistete dieser Aufforderung Folge und beauftragte jenen Brahmanen mit der Einladung. Die fünf Brahmanen, welche damals nach Bengalen übersiedelten, hieſsen *Bhaṭṭa Nârâjaṇa*, aus dem Geschlechte *Çâṇḍilja's*,[2]) eines Sohnes des Stammvaters *Kaçjapa's; Daxa*, ein Abkömmling desselben Stammvaters; *Vedagarva* oder *Vedagarbha*, aus der Familie *Vatsa's* oder nach einer andern später mitzutheilenden Angabe aus dem Geschlechte *Bhṛigu's; Ḱandra* oder *Ḱhandada*, aus der Familie *Suvarṇa's*, eines andern Sohnes von *Kaçjapa*, endlich *Çriharsha*, der dem Geschlechte des Vedischen *Ṛishi Bharadvâga's* entspros-

1) Colebrooke's *Enumeration of the Indian Classes* in dessen *Misc. Ess.* p. 87 flg. und *Xitiçavançâvaliḱaritam. A Chronicle of the Family of Râja Kṛishṇa Chandra of Navadvipa Bengal. Edited by* W. Pertsch p. 1 flg. *Âdisûra's* Einführung der Brahmanen wird *Çâka* 999 oder 921 gesetzt.

2) Dieser *Çâṇḍilja* muſs ein anderer, als die drei in der Vedischen Ueberlieferung berühmten Lehrer dieses Namens gewesen sein, über welche sich oben II, S. 1097, Note 4.

sen war. Diese Brahmanen kamen, begleitet von ihren Frauen, dem heiligen Feuer und ihren Opfergeräthen. Vor ihnen hatten sich nur wenige Brahmanen aus dem Geschlechte der *Sârasvata*, wie eines der zehn Brahmanischen Geschlechter heifst, in Bengalen niedergelassen; aufserdem einige *Vaidika*-Brahmanen, mit welchem Namen im Allgemeinen *Veda*-kundige Brahmanen bezeichnet werden. Dafs lange vor Âdisûra's Zeit sich Brahmanen in Bengalen eingefunden hatten, unterliegt keinem Zweifel. Für seine Zeit bezeugt *Hiuen Thsang* ihre Anwesenheit in Ländern, welche im weitern Sinne dieses Namens zu *Gauḍa* gehören.[1]) Diese Brahmanen müssen die nach *Gauḍa* benannten sein. Wenn gegenwärtig mit diesem Namen zubenannte Brahmanen auch in der Provinz Delhi wohnen, so bleibt diese Erscheinung räthselhaft, weil ihr Name ihnen ihren Ursprung aus Bengalen zuweist. Was die unter Âdisûra's Regierung nach Bengalen ausgewanderten Brahmanen betrifft, so behandelte er sie zuerst auf eine sie beleidigende Weise, wurde jedoch bald genöthigt, seinen Fehler einzusehen und sie um Verzeihung zu bitten. Er liefs fünf Städte für sie erbauen, welche eine zahlreiche Einwohnerschaft erhielten. Hier wohnten diese Brahmanen ein Jahr. Der König, höchst erfreut über die übernatürlichen Eigenschaften des *Bhaṭṭa Nârâjaṇa*, der ein Sohn des Königs von *Kanjâkubga*, *Xitiça's*, war, bot demselben mehrere Dörfer als Geschenke an; der reiche Brahmane zog es vor, diese Dörfer dem Könige für einen niedrigen Preis abzukaufen. Der König fügte diesen Dörfern die Einkünfte der früher von Bhaṭṭa Nârâjaṇa besessenen hinzu und beschlofs, dafs er während vier und zwanzig Jahren keine Abgaben für sie zahlen sollte.[2])

---

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 440, wo er von *Puṇḍravardhana* oder Burdvan, und p. 452, wo er von *Kampâ*, wie *Anga* oder das nordwestliche Bengalen nach seiner alten Hauptstadt hier heifst, es bezeugt. — Ueber die *Gauḍa*-Brahmanen in Delhi sieh Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 26, Note.

2) Sieh bei W. Pertsch a. a. O. p. 2, wo dieses Ereignifs mit mehrern wunderbaren Umständen erzählt wird, die hier mit Stillschweigen übergangen werden können. Auch die p. 17 flg. mitgetheilten Auszüge aus andern Werken, in welchen diese Begebenheit dargestellt wird, brauchen hier nicht berücksichtigt zu werden.

Bhaṭṭa Nârâjaṇa hinterliefs eine zahlreiche Nachkommenschaft, nämlich sechszehn Söhne, von denen *Nîpa* von den übrigen als Herrscher eingesetzt worden sein soll. Da die den Priestern geschenkten Ländereien immer abgabenfrei sind, ist es nicht glaublich, dafs Âdisûra dem Bhaṭṭa Nârâjaṇa dieses Vorrecht nur während vier und zwanzig Jahren eingeräumt haben sollte.[1])

Die älteste Niederlassung der Brahmanen in Bengalen scheint *Çangira* am Ganges gewesen zu sein.[2]) Einen noch gröfsern Einflufs verdankten die Brahmanen dem spätern *Ballâlasena*, wie nachher gezeigt werden soll. Von Âdisûra ist noch zu bemerken, dafs er höchst wahrscheinlich ein Zeitgenosse des *Harshavardhana's* von *Kanjâkubga* war; der dem damaligen dort herrschenden Monarchen gegebene Name *Xitiça* ist kein Eigenname, da er Erdenbeherrscher bedeutet. Die kurz vor dem Tode dieses Fürsten obwaltenden Streitigkeiten zwischen den Brahmanen und den Buddhisten mögen die erstern geneigt gemacht haben, der Einladung *Âdisûra's* Folge zu leisten. Nach den Verzeichnissen hiefs der Sohn und Nachfolger Âdisûra's *Jamanibhâṇa* oder nur *Bhâṇa*.[3]) Da *Çilâditja* seit dem Jahre 619 die östlichen Provinzen seines weiten Reichs beherrschte,[4]) müssen die ersten Nachfolger Âdisûra's von den *Âditja* abhängig gewesen sein. Erst gegen den Schlufs des siebenten Jahrhunderts nach dem Untergange dieser Dynastie werden die Könige Bengalens ihre Unabhängigkeit wiedergewonnen haben. Diese Auffassung erhält durch zwei Umstände ihre Bestätigung. Es ist erstens gewifs, dafs *Çilâditja* von etwa 619 bis 650 einen bedeutenden Theil Bengalens beherrschte.[5]) Wir finden zweitens, dafs zur Zeit, als *Gajâpiḍa* in Kaçmîra regierte, d. h. von 754 bis 785, in *Gauḍa* ein unabhängiges Reich bestand, dessen König *Gajanta* hiefs.[6]) Er regierte demnach kurz vor der Erhebung der *Pâla*.

1) Ein anderer Irrthum dieser spätern Geschichte ist, dafs Bhaṭṭa Nârâjaṇa und sein Sohn Nîpa als Könige dargestellt werden.

2) Montgomery Martin's *The Antiquities* etc. *of Eastern India* II, p. 613.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 25 und Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, p. 340.

4) Sieh oben S. 681.

5) Sieh oben S. 712.

6) *Râga-Tarangiṇî* IV, 420 flg. und A. Troyer's Verzeichnifs der Könige

Wenden wir uns jetzt zur Geschichte der nächsten Dynastie, so ist die einzige brauchbare Zeitbestimmung diejenige, dafs die letzte einheimische Herrscherfamilie, die der *Vaidja*, ein Hundert und sechzig Jahre regierte und im Jahre 1200 unterlag. Danach fällt das Ende der *Pâla*-Dynastie in das Jahr 1040.[1]) Was den Anfang der Herrschaft dieser Könige betrifft, so kann die Angabe, dafs sie sechs Hundert und acht und neunzig Jahre gewaltet haben, selbstverständlich keinen Glauben beanspruchen, weil das vollständigste Verzeichnifs der Mitglieder dieser königlichen Familie nur vierzehn Namen aufführt.[2]) Nimmt man für diese Könige eine durchschnittliche Regierungsdauer von zwanzig Jahren, nach der Analogie von andern Dynastien, an,[3]) so

---

Kaçmîra's in seiner Ausg. II, p. 366. Dieser König wird derselbe gewesen sein, der von *Abulfazl* in *Ayeen Akbery* II, p. 25 und von Joseph Tieffenthaler in *Beschreibung von Hindostan* I, S. 340 *Gajadhara* genannt wird und der letzte aus der Dynastie *Âdisûra's* war. *Gajanta* bedeutet siegreich und *Gajadhara* den Sieg davon tragend. Er regierte nach beiden 23 Jahre.

1) James Prinsep nimmt sowohl in seinen *Useful Tables* II, p. 117, als in seinen *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 41 an, dafs *Sukhasena* seine Regierung im Jahre 1063 antrat; aus welchem Grunde, ist mir unklar, so wie warum er den *Laxmaṇija* erst 1200 zur Regierung gelangen läfst. Nach des letztern von ihm bekannt gemachten Inschrift hiefs der Gründer der Dynastie *Vigajasena*, d. h. *Siegesheer*, welches richtiger sein wird als *Sukhasena*, d. h. ein glückliches Heer besitzend. In der Inschrift fehlt *Mâdhavasena*, der in beiden Verzeichnissen vor *Keçavasena* aufgeführt wird und, wie James Prinsep vermuthet, ein älterer Bruder des letztern war. An der ersten Stelle setzt er statt *Nowgeh* oder *Noza* den Namen *Nârâjaṇa;* die richtige Form ist *Bhoga:* sieh unten. An der zweiten Stelle führt er irrthümlich *Laxmaṇija* als von *Abulfazl* erwähnt auf. Nach James Bird's *History of Gujarat* p. 68 hätte *Laxmaṇija* siebenzig Jahre regiert. Die vorgeschlagene Aenderung von 3 zu 13 bei *Sukhasena* wird durch die von James Prinsep in *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *As. J. of B.* V, p. 669 bekannt gemachte Inschrift, welche im Jahre 74 am Ende der Regierung *Laxmaṇasena's* datirt ist, bestätigt; diese Zahl bezieht sich nicht, wie hier vorgeschlagen wird, auf die Gründung der Hauptstadt *Gauḍa*, sondern auf den Anfang der Macht der Dynastie.

2) Diese Zeitbestimmung wird von *Abulfazl* gegeben; sieh unten Beilage III, IV, 1. Das vollständigste Verzeichnifs findet sich in der Inschrift von *Angâkhi;* sieh Colebrooke's *On Ancient Monuments* etc. in *Misc. Ess.* II, p. 286.

3) Sieh die Angaben hierüber oben II, S. 788, Note 1.

erhält man eine Gesammtregierung von zwei Hundert und achtzig Jahren für diesen Zweig der *Pâla*-Dynastie. Dieser Zweig darf als der ältere gelten, weil in den von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER mitgetheilten Listen der Könige von Bengalen die drei ersten mit denen in der Inschrift von Mongir übereinstimmen, während die Namen in der Inschrift von Angâkhi abweichen.

Da der späteste Herrscher aus dem zweiten Zweige *Jogapâla* im Jahre 1040 zu regieren aufhörte und zehn Vorgänger hatte, deren ältester *Gopâla* oder *Bhûpâla* spätestens seine Regierung im Jahre 810 angetreten haben kann,[1]) dürfen wir den Anfängen des ältesten Zweiges eine frühere Zeit zuschreiben. Hiemit lassen sich die Ergebnisse der Untersuchung über die Anfänge der Geschichte Asam's in Einklang bringen, nach welchen *Lokapâla*, der Gründer der ältesten Dynastie war und einen Theil Asam's sich unterworfen hatte, um diese Zeit zur Regierung gelangte und nach dessen Tode eine Theilung des Reichs eintrat, welches von seinem Sohne *Dharmapâla* wieder vereinigt ward. Er beherrschte aufserdem Dinagpur, Kakkha Bihar und Asam bis nach Tezpur; wahrscheinlich gehörte auch Tirhut zu seinem Reiche.[2]) Die Jahreszahl seiner Inschriften 36 bezieht sich ohne Zweifel auf eine von seinem Vater eingeführte Aera, deren Anfang nicht genauer bestimmt werden kann, als dafs sie spätestens 760 begann. Aus den Angaben der Chroniken der Asamesen folgt, dafs diese Dynastie eine der *Xatrija* war. Dieses ist auch die einheimische Ueberlieferung.[3]) Sie wird ferner von *Hiuen Thsang*

---

1) Er wird *Bhûpâla* von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER II, p. 26, dagegen *Gopâla* in der Inschrift von *Mongir* genannt; sieh *A Royal Grant of Land, engraved on a Copper-Plate, being date twenty-three years before Christ; and discurred among the Ruins of Monguеer. Translated from the Original Sanskrit by* CHARLES WILKINS, *Esq.*, in *As. Res.* I, p. 128 flg. Da sowohl *go* als *bhû* Erde bedeuten, ist der Name beider Quellen nicht verschieden. COLEBROOKE hat in seinen *Misc. Ess.* II, p. 200 gezeigt, dafs *samvat* nicht ausschliefslich auf die Aera *Vikramâditja's* zu beziehen ist; die Zahl 33 mufs daher von der Regierung *Gopâla's* verstanden werden, der nach den zwei Verzeichnissen 55 Jahre herrschte.

2) Sieh oben S. 475, Note 1.

3) MONTGOMERY MARTIN'S *The Antiquities* etc. *of Eastern India* III, p. 408. FRANCIS BUCHANAN, der Urheber dieser Mittheilungen, bezweifelt ohne Grund die Richtigkeit derselben.

bestätigt, welcher bezeugt, dafs die Beherrscher *Kâmarûpa's* nicht von den *Kâjastha* abstammten.[1]) Durch diese Angaben wird die frühere Bemerkung, dafs auch die zwei vorhergehenden Dynastien nicht der gemischten Kaste der *Kâjastha* angehörten, bestätigt.[2]) Der Grund dieser irrigen Darstellung war der grofse Einflufs, den diese gemischte Kaste in dem Bengalischen Staate sich zu verschaffen verstanden hatte. Wir werden später finden, dafs Männer aus dieser Kaste es verstanden hatten, in *Gajanagara* und *Kâlangara* sich die königliche Macht zu verschaffen.

Von der Geschichte des ältesten Zweiges der *Pâla*-Könige wird es erst dann möglich sein, einen genauern Bericht zu erstatten, wenn die Inschrift seines letzten Vertreters *Vigrahapâla Deva's* vollständig mitgetheilt sein wird; bis jetzt kennen wir nur die in ihr aufgeführten Namen, nämlich: *Lokapâla*, *Dharmapâla*, dann ein unleserlicher Name, dann *Gajapâla*, *Devapâla*, sodann zwei oder drei Namen, die nicht mit gehöriger Sicherheit gelesen werden konnten; der erste lautete wahrscheinlich *Nârâjaṇapâla*. Nach ihnen folgen *Râgapâla*, *—pâla Deva*, *Mahîpâla Deva*, *Najapâla* und endlich *Vigrahapâla Deva*. Seine Inschrift ist aus dem zwölften Jahre seiner Regierung datirt.[3])

Die Kärglichkeit der Quellen, die für die Geschichte des ältesten Zweiges der *Pâla*-Fürsten benutzt werden müssen, macht es unmöglich, zu bestimmen, in welchem Theile des östlichen Indiens sie den Grund zu ihrer Herrschaft legten. Auch geben sie kein Mittel an die Hand, um zu bestimmen, auf welche Art sie ihre Macht erlangten. Die oben aus der Geschichte *Kaçmira's* angeführte Thatsache, dafs im Anfange des achten Jahrhunderts *Gauḍa* einen besondern Staat bildete,[4]) klärt in dieser Beziehung nichts auf; nur aus dem Umstande, dafs wir die *Pâla*-Monarchen zuerst in Dinagpur, Kaḳkha Bihar und Kâmarûpa herrschend finden, läfst sich folgern, dafs sie von diesem nördlichen Lande aus ihre Macht nach Süden verbreiteten. Ueber das Ende ihrer Herrschaft läfst sich nichts ganz genaues sagen; nur führt die Zahl der Könige zu der Vermuthung, dafs es mit

1) Sieh oben S. 468.
2) Sieh oben S. 718.
3) Colebrooke a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 286.
4) Sieh oben S. 552.

dem Untergange der Macht des in den westlichern Ländern herrschenden Zweiges ziemlich gleichzeitig gewesen ist. Mit dem in der Inschrift von Angâkhi erwähnten *Mahipâla* darf derjenige nicht verwechselt werden, dessen in einer auf zwei in der Nähe von Benares entdeckten Urnen befindlichen Inschrift gedacht wird, weil seine Söhne andere Namen tragen.[1])

Etwas besser bestellt ist es mit den Hülfsmitteln für die Geschichte der in den südlichen und westlichen und westlichern Gebieten waltenden Könige bestellt, weil wir von ihnen vier Inschriften besitzen. Die erste ist die schon früher erwähnte, in den Ruinen Mongir's entdeckte Inschrift.[2]) Sie enthält eine Landschenkung des Königs *Devapâla's* und ist aus dessen drei und zwanzigstem Regierungsjahre datirt. Die zweite ist auf einem Pfeiler von grauem Steine eingegraben und in der Nähe *Buddâl's* im nordwestlichen Bengalen im Jahre 1780 entdeckt worden.[3]) Vom Pfeiler ist der obere Theil abgebrochen worden. Er war auf den Befehl des Königs *Nârâjaṇapâla's* errichtet worden. Die Inschrift bietet zwar kein Datum dar; die Zeit dieses Monarchen wird jedoch dadurch ohngefähr bestimmt, dafs er der dritte Nachfolger *Devapâla's* war. Die dritte auf den zwei Urnen erhaltene schon erwähnte Inschrift gehört dem Könige *Mahipâla* und seinen zwei Söhnen *Sthirapâla* und *Vasantapâla* und ist aus dem *samvat*-Jahre 1083 oder 1026 datirt. Auf diese Inschrift werde ich später zurückkommen, so wie auf die vierte. Sie ist von dem Monarchen *Jaçahpâla* veranlafst worden und auf einem Steine eingegraben, der in der Festung *Kurrah* oder richtiger *Khura* in der Nähe Allahâbâd's entdeckt worden ist. Sie trägt das Datum 1093 nach der Aera des *Vikramâditja's* oder 1036.[4])

---

1) *An Account of the Discovery of two Urns in the vicinity of Benares. By* Jonathan Duncan, *Esq.*, in *As. Res.* V, p. 13 flg.

2) Sieh oben S. 722.

3) *An Inscription on a Pillar near Buddal. Translated from the original Sanscrit. By* Charles Wilkins, *Esq.*, in *As. Res.* I, p. 131 flg. Eine genauere Untersuchung dieser Inschrift hat dargethan, dafs auch *Râgapâla* in dieser Inschrift erwähnt wird; sieh Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 222 und die Bemerkungen von William Jones in *As. Res.* I, p. 143.

4) Sie ist zuerst von Colebrooke mitgetheilt worden in *As. Res.* IX, p. 433 und in dessen *Misc. Ess.* II, p. 277 wieder abgedruckt. Später hat sie James Prinsep genauer herausgegeben in *J. of the As. S. of B.* V, p. 731.

Von *Gopâla*, der in den zwei Verzeichnissen der Könige Bengalens mit dem gleichbedeutenden Namen *Bhûpâla* geheifsen wird, erfahren wir aus der ersten Inschrift nur weniges von der Abstammung seines Geschlechts, und sie enthält nichts, was den demselben zugeschriebenen Ursprung seiner Vorfahren von der gemischten Kaste der *Kâjastha* oder Schreiber bestätigen könnte. Diese Kaste wird gewöhnlich als nicht verschieden von den *Karaṇa* betrachtet, welche von einem *Vrâtja-Xatrija*, oder nach andern von einem *Vaiçja* und einer *Çûdra*-Frau abstammen sollen; in Bengalen betrachten sich dagegen die *Kâjastha* als *Çûdra*. Da ihr Name in dem ältern Gesetzbuche fehlt, wird diese Benennung in Bengalen entstanden und spätern Ursprungs sein.[1]) Ihre Beschäftigung ist die, entweder den Fürsten zu dienen oder als Secretäre und Schreiber von den andern Kasten beschäftigt zu werden. In Bengalen werden sie muthmafslich in beiden Eigenschaften von den Beherrschern dieses Landes angestellt worden sein und dadurch eine Gelegenheit erhalten haben, sich Reichthümer und Besitz von Ländern zu verschaffen. Dieses wird frühe der Fall gewesen sein, weil man sich nicht anders erklären kann, dafs dreien von den in Bengalen herrschenden Dynastien ein solcher Ursprung beigelegt worden ist. Dafs die *Kâjastha* in Bengalen eine wirkliche Herrschergewalt sich jemals zu verschaffen gewufst hätten, läfst sich nicht erweisen; dagegen bietet die Geschichte der im Westen von Bengalen gelegenen Länder mehrere Belege dafür, dafs die aus diesem Lande stammenden *Kâjastha* sich durch ihre Tüchtigkeit auszeichneten und von auswärtigen Fürsten beschäftigt wurden. Am meisten tritt ihre Bedeutsamkeit im Kaçmîrischen Staate hervor, dessen Beherrscher bisweilen durch ihre Finanznoth gezwungen wurden, sich Männer aus dieser Kaste zu bedienen, um Geld herbeizuschaffen, und ihnen grofse Vorrechte zugestanden, welche diese mifsbrauchten, um sich auf Kosten der übrigen Unterthanen zu bereichern. Die Kaçmîrischen *Kâjastha* luden dadurch die Ver-

---

1) Ueber die *Karaṇa* sieh oben I, S. 636, Note 3 und über die *Vrâtja* ebend. I, p. 820. Ein *Vrâtja* gehört vermöge seiner Geburt einer der drei Kasten der *dviga* an, hat aber durch die Vernachlässigung der Aufnahme in die Kaste diese eingebüfst. Sieh aufserdem Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 182.

achtung ihrer Landsleute auf sich und sogar die Achtung von der königlichen Gewalt wurde durch die dieser Mischkaste gewährte Bevorzugung geschmälert, welches nicht wenig zur Zerrüttung der Kaçmîrischen Staatsverfassung beigetragen hat, wie sich später ergeben wird. In so fern die Kaçmîrischen *Kâjastha* dazu dienten, die Fürsten aus ihrer Finanznoth zu retten, können sie mit unsern Bankiers verglichen werden, deren Hülfsleistung in mehreren Europäischen Staaten unvermeidlich geworden ist.

Von dem ältesten Vertreter dieser Dynastie werden nur in unbestimmten allgemeinen Ausdrücken seine grofse Macht und seine Tugenden gerühmt.[1]) Er wird in dieser Beziehung mit den altberühmten Königen *Prithu* und *Sagara* verglichen. Der erste gilt als der Wiederhersteller der Gesetze auf der Erde und Gopâla kann durch diese Vergleichung als der Gründer einer milden und gerechten Herrschaft bezeichnet werden.

Ueber den Sitz seiner Herrschaft läfst sich nichts genaues feststellen. Es gehorchte ihm wohl vorzugsweise Bengalen im W. des Ganges. Dafs Gopâla ziemlich mächtig war, erhellt daraus, dafs er nach der Zeitrechnung derjenige König *Gauda's* gewesen sein mufs, der den Beherrscher *Mâlava's* angriff, aber von dem *Râshtrakûta*-Fürsten *Karkarâga* dem Zweiten, der um 815 starb, zurückgedrängt ward.[2])

Sein Sohn und Nachfolger *Dharmapâla* behauptete die Macht seines Vaters und zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus. Diese bethätigte er besonders dadurch, dafs er nach seinen Siegen seine Diener nach *Kedâra* an den Ganges-Quellen, nach der Ausmündung dieses heiligen Stroms in das Meer, nach *Gokarna* an der Malabarküste und nach *tîrtha* oder Wallfahrtsorten pilgern liefs.[3]) Er heirathete die *Ramnâ*, die Tochter *Parabala's*, angeblich eines Beherrschers vieler Länder, welche ihm grofses Glück

---

1) *As. Res.* a. a. O. I, p. 123 und über die zwei Könige oben I, S. 784, Note 3 und *Beilage* I, S. VII, Note 13.

2) Sieh oben S. 552.

3) *As. Res.* a. a. O. I, p. 124 und über *Kedâra* oben I, S. 50 und über *Gokarna* ebend. S. 671.

zuführte. Ihr Sohn war *Devapâla*. Unter ihm oder vielleicht schon unter seinem Vater trat eine Aenderung in den religiösen Ansichten dieser Fürsten ein. Von Devapâla wird nämlich gesagt, dafs er seinem Vater nachfolgte, wie ein *Bodhisattva* dem *Sugata* oder *Buddha* und in seiner Inschrift erhält sein Vater den Beinamen *Sugata;* dieses Wort bedeutet auch einen Buddhisten.[1]) Was von seinen Siegen gemeldet wird, mufs mit grofser Beschränkung verstanden werden. Es wird ihm nämlich nachgerühmt, dafs er die ganze Erde von den Quellen der *Gangâ* bis zur Brücke *Râma's* oder der Adamsbrücke zwischen dem Festlande im N. und Ceylon im S., zwischen dem unbekannten Flusse *Lamkîkala* im O. und dem Sitze *Varuṇa's* im W. unterworfen habe.[2]) Es bedarf keiner ausdrücklichen Bemerkung, dafs diese Angabe eine leere Prahlerei sei. Auch die Erwähnung, dafs seine Elephanten die Wälder des *Vindhja* durchzogen hatten und seine Rosse mit denen der *Kamboga* zusammengekommen waren, darf nicht in dieser Ausdehnung zugelassen werden, weil Devapâla nach dieser Darstellung ganz Hindustan bis zum östlichen Kabulistan siegreich durchzogen haben würde. Ferner können nicht alle die Stämme dem Devapâla gehorcht haben, die als von ihm unterworfen in der Inschrift aufgeführt werden. Als nicht hieher gehörige müssen die *Khaça*, die *Hûṇa*, die *Mâlava* und *Karṇâṭa* entfernt werden. Von ihnen hatte der erste seine Sitze im Himâlaja; der zweite kann nicht von den weifsen Hun-

---

1) *As. Res.* a. a. O. I, p. 125 und p. 126.

2) A. a. O. p. 125. Nach der Vermuthung von Wilkins ist der oben genannte Flufs der bei *Lakkipura* in Bengalen, welche Stadt nach Walter Hamilton's *A Descript. of Hindostan* I, p. 179 60 Engl. Meilen S. O. von *Ḍhakkâ* lag. Diese Vermuthung ist gewifs richtig. In der Inschrift des *Nârâjaṇapâla's* wird a. a. O. in *As. Res.* I, p. 134 diese Eroberung so ausgedrückt, dafs *Devapâla* die Erde von der *Narmadâ* bis zum *Himâlaja* und vom Berge des Sonnenaufgangs im O. bis zum Berge des Sonnenuntergangs *Asta* im W. sich unterworfen habe. Diese Worte beziehen sich zwar auf den Brahmanen *Darbhapâṇi*, da aber Devapâla dieses ganze Reich erobert haben soll, müssen jene Worte auch von ihm verstanden werden. In der ersten Inschrift ist ohne Zweifel statt *Kamboge* zu lesen *Kamboga*, mit welchem Namen ein Altindisches Volk des östlichen Kabulistan's benannt wurde, welches den Bewohnern des innern Indiens Pferde zuführte; sieh oben II, S. 143 und S. 546.

nen verschieden sein; von den zwei letzten wohnt der erste bekanntlich in Mâlava, der zweite auf dem Hochlande des Dekhan's.[1]) Eher können die *Meda* und die *Andhraka* zugelassen werden, wenn angenommen wird, dafs der erste Name auf einen rohen, die Jagd treibenden Stamm übertragen worden sei, und *Andhra* in diesem Falle nicht das bekannte Volk in Telingana, sondern die im Gesetzbuche niedrige Kaste bezeichne, welche den Waldthieren nachzustellen haben.[2]) Nach Ausscheidung dieser nicht hieher gehörenden Völker und Stämme bleiben nur noch übrig die *Gauḍa* oder die Bengalesen und die *Utkala*, die Einwohner Orissa's, welche dem Devapâla gehorchten. Das letzte Volk soll er ganz ausgerottet haben.

Sein Reich wird ursprünglich Bengalen auf beiden Seiten des Ganges umfafst haben und Orissa von ihm erobert worden sein; ob er wirklich seine Eroberungen bis zum östlichen *Vindhja* ausgedehnt habe, mufs dahin gestellt bleiben. Dafs er den Stolz der Könige *Draviḍa's* oder des Tamulen-Landes gebrochen und die Fürsten *Gugara's* gedemüthigt habe, mufs wegen der Entfernung dieser Länder von Bengalen in Abrede gestellt werden.[3]) Die Angabe der Inschrift, dafs die Fürsten des Nordens ihm ihre Heere zuführten und dafs mehrere Könige *Gambûdvipa's* ihm in seiner Hauptstadt ihre Huldigungen darbrachten, kann näher dahin bestimmt werden, dafs die erstern von Devapâla abhängig waren und zu ihnen auch wohl der damalige

---

1) Sieh die erste Inschrift a. a. O. p. 126 und die zweite p. 136. Ueber die *Khaça* sieh oben I, S. 848 und *Beilage* I, S. XLVI; über die *Hûna* ebend. II, *Beilage* II, S. XV, Note 8. Die in der ersten Inschrift erwähnten *Kalika*, *Lasuta* und *Bhata* sind wahrscheinlich falsch gelesen worden; vielleicht ist statt *Kalika* zu lesen *Kolika*, weil *Kola* der Name eines Urvolks in Orissa ist; sieh oben I, S. 375.

2) *Man. dh.* ç. X, 36 und 48 und oben I, S. 820. Statt *Andharaka* mufs a. a. O. in *As. Res.* I, p. 126 *Andhraka* gelesen werden. Ueber *Utkala* sieh oben I, S. 186, Note 2 und über die Bedeutung des Namens *Draviḍa* ebend. S. 180, Note 3.

3) Ueber die Bedeutung des Namens *Gugara*, der richtiger *Gurgara* geschrieben wird, sieh oben S. 502, Note 2. Diese Siege über die *Draviḍa* und *Gugara* werden zwar erst unter die Regierung *Sûrapâla's* gesetzt; da es jedoch hier nur darauf ankommt, die nicht hieher gehörigen Völker zu beseitigen, dürfen sie bei dieser Gelegenheit mit erwähnt werden.

Monarch aus dem ältern Zweige der *Pâla* gehörte; von den zweiten werden gewifs nicht alle Fürsten des ganzen Indiens, sondern nur solche ihm gehuldigt haben, die in Ländern herrschten, die an das Reich Devapâla's gränzten, und zu schwach waren, um nicht seine Oberhoheit anzuerkennen.

Unter diesem Monarchen gewann das Brahmanen-Geschlecht der *Çâṇḍilja* einen grofsen und dauerhaften Einflufs.[1]) Als Stammvater der besondern Familie dieses Geschlechts, von der hier die Rede ist, wird *Vîradeva* aufgeführt; sein Sohn hiefs *Pankala*, dessen Sohn *Garga*. Jener war erster Minister unter der Regierung *Gopâla's*, dieser bekleidete dasselbe hohe Amt unter *Dharmapâla*. Er mufs diese Stellung gemifsbraucht haben, weil von ihm berichtet wird, dafs er in einer Weltgegend geherrscht, aber von einem *Daitja*, einem Götterfeinde gedemüthigt worden sei. Er versuchte vielleicht, seinen Oberherrn zu verdrängen, weil dieser der Lehre *Çâkjasinha's* vor der Brahmanischen Religion den Vorzug zugestand. Der Einflufs der *Çâṇḍilja* mufs sehr tiefe Wurzeln geschlagen haben, weil Garga's Sohn *Darbhapâṇi*, den ihm seine Gattin *Îhâ* gebar, sich in der höchsten Würde im Bengalischen Staate behaupten konnte. Darbhapâṇi wich darin von dem Gesetze ab, dafs er auch die Kriege für seinen Herrn führte und, wie es heifst, für ihn die ganze Erde eroberte. Wenn dieses eine deutliche Uebertreibung ist, darf nicht bezweifelt werden, dafs Darbhapâni viel zu den glücklichen Erfolgen Devapâla's beigetragen habe. Dieser Einflufs der Brahmanen am Hofe des Königs von *Gauḍa* giebt sich auch darin kund, dafs in der Inschrift Devapâla's seiner Anhänglichkeit an die von *Sugata* oder *Buddha* gestiftete Religion nur nebenbei gedacht wird; dieses hindert jedoch nicht, an die Neigung dieses Fürsten an den Buddhismus zu glauben, weil die Inschriften der *Ballabhi*-Könige mehrere Beispiele uns davon dargeboten haben, dafs ihre Buddhistischen Gesinnungen ganz mit Stillschweigen in ihnen übergangen worden sind.[2]) Die Macht der *Çâṇḍilja* erhielt sich bei den *Pâla*-Königen unter den Nachfolgern Devapâla's und war erblich geworden, wie sich später ergeben wird.

---

1) Die zweite Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 133 flg. und über *Çâṇḍilja* oben II, S. 1097, nebst Note 4.

2) Sieh oben S. 515 und S. 520.

Devapâla wird besonders wegen seiner Freigebigkeit gepriesen. Er öffnete wieder die Bahn der Freigebigkeit, die zuerst in *Kritajuga* von dem *Asura Bali* betreten worden war, der dem *Vishṇu* die ganze Erde schenkte, welcher *Bhârgava* oder *Paraçu-Râma* im *Tretâjuga* gefolgt war, die von *Karṇa*, dem Könige *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens im *Dvâparajuga* gereinigt und zuletzt im *Kalijuga* von dem *Çakadvish* oder *Vikramâditja* geschlossen worden war.[1]) Die Nichterwähnung anderer Tugenden Devapâla's giebt die Vermuthung an die Hand, daſs er sich nur wenig um die Geschäfte seines Reichs bekümmerte und die Besorgung derselben seinem ersten Minister überlieſs.

Die Hauptstadt des Reichs war ohne Zweifel *Mudgagiri*, das heutige Mongir, weil es von dieser Stadt heiſst, daſs der König dort mit seinem ganzen Heere lagerte, daſs er eine Schiffbrücke dort über den Fluſs habe schlagen lassen, daſs dorthin die Fürsten des Nordens ihre Pferde und ihre Elephanten gebracht hätten und daſs dort mehrere mächtige Monarchen *Gambûdvipa's* dem Devapâla ihre Huldigungen darbrachten.[2])

Es bleibt nun nur noch übrig, von der Landschenkung Devapâla's zu berichten. Das von ihm geschenkte, ihm selbst zugehörige Dorf *Misika* lag in dem Bezirke *Krimilâ* und der Provinz *Çrinagara*.[3]) Der mit diesem Dorfe belehnte Brahmane hieſs *Vikharâtamiçra*, der Sohn *Varâharâta's* und der Enkel *Viçvarâta's*; er hatte die heiligen Schriften unter der Anleitung *Âçvâlâjana's*,

---

1) Die erste Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 125 und über den *Asura Bali* oben I, S. 781; über *Bhârgava* oder *Parâçu-Râma* ebend. S. 714 flg.; seine Freigebigkeit bethätigte er dadurch, daſs er nach der Vertilgung der *Xatrija* den Opferpriestern die Erde schenkte; über *Karṇa* sieh ebend. S. 559 flg. Seine Freigebigkeit muſs darin bestanden haben, daſs er sich ganz den Interessen der *Kaurava* opferte. Ein anderer Grund seiner Erwähnung im vorliegenden Falle ist, daſs er der in der alten Sage gefeierte König eines Theils von Bengalen war.

2) Die erste Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 125. Durch diese Form des Namens wird die von Francis Hamilton (sieh oben I, S. 143, Note 1) vorgeschlagene Erklärung desselben: *Berg des Phaseolus Mungo*, bestätigt.

3) Wilkin's hält *Çrinagara* für das heutige Patna, welches jedoch nie diesen Namen gehabt hat. Es ist ohne Zweifel das heutige *Nagara*, die alte Hauptstadt Birbhum's; sieh Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 160.

eines Abkömmlings der *Aupamanjava*, studiert und war durch seine strenge Bufse berühmt geworden.[1]) Da diese Landschenkung in allen übrigen Beziehungen mit den sonstigen Urkunden des frommen Sinnes der Indischen Könige übereinstimmt, sich jedoch vor diesen dadurch auszeichnet, dafs sie eine vollständige Aufzählung der Staatsämter darbietet, wird es angemessen sein, von der Regel abzuweichen und eine Darstellung des ausgebildeten Organismus des Indischen Staats vorzulegen, wie er damals in Bengalen bestand. Dabei mufs eine zweite Inschrift berücksichtigt werden, welche dem *Keçavasena* aus der letzten einheimischen Dynastie, der der *Vaidja*, gehört und aus dem dritten Jahre seiner Regierung oder 1127 datirt ist.[2])

Die Landschenkung Devapâla's ist an alle hohen Beamten des Königs, so wie an alle Unterthanen desselben, von der obersten Kaste der Priester an bis zu der niedrigsten aller, der der *Kaṇḍâla*. An der Spitze der ganzen Verwaltung steht der *Mahâkârjakṛitika*, der grofse Vollzieher der Geschäfte. Als höchste Minister finden wir einen *purohita*, einen Hauspriester des Monarchen und Verrichter der von ihm veranlafsten Opfer; einen der Justiz, einen der auswärtigen Angelegenheiten, einen Oberbefehlshaber des Heeres und einen der Hofcäremonien. Den Titel *Mahâdauhsâdhanasâdhanika* finden wir auch in der kürzern Form *Mahâsâdhanabhaga* wieder.[3]) Da *sâdhana* sowohl das Material bezeichnet, aus denen Dinge verfertigt werden, als die Mittel, um Geschäfte zu vollenden, ist es schwierig, eine entsprechende Benennung in den neuern Sprachen aufzufinden. Es war wohl der Minister der öffentlichen Bauten, vorzugsweise der schwierigen. Mit der Erziehung der jungen Prinzen war ein besonderer hoher Staatsbeamter beauftragt. Der *Pramâtṛi*, dessen Benennung gewöhnlich den Führer eines Beweises bezeichnet, war vermuthlich der Bewahrer der Urkunden, aus welchen dieser

---

1) Statt *Aslâjana* ist ohne Zweifel *Âçvalâjana* zu lesen, wie ein berühmter Lehrer heifst, von dem noch *Çrautasûtra* und *Grihjasûtra* erhalten sind. *Aupamanjava* ist der Name einer Schule der Vedischen Ueberlieferung; sieh A. Weber's *Ind. St.* I, S. 151 u. s.

2) *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 45 flg.

3) *Râga-Taranginî* IV, 143. *Bhaga* bedeutet Antheil oder Loos und gewährt somit keine nähere Bestimmung.

Beamte vorkommenden Falles Beweise entlehnen konnte.[1]) Der höchste Staatsbeamte war der *Râģâsthânîja*, der Stellvertreter des Königs, welches Amt nur in solchen Fällen von einer Person bekleidet worden sein wird, wenn der Monarch in eigener Person nicht die Geschäfte besorgen mochte oder konnte. Welche Würde mit dem Worte *Uparika* bezeichnet sei, ist unklar, da es an und für sich nur einen am höchsten stehenden Mann bedeutet; vielleicht war es der Aufseher der zunächst zu erwähnenden Gerichtsbeamten. Diesen Beamten lag es ob, die niedrigen Diener, die strafbaren Menschen und die Räuber auszurotten oder eher durch Strafen zu züchtigen.[2]) Ferner werden genannt die Strafrichter und die Diener der strafenden Gerechtigkeit. Einem andern Gebiete der Staatsverfassung gehörten die Steuereinnehmer an, denen ohne Zweifel ein Finanzminister vorstand. Die Anführer kleiner Heeres-Abtheilungen waren wohl bestimmt, Unruhen in den Provinzen zu unterdrücken. Der Sicherheit der Person des Königs dienten die Stabträger oder Thorwächter. Für die Sicherheit der Hauptstadt und ihrer Vorstädte hatten die über sie eingesetzten Statthalter Sorge zu tragen. Die Befehle des Königs und seiner höchsten Räthe überbrachten Boten verschiedener Art. Ein besonderer Beamter hiefs *Târapati* und war wohl verpflichtet, die zur Ueberschiffung der Ströme nöthigen Kähne in Bereitschaft zu halten; die Ueberschiffung selbst besorgte ein anderer Beamte. In der zweiten Inschrift kommt noch ein Aufseher über die Schiffe hinzu; es waren wohl solche Schiffe, die in Kriegen auf Flüssen gebraucht wurden.[3]) Es versteht sich von selbst, dafs Statthalter in den verschiedenen Provinzen des Reichs angestellt waren. Besondere Beamte hatten die Aufsicht über die Elephanten, Pferde, Kühe, Büffel, Kamele und Schafe. Es erhellt hieraus, dafs die Staatsverwaltung auch darauf Bedacht nahm, dafs die zahmen und für die Unterthanen nützlichen Thiere mit Schonung behandelt und gepflegt wurden.[4])

---

1) Nach der Erklärung von Wilkins a. a. O. in *As. Res.* I, p. 130, Note 3.

2) In der ersten Inschrift lautet dieser Titel: *Dâsâparâdhikakoroddharaṇika*, in der zweiten: *Dauhsâdharikâkâroddhariṇika*.

3) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* VII, p. 45.

4) Wilkins liest a. a. O. p. 126 *kâjatrapa* und übersetzt p. 130 dieses Wort durch *supervisor of cultivation;* das Wort kann aber nicht richtig gelesen

Vergleichen wir diese Darstellung der Indischen Staatsverfassung mit andern Beschreibungen derselben, so stehen uns zwei solche zu Gebote, von denen die eine sich auf die ältesten Zeiten bezieht, die zweite aus dem Anfange des achten Jahrhunderts herrührt. Die letzte ist die von dem Könige Kaçmîra's *Lalitâditja* eingeführte.[1]) Aufser den früher erwähnten Ministern der öffentlichen Arbeiten finden wir nur vier höchste Staatsbeamte aufgeführt, nämlich einen obersten Minister des Empfanges am Hofe oder einen Minister der Hofcäremonien; einen höchsten Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einen Hofstallmeister und endlich einen Aufseher der königlichen Geräthschaften. Um diese Angaben richtig zu beurtheilen, ist nicht zu übersehen, dafs der oberste Stallmeister nicht nur für die Pferde zu sorgen gehabt haben wird, sondern auch die Bedürfnisse des Heeres wahrzunehmen hatte. Da *bhâṇḍâgâra* auch ein Schatzhaus bezeichnet, mufs der mit der Beaufsichtigung der königlichen Geräthschaften beauftragte Minister auch als Finanzminister angesehen werden. In dieser Aufzählung fehlt der Justizminister; dieser Umstand erklärt sich daraus, dafs, wie früher dargethan worden, eine Lücke im Texte sich findet, in welcher dieser höchste Beamte genannt sein wird.[2]) Die Statthalter der Provinzen und der Städte werden so wenig im Kaçmîrischen Reiche gefehlt haben, als in andern Indischen Reichen. In der

---

sein, weil *kâjatra* nicht vorkommt; *pa* bedeutet *beschützend.* Da es nach *gulmika*, d. h. Führer einer kleinen Heeresabtheilung, folgt, erwartet man ein Wort ähnlicher Bedeutung. *Sârabhanga*, welches WILKINS durch *patrols* wiedergiebt, kann nicht richtig entziffert sein, weil *bhanga* Bruch bedeutet; liest man *bhaga*, Antheil, Loos, könnte *Sârabhaga* einen Beamten bezeichnen, der für die Aufrechterhaltung der kräftigen und starken Verwaltung zu sorgen habe; dieses ist jedoch zweifelhaft. Einer der Titel ist eigenthümlich, nämlich *Gauṇaguṇika*, d. h. einer, der die Eigenschaften erforscht; es war eine Art von Polizeiminister.

1) *Râga-tarangiṇî* IV, 140 flg.

2) Sieh oben S. 715, Note 1. Die im *çloka* 141 erwähnten achtzehn *karmasthâna* sind Gebäude der Verwaltung und bezeichnen zugleich die Beamten, die dort ihren Geschäften obliegen. Andere Beispiele dieses Ausdrucks finden sich IV, 581 u. 588 und V, 166 u. s. Diese waren schon früher in Kaçmîra eingeführt und waren Aemter zweiten Ranges. Wenn *Kalhaṇa Paṇḍita* nur von fünf höchsten Staatsämtern spricht, mufs er sich geirrt haben, weil in allen Indischen Staaten ein Justizminister sich fand.

ganzen Einrichtung des Kaçmîrischen Staats giebt sich jedoch kein eigentlicher Fortschritt kund. Mit dem Organismus des Altindischen Staates, wie er in den zwei ältesten Gesetzbüchern dargestellt wird,[1]) verglichen, stellt sich in der Staatsverwaltung *Gauḍa's* ein bedeutender Fortschritt dar. Der Indische Staat war seit früher Zeit fest auf heilig gehaltene Gesetze begründet und die Geschäfte nach genauen Vorschriften den Ministern und den ihnen untergeordneten Beamten zugetheilt. Das Gebäude des Indischen Staats ruhete auf einer so festen Grundlage, daſs die heftigen Stürme und häufigen Umwälzungen der nachfolgenden Zeiten nicht vermocht haben, es zu erschüttern.[2])

Aus dem Vorhandensein eines geregelten Staatsorganismus folgt, daſs es nur in einigen Theilen später weiter ausgebaut werden konnte. Als solche Ergänzungen erscheinen in *Gauḍa* die besondern Minister der öffentlichen Bauten, einer der Polizei, ein besonderer Urkundenbewahrer und ein besonderer Erzieher der Prinzen. Dagegen ist es kaum ein Fortschritt zu nennen, wenn ein Stellvertreter des Herrschers ernannt werden konnte, weil ihm schon das älteste Gesetzbuch dieses gestattet.[3]) Es lag nahe, daſs ein solcher Stellvertreter sich die ganze oberste Leitung der Geschäfte zueignete und den König nachher seiner Macht beraubte, wenn sich ihm eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Von der groſsen Macht des *Râġâsthânîja* in *Gauḍa* sind uns schon mehrere Beispiele vorgekommen.

Kehren wir jetzt zur Geschichte der *Pâla*-Monarchen zurück, so füllten die Regierungen der drei ersten Herrscher gewiſs nicht den Zeitraum von einem Hunderte und drei und achtzig Jahren, die ihnen in den Verzeichnissen zugeschrieben werden,[4]) sondern höchstens von drei und achtzig Jahren, also etwa von 800 bis 883. Nach Devapâla's Tode trat eine Theilung des Reiches ein. Dieses erhellt daraus, daſs in den Verzeichnissen sein Nachfolger *Bhûpapâla* oder *Bhûpatipâla* heiſst, während nach den Inschriften sein Sohn und Nachfolger *Râġapâla* oder richtiger *Râġjapâla*

1) Sieh hierüber oben I, S. 810 flg. Mit *Manu* stimmt *Jâġnjavalkja* in den Hauptpunkten überein; sieh dessen *dharmaçâstra* I, 311 flg. und II, 1 flg.

2) Sieh oben II, S. 471 und S. 1110 flg.

3) Sieh oben I, S. 811.

4) Sieh unten *Beilage* III, IV, 2.

war.[1]) Er wurde von seinem Vater als *juvarâga* oder Thronfolger anerkannt. Er scheint seinem ersten Minister, dem Sohne des *Darbhapâṇi's* und der *Çarkarâ*, dem *Someçvara* die ganze Leitung der Staatsverwaltung in die Hände gegeben zu haben, weil nur von ihm Thaten in der Inschrift berichtet werden. Er zeichnete sich durch den freigebigen Gebrauch seiner Reichthümer aus und wird deshalb mit dem *Dhanangaja*, dem Erkämpfer der Reichthümer, verglichen; mit diesem Namen wird bekanntlich der dritte Pânduide *Arguna* genannt. Er heirathete die Fürstentochter *Çarkarâ*, welche ihm den Sohn *Kedâramiçra* gebar. Dieser erbte die höchste Stelle im Staate und bekleidete sie mit grofsem Ruhme unter der Regierung des Sohnes des vorhergehenden Monarchen, des *Sûrapâla's.*[2]) Er wird wegen seiner Kenntnisse gepriesen und deshalb mit dem *Brihaspati*, dem Planeten Juppiter, dem Lehrer der Götter und dem angeblichen Verfasser eines Gesetzbuches verglichen. Seine Stellung bot ihm die günstigste Gelegenheit dar, grofse Reichthümer zu gewinnen, indem er als siegreicher Führer der Heere seines Königs die Feinde desselben besiegte und demüthigte. Wenn diese Thatsache im Allgemeinen nicht bezweifelt werden darf, so mufs die Angabe der Inschrift verworfen werden, dafs zu diesen Feinden auch die Fürsten von *Dravida* und *Gugara* oder richtiger *Gurgara* gehörten.[3]) Seine Reichthümer benutzte er besonders, um damit die Hülfsbedürftigen zu unterstützen. Seine Frau *Vâmâ* gebar ihm den Sohn *Gauravamiçra.*[4]) Durch die grofsen Verdienste seines Vaters erfreute sich *Sûrapâla* einer langen und glücklichen Herrschaft und mag daher bis etwa 925 regiert haben.

---

1) Sieh unten *Beilage* III, IV, 2 und die erste Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 128, wo der Name *Râgjapâla*, d. h. Beschützer des Königthums lautet, was passender ist, als *Râgapâla*, Beschützer der Könige. In der zweiten Inschrift fehlt nach der Bemerkung oben S. 723 sein Name in der Englischen Uebersetzung. Es sind auf ihn zu beziehen die Zeilen 8 — 10 der Inschrift a. a. O. p. 135 und p. 136.

2) Die zweite Inschrift a. a. O. in *As. Res.* I, p. 136 und p. 137. Auf diese zwei Personen sind die Verse 11 — 16 zu beziehen.

3) Ueber diese Namen sieh oben S. 728.

4) Statt *Vamâ*, welches kein Wort ist, scheint *Vâmâ*, d. h. Frau, gelesen werden zu müssen.

Was die Vertheilung der Provinzen des ungetheilten Reichs unter die zwei Staaten betrifft, in welche es nach dem Tode *Devapâla's* zerfiel, so werden *Râgjapâla* und seine Nachfolger in den nördlichen Provinzen sich behauptet haben, weil *Buddâl*, der Fundort der Inschrift, die von ihrem Dasein Kunde giebt, im W. des heiligsten aller Indischen Ströme im nordwestlichen Bengalen liegt.[1]) *Bhûpapâla* oder *Bhûpatipâla* werden deshalb die südlichen Provinzen des gröfsern Reichs sich zugeeignet haben. Von seinen sechs Nachfolgern kennen wir nur ihre Namen; der letzte, *Jogapâla*, erlag im Jahre 1040 den *Vaidja* und mit diesem Jahre erreichte die Herrschaft dieser Familie der *Pâla* ihre Endschaft.[2]) Ueber die Religion dieser Fürsten gewähren ihre Namen keinen Aufschlufs, wie es bei der nördlicher herrschenden Familie der Fall ist.

Von diesen Namen bezeugt der *Sûrapâla's*, dafs sein Träger ein Verehrer der Sonne war, weil *sûra* diese Bedeutung hat; der zweite, *Nârâjaṇapâla*, beweist, dafs er ein Anhänger der Brahmanischen Secte war, die den *Vishṇu* als den höchsten Gott betrachten.[3]) Diese Erscheinung giebt die Vermuthung an die Hand, dafs das Brahmanen-Geschlecht der *Çâṇḍilja* seinen Einflufs bei den Monarchen, denen es diente, geltend machte und sie veranlafste, der Lehre *Çâkjasinha's* zu entsagen. Seine Macht behauptete es noch unter der Regierung *Nârâjaṇapâla's*. *Gauravamiçra* wird mit dem *Râma Gâmadagni* verglichen, der nach der Sage alle *Xatrija*-Geschlechter vertilgte, weil sein Vater von einem von ihnen, dem *Arguna Kârtavîrja*, erschlagen worden war. Er wird wegen seiner Kenntnifs der heiligen Schriften, seiner Beredsamkeit und seiner Gerechtigkeit sehr gepriesen und wurde deswegen von Nârâjaṇapâla auf's höchste verehrt. Dieser war kein Sohn seines Vorgängers Sûrapâla's. Da von Gauravamiçra gesagt wird, dafs seine Politik sich auf das Vertrauen auf die Gewalt der Rede über die zukünftigen Dinge und auf die Verbindung mit solchen Familien gründete, welche die Tugenden grofser Männer anerkennen, darf angenommen werden, dafs Nârâjaṇapâla mit dem Beistande Gauravamiçra's seinen Ver-

---

1) Sieh oben S. 724.

2) Sieh oben S. 721 und *Beilage* III, IV, 2, wo ihre Namen angegeben sind.

3) Sieh oben I, S. 777.

wandten Sûrapâla verdrängte. Dieser nahm unter seiner Regierung die Stelle eines Grofs-Vizirs ein, welche in seiner Familie erblich geworden war. Gauravamiçra vereinigte in seiner Person, wie seine Vorgänger, die oberste Leitung der Staatsgeschäfte mit dem Amte des Oberfeldherrn; der von ihm über die Feinde des Königs erfochtene Sieg wird der über die Anhänger Sûrapâla's gewesen sein. Die hohe Stelle, welche Gauravamiçra in dem Staate der *Pâla* einnahm, bezeugte auch die hohe, von ihm errichtete und von *Vindubhadra* verfertigte hohe Säule, auf deren Spitze der Vogel *Vishṇu's*, *Garuḍa*, mit einer Schlange im Munde angebracht war. Wie dieser Vogel den Gott durch die ganze Welt überall hinträgt, wo seine Thätigkeit nöthig ist, und überall seine Feinde, die Schlangen, vernichtet,[1]) wurde auf ähnliche Weise der Ruhm Gauravamiçra's durch die ganze Welt verbreitet und seine Widersacher überall von ihm besiegt. Was den Namen der Stadt betrifft, in deren Nähe diese Säule aufgestellt wurde, so mufs er ursprünglich *Buddhâla* gelautet haben und ist wie *Pankâla*, *Himâla* und ähnliche Wörter aus *Buddha* und *âla* statt *âlaja*, d. h. Aufenthalt, zu erklären. Es war daher dort ein Buddhistisches Heiligthum.

Nach dem Tode *Nârâjanapâla's* tritt eine Lücke in der Geschichte des jüngern Zweiges der *Pâla*-Könige ein. Der nächste Monarch aus dieser Dynastie erscheint als in *Kanjâkubga* oder Kanog im Jahre 1017 herrschend, woraus folgt, dafs einer der Nachfolger *Devapâla's* die Macht seiner Vorfahren bedeutend in westlicher Richtung ausgedehnt hatte; dafs es nicht schon von *Devapâla* gethan worden, erhellt daraus, dafs unter den von ihm unterworfenen Völkern keines genannt wird, welches eine so westliche Lage hat. In dem oben genannten Jahre zog *Mahmûd* von Ghazna mit einem zwar kleinen, jedoch tapfern Heere gegen *Râgjapâla*, welcher in Kanjâkubga residirte und der mächtigste unter den Monarchen des innern Indiens war.[2]) Mahmûd's Ehr-

---

1) Sieh oben I, S. 736 flg.; über die Bedeutung *Garuḍa's* und über seine Feindschaft mit den Schlangen ebend. II, S. 651 flg.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 263, wo der Bericht *Otbi's* von diesen Ereignissen mitgetheilt ist. Wenn es heifst, dafs der Indische König auch *Mahârâga* hiefs, so ist dieses nur sein Titel. Nach *Mirkhond* (sieh die Ausg. von dessen Geschichte der Ghazneviden von Friederich Wil-

geiz wurde besonders durch den Umstand angespornt, dafs Kanjâkubga ein alter Sitz mächtiger Monarchen gewesen war. Mahmûd verwüstete alle die Gebiete und Städte, durch welche sein Marsch ihn führte, mit Feuer und Schwert. Als er vor der Hauptstadt anlangte, erblickten seine Krieger sieben hohe Burgen am Ufer des Ganges, in denen gewifs nicht zehn Tausend Tempel sich befanden, obwohl nicht bezweifelt werden darf, dafs ihre Zahl eine sehr beträchtliche war. Die Inder schrieben denselben das fabelhafte Alter von vierzig Tausend Jahren zu. Ihr Beherrscher wagte es nicht, dem feindlichen Heere Widerstand zu leisten und entfloh aus seiner Residenz mit seinen Schätzen, den vornehmsten Einwohnern und einer auserwählten Schaar von Kriegern. Mahmûd nahm an einem Tage alle sieben Burgen ein und besetzte danach die Hauptstadt Kanjâkubga, welche er verwüstete. Er richtete darauf seine siegreichen Waffen gegen die nicht weit von der Hauptstadt gelegene Festung *Meng*, welche das Schlofs der *Brahmanen* genannt und daher vorzugsweise von ihnen bewohnt gewesen sein wird. Als die tapfern Vertheidiger dieser Festung erkannten, dafs ihr Widerstand erfolglos sein würde, stürzten sie sich von den Wällen herunter und brachten sich selbst um's Leben.[1]) Dieses geschah am Ende des Jahres 1018 und im Anfange des folgenden. Mahmûd richtete dann seine siegreichen Waffen gegen *Kandrapâla*, der ohne Zweifel ein Verwandter Râgjapâla's war, der, auf seine Macht und seine Tapferkeit sich stützend, sich gegen seinen Oberherrn aufgelehnt hatte. Dieser hatte, als er die Kunde vom Herannahen des feindlichen Heeres erhalten hatte, einen Theil seiner Schätze geflüchtet; bei der Erstürmung seiner Feste machte jedoch das muselmännische Heer eine ansehnliche Beute.[2]) Eine ähnliche

---

KEN p. 290 flg.) wäre der Name *Hipal* gewesen; dieses mufs eine fehlerhafte Lesart sein; die richtige Form giebt *Ibn-Haidar Gajapâla*. Da *g* und *h* in der Persischen Schrift nur durch einen Punkt von einander unterschieden werden, konnte jener Fehler leicht entstehen. Von den zwei Varianten verdient *Râgjapâla* den Vorzug, weil dieser Name häufiger bei dieser Dynastie vorkommt, als *Gajapâla*.

1) Dieses Ereignisses wird auch von *Ferishta* gedacht; sieh bei BRIGGS I, p. 59 und bei DOW I, p. 55; sein Bericht ist aber sehr unvollständig, weil in ihm von *Kanjâkubga* gar nicht die Rede ist.

2) Die richtige Form des Namens ergiebt sich aus *Ferishta*, wo er bei BRIGGS

Stellung hatte ein anderer Vasallen-Fürst *Kandrarâga* oder *Kaṇḍâlabhûri* seinem Oberherrn gegenüber eingenommen. Er hatte allen den Anerbietungen und Bemühungen desselben, ihn zur Unterwerfung zu vermögen, widerstanden.[1]) Er versuchte zwar, sich dem Mahmûd zu widersetzen, sah sich aber nach einigen Scharmützeln genöthigt, mit seinen Schätzen in das nördliche Gebirgsland zu fliehen. Er besafs einen Elephanten von noch nie gesehener Gröfse und ungewöhnlicher Gelehrigkeit, den er trotz aller Aufforderungen sich nicht entschliefsen konnte, seinem siegreichen mächtigen Gegner abzutreten. Der Elephant brach von seinen Wächtern los und erschien plötzlich in einer Nacht im Lager des Ghaznevidischen Heeres. Weil er auf diese unerwartete Weise zum Besitze dieses geschätzten Thieres gelangte, ertheilte ihm Mahmûd den Namen *Khudâdâd*, d. h. der von Gott gegebene.

Ueber die Mafsregeln, welche der erste Gründer der muselmännischen Herrschaft nach den oben erwähnten traf, erfahren wir von *Otbi* nichts; dagegen berichtet *Albirûni* darüber folgende Umstände.[2]) Diejenigen Inder, die mit der neuen Herrschaft unzufrieden waren, zogen sich nach einer Stadt zurück, die drei bis vier Tagereisen an dem Ganges am Zusammenflusse von drei Flüssen lag und *Bâdi* oder *Bâri* hiefs. Es ist höchst wahrscheinlich die 30 Engl. Meilen im N. von Lucknow gelegene Stadt *Bâri*. Es leidet wohl keinen Zweifel, dafs *Râgjapâla* mit seinen Unterthanen dorthin zog und seine Unabhängigkeit dort behauptete. Von hier aus eroberte sein Nachfolger *Mahîpâla*, der wahrscheinlich sein Sohn war, bald nachher *Vârâṇasî* und vermuthlich auch *Kanjâkubga*, wie später gezeigt werden wird. Mahmûd zog dann

---

I, p. 60 *Kundurpal* lautet, wofür die Uebersetzung von Dow I, p. 55 *Kundpal* und die von *Mirkhond* p. 188 *Kendpal* darbieten.

1) Der erste Name findet sich bei *Ferishta;* sieh bei Briggs a. a. O. I, p. 60 und bei Dow I, p. 55, wo er jedoch zu *Gundroi* entstellt ist. Nach *Mirkhond* p. 198 würde er *Gendrâga* gelautet haben; den zweiten Namen giebt *Otbi;* sieh Reinaud a. a. O. p. 264.

2) Reinaud a. a. O. p. 264, dem ich in der Bestimmung der Lage der Stadt beistimme; sieh darüber Walter Hamilton's *A Descript. of Hindostan* I, p. 369. Von den von *Albirûni* erwähnten Flüssen ist *Sarû* ohne Zweifel die *Sarajû*, an welcher die alte Hauptstadt *Ajodhjâ* lag; die zwei andern Namen sind zu verdorben, um wiederhergestellt werden zu können.

mit einer unermeſslichen Beute nach seiner Hauptstadt zurück; die einzelnen Angaben darüber gehören nicht hieher, weil sie hauptsächlich bei der Plünderung der reichen Stadt *Mathurâ* gewonnen wurde, welche nicht zu dem Staate der *Pâla* gehörte. In Kanjâkubga hatte der Beherrscher des Ghaznevidischen Reiches einen Fürsten aus dem altberühmten Geschlechte der *Kuru* als seinen Vasallen eingesetzt, wie aus dem Verfolge der Erzählung von seinen Thaten hervorgeht.[1])

Im Jahre 1021 gelangte nämlich an Mahmûd die Botschaft aus Indien, daſs die benachbarten Indischen Fürsten während der Abwesenheit seines Beschützers den Kuru von Kanjâkubga angegriffen hatten, weil er sich dem fremden Monarchen unterworfen und mit ihm ein Bündniſs geschlossen hatte. An der Spitze dieser Erhebung der Inder gegen die Fremdherrschaft stand *Nanda*, der mächtige König von *Kâlangara*. Mahmûd brach darauf sogleich aus Ghazna auf und zog in Eilmärschen nach Indien. Als er am Ufer der *Jamunâ* anlangte, entdeckte er, daſs *Trilokanapâla*, der Sohn *Ânandapâla's*, des Königs des Pengâb's, auf dem östlichen Ufer dieses Stromes mit seinem Heere lagerte. Auch dieser Indische Fürst hatte daher seinem Gehorsam gegen den fremden Herrscher entsagt, der seinen Vater mehrmals besiegt hatte.[2]) Trotz des schwierigen Uebergangs gelang es dem Ghaznevidischen Heere, den Fluſs zu überschreiten. Der Indische Fürst zog sich dann zurück und dem Beherrscher der Muselmänner stand der Weg nach dem innern Indien offen. *Nanda* hatte mittlerweile das Gebiet um Kanjâkubga überfallen und den *Kuru* erschlagen. Nachher kehrte er seine Truppen gegen das herannahende Heer der Muselmänner und stellte sich den Fortschritten desselben an der Gränze seines Reiches mit einem Heere von fünf und vierzig Tausend Fuſsleuten, sechs und dreiſsig Tau-

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 63, wo der Name *Kuwur* lautet; bei Dow I, p. 58 fehlt der Name; von *Mirkhond* wird er a. a. O. p. 201 *Kureh* genannt; diese Form ist die richtigere und muſs dem Sanskrit *Kuru* entsprechen.

2) Den richtigen Namen giebt Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 265; bei *Mirkhond* a. a. O. p. 202 ist er zu *Trikipol* entstellt. Nach *Otbi's* Berichte wäre es nicht der König selbst, der sich dem Mahmûd widersetzt hätte, sondern einer seiner Vasallen Namens *Gandra;* auch nach *Ferishta* war es jedoch der König selbst.

send Reitern und sechs Hundert und vierzig Elephanten entgegen. Nanda wagte jedoch keinen Widerstand zu versuchen, sondern flüchtete sich während der Dunkelheit der Nacht; am nächsten Morgen nahmen die Feinde vom Lager des Indischen Monarchen Besitz, wo sie eine ansehnliche Beute machten. Mahmûd kehrte dann nach Ghazna zurück.

Da keiner der muhammedanischen Geschichtschreiber, aus deren Schriften die Kenntnifs von den Thaten des Ghaznevidischen Sultans geschöpft werden mufs, meldet, dafs er nach seinem Siege über Nanda sich nach Kanjâkubga gewendet habe, darf angenommen werden, dafs er dem Reiche, dessen Hauptstadt es war, seine Unabhängigkeit liefs. Diese Freiheit vom fremden Joche benutzte *Mahipâla*, um die seinem Vorgänger entrissenen Provinzen seines Reiches wieder zu erobern. Wir besitzen von ihm eine aus dem Jahre 1026 datirte Inschrift, die auf zwei in der Nähe von *Vârâṇasî* oder Benares 1794 entdeckten Urnen, einer silbernen und einer marmornen, sich findet und in welcher auch seine Söhne *Sthirapâla* und *Vasantapâla* erwähnt werden. Da er in ihr Oberherr *Gauḍa's* betitelt wird, unterliegt es keinem Zweifel, dafs er ein Nachfolger *Nârâjaṇapâla's* gewesen ist. Diese Inschrift wurde in den Ruinen eines alten *stûpa's* bei *Sarnâth* oder richtiger *Sâranâtha* im N. von Benares und 4 Engl. M. davon entdeckt.[1]) Dieses Denkmal der Buddhistischen Frömmigkeit ragt ohngefähr fünfzig oder nach einer andern Angabe sechzig Fufs aus der Erde empor; es ist aus Erde erbaut, mit einer äufsern Bekleidung von Ziegelsteinen bedeckt und hat die gewöhnliche pyramidalische Gestalt derselben. In den Ruinen ist eine Statue *Buddha's* entdeckt worden; in der innern silbernen Urne sind Goldblättchen, Perlen, Juwelen und einige Gegenstände gefunden worden, deren Bestimmung unklar ist. Die zerbröckelten menschlichen Knochen waren zweifelsohne Reliquien eines unbekannten Buddhistischen Lehrers. Diese Tope wird höchst wahrscheinlich eine von den dreien sein, von denen

---

1) Sieh den oben S. 724, Note 1 angeführten Aufsatz von JONATHAN DUNCAN in *As. Res.* V, p. 33. *Sâranâtha* bedeutet Herren der wahren Kraft, der Essenz. Die erste Angabe giebt WILFORD in seinem *Essay on the Sacred Isles in the West* in *As. Res.* VIII, p. 260; die zweite in der Fortsetzung dieser Abhandlung ebend. X, p. 130.

Hiuen Thsang einen Bericht hinterlassen hat.[1]) Sie lagen in der Nähe eines Klosters im N. der Stadt und zwar 10 *li* oder ½ g. M. von ihr entfernt in der Nähe eines Teiches, dessen auch in der Inschrift Erwähnung geschieht. In ihm hatte *Tathâgata* oder *Buddha* sich gebadet und die Kleider der Geistlichen gewaschen. Der erste *stûpa* war hundert Fufs hoch und ein Werk des *Açoka's;* vor ihm erhob sich eine siebenzig Fufs hohe Säule an der Stelle, wo *Buddha* zuerst das Rad des Gesetzes in Bewegung gesetzt oder zuerst seine Lehre verkündigt hatte.[2]) Der zweite *stûpa* war an der Stelle erbaut, wo er der Legende zufolge in der *Bhadrakalpa* genannten Periode in der Gestalt *Prabhâpâla's* aufgetreten war und von seinem angeblichen Vorgänger *Kâçjapa Buddha* die Voraussagung seiner künftigen Bestimmung vernommen hatte.[3]) Der dritte *stûpa* fand sich an der Stelle, wo *Buddha* die Gestalt eines weifsen, mit sechs Zähnen versehenen Elephanten angenommen hatte, welche er den Jägern schenkte. Von diesen drei *stûpa* kann nur der noch erhaltene der erste sein, weil in der Inschrift, wie nachher gezeigt werden wird, eine Anspielung auf das in Bewegungsetzen des Rades des Gesetzes von *Buddha* vorkommt. Hieraus folgt, dafs diese Tope nicht von einem unbekannten Fürsten *Buddhasena*, sondern von dem berühmten *Açoka* herrührt; es wird aber richtig sein, dafs sie von den Muhammedanern zerstört worden ist.[4])

Die Inschrift besagt, dafs der Oberkönig *Gauḍa's*, *Mahîpâla*, nachdem er die Füfse seines geistlichen Lehrers verehrt hatte und der einen Haufen von Juwelen-Gruben des Ruhmes von den glänzenden Halsbändern anderer Erdenbeherrscher zusammengetragen hatte, bei *Kâçî* oder Benares ein Werk hatte ausführen lassen, welches nicht näher bezeichnet wird.[5]) Er liefs wahrscheinlich beschä-

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 131 flg. und *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 354 flg.

2) Sieh hierüber oben II, S. 76.

3) *Prabhâpâla* ist der zwei und sechzigste der Tausend in einer Weltperiode auftretenden *Buddha;* sieh J. J. Schmidt *Ueber die Tausend Buddha's einer Weltperiode der Einwohnung oder gleichmäfsigen Dauer* S. 33 des besondern Abdrucks.

4) Diese Nachrichten theilt Wilford mit in seinem *Essay on Vicramâditja and Salivahâna* in *As. Res.* IX, p. 204.

5) Die Inschrift a. a. O. in *As. Res.* V, p. 133. Im ersten Distichon ist

digte Theile der Tope wieder herstellen. Sein älterer Sohn *Sthirapâla* und dessen jüngerer Bruder *Vasantapâla* besafsen angeborene Gelehrsamkeit und waren unablässig bestrebt, sich Kenntnisse zu erwerben. Sie hatten das Rad des Gesetzes des *Dharmarâga's* oder *Buddha's* mit den ihm angehörenden Theilen wieder in Umlauf gesetzt und ein neues, hochragendes, grofses Gebäude dem frühern hinzugefügt.[1] Die Inschrift beginnt mit den Worten: Verehrung sei dem *Buddha* und schliefst mit dem bekannten Glaubensbekenntnisse der Buddhisten, welches hier zum Theil sehr fehlerhaft mitgetheilt ist. Diese Fehler hier nachzuweisen, wäre überflüssig, um so mehr, als es schon von einem der gründlichsten Kenner des Buddhismus geschehen ist.[2])

Diese Inschrift läfst uns keinen Zweifel darüber, dafs Mahîpâla und seine zwei Söhne aufrichtig der Religion *Çâkjamuni's* huldigten. Wie lange nach 1020 Mahîpâla das Zepter seiner Vorfahren handhabte, läfst sich nicht bestimmen, da wir nicht wissen, ob *Sthirapâla* ihm in der Herrschaft nachfolgte; dieses wird dadurch zweifelhaft, dafs *Jaçahpâla* in einer lückenhaften, an einem Thorwege der 45 Engl. Meilen N.W. von Allahâbâd, also im Duâb gelegenen Festung *Kurrah* oder *Khûra* gefundenen Inschrift Oberkönig der Könige genannt wird. Die Inschrift ist aus dem Jahre 1036 datirt und enthält einen Befehl an das Oberhaupt des Dorfes *Pajapâsa* in dem Bezirke *Kauçâmbi's*.[3]) Dieses Gebiet liegt zwar westlicher, als Benares; es steht jedoch nichts der Annahme entgegen, dafs die *Pâla* auch in einer spätern Zeit

---

guroh statt *gurin* zu lesen und im zweiten *Kitra* statt *Kinna* und *ratnâkarâkaja* statt *ratnadharâkaja*.

1) Im dritten Distichon ist *dharmakakram punarbhuvau* zu lesen statt *dharmakakra punabhuvam* und im vierten *navinâm* statt *navinam;* auf das folgende *mahâsthâna* ist das vorhergehende *eshu*, d. h. unter diesen, zu beziehen.

2) *Note on the Inscription from Sârnâth, printed in the last number of this Journal* (nämlich p. 133). *By* B. H. Hodgson, *Esq.*, in *J. of the A. S. of B.* IV, p. 211 flg. und über das fragliche Glaubensbekenntnifs sieh oben II, S. 462.

3) Colebrooke's *On Ancient Monuments containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 277. Diese Inschrift ist zum zweiten Male von James Prinsep herausgegeben worden im *J. of the As. S. of B.* V, p. 731 mit einigen Verbesserungen der Lesarten. Ueber die Lage von *Kauçâmbi* sieh oben S. 200, Note 3.

dieses Land besessen haben, zumal ihnen auch *Kanjâkubga* unterworfen war. Der Titel eines obersten Herrschers führt darauf, dafs Jaçahpâla auch die übrigen Provinzen des Reichs der nördlichen *Pâla* beherrscht habe. Es ist daher möglich, dafs *Sthirapâla* vor ihm etwa von 1030 bis 1036 auf dem Throne gesessen habe; Jaçahpâla war jedenfalls der letzte Vertreter der Macht der nördlichen *Pâla*, weil die *Vaidja*-Dynastie im Jahre 1040 sich der Herrschaft über *Gauḍa* bemeisterte; *Jaçahpâla* kann sich jedoch einige Zeit oder etwa bis 1050 behauptet haben, da nicht vorausgesetzt werden darf, dafs die *Vaidja*-Monarchen gleich nach ihrer Machterlangung über Bengalen hinaus geherrscht hätten.

Aufser den *Pâla*-Fürsten, deren Geschichte uns vorzugsweise nur durch Inschriften bekannt geworden ist, gab es noch zwei untergeordnete Dynastien derselben Herkunft, deren Dasein uns nur durch Schriften bezeugt wird. Die erste residirte nicht in Delhi, sondern beherrschte unter der Oberhoheit ihrer östlichen Stammverwandten das Duâb der *Jamunâ* und der *Gangâ* und zwar nach der berichtigten Zeitrechnung erst von 820 bis 1050.[1]) Ihre Macht wurde im letzten Jahre von den *Râshṭrakûṭa* gestürzt Die zweite Dynastie wurde gegründet von *Sûrjasena* oder *Sûrapâla;* er nahm nachher den Titel *Surâgapâla* an und gründete im Jahre 332 nach der Aera des *Vikramâditja's* oder 275 nach Chr. Geb. die berühmte Festung *Gwalior*.[2]) Er soll dieser Festung den

1) Von dieser Dynastie theilt Joseph Tieffenthaler in seiner *Beschreibung von Hindostan* I, S. 119 ein Verzeichnifs mit, über welches sich meine Bemerkungen unten *Beilage* III, viii, 1. Dafs es eine Nebendynastie war, folgt daraus, dafs die bekannten Namen *Lokapâla* und *Dharmapâla* hier in anderer Umgebung erscheinen. Das Verzeichnifs ist das folgende:

		Jahre	Monate	Tage			Jahre	Monate	Tage
1.	*Kandrapâla* . .	30	5	14	9.	*Vaxahpâla* . .	12	5	7
2.	*Vançapâla* . .	21	4	11	10.	*Bhîpâla* . .	14	9	20
3.	*Daxapâla* . .	41	1	18	11.	*Haripâla* . .	13	8	4
4.	*Narasinhapâla* .	18	4	11	12.	*Vahinipâla* . .	11	10	13
5.	*Sukhapâla* . .	27	1	27	13.	*Madanapâla* .	17	6	21
6.	*Lokapâla* . .	22	3	25	14.	*Karmapâla* . .	15	2	2
7.	*Gopendrapâla* .	28	1	27	15.	*Hiranjapâla* .	24	11	3
8.	*Dharmapâla* . .	26	10	13					

2) Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindostan* I, p. 154 flg. und

Namen nach einem Einsiedler *Gvâlapa*, d. h. der Beschützer der Flamme, beigelegt haben; eine Ableitung, welche sich schwerlich sprachlich rechtfertigen läfst. Das Jahr der Gründung dieser Stadt wird dadurch gewonnen, dafs *Tegakarna* ein Hundert und drei Jahre vor der Einnahme jener Festung im Jahre 1289 zu regieren aufhörte und die Herrschaft dieser Fürsten vor ihm über vier Hundert und zehn Jahre gedauert habe. Hienach wäre Gwalior 776 angelegt worden;[1]) was möglich ist, jedoch unmöglich, dafs die Gründung durch die Fortschritte der muselmännischen Eroberungen Indischer Gebiete verursacht worden sei. Da jedoch den fünf und achtzig Fürsten, deren Namen in den Verzeichnissen derselben aufgeführt werden, im Allgemeinen keine zu langen Regierungen zugeschrieben werden, stehe ich nicht an, die Gründung dieser berühmten Feste und die Anfänge der dort herrschenden Dynastie frühe anzusetzen. Was die Verwandtschaft dieser *Pâla* mit ihren in den östlichen Ländern herrschenden Namensgenossen betrifft, so ist die Entfernung Gwalior's von dem Zweistrom-Lande der *Jamunâ* und der *Gangâ* nicht zu grofs, um zu läugnen, dafs ein Zweig der *Pâla* sich von hier aus Gwalior's und des angränzenden Gebiets bemeistert habe. Diese *Pâla* behaupteten sich in dieser starken Festung länger, als ihre Namensgenossen in den östlichen Gebieten. Ihre Macht wurde nämlich erst ein Hundert und drei

---

Wilford's *Essay on Vikramâditja and Salivahâna* in *As. Res.* IX, p. 153 flg., wo jedoch die zweifelhafte Angabe sich findet, dafs er auch *Somapâla* genannt worden sei. Nach diesem Schriftsteller wird der Ursprung dieser Dynastie dem *Viçvasphaṭika* oder *Viçvasphurgi* zugeschrieben, der nach den *Purâṇa* in *Magadha* andere Stämme einführte und, nachdem er alle Königsgeschlechter vernichtet hatte, andere Stämme zur königlichen Würde erhob; unter ihnen sollen auch die *Pâla* genannt sein; sieh über diesen König oben II, Beilage II, S. XVIII. Wilford verwechselte wohl die *Paṭa* mit den *Pâla*. Andere von ihm dort mitgetheilte Angaben können füglich mit Stillschweigen übergangen werden; z. B. dafs diese Pâla zuerst in der nördlich gelegenen Stadt *Kantipura* residirten, die jetzt Kotwal heifst.

1) Wilford schreibt diese Eroberung dem *Shams-eddin* oder *Firûz* dem Zweiten zu, der nach 1289 den Thron bestieg; er war aber schon 1236 gestorben und damals regierte *Gellâl-eddin*, der Gründer der *Ghilgi*-Dynastie.

Jahre vor 1232, in welchem Jahre *Shahâb-eddîn* diese Festung einnahm, oder 1129 von einem Fürsten aus dem bekannten *Râga-putra*-Geschlechte der *Prâmâra*, Namens *Râmadeva*, gestürzt.[1])

Kehren wir jetzt zur Geschichte der östlichen Indischen Länder zurück, so unterlag die Macht der dort waltenden *Pâla* in den östlichen und südlichen Gebieten ihres Reichs im Jahre 1040 der *Vaidja*-Dynastie, in den westlichen dagegen dem *Râgaputra*-Geschlechte der *Râshṭrakûṭa*, die schon um 1020 zu regieren angefangen haben, allein erst später zur gröſsern Macht sich erhoben.[2])

Die zuverlässige Geschichte der *Vaidja*-Dynastie, mit welcher wir uns zunächst zu beschäftigen haben, ist in zwei Inschriften uns überliefert. Die erste ist in der Dorfgemeinde *Edilpur* in dem Bezirke *Bakergang* 120 Engl. M. gerade östlich von Kalkutta gefunden worden und ist auf einer Kupferplatte eingegraben.[3]) Sie enthält eine Landschenkung *Mâdhavasena's*, auf die ich nachher zurückkommen werde. Die Einleitung ist in Versen abgefaſst, der übrige Theil in Prosa. Es tritt der ungewöhnliche Umstand ein, daſs überall, wo der Name *Mâdhavasena* vorkommt, Spuren einer Auskratzung sich wahrnehmen lassen. Der Herausgeber der Inschrift hat daraus den Schluſs gezogen, daſs die Inschrift vor dem Tode *Keçavasena's*, des ältern Bruders, nicht vollendet war und der Name seines Nachfolgers an dessen Stelle gesetzt worden ist. Dieses konnte um so eher geschehen, als beide Namen dieselbe prosodische Geltung haben. Auf dem Siegel unter der Inschrift findet sich eine schön gearbeitete Gestalt des sechsarmigen, mit untergeschlagenen Beinen sitzenden *Çiva's*. Die zweite Inschrift ist von *Buddhagaja* gebracht worden und fand sich auf einem Steine in der Mauer eines dortigen *Buddha*-Tempels. Die Inschrift gehört dem *Sahasrapâda*, dem Schatzmeister des Prinzen *Daçaratha's*, des jüngern Bruders von *Açoka-Kandradeva*, und ist aus dem Jahre 74

---

1) Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 154. Der Name *Prâmâra* ist hier zu *Paunwar* entstellt.

2) Sieh vorläufig *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain* E. Fell. *With Observations by* H. H. Wilson, *Esq., Sec. As. S.* in *As. Res.* XV, p. 460 flg.

3) James Prinsep's *Facsimiles of Ancient Inscriptions* in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 40 flg.

am Schlusse der Regierung *Laxmaṇasena's* datirt.[1]) Dieses Jahr ist nach einer frühern Bemerkung auf den Anfang der Herrschaft der *Vaidja*-Dynastie zu beziehen. Nur der Anfang dieser ziemlich langen Inschrift ist bekannt gemacht worden.

Für die überlieferte Ableitung des königlichen Geschlechts, von dem jetzt die Rede ist, von einem Arzte, gewährt die erste Inschrift keine Beglaubigung, weil in ihr diese Monarchen dem *Kandravança* oder dem alten Mondgeschlechte zugeschrieben werden.[2]) Da *Vaidika* auch einen Mann bezeichnet, welcher sich nach den Vorschriften der *Veda* richtet, bietet sich von selbst die Annahme an die Hand, daſs diese Fürsten sich so nannten, weil die von ihnen verdrängten *Pâla*-Könige wenigstens zum Theil den Lehren *Çâkjasinha's* huldigten.[3]) Die *Vaidja* stammten, wie die Inschrift bezeugt, von frühern Herrschern ab, die sich durch ihre kriegerische Tüchtigkeit auszeichneten.[4]) Diese Eigenschaft giebt sich auch in dem mit Vorliebe gebrauchten Zusatze zu ihren Namen: *sena* von *senâ* Heer, kund. Sie waren wahrscheinlich Unterkönige in einem Theile des Reichs der *Pâla;* in welchem, läſst sich nicht näher ermitteln. *Vigajasena*, der in den zwei Verzeichnissen ihrer Namen *Sukhasena* geheiſsen wird, rottete nach der Versicherung des Verfassers der Inschrift ein Hundert von Geschlechtern der ältern Fürsten aus, eine in solchen Urkunden gewöhnliche Lobeserhebung, aus welcher nur gefolgert werden darf, daſs er mit Gewalt der Waffen die frühern Herrscher und ihre Vasallen-Fürsten verdrängte. *Vigajasena* oder *Sukhasena* regierte nach einer frühern Bemerkung nicht drei, sondern dreizehn Jahre, oder von 1040 bis 1053.[5]) Von seinem Sohne und Nachfolger *Ballâlasena* berichten die gelehrten Brahmanen eine ganz werthlose Legende.[6]) Nach ihr gebar die Gat-

1) *Facsimiles of Ancient Inscriptions lithographed by* James Prinsep, *Secretary As. Soc.* etc. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 658 flg. Ein Facsimile des Anfangs der Inschrift ist mitgetheilt Pl. XXII. Ich werde diese Inschrift mit II, die erste mit I bezeichnen.

2) Die Inschrift I, v. 2 a. a. O. VII, 1, p. 43 und p. 47.

3) Sieh oben S. 727 und 742.

4) Die Inschrift I, 3—6 a. a. O. p. 43 und p. 47.

5) Sieh oben S. 721, Note 1.

6) Montgomery Martin's *The History* etc. *of Eastern India* II, p. 613.

tin *Âdisûra's*, des Gründers der dritten ältern Dynastie, von dem in der Gestalt eines Brahmanen erscheinenden Flusse *Brahmaputra* geschwängert, den Sohn *Ballâlasena*, der ihm in der Herrschaft gefolgt sein soll und ein Anhänger *Çiva's* war. Die Inschrift weiſs von dieser wunderbaren Geburt nichts, weil in ihr Ballâlasena der Sohn des *Vigajasena's* genannt wird; von seinen Siegen erfahren wir keine einzelnen Thatsachen,[1]) so daſs wir nur im Allgemeinen annehmen dürfen, daſs er durch erfolgreiche Kämpfe seine Macht befestigte und vielleicht erweiterte. Wichtiger sind zwei andere ihm zugeschriebene Handlungen: die Regelung der Stellung der Brahmanischen Familien und die Erbauung der Festung *Gauḍa*. Die fünf ältern Geschlechter hatten sich so sehr vervielfältigt, daſs während seiner Regierung es nicht weniger als ein Hundert und sechs und fünfzig Familien gab. Ballâlasena bestimmte ihren Rang.[2]) Ein Hundert von diesen Familien hatten sich in *Vârendra*, die sechs und fünfzig übrigen in *Râḍhâ* niedergelassen. Von den erstern sind acht Familien die vornehmsten, nach ihnen nehmen acht den zweiten Rang ein; von den letztern haben sechs Familien den Vorrang vor den übrigen. Die Namen dieser Familien brauchen hier nicht angeführt zu werden. Die Brahmanen vom vornehmsten Range nennen sich mit den besondern Namen der Familien; bei den meisten Brahmanen der übrigen Familien herrscht dieser Gebrauch nicht mehr und *çarman*, ein dem ganzen Stamme der Brahmanen gemeinschaftlicher Zusatz zu ihren Namen, wird von ihnen gebraucht. Wegen dieses Gebrauchs werden die Brahmanen Bengalens von ihren Stammgenossen in *Mithilâ* und andern Ländern getadelt, welche jenes Titels sich nur bei wichtigen Veranlassungen bedienen, so wie bei religiösen Cäremonien.

Ballâlasena ordnete auch die Verhältnisse der übrigen Kasten. In Bezug hierauf wissen wir bis jetzt nur, daſs die *Kâjastha* oder

1) Inschrift I, 7 a. a. O. p. 43 und p. 47.

2) Colebrooke a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 188. *Vârendra* ist das Gebiet im nordwestlichen Bengalen, welches der Ueberschwemmung der Flüsse sehr ausgesetzt ist und im W. von der *Mahânanda* und im O. von der *Karatojâ* eingeschlossen ist; im N. gränzt es an Kakkha Bihar; gen S. reicht es bis zu den Verzweigungen jener Ströme mit dem Ganges und dem Brahmaputra; sieh unten.

Schreiber in Bengalen sich von solchen ableiten, welche die Brahmanen von *Kanjâkubga* begleiteten. Sie verzweigten sich in ihrem neuen Vaterlande in drei und achtzig Familien, deren Vorrang unter einander jener König festsetzte. Von diesem Namen der gemischten Kaste, von der jetzt die Rede ist, habe ich schon früher bemerkt, daſs er wahrscheinlich in Bengalen statt der ältern Benennung *Karaṇa* aufgekommen ist.[1])

Âdisûra oder *Âdiçvara* residirte gewöhnlich in *Suvarṇagrâma* in der Nähe *Ḍhakkâ's*, hatte aber auch einen Pallast bei *Gauḍa* in der westlichsten Provinz seines Reichs.[2]) Dieses scheint auch unter seinen Nachfolgern der Fall gewesen zu sein und ebenso unter der Regierung *Ballâlasena's*. Nach dem Zeugnisse *Abulfazl's* erbauete er eine Festung. Ueber die Dauer seiner Regierung läſst sich nichts bestimmen, weil die ihm von *Abulfazl* und TIEFFENTHALER zugeschriebene Herrschaft von fünfzig Jahren offenbar keinen Glauben verdient, um so mehr, als seinem viel bedeutendern Sohne *Laxmaṇasena* nur sieben Jahre zugestanden werden.[3]) Aus der früher erwähnten Inschrift ist es gewiſs, daſs der letzte vier und siebenzig Jahre nach 1040 oder 1114 zu regieren aufhörte.

Der hervorragendste Herrscher aus der Dynastie der *Vaidja* war ohne Zweifel *Laxmaṇasena*, dessen Glück daher erklärt wird, daſs sein Vater allen weltlichen Genüssen entsagte und an dem Ufer des heiligsten aller Indischen Ströme, der *Gangâ*, sich die Gunst *Hara's* oder *Çiva's* erwarb.[4]) Er unternahm mehrere siegreiche Feldzüge nach Süden und nach Westen. Er errichtete Sieges- oder Opfer-Säulen am Ufer des südlichen Meeres oder Altäre *Mushaladhara's* oder *Balarâma's* und *Gadupâṇis* oder *Vishṇu's*, also in *Gagannâtha* in Orissa.[5]) Ferner auf dem heiligen

---

1) Sieh oben S. 725.

2) MONTGOMERY MARTIN'S *The History* etc. *of Eastern India* III, p. 72 und p. 168. Von diesem Pallaste sollen noch Ueberreste erhalten sein. Nach einer andern Stelle ebend. II, p. 613 residirte *Âdisûra* gewöhnlich in *Vikramapura*, 8 Engl. M. im O. von Ḍhakkâ. Von den Ruinen dieser Stadt finden sich Nachrichten ebend. III, p. 44.

3) Sieh unten *Beilage* III, IV, 3.

4) Inschrift I, 10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 43 und p. 48.

5) Ebend. 13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48. Statt *Asivaraṇa* wird zu lesen sein: *Naçivarâ;* sieh oben I, S. 129, Note 4.

Gefilde *Viçveçvara's* oder *Çiva's*, an der Stelle, wo die Flüsse *Varâ* und *Naçi* sich mit dem Ganges vereinigen, oder in Benares. Weiter an dem durch das Opfer *Brahmâ's* verherrlichten *Trivenî* oder bei dem jetzigen Allahâbâd, wo nach der Vorstellung die *Sarasvatî* unter der Erde fortströmt und sich mit der *Jamunâ* und der *Gangâ* vereinigt.[1]) Auch im N. des ostwärts strömenden Ganges begründete er seine Macht.[2]) Nach dem in *Mithilâ* oder Tirhut gebräuchlichen Kalender eroberte er im Jahre 1104 dieses Land. Die von ihm dort erbauete Festung *Serajat* kann nicht den Zweck gehabt haben, es gegen die Muhammedaner zu schützen, sondern gegen die *Râshṭrakûṭa*. Es gehorchte wahrscheinlich bis dahin Nachfolgern der *Pâla;* Laxmaṇasena dehnte seine Herrschaft nach der Unterwerfung dieses Gebiets bis zu dem nördlichen Gebirge aus. In einer abhängigen Stellung zu ihm stand höchst wahrscheinlich der Fürst *Açoka-Kandradeva* in *Magadha*, obwohl er in der Inschrift, in der seiner gedacht wird, Oberkönig der Könige betitelt wird.[3]) Er hatte aufser andern ihm feindselig gegenüberstehenden Königen auch *Krishṇanripati* und *Garuḍa Nârâjaṇa* besiegt, von welchen die nicht sehr verständliche Angabe vorkommt, sie seien im Hause eines pflugtragenden Königs geboren.[4]) Er war wohl ein reicher Landbesitzer. Açoka-Kandradeva benutzte wahrscheinlich den Tod Laxmaṇasena's, um sich von seiner Abhängigkeit loszureifsen. Er wird dabei sehr von seinem Schatzmeister *Sahasrapâda*, dem Sohne *Kâtabrahman's*, dem Enkel *Miçrabrahman's*, unterstützt worden sein. Dieser wird in der Inschrift ein *Bodhisattva* genannt, der sich von der Erfüllung seiner Pflichten nicht abwenden liefs. Seinen Buddhistischen Glauben bezeugt auch die Anrufung *Buddha's* im Anfange der Inschrift, die er nach dem Wunsche seines von ihm hochverehrten Lehrers *Mahâvira* verfafste. Er wünschte durch diese fromme Handlung, auf die Tugenden seiner Lehrer und seiner Eltern sich stützend, die Belohnung seiner Frömmigkeit und seiner Kenntnisse zu erlangen.

---

1) Sieh oben I, S. 91, Note 2 und Zusatz dazu S. LI.

2) MONTGOMERY MARTIN'S *The History* etc. *of Eastern India* III, p. 41. und p. 47.

3) Die Inschrift II a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 658 flg.

4) Statt *haladara* mufs *haladhara* gelesen werden.

Was die dem *Laxmaṇasena* zugeschriebenen Siege betrifft, so ist zu erwägen, dafs in *Kanjâkubga* mit ihm gleichzeitig die *Râshṭrakûṭa Kandradeva* und *Madanapâla* regierten, deren Regierungen etwa die Jahre von 1072 bis 1120 ausfüllen.[1]) Von dem ersten wird berichtet, dafs er Kanjâkubga eroberte und nach *Kâçi* oder Benares wallfahrtete, welche Stadt ihm gehorcht haben wird, weil nicht angenommen werden darf, dafs er mit frommen Zwecken die Stadt eines ihm feindlichen Herrschers besuchte. Laxmaṇasena mag daher siegreich gegen Kandradeva gefochten haben, ohne jedoch sein Reich sich zu unterwerfen. Laxmaṇasena wird daher das Land im O. davon oder *Koçala* beherrscht haben, dessen Hauptstadt *Ajodhjâ* war. Auch unter der Regierung *Madanapâla's* nahmen die *Râshṭrakûṭa* eine untergeordnete Stellung gegen die *Vaidja* ein, weil nur im Allgemeinen von den Siegen jenes Fürsten die Rede ist und keine bestimmten Eroberungen bezeichnet werden. Der Annahme, dafs Laxmaṇasena Orissa sich unterworfen hatte, steht nichts im Wege, weil die Vorgänger *Kûrânga's*, welcher 1131 Kaṭaka eroberte und die *Gangâvança*-Dynastie gründete, machtlos waren.[2])

Laxmaṇasena führte eine neue Eintheilung seines weiten Reichs ein.[3]) Die mittlere Provinz war *Gauḍa* im engern Sinne dieses Namens; in ihr lag die gleichnamige Hauptstadt, die er gründete und nach seinem Namen *Laxmaṇavatî* zubenannte. Um

---

1) *Sanskrit Inscriptions. By the (late) Captain* E. Fell. *With Observations by* H. H. Wilson, *Esq.*, *Sec. As. S.* in *As. Res.* XV, p. 447 und p. 457; auch Colebrooke's *On Ancient Monuments containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 286. In einer dritten Inschrift wird unter den von Kandradeva besiegten *tîrtha* auch *Kuçikotsava* genannt; sieh *Note on a Copper grant of Jajachandra* in *J. of the As. S. of B.* XI, p. 101. Fell bezieht diese Erwähnung auf den Vater *Gamadagni's Rikika*, der auch *Kuçika* genannt wird, und verlegt daher das Heiligthum nach dem Flusse *Kauçakî* in Bihar, der wenigstens sehr unbekannt ist, wenn es überhaupt dort einen dieses Namens geben sollte. Da *Gâdhi's* Vater auch *Kuçika* genannt wird und nach einer Inschrift *Kanjâkubga* auch *Gâdhipura* heifst, wird es passender sein, dieses *tîrtha* in der Nähe *Kanjâkubga's* zu suchen und den Namen *Kuçikotsava*, d. h. Fest des *Kuçika*, auf eine dortige Legende zu beziehen.

2) A. Stirling's *An Account* etc. *of Orissa Proper, or Cuttack* in *As. Res.* XV, p. 269.

3) Montgomery Martin a. a. O. II, p. 614.

sie lagen fünf andere Provinzen herum. *Vârendra* war im W. von dem Flusse *Mahânanda*, im O. von der *Karatojâ* und im N. muthmafslich von Kaḳḳha Bihar begränzt. Im S. erstreckte sie sich bis zu den Verzweigungen des ersten Stromes mit dem Ganges und zu denen des zweiten mit dem Brahmaputra. Sie umfafste daher einen Theil des heutigen Râgshahi's und Dinagpur's. An sie gränzte *Mithilâ* oder Tirhut im W. Ob diese Provinz des Bengalischen Reichs dieselben Gränzen hatte, als gegenwärtig, ist nicht sicher; jedenfalls war der Ganges die südliche Gränze. Die Provinz *Banga* wird am richtigsten so bestimmt, dafs sie das Gebiet im S. *Vârendra's*, im O. des Brahmaputra's, im N. des Meeres und im W. des Silhet's und Tripura's umfafste.[1]) Der Umstand, dafs die Hauptstadt Bengalens früher in dieser Provinz lag und auch nachher dahin verlegt ward, hat wahrscheinlich veranlafst, dafs der Name *Banga* auf ganz Bengalen ausgedehnt worden ist, jedoch erst später; *Bangâla* bedeutet den Aufenthalt der *Banga* oder des nach diesem Namen benannten Volks.[2]) Das Delta des Ganges, dessen Gränzen wegen der wechselnden Gestalt der Inseln an den Mündungen dieses Stromes nicht genauer bestimmt werden können, hiefs *Bagri* oder wohl richtiger *Dvîpa*, Insel. Die Provinz *Râḍhâ* lag im W. des untern Ganges und war im S. durch das Meer begränzt. Die westliche Gränze läfst sich nicht genau festsetzen; sie mufs damals gen N. an *Gauḍa* gegränzt haben, welches Gebiet somit im S., im N. und im O. von den übrigen dem Laxmaṇasena unterworfenen Provinzen eingeschlossen war. Es gehorchten ihm ferner nach den frühern Bemerkungen hierüber auch *Utkala* oder Orissa, *Magadha* und *Koçala*.[3]) Er vereinigte somit unter sein Zepter das ganze östliche Hindustan, mit Ausnahme der Gebiete an der Ostgränze. Dagegen eroberte er im Jahre 1104 *Nepal*.[4]) Von der Hauptstadt seines grofsen Reichs sind noch weit ausgedehnte Ruinen übrig.[5]) Sie liegen im S. von English Bazar, zwischen den Flüssen

---

1) Sieh über die Bedeutung des Namens *Banga* oben I, S. 143, Note 1.

2) Sieh oben I, S. 143, Note 1.

3) Sieh oben S. 751.

4) Francis Hamilton's *Account of the Kingdom of Nepal* p. 46.

5) Montgomery Martin a. a. O. III, p. 69 flg. Ein Plan der Ruinen findet sich auf Pl. I, p. 72.

Mahânanda und Koṭa Bhâgîrathî, d. h. der kleinen Bhâgîrathî. Die von Ziegelsteinen aufgeführten Mauern erstrecken sich 7½ Engl. M. von N. nach S., und in der Richtung von W. nach O. haben sie die Breite von 1 bis 1½ Engl. M. Der ganze von ihnen eingeschlossene Flächenraum beträgt ohngefähr 12 bis 13 Engl. Quadratmeilen. Die Stadt war durch hohe Wälle und tiefe Gräben stark befestigt. Aufserhalb lagen im N. und S. Vorstädte. In ihrer Nähe waren grofse Gärten und Tank oder künstliche Teiche angelegt; solche Wasserbehälter fanden sich ebenfalls in dem nordöstlichen Theile der Stadt selbst; die im südlichen Theile der Stadt erbauete Festung hatte eine Länge von etwa einer Engl. Meile und eine Breite von sechs bis acht Hundert Ellen. Die Mauern waren aus Ziegelsteinen stark gebaut, gehören jedoch vermuthlich den Muselmännern. Im südöstlichen Winkel der Feste stand der Pallast, der von einem vierzig Fufs hohen und acht Fufs breiten, dicken Walle umzingelt war; er war mit Zinnen versehen. Der Pallast war durch Wälle in drei Höfe getheilt. Die Bestimmung der dort einst vorhandenen Gebäude läfst sich nach ihren Ueberresten nicht mehr bestimmen. Diese Bemerkung gilt auch von den Ruinen der Bauten in der Stadt selbst. Wenn die Flächenräume der Vorstädte mit in Rechnung gebracht werden, so schlofs die ganze Stadt einen Umfang von etwa zwanzig Engl. Quadratmeilen ein und enthielt nach der wahrscheinlichsten Berechnung zwischen 600,000 und 700,000 Einwohner. Den gröfsten Theil der einst so blühenden und prachtvollen Stadt bedecken jetzt Schutthaufen und Aecker und Laxmaṇavatî theilt das gewöhnliche Schicksal der morgenländischen Metropolen, nämlich dafs sie, wenn sie aufhörten Mittelpunkte der Regierung und des Handels zu sein, bald von den Einwohnern verlassen wurden.

Dafs Laxmaṇasena durch den Besitz eines so grofsen und aus fruchtbaren Provinzen bestehenden Reichs grofse Reichthümer besafs, darf dem Verfasser der Inschrift seines zweiten Sohnes *Keçavasena's* geglaubt werden.[1]) Auch darf zugestanden werden, dafs ihm mehrere Fürsten ihre Huldigungen darbrachten, wenn darunter Vasallen verstanden werden, weil es bei den Indischen Herrschern gewöhnlich war, die von ihnen besiegten

1) Inschrift I, 8, 9 und 11 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 43, p. 47 und p. 48.

Könige in ihren Reichen als untergeordnete Regenten zu lassen. Was die Dauer seiner Regierung betrifft, so wird man von den sieben und fünfzig Jahren, welche ihm und seinem Vater gebühren, jenem den gröſsern Theil zuschreiben, so daſs sein Vater etwa von 1057 bis 1077, er von da an bis 1114 geherrscht hat.

Von seinem ältesten Sohne *Mâdhavasena* erfahren wir nur den Namen und die Dauer seiner Regierung, welche zehn Jahre betrug.[1]) Aus dem Umstande, daſs sein Name in der Inschrift seines jüngern Bruders *Keçavasena's* vertilgt zu sein scheint, darf gefolgert werden, daſs er von diesem vom Throne gestoſsen worden ist. Seine Mutter hieſs *Vasudevi* und wird als ein Juwel der Frauen gepriesen.[2]) Er behauptete ohne Zweifel die ganze Macht seines Vaters; es muſs jedoch als eine Prahlerei verworfen werden, wenn ihm nachgerühmt wird, daſs er der Oberherr unter den drei obersten von den Herrschern Indiens, den *Narapati*, den *Açvapati* und den *Gaġapati* gewesen sei, weil der zweite Titel den in Delhi residirenden Herrscher, der erste den König *Ḱola's* oder *Karṇâṭa's*, der dritte den König *Orissa's* bezeichnet.[3]) Nur in Beziehung auf den letzten Monarchen kann diese Behauptung zugelassen werden. Keçavasena war gewiſs ein sehr kriegerischer Fürst, und es wird daher von ihm gerühmt, daſs er von seinen Eltern erzeugt worden war, wie *Çaktidhara*, der keulentragende Kriegsgott, von *Çiva* und seiner Gemalin.[4]) Er ist der erste Fürst aus dieser Dynastie, der seinem Urgroſsvater, seinem Groſsvater, seinem Vater und sich selbst den Beinamen der dem *Gauḍa* glückbringenden Herrscher beilegt.[5]) Hieraus darf gefolgert werden, daſs der heutige Name Bengalens erst später allgemeine Gültigkeit erlangt hat. Es muſs befremden, daſs sowohl er, als sein Bruder Namen tragen, die sie als Verehrer *Vishṇu's* oder eher *Kṛishṇa's* bezeichnen, der bekanntlich *Mâdhava* und *Keçava* genannt wird, während Keçavasena in der Inschrift

---

1) Sieh unten *Beilage* III, IV, 3, 6.

2) Inschrift I, 14 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48.

3) Sieh über diese Titel oben II, S. 27, nebst Note 3 und Inschrift I a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 45 und p. 49.

4) Sieh ebend. 15 a. a O. p. 44 und 46.

5) Die Inschrift II, 15 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48.

mit *Rudra* oder *Çiva* verglichen wird.[1]) Es läfst sich daraus folgern, dafs damals in Bengalen keine scharfe Scheidung unter den zwei grofsen Secten obwaltete, in welche die Brahmanischen Inder zerfallen.

Dem Keçavasena wird nachgerühmt, dafs er von seiner Jugend an sich seinen kriegerischen Neigungen hingab und von den Helden gepriesen ward; dafs er die ihm feindlichen Fürsten mit glücklichem Erfolge bekämpfte; dafs er viele Opfer verrichten liefs und dafs er sehr freigebig war.[2]) Diese Freigebigkeit war natürlich vorzugsweise an die Brahmanen gerichtet, denen er mehrere Dorfschaften schenkte, die hohe Gebäude enthielten und von fruchtbaren Feldern umgeben waren. Diese Gesinnung des Königs spricht sich auch in seiner Landschenkung aus, von der zunächst zu berichten ist.

Diese Schenkungs-Urkunde ist in ähnlicher Weise, wie die *Devapâla's*, an alle höhere Beamte des Staats gerichtet. Da ich früher nach beiden Inschriften eine Darstellung der damals in *Gauḍa* eingeführten Staatsverwaltung vorgelegt habe,[3]) brauche ich hier nicht darauf zurückzukommen, und begnüge mich mit der Bemerkung, dafs im Anfange der Inschrift die Krieger von den *Râģaputra* unterschieden werden, woraus geschlossen werden kann, dafs die letztern im östlichen Indien eine hervorragende Stellung damals einnahmen. Die Urkunde ist aus dem dritten Jahre der Regierung des Königs und zwar an seinem Geburtstage datirt. Der Schlufs der Inschrift fehlt und die Namen und die Titel der Verfasser derselben können nicht richtig gelesen worden sein, weil sie keine bekannten Formen darbieten.[4]) Ein Siegel mit dem Bilde des achtarmigen *Çiva's* war an der Kupferplatte festgebunden.[5]) Der bei dieser Gelegenheit beschenkte

---

1) Inschrift I, 21 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 45 u. p. 49.

2) Die Inschrift I, 16 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 44 und p. 48.

3) Sieh oben S. 731 flg.

4) Die Inschrift II, a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, 1, p. 46 u. p. 51.

5) Die zwei untersten Arme sind auf der Brust zusammengefaltet; *Çiva* erscheint daher hier als Büfser. In den drei andern rechten Armen hält er einen Lotus, seinen *triçûla* oder Dreizack und eine Handschrift, wohl der *Veda*. Was er im dritten linken Arme trägt, ist unklar; vielleicht ist es

48 *

Brahmane hiefs *Îçvaradevaçarman*, war der Sohn *Vanamâla's*, der Enkel *Garheçvaradevaçarman's* und der Urenkel *Parâçaradevaçarman's*, die alle von *Vatsa*, einem der Stammväter der fünf Geschlechter der *Gauḍa*-Brahmanen, abstammten.[1]) Der beschenkte Priester zeichnete sich durch seine Kenntnifs der *Veda* aus; es wurden ihm und seinen Nachkommen mehrere Ländereien, deren Namen gleichgültig sind, nebst allen Erzeugnissen der dazu gehörigen Gebiete geschenkt. Die Gränzen dieser Dörfer werden genau bestimmt; ihre Lagen lassen sich nicht genauer angeben, als dafs sie in der Nähe von *Vikramapura* lagen.[2]) Da die Motive und die Bestimmungen dieser Kundgebung der frommen Gesinnungen *Keçavasena's* die gewöhnlichen sind, brauchen sie hier nicht mitgetheilt zu werden; nur möge erwähnt werden, dafs in den dem Îçvaradevaçarman verliehenen Ländereien ein Stamm *Ḳaṇḍabhaṇḍa* wohnte, den zu bestrafen der König jenem Brahmanen das Recht verlieh.[3]) Es erhellt hieraus, dafs Brahmanen auch mit einem Theile der königlichen Gewalt ausgerüstet werden konnten.

Keçavasena regierte fünfzehn Jahre oder von 1124 bis 1139.[4]) Es mufs damals in Orissa *Ḳûranga* oder *Ḳoraganga* regiert haben,

---

die *Pârvatî;* der zweite scheint leer; im dritten hält er einen Diskus. Er ist mit seinem gewöhnlichen Kopfschmucke geziert.

1) Sieh oben S. 718. *Vatsa* wird hier als ein Nachkömmling *Bhṛigu's* aufgeführt, indem unter seinen Vorfahren genannt werden: *Bhârgava*, *Ḳjavana*, *Âpnuvat*, *Aurva* und *Ğâmadagnja.* Der letzte ist *Paraçu-Râma;* der dritte Name mufs falsch gelesen sein; der zweite und der vierte gehören der Nachkommenschaft des *Bhṛigu's;* sieh oben I, S. 573 und S. 714. Statt *Bhârgava* ist *Bhṛigu* zu lesen, weil *Ḳjavana* dessen Sohn ist, und es fehlt der *Rikika*, der Vater *Ğamadagni's.*

2) Es ist ein Fehler in der Uebersetzung, wenn es heifst, dafs das Geschenk in den Dörfern *Vagulî*, *Battagâta* und *Udjamâna* bestanden habe, weil diese Angabe auf die Nordgränze der geschenkten Ländereien sich bezieht und *Vagulinki*, wie nach dem Texte zu lesen, ein einziger Eigenname ist.

3) Statt *praveçâvatirjantâ* scheint *praveçâvatirjanti*, d. h. das Land, welches durch die Wohnungen (der *Ḳhaṇḍabhaṇḍa*) begränzt wird, gelesen werden zu müssen und nachher *daṇḍjâbhraçâsanikṛitja* in *daṇḍjânuçâsanikṛitja* zu ändern zu sein. *Ḳaṇḍa* bedeutet zornig und *bhaṇḍa* einen Spafsmacher; es war daher wohl ein roher Stamm.

4) Sieh *Beilage* III, IV, 3, 6, 5.

der im Jahre 1139 dieses Land sich unterwarf,[1]) welches dadurch den *Vaidja* verloren ging; ihre Macht mufste durch diesen Verlust geschwächt werden.

Von seinem Nachfolger *Çuddhasena* erfahren wir nur sehr wenig. Er safs achtzehn Jahre auf dem Throne seiner Vorfahren oder bis 1157.[2]) Nach seinem Tode wurden die nördlichen Provinzen *Koçala*, *Mithilâ* oder Tirhut und *Nepâla* der Herrschaft der *Vaidja* entrissen.[3]) Sein Nachfolger *Bhoga* wurde nach einer dreijährigen Regierung von *Laxmaṇîja*, dem Sohne *Laxmaṇa's*, verdrängt. Dieser verlegte die Residenz nach *Navadvîpa*, d. h. neue Insel, welche Stadt gewöhnlich irrthümlich *Nuddea* genannt wird und in dem südlichsten Theile Bengalens liegt.[4]) Laxmaṇîja that dieses höchst wahrscheinlich aus der Voraussicht, dafs die bisherige Residenz Laxmaṇavatî bald von der wachsenden Macht der Muhammedaner heimgesucht werden würde. Auch soll ihm von Astrologen vorausgesagt worden sein, dafs er sein Reich verlieren und eine fremde Religion eingeführt werden würde. Der König schenkte dieser Voraussagung keinen Glauben; viele seiner Unterthanen thaten es aber und entflohen in ferne Länder, um dort Schutz vor den fremden Eroberern zu finden. Navadvîpa war damals ein Sitz der Gelehrten; allein nachher wanderten viele seiner Einwohner aus und zur Zeit des Kaisers *Akbar's* besafs es nur eine sehr wenig zahlreiche Einwohnerschaft.

Jene Prophezeiung wurde jedoch erfüllt; unter der Regierung des Kaisers *Muhammed* besiegte der tapfere Heerführer *Kutbeddin's*, *Muhammed Bakhtiâr Ghilgi* den König *Gajakandra* von Kanjâkubga und Benares in einer entscheidenden Schlacht 1194, in welcher der Indische Monarch sein Leben verlor. Dieser hatte bisher den Fortschritten der Muselmänner gen Osten eine Schranke

---

1) Sieh oben S. 751.

2) Sieh *Beilage* III, IV, 3, 6, 6.

3) Dieses erhellt daraus, dafs die *Pâṇḍita* in Puranija den *Çuddhasena*, dessen Name hier zu *Susen* verdorben ist, als den letzten Fürsten nicht sowohl einer Indischen, als der Bengalischen Dynastie anführen; sieh MONTGOMERY MARTIN'S *The History of Eastern India* II, p. 614.

4) *Ayeen Akbery* II, p. 20. Navadvîpa liegt 60 Engl. Meilen im N. von Kalkutta; WALTER HAMILTON'S *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 146.

gesetzt, die jetzt gebrochen wurde, und der siegreiche Feldherr des Muhammedanischen Kaisers überschritt zum ersten Male den südwärts strömenden Ganges, nachdem ihm der Weg nach Bengalen geöffnet war. Er nahm Navadvîpa ein, das er ganz zerstörte. Laxmaṇîja entfloh auf einem Schiffe; der Muselmännische Eroberer machte *Laxmaṇavatî* zu seiner Hauptstadt und von da an begann Bengalen von den Kaisern von Delhi unterworfen zu werden. Diese Ereignisse fallen in die Jahre 1195 bis etwa 1200, und mit diesem Jahre erreichte die Unabhängigkeit Bengalens ihre Endschaft.[1]) Mit der vorhergehenden Darstellung der Unterwerfung Bengalens von den Muselmännern stimmen die Ueberlieferungen der Bengalischen Brahmanen nur zum Theile überein. Nach ihnen brachte sich *Laxmaṇija* selbst um's Leben, weil er die Vernichtung der Brahmanen und der heiligen Thiere befürchtete, wenn er versuchen würde, Widerstand zu leisten.[2]) Diese Darstellung wird der Wahrheit nur darin entsprechen, daſs Laxmaṇîja es sich nicht zutrauete, seinen mächtigen Feinden einen

1) Nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 192 und bei Dow I, p. 144 begann der Feldzug, in welchem *Gajakandra* getödtet ward, nach dem Jahre der *Hegra* 589, welches mit dem 7ten Januar 1293 beginnt; die Schlacht wird daher im Anfange des Jahres 1194 geschlagen worden sein, wie auch Monstuart Elphinstone in seiner *The History of India* I, p. 612 annimmt. Da nun die Eroberung des ganzen Bengalens und die vollständige Einrichtung der neuen Regierung mehrere Jahre erfordert haben müssen, kann als letztes Jahr der Unabhängigkeit Bengalens 1200 angesetzt werden. Wilford nimmt in seinen *Essay on Vikramâditja and Salivahâna* in *As. Res.* IX, p. 203 ohne triftige Gründe das Jahr 1207 an. Die Angabe von *Ferishta* bei Briggs IV, p. 328, die bei Dow fehlt, daſs *Muhammed Bakhtiâr Ghilgi* im Jahre 1191 zuerst Bengalen angegriffen habe, kann nicht richtig sein, weil damals *Gajakandra* noch zu mächtig war.

2) Montgomery Martin's *The History* etc. *of Eastern India* II, p. 614 und p. 615. *Laxmaṇija* soll es nach dieser Ueberlieferung vermöge der heiligen Männern inne wohnenden *âprakarta* und *anûddeça* genannten Kraft gethan haben. Das erste Wort ist jedenfalls fehlerhaft; vielleicht ist *aprakṛiti* zu lesen, was eine ungewöhnliche Handlung bedeuten könnte. *Uddeça* bedeutet unter anderm auch: Erklärung durch ein Beispiel; *anûddeça* hieſse demnach: durch ein angemessenes Beispiel erklären, ist jedoch kein belegbares Wort. Die von Francis Hamilton a. a. O. II, p. 614 herrührende Vermuthung, daſs *Laxmaṇija* nicht von *Laxmana* verschieden sei, ist nicht stichhaltig.

erfolgreichen Widerstand entgegen zu stellen; sie wird dagegen in dem Punkte von der Wahrheit abweichen, dafs er sich selbst getödtet habe. Es wird dieses nur eine Dichtung sein, um seine Flucht zu beschönigen. Sein Geschlecht ging jedoch nicht mit ihm unter, weil die später in Navadvîpa herrschenden Fürsten sich von ihm ableiten. Sie residirten theils in dieser Stadt, theils in dem nahe gelegenen *Kṛishṇapura.* Wir besitzen von ihnen eine besondere Geschichte von einigen spätern Fürsten aus dieser Familie, auf welche hier keine Rücksicht zu nehmen ist.[1]) Das in dem südöstlichen Bengalen gelegene *Suvarṇagrâma* (*Sonargang*) bot den jetzigen Indern eine Zufluchtsstätte dar, die sich nicht mehr in *Gauḍa* sicher fühlten, und wurde erst lange nach Laxmaṇîja's Regierung von den Muselmännern zerstört.[2])

Der Geschichte der letzten einheimischen Monarchen Bengalens ist noch hinzuzufügen, dafs während ihrer Herrschaft eine Brahmanische Familie die höchste Würde im Staate erblich besafs. Dieses wird durch eine zum Lobe ihrer Vasallen von einem vornehmen Brahmanen Namens *Vâkaspati* verfafsten Inschrift bezeugt.[3]) Sie stammte ab von *Suvarṇa Muni*, dem Stammvater eines der fünf Geschlechter der Bengalischen Brahmanen. Der erste Nachkömmling von ihm, dessen Erwähnung geschieht, ist *Bhaṭṭa Bhavadeva.* Seine Familie besafs grofse Besitzungen in *Râḍhâ*, wo ein Theil der Bengalischen Brahmanen von *Ballâlasena* angesiedelt worden war. Er wird als ein Schmuck *Ârjâvarta's* gepriesen; seine zwei Brüder *Mahâdeva* und *Aṭṭahâsa* standen ihm zur Seite, wie *Brahmâ* und *Çiva* dem *Vishṇu*, dessen eifriger Verehrer Bhaṭṭa Bhavadeva war. Dieser war mit einem schönen Landstriche in der Nähe *Çrihastini's* von dem Beherrscher *Gauḍa's* belehnt worden. Mit diesem Namen kann nur der grofse Nord-

---

1) Sie ist bekannt gemacht unter folgendem Titel: *Xitiçavançâvalikaritra. A Chronicle of the Family of Râja Kṛishṇa Chandra Navadvîpa, Bengal. Edited and translated by* W. Pertsch. *Berlin* 1852.

2) Montgomery Martin's *The History* etc. *of Eastern India* II, p. 616. *Suvarṇagrâma* liegt 13 Engl. Meilen S.O. von Ḍhakkâ; sieh Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 142.

3) *Translation of an Inscription on a stone in the Society's Museum marked No. 2. By Captain* A. T. Marshall, *Examiner in the College of Fort William*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 88 flg.

zuflufs des Mahânada *Hastin* gemeint sein,[1]) bis wohin sich damals die Macht der *Vaidja* erstreckt haben mufs; dafs sie so zu verstehen sind, beweist der Titel des unbenannten Fürsten, weil sie sich die dem Lande *Gauda* Heil bringenden Könige nennen.[2]) Die zunächst aufgeführten *Rathâga*, *Atjanga*, *Budha* und *Âdideva* waren die Nachkömmlinge des oben genannten Brahmanen; der letzte war der erste Minister des Königs von *Banga* und vereinigte in seiner Person die Würde eines Ministers der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten. Sein Sohn *Govardhana* führte die Kriege seines Herrn mit grofsem Erfolge und befestigte dadurch die Macht desselben. Am meisten wird natürlich Govardhana's Sohn *Bhatta Bhavadeva* mit dem Beinamen *Bâlavalabhibhuganga* gefeiert. Durch seine weisen Rathschläge geleitet regierten der gerechte Fürst *Harivarmadeva* und sein ungenannter Sohn ihr Reich mit Glück. Sie waren ohne Zweifel Vasallen-Fürsten der *Vaidja* in dem südwestlichen Theile ihres Reichs. Für die Geschichte der Indischen Secten ist eine auf Bhatta Bhavadeva bezügliche Stelle von einigem Belange. Es heifst nämlich in ihr, dafs der Verein der *Çakti* als Theile *Parameçvara's*, des höchsten Herrn, gepriesen werden, nämlich sein Ruhm in der Gestalt der *Gauri*, sein Arm in der grausamen, schreckenerregenden, blutigen *Kandi* und seine schöne Gestalt in der Form der *Laxmi.*[3]) Die Verehrung der höchsten Gottheit in der Gestalt von weiblichen Gottheiten, durch welche die Energien ihrer Gatten dargestellt werden, ist jetzt in Bengalen sehr verbreitet.[4]) Bhatta Bhavadeva war ein grofser Feind der *Bauddha;* nach der überschwenglichen Ausdrucksweise der Inschriften verschlang er das Meer der Bauddha, wie *Agastja* den Ozean austrank.[5]) Auch bekämpfte er mit Erfolg die *Pâshanda*, welche

1) Es ist gewifs nicht die am Ganges gelegene alte Hauptstadt der *Kaurava Hâstinapura* gemeint, welche damals lange nicht mehr bestand.

2) Sieh oben S. 754.

3) Die Inschrift 18 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 91 und p. 95.

4) Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 217. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, dafs Bhatta Bhavadeva selbst Anhänger dieser Secte gewesen sei, da diese Gottheiten hier nur als Schmuck der Rede eingeführt worden sind.

5) Ueber diese Benennung *Agastja's* sieh oben I, S. 582, Note 2 und über die *Pâshanda* oben II, S. 264 u. S. 1095 und III, S. 692.

sich damals noch erhalten hatten, obwohl ihre Lehren trotz ihrer häufigen Erwähnung noch nicht näher bekannt geworden sind. Bhaṭṭa Bhavadeva wird als ein Mann von überlegenen Geistesgaben und als Besitzer übermenschlicher Kenntnisse gepriesen. Er war ein trefflicher Dichter; er besafs gründliche Kenntnisse in der Mathematik und Astronomie und hatte ein astrologisches Werk verfafst, das er *Horâçâstra* betitelt hatte, wie *Varâha Mihira* das seinige. Bhaṭṭa Bhavadeva wird mit diesem berühmten Astronomen verglichen und ihm sogar gleichgestellt. Er hatte ferner die ältern Gesetzbücher bearbeitet und durch seine Arbeiten die ältern verdunkelt. Er hatte endlich auch eine genaue Kenntnifs der *Mimânçâ*-Philosophie, des *Âjurveda's* oder der Medizin, und des *Astravidja's* oder der Kriegswissenschaft.[1])

Von diesem so sehr gefeierten Brahmanen ist noch zu melden, dafs er in der Nähe eines Dorfes, das an der Gränze *Râḍhâ's* in der wasserlosen Waldwildnifs lag, einen Teich hatte anlegen lassen, damit die verschmachtenden Wanderer sich mit dem Wasser desselben ihren Durst löschen könnten. Sein Hauptwerk war ein prachtvoller Tempel *Vishṇu's*, der gewifs in *Râḍhâ* lag, wenngleich seine Lage nicht genauer angegeben werden kann. In ihm war ein steinernes Bild *Nârâjaṇa's* aufgestellt und in dem innersten Heiligthume Bilder dieses Gottes, seiner Schlange *Ananta's* und der Gestalt des *Nṛisinha's* oder des Mannlöwen. Diesem Tempel hatte Bhaṭṭa Bhavadeva hundert schöne Mädchen geweiht, welche in einem besondern Gebäude wohnten und in den Künsten der Liebe sehr erfahren waren. Es waren daher Bajaderen. Vor dem Tempel waren ein Teich und an der Gränze des heiligen Geheges schöne Gärten angelegt. Dieser Tempel mufs damals sehr berühmt gewesen sein, weil von ihm gerühmt wird, dafs er die Siegesfahne *Indra's* die *Vaigajanti* überflügelte und *Çiva* keine Freude mehr an seiner Wohnung auf dem *Kailâsa* darüber empfand. Die Inschrift ist aus dem Jahre 32 datirt; da nun von den spätern *Vaidja* nur *Laxmaṇija* länger als zwei und dreifsig Jahre regiert hat, nämlich von 1160 bis 1200,[2])

---

1) Dieser *Bhaṭṭa Bhavadeva* ist gewifs nicht von dem *Bhaṭṭadeva* verschieden, der ein Ritual zum Gebrauche der *Sâmavedi*-Priester verfafst hat; sieh COLEBROOKE's *Misc. Ess.* I, p. 149, Note 1. Von seinen übrigen Schriften habe ich keine Erwähnung angetroffen.

2) Sieh unten *Beilage* III, IV, 3, 6, 7.

mufs Bhaṭṭa Bhavadeva dessen Zeitgenosse gewesen sein. Hiemit stimmt auch, dafs *Keçavasena*, der von 1124 bis 1139 die Schicksale des Reichs der *Vaidja* lenkte, nicht mehr Orissa besafs.[1]) Es wird daher einer der Vorgänger *Harivarmadeva's* sich zwar nicht ganz von der Oberhoheit der *Vaidja* losgesagt, jedoch eine ziemlich unabhängige Stellung eingenommen haben. Die Inschrift gehört den letzten Regierungsjahren Laxmaṇîja's, während welcher er sich wenig um die Angelegenheiten der entfernten Provinzen seines Reichs bekümmern konnte. Hieraus erklärt sich die Erscheinung, dafs sein Vasall sich auch in *Râḍhâ* Besitzungen erworben hatte. Sicher leistete ihm Bhaṭṭa Bhavadeva wesentlichen Beistand. Da von ihm vier Vorgänger genannt werden, wird der erste *Bhaṭṭa Bhavadeva* während der Regierung *Ballâlasena's* oder *Laxmaṇasena's* sich das höchste Amt in dem untergeordneten Staate erworben haben, dessen einziger namhaft gemachter Vertreter *Harivarmadeva* ist.

Von der ältesten Geschichte *Asam's* ist schon früher gezeigt worden, dafs in ihr *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam eine Hauptrolle spielt und dafs von diesem Lande aus die Arisch-Indische Cultur nach den östlichern Ländern verbreitet worden ist; dafs die erste dort herrschende Dynastie, von der uns eine zuverlässige Kunde zugekommen, die der *Pâla* ist, dessen ältester König *Lokapâla* etwa um 760 seine Regierung antrat und aufser Kâmarûpa auch das im W. angränzende Land beherrschte; dafs nach seinem Tode Kâmarûpa während einer kurzen Zeit ein besonderes Reich bildete, bis *Dharmapâla* den frühern Staat in seinem ganzen Umfange wieder herstellte; dafs er der Verehrung *Çiva's* in Vorder-Asam eine weite Verbreitung verschaffte; dafs nach seinem Tode ein Zweig seiner Familie bis 960 in Kâmarûpa regierte; dafs nach den *Pâla* die Dynastie der *Brahmaputrîja* folgte, welche bis 1200 im Besitze der Macht verblieb; dafs sie in diesem Jahre von der von dem *Induvança* oder von dem alten Mondgeschlechte sich ableitenden königlichen Familie verdrängt wurde.[2]) Der zweiten Dynastie gehört höchst wahrscheinlich der König *Vanamâla* oder *Vanamâlavarman* nebst seinen zwei Vorgängern.[3]) Für diese Auffassung

---

1) Sieh oben S. 757.

2) Sieh oben S. 467 flg.

3) *Papers on Ancient Land Grants on Copper, discovered in Assam. Communi-*

spricht vorzüglich der Umstand, daſs der Fluſs *Lauhitja* oder der *Brahmaputra* als ein besonderer Freund von dieser königlichen Familie dargestellt wird und der Charakter des Alphabets der Inschrift weist ihr die Zeit des zwölften Jahrhunderts zu. Die Inschrift ist in der Nähe der Stadt Tezpur in der Durung genannten mittlern Provinz Asam's ausgegraben worden; in der Nähe dieser Stadt sind noch bedeutende Ruinen von Tempeln erhalten, in denen alte Götterbilder, besonders *Çiva's*, gefunden werden.[1]) *Vanamâla's* Familie leitet sich von dem altepischen Könige *Bhagadatta*, dem Beherrscher *Prâggjotisha's* oder West-Butan's ab.[2]) Der erste in der Inschrift erwähnte Fürst *Prâlambha* wird als Herrscher dieses Landes dargestellt. Seine Gemalin *Givadâ* gebar ihm *Hagara*, der ihm in der Regierung gefolgt sein wird. Er wird als ein sehr siegreicher und mächtiger Herrscher gepriesen, wenngleich er gewiſs nicht der König aller Könige gewesen sein wird. Sein und der *Târâ* Sohn war *Vanamâla*, der, wenn auch nicht sämmtliche, so doch die in seinem Staate nahe gelegenen Gebieten herrschenden Fürsten vertrieb und seine Macht bis zum waldreichen Gestade des Meeres ausdehnte.[3]) Wenn dieses richtig wäre, und der Fundort der Inschrift mit in Anschlag gebracht wird, würde Vanamâla das westliche Butan nebst dem zwischen ihm und der Meeresküste gelegenen Gebiete beherrscht haben. Dieser Annahme widerspricht jedoch der Umstand, daſs damals im gröſsten Theile des östlichen Bengalen's noch die *Vaidja* herrschten. Es wird daher richtiger sein, sein Reich auf das westliche Butan und das vordere und mittlere Asam nebst einem schmalen Landstriche im W. und im O. des Ganges zu beschränken. Vanamâla war ein eifriger Verehrer *Çiva's*, dem ein auf dem Berge *Kâmakrâta* am Brahmaputra erbautes, sehr verehrtes Heiligthum dieses Gottes geweiht

---

cated by Major E. Jenkins, *Governor General's Agent N. E. Frontier* im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 766 flg. Daſs *Lauhita* der alte Name des *Brahmaputra* und *Lauhitja* der eines Theils von Asam ist, habe ich oben I, S. 554, Note 1 gezeigt. In der Inschrift wird der Strom *Lauhitja* genannt.

1) William Robinson's *A Descriptive Account of Assam* p. 298 flg.

2) Sieh hierüber oben I, S. 551 flg.

3) Die Inschrift 14 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 768.

war. Er hiefs hier *Kâmeçvara;* seine Gattin wird in einer früher benutzten Legende *Kâmeçvarî* und *Kâmâkhjâ* genannt, ohne Zweifel mit Beziehung auf den Namen *Kâmarûpa.*[1]) Die Inschrift Vanamâla's besagt, dafs er dem Brahmanen *Indra*, dem Sohne des durch seine Kenntnifs des *Jagurveda's* und der zu ihm gehörenden Schriften ausgezeichneten Brahmanen *Bhiggata* aus dem Geschlechte der *Çaundilja* ein am *Triçrotas* oder dem Ganges liegendes Dorf Namens *Abhiçâra* geschenkt habe. Nach dem Commentare *Çrîdhara's* zum *Bhâgavata Purâna* hatte Vanamâla auf dem westlichen Ufer des *Triçrotas*, auf dem er daher ein kleines Gebiet besafs, ein Opfer veranstalten lassen und den Opferpriester mit diesem Geschenke für seine Leistung belohnt.[2]) Dieser wird *Indra* gewesen sein.

Die *Brahmaputra*-Dynastie wurde einige Zeit vor 1200, etwa 1190 der Herrschaft verlustig.[3]) Ihr folgten Könige, welche sich von dem *Induvança*, dem alten Mondgeschlechte ableiten. Ihre Geschichte mufs daher einem spätern Theile dieses Werks vorbehalten bleiben; ehe ich jedoch zur Geschichte des östlichen und des innern Indiens, die uns jetzt beschäftigt, fortschreite, halte ich es für passend, einige allgemeine Bemerkungen über die Stellung Asam's in dem Indischen Staatensysteme hinzuzufügen.

Durch seine geographische Lage, welche die einer langgestreckten, schmalen, aus dem Körper Indiens hervorspringenden Mark ist, konnte Asam nie in die Schicksale des übrigen Indiens bedeutend eingreifen. Die Bevölkerung des Thales und des südlichen Gebirgslandes war ursprünglich und ist zum Theil noch gegenwärtig Hinterindisch, die des nördlichen Gebirges Tübetisch. Dieser Umstand mufste den Brahmanen, welche in Asam ihre Cultur einzuführen unternahmen, bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen, und es konnte kaum ausbleiben, dafs weder ihre

---

1) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 770 und oben S. 470.

2) Diese Stelle ist mitgetheilt a. a. O. p. 771 und bezieht sich auf die Erschlagung des *Naraka's*, über welchen sich oben I, S. 552, nebst Note 2. In dem fünfzigsten Kapitel des zehnten Buchs des *Bhâgavata Purâna* wird der König *Vanamâlavarman* genannt.

3) Sieh oben S. 472.

Religion, noch ihre Gesetzgebung in diesem Lande in ihrer ganzen Reinheit durchgeführt werden konnte. Wir finden daher, dafs sie zwar bei den Königen des Landes sich einen mächtigen Einflufs zu verschaffen gewufst haben, allein nicht bei mehrern Stämmen des Volks.[1]) Neben dem Gesetzbuche *Manu's* gelten in Asam noch andere diesem Lande unverständliche alte grausame Gesetze, und das Indische Kastensystem hat in ihm beträchtliche Abweichungen erhalten, besonders durch die Verwendung von Stämmen der einheimischen Bewohner zu den untergeordneten Beschäftigungen, welche das Indische Gesetzbuch der gemischten Kaste zuschreibt.[2]) Die Brahmanen selbst halten in Asam weniger strenge auf die Beobachtung ihrer Gesetze, legen keinen hohen Werth auf die Abstammung von den vornehmern Geschlechtern und sind daher weniger geachtet, als in den übrigen Indischen Ländern, obwohl sie in grofser Anzahl in Asam sich angesiedelt haben.[3]) Diese Eigenthümlichkeit bewährt sich auch in den in Asam herrschenden Sprachen. Während die ersten Eroberer dieses Landes, die *Ahom* oder *Asami*, ihre ursprüngliche, der *Thai* oder der Siamesischen verwandte Sprache ganz verlernt und eine Mundart der Bengalischen Sprache angenommen haben, während ihre Schriftsprache nur noch von ihren Priestern, den *Deobhang* studiert wird, reden die übrigen zahlreichen Stämme noch im Allgemeinen ihre ursprünglichen Sprachen, eine Ausnahme bilden nur diejenigen, welche in den Staatsverband aufgenommen sind.[4]) Diese Erscheinung findet zum Theil darin ihre Erklärung, dafs die Herrschaft der Arisch-Indischen Könige sich nie über das untere und mittlere Asam ausgedehnt hat; der grofse Einflufs der Brahmanen aber darin, dafs sie schon um die Mitte des siebenten Jahrhunderts ihre Götterver-

---

1) So verehren z. B. die zahlreichen *Kok* oder *Kuki* besonders einen *Rishi* genannten Gott und haben ein besonderes Priestergeschlecht, das *Kolita* oder *Kolta* genannt wird; sieh WILLIAM ROBINSON a. a. O. p. 261 flg.

2) Sieh ebend. p. 196 flg. und p. 263 flg.

3) Sieh ebend. p. 264.

4) WILLIAM ROBINSON a. a. O. p. 252 und oben I, S. 453 flg. nebst den Zusätzen *Beilage* I, S. LXXXI flg. Asam wurde erst 1228 von *Kukapha* erobert; sieh ebend. p. 161. Die Asamesischen Brahmanen erklären den Namen aus *Asama*, d. h. unvergleichlich; es ist aber dadurch aus *Aham* entstanden, dafs die Asamesen *s* statt *h* setzen; sieh oben I, S. 456, Note 1.

ehrung in *Kâmarûpa* eingeführt hatten und von hier aus ihre Religion, ihre Gesetzgebung und ihre epischen Dichtungen ausbreiten konnten.

An die Geschichte Asam's schliefst sich passend die *Tripura's* an, weil das im N. daran gränzende *Kakar* von *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam aus in der ältesten Zeit das königliche Geschlecht erhalten hat, das noch dort fortlebt.[1]) In der ältesten Geschichte dieses Landes kommen nur sehr wenige Ereignisse vor, welche von einiger Bedeutung für die allgemeine Geschichte des grofsen Landes sind, an dessen äufserster Südost-Gränze dieses Gebiet liegt. Der Benutzung der in der Geschichte desselben angeführten Begebenheiten tritt die Schwierigkeit hemmend entgegen, dafs es an Anhaltspunkten fehlt, um die Zeit der Ereignisse einigermafsen ermitteln zu können.

Gajârpha, der vier und siebzigste Fürst Tripura's, griff *Rangamati*, die Hauptstadt *Udajapura's* an.[2]) *Nikka*, der König von Udajapura, vertheidigte sich mit einem Heere von zehn Tausend wohl eingeübten Kriegern und wurde dabei von den *Kuki* unterstützt; er wurde aber geschlagen und verlor seine Hauptstadt, die von da an die Hauptstadt des Siegers wurde, dessen Reich dadurch bis an den untern Arm des Ganges *Bhâgîrathi* ausgedehnt ward. An ihm liegt nämlich diese Stadt, die früher *Karnasauvarnagada*, d. h. die goldene Feste *Karna's* hiefs und deren Gründung einem Könige Bengalens *Karnasena* zugeschrieben wird.[3]) Da die *Kuki* an der Ostgränze Tripura's ihre Sitze hatten,[4]) wird Nikka durch ein Bündnifs mit ihnen die Absicht gehabt haben, seinen Feind im Rücken angreifen zu lassen, während er selbst ihn in der Fronte bekämpfte. Eine annähernde Zeitbestimmung dieses Ereignisses ergiebt sich aus dem Um-

---

1) Sieh oben S. 471.

2) *Analysis of the Bengals Poem Râj-Mâlâ, or Chronicles of Tripurâ. By the Rev.* James Long in *As. J. of B.* XIX, p. 539.

3) *The Ancient City of Kansonapuri, now called Rangamatty. By Captain* F. P. Layard in *As. J. of B.* XXII, p. 281. Nach den von dem Verfasser dieses Aufsatzes mitgetheilten Aufzeichnungen des Namens in der einheimischen Schrift würde er *Kansonapuri* oder *Kurn-sonaka-ghur* gelautet haben, welches durch „Stadt des goldenen Ohres" übersetzt wird; die richtige Schreibart und Uebersetzung sind aber die obigen.

4) Sieh oben I, S. 460 und Zus. *Beilage* I, S. LXXXIII.

stande, dafs *Karnasena* wegen seines Namens der in Bengalen bis 1200 herrschenden *Vaidja*-Dynastie angehört haben mufs, obwohl er nicht der oberste Herrscher gewesen sein kann, weil sein Name nicht unter denen derselben sich findet.[1]) Die Eroberung der Stadt, von der hier die Rede ist, von *Gajârpha* kann daher wegen des spätern Namens, mit dem sie in der Geschichte Tripura's bezeichnet wird, erst nach 1200 stattgefunden haben, und zwar erst lange Zeit nachher, weil die Fürsten von *Udajapura* erst nach diesem Jahre ein selbstständiges Reich gestiftet haben können, das einige Zeit bestanden haben mufs, ehe es unterlag; wie lange, läfst sich nicht bestimmen. Seine älteste Hauptstadt wird *Udajapura* gewesen sein, über dessen Lage ich keine Auskunft zu geben vermag; ihr Name: *Stadt des Sonnenaufgangs*, führt auf die Vermuthung, dafs sie im südöstlichsten Bengalen lag.

Dafs diese Geschichte Tripura's keineswegs vollständig ist, läfst sich daraus entnehmen, dafs in einer in Tripura gefundenen, auf einer Kupferplatte eingegrabenen und aus dem *Çâka*-Jahre 1141 oder 1219 datirten Inschrift ein König dieses Landes Namens *Ranavangamalla* erwähnt wird, der seinem nicht mit seinem Namen genannten ersten Minister zwanzig *drona* Land in dem Dorfe *Igakhanda* verlieh.[2]) Möglicher Weise war er ein Vasall des obersten Beherrschers dieses Landes.

Das erste Ereignifs in der Geschichte Tripura's, das eine einigermafsen genauere Zeitbestimmung möglich macht, ist das folgende.[3]) Ein Sohn des acht und neunzigsten Fürsten *Khaisângfah*, Namens *Ratânfah*, wurde nach dem Tode seines Vaters nach Bengalen gesandt, wo er einige Zeit verweilte und von den dortigen Muselmännern freundlich aufgenommen ward. Er kehrte mit ihrem Beistande zurück, eroberte Tripura, aus welchem Lande

1) Sieh über das Jahr des Sturzes der *Vaidja* oben S. 758.

2) Colebrooke's *On Ancient Monuments, containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 241 flg. Colebrooke bemerkt, dafs *drona* ein in mehrern Theilen des östlichen Bengalens gebräuchliches Landmafs ist und ursprünglich so viel Land bezeichnete, als mit einem *drona* von Samen besäet werden konnte. Es wird in den verschiedenen Bezirken verschieden bestimmt, kann jedoch im Allgemeinen 8 *bigha* oder 2⅔ Englischen Morgen (*acres*) gleichgesetzt werden.

3) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 540.

er vertrieben gewesen sein wird, und schlug seinem Bruder den Kopf ab. Dieses wird vermuthlich zwischen 1277 und 1282 geschehen sein, während welcher Jahre *Muez-eddin Toghrul Khân* der Statthalter des Kaisers *Ghiâs-eddin Balban* war und sich gegen seinen Oberherrn auflehnte, vor dem er zuletzt genöthigt war, sich nach Orissa zu flüchten.[1]) Einige Zeit nachher erhielt er von dem Könige Bengalens, unter welchem Namen der von seinem Vater als Statthalter in diesem Lande eingesetzte *Nâçir-eddîn Kerra Khân* gemeint sein wird, vier Tausend Mann, um sie als Besatzungen in die wichtigsten Städte Tripura's zu legen. Der Fürst dieses Landes wurde mit dem Titel *Mâṇikja* beehrt, den seine Nachfolger bis auf die jüngste Zeit behalten haben.[2]) Die Beherrscher Tripura's wurden jedoch durch dieses Ereignifs nicht den Muselmännern unterthan; auch entsagten sie nicht ihrem Brahmanischen Glauben, wie der Verfolg ihrer Geschichte darthun wird.

Von den spätern Königen Tripura's tritt erst *Çrîdharma* bedeutender hervor.[3]) Er bekämpfte mit Erfolg die rohen *Kuki*, deren Hauptstadt *Thâmansi* sein General *Râga Kahang* nach einer langen und schwierigen Belagerung einnahm. Dieser unterwarf darauf im Jahre 1512 *Katurgrâma* oder Ḳittagong, nachdem er das muselmännische Heer besiegt hatte. Der König Tripura's wurde dadurch in einen Krieg mit *Alâ-eddin Husain Shâh* verwickelt, der von 1498 bis 1521 regierte. Er sandte ein gewaltiges Heer unter dem Befehle des Bengalesen *Mâlik* gegen den Fürsten von Tripura aus, welches nach einigen Erfolgen an der *Gomati* von den Truppen des letztern angeblich durch den Beistand der Göttin *Bhuvaneçvari*, der Gemalin *Çiva's*, mit grofsem Verluste in die Flucht geschlagen wurde.[4]) Der Sieger verfolgte

---

1) In *As. J. of B.* wird a. a. O. p. 541 1279 als Jahr dieses Einfalls gesetzt; sieh sonst *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 260 flg. und bei DOW I, p. 188.

2) Der Name lautet a. a. O. *Mânik;* die richtige Form ist aber *Mâṇikja;* ein berühmter *Kâhumâna* hiefs so; sieh oben S. 465.

3) A. a. O. im *As. J. of B.* XIX, p. 451 flg.

4) Die richtige Form des Namens findet sich p. 544, während sie 543 *Babakari* lautet; auch der Name des Königs ist hier durch einen Druckfehler zu *Çridhjuka* entstellt worden. Es wurde der Göttin ein schwarzer *Kaṇḍâla*-Knabe geopfert, dessen Haupt in das feindliche Lager geschleudert ward. Dieses Opfer soll der Göttin so sehr gefallen haben, dafs sie in

die fliehenden Feinde und besetzte einige dem Könige Bengalens unterworfene Gebiete. Dieser übergab dem *Hâtin Khân* eine andere Armee, mit der er zwar die Feinde überwand, jedoch nicht gehörig seinen Sieg benutzte, sondern umkehrte und deshalb nach seiner Rückkehr seiner Würde entsetzt ward. *Çrîdharma* kehrte sodann nach seiner Hauptstadt *Rangamatî* zurück, wo er zu Ehren der zwölf in Tripura angebeteten Gottheiten ein feierliches Opfer beging.[1]) Er liefs ein goldenes, ein *mân* schweres Bild der *Bhuvaneçvarî* verfertigen und bei der Aufstellung desselben die *prâṇapratishṭhâ* oder die Cäremonie vornehmen, durch welche die Götzenbilder mit Leben begabt werden sollen. Er war ein eifriger Verehrer des *linga's* oder des Phallus und liefs zu Ehren dieses Symbols *Çiva's* viele Tempel erbauen. Wenn Çrîdharma bei diesen Handlungen nicht von den Gebräuchen abwich, die in andern Indischen Ländern herrschen, so that er es dagegen durch folgende Bestimmung, bei der er allerdings die in Tripura alteinheimische Entartung des Brahmanischen Cultus etwas milderte. Er befahl nämlich, dafs Menschen künftig nur jedes dritte Jahr geopfert werden sollten, während früher alle Jahre tausend solche Opfer dargebracht worden waren.

Der Erfolg dieses Kampfes zwischen dem Könige Tripura's und dem muhammedanischen Beherrscher Bengalens liefert eines von den mehrern in der Geschichte des erstern Landes wiederkehrenden Beispielen davon, dafs es den Muselmännern nicht gelang, ihre Macht auf jenes Gränzland auszudehnen, obwohl sie schon lange in dem benachbarten Bengalen ihre Herrschaft befestigt hatten. Diese Thatsache ist um so befremdender, als die Könige Tripura's Afghanen in ihre Dienste genommen hatten,[2]) die in andern Indischen Ländern mehrere Male die höchste Macht an sich gerissen haben. Diese tapfern Krieger verursachten zwar

---

dem feindlichen Heere erschien und dort ein so lautes Geschrei erhob, dafs die Muselmänner vom panischen Schrecken ergriffen wurden und flohen. Long bemerkt, dafs man den Verdacht hege, dafs Menschenopfer gelegentlich noch bei dem Tempel der *Kâmâkhjâ* in Asam (über welchen sich oben S. 470) und dem der *Kâlî* in Kalkutta vorkommen, sie aber nirgends so häufig gewesen sind, als in Tripura.

1) Ueber die zwölf Gottheiten sieh oben S. 471 und über das Gewicht *mân* S. 560, Note 1.

2) Sieh z. B. a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 546.

durch ihre Aufstände den Beherrschern Tripura's bei mehrern Gelegenheiten Gefahr, es gelang diesen jedoch immer, obwohl nicht stets ohne bedeutende Verluste, solche Auflehnungen gegen ihre Macht zu unterdrücken. Der Grund dieser Erscheinung wird hauptsächlich in der Lage Tripura's gesucht werden müssen, weil es, nachdem in der entscheidenden Schlacht bei *Panipat* im Jahre 1556 die Macht der *Sûr*-Dynastie unter *Humâjûn's* Regierung von dem Generale des letztern *Deran Khân* vernichtet worden war,[1]) zu weit von dem Mittelpunkte der muhammedanischen Gewalt entfernt war, als dafs ihre Vertreter sich um Tripura bekümmern konnten. Spätere Aufstände der muselmännischen Statthalter in Bengalen änderten in diesem Verhältnisse nichts, weil eben dadurch die Kaiser verhindert wurden, an die Eroberung Tripura's zu denken.[2]) Es kommt noch hinzu, dafs wenn dem Zeugnisse der einheimischen Geschichte Glauben beigemessen werden darf, im Jahre 1587 ein gegen einen nicht namhaft gemachten König Tripura's ausgesandtes Heer von zwölf Tausend Mann unverrichteter Sache wieder umkehrte. Durch diesen Erfolg ermuntert, beschlofs der König von Tripura, Arakan anzugreifen. Er marschirte selbst mit einem Heere nach diesem Lande, wo er mehrere feste Plätze einnahm; nachher wurde er aber von dem Könige der *Mug* oder Arakaner überwunden, dem die Portugiesen Hülfe leisteten. Die Mug benutzten ihren Sieg und fielen in das Reich des besiegten feindlichen Königs ein, wo sie *Udajapura* eroberten. Der König von Tripura entfloh nach der Festung Dumghat, wo er, von diesem und andern Unglücksfällen gebeugt, eines freiwilligen Todes starb.[3]) Der König von Arakan mufs

---

1) William Erskine's *A History of India* II, p. 503 flg.

2) Der letzte bedeutende Aufstand von *Dâûd Khân* wurde im Jahre 1575 unter *Akbar's* Regierung unterdrückt; sieh *Ferishta* bei Briggs II, p 245 flg. und bei Dow II, p. 251 flg. *Dâûd Khân* mufste dem Besitze Bengalens entsagen und behielt nur Orissa; sieh aufserdem a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 549.

3) A. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 549. Es ist wahrscheinlich ein Druckfehler, wenn es heifst, dafs die letzte Schlacht im Jahre 1587 stattgefunden habe, weil in diesem Jahre der König von Tripura schon einen Krieg mit den Muhammedanern geführt hatte und Arakan ziemlich weit von Tripura liegt, so dafs längere Zeit auf die Hin- und Hermärsche der Armeen verwendet worden sein mufs. Es wird ein Mifsverständnifs der Ver-

später diese Eroberung aufgegeben haben, weil Udajapura später als eine Besitzung des Fürsten von Tripura erscheint.

Unter der Regierung des *Gasadhara Mâṇikja* hörte die Selbstständigkeit der Fürsten Tripura's auf.[1]) Er bestieg den Thron im Jahre 1591. Einige Zeit nachher kamen Muselmänner im Auftrage des Kaisers *Gihângir's*, der von 1605 bis 1627 die Schicksale des Grofsmongolischen Reichs lenkte, um dort sich Pferde und Elephanten zu verschaffen. Ihr Anführer war der Statthalter

---

fasser der Geschichte Tripura's sein, wenn der König Arakan's *Sikander Shâh* genannt wird, weil dieser ein Muhammedaner gewesen sein mufs, während die Beherrscher Arakan's bekanntlich Buddhisten waren. Sikander Shâh wird daher nur der Anführer des Arakanischen Heeres gewesen sein, den die Verfasser der Geschichte Tripura's in einen König verwandelt haben. Für diese Ansicht läfst sich folgendes anführen. *Mong Bhâng*, König von Ava, warf im Jahre der *Mug*-Aera 768 oder 1406 (sich über diese 638 nach Chr. Geburt beginnende Aera oben II, S. 1026) das Joch ab, zog mit einem Heere nach Arakan und unterwarf sich dieses Land; Charles Paton's *Historical and Statistical Sketch of Aracan* in *As. Res.* XVI, p. 361 flg. Der Beherrscher Arakans *Gûmûwâi*, der unfähig war, Widerstand zu leisten, flüchtete sich nach Hindustan, wo er sich die Gunst des Kaisers dadurch erwarb, dafs er die Krieger desselben lehrte, Elephanten zu fangen und zu dressiren. Der damalige Kaiser hiefs *Nâçireddîn Mahmûd Shâh* und gehörte der Dynastie der *Ghilgi*-Afghanen an. Um den vertriebenen König Arakan's zur Wiedererlangung seines Thrones zu verhelfen, sandte er einen seiner Minister, den *W'ali Khân*, mit einem Heere nach Arakan, der zwar die Barmanen vertrieb, allein sich selbst des Throns bemächtigte und den *Gûmûwâi* in's Gefängnifs warf. Es gelang dem Bruder des gefangenen Königs, nach dem Hofe des Kaisers zu entfliehen, der, von diesem Ungehorsam seines Ministers in Kenntnifs gesetzt, den Sohn desselben, *Sâdik Khân*, zu sich entbot und nach Arakan nebst zwei andern Ministern mit dem strengen Befehle zurückschickte, den Gûmûwâi auf den Thron zu erheben und seinen Vater zu tödten. Diesem Befehle des Kaisers wurde Folge geleistet und Gûmûwâi kehrte 1430 nach seinem vorväterlichen Reiche zurück, wo er seine Residenz von *Kandula* nach Arakan verlegte. In den Jahren 1562 bis 1593 regierte in Arakan *Mânik Phatak*, der, wie sein Nachfolger *Mânik Râggiri* und sein Vorgänger *Mânik Da* auffallender Weise den Titel der Könige Tripura's führten. Sikander Shâh wird ein Nachkömmling eines dieser Minister gewesen sein. Diese Bemerkung gilt auch von dem *Husain Shâh*, der in den Jahren nach 1591 als Beherrscher Arakan's a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 551 erscheint.

1) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 451 flg.

Futih Gang. Den Beherrscher Tripura's, der sich ihm widersetzte, nahm er gefangen und sandte ihn als Gefangenen nach Delhi, wo ihm zugestanden wurde, nach den heiligen Stätten zu pilgern. Sein Nachfolger *Kaljâna Mânikja*, der 1625 von den Vornehmen des Reichs als Herrscher eingesetzt worden war, mufste versprechen, dem Kaiser einen Tribut zu zahlen. Damit erreichte die Unabhängigkeit der Fürsten von Tripura ihre Endschaft, die sie trotz ihrer Versuche niemals wiedergewannen. Sie standen unter der Aufsicht des *Navab's* oder richtiger *Nuvvâb's* von *Murshidâbâd*.[1])

Der den Beherrschern Tripura's von den muselmännischen Kaisern gelassene Schatten von Macht dauerte noch unter der Englischen Herrschaft fort. Im Jahre 1765 wurde *Krishna Mânikja* von den Engländern als ihr Vasall eingesetzt und dadurch Tripura dem mächtigen, weit entfernten, die Meere beherrschenden Inselreiche unterthan.[2])

1) *Navab* ist die in Indien gewöhnliche Aussprache von *Nuvvâb*, dem Arabischen Pluralis von *nâjib*, Stellvertreter, entsprechend. Die Engländer haben daraus *Nabob* gemacht.

2) Sieh a. a. O. in *As. J. of B.* XIX, p. 556.

Geschichte Nepâla's.

Aus der während des Drucks dieser Abtheilung meines Werks erschienenen Uebersetzung des *Si-jü-ki* des *Hiuen Thsang's* erhellt, dafs die Religion *Çâkjamuni's* in dieses Land eher Eingang gefunden hat, als früher angenommen worden ist.[1]) Das Land hatte einen Umfang von 4000 *li* oder etwa 200 geogr. Meilen; die Hauptstadt den von 20 *li* oder 1 geogr. Meile, welche Angaben beide offenbar übertrieben sind, besonders die zweite. Das Land ist sehr reich an Gebirgen und Thälern und hat ein eiskaltes Klima; dieses letztere kann nur auf die höchsten Thäler Nepâla's bezogen werden, weil die südlichern bekanntlich sich eines ziemlich milden Klima's zu erfreuen haben. Der Boden ist dem Erzeugnisse von Kornarten günstig und das Land besafs viele Blumen und Früchte. Man findet dort rothes Kupfer und die *givangiva* genannten Vögel.[2]) Die *Jak* oder Tübetischen Kühe müssen die Nepalesen aus Tübet bezogen haben. Diese waren von einer harten und leidenschaftlichen Gemüthsart, schätzten Treu und Glauben und Gerechtigkeit gering und ihre Sitten waren durch Falschheit und Verrätherei verschlechtert. Sie besafsen ferner keine litterarischen Kenntnisse; sie waren dagegen gewandt und in Handwerken geschickt. Die Gestalten ihrer Körper schildert *Hiuen Thsang* als häfslich und unedel. Diese Beschreibung pafst auch in Beziehung auf die Sitten im Allgemeinen auf die *Bhoṭa* überhaupt sowohl, als auf die *Newar*, die Urbewohner des eigentlichen Nepal's.[3]) Im Handel bedienten die Nepalesen sich kupferner Münzen. Die Klöster und die Tempel der Brahmanischen

1) Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *par Hiuen Thsang* I, p. 407 und p. 408.

2) Nach Wilson u. d. W. bezeichnet dieses Wort sowohl eine Art von Fasanen, als von Rebhühnern.

3) Sieh oben I, S. 442 flg.

Götter lagen nahe bei einander. Die Zahl der Brahmanen und die der Anbeter der *Deva* war nicht bekannt; die der Buddhistischen Geistlichen betrug nur gegen zwei Tausend, welche zugleich die *Mahâjânasûtra* und die *Hinajânasûtra* studierten; hieraus erhellt, dafs der Buddhismus damals in Nepâla wenig verbreitet war. Die Könige dieses Landes gehörten der Kaste der *Xatrija* und stammten aus dem Geschlechte der *Likkhavi* in *Vaiçâli.*[1]) Der damalige Fürst zeichnete sich durch seine reinen Gesinnungen, seine überlegenen Kenntnisse und seinen aufrichtigen Glauben an das Gesetz *Buddha's* aus. Er hiefs *Ançuvarman* und besafs grofsen Scharfsinn, den er in einer von ihm selbst verfafsten grammatischen Schrift bethätigt hatte; ihr Titel lautete *Çabdavidjâçâstra*, d. h. Lehrbuch der Wissenschaft der Wörter. Er ehrte sehr die Wissenschaften und die Tugenden und sein Ruhm war weit verbreitet.

Aus diesem Berichte ergeben sich für die frühere Geschichte Nepâla's folgende Ergänzungen. Da *Hiuen Thsang* zwar bezeugt, dafs die Religion *Çâkjamuni's* in diesem Lande Eingang gefunden hatte und der Beherrscher desselben ihr geneigt war, jedoch keiner Buddhistischen Denkmale dort gedenkt, dürfen wir annehmen, dafs in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts diese Religion dort nur wenig Anhänger zählte. Die Anfänge der Bekehrung der Nepalesen zu ihr mögen von Indien ausgegangen sein; die vollständige Einführung des Buddhismus in Nepâla, der bekanntlich den Bewohnern dieses Landes aus Tübet mitgetheilt worden ist, kann erst später stattgefunden haben, weil im Jahre 629 *Srong-dsan-gambo* den Thron bestieg und nachher einen Fürsten Namens *Tahmi-Sambodha* nach Indien sandte, der dort die Sanskrit-Sprache lernte und die Indische Schrift in Tübet einführte. Es war davon eine natürliche Folge, dafs erst in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Buddhismus von Tübet nach Nepâla gebracht worden ist.[2]) Die zweite Ergänzung betrifft die politische Geschichte. Nach den in der Geschichte der jüngern *Gupta* darüber vorgelegten Bemerkungen hörte ihre

---

1) Ueber welche sieh oben II, S. 81 flg.

2) J. J. Schmidt's *Forschungen auf dem Gebiete der Mittelasiatischen Geschichte* S. 81.

Herrschaft in Nepâla nach dem Tode *Balâditja's* 530 auf.[1]) Durch welche Veranlassung *Çivadevavarman* bewogen worden sei, *Vaiçâli* zu verlassen, um in Nepâla seine Zuflucht zu suchen, und durch welche Mittel es ihm gelang, sich dort die königliche Gewalt zu verschaffen, darüber wäre es müfsig, sich in Vermuthungen einzulassen; nur so viel darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussetzen, dafs er mit der Herrschaft unzufrieden war. Seine Ansprüche darauf, von dem alten Sonnengeschlechte oder dem *Sûrjavança* abzustammen, konnte er darauf stützen, dafs die alten in *Vaiçâli* residirenden Monarchen ihm gehörten.[2]) Wenn die Newar diesen König und seine Nachfolger als einheimische darstellen, so erklärt sich dieser Umstand durch die Voraussetzung, dafs Çivadevavarman nur wenige Anhänger nach seinem neuen Vaterlande mitführte, die allmählig mit der einheimischen Bevölkerung verschmolzen. Mit der Geschichte dieses Alpenlandes hat es eine ähnliche Bewandtnifs, wie mit der Asam's. Durch seine Lage in einer gebirgigen Gegend und durch das ihm im S. vorliegende ungesunde und schwer zugängliche *Terrai* wurde es von dem eigentlichen Indien geschieden und konnte keinen erwähnenswerthen Einflufs auf die Schicksale Indiens ausüben, dagegen solchen von ihm empfangen.

Da früher dargethan worden ist, dafs die Geschichte Nepâla's, wie sie in den einheimischen Schriften dargestellt wird, erst seit 880 anfängt, zuverlässig zu werden,[3]) brauche ich diesen Theil der Geschichte dieses Landes hier nicht weiter zu berühren und fange mit *Nânjûpadeva* an, der um 1097 in der *Mithilâ* genannten südlichen Gränzprovinz herrschte und in *Simroun* residirte, von welcher Stadt noch Ruinen erhalten sind. Aus dieser Thatsache darf gefolgert werden, dafs die Brahmanischen Niederlas-

1) Sieh oben S. 477 und S. 667. Für die Annahme, dafs dieses Ereignifs nicht später eingetreten sei, läfst sich geltend machen, dafs zwischen *Râghavadeva*, der 880 die *Newar*-Aera einführte, und dem Gründer der *Newar*-Dynastie, dem *Çivadevavarman*, siebenzehn Fürsten aufgeführt werden, denen noch *Ançuvarman* nach S. 774 und *Âramuḍa* nach S. 479 zuzufügen sind. Durch diese zwanzig Regierungen wird der Zeitraum von 530 bis 880 genügend ausgefüllt, zumal das Verzeichnifs dieser Könige sehr unvollständig ist.

2) Sieh oben I, *Beilage* I, II, 2, S. XIV.

3) Sieh oben S. 480 flg.

sungen in diesem Gebirgslande auf ein höheres Alter Ansprüche zu machen berechtigt sind, als ihnen früher zugestanden worden ist. In der Inschrift *Nândjupa's* wird gesagt, dafs die von den altepischen Königen *Râma*, *Nala*, *Purûravas* und *Alarka* gesammelten Schätze in einem von einer Schlange bewohnten Teiche bewahrt wurden. Der König gewann durch die Tödtung der Schlange diese Schätze und erbauete mit ihnen eine Burg.[1]) Ueber den wahren Ursprung dieser Schätze wäre es müfsig, sich in Vermuthungen zu verlieren.

Wenn die Erwähnung jener in der alten Sage gefeierten Könige beweist, dafs sie auch in jenes ferne Land Eingang gefunden hatte, so thut der Name einer dortigen alten Stadt *Gaṇakapura*, so wie der der Provinz *Mithilâ* dar, dafs die frühesten dortigen Indischen Niederlassungen von dem südlichen Lande ausgingen. Die spätere dort herrschende *Deva* genannte Dynastie endigte mit dem angeblich sechsten Fürsten aus derselben, dem *Harisinhadeva*, der im Jahre 1323, in welchem der Kaiser *Toghlak Shâh* die Hauptstadt eroberte und zerstörte. Harisinhadeva flüchtete sich nach dem Hochlande und bemächtigte sich des Throns desselben, indem er den *Ġajadeva* aus der Newarischen *Râġaputra*-Dynastie dessen beraubte.[2]) Nach der einheimischen Ueberlieferung wurde Simroun 1097 gestiftet. Gegen dieses Datum kann der Einwurf erhoben werden, dafs wenn nur sechs Fürsten im Ganzen über dieses Gränzgebiet geherrscht hätten, jeder von ihnen 37⅓ Jahr auf dem Throne gesessen haben müfste; da jedoch die Verzeichnisse der Könige aus dieser Dynastie sehr unvollständig sind und das Datum 1097 schwerlich erdichtet sein kann, darf es als richtig zugelassen werden. Zur Zeit der höchsten Blüthe ihrer Macht besafsen die *Deva*-Fürsten das Ge-

1) B. H. Hodgson's *Account of a Visit to the Ruins of Simroun, once the Capital of the Mithila Province* in *J. of the As. S. of B.* IV, p. 121 flg. P. 124 mufs statt *gartaṁ* gelesen werden *gaḍaṁ*. In der Uebersetzung findet sich die gewöhnliche Aussprache des Wortes *Garh*, d. h. die Burg oder Feste bei Simroun.

2) Kirkpatrick's *An Account of the Kingdom of Nepal* p. 261. Nach einer andern Stelle ebend. p. 206 hätten *Harisinhadeva's* Vorfahren nach einem andern Berichte seit *samvat* 901 oder 958 regiert, was auch nicht richtig sein kann, aber doch dazu beitragen kann, das spätere Datum zu bestätigen.

biet zwischen der *Koçi* und der *Gaṇḍaki* und dem Ganges und den Vorbergen Nepal's.

Aus der Geschichte des Hauptlandes sind nur wenige Begebenheiten zu erwähnen, weil die von den Beherrschern desselben berichteten Thaten von keiner Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens sind.[1]) Dagegen wird es angemessen sein, von einer andern Person die wichtigsten ihr beigelegten Thaten hier zu berichten. Diese ist *Manguçri*, die nach der Sage der *Newar* nicht nur ein göttliches Wesen ist, sondern ein wirklicher Mensch war, von dem die Bekehrung der Bewohner Nepal's zum Buddhismus ausging.[2]) Nach der annehmbarsten Darstellung, der des Chinesischen Geschichtschreibers *Matuanlin's*, war er der Sohn eines Indischen Königs, der um 988 regiert haben soll. Sein Sohn kam als Buddhistischer Priester nach China, wo er zuerst mit Wohlwollen aufgenommen wurde, allein nachher durch Intriguen anderer Buddhistischen Priester gezwungen ward, das Land zu verlassen.[3]) Nach der Sage der Newar war sein Geburtsland

1) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs eine kurze, auf einem Dreizack *Çiva's* in *Barahât* in Gerhwal gefundene Inschrift zwar einem Fürsten aus der obigen Dynastie gehören, die Zeit desselben aber nicht bestimmt werden kann. Sie ist zweimal von James Prinsep bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* V, p. 347 und p. 385, nebst einem Facsimile auf Pl. IX, No. 2 und einer Uebersetzung von Mill. Der Name lautet *Anekamalla*, wofür *Anikamalla* vorgeschlagen wird, was jedenfalls passender ist, weil *anika* Heer bedeutet und *aneka*, wie das Wort richtiger geschrieben wird, die Bedeutung von „einige" hat. Die Zusammenstellung dieses Königs mit dem von Kirkpatrick in seinem *Account of the Kingdom of Nepal* p. 266 erwähnten *Anjamalla*, dem achten Vorgänger des *Harisinhadeva*, ist daher sehr unwahrscheinlich wegen der Verschiedenheit der Namen und nur sicher, dafs *Anikamalla* der Newarischen Dynastie der *Râgaputra* angehörte.

2) B. H. Hodgson's *Classification of the Newars, or Aborigines of Nepâl Proper, preceded by the most authoritative Legend of their Origin and Early History* in *J. of the As. S. of B.* III, p. 214 flg. und Burnouf's *Le Lotus de la bonne loi* p. 418 flg., wo alle auf den *Manguçrî* bezüglichen Stellen zusammengestellt sind. Von dem göttlichen *Manguçrî* habe ich oben S. 000 gehandelt.

3) Stanislas Julien's *Notices sur les pays et les peuples étranges, tirées des geographies et des annales Chinoises* im *Jour. As.* IIIme *Série*, X, p. 417 und die von Burnouf a. a. O. p. 407, Note 4 angeführten Stellen.

der *Pankaçîrsha* genannte Berg im Lande der *Mahâkina* oder China. Er wanderte mit dem Könige *Dharmakara*, der von einem zahlreichen Gefolge begleitet war, nach Nepal aus. Hier bauete er eine nach seinem Namen *Mangupattana* genannte Stadt und setzte Dharmakara als Herrscher des Landes ein. Dieser, der Herrschaft überdrüfsig, entsagte dem Throne zu Gunsten *Dharmapâla's*, des Königs von *Gauḍa* oder Bengalens, welcher der zweite vorhistorische *Buddha*, *Krakukkhanda* mit einem grofsen Gefolge von *Bhixu* oder Anhängern *Çâkjamuni's* dort eingeführt hatte. Da *Dharmapâla's* Zeit ziemlich genau bestimmt werden kann, indem der erste König dieses Namens etwa von 780 bis 810 herrschte,[1]) gewinnen wir eine genügendere Zeitbestimmung für die Zeit der historischen *Manguçrî's*, als die sich widersprechenden Angaben darüber. Die Abstammung *Dharmakara's* und *Manguçrî's* bei den Newar ist aus dem Umstande zu erklären, dafs sie aus einem nördlichen Lande, nämlich aus Tübet abstammen und ihnen der Buddhismus von daher zugeführt worden ist, jedoch erst seit 635.[2]) Es kann jedenfalls erst seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts geschehen sein, weil *Hiuen Thsang* noch wenig von dieser Religion in Nepal weifs.[3]) Der historische *Manguçrî* kann daher erst nach dieser Zeit der Verbreiter der Lehre *Çâkjamuni's* in Nepal gewesen sein. Er nahm den Namen des zu seiner Zeit noch hochverehrten *Bodhisattva's Manguçrî's* an, der seit den Anfängen des fünften Jahrhunderts in Indien sich dieses Vorrangs zu erfreuen hatte.[4]) Es mag richtig sein, dafs er nach China gekommen sei und von dort aus Nepal erreicht habe; der Dichtung gehört dagegen sicher der Name *Dharmakara*, d. h. der Betreiber oder der Beförderer des Gesetzes. Er bezeugt nur die Thatsache, dafs Manguçrî zuerst mit Erfolg den Buddhismus in Nepal verkün-

---

1) Sieh unten *Beilage* III, IV, 3 u. 2. Dafs nicht der spätere *Dharmapâla* gemeint sein kann erhellt daraus, dafs er nicht so weit nach Norden gelegene Provinzen beherrschte, um nach Nepal versetzt werden zu können.

2) Sieh oben I, S. 431 und *Beilage* I, S. LXXX.

3) Sieh oben S. 774.

4) Nämlich nach dem Zeugnisse *Fahien's* in seinem *Foe-koue-ki* p. 254. Wenn diese Stelle richtig übersetzt ist, nahmen sogar Brahmanen diesen Namen an. Durch die obige Annahme glaube ich die Schwierigkeit zu heben, welche BURNOUF a. a. O. p. 500 darin findet, die Nachricht *Matuanlin's* mit dem Zeugnisse *Fahien's* zu vereinbaren.

digte. Ob *Dharmapâla* sich Nepal unterworfen habe, oder nicht, ist für die Geschichte der Verbreitung der Lehre *Çâkjasinha's* in diesem Lande gleichgültig, da wir keine Beweise für die Buddhistiscken Gesinnungen dieses Monarchen besitzen. Da er Tirhut besafs,[1]) ist es nicht unmöglich, dafs er einen Theil Nepal's sich unterworfen habe; jedenfalls beweist seine Hineinziehung in die Geschichte Manguçrî's, dafs dieser seit 780 für die Verbreitung der Buddhistischen Religion in Nepal hat thätig sein können.

Die Einwanderung der *Gauda* oder Bengalen in Nepal und die Bekehrung der Newar zum Buddhismus schreibt die Sage der letztern einem Könige *Gauda's*, Namens *Prakandadeva* zu.[2]) Er war aus der Kaste der *Xatrija*, und die weisesten Männer seines Vaterlandes wurden zuletzt von dem Wunsche erfüllt, das *nirvâna* oder die höchste Stufe der Vollendung zu erringen. Der König entsagte der weltlichen Macht und durchwanderte mit einigen weisen Männern mehrere Länder, bis er nach Nepal gelangte, von dessen Schönheit er gefesselt ward. Er besuchte alle heilige Stätten und brachte dem *triratna*, d. h. dem *Buddha*, dem *dharma* oder dem Gesetze und dem *sangha* oder der Versammlung seine Verehrung dar; nachher verrichtete er seine Andacht in dem Tempel *Svajambhû's*, wie *Âdi-Buddha* von den Nepalesen genannt wird. Er bestieg darauf den *Manguçrî* genannten Berg, wo er seine Gebete an den verehrten Weisen verrichtete, und wurde endlich ein Schüler *Gunakara's*, eines Anhängers jenes heiligen Mannes. Dieser hielt den König für würdig, in den geistlichen Stand aufgenommen zu werden. Er verlieh ihm nach seiner Aufnahme den Beinamen *Çântaçrî*. Eine beträchtliche Anzahl von Brahmanen und andern Männern, die dem Könige nachgefolgt waren, erhielten die Tonsur und wurden *Bhixu* zugleich mit ihm. Sie liefsen sich nieder in den Nepalesischen Klöstern. Andere Begleiter des Indischen Königs zogen es vor, ihren weltlichen Beschäftigungen in Nepal treu zu bleiben, mehrere nahmen jedoch gleichfalls den Buddhismus an. Ein Theil der Begleiter des *Prakandadeva's* kehrte nach ihrem Heimathlande zurück. Er selbst machte seinem Lehrer den Vorschlag, die heilige Flamme *Svajambhû's* mit einem Gebäude zu bedecken. Sein Lehrer nahm

1) Sieh oben S. 727.

2) Hodgson a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* III, p. 219.

diesen Vorschlag mit grofser Bereitwilligkeit auf und ertheilte seinem ergebenen Schüler den Beinamen von *Dixitaçântikaravagrâkarja.*[1]) Aus der Bedeutung dieses Titels folgt, dafs der frühere König nach seinem Uebertritte in den geistlichen Stand sich dem praktischen Theil seiner Pflichten vorzugsweise unterzog.

Obwohl es gewagt ist, Vermuthungen über einen Gegenstand aufzustellen, bei dem es sogar an Andeutungen fehlt, durch welche man geleitet werden könnte, kann ich mich nicht enthalten, folgende Bemerkungen über die Einführung des Buddhismus in Nepal und die Einwanderung der Bengalen in dieses Land vorzulegen, so wie über die Folgen, welche sie auf die Zustände dieses Landes ausgeübt haben.

Manguçrî wird den Grund zur Verbreitung der Religion *Çâkjamuni's* in Nepal gelegt haben. Er hinterliefs dort eine Anzahl von Anhängern und wurde wegen jener That dort sehr verehrt, woven eine Folge war, dafs sein Charakter mit dem des gleichnamigen *Bodhisattva* sich so sehr vermischte, dafs es schwierig ist, in der sie betreffenden Legende jeder der zwei Personen den ihr gebührenden Theil zuzuweisen. Die allgemeinere Verbreitung gewann der Buddhismus erst durch seinen Anhänger *Gunakara.* Was seine Zeit betrifft, so gewährt nur der Name *Prakandadeva's* eine Anleitung, um sie zu ermitteln. Er kann nicht König von Bengalen gewesen sein, weil sein Name sich weder unter denen der *Pâla*-Dynastie, noch unter denen der *Vaidja*-Könige findet. Sein Name weist ihm eine Stelle unter den *Deva*-Fürsten in Simroun an, welcher in der Legende leicht nach dem gröfsern und bekanntern *Gauda* verlegt werden konnte. Prakandadeva wird daher etwa dem zwölften Jahrhunderte angehört haben;[2]) genauer läfst sich seine Zeit natürlich nicht bestimmen. Das bedeutendste Moment in der Legende ist der Umstand, dafs er von Brahmanen und andern Arischen Indern begleitet wurde. Die erstern werden bei ihrem Uebertritte zur Buddhistischen Religion nicht ganz den Vorrechten entsagt haben, die sie in ihrem frühern

1) *Dixita* bedeutet geweiht; *çântikara* Beruhigung verbreitend; *vagrâkarja* ist nach B. H. Hodgson's *Sketch of Buddhism, derived from the Baudha Scriptures* in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 215 der unterste der fünf Grade der Geistlichen, der sich der Ausübung des praktischen Theils des Buddhismus widmet. In Nepal ist der Titel nicht mehr im Gebrauch.

2) Sieh über die Zeit der *Deva* oben S. 776.

Vaterlande besafsen, und ihrem Einflusse dürfte die eigenthümliche Vermischung der Religion *Çâkjasinha's* mit dem *Çivaismus* zuzuschreiben sein, durch welche die reine Lehre des Indischen Reformators in Nepal vielfach verunreinigt erscheint. In noch höherm Grade, als in Asam, wufsten die Brahmanen bei den Urbewohnern Nepal's ihre Gesetzgebung einzuführen. Sie fanden auch hier viele Stämme nicht Arisch-Indischen Ursprungs vor, unter denen die Einwohner des eigentlichen Nepal's, die *Newar*, nicht ohne höhere Bildung waren.[1]) Es darf uns daher nicht befremden, wenn wir in Nepal keiner strengen Durchführung des Kastensystems begegnen und wahrnehmen, dafs selbst die Brahmanen vielfach von der strengen Befolgung ihrer heiligen Gesetze abweichen. Einer ähnlichen Umgestaltung ihres ursprünglichen Wesens unterlagen die aus *Kitor* im Jahre 1306 eingewanderten *Râgaputra*, die durch Heirathen mit einheimischen Frauen in Bezug auf ihren ursprünglichen Typus und ihre Lebensweise mancherlei Aenderungen erlitten haben.[2]) Sie schlossen sich höchst wahrscheinlich dem *Harisinhadeva* an, der im Jahre 1323 sich Nepal's bemeisterte und dort einen aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzten Staat vorfand. Neben den *Pârvatija*, wie die nach dem Gebirgslande (*parvata*) nebst den Priestern und Begleitern geheifsen wurden, wohnten dort die *Newar* und andere Stämme der *Bhoṭa*. Von diesen waren die ersten Buddhisten; die übrigen Stämme haben den zwei fremden Religionen, der Brahmanischen und der Buddhistischen, jedoch im Allgemeinen nur in geringem Grade Einflufs zugestanden. Bei den eingewanderten Hindu herrschen beide Religionen. In welchem Verhältnisse sie in frühern Zeiten zu einander standen, läfst sich nicht bestimmen und ihre spätern Schicksale gehören nicht hieher, wo es nur darauf ankam, zu zeigen, dafs in Nepal sehr verschiedene Verhältnisse obwalteten, welche eigenthümliche Gestaltungen der Religion und des Staats erzeugen mufsten.

---

1) B. H. Hodgson's *On the Laws and Legal Practice of Nepâl, as regards Familiar Intercourse between a Hindu and an Outcast* im *J. of the R. As. S.* I, p. 45 flg. und desselben *Some Account of the Systems of Law and Police, as recognised in Nepâl* ebend. p. 258 flg.

2) Francis Hamilton's *An Account of the Kingdom of Nepal* p. 12, p. 13 und p. 39.

Geschichte des innern Indiens.

In dem *innern* Indien, zu dessen Geschichte ich jetzt übergehe, bestanden in den drei letzten Jahrhunderten vor den Anfängen der muselmännischen Eroberungszüge nach Indien vier Staaten. Der erste lag in *Magadha*, der zweite in *Bandelakhand*, der dritte in *Mâlava* und der vierte in dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Kanjâkubga* ist. Die Geschichte dieser Staaten ist uns beinahe nur in Inschriften erhalten; nur für die Geschichte Mâlava's liefern ABULFAZL und TIEFFENTHALER einige, jedoch wenig brauchbare Nachrichten. Von den Beherschern des letzten Landes, den *Bhogâ's*, finden sich gröfstentheils märchenhafte Erzählungen in dem *Bhogakaritra* und dem *Bhogaprabandha*.

Am angemessensten wird mit der Geschichte des Staates in *Magadha* begonnen, weil die Inschrift, in der die Geschichte seiner Monarchen enthalten ist, uns ein Mittel darbietet, um auch die Zeit des gleichzeitigen Reichs in *Bandelakhand* zu bestimmen. Sie findet sich auf einer 5½ Fufs langen, 3 Fufs breiten und ½ Fufs dicken steinernen Platte, welche in einem der sieben Tempel gefunden wurde, von denen noch Ueberreste vorhanden sind in *Khugrao*, einer Stadt in der Nähe von Ḳhatrapura, auf der grofsen Strafse, durch welche Sagor mit Hamirpur verbunden wird.[1]) Khugrao liegt ganz nahe bei *Râgagaḍa*, d. h. Königswehr, einer befestigten Stadt am Ufer des Kena's, eines Zuflusses zur Jamunâ. Die sieben Tempel waren den folgenden Gottheiten geweiht: dem *Mahâdeva* oder *Çiva*, der *Pârvati;* die Namen der zwei nächsten Gottheiten *Kandharî* und *Lalagi* können nicht richtig angegeben sein, weil sie in dem Indischen Pantheon ganz unbekannt sind.

---

1) *Notice of an Inscription on a Slab discovered in February* 1838 *by Captain* J. S. BURT, *Bengal Engineers in Bundelkhand, near Khaturpur. By the Editors* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 159 flg.

In dem vierten Tempel ist die Inschrift gefunden worden, von der jetzt die Rede ist. Der fünfte Tempel ist dem Stiere *Çiva's*, dem *Nandi* gewidmet gewesen, der sechste dem *Katurbhuga* oder dem *Vishṇu* und der siebente und letzte demselben Gotte in seiner Gestalt des *Varâha's* oder des Ebers.[1]) In welchem Theile des Tempels die Platte, auf der die Inschrift eingehauen ist, sich ursprünglich befand, läfst sich nicht mehr bestimmen. Die Inschrift ist in Versen abgefafst und enthält drei und sechzig Strophen. Sie bietet zwei Daten dar; das erste ist aus dem *samvat*-Jahre 962 oder 1019 und bestimmt die Zeit des Königs *Banga;* das zweite *samvat* 1173 oder 1116 ist später unter der Herrschaft *Jaçovarmadeva's* hinzugefügt worden.[2])

Die Lage des Reiches, dessen Geschichte uns jetzt beschäftigt, wird besonders durch eine Stelle der Inschrift bestimmt, aus der hervorgeht, dafs von dem Könige *Banga* die Gattinnen des Fürsten von *Kâçi* oder Benares, von *Râḍhâ* oder dem südwestlichen Bengalen und von *Anga* oder dem nordwestlichen Theile dieses Landes gefangen gehalten wurden.[3]) Es mufs daher sein Reich im S. des Ganges und im W. von Bengalen, d. h. in *Magadha* gesucht werden. Diese Fürsten leiten sich ab von dem Vedischen *Ṛishi Atri*, dessen Sohn *Kândrâtreja* und der Sohn des letzten *Vâjvarjama* waren.[4]) Sie waren daher Brahmanen. Ueber die Art, wie sie sich der weltlichen Herrschaft bemächtigten, erfahren wir aus der Inschrift nichts, weil in ihr nur die ältern frommen und gerechten Erdenbeherrscher als verehrungswürdige gepriesen werden.[5]) Wer mit der Sprache der Inschriften vertraut ist, wird keinen Anstand nehmen, zu behaupten, dafs vor *Nannuka*, von dem es heifst, dafs er im Verlaufe der Zeit ein

---

1) *Vishṇu* ist hier dargestellt auf der Schlange *Ananta* ruhend; das Bild der *Laxmî* ist weggenommen worden. Die kleine Gestalt auf dem Rücken der Schlange ist wahrscheinlich, wie a. a. O. p. 166 vermuthet wird, das Bild der Erde, welche *Vishṇu* in der Gestalt des Ebers aus dem Gewässer emporhob.

2) Die Inschrift 63 und 64 a. a. O. p. 176.

3) Ebend. 45 a. a. O. p. 173 und p. 182.

4) Die Inschrift 6 flg. a. a. O. VIII, p. 168 und p. 177. *Vâjvarjama* ist aus dem Namen *Vâju*, dem des Gottes der Winde, und dem *Arjaman's*, eines *Âditja's*, zusammengesetzt.

5) Ebend. 11 — 13 a. a. O. p. 169 und p. 177.

glorreicher Erdenbeherrscher aus diesem Geschlechte wurde, kein Mitglied dieser Brahmanen-Familie die königliche Macht besafs und dafs seine Vorfahren nur die ersten Minister eines andern Monarchen waren, bis es dem Nannuka gelang, sich auf den Thron zu setzen. Nach ihrer Machterlangung gaben sich diese Brahmanischen Fürsten wohl für Abkömmlinge des *Kandravança's* oder des alten Mondgeschlechts aus, weil von ihnen gesagt wird, dafs, so lange der Mond bestehen werde, die Erdenbeherrscher aus der Familie des *Kândrâtreja* die Erde erleuchten mögen. Ihr Stammvater ist muthmafslich eine ersonnene Person; sein Name ist jedenfalls sehr unbekannt.[1]) Was die Zeit der Anfänge dieser Dynastie anbelangt, so lassen sie sich selbstverständlich nicht genau ermitteln; das einzige Mittel ist, die Zeit *Banga's* zu Grunde zu legen. Da er um 962 regierte und sechs Vorgänger hatte, mag *Nannuka* kurz nach 800 sein Geschlecht zur königlichen Würde erhoben haben. Ueber die vor ihm in Magadha herrschende Dynastie läfst sich nichts sagen, weil wir nicht wissen, welcher König dem *Gajâditja* nachgefolgt sei und etwa bis 680 Magadha beherrschte[2]) und über die Zwischenzeit uns keine historischen Nachrichten zu Gebote stehen.

Von *Nannuka's* oder richtiger *Nandaka's* vier Nachfolgern *Arguna*, *Vâgjuti*, *Vigaja* und *Vahila*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, wird nur sehr weniges gemeldet, das einer Erwähnung werth ist.[3]) Der zweite zeichnete sich durch seine Tapferkeit und seine Siege aus; der letzte durch seine Gerechtigkeit und seine Freigebigkeit; auch werden ihm Siege über mächtige Fürsten nachgerühmt. Etwas bedeutender war sein Sohn *Çrîharsha*, obwohl seine Macht zu sehr vergröfsert wird, wenn von ihm behauptet wird, dafs die am Meere langgestreckte Erde von ihm, wie eine Stadt, beschützt wurde und dafs mehrere Fürsten sich ihm bereitwillig unterworfen hatten.[4]) Die Wahrheit wird sein,

---

1) Der Name ist wahrscheinlich falsch gelesen worden, weil *Nannuka* keine zulässige Form ist; ich vermuthe, dafs er *Nandaka*, d. h. der Erfreuer, hiefs; *Nanda* ist ein bekannter Königsname.

2) Sieh oben S. 714.

3) Die Inschrift 13—23 a. a. O. im *J. of the As. S of B.* VIII, p. 169 und p. 178.

4) Die Inschrift 23—30 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 169 und p. 178.

dafs Çrîharsha das Reich seiner Vorfahren vergröfsert habe; in welchem Umfange, läfst sich natürlich nicht sagen. Seine geliebteste Gattin *Kantukâ*, von deren Herkunft sich nur die unbestimmte Angabe findet, dafs sie von dem Geschlechte des Götterflusses oder der *Gangâ* abstammte, gebar ihm den Sohn *Jaçodharmadeva*;[1]) vielleicht war sie die Tochter eines Königs von Bengalen, welches Land von diesem Strome durchflossen wird und an Magadha gränzt. Er mufs im vorgerückten Alter König geworden sein, weil es von ihm heifst, dafs sein graues Haupt durch den Staub der Füfse der Brahmanen, vor denen er sich beugte, Glanz erhielt.[2]) Wenn einerseits von ihm behauptet wird, dafs andere Monarchen es sich zur grofsen Ehre anrechneten, ihm ihre Huldigungen darzubringen, so bekundet andererseits eine andere Stelle der Inschrift, dafs seine Regierung eine höchst unglückliche war. Es wird nämlich gesagt, dafs er, obwohl er die Klagen der *Gândhârî* vernehme, welche die altberühmten Helden *Bhîma*, *Droṇa* und *Karṇa* betrauerte, und er, wie *Judhishṭhira*, dem *Dharma*, dem Gotte der Gerechtigkeit seine Entstehung verdanke, er doch meist in den Zustand des *Dhṛitarâshṭra* gerieth, als sein Geschlecht zu Grunde ging. Es erhellt hieraus zur Genüge, dafs während Jaçodharmadeva's Regierung sein Reich von grofsem Unheile heimgesucht ward, dessen einzelne Umstände mit Stillschweigen übergangen worden sind. Sein und der *Narmadevî's* Sohn *Banga* war ohne Zweifel der mächtigste Herrscher aus der Familie der *Kândrâtreja*, wenngleich seine Thaten auf ein viel engeres Mafs beschränkt werden müssen, als ihnen in der Inschrift zugestanden wird.[3]) Es mag richtig sein, dafs er die Gattinnen der Fürsten von *Kâçi* oder Benares, von *Râḍhâ* oder dem südwestlichen Bengalen und von *Anga*, dem nordwestlichen Theile dieses Landes, in Gefangen-

1) In Strophe 28 ist statt *Kankuketi* zu lesen *Kantuketi*; *Kantu* bedeutet „glücklich" und ist aufserdem ein Name *Kâmadeva's* oder des Gottes der Liebe.

2) Die Inschrift 31—38 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 171 und p. 180. Der zwischen *Droṇa* und *Karṇa* erwähnte Held wird hier *Narâsja* genannt; da dieser Name nur eine Umschreibung von *Naramukha*, d. h. Fürst der Männer, ist, wird es ein anderer Name *Durjodhana's* sein.

3) Die Inschrift 39—46 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 172 und p. 181.

schaft geführt habe, wenn es nicht richtiger sein wird, anzunehmen, dafs jene Fürsten von dem Beherrscher Magadha's besiegt worden sind. Es mag ferner zugestanden werden, dafs er einen Monarchen *Koçala's*, dessen Hauptstadt bekanntlich *Ajodhjâ* war, überwunden und die Bedingungen des Friedens zwischen ihm und sich selbst festgestellt habe; es ist dagegen wenig wahrscheinlich, dafs er dem Könige der *Kratha* oder *Vidarbha's*, dem von *Sinhala* oder Ceylon und dem von *Kuntala* oder dem Dekhanischen Hochlande Befehle ertheilt habe.[1]) Ebenso wenig kann es wahr sein, dafs er die Gattin des Beherrschers des *Andhra* oder des obern Telingana's in Gefangenschaft abgeführt habe.

Der letzte Theil der Inschrift enthält einen Bericht von einigen Werken des Königs Banga.[2]) Er hatte einen prachtvollen Tempel für *Çambhu* oder *Çiva* erbauen lassen, der hier *Pramâthanâtha*, der Herr *Pramâtha's*, eines Begleiters dieses Gottes, geheifsen wird. Das Bild dieses Gottes war aus Stein; das *linga*, der Phallus, aus Smaragd verfertigt. Wenn die Steinplatte, auf der die Inschrift eingegraben ist, ursprünglich in dem vierten Tempel aufgestellt gewesen ist, kann dieser nicht den zwei oben erwähnten unbekannten Göttinnen gewidmet gewesen sein, sondern dem *Çiva*. Da Banga jenem Symbole der schöpferischen Kraft dieses Gottes seine Verehrung darbrachte, ehe es errichtet ward, mufs die Stadt Khugrao zu seinem Reiche gehört haben und dessen Gränze in der Richtung gen W. wird der Kena-Flufs gewesen sein. Vielleicht residirte er in *Râgagada*, dessen Name es als Residenz eines Fürsten bezeichnet. Er hatte aufserdem sieben vornehmen Brahmanen Palläste erbauen lassen und sie mit Ländereien, Korn und andern Bedürfnissen ihres Lebensunterhalts beschenkt. Der Verfasser des Lobgedichts *Çrirâma* stammte aus dem Geschlechte *Sâvara;* sein Grofsvater *Çrinandana* war, wie es heifst, ein *kakravartin*, ein Oberherrscher der Dichter; sein Vater hiefs *Balabhadra*.

---

1) Sieh über *Kratha* oben I, S. 611 und über *Kuntala* Walter Elliot's *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 33. Die Hauptstadt war *Kaljâṇî*.

2) Die Inschrift 47 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 174 und p. 182. Der Name des Baumeisters dieses Tempels *Xikkha* kann nicht richtig gelesen worden sein.

Der König Banga widmete sich, nachdem er angeblich hundert Jahre mit grofsem Glücke die meerumgürtete Erde beherrscht hatte, freiwillig dem Tode und stürzte sich in das Zusammengemünde der Jamunâ und der Gangâ.[1]) Als eine Dichtung mufs die Angabe gelten, dafs die Inschrift durch die Thränen der Söhne und Frauen seiner in den Kämpfen erschlagenen Feinde verwischt oder undeutlich geworden sei.[2]) Banga wird den freiwilligen Tod erwählt haben entweder, weil seine Regierung unglücklich war, oder weil er nicht mächtig genug war, um der überlegenen Macht seiner Widersacher mit Erfolg Widerstand zu leisten. Nach seinem Tode wird sein Besieger die Inschrift haben umschreiben lassen. Dieser hiefs *Gajavarmadeva* und liefs sie im *samvat*-Jahre 1173 oder 1116 mit deutlicher Schrift von seinem aus *Gauḍa* oder Bengalen stammenden *Kâjastha Gajapâla* eingraben. Die Buchstaben dieser Schrift werden *Kakud*- oder Spitzen ähnliche genannt, weil dieses Alphabet mehr zugespitzte Formen zeigt, als die ältern Alphabete, und eine geringere Aehnlichkeit mit der klassischen Schrift an den Tag legt, als jene. Es geht aus dieser Inschrift hervor, dafs die *Kâjastha*-Kaste in Bengalen sich eines grofsen Ansehens zu erfreuen hatte und dafs zu ihr gehörende Männer auch von auswärtigen Königen angestellt wurden. Dafs sie bei den Monarchen *Gauḍa's* sich einen grofsen Einflufs zu verschaffen gewufst hatten, ist früher gezeigt worden, aber zugleich, dafs die Ueberlieferung, nach der auch die meisten Dynastien dieses Landes aus dieser Mischkaste entsprossen seien, nicht stichhaltig ist.[3])

Wie lange *Banga* regierte, läfst sich nicht genau bestimmen; man wird jedoch nicht weit von der Wahrheit abirren, wenn man ihn bis etwa 980 herrschen läfst. Er war jedenfalls der letzte Monarch aus der Familie der *Kândrâtreja*.[4]) Ihre Macht wurde

---

1) Die Inschrift 54 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 174 und p. 182.

2) Die Inschrift 62 und 63 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 176 und p. 183.

3) Sieh oben S. 718 und 723.

4) Es ist jedoch zu bemerken, dafs ein Abkömmling dieses Geschlechts *Bhogavarman* am Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts ein Reich in Bandelakhand gestiftet hatte, welches kurz nach 1228 zu bestehen aufhörte. Ich werde nachher darauf zurückkommen.

von einer in Bandelakhand herrschenden Dynastie gestürzt, deren Dasein durch eine Inschrift bekundet wird. Diese ist in der Nähe der Stadt *Mow* in jenem Lande gefunden worden, welche nur 10 Engl. Meilen von *Khatrapura* entfernt liegt. Diese Inschrift ist auf einem 3 Fufs 6 Zoll hohen, 4 Fufs 7 Zoll breiten und 6½ Zoll dicken Steine eingegraben.[1]) Sie ist zwar zum Theil verstümmelt; es ist jedoch noch genug von ihr erhalten, um sie für die Geschichte dieses Theils von Indien ergiebig zu machen. Sie ist zwar in Versen abgefafst, zeichnet sich jedoch durch ihren einfachen Stil aus und macht dadurch Ansprüche auf Glaubwürdigkeit. Sie ist aus der Regierungszeit des Königs *Madanavarman's* und ist veranlafst worden durch *Çridhara*, *Vidjâdhara* und ihre Brüder, welche den Königen, die in dieser Inschrift aufgeführt werden, als erste Minister Dienste leisteten.[2]) Sie leiten sich ab von dem Vedischen *Rishi Angiras* und dessen Sohne *Gautama*, der hier als der Gründer der *Njâja*-Philosophie dargestellt wird, der, wie man leicht einsicht, kein so früher Anfang zugestanden werden darf. Von ihm stammte der tugendhafte und weise *Prabhâsa*, der als erster Minister den zwei ersten Königen, dem *Dhanga* und dem *Gandadeva*, treffliche Dienste leistete.[3])

Von der Abstammung dieser Dynastie läfst sich nichts berichten, weil der Anfang der Inschrift fehlt; hingegen läfst sich der Anfang ihrer Herrschaft annähernd bestimmen. Da nämlich *Gajavarmadeva* um 1116 regierte und sechs Vorgänger hatte, erhalten wir, wenn wir die durchschnittliche Dauer der Regierungen der Indischen Könige zu Grunde legen und dabei beachten, dafs *Gajavarmadeva* einige Zeit geherrscht haben mufs, ehe er die Inschrift *Banga's* erneuern liefs, wird *Dhanga* seine Regierung kurze Zeit vor 980 angetreten haben, weil *Banga* noch am Leben war, als seine Inschrift abgefafst wurde.[4]) Es folgt hieraus, dafs die neue Dynastie sich unmittelbar an die vorhergehende anschlofs.

1) *Translation of an Sanscrit Inscription on a Stone found in Bundelk'hand. By Lieutenant* W. Price in *As. Res.* XII, p. 351 flg.

2) Die Inschrift 16 und 44 a a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 361 und p. 366. *Gautama* wird hier *Axapâda* genannt, welcher Name sonst nur seine Anhänger bezeichnet.

3) Sieh ebend. 20 a. a. O. p. 361 und p. 368.

4) Sieh hierüber oben II, S. 788, Note 2.

Dhanga überwand einen Fürsten von *Kanjâkubga* oder Kanog.[1]) Er folgte dem Beispiele anderer Indischer Herrscher darin, die höchste Stelle im Staate erblichen Ministern zu übertragen. Es war in diesem Falle der Angiranide *Prabhâsa*, der, wie schon erwähnt worden, diese Würde erhielt und auch unter *Gaṇḍadeva* sie bekleidete. Er, wie seine Söhne *Vidjâdharadeva* und *Vigajapâla*, waren siegreich gegen ihre Feinde; über welche läſst sich nicht genauer bestimmen.[2]) Unter dem ersten, dem Vidjâdharadeva, besaſs Prabhâsa's Sohn *Çivanaha* einen groſsen Einfluſs durch seine Kenntniſs der Gesetze und durch seine Tapferkeit. Er soll bewirkt haben, daſs alle Fürsten der Erde dem Vidjâdharadeva tributpflichtig wurden. Unter dem zweiten, dem Vigajapâla, stieg der Einfluſs und die Macht der erblichen ersten Minister noch höher. Çivanama's Sohn *Mahîpâla* verwaltete unter ihm alle Staatsgeschäfte.

Noch mehr wird Mahîpâla's Sohn *Ananta* gerühmt, welcher unter der Regierung des nächsten Monarchen, des Sohnes von *Vigajadeva*, *Kîrtivarman's*, sie bekleidete.[3]) Sein jüngerer Bruder hieſs *Jogeçvara;* er selbst ragte durch seine Kenntniſs der heiligen Schriften, durch seine Beredsamkeit und durch seine unwiderstehliche Tapferkeit unter seinen Zeitgenossen hervor; sein König, den er sich ganz untergeordnet hatte, bediente sich seiner bei jedem Geschäfte. Auf Kîrtivarman wird eine Stelle in dem Prologe zu dem Schauspiele *Prabodha Kandrodaja* des *Krishnamiçra's* zu beziehen sein, in der er als siegreicher Fürst und als Stirnschmuck der Könige gelobt wird.[4]) Wenn *Gopâla*, auf dessen Befehl dieses Drama aufgeführt ward, als ein mächtiger Fürst dargestellt wird, von dem Kîrtivarman die königliche Weihe erhielt, so war Gopâla nach der gewiſs richtigern Angabe des einen Erklärers nur dessen Heerführer, der sich allerdings durch seine Thaten als Feldherr ausgezeichnet haben wird und ein

---

1) Die Inschrift 61 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 175 und p. 183 und die Inschrift 3 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 365.

2) Die Inschrift 4 — 6 und 22 — 26 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 365 und p. 368.

3) Die Inschrift 7 und 27 — 32 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360, p. 365 und p. 369.

4) Die Ausg. von Herrmann Brockhaus S. 2 und 3 und S. 6 der Scholien.

Vasallen-Fürst unter der Oberhoheit Kîrtivarman's gewesen sein mag, der jedoch auf keinen Fall selbstständig handeln konnte; um so weniger konnte er seinem Oberherrn die königliche Würde verliehen haben. Ein solches Lob ihrer Mäcene ist bei den Indischen Dichtern nichts ungewöhnliches. Es sei nebenbei bemerkt, dafs durch die Erwähnung Kîrtivarman's die Zeit Krishṇamiçra's bestimmt wird; er mufs um die Mitte des eilften Jahrhunderts gelebt haben. Sein Drama ist eine der eigenthümlichsten Schöpfungen des Indischen Geistes, der kaum eine andere Litteratur eine ähnliche an die Seite zu stellen hat. Der Inhalt des Schauspiels ist ein theologisch-philosophischer, indem in ihm der Sieg der wahren Lehre über den Irrthum oder, wie der Titel des Drama's es ausdrückt, der Aufgang des Mondes der wahren Einsicht dargestellt wird. Obwohl nicht wirkliche Personen die Bühne betreten, sondern Begriffe, Seelenvermögen, Leidenschaften und Secten, so hat es doch der Dichter verstanden, diese ideellen Wesen scharf zu charakterisiren, ihre Handlungen gründlich zu motiviren und ihnen das Leben wirklicher Personen einzuhauchen, so dafs der Leser mit derselben Spannung an dem Ausgange des Kampfes zwischen der Wahrheit und dem Irrthume theil nimmt, als ob es ein wirklicher Kampf wäre. Dieses Drama erregt eine hohe Meinung von der Bildung der höhern Stände unter den Indern, welche mit den verschiedenen herrschenden Lehren vertraut gewesen sein müssen, um mit Kenntnifs der Sache und Aufmerksamkeit der Aufführung eines solchen Schauspiels folgen zu können. Es liefert endlich *Krishṇamiçra's* Dichtung nicht zu verschmähende Beiträge zur Kenntnifs der damals im innern Indien verbreiteten religiösen und philosophischen Systeme und Secten.

Der Name des Sohnes *Kirtivarman's* ist nur unvollständig erhalten, weil nur der Schlufs desselben *varman* sich noch vorfindet.[1]) Es wird ihm nachgerühmt, dafs er sehr tapfer und in der Kenntnifs der heiligen Schriften sehr bewandert war, dafs er sich als Freund der tugendhaften und der heiligen Schriften kundigen Männer bewährte und keinen Unterschied zwischen den ihm gehorchenden Fürsten und seinen eigenen Unterthanen gelten liefs. Ob *Ananta* auch unter ihm erster Minister war, geht nicht aus der Inschrift hervor, die hier gerade lückenhaft ist; es wird jedoch

1) Die Inschrift 9 und 10 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360 und p. 366.

durch den Verfolg der Geschichte beinahe gewifs, weil Ananta noch dem Sohne desselben, dem *Gajavarmadeva*, als erster Minister diente.[1]) Er hatte, wie es scheint, drei Söhne, *Vatsa*, *Vâmana* und *Pradjumna*, aufser andern, deren Namen in der Inschrift verschwunden sind. Da alle diese Söhne von *Gajavarmadeva's* jüngerm Bruder *Sallaxanavarman*, nachdem er sich ihrer guten Eigenschaften versichert hatte, in solchen Aemtern angestellt wurden, wie sie redlichen und tapfern Männern gebühren, während es von *Gajavarmadeva* heifst, dafs er, nachdem *Ananta* seinen Körper in die *Jamunâ* gestürzt, einen Züchtiger der Feinde anstellte, um gegen diese geschützt zu sein,[2]) leidet es wohl keinen Zweifel, dafs nach dem Tode ihres Vaters ein Streit zwischen den zwei Brüdern sich entspann, und dafs es dem jüngern gelang, *Ananta's* Söhne für sich und seine Pläne zu gewinnen. Dieses wird dadurch bestätigt, dafs *Sallaxanavarman* schon bei Lebzeiten des Vaters einen Kampf in *Antarvedi* oder dem Zweistromlande der Jamunâ und der Gangâ gewagt hatte, allein die Schlacht gegen einen Feldherrn seines Bruders verlor, der die Feinde seines Königs demüthigte, das Reich vom Unheile und die Unterthanen von Furcht befreite, wonach der König sie mit Gerechtigkeit und zu ihrem Gedeihen regierte; er wurde dabei von seinen Rathgebern wirksam unterstützt. Sein siegreicher Feldherr wird schwerlich ein Sohn Ananta's gewesen sein, sondern eher ein Nachkömmling *Gopâla's*, der seinem Grofsvater *Kirtivarman* so wesentliche Dienste leistete.[3])

Gajavarmadeva's Reich dehnte sich in westlicher Richtung

---

1) Die Inschrift 36 und 37 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 371.

2) Die Inschrift 35—40 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 361 und p. 371. Von dem *Gajavarman* wird gesagt, dafs er einen Mann als Züchtiger der Feinde *pratihârje* anstellte. *Pratihâra* bedeutet nicht nur einen Thorwärter, sondern auch einen Vertrag, als Erwiederung für geleistete Hülfe, und *pratihârka*, Vermeider. Verbindet man diese zwei Bedeutungen, erhält man den obigen Sinn. Price hat das Wort durch *guardianship* übersetzt. *Mattajai* erklärt er durch *faith* und fafst die Stelle so, dafs *Gajavarma devoted himself to faith* in dem Sinne, dafs er der Herrschaft entsagte; es ist aber statt *âtmâ mattajai* zu lesen: *âtmâmâtjaih.* Dieses giebt den Sinn: Von dem wegen seiner Gesinnungen von seinen Rathgebern gepriesenen *Gajavarman*, dem Erdenbeherrscher, wurde u. s. w.

3) Sieh oben S. 789.

bis zu dem Zuflusse der Jamunâ Kena aus, weil er die in der dort liegenden Stadt *Khugrao* befindliche Inschrift *Banga's* erneuern liefs.[1]) Er mufs auch einen Landstrich auf dem Nordufer der Jamunâ besessen haben, weil er ohne diesen Besitz dort nicht seinen Bruder bekämpfen konnte. Er stellte wahrscheinlich einen Brahmanen aus einer andern Familie, als der *Ananta's*, als Leiter der Staatsangelegenheiten an, weil wenigstens die Söhne desselben auf die Seite seines ihm feindlich gegenüberstehenden Bruders getreten waren und er sie unmöglich in seinen Diensten dulden konnte. Dieses geht auch daraus hervor, dafs von dem nächsten ersten Minister nur gesagt wird, dafs er aus einem guten Geschlechte geboren sei, ohne dafs dabei die Rede von *Ananta* ist, dessen Söhne früher erwähnt worden sind.[2]) Er zeichnete sich durch seine genaue Kenntnifs der Gesetze und deren Befolgung, durch seine Redlichkeit und seine kriegerische Tüchtigkeit aus. Er wurde deshalb als erster Minister von dem nächsten Monarchen *Prithvivarman* mit der Mühwaltung der höchsten Staatsangelegenheiten betraut. Sein Vorgänger regierte um 1116;[3]) wie viele Jahre er es gethan, läfst sich nicht bestimmen. Sein jüngerer Bruder *Sallaxaṇavarman* war nicht sein Nachfolger in der Herrschaft und wird nicht als solcher bezeichnet, sondern *Prithvivarman*.[4]) Er scheint kein Sohn Ҫajavarmadeva's gewesen zu sein, weil dieses Umstandes in der Inschrift nicht gedacht wird. Sein namenloser erster Minister verwaltete sein Amt zur gröfsten Zufriedenheit des Königs. Sein Sohn hiefs *Madanavarman*, unter dessen Regierung *Madana* mit sehr glücklichem Erfolg den Staatsgeschäften oblag. Durch die Anwendung der sechs Eigenschaften in der wohleingerichteten Führung der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges gelang es diesem trefflichen Minister zwar nicht, alle Fürsten der Erde, sondern nur einige der Reihe nach zur Unterwerfung zu bringen und nicht dadurch die Macht seines Herrn, wie es heifst, zu der einzigen

---

1) Sieh oben S. 787.

2) Die Inschrift 41 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 372. Der Name dieses Ministers fehlt in der Inschrift.

3) Sieh oben S. 788.

4) Die Inschrift 12 und 42 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360, p. 366, p. 363 und p. 372.

Macht der Erde zu erheben, sondern nur zu vergröfsern.[1]) Ueber diese Erweiterung der Herrschaft Madanavarman's giebt die Inschrift einige nähere Aufschlüsse. Ein kriegerischer König der *Ḱedi* war, wie es heifst, durch die blofse Nennung seines Namens dazu bewogen worden, vor ihm sich zu beugen.[2]) Da das Volk der *Ḱedi* in dem nordwestlichen Bandelakhand zwischen den Flüssen Tâmaçâ und Çoṇa ihre Sitze hatte,[3]) war sein Beherrscher vermuthlich von einem Vorgänger Madanavarman's unterworfen worden und versuchte es umsonst, seine Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Durch die Freundschaft Madanavarman's wurde der in *Kâçi* oder Benares residirende Monarch in den Stand gesetzt, ohne Furcht seinen Staat zu verwalten. Nach der Zeitrechnung mufs dieser *Govindaḱandra* gewesen sein, der von 1118 bis 1163 regierte.[4]) Im Widerspruche mit der Inschrift, mit der wir uns jetzt beschäftigen, soll dieser *Râshṭrakûṭa*, nach einer Inschrift, die seinem zweiten Nachfolger, dem *Gajaḱandra* gehört, *Navarâshṭra* im westlichen Indien erobert haben, was unmöglich ist, weil Navarâshṭra an einem der obern Zuflüsse zur Ḱarmaṇvatî liegt und die Herrschaft der *Râshṭrakûṭa* sich nie so weit nach W. erstreckt hat, wie sich nachher ergeben wird. Die Angabe in der ersten Inschrift wird sich darauf beziehen, dafs Madanavarman dem Govindaḱandra in einem seiner Kriege wirksamen Beistand leistete. Er soll endlich die Macht des übermüthigen Beherrschers *Mâlava's* vernichtet haben. Es ist nicht klar, ob in diesem Falle *Naravarman*, der bis 1133, oder *Jaçovarman*, der bis 1150 auf dem Throne Mâlava's safs, gemeint sei,[5]) weil die Dauer der Regierungen des *Gajavarmadeva's* und des *Prithvivar-*

---

1) Die Inschrift 41 und 42 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 372. *Shâḍguṇja* oder die sechs Eigenschaften sind: Friede schliefsen, Krieg führen, zu marschiren und Halt zu machen, Uneinigkeit unter den Feinden zu stiften und Bündnisse zu schliefsen.

2) Die Inschrift 15 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 360 und p. 367.

3) Sieh oben I, S. 575, Note 1.

4) *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain* E. Fell. *With Observations by* H. H. Wilson, *Esq., Sec. As. S.*, in *As. Res.* XV, p. 448 und p. 461. Ueber die Lage von *Navarâshṭra* sieh *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 351. Auf die Dauer der Regierung des *Govindaḱandra's* werde ich später zurückkommen.

5) Ueber die Zeit dieser Könige *Mâlava's* sieh *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 345 und Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 299.

man's sich nicht genau bestimmen läfst; man wird jedoch kaum irren, wenn man den ersten bis etwa 1130, den zweiten bis etwa 1150 herrschen läfst; die Gründe hiefür werde ich nachher angeben. *Madanavarman* würde demnach der Zeitgenosse *Jaçovarman's* gewesen sein. Diesen mag er wirklich besiegt haben, ohne jedoch seine Macht ganz zu Grunde zu richten. Für diese Auffassung spricht, dafs ihm in der Inschrift die Herrschaft über die ganze Erde zugeschrieben wird.[1]) Dieser Kampf trug sich somit im letzten Regierungsjahre beider Monarchen zu. Die Wahrheit wird sein, dafs er Magadha und Bandelakhand besafs und dafs der südliche Theil *Antarvedi's* oder des Duâb's ihm in der Weise unterworfen war, dafs einige dort residirende Fürsten ihm als Vasallen huldigten.

Madanavarman's trefflicher Minister *Madana* unterstützte nicht allein seinen Herrn in der Verwaltung seines Reichs, sondern seine Söhne *Çrîdhara* und *Vidjâdhara* nebst andern ungenannten folgten ihm in dem höchsten Amte des Staates.[2]) Sie zeichneten sich besonders als Feldherren aus, ihr Vater durch die freigebige Verwendung seiner Schätze zu Opfern und andern heiligen Zwecken. Er hatte aufser andern Bauten, deren Zwecke wegen der Lückenhaftigkeit der Inschrift nicht ermittelt werden können, auch einen Tempel erbauen lassen. Der Verfasser der Inschrift war zu Hause in dem Lande der *Kedi* und der Baumeister desselben hiefs *Dhaneça*.

Durch die Regierungen des letzten Königs und seines Vorgängers *Prithvivarman's* wird die Zeit von dem Tode *Gajavarmadeva's*, dessen Tod in Erwägung des Anfangs dieser Dynastie um 980 und der nicht grofsen Zahl seiner Vorgänger nicht wohl über das Jahr 1120 heruntergerückt werden darf, bis ohngefähr 1150 ausgefüllt. Wegen seiner vielen Thaten macht Madanavarman Ansprüche auf eine längere Herrschaft, als Prithvîvarman, der

---

1) Die Inschrift 16, 43 und 44 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 361, p. 367, p. 368 und p. 373.

2) Die Inschrift 43—49 a. a. O. in *As. Res.* XII, p. 363 und p. 373. Die hier p. 371 vorgetragene Vermuthung, dafs ihr Vater *Vatsa* gewesen sei, ist nicht haltbar, weil dieser einer andern Brahmanen-Familie entsprossen und ein Freund der Söhne *Ananta's*, des *Vâmana's* und des *Pradjumna's* war.

daher etwa bis 1130 im Besitze des Throns geblieben sein mag. Mit Madanavarman scheint diese Dynastie ihr Ende erreicht zu haben; es ist wenigstens bis jetzt kein Nachfolger von ihm bekannt geworden. Welche königliche Familie nach Madanavarman's Tode sich Magadha's bemächtigte, ist nicht klar; dagegen gewiſs, daſs Bandelakhand von dem *Râshṭrakûṭa*-Könige *Vigaja-ḳandra* von *Kanjâkubga* erobert worden ist.

Da er von 1162 bis 1173 herrschte, darf er als derjenige Monarch gelten, der die Herrschaft der vorhergehenden Dynastie in diesem Lande stürzte.[1]) Diese Thatsache ergiebt sich aus mehrern in dieser Gegend gefundenen Inschriften, in denen der Häuptling von *Gopâla*, einem Bezirke im S. von Rotas am Çoṇa-Flusse, im Namen *Pratâpadhâvala's* erklärt, daſs einige betrügerische Priester durch List und Bestechung von dem Könige in Kanjâkubga, dem *Vigajaḳandra*, sich die Dorfschaften *Kahanâda* und *Badajitâ* haben abtreten lassen.[2]) Aus den Daten dieser Inschriften 1162 und 1172 folgt, daſs Vigajaḳandra einige Zeit vorher das Gebiet am Çoṇa-Flusse sich unterworfen hatte, weil er dort gelegene Dorfschaften sonst nicht hätte abtreten können. Vigajaḳandra muſs auch das Gebiet im N. der Jamunâ, welches früher den Beherrschern Bandelakhand's unterthan war, erobert haben, weil er sonst mit dem in *Çâkambharî* in Mewar residirenden *Hammîra* aus einem *Râgaputra*-Geschlechte nicht würde einen glücklichen Krieg haben führen können.[3]) Vigajaḳandra konnte dieses nicht thun, ohne die Gränzen seines Reichs bis zur Jamunâ ausgedehnt zu haben.

Ehe ich zur Geschichte der *Râshṭrakûṭa*-Könige von *Kanjâkubga* fortschreite, halte ich es für passend, einen kurzen Bericht über die Geschichte der Fürsten von *Gajanagara* einzuschalten.

---

1) *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain* E. Fell, *Esq.*, *Sec. As. S.*, in *As. Res.* XV, p. 461. Nach einer von Colebrooke in *Misc. Ess.* mitgetheilten Inschrift regierte *Vigajaḳandra* wenigstens bis 1172.

2) Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 295.

3) Die Inschrift a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 455. Wilson bemerkt p. 466 mit Recht, daſs *Hammîra* das Arabische Wort *Amîr*, Fürst, sein muſs. Dieser Hammîra muſs daher der Befehlshaber des Kaisers *Ghijâs-eddîn's* in Çâkambharî gewesen sein, der 1157 den Thron bestieg, aber die Ausübung seiner Regierungs-Handlungen seinem Bruder *Shahâb-eddîn* meistens überlieſs.

Sie besafsen auch die in der spätern Geschichte Indiens so berühmt gewordene starke Festung *Kâlangara*. Der Berg, auf welchem sie später erbaut wurde, wird schon in dem grofsen Epos als ein in der Welt weit berühmter gepriesen; wer in dem dortigen Göttersee badete, erwarb sich dasselbe Verdienst, als ob er tausend Kühe geschenkt hätte, und wurde nachher in dem Himmel verherrlicht.[1]) Es war daher dort ein *tirtha* oder ein Wallfahrtsort. Ein anderer Name dieses Berges *Ravikitra* weist darauf hin, dafs dort früher ein der Sonne geweihter Tempel vorhanden war. Der vereinzelt sich erhebende, zwischen 700 und 800 Fufs hohe, schwer zugängliche Berg mufste frühe die Aufmerksamkeit der dort waltenden Monarchen auf sich ziehen und sie veranlassen, ihn zu befestigen, um sich dort gegen ihre Feinde behaupten zu können. Die dort noch erhaltenen Befestigungswerke sind jedoch ziemlich späten Ursprungs, nämlich erst in den *samvat*-Jahren 1209 oder 1152 errichtet worden.[2]) Bei ihrer Erbauung sind Theile der ältern Tempel benutzt worden; von ihnen sind jedoch einige noch erhalten. Der bedeutendste war der dem *Çiva* gewidmete, der nach einer Inschrift vor 1131 erbaut sein mufs.[3])

Von den unabhängigen Indischen Beherrschern dieser Gegend besitzen wir zwei Inschriften, von denen die eine in *Agajagada*, einer 16 Engl. Meilen von Kâlangara gelegenen Festung, die zweite in dieser Festung selbst gefunden worden ist.[4]) Die erste Inschrift ist auf einer Statue eingegraben und enthält zwei und dreifsig Zeilen; von der zweiten sind nur die sieben ersten Zeilen mitgetheilt worden, so dafs wir von dem wichtigsten Theile ihres Inhalts nur erfahren, dafs in ihr der König *Paramâlika* erwähnt wird. Die zweite Inschrift ist auf einer 4¼ Fufs langen

---

1) *M. Bh.* III, 85, 8199—8200, III, p. 557.

2) *Description of the Antiquities of Kâlinjar. By Lieut.* E. Maidley im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 171 flg. und besonders p. 182, Note 40.

3) E. Maidley a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 191.

4) James Prinsep's *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 665 flg. und p. 881 flg., nebst Pl. XLVIII, wo ein Facsimile mitgetheilt ist, und ebend. p. 88 flg., Pl. XXXIII, wo die drei ersten Zeilen der andern Inschrift bekannt gemacht worden sind. Ueber die Lage von *Agajagada* sieh E. Maidley a. a. O. p. 197.

und 2½ Fufs breiten Sandsteinplatte am Eingange des Tempels *Mahâdeva's* gefunden worden. Sie ist in gebundener Sprache abgefafst und enthält sieben und dreifsig Strophen; die Nachschrift ist in Prosa. Sie ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1345 oder 1288 und bezieht sich auf eine Statue *Hari's* oder *Vishṇu's*, welche der König *Nâna* in der Festung der Stadt *Gajanagara* hatte aufstellen lassen, so wie auf einen von der Gemalin dieses Fürsten errichteten dortigen Tempel. Die Verschiedenheit der zwei Namen läfst sich so auffassen, dafs von *Gajanagara*, d. h. Siegesstadt, *Agajagaḍa*, d. h. unbesiegbares Wehr, der erste der Stadt ursprünglich gehörte, der letztere aber später auf die Stadt übertragen worden sei.[1]) An das spätere erst im siebzehnten Jahrhunderte erbaute *Gajapura* ist schon wegen der Verschiedenheit der Namen nicht zu denken.

Die Fürsten, von denen diese Inschriften uns die Kunde aufbewahrt haben, spielen zwar an und für sich eine höchst untergeordnete Rolle in der allgemeinen Geschichte Indiens; sie gewinnen aber dadurch einige Bedeutung, dafs sie uns ein Beispiel davon liefern, dafs Männer aus der gemischten Kaste der *Kâjastha* oder Schreiber oder Secretäre es verstanden haben, sich eine fürstliche Macht zu erwerben. Eine Folge hievon ist die, dafs sie sich nicht, wie es in den Gesetzbüchern geschieht, von einem *Vaiçja*-Vater und einer *Çûdra*-Mutter ableiten,[2]) sondern von dem Erschaffer vieler Wesen *Kaçjapa*. Dieser Stammvater wird hier nicht dargestellt als der Sohn *Marîki's*, sondern wird von dem Einrichter der Opfer, dem *Gâtavedas* oder *Agni*, dem Gotte des Feuers erzeugt, um die Götter durch Feuer zufrieden zu stellen. Kaçjapa erzeugte zwei Söhne *Kuça* und *Kuçanâbha*, welche, wie die Sonne und der Mond, die Finsternisse vertrieben.[3]) Der erstere hatte seinen Wohnsitz in *Kauçâmbî*,

---

1) Eine Bestätigung dieser Auffassung ergiebt sich daraus, dafs nach Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindostan* I, S. 175 *Azeghar* ein Kastell auf einem Berge ist.

2) Colebrooke's *Enumeration of the Indian Classes* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 182. Die vielen Schöpfungen *Kaçjapa's* werden aufgeführt *M. Bh.* I, 5, 2516 flg., I, p. 92 flg.

3) Die Inschrift 11 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 885. Statt *Gâtaveda* mufs *Gâtavedâ* gelesen werden, und statt *Kauçanjapure* ist

einer bekannten alten Stadt in dem südlichsten Theile des Zweistromlandes der Jamunâ und der Gangâ, aufgeschlagen. Bei dieser Ableitung mufs jedoch der Umstand ein gerechtes Bedenken erregen, dafs *Kuça* nach der epischen Sage einen Sohn *Kuçanâbha* hatte,[1]) so dafs es nahe liegt, anzunehmen, dafs jene zwei Söhne Kaçjapa's der spätern Dichtung ihr Dasein zu verdanken haben. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dafs es heifst, es lebte dort ein Mann, der durch seine schöne Gestalt und seine Freigebigkeit unter den *Kâjastha* hervorragte, eine Zuflucht der Bedürftigen und eine Zierde der Guten war und von *Kaçjapa* abstammte. Dieser namenlose Mann darf als der eigentliche Gründer der Macht dieser Fürsten gelten, zumal er der *pravança*, der erste seines Geschlechts genannt wird. Er eroberte eine unvergleichliche Festung, um daselbst gesichert zu wohnen. Er war ohne Zweifel vorher in einem hohen Amte von einem dortigen Monarchen angestellt gewesen und benutzte seine Stellung, um durch die Eroberung einer Festung den Grund zur Unabhängigkeit seiner Nachfolger zu legen. Diese Festung war wahrscheinlich *Agajagaḍa*. Um die Zeit dieser Eroberung zu ermitteln giebt der Umstand eine Anleitung, dafs sein fünfter Nachfolger *Mâlika*, der Fürst von *Kâlanġara* genannt wird, im Jahre 1247 von dem Kaiser von Delhi *Nâçir-eddin Mahmûd* besiegt wurde.[2]) Danach würde die Gründung dieser Dynastie der *Kâjastha* um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zu setzen sein. Nach der Lage der Stadt *Kauçâmbi* zu urtheilen, wo jener namenlose Häuptling residirte, diente er dem *Vigajakandra*, der wenigstens bis 1172 der Vertreter der Gewalt der *Rashṭrakûṭa* war.[3]) Der Stifter dieser Dynastie und seine ersten Nachfolger waren gewifs noch abhängig von den in *Kanjâkubga* residirenden Monarchen.

Erst von dem nächsten dieser Vasallen lernen wir den Namen kennen. Er hiefs *Gahnu* und erhielt den Beinamen *Hârûka*, d. h. der Entreifser, welches daher erklärt wird, dafs er die Herzen der Frauen durch seine Schönheit, die Neigung der Erden-

---

zu verbessern *Kauçâmbipure*. Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben III, S. 269, Note 3.

1) Sieh oben I, S. 665.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 237 und bei Dow I, p. 171.

3) Sieh oben S. 795, Note 1.

beherrscher durch seine verständige Verwaltung und die Achtung der weisen Männer durch seinen Verstand sich erwarb.[1]) Er stand an der Spitze der Schreiber und besafs eine genaue Kenntnifs der *âgama* oder der heiligen Schriften. Es folgt hieraus, dafs er einem andern Könige diente und zwar höchst wahrscheinlich dem *Gajakandra*, dem Nachfolger des *Vigajakandra's*, der 1173 den Thron bestieg.

Von seinen Nachfolgern *Galhaṇa*, *Gangâdhara* und *Kamala*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, ist nur zu erwähnen, dafs sie wegen ihrer Tugenden gelobt werden.[2]) Bei *Mâlika*, dem Sohne des letztgenannten Vasallen-Fürsten, tritt der in der Indischen Geschichte unerhörte Fall ein, dafs während wir gewöhnlich berechtigt sind, ihre Titel zu beschränken, Mâlika keine Ansprüche auf den Titel eines unabhängigen Herrschers macht, obwohl es gewifs ist, dafs er *Kâlangara* als unabhängiger Fürst wenigstens kurze Zeit besafs.[3]) Er unterliefs dieses wahrscheinlich aus Rücksicht auf seine niedrige Abstammung, um nicht den Stolz der reinen Kasten durch die Annahme eines königlichen Titels zu verletzen.

Ueber die ältere Geschichte des Gebiets, in welchem diese berühmte Festung liegt, besitzen die dortigen Brahmanen folgende Ueberlieferung.[4]) Die dortigen Fürsten gehörten zu dem *Râgaputra*-Geschlechte der *Kandela* und zählen sich zu dem *Somavança*, dem alten Mondgeschlechte, indem ihr Stammvater *Kundramas*, der Mondgott, und ihre Stammmutter die Brahmanin *Hemavati* gewesen sein sollen. Diese Könige führten daher den Titel *Brâhmaṇa*. Sie werden jedoch gewöhnlich nicht als Râgaputra von reiner Abstammung betrachtet.[5]) Ihr Stammsitz war *Mâhava* in Bandelakhand und vor der muselmännischen Eroberung scheint es die Hauptstadt eines Fürstenthums gewesen zu sein, welches

1) Die Inschrift 16 und 17 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 883 und p. 886. Statt *Ganhu* ist gewifs *Gahnu* zu verbessern.

2) Die Inschrift 17—19 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 883 und p. 886.

3) Sieh oben S. 798.

4) E. Maidley a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 182 und p. 188.

5) Walter Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 180.

sich südwärts bis zur Narmadâ erstreckte und die Provinz *Kanderi* oder *Kandari* umfafste. Nach dieser Provinz hat dieses Kriegergeschlecht seinen Namen erhalten. In dem Verzeichnisse seiner Fürsten werden ein und zwanzig aufgeführt; der letzte heifst *Paramalabrahman;* er kann nicht von dem in der zweiten Inschrift nur *Mâlika* und in der ersten etwa sieben Hundert Jahre alten Inschrift *Paramâlika* genannten Könige verschieden sein, der im Jahre 1247 von dem Kaiser *Nâçir-eddin Mahmûd* besiegt wurde.[1]) Läfst man jeden von diesen Fürsten auch nur fünfzehn Jahre regieren, so fällt der Anfang ihrer Herrschaft vor der Mitte des neunten Jahrhunderts. Der vorletzte Fürst *Kirâtabrahman* soll nach einer bei den dortigen Brahmanen umlaufenden Legende durch das Baden in der Quelle auf dem Berge von Kâlangara von einem Aussatze geheilt worden sein und aus Dankbarkeit dafür den dortigen Teich und die Festung haben erbauen lassen.[2]) Um das Ende der Macht dieser Könige zu bestimmen, ist daran zu erinnern, dafs *Mâlika* sich der Festung Kâlangara's bemächtigte, wozu ihm die damals häufigen Kriege in diesem Theile Indiens leicht eine günstige Gelegenheit darbieten konnten. Er und *Dulika* hatten das ganze Gebiet im S. der Jamunâ sich unterworfen und von ihnen wurden die Besatzungen des Kaisers von *Mâlava* an bis Karra in der Nähe von Allahâbâd verjagt. Sie residirten gewöhnlich in Kâlangara zusammen, woraus folgt, dafs der letzte ein Vasall des ersten gewesen sein mufs.[3]) Sie rückten dem Kaiser mit vereinter Heeresmacht bei Karra entgegen, wurden aber von ihm geschlagen. Nach ihrer Niederlage wurden mehrere Mitglieder der Familie gefangen genommen

---

1) Die erste Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 666, wo James Prinsep die Gleichheit beider Namen schon erkannt hat. Nach der in *Kâlangara* herrschenden Ueberlieferung ist die Inschrift vor sieben Hundert Jahren abgefafst, was durch die oben S. 798 angeführten Thatsachen bestätigt wird.

2) E. Maidley a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 182. Auf diese Legende bezieht sich sein Beiname *Krimikotha*, von *krimi*, Wurm, und *kotha*, Aussatz.

3) *Ferishta* bei Briggs's I, p. 237 und bei Dow I, p. 173. In der ersten Uebersetzung lautet der Name *Dulky*, in der zweiten *Dilleki*. Von diesen Lesarten dürfte die erste die bessere sein, weil *duli* die Bedeutung eines heiligen Mannes, eines *Muni's* hat.

und ihre Gebiete von ihm geplündert. Der Kaiser kehrte darauf nach Delhi zurück. Es erhellt hieraus, dafs die Herrschaft der Kandela in Kâlangara etwa vor 1240 ihre Endschaft erreicht haben mufs.

Die Herrschaft der *Kâjastha*-Fürsten behauptete sich nur noch eine kurze Zeit. Von *Mâlika's* vier Söhnen war *Ratnasinha* der ausgezeichnetste; ihm folgte *Nâna.*[1]) Von ihm braucht nur hervorgehoben zu werden, dafs er in Kämpfen sich grofsen Ruhm erwarb und dadurch die Gunst eines Herrschers aus der Familie der *Kândrâtreja*, und von diesem in seinen Diensten als hoher Beamter angestellt wurde. Dieser hiefs *Bhogavarman* und mufs ein Nachkömmling jenes königlichen Geschlechts gewesen sein, welches seit längerer Zeit der Macht verlustig gewesen war, die Bhogavarman wieder herstellte. Er verdankte diese Machterlangung dem Nâna. Dieses wird in der Inschrift so ausgedrückt, dafs dieser, nachdem er bei jenem Könige angelangt war, ihm nicht sein Rofs, sondern seinen freundschaftlichen Rath darbrachte; nachdem der Träger der Tugenden Nâna von Bhogavarman als Lenker seiner Angelegenheiten angestellt worden war, wurde er von ihm lange Zeit geliebt als die Glücksgöttin seiner Herrschaft, gleichsam wie eine königliche Weihe. Nâna führte seinem Herrn ein Gefolge von Dienern mit. Sein Beistand gedieh, dem Monarchen reiche Früchte tragend, und sein Ruhm verbreitete sich durch die ganze Welt.[2]) Nach dem Fundorte der Inschrift zu urtheilen, lag das Reich, das Bhogavarman beherrschte, im nordwestlichen Bandelakhand. Er ist der letzte aus dem Geschlechte der *Kândrâtreja*, von dem uns eine Nachricht erhalten ist. Er benutzte vermuthlich die unruhige Zeit nach dem Tode des Kaisers *Nâçir-eddin Mahmûd's* im Jahre 1266, während welcher die Macht der muselmännischen Herrscher durch

---

1) Die Inschrift 22 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 884 und p. 886. Es ist ein Irrthum in der Uebersetzung, wenn diesem Könige ein gleichnamiger Sohn zugeschrieben wird.

2) Dieses wird Strophe 30 so ausgedrückt, dafs *Nâna* dem Könige Glanz verlieh durch Darbringung (eigentlich Opfer) seiner Diener. Statt *tanaja*, Sohn, mufs gelesen werden *sanaja*, d. h. mit kluger Leitung begabt. Es ist ein Irrthum, wenn a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 887 *prithvidharam* auf Nâna's Vater bezogen wird.

die Intriguen der Grofs-Vizire sehr geschwächt wurde. Diese Schwäche dauerte bis zum Jahre 1286, in welchem der letzte sogenannte Sclavenkönig *Kai Kobâd* ermordet ward,[1]) um mit Nâna's Hülfe ein unabhängiges Reich zu gründen. Mit dem ersten Kaiser aus dem Stamme der *Ghilgi*, dem *Gellâl-eddin Firûz*, tritt die geordnete Herrschaft wieder an die Stelle der Verwirrung und der Staat, welchen Bhogavarman gestiftet hatte, kann nicht lange nach dem Datum der Inschrift 1288 fortbestanden haben.

Aus seiner Geschichte verdienen zwei Umstände besonders hervorgehoben zu werden. Der erste ist, dafs in der Festung *Gajanagara* die *Kâjastha* zusammen wohnten, weil einer von ihnen Befehlshaber derselben war.[2]) Der Name seines Vaters lautete vermuthlich *Supaurusha* und der seines Sohnes etwa *Pâñçuhaṭhaka*. Der erste erhält den Titel *Ṭhakura*, der verehrungswürdig bedeutet und auch von Göttern gebraucht wird, z. B. von *Gopâla* oder *Krishṇa*.[3]) Eine Anwendung dieser Benennung auf einen Stamm oder eine Abtheilung des Volks gewährt die Geographie des *Ptolemaios*, in welcher ein *Takoraoi* genanntes Volk im mittlern Himâlaja aufgeführt wird.[4]) Das Zusammenwohnen der *Kâjastha* in einem besondern Quartiere der Festung beweist den grofsen Einflufs und die hohe Bedeutung, welche dieser gemischten Kaste von den Indischen Fürsten zugeschrieben wurden.

Der zweite bemerkenswerthe Umstand ist die ungewöhnliche Aufzählung der Verkörperungen *Vishṇu's* in der Einleitung zu der Inschrift.[5]) An der Spitze derselben steht *Krishṇa*; die übrigen Verkörperungen werden in der in den *Purâṇa* herkömmlichen

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 246 und p. 283 flg. und bei Dow I, p. 179 und p. 205 flg.

2) Die Inschrift 38 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 884 und p. 887. Der Name des Vaters lautet hier *Sûjau*; *Supaurusha* heisst mit guter Männlichkeit ausgerüstet; richtiger wäre *Saupurusha*. Der Name des Sohnes *Pañsuhaduka* giebt keinen Sinn; *Pâñçuhaṭhaka* bezeichnet: Staub bewältigend.

3) Das *Çabda-Kalpadruma* u. d. W., wo eine Stelle aus der *Anantasanhitâ* angeführt ist, in der *Gopâla* oder *Krishṇa* der schöne *Ṭhakura* genannt wird.

4) Sieh oben S. 154.

5) Die Inschrift 1—10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 382 und p. 385.

Reihenfolge aufgeführt; nur fehlen hier die neunte, die des Brahmanischen Gottes, als *Buddha*, und die zehnte zukünftige, die des *Kalkin's.*[1]) Es ergiebt sich hieraus, dafs die letzte Verkörperung ihre Entstehung den Einfällen der Muselmänner zu verdanken hatte. Es darf ferner hieraus gefolgert werden, dafs, obzwar *Buddha* im zehnten Jahrhundert unter die Epiphanien *Vishṇu's* aufgenommen worden war, diese Einführung des den Brahmanen so gefährlichen Religionsstifters in den Kreis der Vishṇuitischen Verkörperungen noch nicht allgemeinen Eingang gefunden hatte. In Beziehung auf *Krishṇa* ist zu bemerken, dafs er wenigstens in einem Theile Indiens sich einer besondern Verehrung zu erfreuen hatte und zwar in seinem Charakter als Hirte, weil er am Ende der Inschrift unter dem Namen von *Gopâla* angerufen wird.[2]) Wie in Bengalen, finden wir auch im innern Indien den Vishṇuismus und den Çivaismus friedlich neben einander besthehen. Während in *Kâlangara* der Haupttempel dem *Çiva* geweiht war und er in der dort gefundenen Inschrift angerufen wird,[3]) erscheint die Verehrung seines Nebenbuhlers in dem benachbarten *Gajanagara* als vorherrschend. Ein ziemlich gut erhaltener Tempel des *Gagannâtha's* oder *Nârâjaṇa's* wenig südlich von Benares war nach der dort gefundenen Inschrift vor dem *samvat*-Jahre 1293 oder 1236 erbaut.[4])

Ein Gegenstück zu dem von der gemischten Kaste der *Kâjastha* gegründeten Staate bildet ein anderer, dessen Gründer von *Kjavana*, dem Sohne des Vedischen *Rishi*, des *Bhrigu's*, abgeleitet wird und daher als ein einem Brahmanen-Geschlechte entsprossener Herrscher dargestellt wird. Wir besitzen von einem seiner Nachfolger, dem Könige *Lalla* eine Inschrift, die auf einem in der im nördlichen Duâb gelegenen Stadt *Viçâlapura* ausgegrabenen Steine eingehauen und vom siebzehnten Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Mârgaçirsha* des *samvat*-Jahres 1049 oder vom fünften November 992 datirt ist.[5]) Sie ist in Versen abge-

1) Sieh hierüber oben II, S. 1109.

2) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 884 und p. 887.

3) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 665.

4) *On the Temples and Ruins of Oomga by Capt.* M. Kittoe, 6th *N. J.*, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 656 flg.

5) *Account of an Inscription found by Mr.* H. S. Boulderson *in the neighbour-*

fafst und besteht aus fünf und dreifsig Strophen mit einer Nachschrift in Prosa. Obwohl die in dieser Inschrift erwähnten Thatsachen für die allgemeine Geschichte Indiens von geringem Belange sind, mögen sie doch hier angeführt werden, weil sie einen Beitrag zu den verschiedenen Gestaltungen des Indischen Staats liefern. Dieses Geschlecht von Fürsten trägt den ganz unbekannten Namen *Khindu.*[1]) Der Gründer der Macht desselben war *Vîravarman;* dieses erhellt daraus, dafs es heifst, dafs die Glücksgöttin *Laxmî*, das künftige Glück der in diesem Geschlechte geborenen Männer, in der Voraussicht bei ihm ihren Sitz aufschlug, dafs sie von vielen hervorragenden Mitgliedern dieser Familie beschützt werden würde.[2]) Es war wahrscheinlich der erste Minister eines im nordöstlichen Duâb herrschenden Fürsten, der eine günstige Gelegenheit ergriff, um sich eine unabhängige Macht zu verschaffen. Nach seiner Machterlangung gab er sich für einen Nachkömmling des alten *Sûrjavança's* oder des Sonnengeschlechts der Könige aus. Dieses wird in dem ersten Drittel des zehnten Jahrhunderts geschehen sein. Der Sohn Vîravarman's, dessen Name wahrscheinlich *Mârtandapratâpa* lautete, dehnte durch Siege über seine Feinde die Gränzen des väterlichen Reichs weiter aus, dessen Hauptstadt am Ganges gesucht werden mufs.[3]) Sein jüngerer Bruder *Malhana* scheint seinen ältern Bruder vom Throne verdrängt zu haben, weil von ihm gesagt wird, dafs er die königliche Würde, die durch das Mitleid seines Bruders auf ihn übertragen worden sei, bekleidete und, obwohl er dadurch grofses Glück erlangte, sich doch liebevoll gegen seine Verwandten

---

hood of Bareilly. By James Prinsep *etc.* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 777 flg. Ueber *Kjavana* sieh oben I, S. 573 flg.

1) Die Inschrift 3 und 30 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 779 und p. 781.

2) Ebend. 5 und 6 a. a. O. p. 780 und p. 783.

3) Die Inschrift 7 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 780 und p. 784. Die Inschrift bietet die sinnlose Lesart *Mâñçkandapratâpa* dar, wofür der *Pandit Saroddâprasâda* die höchst wahrscheinliche Verbesserung *Martandapratâpa* vorgeschlagen hat, weil dieser Name Glut der Sonne bedeutet. Dafs die Hauptstadt am Ganges lag, erhellt daraus, dafs *Lalla* nach 22 einen Kanal von seiner Residenz nach der *Gangâ* leitete, wie der alte Herrscher *Bhagiratha*.

und seine Freunde benommen habe.[1]) Seine Königin, die wahrscheinlich dem bekannten *Râgaputra*-Geschlechte der *Kâlukja* angehörte, gebar ihm den Sohn *Lalla*. Die ihm zugeschriebenen vielen Siege werden von keinem erheblichen Belange gewesen sein, weil keine von ihm überwundenen Fürsten namhaft gemacht werden.[2]) Gröfsere Ansprüche auf Glaubwürdigkeit verdient die Angabe, dafs er gegen die Priesterkaste sehr freigebig war. Er war ein eifriger Verehrer *Çiva's* und der *Pârvati* und weihete dem Dienste dieser Gottheiten Ländereien in dem Bezirke *Majûtâ*, denen er den Namen *Devapalli*, d. h. Götterdorf, verlieh.[3]) Der Verfasser der Inschrift war der Dichter *Nahila*, der Sohn *Çivarudra's*, und stammte ab von *Vatsa*, einem der fünf Stammväter der *Gauda*-Brahmanen-Geschlechter.[4]) Die zwei noch übrigen an und für sich gleichgültigen Namen mögen deshalb hier noch erwähnt werden, weil sie beide zu Bemerkungen eine Veranlassung an die Hand geben. Die Abschrift der Inschrift hatte der Sohn *Vishnuhari's* gemacht, der in *Gauda* geboren war und sich der bei einer frühern Gelegenheit schon genannten *Kutila*-Form des Alphabets bediente.[5]) Er war ohne Zweifel ein *Kâjastha* und die Verwendung eines solchen im vorliegenden Falle beweist, dafs die Tüchtigkeit der in Bengalen geborenen Männer aus dieser Kaste auch aufserhalb ihres Vaterlandes anerkannt wurde. Der Einhauer der Inschrift *Somanâtha*, der Sohn *Kâmadeva's*, war von *Kanjâkubga*, der wahrscheinlichen Residenz *Lalla's*, gekommen; dieses weist darauf hin, dafs diese Stadt unter den dortigen den vornehmsten Rang behauptete, auch nachdem sie aufgehört

---

1) Die Inschrift 10—13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 780 und p. 784. Strophe 13 wird statt *Kulukiçvaravança* zu lesen sein: *Kâlukjiçvaravança; kuluka* bedeutet unter anderm auch unreines Wasser.

2) Die Inschrift 17 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 781 und p. 785.

3) Ebend. 32 a. a. O. p. 782 und p. 786. *Palli* bedeutet Dorf, besonders in Dekhanischen Namen.

4) Die Inschrift 34 und 35 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 86. Im Texte ist ein Druckfehler, nämlich *Vastu*, wofür die Uebersetzung richtiger *Vatsja* darbietet; die richtige Form ist *Vatsa*.

5) Die Inschrift 36 und 37 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 783 und p. 786 und über die *Kutila*-Schrift oben S. 538.

hatte, die Residenz mächtiger Monarchen zu sein. Sie wurde dieses bald nachher dadurch wieder, dafs die *Râshṭrakûṭa* dort residirten. Da der Gründer dieser Dynastie erst um 1024 seine Regierung antrat, wie nachher gezeigt werden wird, kann das Reich der *Khindu* bis dahin fortbestanden haben, und da *Lalla* um 992 regierte, wird ihm wenigstens ein Nachfolger gefolgt sein. Dafs er den Râshṭrakûṭa unterlag, unterliegt keinem Zweifel, weil der Mittelpunkt ihrer Macht der Hauptstadt der Khindu so nahe lag.

Wir gelangen jetzt zur Geschichte der *Râshṭrakûṭa*, der bedeutendsten Dynastie im innern Indien in dem Zeitraume zwischen 680, dem vermuthlichen Todesjahre *Gajâditja's*, des letzten bekannt gewordenen *Âditja's*, und dem Jahre 1194, in welchem der letzte Monarch aus diesem Geschlechte *Gajakandra* in der unglücklichen für ihm entscheidenden Schlacht gegen den *Muhammed Bakhtiâr Ghilgi*, den Befehlshaber *Kutb-eddin's* während der Regierung *Shahâb-eddin's*, sein Leben und sein Reich verlor. Ihre ältere Geschichte ist, wie gewöhnlich, nur aus Inschriften zu schöpfen. Von solchen sind bis jetzt drei bekannt geworden. Die am frühesten mitgetheilte ist nur in einem Auszuge veröffentlicht worden und zwar nicht nach dem Originale selbst, sondern nach der Entzifferung derselben von einem Brahmanen. Sie gehört dem vorletzten Monarchen aus dieser Dynastie, dem *Vigajakandra* und enthält eine aus dem *samvat*-Jahre 1220 oder 1163 datirte Landschenkung.[1]) Die zweite Inschrift ist auf sieben Kupferplatten eingegraben, welche in der Nähe von Benares am Ganges gefunden worden sind. Auf den sechs gröfsern finden sich Landschenkungen desselben Königs aus den *samvat*-Jahren 1234 und 1236 oder 1177 und 1179; auf der siebenten Kupfertafel ist eine solche Schenkung des *Govindakandra*, des drittletzten Fürsten dieser Dynastie enthalten; sie ist aus dem Jahre 1177 derselben Epoche oder 1120 datirt.[2]) Die sechs ersten Inschriften bilden demnach eine einzige Inschrift, welche zwar nur in einer Englischen Uebersetzung vorliegt, jedoch mit Zuversicht

1) Colebrooke's *On Ancient Monuments containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 286.

2) *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain* E. Fell. *With Observations by* H. H. Wilson, *Esq., Sec. As. S.*, in *As. Res.* XV, p. 446 flg.

benutzt werden darf, weil der Uebersetzer eine gründliche Kenntnifs der Sanskritsprache besafs. Die dritte Inschrift ist die einzige, welche zugleich in der Urschrift und in einer Uebersetzung zugänglich ist. Sie ist bei *Feizâbâd* in Aud 'gefunden und ebenfalls auf einer Kupferplatte eingegraben worden. Es ist ferner eine Landschenkung *Gajakandra's* aus dem *samvat*-Jahre 1243 oder 1183.[1]) Aufserdem sind noch die Inschriften zu Rathe zu ziehen, welche dem *Pratâpadhavala* gehören, der das Gebiet *Gopâla* unter der Oberhoheit *Gajakandra's* beherrschte. Es sind drei Inschriften von ihm zum Vorschein gekommen. Die wichtigste derselben ist auf einem Felsen in dem Engpasse zwischen *Sahasrârâma* und *Rotasghar* gefunden worden.[2]) Ueber der Inschrift erblickt man ein kleines Bild der Göttin *Târâkaṇḍi*, die in Bihar auch *Haragauri* genannt wird und eine Gestalt der *Pârvati* oder *Durgâ* sein mufs, die dort sehr verehrt ward. Der dort angestellte Priester war ein *Sannjâsin* oder ein Brahmanischer Ascet; das von den frommen Leuten noch verehrte Bild wird dem Urstamme der *Kero* zugeschrieben, der als ein Zweig der weit verbreiteten *Goṇḍa* betrachtet werden darf.[3]) Es findet sich dort eine lange, dem *Vigajakandra* angeblich zugehörige Inschrift. Sie mufs dem *Pratâpadhavala* beigelegt werden und trägt das Datum *samvat* 1229 oder 1172. Die zweite Inschrift ist in der Nähe des Wasserfalls bei *Tilottha* angebracht, wo ein Bild der Göttin *Patalâ* vorkommt, das gleichfalls den *Kero* zugeschrieben wird. In ihr werden die Familien-Mitglieder Pratâpadhavala's aufgeführt; sie ist datirt

---

1) *Note on a Copper Land Grant by Jaya Chandra* im *J. of the As. S. of B.* X, p. 98 flg. Ich werde die erste Inschrift durch I, die zweite durch II und die dritte durch III bezeichnen.

2) Colebrooke's *Inscriptions from Rotas in South-Bihar* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 289 flg.

3) Sieh oben I, S. 378. Durch die frühere Untersuchung dieser Inschrift in einem dem Francis Hamilton beigegebenen *Paṇḍit* war er verleitet, den *Pratâpadhavala* als den Vater des *Vigajakandra's* zu betrachten, wie Colebrooke a. a. O. gezeigt hat. Die Stelle, welche dieser aus den Papieren des ersten anführt, ist von Montgomery Martin weggelassen worden, in *The History* etc. *of Eastern India* I, p. 432; dagegen kommt dort die ebenso irrige Angabe vor, dafs *Pratâpadhavala* der letzte Kaiser von Indien unter *Gajakandra* gewesen sei.

aus dem *samvat*-Jahre 1219 oder 1162.[1]) Die dritte Inschrift ist bei *Bandughâta* am Çona-Strome der Stadt *Gapila* gegenüber erhalten; nach dieser Stadt ist ein Fürstenthum benannt worden. Sie ist wahrscheinlich in dasselbe Jahr der Aera *Vikramâditja's* zu setzen, weil 121 nur ein Fehler sein kann. Die Inschrift scheint während der Regierung des Nachfolgers Pratâpadhavala's, *Varkâ* oder *Vikrama's* gesetzt worden zu sein. Die übrigen Namen müssen später hinzugefügt worden sein; der späteste ist der des *Njuntarâja* aus dem *samvat*-Jahre 1643 oder 1586 und *Pratâparâja's* oder *Pratâparudra's* aus dem *samvat*-Jahre 1653 oder 1596, in welchen Jahren diese zwei Fürsten starben.

Ueber die Geschichte desjenigen Theils des innern Indiens, dessen Hauptstadt *Kanjâkubga* ist, schwebt nach dem Untergange der *Âditja* um 680 und der Erhebung der *Râshṭrakûṭa* ein tiefes Dunkel, das nur wenig durch zwei früher gemeldete Thatsachen erhellt wird. Die erste ist die, daſs zur Zeit der Regierung des Kaçmîrischen Königs *Lalitâditja's* (695—732) in *Kanjâkubga Jaçovarman* herrschte, der von ihm zwar besiegt, jedoch nicht verdrängt, sondern als sein Vasall in seinem Reiche gelassen ward.[2]) Dieses Ereigniſs ist in die Anfänge des achten Jahrhunderts zu verlegen. Ueber die Abstammung dieses Herrschergeschlechts erfahren wir nichts; von den damals bestehenden *Râgaputra*-Geschlechtern besitzen die *Prâmâra* die am meisten begründeten Ansprüche, weil sie schon viel früher in einem südlichen, nicht weit von Kanjâkubga gelegenen Gebiete sich niedergelassen hatten. Es ist nämlich früher dargethan worden, daſs die von *Ptolemaios* erwähnten *Porvaroi* nicht von den *Prâmâra* verschieden sind.[3]) Die zweite Thatsache ist die, daſs seit etwa 820 bis 1050 nach der berichtigten Zeitrechnung ein untergeordnetes Reich der *Pâla* im östlichen Duâb bestand; diese Fürsten waren ohne Zweifel von der im O. der *Gangâ* waltenden Hauptdynastie abhängig.[4]) Es leidet daher wohl keinen Zweifel, anzunehmen, daſs

---

1) Eine Beschreibung der Oertlichkeiten dieser Inschriften giebt Montgomery Martin a. a. O. I, p. 181.

2) Sieh oben S. 715 flg.

3) Sieh oben S. 150, wo ihre Lage bestimmt ist. Ein späterer *Prâmâra* des Namens *Jaçovarman* regierte von 1133 bis 1150.

4) Sieh oben S. 744.

auch *Kanjâkubga* den *Pâla* in der Regel unterthan war; ich sage in der Regel, denn in der Geschichte Bandelakhand's erscheint unter der Regierung *Dhanga's* um 980 der damals in Kanjâkubga residirende Fürst als selbstständig.[1]) Von den zwei letzten Vertretern der Macht des jüngern Zweiges der *Pâla*, dem *Mahîpâla*, der um 1026 herrschte, und dem *Jaçahpâla*, der 1037 auf dem Throne safs,[2]) ist es gewifs, dafs der erste Benares, der zweite *Kauçâmbi* besafs. Hieraus folgt, dafs sie die Gebiete im O. der Gangâ und im S. der Jamunâ besafsen, so dafs erst nach dem Tode des letzten dieser zwei Monarchen die *Râshṭrakûṭa* ihre Macht so weit verbreitet haben können, obwohl nichts der Voraussetzung im Wege steht, dafs sie schon früher den Grund zu ihrer Herrschaft gelegt haben mögen.[3]) Der letzte bekannt gewordene Herrscher aus dem im westlichen Indien waltenden Zweige derselben, *Karkarâga* der Zweite, herrschte allerdings nur bis etwa 815; es haben sich jedoch Gründe für die Annahme ergeben, dafs seine Nachfolger bis etwa 980 sich dort behaupteten.[4]) Für diese Herleitung der in *Kanjâkubga* residirenden königlichen Familie dieses Namens spricht ihr Name, der einen in *Râshṭra* gelegenen Berg bezeichnet, wo ihr Stammsitz gewesen sein wird.[5]) Einige Mitglieder der im Westen herrschenden königlichen Familie fanden sich höchst wahrscheinlich durch die wachsende Macht der *Solanki* bewogen, ihre Heimath zu verlassen und sich nach neuen Sitzen umzusehen. Sie wandten sich nach dem innern Indien und traten in die Dienste der letzten *Pâla*-Könige und gewannen bei ihnen grofsen Einflufs, den sie benutzten, um ihre Oberherren zu verdrängen. Dieses geschah wohl gewifs durch Gewalt. Ihre Inschriften verschweigen daher ganz die Art und Weise ihrer Machterhebung, sie besagen nur, dafs *Jaçovigraha*, nachdem die Reihenfolge der Erdenbeherrscher aus dem Sonnengeschlechte zum Himmel emporgestiegen, ein, wie der Sonnengott, mit reichem Glanze leuchtender Fürst war.[6])

---

1) Sieh oben S. 788.
2) Sieh oben S. 741 und S. 743.
3) Sieh oben S. 746.
4) Sieh oben S. 746 und S. 555.
5) Sieh oben S. 540.
6) Die Inschrift III a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 447 und Inschrift II a. a. O.

Diese Râshtrakûta betrachteten sich, wie ihre westlichen Stammverwandten, als Abkömmlinge des alten *Sûrjavança's* oder Sonnengeschlechts. Jaçovigraha bemeisterte sich wohl zuerst eines kleinen nahe gelegenen Gebiets im Reiche der *Pâla*, wo er sich behauptete. Wann er es that, läfst sich nicht genau bestimmen; man wird jedoch schwerlich weit von der Wahrheit sich entfernen, wenn man voraussetzt, dafs er es um 1024 that.[1])

Jaçovigraha's Sohn und Nachfolger *Mahendra* erweiterte nicht den Besitz seines Vorgängers; dagegen mufs des letztern Sohn *Çrikandradeva* als Gründer der Macht der *Râshtrakûta* gelten. Er gewann die oberste Herrschaft in Kanjâkubga und unternahm eine Pilgerfahrt nach *Kâçi* oder Benares, nach *Ajodhjâ*, nach dem muthmafslich in der Nähe gelegenen *tîrtha*, wo *Kuçika* oder *Gâdhi* ein Fest beging, und nach dem unbekannten *Indrasthâna*, so wie nach mehrern andern heiligen Stätten.[2]) Er beschenkte die dort wohnenden Brahmanen mit eben so vielem Golde, als sein eigener Körper wog; dieses Geschenk wird *tulâdâna*, d. h. Gewicht-Gabe genannt und ist noch in neuerer Zeit von einem Könige von Tangor beobachtet worden.[3]) Da es nun ganz unglaublich

---

im *J. of the As. S. of B.* X, p. 98. Es ist nach Fell's Bemerkung a. a. O. p. 463 in Inschrift I von dem Indischen Gelehrten irrig *Çripâla* gelesen worden. Es darf uns nicht wundern, dafs ein Geschlecht der Krieger es verstanden, eine günstige Gelegenheit zu ergreifen, um sich eine unabhängige Stellung zu verschaffen, da wir in dem nicht weit entfernten *Gajanagara* und *Kâlangara* ein Beispiel davon gefunden haben, dafs Männer aus der gemischten Kaste der *Kâjastha* es verstanden hatten, sich die höchste Würde im Staate zuzueignen und, obwohl nur während einer kurzen Zeit, eine selbstständige Herrschaft zu gründen.

1) In Inschrift III bedeutet *asitadjuti* (richtiger *açitadjuti*) nicht Mond, sondern Sonne; eigentlich nicht kalt, d. h. warmstrahlend. Hienach ist die Englische Uebersetzung zu berichtigen. — Sieh sonst Wilson a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 467.

2) Die Inschrift I, 2 und 3 a. a. O. bei Colebrooke p. 286, Inschrift II, 3—5 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 447 und Inschrift III, 3—5 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 89. Zur Note 1, S. 751 ist nachzutragen, dafs nach dem *M. Bh.* und dem *Harivança* (sieh O. Boethling's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W.) *Kuçika* den *Gâdhi* bezeichnet, der König in dem nach ihm *Gâdhipura* benannten *Kanjâkubga* war. *Kuçikotsava* kann daher auch auf ein von *Gâdhi* dort begangenes Fest bezogen werden.

3) Sieh die Note von Fell a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 474. Dieser Fürst verehrte dieses Gold den Priestern in Benares.

ist, dafs *Çrîkandradeva* die heiligen Stätten besucht habe, welche in nicht von ihm beherrschten Ländern lagen, mufs das Gebiet zwischen *Koçala* und der *Gangâ* ihm unterthänig gewesen sein. Ueber die Dauer seiner und seines Vaters Regierung entbehren wir zwar bis jetzt aller Angaben; es kann daher nur vermuthungsweise angenommen werden, dafs *Mahikandra* von 1048 bis 1072 und sein Sohn von da an bis 1096 im Besitze der königlichen Gewalt geblieben sind.[1])

Von dem nächsten Könige, dem *Madanapâla*, dem Sohne seines Vorgängers, wird berichtet, dafs bei seiner Königsweihe der Schmutz des *Kalijuga's* durch das bei derselben gebrauchte Wasser weggespült worden sei und dafs er viele Siege erfochten habe.[2]) Diese Angabe wird dadurch beglaubigt, dafs ihm ein Tempel *Çiva's* bei *Vaidjanâtha* in Râmghar im südlichen Bihar zugeschrieben wird; in diesem Tempel fand sich ein *linga* oder ein Phallus.[3]) Er mufs daher die Besitzungen seiner Vorgänger in südlicher Richtung so weit ausgedehnt haben. Von ihm besitzen wir kleine silberne und kupferne Münzen mit einem Reiter auf den Aversen und auf den Reversen mit den Legenden *Çri Madanapâladeva* und (*Mâdhava*) *Samantadeva.*[4]) Der Beherrscher Kanjâkubga's bekundet durch diese Münzen seine Beziehungen zu den Brahmanischen Königen Kabulistans, die sich allmälig vor den Fortschritten der Muhammedaner aus Kabulistan nach dem Pengâb zurückziehen mufsten. Von ihnen hat Madanapâla die Typen der Münzen angenommen, so wie den Namen des gröfsten Brahmanischen Königs *Samanta*, der etwa seit 935 regierte. Vielleicht unterstützte er einen von ihnen, dessen Name uns entgeht, gegen die fremden Eroberer. Wenn er näm-

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 461.

2) Die Inschrift III, 6—7 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 99 und die Inschrift II, 6 und 7 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 447.

3) Montgomery Martin's *The History* etc. *of Eastern India* I, p. 463.

4) *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul. By* Edward Thomas, *Esq., Bengal Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* X, p. 177 flg., nebst Pl. No. 13. Seine Annahmen, dafs die Münzen Madanapâla's dazu dienen könnten, die Lücken in der Geschichte der Indischen Könige Kabul's auszufüllen p. 188 und dafs dieser 1070 zur Regierung gelangt sei p. 197, vertragen sich weder mit der Stellung dieses Fürsten, noch mit der durch Inschriften gesicherten Zeitrechnung seiner Nachfolger.

lich den Namen *Mâdhava* auf seinen Münzen hat anbringen lassen, mufs er, was ohnehin angenommen werden mufs, *Mathurâ* besessen haben, weil hier die Verehrung *Kṛishṇa's* ihren Hauptsitz hatte.

Sein Sohn und Nachfolger *Govindakandra* führte einen siegreichen Kampf mit einem Beherrscher *Navarâshṭra's*, eines Gebiets an einem obern Zuflusse zur *Karmaṇvati.*[1]) Dieser Fürst mufs der König von *Mâlava Naravarman* gewesen sein, der von 1093 bis 1133 regierte, wie später dargethan werden wird, und wird seine Herrschaft bis zur Jamunâ ausgedehnt haben, um mit Govindakandra kämpfen zu können, dafs dieser Navarâshṭra nicht sich unterwarf, ist schon früher bemerkt worden.[2]) Von ihm sind Münzen erhalten, auf deren Aversen die mit untergeschlagenen Beinen sitzende *Laxmî* abgebildet ist und auf deren Reversen die Legende lautet: *Çrî Govindakandra.*[3]) Da seine Inschriften aus dem Jahre 1120 datirt sind, mufs er vor diesem Jahre, etwa 1118 den Thron bestiegen haben; sein Vater würde demnach von 1096 bis 1118, er selbst von da an bis 1163 geherrscht haben.

Auch der nächste Monarch aus dem königlichen Geschlechte der *Râshṭrakûṭa*, *Vigajakandra*, der Sohn des Vorigen, führte einen Krieg mit einem Beherrscher eines westlichen Indischen Landes. Dieses erhellt daraus, dafs von ihm gesagt wird, dafs er die Thränen der Frauen *Hammîra's* fliefsen machte, dessen

1) Die Inschrift II, 8 und 9 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 448 und die Inschrift III, 8 und 9 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 99. In der Uebersetzung der letztern ist p. 102 der Name dieses Landes verkannt worden, indem sie so lautet: „*he kept the newly acquired Kingdom*"; die richtige Uebersetzung ist die von Fell: „*he was abel to restrain an elephant of the Kingdom of Navarâshtra*". Ueber die Lage dieses Gebiets sieh oben I, S. 656, Note 1.

2) Sieh oben S. 566.

3) Wilson's *Ariana Antiqua* p. 435, nebst Pl. XX, No. 22. Wenn dort vermuthet wird, dafs diese Göttin die *Durgâ* oder *Bhavâni* sei, so widerspricht dieses den Anfängen der Inschriften der *Râshṭrakûṭa*, in denen die *Laxmî* angerufen wird. Diese Göttin wird auch auf zwei andern ähnlichen Münzen No. 23 und No. 24 anzunehmen sein, auf denen die Namen *Kumârapâladeva* und *Çadgejadeva* lauten, von welchen der letzte nicht richtig gelesen sein kann. Es waren vermuthlich Vasallen der *Râshṭrakûṭa.*

Tod er daher veranlafst haben mufs.[1]) Da nun weder der in den Liedern der *Râgaputra*-Barden gefeierte Hammîra, der im vierzehnten Jahrhundert lebte, noch ein anderer Hammîra, den *Kirana*, der Oheim des noch mehr gepriesenen *Prithvirâga's* und von diesem deshalb mit der Festung Hansi in Hariana im W. der Jamunâ belehnt ward, der aufserdem in einer aus dem Jahre 1168 datirten Inschrift erwähnt wird,[2]) gemeint sein können, bleibt als der einzige befolgenswerthe der schon früher vorgeschlagene Ausweg, nämlich anzunehmen, dafs Hammîra nichts anderes, als der Arabische Titel *Amir*, Fürst, sei. Wir dürfen daher voraussetzen, dafs Vigajakandra glücklich gegen einen Befehlshaber der letzten Ghazneviden focht, von denen *Birâm* 1152, *Khosru* der Erste 1160 und *Khosru* der Zweite, mit dem Beinamen *Mâlik*, 1184 starben.[3]) Da damals die Macht der Ghazneviden sehr geschwächt und ihrem Untergange nahe war, konnte Vigajakandra leicht einen General dieser Kaiser besiegen.

Die Landschenkung Vigajakandra's ist an alle Beamte und Einwohner der Stadt *Nagali's* gerichtet, welche in der Stadt *Devapallipattana* versammelt waren, und besagt, dafs er in dem *samvat*-Jahre 1220 oder 1163, nachdem er einen *juvarâga* oder Nachfolger eingesetzt hatte, zwei Brahmanen mit Ländereien beschenkt habe.[4]) Er herrschte noch im Jahre 1172, weil die früher erwähnte Inschrift des *Pratâpadhavala's* aus diesem Jahre datirt ist.[5]) In ihr verwahrt sich dieser Häuptling von *Gopâla* gegen

---

1) Die Inschrift II, 10—12 a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 448 und die Inschrift III, 10—12 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 99. Colebrooke ist durch die ungenaue Uebersetzung der ersten Inschrift von einem Indischen Gelehrten a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 286 verleitet worden, den *Vigajakandra* nicht von *Gajakandra* verschieden zu halten.

2) In der Inschrift III ist p. 102 der Name *Hammira* weggelassen worden. Sieh sonst die Inschrift von *Hansi* bei Fell a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 443 flg. und Wilson's Bemerkungen ebend. p. 466.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 154 und p. 158 und bei Dow I, p. 119 und p. 121.

4) Colebrooke a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 286.

5) Sieh oben S. 808. Um das Ende seiner Regierung und den Anfang der Regierung seines Sohnes, des *Gajakandra's*, zu bestimmen, gewähren die Inschriften des letztern keine sichere Anleitung, weil die frühesten aus dem *samvat*-Jahre 1234 oder 1177 datirt sind. Da der Sohn in der Blüthe

die betrügerischen Brahmanen, welche sich von ihrem Oberherrn durch unerlaubte Mittel die Dörfer *Kalahaṇḍi* und *Badajità* hatten abtreten lassen. Diese Häuptlinge waren die erblichen Besitzer des Bezirks Gapila's. Der Vater Pratâpadhavala's hiefs *Udajadhavala;* er legt sich selbst theils den Titel von *Nâjaka*, d. h. Häuptling, theils den von *Mahânripati*, d. h. Grofskönig, bei. Seine Nachfolger behaupteten sich im Besitze dieses sehr untergeordneten Staats bis 1596, wie schon früher bemerkt worden ist.[1])

Aufser diesem Vasallenreiche in Bandelakhand bestand noch im östlichen Duâb ein Reich dieses Geschlechts, dessen Vorhandensein nur durch auswärtige Zeugnisse beglaubigt wird.[2]) Ihre Macht dauerte nach der berichtigten Zeitrechnung von 1050 bis 1170.

Mit *Gajakandra* erstieg die Macht der *Râshṭrakûṭa* im innern Indien ihren höchsten Gipfel, von dem sie plötzlich mit Gewalt herabgestürzt ward. Gajakandra wird in den Inschriften der oberste Herrscher, der oberste König der Könige, der oberste Herr der Könige des *Narapati*, des *Açvapati* und des *Gagapati* genannt.[3]) Von diesen Titeln bezeichnet der erste den Führer der Männer, wahrscheinlich das Oberhaupt des Reichs in *Karṇâṭa* und *Telingana;* der zweite den Führer der Reiter, das Oberhaupt

---

des männlichen Alters für seine Unabhängigkeit kämpfend fiel und mehr Thaten verrichtet hatte, als sein Vater, darf jenem eine ziemlich lange Regierung, etwa von 1173 an, zugeschrieben werden.

1) Sieh oben S. 808.

2) Nämlich durch JOSEPH TIEFFENTHALER in dessen *Beschreibung von Hindustan* I, p. 129. Die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Herrschaften sind die folgenden:

	Jahre	Monate	Tage		Jahre	Monate	Tage
Trilokanakandra .	2	—	—	*Kalakâmakandra* .	10	6	10*)
Vikramakandra . .	12	7	19	*Bhimakandra* . .	16	2	29
Sangakandra . .	1	—	2	*Lokakandra* . .	26	3	1
Râmakandra . .	13	1	8	*Govindakandra* . .	21	7	12
Âdritakandra . .	14	9	24	Die Königin *Premavati*	1	—	—

*) Bei Tieffenthaler 10 J. 5 M. 10 T.

3) Die Inschrift II, 13 und 14, nebst dem Anfange des prosaischen Theils a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 449 und die Inschrift III, 13 und 14, nebst dem Anfange des prosaischen Theils a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 160. Ueber die im Texte erwähnten Titel sieh oben II, S. 27

des Reichs in *Indraprastha;* der dritte den Führer der Elephanten, das Oberhaupt des Reichs in *Orissa.* Vergleichen wir die Ansprüche Ҫajakandra's mit den Thatsachen selbst, so herrschte gerade damals in dem letzten Reiche der kriegerische Fürst *Anijaka-Bhimadeva* von 1174 bis zum Schlusse des zwölften Jahrhunderts und macht Ansprüche darauf, *Karnâṭa* und *Gauda* oder Bengalen beherrscht zu haben.[1]) Obwohl diese Behauptungen einer Beschränkung unterworfen werden müssen, so ist es doch ganz unglaublich, dafs der Monarch der *Oḍra* dem Ҫajakandra gehuldigt haben solle. Von einem Beherrscher eines im S. des Vindhja gelegenen Reiches ist es noch weniger glaublich. Der in den Inschriften Ҫajakandra's genannte *Açvapati* kann nur der berühmte *Prithvirâga* gewesen sein, der in *Agamîḍha* oder *Agmir* seit 1174 regierte und durch seine Verbindung mit dem *Tomâra*-Geschlechte die Macht seines eigenen Geschlechts, des der *Kâhumâna Râgaputra* bedeutend vergröfserte und *Indraprastha* oder Delhi nebst dem dazu gehörenden Gebiete gewann, wie später gezeigt werden wird. Da nun nicht vorausgesetzt werden darf, dafs ein so mächtiger und tapferer Regent, als Prithvîrâga war, dem Ҫajakandra untergeordnet gewesen sei, müssen jene Ansprüche Ҫajakandra's beschränkt und im Gegentheile behauptet werden, dafs seine Macht in dieser Richtung nur bis zur Jamunâ reichte, so dafs ihm wenigstens der grössere Theil des Duâb's unterworfen war. Die Angabe der Inschriften, dafs seine Füfse von dem Kreise der gesammten Könige verehrt wurden, kann deshalb nur den Sinn haben, dafs seine Vasallen in Duâb, *Koçala*, *Magadha* und Bandelakhand dieses thaten. Wahrscheinlich gehorchte ihm auch der westliche Theil Bengalens mit Einschlufs Râmghar's. Da diese Gebiete zu den fruchtbarsten und reichsten des innern Indiens gehören, mufste ihr damaliger Beherrscher sehr mächtig sein.

Dieses mächtige Reich wurde mit einem einzigen Schlage vernichtet. Zu diesem Unglück trug auch der Umstand bei, dafs zwischen den zwei damals mächtigsten Monarchen des nördlichen Indiens eine Rivalität herrschte, die trotz ihrer nahen Verwandt-

---

1) A. Stirling's *An Account* etc. *of Orissa or Cuttack* in *As. Res.* XV, p. 269 flg. Die richtige Form des ersten Theils des Namens ist die obige und nicht *Ananga*, wie ich später darthun werde.

schaft sie verhinderte, mit vereinter Macht den Angriffen der Muselmänner entgegenzutreten. Sowohl Gajakandra als *Prithvirâga* waren Enkel des letzten *Tomâra*-Königs von Delhi, des *Ânandapâla's*, durch die Heirat von zwei Töchtern desselben mit ihren Vätern.[1]) Der erste war wegen seiner in religiösen Dingen duldsamen Gesinnungen sehr verehrt und sogar Eingeborene Persiens und der Tartarei traten in seine Dienste.[2]) Er machte grofse Vorbereitungen, um ein *râgaçûja*-Opfer zu begehen, bei dem es zwar nicht gefordert wurde, dafs auch die allerniedrigsten Dienste von Königen verrichtet werden sollten, bei dem es jedoch eine unerläfsliche Bedingung war, dafs alle Fürsten die Oberhoheit des Veranstalters dieses Opfers anerkennen mufsten.[3]) Es wird dagegen richtig sein, dafs bei solchen Gelegenheiten der mächtigste Monarch dem ihm an Macht nächsten seine schönste Tochter zur Gemalin gab. Alle Indischen Fürsten leisteten der Einladung Gajakandra's Folge, mit der einzigen Ausnahme von Prithvirâga, der es bei den Zurüstungen zur Reise sein Bewenden haben liefs. Als ihm die Bemerkung gemacht wurde, dafs von Rechtswegen der *Kâhumâna*-Dynastie die oberste Herrschaft gebühre und Gajakandra daher nicht berechtigt sei, ein solches Opfer zu unternehmen, wurde Prithvirâga's Zorn entzündet, und er schob deshalb seine Reise auf. Gajakandra wollte darauf seinen Nebenbuhler mit Krieg überziehen, gab jedoch seinen Plan nach den Vorstellungen seiner Höflinge auf, da ein solches Unternehmen grofser Vorbereitungen bedürfe und dafs die Zeit des Opfers nahe bevorstehe. Um die Abwesenheit Prithvirâga's unschädlich zu machen, liefs Gajakandra ein goldenes Bild desselben verfertigen, dem das Amt eines Thürstehers an der Pforte des Pallastes gegeben ward. Wenn der vorhergehende Theil dieser Erzählung im Ganzen der Wahrheit entsprechen wird, so kann der folgende nicht darauf Ansprüche machen. Prithvirâga soll nämlich mit seiner Leibgarde, die aus fünf Hundert auserlesenen, *Sâmanta* genannten Kriegern bestand, das Opferfest verkleidet besucht, ein grofses Blutbad angerichtet und das goldene

---

1) James Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 259 und II, p. 9 und p. 451. *Prithvirâga's* Vater hiefs *Someçvara*.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 119.

3) Sieh oben I, S. 671.

Bild entführt haben.[1]) Er kehrte nach dieser kühnen That zurück. Die Königstochter, davon in Kenntnifs gesetzt, fafste eine heftige Liebe zu *Prithvirâga*, wurde aber deswegen von dem erzürnten Vater aus dem Harem verbannt und verurtheilt, in einem besondern Pallaste zu wohnen. Seine Absicht, die Geliebte zu entführen, gelang ihm durch die Hülfe seines berühmten Hofbarden *Kand* oder richtiger *Kandra.*[2]) Der wahre Hergang wird gewesen sein, dafs Gajakandra dem Prithvîrâga seine Tochter zu einer Zeit zur Gemalin gegeben hatte, als er noch nicht die Macht desselben fürchtete. Wenn es in dem von diesem Ereignisse von *Abulfazl* mitgetheilten Berichte heifst, dafs Prithvîrâga durch seine Liebe zu seiner Gemalin ganz der Angelegenheiten seines Reichs vergafs und sich ganz den Genüssen der Liebe hingab, wodurch der Kaiser *Muhammed Shahâb-eddîn* veranlafst wurde, mit Gajakandra ein Bündnifs zu schliefsen, wird dieser Zusatz den Muhammedanern zuzuschreiben sein, die durch diese Dichtung sich wegen der grofsen Verluste rächen wollten, die Prithvîrâga ihren Heeren zugefügt hatte. Dieses wird dadurch gewifs, dafs er im Jahre 1193 in der Schlacht an der Sarasvatî heldenmüthig gegen die Muhammedaner kämpfend fiel. Auch der Umstand, dafs Gajakandra ein Bündnifs mit dem Kaiser Muhammed Shahâb-eddîn geschlossen habe, dürfte schwerlich in der Wahrheit begründet sein, weil es nicht glaublich ist, dafs sein Hafs gegen seinen Rivalen ihn so weit von den Rücksichten auf sein Vaterland und seinen Glauben abgeführt habe.

Nach der Niederlage *Prithvirâga's* stand dem siegreichen muselmännischen Heere der Weg nach dem innern Indien offen und

---

1) *Sâmanta* wird richtig durch Führer eines Heeres von *Abulfazl* a. a. O. p. 118 erklärt, weil das Wort auch Führer und Häuptling bedeutet.

2) *Kandra* begab sich nämlich nach dem Hofe des Gajakandra's und pries in seinen Liedern die Tapferkeit seines Beschützers, der mit einer auserlesenen Schaar von hundert *Sâmanta* sich verkleidet auch dorthin begab. Es gelang ihm, einen Briefwechsel mit der Prinzessin anzuknüpfen, welche sich leicht entschlofs, mit ihm nach Delhi zu entfliehen; sie wurden jedoch verfolgt. Bei dem darauf erfolgten Angriffe wurden alle *Sâmanta*, nachdem sie die glänzendsten Beweise ihrer unerschrockenen Tapferkeit gegeben, erschlagen; ihre Namen werden am passendsten in der Geschichte *Prithvirâga's* angegeben.

der Führer benutzte sogleich diese Gelegenheit, um seine Waffen gegen Gajakandra zu tragen. Dieser wird König von *Kanjâkubga* und *Vârânasi* genannt und war mit einem beträchtlichen Heere, in dem sich auch drei Hundert Elephanten befanden und das vorzugsweise aus Reitern bestand, dem Befehlshaber des muselmännischen Heeres, dem *Kutb-eddin*, entgegen gezogen.[1]) In der Schlacht durchbohrte der Oberanführer des muselmännischen Heeres, der ein sehr geschickter Bogenschütze war, dem Indischen Könige sein Auge, welcher durch diese Wunde seines Lebens beraubt ward. Seine Leiche wurde erst nach langem Suchen wieder aufgefunden. Die Zahl der erschlagenen Inder war sehr bedeutend. Aufser der übrigen Beute wurden die drei Hundert Elephanten gefangen genommen, unter denen ein aufserordentlich grofser weifser besonders von den Muhammedanern bewundert wurde und daher von Kutb-eddîn dem Kaiser Muhammed zugesandt ward. Dieser zog nach dem Siege nach der Festung Asni, wohin Gajakandra seine Schätze geflüchtet hatte. Die Festung wurde nach einer kurzen Belagerung eingenommen und dort eine bedeutende Menge von Gold, Silber und Edelsteinen erbeutet. Das nächste Ziel des Marsches des sieggekrönten muhammedanischen Heeres war die heilige Stadt *Vârânasi*. Hier wurden ein Tausend von Tempeln gereinigt und dem *Islâm* geweiht; die Götterbilder wurden vernichtet. Die Beute, die hier gemacht ward, war so grofs, dafs sie auf vier Tausend Kamele geladen werden mufste. Muhammed kehrte danach nach der Festung Koël im Duâb zurück, wo er den Kutb-eddîn als Vicekönig über Indien bestätigte, und führte dann sein mit Beute beladenes Heer nach Ghazna zurück.

Durch diese Siege wurden die Gränzen der muselmännischen Herrschaft bis zum Ganges ausgedehnt, der fortan ihren weitern Fortschritten keine Schranken setzen konnte. *Gauda* oder Bengalen wurde, wie schon früher berichtet worden,[2]) von dem Statthalter Kutb-eddin's, dem *Muhammed Bakhtiâr Ghilgi*, in den folgenden Jahren bis 1200 der Macht der fremden Monarchen unterworfen; in dem besagten Jahre mufste der letzte einheimische

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 178 flg. und p. 192 flg. und bei Dow I, p. 135 flg. und p. 144 flg.

2) Sieh oben S. 757.

Beherrscher Bengalens aus der Familie der *Vaidja*, *Laxmanija*, sich flüchten. Hiemit war das weite Gebiet im N. des Vindhja-Gebirgs seiner einheimischen Herrscher beraubt und es trat jetzt auch für das innere und das östliche Indien im Allgemeinen eine neue Periode ein; nur in dem Hochlande im N., an der östlichen Gränze und in den schwer zugänglichen Landschaften im W. Bengalens und am Nordgehänge des Vindhja-Gebirges behaupteten sich längere oder kürzere Zeit unabhängige Indische Fürsten von geringer Macht. Eine zweite Folge dieser folgereichen Ereignisse war die Gründung einer unabhängigen Dynastie in *Marwar* im Jahre 1210 von den Enkeln *Gajakandra's Çivagit* und *Satrama*, wie später gezeigt werden wird.

Von Gajakandra's Thaten ist nur noch weniges zu melden. Nach einer glaubwürdigen Ueberlieferung hatte er einen Pallast in Gunapur oder richtiger *Jamunapura* erbauen lassen.[1]) Auf seinen Befehl war dort eine ältere Stadt wieder hergestellt und verschönert worden. Unter ihm oder seinen Vorgängern residirten daselbst wahrscheinlich die Fürsten, von denen einer *Dharanivarâha* hiefs und durch eine dort gefundene Inschrift bekannt geworden ist, in der er dem *Hari* oder dem *Vishnu* seine Verehrung darbringt.[2]) Da der gröfsere Theil der Inschrift verstümmelt und unverständlich ist, läfst sich von diesem Fürsten nichts weiter berichten.

Von *Gajakandra's* zwei Landschenkungen ist die erste datirt aus dem *samvat*-Jahre 1234 oder 1177.[3]) Die Schenkung fand statt am Tage des Vollmonds der hellen Hälfte des Monats *Pausha* oder am Ende Decembers. Der Ort der Schenkung war *Vârânasi*, welche Stadt in den dem *Bhartrihari* zugeschriebenen Gedichten als ein Hauptsitz des Büfserthums gegriesen wird[4]) und auch hier als eine vorzugsweise heilige erscheint. Gajakandra führte, dem Beispiele älterer Indischen Fürsten folgend, selbst diese Schenkung aus. Er badete zuerst in dem heiligen Ganges; er verrichtete dann die Opfer an die *Deva*, an die Manen der

1) Sieh oben II, S. 925

2) *Inscription from Ghasi near Jounpur* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 635.

3) Die Inschrift II a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 457.

4) Sieh oben II, S. 1162.

Vorfahren und an die *bhûta* oder die Geschöpfe; er richtete sodann seine Anbetung an den Gott, dessen Haupt mit der Mondsichel geschmückt ist, oder *Çiva*, und an *Vâsudeva* oder *Vishṇu;* er liefs zuletzt ein Feueropfer verrichten. Der beschenkte Mann war ein Krieger, Namens *Râshṭradharavarman*, der Sohn des *Ṭhakura Vidjâdhara* und der Enkel *Gagaddhara's;* er gehörte der Familie *Vatsa's*, eines Nachkömmlings des Vedischen *Rishi's Bhṛigu's.* Da Vatsa der Stammvater eines der fünf Geschlechter der Bengalischen Brahmanen ist,[1]) mufs Râshṭradharavarman Brahmanischer Herkunft gewesen sein; er hatte, wie andere mit einem hohen Amte im Staate bekleidete Priester, sich auch den Leistungen eines Kriegers unterzogen. Es ist, um dieses nebenbei zu bemerken, ein zweites Beispiel von dem Gebrauche des Wortes *ṭhakura* als Bezeichnung eines vornehmen Mannes.[2]) Die fünf dem Râshṭradharavarman geschenkten Dörfer hiefsen *Lavalli*, *Sarava*, *Tatalja*, *Nanagana* und *Daxapalli*, lagen in dem Bezirke *Ambialli* und waren abhängig von *Dhavalarûḍha*, der muthmafslich ein dasiger Häuptling war. Die zweite Landschenkung Gajaḳandra's trägt das Datum *samvat* 1243 oder 1186, am siebenten Tage des Monats *Âshâḍha* oder im Anfange der letzten Woche des Juni's.[3]) Sie unterscheidet sich nur in einzelnen Punkten von der vorhergehenden. Aufser den gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten aufgeführten Personen werden noch der *juvarâga*, der Thronfolger, die Aerzte und die Deuter der Vorbedeutungen angegeben, als solche, die dem königlichen Befehle Gehorsam leisten sollten. Es folgt hieraus, dafs die Ausüber der Heilkunst und der Kunst der Wahrsagung damals eine grofse Bedeutung erlangt hatten. Der mit dem Dorfe *Kamali* beschenkte Mann hiefs *Ananga*, war der Sohn *Indra's* und der Enkel *Aṭali's*. Seine Familie leitete sich ab von der des Vedischen *Rishi's*, des *Bharadvâga's*, war aber auch mit dem Geschlechte des alten, ebenfalls in den Vedischen Hymnen erwähnten *Angiras* und mit dem des Lehrers der Götter, des *Bṛihaspati's*, verwandt.[4]) Diese In-

1) Sieh oben S. 756.

2) Das erste Beispiel findet sich oben S. 832.

3) Die Inschrift III a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* X, p. 100 und p. 101.

4) Dieser Ausdruck kehrt in einer in *Uggajini* gefundenen Inschrift wieder und lautet: *Bharadvâgângirasa-Bârhaspatjatripravarâja;* sieh COLEBROOKE's

schrift bestätigt, dafs die Anhänger der zwei grofsen Götter, *Çiva's* und *Vishnu's*, damals im friedlichen Einvernehmen neben einander lebten.

Wenden wir uns jetzt zur Geschichte des westlichen Gebiets des innern Indiens; so theilten sich in die Beherrschung desselben in dem Zeitraume nach dem Untergange der *Ballabhi*-Dynastie um 700 drei Geschlechter der *Râgaputra*, nämlich die *Pràmàra*, die *Tomàra* und die *Kâhumâna*. Das erste Geschlecht herrschte zuerst an der obern *Narmadâ*, nachher in *Mâlava* und dehnte seine Macht von da über *Gwalior* und *Khandes* aus. Das zweite Geschlecht waltete zuerst an der mittlern *Jamunâ* und stiftete von hier aus später ein kurz dauerndes Reich in *Udajapura*. Ihre bedeutende Macht gewannen sie zuerst durch ihre Verbindung mit den Brahmanischen Königen von Kabulistan. Das dritte Geschlecht war in *Mewar* zu Hause und breitete seine Gewalt von hier nach Norden, Osten, Süden und Westen aus, indem es den in *Delhi* residirenden *Tomâra* in der Herrschaft nachfolgte, so wie auch in *Mâlava;* dann herrschten Zweige desselben in *Hârâvati* und einem kleinen Theile des untern *Râgasthâna's*. Es kämpfte mit unerschütterlichem Muthe, allein mit wechselndem Erfolge gegen die Angriffe auf die Unabhängigkeit seines Vaterlandes von den Muselmännern, bis es zuletzt unterlag; jedoch in einzelnen Theilen Hindustan's hat es sich noch erhalten

Um mit der Geschichte der *Prâmâra* anzufangen, welche sich weiter rückwärts verfolgen läfst, als die der zwei andern Geschlechter, so zählen sie sich zu den vier *Agnikula* oder den aus dem Feuer entstandenen Geschlechtern und verlegen ihren Stammsitz nach dem Berge *Arbuda*, wo durch die Gunst des dort hochverehrten Vedischen *Rishi's*, des *Vasishtha's*, ihr Stammvater *Paramâra*, d. h. Tödter der Feinde, geboren sein soll.[1]) Die früheste

Misc. Ess. II, p. 301 und p. 305. Das letzte Wort bezeichnet einen, der von dreien alten heiligen Männern seine Herkunft ableitet. Ich bemerke noch, dafs nach der Englischen Uebersetzung a. a. O. p. 103 die Stadt, in deren Nähe *Kamalî* lag, *Asureshapattanâ* geheifsen haben würde; *asur* bedeutet *jener*, und die Stadt hiefs nur *Eçapattanâ*. *Ananga* und seine Vorfahren erhalten den Titel *Râula*, welches eine in den Volkssprachen gebräuchliche Ableitung von *râgan* sein wird. Diese Familie war wohl durch Heirath mit einer königlichen verwandt.

1) Sieh oben S. 572 und *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 321,

Spur des Vorkommens dieses Kriegergeschlechts gewährt der Geograph *Ptolemaios*, welcher bezeugt, daſs in der ersten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts die *Porvaroi* in Bandelakhand zwischen der mittlern *Tâmasâ* und dem mittlern *Çoṇa* wohnten.[1]) Ihr Name kommt in dieser Gestalt der ältesten näher, als die heutigen *Punwar* und *Powar*, von denen der zweite noch in *Powarghar*, d. h. *Powargaḍa*, Feste der *Powar*, erhalten ist; es ist der Name *Ḱampanir's*, der alten Hauptstadt eines Bezirks im nördlichen Guzerat.

Die ältere Geschichte der Prâmâra ist uns nur in Inschriften auf glaubwürdige Weise überliefert; durch solche Urkunden ist ihre Geschichte überhaupt vollständiger beglaubigt, als es bei manchen andern Geschlechtern der Râģaputra der Fall ist; es sind nämlich zehn Inschriften vorhanden, die sich auf die Prâmâra beziehen. Die älteste Inschrift ist wahrscheinlich diejenige, welche in *Udajapura* gefunden worden ist und eine Landschenkung des Königs *Vindjakapâla* enthält.[2]) Der Stammbaum dieser Fürsten kommt in zweierlei Gestalt vor; einmal in der Inschrift selbst, zum zweiten Male auf dem an der Kupferplatte befestigten Siegel. Wenn ich mich berechtigt glaube, diese Inschrift den Prâmâra zuzueignen, so bestimmen mich dazu folgende Gründe. Erstens ihr Fundort, weil *Udajapura*, wie nachher gezeigt werden soll, von dem Könige *Udajâditja* aus diesem Geschlechte gegründet worden ist; zweitens der Name *Mahendrapâla*, welcher in dem Verzeichnisse der Könige aus dieser Familie von *Abulfazl* vorkommt und welcher als der Name der ältesten Monarchen, die ihr entsprossen waren, erscheint.[3]) Auch findet sich der Name *Bhoga* zwei Male in diesem Verzeichnisse, der bekanntlich einem sehr berühmten Herrscher aus dem Ge-

---

1) Sieh oben S. 150.

2) *Inscription from Vinaya, Mandir, Udayapur* etc. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 68 flg. Die Inschrift enthält einen Hymnus an den *Savitṛi*, den Sonnengott. Die Namen aller in dieser Inschrift genannten Könige haben den Zusatz *deva*, der daher sie nicht besonders unterscheidet, weil dieses Wort bekanntlich auch König bedeutet; ich habe es daher weggelassen. Das *Udajapura*, wo diese Inschrift gefunden worden, muſs das südöstliche sein, weil es der Verwaltung der Englischen Agenten in *Bhopal* anvertraut ist.

3) Sieh unten *Beilage* III, VI, 1.

schlechte der Prâmâra gehört. Für die Zuverlässigkeit dieses Verzeichnisses spricht der Umstand, dafs auch die Mütter der Fürsten angegeben werden; für sie zeugt auch der einfache Stil der Inschrift. Die Beziehung der am Ende angegebenen Zahl 65 ist dunkel, da der Setzer der Inschrift unmöglich so lange geherrscht haben kann. Da Udajapura im Jahre 614 gegründet wurde und die in dieser Inschrift aufgeführten Könige als Nachfolger von *Udajâditja* gelten, mufs *Vindjakapâla*, sein zehnter Nachfolger, um 814 gesetzt werden. Der Einwurf, dafs wir in dem von *Âjin Akberi* aufbewahrten Verzeichnisse nur einen der Namen der Inschrift wiederfinden, nämlich den *Mahendrapâla's*, erledigt sich dadurch, dafs wir in der Inschrift einen andern Zweig vor Augen haben, als den in *Mâlava* herrschenden, welches erst von Mahendrapâla dem Zweiten der Inschrift erobert sein wird. Die erste Eroberung dieses Landes von den Prâmâra kann erst um 700 stattgefunden haben; hiemit stimmt, dafs *Abulfazl* und Tieffenthaler vor ihrem Mahendrapâla fünf Vorgänger kennen, deren erster *Ḱandrasena* um 700 gelebt haben mufs.[1]) Auf den Inhalt dieser Inschrift werde ich unten zurückkommen.

Die zweite Inschrift ist auf der Mauer eines Tempels in *Udajapura* in Gondavana angebracht und zum Lobe des Königs *Udajâditja's* aus dem Stamme *Pâwâra* abgefafst, welche Form des Namens dem in den Völkersprachen gewöhnlichen *Powar* nahe kommt.[2]) Sie bietet vier Daten dar, nämlich das Jahr 1116 nach der Aera des *Vikramâditja*, das Jahr 981 nach der Epoche des *Çâlivâhana*, das Jahr 4160 nach dem Anfange des *Kalijuga's* und das Jahr 446 des *Udajâditja's*, welches Jahr von der Gründung der Stadt von einem ältern gleichnamigen Könige verstanden werden mufs. Die Inschrift ist demnach im Jahre 1059 gesetzt worden und die Gründung der ältesten Hauptstadt der Prâmâra in das Jahr 613. Wenn ich mich für berechtigt halte, diese Stadt von einem ältern Udajâditja gegründet sein zu lassen, so

1) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1. Ich werde diese Inschrift mit I bezeichnen.

2) *Note on an Inscription from Oodeypore near Sagar* im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 545 flg. Dieses *Udajapura* mufs von der bekannten gleichnamigen Stadt in Mewar unterschieden werden; jene liegt 61 Engl. Meilen N.O. von Ratnapura; sieh Walter Hamilton *A Description of Hindustan* II, p. 19.

berufe ich mich sowohl auf den Namen der Stadt, als auf den Gebrauch einer nach dem Gründer derselben benannten Zeitrechnung.[1]) Die Wichtigkeit dieser Inschrift besteht darin, dafs wir aus ihr erfahren, dafs die Prâmâra aus Bandelakhand nach Süden gezogen waren und sich in dem nordwestlichen Gondavana niedergelassen hatten, von wo aus sie nachher *Mâlava* einem andern Zweige desselben Geschlechts abgewannen. Es ist sehr zu bedauern, dafs die Abschrift der Inschrift ziemlich ungenau war und die von dem Uebersetzer, dem *Pandit Kamalakânta Vidjâlanda*, vorgeschlagenen Verbesserungen mitunter nicht zulässig sind.[2])

Die dritte Inschrift befand sich so gut, wie gewifs, ursprünglich in *Nâgapura*, der Hauptstadt des östlichen Mahrattenstaats, und ist von da nach *Sattâra*, der Residenz des vornehmsten Mahrattenkönigs im südlichen Mahrattenlande gebracht worden.[3]) Sie enthält eine Landschenkung des Königs *Laxmideva's*, des jüngern Bruders *Naravarman's*, aus dem Jahre 1104. Ihr Werth besteht nicht in der Aufzählung der angeblich grofsen Siege Laxmîdeva's, sondern in den Angaben über die ältern Monarchen, die in keiner andern Inschrift so vollständig aufgezählt worden sind. Diese Inschrift ist ganz in Versen geschrieben.

Die drei zunächst zu erwähnenden Inschriften sind gleichfalls Landschenkungen und bei *Uggajini* gefunden worden; keine von ihnen ist vollständig erhalten.[4]) Die erste rührt von *Jaço-*

1) Schon James Prinsep hat diese Ansicht ausgesprochen im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 1056.

2) Ich werde diese Inschrift mit II, bezeichnen.

3) Sie ist zuerst bekannt gemacht worden im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 259 flg. unter folgendem Titel: *Translation of an Inscription found at Nagpore: with a Facsimile and a Transcription in Balbodh. By* Ball *Gungadhar* Shastree, *Esq. Balbodh* ist die Mahrattische Benennung der Devanagari-Schrift; ich habe sie später nach einer von William Erskine mitgetheilten Abschrift herausgegeben unter folgendem Titel: *Eine auf einer Kupferplatte in Sattâra gefundene Inschrift Naravarma's aus dem Jahre 1104* in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 294 flg.

4) Colebrooke's *Three Grands of Land inscribed on Copper found at Ujjayini, and presented by Major* James Tod *to the Royal Asiatic Society* in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 230 flg. und p. 462 flg. und daher in dessen *Misc. Ess.* II, p. 297 flg. Ich bezeichne diese Inschriften mit IV, V und VI.

varman, dem Sohne *Naravarman's*, her und trägt zwei Daten, nämlich *samvat* 1192, am Jahrestage des Todes des Vaters, und 1200 oder 1135 und 1143. Die zweite Inschrift gehört Jaçovarman's Sohne, *Gajavarman;* das Datum fehlt. Von der dritten Inschrift endlich fehlt der Anfang; sie ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1192 oder 1135. Die Richtigkeit der in diesen Inschriften mitgetheilten Jahresangaben wird zum Ueberflusse dadurch beglaubigt, dafs die in der ersten Inschrift erwähnte Mondfinsternifs am 16ten Juli 1144 in Uggajinî sichtbar war. Alle diese drei Inschriften sind mit Ausnahme einiger in solchen Urkunden herkömmlichen Verse in Prosa abgefafst.

Die siebente Inschrift ist veranlafst worden von *Hariçkandra*, dem Sohne *Laxmîvarman's*, des jüngern Bruders *Gajavarman's*, der von diesem als Unterkönig über einen Theil seines Reichs eingesetzt worden war und in der Stadt *Nîlagiri* residirte.[1]) Sie ist entdeckt worden in dem Dorfe *Piplianagara* in dem Bezirke *Shugâlpura*. Der Unterkönig verleiht durch diese Schenkungs-Urkunde mehrern Brahmanen, deren Namen vorläufig mit Stillschweigen übergangen werden können, die Nutzniefsung des Dorfes *Savarî*. Die Inschrift ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1235 oder 1178 und zum gröfsten Theile in Prosa abgefafst.

Die achte Inschrift fällt in die letzte Zeit der Herrschaft der Prâmâra und gehört dem Könige *Vindhjavarman*. Sie ist gefunden worden bei demselben Dorfe *Piplianagara* und enthält eine Landschenkung des oben genannten Monarchen aus dem *samvat*-Jahre 1267 oder 1210.[2]) Sie enthält zuerst neunzehn Strophen in dem epischen *çloka* und dann einen prosaischen Theil.

Die neunte in Prosa geschriebene Inschrift mufs wegen der Namen der in ihr genannten Fürsten der Familie der in *Mâlava*

---

1) *Inscription on a Tamra-Patra, found in the village of Pipliânagar in the Shujâlpur Purgana and presented to the Political Agent by the Jagirdhar. By* L. WILKINSON, *Esq., Pol. Agent,* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 736 flg. Ich bezeichne diese Inschrift durch VII.

2) *Translation of a Tâmra Patra, which was found in a field of Pipliânagar in the Shujâlpur Parganâ, by a Krisân engaged in ploughing and presented to Mr.* L. WILKINSON, *the Political Agent at Bhopâl by the Jaghirdar* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 371 flg. Ich werde diese Inschrift durch VIII bezeichnen.

herrschenden *Prâmâra* zuerkannt werden, obwohl die Namen eigenthümlich sind. Sie findet sich auf einem Siegel, welches aus *Asirgarh* in *Khandes* gebracht worden ist.[1]) Die Uebereinstimmung der Namen giebt uns das Recht, eine ebenfalls auf einem Siegel befindliche Inschrift diesem Zweige der *Prâmâra* beizulegen.[2]) Ueber der Inschrift ist der Stier *Çiva's*, *Nandi*, abgebildet. Er trägt auf seinem Rücken einen mit Bändern geschmückten Sonnenschirm, wodurch die Heiligkeit des Thieres bezeichnet werden soll. Der Stier wird von einem Führer gezogen, der in der linken Hand einen *ankuça* oder einen Haken trägt, mit welchem sonst Elephanten getrieben werden. In der Rechten trägt er eine mit Bändern geschmückte Stange, auf deren Spitze der Discus jenes Gottes angebracht ist. Von hinten wird der Stier von einem andern Manne gehalten; er hält in der Linken ebenfalls einen *ankuça*, in der Rechten einen Fliegenwedel, der bekanntlich zu den königlichen Insignien gehört. Die Namen der in diesen zwei Inschriften aufgeführten Monarchen lauten nach der Vergleichung beider *Harivarman*, *Âditjavarman*, *Içvaravarman*, *Sinhavarman* und *Sarvavarman*. Es fehlt zwar ein Datum; wir werden aber kaum irren, wenn wir annehmen, dafs der erste Fürst dieser Verzweigung der *Prâmâra* in Khandes eine unabhängige Herrschaft kurz nach dem Tode des spätern *Udajâditja's* gründete, weil unter seiner Regierung und der seiner Nachfolger die Macht der Prâmâra ihre höchste Stufe erstieg. Aus dieser Zusammenstellung erhellt, dafs für die Erforschung der Geschichte der Prâmâra die Quellen reichlicher fliefsen und lauterer sind, als bei den meisten Herrscherfamilien der Râgaputra.

Nach dem Berichte über die Inschriften, in welchen die ältere Geschichte der Prâmâra allein uns erhalten ist und die spätere

---

1) *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by* James Prinsep, *Esq.* Pl. XXIII, 1. *Asirgarh Inscription* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 482 flg. Ich bezeichne diese Inschrift durch IX.

2) *Translation of an Inscription on an Ancient Hindu Seal by the late Sir* Charles Wilkins, L. L. P. etc., *with Observations by Professor* Wilson im *J. of the R. As. S.* III, p. 377 flg. Ich werde diese Inschrift durch X bezeichnen.

Geschichte derselben glaubwürdiger dargestellt wird, als in Schriften, gehe ich über zur Darstellung der Thaten dieser mächtigen Geschlechter der Râġaputra. Die erste wohl beglaubigte That ist die Gründung *Udajapura's* von *Udajâditja* im Jahre 613, welche Stadt er nach seinem Namen benannte.[1]) Ob der in der Inschrift von dieser Stadt zuerst aufgeführte König *Devaçakti* ihm unmittelbar folgte, läfst sich weder behaupten, noch läugnen.[2]). Von seinen Nachfolgern erfahren wir nur die Namen ihrer Väter und Mütter, so wie die der Götter, welche diese Könige verehrten. Die Namen dieser Fürsten, die alle den bescheidenen Titel *mahârâġa* erhalten, sind: *Devaçakti*, *Vinâjarâġa*, *Nâgadatta*, *Râmabhadra*, *Bhoġa* I., *Mahendrapâla* I., *Bhoġa* II. und *Mahendrapâla* II. Sie waren alle Söhne ihrer Vorgänger, mit Ausnahme des letzten, der ein jüngerer Bruder seines Vorgängers war. Die Mehrzahl dieser Könige waren Verehrer *Vishṇu's* oder seiner Gattin, welche hier nicht *Laxmi*, sondern *Bhagavati* genannt wird; nur *Râmabhadra* war ein Verehrer *Âditja's* oder des Sonnengottes, der in Udajapura einer besondern Verehrung theilhaftig gewesen sein mufs, weil dort ein Hymnus gefunden worden, in dem er unter dem Namen *Savitṛi* angerufen wird. *Mahendrapâla* darf nach einer frühern Bemerkung als der König *Mâlava's* gelten, welcher von *Abulfazl* als solcher aufgeführt wird.[3]) Mahendrapâla wird um 813 dieses Land sich unterworfen haben, wo vorher ein anderer Zweig der Prâmâra herrschte, von dem *Abulfazl* fünf vor *Mahendrapâla* nennt, nämlich: *Ḱandrasena*, *Karadasena*, *Ḱhatrakûṭa*, *Kanakasena* und *Ḱhatrapâla*.[4]) Von ihnen wird der erste sich Mâlava's nach dem Untergange der *Ballabhi*-Dynastie nach 700 bemächtigt haben. Diese Könige müssen einem andern Zweige der Prâmâra angehört haben, als diejenigen, dessen Mitglieder in Udajapura residirten; sie hatten vermuthlich ihren Stammsitz in einem westlichern Lande.

Mahendrapâla's Sohn *Vindjakapâla*, welcher, wie sein Vater, Verehrer *Âditja's* oder des Sonnengottes war, mufs bedeutende

---

1) Sieh oben S. 823.

2) Die Inschrift I im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 71.

3) Sieh oben S. 822.

4) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 2.

Eroberungen gemacht haben. Dieses geht daraus hervor, dafs er den in dem *Tikarikâ* genannten, in der Nähe von Benares gelegenen Dorfe versammelten Einwohnern ankündigen liefs, dafs er einem *brahmakârin* oder einem dem Studium der heiligen Wissenschaften obliegenden jungen Brahmanen, dem des *Atharvaveda's* kundigen *Bhattabhalla* die Einkünfte des besagten Dorfes verliehen habe, so weit es nicht schon früher den Göttern und den Brahmanen geschenkt worden war.[1]) Aus der Lage von Benares folgt, dafs Mahendrapâla auch Bandelakhand besessen haben mufs; es ist jedoch möglich, dafs diese Eroberungen schon von seinem Vater gemacht worden sind; es ist jedenfalls gewifs, dafs der im *Âjin Akberi* genannte Mahendrapâla nicht von dem zweiten in der Inschrift von Udajapura verschieden sein kann. Der Nachricht, dafs Bandelakhand und das ihm nördlich am Ganges gelegene Gebiet, dessen Hauptstadt Benares war, in den ersten Jahrzehenden des neunten Jahrhunderts von Königen Mâlava's beherrscht worden sei, steht keine in der Geschichte dieses Landes bekannte Thatsache entgegen. Da uns keine zuverlässigen Bestimmungen über die Dauer der Regierungen dieser Könige zu Gebote stehen, aufser der wenig brauchbaren Angabe, dafs Mahendrapâla sieben oder hundert Jahre regiert habe,[2]) kann nur eine annähernde Ansetzung versucht werden. Ich nehme daher an, dafs *Vindjakapâla* etwa bis 830 regiert habe.

Mit ihm hört die Kenntnifs der Geschichte dieses Zweigs der Prâmâra-Monarchen auf und wir sind in Beziehung auf ihre nächsten Nachfolger auf die Notiz beschränkt, dafs in *Mâlava* dem *Mahendrapâla Karmakandra* und diesem *Vigajânanda* folgte; der erste soll nur ein, der zweite dagegen sechs und sechzig Jahre regiert haben.[3]) Da sie vor *Munga* aufgeführt werden, der nach den Inschriften andere Vorgänger hatte, und sie einem andern

---

1) Die Inschrift I a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 70.

2) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 6; die zweite Angabe findet sich bei Tieffenthaler I, S. 253, wo er *Kandramâla* heifst. Dafs *Mahendrapâla* mit Unrecht weggelassen worden, erhellt daraus, dafs im *Ayeen Akbery* auch die Zahl der Könige dieser Dynastie angegeben ist, die durch seine Weglassung unvollständig wird.

3) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 7; beide diese Namen fehlen in dem Anhange zum *Agni Purâna*.

Geschlechte der Prâmâra gehören, dürfen sie als *Vinâjakapâla's* Nachfolger in Mâlava gelten und mögen bis 850 geherrscht haben. In dem Stammlande der Macht der Prâmâra trat dagegen eine Unterbrechung ihrer Herrschaft durch das *Râgaputra*-Geschlecht der *Kalakuri* ein. Dieses Vorkommnifs wird durch eine Inschrift beglaubigt, die bei dem Dorfe *Kambhi* an dem *Hiranja*-Strome, einem obern Zuflusse der Narmadâ, 35 Engl. Meilen nach O. von *Gabhalpura* in dem Gebiete *Saghara* gefunden worden ist.[1]) Diese Inschrift ist auf einer Kupferplatte eingegraben, an welcher ein Siegel mit dem Bilde der von einem Elephanten getragenen *Durgâ* befestigt gewesen war; ihr zu Füfsen fand sich eine Darstellung *Çiva's*. Die Inschrift besteht aus 43 Strophen; zwischen der 26sten und 27sten Strophe, so wie am Schlusse kommen in Prosa abgefafste Stellen vor. Es ist eine Landschenkung des Königs *Vigajasinha*, welche aus dem *samvat*-Jahre 932 oder 875 datirt ist. Die Fürsten, die in dieser Inschrift erwähnt werden, leiten sich ab von dem alten *Kandravança*, dem Altindischen Mondgeschlechte, und zählen sich zu dem Stamme der *Haihaja*, einem der mächtigsten des grofsen Volks der *Jâdava*, und betrachten den *Arguna*, den Sohn *Kritavîrja's*, als den Gründer ihrer Herrschaft.[2]) Ihre älteste Hauptstadt war *Mâhismatî* an der obern Narmadâ. Der früheste aus der Nachkommenschaft des Gründers namhaft gemachte spätere Fürst hiefs *Juvarâga*, dessen Sohn *Kokala*, dessen Sohn *Gângeja* und dessen Sohn *Karna*.[3]) Diese fürstliche Familie gehörte zu dem Zweige der *Haihaja*, welcher hier weniger richtig *Kalakuri* genannt wird als *Kulakuri*, neben welcher Form eine unrich-

---

1) *Notices of Grant engraved on Copper, found at Kambhi in the Saugor Territory. By the Editors* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 481 flg.

2) Die Inschrift 1—5 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 483 und p. 488. Im Widerspruch mit der herkömmlichen Darstellung wird hier *Bharata*, der Sohn *Dushjanta's*, auch unter den Vorfahren *Arguna's* aufgeführt, von welchem nicht die *Jâdava* abgeleitet werden; sieh oben *Beilage* I, S. XVII und über das alte Reich *Arguna's* ebend. S. 714.

3) Die Inschrift 7—12 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 484 und p. 489. Ueber diesen Namen sieh *Hindu Inscriptions. By* Walter Elliot im *J. of the R. As. S.* IV, p. 19. Dieses spätere Geschlecht leitet sich ab von *Santarasa*, der von einer Brahmanischen Mutter dem *Krishna* geboren ward und welcher über *Kâlangarapura* herrschte; es betrachtet daher diese Stadt als seinen Stammsitz.

tige *Kalabhuri* vorkommt. Von *Karṇa* ist nur zu erwähnen, daſs er dem *Brahmâ* eine Säule errichtete, die er als das Ruder der Rede betrachtete, dem er folgen könne, und als ein Zeichen, daſs die Welt dieses Gottes auf der Erde sei. Es würde miſslich sein, aus dieser Erwähnung zu folgern, daſs *Brahmâ* durch Opfer oder andere heilige Gebräuche verehrt worden sei, da der Zweck jener Handlung Karṇa's nur der Wunsch gewesen sein wird, sich eine Stelle im höchsten Himmel zu verschaffen. Eine räthselhafte Angabe ist die, daſs Karṇa's Gemalin *Âvelladevi* oder richtiger *Âvellâ*, weil *devi* bekanntlich nur ein ehrenvoller Zusatz zu dem Namen ist, aus dem zahlreichen Volke der *Hûṇa* abstammte.[1]) Sie wird nämlich als die *Laxmi* oder die Glücksgöttin dieses Volks bezeichnet, die aus seinem Meere entstand, wie jene Göttin bei der Quirlung des Weltozeans von den *Deva* und *Assura* zum Vorschein kam. Diese Erwähnung ist um so auffallender, als der Name *Hûṇa*, welcher den weiſsen Hunnen angehört, den Indern nur wenig bekannt ist und nur in einem einzigen *Purâṇa* angeführt wird als der eines Volkes, welches in Indien geherrscht hat.[2]) Es kommt noch hinzu, daſs es unglaublich ist, daſs ein Indischer König eine Gemalin aus einem fremden Volke angenommen haben sollte, welches an der Westgränze Indiens einst geherrscht hatte und die ihm als eine Ausländerin erscheinen muſste.

Der aus dieser Ehe entsprossene Sohn hieſs *Jaçahkarṇa*, dessen Sohn *Gajakarṇa* und dessen Enkel *Narasinha*.[3]) Bei dem zweiten zeigt sich eine undeutliche Beziehung auf den Namen einer bekannten Stadt in *Magadha;* ich sage undeutlich, weil alle Fürsten aus der Herrscherfamilie der *Kalakuri* zu unbedeutend und zu unmächtig waren, um ihre Macht so weit auszubreiten. Dieses geht besonders daraus hervor, daſs von ihnen keine bestimmten Thaten erwähnt werden, sondern nur allgemeine Lobes-

---

1) Die Inschrift 13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 484 und p. 490.

2) Sieh oben II, *Beilage* II, S. xv, und ebend. S. 1149, Note 5, wo bemerkt worden ist, daſs die von *Kâlidâsa* erwähnten *Hûṇa* entweder die *Hiungnu* oder die *Hârahûṇa* des *Mahâbhârata* gewesen sein müssen.

3) Die Inschrift 13—21 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 484 und p. 490.

erhebungen von ihnen dargeboten werden. Sie werden von dem Jahre 850 an geherrscht haben und waren von den *Prâmâra*-Monarchen abhängig, von denen es dahin gestellt bleiben mufs, ob *Karmakandra* und *Vigajakandra* in Udajapura damals herrschten oder ob dem *Vindjakapâla* einer oder zwei Nachfolger gefolgt seien.

Erst mit dem jüngern Bruder Narasinha's, dem *Gajasinha*, trat ein Wendepunkt in den Schicksalen der *Kalakuri* ein.[1]) Das ihm gespendete Lob, dafs ihm andere Monarchen huldigten, wird durch mehrere Angaben beglaubigt, obwohl in der Darstellung der Siege dieses Königs mehrere Uebertreibungen vorkommen. Sobald die Krönung Gajasinha's in der Welt bekannt geworden, entsagte der König *Gurgara's* seiner obersten Herrschaft; eben so der der *Turushka;* der Beherrscher *Kuntala's* oder des Dekhanischen Hochlandes im N. der *Krishnâ* und der *Tungabhadrâ* gab seine verliebten Spiele auf; andere Fürsten flohen über's Meer. Da wir keinen Beherrscher *Gurgara's* aus dem Geschlechte der *Râshtrakûta* kennen, der später als der etwa um 816 gestorbene *Karkarâga* regierte,[2]) so ist es möglich, dafs *Gajasinha* einen seiner spätern Nachfolger vertrieben habe. Gröfseres Bedenken erregt dagegen diese Behauptung in Beziehung auf einen Monarchen der *Turushka*, weil dieser Name bekanntlich die Indoskythen bezeichnet, von denen *Kanishka* der berühmteste war.[3]) Sie wird daher im vorliegenden Falle im Allgemeinen die *Turânischen* Völker bezeichnen, weil die Indoskythischen Könige längst aufgehört hatten, zu regieren. Von der Herrschaft eines andern Turânischen Volks in Indien in der Zeit, um die es sich hier handelt, wissen wir nichts, weil weder die *Tukhâra* ihre Macht so weit nach Süden ausgedehnt haben, noch von den *Türken* dieses geschehen war.[4]) Es ist daher die Angabe, dafs Gajasinha einen Turushka-

1) Die Inschrift 22 und 23 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 485 und p. 491.

2) Sieh oben S. 538 und S. 555.

3) Sieh über diesen Namen oben I, S. 729 und II, S. 827.

4) In einer bei *Hund* nicht weit von *Attok* gefundenen Inschrift wird der Name *Turushka* auf die Türken zu beziehen sein, welche in ihr als ein mächtiges Volk dargestellt werden, welches Fleisch ifst und Schrecken erregt; in James Prinsep's *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the*

König aus seinem Reiche vertrieben habe, als eine leere Prahlerei zu verwerfen. Gröfsere Ansprüche auf Glaubwürdigkeit besitzt die Nachricht, dafs Gajasinha siegreich gegen einen Beherrscher *Kuntala's* gekämpft habe, weil in der That in dem Zwischenraume zwischen *Vigajâditja* mit dem Beinamen *Vikramâditja*, der in dem Jahre 656 der *Çâka*-Aera oder 733 seine Regierung antrat, und *Teila*, der etwa *Çâka* 820 oder 898 regierte, die Macht der *Kâlukja* geschwächt war.[1]) An eine bleibende Beherrschung eines Theils von *Kuntala* von *Gajasinha* ist schwerlich zu denken; noch weniger daran, dafs andere indische Fürsten aus Furcht vor seiner Macht über's Meer geflohen seien. Da *Gajasinha* ein jüngerer Bruder war, wird er nicht lange, etwa bis 865 geherrscht haben. Unter seinem Sohne und Nachfolger *Vigajasinha* erreichte die Macht der *Kalakuri* ihren Gipfel.[2]) Er war ein eifriger Verehrer *Çiva's*, der hier *Vâmadeva* genannt wird, und erhält hier den Titel eines Oberkönigs der Könige. Er wird ferner als oberster Herrscher *Trikalinga's* bezeichnet und soll durch die Kraft seines Armes die Herrschaft über die drei Reiche des *Açvapati's*, des *Narapati's* und des *Gagapati's* errungen haben. Um diese Angaben zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs Garha Mandala, wo Vigajasinha's Residenz lag, durch ein weites und unzugängliches Gebiet vom östlichen Indien getrennt ist, um es glaublich zu machen, dafs er auch nur einen Krieg mit dem Könige von Orissa geführt habe, dessen Titel bekanntlich *Gagapati* ist; eben so wenig kann er dieses mit einem Beherrscher *Trikalinga's* gethan haben, welche Benennung dieses Landes meines Wissens sonst nicht vorkommt; sie bezieht sich vermuthlich auf eine Eintheilung dieses Reichs in drei Provinzen. Der mit dem Titel *Narapati* benannte Monarch kann nur als der Beherrscher *Karnâta's* betrachtet werden, wo er residirte,[3]) weil *Karnâta* zu

---

As. S. of B. VI, p. 876 flg. Diese Inschrift wird aus der Zeit der ersten Angriffe der Ghazneviden auf die Indischen Gränzgebiete im Westen sein, weil in den Heeren derselben bekanntlich viele Türken dienten.

1) *Hindu Inscriptions. By* Walter Elliot, *Esq.*, im *J. of the R. As. S.* IV, p. 10 und p. 11.

2) Die Inschrift 24—26 nebst dem folgenden Theile in Prosa im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 425 und p. 491.

3) Sieh oben II, S. 27.

Kuntala gehörte. Es dürfte demnach nichts der Vermuthung im Wege stehen, dafs Vigajasinha mit einem Beherrscher Karṇâṭa's glücklich gekämpft habe, wie schon sein Vater. Unter dem Titel *Açvapati*, dessen Sitz nach *Indraprashta* oder Delhi verlegt wird, dürfte im vorliegenden Falle am füglichsten ein Fürst aus dem Geschlechte der *Ḳâhumâna* verstanden werden, weil wir später Könige aus demselben waltend dort finden werden; wegen der unsichern Zeitbestimmung dieses Theils seiner Geschichte läfst sich nicht angeben, wie der damalige Vertreter seiner Macht um 875 hiefs. Es darf füglich bezweifelt werden, dafs Vigajasinha mächtig genug gewesen sei, um einen Ḳâhumâna-Fürsten von sich abhängig zu machen; er wird nur einen erfolgreichen Krieg gegen ihn geführt haben. Wenn dieses zugestanden wird, beherrschte Vigajasinha aufser Garha Mandala auch *Mâlava* und das untere Thal der *Narmadâ*, weil nur durch dieses Gebiet sein Vater nach *Gurgara* gelangen konnte.

Durch die Regierungen Ǫajasinha's und Vigajasinha's tritt eine Unterbrechung der Herrschaft der *Prâmâra* in Mâlava und Garha Mandala ein, welche von etwa 850 bis 900 dauerte; dem zweiten Könige darf keine zu kurze Regierung zugestanden werden; ich lasse ihn daher von 865 bis 890 auf dem Throne seiner Vorfahren sitzen; die folgenden zehn Jahre fallen demnach seinem Sohne *Agajasinha* zu, der als Thronfolger in der Inschrift auftritt. Mit diesen Annahmen stimmt überein, dafs wir keinen Herrscher aus dem Geschlechte der Prâmâra mit seinem Namen bis jetzt kennen, der in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts gesetzt werden kann.[1])

Es bleibt nur noch übrig, von der Landschenkung Vigajasinha's so viel zu sagen, als für die allgemeine Geschichte Indiens von Belange ist. Sie ist abgefafst im Namen des Königs, seiner Königin *Gâsaladevi* und des Thronerben *Agajasinha's* und ist an alle hohe Staatsbeamte gerichtet. Die Residenz dieser Könige

1) In dem Verzeichnisse der Könige von Garha Mandala in *History of the Gurha Mandala Râjas. By Captain* W. H. SLEEMAN im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 625 flg. fehlen zwar die Namen der in der Inschrift genannten Könige; dieses Verzeichnifs kann aber nicht als vollständig gelten, weil jedem von diesen drei und sechzig Königen eine Regierung von 33 Jahren zugeschrieben wird.

wird *Çrîmantipuri* gewesen sein, weil sie als solche in der Inschrift erscheint, und lag an der *Narmadâ*, weil der König der Vorschrift gemäfs erst in diesem Strome badete und dem *Mahâdeva* oder dem *Çiva* seine Verehrung darbrachte, ehe er die Schenkung vollzog.[1]) Der durch diese Schenkung bevorzugte Brahmane hiefs *Siḍhaçarman*, war der Sohn *Khitu's*, der Enkel *Sâhlana's* und der Grofsenkel *Ganârdana's*. Seine Familie gehörte den *Bhârgava* an, den Abkömmlingen des Vedischen *Rishi Bhrigu's* und betrachteten *Suvarṇa*, den Stammvater eines der fünf aus *Kanjâkubga* nach Bengalen ausgewanderten Brahmanen-Geschlechter als den Gründer ihres Geschlechts.[2]) *Sîḍhaçarman* und seine Vorahnen werden alle als *paṇḍita* oder Gelehrte bezeichnet, worin eine Andeutung vorliegt, dafs dieser später so gewöhnlich gewordene Titel schon damals angefangen hatte, gäng und gebe zu werden. Der Verfasser der Inschrift *Vatsarâga*, der Sohn *Çrîdharma's*, war ein Ausländer.[3])

Da mit der Machterlangung des Zweiges der *Prâmâra*, dem der berühmteste Herrscher aus diesem Geschlechte *Bhoga* entsprossen war, ihre Macht ihren höchsten Gipfel erreichte und *Mâlava* am bedeutendsten unter den Ländern des innern Indiens hervortritt, halte ich es für angemessen, hier die Beschreibung dieses Landes den Lesern vorzulegen, die uns *Hiuen Thsang* hinterlassen hat. Sie bezieht sich zwar auf eine frühere Zeit, als diejenige, deren Ereignisse uns jetzt beschäftigen; ihre Mitthei-

---

1) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 486 flg. und p. 491 flg. Unter den höchsten Staatsbeamten wird auch ein *dushtasâdhj karâdhjaxa* genannt, welches eine andere der oben S. 732, Note 2 erwähnten Bezeichnung eines Polizeiministers ist.

2) Sieh hierüber oben S. 718.

3) *Vatsarâga* wird auch unter den hohen Staatsbeamten aufgeführt und erhält an beiden Stellen den ungewöhnlichen Beinamen *daçamûlin*. Da *daçamûla* ein aus den Wurzeln von zehn Pflanzen zusammengesetztes Heilmittel bedeutet, die im *Çabdakalpadruma* u. d. W. aufgezählt werden, würde *daçamûlin* den Zubereiter oder Besitzer eines solchen Heilmittels bezeichnen, was auf *Vatsarâga* nicht pafst. Auch die zwei Englischen Uebersetzungen des Worts: *chief judge* und *capable of ten works*, bieten keinen annehmbaren Sinn dar. Vielleicht ist *daçamudriṇ* zu lesen; es wäre dann ein Beiwort, wie *daçalaxaṇa*, d. h. zehn Kennzeichen besitzend.

lung wird jedoch durch die Erwägung gerechtfertigt, dafs diese Beschreibung die einzige aus einer frühern Zeit auf die Nachwelt gekommene ist.[1])

Das Land hatte einen Umfang von 6000 *li* oder etwa 300 geogr. Meilen, eine Bestimmung, die nur dann als richtig gelten kann, wenn auch einige im O. angränzende Gebiete hinzugezogen werden. Es kommt noch hinzu, dafs der Chinesische Pilger Mâlava in südöstlicher oder richtiger in südwestlicher Richtung sich nach dem Strome *Mahi* erstrecken läfst, der bekanntlich aufserhalb dieses Landes fliefst. Dieser Irrthum ist aus dem Umstande zu erklären, dafs der damalige Monarch *Dhruvasena* der Zweite oder *Dhruvapaṭu* auch das im S. W. angränzende Land beherrschte.[2]) Die Hauptstadt *Uggajini* hatte schwerlich einen Umkreis von 30 *li* oder 1½ geogr. M. Der Boden ist fett und fruchtbar und die Kornarten gedeihen dort in reicher Fülle. Auch giebt es dort eine erstaunliche Menge von Blumen und Früchten. Die Bewohner liebten besonders Kuchen aus Mehl. Sie waren tugendhaft, lernbegierig und im Allgemeinen sehr einsichtsvoll. Ihre Sprache war rein und ihre Aussprache deutlich und wohllautend. Sie waren wohlbewandert in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben. Mâlava und *Magadha* waren damals die Hauptsitze der gelehrten Studien, die mit unermüdlichem Eifer betrieben wurden. In beiden Ländern wurde die Gerechtigkeit strenge gehandhabt und die Tugenden sehr geschätzt. Magadha zeichnete sich in den Augen unsers Berichterstatters dadurch aus, dafs daselbst die Buddhisten getrennt von den Brahmagläubigen lebten, in Mâlava hingegen beide unter einander gemischt. Es fanden sich dort mehrere Hunderte von Klöstern mit etwa zwanzig Tausend Geistlichen, die alle der Schule der *Sammatîja* folgten, deren Grundsätze sich auf die *Mahâjânasûtra* gründen.[3]) Die Zahl der *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter war nicht geringer und die Zahl der Verehrer derselben aufserordentlich grofs. Die Mehr-

---

1) Sie findet sich in Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 204 flg. und p. 419 flg. Es versteht sich von selbst, dafs ich die früher oben S. 523 flg. aus diesem Berichte geschöpften Mittheilungen *Hiuen Thsang's* über Mâlava hier weglasse.

2) Sieh oben S. 525.

3) Sieh hierüber oben S. 519, Note 3 und S. 693.

zahl gehörte der *Pânçupata* genannten Çivaitischen Secte.[1]) Diese letztere Nachricht ist nicht zu übersehen, weil nach der Anwesenheit des *Hiuen Thsang* die Brahmanische Religion in Mâlava das Uebergewicht gewann.

Nach dieser Abschweifung nehme ich die Geschichte der *Prâmâra* wieder auf, von denen sich ein Geschlecht zu großer Macht erhob; sein berühmtester Vertreter ist *Bhoga*. Die einzige genügende Auskunft über die Schicksale dieses Zweigs der Prâmâra-Könige gewährt die Inschrift *Laxmideva's*, während die in den Volksmährchen uns überlieferten Nachrichten meistens unzuverlässig sind. Der älteste aus diesem Geschlechte namhaft gewordene Herrscher ist *Vairisinha*, von dem nur Allgemeinheiten gemeldet werden, aus denen blos gefolgert werden darf, daſs er siegreich gewesen sei.[2]) Aus dem Verlaufe der Geschichte dieser Verzweigung der Prâmâra-Monarchen wird es ersichtlich werden, daſs sie in *Mâlava* herrschten und in der alten Hauptstadt *Uggajini* residirten. Vairisinha wird daher in diesem Lande die Herrschaft der *Kalakuri* gestürzt und die Macht seiner Altvordern dort wiederhergestellt haben. Welchen Umfang sein Reich damals erlangt hatte, läſst sich nicht näher bestimmen. Von seinem Sohne und Nachfolger *Sîjaka* erfahren wir ebenfalls nur im Allgemeinen, daſs er mit hohen Tugenden begabt und in seinen Kämpfen erfolgreich war.[3]) Erst bei seinem Sohne *Munga* und dessen Nachfolger *Bhoga* stehen uns in den Volksmährchen umständliche Berichte zu Gebote, die jedoch für die wirkliche Geschichte wenig erheblich sind. Es sind bekanntlich zwei solche Schriften im Umlaufe, nämlich der *Bhogaprabandha* oder dichterische Erzählungen von *Bhoga* und das *Bhogakaritra*, d. h. Wandel des *Bhoga*. Die erste Schrift hat zum Verfasser den *Vallabha Pandita* und wird vor 1340 verfaſst worden sein.[4]) Der erste Theil dieses Werks enthält die Vorkommnisse, welche der Thron-

---

1) Ueber sie sieh oben S. 516.

2) Die Inschrift III, 16—21 in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und S. 322.

3) Die Inschrift III, 20—22 a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und S. 323.

4) Sieh Wilson's Vorrede zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Lexicons p. VII. Nach einer andern, wenig zuverlässigen Angabe hieſs der Verfasser *Vallâla Pandita*, oder eher *Ballâla Pandita*, weil ein König Bengalens *Ballâlasena* hieſs; sieh oben S. 748.

besteigung Bhoga's vorhergingen; der zweite viel ausführlichere Theil giebt einen Bericht von den Dichtern und Gelehrten, welche theils wirklich Zeitgenossen dieses Monarchen waren, theils willkürlich in seine Zeit versetzt werden. Sie sollen aus allen Indischen Ländern am Hofe dieses Königs sich versammelt und Proben von ihrer Dichtkunst und Gelehrsamkeit ihm vorgelegt haben. Da jetzt der erste Theil dieses Werks in der Urschrift und einer Französischen Uebersetzung vorliegt, ist es möglich, sich ein Urtheil über den Werth desselben zu bilden.[1])

Nach der ersten dieser Schriften war *Sindhu* selbst, von dem *Munga* adoptirt worden.[2]) Er fand auf einer Wanderung im Walde am Ufer eines Stromes ein neugeborenes männliches Kind auf einem Haufen von *Munga*-Grase liegen; von der Schönheit desselben angezogen, brachte er es mit nach Hause und zeigte es seiner Gattin *Ratnâvali*, welche mit seiner Einwilligung vorgab, sie habe diesen Sohn heimlich geboren. Es ist klar, dafs der Name die einzige Veranlassung zu dieser Dichtung gegeben hat. Er war fünf Jahre älter, als sein Bruder *Sindhula*. Ihr Vater entsagte dem Throne zu Gunsten des ältern Sohnes, dem er seine unedle Geburt offenbarte und ihm die Obhut seines Bruders empfahl; Munga stach diesem aber die Augen aus und trachtete dem Sohne desselben, dem *Bhoga*, nach dem Leben. Er bereuete jedoch nachher dieses verbrecherische Vorhaben und legte die Regierung nieder, die er dem Bhoga abtrat.[3]) Er unternahm darauf einen Feldzug nach dem Süden, von dessen Be-

---

1) *Bhôdja-Prabandha*, *Histoire de Bhôdja, roi de Malva, et des Paṇḍits de son temps. Par M.* Théodore Pavie in *Jour. As.* IV[me] *Série*, III, p. 135 flg.; dann *Le Poète Kalidasa à la cour de Bhôdja, roi de Malva* (*extrait de Bhôdjaprabandha de Paṇḍit Bellal*) ebend. IV, p. 385 flg. und *Les Paṇḍits à la cour de Bhôdja* (*Suite de l'analyse de Bhôdjaprabandha*) ebend. V, p. 76 flg. Der hier dem Verfasser gegebene Name *Paṇḍit Bellal* oder richtiger *Paṇḍita Ballâla* kann nach einer frühern Bemerkung nicht gebilligt werden.

2) Colebrooke a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 203, wo diese Erzählung im Auszuge aus dem *Bhogakaritra* I, 14—22 mitgetheilt ist. Von *Abulfazl* wird diese Nachricht in *Ayeen Akbery* II, p. 55 mitgetheilt. Der Vater heifst hier *Beegehnund*, wofür die Sanskritform *Vigâjananda* sein mufs. Der botanische Name des Grases ist *Saccharum Munga.*

3) *Bhogakaritra* I, 88 flg. a. a. O. p. 228 flg.

herrscher er gefangen genommen und in's Gefängnifs geworfen wurde. Bhoga versuchte ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreien; allein der Plan wurde durch den Verrath einer Dienerin vereitelt, wie sich später zeigen wird, wenn ich ausführlicher von dem Untergange Munga's handeln werde. In dem *Bhogaprabandha* lautet die Erzählung wie folgt.[1]) Vor Alters herrschte *Sindhula* mit grofser Gerechtigkeit in *Dhârâ*, wo ihm in seinem vorgerückten Alter der Sohn *Bhoga* geboren ward. Dieser war nur fünf Jahre alt, als sein Vater seinen Tod als nahe bevorstehend erkannte und durch die Erwägung, dafs sein jüngerer Bruder *Munga* einen grofsen Anhang besafs, während sein eigener Sohn noch zu jung sei, um den Thron besteigen zu können, bewogen wurde, seinem jüngern Bruder die Herrschaft abzutreten, indem er ihm die Schonung seines Sohnes dringend an's Herz legte. Munga beging die Unvorsichtigkeit, seinen ersten Minister *Buddhisâgara* zu entlassen und dessen Amt einem weniger würdigen Manne anzuvertrauen. Die Erziehung seines Neffen vertrauete er trefflichen Lehrern an, durch deren Bemühungen ihr Zögling eine gründliche Kenntnifs der *Veda* und der Astronomie erlangte, wovon Bhoga öffentlich glänzende Proben ablegte. Munga, durch die Ueberlegenheit seines Neffen beunruhigt, liefs durch den *Buddhisâgara*, den Minister des frühern Königs, Bhoga's Horoskop stellen. Der Brahmane erklärte, dafs Bhoga fünf und fünfzig Jahre sieben Monate und drei Tage in *Mâlava* herrschen und seinem Reiche *Gauda* oder Bengalen hinzufügen würde. Erschreckt durch diese Voraussagung, beschlofs Munga, den Bhoga um's Leben zu bringen und sandte einen seiner Thorwächter zu *Vatsarâga*, dem mächtigen Könige *Banga's* oder Bengalens, um diesen nach seinem Hofe zu entbieten. Vatsarâga leistete dieser Aufforderung Folge. Als Munga ihn aufforderte, den Bhoga nach einem Walde bringen und tödten zu lassen, lehnte Vatsarâga zuerst diesen Auftrag durch die Bemerkung ab, dafs Bhoga schwach und unfähig sei. Als Munga dem Vatsarâga mit seinem Zorne drohete, begab sich dieser nach der Wohnung des jungen Prinzen und sandte einen seiner Krieger zum Lehrer desselben mit der Aufforderung, dafs der Lehrer den seiner Obhut anvertrauten jungen Prinzen ihm ausliefern

1) Sieh bei Th. Pavie a. a. O. in *Jour. As.* IVme *Série*, III, p. 210 flg.

solle. Bhoga, der den ganzen Vorgang wahrgenommen hatte, kam jetzt herbei und schlug aus Zorn über die bösen Absichten des Bengalischen Königs ihm mit seinem Pantoffel auf die Stirne. Vatsarâga entschuldigte sich dadurch, dafs er dem Befehle des Beherrschers des Landes gehorcht habe. Er setzte den Knaben auf seinen Wagen, zog sein Schwert aus der Scheide und fuhr nach dem Tempel der *Mahâmâjâ*, welche eine andere Form der *Durgâ* gewesen sein wird. Als das Volk vernommen hatte, dafs dem Bhoga eine so grofse Gefahr drohe, erstürmten sie die Ställe des Königs Munga und tödteten dessen Elephanten und Pferde. Eine tiefe Finsternifs bedeckte darauf ganz *Dhârâ* mit allen Einwohnern. Bhoga's Mutter *Sâvitri* erschien in der Gestalt einer Sclavin und jammerte über das unglückliche Schicksal ihres Sohnes und stürzte dann zu Boden. Unterdessen ward Bhoga nach dem Tempel der Mahâmâjâ gebracht, wo er zwei Blätter des heiligen Feigenbaumes nahm; in dem einen sammelte er das Blut auf, das aus der ihm beigebrachten Wunde ausströmte; auf das zweite schrieb er einen Vers und bat den Vatsarâga, es seinem Oheime zu bringen und den ihm ertheilten Befehl auszuführen. Als Vatsarâga im Begriffe stand, es zu thun, stellte dessen jüngerer Bruder ihm das Unrecht vor, das er zu begehen vorhabe. Vatsarâga besafs durch seine Versenkung in der Selbstanschauung übernatürliche Kräfte und brachte vermöge derselben Bhoga nach seiner eigenen Wohnung in die Stadt zurück, wo er ihn in einem Hofe verbarg. Er machte darauf einen falschen Kopf Bhoga's, welchen er dem Munga nebst dem beschriebenen Feigenblatte zustellte. Auf den Befehl Munga's begrub er den untergeschobenen Kopf und entfernte sich darauf. Munga erkannte aus dem Sinne der Verse, die besagten, dafs auch die mächtigsten Könige der Vorzeit, wie *Mândhâtṛi*,[1]) *Judhishthira* und seine Brüder, zu Grunde gegangen wären, seine grofse Sünde und fiel bestürzt zu Boden. Als er wieder zu Sinnen gekommen war, berief er eine Versammlung seiner Minister, in welcher *Buddhisâgara* ihm bewies, dafs sein Verbrechen um so gröfser sei, als er seinem Bruder gelobt habe, dessen Sohn zu schützen. Die Minister riethen dem Könige, sich dem Feuertode zu weihen. Als Munga in der Nacht im Begriffe stand, dieses auszuführen,

1) Ueber diesen alten König sieh oben I, *Beilage* I, 1, S. VI.

verbreitete sich in der Stadt und in dem Pallaste das falsche Gerücht von seinem Tode. Vatsarâga verrieth darauf dem *Buddhisâgara* sein Geheimnifs und führte auf dessen Rath einen *Jogin* oder Büfser in die Versammlung der Minister ein. Munga, der sich in der Nähe derselben verborgen hielt und durch die grofse Gewalt des Büfsers über die Kräfte der Natur davon in Kenntnifs gesetzt wurde, trat plötzlich in der Versammlung auf und ersuchte den frommen Mann, den getödteten Prinzen in das Leben zurückzurufen. Bhoga ward daher aus seinem Verstecke hervorgezogen, in die Versammlung geführt und von dem erfreuten Munga aufgefordert, auf dem Throne Platz zu nehmen. Bhoga wurde dann mit den Insignien der königlichen Würde bekleidet und Munga zog sich in den Wald mit seinen Frauen zurück, um sich strengen Kasteiungen hinzugeben, nachdem er jedem seiner Söhne ein Dorf geschenkt hatte. Ueber die letzten Begebenheiten in Munga's Leben lautet der Bericht in dem *Bhogakaritra* verschieden.[1]) Nachdem er dem Throne entsagt hatte, sammelte er ein grofses Heer, um sich im südlichen Indien ein neues Reich zu erobern, wurde aber von einem dortigen Fürsten durch eine Kriegslist überwunden und gefangen genommen. Er rettete sich nach einer Hürde von Kuhhirten, denen er sich vorstellte als den mächtigen König *Munga*, der, einst der Führer von siebenzig Tausend Mann, jetzt genöthigt sei, bei ihnen Schutz zu suchen. Die Kuhhirten nahmen ihn gefangen als den Feind ihres Monarchen, sperrten ihn in einem Thurme ein und gaben ihm zur Bedienung nur eine Sclavin. *Bhoga*, aus Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, suchte ihn zu befreien; sein Plan wurde aber von der Dienerin verrathen und der ihm feindliche König des Dekhan's verurtheilte den Munga, als Bettler in seiner Hauptstadt sein Leben zu fristen. Nachdem er einige Zeit in diesem traurigen Zustande verlebt hatte, liefs sein Feind ihn kreuzigen.

Vergleichen wir mit diesen Dichtungen die Angaben der Inschrift, in welcher die allein gültige Auskunft über diese zwei Könige enthalten ist, so hiefs *Munga's* Vater nicht *Sindhu*, sondern *Sijaka;* er selbst war kein gefundenes Kind, sondern der wirkliche Sohn seines Vaters, und sein Bruder hiefs nicht *Sindhula*,

---

1) Sieh Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 220. Er findet sich in *Bhogakaritra* I, 45 flg.

sondern *Sinharâga.*[1]) Munga kann daher nicht zu Gunsten seines Neffen die Regierung niedergelegt haben, da es gewifs ist, dafs nach ihm sein jüngerer Bruder regierte. Es ist möglich, dafs Munga einen Feldzug gegen einen König des Dekhans unternommen hat, bei dem er eine Schlacht verloren und von seinem Besieger gefangen wurde, weil er nach dem Zeugnisse der Inschrift viele Kriege führte; dagegen mufs die Nachricht, dafs ein Beherrscher *Gauḍa's* oder Bengalens von ihm abhängig gewesen sei, als eine Dichtung verworfen werden.

In die Zeit *Munga's* ist eine Inschrift zu setzen, welche aus dem *samvat*-Jahre 1036 oder 979 datirt ist.[2]) Sie ist auf zwei Kupferplatten eingegraben, auf deren zweiter *Vishṇu's* Fuhrwerk, der Vogel *Garuḍa* abgebildet ist, und in der Nähe von *Uggajini* bei dem Ausgraben einer Ruine entdeckt worden. In der Einleitung wird *Vishṇu* um Schutz angerufen; darauf werden die folgenden Fürsten aufgezählt, von denen jeder folgende der unmittelbare Vorgänger des Vorhergehenden war.[3]) *Kṛishṇarâga*, *Vairisinha*, *Sijaka* und *Amoghavarsha*, der mit einem zweiten Namen *Vâkpatirâga* geheifsen wird. Sie erhalten alle die pomphaften Titel: die höchste Majestät, Oberkönige der Grofskönige und höchster Herrscher, welche Titel nur auf den zweiten und drit-

1) Die Inschrift III, 20—28 in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und S. 332. Ich habe S. 310 bemerkt, dafs die Abschrift, die ich benutzt habe, *Sijaka* und nicht *Bhimaka* darbietet, und S. 311, dafs die richtige Lesart nicht *Bhadrarâga*, sondern *Sinharâga* sei. Da *Sijaka* keine passende Bedeutung gewährt, könnte man an *sâjaka* denken, das „Pfeil" und auch „ordnungsmäfsig" bedeutet.

2) *Note on an Inscription from Oojein; by* Rajendralâl, *Mittra Librarian Asiatic Society*, im *J. of the As. S. of B.* XIX, p. 475 flg. Die hier ausgesprochene Vermuthung, dafs die in dieser Inschrift erwähnten vier Könige *Kṛishṇarâgadeva*, *Vairisinhadeva*, *Sijakadeva* und *Amoghavarshadeva* oder *Vâkpatirâgadeva* nach dem von *Abulfazl* aufgeführten *Kâhumâna Malladeva*, der 866 zu regieren angefangen habe, ist nicht stichhaltig, weil dieser Zweig der *Kâhumâna* später in *Udajapura* herrschte (sieh oben S. 821) und die in der Inschrift genannten Könige dem Geschlechte der *Prâmâra* gehören.

3) Statt *pâdanakhjata* ist überall *pâdânudhjâta* zu verbessern, weil dieses ein bekannter Ausdruck für Nachfolger ist; sieh oben S. 505, Note 2. Ich habe *deva* weggelassen, weil dieses gewöhnlich nur ein nichtssagender Zusatz zu den Königsnamen ist.

ten Monarchen einigermafsen passen, weil der erste der Grofsvater, der zweite der Vater *Munga's* war und *Mâlava* beherrschten.[1]) *Krishnarâga* wird dagegen nur ein Vasallen-Fürst unter der Herrschaft *Vinâjaka's* gewesen sein.[2]) Da *Vairisinha* und *Sijaka* die Träger der Macht der *Prâmâra* von etwa 921 bis 961 waren,[3]) wird *Amoghavarsha* daher ein Zeitgenosse *Munga's* gewesen sein, der von 961 bis 985 auf dem Throne safs, kann aber trotz der Behauptung der Inschrift kein selbstständiger Fürst gewesen sein, sondern von jenem abhängig. Dieses Verhältnifs ergiebt sich auch daraus, dafs der siegreiche glückbegabte *Rudrâditja* den Befehl zur Ausführung der in der Inschrift beschriebenen Schenkung ertheilte; dieser war nämlich der erste Minister jenes Königs.[4]) Der eigentliche Urheber der Inschrift ist *Mahâika*, der in der Stadt *Bhagavatpura* seinen Wohnsitz hatte und Statthalter eines kleinen Bezirks in der Nähe von Uggajinî gewesen sein wird.[5]) Sein Befehl ist an die in dem Dorfe *Sembalapuraka* versammelten Brahmanen, den *Pattakila* oder den Dorfvorsteher, die Städter und Landleute gerichtet und lautet dahin, dafs *Mahâika* auf die Bitte seiner Gattin *Âsini* um das Tugendverdienst und den Ruhm ihrer selbst und ihrer Eltern zu vermehren, in dem besagten Jahre, als in dem Monate *Kârtika* eine Mondfinsternifs eintrat, das Dorf *Sembalapuraka* nebst allen Gebäuden, Ländereien und Einkünften desselben auf ewige Zeit dem Tempel der Göttin *Hatteçvarî* in *Uggajinî* geschenkt habe.[6])

---

1) Sieh oben S. 827.

2) Sieh oben S. 827.

3) Sieh unten *Beilage* III, vi, 2, 2.

4) Die Inschrift a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIX, p. 478. Die Inschrift schliefst mit den Worten, dafs *Vâkpatirâga* diesen Befehl *Rudrâditja's* angenommen habe; über welchen sieh unten S. 843.

5) Er erhält zwei Male den Titel *mahâsâjanika*, welches Wort hier keinen Sinn hat, weil *sâjana* die Länge eines Planeten bezeichnet, die vom Punkte des Frühlings-Anfangs berechnet wird. Ich schlage daher vor, *mahâçrajanika* zu lesen, d. h. einer, der sich sehr dadurch auszeichnet, dafs er andern Zuflucht gewährt. Es ist ferner statt *Bhagavatpurâvisitair* zu verbessern *Bhagavatpurâvasthatair*. Der Name des Urhebers der Schenkung dürfte aus *Mahâjika* entstellt sein.

6) Der Monat *Kârtika* entspricht der letzten Hälfte Octobers und der ersten

Die *Haṭṭeçvari* ist eine ganz eigenthümliche Gottheit, weil ihr Name die Beherrscherin oder Herrin eines Marktplatzes bezeichnet; sie wird die Beschützerin der Märkte in jener Stadt gewesen sein. Durch diese Schenkung sollten die Kosten bestritten werden, welche die Anschaffung von Salben, Wohlgerüchen, Blumen, Lampen und andern Gegenständen und die Instandhaltung der Bäder verursachten.

Von *Munga* ist nur noch weniges zu melden. Nach dem *Bhogakaritra* besafs eine Familie, deren Mitglieder den Zusatz *âditja* zu ihren Namen gebrauchten, die höchste Würde in diesem Staate. Unter Munga's Vorgänger hiefs er *Çivâditja*, dessen Sohn *Rudrâditja* bei dem Regierungsantritte Munga's zu dieser Würde erhoben wurde.[1]) Munga gilt ferner als der Beschützer der Wissenschaften und ein von ihm verfafstes Werk über die Geographie war von seinem Neffen *Bhogadeva* berichtigt worden.[2]) Wie in ähnlichen Fällen wird Munga auch in diesem nicht der Verfasser jener Schrift, sondern nur der Beschützer des Verfassers derselben gewesen sein.

Was die Zeitrechnung betrifft, so gewähren die Inschriften der *Prâmâra* mehre sichere Anhaltspunkte. *Naravarman* starb im *samvat*-Jahre 1190 oder 1133 und sein Nachfolger *Udajâditja* regierte schon im Jahre 1110 derselben Aera oder 1059.[3]) Da aus dieser Inschrift dieses Monarchen hervorgehen wird, dafs er damals *Mâlava* erobert hatte, mufs er mehrere Jahre vorher seine Regierung angetreten haben. Ich trage daher kein Bedenken, ihm sowohl als seinem Nachfolger eine vierzig Jahre dauernde Herrschaft zuzueignen. Die Bestimmung der Dauer der Regierung *Bhoga's* von den Astrologen, der zu Folge er fünf und fünfzig Jahre sieben Monate und drei Tage regieren würde, kann nicht aus der Luft gegriffen sein, weil kein Grund der Zahl der Monate und Tage in den astrologischen Motiven vermuthet werden

---

Novembers. Die Worte *tiṇisapadradvadasaka* sind gewifs falsch entziffert worden; wegen des folgenden *sambaddha*, d. h. verbunden mit, erwartet man Eigennamen entweder von Männern oder von Dörfern.

1) Colebrooke a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 220; sieh auch oben S. 842.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 282.

3) Sieh oben S. 823.

kann.[1]) Bhoga würde demnach von 997 bis 1053 auf dem Throne gesessen haben.

Aus dem obigen Grunde halte ich die Voraussetzung für überflüssig, dafs in jener Zahl auch die Regierungsjahre seines Sohnes, des *Gajakandra's*, mit enthalten sein sollten. Mit der obigen Ansetzung stimmen auch die Nachrichten der Astronomen in *Uggajini* überein, welche ihn um 1042—1043 im Besitze des Thrones sein lassen.[2]) Sie wird ferner durch den Umstand bestätigt, dafs ein König Kabul's vor *Mahmûd* von Ghazna zu *Bhogadeva* 1018 entfloh.[3]) Hieraus folgt, dafs die Angaben in einer Handschrift von des *Gaina's Amitagati's* Werk *Sadbhâshitaratnasandoha*, nach der *Munga* im *samvat*-Jahre 1050 oder 993 regiert habe, falsch sein mufs, weil zwischen ihm und Bhoga sein jüngerer Bruder *Sinharâga* regierte. Wenn diesem auch nur zwölf Jahre zugestanden werden (und viel länger wird er als jüngerer Bruder nicht das Zepter geführt haben), hörte Munga 985 auf, zu regieren. Ueber die Dauer der Regierung desselben giebt es nur die werthlose Bestimmung in dem Anhange zum *Agni Purâna*, nach welcher er sechs und achtzig Jahre geherrscht hätte.[4]) Diese Zahl ist auch zu grofs, wenn angenommen wird, dafs auch die Regierungen seiner zwei Vorgänger *Vairasinha's* und *Sijaka's* mit einbegriffen wären. Man kann daher nur eine annähernde Bestimmung ihrer Regierungen aufstellen; dem Munga darf eine etwas längere Herrschaft zugeschrieben werden, als seinen zwei Vorgängern. Alle drei mögen zusammen vier und sechzig Jahre

---

1) *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 345 und *Beilage* III, vi, 2, 1—3. *Gajakandra* wird nur in den Verzeichnissen genannt.

2) Colebrooke's *Dissertation on the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 462, wo jedoch die unzuverlässige Angabe aus der Schrift *Sadbhâshitaratnasandoha* des *Gainas Amitagati's* vorkommt, dafs *Munga* während *Bhoga's* Minderjährigkeit Reichsverweser gewesen sei.

3) Reinaud a. a. O. p. 261.

4) Sieh unten *Beilage* III, vi, 1, 6. Nach den obigen Bestimmungen mufs die Angabe in dem *Kumârakaritra* des *Sailug Sûri Çri-Akârja*, das im zwölften Jahrhundert verfafst ist und von der Dynastie in Pattana Nehrvalla handelt (sieh Tod in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 222) verworfen werden, nach welcher der König *Durlabha* aus jener Dynastie seinem Sohne *Bhima* im *samvat*-Jahre 1079 oder 1022 die Herrschaft abtrat und auf seiner Pilgerfahrt den *Munga* besucht hatte.

regiert haben; der erste also seit 921, was auch mit der Thatsache übereinstimmt, dafs der letzte *Kalakuri Agajasinha* bis um 900 regiert hat;[1]) dem Munga fielen demnach die Jahre von 961 bis 985 zu.

Kehren wir nach dieser Auseinandersetzung über die Zeitrechnung der *Prâmâra*-Könige des zweiten Zweiges zu ihrer Geschichte zurück, so ist von Munga's Bruder *Sinharâga* nur zu bemerken, dafs er als ein sehr siegreicher Herrscher dargestellt wird, ohne dafs diese Behauptung durch die Anführung von einzelnen Thatsachen beglaubigt wird.[2]) Sein berühmter Sohn *Bhoga* theilt mit den zwei Epochestiftern *Vikramâditja* und *Çâlivâhana* die unverdiente Ehre, als Beherrscher der weit von einander entfernten Indischen Länder *Orissa* im Osten und des Landes der *Pândja* im äufsersten Süden aufgeführt zu werden; mit dem ersten wird er auch dadurch in einer Sammlung von Volksmärchen in Beziehung gesetzt, dafs er dessen wundervollen verschwundenen Thron wieder auffinden und nach der Hauptstadt *Dhârâ* bringen liefs.[3]) Da in der Inschrift keine Bestimmungen über den Umfang seines Reichs vorliegen, mufs es dahin gestellt bleiben, welche Länder aufser *Mâlava* ihm unterworfen waren. Es läfst sich deshalb nur im Allgemeinen von ihm behaupten, dafs er mit grofsem Glück Kriege führte und einen bedeutenden Einflufs unter den gleichzeitigen Indischen Monarchen sich erworben hatte. In einer Inschrift wird dieses in der in solchen Urkunden gewöhnlichen sehr überschwenglichen Weise so ausgedrückt:[4]) „Früher war der glückbegabte König *Bhogadeva* der hervorragendste unter den Geschlechtern der *Prâmâra;* er erreichte die Gröfse des Tödters *Kansa's* (d. h. *Krishna's*) und durchzog den Erdkreis bis zu des-

1) Sieh oben S. 833.

2) Die Inschrift III, 26—28 a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 298 und S. 324.

3) A. Stirling's *An Account* etc. *of Orissa.* Sieh *Proper or Cuttack* in *As. Res.* XV, p. 262 und William Taylor's *Oriental Historical Manuscript* I, p. 199. *Bhoga* regierte nach dieser Stelle 100 Jahre im Reiche der *Pândja*, wo drei Fürsten *Devapûshana*, *Râgapûshana* und *Kulapûshana* unter seiner Oberhoheit das Reich verwalteten. Vierzig Jahre nachher gewann das Land seine Unabhängigkeit wieder. Ueber den Thron *Vikramâditja's* und dessen Wiederauffindung durch *Bhoga* sieh oben II, S. 806, Note 2.

4) Die Inschrift VIII, 5—6 im *J. of the As. S. of B.* V, p. 376.

sen äufsersten Gränzen. Als sein Ruhm sich erhob, wie das Mondlicht über die Höhen und die Ströme der Weltgegenden, verschwand der Ruhmeshaufe der feindlichen Erdenbeherrscher, wie weifse Lotus sich schliefsen.“ In einer andern Inschrift wird sein Siegesruhm in einer ebenso hyperbolischen Weise gepriesen, indem er sogar von den drei höchsten Göttern *Brahmâ*, *Vishnu* und *Çiva* gefeiert worden sein soll.[1]) Dafs Bhoga beträchtliche Gebiete seinem Reiche hinzufügte, bezeugt *Abulfazl.*[2]) Von dem mächtigen Einflusse, dessen sich Bhoga unter den gleichzeitigen Indischen Monarchen zu erfreuen hatte, ist ein vereinzeltes Beispiel die Thatsache, dafs ein König Kabul's, der sich vor *Mahmûd* von Ghazna flüchten mufste, an Bhoga's Hofe Zuflucht fand.[3])

Nach dem Zeugnisse einer Inschrift unterlag Bhoga den Angriffen überlegener Feinde; dieses wird so ausgedrückt:[4]) „Als er die Gemeinschaft mit *Vâsava* (*Indra*) erlangt hatte und das Reich von Fluthen überströmt worden, wurde sein Verwandter *Udajâditja* Beherrscher der Erde.“ Da dieser einem andern Zweige der Prâmâra angehörte und daher der Kampf zwischen ihm und seinem Vorgänger ein Streit unter Verwandten und ein widerrechtlicher war, ist es natürlich, dafs die nähern Umstände dieses Ringens um die oberste Herrschaft mit Stillschweigen in der Inschrift übergangen worden sind. Udajâditja eroberte, wie nachher gezeigt werden wird, das Hauptland *Mâlava*. Von dem Untergange Bhoga's besitzen wir eine allerdings durch märchenhafte Zusätze verunstaltete Erzählung, der jedoch eine historische Grundlage nicht abgesprochen werden darf.[5]) Ein *Jogin* oder ein Büfser hatte sich eines Verbrechens schuldig gemacht und wurde von Bhoga verurtheilt, auf einem Esel durch die Strafsen der Hauptstadt geführt zu werden. Der fromme Mann gelobte, wegen dieser Schmach sich an dem Könige zu rächen und zog nach *Kaçmîra*, wo er sich die übernatürliche Kraft verschaffte,

---

1) Die Inschrift III a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 306 und S. 325.
2) *Ayeen Akbery* II, p. 55.
3) Sieh oben S. 844.
4) Die Inschrift III a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 299 und S. 325.
5) Nämlich in dem *Bhogakaritra* IV, 1 flg. bei Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 324.

die Seelen der Menschen in andere Körper einziehen zu lassen. Mit dieser Wunderkraft ausgerüstet kehrte er zurück und zwang die Seele des Königs, den Körper eines Papagei's anzunehmen, während er mit seiner eigenen Seele den Leib des Königs beseelte. In dieser Eigenschaft befahl er, alle Papageien zu tödten. Der königliche Papagei entfloh in den Wald, wo er von einem *Bhilla* gefangen und dem Fürsten von *Ḳandravati*, dem *Ḳandrasena*, gebracht ward. Er wurde der Liebling der Tochter dieses Fürsten und setzte sie in Kenntnifs von seiner Verwandlung; durch eine List wurde der *Jogin* veranlafst, nach dem Hofe Ḳandrasena's zu kommen, um sich um dessen Tochter zu bewerben. Hier wurde er erschlagen. *Bhog̣a* erlangte seine frühere Gestalt und seine Herrschaft wieder. Später verbannte Bhog̣a seine Söhne, den neunjährigen *Devarâg̣a* und den siebenjährigen *Vatsarâg̣a*,[1]) wegen ihrer schlechten Aufführung. Sie kehrten nach vielen Wanderungen nach Dhârâ zurück, wo der Vater sie freundlich aufnahm und den ältesten Sohn zum *juvarâg̣a* oder zum Nachfolger ernannte.

Entkleidet man diese Erzählung ihrer dichterischen Zuthaten, so treten zwei historische Momente hervor: ein Angriff von einem Beherrscher Kaçmîra's oder eher eines angränzenden Landes auf den König Mâlava's und die Wiederherstellung der Herrschaft des letztern mit dem Beistande des Fürsten von *Ḳandravati*. Was den ersten Punkt betrifft, so wissen wir von dem Kaçmîrischen Könige *Anantadeva*, der von 1029 bis 1083 regierte, also zur Zeit, als Bhog̣a aus seinem Reiche vertrieben war,[2]) keine That, die irgend eine Beziehung auf die Vertreibung Bhog̣a's hat; eben so wenig darf an einen Angriff von *Mahmûd* von Ghazna gedacht

---

1) Nach Tod a. a. O. p. 224 hiefs er *Vâkrâg̣a;* nach Colebrooke's Bemerkung ebend. p. 229 hat eine Handschrift *Vakharâg̣a* und ist *Vatsarâg̣a* die richtige Lesart. Dieses ist um so gewisser, als *Vatsarâg̣a* auch in dem *Bhog̣akaritra* auftritt, wiewohl in einer andern Stellung; sieh oben S. 838.

2) *Râg̣a-Târangiṇî* VII, 135 flg. und die chronologische Tabelle der Kaçmîrischen Könige in A. Troyer's Ausg. III, p. 627. Aus VII, 191 flg. ergiebt sich, dafs *Bhog̣a* freundliche Beziehungen zu *Anantadeva* angeknüpft hat; es kann somit an einen Krieg zwischen beiden Monarchen nicht gedacht werden.

werden,[1]) weil weder er, noch seine Nachfolger ihre kriegerischen Operationen so weit ausgedehnt haben. Wir müssen uns daher nach einem Fürsten umsehen, der ein im N. an Mâlava gränzendes Gebiet beherrschte; am füglichsten denken wir an einen *Kâhumâna*-König, weil wir um diese Zeit dieses Geschlecht im N. Mâlava's waltend finden werden; wegen der Unsicherheit der Zeitrechnung, an der die früheste Geschichte der Kâhumâna-Könige leidet, wäre es müfsig, bestimmen zu wollen, welcher Monarch aus diesem Geschlechte darauf Anspruch machen kann, Bhoga auf kurze Zeit aus seinem Reiche vertrieben zu haben. Was den zweiten Punkt betrifft, so war *Kandrasena* höchst wahrscheinlich aus demselben Geschlechte, wie Bhoga. Wir finden nämlich in der spätern Zeit *Prâmâra* in dem am Westgehänge des *Arbuda*-Gebirgs gelegenen *Kandravati* herrschend.[2]) Kandrasena wird daher ein Vasall Bhoga's gewesen sein, der ihm zur Wiedererlangung seiner Macht verhalf, so bald sich eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Es war also ein Gebiet an der Westgränze Mâlava's von Bhoga abhängig.

Nach dem glaubwürdigen Zeugnisse *Abulfazl's* verlegte Bhoga seine Residenz von *Uggajini* nach *Dhârâ*.[3]) Er zeichnete sich sehr durch seine Gerechtigkeit und seine Freigebigkeit aus; er gewährte den gelehrten und weisen Männern eine so grofse Aufmunterung, dafs fünf Hundert Männer in seinem Pallaste sich fanden.[4]) Er liefs sie Proben von ihren Talenten ablegen und wurde dadurch überzeugt, dafs *Virâg* und *Dharapâla* die am meisten begabten waren. Ihre Werke waren noch zur Zeit des Verfassers dieses Berichts sehr geschätzt. In dem *Bhogaprabandha* werden bekanntlich die Unterhaltungen Bhoga's mit den an seinem Hofe versammelten Dichtern und Gelehrten berichtet, die, durch den Ruf seiner grofsen Liebe zu den Wissenschaften und der Dichtkunst

---

1) Wie Tod gethan hat a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 222.

2) *Sanscrit Inscription from Abû. By* Horace Haymann Wilson, *Esq.*, *Sec. As. S.*, in *As. Res.* XV, p. 322. Das früheste Datum ist 1174; da vor dem damals regierenden *Jaçodhavala* nur vier Vorgänger aufgeführt werden, steht nichts der Annahme entgegen, dafs *Kandrasena* ein Zeitgenosse *Bhoga's* gewesen ist. Ueber die Lage *Kandravati's* sieh oben S. 153.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 52.

4) *Ayeen Akbery* II, p. 55.

dazu veranlafst, aus verschiedenen Ländern in *Dhârâ* sich versammelt hatten und dem Könige Bhoga ihre Verse und ihre Sprüche vortrugen. Dieselbe Zahl kehrt in dieser Schrift wieder; von jenen zwei berühmten Männern wird dagegen nur der zweite erwähnt.[1]) In einer Stelle dieser Schrift werden die hervorragendsten Männer aufgezählt, die an Bhoga's Hofe lebten. Sie lautet, wie folgt: „In *Dhârâ* war kein Dummkopf, aber fünf Hundert gelehrte Männer brachten der Reihe nach dem glückbegabten *Bhoga* ihre Huldigungen dar: *Vararuki*, *Subandhu*, *Vâṇa*, *Majûra*, *Râmadeva*, *Harivança*, *Çankara*, *Kalinga*, *Karpûra*, *Vinâjaka*, *Mâdhava*, *Vidjâvinada*, *Kakila*, *Târendra* und andere.“

Von den hier aufgeführten Männern erscheint nur ein einziger, nämlich *Vararuki*, unter den neun Juwelen am Hofe *Vikramâditja's*;[2]) dagegen tritt in andern Stellen des *Bhogaprabandha* *Kâlidâsa* als ein Zeitgenosse Bhoga's auf, und zwar als die bedeutendste Persönlichkeit. Von den oben erwähnten Gelehrten und Dichtern sind die meisten jetzt nur wenig oder gar nicht bekannt und einige gehören sicher einer ältern Periode der Geschichte der Indischen Litteratur an, als der Zeit Bhoga's. Dahin gehören der Dichter *Kâlidâsa*, der Grammatiker *Vararuki* und der Philosoph *Çankarâkârja*, von dem ein Dichter Namens *Çankara* zu unterscheiden ist; hierauf werde ich nachher zurückkommen.[3]) *Harivança* ist bekanntlich nicht der Name eines Menschen, sondern der Titel eines mythologischen Gedichts, das als ein Anhang zum *Mahâbhârata* betrachtet wird. Es ist vermuth-

---

1) Wilson's Vorrede zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Lexicons p. VIII und p. IX. In Th. Pavie's Auszuge aus diesem Buche in *Jour. As.* Vme *Série*, IV, p. 396 findet sich keine wörtliche Uebersetzung der betreffenden Stelle und die dort angegebene Zahl von neun berühmten Männern wird dadurch zweifelhaft, weil Wilson a. a. O. bemerkt, dafs in keiner der von ihm untersuchten Handschriften jene Zahl vorkommt. Die Namen bei Th. Pavie sind die folgenden: *Vararuki*, *Bâṇa*, *Majûra*, *Râmadeva*, *Hari*, *Çankara*, *Kalinga*, *Karpûra*, *Naki*, *Râgavinaja*, *Râmadâna*, *Vidjâvinoda*, *Kokali* und *Târendra*. Da hier vierzehn Namen erscheinen, widerspricht sogar diese Aufzählung der Behauptung des Französischen Gelehrten.

2) Sieh über diese Namen oben II, S. 806, Note 1.

3) Ueber die Zeit *Kâlidâsa's* sieh oben II, S. 1160 und über die *Vararuki's* ebend. S. 1156.

lich etwas älter, als die Zeit Bhoga's, weil es zur Zeit *Albirûnî's* schon als ein sehr bekanntes galt.[1]) *Subandhu* und *Vâṇa* sind beide Verfasser von Gedichten in künstlicher Prosa von der Gattung, die *kanpû* genannt wird. Sie sind beide noch erhalten. Das erste hat den Titel *Vâsavadattâ;* das zweite den von *Kâdambarî* und ist im Jahre 1850 zu Kalkutta gedruckt worden.[2]) Ob diese zwei Dichter mit Recht als Zeitgenossen Bhoga's dargestellt werden, ist zweifelhaft; wenigstens fehlt in dem Gedichte Vâṇa's eine Angabe, nach der seine Zeit bestimmt werden könnte; die gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs *Vâṇa* etwas später lebte, als *Daṇḍi*, der Verfasser des *Daçakumârakaritra's*, der nach der Ueberlieferung in der Zeit Bhoga's gelebt haben soll, eine Ueberlieferung, die durch mehrere Gründe bestätigt wird.[3])

1) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde, Préface* p. XXXIV.

2) Colebrooke's *Dissertation on Sanscrit and Prâcrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 134 und A. Weber's *Analyse der Kâdambarî* in *Z. d. d. m. G.* VII, S. 582 flg.

3) Wilson's Vorrede zu seiner Ausgabe p. 2 flg. und desselben *Select Specimens of the Theatre of the Hindus* I, *Preface* p. XXII. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs *Daṇḍî's Daçakumârakaritra* zwar beachtenswerthe Beiträge zur Kenntnifs der damaligen sittlichen Zustände eines Theils von Hindustan und dem Dekhan darbietet, jedoch keine brauchbaren Hülfsmittel für die damalige politische Geschichte enthält, weil weder die in diesem Werke vorkommende Eintheilung pafst, noch die in ihm aufgeführten Monarchen durch anderweitige Zeugnisse beglaubigt werden, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgehen wird. In *Magadha* residirte *Râgahansa* in *Pâṭaliputra* p. 2; in *Mâlava* herrschte *Mâhasâra* p. 3; in *Mithilâ* oder *Videha*, d. h. Tirhut, *Prahâravarman* p. 10; in *Lâṭa* oder Guzerat *Mallakâra* p. 14; der König *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens hiefs *Sinhavarman* und hielt Hof in *Kampâ* p. 99; der König *Kâçî's*, d. h. Benares, hatte den Namen *Râmapâla* p. 113; der in *Çrâvastî* (über dessen Lage sieh oben S. 200, Note 3) *Dharmavardhana* p. 134; der Beherrscher *Kalinga's* hiefs *Kardama* p. 168; der von *Andhra* oder Telingana *Gajasinha* p. 172; der von *Vidarbha Anantavarman* und sein Sohn *Punjavarman* p. 192; in *Mâhishmatî* an der obern *Narmadâ* wurde *Mitravarman* von *Prakâṇḍavarman* verdrängt p. 194. Um die Unbrauchbarkeit dieser Darstellung der damaligen in Indien bestehenden Reiche zu beurtheilen, genügt es, daran zu erinnern, dafs *Gajasinha* nach S. 656 das Reich der *Kâlukja* in Dekhan um 435 gründete. Die einzige brauchbare Angabe ist die, dafs die Beherrscher *Vidarbha's* aus dem Geschlechte *Bhoga's* abstammten.

Daṇḍi ist außerdem Verfasser eines Werks, welches *Kâvjadarçâ* betitelt ist und von der Poetik handelt.

Von den andern Dichtern, die in der oben angeführten Aufzählung genannt werden, muſs es dahin gestellt bleiben, ob *Subandhu* und *Majûra*, der Verfasser eines *Sûrjaçataka* betitelten Gedichts, mit Recht als Zeitgenossen Bhoga's dargestellt worden sind.[1]) Da es höchst unwahrscheinlich ist, daſs *Çankarâkârja* alle die Gedichte gedichtet habe, welche die Ueberlieferung ihm beilegt, unter denen eines, das *Amarûçataka* erotischen Inhalts ist und einen andern Urheber, als einen Philosophen verräth, trage ich kein Bedenken, anzunehmen, daſs derjenige *Çankara*, der am Hofe Bhoga's gelebt haben soll, ein anderer als der Philosoph gewesen sei.[2]) Ein Eingehen auf die Frage, wie diese Gedichte unter beide Schriftsteller zu vertheilen seien, gehört nicht hieher; ich begnüge mich daher mit der Bemerkung, daſs der *Âtmabodha* und die *Ânandalaharî* zum Urheber haben mögen; das erste Gedicht, weil es eine kurze Darstellung des *Vedânta*-Systems enthält, die mit der Darstellung desselben in andern Schriften desselben Philosophen genau übereinstimmt, und weil die allgemeine Ueberlieferung den *Çankarâkârja* als den Verfasser bezeichnet;[3]) das zweite Gedicht, weil es den Gott *Çiva* verherrlicht, dessen Verehrung von ihm bekanntlich mit groſsem Eifer betrieben wurde. Ueber das Zeitalter des Dichters *Çankara* dürfte es noch zu frühe sein, etwas festsetzen zu wollen.

Von den übrigen berühmten Männern, die sich an Bhoga's Hofe durch ihre Leistungen berühmt machten, bin ich auch nicht im Stande, zu sagen, ob sie wirklich in diese Zeit zu verlegen sind, oder nicht. Da ihre Schriften uns unbekannt sind, läſst sich ebenfalls noch nicht bestimmen, mit welchem Rechte ihnen so groſses Lob ertheilt worden ist. Es muſs daher einer spätern genauern Bekanntschaft mit diesem Theile der Indischen Litte-

---

1) Das zweite Gedicht ist abgedruckt worden in *Dr.* John Haeberlin's *Kâvja Sangraha* p. 192 flg.

2) Mehrere früher unbekannte, ihm zugeschriebene Gedichte sind zuerst in der Note 1 angeführten Anthologie von John Haeberlin gedruckt worden. *Çankarâkârja* wird am wahrscheinlichsten um die Mitte des achten Jahrhunderts gesetzt; sieh meine Vorrede zur zweiten Ausgabe der *Bhagavadgîtâ* p. XXXV.

3) J. Taylor's *Prabodha Chandrodaya Dedication* p. V.

ratur vorbehalten bleiben, zu bestimmen, ob von diesen Männern noch Schriften erhalten sind und ob, wenn dieses der Fall sein sollte, diese eines so grofsen Lobes würdig seien.[1]) Ich stehe daher nicht an, die Ueberlieferung für wahr zu halten, nach der Bhoga an seinem Hofe die berühmtesten Gelehrten und Dichter der damaligen Zeit um sich versammelte und ihre Bestrebungen aufmunterte und belohnte. Da während seiner Regierung die westlichen Indischen Reiche theils von den Muhammedanern unterworfen waren, theils mit ihren Einfällen bedroht wurden, mufste ein noch nicht von diesen Feinden heimgesuchter Indischer Monarch sich besonders geneigt fühlen, den hervorragendsten Geistern seiner Zeit seinen Schutz zu gewähren.

Nicht nur die Dichtkunst, sondern auch die Mathematik und Astronomie zählte unter Bhoga's Regierung mehrere bedeutende Bearbeiter. Er wird selbst unter den Astronomen in einem Ver-

---

1) *Dhanapâla* wird unter den Grammatikern aufgeführt in der *Mâdhavîjavṛitti*, die dem *Çankarâkârja* zugeschrieben wird, aber gewifs nicht diesem Philosophen gehört; sieh COLEBROOKE's Vorrede zu seiner Sanskrit-Grammatik in dessen *Misc. Ess.* I, p. 43 und p. 48. Die Zeit dieses Grammatikers ist aber noch nicht bestimmt. Nach dem *Bhogakaritra* trat er nach JAMES TOD a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 219 zur Lehre der *Gaina* über, was richtig sein wird, aber nicht, dafs er ein Schüler des berühmten Grammatikers *Vararuki* gewesen sei. Von den verschiedenen *Vinâjaka*, welche aufgeführt werden (sieh *Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek. Herausgegeben von Dr.* PERTZ. *Erster Theil. Die Sanskrit-Handschriften. Von* A. WEBER), ist keiner, der mit Sicherheit in die Zeit Bhoga's verlegt werden kann. Einer ist der Lehrer des *Shadguruçishja*, der einen Commentar zu *Çaunaka's Anukramaniki* und zu *Kâtjâjana's Sarvânukramaṇi* verfafst hat; der letzte ist betitelt: *Vedârthadipikâ*; sieh ebend. S. 13. Der zweite war der Sohn *Mâdhavabhatta's* aus *Vriddhanagara* und wird *Vinâjakabhatta* genannt; von ihm giebt es einen Commentar zu der *Mâdhjandinakauthumânugam;* sieh ebend. S. 19. Der dritte ist einer der sieben Lehrer des *Govinda's*, der einen Commentar zu dem Theile der *Çankhajânasûtra* verfafst hat, welcher den Titel *Mahâvrata* führt; sieh ebend. S. 28. Der vierte heifst *Vinâjakapaṇḍita* und ist der Sohn von *Râmapaṇḍita*. Er hat einen *Çuddhikandrikâ* betitelten Commentar zu *Âditjâkârja's* Schrift *Âçaukanirṇaja* hinterlassen; sieh ebend. S. 320. Alle diese Schriftsteller gehören zu solchen, die sich mit der Vedischen Litteratur vorzugsweise beschäftigten. Da dieser Theil der Indischen Gelehrsamkeit an Bhoga's Hofe nicht betrieben worden zu sein scheint, wird der in dem *Bhogaprabandha* erwähnte *Vinâjaka* ein anderer gewesen sein, als die vier übrigen.

zeichnisse aufgeführt, welches die Astronomen *Uggajinî's* uns aufbewahrt haben;[1]) aufserdem *Çvetotpâla*, der um 1017—1018, und *Varuṇabhaṭṭa*, der um 1040—1041 gesetzt wird. Dann lebte damals höchst wahrscheinlich der dritte *Varâha Mihira*, der Sohn *Çatânanda's* und der Verfasser des *Gâtakârṇava's*. Von den Schriften der zwei andern Astronomen ist keine bis jetzt bekannt geworden. Die Leistungen dieser Männer werden sich darauf beschränkt haben, die Schriften ihrer Vorgänger zu bearbeiten und zu erläutern. *Uggajinî* darf als diejenige Indische Stadt betrachtet werden, in welcher die astronomische Wissenschaft vorzugsweise bearbeitet ward. Dieses wird durch zwei Umstände erwiesen. Zuerst dadurch, dafs die Indischen Astronomen den ersten Meridian durch den Berg *Meru* im Norden, durch Uggajinî und die Insel *Lankâ* bis zum Südpole ziehen; zweitens dadurch, dafs die in jener Stadt wohnenden Astronomen ein Verzeichnifs der ältern Astronomen aufbewahrt haben, deren jüngster *Kaljâṇakandra* ist und um 1179—1180 blühete. Der bedeutendste unter diesen spätern Bearbeitern der Astronomie war der wenig ältere *Bhâskarâkârja*.[2])

Eine Folge davon, dafs Bhoga ein Beschützer der Gelehrten und Dichter war, ist die gewesen, dafs ihm selbst mehrere Schriften beigelegt worden sind. Es ist schon oben erwähnt worden, dafs er ein geographisches, von seinem Oheim *Munga* verfafstes Werk berichtigt haben soll.[3]) Die Schrift des ersten Monarchen führte den Titel: *Munga-pratideçavjavasthâ*, d. h. die Lage der einzelnen Länder; die verbesserte Ausgabe von seinem Neffen trug denselben Titel, mit dem Unterschiede, dafs sein Name die Stelle von dem seines Onkels erhalten hat.[4]) Beide Werke sind

---

1) Colebrooke *Dissertation on the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 461 und p. 482. *Bhoga* selbst wird um 1042—1043 gesetzt.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 368 und Colebrooke's *Dissertation on the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 461. *Bhâskarâkârja* wird um 1150—1151 gesetzt.

3) Sieh oben S. 843.

4) Wilford's *On the Ancient Geography of India* in *As. Res.* XIV, p. 375. Diese hier gegebenen Bestimmungen des Zeitalters beider Könige, nach welchen der erste im neunten, der zweite im Anfange des zehnten Jahrhunderts gelebt hätten, sind nach S. 945 und S. 944 zu berichtigen.

von dem Araber *Albirûni* benutzt worden und sollen noch in Guzerat erhalten sein, obwohl es den Nachforschungen der Engländer noch nicht gelungen ist, sie wieder aufzufinden. Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, dafs beide Schriften nicht von jenen Fürsten selbst verfafst, sondern nur auf ihren Befehl unternommen worden sind. In demselben Sinne wird dem Bhoga ein medizinisches Werk, *Vriddha-Bhoga* betitelt, zugeschrieben, so wie ein *Smritiçâstra* oder ein Gesetzbuch.[1]) Es war ohne Zweifel die Bearbeitung einer ältern Schrift. Ein deutliches Beispiel von dem Verfahren, einem wegen seines den Gelehrten gewährten Schutzes geehrten Fürsten Schriften zuzueignen, welche während der Regierung desselben verfafst worden sind, ist das folgende. Ein Commentar zu dem *Jogaçâstra* des *Patangali's*, der den Titel *Râgamartanda* führt, wird in der Vorrede sowohl, als in dem Schlufstitel dem *Rânarangamalla* beigelegt, der zugleich den Beinamen *Bhogarâga* oder *Bhogapati* erhält.[2]) Obwohl nicht erwiesen werden kann, dafs Bhoga die *Gaina* begünstigte, so steht doch fest, dafs während *Munga's* und *Bhoga's* Regierungen mehrere Anhänger dieser Secte als Schriftsteller thätig gewesen sind.[3])

Dieses sind die wenigen Thatsachen, die wir im Stande sind, von einem Herrscher zu berichten, der in den Augen der Inder eine so hervorragende Stelle einnimmt. Wie die Sachen jetzt liegen, besitzt Bhoga eine gröfsere Bedeutung für die Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften, als für die politische Geschichte Indiens, indem einestheils nur im Allgemeinen von ihm behauptet werden kann, dafs er das Reich seiner Ahnen vergröfserte, während es anderntheils thunlich ist, mehrere Dichter und Gelehrte namhaft zu machen, die während seiner Regierung blüheten, obwohl diese nicht gerade zu den ausgezeichnetsten gehören. Für die Vermuthung, dafs Bhoga der Wiederhersteller der durch den Buddhismus in den Hintergrund gedräng-

1) A. Weber's *Akademische Vorlesungen über Indische Litteratur-Geschichte* S. 237 und desselben *Ind. St.* I, S. 467. Das zweite Werk wird aufgeführt im Cataloge der Bibliothek der Asiatischen Gesellschaft zu Kalkutta.

2) Colebrooke *On the philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 235.

3) Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 282.

ten Brahmanischen Religion gewesen sei,[1]) fehlen die Beweise. Die Lehre *Çâkjamuni's* hatte unter der *Ballabhi*-Dynastie zwar von einigen Mitgliedern derselben eine Bevorzugung vor der ältern Religion erhalten; von ihren Nachfolgern darf dieses jedoch nicht behauptet werden.

Nach *Bhoga's* Tode trat eine Theilung des Reiches ein. Es muſs dahingestellt bleiben, ob der nach dem *Bhogakaritra* zum Nachfolger bestimmte *Vatsarâga* ihm wirklich in der Herrschaft nachgefolgt sei, zumal er in dem *Bhogaprabandha* als König von Bengalen erscheint;[2]) dagegen liegt kein triftiger Grund vor, zu läugnen, daſs *Gajakandra* oder *Gajânanda* nach Bhoga regierte, wenn darunter nur ein kleiner Theil des väterlichen Reiches verstanden wird.[3]) Sein Reich wird am füglichsten im S. des Vindhja-Gebirges gesucht werden, weil *Udajâditja Mâlava* eroberte, wie nachher dargethan werden wird. Da er die Gegend besaſs, wo *Udajapura* liegt, bleibt nur *Khandes* übrig, als ein Gebiet, in dem Gajakandra oder Gajânanda auf kurze Zeit, d. h. nämlich zehn Jahre oder bis 1063 sich behaupten konnte. Für diese Ansicht, daſs er einem andern Zweige der *Prâmâra* unterlag, spricht besonders der Umstand, daſs die aus *Asirgarh* oder richtiger *Âçirgada* gebrachte Inschrift die dortige Herrschaft eines solchen beglaubigt, wie unten genauer gezeigt werden wird.[4]) Für die Verlegung der Herrschaft Gajakandra's oder Gajânanda's nach Khandes kann ich noch den Umstand geltend machen, daſs nach dem in diesem Falle zulässigen Zeugnisse des Dichters Dandi's in *Vidarbha* oder Berar eine dem *Bhoga* verwandte königliche Familie

---

1) Diese Vermuthung ist aufgestellt worden von TH. PAVIE a. a. O. im *Jour. As.* Vme *Série*, III, p. 189.

2) Sieh oben S. 838.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 52, wo die Angabe falsch ist, daſs nach *Gajakandra* kein *Prâmâra* mehr zu finden gewesen und deshalb ein ausgezeichneter *Zemindâr* oder groſser Landbesitzer Namens *Khatrapâla* gewählt worden sei, von dem die *Temoor*- oder richtiger *Tomâra*-Dynastie gegründet wurde. Nach WILFORD in *Essay on Vikramâditja and Sâlivâhana* in *As. Res.* IX, p. 167 hätte *Bhoga* 91 Jahre in Dekhan regiert und nach ihm *Gajânanda* 89 Jahre. Die annehmbarste Bestimmung ist die von J. TIEFFENTHALER, daſs er nur 10 Jahre herrschte; sieh unten *Beilage* III, VI, 1, 7.

4) Sieh vorläufig oben S. 826.

waltete.[1]) Der älteste Vertreter derselben, *Punjavarman*, war sehr tapfer und mächtig; sein Sohn *Anantavarman* dagegen schwach und lasterhaft und verlor im Kampfe gegen seine Widersacher sein Reich und sein Leben. Seine Königin *Vasudharâ* suchte mit ihrem Sohne *Bhâskaravarman* Zuflucht bei ihrem Stiefbruder *Mitravarman*, dem Fürsten von *Mâhishmatî*, an der obern Narmadâ. Dieses königliche Geschlecht wird die Schwäche des *Kâlukja*-Monarchen *Someçvara* des Zweiten, mit dem Beinamen *Bhûmjekamalla* oder *Bhûvânîmalla*, der von 991 bis 998 herrschte, benutzt haben, um diesen Theil des Staats der *Kâlukja* zu unterwerfen.[2]) Sein Nachfolger *Vikramâditja* der Dritte, mit dem Beinamen *Kâlivikrama* und *Tribhuvanamalla*, der bis 1049 mit kräftiger Hand das Zepter seiner Ahnen führte, stellte die Macht seiner Vorgänger über den nördlichsten Theil ihres Reichs wieder her; daſs er auch die dem *Bhoga* stammverwandten Könige verdrängte, kann daher entnommen werden, daſs er auf seinen Kriegszügen auch die *Narmadâ* überschritt. Diese vorübergehende Herrschaft der *Prâmâra* in *Vidarbha* bezeichnet die äuſserste südliche Gränze, die sie je erreicht hat.

Den bei weitem gröſsern Theil des Reichs Bhoga's unterwarf sich sein Verwandter *Udajâditja*. Von seiner Abstammung erfahren wir, daſs er in dem Geschlechte der *Povâra*, wie hier der Name desselben lautet, *Sûravira* geboren ward und sich sehr auszeichnete.[3]) Sein Sohn hieſs *Gondala* und dessen Sohn *Aribalamathana*, der vom Vater zum *juvarâga* oder Nachfolger ernannt wurde. Später eroberte er als König *Mâlava* in *Madhjadeça*, wenn dieses die richtige Lesart ist.[4]) Dieses that er ohne Zweifel während der Zeit, als *Bhoga* aus seinem Reiche vertrieben war. Nach Bhoga's Wiedererlangung seiner Herrschaft muſs Aribalamathana Mâlava wieder verloren haben, obwohl dieses in der Inschrift mit

1) *Daçakumârakaritra* p. 172 flg.

2) *Hindu Inscriptions. By* Walter Elliot, *Esq., Madras Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4 und p. 14.

3) Die Inschrift II im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 547.

4) Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daſs statt *Mâlave Madhjadeçam* zu lesen ist *Mâlavam Madhjadeçe*, weil *Mâlava* zu *Madhjadeça* gehört. In der Uebersetzung werden die Thaten *Udajâditja's* zum Theile seinem Vater zugeschrieben durch die falsche Auffassung der Worte.

Stillschweigen übergangen wird. Von Aribalamathana's übrigen Thaten ist nichts zu melden, weil die des Vaters in der Uebersetzung mit Unrecht auf seinen Sohn übertragen worden sind. Er, sein Vater und sein Grofsvater können nicht unabhängige Fürsten gewesen sein, sondern nur Vasallen unter der Oberhoheit der Könige aus dem andern Zweige der Prâmâra. Sie müssen in dieser untergeordneten Stellung verharrt haben von etwa 995 bis 1053, dem Todesjahre Bhoga's.

Aribalamathana's Sohn *Udajâditja* darf als derjenige Herrscher der Prâmâra betrachtet werden, von dem nach den Quellen, die für die Geschichte dieses Geschlechts uns fliefsen, seine Macht am weitesten verbreitet worden ist. In den Inschriften, in denen seiner Erwähnung geschieht, werden ihm zwar Siege über viele feindliche Fürsten zugesprochen, jedoch nur einer mit Namen genannt, nämlich *Karṇa*, der Beherrscher *Karṇâṭa's*, der als ein grofser Eroberer dargestellt wird.[1]) Da in dem Verzeichnisse der *Kâlukja*, welche damals Karṇâṭa beherrschten, der Name *Karṇa* nicht vorkommt, liegt es nahe, zu vermuthen, dafs er nicht wirklich König war, sondern zu dem *Râgaputra*-Geschlechte der *Kulakuri* gehörte, die am Hofe zu *Kaljâṇa* eine einflufsreiche Stellung einnahmen und zuletzt die *Kâlukja* vertrieben.[2]) In diesem Geschlechte findet sich allerdings der Name *Karṇa* bei einem Fürsten vor. Der damals regierende Kâlukja-Monarch war *Someçvara* der Dritte, welcher von 1149 bis 1160 auf dem Throne safs, und *Karṇa* wird sein Statthalter in der nordöstlichsten Provinz seines Reichs gewesen sein. Nach seinem Siege über ihn wird Udajâditja im ungestörten Besitze von Garha Mandala geblieben sein. Von hier aus konnte er seine siegreichen Waffen bis zu den Mündungen der Narmadâ und der Taptî tragen und den Sohn Bhoga's *Gajakandra* der Herrschaft des an letzterm Strome gelegenen Landes berauben, wo dieser nach einer frühern Bemerkung regierte.[3]) Er hatte ohne Zweifel schon früher Mâlava erobert, nachdem Bhoga der ver-

---

1) Die Inschrift II, 32—34 a. a. O. in *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 301 und S. 320 und die Inschrift VIII, 7 und 8 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 380 und p. 386.

2) Walter Elliot's *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 19.

3) Sieh oben S. 855.

einten Macht seiner Gegner unterlegen war. Ferner wird ihm auch Bhopal gehorcht haben, weil seinem Sohne *Naravarman* keine Eroberungen beigelegt werden.[1]) Aus demselben Grunde mufs dem Vater die Unterwerfung des Theils des nördlichen Dekhans zuerkannt werden, wo *Nâgapura* liegt, welches auch seinem Sohne unterworfen war. Diesen Besitz beglaubigt die Nachricht der Inschrift, dafs er den *Karṇa* überwunden habe; er drang nach einer frühern Bemerkung von Garha Mandala siegreich bis zum Meeresgestade vor und verdrängte Bhoga's Sohn *Gajaḱandra* oder *Gajânanda* aus Khandes.[2])

Von Udajâditja's übrigen Thaten ist es noch nicht möglich etwas Genaueres zu berichten, ehe die in Udajapura gefundene Inschrift in einer mehr zuverlässigen Weise mitgetheilt sein wird als es bisher geschehen ist. Die einzige brauchbare Angabe ist, dafs ein mit vielen Tugenden begabter Sohn von ihm *Çâlivâhana* hiefs.[3]) Er zeichnete sich sehr durch seine Freigebigkeit aus.

Udajâditja, der wahrscheinlich 1093 starb,[4]) hatte aufserdem zwei Söhne, *Naravarman* und *Laxmideva*. Der erste war der älteste Sohn und folgte seinem Vater in der Herrschaft des väterlichen Reichs, während der jüngere Bruder höchst wahrscheinlich von ihm als sein Statthalter in der südlichsten, auf dem Hochlande des Dekhan's gelegenen Provinz seines Reiches angestellt worden war. Diese Stellung mufs er benutzt haben, um sich gegen seinen regierenden Bruder aufzulehnen. Dieses wird die allein richtige Auffassung der Erscheinung sein, dafs in der von Laxmîdeva veranstalteten Inschrift seines ältern Bruders nur nebenbei gedacht wird, während er sich eines glücklichen Kriegszugs durch das ganze Indien rühmt, auf dem er sogar nach dem Oxus-Lande gelangt sein will.[5]) Nach der Darstellung in der Inschrift eroberte er zuerst die Hauptstadt von *Gauḍa* oder Bengalen. Nachher bemächtigte er sich der Stadt *Tripura*, die nicht

---

1) Die Inschrift VIII, 9 und 10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 378 und p. 380.

2) Sieh oben S. 855.

3) Die Inschrift II a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 548.

4) Sieh oben S. 843.

5) Die Inschrift III, 35—54 a. a. O. in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 360 flg. nebst den Erläuterungen S. 348 flg.

weit von der Narmadâ lag. Später bestand er glückliche Kämpfe mit den *Anga*, den *Kalinga* und den *Koḍa*, von den die ersten nach dem nordwestlichen Bengalen gehören. Da sie durch *Gauḍa* von den *Kalinga* getrennt sind, erhellt schon hieraus die Unglaubwürdigkeit dieser Erzählung. Nach diesen Erfolgen besiegte Laxmîdeva den König der *Pâṇḍja* und zog dann nach Ceylon hinüber und gelangte zur Südspitze dieser Insel. Von hier aus durchzog er die Westküste Indiens, wo *Timingala* zu suchen ist, bis zu dem Vorberge des Himâlaja's *Mainâka*. Von hier aus dehnte er seine Eroberungszüge bis zu dem Gebiete des *Vanxu's* oder des Oxus hin aus. Die dort von Laxmîdeva angeblich besiegten *Turushka* müssen die Selschuken sein, über welche *Sandschar* von 1114 bis 1157 herrschte und dessen Reich zu weit von Indien entfernt war, als dafs auch nur eine Schlacht zwischen ihm und einem im innern Indien regierenden Fürsten denkbar sei. Was Bengalen betrifft, so herrschte dort der mächtige Monarch *Laxmaṇasena* aus der *Vaidja*-Dynastie von 1077 bis 1114,[1]) also gerade zu einer Zeit, als Laxmîdeva nach seiner Inschrift die Hauptstadt dieses Reichs erobert haben will.

Aus diesen Bemerkungen geht zur Genüge hervor, dafs von den Kämpfen, die Laxmîdeva mit andern Indischen Fürsten geführt haben soll, höchstens an Kriege mit den Beherrschern *Kalinga's* und *Koḍa's* gedacht werden könnte, obwohl auch hiebei sich das Bedenken entgegenstellt, dafs Nâgapura durch ein weites, unwegsames Gebiet von der Ostküste Indiens getrennt wird. Auch zugegeben, dafs solche Kämpfe wirklich stattgefunden haben, so können sie doch von keinem glücklichen Erfolge gewesen sein. Laxmîdeva war höchst wahrscheinlich schon als Statthalter von seinem Vater in den Gebieten seines Reiches angestellt worden, welche auf dem Hochlande des Dekhan's liegen, und wurde in seiner Würde von seinem ältern Bruder bestätigt. Dieses ergiebt sich daraus, dafs er von diesem veranlafst worden war, einen Tempel in Nâgapura zu erbauen.[2]) Er lehnte sich gegen seinen ältern Bruder auf, von dem er vertrieben ward. Mit den ihm treu gebliebenen Truppen wird Laxmîdeva

---

1) Sieh oben S. 754.

2) Die Inschrift III, 56 a. a. O. in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 305 und S. 331.

versucht haben, ein selbstständiges Reich zu erobern, was ihm jedoch mifslang. Seine Auflehnung gegen seinen Bruder mufs vor 1104 stattgefunden haben, weil die Inschrift aus diesem Jahre datirt ist.

Während seiner Statthalterschaft hatte Laxmîdeva zwei in dem Bezirke *Vjâpura* gelegene Dörfer ohne Zweifel dem Tempel geschenkt; nach seiner Vertreibung änderte *Naravarman*, der es nicht wagte, den Tempel eines Besitzes zu berauben, jene Bestimmung seines Bruders dahin, dafs er das Dorf *Moukhalapâṭaka* an die Stelle setzte.

Nachdem Naravarman durch die Verdrängung seines Bruders die Ordnung in seinem Staate wieder hergestellt hatte, versuchte er, jedoch ohne glücklichen Erfolg, seine Macht über die Gränzen des Reichs seines Vaters auszudehnen. Wir haben schon oben gesehen, dafs er mit dem *Râshṭrakûṭa Govindakandra* und dem Könige von Bandelakhand *Madanavarman* unglückliche Kämpfe zu bestehen hatte.[1]) Hiebei ist jedoch nicht zu übersehen, dafs diese Darstellung von seinen Gegnern herrührt und ihre Siege, wenn sie solche wirklich erfochten haben, in dem Besitzstande ihres Feindes keine Aenderung herbeigeführt haben. Dieses ergiebt sich daraus, dafs im Jahre 1129, also vier Jahre vor dem muthmafslichen Tode Naravarman's, sein Stammverwandter *Râmadeva* sich der starken Festung Gwalior's bemeisterte.[2]) Er war ohne Zweifel ein Vasall Naravarman's. Da er der *Prâmâra* sein mufs, der mit Govindakandra Krieg führte und bei dieser Gelegenheit als Besitzer *Navarâshṭra's*, das an einem obern Zuflusse der *Karmaṇvati* liegt,[3]) und Gwalior nicht weit östlich davon entfernt ist, leidet es wohl keinen Zweifel, dafs Naravarman's

1) Sieh oben S. 824 und S. 843.

2) Sieh oben S. 746. Die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen sind nach Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 156 die folgenden:

	Jahre.		Jahre.
Râmadeva	19	*Lankadeva*	15
Varṇadeva	7	*Varasinhadeva*	17
Naxatradeva	13	*Paramalladeva*	21
Ratnadeva	11		

3) Sieh oben S. 812 und über die Lage Navarâshṭra's *Z.f.d.K.d.M.* VII, S. 361.

Reich in dieser Richtung sich bis zur *Jamunâ* erstreckte, das in dieser Gegend von dem Staate der *Râshṭrakûṭa* begränzt wurde. Naravarman kann erst in der letzten Zeit seiner Regierung diese Eroberung gemacht haben. In Gwalior dauerte die Herrschaft der Prâmâra bis 1232, in welchem Jahre diese Festung von dem Kaiser *Shams-eddin* erobert und das angränzende Gebiet seinem Reiche einverleibt wurde.[1]) Naravarman mufs sich, als er Gwalior sich unterwarf und dort einen Stammverwandten als seinen Vasallen einsetzte, von den Niederlagen erholt haben, von denen er in der mittlern Periode seiner Regierung betroffen worden war. Es ist nämlich schon früher berichtet worden, dafs der *Kâlukja*-König von Guzerat, *Gajasinha* oder *Siddharâga*, der muthmafslich bis 1124 die Krone seiner Ahnen trug, die Gebiete der *Prâmâra* verwüstete und ihren Beherrscher in seiner Residenz gefangen nahm.[2]) Dafs in den Inschriften dieses Vorkommnisses keiner Erwähnung geschieht, darf nicht ein Grund sein, an der Wahrheit desselben zu zweifeln.

Um dieses beiläufig zu bemerken, so ist die weiteste Verbreitung dieses Kriegergeschlechts in östlicher Richtung seine Niederlassung in *Bhogjapura* in Nord-Bihar. Die Bewohner dieser Stadt leiten sich theils von dem altepischen Könige *Mahâbhoga*, theils von dem spätern historischen Monarchen *Bhoga*[3]) ab. Die Prâmâra vertrieben aus dieser Gegend einen Stamm der Urbewohner, den der *Kero*, und zwar um die Zeit der ersten Einfälle der Muhammedaner. Nach dem Namen der Stadt zu schliefsen, wird diese Auswanderung während der Regierung Bhoga's vor sich gegangen sein, im Anfange des eilften Jahrhunderts. Diese Auswanderer bildeten nur einen kleinen Theil dieses weitverbreiteten Kriegergeschlechts. Sie standen wahrscheinlich in Diensten der *Kâlukja*-Könige von Guzerat und

1) Sieh oben S. 746.

2) Sieh oben S. 566.

3) Fr. Johnson's *Selections from the Mahâbhârata* p. 43 und H. M. Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 135. *Bhogjapura* liegt nach Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 343 120 Engl. Meilen im N. von Lucknow. Ueber die Verbreitung der *Kero*, die sonst unter den im *Vindhja*-Gebirge ansässigen Urstämmen aufgeführt werden (sieh oben I, S. 379), liefert Elliot a. a. O. den vollständigsten Bericht.

wurden wohl durch die Einfälle *Mahmûd's* von Ghazna veranlafst, in einer östlichen Gegend eine neue Zufluchtsstätte sich zu suchen.

Von Naravarman ist noch zu melden, dafs sein erster Minister *Rudrâditja* hiefs und zwei Söhne *Mahâdeva* und *Çrîhara* hatte, welche dieselbe hohe Stelle einnahmen, wenn es nicht richtiger sein wird, ihren Vater unter *Udajâditja* diesen hohen Posten bekleiden zu lassen.[1]) Çrîhara hatte dem Gott *Çiva* einen Tempel in *Hârâvatî* erbauen lassen in dem *sampat*-Jahre 1164 oder 1107.

Naravarman regierte bis 1133.[2]) Er wird wegen seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Freigebigkeit gegen die Priester gepriesen, denen er seinen mächtigen Schutz verlieh. Er hinterliefs seinem Sohne *Jaçovarman* ein mächtiges Reich, das bedeutende Gebiete im N. und S. des mittlern und des westlichen *Vindhja*-Gebirges einschlofs. Er und seine zwei Vorgänger sind daher mehr als andere Indische Monarchen berechtigt, sich des Titels des höchsten Herrschers und des Oberkönigs der Könige zu rühmen. Jaçovarman's Reich wurde wenig von Feinden behelligt und er konnte sich daher ungestört durch Kämpfe ganz seinen frommen Bestrebungen hingeben, von denen allein eine Kunde durch Inschriften auf die Nachwelt gelangt ist und die sich auf Landschenkungen beschränken. Die erste ist in *Uggajini* gefunden worden und aus dem *samvat*-Jahre 1200 oder 1143 datirt.[3]) Mit der Ausführung dieser Landschenkung war des Königs zweiter Sohn *Laxmîvarman* beauftragt. Er war mit zwölf Bezirken belehnt, von diesen hiefsen zwei *Sarâsanî* und *Tiptâsuvarṇaprâsâ-*

---

1) *Comment on an Inscription upon Marble of Madhucargar and three Grants inscribed on Copper from Ujjayini. By Major* James Tod in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 226. Die Lage dieses Tempels wird nur im Allgemeinen so bestimmt, dafs er zwischen dem südlichen und nördlichen Indien gelegen sei; sieh Colebrooke's Note a. a. O. Nach dem Fundorte der Inschrift mufs er in dem bekannten, *Hârâvatî* genannten Gebiete gesucht werden. Die Behauptung Tod's a. a. O. p. 222, dafs *Siddharâga* oder *Gajasinha* alle Besitzungen der *Prâmâra* erobert und *Naravarman* gefangen genommen habe, ist sehr zu beschränken. Dieser König regierte von 1124 bis 1144 und war allerdings ein Zeitgenosse Naravarman's, der aber bis zu seinem Tode im Besitze seiner Macht blieb.

2) Die Inschrift VIII, 9 und 10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 310.

3) Die Inschrift IV in Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 299 flg.

dikâ; im ersten lag das Dorf *Badauda*, im zweiten das Dorf *Uthavanaka.* Die Verordnung ist an den *Pattakila* oder Dorfvorsteher, an die Brahmanen und die übrigen Einwohner gerichtet. Der Zweck der frommen Handlung war, das Andenken des gerade vor zehn Jahren am achten Tage der hellen Hälfte des Monats *Kârttika* oder am drei und zwanzigsten October gestorbenen Vaters *Naravarman's* zu ehren. Sein Sohn hatte in der Hauptstadt *Dhârâ* aufser den gewöhnlichen Opfern und heiligen Gebräuchen auch den *Bhavânipati* oder *Çiva* verehrt. Der mit den zwei Dörfern beschenkte Brahmane war der Enkel *Mihirasvâmin's*, der Sohn *Viçvarûpa's* und hiefs *Vanapâla.* Er war in *Karnâta* gebürtig und zeichnete sich durch seine Kenntnifs der zwei *Veda* aus, welche der Schule der Vedischen Ueberlieferung gehören, die von dem alten Lehrer *Âçvâlâjana* ausgegangen war.[1]) Das Geschlecht dieses Brahmanen leitete sich ab von dem Vedischen *Rishi Bharadvâga*, zählte aber unter seinen Vorfahren noch Abkömmlinge des Vedischen *Rishi Angiras* und des Planeten *Brihaspati.*[2]) Die zweite Inschrift Jaçovarman's ist unvollständig. Sie bezieht sich auf die Schenkung eines Theils des Dorfes *Vjâkârikâ* und des ganzen Dorfes *Vainganapadra* an einen Brahmanen, dessen Name fehlt.[3]) Diese Schenkung geschah zu Ehren der Königin *Momaladevi* und ist datirt vom Anfange Februar des *samvat*-Jahres 1192 oder 1135, und etwa zwei Jahre vor dem Regierungsantritte ihres Gemals veröffentlicht worden. Sie ist unterzeichnet von dem *purohita*, dem Hauspriester des Königs, *Vâmana's*, dem ersten Minister, dem *Râgaputra Devadhara* und andern vornehmen Männern als Zeugen der Aechtheit der Urkunde.

Wie lange Jaçovarman das Zepter führte, läfst sich nicht genau bestimmen. Er hatte vier Nachfolger, deren letzter, *Arguna*, im *samvat*-Jahre 1267 oder 1210 regierte.[4]) Nach einer

---

1) *Âçvâlâjana* ist besonders bekannt durch seine *Çrautasûtra.*

2) Ueber den Ausdruck *tripravara* sieh S. 820, Note 4. *Pravara* bezeichnet wohl eine Abtheilung eines Geschlechts. Das Wort *Âdrelavaddhavâri* wird in der zweiten Inschrift a. a. O. p. 308 geschrieben *Adrijalavidâvari* und nach ihr der Wohnort des beschenkten Brahmanen.

3) Die Inschrift VI a. a. O. in Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 310 flg.

4) Die Inschrift VIII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 482. Im Texte ist ein Druckfehler, nämlich 1237.

andern Inschrift verwaltete der Sohn seines Bruders *Laxmideva's*, Namens *Hariçkandra* im Jahre 1236 derselben Aera oder 1179 einen Theil Bhopal's, mit dem er von seinem Oheime belehnt worden war.[1]) Diese verschiedenen Bestimmungen lassen sich am angemessensten durch die Annahme vereinigen, dafs Jaçovarman bis 1150 im Besitz der königlichen Gewalt geblieben ist; sein Sohn *Gajavarman* oder *Agajavarman* bis 1170.[2]) Von ihm ist nur zu melden, dafs während er sich in *Kandrapurî* aufhielt, er einem Brahmanen aus der südlichen Gegend aus dem Geschlechte *Bharadvâga's* eine Schenkung gemacht habe. Er wird derjenige Beherrscher Mâlava's gewesen sein, dessen Unterkönig in einer südwestlichen Provinz seines Reichs *Vallâla* einen Angriff auf die dem *Kâlukja*-Monarchen von Guzerat *Kumârapâla* unterworfenen Gebiete machte, jedoch von einem Vasallen des letztern *Jaçodhavala*, der dem *Prâmâra*-Geschlechte entsprossen war, zurückgeschlagen wurde.[3]) Gajavarman wird ziemlich lange regiert haben, etwa bis 1170.[4])

Sein Sohn und Nachfolger *Vindhjavarman* zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus und bewährte diese dadurch, dafs er sich eifrig bestrebte, *Gurgara* zu vernichten. Dieses Ereignifs fällt in die Regierungszeit des *Bhîmadeva* aus der in Guzerat damals herrschenden Dynastie der *Baghela*, der 1178 die Muhammedaner zurückschlug, aber im Jahre 1194 von dem Feldherrn des Muhammedanischen Heeres *Kutb-eddin* besiegt und vertrieben wurde.[5]) Vindhjavarman wird die Schwächung der Macht des Königs von Guzerat durch seinen Kampf mit den Muselmännern benutzt haben, dessen Reich zu verwüsten, ohne es zu unterwerfen. Wie

1) Die Inschrift VII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 737 und p. 740.

2) Die erste Form findet sich in der Inschrift V bei Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Ess.* II, p. 307 und p. 309; eben so in Inschrift VII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 737 und p. 739; die zweite in der Inschrift VIII ebend. V, p. 378, wo sie durch das Metrum gesichert wird.

3) Sieh oben S. 567 und S. 573. *Kumârapâla* regierte von etwa 1144 bis 1174.

4) Die Inschrift VIII, 12 und 13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 378 und p. 381.

5) Sieh oben S. 581.

lange er regierte, kann nur vermuthungsweise bestimmt werden; er blieb etwa bis 1190 im Besitze des Throns.

Sein Sohn und Nachfolger hiefs *Subhaṭavarman.*[1]) Er eroberte die Stadt *Pattana* in *Gurgara*, die er verbrannte. Da dieses ein anderer Name von *Analavaṭa*, der Hauptstadt dieses Landes ist, mufs Subhaṭavarman nach dem Tode des Kaisers *Muhammed Ghori's* 1206 die sich ihm darbietende Gelegenheit ergriffen haben, um jene Stadt zu überfallen und zu verbrennen. Der damalige Beherrscher Guzerat's war der *Baghela Arguna.*[2])

Während Subhaṭavarman seine Macht an den westlichen Gränzen seines Staats behauptete, erlitt sie einen Verlust an der nordöstlichsten Gränze, wo *Gwalior* seit dem Jahre 1128 den *Prâmâra* unterwürfig geworden war.[3]) Der muselmännische Kaiser *Muhammed Ghori* übertrug im Jahre 1195 die Verwaltung der Indischen Provinzen seines Reiches auf den *Bahâ-eddîn Toghrul* und befahl ihm, Gwalior zu belagern.[4]) Dieser nahm diese starke Festung nach einer langen Belagerung ein, deren Beherrscher sich zu einem Tribute verpflichtete und seine Schonung von Seiten des feindlichen Generals durch die Beibringung einer beträchtlichen Geldsumme und vieler Juwelen erkaufte. Bahâ-eddîn Toghrul kehrte später zur Belagerung dieser Festung zurück und verwüstete die Umgegend, weil ihm die Einnahme nicht gelang. Der Indische Fürst wandte sich deshalb an *Kutb-eddin*, den Oberbefehlshaber des muselmännischen Heeres, und trug ihm die Uebergabe der Festung an, die Grausamkeit des Bahâ-eddîn Toghrul's fürchtend. Dieser Rival Kutb-eddîn's starb gerade während dieser Unterhandlung und Kutb-eddîn sandte Truppen, um Besitz von Gwalior zu nehmen. Dieses geschah in dem Jahre 1196. Der damalige Vertreter der Macht der *Prâmâra* in Gwalior mufs *Varasinhadeva* gewesen sein.[5]) Es erhellt hieraus, dafs dieser

1) Die Inschrift VIII, 14 und 15 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 378 und p. 381. *Amushjâjana* ist nicht Name eines Königs, wie das Wort hier verstanden wird, sondern bezeichnet einen Menschen aus einer bekannten Familie und einen Abkömmling desselben.

2) Sieh oben S. 578.

3) Sieh oben S. 860.

4) *Ferishta* bei Briggs I, p. 180, p. 195 und p. 201 und bei Dow I, p. 132, p. 142 und p. 147.

5) Sieh das Verzeichnifs dieser Vasallen-Fürsten oben S. 860, Note 2.

nordöstlichste Theil des grofsen Reichs der *Prâmâra* von da an aufhörte, zu ihm zu gehören.

Da nach dem obigen Berichte von Subhaṭavarman's Kriegszuge gegen den Beherrscher Guzerat's dieses Ereignifs nach dem Jahre 1200 stattgefunden hat, darf seine Regierung bis zum Jahre 1210 ausgedehnt werden.

Während der Regierungen der drei vorhergehenden Monarchen aus der königlichen Familie der *Prâmâra* wird *Hariçkandra,* der Sohn *Laxmideva's* und der Neffe *Jaçovarman's* im Besitze des Lehns geblieben sein, welches jener der Gunst seines Oheims zu verdanken hatte. Seine Inschrift bezeugt nämlich, dafs er von seinem Oheime mit diesem Lehne belehnt worden war, und nicht, dafs dieser noch lebte, als die Inschrift abgefafst wurde. Sein Lehn mufs einen beträchtlichen Umfang gehabt haben, weil die Inschrift in Bhopal gefunden worden ist, die Residenz Hariçkandra's dagegen an der *Narmadâ* und in der Provinz *Nîlagiri* lag.[1]) Sie lag daher wohl in Garha Mandala, wenn gleich der Ausdruck *maṇḍala*, Kreis, Bezirk, nicht an und für sich dieses bezeugt. Hariçkandra's Inschrift enthält zwei Schenkungen und ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1235 oder 1178.[2]) Die erste Schenkung wurde durch eine Sonnenfinsternifs veranlafst, die an einem Schalttage des Monats *Paushja* eintrat, an dem es auch Neumond war, d. h. um die Mitte Decembers. Die Verordnung ist gerichtet an den *paṭṭakila*, den Dorfvorsteher.

---

1) Die Inschrift VII im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 738 und p. 744. *Shugâlpur*, das auch *Shuzawelpur* genannt wird, ist die Hauptstadt eines *pagana's* oder eines Bezirks und liegt nach Walter Hamilton's *A Description of Hindostan* I, p. 134 60 Engl. Meilen N.O. von Uggajinî unter 23° 24′ nördl. Br.

2) In der Inschrift findet sich nicht der Name des Dorfes *Momati,* der in der Uebersetzung a. a. O. p. 739 vorkommt. Der Ausdruck für eine Abtheilung eines *maṇḍala's*, eines Kreises, Bezirks oder einer Provinz lautet im Sanskrit *pratigâgaraka* oder *pratigâgarana,* eigentlich das Achten auf etwas, daher Bezeichnung eines Gebiets, das der Aufsicht eines höhern Beamten anvertraut ist. Das dafür in der Englischen Uebersetzung gebrauchte *pargana* bedeutet sowohl ein Stück Land, das mit Abgaben belastet ist, als einen aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzten Wohlgeruch; sieh H. M. Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* u. d. W. *Circar* I, p. 185, wo genaue Nachweisungen über die jetzige, von den Muhammedanern eingeführte Länder-Eintheilung gegeben sind.

die Brahmanen und die übrigen Einwohner der Dörfer *Pola* und *Gavâḍi*, die beide in dem *pratigâgaraṇa Madrâpadra* lagen. Der Prinz badete zuerst in der *Narmadâ* und verehrte dann den *Çiva*, der hier *Mârkaṇḍeçvara* genannt wird.[1]) Die bei dieser feierlichen Gelegenheit vertheilten Geschenke bestanden zuerst in tausend Kühen, welche ohne Zweifel die Opferpriester erhielten. Dann wurden zwei geehrte Brahmanen durch folgende Geschenke ausgezeichnet: *Daçaratha* erhielt zwei Antheile an den Einkünften des Dorfes *Savâḍâ; Mâlûṇaçarman* am Vollmonde des Monats *Vaiçâkha* oder im Anfange Mai's, also später als *Daçaratha*, drei Antheile an den Einkünften des besagten Dorfes *Savâḍâ*, nebst zwei Antheilen an den Einkünften der Festung *Guṇapuri*.[2]) Die Nutzniefsung dieser Ländereien, die genau von dem Landmesser *Nilagirimaṇḍala's* vermessen worden waren, wurde, wie gewöhnlich, sammt allen ihren Erzeugnissen von Feldern und Bäumen, so wie sammt den in ihnen etwa gefundenen Schätzen jenen zwei Brahmanen auf ewige Zeiten verliehen und die *paṭṭakila* der zwei Dörfer, so wie die Ackerbauer angewiesen, den Befehlen jener frommen Männer Folge zu leisten.

Wenn einerseits die im Vorhergehenden benutzte Inschrift die an und für sich wenig belangreiche Thatsache gewährt, dafs *Hariçkandra* von seinem Oheime mit einem grofsen Gebiete belehnt worden ist und nach dem herkömmlichen Gebrauche Indischer Monarchen Brahmanen mit Ländereien von jenem beschenkt wurden, so liefert sie andererseits einen nicht unwichtigen Beitrag zum Verständnisse der damaligen politischen Geschichte Indiens. Hariçkandra war nämlich ohne Zweifel ein *mahâmaṇḍa-*

---

1) Dieser Name *Çiva's* bezieht sich vielleicht auf einen Tempel dieses Gottes in dem Passe *Mokandarra*, der aus *Mârkaṇḍadvâra*, d. h. Thor oder Pafs, *Markaṇḍa* entstellt sein kann und wo noch grofsartige Ueberreste desselben erhalten sind; sieh JAMES TOD's *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 702 flg. Da durch diesen Pafs *Mâlava* von *Hârâvati* getrennt wird, konnte dieser Tempel einen passenden Namen für jenen in dem Reiche der *Prâmâra* sehr verehrten Gott abgeben. Eine Beziehung des Namens *Mârkaṇḍeçvara* auf den in der epischen Sage berühmten heiligen Mann *Mârkaṇḍeja*, der auch *Markaṇḍa* genannt wird, scheint nicht annehmbar.

2) Im Texte lautet der Name *Mâlûṇeçarmaṇe*, wofür *Mâluṇaçarmaṇe* zu setzen ist; in der Uebersetzung dagegen *Malvinu*.

leçvara, d. h. der grofse Herr eines Länderkreises unter der Oberhoheit seines Verwandten und seine Würde eine erbliche. Solche hohe Beamte finden wir auch bei andern *Râgaputra* in Dekhan, z. B. bei den *Kâlukja*, wo in *Kolapura* ein erblicher Vasall residirte.[1]) Durch den Besitz von grofsen Ländereien wurden diese Statthalter mächtig und auch sie unterhielten ohne Zweifel selbst Truppen, deren Treue und Ergebenheit sie sich durch Freigebigkeit versicherten. Sie konnten daher günstige Gelegenheiten benutzen, um ihre Oberherren zu verdrängen, wovon die Geschichte der *Râgaputra* manche Beispiele darbietet.

Kehren wir jetzt zur Geschichte der herrschenden Familie zurück, so folgte dem *Subhatavarman* im *samvat*-Jahre 1267 oder 1210 sein Sohn *Arguna.*[2]) Er besiegte schon in seiner frühesten Jugend den *Gajasinha*, den er vertrieb. Dieser Fürst kann nicht von dem *Sinhavarman* verschieden sein, der in der Inschrift auf einem Siegel erwähnt wird und dem in *Khandes* residirenden Zweige der *Prâmâra* angehörte, wie schon früher bemerkt worden ist.[3]) Dieser Zweig stand anfangs unter der Oberhoheit der Beherrscher Mâlava's, von der *Harivarman* sich losgesagt hatte und Sinhavarman machte einen erfolglosen Versuch, seine Unabhängigkeit zu behaupten. Arguna zeichnete sich durch seine Liebe zur Musik und zur schönen Literatur aus und verherrlichte seine Thronbesteigung am zehnten Tage des Monats *Phâlguna's* oder am Ende Februars im Jahre 1207 durch das Geschenk des Dorfes *Padiridi's* in dem *pratigâgaranaka Çakapura.*[4]) Nach dem Namen dieses Bezirks zu schliefsen, war die Hauptstadt desselben die Gründung eines der Turanischen Beherrscher Mâlava's, von denen *Kadphises* und *Kanishka* gewifs dort walteten.[5]) Der durch das Geschenk jenes Dorfes ausgezeichnete Brahmane war sein *purohita* oder Hauspriester und hiefs *Govinda*; seine Vorfahren waren *Delanama*, *Somadeva* und *Gaitrasinha*. Sein Geschlecht leitete sich ab von *Kaçjapa*, zählte aber zugleich

---

1) WALTER ELLIOT'S *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4.

2) Die Inschrift VII, 16—18 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 379 und p. 381.

3) Sieh oben S. 825.

4) Die Inschrift VII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 379 und p. 381.

5) Sieh oben II, S. 813 flg. und S. 853 flg.

unter seinen Vorahnen Abkömmlinge *Vâtsara's* und *Naidhruva's.*[1]) Govinda erhält daher den Beinamen *tripravara.*[2]) Er folgte der *Mâdhjandina* genannten Schule der Ueberlieferung des Weisen oder des *Vâgasaneji Jagurveda's.*

Wie lange Arguna im Besitze der königlichen Gewalt blieb, läfst sich nicht genau festsetzen, weil die von *Abulfazl* und Joseph Tieffenthaler überlieferte Zeitrechnung für die Geschichte Mâlava's ganz unbrauchbar ist, wie später dargethan werden wird; es geht nur aus ihrer Darstellung hervor, dafs den *Prâmâra* in der Beherrschung Mâlava's die *Tomâra* folgten; eine Angabe, die sich später als werthlos herausstellen wird. Da Arguna in früher Jugend seine Regierung im Jahre 1210 antrat, darf das Ende derselben schwerlich später als 1225 angesetzt werden. Etwas länger dauerte die Herrschaft dieses Kriegergeschlechts in *Khan-*

1) Statt *Vatsura* ist *Vâtsara* zu lesen, weil der Stammvater der in Rede stehenden Brahmanen *Vatsara* geheifsen haben mufs, wovon nachher. *Naidhruva* setzt eine Form *Nidhruva* oder *Nidhruvi* voraus; die letzte kommt vor in der *Vâgasanejasanhitâ* VII, 63 und erscheint in dem *Brihad-Âranjaka* VIII, 5, 4 in der Ausg. von E. Roër p. 109 in dem Namen *Kâçjapa Naidhruvi* als ein Schüler der *Vâk Ambhini* oder richtiger *Ambhrini* (über welche sieh oben I, S. 784, Note 1) und als Lehrer des *Çilpa* genannten *Kaçjapa's.* Von diesem *Naidhruvi* leitet sich das Brahmanen-Geschlecht ab, von dem hier die Rede ist; es ist daher zweifelhaft, ob der in der Inschrift erwähnte *Kaçjapa* dieser sei oder der *pragâpati*, der Schöpfer zu verstehen sei. Von *Vatsara's* Abstammung geben die *Purâna* folgende Darstellung. *Uttânapâda* war der Sohn des *Manu Svâjambhuva's;* dessen Sohne *Dhruva* gebar seine Gattin *Bhrami* die Söhne *Kalpa* und *Vatsara;* sieh Wilson's *Vishnu Purâna* p. 28 und p. 98, Note 1. Diese Vorstellungen sind deutlich astronomisch, weil *dhruva* auch die Bedeutung von Polarstern hat, *bhrami* die Umwälzung und *kalpa* die grofsen Perioden bezeichnen, *vatsara* dagegen Jahr. Der Sinn ist demnach, dafs die Bewegung der Gestirne um den Polarstern die grofsen Perioden und die Jahre hervorbringen.

2) Ueber die Bedeutung des Wortes *tripravara* sieh oben S. 820, Note 1. Das dem Namen *Delanama* vorhergehende Wort *avasâvika* kann kein Eigenname sein, sondern mufs eine ähnliche Bedeutung mit *pandita*, Gelehrter, haben, das dem folgenden Eigennamen vorhergeht. Vielleicht ist *avasâvjika* zu verbessern, weil *avasâvja* eigentlich nicht links, also rechts bedeutet; sieh O. Boehtling's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W. Es könnte daher einen der rechten Bahn folgenden Lehrer bezeichnen.

des und *Sirohi*, in dem letzten Gebiete zwar am längsten, jedoch nur in einer untergeordneten Stellung.

Für die Zeitrechnung der Geschichte des Zweiges der Prâmâra, der in Khandes regierte, gewährt die Angabe, dafs Arguna den *Gajasinha* oder *Sinhavarman* vertrieb oder eher in einer Schlacht in die Flucht schlug, eine Grundlage.[1]) Setzt man dieses Ereignifs in das Jahr 1215, dürfte sein dritter Vorgänger *Harivarman* etwa um 1145 seine Regierung begonnen haben. Er wäre demnach ein Zeitgenosse seines Stammverwandten *Agajavarman's* oder *Gajavarman's*, der von 1150 bis 1170 auf dem Throne seiner Vorfahren safs.[2]) Um die Stellung dieser Verzweigung der Prâmâra ihren in Mâlava gebietenden Stammgenossen gegenüber zu verstehen, ist daran zu erinnern, dafs *Udajâditja* den Sohn *Bhoga's Gajakandra* oder *Gajânanda* aus Khandes verdrängte und dieses Land seinem Reiche hinzufügte,[3]) und dafs seine Nachfolger *Naravarman* und *Jaçovarman* den Besitz dieser Provinz behauptet haben werden. Erst unter *Gajavarman* scheint eine Aenderung eingetreten zu sein, wenigstens, wenn den Ansprüchen Glauben geschenkt wird, die *Harivarman* darauf macht, dafs sein Ruhm sich nach den vier Meeren verbreitet habe, und dafs andere Könige durch seine majestätische Macht sich vor ihm beugen müfsten.[4]) Es darf daher angenommen werden, dafs Harivarman sich von der Oberhoheit des stammverwandten Monarchen in Mâlava lossagte. Die Residenz dieses Fürsten und seiner Nachfolger war die Festung *Âçirgada*, d. h. Feste des Segens, aus welcher Form die gewöhnliche *Asirgarh* entstellt ist. Dafs Harivarman keine ausgedehnte Herrschaft besafs, erhellt daraus, dafs er sich nur den Titel *mahâràga* beilegte, welches Wort zwar Grofskönig bedeutet, jedoch auf den Griechisch-Baktrischen und Indo-Skythischen Münzen als gleichbedeutend mit *βασιλεὺς* gebraucht wird.[5])

---

1) Sieh hierüber oben S. 868.

2) Sieh oben S. 864.

3) Sieh oben S. 857.

4) Die Inschrift IX a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 482 flg. und die Inschrift X im *J. of the R. As. S.* III, p. 377 flg. Da diese zwei Inschriften nur verschiedene Ausgaben derselben sind, müssen die verschiedenen Lesarten danach beurtheilt und die unrichtigen verworfen werden.

5) Sieh oben II, S. 310, Note 1.

Harivarman bestrebte sich während seiner Regierung, die Ordnung unter den Kasten und den vier *âçrama* oder Stadien des Lebens der Brahmanen, wie *Vishṇu*, aufrecht zu erhalten.[1]) Sein und seiner Königin, der *Gajasvâmini* Sohn hiefs *Âditjavarman*, dem seine Königin *Harshaguptâ* den Sohn *Îçvaravarman* gebar.[2]) Der erste wird ein Zeitgenosse des *Vindhjavarman's*, der zweite der des *Subhaṭavarman's* gewesen sein. Beide scheinen ihre Unabhängigkeit behauptet zu haben; dafür spricht wenigstens, dafs von den zwei oben erwähnten Beherrschern Mâlava's nichts erwähnt wird, dafs sie andere Siege erfochten hätten, als über die Fürsten *Gurgara's*.[3]) Es darf daher angenommen werden, dafs die drei ersten Fürsten dieses Zweiges der *Prâmâra* in dem von dem Mittelpunkte der Residenz der obersten Herrscher entfernten Khandes ihre Selbstständigkeit behaupteten. Sie verbanden sich, nach den Namen der zwei Königinnen *Harshaguptâ* und *Umâguptâ* zu schliefsen, mit Nachkömmlingen der einst so mächtigen Familie der *Gupta; Îçvaravarman's* Gemalin hiefs *Umâguptâ*. Ihr Sohn *Sinhavarman* wurde nach dem Zeugnisse einer andern früher benutzten Inschrift von *Arguna* nach dem Jahre 1210 in die Flucht geschlagen und wird sich seinen besiegten Stammverwandten un-

---

1) Die richtigere Lesart ist die in Inschrift X vorkommende: *varṇâçramavjavasthâpanakakraç-kakradhara iva*, wofür Inschrift IX folgende Worte darbietet: *varṇâçramavjavasthâmata pravṛitta vakraçukradhanaprasâsmartta hari. Kakradhara* ist ein Name *Vishṇu's* oder *Krishṇa's*.

2) Die richtige Lesart *Âditjavarman* statt *Divjavarman* liefert die Inschrift IX, die richtige der Königin *Gajasvâmini* dagegen die Inschrift X, wo die Worte lauten: *Gajasvâmini bhaṭṭârikâdevjâm;* wofür IX diese Lesart darbietet: *Gajahçrimatatadvârankadevjâm*, wofür die Uebersetzung *Ankadevi* darbietet. *Bhaṭṭârika* bedeutet ehrwürdig und wird auch als Beiwort von Königen gesetzt. Auch der Name der zweiten Königin ist in Inschrift IX falsch gegeben, wo *tatpitritutjâtiharsha guptagârikadevjâm* nach X zu verbessern ist zu: *tatpâdânudhjâta Harshaguptâbhattârikadevjâm*. Mit X ist *Umâguptâ* zu lesen statt *Imâguptâ* in IX, wo *Sinhavarman* vorzuziehen ist; in X ist oft das dem *s* vorangehende kurze *i* mit einem langen verwechselt worden; aus dem *s* mit dem *anusvâra* ist *sâ* statt *çâ* geworden und aus *h* ein *n*, so dafs hier der Name zu *Isânavarman* entstellt ist. *Tatpâdânudhjâta*, eigentlich der, von dem die Füfse seines Vaters meditirt, d. h. verehrt werden, ist ein bekannter Ausdruck für Thronfolger.

3) Sieh oben S. 809.

terworfen haben.[1]) Ob Sinhavarman bis zu dem etwa im Jahre 1225 erfolgten Tode Arguṇa's[2]) die Oberhoheit seines Nachfolgers anerkannte, mufs dahingestellt bleiben, weil der ihm beigelegte Titel eines Oberkönigs der Grofskönige ihm von seinem Sohne aus Verehrung zuerkannt worden sein kann; es ist jedoch möglich, dafs Sinhavarman vor Arguna gestorben sei. Sein und der *Harshiṇi* Sohn *Sarvavarman* gewann jedenfalls die Selbstständigkeit wieder, weil er sich die Titel eines obersten Herrschers und eines Oberkönigs der Grofskönige zuschreibt.[3])

Wie lange Sarvavarman regierte, läfst sich bei der Abwesenheit von genügenden chronologischen Angaben nicht ermitteln; man kann daher nur eine annähernde Bestimmung treffen. Schreibt man ihm und jedem seiner vier Vorgänger eine Regierung auch nur von sechszehn Jahren zu, würde er nach der Voraussetzung, dafs *Harivarman* die seinige um 1155 angetreten habe,[4]) bis 1235 im Besitze der Macht geblieben sein.

Aus dem vorhergehenden Berichte hat sich herausgestellt, dafs der in Khandes herrschende Zweig der *Prâmâra* bis etwa 1235 zu herrschen fortfuhr, während der Hauptzweig dieses Geschlechts schon zehn Jahre früher seine Macht verlor; wir kennen wenigstens bis jetzt keinen Nachfolger *Arguṇa's*.

Um die Zeit des Endes der Beherrschung dieses Landes von einheimischen Fürsten zu ermitteln, gewährt *Abulfazl's* Bericht von der Unterwerfung desselben von den Muselmännern eine Anleitung.[5]) *Mûlikarâga*, von dem *Bahâder* der zweite Abkömmling war, kam nach vielen Wechselfällen von *Bander* nach Khandes, wo er in dem Dorfe *Kimadei* sich niederliefs, das von *Thalnir*

---

1) Sieh oben S. 869.

2) Sieh oben S. 870.

3) Die richtige Lesart findet sich auch in diesem Falle in Inschrift X, nämlich *tatpâdânudhjâta Harshiṇibhaṭṭârikâ mahâdevjâm* und nachher *Sarvavarmâ*; wogegen sie in IX lautet: *tatpûritulјâtiharshajuktâ Bhârakâmaharjâm*, wonach der Name *Bhârakâmahari* sein würde. Statt des richtigen Namens des Königs findet sich hier *Kharvavarmâ*, dagegen am Schlusse die bessere Lesart *heçvarah* statt *hovâri*, weil dieses keinen Sinn giebt, jenes aber zu *maheçvarah* ergänzt werden kann.

4) Sieh oben S. 870.

5) *Ayeen Akbery* II, p. 57 *Summary History of the Kings of Khandes.* Der Name ist fehlerhaft, indem er *Dandees* lautet.

abhängig war.[1]) Von den Eingeborenen vertrieben, wandte er sich nach Delhi, wo er von dem Kaiser *Fîrûz* in Dienste genommen ward und von dem mit seinen Leistungen zufriedenen Monarchen die Gunst erhielt, sich zu wählen, was er wünschte. Er erbat sich und erhielt das oben genannte Dorf. Er verwaltete das angränzende Land mit grofser Klugheit und bevölkerte die früher öde Gegend mit Ansiedlern. Er safs im Jahre der *Hegra* 784 oder 1382 auf dem Throne und nahm damals den Titel *Âdilshâh* an. Da *Fîrûz* von 1351 bis 1382 regierte, mufs die muhammedanische Eroberung *Mâlava's* in eine frühere Zeit verlegt werden, etwa nach dem Jahre 1292, in dem der Kaiser *Gellâleddîn Fîrûz Ghilgi* seinen ersten Feldzug gegen dieses Land unternahm, obwohl die vollständige Eroberung Mâlavas und des nördlichen Dekhan's erst von seinem Neffen *'Alâ-eddin* in den Jahren 1293 und den folgenden ausgeführt wurde.[2]) Khandes wurde ohne Zweifel von demselben Schicksale betroffen, von dem die angränzenden Länder heimgesucht wurden, obwohl nicht so vollständig und ununterbrochen, wie Mâlava. Da es nicht meine Absicht sein kann, hier die Geschichte der Staaten des südlichen Indiens darzustellen, begnüge ich mich, zu bemerken, dafs die Lücke in der Geschichte von Khandes zwischen 1235 und 1293 durch eine Dynastie der *Jâdava* ausgefüllt wird, welche das ganze *Konkana* beherrschte, *Dvârakâ* auf der Halbinsel Guzerat besafs und von welcher in *Thanna* auf der in der Nähe von Bombay gelegenen Insel *Salsette* Inschriften gefunden worden sind.[3]) Sie tragen die Daten 1194 und 1212 nach der Aera des *Çâlivâhana* oder 1272 und 1290. Von den Königen aus dieser Dynastie hatte *Râmakandra* oder *Râmadeva Dvârakâ* erobert und glückliche Kriege mit den Beherrschern *Mâlava's* und *Gurgara's* geführt. Da er vor

---

1) *Bander* ist vermuthlich ein Fehler statt *Banda;* dieses liegt nach Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 324 90 Engl. Meilen im W. von Allahâbâd; der Fehler konnte leicht durch die Aehnlichkeit des *r* und *h* in der Persischen Schrift entstehen. *Thalnir* liegt an der *Tapti;* sieh ebend. II, p. 701.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 302 flg. und bei Dow I, p. 215 flg. und *Ayeen Akbery* II, p. 57.

3) *Mr.* Wathen's *Translations of Ancient Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* V, p. 178 flg.

1272 seine Regierung angetreten hat, wird sein zweiter Vorgänger *Krishna* in den vierziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts den Thron bestiegen haben, und da er als ein siegreicher Fürst dargestellt wird, darf er als derjenige dieser *Jâdava* gelten, der von der Küste aus sich Khandes unterwarf.[1])

Es ist schliefslich daran zu erinnern, dafs ein Zweig dieses mächtigen und weit verbreiteten *Râgaputra*-Geschlechts in *Sirohi* im W. des *Arbuda*-Berges eine abhängige Herrschaft besafs.[2]) Er stand anfangs unter der Oberhoheit der *Kâlukja*; da seine Beziehungen zu dieser schon früher dargelegt worden, brauchen hier nur die wenigen Thatsachen hervorgehoben zu werden, die während der Herrschaft der *Baghela*-Dynastie in diesem Vasallen-Staate sich zugetragen haben. *Bahladeva*, der jüngere Bruder *Dharâvarshila's* und daher wohl ein Zeitgenosse des *Baghela*-Monarchen *Bhima* (1178 — 1220), unterstützte mit Erfolg einen Fürsten von *Gurgara*, der gegen *Sâmantasinha* unglücklich im Felde gewesen war.[3]) Dieser war wahrscheinlich ein Nachkömmling der *Solanki*, der die noch nicht festbegründete Macht der *Baghela* zu benutzen suchte, seinem Geschlechte die Selbstständigkeit wieder zu erringen. *Somasinha*, der Sohn seines ältern Bruders *Dharâvarshila*, zeichnete sich dadurch aus, dafs er die Brahmanen von Abgaben befreite, und durch seine Siege über alle seine Feinde.[4]) Das letzte allgemeine Lob wird darauf zu beschränken sein, dafs er einige glückliche Kämpfe gegen seine Gegner bestand. Was das erste Lob betrifft, so gereicht ihm dieses weniger zu Ehren, als es auf den ersten Anblick scheinen könnte, weil die Ländereien der Brahmanen, an welche zunächst gedacht werden mufs, steuerfrei waren, und weil das Gesetzbuch dem Könige zwar ge-

---

1) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs in *Ayeen Akbery* II, p. 57 *Âçirgada* mit dem Namen *Asirtahnah* benannt und von ihm erwähnt wird, dafs das Land früher wenig bewohnt wurde, mit Ausnahme von *Asir*, das ein Ort der Verehrung war. Der Name ist ohne Zweifel aus *Âçirsthâna*, d. h. Ort des Segens, entstellt und deshalb nur eine andere Benennung *Âçirgada's*.

2) Sieh oben S. 572 flg.

3) *Sanscrit-Inscriptions at Abû. By* HORACE HAYMANN WILSON, *Esq.* etc. in *As. Res.* XVI, p. 306 flg. Sieh aufserdem oben S. 573.

4) Die Inschrift XIX von Abû a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 305.

stattet, Abgaben von einem Brahmanen zu erheben, der der *Veda* nicht kundig ist;[1]) die Indischen Könige werden jedoch nur in Zeiten großer Bedrängniſs von dieser Erlaubniſs Gebrauch gemacht haben.

Somasinha war *mahâmaṇḍaleçvara* oder Statthalter mit den Rechten eines Vasallenfürsten unter *Bhimadeva*. Dieses erhellt daraus, daſs in einer andern aus demselben Jahre herrührenden Inschrift sein Sohn *Krishṇarâga* und sein Enkel *Gajantasinha* erwähnt werden.[2]) Es wird daher Somasinha im Anfange der Regierung *Bhimadeva's* und Krishṇarâga während derselben gestorben sein, Gajantasinha noch unter der Herrschaft des nächsten *Baghela Baladeva's*. Von Krishṇarâga und Gajantasinha wird nichts gemeldet, das einer besondern Erwähnung werth sei. Wer unter der Regierung *Arģunadeva's* (1250—1260) die Stelle einnahm, welche in diesem Geschlechte der *Prâmâra* erblich geworden war, ist unbekannt, dagegen gewiſs, daſs *Viçâladeva* dem *Sârangadeva*, der 1294 starb, in dieser Eigenschaft diente.[3]) Sein Verhältniſs zu seinen Vorgängern in Beziehung auf die Verwandtschaft ist unklar. Mit ihm endigt unsere Bekanntschaft mit der Geschichte dieser Vasallen.

Viel bedeutender tritt das Geschlecht der *Prâgvâṭa-Kâlukja* in dem Fürstenthume *Kandravati* auf, deren Geschichte ich mit *Luṇiga*, der dort unter *Bhimadeva* Stellvertreter der *Baghela* war, geschlossen habe.[4]) Besonders ragen seine zwei jüngsten Brüder *Vâstupâla* und *Teģapâla* hervor. Der erste zeichnete sich als Minister und als Dichter unter den *Kâlukja* aus; der zweite noch mehr durch seine vielen trefflichen Eigenschaften und als Freund des Königs der Erde, welcher *Bhimadeva* war. Beide werden sehr gefeiert wegen ihrer prachtvollen Tempelbauten auf dem Berge *Arbuda*, in denen von ihnen und ihren Söhnen auf Elephanten reitende Bilder aufgestellt waren, so wie wegen ihrer Anhänglichkeit an die Lehre der *Gaina*. Wenn ich in

1) *Mân. dh. ç.* VII, 133. Es wird dem Könige hier untersagt, es zu thun selbst wenn er im Begriffe stehe, zu sterben.

2) Nämlich in der Inschrift XIX von Abû 42 flg. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 306.

3) Sieh oben S. 578.

4) Sieh oben S. 575 und die Inschrift XIX von Abû 13 flg. und 46 flg. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 303 und p. 306.

diesem Falle und in andern Fällen kein Bedenken getragen habe, die untergeordneten Staaten in möglichster Kürze zu berühren, so hat mich dazu die Erwägung bestimmt, dafs das Verhältnifs von Vasallen zu ihren Oberherren einen wesentlichen Bestandtheil der Indischen Staatsverfassung bildet, wie sie sich im Indischen Mittelalter entwickelt hat.

Ich benutze diese Gelegenheit, um den Inhalt einer Inschrift darzulegen, die sich wohl gewifs auf den *Baghela*-König *Arguna-deva* bezieht und aus welcher entnommen werden kann, dafs von ihm die Halbinsel Guzerat abhängig war. Diese Beziehung wird dadurch gewifs, dafs er ein *Kâlukja* genannt wird; sein Geschlecht leitete sich bekanntlich von dem aus diesem Geschlechte stammenden *Brahmadeva* ab.[1]) Diese Inschrift ist an der Westküste Guzerat's gefunden worden und zugleich nach der *Hegra*, der Aera des *Vikramâditja* und der der *Ballabhi* datirt.[2]) In der Einleitung wird erwähnt, dafs in *Anhalpurapattana* oder richtiger in *Analavatapattana* eine Versammlung gehalten ward, an der *Arguna-deva* und sein Minister *Malladeva*, alle Staatsbeamten, *Hormuz* von *Belakul*, der in Diensten des Amîr's *Rukn-eddin's* stand, und *Khvâgeh Ibrahim* von *Hormuz*, der Sohn des Admirals *Nûr-eddin Fîrûz*, nebst mehrern Häuptlingen der *Kaura* oder *Saura* und denen anderer Stämme theilnahmen, deren Namen hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden können.[3]) Zu ihr hatte der

---

1) Sieh oben S. 577.

2) James Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 801. Das in ihr erwähnte Jahr der *Hegra* 662 beginnt mit dem 4ten November des christlichen Jahres 1263. Das Jahr nach der Aera *Vikramâditja's* 1120 entspricht dem Jahre 1263 der christlichen Zeitrechnung, das Jahr der *Ballabhi*-Aera 945 dagegen dem christlichen 1264. Dieser Unterschied ist aus den verschiedenen Anfängen der Indischen und der christlichen Jahre zu erklären. Bei der Zurückführung von Jahresangaben nach Indischen Aeren auf christliche Jahre ist es gebräuchlich, die Indischen Jahre den christlichen gleichzusetzen, in denen die genannten christlichen ablaufen; sieh oben I, S. 500, Note 1. Es ist daher in gegenwärtigem Falle 318 der Zahl 945 hinzuzufügen. Die Inschrift ist vom 13ten Tage der zweiten Hälfte des Monats *Âshâdha* datirt, welcher Tag um die Mitte Juli's zu setzen ist. Eine vierte in dieser Inschrift gebrauchte Aera ist die des *Çivasinha's;* sie wurde nach Tod's Bemerkung a. a. O. im Jahre 1112 auf der Insel Diu von dem *Râgaputra Gohila* eingeführt.

3) *Belakul* ist wahrscheinlich ein Fehler; ich weifs wenigstens nicht diese

Fürst *Nansirâga*, ein Einwohner von *Devapattana*, alle Kaufleute berufen und in Uebereinstimmung mit den Versammelten verordnet, dafs die Tempel hergestellt und dafür Sorge getragen werden sollte, dafs Blumen und Wasser dem *Rudreçvara*, dem *Kuteçvara* und den Heiligthümern der *Pulinda* geliefert werden sollten; endlich, dafs eine Mauer um den Tempel *Somanâtha's* errichtet und mit einem Thorwege versehen werden sollte.[1]) Diesem Zwecke widmeten zwei Häuptlinge der *Kaura* oder richtiger der *Saura* und zwei Kaufleute, deren Namen fehlerhaft gegeben und hier gleichgültig sind, den wöchentlichen Gewinn ihrer Geschäfte. *Firûz* wurde mit der Sorge beauftragt, dafs diese Bestimmungen genau aufrecht erhalten werden sollten und dafs die Ueberschüsse der Opfer und anderer Gaben den übrigen heiligen Zwecken nicht entzogen werden durften.

Um diese Angaben richtig zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs der *Baghela*-Monarch *Argunadeva* zwar von 1250 bis 1260 regierte,[2]) die Inschrift jedoch erst vier Jahre nach seinem Tode abgefafst worden sein kann, indem die in ihr erwähnten Mafsregeln so viel später zur Ausführung gelangten. *Malladeva* ist ein auch sonst unter den *Kâlukja* vorkommender Name.[3]) Der Annahme, dafs wenigstens *Argunadeva* sich die Halbinsel Guzerat unterworfen und *Sârangadeva* diese Eroberung einige Zeit behauptet hatte, steht nichts im Wege, weil der *Jâdava*-König von *Konkana Râmakandra* oder *Râmadeva* erst seit 1273 *Dvârakâ* erobert hatte.[4]) Die Bedeutung der oben benutzten In-

---

Stadt nachzuweisen. *Hormuz* ist eine bekannte Stadt am Eingange des Persischen Meerbusens, die gewöhnlich *Ormuz* genannt wird. *Khvâgeh* ist kein Eigenname, sondern ein Persischer Titel vornehmer Männer.

1) Tod hält *Devapattana* für die Insel *Diu;* dieser Name ist aber aus *dvipa*, Insel, entstellt und *Devapattana*, d. h. Götterstadt, mufs eine andere Benennung *Somanâtha's* sein. In der Uebersetzung ist *Ratna Îçvara*, d. h. Herr des Schatzes, ein Fehler statt *Rudreçvara; Rudra* ist ein bekannter Name *Çiva's*. *Kuteçvara* war nach Tod die Schutzgottheit der *Kaura*, wofür hier, wie oben S. 546, *Saura* zu lesen. Endlich ist *Pulinda-Devi* nicht die Göttin der *Bhilla*, sondern der *Pulinda*, über die sieh oben III, S. 142.

2) Sieh oben S. 578.

3) Sieh unten *Beilage* III, VII, 3.

4) Sieh oben S. 571.

schrift ist hauptsächlich die, dafs aus ihr hervorgeht, dafs unter den *Baghela* eine Art von Verfassung bestand, kraft deren die Häuptlinge zusammenberufen wurden, um über öffentliche Angelegenheiten zu berathen und zu beschliefsen. Ein zweites wichtiges Moment ist dieses, dafs der Handel damals dort sehr blühend war und grofsen Gewinn brachte. Die Rücksicht auf diesen Vortheil bestimmte die Indischen Fürsten, auch Ausländer zu solchen Berathungen zuzulassen und sie als Beamte anzustellen. Die ausländischen Handelsleute übertrafen die einheimischen in der Kunde der Schifffahrt, was zur Folge hatte, dafs sie von Indischen Monarchen als Admirale angestellt wurden. Es giebt sich endlich ein Mangel an religiösen Vorurtheilen darin kund, dafs für den Cultus der rohen *Pulinda* Sorge getragen wurde.

Geschichte Kabulistan's und der Tomâra- und Ḳâhumâna-Dynastien.

Der Grund, warum die Geschichte des oben bezeichneten Landes und der zwei oben genannten *Râgaputra*-Geschlechter mit einander zu verbinden sind, ist der, dafs die Schicksale derselben zu innig mit einander verschlungen sind, als dafs sie von einander getrennt werden könnten; das erste Geschlecht gewann aber erst eine bedeutendere Macht, als es mit den *Brahmanischen Königen* Kabulistan's sich verbunden hatte. Ich fange daher mit der Geschichte dieses Landes an.

Die Geschichte desselben habe ich bis zum Jahre 630, bis zu dem *Mahendra* das untere Kabulistan beherrschte, erzählt.[1]) Er hatte höchst wahrscheinlich keine Nachfolger, weil kurz nachher der König *Kapiça's* das ganze Kabulistan besafs. Er beherrschte *Gandhâra* im östlichen Kabulistan auf dem Südufer des Ḳabulstromes.[2]) Dieses war das eine der zehn von ihm unterworfenen sogenannten Königreiche. *Kapiça* hatte einen Umfang von 4000 *li* oder ohngefähr 2000 geogr. Meilen. Es gränzte im N. an das hohe Schneegebirge oder an den *äufsern Hindukoh;* an den drei andern Seiten war es eingeschlossen von den Ketten des *innern Hindukoh.*[3]) Die gleichnamige Hauptstadt hatte einen Umfang von etwa 10 *li* oder ½ geogr. Meile, eine offenbar übertriebene Angabe. Sie lag nach den frühern Untersuchungen hierüber am obern Alishang, wo etwa heut zu Tage *Miriam* liegt.[4]) Das Land ist

---

1) Sieh oben S. 589 flg.

2) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 77 flg., p. 263 flg., p. 391 flg. und p. 404 flg.; dann *Mémoire* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 41 flg. und p. 104 flg.

3) Sieh über diese Unterscheidung oben I, S. 10, Note 3.

4) Sieh oben III, S. 135.

sehr günstig gelegen, um Weitzen und andere Kornarten zu erzeugen. Auch ist es reich an Obstbäumen. Es ist bekannt, dafs in dem Gebirgslande Kabulistan's treffliches Obst gedeiht. Die dortigen Pferde sind vortrefflich; der dort vorkommende Wohlgeruch wurde aus einer Art des *curcuma* gewonnen, das nicht näher bestimmt werden kann. Das Klima ist kalt und es wehen dort mitunter heftige Stürme. Seiner Lage, die dadurch für den Handel günstig war, dafs die grofse Strafse aus den nördlichen Ländern nach Kabulistan und weiter nach Indien führte, verdankte das Land die Begünstigung, dafs dorthin die kostbarsten Waaren aus andern Ländern gebracht wurden. Die Einwohner besafsen einen leidenschaftlichen und grausamen Charakter; ihre Sprache war niedrig und gemein. Die Verheiratheten ergaben sich allen Arten von Lastern. Ihre Schrift hatte theilweise Aehnlichkeit mit der der *Tukhâra*, der Tocharer der klassischen Schriftsteller; eine Angabe, die uns nicht über den Ursprung des in Kapiça gebräuchlichen Alphabets aufklärt, weil von der Schrift der Tukhâra nur berichtet wird, dafs sie von der von den Chinesen *Hu* genannten Schrift sehr verschieden sei.[1]) Da diese Nachricht aus den Jahren 356 bis 558 nach Chr. Geb. stammt, beweist sie, dafs die Tukhâra, welche einige Zeit vor der Reise *Hiuen Thsang's* sehr mächtig waren, eine eigene Schrift besafsen. Hinsichts der Sprache, der Sitten und der Gesetze wichen dagegen die Bewohner Kapiça's ganz von den Tukhâra ab. Sie trugen Mützen von Filz und von Baumwolle und kleideten sich in

---

1) Carl Friederich Neumann's *Asiatische Studien* I, S. 53. Neumann beruft sich auf seine *Abhandlung zur Geschichte der Schrift bei den Tatarischen Völkerschaften*, in der er angenommen hat, dafs die Schrift von Persien nach Mittelasien gebracht worden sei. Für diese Annahme giebt es jedoch keine Beweise. Im vorliegenden Falle wird am passendsten an die *Pahlavi*-Schrift gedacht, welche noch auf Münzen aus dem siebenten Jahrhunderte erscheint. — Was das Urtheil des *Hiuen Thsang* von der Sprache der Bewohner Kapiça's betrifft, so gründet es sich wohl auf die Ansicht, dafs die im N. *Laghmân's* wohnenden Stämme zu den *Mlekha* gehörten; sieh a. a. O. p. 75. Nach den Untersuchungen über die Stellung der ursprünglichen Einwohner des westlichen Kabulistans (oben I, S. 430) waren sie mehr Îrânisch als eigentlich Indisch. Dieses beweisen auch die Proben der Sprachen der *Laghmânî* und *Kashkari*, die von R. Leech im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 780 bis p. 782 mitgetheilt sind.

Häute und in wollene Zeuge; eine Angabe, die so zu verstehen sein wird, dafs der rohere Theil der Einwohner sich mit Filzmützen und Häuten begnügte, während der weiter fortgeschrittene Theil baumwollene Mützen und wollene Kleider vorzog. Im Handel bedienen sie sich goldener und silberner Münzen, so wie kleiner kupferner. Alle diese Münzen unterscheiden sich von denen anderer Länder durch ihre Gröfse und ihre Form. Der König ist aus der Kaste der *Xatrija;* er ist mit Klugheit und Tapferkeit begabt und besitzt eine tapfere und gebieterische Gemüthsart. Seine gefürchtete Macht flöfst den Nachbaren Schrecken ein. Etwa zehn Königreiche gehorchten seinen Befehlen. Er liebte sehr das Volk und schätzte sehr die drei Schätze, das *triratna* oder *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung. Jedes Jahr liefs er eine achtzehn Fufs hohe Statue *Buddha's* verfertigen und berief alljährlich eine grofse Versammlung, welche die Versammlung der Befreiung oder *moxaparishad* genannt ward. Während derselben liefs er Almosen an alle Arme vertheilen und den verwittweten Männern und Frauen Wohlthaten erzeigen. Die Buddhistische Religion erfreuete sich damals in diesem Lande einer grofsen Blüthe. Der Chinesische Pilger fand dort gegen ein Hundert von Klöstern mit ohngefähr zehn Tausend frommen Insassen, deren Mehrzahl den Lehren der *Mahâjânasûtra* oder den *Sûtra* des grofsen Fuhrwerks folgte. Die *stûpa* und die *sanghârâma* oder Klöster waren hoch, geräumig und prachtvoll und regten in den Betrachtern derselben reine Gesinnungen und Achtung an. Die Brahmanische Religion war dagegen in Kapiça in keinem blühenden Zustande. Es befanden sich damals dort nur gegen zehn Tempel der Brahmanischen Gottheiten, die von ohngefähr einem Tausend an *Buddha* nicht glaubender Personen besucht wurden. Diese waren theils *Nirgrantha*, welche nackt einhergingen, theils *Pânçupata*, die ihren Körpern Asche einrieben, theils endlich *Kapâladhârin*, welche Halsbänder von Schädeln trugen.[1])

---

1) Ueber *Nirgrantha* sieh oben S. 692; über *Pânçupata* ebend. S. 516, Note 2. *Kapâladhârin* ist eine andere Benennung der sonst *Kâpâlika* genannten Secte. Sie hat bekanntlich ihren Namen daher, dafs ihre Anhänger Halsbänder von Schädeln tragen und werden so von *Bhavabhûti* im ersten Drittel des achten Jahrhunderts in seinem Drama *Mâlatîmâdhava* darge-

Da der Chinesische Pilger, dem die Nachwelt allein die Kunde von der damaligen grofsen Macht des nicht namhaft gemachten Königs von Kapiça verdankt, die Jahre zwischen 629 und 643 auf seinen Reisen zubrachte, wird die Regierungszeit jenes Herrschers dadurch ziemlich genau bestimmt; es folgt jedoch nicht aus dieser Bestimmung, dafs dieser König nicht lange den Thron bekleidet hatte, als *Hiuen Thsang* zum ersten Male sein Reich durchzog; es ist wahrscheinlicher, dafs er erst während der Anwesenheit dieses frommen Buddhisten in Indien sein vorväterliches Reich durch Eroberungen vergröfserte. Für diese Annahme führe ich an, dafs *Hiuen Thsang* auf seiner Rückreise mit diesem Könige in *Uṭakhaṇḍa*, dem heutigen Attok, am Indus zusammentraf.[1]) Seine Vorgänger in einem kleinen Theile seines weiten Reichs müssen *Vâsudeva* und *Mahendra*, die Zeitgenossen des 628 gestorbenen Sâsâniden *Khosru Parviz*, gewesen sein.[2])

Es ist nicht ganz leicht, die zehn Königreiche zu ermitteln, welche damals Provinzen des Staats *Kapiça* waren. Die sicherste Anleitung dazu gewähren die Erwägung der geographischen Lagen der dortigen Länder und der Umstand, dafs die Macht dieses nicht namhaft gemachten Monarchen bis zum Indus sich erstreckte. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, betrachte ich aufser *Kapiça* und *Gandhâra* als Provinzen des Reichs, von dem jetzt die Rede ist, *Laghmân* oder *Lamghân* im westlichen Kabulistan auf dem nördlichen Ufer des Kabulstromes und *Nagarahâra* auf dem Südufer desselben in der Gegend des heutigen *Gellâlâbâd's* halte ich für Theile des Reichs von *Kapiça*.[3]) Von dem

---

stellt (sieh oben II, S. 1160). Sie erscheinen als Zauberer und Anbeter der *Kâmuṇḍâ*, einer Form der *Devî* oder der *Pârvatî* (sieh p. 81 flg. der Kalk. Ausg.). Der in diesem Schauspiele auftretende Zauberer heifst *Aghorakanṭha*. Die *Kâpâlika* opferten ihrer Göttin Menschen. Eine verwandte Secte ist die der *Aghori*, welche ursprünglich die *Devî* in einer ihrer schreckenerregenden Gestalten verehrten und ebenfalls Menschen bei ihren Weihen opferten. Ihre Stäbe waren mit Knochen besetzt und ihre Trinkgefäfse bestanden in Schädeln nach Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 204.

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 264 und *Mémoires* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 163. Ueber den Namen *Uṭakhaṇḍa* sieh oben III, S. 128, Note 3.

2) Sieh oben S. 589 flg.

3) Ueber die Lage und die Namen dieser Länder sieh oben S. 136 flg.; dann

zweiten Lande wird es ausdrücklich bezeugt, dafs die dort regierende Familie vor langer Zeit ausgestorben sei und dafs die vornehmen Familien sich um die höchste Macht im Lande gestritten hatten, bis das Land zuletzt sich dem Beherrscher Kapiça's unterworfen habe, dem es damals noch gehorchte. Aufser diesen vier Reichen dürfen noch andere hieher gezählt werden, nämlich das wahrscheinlich *Avakna* genannte Gebiet, *Tsâukûṭa*, dessen Name auch nicht ganz sicher ist, und *Vṛiǵisthâna*. Diese drei Länder müssen im W. von Nagarahâra, Laghmân und Kapiça gesucht werden und zwar vom Süden nach Norden sich folgend. Die genauern Bestimmungen dieser drei Länder sind die folgenden.[1]) *Avakna* entspricht dem westlichen Kabulistan

---

Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 264 und p. 412 und *Mémoires* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 195.

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 265 und *Mémoires* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 96. *Hiuen Thsang* reiste fünfzehn Tagereisen südwärts von *Kapiça* nach *Varaṇa*, welches nach dieser Angabe im S. O. von Ghazna gesucht werden mufs, wie es auf Kiepert's Karte zu meinem Werke dargestellt wird. Der nicht wesentlich verschiedene Name *Varĕna* bezeichnet im *Vendidâd Fargard* I das äufserste Land gen O. und wird vor *Hĕndu* oder Indien erwähnt. Es wird das viereckige genannt und erscheint sehr bedeutungsvoll in der alten Îrânischen Sage, weil *Thraêtona*, der später *Feridûn* genannt worden, dort geboren war und dort die Schlange *Dahâka* erschlug. Der Name bezeichnet ohne Zweifel später ein wirkliches Land, obwohl er nach N. L. Westergaard's Vermuthung in seinem *The Ancient Iranian Mythology* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 83 nach der etymologischen Bedeutung desselben: was abwehrend oder begränzend ursprünglich die äufserste Gegend der Luft bedeutet haben wird, welche den Himmel von der Erde scheidet und den Gesichtskreis begränzt. *Avakna* lag von *Varaṇa* aus nordwestlich und darf daher im westlichen Kabulistan gesucht werden; es wird der Gegend desselben entsprechen, dessen Mittelpunkt die Stadt Kabul bildet. *Tsâukûṭa* erreichte der Berichterstatter, dem wir diese Angaben verdanken, in derselben Richtung weiter reisend. Genauere Nachrichten von diesem Lande enthält sein *Si-jü-ki* a. a. O. I, p. 466 und p. 496. Die belangreichsten Angaben sind die folgenden. Es hatte einen Umfang von 7000 *li* oder etwa 350 geogr. Meilen, eine Bestimmung, die offenbar übertrieben ist. Die damalige Hauptstadt hiefs *Husina*, welches wahrscheinlich aus *Kosna* entstellt ist; der Name der ältern Hauptstadt war *Hosala*, etwa *Kosla* oder *Kosra*. Beide Städte waren durch ihre Lagen stark befestigt. In diesem Lande fanden sich hohe Berge, tiefe Thäler und Hochebenen,

und zwar besonders demjenigen Theile desselben, dessen Hauptstadt Kabul ist. *Tsdukûṭa* umfafst den Theil des westlichen Ka-

---

die sehr zum Anbau geeignet waren. Das Getraide wurde zu regelmäfsigen Zeiten gesäet und geärndtet, reifte jedoch langsam. Die Obstbäume wuchsen sehr häufig und trugen eine staunenerregende Fülle von Früchten. Das Klima war kalt und starke Schneefälle gewöhnlich. Die Einwohner waren jähzornig, leichtsinnig, boshaft und zum Lügen, Betrügen und zum Stehlen geneigt. Sie liebten die Wissenschaften und die Künste und zeichneten sich besonders in solchen Künsten aus, deren Ausübung Gewandtheit und Geschicklichkeit erheischen; sie waren dagegen nicht mit bemerkenswerther Einsicht ausgerüstet. Ihre Schrift und ihre Sprachen waren von denen der übrigen Königreiche verschieden. Die Brahmanen verehrten eine grofse Anzahl von Göttern, unter denen *Tseuna*, dessen Indischer Name wahrscheinlich *Xoṇadeva* oder eher *Xoṇideva*, d. h. Erdgott, lautete. Sein Sitz war früher der Berg *Aruṇa* in *Kapiça*, woher der Gott seinen Sitz nach dem Berge *Hiragiri* in *Tsâukûṭa* verlegt hatte; der Name wird am richtigsten durch *Hillagiri*, d. h. Drosselberg, wiedergegeben. Diesem Gotte bezeigten nicht nur die Einheimischen, sondern auch die Prinzen, Minister und Obrigkeiten der andern Reiche die gröfste Verehrung. Die Buddhisten schätzten sehr das *triratna*, die drei Schätze, oder *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung. Der damalige König war der Lehre *Çâkjamuni's* sehr zugethan und stammte aus einem königlichen Geschlechte ab, das seit Tausenden von Jahren dort gewaltet haben sollte. Auch seine Unterthanen gaben dem Buddhismus den Vorzug vor der Brahmanischen Religion. Wenn endlich mehrere *stûpa* dem *Açoka* zugeschrieben wurden, so mag dieses richtig gewesen sein, weil *Seleukos* der Erste dieses Land dem *Kandragupta* so wie auch das Land der *Paropamisaden* abtrat (sieh oben II, S. 208). Was die Lage dieses Landes betrifft, so verträgt sich die Annahme Alexander Cunningham's in seiner *Verification of the Itinerary of Hwang Thsang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 52, dafs es das vom *Arachotos* durchströmte Gebiet *Arachosia's* sey, weder mit der Lage *Varaṇa's* und der des folgenden *Vṛigisthâna's*, noch mit der Beschreibung der Eigenthümlichkeiten *Tsâukûṭa's* von *Hiuen Thsang*. Diese pafst am besten auf den Theil des westlichen Kabulistan's, den *Kohidâmân*, Saum des Gebirges, und das ihm im N. zunächst angränzende, an Gebirgen und Thälern reiche Gebirgsland. Hier finden wir ein kaltes Klima im Winter, eine Fülle von Schnee und eine Mannigfaltigkeit des schönsten Obstes; sieh oben I, S. 24. Ob *Hiuen Thsang* Recht habe, den Bewohnern dieses Landes eine eigenthümliche Schrift und Sprache beizulegen, mufs dahingestellt bleiben; ich wüfste wenigstens nicht, sie zu rechtfertigen. Dagegen liegt kein Grund vor, seine Angabe zu bezweifeln, dafs dort eine in der Brahmanischen Mythologie unbekannte Gottheit *Xoṇideva* den höchsten Platz einnahm. — Von

bulistan's, der von dem ebenen Lande im S. und dem Ghorband-Flusse im N. begränzt wird. Gen W. wird es bis zu dem höchsten Gebirge sich erstreckt haben, gen O. bis Laghmân. Die Lehre *Çâkjasinha's* zählte dort mehr Anhänger, als die Brahmanische Religion, deren Anhänger vorzugsweise einen Gott verehrten, dessen Name in der klassischen Sprache *Xonideva*, d. h. Erdgott, lautete. Wenn ich annehme, dafs der dortige Fürst von dem Beherrscher *Kapiça's* abhängig war, so stütze ich diese Annahme darauf, dafs nach dem Zeugnisse *Hiuen Thsang's* ihm etwa zehn Könige gehorchten und diese Zahl ohne diese Annahme sich nicht nachweisen läfst. Dann ist noch zu erwägen, dafs der König von Tsâukûṭa nicht mächtig genug war, um dem Beherrscher Kapiça's mit Erfolg Widerstand zu leisten. Die La-

---

dem dritten Königreiche *Vṛigisthâna* liefert *Hiuen Thsang* in seinem *Si-jü-ki* a. a. O. p. 378 folgende Beschreibung. Es hatte einen Umfang von 2000 *li* oder 100 geogr. Meilen in der Richtung von W. nach Osten und 1000 *li* oder 50 geogr. Meilen in der Richtung von N. nach S., welche Zahlen, wie gewöhnlich, zu grofs sind. Die Hauptstadt hatte den Namen *Hupina*, welches vielleicht richtiger *Hubhina* geschrieben wurde. Das Klima war eisig kalt. Hinsichts der Erzeugnisse des Bodens und der Sitten der Einwohner waltete Uebereinstimmung mit *Tsâukûṭa* ob. Die Sprache, welche sie redeten, war eine eigenthümliche. Ihr Charakter war wild und grausam. Ihr König war *Türkischer* Herkunft, schätzte sehr hoch das *triratna* und liebte die Wissenschaften. Er bezeugte tugendhaften Männern Willfährigkeit. Für die Ermittelung der Lage dieses Gebiets sind die folgenden Angaben wichtig. Bei seiner Abreise aus ihm hatte *Hiuen Thsang* hohe Gebirge und einen grofsen Strom zu überschreiten. Er berührte dann ohngefähr zehn kleine Dörfer an den Gränzen *Kapiça's* und gelangte dann nach einem hohen mit Schnee bedeckten Berge, dessen Name vermuthlich *Varasena* lautete. Drei Tage später erreichte er *Anderâb*, eine bekannte Stadt im N. des Hindukoh. Der grofse Flufs, von dem in diesem Berichte die Rede ist, mufs der *Pankshir* sein, der in dem nördlichsten Hochgebirge entspringt und von seinen Quellen an erst S. S. W. und dann S. S. O. strömt. Er bildete wohl ziemlich gewifs die Gränze zwischen *Kapiça* und *Vṛigisthâna*, dessen Chinesische Benennung *Fo-li-shi-sa-tang-na* auf diese Weise wiederzugeben ist, und nicht durch *Pangshir*, wie Alexander Cunningham a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 1, p. 53 gethan hat. Er hat dagegen ohne Zweifel recht, die alte Hauptstadt in dem heutigen *Hûpiân* wiederzusuchen, welches nach Charles Masson's *Narrative of Various Journeys* III, p. 136 im N. von *Karikâr* und dem Ghorband-Flusse liegt.

gen der damaligen Hauptstadt *Kosna* und der ältern *Kosra* oder *Kosla*, wie die Namen gelautet haben werden, lassen sich nicht ermitteln. Das dritte Gebiet *Vṛigisthâna* mufs nach dem nordwestlichen Theile des westlichen Kabulistan's verlegt werden. Seine Gränzen waren im O. der *Pankshir*-Flufs, im S. der *Ghorband*, im W. und im N. das höchste Gebirge. Der Name seiner alten Hauptstadt *Hupina* oder *Hubhina* ist in dem des heutigen *Hûpiân* noch erhalten. Die Nachricht, dafs der es regierende Fürst *Türkischer* Herkunft war, ist beachtenswerth, weil es das älteste Beispiel davon ist, dafs dieses damals weit verbreitete und mächtige Volk eine Herrschaft im S. des Hindukoh gegründet hatte. Dafs dieser Regent von dem viel mächtigern Beherrscher *Kapiça's* abhängig war, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Das Vorkommen des Namens *Vṛigisthâna* in diesem von dem innern Indien so weit entfernten Lande ist befremdend, indem er zugleich ein in dem letztern Lande wohnendes altes Geschlecht bezeichnet, dessen Hauptstadt *Vaiçâli* hiefs und dessen Beherrscher, die *Likkhavi*, eine eigenthümliche aristokratische Verfassung besafsen.[1]) Da an eine Verwandtschaft dieser alten *Vṛigi* mit den viel spätern nicht gedacht werden darf, mufs die Uebereinstimmung der zwei Namen eine zufällige sein.

Als das achte Reich, das dem damaligen Könige von *Kapiça* unterthan war, oder, wenn man will, als die achte Provinz seines Staates glaube ich *Udjâna* ansehen zu können. Dieser Name bezeichnet das Gebiet auf den beiden Ufern des Stromes, der jetzt *Suwad* heifst und ein östlicher Zuflufs des gröfsten Flusses des östlichen Kabulistan's, des Pangkora ist, von den Indern dagegen theils *Suvâstu*, theils *Çubhavâstu* genannt wurde.[2]) In späterer Zeit erscheint es noch als ein Hauptsitz der Buddhistischen Religion; der Chinesische Pilger bezeugt jedoch, dafs sie früher in einem noch blühendern Zustande sich dort befand. Er berichtet, dafs ehemals dort vierzehn Hundert Klöster und achtzehn Tausend Geistliche gewesen waren; die Mehrzahl dieser Gebäude war damals verlassen und die Zahl der frommen Männer viel kleiner geworden.

---

1) Sieh oben II, S. 80

2) Sieh oben II, S. 132, nebst Note 4, und STANISLAS JULIEN's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 45 und p. 424 und *Mémoires etc. de Hiouen Thsang* I, p. 131 flg.

Das Land hatte einen Umfang von 2000 *li* oder ohngefähr 100 geogr. Meilen. Die Hauptstadt hiefs wohl nicht *Mungali*, sondern *Mangala*, und lag an der Einmündung des Buner-Thales in das des Suwad's.[1]) Der Name bedeutet glücklich und ist noch erhalten in dem eines dortigen Dorfes *Mangalthan*, der aus *Mangalasthâna*, d. h. Stätte des Glücks, entstellt ist. Sie soll einen Umfang von 16 bis 17 *li* oder etwa $^4/_5$ geograph. Meile gehabt haben, eine Angabe, die deutlich übertrieben ist, obwohl die Stadt ohne Zweifel stark bevölkert war. Es war die gewöhnliche, nicht die ausschliefsliche Residenz des Fürsten dieses Landes.

Von diesem erfahren wir durch den Chinesischen Pilger folgende nähere Umstände. Es war sehr reich an Gebirgen, Thälern, Strömen und Seen, welche in den Niederungen der Thäler sich bildeten. Dadurch wurde der fruchtbare Theil des Bodens beengt, aber zugleich verschieden. Es wurden daher mancherlei Arten von Korn gesäet, die Aerndten waren jedoch nicht reichhaltig. Die Wärme und die Kälte waren gemäfsigt und die Winde und der Regen stellten sich regelmäfsig ein. Es gab dort Gold und Eisen; die Wälder wuchsen üppig und die Obstbäume lieferten eine grofse Menge von Früchten. Die Einwohner waren weichlich, kleinmüthig und waren gewöhnlich zu Listen und Betrügereien geneigt. Sie befleifsigten sich nur wenig des Unterrichts; ihre Lieblingsbeschäftigung war die mit Wahrsagerei und mit magischen Formeln; ihre gewöhnlichste Bekleidung die mit baumwollenen Kleidern. Obwohl sie eine besondere Sprache redeten, war diese jedoch sehr wenig von der Indischen abweichend. Auch ihre Schrift und ihre Formen der Höflichkeit zeigten grofse Aehnlichkeiten mit denen der Inder. Sie waren eifrige Verehrer des Gesetzes *Buddha's*, und folgten dabei vorzugsweise den *Hînajânasûtra*, den *Sûtra* des kleinen Fuhrwerks, während die sehr verminderte Zahl der Insassen der Klöster den *Mahâjâna-sûtra* oder den *Sûtra* des grofsen Fuhrwerks den Vorzug zugestanden und sich dabei vorzugsweise der Meditation widmeten.

---

1) Sieh meine Anzeige von *Hiuen Thsang's* Lebensbeschreibung in der *Z. d. D. M. G.* VII, p. 440, Note 1. Stanislas Julien hat den Namen durch *Mungali* wiedergegeben, zweifelt jedoch selbst an der Richtigkeit dieser Wiederherstellung.

Sie lasen die heiligen Texte dieser Lehre, bemühten sich jedoch nicht, den Sinn derselben zu ergründen. Ihre Aufführung war übrigens rein und strenge und die Regeln der Disciplin und der Cäremonien bildeten den Gegenstand des religiösen Unterrichts. Auch bei den Klosterbrüdern nahm das Studium der magischen Formeln die wichtigste Stelle ein. Es erhellt hieraus, dafs nicht nur die Zahl der Klöster und der Mönche in *Udjâna* abgenommen hatte, sondern auch die Lehre selbst war vom rechten Pfade abgewichen. Man zählte damals fünf Schulen in diesem Lande, nämlich die der *Dharmagupta*, die der *Mahâçâsaka*, die der *Kâçjapîja*, die der *Sarvâstivâda* und die der *Mahâsanghika*. Von diesen Schulen war die der *Sarvâstivâda* von *Râhula*, dem Sohne *Buddha's*, gestiftet worden und die der *Dharmagupta* eine ihrer sieben Abtheilungen; die der *Mahâçâsaka* eine zweite Abtheilung derselben. Die Schule der *Kâçjapîja* hatte zum Gründer den *Kaçjapa*, einen der berühmtesten Schüler *Çâkjamuni's;* der Name *Mahâsanghika* bezeichnet sonst dieselbe Schule, mag aber im vorliegenden Falle von einer Abtheilung derselben gebraucht worden sein.[1]) Die Brahmanische Religion zählte nur wenige Anhänger. Es gab dort nur etwa zehn *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter, deren Anbeter untermischt mit der übrigen Bevölkerung zusammen wohnten.

Von den Buddhistischen religiösen Denkmalen, an denen Udjâna ziemlich reich war, möge hier nur eines einzigen gedacht werden, nämlich desjenigen, welches zum Andenken an folgende That *Buddha's* gebaut worden war. An einer Stelle, wo er die Hälfte einer *gâthâ*, mit welchem Worte die Buddhisten auf *Buddha* sich beziehende moralische Erzählungen benennen, vernommen hatte, bezeigte er den Halbgöttern, den *Jaxa*, seine Zufriedenheit damit und schenkte ihnen seinen eigenen Körper.[2]) Dieses ist eines von den zahlreichen Beispielen, dafs

---

1) Csoma Körösi's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 298; sieh aufserdem oben II, S. 456 flg.

2) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 87 und über die Bedeutung des Worts *gathâ* sieh Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 56. Die berühmtesten Buddhistischen Denkmäler in *Gandhâra* gehören dem *Turushka*-Könige *Kanishka* und der Zeit der kleinen *Jueïtchi* an; sieh oben II, S. 863 flg. und III, S. 586.

die Thätigkeit des Gründers der Buddhistischen Religion später nach Ländern verlegt worden ist, wohin er nie gekommen war.

Wenn ich annehme, dafs *Udjâna* auch einen Bestandtheil des Reichs des Königs von *Kapiça* bildete, so fufse ich meine Voraussetzung theils darauf, dafs *Hiuen Thsang* keines Fürsten in diesem Lande gedenkt, theils darauf, dafs der Besitz des südlicher gelegenen *Gandhâra's* auch den des nördlichern Udjâna's in sich schliefst.

Von den zwei übrigen Provinzen des damals so mächtigen Reichs Kapiça ist die neunte gewifs *Varaṇa*, weil es nach dem *Si-jü-ki* des *Hiuen Thsang's* von jenem Lande abhängig war.[1]) Für die zehnte Provinz des Staats, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, wird am füglichsten das Land im W. *Udjâna's* angenommen, das von dem Chinesischen Pilger nicht besucht wurde.

Es springt aus diesen Mittheilungen des Chinesischen Pilgers über die von ihm bereisten Kabulischen Länder in die Augen, dafs die Buddhistische Religion die vorherrschende war. Von einer Verehrung der *Irânischen* Götter findet sich in seinem Berichte gar keine Spur. Es läfst sich daraus folgern, dafs, wenn die Vorgänger des namenlosen Königs von *Kapiça Vâsudeva* und *Mahendra* auf ihren Münzen Symbole der Îrânischen Religion haben anbringen lassen,[2]) sie dieses nur aus Rücksicht auf ihre abhängige Stellung von den Sâsâniden gethan haben und dafs diese Religion bei ihren Unterthanen keinen Eingang gefunden hatte.

Wenn es richtig ist, dafs der namenlose mächtige Beherrscher *Kapiça's* kurz vor der Ankunft *Hiuen Thsang's* den Thron bestiegen hat, wird er damals noch nicht die Gebiete am Kabulstrome und *Varaṇa* erobert haben, sondern erst nach 630, dem wahrscheinlichen Todesjahre *Mahendra's*. Er waltete noch mit ganzer

---

1) *Foe-koue-ki* p. 391. Ich benutze diese Gelegenheit, um zu bemerken, dafs nach Kiepert in *Ueber die geographische Anordnung der Namen arischer Landschaften im ersten Fargard des Vendidad* in dem Sitzungsberichte der K. Pr. Akad. der W. vom 15ten December 1856 *Varĕna* im S. von Gandhâra an dem Westzuflusse zum Indus *Gomal* verlegt wird, was mit meiner Bestimmung übereinstimmt. Diese hat auch Vivien de St.-Martin angenommen in *Nouv. Annales des Voyages* XXXVI, 1853, IV, p. 186.

2) Sieh oben S. 589 flg.

Kraft im Jahre 644, in welchem jener Chinesische Pilger von ihm ehrenvoll aufgenommen wurde; wie lange nachher, läfst sich nicht festsetzen.

Ueber die nächsten Schicksale dieser Länder geben uns die Arabischen Schriftsteller Auskunft. Im Jahre 662 hatte sich unter dem Khalifate *'Ali's Harb-ben-Marra* des Landes *Kikan* bemächtigt, das vermuthlich S.W. von Kabulistan zu suchen ist.[1]) Zwei Jahre später griff *Muhalleb Abu-Suffra* Kabul an und drang bis nach Lamghân vor. Es ergiebt sich daraus, dafs die Macht der Beherrscher *Kapiça's* damals sehr beschränkt worden war. Andere Feldzüge, die in der nächstfolgenden Zeit von den Arabern gegen die östlichen Îrânischen Länder unternommen wurden, haben keine Beziehung auf die Geschichte Kabulistan's und können daher hier mit Stillschweigen übergangen werden. Unter dem Khalifate *Muavia's* erneuerte *Abd-arrahmân* die Angriffe auf Kabulistan, dessen Hauptstadt er nach einer Belagerung von einem Monate einnahm und die Provinzen dieses Reichs, namentlich *Arachosien*, sich unterwarf. Der König von Kabul vertrieb mit Hülfe von Indischen Bundesgenossen die Muhammedaner und benutzte seinen Sieg, um sich *Bost* und *Dâver* in Arachosien zu unterwerfen; er zog sich jedoch bei dem Herannahen eines feindlichen Heeres zurück und wurde gezwungen, den Frieden durch das Versprechen eines jährlichen Tributs von einer Million zu erkaufen. Ein späterer König von Kabul benutzte im Jahre 683 die Unordnungen im Reiche der Khalifen, um sich der Tributleistung zu entziehen. Der damalige Statthalter Irâk's *Harb-al Allah*, mit dem Beinamen *Alkubâ*, übertrug die Verwaltung Segistan's auf *Abd-alaziz*, welcher dem Könige von Kabul den Krieg erklärte, der in der Schlacht besiegt und getödtet wurde. Der Krieg wurde unter dem Nachfolger des erschlagenen Königs von Kabul fortgesetzt, der genöthigt wurde, sich zu Tributleistungen zu verpflichten. Die Abhängigkeit der Beherrscher Kabulistan's war jedoch keine bleibende und dieselben benutzten jede Gelegenheit, um ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen. Da ihre Residenz die Stadt Kabul war, darf geschlossen werden, dafs sie Nachkömmlinge der Beherrscher *Kapiça's* gewesen sind. Es liegt daher nahe, zu vermuthen, dafs sie der von *Barhatêgin*

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 175 flg.

gegründeten *Türkischen* Dynastie angehörten. Dieser durch seine Eigenschaften hervorragende Mann liefs sich in Kabul nieder und wufste dort durch seine Klugheit sich die Herrschaft zu verschaffen.[1])

---

1) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* etc. p. 147 flg. Dieser Bericht ist geschöpft aus der Schrift *Albirûni's*, der jedoch darin irrt, dafs er diesen Türken eine Tübetische Abstammung beilegt, was bekanntlich nur von den *Jueïtchi* richtig ist. Von den Mitteln, deren sich *Barhategin* bediente, um sich der höchsten Macht im Staate zu bemeistern, hat er folgende Erzählung mitgetheilt. Nach seiner Ankunft in Kabul liefs sich Barhategîn in einer damals noch bekannten und *Bakar* genannten Höhle nieder, zu welcher man nur gebückt und sie durchbrechend gelangen konnte und in welcher eine Quelle flofs. Die Personen, welche sich den Segen zu verschaffen wünschten, der an das Andenken Barhategîn's geknüpft wurde, gingen damals noch in die Höhle hinein und brachten aus ihr, wenn sie wieder herausgingen, ein wenig Wasser aus der Quelle mit heraus. Barhategîn hatte sich mit Lebensmitteln für einige Tage versehen. Scharen von Bauern arbeiteten an der Pforte der Höhle, um den Eingang zu erweitern. Dieses konnte nur dann gelingen, wenn die Arbeiter im Einverständnisse mit Jemand waren. Leute, welche im Einverständnifs mit Barhategîn waren, munterten die Bauern auf, ohne Unterbrechung Tag und Nacht zu arbeiten und sich abzulösen. Eine Folge davon war, dafs diese Stelle stets von Menschen angefüllt war. Nach einiger Zeit trat Barhategîn plötzlich aus der Höhle hervor und die in der Nähe des Eingangs sich gerade befindenden Menschen sahen ihn so erscheinen, wie einen, der aus dem Leibe seiner Mutter hervorkommt. Barhategîn war auf Türkische Weise bekleidet, mit einem Kaftan, Mütze und Stiefeln; und vom Haupte bis zu den Füfsen bewaffnet. Man betrachtete ihn als einen aufserordentlichen Menschen, als einen, der durch seine Geburt zum Herrscher bestimmt war. Er bemächtigte sich dann des Throns in Kabul, welcher in seinem Geschlechte vom Vater auf den Sohn beinahe während sechzig Geschlechtern forterbte. *Albirûni* bemerkt mit Recht, dafs die Inder es vernachlässigen, die Chroniken ihrer Könige zu schreiben; es war ihm jedoch erzählt worden, dafs die Chroniken der Könige auf seidenen Stoffen aufgezeichnet waren, welche bei der Einnahme von *Nagarakoṭa* von den Muselmännern erbeutet wurden; es war ihm jedoch nicht gelungen, sie selbst zu Gesichte zu bekommen. *Nagarakoṭa* lag in dem östlichen Pengâb in der Nähe der *Vipâçâ* und wurde im Jahre 1008 von *Mahmûd* von Ghazna eingenommen; *Ferishta* bei Briggs I, p. 48 und bei Dow I, p. 46; dann *Mohammedi Filii Chandschari vulgo Mirchondi Historia Gasnevidarum. Edidit* Fridericus Wilken p. 167 flg. *Barha* bedeutet im Türkischen *tapfer; tegin* kehrt in den Namen *Alptegin* und *Sebektegin* wieder.

Entkleidet man diese Erzählung ihrer erdichteten Zusätze, so eroberte Barhategîn im Einverständnisse mit ihm befreundeten Männern in Kabul diese Stadt und nachher das ganze Land. Die Angabe, dafs seine Nachfolger in ununterbrochener Reihenfolge während beinahe sechzig Geschlechtern sich auf dem Throne Kabul's behaupteten, ist eine deutliche Uebertreibung. Nach der wahren Geschichte kann Barhategîn sich frühestens um 650 in den Besitz der Herrschaft über Kabulistan gesetzt haben, weil etwa bis dahin der König von *Kapiça* regiert haben wird.[1]) Die Dynastie, zu der Barhategîn gehörte, stammte ziemlich gewifs von derjenigen ab, welche, wie wir gesehen haben, in *Vṛigisthâna* eine Herrschaft gegründet hatte und die von dem Beherrscher *Kapiça's* abhängig war.[2])

Der letzte König dieser Dynastie wird theils *Laktuzemân*, theils *Kank* genannt, von welchen Namen der zweite den Vorzug zu verdienen scheint, weil er durch die Münzen dieses Fürsten eine Bestätigung erhält, auf denen leicht das Zeichen für *k* in der Indischen Schrift durch eine Verletzung des hintern Theils die Gestalt eines *v* erhalten haben kann.[3]) Von ihm hat uns *Rashid-*

---

1) Sieh oben S. 882.

2) Sieh oben S. 886.

3) Reinaud a. a. O. p. 153. Der Name *Laktuzemân* gehört dem *Albirûni*, der zweite dem *Rashîd-eddîn*, aus dessen *Gâmi-attavârikh* die betreffende Stelle angeführt worden ist in: *On the Coins of the Dynasty of Hindu Kings of Kabul. By* Edward Thomas, *Esq.*, *Bengal Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* IX, p. 192 flg. *Lakṭ* ist Arabisch und bezeichnet nach L. Ideler's *Unters. über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen* S. 226 die Gestirne im Sternbilde des *Orion's*. *Laktuzemân* bedeutet daher diese Sterne und die Zeit. Vielleicht wird richtiger *Lakt-i-Zemân*, d. h. Stern der Zeit, gelesen. Es ist daher nur der Titel dieses Fürsten. Da diese Türken sich so lange in den östlichen Îrânischen Ländern aufgehalten hatten und dort mit der Arabischen und Persischen Sprache bekannt worden sein können, steht der obigen Erklärung dieses Namens kein Zweifel im Wege. Es ist bekannt, dafs die *Osmannen* viele Arabische und Persische Wörter in ihre Sprache aufgenommen haben. Auf den Münzen dieses Fürsten lautet der Name *Vankadeva*, der wegen des im Texte gegebenen Grundes leicht aus *Kankadeva* entstellt sein kann. Für diese Form spricht auch der Umstand, dafs *Juddhishṭhira* bei seinem Aufenthalte in dem Lande der *Virâṭa* sich für einen *Kanka* geheifsenen Brahmanen ausgab; sieh oben I, S. 683. Dieser *Kanka* ist von demjenigen verschieden, den *Al-*

eddin folgende Erzählung aufbewahrt.[1]) *Kank* kehrte nach seinem Vaterlande zurück und war der letzte der *Katurmân*-Könige; dieses wird der Name dieses Geschlechtes sein. Es trug sich zu, dafs die Zeitumstände ihm günstig waren und das Glück ihn veranlafste, sich zu überheben. Er eignete sich die Schätze früherer Herrscher zu und verstärkte dadurch seine Macht; dieser Reichthum verlieh ihm Glanz. Zuletzt wurde er übermüthig, vergafs seiner Pflichten und machte sich grofser Schlechtigkeit schuldig. Das Volk wandte sich von ihm und beschwerte sich über seinen Herrscher bei dem Vizîr desselben. Dieser warf den König in's Gefängnifs; dieser gewann jedoch zum zweiten Male die Herrschaft. Dieser Bericht wird durch *Albirûni* dahin vervollständigt, dafs sein Vizîr ein Brahmane Namens *Kaller* war.[2]) Er wurde vom Glück begünstigt und fand in der Erde Schätze, durch die er seine Macht verstärkte. Kaller warf den durch seine Laster verhafsten *Laktuzemân* in's Gefängnifs; durch seine Reichthümer gewann er grofsen Anhang und bemächtigte sich zuletzt des Thrones.

Aus der Darstellung dieses Ereignisses von *Rashid-eddin* scheint hervorzugehen, dafs Laktuzemân oder Kanka sich im Anfange seiner Regierung nicht fest auf dem Throne fühlte und sich deshalb nach seinem Stammlande begab, um von dort Verstärkungen zu erhalten; dieses war nach einer frühern Bemerkung vermuthlich *Vrigisthâna*.[3]) Durch diesen Beistand gelang es ihm, sich einige Zeit im Besitze der Herrschaft zu behaupten. Nachher zog er sich durch seine Verschwendungen und seine schlechten Mafsregeln den Hafs und die Verachtung seiner Unterthanen zu, die sein erster Minister *Kaller* oder richtiger *Sjala* zu seinem Nutzen ausbeutete und seinen Oberherrn in's Gefängnifs werfen liefs. Wie es diesem gelang, seine Macht auf kurze Zeit wieder

---

birûni a. a. O. bei Reinaud p. 149 für den Nachfolger *Barhategin's* ausgiebt und von dem die oben II, S. 852 flg. mitgetheilte Erzählung berichtet wird, auf den *Turushka*-König *Kanishka* zu beziehen ist. *Kanishka* hatte aufserdem mehrere Nachfolger (sieh oben II, S. 865 flg.); *Kank* war dagegen nach *Rashid-eddin* der letzte seines Geschlechts.

1) Bei Edward Thomas a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 194 flg., wo auch eine kürzere hieher gehörige Stelle aus dem *Tarikh-i-Bihâkiû* mitgetheilt ist.

2) Bei Reinaud a. a. O. p. 153.

3) Sieh oben S. 892.

zu gewinnen, ist undeutlich; allein gewifs, dafs er von seinem Grofsvizîr zuletzt seiner Herrschaft beraubt ward. Durch dieses Ereignifs trat ein Wendepunkt in der Geschichte Kabulistan's ein. Die vorhergehende Dynastie war der Religion *Çâkjasinha's* zugethan, deren Blüthe in diesem Lande von *Hiuen Thsang* bezeugt wird.[1]) Den Buddhistischen Glauben des Türkischen Monarchen Kabulistan's bezeugen die Münzen des letztern, auf denen der von den Buddhisten so hoch verehrte Elephant erscheint; ebenso der Löwe.[2]) Durch die Brahmanischen Beherrscher Kabulistan's mufste die ältere Religion begünstigt werden; sie thaten dieses mit Erfolg, weil wir später keine Spuren des Buddhismus in diesem Lande finden. Die Münzen der neuen Herrscher stellen auf den Aversen einen ruhenden Buckelochsen, auf den Reversen einen Reiter dar. Der erste Fürst der Brahmanischen Dynastie wird auf seinen Münzen *Sjalapatideva* genannt. Sie finden sich häufig in Afghanistan, aber selten im Pengâb und dem nördlichen Hindustan.[3]) Die Fundorte dieser Münzen weisen dem ersten Priesterkönige Kabulistan's seine Herrschaft im W. des Indus in Kabulistan an. Sjalapatideva wird im Anfange des zehnten Jahrhunderts diese Umwälzung in den religiösen und politischen Zuständen Kabulistan's herbeigeführt haben; dafür läfst sich geltend machen, dafs sein vierter Nachfolger *Gajapâla* sicher 958 seine Regierung antrat, wie sich später herausstellen wird.

Sjalapatideva's Nachfolger *Samantadeva* darf als derjenige Beherrscher Kabulistan's gelten, durch den die neue Dynastie befestigt und ihre Macht vergröfsert ward. Seine Münzen, die den-

---

1) Sieh oben S. 881.

2) Diese Bemerkung ist schon von Edward Thomas gemacht worden a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 183. *Buddha* wird bekannlich auch *Çâkjasinha*, d. h. der Löwe unter den *Çâkja*, genannt. Was die Verschiedenheit der Namen betrifft, so dürfte die von ihm p. 180 vorgeschlagene Auskunft die beste sein, dafs in den Handschriften *Albirûni's* der Anfang س (oder eher سی) mit ک verwechselt sei. Am Ende konnte leicht aus dem *h* ein *r* werden. *Sjala* dürfte aus dem Sanskritworte *çjâla*, Bruder der Mutter, entstellt sein.

3) Sieh die Nachweisungen bei Edward Thomas a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 181. Münzen von *Sjalapatideva* sind auch von Wilson beschrieben worden in *Ariana Antiqua* p. 430, Pl. XIX, No. 13. Es sind lauter runde Kupfermünzen.

selben Typus darbieten, kommen häufig in der Gegend von Kabul vor, jedoch in ungewöhnlich grofser Anzahl im Pengâb und den westlichen Provinzen Hindustan's.[1]) Als Ursachen dieser Erscheinung können zwei gedacht werden. Seine Münzen können entweder wirklich von ihm selbst herrühren und ihre Anzahl würde in diesem Falle die weite Ausdehnung seiner Besitzungen beweisen; oder Samantadeva eignete sich die Münzen seiner Türkischen Vorgänger in der Weise zu, dafs er auf ihnen seinen eigenen Namen und ein Symbol seines Glaubens, den Stier *Çiva's Nandi*, anbringen liefs. Dafs er dieses gethan, folgt mit ziemlicher Gewifsheit aus dem Umstande, dafs keine silbernen Münzen von den Türkischen Monarchen sich erhalten haben und nicht angenommen werden kann, dafs sie zu arm an Silber waren, um silberne Münzen prägen zu können. Ich halte es für am wahrscheinlichsten, dafs beide diese Ursachen zusammengewirkt haben, um die beträchtliche Zahl der Münzen dieses Brahmanischen Herrschers herbeizuführen. Nach den Fundorten seiner Münzen zu schliefsen, dehnte er die Macht seines Vorgängers über den Indus in östlicher Richtung hin aus. Sein Ruhm giebt sich darin kund, dafs seine Nachfolger auf ihren Münzen seinen Namen haben wiederholen lassen.

Sein Nachfolger führte nach dem Zeugnisse seiner Münzen den Namen *Kvadavajaka*, der jedenfalls verdorben ist, weil er gar keinen Sinn darbietet.[2]) Er wird nur kurz regiert haben,

---

1) Edward Thomas a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 121. Der erste Theil des Namens würde richtiger *Sâmanta* geschrieben, über welches Wort sieh oben S. 817, Note 1. Wilson hat a. a. O. p. 430 sechs von seinen Münzen beschrieben und auf Pl. XIX, No. 11, 13, 15, 16, 17 und 22 abbilden lassen. Der Name ist hier zu *Samangadeva* verdorben. Auf No. 11 findet sich der Elephant und der Löwe der Türkischen Könige. Auf No. 12 kommt *Asavari* vor, was eine unrichtige Form statt *Âçvari* sein mufs. Nach Edward Thomas' Bemerkung a. a. O. p. 180 ist es ein Name der *Durgâ;* er bedeutet *die trefflichste der Hoffnungen*.

2) Die in den Handschriften *Albirûnî's* erscheinende Form ist *Kamalavâ*. Edward Thomas bemerkt a. a. O. p. 180, dafs, vorausgesetzt, die ursprüngliche Form des Namens *Kadâvâ* gewesen wäre, aus der Silbe *dâv* leicht *mlv* entstanden sein könnte; durch diese Voraussetzung werden jedoch die zwei letzten Silben *jaka* nicht erklärt und man thut am besten, diesen Namen unerklärt zu lassen.

weil bis jetzt nur vier Münzen von ihm zum Vorschein gekommen sind.[1]) Auch die von *Bhimadeva* sind selten.

Nach dem Tode des letzten Monarchen trat eine Aenderung in der Herrschaft ein. Während er und seine Vorfahren durch den Zusatz *deva* zu ihren Namen sich unterscheiden, bedienen sich *Gajapâla* und seine Nachfolger des Zusatzes *pâla.* Da sich später ergeben wird, dafs Gajapâla nicht von den in den Verzeichnissen der *Tomâra*-Könige von *Delhi*, die uns von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER erhalten sind, verschieden ist, kann dieser Wechsel in den Namen nur seinen Grund darin gehabt haben, dafs die Brahmanischen Könige von Kabulistan sich wahrscheinlich durch eine Heirath mit den *Tomâra* verbanden, die jenen in der Herrschaft folgten; wahrscheinlich hinterliefs *Bhimadeva* keinen Thronerben. *Gajapâla* bestieg den Thron im Jahre 958. Da ich jetzt die Geschichte der Brahmanischen Könige von Kabulistan bis zu dem Zeitpunkte fortgeführt habe, wo diese Wendung eintrat, liegt mir zunächst ob, die wenigen Thatsachen darzulegen, die aus der ältern Geschichte dieses *Râgaputra*-Geschlechts aufbewahrt sind.[2])

Für die Geschichte dieses Geschlechts fliefsen die Quellen nur sehr kärglich, indem sie lediglich in Verzeichnissen der ihm entsprossenen Fürsten nebst einigen dürftigen Notizen bestehen, während uns für die nächste Dynastie, die der *Kâhumâna*, aufser diesen auch Inschriften zu Gebote stehen. Dieses Verhältnifs der Quellen, aus denen die Geschichte der zwei in Rede stehenden *Râgaputra*-Geschlechter geschöpft werden mufs, entspricht einigermafsen dem Platze, den sie in der Geschichte Indiens einnehmen. Während das erste Geschlecht nämlich ganz

---

1) EDWARD THOMAS a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 181.

2) EDWARD THOMAS führt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX, p. 182 an, dafs WARD in *View of the History, Literature and Mythology of the Hindoos* einer Dynastie der *Jogin* gedenke, deren Gründer *Samudrapâla* war und unter den sechzehn Königen derselben drei erscheinen, von denen jetzt die Rede ist. Diese Stelle findet sich bei WARD III, p. 27. Es sind jedoch nur zwei, *Bhimapâla* und *Ânandapâla*, die hieher gehören, und da die übrigen Namen abweichen, ist diese Beziehung unstatthaft, zumal der *Vikramapâla* von dem Könige von Benares *Trilokakandra* getödtet worden sein soll, der sich darauf Delhi unterwarf.

verschwunden ist, ist das zweite noch weit über Hindustan verbreitet und die aus ihm stammenden Könige sind es hauptsächlich, die mit grofser Begeisterung und unerschütterlichem Muthe ihr Vaterland gegen die fremden Eroberer vertheidigt haben.

Die *Tomâra* stammten vermuthlich aus dem nördlichen Gebirgslande. Sie werden nämlich in den *Purâṇa* unter den dortigen Völkern aufgeführt, jedoch in einer solchen Weise, dafs kein sicherer Schlufs auf ihre Lage daraus gezogen werden kann;[1]) dagegen verleiht der Umstand, dafs die Tomâra in dem eigentlichen Indien zuerst in der Gegend von Delhi auftreten, der Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, dafs sie ursprünglich in Sirmor an der obern Jamunâ zu Hause waren und von dort aus sich die südlichere Gegend unterwarfen. Wann dieses geschehen sei, ist ungewifs, weil die Angabe, dafs die Herrschaft der Tomâra an der mittlern Jamunâ schon im Jahre 637 begonnen habe, grofses Bedenken erregt, weil die von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER überlieferten chronologischen Bestimmungen für die ältere Geschichte Indiens in der Regel sich als unbrauchbar ausweisen.[2]) Auch zugegeben, dafs ein Theil der Tomâra in dem besagten Jahre sich in der Gegend niedergelassen hätte, wo später Delhi die Hauptstadt wurde, können sie doch keine grofse Macht besessen haben. Da die den einzelnen Regierungen der Monarchen aus den in Delhi residirenden Dynastien in den Verzeichnissen meist übereinstimmend zugeschriebene Dauer im Allgemeinen nicht die Wahrscheinlichkeit zu übersteigen pflegt, darf der Anfang der Herrschaft der *Tomâra* in Delhi 673 als ziemlich richtig gelten, während die Angabe, dafs die Herrschaft dieses Geschlechts in *Mâlava* schon 700 begonnen

---

1) WILSON's *The Vishṇu-Purâṇa* p. 169, wo sie nach den *Kirâta* und vor den *Hansamârga* und *Kharabhangika* aufgeführt werden. Nach dem *Vâju-Purâṇa* durchströmt der Flufs *Nâlini* (über welchen sich oben I, S. 842) ihr Land. Sie zeichnen sich durch ihre Köcher aus; WILFORD's *Essay on the sacred Isles in the West* in *As. Res.* VIII, p. 332. Nach dieser Angabe waren ihre Ursitze im N. des *Himâlaja*, was kaum richtig ist. Sie werden in dem *Brahmâṇḍa-Purâṇa* mit den *Kaçmira*, *Tangana*, *Kirâta* und *Hansamârga* und andern Völkern zusammen genannt; sieh ebend. p. 336. Am meisten Beachtung verdient die Erwähnung des ersten Volkes.

2) Sieh unten *Beilage* III, VI, 1, 2, 3 und 4.

habe, sich nicht mit der beglaubigten Geschichte dieses Landes vereinbaren läfst, weil nach den *Ballabhi* dort die *Prâmâra* herrschten.[1]) Dann ist diese Dynastie nicht nach Mâlava zu verlegen, sondern nach dem nördlichern *Udajapura.* Die Tomâra konnten in der frühern Zeit ihres Waltens ihre Macht nicht in östlicher Richtung ausbreiten, weil im östlichen Duâb die *Pâla* von 820 bis 1050 herrschten, und in dem südlichen Theile desselben waltete bis 1000 das *Khindu* genannte *Râgaputra* - Geschlecht.[2]) Die Tomâra vermochten daher ihre Herrschaft in diesen Richtungen nicht auszudehnen und wir müssen daher die Besitzungen der Tomâra in der frühesten Periode zwischen der *Jamunâ* und der *Sarasvatî* suchen. Dieses Gebiet mufs als der Stammsitz ihrer Macht gelten, weil sie in Delhi nach den allerdings nicht ganz zuverlässigen Verzeichnissen der Mitglieder dieses Geschlechts seit 637 regierten.[3]) Von hier aus unterwarf es sich viel später, nämlich im Jahre 1073, *Udajapura.*

Wiewohl nicht ursprünglich, so betrachteten sich jedenfalls später die *Tomâra* als Abkömmlinge des alten *Somavança* oder Mondgeschlechts und zwar als zu dem Zweige desselben gehörend, zu dem die *Pândava* gehörten.[4]) Sie hatten viele Siege in Schlachten erfochten, woraus gefolgert werden darf, dafs sie durch ihre kriegerische Tüchtigkeit sich auszeichneten und als Anführer siegreicher Heere eine günstige Gelegenheit ergriffen, um sich unabhängig zu machen. Der Gründer des in Delhi herrschenden Zweiges hiefs *Ânangapâla*,[5]) dessen Name auch einem

---

1) Sieh oben S. 529.

2) Sieh oben S. 744 und S. 805.

3) Sieh unten *Beilage* III, VIII, 1.

4) Dieses bezeugt James Tod in *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 31. Auch eine allerdings späte und erst aus der Zeit *Akbar's* stammende Inschrift bezeugt es; sieh *Sanscrit Inscription on the Stab removed from above the Kothoutiya gate of the Fort Rotas. By the Editors* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 693 flg.

5) *Ayeen Akbery* II, p. 118, wo die unrichtige Zeitrechnung sich findet, dafs Delhi im Jahre 429 nach der Aera des *Vikramâditja* oder 486 erbaut worden sei, während *Abulfazl* in den übrigen Angaben den *Ânangapâla* 673 seine Regierung antreten läfst. Wilford's Berechnung (sieh unten *Beilage* III, VI, 6), nach welcher Delhi von Ânangapâla, der auch *Ekapâla* und

andern viel berühmtern Fürsten aus dieser Dynastie angehört. Nachdem er den Thron bestiegen, erbauete er die Stadt *Delhi* oder richtiger *Dhilli* an der Stelle, wo die altberühmte Hauptstadt der *Pâṇḍava Indraprastha* lag.[1]) Diese Stadt blieb die Residenz auch der spätern Monarchen, bis *Akbar* sie nach dem südlichen *Agra* verlegte.

Welches königliche Geschlecht vor den Tomâra in Delhi herrschte, läfst sich nicht sagen, weil *Abulfazl* nichts darüber mittheilt und die aus Persischen Schriftstellern von JOSEPH TIEFFENTHALER geschöpfte Nachricht, dafs vor den Tomâra neun *Prâmâra* in Delhi die Macht besessen hätten, um so weniger Beachtung verdient, als das aus dieser Quelle geschöpfte Verzeichnifs der Tomâra sehr unvollständig ist.[2]) Auch der beglaubigten Geschichte der *Prâmâra*-Monarchen widerspricht diese Nachricht, weil sie nach ihr niemals so weit nach Norden ihre Macht ausdehnten.

Von den zunächst folgenden Tomâra-Fürsten lernen wir nur ihre Namen kennen; erst von *Gajapâla* erfahren wir wirkliche Thatsachen. Sein Vorgänger in dem vorväterlichen Reiche hiefs *Sallaxaṇa;* in dem früher von den Brahmanischen Königen be-

---

Râgapâla geheifsen haben soll, erst im Jahre 1050 erbaut worden sei, ist um so unzulässiger, als Ânangapâla nach ihm der Sohn *Gaitrapâla's*, des Gründers der in *Mâlava* herrschenden Dynastie der Tomâra sein würde, der erst um 1108 zur Regierung gelangt sein wird; sieh unten *Beilage* III, VI, 6. Die richtige Schreibart des Namens ist *Dhilli;* COLEBROOKE's *On Sanscrit and Prâcrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 193; die Bedeutung des Namens ist unklar; er gehört vermuthlich den Volkssprachen.

1) Sieh unten *Beilage* III, VII, 1.

2) Sieh dessen *Beschreibung von Hindustan* I, p. 110. Es werden hier nur sechs *Tomâra* aufgeführt, deren Namen so lauten: *Tharra*, *Sukhapâla*, *Gaja*, *Vâga*, *Çâlivâhana* und *Ânangapâla*. Von den verdorbenen Namen wird *Gaja* der von *Abulfazl* aufgeführte *Gajadeva* oder auch *Gajapâla* und *Çâlivahâna Sallaxaṇa* sein; die übrigen weichen ganz ab; sieh unten *Beilage* III, VIII, 2. Ebend. VIII, 1 habe ich gezeigt, dafs von den von JOSEPH TIEFFENTHALER aufgeführten Dynastien, die in Delhi geherrscht haben sollen, nur die *Sinha* hieher gehören, während die *Pâla* (sieh oben S. 744) im östlichen Duâb herrschten, so wie die *Kandra* oder *Râshṭrakûṭa* (sieh oben S. 814). Die *Sena* oder *Vaidja* gehören nicht hieher, so wenig als die *Haraprema*.

herrschten Kabulistan war es *Bhîmadeva.*[1]) Da ich die frühern Schicksale dieses Reichs schon oben erzählt habe, brauche ich hier nur daran zu erinnern, dafs *Gajapâla* vermuthlich der Sohn einer Tochter des sohnlos gestorbenen *Bhîmadeva's* war und als solcher dazu berechtigt, das Reich des letztern dem seinigen hinzufügte. Gajapâla wird ausdrücklich König von Delhi geheifsen. Er beherrschte ein weites Reich, das im W. bis *Lamghân*, im O. bis *Sirhind*, im N. bis *Kaçmira* und im S. bis *Multân* sich erstreckte.[2]) Diesen Besitzungen mufs noch die des Gebiets hinzugefügt werden, in dem Delhi liegt. Aus dem Umstande, dafs die Verwüstungen der Umgegend der Stadt *Kabul* von Seiten *Sebektegin's* den Gajapâla veranlafste, diesen anzugreifen, dürfte geschlossen werden, dafs jener im Anfange seiner Regierung auch dieses Gebiet besafs.

Was die Zeitrechnung anbelangt, so mufs ein Fehler in den Zahlen in dem Verzeichnisse dieser Könige von *Abulfazl* angenommen werden, weil nach ihm Gajapâla ein Hundert und fünfzig Jahre vor dem Untergange der Tomâra - Dynastie im Jahre 1110 seine Regierung angetreten haben würde;[3]) nun regierte aber Gajapâla noch in dem Jahre 1101 und etwa bis 1103. Er mufs ferner mehr als 16 Jahre auf dem Throne gesessen haben, ehe er gegen *Sebektegin* im Jahre 977 einen Krieg zu führen unternahm. Es kommt noch hinzu, dafs zwischen ihm und seinem Sohne *Ânandapâla* ein König Delhi's *Kumârapâla* mit neun und zwanzig Jahren aufgeführt wird. Dieser Kumârapâla wird der von *Ferishta* erwähnte König Delhi's sein, der Gajapâla's dorti-

---

1) Sieh unten *Beilage* III, VIII, 2 und oben S. 896 flg.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 15. Nach Dow I, p. 23 hätte sein Reich bis zu den Mündungen des Indus gereicht, was offenbar ein Irrthum ist. Er heifst bei dem ersten ein Sohn *Hutpal's*, bei dem zweiten der *Hispal's*, bei *Mirkhond* in der Ausg. von Fr. Wilken p. 147 *Risâl*, in dem *Tarikh-Jemini* dagegen *Hithpal*. Diese Verschiedenheiten lassen sich durch die Annahme ausgleichen, dafs Gajapâla's Vater zwei Namen führte, nämlich *Sallaxana*, d. h. *der mit guten Merkmalen begabte*, und etwa *Hatipâla*, d. h. *Beschützer der Waffen*. Wenn *Ferishta* den Gajapâla den Abkömmling des Stammes der Brahmanen nennt, so ist diese Angabe auf die Verbindung seines Vaters mit den Brahmanischen Königen Kabulistan's zu beziehen.

3) *Ayeen Akbery* II, p. 174 und *Beilage* III, VIII, 2; dann Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 252 flg.

ger Statthalter gewesen sein kann. Da Gajapâla ein hohes Alter erreichte, wird es kaum gewagt sein, ihm eine Regierung von fünf und vierzig Jahren zuzuschreiben. Er würde demnach von 958 bis 1103 geherrscht haben. *Ferishta* wird deshalb in diesem Falle den Statthalter Delhi's mit einem König verwechselt haben.

Gajapâla hatte sein Hoflager in der Festung *Bitunda* aufgeschlagen, um die Mafsregeln zu treffen, die erforderlich waren, um den wiederholten Angriffen der Muselmänner Widerstand leisten zu können; diese hatten ihn nämlich überzeugt, dafs er sonst nicht in seinem Reiche in Ruhe gelassen werden würde.[1]) Er brachte ein zahlreiches Heer nebst vielen Elephanten zusammen, um den *Sebektegîn* in seinem eigenen Reiche mit Krieg zu überziehen.[2]) Dieser Kampf hatte für ihn selbst einen unglücklichen Ausgang. Er zog mit einer bedeutenden Heeresmacht über Laghmân hinaus gegen den muselmännischen Herrscher, von dem er nicht nur die Sicherheit seines Reichs, sondern auch seiner Religion gefährdet sah. Beide Heere trafen an den Gränzen beider Staaten zusammen; in der darauf geschlagenen Schlacht siegte Sebektegîn durch die Ueberlegenheit seiner Reiterei und dadurch, dafs er ein furchtbares, die Inder erschreckendes Unwetter zu seinen Gunsten benutzte. Gajapâla wurde dadurch genöthigt, dem Sieger einen Frieden durch Gesandte anzutragen. Er bot ihm einen jährlichen Tribut und reiche Geschenke, Gold und Elephanten an; auch versprach er, alles zu thun, was der Sieger von ihm verlangen würde. Sebektegîn war nicht abgeneigt, diese Vorschläge anzunehmen; allein sein Sohn *Mahmûd* gab schon bei dieser Gelegenheit ein Beispiel von dem fanatischen Glaubenseifer, von welchem er erfüllt war, er überredete

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p 15; bei Dow fehlt die Angabe. Der Name *Bitunda* ist wahrscheinlich verderbt; ich wenigstens weifs diese Festung nicht nachzuweisen.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 15 flg. und bei Dow I, p. 23 flg. Einen Bericht über diesen Krieg liefert auch *Mirkhond* in *Muhammedi Filii Chandshah vulgo Mirchondi Historia Gasnevidarum Persice. Ex codicibus Berolinensibus nunc primum edidit, lectionis varietate instruxit annotationibusque historicis illustravit* Carolus Wilken p. 146 flg. Einige andere Angaben über ihn theilt auch Reinaud mit in seinem *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 250 flg.

seinen Vater, die von dem Indischen Könige gemachten Friedensvorschläge zu verwerfen. Die Indischen Gesandten kehrten daher unverrichteter Sache zu ihrem Fürsten zurück. Gajapâla liefs darauf dem Sebektegîn ankündigen, dafs es bei den Indern herkömmlich sei, dafs, wenn sie zur Verzweiflung getrieben würden, sie ihre Frauen und Kinder ermordeten, ihre Häuser in Brand steckten und mit losgebundenen Haaren sich in den Kampf stürzten. Diese Nachricht mufs selbstverständlich auf die Krieger bezogen werden. Sebektegîn gestand in Folge der Erwägung, dafs es ihm Gefahr bringen könnte, den Muth der Indischen Krieger bis zur Verzweiflung zu reizen, dem Gajapâla den Frieden unter der Bedingung zu, dafs er ihm eine Million von *dînâra* auszahlen und ihm fünfzig Elephanten abtreten sollte, dann würde er mehrere Städte und Festungen dem Sebektegîn übergeben. Da Gajapâla nicht die ganze Summe auf ein Mal bezahlen konnte, wurden ihm von dem Ghazneviden vier seines Vertrauens genieſsende Personen beigegeben, welche darüber wachen sollten, dafs der Indische König den Rest der Gelder nachzahlen sollte, und welche diesen nach Lahor begleiteten, nach welcher Stadt er sich zurückzog. Diese Ereignisse fallen in das Jahr 778.

Nachdem Gajapâla nach Lahor zurückgekehrt war und erfahren hatte, dafs Sebektegîn mit seinem Heere zurückgekehrt sei, glaubte er, seiner Verpflichtung sich entziehen zu können und liefs die ihm mitgegebenen Geifsel in's Gefängnifs werfen. Er berief darauf eine grofse Rathsversammlung, in welcher zugleich ehrwürdige Brahmanen und *Xatrija* in gleicher Zahl theilnahmen, wie es bei wichtigen Vorkommnissen herkömmlich war. Die Brahmanen safsen dem Throne zur rechten, die Krieger zur linken Seite. Sie stellten ihrem Fürsten das Gefährliche seines Unternehmens vor, indem sie daran erinnerten, dafs seine Truppen noch nicht die Tapferkeit ihrer Feinde vergessen hätten und ihr siegreicher Beherrscher nie den Treubruch ihm verzeihen würde; dafs sein Betragen ihm und seinem Reiche grofses Unheil zuziehen würde. Gajapâla lieh diesen wohlgemeinten und auf das Recht sich stützenden Rathschlägen des doppelten Rathes kein Gehör, sondern schickte Gesandte zu den gleichzeitigen Indischen Königen von *Kâlangara*, *Agmir* und *Kanjâkubga;* dafs irrthümlich ein König von Delhi mit aufgeführt worden, ist schon

früher erinnert worden.[1]) Welcher Indische Fürst damals in der ersten Stadt residirte, läſst sich nicht nachweisen; in Kanjâkubga muſs damals ein namenloser Vorgänger *Râgjapâla's* auf dem Throne gesessen haben, weil dieser letzte unter *Mahmûd's* Regierung auftritt.[2]) In Agmîr herrschte wahrscheinlich damals der *Kâhumâna Dolarâga*, wie später gezeigt werden wird. Diese Könige entsprachen der Aufforderung Gajapâla's und sandten ihm Truppen zu. Durch diese Heerestheile seiner Bundesgenossen verstärkt, konnte Gajapâla über ein Heer von hundert Tausend Reitern und zwei hundert Tausend Mann Fuſsvolk gebieten. Mit diesem zahlreichen Heere marschirte er dem Feinde entgegen. Dieser, von den Anstalten des Indischen Königs benachrichtigt, hatte nicht gezögert, mit seinem Heere dem Indischen Fürsten entgegenzurücken. Die feindlichen Armeen stieſsen auf einander bei *Nilâb*, einem kleinen Zuflusse zum Indus.[3]) Sebektegîn benutzte die Ueberlegenheit seiner Reiterei, um das beträchtlich gröſsere Heer des Indischen Monarchen zu überwinden. Er theilte diese nämlich in Geschwader von fünf Hundert Mann und lieſs durch sie nach einander das Indische Heer angreifen, welches durch dieses Manöver ermüdet ward. Die Indischen Reiter besaſsen nicht so tüchtige Pferde, als ihre Gegner, welche diese Thiere aus den nördlichen Ländern erhielten, wo die Pferdezucht zu Hause ist. Nachdem durch jenes Manöver das Indische Heer in Unordnung gerathen war, befahl Sebektegîn einen allgemeinen Angriff, durch den der Kampf zu seinen Gunsten entschieden wurde. Die fliehenden Inder wurden in den Strom getrieben; viele der Inder waren in der Schlacht getödtet worden; viele andere ertranken im Wasser. Sebektegîn's siegreiches Heer plünderte dann die Besitzungen des Gajapâla's und machte groſse Beute. Er zerstörte die Indischen Tempel und die in ihnen vorgefundenen Götterbilder; er widmete die erstern dem Islâmitischen Gottesdienste. Er fügte endlich Lamghân und den östlichen

---

1) Sieh oben S. 900 flg.

2) Sieh oben S. 737.

3) *Nilâb* ist ein Ort am Indus, 3 Meilen S. von Attok, an welcher Stelle Kaiser *Baber* über diesen Fluſs setzte; der Ort hat noch den alten Namen bewahrt; Ritter's *Asien* VII, S. 25. Es ist also nicht mit Dow in seiner Uebersetzung von *Ferishta* I, p. 25 der Hydaspes darunter zu verstehen.

Theil Kabulistan's, in welchem Peshâwer liegt, seinem Reiche zu; diese Stadt wurde seinem Statthalter als sein Wohnsitz angewiesen.

Dieser Krieg zwischen Sebektegîn und Gajapâla wird in dem Jahre 978 und dem folgenden geführt worden sein. Gajapâla büfste durch diesen Krieg einen bedeutenden Theil seines Reichs ein. Ueber die Weise, auf welche es ihm gelang, von Delhi aus seine Waffen so weit nach Westen zu tragen, ist noch völliges Dunkel. Er verlegte, nachdem er auch im Westen von Indien Besitzungen erworben hatte, seine Residenz nach Lahor, welche Stadt in dieser Eigenschaft im Verfolge seiner Geschichte erscheint und im Mittelpunkte seines Staates lag.[1])

Mahmûd, welcher im Jahre 997 seinem Vater gefolgt war, hatte gelobt, so viel es an ihm lag, der Aufforderung des Propheten zu gehorchen, seine Lehre mit dem Schwerte zu verbreiten. Er hat dieses Gelübde treu erfüllt und Indien durch häufig wiederholte Kriegszüge heimgesucht. Das erste Unternehmen dieser Art war gegen *Gajapâla* gerichtet, der sich einen glücklichern Erfolg gegen den Sohn versprach, als gegen den Vater.[2]) Er liefs seinen Sohn *Ânandapâla* in der Hauptstadt zurück, um während seiner Abwesenheit das Reich zu verwalten. Selbst überschritt er den Indus, der jetzt Gränzflufs zwischen dem von dem Indischen Fürsten beherrschten und dem muselmännischen Monarchen unterworfenen Lande geworden war, mit einem Heere von zwölf Tausend Reitern, dreifsig Tausend Fufsleuten und drei Hundert Elephanten. Mahmûd, hievon benachrichtigt, eilte dem Indischen Heere entgegen. In der darauf erfolgten Schlacht beging der Indische König die Unvorsichtigkeit, sich angreifen zu lassen. Er wurde nebst einigen seiner Söhne, seinem Neffen, mehrern Dienern und fünfzehn vornehmen Beamten gefangen genommen.[3]) Fünf Tausend seiner Krieger waren auf dem

1) Die älteste Erwähnung dieser Stadt findet sich in der *Râga-Tarangiṇî* IV, 171 unter der Regierung des Kaçmîrischen Königs *Lalitâditja*, der von 696 bis 732 regierte. Sie wird hier *Lohara* genannt.

2) REINAUD a. a. O. p. 252 flg.

3) Diese Zahl findet sich bei *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 37, wo hinzugefügt wird, dafs einige jener vornehmen Beamten des Königs Söhne und Brüder waren; bei DOW I, p. 38. Unter der grofsen Beute fanden sich sechzehn

Schlachtfelde geblieben. Mahmûd unterwarf sich wieder das Land am westlichen Ufer des Indus. Gajapâla erhielt von seinem Besieger die Erlaubnifs, seinen Sohn *Ânandapâla* zu veranlassen, keine Opfer zu scheuen, um den gefangenen Indischen Kriegern ihre Freiheit wiederzuschaffen. Gajapâla kehrte sodann zum Sohne zurück, welcher den Wünschen des Vaters entsprach. Als Lösegeld wurden fünfzig Elephanten angenommen, welche dem Mahmûd zugesandt wurden. Einen seiner Söhne hatte Gajapâla zurückgelassen, welcher als Geifsel dienen sollte. Der Vater selbst war schon sehr alt und seine Gesundheit durch seine Unfälle sehr zerrüttet. Es kam noch der Umstand hinzu, dafs es bei den Indern gebräuchlich war, dafs jeder ihrer Fürsten, der den Muselmännern in die Hände gefallen war, der Regierung entsagen mufste. Gajapâla beschlofs daher, sich dem Tode zu weihen und bestieg einen Scheiterhaufen. Dieses geschah, wie oben bemerkt worden, etwa im Jahre 1003.[1])

Sein Sohn und Nachfolger hiefs *Ânandapâla*. Da dieser Name von einem Arabischen Geschichtschreiber durch *Beschützer des Glücks* erklärt wird,[2]) ist es klar, dafs die in der Sprache der muselmännischen Eroberer gewöhnliche Form *Ânangapâla* zu verwerfen ist. Ein Vasall von ihm residirte in der Stadt *Bhatija*, welche höchst wahrscheinlich dem heutigen *Bhatnir* entspricht. Der Name dieses Häuptlings wird *Bagrâ* oder *Bahirâ* oder *Bigirâ* geschrieben; von dieser Form verdient die letzte den Vorzug, weil sie aus *Vigajarâga*, d. h. Siegeskönig, sich ableiten läfst. Er stellte sich dem Mahmûd entschlossen entgegen, der im Jahre 1005 zum ersten Male den Indus überschritt; allein zu ohnmächtig, um dessen überlegener Macht einen erfolgreichen Widerstand entgegenzustellen, entfloh er in die Wüste und brachte sich dort selbst um's Leben. Der nächste Feldzug Mahmûd's

mit Juwelen besetzte Halsbänder, von denen das eine dem Gajapâla selbst zugehörige nach der Schätzung der Juwelire den Werth von 186,000 *dinâren* hatte, oder nach der Note von Briggs a. a. O. von 81,000 Pfd. St. Es ist daher die Angabe von *Ibn Haider* in Wilken's Note zu *Mirkhond* p. 168, dafs der Gesammtwerth der bei dieser Gelegenheit erbeuteten Edelsteine 81,000 *dinâre* betragen habe, schwerlich richtig.

1) Sieh oben S. 900.

2) Reinaud a. a. O. p. 254 und *Ferishta* bei Briggs I, p. 38 flg. und bei Dow I, p. 39, wo die ganz fehlerhafte Schreibart *Bakera* sich findet.

steht in keinem Zusammenhange mit der Geschichte der *Tomâra*-Monarchen und braucht deshalb hier nicht näher berührt zu werden.[1]) Dagegen ist zu erwähnen, dafs Ânandapâla wenige Jahre nach seinem Regierungsantritte, nämlich im Jahre 1006, seine Stellung dem mächtigen, damals von einem von jenseits des Oxus gekommenen Türkischen Heere angegriffenen Beherrscher des Ghazneviden-Reichs gegenüber anerkannte. Er richtete zu diesem Zwecke an ihn folgendes Schreiben:[2]) „Ich habe erfahren, dafs die Türken einen Einfall in Deine Staaten gemacht und sich nach Kerman verbreitet haben. Wenn Du es wünschest, werde ich mit fünf Tausend Reitern, doppelt so vielen Fufsleuten und fünfzehn Elephanten Dir zu Hülfe kommen. Wenn Du es vorziehst, werde ich Dir einen meiner Söhne mit der doppelten Anzahl zusenden. Indem ich dieses thue, ist es nicht meine Absicht, Dein Wohlwollen zu erschleichen. Du hast mich besiegt, und ich will nicht, dafs Du einem andern, als mir, sein Recht widerfahren lassen mögest.“

Der von Mahmûd im Jahre 1008 unternommene Feldzug mufs hier genauer dargelegt werden, weil er im engen Zusammenhange mit den Schicksalen *Ânandapâla's* steht. Dieser benutzte die Abwesenheit seines mächtigen Gegners in den nördlichen Gränzprovinzen seines weiten Reiches, um einen Aufstand in Multân zu veranlassen.[3]) Als Mahmûd von diesen Bestrebungen Kunde bekam, sammelte er ein grofses Heer und brach von Ghazna gegen Indien auf. Ânandapâla sandte überall Gesandtschaften dorthin, woher er Hülfe erwarten konnte, um dieser drohenden Gefahr mit Erfolg entgegenzutreten. Er konnte dieses um so eher thun, als die Inder die Vernichtung der Muselmänner als eine sowohl in politischer, als in religiöser Hinsicht verdienstliche Handlung betrachteten. Die Könige von *Uggajini*, *Delhi*, *Gwalior*, *Kâlangara*, *Agmir* und *Kanjâkubga* schlossen ein

1) Reinaud a. a. O. p. 259 flg. Es war gegen die muhammedanische Secte der *Karmather*, welche damals sich Multân's bemeistert hatten.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 200 und dessen *Fragmens Arabes et Persans inédits relatifs à l'Inde* p. 254.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 46 und bei Dow I, p. 45; dann *Mirkhond* bei Wilken a. a. O. p. 426, wo jedoch der Indische König irrthümlich *Pal* und Sohn *Andpal's* genannt wird.

Bündnifs mit Ânandapâla und zogen mit ihren Heeren ihm zu Hülfe. Da Ânandapâla Delhi besafs, mufs irrthümlich sein in dieser Stadt residirender Statthalter als selbstständiger Fürst aufgeführt worden sein. Wie der König von Gwalior hiefs, läfst sich nicht bestimmen; dagegen wird der in Kâlangara waltende *Nanda* gewesen sein, der uns schon früher in der Geschichte dieser starken Festung begegnet.[1]) Der König von Kanjâkubga mufs der später von Mahmûd mit Krieg überzogene *Râgjapâla* gewesen sein.[2]) In Mâlava herrschte damals *Bhoga;* der damalige in Agmîr residirende *Kâhumâna* hiefs nicht *Viçâladeva*, sondern *Hansarâga.*[3]) Es läfst sich füglich bezweifeln, ob diese Fürsten selbst an dem Feldzuge theilnahmen, wie es *Ferishta* darstellt, so wie ob das vereinte Heer Ânandapâla's und seiner Bundesgenossen das gröfste gewesen sei, das seit mehrern Hundert Jahren in Indien aufgestellt worden sei; es war jedenfalls das zahlreichste Heer, das bis dahin zusammengebracht worden war, um dem Vordringen der Muhammedaner Schranken zu setzen. Die zwei Heere wurden einander ansichtig in der Provinz Peshâwer in einer weiten Ebene, wo sie vierzig Tage in Unthätigkeit verblieben. Das Indische Heer erhielt täglich durch neue Zuzüge Verstärkung, unter diesen werden auch aufser andern kriegerischen dortigen Stämmen die *Gucker* erwähnt, mit welchem Namen ein Indisches Volk benannt wird, das einst zwischen dem Indus und der Vitastâ herrschend gewesen sein soll.[4]) Diese Erscheinung beweist, dafs auch die rohern Indischen Stämme von der sie bedrohenden Gefahr angespornt wurden, ihr entgegenzutreten. Es darf daher nicht befremden, dafs auch die Indischen Frauen ihre Juwelen und ihren kostbaren Schmuck verkauften, um damit die Kriegskosten zu bestreiten.

Durch diese Verstärkungen wurden die Muselmänner so hart bedrängt, dafs sie genöthigt wurden, sich in ihrem Lager zu

---

1) Sieh oben S. 740.

2) Sieh oben S. 739.

3) Diese Behauptung gehört James Tod; sieh dessen *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 451 und dessen *Translation of a Sanscrit Inscription, relative to the last Hindu King of Delhi, with comments thereon* in *Trans. of the R. As. S.* 1, p. 147.

4) Sieh die Nachweisungen über sie oben I, S. 330, Note 2.

verschanzen. In der Schlacht vereitelten die Gucker, deren Zahl achtzig Tausend betrug, die ersten Anstrengungen der Muhammedaner; der Kampf nahm erst eine andere Wendung, als der Elephant, auf dem der über das ganze Heer den Oberbefehl führende Ânandapâla ritt, umkehrte und floh. Die Inder, sich von ihrem Generale verlassen glaubend, wurden von einem panischen Schrecken ergriffen und nahmen die Flucht. Die in Mahmûd's Heere dienenden Türken und Afghanen verfolgten die Inder während zweier Tage und Nächte. Zwanzig Tausend fliehende Inder wurden von ihnen erschlagen; eine noch gröfsere Zahl war auf dem Schlachtfelde geblieben und dreifsig mit Beute beladene Elephanten wurden dem Sieger zugeführt.

Durch diese Niederlage wurden die vereinten Anstrengungen der mächtigsten damaligen Indischen Monarchen, dem Umsichgreifen der Macht der Muselmänner Einhalt zu thun, vereitelt. Mahmûd richtete nach diesem vollständigen Siege seine Waffen gegen die Stadt *Bhîmanagara*, welche auch *Nagarakoṭa* genannt wird und an einem kleinen Zuflusse zur Irâvatî im Gebirgslande *Bhatel* lag.[1]) Sie hatte ihren Namen daher erhalten, dafs *Bhîma*, der Vorgänger *Gajapâla's*, sie vergröfsert hatte; der zweite Name bezieht sich auf ihre feste Lage, weil *koṭa* Festung bedeutet. Sie war wegen ihrer festen Lage berühmt, indem die Feste auf einem hohen, von Wasser umflossenen Berge erbaut war. Auf dem Wege dahin hatte das muselmännische Heer zuerst einen Sohn *Ânandapâla's*, Namens *Brahmapâla*, zu bekämpfen, der es umsonst versuchte, den Marsch des Feindes aufzuhalten. Es war dort auch ein berühmter Tempel und die in der dortigem Umgegend wohnenden Inder hatten ihre Schätze dort zusammengebracht. Mahmûd rückte mit einer solchen Schnelligkeit gegen die Festung vor, dafs er dem grofsen vor derselben sich befindenden Theil der Besatzung die Rückkehr abschnitt, während nur eine kleine Zahl von Kriegern dort zurückgeblieben war; dagegen fanden sich daselbst sehr viele Priester, welche, der Fortsetzung des Kampfes abgeneigt, es bewirkten, dafs die Festung nach wenigen

1) Reinaud a. a. O. p. 257, *Ferishta* bei Dow a. a. O. I, p. 46 und bei Briggs a. a. O. I, p. 48; dann *Mirkhond* bei Wilken p. 37 und p. 109. Hier ist der zweite Theil des Namens verdorben zu *baghzlâ;* der wahren Lesart am nächsten kommt *nagharâ*.

Tagen dem Mahmûd übergeben wurde. Bei seinem Einzuge warfen sich die Brahmanen vor dem Sieger auf die Erde nieder. Er erbeutete dort aufserordentlich grofse Schätze, nämlich 700,000 Goldmünzen, 700 *mand* von goldenen und silbernen Geschirren, 260 *mand* von reinem Golde und 2000 *mand* von Silber in Stangen und 20 *mand* von ungewöhnlich grofsen Edelsteinen, welche seit der Regierung *Bhima's* dort gesammelt worden waren;[1]) aufserdem fanden sich dort viele Perlen und kostbare Kleider vor. Die gröfste Bewunderung der Eroberer erregte eine aus Silber verfertigte, 30 Ellen hohe und 15 Ellen breite Kapelle, welche zusammengesetzt und auseinander genommen werden konnte. Mit dieser überreichen Beute kehrte Mahmûd im Jahre 1008 nach Ghazna zurück.

Dieses Beispiel ist eines von den vielen, welche beweisen, dafs Indien vor der Zeit der ersten Einfälle der Muselmänner sehr blühend und reich war. Es waren besonders die Tempel reich an Schätzen, welche die bei ihnen angestellten Brahmanen dem frommen Sinne der Indischen Könige zu verdanken hatten. Eine Folge von diesem erfolgreichen Unternehmen des Beherrschers des Ghazneviden-Reichs war, dafs der mächtigste Indische Fürst, mit welcher Benennung nur *Ânandapâla* gemeint sein kann, sich zu schwach fühlte, um der überlegenen Macht der Muselmänner mit Glück Widerstand leisten zu können. Er versprach daher, dem Mahmûd einen jährlichen Tribut zu zahlen, ihm fünf-

---

1) *Mand* ist ein Indisches Gewicht, dessen Schwere verschieden bestimmt wird. Nach Walter Hamilton *A Description* etc. *of Hindostan* II, p. 824 enthält es in Maskat 25, in Bombay 28, in Surat 40, in Bengalen dagegen 80 Pfund. Nach Briggs Note a. a. O. p. 48 in Maskat nur 8 Pfund 12 Unzen. Wird auch die niedrigste Bestimmung angenommen, erhält man 1400 Pfund an Gold und Silber in Platten, 400 Pfund Gold in Stangen, 4000 Pfund Silber in Barren und 40 Pfund Perlen und Edelsteine. Würde das Mittel der höchsten Bestimmung angenommen, würde das Gesammtgewicht vervierfacht werden, und wenn der Geldwerth eines *mand* auf 10 *sh.* berechnet wird, der Gesammtwerth über 318,333 Pfund Sterling betragen. Die Persischen Schriftsteller geben diesem Gewichte den Namen *man*. *Mirkhond* bei Wilken a. a. O. p. 470 giebt 700,600 Goldmünzen, 70,760 *man* in Gold und Silber an; seine Angaben können aber keinen Anspruch auf Glauben machen, wenn sie mit denen *Ferishta's* verglichen werden.

zig seiner trefflichsten Kriegselephanten zuzusenden und zwei Tausend Reiter zu unterhalten, über welche der Sultan verfügen könne. Er gelobte ferner, allen seinen Söhnen und Verwandten, die Provinzen seines weiten Reichs verwalteten, zu befehlen, dasselbe zu thun. Mahmûd nahm diese Vorschläge an und sandte Beamte nach Indien, um den Tribut zu erheben.[1]) Durch diesen Vertrag, durch welchen Ânandapâla seine Abhängigkeit von einem muselmännischen Monarchen anerkannte, wurde der erste Grund zur Unterwerfung des eigentlichen Indiens unter die Gewalt der Muhammedaner gelegt. Es war vorläufig noch nicht eine unmittelbare Herrschaft, sondern eine bloſse Anerkennung seiner Abhängigkeit von Seiten der dasigen Könige; bald nachher wurden aber die Zügel straffer angezogen, die Indischen Herrscher beseitigt und an ihre Stellen muhammedanische Statthalter eingesetzt.

In dem nächsten Jahre, d. h. 1009, unternahm Mahmûd einen Kriegszug nach einem südlichern Lande. Dieses wird von *Albirûni Karzat* und dessen Hauptstadt *Narâna* genannt.[2]) Der Name der Stadt wird daher erklärt, daſs dort *Nârâjaṇa* oder *Vishṇu* sich einer besondern Verehrung zu erfreuen hatte. Diese Stadt wird am füglichsten nach dem obern Râǵasthan verlegt, in die Nähe Ǵajapura's, und würde unter dieser Voraussetzung zu dem Reiche der *Kâhumâna* gehört haben. Der in dieser Stadt residirende Fürst demüthigte sich vor Mahmûd; er wird ein Vasall *Hansarâǵa's* gewesen sein, wie später gezeigt werden wird.[3]) Des Zusammenhanges wegen muſs hier schon erzählt werden, daſs Mahmûd im Jahre 1014 einen zweiten Kriegszug gegen diesen Indischen König unternahm. Dieser entfloh bei dem Herannahen des muselmännischen Heeres nach einem zwischen zwei

1) *Mirkhond* bei Wilken a. a. O. p. 40 und p. 172.

2) Reinaud a. a. O. p. 257. Die zweite Form des Namens *Bazâna* ist zu verwerfen, weil sie keinen Bezug auf *Nârâjaṇa* hat. Auch die von *Otbi* mitgetheilte Form des Namens *Nardin* kann nicht die richtige sein; vielleicht ist *Narain* zu lesen; sieh *Mirkhond* bei Wilken a. a. O. p. 60 u. 61 und p. 187. *Ferishta* übergeht diesen Feldzug mit Stillschweigen.

3) Nach *Mirkhond* würde er ein selbstständiger Fürst gewesen sein; auf die Darstellung dieses Verhältnisses von einem so späten Schriftsteller ist nur wenig Gewicht zu legen.

hohen Bergen gelegenen Passe und stellte am Eingange zu ihm grofse Elephanten auf. Er forderte dann seinen Heerführer auf, ihm sein Fufsvolk und seine Reiterei zuzuführen. Auf diese Verstärkungen vertrauend, rückte der Indische König aus seinem Engpasse hervor und stellte seine Truppen vor demselben in Schlachtordnung auf, die durch eine Reihe von gewaltigen Elephanten beschützt wurden. Das Heer der Muhammedaner wurde in der darauf geschlagenen Schlacht zuerst hart von den Elephanten der Inder bedrängt, bis sich zuletzt das Glück dem Mahmûd zuneigte. Die Inder ergriffen die Flucht, ihr König zog sich in das innere Land zurück. Unter der grofsen Beute wird besonders ein geschnittener, aus einem Tempel gebrachter Edelstein hervorgehoben, auf dem sich eine Inschrift des Inhalts befand, dafs diesem Tempel ein Alter von vierzig Tausend Jahren zugeschrieben wurde.[1])

Der in dem Jahre 1011 unternommene Indische Feldzug Mahmûd's ist in der Geschichte der vielen Heerzüge dieses unermüdeten Verbreiters des Islâm's und der Macht der Muselmänner dadurch berühmt geworden, dafs er gegen ein zum Reiche Ânandapâla's gehörendes, von den Indern auf's tiefste verehrte Heiligthum gerichtet war, das er eroberte und plünderte. Dieses war *Sthâneçvara*, dessen Name in den Volkssprachen zu *Thanesar* entstellt worden ist, wie es jetzt heifst. Es liegt in dem Zweistromlande zweier in dem Glauben der Inder geheiligtster Ströme, der *Jamunâ* und der *Gangâ*, 83 Engl. Meilen von Delhi. Dieses Heiligthum wird früher schon von dem Chinesischen Pilger erwähnt und auf folgende Art beschrieben.[2]) Er stellt es zwar als ein besonderes Reich dar, was so zu verstehen ist, dafs es eine besondere Provinz eines gröfsern Reichs war. Es hatte einen Umfang von 7000 *li* oder ohngefähr 350 geogr. Meilen, was ohne Zweifel zu viel ist. Es hat einen fetten und fruchtbaren Boden und brachte eine Fülle von Korn hervor. Es erzeugt aufserdem die seltensten Erzeugnisse anderer Länder. Es besitzt ein heifses Klima und die Sitten waren sehr verdorben, wie es zu geschehen pflegt, wenn viele Pilger einen heiligen Ort besuchen und

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 258.

2) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 425 und *Mémoires* etc. *par Hiouen Thsang* I, p. 211 flg.

die dort weilenden Tempeldiener durch die Geschenke derselben reich und üppig werden. Alle Familien waren dort reich und legten einen ungewöhnlichen Luxus an den Tag. Die Einwohner waren sehr erfahren in den geheimen Wissenschaften und erwiesen Männern von ungewöhnlichen Talenten grofse Achtung. Viele von ihnen waren sehr gewinnsüchtig und nur wenige legten sich auf den Ackerbau. Es gab dort nur drei Buddhistische Klöster, in denen ohngefähr 7000 Geistliche sich aufhielten; sie folgten sämmtlich den Lehren der *Mahâjânasûtra;* dagegen fand der Chinesische Pilger nahe an hundert Tempel der Brahmanischen Götter, die von einer erstaunlichen Menge von Pilgern besucht wurden. Diese Beschreibung wird bestätigt von den muhammedanischen Schriftstellern.[1]) Vor der Stadt war ein Tempel erbaut, in welchem ein Götterbild aufgestellt war; die Einwohner rückten das Alter dieses Götterbildes in die Zeit der *Kaurava* und *Pâṇḍava* hinauf. Dieses Bild stellt den *Vishṇu* dar, der in der einen Hand seine Waffe, den *Kakra* oder den Discus trug und deshalb *Kakrasvâmin*, der Besitzer des Discus, geheifsen wurde. Dieser Gott hat auch dem Orte den Namen gegeben, welcher den Herrn einer heiligen Stätte bezeichnet. Ein zweiter Name des dort verehrten *Vishṇu's* war *Jogasvâmin*, der Besitzer der Versenkung in die Beschaulichkeit.[2]) Die dortigen Priester hatten aufserdem eine ganze Schaar von Götterbildern dort aufgestellt, und das Heiligthum wurde von den Indern ebenso sehr verehrt, als *Mekka* von den Muselmännern. Wenn Mahmûd beschlofs, dieses reiche Heiligthum zu überfallen, so bewog ihn dazu neben seinem Fanatismus auch die Habsucht. Als er auf seinem Heereszuge an der Stelle angelangt war, wo der Indus den Fünfstrom des Pengâb's in sich aufnimmt, oder bei Mittûn, erwartete er, dafs *Ânandapâla*, ihrem Vertrage gemäfs, ihm den ungehemmten Durchmarsch durch sein Reich gestatten würde, und sandte zu diesem Behufe eine Gesandtschaft an ihn, mit der Aufforderung, dafs der Indische König Besatzungen nach den

---

1) Reinaud a. a. O. p. 258 und *Ferishta* bei Dow I, p. 48 und bei Briggs I, p. 50.

2) Bei *Ferishta* lautet der Name *Gugsoma*, nach Briggs a. a. O. I, p. 51 und *Gugsum* nach Dow a. a. O. I, p. 48; beide sind aus *Jogasvâmin* entstellt.

fünfzig Tausend *dinâre* geschätzt wurde.[1]) An einem Götterbilde wurde ein Sapphir erbeutet, der vier Hundert *miskal* wog, und das Gold des Bildes, nachdem es geschmolzen, acht und neunzig Tausend drei Hundert *miskal*. Aufserdem erbeutete Mahmûd hundert silberne Götterbilder, die auf eben so viele Kamele geladen wurden. Diese Ereignisse fallen in die Jahre 1019—1020.

Mahmûd verweilte zwanzig Tage in dieser zerstörten und ausgeplünderten Stadt und richtete dann seine sieggekrönten Waffen gegen den König *Râgjapâla* von *Kanjâkubga* im Jahre 1021, wie früher berichtet worden ist.[2]) Da ihm *Trilokanapâla* bei dieser Gelegenheit den Uebergang über die *Jamunâ* ohne Erfolg zu versperren versuchte, mufs er damals noch geherrscht haben. Mahmûd eroberte auf diesem Marsche sieben an jenem Flusse gelegene starke Festungen nach einander, die von dem obigen Fürsten abhängig gewesen sein werden.[3])

In demselben Jahre griff Mahmûd, vor seinem Zuge gegen *Kaçmîra*, die starke Festung *Lakote* an, welche auf einem Berge in einem zum Kaçmîra führenden Passe liegt. Mahmûd sah die Unmöglichkeit ein, diese starke Festung einzunehmen, und begab sich nach *Lahor*. Diese Stadt nahm er ohne grofsen Widerstand ein; sie wurde von seinen Truppen ausgeplündert, die eine reiche Beute machten.[4]) Der Indische Fürst, zu schwach, einem so mächtigen Gegner zu widerstehen, rettete sich nach *Agmîr*, um dort Schutz zu suchen, und Mahmûd setzte einen seiner Beamten dort als Statthalter ein und eroberte Städte in den verschiedenen andern dem Indischen Fürsten unterworfenen Gebieten Indiens. Dieser Fürst mufs *Trilokanapâla* gewesen sein. Da sein Bruder in demselben Jahre erschlagen ward,[5]) scheinen sich beide gegen den fremden Gewalthaber verbunden zu haben; ihr Versuch, ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen, mifslang.

Mit diesen Ereignissen hörte die schon so sehr geschmälerte Unabhängigkeit der *Tomâra* auf. Dem Trilokanapâla folgte als

---

1) Nach Briggs' Note a. a. O. I, p. 59 betrug der Werth 333 Pfd. Sterling. Ueber das Gewicht *miskal* sieh oben S. 914, Note 1.

2) Sieh oben S. 740.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 59 und bei Dow I, p. 54.

4) *Ferishta* bei Briggs I, p. 65 und bei Dow I, p. 59.

5) Sieh oben S. 916.

Vasall unter der Oberhohheit Mahmûd's sein Sohn *Bhîmapâla*, der fünf Jahre oder bis 1026 im Besitze dieser abhängigen Stellung blieb.[1]) Von Bhîmapâla erfahren wir folgenden Umstand.[2]) Ein Vasall des letztern, *Kandra* oder *Kandrarâga*, hatte mit ihm Streit angefangen und war deshalb eines Theils seiner Besitzungen beraubt worden. Es wurde versucht, diesen Streit dadurch zu schlichten, daſs *Bhimapâla* die Tochter Kandra's heirathete; dieser nahm jedoch seinen künftigen Schwiegersohn gefangen und sperrte ihn in einer Festung ein. Er erklärte, ihn nur unter der Bedingung wieder in Freiheit zu setzen, wenn ihm seine frühern Besitzungen wiedererstattet würden. Während dieser Händel gelangte Mahmûd im Jahre 1021 vor der Festung Kandra's an, der sich zu schwach fühlte, seinem übermächtigen Gegner entgegenzutreten und deshalb entfloh. Da ferner von Trilokanapâla und Bhîmapâla nicht die Rede ist, erhält die oben angeführte Thatsache, daſs kurz nach dem Jahre 1021 die *Tomâra* auch noch die ihnen gelassene abhängige Stellung während einiger Zeit einbüſsten, ihre Bestätigung.

Aus der vorhergehenden Darstellung ihrer Geschichte hat sich ergeben, daſs die Tomâra am Ende des siebenten Jahrhunderts ein Reich in dem im W. der Jamunâ und im O. der Sarasvatî gelegenen Gebiete gestiftet haben, welches lange Zeit wenig mächtig war und erst durch *Gajapâla*, der von 958 bis 1003 regierte,[3]) eine groſse Macht erlangte. Zur Zeit ihrer höchsten Blüthe erstreckte sich ihr Reich von Lamghân im W. bis *Sthâneçvara* im O., von den Gränzen Kaçmîra's im N. bis Multân im S.; das in Unter-Râgasthan gelegene *Gassalmir* war ihnen tributpflichtig.[4]) Sie residirten nach dieser bedeutenden Erweiterung ihrer Herrschaft gewöhnlich in Lahor und werden deshalb oft von *Ferishta* als Könige von Lahor bezeichnet.

---

1) Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans* etc. p. 153 und *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 259, wo sich p. 265 die richtige Angabe findet, daſs *Bhîmapâla* der Sohn *Trilokanapâla's* war. Daſs es nicht nöthig sei, die Lesart bei *Albirûni*, nach der *Nardaganapâla* 1021 erschlagen sei, zu ändern, habe ich oben S. 916, Note 3 bemerkt.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 265.

3) Sieh oben S. 897 und S. 900.

4) Edward Thomas *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul* im *J. of the R. As. S.* IX, p. 186.

Städten und Dörfern seines Landes senden möge, durch welche sein Marsch sein Heer führen würde.[1]) Er versprach zugleich, daſs das von ihm durchzogene Land nicht von dem Troſse seines Heeres belästigt werden sollte. Ânandapâla genügte dieser Aufforderung und erlieſs an seine Unterthanen den Befehl, Mahmûd's Truppen mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Er sandte zugleich seinen Bruder nebst zwei Tausend Reitern in das Lager des muhammedanischen Monarchen, mit einem Schreiben des Inhalts, daſs er seine Abhängigkeit von ihm anerkenne, daſs *Sthâneçvara* das von den Indern am höchsten verehrte Heiligthum sei, daſs Mahmûd seiner Verpflichtung, die Religion der Andersgläubigen zu verletzen, durch die Zerstörung des Tempels in *Nagarakoṭa* Genüge geleistet habe; daſs, wenn Mahmûd seine Absichten gegen Sthâneçvara aufgeben würde, er es übernehme, ihm die jährlichen Einkünfte des dortigen Landes zu zahlen und er die Kosten des Feldzugs dem Mahmûd erstatten würde; daſs er endlich bereit sei, ihm fünfzig Elephanten und höchst werthvolle Juwelen zu schenken. Mahmûd gab dem Ânandapâla zur Antwort, daſs es ein allgemein anerkannter Grundsatz der muhammedanischen Religion sei, daſs, je mehr die Ehre des Propheten verherrlicht werde und je mehr die Jünger desselben sich anstrengten, den Götzendienst zu zerstören, desto gröſser würde ihre Belohnung im Himmel sein. Es sei daher sein fester Entschluſs, mit Hülfe Gottes den verabscheuungswerthen Götzendienst in Indien auszurotten; es sei daher kein Grnnd vorhanden, um Sthâneçvara zu schonen.

Als Ânandapâla aus dieser Antwort erkennen muſste, daſs sein fanatischer Gegner nicht freiwillig seinen Absichten entsagen würde, entschloſs er sich, durch die Gewalt der Waffen das bedrohte Heiligthum zu retten. Er schickte Gesandte nach vielen Theilen Indiens und setzte die Beherrscher derselben davon in Kenntniſs, daſs Mahmûd ohne irgend einen Grund oder irgend eine Herausforderung mit einem zahllosen Heere nach Sthâneçvara, welches unter seinem unmittelbaren Schutze stehe, im Anzuge sei, um es zu zerstören; daſs, wenn diesem, das ganze In-

1) *Ferishta* bei Dow I, p. 48 und bei Briggs I, p. 50 und die Stelle in *Ibn Haidar* bei Wilken a. a. O. p. 179. *Mirkhond* gedenkt dieses Feldzugs gar nicht.

dien mit Untergang drohenden Strome keine Schranke gesetzt würde, es dem Verderben preisgegeben sein würde. Es sei deshalb rathsam, dafs sie ihre Macht mit der seinigen bei Sthâneçvara vereinigten, um auf diese Weise die furchtbare Gefahr abzuwehren.

Ânandapâla's Vorstellungen bewirkten, dafs mehrere Indische Fürsten, die von Mahmûd abhängig gewesen sein werden, ihm die Tribute zu leisten verweigerten, und dafs sie die Beamten desselben, welche mit der Verproviantirung seines Heeres beauftragt waren, aus ihren Staaten verjagt hatten. Die Indischen Könige, welche Hülfstruppen stellen sollten, hatten nicht Zeit genug, es zu thun, ehe Mahmûd Sthâneçvara erreichte. Während Mahmûd auf seinem Marsche nach Sthâneçvara mehrere Festungen belagerte, erkannte das Indische Volk, dafs es ganz unmöglich sei, mit Erfolg Widerstand leisten zu können. Die Inder kamen deshalb aus ihren befestigten Orten heraus, baten den Mahmûd um Verzeihung für ihren Abfall und versprachen, ihm die fünfzehn Tausend Goldmünzen, die sie ihm noch schuldig waren, auszuzahlen, und aufserdem eine bedeutende Summe gemünzten Goldes darzubringen, welche ihm auf fünfzehn Elephanten zugeführt wurde. Hiedurch wurde Mahmûd's Zorn besänftigt. Er erreichte darauf Sthâneçvara; die Stadt wurde geplündert, die Götterbilder wurden niedergeworfen und das Bild *Jogasvâmin's* nach Ghazna gebracht, wo es seines Schmuckes beraubt, ihm sein Kopf abgeschlagen und sein Körper auf die Strafse geworfen ward. Unter den zahlreichen, in den Tempeln erbeuteten Schätzen fand sich auch ein Rubin, dessen Werth auf 150 *miskal* geschätzt ward.[1])

Nach der Zerstörung dieses Heiligthums trat Mahmûd seinen Rückmarsch an und richtete ihn zuerst nach Delhi, welches er einnahm. Seine Absicht war, das Reich Ânandapâla's seinen Besitzungen einzuverleiben; seine Vornehmen stellten ihm aber vor, dafs es unmöglich sei, es zu behaupten, ehe erst Multân ganz erobert und die Familie Ânandapâla's ganz ausgerottet sei, weil durch Ânandapâla's Besitzungen Delhi von den westlichen Pro-

1) Nach Dow's Note a. a. O. p. 50 ist ein *miskal* 36 *ratti* und ein *ratti* $^1/_4$ *karat;* er hält jedoch diese Angabe nicht für übertrieben.

vinzen des Reichs Mahmûd's getrennt würde.[1]) Um diesen Grund zu verstehen, ist zu erwägen, daſs die groſse Straſse von Kabulistan nach Multân durch das Pengâb führt, das dem Ânandapâla gehorchte. Es kam noch hinzu, daſs dieser sich mit so vieler Klugheit und so gastfreundlich gegen seinen Besieger benahm, daſs er friedlichen Gesinnungen gegen den Indischen König bei seinem Entschlusse Raum gestattete. Er lieſs ihn daher als seinen Vasallen in Delhi zurück und kehrte nach seiner Hauptstadt zurück, vierzig Tausend Gefangene und so viele Schätze mit sich führend, daſs Ghazna beinahe eben so viele Reichthümer besessen haben soll, als Indien; was eine deutliche Uebertreibung ist.

Von Ânandapâla sind viele Münzen im Pengâb und dem nördlichen Duâb gefunden worden. Sie stimmen in ihren Typen genau mit denen der ältern Könige überein, welche vor ihm im Pengâb regierten.[2]) Auf den Aversen bieten sie nur eine Legende dar, nämlich *Çri-Sâmantadeva*, welcher Name dem zweiten Brahmanischen Monarchen Kabul's gehört, durch welchen ihre Macht am weitesten verbreitet ward, und der hier also wiederholt wird, um sein Andenken zu ehren. Auf den Reversen ist ein Reiter dargestellt mit der unvollständigen Legende: *Çrî Anagam*—, in welcher der *anusvâra* falsch angebracht sein muſs, so daſs die vollständige Legende *Ânandapâla* gelautet haben würde, obgleich es uns befremden muſs, diese fehlerhafte Form auf Münzen zu finden, die auf den Befehl eines Indischen Monarchen geprägt worden sind.

Ânandapâla starb kurz nach der Zerstörung Sthâneçvara's 1013. Nach seinem Tode scheint eine Theilung in der obersten Herrschaft eingetreten zu sein, weil von zweien seiner Söhne ausdrücklich gemeldet wird, daſs sie ihm nachfolgten. Der eine hieſs *Trilokanapâla* und war ein Verehrer *Çiva's*, weil *Trilokana*, d. h.

---

1) Es wird ein Fehler in Dow's Uebersetzung sein, wenn es heiſst, von den *nördlichen* Provinzen. Diese Angabe fehlt zwar bei Briggs; ich habe früher die Gründe angegeben, warum ich seiner Uebersetzung nicht ausschlieſslich folge; sieh oben S. 493, Note 1.

2) Edward Thomas *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul* im *J. of the R. As. S.* IX, p. 181, nebst der Tafel 177, auf der No. 9 und No 10 dem *Ânandapâla* gehören.

dreiäugig, ein Name dieses Gottes ist.[1]) Er versuchte, jedoch ohne Erfolg, im Jahre 1021 sich dem Marsche *Mahmûd's* von Ghazna an der *Jamunâ* zu widersetzen.[2]) Der Name des zweiten Sohnes lautete vermuthlich *Nardaganapâla*, obwohl er keinen passenden Sinn gewährt.[3]) Er kann den Thron nicht im Jahre 1012 bestiegen haben, weil sein Vater damals noch lebte, sondern erst 1013; er wurde 1021 getödtet.

Beide diese Söhne Ânandapâla's werden umsonst versucht haben, sich von der Fremdherrschaft loszureifsen. Aus dem Umstande, dafs Trilokanapâla dem Mahmûd den Uebergang über die *Jamunâ* zu versperren versuchte, läfst sich entnehmen, dafs er als Vasall die östlichen Provinzen des väterlichen Reichs verwaltete, Nardaganapâla hingegen die westlichen. Dem ersten Fürsten war die Festung *Nirdûn* unterworfen, welche im Gebirge

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 259 und dessen *Fragmens Arabes et Persans* p. 153. Die Handschrift *Otbi's* bietet *Birûganapâl;* bei *Mirkhond* a. a. O. bei Fr. Wilken lautet der Name *Tirûganapâl*. Da in der Arabisch-Persischen Schrift *t* und *b*, so wie *g* und *k* sich nur durch Punkte unterscheiden, kann *Tirûkanapâla* an beiden Stellen verbessert werden. Diese Form mufs eine Entstellung des Namens *Trilokana* sein, in dem *r* nach der Art der Volkssprachen elidirt und *l* zu *r* geworden ist. Bei Dow lautet der Name I, p. 66 *Putturâgapâl;* in den Handschriften bei Reinaud *Fragmens* etc. p. 153 *Tirûgajapâl* oder *Tirganapâl;* da die erste Form einer Sanskritischen *Tirogajapâla*, d. h. *auf Umwegen siegend*, entsprechen würde, ist sie jedenfalls zu verwerfen. Bei Brigg's I, p. 51 findet sich die ganz abweichende Angabe, dafs Ânandapâla's Sohn *Gajapâla* hiefs. Diese Lesart wird um so eher zu verwerfen sein, als in zwei alten muhammedanischen Schriften, dem *Rozat-alsafâ* und *Hâtib-alsair*, der Nachfolger *Ânandapâla's* nur *Pâl* geheifsen wird nach Edward Thomas a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IX. p. 181.

2) Sieh oben S. 740.

3) Nach Reinaud's Bemerkung in *Fragmens* etc. p. 153 könnte auch *Tardaganapâla* oder *Tarvaganapâla* gelesen werden, was jedoch noch weniger eine angemessene Bedeutung gewährt. Da Nardaganapâla nach *Albirûni* (Reinaud's *Mémoire* etc. p. 229) im Jahre 1018 getödtet wurde, mufs er von *Trilokanapâla* unterschieden werden; die von Reinaud vorgeschlagene Aenderung, zu lesen: *er bestieg den Thron*, statt: *er wurde getödtet*, ist nicht zu billigen. *Narda* findet sich nur in *gonarda*, das im Indischen Kranich und wohlriechendes Gras bezeichnet; ich bin nicht im Stande, diesem Namen eine passende Bedeutung abzugewinnen.

Balanâth lag.[1]). Mahmûd griff diese Festung auf seinem Rückmarsche aus *Kaçmîra* im Jahre 1013 an; der dort residirende Fürst wagte keinen Widerstand dem überlegenen Feinde entgegenzustellen, sondern entfloh mit dem gröfsten Theile seiner Truppen nach Kaçmîra, eine Besatzung zurücklassend. Diese ergab sich unter der Bedingung, dafs Mahmûd ihres Lebens schonen würde. Der Sieger verfolgte den entflohenen Indischen Fürsten nach Kaçmîra, welches Land er zum Theil plünderte und dann nach seiner Hauptstadt zurückkehrte.

Nach seinem Siege über den *Pâla*-König *Râgjapâla* im Jahre 1017[2]) unternahm Mahmûd einen Kriegszug gegen die altberühmte Stadt *Mathurâ*. Diese Stadt war seit einer sehr frühen Zeit ein Hauptsitz der Verehrung *Krishṇa's;* eines der ältesten Zeugnisse dafür ist das des *Megasthenes*, der bezeugt, dafs dort und bei dem Volke der *Çûrasena Herakles*, d. h. *Krishṇa*, besonders verehrt ward; die Nachricht des *Ptolemaios*, dafs *Modura* eine Stadt der Götter war, wird hauptsächlich von dem dortigen Cultus dieser Gottheit gelten.[3]) Wenn *Hiuen Thsang* dieses Umstandes nicht gedenkt und nur erwähnt, dafs es dort fünf Tempel der Brahmanischen Götter gebe,[4]) so beweist sein Zeugnifs nicht, dafs damals nicht die Verehrung Krishṇa's fortbestand, wenn gleich zugegeben werden mufs, dafs damals die Religion *Çâkjasinha's* sich in Mathurâ eines grofsen Aufschwungs zu erfreuen hatte. In der Zeit, von der jetzt die Rede ist, hatte sich dieser Zustand gänzlich geändert, und die Stadt war dem *Krishṇa* oder *Vâsudeva* geweiht.[5])

Mahmûd marschirte über Mirut im nördlichen Duâb gegen

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 54 und bei Dow I, p. 51; dann *Mirkhond* a. a. O. p. 187. Diese Festung lag wahrscheinlich auf der grofsen Strafse von Lahor nach *Muzufferâbâd* nach Ritter's *Asien* V, S. 542.

2) Sieh hierüber oben S. 737 flg.

3) Sieh oben II, S. 698 und III, S. 151.

4) Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 268.

5) *Ferishta* bei Briggs I, p. 57 flg. und bei Dow I, p. 53 flg.; dann Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 262 flg. und *Mirkhond* bei Wilken p. 196, wo jedoch der Name dieser Stadt nicht genannt wird. Von *Otbi* wird diese Stadt unrichtig *Barnah* genannt und gemeldet, dafs *Harideva* mit Tausend der Seinigen zum Islâm übergetreten sei, wovon *Ferishta* nichts weifs.

diese von den Indern so heilig gehaltene Stadt, die dem von ihm abhängigen König von Delhi *Trilokanapâla* unterworfen war. Der Häuptling von Mirut *Haridatta* oder *Harideva* entfloh bei dem Herannahen des feindlichen Heeres; die von ihm zurückgelassene Besatzung mufste sich bald ergeben und sich verpflichten, dem feindlichen Monarchen zwei Hundert und fünfzig Tausend silberne *dinâre* zu zahlen und ihm fünfzig Elephanten abzutreten. Mahmûd wandte sich dann nach der Festung *Muhavân*, die an der *Jamunâ* lag. Der dortige von *Haridatta* oder *Harideva* abhängige Häuptling *Kalakandra* veranlafste unüberlegter Weise einen Streit zwischen seinen und den feindlichen Kriegern, in dem er eine vollständige Niederlage erlitt. Seine Truppen wurden in den Flufs getrieben und er brachte seine Gattin, seine Kinder und sich selbst um's Leben. Die Festung ergab sich auf Gnade und Ungnade und die muselmännischen Sieger machten eine ansehnliche Beute; es fanden sich dabei achtzig Elephanten. Der Theil der Einwohner, die nicht erschlagen wurden, trat zur Religion *Muhammed's* über.

Mahmûd's Angriff auf die unbefestigte, vertheidigungslose Stadt *Mathurâ* stellt uns seinen Charakter in einem höchst ungünstigen Lichte dar, weil er dazu durch Fanatismus und Habsucht bestimmt wurde. Es fanden sich dort tausend marmorne Palläste und eine Unzahl von prachtvollen Tempeln; die einheimischen Fürsten und vornehmen Personen besafsen in Mathurâ eigene Palläste. Der Sultan spricht in seinem Briefe an den Statthalter Ghazna's mit Bewunderung von den Tausenden von prachtvollen Tempeln und Gebäuden und erkennt an, dafs Jahrhunderte und ungeheure Kosten dazu gehört haben mufsten, um eine solche Stadt zu erbauen.[1]) Mahmûd zog ohne Widerstand in die Stadt ein, die er seinem Heere zur Plünderung preis gab. Alle Götterbilder wurden verbrannt und die Tempel dem Erdboden gleich gemacht. Die Muselmänner gewannen dort eine unermefsliche Beute an Gold und Silber. Fünf Götterbilder waren aus purem Golde und ihre Augen aus Rubinen, deren Werth auf

---

1) Dieses Schreiben lautete nach *Mirkhond* a. a. O. wie folgt: „Wenn Jemand solche Gebäude errichten wollte, müfste er 100,000,000,000 Goldmünzen darauf verwenden und während zwei Hundert Jahren geschickte Baumeister dazu gebrauchen.

kandra etwa um 1063 starb, und nicht in *Mâlava*, sondern in Dekhan.[1]) Gaitrapâla's Reich mufs ferner, da er nach der berichtigten Zeitrechnung schon 1038 zur Regierung gelangte und *Bhoga* bis 1053 Mâlava beherrschte, in einem nördlichen Lande, d. h. in *Udajapura* gesucht werden. *Gaitrapâla* und seine Nachfolger, die zusammen ein Hundert und zwei und vierzig Jahre oder bis 982 regierten, werden in der Regel von den *Prâmâra* in Mâlava abhängig gewesen sein, weil sie zu schwach waren, um ihre Selbstständigkeit zu behaupten und es gewifs ist, dafs *Gajavarman* oder *Agajavarman*, der bis 1170 der Träger ihrer Macht war,[2]) sich noch im Besitze Mâlava's behauptete und daher mächtig genug war, um seine Oberhoheit über *Udajapura* geltend zu machen. Der Grund, warum diese *Tomâra*-Fürsten unter den Beherrschern Mâlava's aufgeführt worden sind, wird der sein, um mit ihren Namen die ältere Geschichte Mâlava's auszufüllen.

Nach der berichtigten Zeitrechnung behaupteten sich die *Tomâra* in *Udajapura* von 700 bis 842.[3]) Der letzte Regent aus dieser Dynastie, *Kumârapâla*, wurde in dem besagten Jahre von dem *Kâhumâna*-Fürsten *Gagaddeva* oder *Jogadeva* verdrängt. Dieser Kâhumâna gehörte nicht der Dynastie, die in Mâlava waltete, sondern derjenigen, die *Udajapura* beherrschte, an.[4])

Viel besser ist es mit der Geschichte der *Kâhumâna* bestellt, zu der ich jetzt übergehe, weil wir von ihnen mehrere Inschriften besitzen, deren die *Tomâra* beinahe ganz entbehren. Die Kâhumâna besitzen aufserdem den Vorzug sowohl vor dem zuletzt genannten Geschlechte der *Râgaputra*, als vor den *Prâmâra*, indem sie noch in Hindustan weit verbreitet, die zwei andern Geschlechter dagegen verschollen sind. Die richtige Form des Namens ist die oben mitgetheilte, während die übrigen: *Kaühâna*, *Kâhuvâma* und besonders *Bâhuvâna* fehlerhaft sind.[5])

---

1) Sieh oben S. 843 und S. 855.

2) Sieh oben S. 864.

3) Sieh oben S. 897.

4) Es sind vermuthlich Fehler in den Zahlen, weil dem *Kumârapâla* nur 1, seinem Vorgänger *Ânandapâla* dagegen 60 Jahre zugeschrieben werden; sieh *Beilage* III, VII, 1.

5) Sieh hierüber die Bemerkungen von Colebrooke in dessen *Misc. Ess.* II, p. 236.

Das älteste Denkmal der Geschichte dieses berühmten Geschlechts der *Râgaputra* ist eine aus dem *samvat*-Jahre 1018 oder 961 datirte Inschrift, welche in den Ruinen eines dem *Mahâdeva* oder *Çiva* geweiheten Tempels in Shekavatî, einer Vorstufe Ober-Râgasthan's gefunden worden.[1]) Sie gehört dem Könige *Sinharâga* und enthält zuerst 48 Strophen in verschiedenen Versmafsen, dann einen in Prosa abgefafsten Theil und am Schlusse 4 Strophen. Diese Inschrift ist die einzige, welche uns über die ältere Geschichte der *Kâhumâna* auf eine zuverlässige Weise belehrt.

Die Berechtigung, die zunächst zu erwähnende Inschrift den Kâhumâna zuzueignen, ergiebt sich aus dem Umstande, dafs das Geschlecht der *Râgaputra* in *Çâkambhari* herrschte. Sie findet sich auf der Säule *Açoka's* in Delhi, welche der *Lâth* oder Pfeiler *Firûz Shâh's* genannt wird, weil sie von ihm zwischen 1361 und 1388 wieder errichtet worden ist.[2]) Sie ist datirt vom *samvat*-Jahre 1220 oder 1163. Das etwas unklare Verhältnifs der zwei in dieser Inschrift erwähnten Könige *Visâladeva's* und *Vigraharâga's* scheint am füglichsten so aufgefafst werden zu können, dafs der erste Oberkönig, der zweite dagegen ein Unterkönig war, der in Çâkambharî residirte. Er war wahrscheinlich ein mit dem Gebiete, in welchem diese Stadt liegt, belehnter Vasall. Für diese Auffassung spricht, dafs er König genannt wird und ihm dieselben Siege beigelegt werden, als dem Visâladeva, während dieser zuerst genannt wird. Die Inschrift enthält Lobeserhebungen Vi-

---

1) *Restitution and Translation of the Inscription found in the Ruins of the Mountains Temple of Shekavati. By* W. H. Mill, *D. D., Principal of the Bishop's College, Vice-President* etc., im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 367 flg. Ich werde diese Inschrift durch I bezeichnen.

2) Sieh oben II, S. 315, nebst Note 1. Sie ist zuerst von Charles Wilkins bekannt gemacht worden unter folgendem Titel in *As. Res.* I, p. 379 flg.: *Inscriptions of the Staff of Firuz Shah. Translated from the Sanscrit as explained by Radhalanta Sarman.* Sir William Jones wurde durch die Ungenauigkeit der Abschrift verleitet, die Jahreszahl 123 zuzulassen. Colebrooke hat nach einer genauern Abschrift die Zahl berichtigt, welche *samvat* 1230 ist; sieh dessen *Translation of one of the Inscriptions on the Pillar at Delhi, called the Lât of Firûz Shâh* in *As. Res.* VII, p. 79 flg. und *Misc. Ess.* II, p. 232 flg.; auch die frühere Uebersetzung ist hier in einigen Beziehungen verbessert worden. Ich werde diese Inschrift durch II bezeichnen.

graharâga's, auf den sich auch eine kurze zweite Inschrift bezieht.[1]) Die erste besteht aus vier Strophen mit einer kurzen in Prosa verfafsten Nachschrift.

Die dritte Inschrift ist in *Hansi* in Hariana oder dem Gebiete im W. von Delhi gefunden worden und besagt, dafs *Prithvirâga* in dem *samvat*-Jahre 1224 oder 1167 *Kîrana*, seinen mütterlichen Oheim, der in dem Geschlechte der *Guhilanta* geboren war, mit der Festung *Âsiki* belehnte, weil er in einer Schlacht *Hammira* erschlagen hatte; unter diesem Namen ist nach einer frühern Bemerkung ein *Amir* oder der Anführer eines muhammedanischen Heeres zu verstehen.[2])

Diesen drei Inschriften ist noch eine vierte hinzuzufügen, die uns jedoch nicht in der Urschrift, sondern nur in einem kurzen Auszuge vorliegt. Sie ist in dem 125 Engl. Meilen N. W. von Delhi gelegenen *Hansi*, dessen Name in ihr *Âsi* geschrieben wird, gefunden worden, und enthält einen kurzen Bericht von einem Siege *Prithvirâga's* über den Stamm *Doda*, der in den Volkssprachen *Dore* genannt wird. Sie ist datirt aus dem *samvat*-Jahre 1224 oder 1167 vom 7ten Tage der hellen Hälfte des Monats *Mâgha* oder der ersten Hälfte Februars.[3]) Sie besitzt besonders dadurch einen Werth, weil aus ihr erhellt, dafs dieser berühmteste aller Râgaputra-Fürsten sicher in diesem Jahre auf dem Throne safs.

Durch diese vier Inschriften sind drei Zweige der *Kâhumâna* bekannt geworden, die in *Shekavati*, *Çâkambhari* und *Agmir* herrschten. Aufser ihnen gab es noch einen untergeordneten, von ihnen regierten Staat, dessen Hauptstadt *Kandravati* hiefs und am West-

---

1) *As. Res.* a. a. O. p. 382. Wilkins unterscheidet irrig 5 Inschriften; die vier ersten bei ihm bilden nur eine einzige.

2) Sieh *Sanscrit Inscription. By (the late) Captain* E. Fell. *With Observations by* H. H. Wilson, *Esq., Sec. As. S.*, in *As. Res.* XV, p. 443 flg. und oben S. 813. Nachher wird der berühmte Anführer Prithvîrâga's *Kilhana* genannt und aufserdem dessen Sohn *Killavalla* und dessen Enkel *Upaga* erwähnt. Ich werde diese Inschrift durch III bezeichnen.

3) *Translation of a Sanscrit Inscription, relative to the last Hindu King of Delhi; with comments thereon. By Captain* James Tod, *F. R. A. A. S.*, in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 133 flg. Ich werde diese Inschrift durch IV bezeichnen.

fuſse des *Arbuda* lag. Die älteste Inschrift der Fürsten dieses Reichs ist auf dem Berge *Arbuda* in dem Tempel *Akaleçvara's*, eines dort verehrten Gottes, gefunden worden und bezeugt sonst auch die von dem Könige *Landhâra* befohlene Errichtung dieses Tempels. Sie trägt das Datum *samvat* 1377 oder 1320.[1]) Die übrigen Inschriften sind auf demselben Berge gefunden worden und sind aus dem Jahre der Aera *Vikramâditja's* 1394 oder 1337 datirt.[2]) Wir lernen aus ihnen zwar nur die Namen der dort herrschenden Fürsten kennen, sie beweisen aber die spätere Fortdauer der Macht eines Zweiges des dort waltenden Geschlechts der Kâhumâna.

Von ihrer ältesten Geschichte stehen uns nur die Berichte ihrer Chronikenschreiber und Barden zu Gebote, deren Benutzung dadurch zum Theil erschwert wird, daſs der Verfasser der Geschichte der *Râgaputra* in einigen Fällen nicht mit sich selbst übereinstimmt.[3]) Nach dem Zeugnisse ihres berühmten Barden *Kandra* oder *Kand* zählen sie sich zu den vier *Agnikula* oder den aus dem Feuer entstandenen Geschlechtern. Dieses mag allerdings die jetzt am meisten verbreitete Ansicht sein; sie ist jedoch nicht die allgemeine, weil nach einer ihrer Inschriften die Kâhumâna sich als Nachkömmlinge des alten *Kandravança's* oder des Mondgeschlechts betrachten. Jenen Ableitungen verdanken ihre zwei Stammväter ihre Entstehung, nämlich *Anala* und *Agnipâla*, von deren Namen der erste das *Feuer*, der zweite den *Beschützer des Feuers* bezeichnet Die Kâhumâna verlegen, wie die *Prâmâra*, ihren Stammsitz nach dem Berge *Arbuda*. Nach ihren Ueberlieferungen verbreiteten sie sich in einer ziemlich frühen Zeit nach beiden Seiten dieses in ihren Sagen hochgefeierten Gebirges. In Uebereinstimmung hiemit finden wir die Kâhumâna bei ihrem ersten Auftreten in der Geschichte in diesen Gegenden

1) *Sanscrit Inscription at Abû. By* Horace Hayman Wilson, *Esq.*, *Sec. As. Soc.*, in *As. Res.* XVII, p. 285 flg. Ich werde diese Inschrift durch V bezeichnen.

2) Sieh ebend. p. 314. Es sind die mit XXVII und XXIX bezeichneten Inschriften. Ueber die Lage *Kandravatî's* sieh oben S. 153.

3) James Tod's *The Annals and Antiquities of Râjasthan* II, p. 445 flg. und dessen *Translation of a Sanscrit Inscription* etc. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 158 und Inschrift II in *As. Res.* XV, p. 414.

ansässig. Es mufs daher die Angabe Zweifel erregen, dafs sie sich von jenem Gebirge nach *Mâkavatî* im obern Narmadâ-Thale oder Garha Mandala verbreitet haben sollen. Von hier aus, heifst es, zog *Agnipâla* aus und gründete in einer nicht genau zu bestimmenden Zeit *Agamîdha* oder Agmîr. Seine vier und zwanzig Söhne verbreiteten sich in der dortigen Gegend und erfüllten sie mit ihrer Nachkommenschaft. Unter seinem zweiten Nachfolger *Mânikjarâga* kamen im Jahre der *Hegra* 63 oder 682—683 Araber aus Sindh, welche die Feste von Agmîr *Garh Billi* belagerten. Der damalige Fürst *Mânikjarâga* wird nicht erschlagen worden sein, sondern sich geflüchtet haben; dagegen wurde sein ganz junger Sohn *Lota* tödtlich verwundet.[1]) Mânikjarâga, der sich durch die Flucht gerettet hatte, stiftete im Jahre 694 *Çâkambharî*, welche Stadt als eine der ältesten Besitzungen der Kâhumâna dargestellt wird.[2]) Mânikjarâga gewann später Agmîr wieder, hinterliefs eine zahlreiche Nachkommenschaft und wurde zuletzt erschlagen.

Um die Zuverlässigkeit der obigen Angaben zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs Agmîr ohne Zweifel viel früher gegründet war, als hier behauptet wird, weil das von *Ptolemaios* erwähnte *Gagasmira* davon nicht verschieden sein wird. Dann mufs auch *Çâkambharî*[3]) ebenfalls eine viel ältere Stadt ge-

---

1) Diese letztere Darstellung giebt Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 140; in *The Annals* etc. *of Râjasthan* heifst es, dafs er *was slain by the Asuras*, und der geflohene *Mânikjarâga* war ein Onkel *Lota's*. Auch sein Vater *Dolarâga* fiel bei dieser Gelegenheit. Tod setzt irrthümlich das Jahr 685 an, weil das obige Jahr der *Hegra* mit dem 10ten September 612 beginnt.

2) Dieses Datum gründet sich auf ein Distichon, in welchem das *samvat*-Jahr 741 genannt wird.

3) *M. Bh.* III, 84, 80910—80911, I, p. 530. Es heifst in dieser Stelle, „dafs ein *brahmakârin* oder ein dem Studium der heiligen Dinge sich widmender junger Brahmane, der dort drei Tage verweilte, mit frommen Gemüthe die dort verehrte Göttin pries und sich mit *çâka* nährte, wird zur Belohnung von der Göttin erhalten, dafs seine Speisen sich 12fach vermehrten." *Çâka* bedeutet verschiedene Arten von Gemüsen und *bharî* „hervorbringend"; die Belohnung hat daher dem Namen des *tîrtha* ihre Entstehung zu verdanken. *Çâkambharî* heifst jetzt *Sambher* und liegt 30 Engl. Meilen W. von Gajapura; sieh Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 234. Ueber *Gagasmira* sieh oben S. 151.

wesen sein, weil ihrer schon im *Mahâbhârata* als eines *tîrtha's* gedacht wird. Es kann daher nicht von einer Gründung dieser Städte von Fürsten der Kâhumâna die Rede sein, sondern nur von einer Besitznahme derselben von ihnen; dann wird, wenn sie sich von Süden nach Norden verbreiteten, wie es kaum zweizweifelhaft ist, Agmîr früher von ihnen erreicht worden sein, als das nördlichere Çâkambharî.

Was die Zeitrechnung betrifft, so kann unmöglich vor dem Jahre 712, in welchem unter dem Khalifen *Valid Muhammed ben Alkâsim* Sind eroberte, an einen Feldzug der Araber von Sindh aus gegen Agmîr gedacht werden. Da nun eines solchen Unternehmens nicht nur von dem Dichter *Kand* Erwähnung geschieht, sondern auch von den Verfassern der Chroniken,[1]) darf angenommen werden, dafs eine wirkliche Thatsache vorliege, deren Zeit es wichtig wäre, genau zu bestimmen, um einen Anhaltspunkt für die Zeitrechnung der ältern Geschichte der Kâhumâna zu gewinnen. Das einzige wohlbeglaubigte Ereignifs der obigen Art ist das folgende. Im Jahre 725 war ein kleines zur See nach Guzerat gekommenes muselmännisches Heer nach Mâlava gedrungen; von dem Erfolge dieses Kriegszugs erfahren wir jedoch nichts und im Allgemeinen machte der Islâm von der Eroberung Sindh's von Muhammed-ben-Alkâsim bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts keine Fortschritte über das Industhal hinaus.[2]) Da es nicht möglich ist, die Zeit des Kriegszugs der Araber gegen Agmîr, von dem hier die Rede ist, zu ermitteln, mufs es versucht werden, auf einem andern Wege die Zeit *Agajapâla's* und *Mânikjarâga's* festzustellen.

Das einzige Mittel, das zu diesem Zwecke benutzt werden kann, sind die Listen der Könige von Agmîr, die uns jedoch in einer wenig brauchbaren Weise mitgetheilt worden sind. Während an einer Stelle zwischen *Agnipâla*, der von *Anala* nicht verschieden sein kann, und *Mânikjarâga* es ein langes Verzeichnifs von Namen giebt, finden sich in der genealogischen Tabelle dieser Fürsten nur fünf Namen.[3]) Unter diesen Königen findet sich

---

1) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 140.

2) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 191.

3) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 140 und *The Annals* etc. *of*

Da wir von der ältern Geschichte der *Tomâra* nichts erfahren, als ihre Namen, ist es nicht thunlich, etwas genaueres von ihnen zu berichten und ich beschränke mich daher auf einige Bemerkungen über die von *Abulfazl* mitgetheilten Verzeichnisse derselben. Der von ihm zwischen *Gajapâla* und *Ânandapâla* aufgeführte *Kumârapâla* mit über neun und zwanzig Jahren mufs Unterkönig des ersten gewesen sein, weil dieser von 958 bis 1003 auf dem Throne safs.[1]) Die nach *Ânandapâla* erwähnten Fürsten *Vigaçâla*, *Mahiçâla* und *Axaçâla* tragen zwar Namen, die auf ihren Ursprung aus einer andern Familie hinweisen, müssen jedoch nahe Verwandte gewesen sein. Der erste wird noch ein Vasall *Trilokanapâla's* und *Bhîmapâla's* gewesen sein.[2]) Da der Tod des zuletzt genannten Fürsten im Jahre 1021 eintrat, werden *Vigaçâla* in den spätern Jahren seines Lebens, *Mahiçâla* und *Axaçâla* ihre Unabhängigkeit von der Fremdherrschaft allmählig wieder gewonnen haben. Dieses ergiebt sich aus dem Umstande, dafs unter der Regierung *Modûd's*, der 1040 den Thron bestieg, der König von Delhi sich mit andern Indischen Fürsten verbunden und im Jahre 1043 *Hansi* und *Sthâneçvara* nebst den zu diesen Städten gehörigen Landschaften der Macht des Fremdherrschers entrissen und griffen darauf *Nagarakoṭa* im Pengâb an.[3]) Sie belagerten diese Festung vier Monate, nach deren Ablaufe die Besatzung derselben, die von Lahor aus nicht entsetzt wurde und der die Lebensmittel ausgingen, sich ergeben mufste. Dieser Erfolg führte ihm eine grofse Anzahl von Indern zu, die von den über die Verwüstung ihrer Heiligthümer entrüsteten Brahmanen angespornt wurden. Der siegreiche Indische Monarch liefs ein neues Bild des dort verehrten Gottes, das von den Muselmännern zerstört worden war, verfertigen und sorgte dafür, dafs es jenem

1) *Ayeen Akbery* II, p. 144 und *Beilage* III, VII, 1; dann oben S. 900.

2) Dieses erhellt daraus, dafs diesen drei Fürsten nach *Ânandapâla* eine Gesammtregierung von 93 Jahren zugeschrieben wird; sieh *Beilage* III, VIII, 1. Da nun *Ânandapâla* 1013 starb, mufs *Vigaçâla* von 1017 bis 1041, *Mahiçâla* von da an bis 1066, *Axaçâla* von da an bis 1087 und *Prithvirâga* von da an bis 1110 regiert haben.

3) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 118 und bei DOW I, p. 113. Ueber die Lage *Nagarakoṭa's* sieh oben S. 891, Note 1. *Hansi* wurde nach REINAUD'S *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 226 den Ghazneviden im Jahre 1037 entrissen.

in jeder Beziehung ganz ähnlich sei. Es wurde in der Nacht heimlich nach dem Tempel gebracht, wo es aufgestellt und für das alte ausgegeben wurde. Die Einweihung des Bildes wurde mit grofser Feierlichkeit begangen und erregte grofsen Jubel unter den Indern, unter denen der Ruf dieses Heiligthums sich weit verbreitete. Fromme Leute strömten aus allen Theilen Hindustans herbei und brachten so viele Geschenke von Gold, Silber und Edelsteinen dar, dafs diese Schätze die Höhe derjenigen erreichten, die *Mahmûd* bei seiner Besitznahme dieses Tempels vorgefunden und entführt hatte. Die früher vor der Macht der Muselmänner sich fürchtenden Häuptlinge und Einwohner des Fünfstromlandes wurden durch diesen Erfolg des Königs von Delhi ermuthigt und griffen mit einem zahllosen Heere Lahor an; als sie aber erkannten, dafs sie nichts gegen die Muhammedaner ausrichten würden, die entschlossen waren, ihre Gesetze, ihre Familien und ihre Besitzthümer bis auf's äufserste zu vertheidigen, gaben sie die Belagerung auf und ergriffen die Flucht, bei welcher sie heftig von den Feinden verfolgt wurden und eine grofse Niederlage erlitten.

Es ergiebt sich aus diesen Ereignissen, dafs *Mahiçâla*, der von 1041 bis 1066 herrschte, unabhängig war und einen bedeutenden Theil des vorväterlichen Reichs wiedergewonnen hatte. Er und sein Nachfolger *Axaçâla* behaupteten noch ihre Selbstständigkeit. Der letzte in Delhi waltende *Tomâra*-König *Prṭhvirâġa* wurde im Jahre 1110 von dem *Kâhumâna Baladeva* in einer Schlacht besiegt und durch ihn die Herrschaft des ersten Geschlechts gestürzt.[1])

Von der Geschichte des zweiten Zweigs der *Tomâra*, des in *Udajapura* herrschenden, ist nur weniges zu melden, weil wir nur ihre Namen erfahren. Nach der Darstellung ihrer Schicksale von *Abulfazl* folgte dem *Prâmâra Ġajakandra*, dem Sohne *Bhoġa's*, in *Mâlava Ġaitrapâla*, der Sohn *Râmakandra's*, ein reicher *Zemindâr*, der von den Vornehmen zum Könige gewählt ward.[2]) Um diese Darstellung zu würdigen, ist daran zu erinnern, dafs *Ġaja-*

---

1) *Ayeen Akbery* II, p. 118. Die von Wilford aufgeführten Namen der *Tomâra* (sieh *Beilage* III, VIII, 1 und 2) haben keinen Werth, insofern sie von den von *Abulfazl* erwähnten abweichen.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 158; sieh aufserdem *Beilage* III, VII, 1.

in dem längern Verzeichnisse ein *Kandragupta* als König von *Uggajinî*, der in einer in alter Schrift eingegrabenen Inschrift mit dem Datum nach der Aera des *Vikramâditja's* 427 oder 370 erwähnt wird; dieser Kandragupta mufs der zweite Monarch dieses Namens sein, welcher von 230 bis 240 regierte und Mâlava besafs.[1]) Hieraus erhellt zur Genüge, dafs diese Liste ganz unzuverlässig ist, zumal dieser Kandragupta in einem Verzeichnisse nach Mânikjarâga aufgeführt wird.[2]) In dieser von einem *Gaina*-Priester herrührenden Liste der Könige von Agmîr wird *Hansarâga* zwischen den *samvat*-Jahren 812 und 827 oder zwischen 755 und 770 gesetzt und von ihm berichtet, dafs er in dem Jahre der *Hegra* 143 oder 760 in einem Kampfe gegen die Muselmänner gefallen sei.[3]) Da in dieser Zeit an einen Angriff der Muhammedaner gegen Agmîr gar nicht gedacht werden kann, springt es in die Augen, dafs diese Nachricht keinen Werth hat, um die Zeit Hansarâga's zu ermitteln. Es kommt noch hinzu, dafs er nach dem zuverlässigsten Verzeichnisse der Könige von Agmîr nicht der zwölfte, sondern der unmittelbare Nachfolger Mânikjarâga's gewesen ist.

Den einzigen einigermafsen sichern Anhaltepunkt, um die Zeiten der ältern Könige von Agmîr zu ermitteln, gewährt die Geschichte *Viravelanadeva's*, obwohl von ihm mehreres berichtet wird, was einer historischen Grundlage gänzlich entbehrt.[4]) Er

---

Râjasthan II, p. 451. Nämlich *Suvaka*, *Mallana*, der vermuthete Stammvater des Stammes der *Mallani*, *Galana Sura*, *Agajapâla* und *Dolarâga* oder *Dholarâga*.

1) Sieh oben II, S. 901 und *Beilage* II, S. XXX.

2) Nämlich in der Liste des *Gaina*-Priesters *Gaêga*; sieh Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 446.

3) Tod a. a. O. II, p. 446. Eine von ihm dort aus *Ferishta* mitgetheilte Stelle, nach der die Muselmänner im Jahre der *Hegra* 143 oder 760 sich Kerman, Peshâwer und die angränzenden Länder unterworfen hätten, und dafs ein König von Lahor, der mit dem von Agmîr verwandt war, seinen Bruder gegen die damals eben zum Islâm bekehrten Afghanen gesandt habe, von dem sie zurückgetrieben wurden, fehlt an der betreffenden Stelle bei Dow I, p. 19 und wird von Briggs I, p. 7 in das Jahr der *Hegra* 63 oder 682 gesetzt. Da die Feinde, mit denen die Indischen Könige zu kämpfen hatten, hier *Asura* oder Götterfeinde genannt werden, ist es klar, dafs es keine Muselmänner waren.

4) Tod's *Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 447 flg. Bei ihm lautet der Name

soll erstens *Sebektegin* zurückgeschlagen haben, was unmöglich ist, weil dieser niemals seine Unternehmungen gegen Indische Könige so weit gen Osten ausdehnte. Dagegen wird dem zweiten von ihm gemeldeten Ereignisse eine wirkliche Thatsache zu Grunde liegen. Er soll nämlich bei der Vertheidigung Agmîr's gegen *Mahmûd* von Ghazna gefallen sein. Nun finden wir von *Ferishta* erzählt, dafs *Mahmûd* auf seinem Zuge nach *Somanâtha* im Jahre 1024 Agmîr angriff, dessen Einwohner nebst dem Könige geflohen waren, jedoch davon abstand, die starke Festung zu belagern.[1]) Da es nun nichts unwahrscheinliches an sich hat, dafs in der Erzählung der Chronikenschreiber aus der Flucht ein Tod geworden ist, so darf angenommen werden, dafs der vor Mahmûd geflohene König von Agmîr Vîravelanadeva gewesen ist. Er würde demnach um 1022 regiert haben. Ein anderes Datum, welches hier in Betracht kommt, ist die in der Chronik *Hammîra Râsa* enthaltene Bestimmung, dafs sein Sohn *Viçâladeva* im *samvat*-Jahre 1130 oder 1063 König von Agmîr war.[2]) Legt man dieses Datum zu Grunde, so würde sein Vater etwa von 1020 bis 1040 und sein Sohn von 1040 bis 1065 auf dem Throne gesessen haben. Da *Mânikjarâga* nach der zuverlässigsten Liste der Könige von Agmîr der zweite Vorgänger des Vîravelanadeva's ist, wird er, wenn man die durchschnittliche Dauer der Regierungen Indischer Fürsten von etwa zwanzig Jahren zu Grunde legt, etwa um 980 seine Regierung angetreten haben, und um diese Zeit wird *Çâkambharî* zwar nicht gegründet, sondern doch erst dann der Herrschaft Mânikjarâga's unterthan geworden sein. Nach diesem Mafsstabe müssen dem

---

Bir Bilundev, wofür die obige Herstellung die angemessenste sein wird, weil dieser Name einen Helden verdunkelnd oder niederwerfend bedeuten kann. Er wird auch *Dharmagaya* genannt und nach p. 443 auch *Malanadeva*. Der Dichter *Kand* giebt ihm ein falsches Datum, nämlich *samvat* 921 oder 844.

1) *Ferishta* bei Dow I, p. 62 und bei Briggs I, p. 69. Tod bezieht dieses Ereignifs a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 145 auf den nächsten König von Agmîr *Viçâladeva*, den er für denselben, als den *Visaladeva* der Inschrift auf einem Pfeiler des *Firûz Shâh's* hält, jedoch ohne Grund, wie auch nachher zugegeben worden.

2) Sieh *Beilage* III, VII, 6 und über die durchschnittliche Dauer der Regierungen Indischer Könige oben II, S. 778, Note 2.

zweiten Vorgänger des zuletzt genannten Königs *Agajapâla* die Jahre von 940 bis 960 zufallen und der angebliche Stammvater *Anala* oder *Agnipâla* um 860 zu setzen sein.

Diese Bestimmungen können wegen der über die Beschaffenheit der hier benutzten Quellen vorgelegten Bemerkungen nur auf einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit Anspruch machen, lassen sich jedoch mit den aus der frühesten Geschichte der Kâhumâna bekannt gewordenen Thatsachen in Einklang bringen. Geht man davon aus, wie man nicht umhin kann zu thun, dafs dieses Geschlecht der *Râgaputra* am Arbuda-Gebirge zu Hause war und von dort aus nach Norden auswanderte, mufs Agmîr sein erster und Çâkambharî sein zweiter Herrschersitz gewesen sein. Wir erfahren aus einer ihrer Inschriften, dafs schon um 850 in dem südlich von Agmîr gelegenen Shekavatî ein Staat von den Kâhumâna gegründet worden ist, woraus folgt, dafs schon von den ältesten Herrschern derselben Agmîr in Besitz genommen worden sein mufs, jedoch von andern Mitgliedern derselben, als denjenigen, von denen es zuerst berichtet wird. Von hier aus ging vermuthlich der Zweig dieses Geschlechts aus, der um 1030 ein kleines Reich, zwar nicht in *Mâlava*, sondern in einem nördlicher gelegenen Gebiete stiftete, das ohne Zweifel anfangs von den in jenem Lande waltenden *Prâmâra* abhängig war.[1]) Etwas später fallen die Gründungen der Staaten der Kâhumâna in *Hârâvati* und *Kandravati*, wie nachher dargethan werden wird. Die letzte in einem kleinen Theile *Mâlava's* herrschende Dynastie dieses Geschlechts begann zu herrschen im Jahre 1193.[2]) In Agmîr selbst beginnt die einigermafsen sichere Geschichte der Kâhumâna erst kurze Zeit vor dem Jahre 1000. Diese Beschaffenheit der Quellen, aus denen die Geschichte dieses Râgaputra-Geschlechts geschöpft werden mufs, führt den Nachtheil mit sich, dafs wir die Darstellung seiner Geschichte nicht mit der des bedeutendsten Reiches unter denen beginnen können, welche es gegründet hat, weil es erst später in der Geschichte bedeutender hervortritt. Ich wende mich daher zuerst zur Darlegung der Thatsachen, welche die in einem Tempel in Shekavatî gefundene Inschrift uns aufbewahrt hat.

---

1) Ueber jenes Datum sieh *Beilage* III, vi, 3.

2) Sieh ebend. vi, 2.

Der erste Fürst aus diesem Zweige der Kâhumâna, der sich durch seine Thaten auszeichnete, war *Gûvaka*, der um 850 seine Regierung angetreten haben wird.[1]) Sein Sohn hiefs *Kandrarâga* und dessen Sohn *Gûvaka* der Zweite, dem *Kandana* geboren ward.[2]) Dieser war in seinen kriegerischen Unternehmungen glücklich. Erst von seinem Sohne und Nachfolger *Vâkpati* wird eine bestimmte That berichtet, nämlich sein Sieg über den *Tantrapâla*, den er in einer Schlacht überwand und aus seinem Reiche vertrieb. Dieser Fürst kann nicht der *Pâla*-Dynastie des östlichen Indiens zugesellt werden, deren Herrschaft sich nie so weit im S.W. von Delhi ausgedehnt hat, wo sie geherrscht haben, sondern der in *Gwalior* residirenden königlichen Familie dieses Namens.[3]) Vâkpati bemächtigte sich daher dieser starken Festung.

Sein Sohn und Nachfolger *Sinharâga* war erst glücklich gegen *Lavana*, der vermuthlich der Anführer eines feindlichen Heeres war, mufs aber später unglücklich gewesen sein, weil er genöthigt wurde, Hülfe bei *Vigraharâga* zu suchen, welcher in dem Geschlechte *Raghu's* geboren war und somit aus der königlichen Familie abstammte, welche sich zu dem *Sûrjavança* oder Sonnengeschlechte der alten Könige zählte.[4]) Wo das Reich, das Vigraharâga beherrschte, zu suchen sei, ist nicht ganz klar; es läfst sich jedoch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, dafs er in *Çâkambharî* residirte, weil wir später einen gleichnamigen Fürsten dort antreffen werden, der zwar in einer untergeordneten Stellung erscheint, was jedoch nicht ausschliefst, dafs einer seiner Vorgänger selbstständig war.[5]) Aufser dem Sinharâga besiegte Vigraharâga auch noch andere ihm feindlich gegenüberstehende Fürsten. Er gewann dadurch grofsen Ruhm und erhielt von seinen Unterthanen, die ihm dadurch ihre Verehrung

---

1) Die Inschrift I, 13—14 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 373 und p. 399.

2) Ebend. 15—16 a. a. O. p. 375 und p. 390, wo die Vermuthung ausgesprochen wird, dafs dieser *Tantrapâla* der *Pâla*-Dynastie des östlichen Indiens angehört habe, die jedoch nach der im Texte gemachten Bemerkung nicht gebilligt werden kann.

3) Sieh hierüber oben S. 744 und S. 861.

4) Die Inschrift I, 17—26 a. a. O. im *As. J. of B.* IV, p. 376 und p. 377.

5) Sieh oben S. 925.

bezeugen wollten, die folgenden Geschenke: sehr kostbare Brochen von Perlen; treffliche Rosse; sehr werthvolle Kleider und Waffen; Kampfer und Kuchen von Areka - Nüssen; das vorzüglichste Sandelholz aus Malabar; unzählige Stangen von Gold; Vögel aus verschiedenen Gegenden und Elephanten - Heerden.[1]) *Sinharâga* wird wohl wegen seiner Frömmigkeit mit dem altepischen Könige *Hariçkandra* verglichen und verwendete eine bedeutende Summe Geldes auf die Verschönerung des Tempels in seiner Hauptstadt.[2]) Er liefs auf der Spitze desselben ein goldenes Bild des Vollmonds aufstellen, eines bekannten Attributs des Gottes *Çiva's*. Diesem Gotte weihete Vigraharâga zwei Dörfer, von denen das eine *Khatradhâra*, das zweite *Sankarâṇaka* hiefs. Der Gott *Çriharsha*, d. h. der durch Glück erfreuende, war die Schutzgottheit der in Shekavatî herrschenden königlichen Familie, welche ihr und ihrer Ergebenheit an den Gott *Çambhu* oder *Çiva* ihr Glück zu verdanken hatte.[3])

Später mufs Vigraharâga wieder von Sinharâga verdrängt worden sein, weil von ihm, seinem Bruder *Vatsarâga* und seinen Söhnen *Kandrarâga* und *Govindarâga* Schenkungen erwähnt werden.[4]) Bei dem Tempel *Çriharsha's* war ein besonderer Priester angestellt, der zugleich die Würde eines geistlichen Lehrers bei diesen Königen bekleidete. *Viçvarûpa* zeichnete sich durch seine mannichfaltigen Kenntnisse und seine Gewandtheit aus, auf alle Fragen genügende Antworten zu geben; er folgte den in dem Geschlechte der *Pankârthala* genannten Brahmanen überlieferten Lehren. Sein Schüler *Praçâsta* war ein vollendeter Verehrer *Çiva's* in seiner Gestalt als *Paçupati* und hatte durch Weihe einen ho-

---

1) Nach MILL's Uebersetzung würde *Vigraharâga* durch diese Geschenke den Familienschutzgott dieser *Kâhumâna Çriharsha* verehrt haben; dieser Name fehlt aber im Texte Strophe 24 und statt *prâhritair* ist zu lesen: *prâkritair*, d. h. von den Unterthanen; *sisheve* ist hier als passiv zu fassen. Die Stelle lautet: „er wurde von den vielen auf diese Art beschützten Unterthanen verehrt durch" u. s. w. Dann ist statt *ribhir* zu lesen: *vibhir*, d. h. „durch Vögel," und statt *kulata* wohl *kulita*, d. h. einem Geschlechte angehörig.

2) Ueber *Hariçkandra* sieh oben I, *Beilage* I, S. VII.

3) Die Inschrift I, 27—31 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 376 und p. 379.

4) Sieh die Inschrift I und den prosaischen Theil, ebend. p. 382 und p. 385

hen Grad unter den Anhängern dieser Secte erlangt. Er erkannte mit scharfem Sinne die Bedeutung der *mantra* oder der Gebete.[1]) Da diese Priester keine Bedeutung für die Geschichte Indiens besitzen, wird es genügen, nur diejenigen von ihnen berichteten Umstände anzuführen, die einer solchen Auszeichnung werth sein mögen. *Praçâsta's* Schüler hiefs *Tollaṭa* und dessen *Suvastu.* Dieser hatte keine andere Bekleidung, als die Luft, oder mit andern Worten, er entsagte jeder Bekleidung. Er unterdrückte ganz seine sinnlichen Regungen durch seine strengen Bufsübungen und gewann dadurch so sehr die Gunst des von ihm göttlich verehrten Stieres *Nandi's*, dafs er dessen Gestalt annahm.[2]) In dieser Gestalt soll er den Bau des Tempels in *Harsha*, in dem auch die Energie *Çriharsha's* unter dem Namen der *Kaṇḍi* angebetet ward, geleitet haben. Es erhellt daraus, dafs jener Name auch den *Çiva* bezeichnet. Suvastu's Schüler *Sandipika*, der seinem Lehrer nicht in seinem frommen Eifer nachstand, erhielt von ihm den Befehl, das begonnene Werk zu vollenden und zu weihen. Von ihm wurde der Platz mit Steinplatten bis zu dem Wasserbehälter belegt und auf ihm eine Halle errichtet. Diese sollte den Büfsern bei ihren Kasteiungen zum Aufenthalte dienen. Der schöne Tempel war von dem Sohne *Vârarudra's* erbaut worden und vorne mit einer offenen Halle versehen; der Thorweg am Eingange zu ihr war, wie es scheint, durch einen Besuch des Gottes geheiligt.[3]) Die dort weilenden frommen, der Bufse und der unabänderlichen Richtung der Gedanken auf den Vernichter *Tripura's* oder *Çiva* sich hingebenden Männer trugen keine Kleider und in einen Zopf zusammengewickeltes Haar; sie bestrichen ihren Körper mit

---

1) Nach der kaum zweifelhaften Ergänzung Mill's *(mantrape) shalah.*

2) Die Inschrift 1, 32—38 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 378 und p. 379. *Tollaṭa* war in einem in der Nähe *Harsha's* gelegenen Dorfe geboren; diese Stadt war vermuthlich die Hauptstadt dieser Fürsten.

3) Die Inschrift I, 39—48 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 380 und p. 383. In der Strophe 41 lautet der Text: *pûrvadevagajakâratoraṇam*, welche Worte Mill übersetzt: *this fine portico graced, with the presence of Gaya, the holy Asura* und bezieht diese Anspielung auf das bekannte *Gaja* in Magadha p. 396, indem er annimmt, dafs Gaja ein Name *Buddha's* sei. Es wird zu lesen sein: *gama*, Ankunft. Ich fasse daher die Worte so: „das durch eine frühere Ankunft des Gottes geheiligte Thor."

Asche und bedienten sich ihrer Hände als Trinkgefäfse. Es galt als eine dem Gotte wohlgefällige Handlung, den Platz vor dem Tempel mit Wasser zu besprengen und die Kühe mit ihm zu tränken, so wie dem Gotte schöne Blumen als Opfer darzubringen. Wenn der Çivaismus in diesem Falle sich uns in einem günstigern Lichte darstellt, als gewöhnlich, so liegt der Grund dieser Erscheinung darin, dafs hier nur von dem Gottesdienste frommer Männer die Rede ist. Die Geschichte des Baues dieses Tempels gewährt einige Anhaltspunkte, um die Zeit der Regierung *Sinharâga's* festzustellen. Er hatte unter Anleitung des oben genannten Architekten einen Anfang gemacht in dem *samvat*-Jahre 1018 oder 961 am achtzehnten Tage des Monats *Âshâḍha's*, als die Sonne in das Zeichen des Löwen eingetreten war und die Planeten eine glückbedeutende Stellung eingenommen hatten.[1]) Am fünfzehnten Tage desselben Monats, an einem Schalttage des *samvat*-Jahres 1030 oder 973 wurde die Schenkungs-Urkunde festgestellt und niedergeschrieben. Der König der Könige, der Oberkönig *Sinharâga* schenkte damals das ihm selbst zugehörige Dorf *Sinhaprausḥṭha*. Er verlieh ferner dem Tempel *Çriharsha's* die drei in einem ihm selbst zugehörigen Bezirke gelegenen Dörfer *Ekakakra*, *Kṛiçânu* und *Ârusara* und das im Bezirke *Kona* liegende Dorf *Kuṇhapalika* an einem glücklichen Tage. Der Zweck dieser Schenkung war der, die nach dem nicht weit von Agmîr liegenden *Pushkara* wallfahrtenden frommen Männer mit allen Bedürfnissen zu versehen, deren sie bedurften. Bei solchen Gelegenheiten badeten sie, brannten Weihrauch und zündeten Lampen an. Der dortige See gilt noch jetzt als der heiligste im ganzen Indien und es wird noch von vielen frommen Männern dorthin gepilgert.[2]) Die obige Erwähnung dieses Wall-

---

1) Sieh die Inschrift I und den prosaischen Theil a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 382 bis p. 385. Der Monat *Âshâḍha* entspricht der letzten Hälfte Juni's und der ersten Hälfte Juli's. Die Worte *juka dvâdaçake*, die in Mill's Uebersetzung durch *on the 12th day of the Lion* übersetzt werden, können schwerlich diese Bedeutung haben, weil in der von ihm ebend. p. 393 angeführten Stelle aus *Raghunâtha's Satkritjamaktâvalî juka* eine Entstellung des Griechischen ζυγον, Wage, ist. Wie die Lesart zu verbessern sei, entgeht mir.

2) James Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 773.

fahrtsortes ist die früheste in der Geschichte Indiens vorkommende. Der Tempel *Çriharsha's* war damals von den dortigen Indern sehr verehrt, wozu ohne Zweifel viel beitrug, dafs die Gottheit, welcher er geweiht war, die Schutzgottheit der königlichen Familie war.[1]) Ganz ungewöhnlich ist die Erwähnung, dafs auch zwei Frauen gerühmt werden, weil sie bei derartigen frommen Handlungen behülflich waren und Dörfer diesen frommen Zwecken widmeten. Es sind zwei, *Çâkambhari*, die Gattin *Harshapaṭa's*, und *Târikâ*, deren Gemal nicht namhaft gemacht wird. Es waren höchst wahrscheinlich Gattinnen von vornehmen und reichen Beamten *Sinharâġa's*.

Was nun die Zeitrechnung der in Shekavatî herrschenden Ḱâhumâna-Könige betrifft, von deren Geschichte die im vorhergehenden benutzte Inschrift die einzige auf die Nachwelt gelangte Urkunde ist, so war Sinharâġa im Jahre 961 im Besitze der Herrschaft und hatte sie im Jahre 973 wiedergewonnen. Wie lange er vorher schon auf dem Throne gesessen hatte, läfst sich natürlich nur annähernd bestimmen; man wird aber nicht weit von der Wahrheit abweichen, wenn man ihn 950 zur Regierung gelangen läfst, und da er fünf Vorgänger hatte, darf der Anfang der Regierung *Ġûvaka's* des Ersten um 850 angesetzt werden, wie schon oben geschehen ist.[2]) Die Dauer der Regierung dieses Königs und seiner Nachfolger genauer begränzen zu wollen, wäre ein müfsiges Unternehmen; es genügt, zu wissen, dafs Sinharâġa etwa um 950 zu regieren begann. Wie lange er nach 973, in welchem Jahre er den *Vigraharâġa* schon verdrängt haben mufs, geherrscht habe, ist auch nicht möglich genauer

1) Aufser den von *Vigraharâġa* diesem Tempel geweihten zwei Dörfern *Ḱhatradhâra* und *Sankarâṇaka* hatte des Königs Bruder *Vatsarâġa Kardamakhata* und dessen Söhne *Ḱandrarâġa* und *Govindarâġa* die Nutzniefsung von zwei Dörfern, mit denen sie belehnt worden waren, dem Tempel geschenkt. Diesem Beispiele folgten auch die Lehnsleute des Königs. Ein solcher, Namens *Dandhuka*, der nur mit Mühe von den Dienern des Königs in Gehorsam gehalten werden konnte, überliefs dem Dienste des Gottes das Dorf *Majûrâpaka*. *Ġajaçrirâġa*, der in einem ähnlichen Verhältnisse zum Könige gestanden haben wird, als *Dandhuka*, widmete dem *Çriharsha* das Dorf *Kolikûpaka*. Die Ergänzung Mill's von *—ġah* zu *juvarâġah*, als ob *Ġajaçrirâġa* ein Sohn *Sinharâġa's* gewesen sei, ist nicht zulässig.

2) Sieh oben S 932.

festzustellen. Es ist daher nur eine Vermuthung, wenn ich annehme, dafs er bis 980 in Shekavatî das Zepter seiner Vorfahren gehandhabt habe. Folgte, wie es wahrscheinlich ist, ihm sein Sohn *Kumâraràga*, so dauerte die Herrschaft dieser Nebendynastie der *Kâhumâna* bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts. Welche Umstände seinen Untergang herbeiführten, ist unklar; dafs es die Fortschritte der muselmännischen Eroberungen gethan, ist nicht annehmbar, weil sie erst seit dem Anfange des eilften Jahrhunderts begannen, so weit nach Osten sich auszubreiten.

Ehe ich mit der Geschichte der übrigen Zweige der *Kâhumâna* fortfahre, halte ich es für geeignet, einen kurzen Bericht von den spätern Schicksalen der *Tomâra* einzuschalten, welche die Vorgänger der *Kâhumâna* in *Delhi* und *Udajapura* waren. Nach dem Verluste ihrer Macht wanderte ein Theil dieses Stammes nach dem innern Indien aus und erwarb sich im Thale des *Çona*-Stromes neue Sitze.[1]) Die in ihr genannten Fürsten erscheinen zuerst in einer abhängigen Stellung von den muselmännischen Herrschern; diese liefert jedoch einen nicht ganz zu verschmähenden Beitrag zu der damaligen Geschichte Indiens. Der letzte Fürst *Mitrasena* eroberte im Jahre 1631 die Festung *Rotas*, die hier mit ihrem alten Namen *Rohitâçva* genannt wird. Er liefs die Festung wieder erbauen und errichtete dem *Çiva* und der *Durgâ* einen prachtvollen Tempel. Der hier erwähnte *Sher Khân* kann nicht der berühmte *Shir Khân Sùr* gewesen sein, der 1544 getödtet wurde,[2]) sondern vermuthlich *Shir Afshan Khân*, der von Akbar mit einem *gagir* in Bengalen belehnt wurde. *Mitrasena* erwarb sich dadurch die Gunst des Kaisers *Gellâl-eddîn's* oder *Akbar's*, der bekanntlich sehr tolerant war und viele *Râgaputra*

1) Sich die oben S. 898, Note 1 angeführte Inschrift im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 673 flg. Diese Inschrift ist in Versen abgefafst und enthält ein und zwanzig Strophen. Sie trägt das Datum *samvat* 1688 oder 1631, etwa am 15ten April. Die in ihr erwähnten Fürsten sind die folgenden: *Virasinha*, *Uddharaṇa*, *Gaṇapati*, *Hunkarasinhadeva*, *Kaljâṇasâhi*, *Mânasâhi*, *Vikramasâhi*, *Râmasâhi*, *Çâlivâhana*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren; der letzte hatte zwei Söhne, *Çjâmasâhi* und *Mitrasena*. Das obige Datum ist nicht auf die Eroberung der Festung, sondern auf die Vollendung der Bauwerke zu beziehen.

2) William Erskine's *The History of India* etc. II, p. 440. In der Inschrift 14 wird der Name *Shershân* geschrieben; *sh* wird nämlich jetzt oft wie *kh* ausgesprochen.

in seinem Heere und sonst anstellte. Dieses Geschlecht der *Tomâra* scheint sich bestrebt zu haben, durch Dienstleistungen sich den Schutz der fremden Gewalthaber zu gewinnen und dadurch sich zu behaupten. Von *Mitrasena's* sechsten Vorfahren *Kaljânasinhâ* wurde der Beherrscher *Javanapura's* in seinem Reiche wieder eingesetzt, nachdem der Kaiser von *Delhi* aus ihm vertrieben worden war.[1]) Diese Nachricht wird am füglichsen auf den Kaiser *Belloli* aus dem Afghanenstamme *Lodi* bezogen, unter dessen Regierung während seiner Abwesenheit in *Multân Mahmûd Shâh Sharki*, der König von *Guanpura* oder richtiger *Jamunapura*, die Hauptstadt Delhi belagerte, allein von dem schnell herbeieilenden Belloli wieder vertrieben ward.[2]) Da dieser Monarch vieljährige Kriege zu führen hatte, mufste es ihm erwünscht sein, bei ihnen die Hülfe jenes *Tomâra*-Häuptlings zu erhalten.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte der *Kâhumâna* zurück. Nach den frühern Bemerkungen über die früheste Geschichte der in *Agmir* residirenden *Kâhumâna* und ihre Zeitrechnung beginnt ihre einigermafsen zuverlässige Geschichte erst kurze Zeit vor dem Jahre 1000.[3]) Der erste bedeutender hervortretende Fürst *Agajapâla* hat zwar nicht diese Stadt gegründet, sondern war der erste Monarch aus diesem Zweige der Kâhumâna, der sie nebst dem angränzenden Gebiete unterwarf. Sein Sohn *Dolarâga* sandte, von diesem dazu aufgefordert, dem *Gajapâla* von Lahor im Jahre 977 ein Hülfsheer zu, um ihm gegen den *Sebektegin* beizustehen, der aber die Schlacht gewann.[4]) Sein Sohn *Mânikjarâga*, der zwischen 980 und 1000 die Krone getragen haben wird, fügte dem Reiche *Çâkambhari* zu.[5]) Von seinem Sohne und Nachfolger *Hansarâga* wird berichtet, dafs er längs der *Arâ-*

---

1) Inschrift a. a. O. 7 und 8 im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 696 und p. 700. Der Name der Stadt wird hier *Dilli*, nicht wie sonst *Dhilli* (sieh oben S. 898, Note 5) geschrieben.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 533 flg. und bei Dow II, p. 43 flg. Ueber die Lage *Jamunapura's* sieh oben II, S. 925. *Javanapura* bezeichnet ohne Zweifel *Delhi*, weil in dieser Zeit *Javana* auf die Muselmänner zu beziehen ist.

3) Sieh oben S. 931.

4) Sieh oben S. 902.

5) Sieh oben S. 930.

vali-Kette bis zum *Arbuda*-Gebirge und von da an ostwärts über die *Karmanvati* hinaus geherrscht habe.[1]) Er mufs derjenige Monarch von Agmîr gewesen sein, der den *Tomâra Anandapâla* bei seinem Feldzuge gegen *Mahmûd* im Jahre 1008 unterstützte und sein Vasall der Fürst *Nârâjana* gewesen sein, der in dem folgenden Jahre einen Angriff von demselben Eroberer zu bestehen hatte.[2]) Die Stadt, in der er residirte, wird am passendsten in der Nähe Gajapura's gesucht. Dafs er persönlich an den Kämpfen mit den Muselmännern oder gar mit den Arabern Theil genommen habe und gegen die letztern gefallen sei, ist ein Irrthum, wie schon früher dargethan worden ist.[3]) Es mag dagegen richtig sein, dafs er wegen seiner Tapferkeit den Namen *arimardana*, d. h. Vernichter der Feinde, erhalten hat.

Sein Sohn und Nachfolger hiefs am wahrscheinlichsten *Vira-velanadeva;* er führte den Beinamen *Dharmagaga*, d. h. Elephant des Gesetzes, eine Benennung, die wohl den Sinn hat, dafs er sich unter den Königen durch seine Gerechtigkeit eben so sehr auszeichnete, als der Elephant unter den Thieren.[4]) Eine Anspielung auf Buddhistische Gesinnungen darf in diesem Zunamen nicht gesucht werden, obwohl *dharma* bekanntlich bei den Buddhisten eine weite Anwendung erhalten hat und die Elephanten von ihnen besonders geschätzt werden. Es mufs der König von Agmîr sein, der im Jahre 1024 aus seiner Hauptstadt vor dem Ghazneviden *Mahmûd* entfloh.[5]) Es war natürlich, dafs er sich bestrebte, sich wegen dieser schmachvollen Flucht an seinem Gegner zu rächen. Er verband sich dann im Jahre 1026 mit dem *Baghela*-Monarchen *Bhimadeva* und andern Indischen Fürsten, die ein grofses Heer in der Indus-Wüste zusammenbrachten und den nach der Zerstörung des berühmten Tempels in *Somanâtha* heimkehrenden Beherrscher des Ghazneviden-Reichs zwangen, die Strafse durch Sindh nach Multân einzuschlagen.[6])

---

1) Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 446.

2) Sieh oben S. 910.

3) Sieh oben S. 930.

4) Sieh oben S. 894 und Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 448, wo der Beiname erklärt wird: *in faith like on elephant*, eine Erklärung, die ganz unpassend ist, weil dem Elephanten kein Glaube beigelegt wird.

5) Sieh oben S. 930.

6) *Ferishta* bei Briggs I, p. 78 und bei Dow I, p. 69.

Die Dauer seiner Regierung läfst sich nur vermuthungsweise bestimmen; er wird von 1020 bis 1040 der Träger der Macht der Haupt-Dynastie der Ḱâhumâna gewesen sein. Sein Sohn und Nachfolger *Viçâladeva* mufs genau von dem *Visaladeva* unterschieden werden, der in der Inschrift auf der Säule des *Firûz Shâh* in Delhi als Beherrscher *Çâkambhari's* auftritt und dessen Zeit durch das Datum der Inschrift 1163 feststeht.[1]) Von den vielen ihm zugeschriebenen siegreichen Feldzügen darf nur ein einziger darauf Anspruch machen, in der Wahrheit begründet zu sein. Er besiegte in einer Schlacht einen König von Guzerat und gründete zum Andenken an diesen Sieg eine Stadt *Viçâlapura.*[2]) Der damalige Beherrscher Guzerat's mufs der *Ḱâlukja Viradhavala* gewesen sein, in dessen Geschichte zwar dieses Ereignisses nicht gedacht wird;[3]) dieses hindert jedoch nicht, zu glauben, dafs er von Viçâladeva besiegt worden sei. Es mufs aber bezweifelt werden, dafs er auch eine Stadt in dem Staate des von ihm überwundenen Fürsten angelegt habe.

---

1) Sieh oben S. 930. Tod nimmt a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 145 an, dafs *Viçâladeva* der von Mahmûd von Ghazna bei seinem ersten Angriffe auf Agmîr geflohene König und nicht von dem *Visaladeva* der Inschrift verschieden sei, und dafs statt 1220 zu lesen sei 1120; sieh dessen *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 447; da die Zahl jedoch ganz sicher gelesen ist, mufs diese Vermuthung zurückgewiesen werden, da aufserdem die Namen, obwohl ähnlich, doch verschieden sind. Seine Voraussetzung, dafs *Viçâladeva's* Eroberungen später der Inschrift in Delhi beigefügt seien, ist eben so werthlos. Auch Wilford hält in seinem *Essay on Vikramâditja and Salivahâna* in *As. Res.* IX, p. 188 beide Monarchen mit Unrecht für nicht verschieden und giebt ebenfalls ein falsches Datum an, nämlich *samvat* 1164 oder 1107. Nach Wilford hiefs er auch *Karṇarâgadeva*, weil er eben so mächtig und freigebig war, als der epische Beherrscher *Anga's Karṇa.* Er soll ferner aus dem in Guzerat erhaltenen Stamme *Ḱaitura* entsprossen sein, nach dem die berühmte Stadt in Agmîr *Ḱaitur* oder *Ḱitor* benannt worden sein soll; dieser Name ist aber aus *Ḱitra*, d. h. die wundervolle, abzuleiten. Er soll grofse Eroberungen gemacht haben, deren Erwähnung nachträglich in der Inschrift auf dem Pfeiler des *Firûz Shâh* in Delhi angebracht worden sei; nach *Ferishta's* oben S. 561, Note 1 angeführten Zeugnisse fand jedoch *Mahmûd* die Stadt Agmîr von dem Könige und vielen Einwohnern verlassen.

2) Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 457.

3) Sieh oben S. 565.

Von seinen nächsten Nachfolgern erfahren wir nur wenige Ereignisse. Sein Sohn *Sârangadeva* starb nach einer Stelle minderjährig; in einer andern Stelle heifst es dagegen von ihm, dafs er seinem Vater nachfolgte und dafs es wahrscheinlich sei, dafs er aus Agmîr vertrieben worden.[1]) Von diesen zwei Nachrichten verdient die zweite den Vorzug, weil sonst die Zahl der Nachfolger Viçâladeva's zu klein sein würde, als dafs durch sie der Zeitraum zwischen 1065, dem Todesjahre Viçâladeva's, und 1193, dem Todesjahre *Prithvirâga's*, genügend ausgefüllt werden könnte. In Beziehung auf die spätern Herrscher wird die frühere Darstellung die annehmbarere sein. Nach der spätern war *Someça* der Sohn *Sârangadeva's*, nach der frühern folgte diesem dagegen *Âhana*, der *Âhanasâgara* in Agmîr gründete, ihm *Gajapâla*, diesem *Agajadeva* oder *Ânandadeva*, dessen Sohn *Someça* hiefs. Um die Dauer der Regierungen dieser Fürsten zu bestimmen, ist zu beachten, dafs *Prithvirâga* sicher im Jahre 1167 regierte und zwar einige Jahre früher den Thron bestiegen haben mufs, weil er in dem genannten Jahre einen Sieg erfochten hat.[2]) Durch diesen Umstand erhält die von *Abulfazl* ihm beigelegte Regierungszeit von acht und vierzig Jahren ihre Beglaubigung.[3]) Er würde demnach im Jahre 1145 den Thron bestiegen haben und seinen fünf Vorgängern die Zeit von 1045 bis 1156 zufallen. Wie diese Jahre unter Prithvirâga's Vorgänger zu vertheilen seien, läfst sich selbstverständlich nicht feststellen; jedenfalls wird diese Zwischenzeit von neun und neunzig Jahren durch fünf Regierungen genügend ausgefüllt, weil jedem weniger als zwanzig Jahre durchschnittlich zugewiesen werden.

Nach diesen Bestimmungen würde *Agajadeva* oder *Ânandadeva* im Anfange des zwölften Jahrhunderts regiert haben und während seiner Regierung die Herrschaft der *Kâhumâna* durch

---

1) Die erste Angabe findet sich in Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 459; die zweite a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 145.

2) Sieh oben S. 925.

3) Sieh unten *Beilage* III, vii, 1. In den Verzeichnissen der einzelnen Regierungen werden ihm zwar über 48 Jahre zugeschrieben; es mufs aber ein Fehler in den einzelnen Zahlen sein, weil diese durch die Addirung nur 83 Jahre geben; die überschüssigen 11 Jahre gehören nur seiner Herrschaft in Delhi, wie a. a. O. nachgewiesen worden ist.

Baladeva in Delhi im Jahre 1110 stattgefunden haben.[1]) In wie fern diese Ausdehnung der Macht der Kâhumâna durch den König von Agmîr veranlafst worden sei, läfst sich wegen Mangels an ausdrücklichen Zeugnissen hierüber nicht sagen; aus innern Gründen ist es jedoch wahrscheinlich.

Durch *Someça* oder *Someçvara* tritt ein Ereignifs in den Schicksalen der Kâhumâna dadurch ein, dafs er die Tochter des sohnlosen *Tomâra Ânandapâla's* heirathete, während die zweite Tochter desselben die Gattin *Gajakandra's*, des *Râshtrakûta*-Königs in *Kanjâkubga* wurde.[2]) Es ist hiebei unklar, wie durch diese Heirath die Kâhumâna Ansprüche auf die Nachfolge auf dem Throne von Delhi erwerben konnten, da *Prithvirâga* von *Abulfazl* als der letzte *Tomâra*-König in Delhi dargestellt wird. Wenn hiemit im Widerspruche *Ânandapâla* als solcher bezeichnet wird,[3]) so dürfte sich dieser Widerspruch durch die Annahme erledigen, dafs Prithvîrâga auch keine Söhne hatte und Ânandapâla sein jüngerer Bruder war, der ihm nachgefolgt sein würde, aber von dem Lobsänger des *Kâhumâna Prithvirâga's*, dem Barden *Kand* als wirklicher Herrscher dargestellt worden sei. Gewifs ist, dafs die von ihm an *Someçvara* verheirathete Tochter die geliebteste war und für seinen Sohn die Gunst erwarb, dafs er von ihrem Vater zum Thronfolger ernannt wurde. Es kam noch hinzu, dafs ihr Gatte dem Könige von Delhi in einem Kriege mit dem Herrscher in *Kanjâkubga* wesentliche Hülfe geleistet hatte. Eine andere Bethätigung seiner Gunst gegen seinen Enkel legte Ânandapâla dadurch an den Tag, dafs er ihn an seinem Hofe erziehen liefs.

Someçvara führte während der Minderjährigkeit seines Sohnes die Regierung und genofs nach dessen Thronbesteigung der Ausübung königlicher Vorrechte.[4]) Er soll während dieser Zeit viele siegreiche Kriege geführt haben, aber zuletzt von einem

---

1) Sieh oben S. 921.

2) Tod's *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 450 und a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 145.

3) Von Tod in *The Annals of Râjasthan* I, p. 255 und II, p. 451 und a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 145. Nach der ersten Stelle wurde Prithvîrâga in seinem achten Jahre als König ausgerufen.

4) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 147.

Fürsten Guzerat's erschlagen worden sein. Dieser Fürst mufs *Kumârapâla* aus dem Geschlechte der *Kâlukja* gewesen sein.[1]) Durch das letzte Ereignifs entspann sich ein Kampf zwischen ihm und Prithvîrâga, welcher durch den Tod seines Gegners sein Ende erreichte. Ob die Nachricht wahr sei, dafs der siegreiche Prithvîrâga mehrere Provinzen des Reiches Guzerat seinem eigenen einverleibte, kann erst später untersucht werden.

Prithvîrâga bestieg nach der frühern Auseinandersetzung hierüber den Thron im Jahre 1156, auf dem er sich so grofsen Ruhm erwarb.[2]) Kurz nach dieser Begebenheit mufs der stammverwandte Fürst von *Çâkambhari*, *Vîsaladeva*, der Sohn *Avella's* oder *Vella's*, sich gegen die Oberherrlichkeit des Monarchen in Agmîr erhoben und sein oberster Feldherr *Vigraharâga* einen grofsen Theil *Ârjâvarta's* siegreich durchzogen haben.[3]) Auf diese That wird die Behauptung der Inschrift zu beschränken sein, dafs das ganze Gebiet zwischen dem *Himavat* im N. und dem *Vindhja* im S. ihm tributpflichtig gewesen sei, weil aufser andern Fürsten damals *Gajakandra* in *Kanjâkubga* noch im vollen Besitze seiner Macht war. Vigraharâga mufs einige Zeit Delhi besessen haben, weil er dort auf dem Pfeiler des *Firûz Shâh* zwei Inschriften hat eingraben lassen; dieses geschah im Jahre 1163.

Der Besitz Delhi's von einem in Çâkambharî residirenden Fürsten wird von kurzer Dauer gewesen sein, weil *Prithvîrâga* schon im Jahre 1167 einen Sieg über den Stamm der *Doda* erfochten hatte.[4]) Dieses Geschlecht der *Râgaputra* gehörte zu den königlichen Familien Indiens und zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus, obwohl niemals unabhängige Herrscher aus ihm hervorgegangen sind. Sie waren ein Zweig der *Kâhumâna* und einzelne Ueberbleibsel von ihnen sind noch zerstreut in Hindustan

---

1) Sieh oben S. 567.

2) Sieh oben S. 943.

3) Die Inschrift II in Colebrooke's *Misc. Ess.* II, p. 232 flg. Nach der ersten Abschrift war der Name unrichtig *Amilla* gelesen worden. Der erste Minister *Vîsaladeva's* hiefs *Laxanapâla*, ein *Râgaputra;* der Verfasser der Inschrift scheint der aus *Gauda* oder Bengalen stammende *Kâjastha Çripati*, der Sohn *Mâhava's* gewesen zu sein.

4) Die Inschrift IV a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 136, p. 139 und p. 154.

erhalten; sie haben jedoch dem Glauben ihrer Väter entsagt.[1]) Als Prithvîrâga's Bundesgenossen oder eher als seine Vasallen erscheinen *Kilhana*, der Bruder seiner Mutter, und *Hammira*, der Fürst von *Hârâvati*.[2])

In demselben Jahre gewann Prithvîrâga im Vereine mit seinem mütterlichen Oheime *Kirana* oder *Kilhana* einen glänzenden Sieg über einen *Hammîra* genannten Feind. Nach den frühern Bemerkungen über diesen Namen kann es kein Eigenname sein, sondern der Arabische Titel *Amir*.[3]) Da die That, von der hier die Rede ist, mehrere Jahre vor dem Datum der Inschrift 1167 sich zugetragen haben mufs, wird Hammîra ein General des Ghazneviden *Khosru Mâlik* gewesen sein, den Prithvîrâga besiegt hatte. Nach diesem Siege bemächtigte er sich der Festung Hansi, mit welcher er den Kirana belehnte.

Von Prithvîrâga's Eroberungen enthalten die Schriften, in den von ihnen Erwähnung geschieht, keine genauern Nachweisungen. Von seiner angeblichen Eroberung Guzerat's wird unten die Rede sein. Eine andere Eroberung, nämlich die der ganzen Provinz Delhi, kann nicht in der Weise stattgefunden haben, in der sie dargestellt wird.[4]) Es gab eine Dynastie der

---

1) H. M. Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 246. Sie werden hier *Dor* genannt.

2) Der erste wird auch in der Inschrift III genannt; sieh oben S. 925. Nach Tod stammte er aus dem Geschlechte der *Grahilote*, was ein Irrthum sein mufs, weil diese weder mit den *Tomâra*, noch mit den *Kâhumâna* verwandt waren.

3) Sieh die Inschrift III a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 763 flg. und die Bemerkungen oben S. 813.

4) Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung Hindustan's* I, S. 110. *Dipasinha* drang aus *Badardes* hervor und bemächtigte sich der Provinz Delhi. Die Namen der Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

	Jahre	Monate	Tage		Jahre	Monate	Tage
Dipasinha . . .	18	1	26	*Virasinha* . .	45	—	15
Râmasinha . .	14	5	—	*Narasinha* . .	13	2	19
Râgasinha . .	0	8	11	*Givatsinha* . .	8	—	19

Nach dieser Schrift würde Prithvîrâga 10 Jahre 2 Monate und 19 Tage regiert haben. Die Gesammtzahl der Regierungen der *Sinha* beträgt 104 Jahre; da *Virasinha* nicht 45 Jahre regiert haben kann, darf man seine Regierung auf 20 Jahre beschränken. *Dipasinha* würde demnach 79 Jahre

Sinha, die in dem Gebirgslande an den Quellen der Gangâ, wo bekanntlich *Badari* liegt, ohngefähr zu der Zeit gegründet hatten, als die *Tomâra* in Delhi von den *Kâhumâna* gestürzt wurden, nämlich 1110. Dafs die *Sinha* nicht in Delhi residirt haben, erhellt aus der Darstellung *Abulfazl's*, nach der Prithvîrâga 1182 Delhi sich unterworfen haben mufs.[1]) Er vertrieb daher in diesem Jahre den *Givatsinha*, der sich in sein Erbreich zurückflüchtete, und fügte seinem Reiche das von sechs Vorgängern desselben beherrschte Land hinzu. Da er damals noch in keinen Krieg mit *Shahâb-eddin Muhammed* verwickelt war, hatte er freie Hand, seine Macht nach Norden auszubreiten. Er gelangte überhaupt zur Herrschaft zu einer Zeit, als einem Indischen Fürsten, der die Macht und den Unternehmungsgeist besafs, um diese gegen die ausländischen Herrscher zu gebrauchen, eine günstige Gelegenheit dargeboten wurde, um mit Aussicht auf glücklichen Erfolg gegen sie zu kämpfen. Die Herrschaft der Ghazneviden näherte sich damals immer mehr ihrem Untergange und *Shahâb-eddin*, der eigentliche Gründer der Macht der Ghoriden, unternahm seinen ersten Indischen Feldzug erst in dem Jahre 1176. Vor diesem Ereignisse konnte Prithvîrâga ungestört seine Vergröfserungs-Pläne verfolgen. Von seinen übrigen Eroberungen

---

vor 1193 oder 1114 seine Eroberung gemacht haben. — Ein anderer Bericht von diesen *Sinha*-Fürsten findet sich in dem *Khilâsset-attawârikh* (über welches sieh oben S. 487) im *Journ. As.* IV[me] *Série*, III, 369 flg., nach der Uebersetzung von BERTRAND. Diesem Berichte zufolge verdrängte *Dipasinha* den König von *Sivâlika* oder dem Gebirgslande an der obern *Jamunâ*, Namens *Damadarasena*, und bemeisterte sich nachher *Indraprastha's* oder Delhi's. Die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

	Jahre	Monate	Tage		Jahre	Monate	Tage
Dipasinha . . .	27	2	—	*Varasinha* . .	10	1	—
Ranasinha . .	22	5	—	*Nrisinha* . . .	25	3	—
Râgasinha . .	9	8	—	*Givanasinha* . .	20	5	—

Nach diesem Berichte würde *Dipasinha* 115 Jahre oder nach dem Texte 139 Jahre vor *Prithvirâga* regiert haben. Da nun nicht angegeben wird, in welchem Jahre seiner Herrschaft der letztere *Givanasinha* vertrieb, haben die Zahlen dieser Darstellung keinen Werth. Auch die Angaben, dafs *Prithvirâga* abhängig von *Givanasinha* gewesen sei und *Vairâtha* oder das Land der *Matsja* beherrscht habe, sind werthlos.

1) Sieh oben S. 941.

wird nur im Allgemeinen berichtet, so dafs aus ihnen keine bestimmte Thatsache gefolgert werden kann. Dagegen erhellt aus einigen Erwähnungen der Verleihungen von Statthalterschaften an die *Sâmanta* genannten Anführer des Königs, dafs er die Gränzen seines Reichs nach verschiedenen Seiten hin ausgedehnt hatte; nur dürfen diese Angaben nicht ohne genauere Prüfung zugelassen werden.[1] Er hatte ein Hundert von solchen angestellt; ihr Name als Vorsteher eines Bezirks oder einer Provinz und Führer eines Heertheils zeigt an, dafs sie auch dazu bestimmt waren, als von dem Könige abhängige Vasallen den Provinzen seines Reichs vorzustehen. Es läfst sich nichts dagegen erinnern, dafs er einen *Parihâra* in Mandawar und einen *Dahina* in Brana, einer 70 Eng. Meilen S.W. von Agra gelegenen Stadt, anstellte. Auch erregt die Angabe, dafs *Tuk*, mit welchem Namen ein Stamm bezeichnet sein wird,[2] mit Asir belehnt worden sei, kein Bedenken, weil in dieser Stadt die Ruinen eines Pallastes von Prithvîrâga noch erhalten sind.[3] Diese Bemerkung gilt auch von der Erwähnung, dafs *Gait*, oder richtiger *Gaitra*, und *Silakh*, oder richtiger *Çilâxi*, am *Arbuda*-Berge als Statthalter eingesetzt worden sind, wenn das unter diesem Gebirge im Osten liegende Gebiet verstanden wird. Wenn es dagegen ferner heifst, dafs ein *Jâdava* in *Surâshtra* oder gar ein Fürst in *Govalkand* oder *Golkonda* in Dekhan mit Statthalterschaften belehnt worden seien, darf diese Angabe nicht zugelassen werden. Wir finden zwar *Jâdava* sowohl auf der Halbinsel Guzerat, als in Khandes; im vorliegenden Falle kann jedoch nur an die in *Analavata* residirenden *Kâlukja* gedacht werden, deren Beherrscher damals *Kumârapâla* war.[4] Es mufs daher auch die oben mitgetheilte Angabe ver-

---

1) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 218 flg.

2) Nach Tod (sieh *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 103) wäre *Tuk* oder *Tukshak* der allgemeine Name der in letzter Zeit in Indien eingewanderten Skythischen Völker; diese Ansicht hat jedoch keinen Werth und ist eine Folge von seiner bekannten Hypothese von dem Indoskythischen Ursprunge der *Gât*, über welche sich oben II, S. 358, Note 3.

3) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 185. Er nennt es theils *Asir*, theils *Asirgarh*, welches genauer *Âçirgada*, d. h. Feste des Segens, geschrieben würde.

4) Sieh oben S. 566 und S. 568; dann *Sanscrit Inscriptions at Abû. By* Horace Hayman Wilson, *Esq., Sec. As. S.*, in *As. Res.* XVI, p. 321.

worfen werden, nach welcher Prithvîrâga den Tod seines Vaters dadurch rächte, dafs er den König von *Gurgara* angriff, überwand und mehrere Provinzen des Reichs desselben seinem eigenen zufügte.[1]) Statt *Golkonda* wird *Gopâlaghar* zu lesen sein, weil mit diesem Namen ein Gebiet im östlichen Mâlava bezeichnet wird.[2])

Fassen wir diese Angaben zusammen, so beherrschte Prithvîrâga Mewar nebst einem Theile des östlichen Mâlava's. Dann gehorchte ihm das nördlichere Gebiet, in dem Delhi liegt, und zwar bis zum Fufse des Hochgebirges, wo die *Sinha* früher ein kleines Reich besessen hatten.[3]) Im W. der Jamunâ erstreckte sich seine Macht wenigstens bis *Âçîrgadu* oder *Asir* und bis *Biana*. Südlicher war ihm das von dem Stamme *Prithuhâra* oder *Parihâra* bewohnte Gebiet in Marwar unterthan. Ihre Hauptstadt hiefs *Mundawar* und liegt in Marwar.[4]) In Marwar findet sich auch die Stadt *Nagara*, wo nach den Ueberlieferungen der Kâhumâna Prithvîrâga durch die Vermittelung seines Schwagers, des *Çâmanaçrî's*, einen alten Schatz von sieben Millionen Goldes entdeckt haben soll.[5]) Die in *Udajapura*, *Hârâvati* und *Kandravati* residirenden königlichen Familien werden von Prithvîrâga abhängig gewesen sein. In Delhi war nach einer frühern Bemerkung die Herrschaft der Kâhumâna im Jahre 1145 von *Virasinha* gestürzt, aber von Prithvîrâga im Jahre 1182 durch die Verdrängung *Givatsinha's* wiederhergestellt worden.[6])

Aus der obigen Auseinandersetzung stellt sich heraus, dafs die drei mächtigsten Staaten des westlichen und des innern Indiens in der Zeit, mit deren Geschichte wir uns jetzt beschäftigen, an einander gränzten. Es waren das Reich der *Kâlukja* in Guzerat, das der *Kâhumâna* und das der *Râshtrakûta*. Der da-

1) Sieh oben S. 942.

2) Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 734. Aus *Gopâla* konnte leicht *Goval*, aber nicht *Gol* entstehen.

3) Sieh oben S. 944, Note 2.

4) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 100.

5) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 256, wo der Name zu *Samansi* verderbt ist. Er war mit Prithvîrâga's Schwester verheirathet, sein Vasall in *Kitor* und ihm sehr treu ergeben. Ueber die Lage *Nagara's* sieh Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 535.

6) Sieh oben S. 945.

malige Träger der Macht des ersten Geschlechts war *Kumârapâla*, der der Macht des dritten *Gajakandra*.[1]) Nur die zwei ersten Staaten waren durch ihre geographische Lage den Angriffen der Muselmänner preisgegeben. Es hätte daher im eigenen Interesse ihrer Beherrscher gelegen, ihre Streitkräfte zu vereinigen, um mit bessern Aussichten auf Erfolg der drohenden Gefahr zu begegnen; die Eifersucht verhinderte sie jedoch daran, und nach den allerdings nicht sehr zuverlässigen Nachrichten des berühmten Hofdichters Prithvîrâga's *Kandra*, der gewöhnlich *Kand* genannt wird, haben blutige Kämpfe zwischen ihnen stattgefunden.[2]) Wenn dieses auch von den damaligen Beherrschern der Reiche der *Kâlukja* und der *Kâhumâna* zugegeben werden kann, zwischen welchen der Zwiespalt von dem Vater *Someçvara* auf den Sohn forterbte, so darf es dagegen von Gajakandra nur mit der Beschränkung zugegeben werden, dafs er nicht im Anfange seiner Regierung dem Prithvîrâga feindlich gegenübertrat, sondern erst später, als er Ursache hatte, die eroberungssüchtigen Pläne seines mächtigen Nachbars zu fürchten. Wenn man auch darauf kein Gewicht legen will, dafs die Gemalinnen beider Monarchen Schwestern waren, so spricht gegen die Ansicht, dafs Gajakandra vom Anfange an dem Prithvîrâga feindlich gesinnt war, der Umstand, dafs jener diesem eine seiner Töchter zur Gemalin gab; dafs die von dem Dichter *Kandra* mitgetheilte Darstellung dieser Heirath, nach welcher Prithvîrâga die Tochter Gajakandra's entführt haben soll, eine Dichtung sei, habe ich schon früher dargethan.[3]) Dafs Gajakandra in der spätern Zeit seiner Herrschaft ein Mitbewerber um den höchsten Rang unter den damaligen Indischen Monarchen war, erhellt besonders daraus, dafs er ihm seinen Beistand nicht leistete, als er von dem *Shahâb-eddin* angegriffen wurde. Dafs er und Kumârapâla so weit in ihrem Hasse gegangen seien, die Hülfe des fremden Herrschers zu wünschen, ist um so weniger glaubwürdig, als diese Angabe nur aus dem Gedichte *Kand's* entlehnt ist. Es läfst sich eher annehmen, dafs diese zwei Fürsten Türkische

---

1) Sieh oben S. 567 und S. 814 flg.

2) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 250 flg. und II, p. 9 flg.

3) Sieh oben S. 817.

Krieger in ihren Heeren angestellt haben, wenngleich auch diese Behauptung einer anderwärtigen Bestätigung bedarf.

Der einzige Werth der Dichtung, von der oben die Rede gewesen ist, besteht in der Angabe der Stämme, zu denen die hundert *Sâmanta* gehörten, die bei dieser Gelegenheit ihr Leben eingebüfst haben sollen.[1]) Es waren die folgenden. Zuerst die *Govindarâga* aus dem Stamme der *Grahilota*, deren Name in den Volkssprachen zu *Gehlote* entstellt ist. Dieses Geschlecht der *Râgaputra* leitet sich von *Guhila* ab. Es war in Guzerat zu Hause und ein aus ihm abstammender Fürst *Çrî-Çâmana* wird in einer aus dem Jahre 1285 datirten Inschrift erwähnt.[2]) Der Sitz seiner Herrschaft ist unklar, wie der Name desselben *Medâpâta* unbekannt ist. Da mehrere Vorgänger des oben genannten Königs Kriege mit einem Beherrscher *Gurgara's* und den *Turushka* führten, mit welchem Namen in diesem Falle die Muhammedaner gemeint sein müssen, und da ferner die Grahilota in der frühesten Zeit ihrer Geschichte in Ederwara, einem Gebiete zwischen der Nordgränze Guzerat's und Agmîr auftreten, von wo aus sie nach Kitor auswanderten,[3]) nehme ich an, dafs Medâpâta in dem Gebirgslande zwischen Ederwara und Agmîr gelegen habe. Hier konnten sie sich mit Erfolg gegen die Angriffe der Muselmänner behaupten. Dem Stamme der *Solanki* entsprossen waren *Nrisinha*, *Kandrananda* und *Çârdûla*. Könige aus diesem Geschlechte hatten in Guzerat von etwa 980 bis 1052 geherrscht.[4]) Nach dem Verluste ihrer Herrschaft hatten Nachkömmlinge desselben Dienste bei Herrschern aus andern Stämmen der *Râgaputra* genommen, wie

---

1) *Ayeen Akbery* II, p. 118 flg.

2) *Sanscrit Inscriptions at Abû. By* HORACE HAYMAN WILSON, *Esq.*, *Sec. As. Soc.*, in *As. Res.* XVI, p. 297 und oben II, S. 34. Ueber die sonstige Bedeutung des Namens *Turushka* sich oben I, S. 728.

3) TOD *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 220 flg. Ich habe oben II, S. 34 dargethan, dafs TOD's Darstellung der ältern Geschichte der Grahilota dieses Geschlechts der *Râgaputra* gar keinen Glauben verdiene. Da wir so wenig sicheres von ihrer Geschichte wissen und sie ohnehin keine bedeutende Rolle in der Geschichte Indiens spielen, ist es nicht nöthig, ihre Schicksale weiter zu verfolgen. Ihr Name *Grahilota* scheint ihnen von ihren Feinden gegeben zu sein, indem er aus *grahi*, ergreifend, und *lota*, geraubtes Gut, zusammengesetzt ist.

4) Sieh *Beilage* III, 1, 3.

aus der Erwähnung ihres Namens bei dieser Gelegenheit hervorgeht. Dem Geschlechte der *Kukvaha* oder richtiger *Kushvaha* gehörte *Palhanadeva*. Diese *Râgaputra* leiten sich von *Kuça*, dem ältesten Sohne des *Daçarathiden Râma* ab. Sie hatten in einer frühern Zeit die Festung Nirwar gegründet und ein Zweig von ihnen im zehnten Jahrhundert *Amber* oder richtiger *Amara* in Ober-Râgasthan besessen.[1]) Sie verdrängten von hier einen Stamm des Urvolks, die *Mera*. Sie gehorchten in der Zeit, von der jetzt gehandelt wird, den *Kâhumâna* und waren ihre vornehmsten Vasallen. Da die von *Abulfazl* mitgetheilte Erzählung nicht als eine solche gelten kann, in der alle *Sâmanta* namhaft gemacht werden, leidet es kaum einen Zweifel, dafs dem Prithvirâga auch tapfere Männer aus den vielen übrigen Kriegergeschlechtern dienten. Die Fürsten dieser kriegerischen Stämme unterschieden sich durch ihre Wappen und ihre Banner. Die *Râna* von Mewar, die auf diesen Titel ausschliefslich Ansprüche machen, führten eine von Strahlen umgebene Sonne in einem karmoisinrothem Felde; die Fürsten von Amara das *pankaranga* oder das fünffarbige Banner; und die der *Kandra* einen Löwen; von den übrigen erfahren wir nichts über diesen Punkt.[2])

Ich habe schon bei einer frühern Gelegenheit bemerkt, dafs die Erzählung, der zu Folge *Prithvirâga* sich nach seiner Verbindung mit der schönen Tochter *Gajakandra's* ganz der Angelegenheit seines Reiches und seiner frühern Siege uneingedenk geworden sei und sich ganz den Genüssen der Liebe hingegeben habe, eine Dichtung sei, die mit dem Benehmen dieses heldenmüthigen

---

1) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 89 und über *Amber* oder *Amara* sieh oben I, S. 114 und über *Kuça* ebend. *Beilage* I, S. X. Die Festung Nirwar wird auch, und gewifs richtiger, *Norwar* von Walter Hamilton in *A Description* etc. *of Hindostan* I, p. 382 genannt. Sie liegt 40 Engl. M. S. W. von Gwalior. Ueber die *Mera* sieh oben I, S. 369. Ueber die jetzige Verbreitung der *Kukvaha* giebt H. W. Elliot Nachweisungen in *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 200.

2) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 218. Die *Kandera*, die auch *Kandel* genannt werden, waren ursprünglich in Ober-Râgasthan zu Hause, sind aber später nach Osten gewandert und in verschiedenen Provinzen des innern Indiens zerstreut; sieh H. M. Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 180.

Königs in den letzten von ihm geschlagenen Schlachten im grellen Widerspruche stehe.[1])

Shahâb-eddîn Muhammed konnte nicht eher daran denken, den *Prithvirâga* anzugreifen, ehe er den letzten Ghazneviden, den *Khosru Mâlik* überwunden und dadurch den letzten Widerstand der frühern Herrscher ganz vernichtet hatte. Dieses geschah im Jahre 1186, in dem er Lahor einnahm und den Khosru Mâlik nebst seiner Familie gefangen nahm und sie seinem regierenden Bruder, dem *Ghiâs-eddîn* zugesandt hatte, der sie nach einer Festung in Gorgistan bringen und dort als Gefangene bewachen liefs.[2]) Shahâb-eddîn verweilte einige Zeit in Lahor, um die Angelegenheiten des eroberten Landes zu ordnen. Nachdem er dieses Geschäft vollendet hatte, richtete er im Jahre 1191 seinen Marsch gegen den König von Agmîr. Er nahm auf seinem Marsche dahin Bitunda ein, wo er den *Mâlik Zia-eddîn* mit tausend auserlesenen Reitern zurückliefs, um diesen Platz zu vertheidigen. Als Shahâb-eddîn von hier zurückkehrte, brachte er in Erfahrung, dafs *Prithvirâga* nebst seinem Bruder, dem Vicekönig von Delhi, der wahrscheinlich *Kandrarâga* hiefs,[3]) und andern mit ihnen verbündeten Indischen Fürsten auf dem Marsche nach Bitunda sich befanden. Ihr Heer bestand aus zwei Hundert Tausend Reitern und drei Tausend Elephanten. Der gegen die Indischen Könige zum Entsatze der Festung Bitunda herbeieilende Shahâb-eddîn erreichte sie jenseits derselben bei dem Dorfe *Nârâjana* an der *Sarasvati.*[4]) Bei dem ersten Angriffe wurden die beiden Flügel des muselmännischen Heeres von den Indern zurückgeschlagen; dem im Zentrum der Schlachtordnung

---

1) Sieh oben S. 817.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 171 flg. und bei Dow I, p. 120 flg.

3) Bei Briggs lautet der Name *Kâwund Rai*, bei Dow *Kandi Ra.* Da *Kandrarâga* noch der Titel eines Fürsten-Geschlechts der *Kâhumâna* ist und die Indischen Namen bei *Ferishta* die Formen der Vulgärsprachen angenommen haben, dürfte die obige Herstellung kaum zweifelhaft sein.

4) Nach Briggs Uebersetzung hiefs das Dorf später *Tirowri:* Dow hat nur einen Namen, nämlich *Sirowri.* Es lag 14 Meilen von Thanesar und 80 Meilen von Delhi; eine Angabe, die richtig sein kann, weil Thanesar 83 Engl. Meilen O. von Delhi liegt. Wenn auch der spätere Name sich nicht auf den Karten findet, kann die Lage jenes Dorfs im Allgemeinen nicht zweifelhaft sein.

sich befindenden Muhammed Ghori wurde gerathen, für die Sicherheit seiner eigenen Person Sorge zu tragen. Er erzürnte wegen dieses Raths so heftig, dafs er die Botschafter niederhieb und mit wenigen Begleitern sich mitten in's dichte Schlachtgedränge stürzte. Hier wurde er von dem auf seinem Elephanten reitenden Ḳandrarâga zuerst im Munde und dann im rechten Arme mit einer Lanze verwundet. Er wurde mit genauer Noth gerettet. Sein Heer, durch diesen Unfall in Verwirrung gebracht, ergriff die Flucht und wurde vierzig Meilen weit von den siegreichen Indern verfolgt. Shahâb - eddîn wurde nach Lahor gebracht, wo seine Wunden geheilt wurden. Er ernannte hier Statthalter in den Indischen Provinzen seines Reichs und kehrte dann nach seiner Hauptstadt zurück. Nach diesem glänzenden Siege marschirte Pṛithvîrâga mit seinen Bundestruppen nach Bitunda, deren Besatzung er nach einer Belagerung von einem Jahre und einem Monate zwang, sich ihm unter günstigen Bedingungen zu ergeben.

Aufser diesem Siege mufs der Indische Monarch noch sechs andere über seinen mächtigen Feind errungen haben. Dieses erhellt daraus, dafs er nach *Abulfazl's* Zeugnisse seinem Gegner sieben regelmäfsige Schlachten geliefert habe und erst in der achten vollständig besiegt worden sei.[1]) Durch diese Erfolge mufste die Macht Pṛithvîrâga's sehr vergröfsert und er in seinem Vorhaben bestärkt werden, sein Vaterland und seinen Glauben gegen den fremden Eroberer mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen. Shahâb-eddîn hatte durch seine Kämpfe mit ihm Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, dafs er seinen Gegner nicht überwinden würde, ohne alle seine Kräfte aufzubieten. Er verwendete mehr als ein Jahr auf diese Rüstungen und hatte zuletzt ein Heer von einem Hundert und zwanzig Tausend auserlesenen Reitern zusammengebracht.[2]) Es bestand aus

---

1) *Ayeen Akbery* II, p. 118. *Shahâb-eddin* wird hier mit seinem frühern Namen *Moez-eddin* benannt. Es ist wohl eine Ungenauigkeit, wenn es heifst, dafs dieser sieben Feldzüge nach Indien unternommen habe, ohne einen Sieg zu gewinnen, weil ohne Zweifel mehr als eine Schlacht während desselben Feldzugs geschlagen worden ist. Es ist ein Irrthum, dafs die letzte entscheidende Schlacht bei Thanesar stattfand.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 173 flg. und bei Dow I, p. 131 flg.

Türken, Afghanen und *Tâgik*, mit welchem Namen bekanntlich die Nachkömmlinge der alten einheimischen Bevölkerung in dem östlichen Irân benannt werden. Manche von ihnen trugen Juwele auf ihren Helmen und hatten mit Gold und Silber belegte Panzer. Mit diesem grofsen Heere zog Shahâb-eddîn über Peshawer nach Multân, wo er die ihm treu gebliebenen Beamten durch Verleihung von Aemtern und Ehrentiteln belohnte. Er zog darauf nach Lahor, von wo aus er den *Kuvam-almulk Hanzi* und andere vornehme Amîre nach Agmîr mit der Botschaft an Prithvirâga sandte, dafs er nur die Wahl habe, den Islâm anzunehmen oder eines Krieges mit ihm sich zu gewärtigen. Prithvirâga wies diese Zumuthung auf eine stolze und verletzende Weise zurück. Er forderte zugleich alle benachbarten Fürsten auf, ihm schleunigst zum Beistande herbeizueilen. Die Indischen Könige leisteten mit grofser Bereitwilligkeit dieser Aufforderung Folge. Nach den glaubwürdigsten Angaben bestand das Indische Heer aus drei Hundert Tausend Reitern, über drei Tausend Elephanten und einer beträchtlichen Zahl von Fufsvolk. Mit diesem gewaltigen Heere zog Prithvirâga seinem Feinde entgegen und erwartete die Angriffe desselben am Ufer der heiligen *Sarasvati*, welche beide schlagfertige Armeen trennte. In dem weit ausgedehnten Indischen Lager befanden sich ein Hundert und fünfzig Personen fürstlicher Abstammung. Als sie sich versammelt hatten, bezeichneten sie ihre Stirnen mit *tilaka* oder Strichen von verschiedenen Farben, wie es noch bei den Indern gebräuchlich ist; sie schwuren dann bei dem heiligen Wasser des Ganges, dafs sie siegen oder als Märtyrer für ihren Glauben sterben würden. Sie richteten dann ein Schreiben an den Ghoriden, in dem sie im Vertrauen auf ihre überlegene Zahl und auf ihre frühern Siege ihm riethen, sich zurückzuziehen, weil er in dem Kampfe mit ihnen unterliegen würde, zumal sie bei ihren Göttern geschworen hätten, alle ihre Kräfte aufzubieten, um den Feind ihrer Religion zu vernichten. Shahâb-eddîn ertheilte den Indischen Fürsten die Antwort, dafs er der General seines regierenden Bruders *Ghiâs-eddîn's* sei und ohne dessen Einwilligung ihrer Aufforderung nicht willfahren dürfe; wenn dieser es ihm erlauben würde, sei er bereit, es zu thun.

Diese Antwort brachte die erwünschte Wirkung hervor. Die Inder, keinen Angriff von Seiten ihrer Feinde erwartend, brach-

ten die Nacht mit Belustigungen zu, während Shahâb-eddin sich vorbereitete, sie unerwartet zu überfallen. Er führte vor dem Anbruche des Tages seine Truppen durch eine Furth auf das östliche Ufer des Stromes hinüber, wo er sie in Schlachtordnung aufstellte und in das Heer der Inder eindrang, ehe es allarmirt worden war. Trotz der durch den unvorhergesehenen Ueberfall verursachten Unordnung in dem Indischen Lager war es so ausgedehnt, dafs der gröfsere Theil des Indischen Heeres Zeit genug hatte, sich zu ordnen. Die Inder hatten ihr Heer in vier Schlachtlinien aufgestellt und griffen mit Entschlossenheit die Muhammedaner an. Shahâb-eddîn liefs sein Heer Halt machen und theilte es in vier Abtheilungen, durch die er die Inder in der Weise angreifen liefs, dafs jede vorderste Abtheilung sich hinter das Hintertreffen zurückzog, nachdem sie mehrere Male ihre Pfeile abgeschossen hatte; doch gewannen die Inder stets mehr Boden, weil ihre Elephanten die Muselmänner zurückdrängten. Muhammed Ghori setzte sein Manöver bis zum Sonnenuntergange fort. Als er einsah, dafs er die Indischen Krieger hinreichend ermüdet hatte, machte er zuletzt einen entschlossenen Angriff an der Spitze von zwölf Tausend Reitern, die in stählerne Panzer gekleidet waren. Auch nahmen mehrere seiner Generale Theil an diesem entscheidenden Angriffe, durch den das Indische Heer vollständig in die Flucht geschlagen ward und in der gröfsten Unordnung sich zurückzog. In dieser Schlacht hatte dem Prithvîrâga sein Schwager *Çâmanaçri*, der Unterkönig in Kitor, die treuesten Dienste geleistet.[1]) *Kandrarâga*, der Bruder des Königs, und viele der Indischen Fürsten, so wie eine bedeutende Zahl der *Sâmanta* lagen todt auf dem Schlachtfelde.[2]) *Prithvirâga* wurde gefangen und getödtet. In diesem Benehmen des muselmännischen Siegers spricht sich der fanatische Charakter des Islâms aus, besonders wenn er mit dem Benehmen Alexanders des Grofsen verglichen wird, der dem tapfern gefangenen *Poros* nicht nur das Leben schenkte, sondern auch das Reich desselben vergröfserte. Wegen seiner Thaten wird Prithvirâga

---

1) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 250.

2) Nach demselben a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 148 vier und sechzig. Die Gesammtzahl wäre nach dieser Stelle ein Hundert acht, was der Angabe *Abulfazl's* widerspricht.

vor allen Helden seines Geschlechts am meisten von dem berühmten Barden *Kandra* gepriesen.[1]) Er läſst nämlich die *Apsaras* aus dem Himmel *Indra's* herabsteigen, um an den Thaten Prithvirâga's und seiner Kampfgenossen sich zu erfreuen und ihn nach seinem Tode in den *Bhânuloka*, die Welt der Sonne, emporsteigen zu sehen. Er erhält somit dieselben Ehren, wie die glorreichen Heroen der alten Zeit.[2]) In dem Lager der Inder machten die Sieger eine ansehnliche Beute.

Durch den für ihn glücklichen Ausgang dieser Schlacht, die in der ersten Hälfte des Jahres 1193 stattfand, legte Shahâb-eddîn den Grund zu dem bleibenden Besitze eines bedeutenden Theils des innern Indiens. Einer der muthigsten und tapfersten Indischen Monarchen verlor das Leben und dem Sieger stand der Weg nach dem innern Indien offen. Die nächsten Folgen waren der Sturz der Macht der *Râshtrakûta*-Dynastie im Jahre 1194 und der *Vaidja*-Dynastie im Jahre 1196.[3]) Wenn Muhammed Ghori trotz der geringern Anzahl seiner Truppen, deren er nur ein Hundert und zwanzig Tausend besaſs, gewann, so lag der Grund darin, daſs er lauter Kerntruppen in die Schlacht führte; dann darin, daſs die Türken, Afghanen und Perser, die dem Shahâb-eddîn als Söldner dienten, abgehärteter waren, als die Inder, obwohl diese jenen nicht an Muth und Tapferkeit nach-

---

1) Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 151 flg. Tod verlegt die letzte entscheidende Schlacht hier und *The Annals* etc. I, p. 250 nach dem *Kaggar*, dem Westarme der Sarasvatî, der richtiger *Gharghar* statt *Gharghara* genannt wird (sieh oben I, S. 91, Note 2), was sich mit dem Berichte *Ferishta's* vereinigen läſst.

2) Nach der Ueberlieferung der Inder soll Prithvirâga (sieh *Ayeen Akbery* II, p. 121) nicht getödtet, sondern nach Ghazna gebracht worden sein, wohin sein treuer *Kandra* nachfolgte. Dieser erwarb sich die Gunst des Sultâns und veranlaſste ihn, dem Prithvirâga eine Gelegenheit darzubieten, seine Fertigkeit im Bogenschieſsen zu bewähren. Der Indische König benutzte diese Gelegenheit, um seinen Besieger zu erschieſsen. Diese Erzählung ist dem Gedichte *Kandra's* entnommen; sieh Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 148. Nach dieser Stelle brachten sich der König und sein Dichter nach dem Erschieſsen Shahâb-eddîn's selbst um's Leben. Dem Dichter gehört die unglaubliche Angabe, daſs Shahâb-eddîn zwei Male von Prithvirâga gefangen genommen und wieder in Freiheit gesetzt worden sei.

3) Sieh oben S. 757 und S. 758.

standen. Der hauptsächlichste Grund des Sieges, den der fremde Monarch erfocht, lag aber darin, dafs die vorzüglichste Stärke des muselmännischen Heeres in seiner Reiterei bestand, mit welcher die der Inder sich nicht messen konnte und gegen welche die Indischen Elephanten nicht Stand hielten, wenn die Pferde der Muhammedaner die ihnen vor den Elephanten inne wohnende Furcht überwunden hatten und die muselmännischen Heerführer es verstanden, ihre Reiterei so zu gebrauchen, dafs die Elephanten von den Reitern verwundet wurden, ohne dafs diese den Rossen schaden konnten.

Von *Prithvirâga* ist noch zu erwähnen, dafs von ihm Kupfermünzen erhalten sind, die die Typen des Reiters wiederholen, welche auf den Münzen älterer Fürsten vorkommen, die vor ihm in Delhi residirt haben, wie z. B. auf denen des *Tomâra Ânandapâla's.*[1]) Auf den Aversen findet sich folgende Legende: *Asâvari Sâmantadeva*, auf den Reversen dagegen unter dem Reiter diese: *Çri-Prithvirâgadeva.* Der Name *Sâmanta* gehört bekanntlich dem zweiten Brahmanischen Könige Kabul's; das dem Namen vorhergehende Wort wird am füglichsten in *Âçâvari* geändert und als eine ungewöhnliche Benennung der *Durgâ* betrachtet. Der Name würde dann „die beste der Hoffnungen" bedeuten.

Nach seinem Siege unterwarf *Shahâb-eddin* die Festungen *Sarasvati*, *Samana*, *Karam* und *Hansi*,[2]) von denen die erste an dem gleichnamigen Flusse und die zweite und dritte zwischen ihm und der letzten gelegen haben müssen. Der Ghoride wandte sich dann gegen Agmîr, von welcher Stadt er Besitz nahm; bei der Besitznahme liefs er grausamer Weise mehrere Tausende der Einwohner über die Klinge springen und wollte die übrigen zu Sclaven machen, stand jedoch von diesem Vorhaben ab, als ein unebenbürtiger Sohn Prithvirâga's, Namens *Gola*, ihm einen Tribut zu zahlen versprach. Dieser wurde dadurch sein Vasall, um unter seiner Oberherrlichkeit dieses Land zu verwalten. Muhammed Ghori begünstigte ohne Zweifel diesen nicht erbberechtigten Sohn des frühern Herrschers, um sich dessen Gehorsams

---

1) *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul. By* Edward Thomas, *Esq.*, *Bengal Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* VII, p. 186 und p. 198. Es ist die neunzehnte Münze auf der Tafel.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 179 und bei Dow I, p. 134.

zu versichern; nach der Absicht *Prithvîrâga's* sollte ihm *Vigajarâga*, der Sohn seines Bruders *Kâhirdeva's*, auf dem Throne gefolgt sein.[1]) Shahâb-eddîn hatte sich vorgenommen, von Agmîr nach Delhi zu marschiren, liefs sich jedoch von Gola durch sehr kostbare Geschenke bestimmen, diesen Plan aufzugeben. Er liefs einen seiner ausgezeichnetsten Heerführer, den *Kutb-eddin*, in der Festung Karam mit einer ansehnlichen Heeresmacht zurück, zog aber selbst mit einem Theile des Heeres nach dem Gebirgslande im Norden Delhi's, welches er ausplünderte und dann nach Ghazna zurückkehrte. Dieses geschah in der zweiten Hälfte des Jahres 1193. Kutb-eddîn eroberte die Festung Mirut im Osten von Delhi und entzog der Familie des Bruders Prithvîrâga's, des *Kandradeva's*, die Herrschaft.[2]) Später schlug er seine Residenz in Delhi auf, unterwarf sich die Festung *Koël* im Duâb. Er zwang nachher das um Delhi liegende Gebiet, die Oberhoheit des muhammedanischen Kaisers anzuerkennen und beförderte nach Kräften die Verbreitung des Islâm's. Hiemit ward die Unabhängigkeit des königlichen Geschlechts Prithvîrâga's vernichtet und die Versuche der Mitglieder desselben, sie wieder zu gewinnen, mifslangen, wie sogleich berichtet werden wird.

Hinarâga, ein Vetter des von Shahâb-eddîn in Agmîr eingesetzten *Gola's*, war aus dem Gebirgslande um *Alwar* hervorgebrochen und vertrieb im Jahre 1194 seinen Verwandten aus Agmîr; dieser flüchtete sich in der Richtung nach der Stadt *Ranastambhabhramara.*[3]) Gleichzeitig marschirte Hinarâga's General *Khatrarâga* nach Delhi. Kutb-eddîn eilte zum Entsatze seiner

---

1) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 451.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 178 und bei Dow I, p. 134.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 179 u. p. 193 und bei Dow I, p. 135 u. p. 145. *Alwar* bildet den nordwestlichsten Theil der jetzigen Provinz Delhi; Walter Hamilton's *A Description of Hindostan* I, p. 394. Der Name der Stadt, in dessen Nähe sich Gola flüchtete, wird theils *Rintimpor*, theils *Runtumbhor*, theils *Rinthambhôr* geschrieben; die richtige Form ist nach Colebrooke's Bemerkung in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 143 *Ranastambhabhramara*, d. h. Biene der Säule der Schlachten. Nach Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 226 liegt sie in der Provinz *Gajapura*, 26° nördl. Br., und nach den Karten westlich von der gleichnamigen Stadt an einem Zuflusse der *Parnâçâ*. Wegen ihrer starken Lage war diese Festung im ganzen Indien weit berühmt.

Residenzstadt herbei und schlug mit zwanzig Tausend Reitern den Feind. Khatrarâga sammelte einige Tage nachher seine aus einander gesprengten Truppen und zog sich in guter Ordnung nach Agmîr zurück, jedoch von dem Statthalter des Ghoriden verfolgt. Hinarâga, durch das Vertrauen auf die ihm von seinem Generale zugeführte Verstärkung verleitet, wagte, eine Schlacht zu liefern, in der er aber getödtet und sein Heer aufgerieben wurde. Agmîr wurde dadurch der Herrschaft der Muselmänner wieder unterworfen und gehorchte von da an ihren Gesetzen. Der vertriebene *Gola* bethätigte dadurch seine Unterwürfigkeit, dafs er den Kutb-eddîn festlich bewirthete und bei seiner Abreise mit kostbaren Juwelen und goldgestickten Geweben beschenkte, als dieser von einem erfolgreichen Zuge gegen Gola's Bruder zurückkehrte, der die Gegend um *Ranastambhabhramara* bedroht hatte.[1])

Auf diese Art verlor das einst so mächtige Reich der *Kâhumâna* in Agmîr durch die Absetzung des Unterkönigs in Delhi und den Tod *Hinarâga's* den letzten Schatten seines Fortbestehens, der ihm nach dem Tode Prithvîrâga's noch geblieben war. Die zwei Hauptursachen dieses Ereignisses sind schon oben dargelegt worden, nämlich der Mangel am gemeinschaftlichen Handeln der drei damaligen mächtigsten Monarchen des westlichen und des innern Indiens, des *Gajakandra's* von *Kanjâkubga*, des Königs von Guzerat *Kumârapâla's* und *Prithvirâga's*, und die Ueberlegenheit der Kriegskunst der Muselmänner.[2]) Es darf uns daher diese Thatsache nicht wundern, weil Indien *erstens* ein Ländergebiet von sehr beträchtlichem Umfange ist und dessen Beherrscher zu weit von einander residirten, um die Nothwendigkeit einer gleichförmigen Politik einzusehen, und weil *zweitens* die Sonderinteressen der Kasten das Volk verhinderte, von wahrer Vaterlandsliebe erfüllt zu sein. Dazu kam noch die religiöse Spaltung der Inder durch die zwei weit verbreiteten Secten der *Vishnuiten* und *Çivaiten*. Die hier berührte Thatsache ist um so weniger befremdend, als in Ländern von einem viel kleinern Umfange, in *Deutschland* und *Italien*, ihre Zerfallenheit in mehrere Staaten die Fürsten derselben davon zurückgehalten,

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 194 und bei Dow I, p. 148.
2) Sieh oben S. 948 und 955.

gemeinschaftlich gegen ihre Feinde zusammen zu wirken und dadurch den Eingriffen der fremden Mächte in ihre Politik einen grofsen Vorschub geleistet hat.

Ehe ich mit der Geschichte der übrigen Zweige der *Kâhumâna*, die in *Hârâvati*, *Kandravati* und *Udajapura* walteten, fortfahre, halte ich es für passend, von der Hauptstadt des mächtigsten ihrer Reiche, *Agmîr*, einen kurzen Bericht zu erstatten.[1]) Der Berg, an dessen Fufse die Stadt erbaut ist, liegt von ihr nordöstlich und hat die Höhe von Tausend Fufs. Zur Stadt führen fünf hohe, starke und im schönen Stil erbaute Thore. Die Festung, welche *Taragada* heifst, schliefst einen grofsen Theil der Bergeshöhe ein und ist von hohen Mauern umgeben, die ein unregelmäfsiges Parallelogramm bilden. Es findet sich dort ein *tadâga* oder ein Wasserbassin, dessen Wasservorrath früher sehr geschont wurde, damit während einer Belagerung es nicht an Wasser fehle. Die Stadt ist besser gebaut und hat breitere Strafsen, als es in den meisten übrigen Indischen Städten der Fall ist. Die Mehrzahl der frühern Tempel der Indischen Götter hat den Moscheen Platz machen müssen, doch finden sich noch einige derselben, die massiv gebaut sind. Aufserhalb der Mauern ist ein alter *Gaina*-Tempel erhalten und im S. derselben ein grofser Teich, der nach dem alten König *Anala* den Namen *Analasagara* erhalten haben soll.[2]) Wenn in Agmîr, welche Stadt zur Zeit der Blüthe der dort residirenden Indischen Monarchen ohne Zweifel eine sehr prachtvolle Stadt war, so wenig alte Bauwerke sich uns darbieten, so liegt der Grund darin, dafs dort das muselmännische Wesen das Uebergewicht gewonnen hat und die Muhammedaner die meisten alten Denkmale zerstört haben. Ein schlagendes Beispiel davon ist die Thatsache, dafs in der Festung ein muhammedanischer Heiliger sehr verehrt wird; zu dessen Heiligthume pilgern ziemlich viele Hindu, dagegen eine grofse

---

1) Eine sehr ausführliche Beschreibung dieser Stadt liefert Edward Thornton in seinem *Gazetteer* I u. d. W. *Ajmere*. Er hat dabei aufser dem bekannten Werke von James Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* die Reisebeschreibungen von Jacquemont und Heber und handschriftliche Berichte über diese Stadt zu Rathe gezogen.

2) So ist ohne Zweifel statt *Ana* zu lesen; *Anala* ist nämlich der Stammvater dieser *Kâhumâna;* sieh oben S. 926.

Menge von Muselmännern, besonders im Monate October, wenn dort ein viel besuchter Markt gehalten wird.

Ich kehre jetzt zur Geschichte der übrigen Zweige der *Kâhumâna* zurück und beginne mit der der *Hârâ*, mit welchem Namen ein Stamm der *Kâhumâna* sich nannte. Ihre Geschichte wird in zwei Schriften dargestellt, deren Titel *Hammira Râsa* und *Kârja* sind.[1]) Ueber die Zeit ihrer Abfassung kann ich keine Auskunft geben; nur wird die erste später als 1316 verfaſst worden sein, weil der König *Hammira*, nach dessen Namen sie betitelt ist, vor diesem Jahre in Ranastambhabhramara regierte. Dann giebt es von *Govinda*, dem Barden der *Hârâ*, ein Gedicht, welches den Titel *Buch der Könige* führt. Weiter hat der Barde des Stammes der *Khiki*, Namens *Moggi*, ein Gedicht historischen Inhalts hinterlassen, dessen Titel nicht mitgetheilt wird. Die Zeit dieser beiden Gedichte wird nicht näher bestimmt; sie können aber auf keinen Fall älter sein, als die zwei ersten der vier hier erwähnten Bücher.

Nach dem Dichter *Govinda* stammten die *Hârâ* ab von *Anurâga*, dem Sohne *Viçâladeva's*, während *Moggi* den Stamm der *Khiki* von *Anurâga* abstammen läſst, den er zum zweiten Sohne des *Mânikjarâga's* macht und berichtet, daſs dieser Stamm aus *Sindhusâgara*, dem Zweistromlande zwischen dem Indus und der *Vitastâ*, abstammte. Der Verfasser der Geschichte Râgasthan's zieht mit Recht die erste Darstellung vor; es ist ohnehin unwahrscheinlich, daſs ein Theil der Kâhumâna eine andere Heimat gehabt haben solle, als die übrigen. Da die Zeit *Viçâladeva's* nach der frühern Untersuchung über diesen Punkt dahin bestimmt worden ist, daſs er zwischen 1040 und 1065 regierte, muſs die Gründung des Reichs der *Hârâ* etwa um 1060 stattgefunden haben. Sein Sohn *Ishtipâla* eroberte *Âçirgada* oder *Âçirdurga* in *Hariana*, darf aber nicht als der eigentliche Gründer des Reichs der *Hârâ* gelten. Von seinen Nachfolgern verdient erst *Hammîra* eine Erwähnung, der sich nebst seinem Bruder *Gambhîra* in den Kriegen *Prithvirâga's* auszeichnete. Durch diesen Umstand wird seine Zeit dahin bestimmt, daſs er in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts regierte. Da er in der letzten Schlacht

1) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 447 flg. a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 143. Sieh sonst oben S. 930.

seines Oheims fiel,[1]) mufs er bis 1193 regiert haben. Die Residenz dieses Zweigs der Kâhumâna war *Ranastambhabhramara*, wenigstens während der längsten Zeit ihrer Herrschaft.[2]) Obwohl es kaum einem Zweifel unterliegt, dafs die Vasallenfürsten in Hârâvatî nach dem Tode ihres Oberhauptes die Oberherrlichkeit der fremden Herrscher anerkennen mufsten, scheinen sie doch bald ihre Unabhängigkeit wiedergewonnen zu haben, weil *Gellâl-eddin Firûz* im Jahre 1291 umsonst versuchte, ihre Hauptstadt zu unterwerfen. Die Festigkeit dieser Stadt leistete ihnen bei diesen Bestrebungen wesentlichen Vorschub. Erst unter der Regierung des vierten Nachfolgers *Hammira's*, des *Râgakandra*, wurde ihre Herrschaft durch *'Alâ-eddin* gestürzt. Dieser griff im Jahre 1294 *Âçirgada* an, wo sich der eben genannte Fürst aufhielt. Dieser fiel bei der Vertheidigung dieser Stadt.[3]) Nachdem 'Alâ-eddîn im Jahre 1296 den Thron bestiegen hatte, unterwarf er auch die Hauptstadt. Mit diesem Ereignisse erreichte die Unabhängigkeit der *Kâhumâna* in Hârâvatî ihre Endschaft. Einige Mitglieder dieses Stammes machten zwar später Versuche, ihre Unabhängigkeit wiederzuerringen; diese blieben jedoch ohne Erfolg und haben keine Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens. Ihr alter Ruhm und ihre Tapferkeit verschafften den

---

The Annals etc. *of Râjasthan* II, p. 455. Läfst man Hammîra's vier Vorgänger hundert Jahre herrschen, regierte Hammîra von 1160 bis 1193.

1) Sieh ebend. II, p. 460. Nach Tod a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 143 hatte ein *Hammira* dem *'Alâ-eddin*, dem Neffen des Kaisers *Gellâl-eddin Firûz*, aus dem Afghanen-Stamme der *Ghilgi*, eine Zufluchtsstätte gewährt, als er bei diesem in Ungnade gefallen und aus Delhi geflohen war; es kann auf keinen Fall der damals regierende Fürst gewesen sein.

2) Dieses erhellt daraus, dafs nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 301 und bei Dow I, p. 213 *Gellâl-eddin Firûz* im Jahre 1291 gegen diese Stadt marschirte, um einen Aufstand in der dortigen Gegend zu unterdrücken, wegen der Festigkeit des Platzes aber unverrichteter Sache abziehen mufste.

3) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 456 und p. 460. Dieses Datum beruht auf einer aus dem *samvat*-Jahre 1351 datirten Inschrift; dann a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 143, wo jedoch die zweifelhafte Nachricht vorkommt, dafs in *Powargada*, *Devagiri* und sonst unabhängige Herrschaften der Kâhumâna bestanden; von diesen Städten liegt aber die erste im nördlichen Guzerat (sieh oben S. 150) und gehörte den *Prâmâra*; die zweite liegt bekanntlich auf dem Hochlande des Dekhan's, wo die Kâhumâna nie herrschten.

Kâhumâna, wie andern *Râgaputra*-Stämmen, die früher geherrscht hatten, die Auszeichnung, von den muhammedanischen Kaisern in ihren Heeren angestellt zu werden; ein solcher war ein späterer *Hammîra*, der in *Çâkambhari* residirte und dem Kaiser *Mahmûd Kâni* diente, der von 1325 bis 1351 regierte.[1])

Es bleibt mir nun nur noch übrig, die wenigen Thatsachen zu berichten, welche von der in *Kandravati* und *Udajapura* herrschenden Dynastie einer Hervorhebung werth sind. Vor ihr herrschte dort ein königliches Geschlecht, welches sich von dem alten *Kandravança* oder Mondgeschlechte abzuleiten scheint.[2]) Der erste in diesem Geschlechte geborene Fürst, dessen Erwähnung gethan wird, hiefs *Vakkha*, ein späterer *Sindhuputra* und dessen Sohn *Laxmana*. Nach ihm trat eine andere Dynastie durch *Mânikja* an die Stelle, von dem es heifst, dafs seine Residenz *Çâkambhari* ausgezeichnet war und dessen Klugheit und Tapferkeit gelobt werden. Es wird daher kaum gewagt sein, ihn für denselben König von Agmîr zu halten, der diese Stadt sich unterwarf und von dem auch die zweite in *Udajapura* herrschende Dynastie der *Kâhumâna* abstammte.[3]) Seine Nachfolger bis auf *Lavanjakarna* waren wohl gewifs abhängig von den Oberkönigen in Agmîr und ihren muselmännischen Nachfolgern. Der oben genannte Fürst verehrte den *Gopâla* oder *Krishna* als den Schutzgott seiner Familie. Sein Bruder *Lundhâgara* besiegte seine Feinde und gewann das Gebiet um die Stadt *Kandravati* und einen Landstrich am Gebirge *Arbuda*. Er feierte seine Triumphe auf diesem Berge und liefs bei dieser Gelegenheit dort Statuen seiner selbst und seiner Königin errichten. Er stellte einen Tempel *Someçvara's* oder *Çiva's* auf diesem Berge her und liefs ferner einen Tempel dem *Akaleçvara* oder dem Herrn des Berges erbauen. Es folgt

1) COLEBROOKE *On Sanscrit and Pracrit Poetry* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 92.

2) *Sanscrit Inscriptions at Abû. By* HORACE HAYMANN WILSON, *Esq.*, *Sec. As. Soc.*, in *As. Res.* XVI, p. 285 flg. Das Wort *agara* im Anfange ist dunkel; es bezeichnet vielleicht, wie auch WILSON vermuthet, eine Stadt.

3) Sieh oben S. 927 und S. 936. Seine Nachfolger sind die folgenden: *Adhirâga*, *Hiraktaçata* (?), *Mahindu*, *Sindhurâga*, *Prakusavardhana*, *Prabhurâsa*, *Dandaka*, *Kirttipâla*, *Sunarasinha*, *Udajasinha*, *Mânavasinha*, *Pratâpa*, *Deçasjandana*, *Lavanjakarna* und dessen Bruder *Lundhâgara* oder *Lundhaga* oder *Lundha*.

hieraus, dafs dieser Berg einer göttlichen Verehrung theilhaftig geworden war. Dem Dienste dieses Tempels hatte Lundhâgara das Dorf *Hetungi* geschenkt und dieser Schenkung eine jährlich zu bezahlende Summe Geldes hinzugefügt, um seinen Eifer für die Verehrung der auf diesem Berge angebeteten Götter zu bethätigen. Da Lundhâgara der dreizehnte Nachfolger *Mânikja's* ist und seine Schenkung das Datum *samvat* 1377 oder 1320 darbietet, kann Mânikja drei Hundert und zwanzig Jahre vor 1320 seine Regierung angetreten haben, was mit der frühern Bestimmung seiner Zeit stimmt.[1]) Lundhâgara wird, obwohl dieses in der Inschrift verschwiegen wird, von dem damaligen muhammedanischen Kaiser *Mubârik Ghilgi* abhängig gewesen sein, weil er damals im Besitze Guzerat's, des Dekhan's und der meisten Provinzen des nördlichen Indiens war.[2]) Dieser Zweig der *Kâhumâna* erhielt sich noch später in dieser abhängigen Stellung. Wir besitzen nämlich eine Inschrift aus dem Jahre 1394 nach der Aera des *Vikramâditja* oder 1337, welche in einem Tempel *Vasishtha's* auf dem *Arbuda*-Berge gefunden worden ist und in welcher der Fürst *Tegasinha* und dessen Söhne *Kandradeva* und *Sâmantasinha* als in *Kandravati* regierende *Kâhumâna* aufgegeführt werden.[3]) Sie werden gepriesen, weil sie dazu beigetragen hatten, dafs die Welt von den Irrlehren der *Gaina* befreit und die *çruti* und die *smriti* oder die heiligen Schriften und die Gesetzbücher der Brahmanen wiederhergestellt worden seien. Dieses vorübergehende Uebergewicht der *Gaina* war herbeigeführt worden durch die Herrschaft des *Baghela*-Königs *Sarangadeva's* in *Analavatapattana*, der *Kandravati* erobert, dort als seinen Statthalter *Viçâladeva* eingesetzt und einen dortigen *Gaina*-Tempel beschenkt hatte.[4]) Das Datum der Inschrift ist *samvat* 1350 oder 1293. Mit *Sâmantasinha* endigt unsere Bekanntschaft mit der Geschichte dieser Nebendynastie eines der mächtigsten Geschlechter der *Râgaputra*.

Von den Schicksalen der in *Udajapura* waltenden *Kâhumâna* läfst sich nur weniges berichten, weil wir nur ihre Namen, die Dauer ihrer Regierungen und die Umstände kennen lernen, welche

1) Sieh oben S. 930.
2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 390 und bei Dow I, p. 267.
3) Sieh a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 314. Es ist die Inschrift XXIX.
4) Sieh ebend. p. 311. Es ist die Inschrift XXII.

ihren Sturz herbeiführten.[1]) Ihre Macht wurde in dem Jahre 842 von dem *Kâhumâna Jogadeva* oder *Gagaddeva* gestiftet.[2]) Da *Mâlava* damals von den *Prâmâra* beherrscht wurde,[3]) können diese Kâhumâna dort nicht gewaltet haben, sondern, wie ihre Vorgänger, in dem nördlichern *Udajapura*. Sie behaupteten sich ein Hundert und vierzig Jahre lang oder bis 982. In diesem Jahre kam *Sheikh Shâh* von Ghazna, verdrängte den letzten König *Malladeva* aus diesem Zweige der Kâhumâna und erfreute sich einer langen Regierung.[4]) Er diente wahrscheinlich in dem Heere dieses Herrschers und ergriff eine günstige sich ihm darbietende Gelegenheit, um ein selbstständiges Reich zu erobern. Bei seinem Tode war sein Sohn *'Alâ-eddin* noch unmündig und sein Grofs-Vizîr aus dem Kriegergeschlechte der *Çuddha* bemeisterte sich des Throns, wurde aber von dem mächtig gewordenen Sohne seines Oberherrn angegriffen und getödtet. Der Nachfolger des letztern, *Kemâl-eddin*, wurde im Jahre 1072 von *Gaitrapâla*, der in seinen Diensten gestanden hatte, verdrängt, der von dem berühmten *Mânikjarâga* abstammte[5]) und die Macht der *Kâhumâna* in diesem Theile Indiens wiederherstellte.

Der letzte Vertreter dieser *Râgaputra*-Dynastie *Tivrasena* oder *Virasena* wurde von einem Afghanen auf einer Jagd hinterlistig

---

1) *Ayeen Akbery* II, p. 257 u. p. 262 und Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 254. Sieh sonst meine Bemerkungen unten *Beilage* III, vii, 1.

2) Sieh oben S. 856.

3) Sieh oben S. 566 und S. 573.

4) In der Ueberschrift fehlt bei *Ayeen Akbery* II, p. 262 die Angabe der Dauer der Herrschaft des *Sheikh Shâh's* und seiner Nachfolger, und nur die der *Kâhumâna* mit 77 Jahren wird angegeben. Da Sheikh Shâh unmöglich 70 Jahre auf dem Throne gesessen haben kann, liegt es nahe, vorauszusetzen, dafs diese Zahl die der ganzen Dauer seiner Regierung und der seiner Nachfolger ist. Da die Anfänge der Herrschaft der *Tomâra* in *Udajapura* nicht später als 700 angesetzt werden können und das Ende der einheimischen Herrschaft in *Mâlava* 1310 feststeht, nehme ich an, dafs die Herrschaft des *Sheikh Shâh's* und seiner Nachfolger *Dharmarâga*, *'Alâ-eddin* und *Kemâl-eddin* zusammen 70 Jahre oder von 982 bis 1052 dauerte. *Sheikh Shâh's* Auftreten in Indien darf nicht vor dem ersten Feldzuge *Sebektegin's* 977 (sieh oben S. 900) angesetzt werden.

5) Ueber welchen sieh oben S. 958. Die Namen dieser *Kâhumâna* und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

erschlagen; dieser bemeisterte sich danach des Throns und nahm den Titel *Gellâl-eddîn* 1127 an.[1]) Der Sohn des auf diese verrätherische Art um's Leben gebrachten Indischen Herrschers *Kanakasena* begab sich nach *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam, dessen Beherrscher er wesentliche Dienste leistete und zur Belohnung dafür die Tochter desselben zur Gemalin erhielt und zum Thronfolger von seinem Schwiegervater bestimmt wurde; dieses fand wenigstens *Abulfazl* in den von ihm benutzten Schriften vor, obwohl dieser Theil des Berichts Bedenken erregt. Wie dem auch sei, Kanakasena führte nach seiner Thronbesteigung ein Heer gegen *Mâlava*, um den Mord seines Vaters zu rächen. Da dieses Ereignifs in das Jahr 1127 zu setzen ist und damals das innere Indien von den wenig mächtigen Ghazneviden *Arslan Shâh* und *Birâm* beherrscht wurde, von denen der erste von 1118 bis 1121, der zweite von da an bis 1152 die Vertreter der Macht der Ghazneviden waren, die damals mit raschen Schritten ihrem Untergange entgegeneilte,[2]) ist es nicht unmöglich, dafs Kanakasena mit einem Heere von Kâmarûpa marschirt sei. Genug, er griff den Sohn Gellâleddîn's, den *'Alam-Shâh* an, erschlug ihn und unterwarf sich Mâlava. Gegen diese Darstellung läfst sich nichts erinnern, weil, so viel wir wissen, dieses Land damals nicht der Gewalt der Muselmänner unterworfen war.[3]) Der letzte Vertreter dieser Dy-

---

Ayeen Akbery.	Jahre	TIEFFENTHALER.	Jahre
Gaitrapâla	20	*Hariçkandra*	20
Hariçkandra	20	*Gaitrapâla*	20
Kirttikandra	2	*Kirttikandra*	2
Ugrasena	13	*Ugrasena*	13
Sûrjânanda	12	*Sûrjânanda*	12
Tivrasena	10	*Virasena*	10

Im *Ayeen Akbery* lautet der Name des vierten Königs *Keyrâtkund*, bei JOSEPH TIEFFENTHALER dagegen *Kirâtakand;* da diese Formen eine Sanskritische, *Kirâtakandra*, voraussetzen, die für einen Arisch-Indischen Monarchen ganz unpassend ist, habe ich dafür *Kirttikandra* gesetzt.

1) Der erste Name des letzten *Kâhumâna* gehört dem *Abulfazl*, der zweite dem JOSEPH TIEFFENTHALER; sieh unten *Beilage* III, VII, 1.

2) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 149 flg. und bei DOW I, p. 113 flg.

3) Um die Zeit dieser Begebenheit zu ermitteln, ist es nöthig, vorauszuschicken, dafs *Mâlava* nach *Ferishta* IV, p. 168 bei BRIGGS unter der Regierung des Kaisers *Ghiâs-eddîn's Bâlbûn* vollständig von den Muhammedanern erobert wurde und von da an vorläufig unter ihrer Herrschaft blieb. Nach SIR

nastie, der vermuthlich *Sukaṭasinha* hiefs, wurde im Jahre 1310 von einem muselmännischen Anführer erschlagen und Mâlava der Herrs . des damaligen Kaisers *Ghiâs-eddîn Bâlbîn* unterworfen. Hiemit reichte schliefslich die Macht eines der glorreichsten und am beharrlichsten sich vertheidigenden Geschlechts der *Râġaputra* ihre Endschaft, die mehr als irgend ein anderes ihr Vaterland mit unerschrockenem Muthe gegen die Bekenner einer fanatischen Religion vertheidigt hatten.

Die Schicksale der drei Stämme der spätern Vertreter der alten *Xatrija*, welche in dem nördlichen Indien die gröfsten Reiche gestiftet und die bemerkenswerthesten Thaten verrichtet haben, nämlich der *Râshṭrakûṭa*, der *Prâmâra* und der *Kâhumâna*, sind höchst verschieden. Nach dem Untergange der Macht des ersten Stammes im Jahre 1194 wanderten *Gajakandra's* Enkel *Çivaġit* und *Satrama* im Jahre 1210 aus und wurden von einem Häuptlinge der *Solanki* in Kokumud, einer 20 Engl. Meilen im W. von

---

John Malcolm's *Central India* I, p. 28 wäre dieses erst 1387 von *Bahâder Shâh* geschehen, der den Kaiser von Delhi *Shahâb-eddîn* angriff und in einer Schlacht gegen ihn fiel, worauf *Dilâvar Khân* zum Statthalter in Mâlava von ihm ernannt ward. Dieses wird auch im *Ayeen Akbery* II, p. 57 berichtet. Nach Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 254 hiefs dieser Fürst *Sokatsinha*, der in der Schlacht zwischen *Pṛithviraġa* und *Shahâb-eddîn*, also 1193 fiel, nachdem er 60 Jahre regiert hatte. Diese Darstellung widerspricht jedoch dem glaubwürdigen Berichte *Ferishta's*, und im *Ayeen Akbery* wird dem *Bahâder Shâh* nur eine Regierung von einem Monate in dem Verzeichnisse der Könige Mâlava's beigelegt. Es kommt noch hinzu, dafs in den Verzeichnissen dieser Monarchen zu lange Regierungen ihnen zugestanden werden, wie folgende Zusammenstellung darthut:

Ayeen Akbery.	Jahre	Tieffenthaler.	Jahre
Ġellâl-eddîn	22	*Ġellâl-eddîn*	22
'Alam Shâh	24	*'Alam Shâh*	24
Kanakasena	8	*Karga*	8
Naravâhana	20	*Naravâhana*	20
Viraçâla	16	*Viraçâla*	18
Pârâmalla	32	*Pârâmalla*	39
Harinanda	62	*Harinanda*	69
Suckât (Sukâṭa?) sinha	60	*Sakat (?) sinha*	60

Da hieraus erhellt, dafs diese Zahlen unzuverlässig sind, nehme ich 195 Jahre als Gesammtzahl der Regierungen dieser Könige an, deren Herrschaft demnach 137 Jahre vor 1310 oder 1173 begonnen haben würde.

Bikanîr gelegenen Stadt, freundlich aufgenommen.[1]) Sie erwiderten die ihnen widerfahrene gastfreie Aufnahme durch den Beistand, den sie jenem Häuptlinge gegen die ihm feindlich gesinnten *Gharega* leisteten. Saitrama büfste dabei sein Leben ein, Çivagit erhielt zur Belohnung für seine Dienste die Schwester des Häuptlings zur Gemalin. Später wurde er von einer Anzahl in *Palli* wohnender Brahmanen, die viel von den Einfällen der *Mera* und *Mina* zu dulden hatten, aufgefordert, ihnen zu Hülfe zu kommen.[2]) Die für die Befreiung von diesen Heimsuchungen dankbaren Priester traten dem Çivagit mehrere Ländereien ab. Sein Grofsenkel *Raipâla* eroberte Mundor von den *Parihâra.*[3]) Ein Nachkömmling von ihm, *Jodha*, wurde durch innere Fehden veranlafst, Mundor zu verlassen und gründete im Jahre 1459 *Jodhapura*. In demselben Jahre unternahm sein Sohn *Bika* unter der Leitung seines Onkels *Kaṇḍala's* und begleitet von drei Hundert Nachkömmlingen einen Zug in die Wüste, um die Gränzen der Besitzungen der *Râshṭrakûṭa* zu erweitern.[4]) Seine Schaar erschlug eine Anzahl der Wüstenbewohner und ihr Führer kam dadurch in Berührung mit den *Bhatti*, deren Häuptling ihm seine Tochter zur Gemalin gab. Bîka liefs sich in Korundesir nieder und erweiterte allmählig seine Besitzungen. Bîka unterwarf sich später einen Stamm von den in diesem Lande weit verbreiteten *Gât* und eroberte nachher eine westlicher gelegene, den *Bhatti* gehörende Landschaft, wo er im Jahre 1489 die Stadt *Bikanîr* anlegte. Diese Stadt wurde die Hauptstadt des kleinen Fürstenthums, welches unter der Oberherrlichkeit der Englischen Beherrscher von Nachkömmlingen Bîka's verwaltet wird.

Während die Râshṭrakûṭa in diesem äufsersten Gränzlande sich noch erhalten haben, sind sie in den übrigen von ihnen einst beherrschten oder bewohnten Ländern beinahe ganz verschollen.

---

1) Tod *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 11 flg. Der erste Name ist hier entstellt und lautet *Seogi;* wie der zweite zu verbessern sei, entgeht mir.

2) Ueber diese zwei Stämme der Urbewohner sieh oben I, S. 369.

3) Ueber diesen Stamm sieh oben S. 946.

4) Sieh Tod a. a. O. II, p. 178 flg. und über die *Bhatti*, die Bewohner *Bhatnir's*, oben I, S. 141.

Diese Bemerkung gilt auch von den *Prâmâra*. Dagegen finden wir die *Kâhumâna* noch weit über das nördliche Indien verbreitet.[1]) Für den hier vorliegenden Zweck wird es genügen, eine gedrängte Uebersicht ihrer jetzigen Verbreitung vorzulegen. Es finden sich viele Kâhumâna in dem innern Indien, im Duâb und von dort aus östlich nach Gorakhpur; die bekanntesten wohnen im S. der Jamunâ, von Agra an ostwärts bis nach Sirgugeh und Sohagepur im S. der Kimur-Kette. Von *Sangati*, dem Grofsenkel *Kâhirdeva's*, dem Bruder *Prithvirâga's*, und dessen ein und zwanzig Söhnen leiten sich die vornehmsten Familien der Kâhumâna ab.[2]) Sangati hatte eine Frau aus dem Stamme der *Tomâra*-Familie *Gilopatana* geheirathet; von seinem Sohne *Loh* stammen die Fürsten von *Mandavar* ab; von *Loure* die *Nînrona*. Die übrigen Söhne suchten ihr Glück in verschiedenen Gebieten. Sie sollen Fürstenthümer in dem nördlichen Gebirgslande gestiftet haben. Die vier vornehmsten Familien sind die von *Ragor*, *Pratâpanira*, *Khatranagara* und *Mankana*, dessen Beherrscher gewöhnlich der von *Minpuri* genannt wird. Diese vier Familien betrachten die übrigen als von niedrigerm Range seiend und behaupten dieses Vorrecht in ihrem Verkehr mit jenen. Sie gründen diese Auszeichnung auf ihre Abstammung von *Prithvirâga* und sind dadurch verwandt mit dem königlichen Hause *Ninrona*. Die Kâhumâna im mittlern Duâb hielten besonders treu zusammen und leisteten oft den muhammedanischen Kaisern und ihren Heerführern erfolgreichen Widerstand. Dieses war hauptsächlich der Fall während der Herrschaft der Kaiser aus dem Afghanen-Stamme *Lodi*, welche von 1450 bis 1526 regierten.

Da in der Geschichte Indiens nicht nur in den zwei letzten Zeiträumen seiner Unabhängigkeit, d. h. seit 57 vor Chr. Geb. bis auf die ersten Eroberungen der Muhammedaner, sondern auch in der folgenden Periode der Kämpfe der Inder mit den ausländischen Eroberern die *Râgaputra* eine bedeutende Rolle spielen und ihre eigenthümliche Verfassung sich vorzugsweise in dem

1) Die genauesten Nachweisungen hierüber giebt H. M. Elliot in seinem *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 146 flg.

2) H. M. Elliot bemerkt, dafs Tod in *The Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 451 diese Zahl irrthümlich dem *Laxmanaçri*, dem Vater *Sangati's*, zuschreibt.

westlichen Hindustan entwickelt hat, wird es passend sein, der Geschichte der *Râgaputra*-Reiche im innern und westlichen Indien eine kurze Darstellung derselben beizufügen. Dieses wird um so angemessener sein, als in den zwei übrigen Staaten des westlichen Indiens, deren Geschichte erzählt oder zu erzählen ist, in *Kabulistan* und in *Kaçmîra* keine *Râgaputra* anzutreffen sind. Die Darstellung wird am passendsten mit einer Uebersicht der Entstehung und Verbreitung dieser Stellvertreter der alten *Xatrija* eingeleitet.

Zur Entstehung solcher kriegerischer Stämme haben ohne Zweifel die Eroberung des westlichen Indiens von den *Tûrânischen* Völkern und ihre lange Beherrschung derselben wesentlich beigetragen.[1]) Dadurch wurden die Indischen Völker aufgerüttelt und genöthigt, ihre Stammsitze zu verlassen, um eine neue Heimat zu gewinnen. Dieses konnte ihnen nur gelingen, wenn sie tüchtige Krieger waren, weil die ältern Besitzer nur durch die Gewalt der Waffen gezwungen werden konnten, den Eindringlingen ihren bleibenden Aufenthalt bei sich einzuräumen. Diese als Sieger werden sich den Besitz von Ländereien zugeeignet haben und betrachteten sich ohne Zweifel als eine besondere Abtheilung des Volks, unter dem sie eine neue Heimath gewonnen hatten, obwohl sie Inder waren, wie die ältern Einwohner. Es lag d.. er nahe, dafs die siegreichen Krieger sich als eine besondere K..ste in einem Lande von dem übrigen Volke absonderten, zumal das Kastensystem bei den Indern so tiefe Wurzeln geschlagen hat. Es traten neue Beziehungen zwischen den ältern und spätern Bewohnern der Länder ein, aus denen sich allmählig ein Herkommen entwickelte, das im Verlaufe der Zeit gesetzliche Kraft erhielt.

Die frühesten Wanderungen Indischer Krieger lernen wir aus dem Werke eines Schriftstellers des fernen Westens, der Geographie des *Ptolemaios* kennen. Die *Marundai*, die *Muranḍa* der Inder, waren ein Stamm der *Lampâka* und ursprünglich im westlichen Kabulistan einheimisch und hatten sich von hier aus durch das ganze nördliche Indien durchgeschlagen, wo sie im O. des Ganges ein bedeutendes Ländergebiet sich unterworfen hat-

1) Sieh oben II, S. 878.



ten.[1]) Die *Bolingoi*, die von den Indern *Bhaulingi* genannt wurden, waren aus Unter-Râgasthan nach Bandelakhand gezogen und hatten sich dort neue Sitze errungen.[2]) Die *Porvaroi*, deren Name von dem der *Prâmâra* nicht verschieden ist, stammten höchst wahrscheinlich aus *Powargada* in Guzerat und waren die Nachbarn des eben erwähnten Stammes geworden.[3]) Beide Stämme hatten vermuthlich Dienste bei dem Könige Kaçmîra's *Meghavâhana*, der von 110 bis 144 nach Chr. Geb. regierte, gethan und waren für ihre Hülfsleistung mit Ländereien belehnt worden.[4]) Von andern unbedeutendern Stämmen, deren Dasein uns nur durch die Geographie des Ptolemaios bekannt geworden ist, hatten die *Mandalai* nach der oben vorgeschlagenen Erklärung ihres Namens sich von Garha Mandala längs dem *Çoṇa* erobernd nach Norden verbreitet und sich der altberühmten Hauptstadt *Palibothra's* bemächtigt.[5]) In die entgegengesetzte Richtung hatten die *Chatriasoi* ihre siegreichen Waffen getragen, wenn die Vermuthung richtig ist, wie ich kaum zweifele, dafs sie in *Pratishṭhâna* zu Hause waren.[6]) Sicher ist es jedenfalls, dafs ein Stamm der eigentlichen *Xatrija* in dem ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts nach Chr. Geb. in Gassalmîr, Marwar im engern Sinne dieses Namens und in Sirohi sich niedergelassen hatte. Das Auftauchen von früher ganz unbekannten Namen Indischer Völker und das Fehlen von altberühmten Namen derselben, die uns in dem Werke des Alexandrinischen Geographen entgegentreten, beweisen, dafs in dem ersten Drittel des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gewaltige Umwälzungen in dem ältern Besitzstande der Indischen Völker im nördlichen Indien stattgefunden hatten.

Ueber die spätern Wanderungen der *Râgaputra* gewähren die Indischen Quellen folgende Aufschlüsse. Die *Ḱâlukja* hatten un-

1) Sieh oben II, S. 879 und III, S. 136 und über die Gränzen ihres Landes ebend. S. 156 flg.

2) Sieh oben III, S. 150.

3) Sieh ebend.

4) Sieh ebend. S. 146.

5) Sieh oben III, S. 160.

6) Sieh ebend. S. 141.

ter der Anführung *Gajasinha's* um 437 nach Chr. Geb. von *Ajodhjâ* aus ihre siegreichen Waffen nach dem Hochlande des Dekhan's getragen und die früher dort herrschenden Familien, die *Karta* und die *Ratta*, überwältigt und ohne Zweifel die dort waltende *Andhrabhritja*-Dynastie gestürzt.[1]) Später waren die *Gurgara* aus der gleichnamigen Stadt im Pengâb südwärts gezogen und hatten ein bedeutendes Gebiet in Unter-Râgasthan erobert, das nach ihnen benannt worden ist; dieser Name wurde nachher auf die jetzt *Guzerat* benannte Halbinsel und Küste des Festlandes übertragen.[2]) Die *Tomâra* waren nach der annehmbarsten Darstellung im Himâlaja zu Hause, unterwarfen sich nachher das Land im W. der Jamunâ und im O. der Sarasvatî, wo sie nachher herrschten. Ein Stamm von ihnen war später ostwärts gezogen und hatte im Thale des *Çona*-Flusses Sitze gewonnen.[3]) In der Richtung von W. nach O. dehnten sich die *Râshtrakûta* aus, deren Heimat und ältester Herrschersitz Guzerat war.[4]) Sie gründeten in der Folgezeit bekanntlich einen mächtigen Staat im innern Indien. Die *Prâmâra* verlegen ihre Ursitze nach dem *Arbuda*-Gebirge, von wo aus sie ihre Besitzungen theils nach S.W., hauptsächlich aber nach O. und dann nach N. ausdehnten.[5]) Auch die *Kâhumâna* betrachten dieses Gebirge als ihren Stammsitz, von wo aus sie zuerst nach dem obern *Narmadâ*-Thale auswanderten. Nachdem sie dort einige Zeit verweilt hatten, verbreiteten sie sich nach *Agmir* und gründeten von hier aus Reiche in *Shekavati*, *Hârâvati* und *Kandravati*. Ihre Häuptlinge leiten sich ab von *Prithvirâga* und seinen Vasallen. Ueber die jetzige Verbreitung dieses einst so mächtigen Kriegergeschlechts habe ich oben die nöthigen Nachweisungen gegeben. Sie zeichnen sich vor den übrigen *Râgaputra* nicht nur durch ihre Tapferkeit, sondern auch durch ihre Anhänglichkeit an ihren alten Glauben und ihre angeerbten Sitten aus.[6]) Alle *Râgaputra*, auch die niedrigsten

---

1) Sieh oben II, S. 935.

2) Sieh oben S. 502 flg. und S. 560.

3) Sieh oben S. 874 flg.

4) Sieh oben S. 539 flg.

5) Sieh oben S. 927.

6) Sieh oben S. 926 und 964.

unter ihnen, betrachten sich als Verwandte der Fürsten. Eine Eigenthümlichkeit dieser Stämme ist ihr Festhalten an der gemeinschaftlichen Abstammung der *kula* oder der Geschlechter und an den Vorrechten derselben. Der ärmste Râgaputra hält es für erniedrigend, den Pflug zu führen, und es ist noch bis auf die jüngste Zeit sein Stolz geblieben, als Reiter die Lanze zu schwingen.

Die oberste Eintheilung der Râgaputra wird durch die verschiedenen Arten des Besitzes von Ländereien herbeigeführt, durch welche ein verschiedenes Verhältnifs der Vasallen zu ihren Lehnsherren entsteht. Sie werden entweder *Grâsja Thakura* oder *Bhûmia* genannt.[1]) Der erste Theil der ersten Benennung ist aus *gras* abgeleitet, welche Wurzel, nach der zehnten Klasse conjugirt, die Bedeutung von Ergreifen und im vorliegenden Falle die von Besitzergreifen hat. Das zweite Wort *thakkura* oder *thakura* ist uns schon früher mit der Bedeutung eines vornehmen oder verehrungswürdigen Mannes vorgekommen.[2]) Der *Grâsja Thakkura* besitzt sein Land vermöge eines *paṭṭa's* oder einer königlichen Schenkungs-Urkunde, mit der Verpflichtung, Dienste mit einer gewissen Anzahl von Mannen im Inlande und im Auslande zu leisten. Unter gewissen Umständen kann seine Belehnung zurückgezogen und erneuert werden.[3]) Der *Bhûmia*, dessen Name von *bhûmi*, Erde, abstammt, hat nicht nöthig, die Belehnung erneuern zu lassen, und besitzt sein Lehn vermöge eines verjährten Rechtes. Er folgt seinem Vorgänger in dessen Genusse, ohne

---

1) Tod a. a. O. I, p. 163 flg. Dieser Bericht bezieht sich vorzugsweise auf Mewar, wo diese Eintheilung am deutlichsten hervortritt und am meisten ausgebreitet ist.

2) Sieh oben S. 154, Note 1 und S. 802.

3) Der Name *Grâsja* wird in Guzerat in einem weit ausgedehnteren Sinne gebraucht, indem er theils wirkliche Landbesitzer, theils solche Männer bezeichnet, welche eine feudale Gerechtigkeit über Ländereien und Dörfer ausüben; er wird auch von Söldnern, Landpächtern und Verleihern von Gelde gebraucht. Die *Grâsja* in Guzerat sind sehr verschiedener Abstammung, und sogar Muhammedaner und Perser erhalten diese Benennung, die erst nach der Regierung *Akbar's* dort im Gebrauche gewesen ist; sieh W. Hamilton's *A Description of Hindostan* I, p. 606 flg. Es ist daher eine Abweichung von der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes.

für die Einführung in dasselbe eine Abgabe zu entrichten, und zahlt nur eine kleine jährliche Grundsteuer. Er ist verpflichtet, in dem von ihm bewohnten Bezirke Dienste zu thun. In Mewar sind zum Theile Abkömmlinge der ältern Beherrscher dieses Landes; jedoch nur in solchen Gebieten, wo sie durch Gebirge vor Unterdrückung geschützt wurden. Dieses gilt besonders von Komâlmîr und dem Gebirgslande in der *Arâvali*-Kette. Hier behaupteten sie sich durch den Ackerbau, den sie betreiben liefsen, und bewahren noch den Stolz ihrer Vorfahren, obwohl sie nicht ganz so trotzig sind, wie diese es waren. In den meisten Fällen werden es die ursprünglichen Besitzer der Ländereien sein, die sie von ihren Voraltern geerbt haben.

Von den *Grâsja Thakura*, welche wegen der Art ihrer Belehnung *pattavat* geheifsen werden,[1]) giebt es vier Klassen. Zur ersten Klasse gehören sechszehn Häuptlinge, die grofse Einkünfte haben und in der Gegenwart der Monarchen nur erscheinen, wenn sie eingeladen werden, wie es bei festlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt. Sie sind die erblichen Rathgeber der Könige. Die Mitglieder der zweiten Klasse haben geringere Einkünfte; sie müssen am Hofe verweilen. Aus ihr werden gewöhnlich die Anführer von Abtheilungen des Heeres gewählt, so wie auch untergeordnete Officiere. Die dritte Klasse besteht hauptsächlich aus Landbesitzern; sie sind theils mit Dörfern, theils mit Ländereien belehnt und leisteten in frühern Zeiten ihren Lehnsherren wesentliche Dienste, indem sie verpflichtet sind, sich stets in der Nähe derselben aufzuhalten und ihnen Beistand zu leisten, wenn die mächtigen Vasallen sich mit einander verbunden hatten, um ihrem Landesherrn zu widerstehen. Die vierte Klasse bildeten Nachkömmlinge der jüngern Zweige der eigenen Familie der Könige; sie werden deshalb dessen *bala* oder Kinder genannt. Sie erhalten Apanagen von dem Fürsten und sind daher von ihm abhängiger, als die eigentlichen Vasallen. Nach dem ältern Gebrauche fielen die ihnen verliehenen Landgüter nach dem Aussterben ihrer Familien an die Fürsten zurück.

Die Form der Belehnung ist diese.[2]) Der Fürst nahm Platz auf seinem Throne in seiner Audienzhalle; an beiden Seiten des

---

1) Tod a. a. O. I, p. 155 und p. 141 flg.
2) Tod a. a. O. I, p. 171 flg.

Thrones stellte sich sein Gefolge auf. Der Vasall erklärte dann mit lauter Stimme, dafs er der Sohn des Fürsten sei; dafs ihm sein Kopf und sein Schwert gehöre; dafs er seine Dienste ihm zur Verfügung stelle. Das ursprüngliche Recht des Monarchen, einem Vasallen das ihm verliehene Lehn in solchen Fällen zu entziehen, wenn dieser sich des Ungehorsams oder eines andern Vergehens schuldig gemacht hatte, läfst sich nicht in Abrede stellen.[1]) Dieses beweist der Gebrauch, dafs bei dem Absterben eines grofsen Vasallen der Lehnsherr einen Beamten, der den Titel eines Sequestrators führt, mit einer Anzahl von Kriegern zusendet, der im Namen des Herrschers Besitz von dem Lehngute nimmt. Der Sohn des Vasallen richtet daher das Gesuch an den Hof, gegen die Erlegung der für solche Fälle bestimmten Geldsumme in sein Eigenthum wieder eingesetzt zu werden. Nach der Erlegung dieser Summe wird der junge Lehnsmann aufgefordert, sich nach dem Hofe zu begeben. Hier bringt er dem Oberherrn seine Huldigung dar und legt das Gelübde des treuen Dienstes und des Gehorsams ab. Er erhält darauf eine neue Belehnungs-Urkunde. Der Fürst umgürtet ihn dann mit einem Schwerte und der Vasall wird dann mit einem Rosse, einem Turban, einem Federbusche und einem Ehrenkleide beschenkt. Der Sequestrator kehrt dann nach der Residenz zurück, der neu belehnte Lehnsmann dagegen nach seinem Lehngute, wo ihm von seinen eigenen Vasallen feierlich gehuldigt wird. Auch ein anderer noch in neuerer Zeit vorgekommener Gebrauch, einen Lehnsmann wegen eines Vergehens nach einem andern Lehne zu versetzen, spricht für das ursprüngliche Recht des Fürsten, verliehene Lehne zurückzunehmen. Die Nachsicht der Herrscher und die grofse Macht der vornehmsten Vasallen haben jedoch zur Folge gehabt, dafs die Lehne gröfstentheils erblich geworden sind. Die Fürsten erben einerseits die Ansprüche und die Gewalt ihrer Vorgänger über die Personen und das bewegliche Eigenthum der Vasallen und das ausschliefsliche Recht auf den Gehorsam derselben; andererseits übernehmen sie aber auch die Verpflichtung, die Vasallen in ihren Besitzungen und in ihren Ehrenrechten zu beschützen. Dieses beweisen sowohl die Be-

1) Tod a. a. O. I, p. 158 flg. und p. 164 flg.

lehnungs-Urkunden, als die Beschwerde-Schriften der Häuptlinge von Marwar.[1])

Es konnte nicht ausbleiben, dafs, nachdem die Lehne erblich geworden, die mächtigen Vasallen einen grofsen Einflufs in den Staaten der Râǵaputra gewannen und der königlichen Gewalt Widerstand zu leisten geneigt wurden, wenn sie mit den Mafsregeln der obersten Regierung unzufrieden waren. Von der bedeutenden Macht, welche einige der Stämme und Familien in den Reichen, von denen jetzt die Rede ist, sich zu verschaffen gewufst hatten, liefert ihre Geschichte mehrere Beispiele. Es waren in Marwar besonders die Stämme der *Kândravat* und der *Çuktavat*, so wie die Häuptlinge von *Devaguḍa*.[2]) Die Fürsten trafen mehrere Mafsregeln, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Die eine bestand darin, Vasallen aus andern Ländern herbeizuziehen und mit Gütern zu belehnen. Diese Vasallen waren von den Lehnsherren abhängiger, als die übrigen, und mufsten sich vorzüglich auf sie stützen, um ihre Besitzungen zu behaupten. Ein zweites Mittel ist bedenklicher Art, nämlich Zwiespalt unter den verschiedenen Stämmen zu erregen und dadurch die Macht der Häuptlinge derselben zu schwächen. Noch tadelnswerther ist das dritte Mittel. Die Vormünder haben in mehrern Fällen ihre Mündlinge ihrer Erbschaften während des hülflosen Zustandes derselben beraubt.[3]) Dieses Uebel wird dadurch zum Theile vermindert, dafs die Mütter gewöhnlich die Vormundschaft erhalten und mit dem Beistande der ältern Mitglieder der Familie die jungen Söhne erziehen und nur ausnahmsweise die Monarchen und die Häuptlinge die Stelle von Vormündern einnehmen. Es trägt viertens folgende Sitte dazu bei, den Einflufs der obersten Herrscher bei ihren Vasallen aufrecht zu erhalten. Kein Râǵaputra darf eine Frau aus seinem eigenen Stamme nehmen und die Häuptlinge müssen, ehe sie heirathen dürfen, dem Fürsten davon Anzeige machen. Sie thun dieses gerne, weil sie bei solchen Gelegenheiten ihrem Stande angemessene Geschenke erhalten. Diese Sitte giebt dem Monarchen ein Mittel in die Hand, Heirathen seiner Vasallen mit ihm feindlich gesinnten Familien

---

1) Tod a. a. O. I, p. 197 flg.

2) Tod a. a. O. I, p. 150 flg. und p. 156 flg.

3) Tod a. a. O. I, p. 161 flg.

zu verhindern. Es erhielt fünftens die Macht des Fürsten durch die Einrichtung einige Unterstützung, dafs es eine Klasse von Ländereien in Mewar giebt, oder richtiger gab, deren Einkünfte Männern von Verdienst auf Lebenszeit verliehen wurden, jedoch auch wieder zurückgenommen werden konnten.[1]) An eine Mafsregel, die höchst wirksam gegen die grofse Macht der Vasallen hätte sein können und die sich in der Geschichte der Unterdrückung derselben in den Europäischen Staaten erprobt hat, an die Errichtung stehender Heere haben die Beherrscher der Râgaputra nie gedacht. Nur die Könige von Mewar unterhielten zur Zeit ihres Glücks und der Blüthe ihrer Macht fünfzehn Tausend Reiter, zu deren Unterhalt ihnen Ländereien durch Schenkungs-Urkunden verliehen wurden; dieses geschah sowohl bei den einzelnen Reitern, als bei Vasallen, die fünf Hundert Mann ins Feld führten.[2]) Zum Unterhalte eines einzelnen Reiters wurde ihm ein *kursa* oder eine Haut von Land verliehen; es wird damit ein Landgut von zwischen fünf und zwanzig und dreifsig *bâga* verstanden. Eine merkwürdige Uebereinstimmung hiemit ist, dafs bei den Angelsachsen das Land ebenfalls in Häute eingetheilt wurde; eine Haut bedeutet so viel Land, als mit einem Pfluge in einem Tage gepflügt werden konnte. Diese Truppen mufsten im Inlande und im Auslande Dienste thun, so oft es verlangt ward. Von den grofsen Vasallen verweilten einige am Hofe während einiger Monate, um ihm Glanz zu verleihen, und wurden dann von einer andern Abtheilung derselben abgelöst. Bei dem grofsen militärischen Feste erschienen sie sämmtlich und blieben am Hofe bis zum Ende des Festes.

---

1) Tod a. a. O. I, p. 160.

2) Tod a. a. O. I, p. 147 und p. 173. In einer ebend. p. 198 mitgetheilten Inschrift heifst es, dafs ein *kursa* Landes dem Hause eines jeden *Râgaputra* gehöre. Nach W. Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* II, p. 822 wird die Gröfse dieses Landmafses verschieden bestimmt; von den Landbauern Bengalens wird es 1602 Engl. Ellen gleichgesetzt. Die richtige Orthographie ist nach H. M. Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 46 *bâgam* oder eher *bâga*. Die Vermuthung, es sei aus dem Persischen *bâgh*, Garten, zu erklären, scheint mir zweifelhaft; ich möchte eher das Sanskritwort *bhâga*, Theil, Antheil, damit vergleichen; dagegen ist *kursa* vielleicht Persisch, weil *kuras* oder *kurash* Weide bedeutet.

Rückte der Fürst in's Feld, mufsten sie sich alle auf ihre eigenen Kosten stellen; nur wenn das Heer die Gränzen überschritt, trug der Monarch die Kosten. Diese Einrichtung ist, wie man leicht sieht, weit von der Errichtung und Unterhaltung eines stehenden Heeres entfernt.

Die Staatsverfassung der Râgaputra leidet an zwei wesentlichen Gebrechen: der Macht der grofsen Vasallen und dem bedeutenden Einflusse der *pradhâna* oder der erblichen Minister. Die grofsen Vasallen benutzten ihre Stellung, um mit Hülfe der ihnen ergebenen Truppen die Monarchen zu verdrängen, wenn sich eine günstige Gelegenheit ihnen dazu darbot. Es hing daher vieles von dem Charakter des obersten Herrschers ab; war dieser schwach, konnte es nicht ausbleiben, dafs die Vasallen seine Schwäche zu ihrem Vortheile ausbeuteten und ihre Vaterlandsliebe und ihre Verpflichtungen gegen ihren Lehnsherrn aus Ehrgeiz hintansetzten.[1]) Nur wenn der Monarch mit kräftiger Hand das Ruder des Staatsschiffs lenkte, konnten die grofsen Vasallen in ihrem Gehorsam erhalten werden. Das Mittel, durch Zwiespalt die Macht der grofsen Vasallen zu schwächen, führte die Gefahr mit sich, dafs wenn kein auswärtiger Krieg sie beschäftigte, sie ihre Waffen gegen die andern Vasallen gehorchenden Stämme richteten. Dadurch entstand ein gewöhnlicher Zustand innerer Fehden, in welchen ein grofser Theil der dritten Klasse der Vasallen, diejenigen, die von den jüngern Zweigen der königlichen Familie abstammten,[2]) aufgerieben wurde und somit die Regierung der Fürsten ihre Hauptstütze verlor.

Was den zweiten Punkt betrifft, so war die Civil-Verwaltung in der frühern bessern Zeit von dem Einflufs der mächtigen Vasallen und der Häuptlinge frei und durch sie nicht beeinträchtigt.[3]) Die Mafsregeln wurden von dem Fürsten selbst, seinem Civil-Rathe, den vier Ministern und ihren Abgeordneten berathen und beschlossen, wonach sie im Namen des Fürsten als Gesetze bekannt gemacht wurden. Diese Gesetze betrafen die Rechte und Bedürfnisse des ganzen Staates. Bei aufsergewöhnlichen Veran-

1) Vgl. Tod a. a. O. I, p. 148 flg.

2) Sieh oben S. 973.

3) Tod a. a. O. I, p. 14[illegible] flg.

lassungen, wenn es sich um Krieg und Frieden handelt oder die Ruhe der Regierung bedroht wird, bilden die Häuptlinge den Rath des Monarchen. Sie berathen sich zuerst mit ihren eigenen Räthen und bereiten sich auf diese Art vor, ihrem Fürsten wohlerwogene Ansichten vorzutragen. Von solchen Berathungen ausgeschlossen zu werden, gilt als die höchste Ungnade. Die kleinen Rathsversammlungen der Häuptlinge sind ein Abbild der des Monarchen. Sie bestehen aus den vornehmsten Untervasallen, dem bürgerlichen *pradhâna* oder dem Minister des königlichen Hauses, dem *purohita* oder dem Hauspriester, dem Barden und aus zwei oder drei der einsichtsvollsten Bürger.

Unter den Ministern der Könige nimmt der militärische *pradhâna* die höchste Stelle ein.[1]) Die ihm und den vornehmsten Häuptlingen in Mewar zugestandenen Ehrenbezeugungen sind so grofs, dafs nur bei einzelnen Gelegenheiten der Vorrang des Fürsten noch zu erkennen ist. Wenn sie nicht in Geschäften an den Gränzen abwesend sind oder mit Erlaubnifs des Monarchen auf ihren Gütern sich einige Zeit aufhalten, verweilen sie in der Hauptstadt, um persönliche Dienste im Pallaste zu thun und dem Hofe gröfsern Glanz zu verleihen. In allen Râgaputra-Staaten haben die ersten militärischen Minister es verstanden, durch ihre Talente, durch ihren Charakter und durch Intriguen sich einen grofsen Einflufs zu verschaffen. Sie haben die Verwaltung der militärischen und politischen Angelegenheiten der Lehne zu besorgen. Mit der Civilverwaltung haben sie nichts zu thun und die ersten Minister dieses Zweigs der Staatsverwaltung müssen aus einer andern Kaste sein. Der erste Minister hat in den übrigen Râgaputra-Staaten andere Namen; in *Udajapura* wird er *bhangagârâ* und in *Jodhapura pradhâna* genannt; in *Ģajapura* hat er den muhammedanischen in Delhi gebräuchlichen Titel *muçâhib* und in Kotan den von *kiladâr* oder *divân*.[2]) Diese Minister ver-

1) Tod a. a. O. I, p. 134 flg.

2) *Muçâhib* bedeutet einen Begleiter oder Günstling eines Fürsten; *kiladâr* bezeichnet den Besitzer eines Ehrenkleides; *divân* bedeutet einen königlichen und einen Gerichtshof, so wie auch die Versammlung der Räthe eines Fürsten. Das Wort ist hier, wie auch sonst, auf den Vorsitzer derselben übertragen. Die zwei letzten Titel sind, wie man sieht, auch fremden Ursprungs.

fügen über die Gunstbezeugungen der Herrscher und durch sie gelangen die Bittschriften an diese zu ihnen. Ihre Stellung verschafft ihnen daher eine unbegränzte Gewalt über das Heerwesen und die niedrigen Officiere. Da sie stets über eine bedeutende Zahl von ihnen ergebenen Kriegern verfügen können, ist es zu verwundern, dafs sie nicht häufiger, als es geschehen ist, ihr Amt benutzt haben, um die Fürsten vom Throne zu stofsen. In einigen Staaten ist ihre Würde erblich geworden. Es springt von selbst in die Augen, dafs die Macht der Fürsten durch solche erste Minister sehr geschwächt werden mufste. In Kotan und Gassalmîr war den Herrschern nur ein Schatten ihrer Macht geblieben.

Die Vertheilung der übrigen höchsten Staatsämter in Mewar zeigt eine Abweichung von der in den übrigen Indischen Staaten gewöhnlichen.[1]) Es sind vier höchste Beamte. Der erste ist der bürgerliche *pradhâna*. Er darf nicht einem Stamme der Krieger angehören und ihm liegt die Verwaltung aller auf das Landeigenthum, den Betrieb des Ackerbaues und die Finanzen bezüglichen Angelegenheiten ob. Er ernennt die bürgerlichen Statthalter der Bezirke und die Erheber der Steuern und die Einnehmer der Zölle. Sein Ministerium umfafst vierzehn Abtheilungen. Der Titel des zweiten Ministers *bakhshi*, d. h. Zahlmeister, zeigt an, dafs er mit der Führung des Heeres nichts zu schaffen hat. Er kann nicht einem Geschlechte der Krieger entsprossen sein und seine Geschäfte sind theils bürgerlicher, theils militärischer Natur. Er führt die Musterrollen, bezahlt die Söldner und läfst die Razionen an die Hörigen, wenn diese aufsergewöhnliche Dienstleistungen zu verrichten haben, vertheilen. Er sendet einen Abgeordneten, der den Titel *fâgdâr* oder Befehlshaber erhält, mit dem Heere, wenn es in's Feld rückt, und nach den Gränzposten. Die königlichen Insignien, die Standarte und Pauken begleiten ihn und die vornehmsten Adeligen versammeln sich unter seiner Leitung, niemals dagegen unter der eines Mitgliedes ihrer eigenen Körperschaft. Von ihm werden alle Patente und Schreiben erlassen, durch welche Lehne sequestrirt werden. Er hat vier Secretäre unter sich; der erste verfafst die Urkunden, der zweite

1) Tod a. a. O. I, p. 479 flg.

ist der Rendant, der dritte steht dem Archive der Patente und Schenkungs-Urkunden vor, deren Duplikate der vierte aufbewahrt.

Während dem vorhergehenden Minister ein Persischer Titel beigelegt worden ist, führt der nächste einen Indischen, nämlich *sâratanâma*, d. h. einen werthvollen Namen besitzend.[1]) Wir würden ihn den Minister des königlichen Hauses nennen. Er revidirt und führt das Buch über alle Rechnungen, die sich auf die Hofhaltung beziehen, und bezahlt die königliche Dienerschaft und die Lieferanten durch von ihm ausgestellte Anweisungen. Seine vier Unterbeamten legen ihm täglich Berichte über die Ausgaben des königlichen Hauses und den Stand der Kasse vor.

Der Titel des vierten höchsten Beamten im Staate Mewar lautete vermuthlich *sahâja*, welches Wort im Sanskrit einen Begleiter oder einen Gehülfen bezeichnet.[2]) Er besorgt die einheimische und auswärtige Correspondenz des Fürsten; er verfaſst die königlichen Schenkungs-Urkunden und läſst sie auf Kupferplatten eingraben, wenn diese Schenkungen religiösen Anstalten zu Gute kamen. Seitdem der *sâratanâma* das Vorrecht verloren hat, derartige Urkunden dadurch zu bestätigen, daſs er ihnen sein *Siegel*, das das Zeichen einer *Lanze* hat, aufdrückte, bestätigt sie der *sahâja* durch seine eigenhändige Unterschrift. Auch die übrigen Minister müssen den von ihnen ausgehenden Verordnungen durch die Beifügung ihres Siegels die Gültigkeit verleihen.

Da es hier nicht meine Absicht sein kann, eine vollständige Beschreibung des Staatsorganismus in Mewar den Lesern vorzulegen, sondern nur die Hauptmomente desselben hervorzuheben, durch die er besonders charakterisirt wird, brauche ich nicht die von *Râṇa* selbst ernannten achtzehn Beamten zweiten Ranges aufzuzählen; nur möge eines einzigen von ihnen, des *naijâjika's* gedacht werden,[3]) mit welchem Namen selbstverständlich nicht ein

---

1) Bei Tod lautet dieser Titel *Sârâtnama*.

2) Nach Tod a. a. O. I, p. 479 soll *suhaje*, wie hier das Wort gegeben wird, das monogrammatische Zeichen sein, das dieser Beamte den Urkunden beifügt.

3) Tod a. a. O. I, p. 480.

Anhänger der *Njâja*-Philosophie bezeichnet sein kann, sondern ein Justizbeamter. Es wird nicht ein Richter sein, sondern ein Beamter, der für die geregelte Handhabung der Gesetze und die unparteiische Führung der Gerichtshöfe Sorge zu tragen hat. Was diese letztern anbelangt, so besteht in jeder Stadt und in jedem Dorfe ein Gericht, dessen Beisitzer von ihren Mitbürgern gewählt werden und das Recht sprechen, so lange sie sich keiner Parteilichkeit schuldig gemacht haben.[1]) In den Städten leisten sie dem *nagaraçreshṭhin*, dem höchsten Civil-Beamten in jeder gröſsern Stadt Râgasthan's, Hülfe. Dieses ist eine eigenthümliche Benennung; *çreshṭhin* bezeichnet sonst bekanntlich den Vorsteher einer Innung. In den Dörfern heiſsen diese Gerichte *pankâjaṭa* und zu ihnen gehören der *paṭṭâkila*, der erbliche Vorsteher eines Dorfes, und der *paṭavâri*, der Registrator des Dorfes.[2]) In den Gränzstädten war ein besonderer königlicher Beamter neben dem Statthalter des Bezirks angestellt, der das dreifache Amt, die Steuern einzusammeln, die Durchgangszölle zu erheben und Recht zu sprechen in einer Person vereinigte; bei dem letzten Theile seiner Amtsverwaltung wird er von dem Gerichte unterstützt. In die Handhabung des Rechts dürfen die Häuptlinge sich keine Eingriffe erlauben; es wird als eine Handlung der Widersetzlichkeit angesehen, wenn ein Häuptling einen Gerichtshof innerhalb der Gränzen seines Lehns errichtet.

Da die Râgaputra Indischer Abstammung sind und die Fürsten derjenigen Stämme derselben, die in Râgasthan geherrscht

---

1) Tod a. a. O. I, p. 144 flg.

2) Ueber die Dorfgerichte, welche *pankâjaṭa* genannt werden, findet sich die genaueste Nachweisung in Monstuart Elphinstone's *The Judicial System of the Deccan* im *As. Journ.* XXIII, 1, 1827, p. 329 flg. Sie wurden, wie der Name besagt, aus fünf Beisitzern gebildet. Der Name des erblichen Dorfvorstehers wird theils *Pattel*, theils *Patail* und anders geschrieben; die richtige Form ist die oben mitgetheilte; sieh Colebrooke's *Misc. Ess.* II, 303 u. s., wo sie nach Inschriften gegeben ist. Der Name darf nicht mit Tod a. a. O. p. 500 von *pati*, Haupt, eigentlich Herr, abgeleitet werden, sondern von *paṭṭa*. Den zweiten Beamten nennt Tod *patwarri*; nach J. T. Molesworth's *A Dictionary, Mârathee and English* u. d. W. ist die richtige Orthographie die obige; im Sanskrit wird die Form wohl *paṭṭavâri* sein. Seine Geschäfte bestimmt Sir John Malcolm *A Memoir of Central India* II, p. 17.

haben, stets nur Brahmanische Götter verehrt haben, werden sie in der früher bestehenden religiösen und bürgerlichen Gesetzgebung keine Neuerungen versucht und die Kasten-Verfassung aufrech terhalten haben. Wenn daher in Ober-Râgasthan und besonders in Unter-Râgasthan in der gegenseitigen Stellung der untern Kasten und besonders in der dort vorhandenen Anzahl derselben Abweichungen von ihren Zuständen in den östlichern Ländern sich uns darbieten, so ist diese Erscheinung nicht als eine Folge von der Beherrschung jener Gebiete von Monarchen der Râgaputra zu betrachten, sondern daher zu erklären, dafs in ihnen die Gewerbe und der Handel nicht in derselben Weise geblüht haben, wie in dem südlichern Mâlava und in den im O. des obern Râgasthan's liegenden Gebieten. Dann ist das untere Râgasthan häufig von durchziehenden kriegerischen Völkern heimgesucht worden, wodurch manches in den ältern Zuständen seiner Einwohner geändert werden mufste. Da es nicht meine Absicht sein kann, bei dieser Gelegenheit die hier gemeinten Verschiedenheiten in der Kasten-Verfassung und in den gegenseitigen Beziehungen der Bewohner des obern und des untern Râgasthan's darzulegen, beschränke ich mich auf eine einzige Bemerkung. Die nicht ebenbürtigen Kinder der Râgaputra werden *gola* oder *dâsa* genannt; die erste Benennung ist aus dem Arabischen *ghulâm*, Knabe, Sclave, abzuleiten; die zweite bezeichnet im Sanskrit einen Diener und einen *Çûdra*. Sie bilden eine zahlreiche Klasse in den Familien der Râgaputra, weil alle Kinder einer *dâsi*, einer Dienerin, Sclaven werden.[1]) In Mewar tragen sie als Zeichen ihres Standes einen silbernen Ring am Fufse statt am Halse. Sie werden gut behandelt und bekleiden in den Familien der Râgaputra-Familien Stellen, die das Vertrauen der Herren erfordern. Sie werden nach dem Stande ihrer Mutter geachtet, je nachdem sie einem vornehmern oder einem niedrigern Stamme entsprossen oder von einem Muselmanne erzeugt ist. Sie dienen ihren Herren auch als Krieger und haben sich als solche nicht selten ausgezeichnet; ein Häuptling von *Devagada* konnte über zwei Tausend solcher Hörigen verfügen und hatte in seinem Gefolge drei Hundert berittene *gola*. Ihr Loos ist daher weniger zu bekla-

1) Tod a. a. O. I, p. 177 flg.

gen, als das der *Bussi* in Hârâvatî, welche jetzt für Tagelohn die Aecker bearbeiten müssen, die sie einst selbst besafsen, und zu dem Stande eines *halin*, eines Pflügers, herabgewürdigt sind. [1])

---

1) Der Name *Bussi* wird von dem Hindustanischen Zeitworte *busnâ*, wohnen, abzuleiten sein. Das davon abstammende *bussit* bezeichnet den Landbauer.

Geschichte Kaçmîra's.

Die Geschichte dieses von Bergen eingeschlossenen und dadurch so sehr gegen die Angriffe der ausländischen Eroberer geschützten Alpenthales habe ich früher bis zur Unterwerfung desselben von den *weifsen Hunnen* fortgeführt und gezeigt, dafs diese Zwischenzeit durch die Dichtung ausgefüllt worden ist, dafs *Raṇâditja* drei Hundert Jahre regierte.[1]) Diese Dichtung lautet dahin, dafs *Raṇâditja* in einem frühern Leben ein unglücklicher Spieler gewesen sei, der sein ganzes Vermögen verloren und sich nach den Wildnissen des *Vindhja's* zurückgezogen habe, wo er sich die Gunst einer Gottheit gewann und von ihr das Versprechen erhielt, dafs sie im nächsten Leben seine Gemalin werden würde.[2]) Er wurde als *Raṇâditja*, sie als *Raṇârambhâ* wiedergeboren. Da er auch den Namen *Tuṅgina* führte, wird der andere Name: „Sonne der Schlachten" der Dichtung seinen Ursprung zu verdanken haben, wie der der Königin: „Unternehmerin von Schlachten". Er war auf keinen Fall der jüngere Bruder *Narendrâditja's*. Möglich ist es, dafs er während seines Aufenthalts in der Fremde sich am Hofe des Königs von *Ḱola Ratisena's* aufhielt, dessen Tochter seine Gemalin wurde. Wie es dem Raṇâditja gelang, sich des Reiches seiner Vorfahren zu bemächtigen, wird uns natürlich nicht von *Kalhaṇa Paṇḍita* berichtet, der die Dichtung, dafs er drei Hundert Jahre geherrscht habe, gläubig nacherzählt. Es wäre daher müfsig, sich darüber in Vermuthungen verlieren zu wollen. Raṇâditja kann nur wenig Thaten verrichtet haben, weil nur von seinen Bauten berichtet wird, die in so fern zu beachten sind, als sie einiges Licht auf die damaligen religiösen Zustände in Kaçmîra werfen. Es sind

1) Sieh oben II, S. 408 flg.

2) *Râǵa-Taranginî* III, 386 flg. Nach dem *Çloka* hiefs er auch *Tuṅgina*.

zuerst zwei prachtvolle Tempel, von denen der eine dem *Hari* oder dem *Nârâjaṇa*, der zweite dem *Hara* oder dem *Çiva* geweiht ward, dessen Symbol, das *linga* oder der Phallus, damals in Kaçmîra besonders verehrt worden zu sein scheint. Für die Anhänger dieses Gottes, die *Pâçupâta* heifsen, liefs er eine Lehranstalt errichten, die unter die Aufsicht eines *Pradjumna's* gestellt wurde. In dem Dorfe *Sinharostika* wurde auf Raṇâditja's Befehl dem Gotte *Mârtaṇḍa*, dem Sonnengotte, ein Tempel hergestellt; dieser Gott war dort besonders unter dem Namen *Raṇaprasvâmin* gefeiert.[1]) Die Göttin *Senâmukhi*, der eine Statue errichtet wurde,

1) *Râga-Taranginî* III, 439 flg. Von dem im Texte erwähnten Sonnentempel und dem *Amriteçvara* genannten Tempel sind noch Ueberreste erhalten, die von ALEXANDER CUNNINGHAM beschrieben sind in: *Essay on the Arian Order of Architecture* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 258 flg. Auf Pl. IV flg. finden sich Abbildungen dieser Tempel. TROYER übersetzt die *çloka* 462 und 463 wie folgt: „*Il construit aussi au village de Sinharostika un sanctuaire au soleil, lequel, sous le nom de Raṇapurasvâmi acquit une renommée repandue partout.*" 463. „*Amṛitaprabhâ, une des autres femmes du roi, bâtit un Amṛiteçvara à la droite (du Çiva) du dieu du combat.*" ALEXANDER CUNNINGHAM schlägt p. 260 folgende Uebersetzungen vor; „*He in the village of Sinharostika, erected a temple named Raṇapurasvâmi, near (that) of the famous all-reverting Sun.*" 463. „*Amṛitaprabhâ, one of the kings wives, erected an Amṛiteçvara clos to the south-side of Raṇeça.*" *Raṇeça*, d. h. Herr der Schlachten, soll nach ihm ein dem *Çiva* eigenthümlicher Name sein, was jedoch nicht richtig ist, weil dieses in dem Wörterbuche fehlt und eher den Kriegsgott *Kârtikeja* bezeichnen wird, dem auch *Raṇâditja* einen Tempel erbauen liefs. *Çiva* erhält oft in der Geschichte den Namen *Vigajeça*, d. h. Herr des Sieges; dieser kann aber hier nicht gemeint sein. Dann erregt der Name *Raṇapurasvâmin* ein Bedenken, weil er voraussetzt, dafs es eine Stadt *Raṇapura* dort gegeben habe. Ich schlage daher vor, *Raṇaparasvâmin* zu lesen, was den vornehmsten Herrn der Schlachten bedeutet und daher mit *Raṇeça* gleichbedeutend ist. *Pratipâdaj* hat unter andern die Bedeutung *feststellen* und bei *Kalhaṇa Paṇḍita* oft die: *ein Heiligthum und ein Götterbild zu errichten.* Die wörtliche Uebersetzung wird daher sein: „Er befestigte seinen überallhin strahlenden Ruhm durch den nach *Raṇaparasvâmin* benannten Tempel (und) errichtete in dem Dorfe *Sinharostika* einen dem *Mârtaṇḍa*, der Sonne." 463. „Von der *Amṛitaprabhâ*, einer andern Gemalin dieses Königs, wurde an der südlichen Seite des *Raṇeça's* ein Götterbild *Amṛiteçvara's* errichtet." Wir erhalten daher drei Tempel, von denen noch Ruinen erhalten sind. Da eine ausführlichere Beschreibung derselben der Geschichte der Baukunst vorbehalten bleiben mufs, beschränke ich mich auf

mufs die Gattin des Kriegsgottes *Kârtikeja's* gewesen sein, der sonst nicht den Beinamen *Senâmukha* erhält. In einem von der *Bhinnâ*, einer Gemalin *Meghavâhana's*, gegründeten Kloster liefs er ein schönes Bild *Buddha's* aufstellen. Es erhellt daraus, dafs der König Raṇâditja nicht nur die zwei grofsen Religionsparteien, in die das indische Volk zerfiel, sondern auch die den Brahmanen feindselige Buddhistische Religion schätzte. Den Lehren derselben huldigte er wohl durch den Bau eines Hospitals zur Heilung der Kranken. Raṇâditja mufs eines unnatürlichen Todes gestorben sein, weil es von ihm heifst, dafs er durch eine Höhle in dem Strome *Kandrabhâgâ* in die Unterwelt gelangte, wo er sich mit den Frauen der *Daitja* erfreute.[1])

In die Zeit *Raṇâditja's* ist die vorübergehende Beherrschung Kaçmîra's von dem Könige *Tsekia's*, dem *Mihirakula* zu setzen, der, nachdem er von dem *Gupta*-Monarchen *Balâditja* etwa um 508 besiegt und seines Reiches beraubt worden war, bei dem Könige dieses Alpenthales eine günstige Aufnahme fand und von diesem mit einer Stadt und deren Umgegend beschenkt worden war.[2]) Er griff nach dem Verlaufe einiger Jahre mit den Bewohnern jener Stadt seinen Wohlthäter an, den er vertrieb und sich des Throns bemeisterte. Seinen Sieg benutzend, unternahm er einen Krieg gegen den Beherrscher *Gandhâra's*, welches Land bekanntlich auf dem Südufer des Kabulstromes im östlichen Kabulistan liegt. Er verlockte diesen in einen Hinterhalt, tödtete ihn und rottete die ganze königliche Familie des hinterlistig umgebrachten Fürsten aus. Er liefs danach alle *stûpa* und Klöster

---

die Bemerkung, dafs der dortige Tempel des Sonnengottes das grofsartigste Denkmal der Kaçmîrischen Baukunst ist. In der Nähe von diesem findet sich ein kleines Gebäude mit zwei Kammern, welches nach Alexander Cunningham wegen seiner Gestalt und seiner Gröfsen-Verhältnisse ein Symbol des *linga's* oder des Phallus sein soll. Dieses mag richtig sein; nach den obigen Bemerkungen nehme ich an, dafs dieser Tempel dem Sohne *Çiva's*, dem *Kârtikeja* oder *Kaneça* geweiht war. Der südlich von dem letztern gelegene Tempel fällt demnach dem *Amriteçvara* zu. Unter diesem Namen wird *Indra*, der König der *Deva*, zu verstehen sein, die auch *Amrita*, die Unsterblichen, geheifsen werden.

1) *Râga - Tarangiṇî* III, 468 flg.

2) Sieh oben S. 664 und Stanislas Julien's *Mémoires* etc. *de Hiouen Thsang* I, p. 196 flg.

zerstören, deren Zahl schwerlich sechs Hundert betrug. Auch wird er nicht so viele Bewohner dieses Landes haben ermorden lassen, daſs nur neun hundert Tausend übrig geblieben sein sollten. Trotz der Vorstellungen seiner Minister befahl er nach dem dem *Hiuen Thsang* zugekommenen Berichte drei hundert Tausend Männer der ersten Klasse am Ufer des *Sindhu* zu ermorden und eben so viele der zweiten Klasse in diesem Strome zu ertränken; dieselbe Anzahl von Männern der niedrigsten Klasse vertheilte er unter seine Truppen. Er zog dann mit einer reichen Beute ab und starb bald nachher. Von den frommen Männern wurde sein plötzlicher Tod seiner Zerstörung der *Bodhi*-Bäume oder der heiligen Feigenbäume zugeschrieben, welche von den Anhängern der Religion *Çâkjamuni's* so sehr verehrt werden. Sein Tod fällt wahrscheinlich in das Jahr 517, in dem *Vikramâditja* den Thron bestieg, nachdem er etwa drei Jahre im Besitze der von ihm auf ungerechte Weise erworbenen Krone geblieben war.

Von Raṇâditja's Sohne und Nachfolger *Vikramâditja* erfahren wir nur, daſs er mit Hülfe seiner zwei Minister *Brahmâ* und *Galâna* während zwei und vierzig Jahren oder bis zum Ende des Jahres 559 regierte. Der erste Minister lieſs eine Lehranstalt für Brahmanen, der zweite nebst seiner Gattin *Ratnâvalî* ein Kloster errichten.[1]) Sein jüngerer Bruder *Balâditja* wird wegen seiner Tapferkeit und seiner Siege gepriesen, die jedoch sehr übertrieben werden, indem gesagt wird, daſs seine Siegessäulen noch am Ufer des östlichen Meeres gesehen wurden und daſs er, nachdem er *Bangkâlâ* besiegt, dort für die Kaçmîrer eine *Kâlambja* genannte Zufluchtsstätte erbaut habe.[2]) Dagegen darf die Angabe zugelassen werden, daſs er in dem Königreiche *Mâḍava* dem Brahmanen *Bedara* Ländereien geschenkt habe, wenn dieses unbekannte Land etwa in dem Fünfstromlande gedacht wird; ein Theil desselben, durch den die *Kandrabhâgâ* strömt, muſs nach der vorhergehenden Erzählung seinem ältern Bruder gehorcht haben.[3]) Als Minister dienten dem Balâditja seine drei Brüder

1) *Râga-Tarangiṇi* III, 475 und 476.

2) Sieh ebend. III, 477 flg. Statt *Bankâla* würde richtiger *Bangâla* gelesen werden, weil nur Bengalen gemeint sein kann.

3) Nach A. Troyer's Note zu *Râga-Tarangiṇi* V, 84, I, p. 528 wäre es eine Provinz Kaçmîra's; es ist jedoch nur gewiſs, daſs *Mâḍava* an der *Vitastâ*

Khankha, *Çatrughna* und *Mâlava*, welche sich durch den Bau von Tempeln, Lehranstalten und Brücken bemerklich machten.

Die Umwälzung, welche nach dem Tode Balâditja's im Jahre 597 sich ereignete, hatte folgende Ursache.[1]) Ein Wahrsager prophezeiete der Tochter Balâditja's *Anangalekhâ*, dafs sie einen Sohn gebären würde, der die Macht der von *Gonarda* abstammenden Kaçmîrischen Herrscher besitzen werde, und ihr Vater beschlofs, sie einem nicht aus königlichem Geblüte abstammenden Manne zu geben. Er wählte zu seinem Schwiegersohne einen in *Açvaghâna* wohnhaften *Kâjastha* oder Schreiber, Namens *Durlabhavardhana*, wegen seiner Schönheit, seiner Tugenden und seiner Weisheit, ohne zu wissen, dafs die Mutter desselben mit dem Schlangengotte *Karkoṭa* sich verbunden hatte. Er zog ihn nachher an seinen Hof, wo sein Schwiegersohn wegen seiner Weisheit den Beinamen *Pragnâditja*, Sonne der Weisheit, erhielt. Seine Gemalin, die ihren Mann wegen seiner niedrigen Abkunft wenig achtete, liefs sich von ihrem Schwager *Khankha* verführen; ihr argwöhnisch gewordener Gatte überraschte sie und ihren Buhlen bei einer nächtlichen Zusammenkunft, während beide schliefen. Wahrscheinlich aus Furcht vor der Rache des Königs beschlofs er, den Khankha nicht zu tödten, sondern liefs eine schriftliche Warnung des Inhalts zurück, dafs er sich erinnern möge, dafs er sich des Todes schuldig gemacht habe. Dieser entsagte darauf aus Dankbarkeit seiner Liebschaft. Als Balâditja nach einer Regierung von sieben und dreifsig Jahren und vier Monaten starb, wufste der dankbare Khankha den Widerstand der übrigen Minister gegen den Regierungsantritt Durlabhavardhana's zu beseitigen und stand selbst der Krönung des neuen Herrschers vor.

Ohne alle Einzelnheiten der obigen Erzählung verbürgen zu wollen, trage ich kein Bedenken, den Hergang im Ganzen für richtig dargestellt zu halten. Wenn Durlabhavardhana auch nicht mit einem Amte von Balâditja bekleidet worden ist, wird er sich einen grofsen Einflufs verschafft und in grofser Gunst bei seinem Schwiegervater gestanden haben. Ein anderes Beispiel davon,

---

lag. Wenn es eine Provinz gewesen, würde es *Kâmarâgja*, Königreich, genannt worden sein.

1) *Râga-Taranginî* III, 484 flg.

dafs die *Kâjastha* es verstanden, eine Herrschaft zu gründen, hat uns die Geschichte von dem Theile Bandelakhand's dargeboten, in dem *Gajanagara* liegt.[1]) Durlabhavardhana erhielt dadurch besondere Ansprüche auf den Thron, dafs kein berechtigter Erbe aufser seiner Königin erhalten war, woraus geschlossen werden darf, dafs seine drei Schwager gestorben oder vielleicht von ihm auf gewaltsame Weise um's Leben gebracht worden waren.[2]) Es mufs nach den frühern Bemerkungen hierüber der König Kaçmîra's gewesen sein, der bis 643 einen Krieg mit dem Beherrscher Sindh's *Kaka* zu bestehen hatte.[3]) Er mufs daher im sieben und vierzigsten, statt im sieben und dreifsigsten Jahre seiner Herrschaft gestorben sein. Dieser Irrthum konnte um so leichter entstehen, als Durlabhavardhana's Sohn früher den Namen *Durlabha* führte. Sein Reich wurde durch den mit jenem Fürsten geschlossenen Frieden auf die Gränzen Kaçmîra's beschränkt. Während seiner Regierung dauerte die Duldsamkeit der Kaçmîrischen Herrscher gegen die verschiedenen in ihrem Staate herrschenden Religionen fort. Die Königin liefs einen nach ihrem Namen *Anangabhava* genannten *vihâra* erbauen. Sein ältester Sohn *Mahlana*, dem von einem Wahrsager ein kurzes Leben vorausgesagt worden, errichtete ein *Mahlanasvâmin* genanntes Heiligthum und von seinem Vater wurde das auf dem Berge *Viçokakeṭa* gelegene Dorf *Kandragrâma* ausgezeichneten Brahmanen geschenkt. Er war ein besonderer Verehrer *Hari's* oder *Çiva's*, dem zu Ehren auf seinen Befehl ein *Durlabhasvâmin Hari* genannter Tempel erbaut ward.

Durlabha nahm den Namen *Pratâpâditja* zu Ehren seiner Mutter an, weil durch sie sein Vater der Schwiegersohn *Balâditja's* geworden war, in dessen Familie diese Benennung eine gebräuchliche war.[4])

Da Pratâpâditja's Regierung in eine Zeit fällt, aus welcher die Mittheilungen *Hiuen Thsang's* über Indien herrühren, scheint es passend, sie bei dieser Gelegenheit den Lesern vorzulegen, insofern sie sich nicht auf frühere Begebenheiten und Zustände

---

1) Sieh oben S. 797.
2) *Râga-Tarangiṇî* IV, 2—6.
3) Sieh oben S. 606.
4) *Râga-Tarangiṇî* IV. 7 flg.

beziehen.[1]) Nach allen vier Weltgegenden hin ist es von Gebirgen eingeschlossen, die eine bedeutende Erhebung haben; eine Folge davon ist, dafs man nur durch enge Pässe in das Land gelangen kann; der westliche Pafs, den man von *Uraçâ* kommend durchreiste, hiefs das *steinerne Thor*.[2]) Eine andere Folge war, dafs die benachbarten Fürsten den Beherrscher ohne Erfolg angegriffen hatten. Die Hauptstadt lag auf dem westlichen Ufer eines grofsen Stromes (d. h. der *Vitastâ*) und soll in der Richtung von N. nach S. eine Ausdehnung von 12 bis 13 *li* oder etwa 3/5 geogr. Meile und in der von W. nach O. von 4 bis 5 *li* oder etwa 1/5 geogr. Meile gehabt haben. Das Klima ist sehr kalt; es fällt dort im Winter viel Schnee; durch die Berge ist es sehr gegen die Winde geschützt. Das Land ist dem Anbau der Kornarten sehr günstig und es bringt viele Blumen und Früchte hervor. Unter den Erzeugnissen des Pflanzenreichs werden heilbringende Pflanzen, eine Art von Linsen und ein aus Saffran gewonnener Wohlgeruch erwähnt; der Kaçmîrische Saffran wird bekanntlich sehr geschätzt. Die Männer tragen wollene Mützen und Kleider von weifser Baumwolle. Die Einwohner werden als leichtsinnig, diebisch, weichlich und feigherzig geschildert, so wie den Ränken und dem Betruge sehr geneigt, jedoch meistens von schöner Gestalt. Diese Beschreibung pafst noch heute auf den Charakter der Kaçmîrer. Beide Religionen, die Buddhistische und die Brahmanische, zählten zahlreiche Anhänger. Es gab dort gegen hundert Klöster, die von fünf Tausend Geistlichen und Novizen bewohnt wurden. In einem von diesen Klöstern, dem *Gajendravihâra*, nahm *Hiuen Thsang* seinen Aufenthalt.[3]) Er fand dort vier Topen vor, die Werke *Açoka's* waren, sich sowohl durch ihre Höhe als durch ihre Pracht auszeichneten und Reliquien *Buddha's* enthielten. Es fanden sich dort mehrere berühmte Lehrer und der damalige König Kaçmira's, der *Durlabhavardhana* gewesen sein mufs, war der Lehre *Çâkjamuni's* sehr zugethan. Er nahm den frommen, aus dem fernen China gekommenen Pilger sehr ehrenvoll auf und stellte

---

1) Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 90 flg. und p. 389 flg.

2) Ueber *Uraçâ* sieh oben S. 139.

3) *Gajendra* regierte von 73—110; sieh oben II, *Beilage* II, S. XXIII.

zwanzig Abschreiber ihm zur Verfügung, um durch sie die heiligen und andere Schriften abschreiben zu lassen. Von dem Beherrscher des Kaçmîrischen Reiches waren damals *Taxâçilâ*, *Sinhapura*, *Uraçâ*, *Kuluta*, welches jetzt *Kulu* heifst und an der obern *Vipâça* liegt, *Râgapura*, dessen Name jetzt *Râgavari* lautet, und *Panuka*, dem das heutige *Punk* entspricht, abhängig.[1]) Wenn an der Richtigkeit dieser Nachricht deshalb gezweifelt werden könnte, weil berichtet wird, dafs durch den Friedensschlufs zwischen *Kaka* und *Durlabhavardhana* das Reich des letztern auf dessen Gränzen beschränkt war, so fällt dieser Zweifel durch die Erwägung weg, dafs jene Nachricht zu allgemein gehalten ist, als dafs die Bestimmungen dieses Vertrags über die Gränzen beider Staaten beurtheilt werden könnten. Es kommt noch hinzu, dafs nur *Taxâçilâ* und *Sinhapura* im S. von Kaçmîra lagen und zwar in keiner sehr grofsen Entfernung.

Von *Pratâpâditja* ist nur weniges zu melden.[2]) Er liefs eine Stadt erbauen, die er nach seinem Namen *Pratâpapura* benannte. Sein erster Minister *Oda* schenkte den Brahmanen mehrere Ländereien, denen er zu Ehren des göttlichen Affen die Benennung *Hanumat* beilegte. Ein reicher Kaufmann, Namens *Nona*, der in dem von vielen aus verschiedenen Ländern gekommenen Lande *Rohîta* gebürtig war, gründete eine nach seinem Namen zube-

---

1) *Foe-koue-ki* p. 380 und p. 381. Diese Angaben müssen in dem *Si-jü-ki* sich finden. Ueber die Lage von *Taxâçilâ* sieh oben II, S. 890; über die von *Uraçâ* oben S. 145 und die von *Kuluta* ebend. S. 184, Note 2. *Sinhapura* liegt nach *Hiuen Thsang* a. a. O. p. 89 700 *li* oder 35 geogr. Meilen S. O. von der Stadt *Taxâçilâ* und nach p. 261 22 Tagereisen westlich von *Galandhara*, einer bekannten Stadt, die 52 Engl. Meilen S. O. von *Amritsir* liegt. Nach diesen Angaben glaube ich die Stadt nicht weit östlich von der *Vitastâ* suchen zu müssen und nicht mit Alexander Cunningham in seiner *Verification of the Itinerary of Hwang Thsang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 20 in dem heutigen *Sunghela*, zwischen der *Kandrabhâgâ* und der *Irâvatî* wiederzufinden. *Sinhapura* wird übrigens schon im *Mahâbhârata* erwähnt; sieh *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 45. Dagegen hat Alexander Cunningham richtig erkannt, dafs *Panuka* das heutige *Punk* im O. der *Vitastâ*, nicht weit im S. von der Gränze Kaçmîra's und *Râgapura*, das gegenwärtige *Râgavari*, wie der Name richtiger als *Ragaori* geschrieben wird, an dem *Tohi*, dem *Tutapos* des *Megasthenes* (sieh oben II, S. 560), einem Zuflusse zur *Kandrabhâgâ*, zu suchen ist.

2) *Râga-Tarangini* IV, 9 flg.

nannte Lehranstalt, in welcher die aus seinem Vaterlande nach Kaçmîra übergesiedelten Brahmanen wohnen und dem Studium der heiligen Schriften obliegen sollten. Dieses Land wird nicht von dem im *Mahâbhârata* erwähnten *Rohîtaka* verschieden sein, welches am füglichsten nach den Vorstufen des *Vindhja*-Gebirges Shekavatî und Makerri oder Mewat verlegt wird.[1]) Die Liebe des Königs zu der *Çrînarendraprabhâ*, der Gattin dieses Kaufmanns, benutzt *Kalhana Pandita*, um sein dichterisches Talent an den Tag zu legen, und stellt den Verlauf dieses zärtlichen Verhältnisses mit grofser Ausführlichkeit dar; es genügt, hier kurz zu erwähnen, dafs *Nona* dem Könige seine Gemalin abtrat, die ihm der Reihe nach die Söhne *Târâpîda*, *Aviktârpîda*, *Muktâpîda*, *Vagrâditja*, *Udajâditja*, *Lalitâditja* und *Kandrâpîda* gebar. *Pratâpâditja* regierte nicht fünfzig, sondern nur vierzig Jahre, oder bis 683.[2])

Kandrâpîda, sein ältester Sohn und Nachfolger, wird wegen seiner vielen Tugenden, besonders wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit gepriesen.[3]) Seine Regierung mufs sehr arm an Thaten gewesen sein, weil der Verfasser der Kaçmîrischen Geschichte nur von während derselben ausgeführten Bauten zu berichten weifs. Diese sind ein von dem Könige selbst dem *Keçava* oder dem *Krishna* geweiheter Tempel; ein von seiner Königin *Prakâçadevî* veranlafstes Kloster und ein dem *Nârâjana* gewidmetes Heiligthum, welches dem geistlichen Lehrer der Königin, dem *Mihirâdatta*, seine Entstehung verdankte.

Von *Kandrâpîda* ist noch zu melden, dafs *Ranamalla*, sein Statthalter in der südwestlichsten Provinz *Kâmarâgja*, von ihm beauftragt wurde, einem Nachkömmlinge der ältesten in *Sindh* waltenden Dynastie, der der *Râï*, gegen den Brahmanen-König *Dâhir* Beistand zu leisten, jedoch ohne Erfolg.[4])

---

1) Sieh meine Untersuchungen hierüber in *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 185 flg.

2) Weil nämlich die zehn letzten Regierungsjahre seines Vaters auf ihn übertragen worden sind; sieh oben S. 989.

3) *Râga-Tarangini* IV, 45 flg.

4) Sieh oben S. 612. Ich habe schon oben S. 991 hervorgehoben, dafs die Angaben in der Geschichte *Sindh's* zu allgemein gehalten sind, als dafs daraus ein genauer Schlufs auf die Gränzen der beiden Staaten gezogen werden könne. Diese Bemerkung gilt in noch höherem Grade von der

Bei *Kandrâpîda* tritt der besondere Fall ein, dafs die Chinesischen Annalen einige Nachrichten von ihm und seinem Nachfolger uns aufbewahrt haben; nur können die Jahre nicht richtig angegeben worden sein.[1]) Die erste Gesandtschaft aus Kaçmîra gelangte an den Chinesischen Hof im Jahre 713. Im Jahre 720 verlieh der Chinesische Kaiser dem Kaçmîrischen Könige *Ken-to-lo-pi-li* die königliche Würde; eine bekannte Formel der Chinesischen Hofkanzlei, die nur besagt, dafs der Kaiser eine Botschaft von ihm erhalten hat. Dieser sandte dem Beherrscher des Reichs der Mitte Heilmittel und *devadâru*-Holz.[2]) Da *d* wie *r* ausgesprochen zu werden pflegt und dieses leicht in *l* übergeht, leidet es keinen Zweifel, dafs der Kaçmîrische König *Kandrâpîda* gemeint ist, eben so wenig aber, dafs die Jahreszahl unrichtig angegeben ist, sei es im Originale, sei es vom Uebersetzer, weil an der Genauigkeit der Kaçmîrischen Zeitrechnung in diesem Falle zu zweifeln kein Grund vorliegt. Kandrâpîda wurde von seinem Bruder *Târâpîda* ermordet, nachdem er acht Jahre und acht Monate, oder bis 691 regiert hatte. Sein Bruder wurde zu diesem Verbrechen von einem Brahmanen verleitet, der wegen eines Brahmanenmordes von *Kandrâpîda* bestraft worden war. Târâpîda genofs nur während vier Jahre eines Monats und sechs Tage die Früchte seines Verbrechens, d. h. bis zum Ende des Jahres 695. Er soll durch Zaubersprüche von Brahmanen getödtet worden sein.[3]) Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dafs sein Bruder *Lalitâditja* den Hafs benutzte, den der Brudermörder bei den Priestern hervorgerufen hatte, um ihn um's Leben bringen zu lassen.

Nachricht, dafs von dem muhammedanischen Statthalter Sindh's, dem *Muhammed-ben-Kâsim*, die frühere Gränzbestimmung (oben S. 630) wiederhergestellt worden sei, weil der mächtige *Lalitâditja* von 695 bis 732 mit grofser Energie das Zepter seiner Ahnen handhabte.

1) Diese Nachrichten sind mitgetheilt von Klaproth in einem Anhange zu seiner zuerst im *Journal Asiatique* 1825 abgedruckten *Histoire de Kachmir, extraite de la traduction de* M. Wilson in seinen *Mémoires rélatifs à l'Asie* II, p. 276 flg.

2) Nach Klaproth's Uebersetzung: *bois du ciel; devadâru*, Götterholz, ist der Name der im Himâlaja wachsenden Lärche; sieh oben I, S. 252.

3) *Râga-Tarangini* IV, 119 flg.

Lalitâditja ist der hervorragendste Monarch aus der *Karkoța*-Dynastie, obwohl seine Eroberungen weit über die Wahrheit hinaus vergröfsert worden sind.[1]) Es wird ihm nämlich ein *digvigaja*, eine Besiegung der vier Weltgegenden zugeschrieben, dessen Begriff es mit sich führt, dafs er alle Länder siegreich durchziehe.[2])

Von Lalitâditja's erstem Feldzuge, den gegen den König von *Kanjâkubga*, *Jaçovarman*, ist schon früher Bericht erstattet worden.[3]) Er besiegte zwar diesen Monarchen, liefs ihm aber als seinem Bundesgenossen seinen Staat fort beherrschen, während Lalitâditja das Gebiet im O. der *Jamunâ* bis zu dem unbekannten Strome *Akâlikâ* dem Kaçmîrischen Reiche hinzufügte. Die fernern Feldzüge in östlicher Richtung nach *Gauḍa* oder nach Bengalen, von da an längs dem Gestade des östlichen Meeres nach *Karnâța* oder dem Hochlande des Dekhan's, welches von einer Königin aus dem Geschlechte der längst gestürzten *Rațța* beherrscht worden sein soll, bis zur *Kâveri*, müssen als Dichtungen verworfen werden.[4]) Von dem Gebiete dieses Stromes aus gelangte Lalitâditja nach der Darstellung *Kalhaṇa Paṇḍita's* an die Malabar-Küste, wo er die sieben *Kramuka* und die sieben *Konkaṇa* mit seinem sieggekrönten Heere durchzog. Diese Eintheilung ist eben so unbekannt, als der Name *Kramuka*, mit dem die Küste im S. von *Konkaṇa* bezeichnet werden müfste.[5]) Der Name ist ihr von dem dort trefflich gedeihenden Baume *Areka faufel* oder *catechu* beigelegt worden. Dafs solche altberühmte Städte, wie *Dvârakâ* und *Avanti* oder *Uggajini*, nicht mit Stillschweigen übergangen werden würden, stand zu erwarten. Lalitâditja richtete nach dieser Dichtung seinen Marsch gegen die *Kamboga* im östlichen Kabulistan, deren Pferde gerühmt werden, gegen die Bewohner *Bhûkâra's*, dessen Name sonst *Bukhâra* lautet, gegen die *Bhauțța* oder die Tübeter, gegen *Prâggjotisha* oder

1) *Râga-Tarangiṇi* IV, 126 flg.

2) Sieh hierüber meine Bemerkungen in *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 349.

3) Sieh hierüber oben S. 715, Note 1, wo auch gezeigt worden, dafs eine Lücke im Texte ist und die fünf höchsten von Lalitâditja eingeführten Staatsämter auf *Kaçmira* und nicht auf *Jaçovarman* zu beziehen sind.

4) *Râga-Tarangiṇi* IV, 146 flg. Die Dynastie der *Rațța* wurde um 435 von dem *Kâlukja Gajasinha* gestürzt; sieh oben II, S. 635.

5) *Râga-Tarangiṇi* IV, 159 flg. und über die Areka-Palme oben I, S. 266.

West-Butan, gegen *Strirâgja*, das Reich der Frauen, mit welchem Namen ein Theil Tübet's bezeichnet wird, und endlich gegen das heilige Land der *Uttara Kuru.*[1]) In das Gebiet der Dichtung mufs auch die Angabe verwiesen werden, dafs Lalitâditja mehrern Völkern und ihren Beherrschern die Verpflichtung auflegte, gewisse Kennzeichen zu tragen, um dadurch ihre Niederlagen zu bezeugen.[2]) Die *Turushka* oder die Turânischen Völker sollten ihre Arme rückwärts tragen und ihre Köpfe halb scheren, als Zeichen der ihnen auferlegten Ketten; den Bewohnern der südlichen Weltgegend wurde befohlen, um ihre niedrige Herkunft wahrnehmbar zu machen, ihre Lenden mit Kleidern zu umgürten, von denen bis auf die Erde reichende Schwänze herabhingen. Dieses ist eine Uebertragung der alten Sage von dem Könige *Sagara*, der den *Javana*, *Pârada* und *Pahlava* gewisse Kennzeichen vorgeschrieben haben soll.[3])

Wird von diesen Erdichtungen abgesehen, so bleibt nur eine

---

1) *Râga-Tarangiṇi* IV, 164 flg.; über die *Kamboga* oben I, S. 439 und II, S. 444; über *Praggjotisha* ebend. I, S. 552 und über *Strirâgja* ebend. S. 851; über *Uttara Kuru* endlich oben III, S. 131.

2) *Râga-Tarangiṇi* IV, 178—180. Ein Beispiel davon, wie frühere Erzählungen auf Lalitâditja übertragen worden sind, ist das folgende *Râga-Tarangiṇi* IV, 177 flg. angeführte. Auf einem Feldzuge stellte sich ihm ein Minister des Königs der Indischen Wüste vor, dem die Hände und die Nase abgehauen waren und der dem Lalitâditja vorspiegelte, es sei ihm dieses widerfahren, weil er seinem Herrn gerathen habe, sich dem Beherrscher Kaçmîra's zu unterwerfen. Dieser versprach ihm, ihn an dem Könige Sindh's zu rächen und unternahm einen Feldzug in die Wüste, nachdem jener ihm versprochen, das Heer auf dem rechten Wege zu führen; dieser führte es jedoch in eine Gegend, wo kein Wasser war, und das Kaçmîrische Heer in Gefahr gerieth, vor Durst umzukommen. Auf Lalitâditja's Frage gab der Minister des Königs der Indischen Wüste ihm zur Antwort, dafs er sein Leben aufgeopfert habe, um das Wohl seines Herrn zu befördern. Lalitâditja befahl dann, die Erde mit Lanzen aufzugraben, worauf ein Strom hervorbrach, der hinreichte, um den Durst des ganzen Heeres zu stillen. Der Verräther floh nach seiner Heimathsstadt, wo er nach *Kalhana Paṇḍita* nachher starb; eine offenbare Dichtung, um Lalitâditja's Grofsmuth zu beweisen. Dieser wird den Verräther ohne Zweifel mit dem Tode bestraft haben. Der Keim dieser Erzählung findet sich in einer Buddhisten-Legende von *Kanishka;* sieh oben II, S. 853 flg.

3) Sieh oben I, *Beilage* I, S. VII, Note 13.

einzige Nachricht übrig, die Glauben verdient. Nachdem Lalitâditja mit reicher Beute das Reich seiner Vorfahren wieder erreichte, gründete er Vasallenreiche in *Galandhara* oder *Trigarta*, dem Zweistromlande zwischen der *Vipâçâ* und der *Çatadru*, und in *Lohara*, dessen Name bei dieser Gelegenheit zuerst in der Indischen Geschichte erwähnt wird, aufserdem in andern, nicht namhaft gemachten Gebieten.[1]) Da diese Belehnungen in die Jahre nach 712 verlegt werden können, in welchen die Macht der einheimischen Beherrscher *Sindh's* von den Arabern gestürzt ward,[2]) steht nichts der Annahme entgegen, dafs er einen Theil des Pengâb's seinem Reiche zufügte, zumal er das östlichere Land bis über die *Jamunâ* hinaus beherrschte.[3]) Es waren ihm aufserdem gewifs auch die seinen Vorgängern gehorchenden Länder *Taxâçilâ*, *Sinhapura*, *Uraçâ*, *Kaluta* und *Punaka* unterthan. Es ist jedoch möglich, dafs Lalitâditja auch das *Strîrâgja* sich unterwarf; es läfst sich wenigstens dafür anführen, dafs er dort ein Bild *Vishnu's* in seiner Verkörperung als *Nrisinha*, des Mannlöwen, aufstellen liefs,[4]) und dafs dieses Land nicht weit im O. von Kaçmîra zu suchen ist.

Auf die Regierung Lalitâditja's ist der Bericht von der Gesandtschaft eines Kaçmîrischen Fürsten an den Chinesischen Kaiser zu beziehen, die nach dem Tode *Kandrâpida's* unter der Regierung *Mu-to-pi's* von *Foe-li-to* oder *Balita* geleitet wurde.[5]) Dieser trug dem Chinesischen Kaiser vor, dafs damals die Reiche der westlichen Gränze von ihm Frieden und Krieg gewährt erhielten; dafs sein Herr und der ihm verbündete Monarch des innern Indiens, der nur der in *Kanjâkubga* residirende *Jaçovarman* sein kann, die fünf grofsen Strafsen versperrt hätten, die aus ihren Staaten nach dem Lande der Tübeter führen, welche sie stets

1) *Râga-Tarangiṇî* IV, 177 und über *Galandhara* oder *Trigarta* oben I, S. 101 und *Hemakandra* IV, 26.

2) Sieh oben S. 622 flg.

3) Sieh oben S. 715.

4) *Râga-Tarangiṇî* IV, 185.

5) Klaproth a. a. O. in *Mémoires relatifs à l'Asie* II, p. 276. Da *Muktâpîda's* Name in den Volkssprachen zu *Muttâpila* entstellt worden sein kann, mufs dieser Bruder Lalitâditja's gemeint sein, sei es nun ein Irrthum des Chinesischen Geschichtschreibers, sei es, dafs jener das Amt eines Ministers des Aeufsern bei seinem Bruder bekleidete.

geschlagen hätten; sie liefsen keine Personen diese Strafsen benutzen. Der Indische Botschafter fügte noch hinzu, dafs wenn der Beherrscher des himmlischen Reiches ein Heer in sein Land senden würde, in das *Poliu* genannte, er im Stande sei, Lebensmittel und alle sonstigen Bedürfnisse für zwei hundert Tausend Mann zu liefern; das kaiserliche Heer würde an dem grofsen See *Mohopolonolung* ein passendes Lager finden. Wenn noch hinzugefügt wird, dafs der Indische Botschafter den Kaiser um die Ertheilung der königlichen Weihe für seinen Monarchen ersuchte, so ist dieses die gewöhnliche Darstellung solcher Begebenheiten in den Jahrbüchern des Reichs der Mitte. Der Indische Gesandte wurde sehr freundlich vom Kaiser aufgenommen, feierlich bewirthet und reichlich beschenkt. In dem damals zwischen dem Kaçmîrischen und dem Chinesischen Hofe geschlossenen Vertrage wurde auf keinen Fall dem Lalitâditja die königliche Würde zuerkannt, noch die Art und die Gröfse der Tributleistungen bestimmt, sondern höchstens dem Kaçmîrischen Könige das Versprechen gegeben, ihm gegen die Tübeter Hülfe zu leisten.[1])

Um diese Verhandlungen des Lalitâditja mit dem Chinesischen Hofe zu beurtheilen, mufs man wissen, dafs während der Herrschaft der *Thang* vier grofse Gränzprovinzen errichtet wurden, denen General-Statthalter vorstanden; jenseits derselben wurden eine beträchtliche Anzahl von militärischen Bezirken gebildet. Diese gränzten im N.W. und im W. an sechzehn Staaten, deren Gebieter zwar nicht alle von den Chinesischen Kaisern abhängig waren, aber doch einen Verkehr mit dem Chinesischen Hofe unterhielten. Der damalige Chinesische Kaiser *Hieu-tsong*, der von 712 bis 762 regierte, hatte Verbindungen mit den Indern, Persern, Arabern und Byzantinern angeknüpft, durch welchen Um-

1) *Poliu* oder *Purut* ist die Benennung eines Gebiets zwischen Kaçmîra und Kashgar unter der Dynastie der *Thang* (608—907); sieh ABEL-RÉMUSAT's *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de l'occident* p. 79 flg. des besondern Abdrucks und RITTER's *Asien* V, 576. Die Chinesen unterscheiden *Klein-Purut* oder *Baltistan* von *Grofs-Purut* oder *Ladakh*. Der Name des Kaçmîrischen Sees, wie er von KLAPROTH mitgetheilt wird, ist vollständiger, als der heutige, *Wulur*, grofs; sieh G. T. VIGNE's *Travels in Kashmir* etc. I, p. 277. Diesem entspricht der erste Theil *mahâ:* in dem zweiten läfst sich *pûrṇârṇava*, d. h. voll von Wasser, vermuthen.

stand die Nachricht bestätigt wird, dafs Lalitâditja ihm einen Botschafter zugesandt habe.

Kehren wir jetzt zur innern Geschichte Kaçmîra's zurück, so führte Lalitâditja schwerlich zuerst die fünf höchsten Staatsämter ein, sondern fügte den schon bestehenden einige neue hinzu. Ueber diese ist es nicht möglich, einen genauen Bericht abzustatten, weil die sie betreffende Stelle in der Erzählung von den Feldzügen dieses Königs eingeschaltet ist und auf den König von *Kanjâkubga*, den *Jaçovarman* sich bezieht.[1]) Es bestanden schon früher achtzehn Aemter zur Erledigung von Geschäften, unter welchem allgemeinen Ausdrucke am füglichsten Gerichtshöfe verstanden werden, da sonst von der Handhabung des Rechts nicht die Rede sein würde. Die fünf höchsten Staatsämter sind: der Hofcäremonienmeister, der auch als Minister des königlichen Hauses betrachtet werden darf; der oberste Stallmeister, der zugleich Kriegsminister gewesen sein wird; der oberste Schatzmeister oder der Minister der Finanzen; endlich der Minister der öffentlichen Bauten.[2]) Von den Namen der bei dieser Gelegenheit angestellten Minister erfahren wir nur einen einzigen, nämlich *Çâhi*. Bei andern Gelegenheiten werden als Minister erwähnt *Mitraçarman* und *Kankuṇa*, der Bruder des *Kankuṇavarsha's*, welche in dem Lande der *Tukhâra* oder Tokharer zu Hause und der Chemie sehr kundig waren.[3]) Den ersten hatte der König aus seinem

---

1) *Râga-Tarangiṇi* IV, 140—143. Nach Troyer's Note I, p. 486 hat der Abschreiber der einen Handschrift diese Lücke bemerkt, die dadurch gewifs wird, dafs ihr die Unterhandlungen wegen des Friedens vorhergehen und die Erwähnung der von *Jaçovarman* beschützten Dichter, *Bhavabhûti* und der übrigen folgt. Die zwei Verse des *çloka* 140 sind verstellt und nur der erste gehört hieher. Nach ihm stellte Lalitâditja einen obersten Beamten über den fünf andern an; vielleicht seinen Bruder *Muktâpiḍa*; sieh oben S. 996, Note 5.

2) Dieses wird die Bedeutung des Titels *mahâsâdhanabhâga* sein; sieh oben S. 731, wo die diesem entsprechenden, in dem Reiche *Gauḍa* oder Bengalen gebräuchlichen Titel mitgetheilt sind.

3) *Râga-Tarangiṇi* IV, 209, 211 und 245 flg. Statt *Tuhkhâra* wird 211 zu lesen sein *Tukhâra* und 240 eben so statt *Bhûhkhâra Bukhâra*, weil keine Stadt, sondern eine Gegend so genannt wird und die Stadt *Bûkhâra* heifst. Nach Troyer's Bemerkung a. a. O. III, p. 567 bezeichnet *Çâhikota* nach K. von Hügel's *Kaschmir und das Reich der Siek* I, S. 28 eine

Vaterlande berufen, um seine Kenntnisse zu benutzen. Diese Wahl des Lalitâditja ist um so auffallender, als die Indischen Fürsten nicht leicht Ausländer, zumal in einem so hohen Amte anstellen, und die Tukhâra zwar als ein tapferes Volk bekannt sind, jedoch nicht wegen ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse gerühmt werden. Kankaṇa wird jedoch als höchster Minister ausdrücklich bezeichnet.[1]) Auch zugestanden, daſs die Darstellung der von Lalitâditja in Kaçmîra eingeführten höhern Staatsverwaltung uns nicht vollständig vorliegt, stellt sie sich uns jedoch als weniger ausgebildet dar, als die allerdings in einer etwas spätern Zeit in *Gauḍa* oder Bengalen herrschende.[2])

Daſs ein so siegreicher und mächtiger Monarch, wie es Lalitâditja war, viele Bauwerke habe ausführen lassen, stand zu erwarten; die Zahl derselben wird jedoch bis in das Unglaubliche übertrieben, indem es heiſst: „es gab keine Stadt, kein Dorf, keinen Fluſs, kein Meer und keine Insel, wo er nicht ein Heiligthum errichtet hatte."[3]) Nicht nur von dem Monarchen selbst, sondern auch von seinen Königinnen, seinen Ministern und andern Personen werden Bauten erwähnt. Da unter den letztern mehrere sich finden, die von keiner Bedeutnng für die Geschichte Indiens sind, wird es passend sein, von ihnen nur diejenigen hervorzubeben, die von einigem Belange sind, um die damals in Kaçmîra bestehenden religiösen Zustände zu beurtheilen. Auch einige von Lalitâditja's Bauunternehmungen sind zu unwichtig, um eine besondere Erwähnung für sich in Anspruch nehmen zu können.

Den ersten Platz mögen drei von ihm gestiftete Städte einnehmen. Die erste Stadt gründete er vor dem Beginne seiner Feldzüge, um seinen festen Entschluſs zu bezeugen, daſs er ge-

---

Gegend auf der Straſse von Sindh über Kunjar nach Ludiana und *Çâhi* erscheint *Râga-Taranginî* VII, 47 flg. u. s. nicht als Benennung einer Gegend, sondern als die gemeinschaftliche der Häuptlinge einer Gegend; der hier auftretende heiſst *Trilokanapâla*. Der Name der Landschaft dürfte *Çâha* sein und von ihm der Name *Çâhi* abstammen.

1) *Râga-Taranginî* IV, 215.

2) Sieh hierüber oben S. 731 flg. Als ein Fortschritt kann es nicht gelten, daſs Lalitâditja achtzehn frühere *karmasthâna* bestehen lieſs, welches Wort nach S. 733, Note 2 Verwaltungs-Gebäude bedeutet.

3) *Râga-Taranginî* IV, 181.

sonnen sei, sie siegreich zu Ende zu führen und nannte sie deshalb *Suniçkitapura;* die zweite nach seiner Rückkehr von seinen erfolgreichen Kriegszügen erbaute erhielt den Namen *Darpitapura*, der des Königs Stolz auf seine errungenen Siege an den Tag legen sollte.[1]) Die dritte Stadt sollte durch ihre Benennung *Parihâsapura* bekunden, dafs der Monarch in ihr den Freuden der Genüsse sich hinzugeben beabsichtigte. Dieser Bestimmung der Stadt gemäfs zollte der König dort die höchste Verehrung demjenigen Gotte, dessen Dienst und Feste sich besonders durch ihren heitern Charakter auszeichnen, dem *Keçava*. Seine in dem dortigen Tempel aufgestellte Statue war aus Silber gegossen und verbreitete einen weitleuchtenden Glanz; an seinem Nabel befand sich ein Bündel von Lotusblumen; er war mit einem goldenen Panzer geschmückt und hielt den Berg *Govardhana* in die Höhe und verbreitete dabei einen Schimmer, als ob er Ströme von Milch aus dem *Gokula* ausgösse.[2]) Vor dem Tempel wurde eine vier und fünfzig Fufs hohe steinerne Säule errichtet, mit einer Fahnenstange auf deren Spitze; auf ihr war *Vishṇu's* Vogel *Garuḍa* aufgestellt. In diesem Tempel fand sich auch eine Statue *Râma's*. Der König verwendete auf die Verfertigung der Statue *Keçava's* vier und achtzig *tola* Goldes und eben so viel *pala* Silbers.[3]) Gegen die-

---

1) *Râġa-Taranginî* IV, 183 und 194 flg. *Parihâsapura* wird in *Ayeen Akbery* II, p. 159 unter dem verstümmelten Namen *Parispur* erwähnt. Sie liegt nicht weit im W. von *Çrinagara*, der jetzigen Hauptstadt.

2) Diese Darstellung bezieht sich auf eine Erzählung, nach welcher *Nanda*, *Krishṇa's* Pflegevater, im Vertrauen auf den Schutz desselben dem *Indra* die Opfer verweigerte. Der Gott verwüstete aus Zorn durch Wolkenbrüche das Dorf *Gokula* und der Berg *Govardhana* war nahe daran, in die Tiefe zu versinken, als *Krishṇa* ihn in die Höhe hob und dadurch sein Geschlecht vom Untergange rettete; sieh Wilson's *The Vishnu Purâna* p. 526. Die älteste ganz verschiedene Gestalt dieser Erzählung findet sich im *Mahâbhârata;* sieh oben I, 620. Der Lotus-Bündel am Nabel *Vishṇu's* kommt auf einigen Bildern dieses Gottes vor; im Kelche des Lotus sitzt bisweilen *Brahmâ*.

3) *Tola* ist nach Wilson u. d. W. ein Gold- und Silber-Gewicht, das 16 *mâsha* zu 5 *raktikâ* enthält; über welche Gewichte sieh oben II, S. 574, Note 3; ein *tola* beträgt demnach 105 Gran Goldgewicht. Bei den Juwelieren wird es in der Regel zu dem doppelten Werthe oder zu 210 *mâsha* angesetzt, gilt jedoch jetzt meistens nur 179⅗ Gran. Ein *pala* Silber

sen Tempel und die dort vorwaltende Anbetung *Keçava's* hatte eine Anzahl von *Gauḍa* oder Bengalesen, deren Herr verschollen war und die angeblich nach Kaçmîra gekommen waren, um dort die *Çâradâ* oder die *Sarasvati*, die Göttin der Rede und Beredtsamkeit anzuschauen, eine grofse Abneigung gefafst.[1]) Sie griffen den Tempel während einer Abwesenheit Lalitâditja's im innern Lande an, verwechselten aber die Statue *Râma's* mit der *Keçava's;* diese zermalmten sie und warfen sie nach allen Seiten herum. Auf diese Weise wurde *Keçava* vor den bösen Absichten der aus *Gauḍa* gekommenen sogenannten *Râxasa* gerettet. Das Unverständliche in dieser Erzählung ist der Umstand, dafs sie als ein Beispiel der treuen Ergebenheit von Dienern gegen ihren Herrn nach dem Tode desselben angebracht wird; möglicher Weise war der Herr dieser Bengalesen von Lalitâditja wegen eines Vergehens mit dem Tode bestraft worden und die treuen Diener desselben benutzten die Abwesenheit des Monarchen, um ihren Durst nach Rache an dem von Lalitâditja am meisten verehrten Gotte zu löschen.

Lalitâditja begünstigte in seinem Staate von den Brahmanischen Göttern vorzugsweise die Verehrung *Vishṇu's.* An einer heiligen Stätte gründete er eine Stadt, die diesem Gotte geweiht wurde; für den Dienst desselben sorgte er durch die Verleihung von Dörfern und Geräthen verschiedener Art.[2]) Er stellte ferner eine über die *Vitastâ* gebaute Brücke unter den Schutz dieser Gottheit und liefs einen verfallenen Tempel wieder aufbauen und in ihm Statuen *Râma's* und *Laxmaṇa's* aufstellen.[3]) Die Zeugnisse für Lalitâditja's Çivaitische Gesinnungen sind zweifelhaft, weil nur nebenbei erwähnt wird, dafs er vor seinem Auszuge, um die Weltgegenden zu erobern, dem *Bhûteça*, dem Herrn der Geschöpfe, zehn Millionen schenkte und diese Schenkung nach seiner Rückkehr wiederholte, um sich wegen des von ihm verursachten Blut-

---

enthält 4 *karsha* und 1 *karsha* 16 *mâsha;* sieh Wilson u. d. W. *pala* und *karsha* und oben II, S. 574, Note 3.

1) *Râga-Taranginî* IV, 321 flg.

2) *Râga-Taranginî* IV, 193.

3) Sieh ebend. IV, 191 und 260 flg. Dieser Tempel lag in dem Dorfe *Vardhamâna* und es waren bei ihm Tänzerinnen angestellt, in deren Familien dieses Geschäft erblich war.

vergiefsens zu sühnen; er liefs damals auch dem vornehmsten *Rudra* einen steinernen Tempel erbauen, der ein *jogana* oder eine Indische Meile im Umfange gehabt haben soll, eine Angabe, die nur richtig sein kann, wenn darunter das zum Tempel gehörige heilige Gehege verstanden wird.[1])

Dafür, dafs die Buddhistische Religion von Seiten Lalitâditja's einer grofsen Berücksichtigung sich zu erfreuen hatte, gewährt seine Geschichte mehrere unzweifelhafte Beweise. In *Hushkapura*, einer Stadt, die vermöge ihres Namens von dem *Turushka*-Könige *Hushka* gegründet sein mufs, wurde auf seinen Befehl zu Ehren *Muktasvâmin's* ein grofses Kloster und ein *stûpa* erbaut.[2]) Dieser Name mufs den *Buddha* bezeichnen, als den Besitzer der Befreiung von allen Fesseln des *sansâra*, des unaufhörlichen Kreislaufs der weltlichen Zustände, obwohl er bei den Buddhisten selbst nicht gebräuchlich zu sein scheint; er würde richtiger *Muktisvâmin* lauten.[3]) Lalitâditja liefs ferner eine sehr hohe Statue *Buddha's* aufstellen, deren Verfertigung vier und achtzig Tausend kupferne *prastha* kostete. Diese Statue befand sich wohl in dem *kaitja*, das unmittelbar nachher erwähnt wird und in dessen Nähe ein aus vier Hallen bestehendes Gebäude gebaut ward.[4]) Ein Einflufs der Buddhistischen Religion läfst

1) *Râga-Tarangini* IV, 189 und 190. Nach oben II, S. 1138 Note 3 entsprechen $9^1/_5$ *jogana* einem Grade des gröfsten Kreises nach *Ârjabhatta*: andere Bestimmungen giebt Wilson u. d. W. — Es möge nebenbei erwähnt werden, dafs Lalitâditja nach *Râga-Tarangini* IV, 192 an einem dem *Mârtanda* oder dem Sonnengotte geweihten Tempel eine steinerne Umwallung errichten liefs und dem Dienste dieses Gottes eine an Trauben reiche Stadt verlieh.

2) *Râga-Tarangini* IV, 188 und oben II, S. 851. Die Stadt heifst jetzt *Shekroh.*

3) Die Stelle *Râga-Tarangini* IV, 184, in welcher es heifst, dafs „Lalitâditja, nachdem er *Phalapura* als Beute genommen, *Parnotsamparna* eroberte und, das Vergnügen liebend, dort einen *kridârâmavihâra* anlegte", wird mit Troyer nicht so zu verstehen sein, dafs er einen Lustgarten und einen *vihâra* anlegte, weil sonst der Dualis stehen würde und die Worte auch bedeuten können: „Spaziergänge in einem Lustgarten". *Phalapura* heifst jetzt *Shâhabeddinpur* nach *Ayeen Akbery* I, p. 134.

4) *Râga-Tarangini* IV, 203 und 204. Ein *prastha* ist nach Wilson u. d. W. ein Mafs für feste Körper von 4 *kudava* oder 48 doppelte Handvoll. Ueber

sich in der Maſsregel erkennen, daſs Lalitâditja in der Stadt *Parihâsapura* ein Fest veranstaltete, bei welchem in angeblich mehr als einem hundert Tausend von Gefäſsen Speisen vertheilt wurden, um Tausende von Personen zu nähren, so wie in der, daſs er in sandigen Gegenden Städte anlegte, damit die Reisenden dort immer Wasser fänden.[1]) Dieses Fest läſst sich mit den *moxaparishad Çilâditja's* und anderer der Lehre *Çâkjasinha's* eifrig ergebener Indischen Fürsten vergleichen; die zweite Maſsregel mit der *Açoka's*, der an den von ihm angelegten Straſsen Brunnen graben und Feigenbäume pflanzen lieſs.[2])

Die Bauten, welche von den drei Königinnen Lalitâditja's, *Kamalavatî*, *Içânadevî* und *Kakramardikâ*, veranlaſst wurden,[3]) sind zu unwichtig, um eine besondere Erwähnung beanspruchen zu können; dagegen dürfen die derartigen Werke des ersten Ministers des *Tukhâra Kankuna* nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil sie darthun, daſs sein Gebieter in religiösen Ansichten sehr duldsam war. Ein König der *Tukhâra* tritt in der Geschichte *Kaçmira's* in dem Jahre 215 als Wiederhersteller der Religion *Buddha's* in diesem Lande auf,[4]) und Kankuna's Herkunft aus diesem Volke wird dazu beigetragen haben, ihm die hohe Gunst zu verschaffen, deren er bei Lalitâditja genoſs. Die westlichern Stämme dieses Volks hatten vor 386 die Religion *Buddha's* angenommen.[5]) Kankuna lieſs einen nach seinem Namen benannten *vihâra*, so wie einen *stûpa* erbauen, der eines Königs würdig war; in ihm wurde eine goldene Statue *Gina's*

---

den Unterschied von *stûpa* und *kaitja* sieh oben II, S. 266, Note 4. In einem andern *vihâra* waren nach *Râga-Tarangini* IV, 200 auch vier Hallen und Statuen der groſsen *Gina* oder *Buddha* aufgestellt; es sind wahrscheinlich *Çâkjamuni* und seine drei Vorgänger gemeint.

1) *Râga-Tarangini* IV, 243 und 244.

2) Sieh über *Çilâditja* oben S. 515 und über *Açoka* II, S. 258.

3) *Râga-Tarangini* IV, 208 flg. Die Nachricht 209, daſs ein König von *Lâta*, Namens *Kajja*, einem *Çri Kajjasvâmin* genannten göttlichen Wesen ein Bild geweiht habe, muſs dahin berichtigt werden, daſs dieser *Kajja* von dem damals dort herrschenden *Râshtrakûta*-Fürsten abgestammt haben mag, ohne jedoch dort regiert zu haben.

4) Sieh oben II, S. 966 und *Beilage* II, S. XXIV.

5) Sieh *Persien, Thabarestan und Tocharestan nach Chinesischen Quellen* in C. F. Neumann's *Asiatische Studien* I, S. 179.

oder *Buddha's* aufgerichtet; in einer zweiten, auch nicht näher bezeichneten Stadt verdankten ein *kaitja* und ein *vihâra* ihm ihre Entstehung.[1]) Kankuna erbat sich endlich als eine besondere Gunst von seinem Herrn, dafs ein aus *Magadha* auf einem Elephanten gebrachtes Bild *Gina's* in einem von ihm dafür eigens erbauten Kloster aufgestellt werden möge; dieses Bild war noch zur Zeit *Kalhana Pandita's* erhalten und sehr verehrt.

Lalitâditja starb nach einer Regierung von sechs und dreifsig Jahren, sieben Monaten und eilf Tagen oder um die Mitte des Jahres 732.[2]) Ueber seinen Tod waren verschiedene Berichte im Umlaufe, von denen drei in der Hauptsache übereinstimmen, dafs er auf einem Feldzuge in einer weit entfernten nördlichen Gegend umkam; in einem wird sie *Ârjânaka* genannt, welcher Name nicht von *Ariana* verschieden ist, mit dem *Strabon* nach dem Vorgange des *Eratosthenes* bekanntlich die östlichen Îrânischen Länder benannte, so dafs auch deren Angabe über den Ort des Untergangs keinen nähern Aufschlufs gewährt. In einem untergeschobenen Schreiben erklärt er seinen Ministern, dafs seine zwei Söhne *Kuvalajâditja*, der Sohn der *Kamaladevî*, die bei einer andern Gelegenheit den Namen *Kamalavati* erhält, und *Vagrâditja*, der Sohn der *Kakramardikâ*, sich nicht mit einander vertrügen; dafs der ältere die königliche Weihe von ihnen erhalten solle; dafs sie aber, wenn er sich Gewaltthätigkeiten erlauben würde, seinen Befehlen nicht gehorchen sollten; es wird endlich in diesem Schreiben gesagt, dafs wenn die *Kâjastha* oder Schreiber sich durch gegenseitige Familien-Verbindung vereinigen und die Erdenbeschützer wahrnehmen, dafs die Aemter von *Kâjastha* verwaltet werden, den Unterthanen Unheil bevorstehe. Diese Erklärungen des Vaters werden durch den Verfolg der Geschichte Kaçmîra's erläutert. *Kuvalajâpida* wurde auf den Vorschlag *Kankuna's*, der eine Versammlung des Volks zu diesem Behufe beru

---

1) *Râga-Tarangini* IV, 211, 215 und 256 flg.

2) *Râga-Tarangini* IV, 337 flg. Nach einem andern Berichte hatte er sich, um den von ihm errungenen Ruhm zu bewahren, dem Feuertode geweiht. Sein Schreiben 341 flg. an seine Minister, die, durch seine lange Abwesenheit beunruhigt, ihm einen Boten nachgesandt hatten, hat ohne Zweifel seinen Sohn *Vagrâditja* zum Urheber, wovon nachher.

fen hatte, als König angenommen und geweiht.[1]) Nach seiner Thronbesteigung versuchte er umsonst, sich seines jüngern Bruders zu bemächtigen, von dem und den Anhängern desselben er genöthigt wurde, sich nach einer anderthalbjährigen Herrschaft nach dem *Çriparvata*-Berge zurückzuziehen.[2]) Aus Trauer hierüber stürzte sich sein treuer Minister *Mitraçarman* mit seiner Gattin in die Fluthen der *Vitastâ*, wo dieser Strom mit dem *Sindhu* sich vereinigt. Kuvalajâditja scheint besonders die *Kâjastha* begünstigt zu haben, weil die Bevorzugung dieser Kaste als eine Beschwerde gegen ihn von seinem Bruder geltend gemacht wird.

Sein jüngerer Bruder und Nachfolger *Vagrâditja*, der auch *Vappîjaka* und *Lalitâditja* geheifsen wird, bewährte sich auch in seinen Regierungsmafsregeln als seines Vaters ganz unwürdig.[3]) Er bemächtigte sich aus Geiz vieler von seinem Vater verliehener Schenkungen; er versank ganz in Wollust; er verkaufte viele Männer an *Mlekha* und führte ihre Gebräuche in seinem Reiche ein. Er regierte sieben Jahre oder bis nach der Mitte des Jahres 740. Seine zwei ältern Söhne sind ganz unbedeutend. *Prithivjâpîḍa*, der Sohn der Königin *Mangarikâ*, safs auf dem Throne Kaçmîra's vier Jahre und einen Monat; *Sangrâmâpîḍa*, der Sohn der Königin *Masanâ*, sieben Jahre oder bis nach der Mitte des Jahres 751.[4]) Ihr jüngster Bruder *Gajâpîḍa* hatte kaum den Thron bestiegen und Vorbereitungen zu einem Feldzuge gemacht, als er von dem Bruder seiner Frau, Namens *Gaga*, vertrieben wurde. Er entliefs dann die ihn begleitenden Vasallen-Fürsten, trug aber dafür Sorge, von den Vorkommnissen in Kaçmîra in Kenntnifs gesetzt zu werden. Er pilgerte dann, von einer geringen Anzahl von Kriegern begleitet, nach dem Zusammenflusse der *Jamunâ* und der *Gangâ*, wo er den Brahmanen die unglaubliche Zahl von hundert Tausend ihn begleitenden Rossen schenkte und das mit seinem Namen bezeichnete königliche Siegel

1) *Râga-Tarangiṇî* IV, 361 flg.

2) Dieser Berg wird ebend. auch III, 267 erwähnt und mufs dem Kaçmîrischen Himâlaja angehört haben. *Kuvalajâpîḍa* soll noch zur Zeit *Kalhana Paṇḍita's* den Blicken frommer Männer sich dargestellt haben.

3) *Râga-Tarangiṇî* IV, 393 flg.

4) *Râga-Tarangiṇî* IV, 399 flg.

den Wellen des zweiten Stromes anvertraute. Die ihm treu gebliebenen Krieger wurden unter der Begleitung eines ihm ergebenen Führers in ihre Heimat zurückgeschickt. Er gelangte allmählig nach *Gauḍa* oder Bengalen, dessen Hauptstadt damals *Pauṇḍravardhana* hiefs, also in dem jetzigen Burdhvan lag,[1]) und wo der damalige Beherrscher des Landes *Ǵajanta* residirte. Da die *Pâla*-Dynastie damals noch nicht ihre Macht gegründet hatte, liegt kein Grund vor, an dieser Angabe *Kalhaṇa Paṇḍita's* zu zweifeln. Hier verweilte er einige Zeit unbekannt in dem Hause einer schönen Tänzerin, Namens *Kamalâ*, die, von seiner Schönheit angezogen, ihn durch eine Freundin sich hatte zuführen lassen.[2]) Nachher soll er mit einem Schlage einen Löwen getödtet haben, der jede Nacht die Einwohner *Pauṇḍravardhana's* tödtete. Die Aufmerksamkeit *Ǵajanta's* soll dadurch auf *Ǵajâpiḍa* hingelenkt worden sein, dafs an den Zähnen des erschlagenen Löwen ein mit dem Namen des Kaçmîrischen Königs bezeichnetes Armband gefunden wurde. Ǵajanta war nicht unbekannt mit der frühern Macht wohl nicht Ǵajâpîḍa's selbst, sondern mit der seines Grofsvaters *Lalitâditja's.* Ǵajâpîḍa's Heldenthat veranlafste den Sohn Ǵajanta's *Kallaṭa*, der keine männlichen Erben besafs, jenem seine Tochter *Kaljâṇi* zur Gemalin anzubieten, im Falle, dafs er sich in Pauṇḍravardhana auffinden liefse. Nachdem dieses gelungen war, wurde Ǵajâpîḍa nach dem Pallaste des Königs von *Gauḍa* gebracht, wo er mit der Kaljâṇî feierlich vermählt ward. Er entsagte jedoch nicht der *Kamalâ*, die er sehr liebte. Er besiegte nachher fünf *Gauḍa*-Fürsten und verschaffte dadurch seinem Schwiegervater die überlegene Macht in diesem Theile des östlichen Indiens. Bald nachher führte dem Ǵajâpîḍa *Devaçarman*, der Sohn des *Mitraçarman's*, das von jenem entlassene Heer zu.[3]) Mit diesem und seinen zwei Gemalinnen brach Ǵajâpîḍa nach seinem Vaterlande auf. Dafs er den Thron des von ihm besiegten Königs von *Kanjâkubǵa* bestiegen habe, mufs als eine Dichtung verworfen werden, die darin ihren Grund haben mag, dafs Ǵajâpîḍa den Durchmarsch durch das

---

1) Sieh oben S. 720. Im Texte heifst es, dafs er erst durch die Reiche anderer Erdenbeherrscher zog, ehe er nach *Pauṇḍravardhana* gelangte.

2) *Râǵa-Taranġiṇi* IV, 424 flg.

3) *Râǵa-Taranġiṇi* IV, 468 flg.

von jenem Fürsten beherrschte Reich mit Gewalt der Waffen erzwang. Als er an den Gränzen Kaçmîra's angelangt war, rückte ihm *Gaga* mit seinem kampffertigen Heere entgegen; beide Heere trafen bei dem Dorfe *Pushkaletra* zusammen und die dort geschlagene Schlacht dauerte nach *Kalhaṇa Paṇḍita's* Darstellung viele Tage; es wird richtiger sein, anzunehmen, dafs mehrere Schlachten gekämpft wurden, ehe Gaga besiegt ward.[1]) Es vereinigten sich mit dem rechtmäfsigen Beherrscher Kaçmîra's mehrere Einwohner der Walddörfer, die von den Unterdrückungen Gaga's zu leiden gehabt hatten, zu ihnen gehörte ein *Kaṇḍâla*, Namens *Çrîdeva*, der den Tod des unrechtmäfsigen Trägers der Krone Kaçmîra's rächen wollte und mit den Bewohnern seines Dorfes herbeigeeilt war. Von ihm wurde Gaga erschlagen, nachdem er drei Jahre regiert hatte. Nach seinem Tode entflohen seine Anhänger und Gajâpîḍa gelangte wieder zum Besitze seines väterlichen Reichs.

Nach der Wiedererlangung der Macht gründete Gajâpîḍa eine Stadt *Mahlâna* und liefs dort eine grofse Statue *Keçava's* aufstellen; die von der Königin *Kamalâ* gestiftete Stadt wurde nach ihr *Kamalâ*, die von der zweiten Königin *Kaljâṇi* angelegte nach ihr *Kaljâṇa* benannt.[2]) Da der erste Name auch die Glücksgöttin *Laxmi* bezeichnet und der zweite „glücklich" bedeutet, sollten die Benennungen dieser zwei Städte den Unterthanen das ihnen durch die Wiederherstellung der rechtmäfsigen Herrschaft herbeigeführte Glück ankündigen. In eine spätere Zeit der Regierung Gajâpîḍa's fallen die folgenden Bauten. Bei der Darstellung des ersten Werkes bewährt *Kalhaṇa Paṇḍita* seinen Charakter, ohne Kritik Dichtungen nachzuerzählen.[3]) Der König beauftragte seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ihm von *Lankâ* oder Ceylon fünf *Râxasa* herbeizuführen; diese erhielt der Minister von dem Bruder des Riesenkönigs *Râvaṇa's*, dem *Vibhîshaṇa*, der durch seine Ergebenheit an seinen Besieger *Râma* unsterblich geworden war. Diese übermenschlichen Baumeister

---

1) Nach Troyer's Bemerkung I, p. 513 hat Wilson in *An Essay on the Hindu History of Cashmir* in *As. Res.* XV, p. 54 die Lesart *Sustikala;* welche Lesart die bessere sei, entgeht mir.

2) *Râga-Tarangiṇi* IV, 483 flg.

3) Ebend. IV, 502 flg.

erbauten dem Könige die nach seinem Namen benannte Festung *Gajapura*, in welcher nach dem Wortlaute des Textes eine Dreiheit von *Buddha* aufgestellt und ein grofses Kloster erbaut wurden. Es soll damit vermuthlich das *triratna*, die drei Schätze, d. h. *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung, bezeichnet werden. Im Innern der Stadt wurde ein Tempel der *Gajâ Devî*, der Siegesgöttin, geweiht. Zu Ehren *Keçava's*, der dem Monarchen im Traume erschienen sein und ihn dazu aufgefordert haben soll, liefs er durch die Riesen einen grofsen See graben, in dessen Mitte die Stadt *Dvâravatî* erbaut und befestigt ward. In Gajapura hatte *Devadatta*, der alle die fünf von *Lalitâditja* eingeführten hohen Staatsämter in seiner Person vereinigte, eine Lehranstalt gegründet; *Âka*, der Schwiegersohn *Pramoda's*, der bei dem Fürsten von *Mathurâ* die Stelle eines *Xattri* oder Wagenlenkers bekleidete, hatte dem *Akkeçvara* genannten *Hara* oder *Çiva* eine Statue oder vielleicht einen Tempel gewidmet.[1] Aus diesen allerdings sehr dürftigen Angaben geht hervor, dafs sich damals der Buddhismus neben der Brahmanischen Religion erhalten hatte, und dafs bei den Brahmanen die Verehrung *Vishnu's*, besonders in der Gestalt *Keçava's*, den Vorrang vor der Verehrung *Çiva's* behauptete; der Monarch und seine Minister werden sich in diesem Punkte nach den vorherrschenden Ansichten der Unterthanen gerichtet haben.

Gajâpîḍa zeichnete sich vor seinen Vorgängern durch seine Bemühungen aus, die Wissenschaften und die Dichtkunst in seinem Staate zu befördern. Er liefs aus einem andern Lande Erklärer kommen und das verschollene Werk des dritten der drei heilig gesprochenen alten Grammatiker, das *Mahâbhâshja* des *Patangali* wieder in Umlauf bringen.[2]) Dieses Werk hatte besonders in Kaçmîra Eingang gefunden, wie bei einer frühern Gelegenheit bemerkt worden ist.[3]) In der Kenntnifs der heiligen Schriften liefs sich der König gründlich von dem Sprachgelehrten *Xîra* unterrichten; dieser wird der sonst *Xîrasvâmin* genannte

---

1) Der Text besagt 512 nur, dafs er einen *Âkeçvara Hara* veranstaltete. Da *âka* kein Wort ist, dürfte *Akkheçvara* zu lesen sein; *akkha* bedeutet „glänzend".

2) *Râga-Tarangiṇî* IV, 485 flg.

3) Sieh oben II, S. 486.

Erklärer des Wörterbuchs des *Amarasinha's* sein.[1]) Der König ehrte sehr die Gelehrten und berief viele berühmte Männer aus fremden Ländern nach Kaçmîra, wo die dort weilenden Fürsten, dem Beispiele des Monarchen folgend, in den Wohnungen der gelehrten Männer sich versammelten. Ein wegen seiner Gelehrsamkeit berühmter Mann *Kakrija* wurde bei der von dem Minister *Çukradanta* angelegten, zur Vertheilung von Speisen bestimmten Halle angestellt; dieser Minister ahmte daher dem Beispiele *Lalitâditja's* nach.[2]) Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden darf, daſs Gajâpîḍa die Männer der Wissenschaft freigebig unterstützte, muſs es doch als eine offenbare Uebertreibung gelten, wenn es heiſst, daſs er dem Präsidenten seines Raths, dem *Bhaṭṭa*, täglich ein hundert Tausend *dinâra* oder Goldmünzen bewilligte.[3]) Der vertrauteste Freund des Monarchen war der sonst unbekannte Dichter *Dâmodaragupta*; die folgenden Dichter *Manoratha*, *Çankhadatta*, *Kâṭaka*, *Sandhimat* und *Vâmana* waren nebst andern nicht namhaft gemachten Rathgeber des Monarchen. Da von ihren Werken bis jetzt keine wieder aufgefunden worden sind, läſst sich nicht bestimmen, welche Stelle sie in der Geschichte der Indischen Litteratur einnehmen; nur einer kann mit einiger Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden, nämlich *Vâmanâkârja*, der *sûtra* in Versen nebst einem dazu gehörenden Commentare hinterlassen hat.[4])

Was den Umfang des Kaçmîrischen Reichs unter der Regierung Gajâpîḍa's anbelangt, so gewähren die in der *Râga-Taranginî* darüber enthaltenen Angaben keine genügende Auskunft. Er hatte das *Strîrâgja* erobert, diese Eroberung jedoch wieder aufgegeben, woraus folgt, daſs dieses Land nach Lalitâditja's Tode sich von Kaçmîra losgerissen hatte und daſs unter Gajâpîḍa die Gränzen nach N. die natürliche, nämlich die äuſserste Kette des Himâlaja gewesen sein werden.[5]) In südlicher Richtung er-

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 55 und dessen Vorrede zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Wörterbuchs p. XXIII.

2) Sieh oben S. 1003.

3) Wilson bemerkt mit Recht a. a. O., daſs *Bhaṭṭa* eher ein Titel, als ein Eigenname ist. Der Verfasser des gedruckten Lehrbuchs der Poetik *Kâvjaprakâça* ist allerdings ein Kaçmîrer, wird aber gewöhnlich nicht *Manmaṭa Bhaṭṭa*, sondern *Manmaṭa Âkârja* genannt.

4) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 55.

5) *Râga-Taranginî* IV, 587 und 665.

streckte sich die Herrschaft Gajâpîḍa's über die natürlichen Gränzen Kaçmîra's hinaus, weil ihm ein *Tûlamûla* genanntes Gebiet an der *Kandrabhâgâ* unterworfen war.[1]) Wie weit südlich von der Gränze Kaçmîra's dieses Gebiet liegt, weifs ich nicht anzugeben.

Gajâpîḍa's letzte Regierungsjahre waren sehr unglücklich. Dieses Unglück wurde herbeigeführt theils durch mifslungene Eroberungsversuche und einen für den Beherrscher Kaçmîra's unheilvollen Krieg mit dem Könige von *Nepâla*, *Âramuṇḍi*, theils durch seinen Geiz und seine Unterdrückung der Priesterkaste. Nachdem Gajâpîḍa beschlossen hatte, Eroberungen zu machen, zog er mit einem Heere aus, in dem sich *Sumuni* und andere Vasallen-Fürsten nebst dem grausamen *Kaṇḍâla* befanden; diese Fürsten bewachten auch das Lager während der Nacht.[2]) Gajâpîḍa richtete seinen Marsch nach dem Gebirgslande und mufs die *Gangâ* überschritten haben, weil es heifst, dafs dieser Strom ihm folgte, wie dem *Bhagîratha*, der diesen heiligsten aller Indischen Flüsse bekanntlich aus dem Himmel nach dem Meere geführt haben soll. Um sich einen guten Ruf in dieser östlichen Gegend zu verschaffen, soll er sich den Beinamen *Vinajâditja*, d. h. Sonne des angemessenen Betragens, beigelegt und ihn einer von ihm dort gegründeten Stadt gegeben haben. Er erreichte dann eine dem Fürsten *Bhîmasena* unterworfene Festung. Hier wurde er von *Siddha*, dem Bruder *Gaga's*, verrathen. Dieser erspähete eine Stelle in den Mauern der Feste, durch welche man leicht in sie hineindringen konnte, und kündigte dem Gajâpîḍa diese Entdeckung an. Bei seinem Versuche, die Festung auf diesem Wege zu erobern, wurde Gajâpîḍa von dem ihn plötzlich überfallenden Bhîmasena gefangen genommen und in's Gefängnifs geworfen. Ueber die Art und Weise, wie er aus dieser Gefangenschaft entkam, läfst uns *Kalhaṇa Paṇḍita* im Dunkeln; denn es leuchtet ein, dafs das von ihm angegebene Mittel, dafs Gajâpîḍa sich von einer in Kaçmîra herrschenden ansteckenden Krankheit habe anstecken lassen und durch Einnehmen von scharfen Heilmitteln einen widerlichen Aussatz hervorgebracht habe, wodurch Bhîmasena veranlafst worden sei, den gefange-

---

1) Sieh ebend. IV, 637 flg.

2) *Râga-Taranginî* IV, 513 flg.

nen König Kaçmîra's in Freiheit zu setzen, diesen Erfolg nicht haben konnte. Sei es, dafs Gajâpîḍa entfloh, sei es, dafs er sich losgekauft habe; was keinem Zweifel unterliegen kann, ist die Thatsache, dafs er nach Kaçmîra zurückkehrte.

Bhîmasena war vermuthlich abhängig von *Âramuṇḍi*, dessen Name zwar in den Verzeichnissen der Könige Nepâla's fehlt, was jedoch keinen Grund abgiebt, Âramuṇḍi nicht als einen Beherrscher Nepal's anzuerkennen, weil diese Verzeichnisse keineswegs vollständig sind.[1]) Er wird als ein Besitzer überlegener Wissenschaft und als ein Zauberer dargestellt, eine Schilderung, die darin ihren Grund haben wird, dafs Gajâpîḍa nichts gegen ihn auszurichten im Stande war.[2]) Âramuṇḍi rückte plötzlich gegen die Gränzen Kaçmîra's vor; nach einem langen Marsche erreichte Gajâpîḍa seinen Feind, der sich vor ihm flüchtete und von ihm verfolgt wurde, ohne dafs sein Verfolger im Stande war, ihn einzuholen.[3]) Beide feindlichen Heere trafen endlich am Ufer der *Kâlagaṇḍaki* zusammen, mit welchem Namen der obere Lauf der Gaṇḍakî bezeichnet sein wird.[4]) Gajâpîḍa wagte es unüberlegter Weise, den Flufs durchfurthen zu wollen; bei diesem Versuche schwoll das Wasser an und ein grofser Theil des Kaçmîrischen Heeres, Fufsleute, Reiter und Elephanten, gingen unter in den Wellen. Gajâpîḍa versuchte, sich durch Schwimmen zu retten, wurde aber von den Leuten Âramuṇḍi's durch einen Schlauch herausgezogen und in ein Gefängnifs am Ufer des oben genannten Stromes geworfen, der damals die westliche Gränze Nepal's bildete. Gajâpîḍa's treuer Minister *Devaçarman* versprach dem Könige Nepal's alle Schätze seines Herrn und die Oberherrlichkeit über Kaçmîra, wenn er dem Gefangenen die Freiheit schenken wollte. Nachdem Âramuṇḍi diese Bedingungen angenommen hatte, kehrte Devaçarman nach Kaçmîra zurück und führte von dort ein Heer mit sich nach dem Gränzflusse Nepal's.

---

1) Sieh oben S. 775.

2) *Râga-Taranginî* IV, 530 flg.

3) Es ist offenbar unrichtig, wenn es 534 und 535 heifst, dafs Gajâpîḍa erst nach dem *Sindhu* und bis zum Gestade des westlichen Meeres marschirte, von wo aus er seinen Marsch nach dem östlichen Ozean richtete; der Schauplatz dieses Krieges ist nämlich das Gebirgsland.

4) Sieh oben I, S. 57, Note 3.

Hier liefs er den gröfsten Theil seiner Truppen auf dem westlichen Ufer zurück nnd führte nur eine geringe Zahl derselben nach dem jenseitigen Ufer hinüber. Hier wurde er von Âramuṇḍi höchst freundlich aufgenommen. Er spiegelte ihm vor, dafs er seinen Herrn zu sprechen wünsche, um von ihm zu erfahren, wo die Schätze aufbewahrt würden, und dafs er sein Heer nicht mit über den Strom gebracht habe, damit die Hüter der Schätze einer nach dem andern herbeigerufen und festgehalten werden könnten. Durch diese Vorspiegelungen getäuscht, gestand Âramuṇḍi dem Devaçarman zu, seinen Herrn im Gefängnisse zu besuchen, dem er mit Aufopferung seines Lebens die Freiheit verschaffte.[1]) Da diese Flucht auf eine ganz unglaubliche Weise bewerkstelligt worden sein soll und es ohnehin unwahrscheinlich ist, dafs der wegen seiner Wissenschaft gepriesene Âramuṇḍi sich habe hintergehen lassen, nehme ich an, dafs Devaçarman seinen Herrn loskaufte und bei einer andern Gelegenheit sein Leben verlor. Es wird daher auch unrichtig sein, dafs Ǫajâpîḍa, nachdem er über ein Heer wieder verfügen konnte, das Reich Âramuṇḍi's verwüstete; er wird im Gegentheile sich beeilt haben, in sein eigenes Reich zurückzukehren. Wenn daran Anstofs genommen werden könnte, dafs zwischen Kaçmîra und der Westgränze Nepâla's Gebiete liegen, die weder dem Ǫajâpîḍa noch dem Âramuṇḍi gehorchten, so kann dieser Anstofs durch die Erwägung beseitigt werden, dafs in den Gebieten am Fufse des Gebirges und in dem Gebirgslande selbst damals kein Staat bestand, dessen Beherrscher mächtig genug war, um mit Erfolg den Durchmärschen von Heeren sich zu widersetzen, die von den Gebietern der mächtigern Königreiche Kaçmîra und Nepâla ausgesandt worden waren.

---

1) *Râǵa-Taranginî* IV, 570 flg. Die Beschreibung dieser Flucht gehört zu den unglaublichen Geschichten, an denen Ǫajâpîḍa's Geschichte so reich ist. Devaçarman überredete den Ǫajâpîḍa, nach ihm allein das Gefängnifs zu verlassen, indem er ihm ein Mittel angeben würde, die Flucht zu bewerkstelligen. Ǫajâpîḍa fand den Devaçarman, der sich selbst erdrosselt hatte, als Leiche am Ufer in ein Stück Zeug eingewickelt; auf diesem war geschrieben, dafs der König sich seines Körpers als eines Schlauches bedienen möchte, indem an dessen Lenden das Zeug befestigt sei. Ǫajâpîḍa setzte sich darauf auf die Leiche und erreichte auf diese Weise das jenseitige Ufer.

Die Habsucht Gajâpîḍa's und die damit im engen Zusammenhange stehende Erhöhung der Steuern und Beeinträchtigung der Rechte der Brahmanen hatten ohne Zweifel ihren Grund in der durch die unglücklichen Kriege dieses Monarchen herbeigeführten Erschöpfung des Schatzes. Durch diese Mafsregeln machte er sich in der letzten Zeit seiner Regierung und besonders in den drei letzten Jahren derselben sehr verhafst und der dadurch entzündete Zorn der Priester soll den plötzlichen Tod Gajâpîḍa's herbeigeführt haben. Nach seiner Rückkehr in sein Reich scheint er sich zuerst nach den weisen Rathschlägen *Mitraçarman's*, des Sohnes *Devaçarman's*, gerichtet zu haben [1]) Nach dessen Tode warf er sich ganz den *Kâjastha* oder den Schreibern in die Hände, deren Einflufs sich schon unter seinem Oheime *Kuvalajâditja* geltend gemacht hatte [2]) und deren Beschäftigungen sich nicht auf das blofse Schreiben beschränkten, nachdem sie als Secretäre der Fürsten und als Besorger von Geldgeschäften ein Mittel gefunden hatten, sich den Fürsten nützlich zu machen, vorzüglich wenn diese in Geldverlegenheiten sich befanden. In Kaçmîra waren sie aufserdem als Schatzmeister angestellt und *Çivadâsa* und andere habsüchtige Männer forderten den König auf, nicht durch Eroberungszüge nach fremden Ländern sich Reichthümer zu verschaffen, sondern sie in seinem eigenen Reiche zu sammeln. [3]) Seitdem Gajâpîḍa ihren Rathschlägen Gehör gegeben, bemächtigten sich die *Kâjastha* der königlichen Macht und breiteten sich immer mehr über das Reich aus. Der König richtete seinen Sinn nicht mehr darauf, andere Fürsten zu bezwingen, sondern er war nur darauf bedacht, seine eigenen Unterthanen mit Steuern zu belasten. Es ist dann kein Wunder, dafs diese Kaste sehr verhafst wurde. Der König selbst entging nicht den Wirkungen seiner veränderten Gesinnungen, und die Dichter, die ihn früher gepriesen hatten, dichteten jetzt zweideutige Gedichte, in denen Gajâpîḍa auf versteckte Weise getadelt wurde. [4]) Auch *Kalhaṇa Paṇḍita*, der sonst so geneigt ist, die Beherrscher seines Vaterlandes selbst dann zu loben, wenn sie es nicht verdienen,

---

1) *Râga-Taranginî* IV, 583 und 584.
2) Sieh oben S. 1005.
3) *Râga-Taranginî* IV, 619 flg.
4) *Râga-Taranginî* IV, 634 flg.

kann seine Entrüstung nicht zurückhalten, und stellt Vergleichungen zwischen ihm und dem Grammatiker *Pâṇini* an, die ganz zum Nachtheile des Monarchen ausfallen.[1]) Im Zusammenhange mit diesem Bestreben Ģajâpîḍa's, sich Schätze zusammenzuhäufen, steht auch die Verschlechterung der Münzen. Ģajâpîḍa soll auf wunderbare Weise eine unerschöpfliche Grube von Kupfer entdeckt und nach ihrer Entdeckung tausend Millionen von kupfernen *dinâren* haben prägen lassen.[2]) Da die mit diesem Namen benannten Münzen sonst nur aus Gold und Silber geprägt werden, mufs diese Mafsregel als eine Verschlechterung der Münzen betrachtet werden.

Es konnte nicht ausbleiben, dafs die mächtige Priesterkaste sich nur mit grofsem Widerstreben den bedrückenden Mafsregeln Ģajâpîḍa's fügen würde oder nicht mehr sich ihnen ferner aussetzen wollte. Ein Theil von ihnen wanderte nach andern Ländern aus; die zurückgebliebenen fafsten einen tiefen Zorn gegen

---

1) Diese Vergleichungen drehen sich um die Zweideutigkeit der von *Kalhaṇa Paṇḍita* gebrauchten Wörter. Im *çloka* 634 bedeutet *kṛitakṛitja* und *guṇavṛiddhividhâjin* auf den König bezogen, dafs von ihm Tödten verursacht wird und dafs er die Vermehrung und das Wachsthum der Schätze anordnet; auf *Pâṇini* dagegen, dafs er Regeln für die Bildung von Wörtern durch die *kṛit*- genannten Affixe und für die Anwendung der *guṇa* und *vṛiddha* genannten Steigerungen giebt. *Çloka* 632 besagt *kṛitavipropasarga* vom Könige, dafs er den Brahmanen Krankheiten oder das Besessensein von bösen Geistern verursacht, von *Pâṇini* aber, dafs er lehrt, wie Zusammensetzungen mit den Präpositionen *vi* und *pra* zu bilden sind. *Bhûtanishṭhâvidhâjin* besagt von Ģajâpîḍa, dafs er den Geschöpfen das Ende oder den Untergang bewirke, von dem Grammatiker, dafs er die Regeln für die Participia der Vergangenheit auf *ta* und *tavat* vorschreibe; sieh *Pâṇini* I, 1, 26 und I, 2, 19 u. 20.

2) *Râģa-Tarangiṇî* IV, 488 flg. Es erschien dem Könige im Traume der Schlangengott *Mahâpadma* und theilte ihm mit, dafs er ihm einen an Gold reichen Berg zeigen würde, wenn er ihn gehörig gegen die Zaubereien eines *Dravida's* oder Tamulen beschützen würde, der ihm, dem *Mahâpadma*, für Silber ein wasserloses Land verkaufen wollte. Weil der König nicht ganz den Wunsch des Schlangengottes erfüllte, zeigte ihm dieser nur einen an Kupfer reichen Berg. Die Angabe 488, dafs Ģajâpîḍa ein Schatzhaus bauen liefs, welches das bewegliche genannt ward, weil es ihn auf seinen Feldzügen begleiten sollte, wenn er von seinen andern Schätzen fern sei, gehört offenbar in eine frühere Zeit seiner Herrschaft.

den grausamen Monarchen, besonders nachdem er befohlen hatte, dafs nahe an hundert Priester an einem Tage getödtet werden sollten.[1]) Als Gajâpîḍa in der Gegend *Tûlamûla's* an der *Kandrabhâgâ* sich befand und erfuhr, dafs in den Fluthen dieses Stromes ohngefähr hundert Priester ertrunken waren, verordnete er, dafs ihnen die ihnen gehörenden *agrahâra* oder Ländereien entrissen werden sollten. Er entrifs ferner auch den Ackerbauern den ganzen Ertrag der von ihnen bearbeiteten Ländereien, was den Sinn haben mufs, dafs er die Steuern auf ungerechte Weise erhöhete. Den Ausschlag gab folgende Begebenheit. Brahmanen, welche *Tûlamûla* bewohnten, waren von seinen Trägern geschlagen worden und beschwerten sich deshalb bei dem Könige, weil er es dulde, dafs Brahmanen ungestraft mifshandelt würden.[2]) Wenn der Tod Gajâpîḍa's dem Umstande zugeschrieben wird, dafs er diesen Beschwerden keine Berücksichtigung gewährte, so giebt sich darin der mächtige Einflufs kund, den die Priester auf die Bearbeitung der historischen Ueberlieferungen ausgeübt haben. Es wäre daher müfsig, sich in Vermuthungen über die Todesart Gajâpîḍa's einlassen zu wollen. Er regierte ein und dreifsig Jahre oder bis nach der zweiten Hälfte des Jahres 785.[3]) Um die Sünden ihres Sohnes zu sühnen, erbaute seine Mutter

---

1) *Râga-Taranginî* IV, 630 flg. Die hier angegebene Zahl ist neun und neunzig.

2) Sie führten *Manu*, *Mandhâtṛi* (über welchen sieh oben I, *Beilage* I, S. V, Note 7) und *Râma* als Beispiele dafür an, dafs Brahmanen nicht mifshandelt werden dürften. Als der König diesen Beschwerden kein Gehör schenkte, trat einer von ihnen, Namens *Iṭṭila* auf, drohete dem Könige mit dem vernichtenden Zorne der Brahmanen und verglich ihn mit *Hariçkandra*, *Triçanku* und *Nâhusha* (über welche sieh oben I, *Beilage* I, S. VI, Note 10 und S. XVII, Note 3); bei *Hariçkandra* waltet ein Versehen *Kalhaṇa Paṇḍita's* ob, weil dieser König der einzige ist, der in *Indra's* Himmel einen Sitz erlangt hat (sieh ebend. S. VII, Note 9); *Iṭṭila* weist dagegen nicht die Vergleichung mit *Viçvâmitra* und *Vasishṭha* zurück, die Gajâpîḍa anstellt. Als er erklärte, er fürchte nicht den Zorn der Brahmanen, rief dieser den Stab *Brahmâ's* auf den König herab, durch welchen Gajâpîḍa verwundet wurde. Aus der Wunde brachen eine Menge von Würmern hervor, durch welche so heftige Schmerzen erzeugt wurden, dafs Gajâpîḍa ihnen nach neun Tagen unterlag.

3) *Râga-Taranginî* IV, 656 und 658.

Amritaprabhâ dem *Keçava* ein Heiligthum, dem sie den Namen *Amritakeçava* verlieh.

Nach Gajâpîḍa's Tode verfiel das Reich immer mehr und die Macht der *Karkoṭa*-Dynastie eilte mit raschen Schritten ihrem Untergange entgegen. *Gajâpîḍa's* und seiner Königin *Durgâ* Sohn *Lalitâpîḍa* liefs sich von schlechten Rathgebern ganz leiten und ergab sich ganz der Wollust.[1]) Der weise und tugendhafte Minister *Manoratha* entsagte daher seinen Diensten. Um das von seinem Vater an den Priestern begangene Unrecht zu sühnen, schenkte er ihnen die Städte *Suvarṇapârçva*, *Phalapura* und *Lokanotsa*. Nach einer zwölfjährigen Regierung folgte ihm sein Bruder *Sangrâmâpîḍa*, der Sohn der Königin *Kaljâṇî;* er wurde auch *Prithivjâpîḍa* geheifsen und mufs höchst unbedeutend gewesen sein, weil wir von ihm nur erfahren, dafs er sieben Jahre oder bis nach der zweiten Hälfte des Jahres 804 herrschte.[2]) Sein Nachfolger, der Sohn seines Bruders *Lalitâpîḍa's*, führte den ungewöhnlichen Namen *Kiphaṭagâpîḍa* neben dem bekannten *Brihaspati;* seine Mutter *Kalpâdevi*, die auch *Gajâdevî* hiefs, war ein Kebsweib seines Vaters.[3]) Während seiner Regierung rifs eine vollständige Unordnung ein; seine mütterlichen Oheime *Padma*, *Utpalaka*, *Kaljâṇa*, *Manma* und *Dharma* theilten sich in die Verwaltung des Staates; *Utpalaka* vereinigte in seiner Person die fünf höchsten Staatsämter; die übrigen nahmen die übrigen zunächst höchsten Staatsämter ein. Die Mutter des Königs übte dabei einen grofsen[4]) Einflufs aus; sie hatte ihre Brüder mit Bezirken belehnen lassen, in welchen sie beinahe als unabhängige Fürsten

---

1) *Râga-Tarangiṇî* IV, 658 flg. Von den drei obigen Städten läfst sich nur die zweite nachweisen: sieh oben S. 1002, Note 3. Sie heifst jetzt Shahâbeddinpur.

2) *Râga-Tarangiṇî* IV, 673 und 674.

3) Ebend. IV, 675 flg. *Kipiṭa* heifst stumpfnasig, welches Wort von *kiphaṭa* nicht verschieden sein wird. Sein Vater scheint demnach stumpfnasig gewesen zu sein.

4) *Padma* bauete nach *Râga-Tarangiṇî* IV, 694 die nach ihm zubenannte Stadt *Padmapura* und errichtete einen Tempel, dem er den Namen *Padmasvâmin* beilegte. Von diesem Tempel sind noch Ruinen erhalten bei *Pampur*, dessen Name aus dem alten entstellt ist. Sie liegen 6 Engl. Meilen S. O. von der Hauptstadt und zwischen ihr und *Avantipura*. Sie sind von ALEXANDER CUNNINGHAM beschrieben worden a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 274.

sich benahmen. Die von *Gajâpîḍa* zusammengehäuften Schätze wurden verschwendet. Der ganz machtlose Monarch wurde, nachdem er zwölf Jahre oder bis 816 auf dem Throne gesessen, von seinen Oheimen um's Leben gebracht. Der allmächtige *Utpala* erhob dann einen andern Sohn der *Gajâdevî*, den *Agitâpîḍa*, auf den Thron.

Während der Regierung dieses Königs trat die Ohnmacht der Beherrscher Kaçmîra's erst vollständig an das Licht. Dieses geht aus zwei Umständen hervor.[1]) Erstens daraus, dafs nur von den Oheimen des Königs Bauwerke erwähnt werden; zweitens daraus, dafs er nicht im Stande war, Kämpfe zwischen den Oheimen zu verhindern, die mit ihren Söhnen sich der Herrschaft über das ganze Reich bemeistert hatten. Zwischen *Utpala* und *Manma* entspann sich eine blutige Fehde und in einer am Ufer der *Vitastâ* gekämpften Schlacht büfsten viele Krieger das Leben ein. Ein Dichter, Namens *Çankuka*, hatte diese Schlacht in einem Gedichte besungen, dem er den Titel *Bhuvanâbhju*, d. h. Glücksaufgang der Welt, gegeben hatte. Er feierte darin den Sieg *Jaçovarman's*, des Sohnes von *Manma*. Agitâpîḍa wurde im Jahre 852 auf Veranstaltung *Anangâpîḍa's*, des Sohnes von *Sangramâpîḍa*, ermordet und dieser von *Manma* und seinen Anhängern als König eingesetzt.[2]) *Sukhâvarman*, der Sohn *Utpalaka's*, wollte diesen König aus Hafs gegen den übermüthigen *Manma* nicht anerkennen, und als drei Jahre später, d. h. 845, sein Vater starb, verlieh er dem *Utpalâpîḍa*, dem Sohne *Agitâpîḍa's*, die königliche Macht. *Nâra* und andere Männer, welche das Dorf *Vimalâçvâ* besafsen und die damaligen Zustände des Reiches richtig zu beurtheilen verstanden, nahmen Besitz von *Dârva*, *Abhisâra* und andern von den Beherrschern Kaçmîra's abhängigen Gränzgebieten und errichteten selbstständige Reiche.[3]) Von den zwei namhaft gemachten Ländern lag *Abhisâra* an der südlichen,

---

1) *Râga-Taranginî* IV, 689 flg.

2) *Râga-Taranginî* IV, 706 flg.

3) Die Lesart *Vimalâçvâgrâmabhugo* findet sich auch in der Kalkuttaer Ausgabe, obwohl man statt eines Dorfnamens den einer Gegend erwartete. Ich vermuthe daher, dafs zu lesen sei: *Vimalâçvâgrimabhugo*, d. h. *Vimalâçva* und andere Gebiete besitzend.

Dârva dagegen an der nordwestlichen Gränze Kaçmîra's.[1]) *Sukhavarman*, der beinahe die ganze königliche Gewalt an sich gerissen hatte, wurde aus Hafs von seinem Verwandten *Çushka* ermordet. Ein Minister Namens *Çûra* benutzte einen Aufstand des Volks, um *Utpalâpiḍa* zu beseitigen und *Sukhavarman's* Sohn *Avantivarman* auf den Thron zu setzen. Dieses geschah im Jahre 857, und hiemit erreichte die Herrschaft der *Karkoṭa*-Dynastie ihr Ende.

Mit *Avantivarman's* Regierungsantritte begann eine glücklichere Periode in der Geschichte Kaçmîra's. Der König zeichnete sich durch seine Klugheit und seine Frömmigkeit aus; er war aufserdem dankbar gegen seinen Minister *Çûra*, der ihm so wesentliche Hülfe bei seiner Erlangung der königlichen Herrschaft geleistet hatte. Dieser weise und tugendhafte Mann war frei von Anmafsung, wovon die Folge war, dafs beide zum Heile der Unterthanen das Ruder des Staates lenkten.[2]) Es wurde dem Avantivarman nicht leicht, sich auf dem Throne zu behaupten, weil während der Wirren der vorhergehenden Zeit viele Familien grofse Reichthümer und dadurch grofse Macht erlangt hatten. Als er zu wiederholten Malen seine Brüder und Brüdersöhne überwunden hatte, unterdrückte er jeden fernern Widerstand und vertheilte die einzelnen Provinzen seines Reiches unter seine Verwandten und Diener. Zu diesen werden auch seine zwei jüngern Brüder *Dhîra* und *Vitrapa* gehört haben, die sich durch ihre Tapferkeit hervorthaten. Seinen Stiefbruder *Çûravarman* bestimmte er wegen der Tugenden desselben zu seinem Nachfolger. Er verlieh seinen Brüdern, seinem ersten Minister *Çûra* und dem Sohne

---

1) Ueber *Abhisâra* und *Dârva* sieh oben II, S. 138, Note 1. Nach einer mir von Kiepert mitgetheilten Bemerkung ist der Name *Dârva* noch in dem heutigen *Darwar* erhalten und *Dârva* nach dieser Bestimmung auf der Karte eingetragen. Diese Lage verträgt sich auch mit der Nachricht von *Ktesias*, nach welcher die *Dyrbaioi* an die Baktrer und Indrer gränzten; sieh *Stephanos von Byzanz* u. d. W. und in der Ausgabe von C. Müller p. 61, b. Sie waren nach Ktesias sehr gerecht, thaten Niemand Unrecht und tödteten keinen Menschen; auf dem Wege gefundenes Gold und Silber nahmen sie nicht mit. Sie bereiteten die Gerstengraupen, wie die Griechen, und nährten sich mit Früchten, kannten dagegen kein Brod. Ihr Hauptaugenmerk richteten sie auf die heiligen Dinge.

2) *Râǵa-Taranginî* V, 2 flg.

desselben *Ratnavardhana* ihre Stellen, die sie während ihres ganzen Lebens behalten sollten. Obwohl er seinen eigenen Neigungen nach ein Verehrer *Vishnu's* war, zeigte er sich doch aus Rücksicht auf seinen ersten Minister dem Çivaismus ergeben.[1])

Da in der Geschichte der Vorgänger Avantivarman's es sich bewährt hatte, dafs es den Königen Gefahr brachte, die Feindschaft der Priesterkaste gegen sich hervorzurufen, war es natürlich, dafs er sich die Zuneigung derselben zu sichern bemühte. Er machte daher den Brahmanen sehr bedeutende Geschenke von Gold und andern werthvollen Gegenständen; diese erkannten diese Gunst an und verhiefsen ihm eine glückliche Herrschaft.[2]) Sein Bruder *Çûravarman* folgte seinem Beispiele; er verlieh den Priestern zwei *agrahâra* oder Ländereien, die *Khâdhuja* und *Hastikarna* hiefsen, und errichtete dem *Svâmin*, d. h. hier *Vishnu* oder eher *Krishna*, ein Heiligthum, in welchem das von ihm, *Nanda* und den Hirtinnen bewohnte Dorf *Gokula* dargestellt war, wahrscheinlich in einem Gemälde.[3]) Den Vorzug, den die königliche Familie dem Vishnuismus zugestand, bethätigte auch ein anderer Bruder des Monarchen, *Samara*, der eine Statue *Keçava's* mit vier Gesichtern aufstellen liefs.[4]) Zwei jüngere Brüder, *Dhîra* und *Vitrapa*, bekundeten insofern eine gröfsere Anhänglichkeit an den Çivaismus, als jeder von ihnen dem Sohne *Çiva's*, dem *Ganeça*, einen Tempel bauen liefs. Bei den höchsten Beamten des Staats waltete eine Verschiedenheit der religiösen Ansichten ob. Während ein Minister Avantivarman's, *Prabhâkaravarman*, dem *Vishnu* unter dem Namen *Prabhâkarasvâmin* einen Tempel erbauen liefs, veranstaltete *Çûra* den Bau eines prachtvollen Tempels auf dem heiligen Gefilde *Suseçvari*, der den verschiedenen Gestalten *Çiva's*

---

1) *Râga-Tarangini* V, 42 und 43.

2) *Râga-Tarangini* V, 6 flg.

3) Ebend. V, 23. Troyer erklärt *svâmin* durch *Çiva;* nach dem Zusammenhange mufs das Wort hier aber die ihm im Texte beigelegte Bedeutung haben.

4) *Râga-Tarangini* V, 25 flg. Die daneben genannte Gottheit *Samarasvâmin*, der auch eine Statue oder ein Bild geweiht ward, ist vermuthlich auch eine Vishnuitische, die dieser Prinz besonders verehrte. Ein anderes Beispiel von dem in Kaçmîra häufigen Gebrauche, dafs die Erbauer von Tempeln und die Errichter von Statuen diesen ihre eigenen Namen beilegten, ist, dafs *Dhîra* und *Vitrapa* zwei Tempel nach sich selbst benannten.

geweiht wurde, unter denen er in Kaçmîra angebetet ward.[1]) Die drei Hauptgestalten dieser Gottheit hiefsen *Tripureçvara*, *Bhûteçva* und *Vigajeça*. Der erste Name bezeichnet *Çiva* als Besieger des *Asura Tripura*, der zweite als Herrn der Geschöpfe und der dritte als den Verleiher von Siegen. Nach seinem Urheber erhielt dieses Heiligthum den Namen *Çûreçvara*. In dem Vorhofe des Tempels wurde dem Gotte unter dem Namen *Hara*, als Herrn der Geschöpfe, eine Statue geweiht. In der Nähe des Tempels befand sich ein besonderes Gebäude, das bestimmt war, die Büfser zu beherbergen. *Çûra* sowohl, als sein Sohn *Ratnavardhana* hatte eine Lehranstalt gegründet. Als Leiter der erstern wurde ein Einwohner *Dhakkâ's* in dem Gebiete *Kramavarta* angestellt und ihm als Wohnsitz die von *Çûra* gegründete Stadt *Çivapura* angewiesen.[2]) Am meisten wurde *Çiva* in der Gestalt als *Bhûteça* verehrt, was daraus erhellt, dafs Avantivarman selbst sich nach dem Tempel begab, um ihm seine Verehruug darzubringen. Die Anbetung dieser Form *Çiva's* hatte sich auch zu den *Dâmara* verbreitet, mit welchem Namen ein roher Stamm benannt wird, der in Kaçmîra oder in der Nähe dieses Landes ansässig war. Ein mächtiger Häuptling dieses Stammes, der *Dhanva* hiefs und in *Lohara* zu Hause war, hatte sich mehrerer Dörfer bemächtigt und sie dem Heiligthume geweiht. Als Avantivarman eines Tages ein Opfer dieses Mannes auf dem Altare *Bhûteça's* wahrnahm, zog er sich erzürnt vom Tempel zurück. *Çûra* liefs daher den Dhanva nach dem Tempel kommen, wo er auf dessen Befehl getödtet ward. Die mit dem Tempel, von dem jetzt die Rede ist, in Verbindung stehenden Lehranstalten haben dadurch eine Bedeutung, dafs in ihnen nicht nur die

---

1) *Râga-Tarangiṇî* V, 36 flg.

2) Nach Troyer's Bemerkungen I, p. 526 lag *Dhakka*, welches auch *Kambuva* genannt wurde, in dem an Kaçmîra gränzenden Gebiete *Kramavarta*, wie III, 227 richtiger geschrieben wird, als in obiger Stelle, wo der Name *Kramavatta* lautet. Die Stadt *Dhakka* wird auch unten V, 365 erwähnt; es wohnten dort auch *Dâmara*. In unserer Stelle wird daher *Dhakka* zu verbessern sein, weil der Name dann einen Bewohner *Dhakkâ's* bedeuten kann. Nach III, 227 hiefs diese Sladt später *Çûrapura*, welcher Name in dem heutigen *Supur* an dem *Galam*-Flusse zwischen *Barmala* und dem See Wulur nach Troyer's Bemerkung erhalten ist. *Çûra* wird daher die ältere Stadt *Dhakka* vergröfsert und ihr seinen Namen beigelegt haben.

Lehren der Secten ausgebildet und fortgepflanzt wurden, sondern auch die alten heiligen Ueberlieferungen in ihnen Aufbewahrer und Erklärer fanden. Auch trugen sie wesentlich dazu bei, daſs die Schriften der Vorzeit vor dem Untergange gerettet wurden. Kaçmîra zeichnete sich damals vor den übrigen Ländern des nördlichen Indiens aus; es bestanden wenigstens in der spätern Zeit dergleichen Anstalten mehrere im südlichen Indien und zwar, wie in Kaçmîra, bei den Çivaiten; die frühesten Anfänge solcher Lehranstalten lassen sich jedoch in eine ziemlich alte Zeit zurückversetzen, weil die Stiftung der Lehranstalt in *Madhurâ*, der Residenz der *Pâṇḍja*, von *Vançaçekhara* und seinem Nachfolger *Vançakuḍâmaṇi* an den Schluſs des zweiten und in die Anfänge des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. gesetzt werden können.[1])

Ich schlieſse die Angaben über die während der Herrschaft Avantivarman's ausgeführten Bauten mit der Bemerkung, daſs er kurz nach seiner Thronbesteigung eine Stadt gründete, die er nach sich *Avantipura* benannte und welche in dem Gefilde *Viçvaikasâra* lag.[2]) Ihr Name besagt, daſs der Monarch durch diese Gründung bezweckte, allen seinen Unterthanen das einzig wahre Heil zu verschaffen. Aus Ergebenheit gegen seinen Minister errichtete er dort dem *Avantîçvara* ein Heiligthum; denn daſs dieser Name den *Çiva* bezeichne, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Ein zweites dort von *Avantivarman* erbautes Heiligthum erhielt den Namen *Avantisvâmin.*[3])

Die Religion *Çâkjamuni's* scheint sich von Seiten der neuen

---

1) Sieh oben II, S. 1019 flg.

2) *Râga-Tarangiṇî* II, 44 und 45.

3) Von den Ruinen *Avantipura's* hat ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 775 flg. gehandelt. Sie liegen am Ufer der *Vitastâ*, ohngefähr 18 Engl. Meilen entfernt von der jetzigen Hauptstadt. Von den vier dort früher vorhandenen Tempeln entsprechen die zwei gröſsern ohne Zweifel den in der *Râga-Tarangiṇî* erwähnten *Avantisvâmin* und *Avantîçvara.* Sie waren dem *Çiva* geweiht und liegen auf der groſsen Straſse N.W. von dem kleinen *Vantipura* genannten Dorfe. Die zwei kleinern Tempel finden sich ½ Engl. Meile S.O. von diesem Dorfe und ihm ganz nahe. Sie sind nach der wahrscheinlichen Vermuthung des Verfassers dieser Abhandlung ebenfalls von *Avantivarman* erbaut, aber in einer frühern Zeit seiner Herrschaft, als er noch nicht die gehörigen Mittel besaſs, um die gröſsern Tempel bauen zu lassen.

Dynastie keiner Begünstigung zu erfreuen gehabt zu haben. Als eine solche kann es kaum gelten, dafs während zehn Jahren keine lebenden Wesen getödtet werden durften, welches Gesetz unter der Regierung des dem Buddhismus so eifrig ergebenen *Meghavâhana's* gegolten hatte.[1])

Die Regierung Avantivarman's zeichnete sich durch zwei sehr verschiedenartige Thatsachen aus; die erste ist die Regelung des Laufes der *Vitastâ* durch Dämme und Kanäle und die dadurch bewirkte Sicherstellung des angränzenden Landes vor Ueberschwemmungen und die Bewässerung anderer Landstriche, die wegen Mangels an derselben brach lagen; die zweite Thatsache ist die Aufmunterung, welche er und sein Minister *Çûra* der Gelehrsamkeit und der Dichtkunst gewährten.

Was den ersten Gegenstand betrifft, so hatte Kaçmîra von jeher von den Ueberschwemmungen zu leiden, welche durch die Seen und Ströme verursacht wurden.[2]) Diesem Uebelstande war erst durch die von *Lalitâditja* veranlafsten Arbeiten einigermafsen gesteuert worden; nach dem Tode *Gajâpida's* war unter der Regierung seiner unfähigen Nachfolger das Land wieder von Ueberschwemmungen bedeckt worden und dadurch der Ertrag des angebauten Landes sehr geschmälert worden. Ein *khari* von Korn kostete über Tausend und fünf Hundert *dînâre* und die Einwohner hatten viel von Hungersnoth zu leiden.[3]) Dem Avantivarman bot sich unerwartet ein Mann dar, der ihm diesem Uebel-

---

1) *Râga-Tarangini* V, 64 und 65. Wie häufig sonst, ist auch hier der Wahrheit die Dichtung beigemischt; es sollen damals nämlich die Fische das kalte Wasser verlassen und sich am Ufer des herbstlichen Sonnenscheins erfreut haben; es ist jedoch zu bemerken, dafs es nur von einer einzigen Art von Fischen, den *puthina* oder *Silurus pelorius* berichtet wird.

2) *Râga-Tarangini* V, 68 flg.

3) Nach Troyer's Note I, p. 528 ist *khari* ein Landmafs, dessen man sich noch in Dekhan seit alter Zeit bedient; sonst ist der Name zu *kandi* geändert worden. Nach Wilson u. d. W. *khari* enthält es 16 *drona*. Da ein *drona* gewöhnlich 32 *sêr* gleichgesetzt wird und dieses nach James Prinsep's *Useful Tables* I, p. 63 933,005 Gramme, enthält das *khari* 221,097,160 Gramme oder 477,698,856 Französische Kilogramme. Das *sêr* wird jedoch sehr verschieden in den verschiedenen Theilen Indiens bestimmt; Francis Buchanan sagt in *A Journey from Mysore* III, p. 26, dafs es in jedem Dorfe anders bestimmt werde. — Es sind ohne Zweifel kupferne *dînâre* zu verstehen.

stande gründlich abzuhelfen versprach und dieses Versprechen ganz zur Zufriedenheit des Monarchen hielt. Wegen seiner grofsen Verdienste ist ihm nachher eine übernatürliche Herkunft angedichtet worden.[1]) Er hiefs *Sujja* und war jedenfalls ein Ausländer. Er zeichnete sich durch seine überlegenen Kenntnisse und seine Frömmigkeit sehr aus. Obwohl der König anfangs seinen Versprechungen mifstraute, entschlofs er sich doch, den Sujja freigebig zu unterstützen. Dieser schiffte sich auf einem Schiffe ein und fuhr auf der *Vitastâ* nach dem Gebiete *Mâḍava* hinunter, wo das Dorf *Nandaka* ganz von den Fluthen bedeckt war.[2]) Er bereiste nachher der Reihe nach andere Gebiete und gelangte zuletzt nach *Jaxadara*. Ueberall liefs er die Gewässer durch Arbeiter ableiten und das Land durch Anlegung von Deichen und Dämmen gegen die Ueberschwemmungen der *Vitastâ* schützen. Er sorgte ferner durch den Bau von Deichen auf einer Strecke von sieben *jogana*, dafs die *Vitastâ* aus dem See *Mahâpadma* freien Abflufs erhielt.[3]) Er bewirkte ferner, dafs die an drei Dörfern vorbeiströmende *Sindhu* und die *Vitastâ*, von denen der erste von der linken oder östlichen Seite, der zweite dagegen von der rechten oder westlichen Seite heranflofs, sich in der Nähe von *Vainjasvâmin* mit einander vereinigten.[4])

---

1) Nach 74 flg. fand eine *Kaṇḍâlî*, Namens *Sujjâ*, bei dem Fegen der grofsen Strafse ein irdenes Geschirr, in dem ein schlafender wunderschöner Knabe sich befand, den sie mit nach Hause nahm und nach ihrem Namen benannte. Sujja lernte nachher schnell das Schreiben und unterrichtete andere Knaben darin. Später bewunderten ihn die Gelehrten wegen seiner Kenntnisse.

2) Nach 84 gab ihm der König eine ansehnliche Menge von Gefäfsen voll von *dinâren*. Nach der Darstellung *Kalhaṇa Paṇḍita's* verlor Sujja diese Münzen; die Einwohner suchten diesen nach und schafften dabei die Steine aus dem Wasser fort, welches dann freien Lauf erhielt. — Die Lage *Mâḍava's* läfst sich nicht genauer bestimmen; es lag jedenfalls aufserhalb des eigentlichen Kaçmîra's und war nach V, 446 von *Ḍamara* bewohnt.

3) Dieser See mufs, wie auch Troyer I, p. 529 annimmt, der See Wulur sein, der nach S. 997, Note 1 auch *Mahâpûrṇârṇava* hiefs.

4) *Râga-Taranginî* V, 98 flg. Nach Troyer's Uebersetzung würde die *Sindhu* in drei Zweige sich spalten; *trigrâmjâ* kann aber nur bedeuten: an drei Dörfern vorbeiströmend. Dafs nicht der Indus gemeint sei, hat sowohl Troyer als Wilson a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 63 eingesehen. Dieses erhellt auch daraus, dafs *Sindhu*, wenn Name des Indus, Masculin, da-

Dieses Zusammengemünde beider Ströme war seitdem unverändert geblieben und in der Nähe bestanden zur Zeit *Kalhaṇa Paṇḍita's* dort die Städte *Phalapura*, *Parihâsapura*, *Vishṇusvâmin.* Sujja leitete ferner die Läufe anderer Ströme nach Gegenden hin, wo es an Wasser mangelte, und bewirkte dadurch das Aufblühen des Ackerbaues. Es entstanden viele Dörfer und jedes Dorf erhielt seinen Antheil an der Bewässerung. Um das Andenken seiner Erzieherin *Sujjâ* zu ehren, ertheilte er einem Deiche ihren Namen. Nach Vollendung seiner nützlichen Arbeiten liefs er eine Stadt an der Stelle erbauen, wo die *Vitastâ* dem See *Mahâpadma* entströmt; das nach ihm *Sujjakuṇḍala* benannte Dorf schenkte er den Brahmanen. Die Nützlichkeit seiner Thätigkeit bekundet vor allem die Thatsache, dafs durch den sehr gesteigerten Betrieb des Ackerbaues das Korn so reichlich in Kaçmîra geworden war, dafs von da an ein *khari* desselben nur sechs und dreifsig *dinâra* kostete. Sujja bezeugte dem *Hṛishikeça* oder dem *Kṛishṇa* dadurch seine Ergebenheit, dafs er sich nach dem Tempel dieses Gottes an der *Sundari* oder der obersten *Vitastâ* begab und ihm dort eine Statue weihete.[1])

Viel ungenügender ist der Bericht *Kalhaṇa Paṇḍita's* von dem zweiten Gegenstande, der Beförderung der Wissenschaften und der Dichtkunst von *Avantivarman* und seinem ersten Minister *Çûra*, weil die Namen der von ihm aufgeführten Gelehrten und Dichter bis jetzt nicht in andern Schriften aufgefunden worden sind. Die unter den vorhergehenden Fürsten in Verfall gerathene Wissenschaft wurde von *Çûra* wieder zur Blüthe gebracht.[2]) Er lud Gelehrte aus fremden Ländern nach seinem Vaterlande ein, wo er sie günstig aufnahm. Sie wurden auch von dem Monarchen

---

gegen wenn Benennung eines Stromes im Allgemeinen, Feminin ist. Es mufs ein Zuflufs der Vitastâ sein, etwa der in der Nähe von *Sopur* ihr von N.O. zuströmende.

1) *Sundarî* ist der Name des Flusses bis *Islâmâbâd;* von da an bis *Baramula* heifst er *Bakul* und von da an *Vitastâ;* sieh Troyer I, p. 294, G. T. Vigne's *Some Account of Kashmir* etc. im *As. J. of B.* p. 767, wo der Name zu *Sandren* verdorben ist; *Sundarî* bedeutet die schöne. Nach C. von Hügel's *Kaschmir und das Reich der Siek* I, S. 284 und S. 292, nebst IV, 1, S. 118 betrachten die Kaçmîrer die *Sandarau* als den Hauptarm des Flusses, während der *Lidder* der wasserreichste ist.

2) *Râǵa-Taranginî* V, 32 flg.

selbst zu Versammlungen eingeladen und von ihm reichlich beschenkt. Als berühmte Dichter werden aufgeführt *Muktâkaṇa*, *Çivasvâmin*, *Ânandavardhana* und *Ratnâkara*. In den in dem Pallaste *Çûra's* gehaltenen Versammlungen trug jedesmal sein Lobsänger *Kṛitamandara* folgende Strophe vor, um die Absichten des Ministers zu bewahrheiten: „So lange das wegen seiner Natur wankelmüthige Glück Bestand hat, findet sich eine Gelegenheit, Gutes zu thun; wenn dagegen sich Unglück erhebt, woher böte sich dann eine Gelegenheit zu Wohlthaten dar?" Durch diese Strophe sollte erklärt werden, dafs das Glück dieser Dichter an das des mächtigen Staatsmannes enge geknüpft sei. Da über diese Dichter keine Nachweisungen gegeben werden können, läfst sich von ihren Leistungen nichts sagen. Diese Bemerkung gilt auch von *Kallaṭa* und andern vollendeten Männern, die zur Zeit *Avantivarman's* auf die Erde herabstiegen, um die Menschen zu beglücken.[1]) Der Hüter des Pallastes *Çûra's*, Namens *Mahodaja*, hatte ein Heiligthum errichtet, das er nach seinem Namen benannte.[2]) Bei dem Tempel dieses Gottes, dessen Wesen nicht

1) *Râga-Tarangiṇi* V, 66. Die von Troyer I, p. 527 aufgestellte Vermuthung, dafs *Kallaṭa* ein *Bodhisattva* sei, ist deshalb nicht zulässig, weil keine Spuren von einer Begünstigung des Buddhismus von Avantivarman und seinem Minister sich wahrnehmen lassen.

2) *Râga-Tarangiṇi* V, 28 und 29. In den zwei folgenden *çloka* findet sich eine unverständliche Nachricht, indem es in ihnen heifst, dafs von dem glückbegabten Minister des Königs *Prabhâkaravarman* in dem von ihm erbauten Heiligthume *Prabhâkarasvâmin*, nachdem er die ihm von seinem nebst andern angekommenen Hauspapageie gegebenen Perlen erhalten, bei diesem Heiligthume eine berühmte Reihenfolge von Papageien angebracht worden sei. Troyer denkt I, p. 528 daran, dafs es eine Gesellschaft von Dichtern sein könne, die im Morgenlande *Çuka* oder Papageien genannt werden, zumal die Kaçmîrer *Kira*, d. h. Papageie geheifsen werden, so wie daran, dafs *Çuka* als Verfasser des *Bhâgavata-Purâṇa* gelte. Diese Auffassung verträgt sich jedoch schwerlich mit dem Texte. Vielleicht ist statt *dattâ* zu lesen *kathâ* und *uktâh* statt *muktâh*. Die Worte würden daher bedeuten: die vom Hauspapageie gesprochenen Erzählungen und eine Anspielung auf die bekannte *Çukasaptati* oder die siebenzig Erzählungen des Papagei's betitelte Sammlung von Erzählungen enthalten. Es wären dann die letzten Worte so zu verstehen, dafs *Prabhâkaravarman* eine Sammlung von diesen veranstaltete und in dem Tempelarchive niederlegen liefs.

genauer bestimmt werden kann, weil sein Name den Besitzer des grofsen Glücksaufgangs bezeichnet, wurde der durch seine grammatischen Arbeiten bekannte *Râmaga* als Erklärer wahrscheinlich der heiligen Schriften angestellt; auch er gehört zu den damals in Kaçmîra thätigen Gelehrten, die uns bis jetzt unbekannt geblieben sind.

Von *Avantivarman* ist schliefslich zu erwähnen, dafs er, als er sein Ende als nahe bevorstehend erkannte, sich nach einem Heiligthume *Tripureça's* oder *Çiva's* auf einem Berge begab, hier aber zu seiner frühern Verehrung *Vishnu's* zurückkehrte und seinen Geist aushauchte, indem er die *Bhagavadgitâ* anhörte und an den Himmel *Vishnu's* dachte.[1]) Er herrschte mit grofsem Ruhme 857 bis 886.

Sein Sohn *Çankaravarman* hatte zuerst grofse Mühe, sich auf dem Throne zu behaupten. Er mufs Mittel gefunden haben, den von seinem Vater zum Nachfolger bestimmten *Çûravarman* zu beseitigen, weil von diesem nicht mehr die Rede ist. Dem Çankaravarman half besonders sein Kammerherr *Ratnavardhana*, während andere einflufsreiche Männer die Ansprüche seiner Verwandten begünstigten.[2]) *Karṇapa*, der Minister seines Bruders *Vinnapa's*, setzte es durch, dafs der regierende König einen Sohn *Çûravarman's*, Namens *Sukhavarman*, als Thronerben anerkennen mufste und *Çivaçakti* und andere mächtige Krieger entsagten dem Dienste ihres Herrn. Dieser besiegte in mehrern Schlachten *Çamaravarman* und andere Anführer der Mitbewerber um die Krone Kaçmîra's, so wie den *juvarâga* oder den ihm aufgedrängten Nachfolger *Sukhavarman*, diesen jedoch nicht ohne Mühe. Durch diese Erfolge befestigte Çankaravarman seine Herrschaft. In Folge von diesem Bürgerkriege, durch welchen viele Menschen ihr Le-

---

1) *Râga-Tarangiṇi* V, 123—125. Um dieses nebenbei zu bemerken, so ist dieses Gedicht bedeutend älter, weil es wahrscheinlich fünf Hundert Jahre früher, als *Çankarâkârja*, oder vor 750 zu setzen ist; sieh meine Vorrede zur zweiten Ausgabe der *Bhagavadgitâ* p. XXXV und p. XXXVI.

2) *Râga-Tarangiṇi* V, 127 flg. Troyer bemerkt mit Recht I, p. 531, dafs *Vinnapa* nicht verschieden sein kann von dem früher V, 26 erwähnten Bruder *Avantivarman's Vitrapa*. Diese Form giebt keinen Sinn, während *Vinnapa* Bewahrer des Erworbenen bezeichnet; es wird daher die richtige sein.

ben einbüfsten und das Land verwüstet wurde, sollen neun Hundert Tausend Fufskämpfer Kaçmîra verlassen haben, eine Angabe, bei welcher die Zahl ohne Zweifel übertrieben ist.

Nach Befestigung seiner Macht richtete Çankaravarman zunächst seinen Sinn auf die Eroberung anderer Länder.[1]) Sein Heer erhielt allmählig Verstärkungen durch die Heerscharen, deren Anführer sich vor Çankaravarman hatten beugen müssen; es ist wieder eine unverkennbare Uebertreibung, wenn es heifst, dafs die Vorhut seines Heeres aus neun Hundert Tausend Fufskämpfern, aus drei Hundert Elephanten und aus Hundert Tausend Reitern bestanden habe. Çankaravarman marschirte zuerst nach Süden und griff zuerst den Fürsten von *Trigarta* oder *Gạlandhara* *Prịthvîḳandra* an, der, sich des Widerstandes für unfähig haltend, seinem Sohne *Bhuvanaḳandra* seine Schätze anvertraute und zu dem Beherrscher Kaçmîra's sich begab, um ihm seine Unterwerfung anzubieten, es jedoch aus Furcht vor einer Gefangennehmung für gerathener fand, zu entfliehen.[2]) Çankaravarman besiegte sodann den *Alakhâna*, den König von *Gụrgara*, den er zwang, ihm das Gebiet *Ṭhakka* abzutreten, ihm dagegen, als seinem Vasallen, den übrigen Theil seines Reiches liefs und dieses noch durch den Theil desselben vergröfserte, den er dem Beherrscher von Guzerat, einem König *Bhoga*, entrissen hatte. Dieses Geschlecht von Fürsten trug den Namen *Ṭhakkija* nach jenem Gebiete.[3]) Aus Zorn über diesen Verlust seines Bundesgenossen verweigerte *Lallija Çâhi*, der Beherrscher eines weiten Gebiets im N. *Kaçmîra's*, zwischen den *Darada* und den *Turushka*, dem Çankaravarman seine Huldigung. Dieser wird die Stütze *Alakhâna's* genannt und hatte wahrscheinlich ein Bündnifs mit diesem geschlossen, um ihm in seinem Kriege mit dem Könige von

---

1) *Râga-Taranginî* V, 139 flg.

2) *Gạlandhara* und *Trigarta* sind Namen desselben Gebiets; sieh oben I, S. 686, Note 1.

3) *Gụrgara* darf nicht, wie Troyer I, p. 532 annimmt, auf das jetzt so genannte Küstenland und die ihm vorliegende Küste bezogen werden, sondern auf das Gebiet im Pengâb, wo jetzt die Stadt *Gugrat* noch dessen Namen bewahrt hat; sieh oben S. 502, Note 2. Auch die Vergleichung des Namens mit der Barmanischen Entstellung des Namens *Çâkja* zu *Thakja* kann nicht gebilligt werden. Die in Guzerat herrschende königliche Familie kann somit auf keine Verwandtschaft mit *Buddha* Anspruch machen.

Kaçmîra beizustehen. Unter dem Namen *Turushka*, mit welchem die Inder bekanntlich die Turânischen Völker bezeichnen, sind im vorliegenden Falle wohl die *Türken* zu verstehen, die sich damals in Baktrien festgesetzt hatten und von hier aus bald nachher Kabulistan sich unterwarfen. Lallija Çâhi kündigte dem Çankaravarman[1]) seinen Gehorsam auf, was daraus erhellt, dafs von ihm gesagt wird: „er wünsche den Çankaravarman aus dem Besitze der obersten Herrschaft zu verdrängen". Sein Reich suchen wir am passendsten im Industhale und zwar im N. von *Uraçâ*, welches Gebiet nebst *Dârva* und *Abhisâra* dem Kaçmîrischen Könige unterworfen war.[2]) Obwohl dieses Umstandes nicht von dem Geschichtschreiber Kaçmîra's gedacht wird, mufs *Avantivarman* dieses nördliche Land seinem Reiche hinzugefügt haben. Lallija Çâhi ging siegreich und ruhmvoll aus diesem Kampfe hervor und behauptete seine Unabhängigkeit.

Nach seiner Rückkehr in sein Reich gründete Çankaravarman in der Gegend *Pankasatra* eine Stadt, die er nach seinem eigenen Namen benannte und auf Kosten der ältern Stadt *Parihâsa* zu vergröfsern wünschte, die ein Sitz des Handels mit Zeugen und Thieren war; nachher sah er ein, dafs dieses unrecht sei, und richtete es so ein, dafs dieser Handel gleichmäfsig zwischen beiden Städten vertheilt ward. Die jüngere Stadt hatte nur einen kurzen Bestand und nach dem Tode ihres Gründers verschwand sogar ihr Name.[3])

---

1) Sieh oben S. 1027. Troyer übersetzt *Lallija* durch aus dem Lande *Lalla* gebürtig, was wegen 232 nicht zulässig ist, weil *Çâhi's* Nachfolger *Toramâna* der Sohn *Lallija's* genannt wird. Die Lage seines Reichs war dem *Kalhana Pandita* nicht genau bekannt, was daraus folgt, dafs er 152 sagt, das Land liege zwischen den *Darada* und den *Turushka*, wie *Ârjâvarta* zwischen dem *Himâlaja* und dem *Vindhja*. Dieser Ausdruck deutet an, dafs Lallija Çâhi's Reich einen grofsen Umfang hatte.

2) Dieses ergiebt sich aus *Râga-Tarangini* V, 216 flg. und 208. Nach der letzten Stelle liefs Çankaravarman den Fürsten dieser Gebiete *Naravâhana* wegen eines unbegründeten Verdachts mit seinem Gefolge in der Nacht ermorden. Ueber die Lage von *Abhisâra* sieh oben I, S. 183, Note 1 und über die von *Uraçâ* und *Dârva* III, S. 139.

3) *Râga-Tarangini* V, 155 flg. und 212. Er und seine Königin *Sugandhâ*, die Tochter *Crisvâmin's*, eines Fürsten der nördlichen Gegend, liefsen zwei Tempel erbauen, die sie nach dem Beispiele älterer Könige nach ihren

Wenn dieser Versuch Çankaravarman's, seinen Namen durch die Gründung einer Stadt der Nachwelt zu überliefern, keinen Erfolg hatte, so brachten seine finanziellen Mafsregeln ihm Unheil und seinem Namen Schande. Nachdem durch Verschwendungen sein Schatz allmählig erschöpft worden war, wurde er ein Unterdrücker seiner Unterthanen und warf sich ganz den *Kâjastha* in die Arme, deren unheilschwangere Betheiligung an der Regierung uns schon früher in der Geschichte dieses Staats vorgekommen ist.[1]) Er führte ein neues Amt ein, welches die Geschäfte des königlichen Hauses zu verwalten bestimmt war und den Namen „Antheil des obersten Herrschers" erhielt. Er liefs ferner durch über das Reich vertheilte Beamte eine Untersuchung anstellen und beraubte plötzlich vier und sechzig Tempel eines Theils ihrer Einkünfte. Unter dem Vorwande, einen Antheil an dem Kapitalwerthe der kaufbaren Gegenstände zu erhalten, eignete er sich den Ertrag zu, der dem Tempel aus dem Verkaufe von Wohlgerüchen, Sandelholz, Sesamumöle und andern Gegenständen erwuchs. Er bemächtigte sich weiter mehrerer den Tempeln gehörender Dörfer und der Erzeugnisse der Ländereien, als ob er selbst ein Ackerbauer gewesen wäre. Çankaravarman eignete sich nicht nur ungerechter Weise die Besitzungen und die Einkünfte der Tempel zu, sondern griff auch willkührlich in den Betrieb des Handels ein. Er führte ein um drei Theile niedrigeres Gewicht ein, welches jährlich auf's

Namen *Çankaragauriça* und *Sugandheça* benannten; sieh ebend. 157 und 158. Es waren Tempel der *Gauri* oder *Pârvati*. Zum Aufseher beider Tempel wurde ein der vier *Veda* kundiger Brahmane ernannt. Von diesen zwei Tempeln sind noch Ueberreste erhalten, die von Alexander Cunningham a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII. 2, p. 281 flg. beschrieben und auf Pl. XX und XXI abgebildet sind. Sie liegen auf der grofsen Strafse nach dem Passe *Varâhamûla*, der jetzt *Baramûla* genannt wird, 16 Engl. Meilen N. W. von der jetzigen Hauptstadt bei *Pathon.*

1) *Râga-Tarangini* V, 164 flg. und besonders 179 u. 180, wo es heifst: „dafs von diesem thörichten Könige die *Kâjastha*, die Söhne eines Dieners und Vernichter des Ruhmes wegen seines Mangels an Reichthum befördert wurden und dafs die Erde durch die Begünstigung von Fürsten das Besitzthum der *Kâjastha* geworden war, wie es zu geschehen pflegt, wenn die Fürsten die Kastenverfassung aufheben." — Sieh sonst oben S. 1004 und S. 1016.

neue in einer dazu berufenen Versammlung bestimmt werden sollte, und bewirkte durch die ungerechte Aenderung, dafs die Preise der Lebensmittel und anderer Waaren bedeutend stiegen.[1]) Er bestrafte die Einwohner eines Dorfes, die nicht zur rechten Zeit ihre Lasten gebracht hatten, damit, dafs er sie die ihnen in der Gegend bestimmte jährliche Besoldung zahlen liefs. Durch diese ungerechten Mafsregeln wurde ein beträchtlicher Schatz in dem obersten Steueramte zusammengehäuft. Çankaravarman theilte die ganze Steuerverwaltung in fünf Abtheilungen ein; eine sechste stand an der Spitze und wurde nach dem Vorsteher derselben *Lavaṭa* genannt.[2])

Durch seine ungerechten Mafsregeln zog sich Çankaravarman die Verachtung aller wohldenkenden Männer zu und bewirkte, dafs die königliche Würde in Kaçmîra verachtet wurde.[3]) Es kam noch hinzu, dafs er die Männer der Wissenschaft und die guten Dichter geringschätzte und nicht unterstützte, während er dem ersten Schatzmeister, dem *Lavaṭa*, eine Besoldung von zwei Tausend *dinâra* bewilligte. Es kann daher nicht befremden, dafs *Bhallaṭa* und andere Dichter ihm ihre Huldigungen verweigerten. Auch das Heer und die Vertreter der Dörfer brachte Çankaravarman dadurch gegen sich auf, dafs er ihnen den Sold eines Monats entzog und durch andere Abzüge von ihren Gehalten ihre

1) In *çloka* 170 finden sich zwei fehlerhafte Lesarten, die auch die Kalkuttaer Ausgabe darbietet; nämlich statt *parshade* ist zu lesen *parishadi*, d. h. in der Versammlung, und statt *bhâd*, das keinen Sinn giebt und durch welche Lesart der Vers um eine Silbe zu kurz wird, ist zu verbessern: *bhramâd*, d. h. wegen Abweichung von dem Herkommen.

2) *Râġa-Taranginî* V, 175—177. Bei der Darstellung dieser Steuerverwaltung gebraucht *Kalhaṇa Paṇḍita* mehrere Ausdrücke im ungewöhnlichen Sinne. *Samvâha* bedeutet hier nicht, wie sonst, Abreiben des Körpers, sondern Zusammentragung; *çivira* heifst sonst königliches Lager oder Residenz, hier aber ein königliches Amt. Der Grund dieser Wahl ist vielleicht der, dafs diese Beamten im Lande herumreisten, ihre Wohnsitze daher wechselten. Statt *çakakam*, das keinen Sinn giebt, lese ich *sakalam*, d. h. das Ganze; es bezieht sich auf *gangavaram*, d. h. die oberste Schatzkammer. *Lavaṭa* ist nach 204 der Name des Vorstehers; er erhält hier den Titel *bhârika*, welches sonst nur Träger von Lasten, hier dagegen Träger eines Amts bedeutet.

3) *Râġa-Taranginî* V, 178 flg.

Einkünfte schmälerte.[1]) Einer seiner ausgezeichnetsten Minister, *Sukharâga*, zog es vor, seinen Zorn über das Benehmen seines Herrn durch Verstellung zu verbergen; einer der Söhne des Königs, *Gopâlavarman*, konnte sich dagegen nicht enthalten, seinem Vater Vorstellungen über die unheilvollen Folgen seines Benehmens zu machen, fand jedoch bei ihm kein günstiges Gehör.[2])

Der Tod dieses ungerechten Herrschers wurde durch folgenden Vorfall herbeigeführt.[3]) Ein Schwestersohn seines Ministers *Sukharâga* war von Çankaravarman zum Befehlshaber der Leibgarden ernannt worden und büfste durch Unvorsichtigkeit sein Leben in dem Orte *Virunaka* ein, welches nach dem Verfolge dieses Ereignisses in der Nähe des Indus im N. von Attok gesucht werden mufs. Es war wahrscheinlich ein Aufstand in den westlichen Provinzen des Reichs losgebrochen, den jener Anführer zu unterdrücken hingeschickt worden war. Der König, über diesen schlechten Erfolg erzürnt, zog selbst nach jenem Orte, den er ganz verwüstete, und dann längs dem Indus nach Norden bis *Uraçâ*. Hier entspann sich ein Streit mit den Einwohnern dieses Landes wegen der Einquartierung der Truppen, bei welchem Çankaravarman durch einen Pfeil tödtlich verwundet wurde. Der sterbende König empfahl der Königin *Sugandhâ*, seinen sehr jungen und der Genossen entbehrenden Sohn *Gopâlavarman* zu beschützen. *Sukharâga* und andere Anführer des Heeres verheimlichten den Tod des Monarchen, bis sie nach sechs Tagen nach dem Orte *Vollâsaka* gelangt waren. Hier liefsen sie die Leiche feierlich verbrennen; den Scheiterhaufen bestiegen die drei Gemalinnen des Königs, von denen eine *Sûrendravatî* hiefs; die zweite war ohne Zweifel *Sugandhâ;* den Namen der dritten erfahren wir nicht. Diesem Beispiele folgten mehrere Diener des Fürsten; der dankbare *Vâlâvitâ* und der tüchtige *Gajasinha*, so wie *Lâda* und *Vagrasâra*, die jedoch nicht auf demselben Scheiterhaufen mit dem Könige verbrannt worden sein werden. Çanka-

---

1) *Râga-Tarangini* V, 174.

2) *Râga-Tarangini* V, 181 flg. Als eine Dichtung mufs die Nachricht 209 verworfen werden, dafs, nachdem der König von seinen Unterthanen verflucht worden, zwanzig oder dreifsig seiner Söhne ohne Krankheit gestorben seien.

3) *Râga-Tarangini* V, 213 flg.

ravarman beschlofs seine unheilvolle Regierung gegen das Ende des Jahres 904.

Ehe ich mit der Geschichte Kaçmîra's weiter fortfahre, halte ich es für angemessen, von den *Münzen* der Könige dieses Landes zu handeln. Es sind mittelgrofse, runde, meistens goldene und kupferne Münzen; silberne sind wenigstens sehr selten, wenn es auch wahrscheinlich ist, dafs sich ihrer auch finden.[1]) Die Aversen stellen die auf Europäische Weise auf einem Sessel mit hohem Rücken sitzende *Pârvati* dar. Die Gestalt des Königs auf den Reversen ist in den Abbildungen dieser Münzen zu undeutlich, um genau beschrieben zu werden. Er scheint in einen aus Ketten zusammengefügten Panzer und eng anschliefsende Hosen gekleidet zu sein; seine Kopfbedeckung ist eigenthümlich; an den Beinen trägt er vermuthlich Schienen; in der Rechten scheint er eine abwärts gerichtete Lanze zu halten. Die ältesten, einheimischen Beherrschern Kaçmîra's gehörenden Münzen sind die des *Toramâṇa*, der bis etwa 204 nach Chr. Geb. regierte.[2]) Die Münzen *Çankaravarman's* zeigen auf den Aversen den ersten Theil des Namens *Çankara*, auf den Reversen den zweiten *varma*.[3])

Gopâlavarman, der in sehr jugendlichem Alter seinem Vater in der Regierung nachfolgte, behauptete sich auf dem Throne durch seine Mutter *Sugandhâ*, die von dem obersten Schatzmeister *Prabhâkaradeva* verführt wurde und ihm die ganze Regierung überliefs.[4]) *Lallija Çâhi* hatte den Wechsel in der Herrschaft benutzt, um sich von der Oberhoheit des Königs von Kaçmîra loszusagen; Prabhâkara beraubte ihn der Regierung in seinem Lande, welches bei dieser Gelegenheit *Kamalaka* genannt wird, und übergab seinem Sohne *Toramâṇa*, der in der Stadt *Bhâṇḍapura* residirte,

---

1) *The Ancient Coinage of Kashmir with Chronological and Historical Notes from the Commencement of the Christian Era to the conquest of the Country by the Moguls. By Lieut.* A. CUNNINGHAM, *Bengal Engineers, Mem. Num. Soc. of London* in *The Numismatic Chronicle and Journal of the Numismatic Society* VI, p. 1 flg. Früher waren schon Münzen der Könige von Kaçmira von JAMES PRINSEP in seinen *New Varieties of the Early Hindu Coins* im *As. J. of B.* V, p. 654 flg., Pl. XXXIX, No. 11—15 bekannt gemacht worden. Er bezeichnet sie als die dritte Nachahmung der Indoskythischen Typen.

2) Sieh oben II, S. 905 und über das Datum ebend. S. 768.

3) A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 25.

4) *Râġa-Tarangiṇî* V, 227 flg.

die Herrschaft. Nach der Rückkehr des ersten Ministers nach Kaçmîra liefs er den König durch einen seiner Freunde, den *Râmadeva*, umbringen, weil dieser ihm deshalb zürnte, weil er angeblich in dem Kriege mit Lallija Çâhi den ganzen Schatz erschöpft hatte. Der Bruder des ermordeten Königs, *Çankaṭa*, behielt die Regierung nur zehn Tage und wurde ohne Zweifel auf gewaltsame Weise seines Lebens beraubt. Da dadurch die Nachkommenschaft *Çankaravarman's* ausgestorben war, bemächtigte sich die Königin mit Zustimmung der Unterthanen der höchsten Herrschaft im Staate. Das Fufsvolk hatte damals einen grofsen Einflufs in Kaçmîra sich zu verschaffen gewufst; von ihrer Zuneigung hing der Erfolg der Kämpfe der Könige ab.[1]) Durch diesen Theil des Heeres behauptete Sugandhâ zwei Jahre den Thron. Sie folgte dabei den Rathschlägen der Minister. Mit ihnen, den Statthaltern der Provinzen und den Befehlshabern der Heerestheile überlegte sie, wem sie die königliche Würde am füglichsten verleihen könne. Sie beabsichtigte, dem Sohne *Sukhavarman's*, dem Enkel *Çûravarman's*, eines Stiefbruders von *Avantivarman*, den Vorzug zu geben, der von seiner Mutter *Gargâ* eben geboren worden war, als das Geschlecht des Gründers der *Karkoṭa*-Dynastie im Begriffe war, auszusterben, und *Nirgitavarman* hiefs. Die Rathgeber wendeten dagegen ein, dafs dieser Prinz hinke und durch schlechte Gesinnungen verdorben sei, konnten sich jedoch nicht wegen einer andern Wahl mit einander verständigen. Diesen nicht zum Ziele führenden Berathungen machte das Fufsvolk, welches sich versammelt hatte, ein Ende, indem es den zehnjährigen *Pârtha*, den Sohn *Nirgitavarman's*, zum Könige erklärte. Ein Theil des Heeres begab sich nach *Hushkapura*, wo die Sugandhâ residirte. Sie wurde von einem andern Theile der Infanterie zwar tapfer vertheidigt, nachdem aber ihre Vertheidiger geschlagen worden waren, wurde sie nach einer zweijährigen Herrschaft gegen das Ende des Jahres 906 in einem Kloster eingesperrt, wo sie nachher starb.[2])

1) *Râga-Tarangiṇî* V, 247 flg.

2) *Hushkapura* ist die von dem *Turushka*-Könige *Hushka* gegründete Stadt, über welche sieh oben II, S. 851. — Da die Typen der Münzen der zuletzt erwähnten Könige nicht von den oben S. 1032 beschriebenen abweichen, genügt es hier, die Legenden anzugeben. Die des *Gopâlavarman's*

Der zunächst folgende Theil der Geschichte Kaçmîra's bietet ein sehr unerfreuliches Bild dar durch die häufigen Thronwechsel, die durch die Unfähigkeit der Fürsten, den Zwiespalt unter den Mitgliedern der königlichen Familie, die Habsucht und die Bestechlichkeit der Minister und der Anführer der Truppen verursacht wurden.[1]) Der Vater des unmündigen Königs, der als Vormund desselben die Verwaltung des Staats leitete, machte sich der Bestechung durch Geschenke schuldig und unterdrückte das Volk. Die Statthalter in den Provinzen betrogen sich gegenseitig, um ihre Truppen unterhalten zu können. Aus Mangel an baarem Gelde wurden die Krieger durch Anweisungen auf den königlichen Schatz bezahlt.[2]) Der stellvertretende König wurde bei seinen Mafsregeln von dem Minister *Meruvardhana* und dessen Söhnen, der älteste hiefs *Çankaravardhana*, und den übrigen unterstützt, die jedoch diese Stellung benutzten, um Unruhen im Staate hervorzurufen, damit sie sich Reichthümer erwerben konnten.[3]) Der älteste Sohn verband sich mit *Sagandhâditja*, um so-

---

lauten *Gopâla* auf den Aversen und *varma* auf den Reversen; die der *Sugandhâ* auf den Vorderseiten *Sugandhâ*, auf den Rückseiten *deva* oder eher *devi;* sieh A. CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* etc. VI, p. 26.

1) *Râga-Tarangiṇî* V, 262 flg.

2) *Hiṇḍika*, welches in den Sanskrit-Wörterbüchern fehlt, bedeutet nach TROYER's Bemerkung I, p. 555 Anweisung oder Wechsel und ist ein allgemein in Indien gebräuchliches Wort. Der erste Theil dieser Strophe kann nicht den von ihm gegebenen Sinn haben: „nachdem *Kanjâkubga* und andere Länder von dem Könige in Besitz genommen worden waren," weil *tadrâgaih* auf die Könige dieser Länder bezogen werden mufs und *vipralabdha* betrogen bedeutet; der Sinn wird daher sein, dafs diese Fürsten Beispiele dieser Art von Bezahlung gegeben hatten. Von einer Eroberung *Kanjâkubga's* und anderer Länder von dem Beherrscher Kaçmîra's kann ohnehin in dieser Zeit keine Rede sein.

3) Nach *Râga-Tarangiṇî* VI, 266 errichtete *Meruvardhana* in der alten Hauptstadt einen Tempel, dem er den Namen *Meruvardhanasvâmin* beilegte. Von den Ueberbleibseln desselben sind Nachrichten mitgetheilt worden von ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 283 flg. nebst Pl. XXII. Er wird *Pândrethâna* genannt, welcher Name aus *Purânasthâna*, d. h. *alter* Wohnsitz, entstellt ist. Die alte Hauptstadt lag nach *Hiuen Thsang* (*Foe-koue-ki* p. 381 und *Mémoires* etc. I, p. 173) 10 *li* oder ½ geogr. Meile S.O. von der jetzigen Stadt *Çrinagara*. Die Ruinen des oben erwähnten Tempels finden sich 1½ Engl. Meile S.O.

gar den Pallast des Monarchen zu bestehlen. Zu diesen Leiden der Unterthanen kam noch eine durch das Austreten der *Vitastâ* aus ihrem Bette verursachte Ueberschwemmung, durch welche die ganze Reisärndte zerstört wurde und viele Menschen ihr Leben verloren. Ein *khâri* dieses Nahrungsmittels wurde mit Tausend von nicht näher bestimmten Münzen bezahlt und die Minister und Heerführer sammelten beträchtliche Schätze durch den Verkauf von Korn zu sehr hohen Preisen.[1])

Eine Folge von diesem zerrütteten Zustande der Verhältnisse des Landes und der verdorbenen Sitten seiner Herrscher war die, dafs *Nirgitavarman* seinen eigenen Sohn *Pârtha* nach einer sechzehnjährigen Regierung mit Hülfe des Heeres am Ende des Jahres 924 verdrängte und, nachdem er ein Jahr in seinem eigenen Namen geherrscht hatte, seinen zweiten sehr jungen Sohn *Kakravarman* als König krönen liefs.[2]) Eilf Jahre später oder im Jahre 936 wurde er von den Ministern von der Regierung entfernt, die den dritten Sohn *Nirgatavarman's* und der *Mrigavati*, Namens *Çûravarman*, als Herrscher anerkannten. Nach dem Verlaufe eines Jahres setzte das Fufsvolk diesen ab und setzte statt seiner den *Pârtha* auf den Thron, auf dem er sich nur sechs Monate zu behaupten vermochte, indem er von *Kandravarman* vertrieben wurde. Dieser vertraute sich ganz den Söhnen *Meruvardhana's* an, dessen ältester Sohn seinen Einflufs benutzte, um der Krone sich zu bemächtigen, die er vier Monate später an seinen Bruder *Çankaravarman* abtreten mufste. Ihm widerfuhr nach dem Verlaufe derselben Zeit dasselbe Schicksal von Seiten *Kandravarman's*, der, von einem Heere der *Dâmara* unterstützt, seinen Gegner in einer Schlacht bei der Stadt *Padmapura* besiegte und mit eigener Hand erschlug.[3]) Der siegreiche Fürst wurde von den von allen Seiten angekommenen Statthaltern, Beamten

von *Takht-i-Suleimân*. Die Ruinen der alten Metropole haben eine Ausdehnung von 3 Engl. Meilen von dem Fufse des Takht-i-Suleimân bis *Punthasâk*. Nach *Râga-Tarangini* VI, 191 war jener Tempel später eine Zufluchtsstätte der *Bhixu* geworden.

1) Ueber das Mafs *khâri* sieh oben S. 1022, Note 3.

2) *Râga-Tarangini* V, 266 flg.

3) *Râga-Tarangini* V, 305 flg. *Padmapura* ist die von *Padma*, einem Bruder *Agitâpida's*, angelegte Stadt; sieh oben S. 1016, Note 4.

und Kriegern mit Jubel begrüfst und hielt einen feierlichen Einzug in seine Hauptstadt.

Kakravarman war durch sein früheres Mifsgeschick durchaus nicht gewarnt worden und zeigte sich auch, nachdem er zum dritten Male den Thron bestiegen hatte, als unfähig und seiner hohen Stellung unwürdig. Dieses geht daraus hervor, dafs *Kalhana Pandita* nur von ihm zu melden weifs, dafs ein berühmter Sänger, Namens *Kanga*, und seine zwei Töchter *Hansî* und *Nâgalatâ* durch ihre Leistungen sich die höchste Gunst des Monarchen zu erwerben verstanden.[1]) In die erste Sängerin verliebte er sich und veranlafste sie, ihrer frühern Ehe zu entsagen, um sich mit ihm zu verbinden. Seinem Schwiegervater schenkte er das Dorf *Helu* als einen *agrahâra*, mit welchem Worte sonst an Brahmanen verschenkte Ländereien bezeichnet werden. Der König und die Königin waren dem Dienste *Çiva's* sehr ergeben und liefsen für die Anhänger des Çivaismus eine Lehranstalt bauen, welche den Namen des Fürsten erhielt. Er vergafs der Hülfe der *Dâmara*, die ihm zur Erlangung der Herrschaft behülflich gewesen waren, und ein Theil dieses Stammes, der vom Raube lebte, überfiel den undankbaren König in der Nacht und erschlug ihn nach einer nur viermonatlichen Herrschaft am Ende des Jahres 839.

Die königliche Familie der *Varman* zeichnet sich unter den übrigen Indischen Herrscherfamilien sehr zu ihrem Nachtheile durch die Verbrechen aus, welche die nächtsen Verwandten gegen einander begingen, und giebt in dieser Beziehung kaum den *Seleukiden* etwas nach. Nach der Ermordung Kakravarman's erhoben der Minister *Sarvata* und andere einen Sohn *Pârtha's*, den *Unmattâvanti* auf den Thron.[2]) Er wählte seine Minister nicht nach ihrer Befähigung, die höchsten Staatsämter würdig zu verwalten, sondern nach ihren Leistungen in der Musik und in der Tanzkunst. In der ersten Kunst ragten *Ghrâna*, *Skanda* und andere, in der zweiten besonders *Parvagupta* hervor. Der letzte beherrschte ganz den Monarchen und gesellte sich fünf andere befreundete Männer *Bhûbhata*, *Sarvata*, *Khoga*, *Kâmuda* und *Amritâkara* bei, die die ganze Regierung des Staats an sich rissen und die Schatzkammer

1) *Râga-Tarangini* V, 553 flg.
2) *Râga-Tarangini* V, 413 flg.

leerten. Der Vater des Fürsten *Pârtha* hatte nach seiner Vertreibung mit seinen Frauen in dem Kloster *Çrikandra* Zuflucht gesucht und gefunden, wo er von den *Çramana* unterhalten wurde. Er scheint daher, nachdem er es mit den Brahmanisch gesinnten Bewohnern seines Reiches verdorben hatte, der Lehre *Çâkjamuni's* sich zugewendet zu haben, die jedoch keinen wohlthätigen Einfluſs ausübte. Er lieſs nämlich seinen Bruder *Çankaravarman* einsperren und verhungern. Sein unnatürlicher Sohn griff diese That auf und veranlaſste den Mord seines eigenen Vaters. Dieser Anschlag wurde mit groſser Grausamkeit von den Ministern, Statthaltern, Generalen, Kriegern und *Kâjastha* ausgeführt; bei dieser Gelegenheit thaten sich besonders *Parvagupta* und sein Sohn *Devagupta* hervor. Die Schwäche der Regierung gab sich darin kund, daſs die *Dâmara* ungestraft das Land verwüsteten und die *Kâjastha* einen überwiegenden Einfluſs gewannen; die Grausamkeit des Herrschers aber darin, daſs die Brahmanen sich fürchteten, von dem Monarchen ihnen angebotene *agrahâra* nicht anzunehmen. Dieser unfähige und grausame Herrscher erlag am Ende des Jahres 941 einer Krankheit.

Mit dem Tode Unmattâvanti's war das Geschlecht der *Varman* erloschen. Die Dienerinnen des Gynaeceums schoben nämlich einen Knaben unbekannter Abstammung unter und gaben ihn für einen Sohn des Königs aus.[1]) Er wurde als König von den Statthaltern der Provinzen, den Hofleuten, den Leibgarden und den Generalen anerkannt. Bald nach der Anerkennung dieses Königs gelangte *Kamalavardhana*, der König oder eher der Unterkönig von *Kampana*, der ein Feind des verstorbenen Monarchen und im Stande war, die *Dâmara* zu bezwingen, von *Maḍava* aus mit mehrern Statthaltern nach der Hauptstadt. Er machte hier einen vergeblichen Versuch, sich von den Brahmanen, die sich seit langer Zeit bestrebt hatten, den von ihnen vorgezogenen Bewerbern um den Thron Kaçmîra's die königliche Würde zu verschaffen, zum Könige wählen zu lassen. Die zum Zwecke der Berathung über diesen Gegenstand versammelten Priester trieben den Kamalavardhana mit Hohn aus ihrer Mitte. Sie und die Mutter des vatermörderischen Königs richteten ihre Aufmerksam-

1) Ich werde später zeigen, daſs *Kampana* im östlichen Kabulistan lag.

keit auf *Jaçaskara*, von dessen Herkunft wir folgendes erfahren.[1] *Râmadeva*, der Sohn *Viradeva's*, war in dem Dorfe *Piçâkapura* geboren und zeichnete sich durch seine Kenntnisse und seine Tugenden aus; er erhielt die Stelle eines Lehrers in dem Hause des mächtigen Ministers *Meruvardhana's*. Sein Sohn stieg allmählig empor zum Amte des obersten Schatzmeisters bei *Çankaravarman*. Sein Sohn *Jaçaskara* war mit grofser Weisheit begabt und bereiste mit seinem Freunde *Phalgunaka* fremde Länder. Auf diesen Reisen soll er durch glückliche Träume und durch die Segenssprüche einer Göttin auf sein künftiges Glück aufmerksam gemacht worden sein. Seine Vorahnungen gingen in Erfüllung, als Boten von der Mutter *Unmattâvanti's* ihn nach Kaçmîra einluden. Hier angelangt, wurde er von den Brahmanen als würdiger Besitzer der Krone erkannt, auf die er nur durch eine entfernte Verwandtschaft mit der königlichen Familie Ansprüche hatte. Er hielt nachher einen feierlichen Einzug in die Hauptstadt und gelangte nach seinem Pallaste unter den Segenssprüchen der Frauen, die einer glücklichen Zukunft für sich selbst und ihre Männer entgegensahen.

Obwohl Jaçaskara seine Erhebung auf den Thron den Brahmanen zu verdanken hatte, suchte er sich doch ihrer Einwirkung auf seine Regierung zu entziehen. Dieses wird von dem Geschichtschreiber des Landes so dargestellt, dafs er den Priestern keinen Zutritt bei sich zugestand.[2]) Er bestrebte sich besonders, die unter seinen Vorgängern eingerissene unregelmäfsige Ausübung von Geschäften von solchen Personen zu verhindern, die durch die Gesetze nicht befugt waren, dieses zu thun; hiedurch wurde eines der Grundgesetze des Indischen Staates verletzt. Vor allem nahm sich Jaçaskara der strengen Ausübung der Gerechtigkeit an; er präsidirte bei mehrern Gelegenheiten selbst in den Gerichtshöfen und liefs frühere Urtheile derselben auf's neue streng untersuchen und dieselben ändern, wenn sie ungerecht befunden wurden. Die Macht des Fufsvolks wurde dadurch vernichtet, dafs es genöthigt wurde, seine Schwerter vor dem Altare des *Raneçvara*, des Gottes der Schlachten, niederzulegen; dieser Gott ist als eine Gestalt *Skanda's* zu betrachten. Seine Dankbar-

---

1) *Râga-Tarangiṇî* V, 468 flg.

2) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 1 flg.

keit gegen die Brahmanen bethätigte er durch die Schenkung von fünf und fünfzig *agrahâra* oder Landgütern, welche an der *Vitastâ* gelegen waren. Die Wissenschaften bemühete Jaçaskara sich durch die Errichtung einer Lehranstalt für die aus dem Bezirke *Ârjadeça* abstammenden Schüler zu befördern; der Vorsteher derselben wurde dadurch ausgezeichnet, daſs ihm das königliche Vorrecht zugestanden wurde, einen Sonnenschirm und einen Fliegenwedel über sich tragen zu lassen.

Trotz dieser lobenswerthen Bestrebungen Jaçaskara's, eine wohlgeordnete Regierung in seinem Reiche obwalten zu lassen, konnte er doch nicht alle Miſsbräuche verhindern. Die vier mit der Erhebung der Abgaben in der Hauptstadt beauftragten Beamten eigneten sich von ihnen so viel zu, als ihnen gutdünkte.[1]) Wenn dieser Monarch dadurch den Tadel seiner Unterthanen auf sich laden muſste, so geschah dieses in noch höherem Grade durch die groſse Gunst, die er einer Buhlerin, Namens *Lallâ*, erzeigte, indem er sie zum höchsten Range unter den Frauen seines Harems erhob, er wurde jedoch trotz seiner Liebe zu ihr mit Undank belohnt. Sie knüpfte nämlich ein Liebesverhältniſs mit einem *Kaṇḍâla* an, welches dem Könige verrathen wurde. Als sich Jaçaskara von der Untreue Lallâ's selbst überzeugt hatte, zog er es vor, statt, wie sie es verdiente, sie mit dem Tode zu bestrafen, ihres Lebens zu schonen; die Schmach, die er durch diese Begebenheit auf sich geladen hatte, bestimmte ihn aber, dem Throne zu entsagen. Es kam noch hinzu, daſs er von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde. Er versammelte sodann um sich seine Minister, die Leibwachen und die Statthalter der Provinzen, denen er erklärte, daſs er beschlossen habe, seinen eigenen Sohn *Sangrâmadeva* zu übergehen und statt seiner dem Sohne seines Groſsonkels *Râmadeva's*, dem *Varnata*, die königliche Würde ertheilen zu lassen; dieser erkannte jedoch nicht diese Bevorzugung an und versuchte es, den König während seiner Krankheit zu besuchen, der darauf dem Vorschlage seiner Rathgeber Folge leistete und den *Sangrâmadeva*, von dessen Abstammung wir nichts erfahren, der aber jedenfalls ein Verwandter des Königs war, zu seinem Nachfolger bestimmte. Nachdem dieser als Herrscher anerkannt worden war, zog sich sein Vor-

---

1) *Râġa-Taranġiṇî* VI, 70 und 74 flg.

gänger zurück und bestieg mit seiner tugendhaften Königin, der *Trailokjadevi*, den Scheiterhaufen im Anfange des Jahres 943.[1])

Der ehrgeizige *Parvagupta* war mit dieser Wahl unzufrieden und verband sich mit fünf gleichgesinnten Männern, von denen einer *Bhambhaṭa* hiefs, gegen den unmündigen Fürsten.[2]) Er setzte die Grofsmutter desselben als Vormünderin ein und rifs alle Befugnisse eines Herrschers an sich. Fürchtend, dafs die Leibwachen seinen ehrgeizigen Plänen Hindernisse in den Weg legen würden, beschlofs Parvagupta, sich der Gewalt zu bedienen, und überfiel die Hauptstadt zu einer Zeit, als die Besatzung wegen tiefen Schnee's aus ihr nicht herauskommen konnte. Als sie später einen Ausfall versuchte, wurde der dem Sangrâmadeva günstig gesinnte Minister *Râmavardhana* nebst seinem Sohne erschlagen und der unmündige Fürst nach der Einnahme der Stadt von dem ältern Bruder seines Vaters, dem *Velâvitta*, in der *Vitastâ* ersäuft. Als Herrscher wurde dann eingesetzt ein nicht mit seinem Namen genannter Sohn *Sangrâmagupta's*, ein Enkel *Divira's*. Parvagupta besafs nun thatsächlich die höchste Gewalt im Staate und der Zwiespalt, der bisher von den Prinzen, den Leibwachen, den übrigen Truppen, den Statthaltern der Provinzen, den Rathgebern und den *Kâjastha* verursacht worden war, erreichte seine Endschaft. Parvagupta liefs durch seine Beamten das Volk unterdrücken und grofse Abgaben erheben. Er liefs einen nach seinem Namen *Parvagupteçvara* genannten Tempel in der Nähe eines Buddhistischen Klosters erbauen, das auffallender Weise den Namen *Skandabhavana* führte; das Auffallende ist, dafs sich ein Kloster der harmlosen Buddhistischen Mönche in der Nähe eines Tempels des Brahmanischen Kriegsgottes fand. Parvagupta, der sich durch seine gewaltsamen Handlungen und seine Gelderpressungen verhafst gemacht hatte, starb an einer ungewöhnlichen Krankheit im Anfange des Jahres 952.[3])

1) Die Münze des *Jaçaskara* (denn es ist nur eine einzige zum Vorschein gekommen) zeigt den Typus der Münzen seiner Vorgänger; die Legende lautet *Jaskara* statt *Jaçaskara*; sieh Alexander Cunningham im *Numismatic Chronicle* a. a. O. p. 28.

2) *Râga-Tarangiṇî* VI, 93 flg.

3) Seine Krankheit wird a. a. O. VI, 145 verglichen mit dem Durste eines Wanderers auf der Reise.

Zwischen *Sangrâmadeva* und dem ehrgeizigen *Parvagupta* bestand eine Feindschaft, die sich darin kundgegeben hatte, daſs der letztere versucht hatte, den ersten, den erbberechtigten Thronfolger von der Regierung auszuschlieſsen.[1]) Er verband sich gleich nach dem Regierungsantritte Sangrâmadeva's mit fünf gleichgesinnten Männern, von denen einer *Bhambhaṭa* hieſs. Sein Sohn *Xemagupta* ergab sich ganz dem Trunke, der Wollust und den Einflüssen seiner Günstlinge, unter denen *Vâmana* und andere Söhne *Gishṇu's* sich besonders der königlichen Gnade zu erfreuen hatten.[2]) *Phalguṇa* und neun und neunzig andere Diener, welche durch ihre schlechte Aufführung seine Gunst erwarben, erhielten von ihm die Erlaubniſs, königliche Tracht anzulegen. An dem Hofe Xemagupta's hielt sich der alte Fürst von *Kampanâ*, einem Gebiete des östlichen Kabulistan's, auf, der *Kakka* hieſs und durch die Spöttereien Xemagupta's so sehr erzürnt ward, daſs er beschloſs, den Xemagupta um's Leben zu bringen, obwohl ohne Erfolg.[3])

Obwohl es nicht klar ist, in welchem Zusammenhange dieser Versuch des Fürsten von Kampanâ mit der zunächst zu erwähnenden Handlung Xemagupta's stehe, verdient sie doch eine groſse Beachtung, weil aus ihr hervorgeht, daſs die Lehre *Çâkjamuni's* in Kaçmîra zahlreiche Anhänger zählte. Xemagupta befahl nämlich, den *vihâra* des frühern Königs *Gajendra's* und die übrigen zu verbrennen, und alle Bilder *Sugata's* oder *Buddha's* zu zerstören.[4]) Auch die Tempel der Brahmanischen Götter wurden von ihm nicht geschont; die alten lieſs er niederreiſsen und mit den dadurch zusamengebrachten Steinen ein Heiligthum dem vereinten Dienste der *Gaurî* oder der *Pârvatî* und *Îçvara's* oder *Çiva's* errichten; er gab ihm daher den Namen *Xemagauriçvara* und wähnte

1) *Râga-Taranginî* VI, 93 flg.

2) *Râga-Taranginî* VI, 150 flg.

3) *Kampanâ* ist nach dem *Mahâbhârata* der Name eines Flusses des östlichen Kabulistan's und eines dortigen *tîrtha's*; sieh oben II, S. 132, Note 4. Es kann daher nicht *Kipin* gemeint sein, wie A. Troyer annimmt in seiner Ausgabe der *Râga-Taranginî* III, p. 569, da dieser Name aus *Kophen*, einem andern Namen des *Arachotos*, zu erklären ist; sieh oben II, S. 120, Note 1.

4) *Râga-Taranginî* VI, 170 flg. *Gajendra* regierte von 73 bis 110; sieh oben II, *Beilage* II, S. XXIII.

durch die Einweihung dieses Heiligthums, welches in der Hauptstadt in der Strafse der Kaufläden lag, seinen Ruhm zu sichern.

Eine andere Handlung Xemagupta's ist an und für sich ziemlich unbedeutend, gewinnt jedoch dadurch eine gröfsere Bedeutung, dafs die *Khaça*, welcher Name ursprünglich die Bewohner Kashgar's oder *Khaçagiri's* bezeichnet haben wird, in der nachherigen Geschichte Kaçmîra's eine bedeutende Rolle spielen.[1]) Xemagupta schenkte einem Fürsten dieses Volks sechs und dreifsig Dörfer, um dadurch seine Freigebigkeit zu bethätigen. Dieser hatte ihm ohne Zweifel Dienste geleistet; welcher Art sie gewesen, läfst sich wegen des Stillschweigens des *Kalhaṇa Paṇḍita's* nicht sagen. Xemagupta starb nach einer Regierung von acht und einem halben Jahre oder im fünften Monate des Jahres 962[2]), in dem heiligen Gefilde *Vârâha*, in der Nähe der von dem *Turushka*-Könige *Hushka* angelegten Stadt *Hushkapura's*, wo er zwei Lehranstalten erbaut und *Çrîkaṇṭha* und *Xema* zubenannt hatte. Da der zweite Name den *Vishṇu* bezeichnet und der erste sich auf die Verkörperung dieses Gottes in der Gestalt des Ebers bezieht, da ferner Xemagupta uns früher als ein Verehrer *Çiva's* erschienen ist, erhellt, dafs er keinen Unterschied zwischen den zwei grofsen Göttern bei sich zuliefs.

Während der Regierung des unmündigen Sohnes Xemagupta's, des *Abhimanju's*, führte mit grofser Gewandtheit, jedoch nicht immer mit gerechten Mitteln, seine Mutter *Diḍḍâ* die Herrschaft.[3]) Sie hatte dabei gegen die Ansprüche *Phalguṇa's*, des am meisten bevorzugten Günstlings des vorigen Königs, und des *Manma's*, eines Sohnes von *Parvagupta*, zu kämpfen. Es kam noch hinzu, dafs *Jaçodhara*, der Fürst von *Kampanâ*, welches Gebiet von dem Beherrscher *Kaçmîra's* abhängig gewesen sein

---

1) Ueber die *Khaça* sieh oben I, S. 848.

2) Er hatte drei Gemalinnen, die erste war die Tochter *Sinha's*, des Fürsten von *Lohara* oder Lahor und andern Festungen; die zweite *Diḍḍâ*, die Enkelin *Çâhi's*; er liebte diese am meisten und erhielt daher den Beinamen *Xemadiḍḍâ*, d. h. Glück der *Diḍḍâ*; die dritte Königin *Kandralekhâ* war die Tochter *Phalguṇa's*, des Hofmarschalls. Auf seinen Münzen, die selten sind, lautet die Legende auf den Aversen *Xema*, auf den Reversen *guptadeva*; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM im *Numismatic Chronicle* p. 28.

3) *Râga-Taranginî* VI, 188 flg.

mufs, einen andern Vasallen, den *Ḍhakkana*, den Fürsten von *Çûha*, besiegte und sich unterwürfig machte.[1]) Diḍḍâ wurde bei ihren Bestrebungen, diese Angriffe auf ihre Gewalt zu überwinden, von dem ihr treuen Minister *Naravâhana* und nachher auch von *Sindhu* wirksam unterstützt. Der letzte und sein Bruder *Bhujja* waren die Söhne eines Fuhrmanns, Namens *Kupja*. Der erste war von *Parvagupta* als Schatzmeister in seinem Hause angestellt worden und erhielt später die Aufsicht über den Staatsschatz. Er gewann dadurch eine günstige Gelegenheit, sich die Gunst der Königin zu erwerben. Als Minister der Finanzen liefs er ein eigenes Gebäude für sich bauen, welches den Namen *Sindhuganga*, die Schatzkammer *Sindhu's*, erhielt. Da die einzelnen Ereignisse der Kämpfe, welche Diḍḍâ zu bestehen hatte, um sich die unbestrittene Herrchaft im Staate zu sichern, keine Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens für sich in Anspruch nehmen können, genügt es, zu sagen, dafs die Königin siegreich aus diesen Kämpfen hervorging. In diesen Kämpfen wurde auch *Ḱakka*, der frühere Fürst von *Kampanâ*, erschlagen. *Naravâhana*, der sich von der Königin gegen *Sindhu* zurückgesetzt sah, nahm sich dieses so sehr zu Herzen, dafs er sich selbst um's Leben brachte. Später verstand es *Phalguṇa*, seine Fähigkeiten geltend zu machen, und wurde von der Königin mit der Leitung der höchsten Staatsangelegenheiten beauftragt. Dieser häufige Wechsel der obersten Staatsbeamten beweist, dafs damals die königliche Herrschaft in Kaçmîra durch den Einflufs mächtiger und ehrgeiziger Männer sehr geschwächt worden war und dafs die Beherrscher dieses Landes einen bedeutenden Theil ihrer Machtvollkommenheit eingebüfst hatten. Es trat damals noch der nachtheilige Umstand hinzu, dafs die Ausübung der höchsten Gewalt in den Händen einer Frau lag, welcher die Selbstständigkeit eines Mannes abgehen mufste, und dafs ihr Sohn sich mit Menschen aus den niedrigsten Kasten, den *Ḱanḍâla* und den *Ḍomba*, umgab und sich dadurch die Geringschätzung der Brahmanen und der übrigen reinen Kasten zuziehen mufste.[2])

---

1) Ueber die Lage *Çâha's* sieh unten S. 1047, Note 2. Ein anderer Häuptling dieses Gebiets *Ḍhakkana* wird später *Râǵa-Taranginî* VI, 230 flg. erwähnt.

2) Bei der Erwähnung einer grofsen Feuersbrunst, durch welche viele grofse

Abhimanju starb, nachdem er dreizehn Jahre und zehn Monate auf dem Throne Kaçmîra's gesessen hatte, im Anfange des Jahres 976. Während der Herrschaft seines unmündigen Sohnes *Nandigupta's* behauptete *Diddâ* ihren Einflufs auf die Staatsverwaltung. Die Trauer um den Verlust ihres Sohnes und der wohlthätige Einflufs *Bhujja's*, des Bruders *Sinha's*, bewirkten bei ihr, dafs sie sich frommer und tugendhafter Handlungen befleifsigte. Diese Neigung bethätigte sich hauptsächlich durch Bauwerke. Diese waren ein zu Ehren ihres Sohnes genanntes Heiligthum *Abhimanjusvâmin;* ein anderes wurde nach ihr selbst *Diddâsvâmin*, ein drittes nach ihrem Vater *Çrisinhasvâmin* benannt.[1]) Weiter verlieh sie dem Zusammengemünde der *Vitastâ* und des *Sindhu* grofse Heiligkeit durch Aufführung von Lehranstalten, Tempeln und andern Bauten. Den Unterthanen im Allgemeinen als Zufluchtsstätte sollte ein hohes, aus vier Hallen bestehendes Gebäude dienen, den Buddhistischen Geistlichen, deren es damals noch in Kaçmîra gab, ein *vihâra*. In einer von Diddâ gegründeten Lehranstalt kamen Männner aus *Lâța*, *Madhjadeça* und *Gauda* oder Bengalen zusammen.[2]) Diddâ liefs endlich drei Städte gründen, welche die Namen *Diddâpura*, *Abhimanjupura* und *Kankanapura* erhielten; die letzte wurde so benannt nach ihrem Gemale *Kankanavarsha*, den sie nach dem Tode ihres ersten Mannes geheirathet haben mufs. Nach der einheimischen Ueberlieferung hatte sie während ihrer Regierung vier und sechzig bedeutende Bauten aufser vielen andern schönen Werken ausführen lassen.

Gebäude niedergebrannt wurden a. a. O. VI, 191 und 162, wird erzählt dafs sie durch den Verkehr des Monarchen mit den *Kandâla* und den *Domba* entweiht worden seien. Die letzten bilden eine der verachtetsten Kasten, der die Ausübung der niedrigsten Geschäfte obliegt; sieh WILSON's *An Essay on the Hindu Hist. of Cashmir* in *As. Res.* XV, p. 71. Die einzige von ihm bekannt gewordene Münze hat auf der Averse die Legende *Abhima(nju)* und auf der Reverse *—gupta*, etwa statt *Xemagupta;* sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 28.

1) *Râga-Tarangiṇi* VI, 293 flg. und über den Zusammenflufs der *Vitastâ* und des *Sindhu* sieh oben S. 1023, Note 4. Die *Vaikuntha* werden Tempel *Vishnu's* gewesen sein.

2) *Râga-Tarangiṇi* VI, 300 ist ohne Zweifel statt *Çauda* zu lesen *Gauda*, obwohl auch die Kalkuttaer Ausgabe jene Lesart darbietet. Da *Lâța* Guzerat bezeichnet (sieh oben S. 519, Note 2), werden aufser *Madhjadeça* die damals bedeutendsten Indischen Länder im W. und im O. erwähnt.

Diese ruchlose Königin liefs nach einander ihre drei Enkel *Nandigupta*, *Tribhuvana* und *Bhîmagupta* umbringen; dem letzten widerfuhr dieses Schicksal im Anfange des Jahres 979.[1]) Nach der Verrichtung dieser ruchlosen Thaten warf sie den Schleier ihrer Verstellung ab und zeigte sich öffentlich umgeben von Hundert Männern schlechter Aufführung. Später gewann *Tunga*, der Sohn *Vâṇa's*, eines *Khaça*, der in dem in dem Gebiete *Vaddivâsa* gelegenen Dorfe *Parṇotsa* geboren worden war, die Gunst der Königin.[2]) Er war ursprünglich ein Aufseher von Büffeln und erhielt, nachdem er nach Kaçmîra gekommen, das Amt eines Briefträgers bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. In dieser Stellung gelang es ihm, die Liebe der Königin zu gewinnen, die ihm zu gefallen ihren treuen Minister *Bhujja* tödten liefs und statt seiner dem *Devakalaça*, dem Sohne *Rakka's*, die höchste Stelle im Staate anvertraute.[3]) Die frühern Minister konnten sich nicht entschliefsen, sich mit *Tunga* und seinen Brüdern zu verbinden, und in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Volks ertheilten sie einem Brudersohne Diddâ's, dem *Vigraharâga*, einem entschlossenen, grausamen und furchterregenden Manne, die königliche Würde. Er benutzte sie, um den Brahmanen ihre meisten Ländereien zu entziehen, wodurch ein allgemeiner Aufstand hervorgerufen wurde. Die aufständischen Brahmanen liefsen sich durch Geschenke von Gold bewegen, zurückzutreten und die vornehmsten Aufrührer wurden von Tunga und seinen Anhängern erschlagen, die Brahmanen gefangen genommen und in's Gefängnifs geworfen, die verbannten Minister, *Sakkaṇa*, der Sohn *Rakka's*, und andere dagegen zurückgerufen. Vigraharâga, der sich in der Hauptstadt zu behaupten versuchte, wurde von Tunga aus ihr vertrieben und genöthigt, seinem Be-

1) *Râga-Taranginî* VI, 316 flg. Die Münzen *Nandigupta's* sind sehr selten; die Legende ist auf den Aversen *Nandigu*—, auf den Reversen *pta;* die seiner Grofsmutter dagegen häufig; sie zeigen auf den Vorderseiten die Worte *Çrî-Diddâ*, auf den Rückseiten *Devî;* sieh Alexander Cunningham a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 28 und p. 29.

2) *Râga-Taranginî* VI, 318 flg. Seine fünf Begleiter hiefsen *Sugandhi*, *Siha*, *Praṭaka*, *Nâguṭṭâjika* und *Shaṇmukha*.

3) Ebend. VI, 322 flg. *Devakalaça* wird ein *velâvitta* genannt, welches Wort einen bezeichnen wird, der keinen sichern Lebensunterhalt hat, sondern die günstige Gelegenheit benutzt, um sein Leben zu fristen.

sieger sich zu unterwerfen. Der Sieger eroberte dann *Kampanâ* und von dem Reiche abhängige Gebiete.

Diddâ, die voraussah, dafs ihr Günstling sich nicht würde als König behaupten können, wählte zu ihrem Nachfolger den tüchtigsten der Söhne ihres Bruders *Udajarâga's*, den *Sangrâmadeva.*[1]) Sie starb nach einer unheilschwangern Herrschaft von über vier und zwanzig Jahren gegen das Ende des Jahres 1007.

Der zunächst folgende Theil der Geschichte Kaçmîra's, der wahrscheinlich einen andern Verfasser, als den *Kalhana Pandita* hat,[2]) wird mit einer viel zu grofsen Ausführlichkeit erzählt, um in solcher Weise in einer allgemeinen Geschichte Indiens wiederholt werden zu können; es wird daher genügen, nur die wichtigsten Ereignisse hier mitzutheilen. *Sangrâmadeva* wird wegen seiner Ausdauer, seiner Einsicht, seiner Tapferkeit und seiner Gewandtheit gelobt, durch welche es ihm gelang, die Führer des Heeres für sich zu gewinnen und die Macht *Tunga's* zu stürzen.[3]) *Diddâ* hatte kurz vor ihrem Tode durch die Vertheilung ihrer Schätze unter den König, den Tunga und andere einflufsreiche Männer zu verhindern gesucht, dafs sie mit einander in Streit geriethen. Später übertrug der Monarch, der der Trägheit geneigt war, die Leitung der Staatsangelegenheiten dem Günstlinge seiner Vorgängerin. Dieser rief durch seine Mafsregeln die Unzufriedenheit der Brahmanischen Rathgeber hervor, welche die in *Parihâsapura* wohnenden Brahmanen veranlafsten,[4]) zu erklären, dafs sie sich zu Tode hungern wollten, um dadurch das Verderben des Fürsten und seines verhafsten ersten Ministers herbeizuführen.[5]) Als die Leiche eines am Hunger verstorbenen Priesters vor die Wohnung Tunga's gebracht ward, wurden die Brahmanen angegriffen, als sie die Todten-Gebräuche vornehmen wollten,

1) *Râga-Tarangini* VI, 355 flg.

2) Sieh oben S. 481.

3) *Râga-Tarangini* VII, 3 flg.

4) Ueber die Lage *Parihâsapura's* sieh oben S. 1000, Note 1.

5) Dieses Mittels haben sich Inder noch in der neuesten Zeit gegen die Englische Regierung bedient, um verhafste Mafsregeln abzuwehren. So haben sie sich z. B. vor der Wohnung eines Brittischen Residenten mit der Drohung gelagert, nichts essen zu wollen, ehe die ihnen verhafste Mafsregel zurückgenommen worden sei, und so lange ausgeharrt, bis sie ihren Zweck erreicht hatten.

und in die Flucht geschlagen. Durch diese That wurde Tunga's Macht befestigt und die Ruhe vorläufig wieder hergestellt. Die grofse Macht, welche Tunga sich zu verschaffen gewufst hatte, mufs dem Monarchen lästig gewesen sein, weil er einen vergeblichen Anschlag machte, um ihn zu tödten.[1]) Tunga wurde jetzt allmächtig und herrschte mit grofser Kraft, obwohl er allgemein verhafst und verachtet war. Diese Verachtung gründete sich auf seine niedrige Herkunft, auf seine innige Freundschaft mit dem *Kâjastha Bhadreçvara*, der zugleich die Geschäfte eines Kriegers, eines Holzhändlers und eines Schreibers in seiner Person vereinigte; dessen ohngeachtet wurde er von Tunga mit der Ausführung der wichtigsten Angelegenheiten beauftragt.

In die Regierung Sangrâmadeva's fällt der erste Angriff der Muhammedaner auf Kaçmîra. In der Geschichte Kaçmîra's wird darüber folgendes berichtet.[2]) Er wünschte einen Bund mit *Trilokanapâla*, dem Fürsten von *Çâha*, zu schliefsen, und sandte daher den Tunga nebst vielen *Râgaputra*, den vornehmsten Rathgebern und Statthaltern, und von einem zahlreichen Heere begleitet in dieses Land. Trilokanapâla rieth dem Befehlshaber des Kaçmîrischen Heeres, sich an den Gränzen des Gebirgslandes so lange zu halten, bis seine Ausrüstungen so weit gediehen wären, dafs er den Kampf mit den *Turushka*, wie hier die Muselmänner geheifsen werden, aufnehmen könne. Tunga, der vom Selbstvertrauen hingerissen ward, leistete diesen Vorstellungen kein Gehör, und griff das feindliche Heer unüberlegter Weise mit grofsem Muthe an. Der Anführer desselben wird *Hammîra* genannt, welches kein Eigenname ist, sondern wie in einem frühern Falle als die Indische Umgestaltung des Arabischen *amîr*, Fürst, Anführer, zu betrachten ist.[3]) Obwohl die Inder sich mit der gröfsten Tapferkeit schlugen und besonders Trilokana und seine Krieger

---

1) *Râga-Tarangiṇî* VI, 16 flg.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 48 flg. *Çâha* ist der Name des Gebiets und *Çâhi* der des Fürsten. Es liegt zwischen Simla und Ludiana im östlichen Pengâb; sieh A. Troyer's Note p. 567, der p. 639 nachgewiesen hat, dafs *Trilokanapâla*, der auch in der Geschichte Kaçmîra's *Trilokana* genannt wird, der bis 1021 regierende Sohn und Nachfolger *Ânandapâla's* ist, über welchen sieh oben S. 915.

3) Sieh oben S. 813. Es ist daher ein Irrthum, wenn Troyer p. 508 das Wort im vorliegenden Falle für ein Indisches ansieht.

Çrivardhana, der *Dâmara Vibhramârka* sehr hervorthaten, unterlag das Indische Heer dem Ungestüme des fremden Heeres, das nach dem Rückzuge Trilokana's nach *Hâstika* ein grofses Blutbad in dem Heere der *Kandâla* anrichtete. Die Zulassung dieser verachtetsten aller unreinen Kasten zu Kriegsdiensten legt kein günstiges Zeugnifs von dem damaligen Zustande des Gebiets *Çâha* ab. Es waren wohl durch die vielen vorhergehenden Kämpfe die meisten Krieger gefallen oder durch die Strapazen der Kriege umgekommen. Nachher wurde das schutzlose Land von den *Turushka* überfallen und *Tunga* zog sich nach Kaçmîra zurück, dessen Beherrscher es nicht wagte, ihm wegen seiner schlechten Führung dieser Angelegenheit sein Mifsfallen zu erkennen zu geben.

Diese Erzählung mufs nach den frühern Berichten von *Mahmûd's* Feldzügen gegen die Inder ergänzt und zum Theile berichtigt werden.[1]) Nach dem Tode *Ânandapâla's* im Jahre 1013 griff der Ghaznevidische Monarch seinen Sohn *Trilokanapâla* an, welcher nach dem Falle der Festung *Nandana* sein Reich verliefs und Zuflucht bei dem Beherrscher Kaçmîra's suchte. Das muselmännische Heer folgte ihm nach diesem Lande, welches sie ausplünderten und angeblich die Kaçmîrer zwangen, den Islâm anzunehmen. Mahmûd kehrte mit einer ansehnlichen Beute zurück, nachdem er einige Häuptlinge an der Gränze Kaçmîra's tributpflichtig gemacht hatte. Zwei Jahre später wiederholte Mahmûd seinen Kriegszug gegen das schöne Alpenthal, um einige Häuptlinge zu bestrafen, die ihm den Gehorsam aufgekündigt hatten, und um einige feste Plätze zu erobern, die er während seines ersten Feldzugs nicht hatte einnehmen können.

Die erste Festung *Lokote* war durch ihre Höhe und ihre Befestigungen so stark, dafs der mächtige Beherrscher des Ghazneviden-Reichs unverrichteter Sache ihre Belagerung aufgeben mufste, worauf er nach Ghazna zurückkehrte.[2]) Es erhellt hier-

1) Sieh oben S. 907 flg. Dieser Sohn wird fälschlich bei Briggs *Gajapâla* genannt; sich ebend. S. 916, Note 1. Sieh aufserdem *Ferishta* bei Briggs I, p. 54 flg. und bei Dow I, p. 50 flg.; dann *Mirkhond* p. 187 in der Ausg. von Fr. Wilken.

2) Ueber die Lage dieser Festung läfst sich nichts genaueres angeben, als dafs sie gleich nördlich von einem der Hauptpässe aus dem Pengâb lag; daher wohl in der Nähe des Kupian-ka Mallik; sieh K. von Hügel's *Kaschmir und das Reich der Sick* II, S. 276.

aus, dafs Mahmûd in Kaçmîra nicht viel ausgerichtet hat und dafs dieses Land vorläufig von den Heimsuchungen der Muselmänner befreit blieb. Da *Sangrâmadeva* bis nach 1029 herrschte, mufs er derjenige Monarch Kaçmîra's sein, der von Mahmûd mit so geringem Erfolge angegriffen wurde.

Kehren wir jetzt zur innern Geschichte Kaçmîra's zurück, so behauptete Tunga noch einige Zeit seinen übermächtigen Einflufs auf die Beschlüsse seines Herrn und sein Sohn *Kandrapasinha* ging in seinem Uebermuthe so weit, dafs er dem Herrscher des Reichs die ihm gebührenden Vorrechte bestritt.[1]) Der vom Vater verbannte *Vigraharâga* suchte durch Schreiben an seine Anhänger in's Geheim den Hafs gegen den mächtigen und übermüthigen Minister zu erregen. Tunga wurde endlich auf das Anstiften des Königs im Pallaste desselben nebst allen seinen Söhnen von *Parvaçankaraka* und andern Dienern des Monarchen erschlagen. Sangrâmadeva war jedoch durch seine bittern Erfahrungen nicht klüger geworden und erhob den verworfenen *Kâjastha Bhadreçvara* nach dem Morde Tunga's zur Stelle seines ersten Ministers; er entwendete in dieser Stellung dem Schatze bedeutende Summen und eignete sich aufserdem ungerechter Weise das Eigenthum mehrerer Tempel zu. *Nâga*, ein Bruder Tunga's, wurde zum Statthalter in *Kampanâ* ernannt und der berüchtigte *Pârtha*, einer der Mörder Tunga's, erhielt das Amt des Gouverneurs der Hauptstadt.[2]) Ein Schützling Tunga's, *Kandramukha*, hatte ungeheuere Schätze zusammengebracht und setzte es durch, dafs seine drei Söhne *Nânâmukha*, *Bhâgamukha* und *Nandimukha* als Anführer der königlichen Leibwachen angestellt wurden. Es konnte daher nicht ausbleiben, dafs Unruhen im Reiche entstanden, während welcher Sangrâmadeva gegen Ende des Jahres 1030 starb, nachdem er drei und zwanzig Jahre unfähig und ruhmlos das Zepter geführt hatte.[3])

Sangrâmadeva's Sohn und Nachfolger starb nach einer Regierung von zwei und zwanzig Tagen.[4]) Es wurde dann von

---

1) *Râga-Taranginî* VII, 72 flg.

2) Ueber die Lage *Kampanâ's* sieh oben S. 1041.

3) Seine zahlreichen Münzen haben auf den Vorderseiten die Legende *Sangrâma-râ—* und auf den Rückseiten *ga-deva;* sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 29.

4) *Râga-Taranginî* VII, 128 flg.

seinem Bruder *Sâgara*, nachdem er eine Abtheilung der Garden versammelt hatte, dessen unmündiger Sohn *Anantadeva* oder *Ananta* als König ausgerufen. Diesen Zustand suchte der alte Grofsonkel des Fürsten *Vigraharâga* zu benutzen und überfiel von *Lohara* oder Lahor aus Kaçmîra, jedoch ohne Erfolg. Während der Unmündigkeit Anantadeva's führte seine Mutter *Çrilekhâ* die Regierung; nachdem ihr Sohn mündig geworden, entzog er sich ihrem Einflusse und stellte die Söhne eines Fürsten von *Çâha*, *Rudrapâla*, *Diḍḍâpâla* und *Anangapâla*, als erste Minister an. Sie waren vermuthlich die Söhne *Trilokanapâla's*, der aus seinem Lande von Mahmûd vertrieben und in Kaçmîra Zuflucht gefunden hatte.[1]) Sie erhielten ungewöhnlich grofse Besoldungen und der älteste Bruder Rudrapâla begünstigte besonders die *Kâjastha*, deren Vertreter *Utpala* hiefs. Dieser Umstand bezeugt, dafs diese gemischte Kaste fortfuhr, in Kaçmîra einen grofsen Einflufs zu behaupten.

Später wurde Anantadeva von *Tribhuvana*, dem Fürsten *Kampanâ's*, der auffallender Weise dem rohen Stamme der *Dâmara* angehörte, angegriffen; sein Angriff wurde durch die Tapferkeit der *ekânga*, der Leibgarde, zurückgewiesen, welche für ihre Leistungen freigebig vom Könige belohnt wurden.[2]) Seine Macht war jedoch dadurch nicht gebrochen worden. Der Beherrscher der im N. Kaçmîra's wohnenden *Darada* verband sich mit ihm und sieben Fürsten der *Mleḱha* oder Muselmänner. In der Schlacht besiegten die Kaçmîrer die vereinte Macht der Feinde; das Haupt des erschlagenen Königs der *Darada* wurde von *Rudrapâla* seinem Gebieter dargebracht. Die Führer der *Mleḱha* flohen nach ihrer Niederlage und ein Theil von ihnen wurde gefangen genommen. An der Wahrheit dieser Erzählung haben wir keinen triftigen Grund zu zweifeln. Nach dem Tode des Gründers der Dynastie der Ghazneviden im Jahre 1030 führten nur wenig befähigte Monarchen das Ruder und die Macht der Ghazneviden stürzte bald von der Höhe herab, auf die sie ihr Gründer erhoben hatte. Das einzige Ereignifs, welches aus ihrer Geschichte eine Beziehung auf Kaçmîra hat, ist das folgende.[3]) Mahmûd's Sohn *Musâûd*

---

1) Sieh oben S. 1048 und über die Lage *Çâha's* S. 1047.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 154 flg.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 102 und bei Dow I, p. 85.

nahm die in dem Gebirgslande Kaçmîra's gelegene Festung *Sarasvati* ein. Ihre Besatzung, die sich beim Herannahen des feindlichen Heeres fürchtete, bot dem Sultan ihre Unterwerfung unter der Bedingung an, dafs sie ihm kostbare Geschenke darbringen und ihm jährliche Tribute zahlen wollten, wenn er seinem Unternehmen entsagte. Dieser war zuerst geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen; allein als er in Erfahrung gebracht hatte, dafs die Besatzung muselmännische Kaufleute gefangen hielt, brach er die Unterhandlungen ab und befahl, die Festung mit Sturm zu nehmen, was auch nach einem blutigen Kampfe seinem Heere gelang. Die Besatzung liefs er über die Klinge springen; die Weiber und Kinder wurden in Gefangenschaft geführt und ein Theil der Beute den muselmännischen Kaufleuten zur Entschädigung ihrer Verluste gegeben. Da diese That sich im Jahre 1033 zutrug und *Anantadeva* bis 1082 herrschte, steht nichts der Annahme entgegen, dafs nach dem ersten Jahre sich sieben muhammedanische Generale mit den Fürsten von *Kampanâ* und der *Darada* gegen Kaçmîra verbunden haben, aber zurückgeschlagen worden sind.[1])

Wenn kein triftiger Grund vorliegt, an der Wahrheit der vorhergehenden Erzählung zu zweifeln, so tritt ein solcher bei der Erwähnung ein, dafs Anantadeva weite Feldzüge unternommen und den König *Sâla* in *Kampâ*, d. h. in der Hauptstadt des nordwestlichen Bengalens vertrieben und einen andern statt seiner auf den Thron gesetzt habe.[2]) Es wird kein Monarch dieses Namens unter denen dieses Theiles von Indien erwähnt, der ohnehin zu weit von Kaçmîra entfernt ist, als dafs er von einem Beherrscher dieses Landes angegriffen werden könnte. Dagegen läfst sich nichts dagegen erinnern, dafs *Bamba*, der Sohn des *Vaiçja Varâha*, in einem Kampfe mit den *Khaça* seinen Untergang fand, nachdem er dem Stamme der *Dâmara* grofses Verderben zugefügt hatte; noch dagegen, dafs ein Heer Anantadeva's, unter der Anführung *Kalaça's*, das Land *Uraçâ* angriff,

---

1) In dem *Tarikh-Mas'ûdi*, aus dem Reinaud, *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 262 eine Stelle anführt, nach der ein König Kaçmîra's im Jahre 1037 gestorben sei, mufs ein Fehler sein, weil nach der einheimischen Zeitrechnung damals kein Monarch Kaçmîra's aus dem Leben geschieden ist.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 216 flg.

aber, als er seinen Rückzug abgeschnitten sah, von dem Fürsten *Kampanâ's* befreit ward. Dieser wird die Oberhoheit des Königs der Kaçmîrer anerkannt haben, nicht so dagegen der von Uraçâ.[1]) Die Erscheinung, daſs auſser *Bamba* auch der *Vaiçja Haladhara* als Anführer eines Heeres auftritt, mit dem er jenem zu Hülfe kam, ist um so auffallender, als häufig in dieser Zeit *Râgaputra* erwähnt werden, denen das Geschäft der Kriegführung eigentlich gebührt. Es läſst sich daraus folgern, daſs in Kaçmîra, wie in andern Indischen Ländern, Geschlechter sich gebildet, die sich mit der Führung der Kriege beschäftigten, sie doch nicht dahin gelangten, es als ihr ausschlieſsliches Vorrecht anerkennen zu lassen.

Mit einem berühmten Zeitgenossen, dem Beherrscher *Mâlava's*, dem *Bhoga*, der von 997 bis 1063 mit groſsem Ruhme das Zepter führte, unterhielt Anantadeva einen freundschaftlichen Verkehr, über den der Verfasser der Geschichte Kaçmîra's uns nur unvollständig belehrt.[2]) Der erste Monarch soll das Gelübde abgelegt haben, stets, um seine Sünden dadurch zu vertilgen, seinen Körper mit Wasser zu waschen, das aus heiligen Quellen geschöpft wurde, und lieſs zu diesem Zwecke durch Verwendung von hinreichenden Summen Geldes in Kaçmîra einen Brunnen bei dem Heiligthume *Kapaṭeçvara's*, des Herrn der Täuschung, graben und richtete es so ein, daſs die schwierige Herbeischaffung dieses heiligen Wassers durch Männer bewerkstelligt wurde, die sich mit diesem Wasser gefüllte Krüge zubrachten. Das befremdende in diesem Berichte ist sowohl der Name der unbekannten Gottheit, von der man erwarten sollte, daſs sie nicht von einem mächtigen Fürsten, sondern von Betrügern verehrt werden würde, als der Umstand, daſs Bhoga sich nicht dieses Wasser aus dem heiligsten aller Indischen Ströme, dem Ganges, sondern aus einer ganz unbekannten Quelle zuführen lieſs. Vielleicht bestimmte ihn dabei die Rücksicht, daſs damals das innere Indien, welches von jenem Strome durchflossen wird, im Besitze

1) Ueber die Lage *Uraçâ's* sieh oben S. 139.

2) *Râga-Taranginî* VII, 190—192 und 259. Ueber die Regierungszeit *Bhoga's* sieh *Beilage* III, vi, 2, 2. — Die Zusammensetzung *Kapaṭeçvara* kommt sonst nur vor in dem Namen *Kapaṭeçvarî* nach dem *Çabda-kalpadruma* u. d. W.

der aufstrebenden Dynastie der *Râshṭrakûṭa* war, mit der der Beherrscher Mâlava's um den Vorrang stritt; eine Rücksicht, die hinsichts Anantadeva's wegfiel. Wie dem auch sein möge, so bleibt es doch gewiſs, daſs zwischen beiden jenen Monarchen ein freundschaftlicher Verkehr obwaltete. Beide diese Monarchen werden gepriesen als Gelehrte und als solche, die sich durch reiche Geschenke die Dichter verpflichteten; in wiefern dieses Lob dem Anantadeva gebühre, muſs dahingestellt werden, weil wir keine Dichter kennen, die sich seiner Gunst zu erfreuen gehabt haben.

Anantadeva führte das Amt eines höchsten Ministers ein, dem die oberste Leitung aller Staatsgeschäfte anvertraut wurde.[1]) Dort wurden in einer Tabelle die Preise der Wohlgerüche, des Goldes und anderer Gegenstände angefertigt und eine Berechnung der Einkünfte des Königs aufgestellt, die sich auf die Angaben der Steuer-Einnehmer gründete. Wir ersehen daraus, daſs der damalige Beherrscher Kaçmîra's es sich angelegen sein lieſs, eine geordnete Verwaltung der Finanzen in seinem Reiche zu begründen, wenn gleich er die Ausführung dieser Maſsregel den Händen eines Ministers anvertraute. Er verband sich mit *Indukandra*, dem Fürsten von *Galandhara* oder *Trigarta*, dessen zwei Töchter *Indumukhi* und *Sûrjamati* Gemalinnen des Monarchen in Kaçmîra wurden.[2]) Während ihr Gemal der Verehrung *Vishṇu's* eifrig ergeben war, gaben beide seine Gemalinnen dem Cultus des zweiten groſsen Gottes, *Çiva's*, den Vorzug. Die erste gründete dem *Tripureçvara* ein Heiligthum; die zweite ein solches dem *Gaurîçvara* und dem *Vigajêça*, einer in Kaçmîra besonders verehrten Form *Çiva's*, der als Verleiher der Siege bei dessen Einwohnern galt. Neben dem Schreine der letzten Gottheit befand sich auch einer des *Amṛiteça*, des Herrn der Unsterblichen; in der Nähe von beiden lieſs die Sûrjamatî auch Lehranstalten gründen. Die letzte war die am meisten bevorzugte und erhielt die Beinamen *Subhaṭâ*, d. h. die schöne Kriegerin, und *Sati*, d. h. die vollkommen Gute. Sie wurde dabei von einem der einfluſsreichsten Günstlinge des Monarchen, dem *Padmarâga*, der groſse

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 211 flg.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 151 flg., 179 flg. und 191 flg. Ueber die Lage *Galandhara's* sieh oben I, S. 686, Note 1.

Schätze gesammelt hatte, sehr unterstützt. Dieser trat ihr einen Theil seines Reichthums ab und setzte sie dadurch in den Stand, die Brahmanen reichlich zu beschenken und andere Werke zu unternehmen, deren Angabe hier füglich unterbleiben mag.[1]) Die grofse Gewalt, welche die Sûrjamatî über das Gemüth ihres Gemals besafs, gab sich darin kund, dafs sie ihn zu überreden suchte, ihrem Sohne *Kalaça* die königliche Weihe ertheilen zu lassen, während dieser von früher geneigt war, dem Sohne desselben, dem *Utkarsha* den Vorzug zu geben.[2]) Durch die Vorstellungen seines treuen Ministers, des *Raṇâditja's*, wurde der Beschlufs des Königs geändert und die Bestrebungen Sûrjamatî's vereitelt. *Kalaça* erhielt nur den Namen eines Herrschers ohne irgend einen Antheil an der Regierung zu besitzen. Es walteten übrigens am Hofe Anantadeva's sehr verschiedene Interessen ob, durch welche seine Macht geschwächt und er veranlafst werden mufste, sie durch eine engere Verbindung mit seinen Verwandten zu stützen. Auf seiner Seite stand der Sohn des uns mehrmals begegneten *Vigraharâga's*, Namens *Xitirâga*, welcher dem Monarchen seinen Sohn *Bhuvanarâga* überlieferte, der sich die höchste Macht im Staate zuzueignen strebte und den sein Sohn *Nila* mit seinem Heere zu unterstützen bereit war. Dem Könige freundlich gesinnt war ferner *Tavangarâga*, ein Enkel eines Bruders der *Diḍḍâ* und ein Abkömmling des väterlichen Onkels Anantadeva's. Der Obhut dieser treuen Stammverwandten vertraute der Monarch seinen Enkel *Utkarsha* an. Durch den Tod des ersten Mannes wurde der Beherrscher Kaçmîra's einer seiner festesten Stützen beraubt, während der zweite ihm noch in seine Verbannung folgte.[3])

Gegen das Ende seiner Regierung schwächte Anantadeva seine Macht sehr dadurch, dafs er dem *Ḍâmara Ġindurâga*, der

1) Von den Bauten des Königs verdient nur eine eine besondere Erwähnung. Nach VII, 214 verlieh er dem Zusammengemünde der *Vitastâ* mit dem *Sindhu* (über welches sich oben S. 1024, Note 4) neuen Glanz durch Ausschmückung der dortigen Tempel und durch Verleihung von Ländereien an die dortige Lehranstalt.

2) *Râġa-Taranġiṇî* VII, 230 flg. und über *Vigraharâga* oben S. 1049 und S. 1051.

3) *Râġa-Taranġiṇî* VII, 255, 261 und 358. In der zweiten Stelle wird zwar des Todes *Tavangarâga's* gedacht; aus der dritten folgt aber, dafs er dem Anantadeva bis zu dessen Tode treu blieb.

den gefahrdrohenden Angriff eines andern *Dâmara's*, Namens *Çabda*, mit Erfolg bekämpft hatte, die oberste Herrschaft in *Kampanâ* verlieh und von ihm *Râgapurî* und andere Gebiete abhängig machte, indem sie ihm tributpflichtig gemacht wurden.[1]) Aus diesem Umstande folgt erstens, dafs die *Dâmara* trotz ihrer Rohheit und ihrer verachteten Stellung eine bedeutende Macht sich zu verschaffen gewufst hatten; zweitens, dafs Anantadeva thatsächlich seiner Herrschaft über die im W. und O. seines Reichs tributpflichtigen Gebiete entsagte. Sein Sturz wurde durch folgendes Ereignifs herbeigeführt.[2]) Sein Sohn *Kalaça* war den Freuden des Lebens mehr als ernsten Beschäftigungen ergeben und bildete seine Umgebung besonders aus Abkömmlingen eines ungenannten Fürsten *Çâha's*, den *Râgaputra Dhigga*, *Jittharâga*, *Pâga* und andern; seiner vorzüglichsten Gunst erfreuten sich aber der Sohn eines Schatzmeisters *Nâga* und der *Râgaputra Gajânanda*, der seinen Herrn in allen Arten von Leichtfertigkeit unterrichtete. Aufser diesen Männern bestand seine Umgebung aus andern verrufenen Personen, deren Namen füglich mit Stillschweigen übergangen werden mögen. Kalaça hatte eine Liebschaft mit der Schwiegertochter *Ginduràga's* angeknüpft und wurde in dem Hause desselben, als er es in der Nacht besuchte, entdeckt, von den Dienern *Ginduràga's* überfallen und nur durch die Aufopferung seiner fünf Begleiter gerettet. Er floh dann nach der Hauptstadt, wo seine alten Eltern, von diesem schmachvollen Vorkommnisse in Kenntnifs gesetzt, beschlossen, *Harsha*, den Sohn *Vappika's*, den ältesten ihrer Enkel auf den Thron zu erheben, weil er eine Schatzkammer aller Wissenschaft war. Dieser Plan wurde durch die wohlberechneten Mafsregeln *Gajânanda's* und dessen treuen Dieners *Vigga's* vereitelt und Anantadeva genöthigt, gegen das Ende des Jahres 1083 dem Throne zu entsagen. Er zog dann aus der Hauptstadt nebst der geliebten *Sûrjamatî* nach dem Lande der *Dâmara*, von *Tavangarâga* und andern treuen Anhängern begleitet; in diesem Lande brachte er den Rest seiner Tage in der Nähe des reichlich von ihm beschenkten Tempels *Vigajeça's* oder

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 265 flg. *Râgapurî* ist das heutige Râgâwar im Pengâb, S.O. von Kaçmîra; sieh oben S. 991, Note 1.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 277 flg. und 287 flg. Ueber die Bedeutung des Namens *Çâhi* sieh oben S. 1047, Note 2.

Çiva's zu.[1]) Die zwei letzten Monate seines Lebens wurden ihm durch seinen Zwiespalt mit seinem Sohne verkümmert, der ihm nach dem Leben stellte, die Anhänger des Vaters verfolgte und ihr Eigenthum verwüstete.[2]) Als seine Mutter seinen Sohn *Harsha* kommen liefs, um diesem die königliche Würde zu verleihen, liefs der unnatürliche Sohn die nach *Vigajeça* benannte Stadt in Brand stecken, welche nebst dem Tempel des gleichnamigen Gottes und der Wohnung seines Vaters in Asche gelegt wurde. Bei dieser Gelegenheit gingen die reichen Schätze des Vaters verloren, welcher, des Lebens längst überdrüssig, sich selbst eine Wunde versetzte, an der er starb, während die *Sûrjamatî* nebst ihrem Enkel *Harsha* mit dem Leben davon kamen. Sie bestieg nachher mit der Leiche ihres Gemals den Scheiterhaufen.

Zwischen *Kalaça* und seinem Sohne *Harsha* herrschte in der ersten Zeit der Regierung des Vaters Feindschaft und dieser belagerte jenen in der Stadt *Vigeçapura*, wo die Schätze seiner Eltern sich im Besitze ihres Enkels befanden. Kalaça, einsehend, dafs er die Stadt nicht mit Gewalt einnehmen könne, bot seinem Sohne Frieden an, dessen Bestimmungen er jedoch brach.[3]) Als er nämlich in die Stadt eingezogen war, bemächtigte er sich der Schätze, von denen er seinem Sohne nur einen kleinen Theil liefs. Aus den so gewonnenen Schätzen liefs er mit seinem Namen bezeichnete goldene und silberne *dinâra* prägen. Die Feindschaft zwischen dem Vater und dem Sohne dauerte fort. Der

---

1) Seine Münzen, die selten sind, haben auf den Vorderseiten die Legenden *Anantarâ*—, auf den Rückseiten die von —*gadeva;* sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 31.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 373 flg.

3) *Râga-Tarangiṇî* VII, 487 flg. Seine Münzen zeigen auf den Vorderseiten die Legenden *Kalaçarâ*—, auf den Rückseiten die von *gadeva* und sind häufig; sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 32. Nach dieser Stelle wurden die Münzen Kalaça's *pâdâka* genannt, wofür *patâkâ*, Banner oder Zeichen, zu lesen sein wird. Seine *dinâre* werden kupferne gewesen sein, weil nach VII, 951 es eine grofse Menge von goldenen, silbernen und kupfernen Münzen dieses Namens damals gab. Münzen von Harsha sind noch in grofser Anzahl vorhanden und haben auf den Vorderseiten die Legende *Harsharâga* und auf den Rückseiten die von *Deva;* sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* p. 33.

letzte, der wegen seiner Kenntnisse der Sprachen und der Wissenschaften, so wie wegen seiner Gedichte sehr gerühmt wird, war nicht mit dem kleinen von seinem Vater zugestandenen Antheile an den grofselterlichen Schätzen zufrieden und bildete seine Umgebung aus Ausländern, die von verschiedenen Seiten her nach Kaçmîra gekommen waren.[1]) Er machte Spottgedichte gegen seinen Vater und führte Reden, die den Verdacht desselben erregten, als sie ihm von einem seiner Diener, dem *Viçvâvadvan*, verrathen wurden. Als Harsha daran dachte, sich gegen seinen Vater zu erheben, verliefsen ihn zwei nicht namhaft gemachte Söhne *Tavanga's.*[2]) Harsha gab daher vorläufig seine Pläne auf.

Während Kalaça's Regierung wurden mehrere Gebiete dem Reiche zugefügt. In *Râgapuri* war nach dem Tode des dortigen Fürsten, des *Saggapâla*, sein Sohn *Sangrâmapâla* gefolgt, der aber von seinem väterlichen Onkel *Madanapâla* hart bedrängt ward.[3]) Sein Neffe suchte und fand Schutz bei dem Beherrscher Kaçmîra's, der ihm *Gajânanda*, *Vigga* und andere Helden zum Beistande sandte. Durch ihre Hülfsleistung wurde zwar Madanapâla vertrieben, Sangrâmapâla jedoch genöthigt, die Oberhoheit Kalaça's anzuerkennen. Madanapâla war zwar vertrieben, jedoch nicht überwunden worden und mufs eine bedeutende Macht behauptet haben, weil er mit *Kampana* belehnt worden war.[4]) Die südliche Provinz des damaligen Kaçmîrischen Reichs war *Lohara* oder Lahor, wo Kalaça's Sohn *Utkarsha* Statthalter war.[5]) Einen Aufschlufs über den damaligen Umfang des Kaçmîrischen Staats gewährt die Erwähnung, dafs im Jahre 1088 dem

---

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 610 flg.

2) Ueber welchen sieh oben S. 1054.

3) *Râga-Tarangiṇî* VII, 534 flg. *Râgapuri* ist das heutige Ragâwar im S. O. von Kaçmîra; sieh oben S. 991, N. 1.

4) Dafs *Kampana*, über dessen Lage sieh oben S. 1041, zuerst dem Kalaça nicht unterworfen war, ergiebt sich aus VII, 400, wo es heifst, dafs ein Fürst dieses Landes die Absicht habe, die von *Khaça* bewohnten Länder *Kalaça's* zu überfallen. Statt *Khaçuldh* ist zu verbessern *Khaçâlân*, das auf das folgende *Kaçaladeçân* zu beziehen ist. Diese *Khaça* müssen in von diesem Fürsten beherrschten Ländern gewohnt haben und zahlreich gewesen sein. *Khaçâla* ist zu erklären wie *Pankâla* u. s. w., wo *âla* statt *âlaja* Aufenthalt bedeutet.

5) *Râga-Tarangiṇî* VII, 256.

Kalaça acht Prinzen ihre Huldigungen darbrachten. Von ihnen können einige nicht als Statthalter in Provinzen des Staats, sondern nur als Häuptlinge oder Verwalter kleinerer Bezirke betrachtet werden. Zur ersten Klasse gehören *Sangrâmapâla*, der Fürst von *Râgapuri*, *Utkarsha*, der Statthalter der Provinz, deren Hauptstadt Lahor war, und *Uttamarâga*, der Oberkönig der Gegend *Kâshṭhavâṭa*, oder richtiger der vornehmste Vasallenfürst dieser Gegend.[1]) *Kalaça*, der Sohn *Tukka's*, war der Fürst von *Vallâpura*, welche Stadt nach den verschiedenen Erwähnungen desselben zwischen Kaçmîra und *Uraçâ* gesucht werden mufs.[2]) Dieses Land wurde von einem mächtigen und ehrgeizigen Häuptlinge *Malla*, dem Sohne *Gunga's*, unterworfen. Er war von dem Könige als Hofmarschall angestellt und maſste sich die selbstständige Verwaltung im Amte der Kronjuwele an.[3]) Er überzog mit einem kleinen Heere, angeblich nur mit fünfzig Pferden, *Uraçâ*, dessen König *Abhaja* er vertrieb. Da Malla nicht unter den acht Fürsten genannt wird, welche dem Beherrscher Kaçmîra's ihre Huldigungen darbrachten, machte er sich vermuthlich unabhängig von ihm und die nördliche Gränze des Kaçmîrischen Staats wird damals die Südgränze Uraçâ's gewesen sein. Die zweite Klasse von Vasallen bildeten *Kîrtti*, der Fürst von *Arvapura*, *Âsaṭa*, der Häuptling der *Kâmpeja*, *Aurvaça*, der Sohn *Munga's*, dessen Herrschaft nicht bezeichnet wird, *Gambhirasiha*, das Oberhaupt im Gebiete *Kanda*.[4]) Die Angabe des Kaçmîrischen Geschichtschreibers, dafs Lahor dem Könige von Kaçmîra unterworfen gewesen, wird nicht durch die muselmännischen Geschichtschreiber widerlegt, indem nach ihnen der

---

1) *Kâshṭhavâṭa*, d. h. Holzbezirk, ist der alte Name der Stadt an der *Kandrabhâgâ*, die jetzt Kishtawar heifst. *Ṭ* wird bekanntlich in den Volkssprachen leicht *ḍ* und dieses wie *r* ausgesprochen. *Uttamarâga* ist daher nicht mit Troyer als Beiwort zu fassen.

2) Sie wird erwähnt *Râga-Taranginî* VII, 220 u. 589 und VIII, 543 flg., 627 u. 1453.

3) Ebend. 518 und 585 flg. Ueber *Uraçâ* sieh oben S. 139.

4) Nach Troyer's Uebersetzung lese ich *Kîrttir-Arvapurâdhiçaç* — statt *Kîrtti-Njarvapurâdhiçaç* —, weil *njarva* kein Wort ist, *arva* dagegen niedrig, unterhalb gelegen bedeutet; welche Stadt gemeint sei, weifs ich nicht anzugeben. Die *Kâmpeja* werden VIII, 543 als Bergbewohner bezeichnet. Ueber das Gebiet *Kanda* weifs ich keine Auskunft zu geben.

Ghaznevide *Ibrahim*, der nach den verschiedenen Berichten bis 1089 oder 1100 auf dem Throne safs, zwar mehrere Plätze in Indien erobert haben soll, die früher nicht von den Muselmännern eingenommen worden waren, diese Nachricht jedochin ihrer Allgemeinheit keinen Werth besitzt.[1]) Es läfst sich im Gegentheile aus der Thatsache, dafs sein Sohn und Nachfolger *Musâûd* einen Statthalter nach jener Stadt mit einem Heere sandte und ihn zum Statthalter in Hindustan ernannte, folgern, dafs in der letzten Regierungszeit seines Vaters ein grofser Theil Indiens von der Herrschaft der Muselmänner wieder unabhängig geworden war.

Kalaça zeichnete sich in den ersten Jahren seiner Regierung durch die Sorgfalt aus, die er der geregelten Verwaltung seines Reiches widmete.[2]) Er war sehr darauf bedacht, dafs die Staatsdiener sich keiner Veruntreuungen schuldig machten, so wie darauf, dafs die Verkäufer kostbarer Gegenstände die Käufer nicht übervortheilten. Die Vergehen wurden strenge bestraft, besonders Diebstähle. Eine Folge hievon war die, dafs das Volk sich der Ruhe und des Wohlstandes erfreute. Er liefs die Hauptstadt durch neue Bauten und durch die Wiederherstellung zerstörter Gebäude verschönern und gleichsam erneuern.[3]) Er war ein eifriger Verehrer *Çiva's*. Einen niedergebrannten Tempel dieses Gottes in seiner Gestalt als *Vigajeça*, des Herrn der Siege, liefs er wieder aufbauen; auf der Spitze des Tempels war ein goldener Sonnenschirm angebracht. Durch die Bewilligung einer Summe Geldes sorgte er für die Erhaltung eines Tempels des *Tripureçvara*, so wie eines des *Pinâkin;* es sind dieses bekannte Namen jenes Gottes. Ein Heiligthum wurde nach dem Könige *Kalaçeçvara* genannt; er folgte in dieser Beziehung dem Beispiele vieler seiner Vorgänger. Es wird ihm auch die Anlegung einer nach seinem Namen benannten Stadt zugeschrieben, so wie die von vielen Dörfern und der Bau zahlreicher Palläste und anderer grofser Gebäude.[4])

Kalaça mufste sich, wie seine Vorgänger, bei der Ausübung

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 139 flg. und bei Dow I, p. 108 flg.

2) *Râga-Taranginî* VII, 494 flg.

3) *Râga-Taranginî* VII, 127 flg.

4) *Râga-Taranginî* VII, 608 und 609.

seiner königlichen Gewalt auf die Mitwirkung tüchtiger Minister stützen. Es konnte daher nicht ausbleiben, dafs, wenn diese einflufsreichen Männer uneinig wurden, die Macht des Herrschers geschwächt, ja sogar gefährdet werden konnte. Die am meisten unter der Regierung Kalaça's hervortretenden Minister waren *Noraka*, *Gajânanda* und *Vigga*, von denen die zwei letzten uns schon oben begegnet sind.[1]) Der zweite fürchtete den wachsenden Einflufs des dritten und wufste seinen Gebieter zu veranlassen, den Vigga zu verbannen, der nachher während seiner Landflüchtigkeit starb; Gajânanda war schon vor ihm um's Leben gekommen. Der Mangel an diesen einsichtsvollen und einflufsreichen Personen wird eine der Ursachen gewesen sein, die es herbeiführten, dafs Kalaça in den letzten Jahren seiner Herrschaft sich wenig um die Regierung kümmerte und sich Ungerechtigkeiten erlaubte. Er bemächtigte sich der dem Herrn von *Avanti* und andern gehörenden Dörfer und liefs mit dem durch den Verkauf derselben erhaltenen Gelde eine mit seinem Namen benannte Schatzkammer bauen.[2]) Er wurde dazu hauptsächlich verleitet durch den übergrofsen Einflufs *Praçastakalaça's* und seiner Brüder, der Söhne des gleichnamigen Vasallenfürsten von *Vallâpura*, deren Rathschlägen er vor denen des erprobten *Noraka* den Vorzug einräumte.[3]) Ein Grundfehler des Charakters Kalaça's waren seine wollüstigen Neigungen; er liefs durch *Takka Vâllija* Mädchen zügelloser Sitten aus verschiedenen Ländern der *Turushka*, mit welchem Namen von Muselmännern beherrschte Indische Gebiete bezeichnet sein müssen, zusammenbringen; in seinem Harem befanden sich zwei und siebenzig Kebsweiber.[4])

---

1) *Râga-Tarangini* VII, 631 flg., und über die zwei letzten Männer sieh oben S. 1057.

2) *Râga-Tarangini* VII, 571. Da *Avanti* ein anderer Name *Uggajini's* ist, wird der Herr dieser Stadt *Bhoga* gewesen sein, der bis 1093 regierte und dafür gesorgt hatte, dafs ihr Wasser aus der Quelle *Kapateçvara's* gebracht werde; sieh oben S. 1053.

3) *Râga-Tarangini* VII, 572 flg.; sieh sonst oben S. 1058.

4) *Râga-Tarangini* VII, 520 flg. Es ist ein Fehler in der Uebersetzung, wenn es von diesen Mädchen heifst: *livrées aux Turuchques*. Ein Muhammedaner wird der geschickte *Turushka* gewesen sein, welcher dem Kalaça einen kunstreichen goldenen Sonnenschirm verfertigte nach VII, 529 flg.

Er hatte außer ihnen noch sieben Königinnen, deren vornehmste *Mamanikâ* hieſs.[1]) Der König gab dadurch ein böses Beispiel, welches seinem Sohne *Harsha* höchst willkommen sein muſste, um seine längst gehegten Plane gegen seinen Vater wieder aufzunehmen.

Als der Vater von den verrätherischen Absichten Kenntniſs erlangt hatte, lieſs er den von seinem eigenen Sohne bewohnten Pallast angreifen, jedoch ohne Erfolg, indem Harsha's Diener mit groſser Entschlossenheit ihren Herrn vertheidigten.[2]) Auch ein Versuch des Vaters, seinen Sohn vergiften zu lassen, wurde verrathen und miſslang. Die heftigen Gemüthsbewegungen, denen Kalaça ausgesetzt gewesen war, verursachten eine gefährliche Krankheit. Kalaça, seinen nahe bevorstehenden Tod voraussehend, war geneigt, seinem jüngern Sohne *Harshadeva* die Nachfolge zuzuerkennen; seine Minister stimmten hingegen für den ältern *Utkarsha;* die Frauen des Harems waren getheilter Ansichten. Der todtkranke König lieſs sich aus der Hauptstadt nach einem Heiligthume des Sonnengottes bringen, welches er früher hatte bauen lassen, um den Zorn dieses Gottes zu sühnen, den er durch Wegnahme einer kupfernen Statue desselben auf sich geladen hatte.[3]) Er hoffte dadurch eine Verlängerung seines Lebens zu erhalten und befahl, daſs das Bild *Sûrja's* auf seinem Sterbebette zu seinen Füſsen aufgestellt werden solle. Er hauchte seinen Geist im neun und vierzigsten Jahre seines Lebens gegen das Ende des Jahres 1091 aus.[4]) Seine sieben ebenbürtigen Gemalinnen, deren vornehmste *Mamanikâ* hieſs, bestiegen nebst einer andern niedrigen Standes, Namens *Gajamati*, den Scheiterhaufen Kalaça's.

---

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 725. Eine andere hieſs nach 583 *Bhuvanamati* und war die Tochter *Kirttirâga's*, des in *Nîlapura* in Kaçmîra residirenden Häuptlings. Durch diese Verbindung wurde die zwischen ihm und dem Monarchen obwaltende Feindschaft beseitigt. Nach 732 hieſs eine dritte seiner Königinnen *Padmaçrî*.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 654 flg.

3) *Râga-Tarangiṇî* VII, 697. Dieser Sonnengott wurde *Tamrasvâmin* genannt. Kalaça lieſs bei dieser Gelegenheit die Götterbilder aus den *vihâra* entführen, deren es also damals noch in Kaçmîra gab.

4) Ebend. VII, 724 und 725.

Unterdessen war *Utkarsha* von *Lohara*, wo er Statthalter gewesen war, in der Hauptstadt angekommen. Hier angelangt, übertrug er die höchste Stelle im Staate seinem Stiefbruder *Vigajamalla*, dem Sohne der *Padmaçri.*[1]) Die Einwohner der Hauptstadt und die *Thakkura*, d. h. die vornehmsten Männer, gaben dem *Harshadeva* den Vorzug; die letztern besonders deshalb, damit das Reich nicht getheilt werde.[2]) Es kam noch hinzu, daſs *Utkarsha*, obwohl er den tapfern *Kandarpa* und andere zu Ministern ernannt hatte, sich der Regierung im Allgemeinen und der Ausübung der Gerechtigkeit im Besondern wenig annahm und hauptsächlich darauf Bedacht nahm, seinen Schatz zu vermehren. *Vigajamalla* trat daher zum *Harsha* über; dasselbe that ein anderer Stiefbruder *Gajarâga.* Harshadeva wurde in der Hauptstadt, wo er gefangen war, von dem Heere seines ältesten Bruders belagert und todt geglaubt. Aus dieser Gefangenschaft wurde er, nachdem sie von ihrem Irrthume in Kenntniſs gesetzt worden, von seinen Ministern *Noraka*, *Praçasta-Kalaça* und andern Anhängern Utkarsha's verrätherischer Weise aus Furcht befreit und nach seiner Befreiung freudig von den Einwohnern begrüſst. Er nahm dann Besitz vom Throne nebst seiner Königin *Sugâlâ*, und Utkarsha wurde in dem Kampfe um die Hauptstadt gefangen genommen.[3]) Er brachte sich selbst nach einer zwei und zwanzigtägigen Herrschaft um's Leben und wurde nebst seinen Gemalinnen *Kajjâ*, *Sahagâ* und andern verbrannt. *Noraka*, *Praçasta-Kalaça* und andere frühere Minister Kalaça's, die zu ihm zurückgekehrt waren, wurden von dem Sieger in's Gefängniſs geworfen, während mehrere andere vornehme Anhänger von ihm in dem Kampfe ihr Leben eingebüſst hatten.

Wenn Harsha einerseits von dem Geschichtschreiber Kaçmira's mit Recht wegen seiner Prachtliebe, seiner Liebe zur Dichtkunst, zu den Künsten des Gesanges und des Tanzes, zu der Baukunst und zur Gartenkunst mit lebhaften Farben gepriesen wird, so bietet andererseits die Geschichte seiner Machterlangung ein trauriges Gemälde von dem moralischen Charakter seiner

1) *Râga-Tarangiṇi* VII, 730 flg.

2) Ueber die Benennung *Thakkura* sieh oben S. 802.

3) *Râga-Tarangiṇi* VII, 815 flg.

selbst, seines Vaters und seiner Brüder. Statt sich zu lieben und einander in Gefahren Hülfe zu leisten, waren sie von Neid und Hafs gegen einander erfüllt und scheueten nicht die verworfensten Mittel, um ihre ehrgeizigen Zwecke zu erreichen. Diese Geringschätzung der höchsten sittlichen Grundsätze giebt sich auch bei den vornehmsten Dienern der Herrscher kund, die ihren Verpflichtungen gegen ihre Gebieter untreu wurden, sobald sie ihren Vortheil dabei zu finden glaubten. Die Herrscher trugen zu diesem Mangel an Treue dadurch wesentlich bei, dafs sie Männer, von denen sie verrathen worden waren, vorzogen und ihnen die höchsten Staatsämter anvertrauten. Harsha gab auch ein Beispiel dieser Art; er ernannte den ersten Minister seines Bruders *Kandarpa* zu seinem Hofmarschall und entliefs *Praçasta-Kalaça* und andere aus dem Gefängnisse; dagegen liefs er *Noraka* eine grausame Strafe erleiden.[1]) Die höchste Leitung der Staatsangelegenheiten erhielt *Sumna*, der Enkel *Rakka's*, der während der Regierung *Diḍḍâ's* Statthalter der Provinz *Kampana* gewesen war.[2]) Von Harsha wurde *Madanapâla* mit der Verwaltung dieser Landschaft beauftragt.

Während seiner zwölfjährigen Regierung hatte Harshadeva vielfach mit Aufständen zu kämpfen. Die erste Auflehnung gegen seine Macht ging von seinem Bruder *Vigajamalla* aus, dessen verrätherischer Plan seinem Bruder gemeldet wurde.[3]) Er wurde mit Gewalt der Waffen aus der Hauptstadt vertrieben und entkam mit genauer Noth seinen Verfolgern nebst seinen Frauen. Da durch Ueberschwemmungen die Brücke über den Zusammenflufs der *Vitastâ* mit dem *Sindhu* zerstört war, konnte sich Vigajamalla nur durch's Schwimmen retten. Nach seiner Flucht leisteten die feigen *Kanḍâla* keinen fernern Widerstand; der auffallende Umstand, dafs diese verachtetste aller Kasten von den Beherrschern Kaçmîra's zu Kriegsdiensten zugelassen wurden, ist schon früher hervorgehoben und erläutert worden.[4]) *Kandarpa*

1) *Râga-Taranginî* VII, 887 flg.

2) *Râga-Taranginî* VII, 895 flg. und 952 flg. Ueber *Rakka* sieh oben S. 1043 und über *Kampana* S. 1041.

3) *Râga-Taranginî* VII, 900 flg. Ueber das Zusammengemünde der *Vitastâ* und des *Sindhu* sieh oben S. 923, N. 4.

4) Sieh oben S. 1043 und S. 1048.

verlegte dem fliehenden Vigajamalla den Weg und nöthigte ihn, nach der Stadt *Daradpuri*, also nach Norden durch das Gebirgsland sich zu retten; von den Bewohnern dieses Landes soll er wie ein *Vidjâdhara* verehrt worden sein.[1]) Hier zog er auch Verstärkungen von *Dâmara* und ähnlichen Menschen an sich, wurde aber trotz dieser Zuzüge im nächsten Jahre von seinem Bruder überwunden und die Einheit des Reichs vorläufig wieder hergestellt.

Nachher lehnte sich *Kandarpa*, der oberste Hofmarschall, der zum Statthalter der Provinz *Lohara* ernannt worden war, gegen seinen Gebieter auf.[2]) Mit ihm verband sich der übermüthige Vasallenfürst *Sangrâmapâla* von *Râgapurî*. Der König von Kaçmîra beschlofs, diesen Aufstand zu unterdrücken, und gelangte mit seinem Heere nach *Madarpatapura*, welche Stadt nach dem Zusammenhang der Erzählung auf der grofsen Strafse von Kaçmîra nach Râgapurî an einem Ostzuflusse der *Kandrabhâgâ* gelegen haben mufs.[3]) Von hier aus wurde *Dandanâjaka* mit einem Theile der Truppen gegen die zuletzt erwähnte Stadt entsendet, in welcher eine Besatzung von Kaçmîrern und *Khaça* lag, welches Volk nach frühern Bemerkungen in dieser Zeit in der Geschichte Kaçmîra's bedeutend hervortritt.[4]) Durch die Saumseligkeit Dandanâjaka's und des unter seinem Oberbefehle stehenden, einem königlichen Geschlechte entsprossenen *Kulârâga's*, gelang es dem Kandarpa, sich der Stadt Râgapurî zu bemächtigen, obwohl seine Truppen durch Mangel an Lebensmitteln und Waffen viel zu leiden gehabt hatten. Bei der Einnahme der Stadt büfsten zwei Hundert Kaçmîrer und drei Hundert Khaça das Leben ein. Er behauptete sich hier gegen den Angriff Dandanâjaka's, der mit einem Theile seiner Krieger erschlagen ward. Er mufs sich nachher dem Harsha unterworfen haben, weil dieser ihm die Verwaltung der Provinz Lohara anvertraute. In

1) Ueber diese Halbgötter sieh oben S. 552, N. 1.

2) *Râga-Taranginî* VII, 966 flg. Sowohl 966, als 970 u. 997 ist statt *Lahara* zu lesen *Lohara*, wie 1002 richtig gelesen wird, weil dieser Name allein hier pafst; vergl. TROYER's Note p. 584.

3) Nach TROYER's Note p. 582 bietet die Kaçmîrische Handschrift die Lesart *Padadikapura* dar.

4) Sieh oben S. 1042 und S. 1057, N. 4.

dieser Stellung hegte er wieder die Absicht, sich ein unabhängiges Reich zu gründen; der Grund seiner Ernennung zu diesem hohen Posten war der Wunsch *Ânandarâga's*, sein hohes Amt am Hofe zu erhalten. Dieser wurde von seinem Gebieter mit dem Auftrage nach Lahor gesandt, den ungehorsamen Statthalter zu entfernen, welcher, sich nicht mächtig genug fühlend, um sich zu behaupten, seinem Posten entsagte und sich nach *Vârânasi* oder Benares zurückzog. Lahor bildete demnach einen Bestandtheil des Kaçmîrischen Reichs und war von den muselmännischen Monarchen unabhängig geworden, von denen der Ghoride *Musâûd* diesen Theil Indiens durch den *Hâgib Toghantegin* sich unterwarf. Da er im Jahre 1118 starb[1]) und jenes Ereignifs nicht viel früher als sein Tod eingetreten sein wird, steht der obigen Annahme von Seiten der Geschichte der Muselmänner in Indien nichts im Wege.

Ein dritter Versuch des Aufstandes und der Verdrängung des regierenden Monarchen, der von *Dhammata*, einem Nachkömmlinge *Tavanga's*, und *Gajarâga* versucht und schnell unterdrückt wurde, ist zu unbedeutend, um hier genauer dargestellt zu werden, und es möge hier nur bemerkt werden, dafs dieser Versuch dazu dient, um zu beweisen, dafs die damaligen Beherrscher Kaçmîra's nicht auf die Anhänglichkeit der hervorragenden und einflufsreichen Männer ihres Staates bauen konnten.[2]) Aus dem Umstande, dafs der zweite den Beistand zweier *Dâmara* aus dem Stamme *Samâla*, Namens *Nâga* und *Pâga*, in Anspruch nahm, ergiebt sich, dafs dieser rohe Stamm sich einen bedeutenden Einflufs im Kaçmîrischen Reiche zu erringen verstanden hatte. Gröfsere Beachtung verdient die neue Auflehnung des Vasallenfürsten *Sangrâmapâla* in *Râgapuri* und des Befehlshabers der dortigen Festung *Dandanâjaka's* gegen die Machtvollkommenheit Harshadeva's.[3]) Bei seinem Unternehmen gegen diese Stadt ärndtete der König nur wenig Ruhm. Unfähig, die Stadt mit Gewalt der Waffen zu unterwerfen, suchte er den Dandanâjaka durch reiche Geschenke zur Uebergabe der Festung zu verleiten, wurde aber in dieser Beziehung von *Sangrâmapâla* übertroffen

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 143 und bei Dow I, p. 112.

2) Dieser Versuch wird erzählt *Râga-Tarangini* VII, 1015 flg.

3) *Râga-Tarangini* VII, 1153 flg.

und mufste sich zurückziehen. Es soll dadurch der majestätische Glanz seines Titels *ḳakravartin*, d. h. eines allgemeinen Herrschers nach dem Ausdrucke des Kaçmîrischen Geschichtschreibers, verdunkelt worden sein, obwohl es dahingestellt bleiben mufs, ob Harshadeva sich wirklich dieses Titels bedient habe, da er von den Königen Kaçmîra's sonst nicht gebraucht zu werden pflegt.[1]) Eine Folge von dem unglücklichen Ausgange dieses Feldzugs war die, dafs Harshadeva kein anderes Mittel wufste, um sich *Danḍanâjaka's* zu entledigen, als ihn vergiften zu lassen. Welche Stellung *Sangrâmapâla* dem Beherrscher des ganzen Reiches gegenüber einnahm, ist unklar; er wird jedenfalls ziemlich unabhängig gewesen sein.

Viel folgenreicher war der Kampf Harshadeva's mit dem Fürsten der *Darada.*[2]) Ein *Kâjastha*, oder Schreiber und Geheimschreiber, hatte sich der höchsten Gunst des Monarchen zu erfreuen gehabt und war von ihm reichlich beschenkt worden. Als er seine Reichthümer vergeudet hatte, verleitete er seinen Beschützer zu diesem Unternehmen, ohne Zweifel in der Erwartung, dafs er von der zu erwartenden Beute einen grofsen Antheil erhalten würde. Der König brach seine Beziehungen zu den *Lohara* ab und suchte sich einen Anhang unter den *Darada* zu verschaffen.[3]) Der Führer der Darada hegte feindliche Gesinnungen gegen den Beherrscher Kaçmîra's, weil auf den Befehl des frühern Königs dieses Landes, des *Ananta's*, ein *Ḍâmara*, der *Lakkaḳandra* hiefs und unter den Garden diente, von dem Hofmarschalle desselben getödtet worden war. Ferner war der König der Darada von *Kalaça* durch Reden beleidigt worden. Harsha beabsichtigte, die Festung *Dârgaghâta* im Lande der Darada einzunehmen, ihr Fürst kam ihm jedoch zuvor und griff die in seinem Reiche gelegene Stadt *Anantapura* mit überlegener Macht an. Auf den Betrieb *Ḳampaka's* versuchte Harsha einen Vertrag mit seinem Feinde durch den Minister desselben zu vereinbaren, der jedoch nicht zu Stande gekommen sein kann, weil der Kampf seinen Fortgang hatte. Ḳampaka, der die Stelle eines obersten

1) Ueber diesen Titel sieh oben I, S. 840 und II, S. 76.

2) *Râga-Taranginî* VII, 1172 flg.

3) Es ist 1173 ohne Zweifel *Lauhara* statt *Lahara* zu lesen; sieh oben S. 1064, Note 2.

Hofmarschalls bei Harsha bekleidete, leitete den Krieg und überschritt mit seinem Heere den Fluſs *Madhumati* und entsandte zugleich seine Generale in verschiedenen Richtungen.[1]) Durch die Festigkeit ihrer Bergfesten waren die Darada, die von ihnen Felsen gegen die Kaçmîrischen Truppen herabwälzten, unbesiegbar. Auch ein Streifzug des tapfern *Malla's* oder *Mallarâga's*, des Sohnes von *Ganga*, mit seinen zwei heldenmüthigen Söhnen *Ukkala* und *Sussala* war erfolglos. Bei der Belagerung der stärksten Festung der Darada wurde Harsha durch einen Stein im Gesichte verwundet. Er gab dann die Belagerung auf, zog sich ruhmlos nach seiner Hauptstadt zurück und büſste viel von seinem Ansehen ein; dagegen hatten die zwei Söhne Malla's bedeutend an Macht und Einfluſs gewonnen, so daſs ihre Gewalt sogar die des Monarchen übertraf.

Die Schwäche Harshadeva's giebt sich in seinem Benehmen gegen *Madanapâla*, den Statthalter der Provinz *Kampana*, kund.[2]) Der König war sonst mit seinen Diensten zufrieden, sein Zorn wurde aber dadurch erregt, daſs jener seine Freude über die Niederlage seines Herrn zu erkennen gegeben hatte, und gab, von seinem Hofmarschalle *Ganaka* dazu angespornt, den Befehl, den Madanapâla zu tödten. Des Monarchen milde Gesinnungen vermochten ihn, dem Madanapâla zu verzeihen und ihm die Verwaltung der Provinz *Madava* zu übertragen.[3]) In dieser Stellung erhielt er sich nur kurze Zeit, indem er sich den Haſs der verwittweten Königin *Sûrjamati* zugezogen hatte, die seinen

---

1) Der Fluſs *Madhumati*, dessen Lage nicht genauer bestimmt werden kann, bildete wohl die Gränze zwischen Kaçmîra und dem Lande der *Darada*.

2) *Râga-Tarangini* VII, 1208 flg.

3) Wie Troyer in seiner Note p. 585 bemerkt, gewähren nur zwei Stellen, nämlich III, 84 flg. und VII, 230, eine Anleitung, um die Lage des Landes *Madava's* zu bestimmen, welches ich oben S. 987, N. 3 an der *Vitastâ* gesucht habe; an diesem Flusse und nicht an dem *Galam* oder der *Kandrabhâgâ* müssen wir es suchen. Nach der zweiten Stelle lag es an den Gränzen *Lohara's* oder Lahor's, welches jedoch damals so weite Gränzen, nämlich Lamghân im W. und Sirhind im O. hatte, weil diese Bestimmung nur auf eine viel frühere Zeit paſst; sieh oben S. 920. Ich betrachte daher *Madava* als die Landschaft zwischen dem Zusammenflusse der Vitastâ und der Kandrabhâgâ und Vazîrpur an dem letzten Strome.

Untergang herbeiführte, ohne dafs erwähnt wird, auf welche Weise.

In dem Jahre 1100 wurde Kaçmîra von vielfachem Unglück heimgesucht.[1]) Eine ansteckende Seuche richtete grofse Verwüstungen an; Räuber zogen im Lande herum und hatten sogar aus dem Pallaste des Königs goldene Gefäfse entwendet. In dem Dorfe *Udîjakadita* entstand eine Hungersnoth und alle Waaren wurden aufserordentlich theuer. Ein *khâri* von Korn mufste mit fünf Hundert *dinâra* bezahlt werden; zwei *pala* von Trauben konnten nicht für einen *dinâra* gekauft werden. In demselben Verhältnisse waren die Preise anderer Waaren gestiegen; ein *pala* von Wolle mufste mit zehn solcher Münzen bezahlt werden und Pfeffer, Assa foetida und andere Artikel waren nicht für Geld zu haben.[2]) Die Ströme, durch den Regen angeschwellt, richteten grofse Verheerungen an und führten sowohl viele Leichen als eine grofse Menge von *devadâru* mit sich, welche Art von Lärchenbäumen in dem Kaçmîrischen Himâlaja bekanntlich trefflich gedeiht.[3]) Durch das Pflügen waren die meisten Pflugstiere unbrauchbar geworden. Die Einwohner der Hauptstadt und der übrigen Städte, so wie die des flachen Landes geriethen dadurch in die gröfste Noth. Es kam noch hinzu, dafs ihr Beherrscher, statt durch angemessene Mafsregeln ihren Bedrängnissen abzuhelfen, nur strenge und empörende Mafsregeln ergriff. In seiner Verlegenheit nahm er sich vor, die in *Madava* ansässigen *Dâmara* heimzusuchen, deren er viele umbringen liefs, als ob sie Schuld an seinem Unglück hätten. Von hier aus unternahm Harshadeva einen Streifzug gegen die Gebiete der *Lâvanja*, die am angemessensten an die Quellen der *Lavani* verlegt werden, weil der Name ihnen diese Wohnsitze zuweist und weil in keiner weiten Entfernung von dem Quellgebiete dieses Stromes zu beiden Seiten der Mewar-Kette in Agmîr, Jodhapura und Marwar

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1218 flg.

2) Ueber das Mafs *khârî* sieh oben S. 1022 und über das Gewicht *pala* ebend. II, S. 574, Note 2. Es ist eigentlich ein Gold- und Silbergewicht, das später auf andere Gegenstände angewendet worden ist. Die hier erwähnten *dinâra* werden silberne und nicht goldene gewesen sein.

3) Sieh oben I, S. 252.

im engern Sinne dieses Namens Salzseen sich finden.[1]) Die *Lâvaṇja* gehörten wahrscheinlich zu dem rohen Urvolke, dessen noch erhaltene Ueberreste, die *Mina* und die *Mera*, in der dortigen Gegend ansässig sind.[2]) Sein Fürst war sehr grausam und hatte durch das Spiefsen einer Frau allgemeinen Schrecken in seinem ganzen Reiche verbreitet. Sein Volk zeichnete sich durch folgende Eigenthümlichkeiten aus. Sie trugen ihre Haare aufgewickelt; einige von ihnen afsen Fleisch in den Gebieten der *Mlekha*, welche nach ihrem Lande geflüchtete Anhänger des Islâms gewesen sein werden, deren Gebrauch sie angenommen hatten. Noch andere waren eifrige Ackerbauer und bedienten sich der Schöpfräder, um die Aecker zu bewässern.[3]) Harsha war vermuthlich von einigen unzufriedenen Mitgliedern dieses Volks aufgefordert worden, ihnen Beistand zu leisten, weil es heifst, „dafs er aus Rücksicht auf die *Lâvaṇja* durch das Spiefsen ihrer Häuptlinge ihr Land in eine Fleischhalle *Bhairava's* oder *Çiva's* in seiner furchtbaren Gestalt verwandelte". Er benahm sich überhaupt mit grofser Grausamkeit. Die in der Mitte des Landes wohnenden Brahmanen wurden von ihm nicht geschont und dem Landesgotte *Bhairava* brachte er als Opfer eine Unzahl von Schädeln der *Lâvaṇja* dar. Auf seinem Rückzuge verwüstete Harsha das Land der *Ḍâmara* und kehrte dann von *Maḍava* nach seiner

---

1) Sieh oben I, S. 249. Die wichtigste Stelle, um die Lage *Lâvaṇja's* zu bestimmen, mit welchem Namen in der Form *Lâvaṇja* das Volk benannt wird, ist nach Troyer's Bemerkung p. 586, VIII, 232, wo es heifst, „dafs der Sohn des Königs, nachdem er in *Kuraxetra* oder der Gegend um Delhi angelangt sei, sich *Lâvaṇja's* bemächtigt habe". Da eine Strafse von Delhi nach Agmîr führt und in dessen Gebiete der Salzsee Sambher liegt, wird die Landschaft *Lâvaṇja* in dem Gebirge im W. Agmîr's zu suchen sein.

2) Sieh oben I, S. 369.

3) In *çloka* 1241 ist statt des unverständlichen *unnaddhakuntalâvikakṛitiṁ* zu lesen: *-kuntalâvikâkritin*, d. h. solche, „die ihre Haare nach Art der Haare der Schafe aufwickelten". Es ist daher ein Beiwort der *Lâvaṇja* im Allgemeinen und keine besondere Abtheilung, wie Troyer die Stelle fafst. Dann ist seine Uebersetzung der zweiten Hälfte des *çloka* 1234: „*c'étaient des tireurs d'eau par des machines pour arroser les champs d'autres cultivateurs, d'autres jouèrent des instruments musicaux*". Die Lesart des Textes ist: *araghaṭṭagharaṭṭâdikṛishṭâh kekid-avâdajam.* Ich schlage vor, zu lesen: *araghaṭṭadharâ vâdân hṛishṭâh* etc. „Einige, Schöpfräder haltend, führten dadurch erfreut Reden."

Hauptstadt zurück. Auf seinem Rückzuge wurde er einige Zeit durch die verzweifelten Angriffe der in dem Gebiete *Krama* wohnenden *Dâmara*, die ihm eine Schlacht an dem unbekannten Orte *Laulâha* lieferten, aufgehalten.[1])

Am härtesten wurde Harshadeva von den zwei Söhnen *Malla's*, dem *Ukkala* und dem *Sussala*, bedrängt.[2]) Sie stammten ab von dem Vater der Königin *Diddâ*, *Sinharâga*, und konnten auf diese Abstammung Ansprüche auf die königliche Macht gründen. Als sie anfingen, dem Beherrscher des Reiches gefährlich zu werden, beschloſs dieser, obwohl zögernd, sie zu vernichten. Durch einen Freund, Namens *Darçanapâla*, von dem Vorhaben des Monarchen in Kenntniſs gesetzt, zogen die beiden Brüder es vor, aus der Hauptstadt zu entfliehen und suchten zuerst Schutz bei dem Häuptlinge der *Dâmara Praçastarâga*, wo sie mit ihrem jüngern Bruder, dem *Sillarâga*, zusammentrafen. Dieser begleitete sie nach dem Lande der *Lâvanja*, von wo aus *Ukkala* sich nach *Râgapuri* begab, wo dessen Fürst ihm befreundet war, während *Sussala* einen Prinzen Namens *Kalingaradhara* aufsuchte.[3]) Harsha, von der Ankunft seines Feindes in dieser Stadt benachrichtigt, richtete durch *Laxmidhara* die Aufforderung an Sangrâmapâla, den Ukkala tödten zu lassen, dessen Vermögen ihm zugesagt ward; dieser konnte sich jedoch nicht entschlieſsen, einen Menschen, der bei ihm Zuflucht gesucht hatte, umbringen zu lassen. Harshadeva lieſs darauf Râgapurî angreifen; die Festigkeit dieses Platzes machte den Angriff des Kaçmîrischen Heeres erfolglos. Hiedurch aufgemuntert, verdoppelte Ukkala seine Anstrengungen und brachte eine bedeutende Anzahl *Dâmara* zusammen und wurde dabei von Sangrâmapâla thätig unterstützt, der

---

1) Nach Troyer's Note p. 587 ist *Krama* nur ein anderer Name von dem *Râga-Tarangini* III, 227 erwähnten *Kramavarta*, welches an der äuſsersten Gränze Kaçmîra's lag und in dem *Çûrapura* (über welche Stadt sieh oben S. 1021) muthmaſslich die Hauptstadt war.

2) *Râga-Tarangini* VII, 248 flg. Die Abstammung *Ukkala's* und *Sussala's* ist die folgende (sieh Troyer's Note p. 588): *Sinharâga* — *Udajarâga* — *Sangrâma* — *Amanta* — *Kalaça* — dessen Söhne *Utkarsha* und *Harsha* waren; *Sinharâga* — *Kântirâga* — *Gasarâga* — *Ganga* — *Malla*, dessen Söhne *Ukkala* und *Sussala* waren.

3) Im *çloka* 1268 ist statt des unverständlichen *kahlasja* zu lesen *kâmjasja*, was auf *Sangrâmapâla* zu beziehen ist; *kahla* ist daher kein Eigenname.

jetzt ganz seiner Furcht vor dem Beherrscher Kaçmîra's entsagt hatte. Dieser versuchte durch den vornehmsten *Thakkura*, den *Kalaçarâga*, den Sangrâmapâla zu überreden, seinen Schützling zu verrathen und eine Kaçmîrische Besatzung in seiner Hauptstadt zuzulassen. Harsha's Botschafter stellte diesem vor, daſs der König der *Khaça* es vorgezogen habe, seine Reichthümer zu behalten, sich ruhig zu verhalten und deshalb keinen Krieg gegen den Monarchen von Kaçmîra zu wagen. Sangrâmapâla schlug dem Ukkala eine Zusammenkunft mit Kalaçarâga vor; jener zog es jedoch vor, sich an den König der *Khaça* zu wenden, während Kalaçarâga mit seiner bewaffneten Schaar aus der Stadt zog. Da nach dem Zusammenhange der Darstellung dieser Begebenheit der König der Khaça sich in der Nähe von Râgapurî aufhielt, wird er nicht der Beherrscher dieses Volks, sondern ein Häuptling gewesen sein, der bei dem Harshadeva Kriegsdienste genommen hatte. Er machte einen Versuch, den Zwist durch eine Besprechung mit Kalaçarâga zu schlichten, die in der Gegenwart seiner Räthe stattfinden sollte. Zu dieser Berathung der Khaça, die bewaffnet erschienen, drängte sich Ukkala gewaltsam zu. Er behauptete, daſs er vermöge seiner Abstammung dieselben Anrechte auf den Thron des Kaçmîrischen Reiches besitze, als der regierende Fürst; daſs er die Familie desselben nicht vernichtet habe, obwohl er die Macht dazu besitze. Daſs dem wirklich so sei, davon würde die Versammlung sich bald überzeugen können. Nachdem Ukkala so gesprochen, verlieſs er die Versammlung.

Bald nachher wurden Ukkala und Sangrâmapâla von *Vattadeva* und andern Häuptlingen der *Dâmara* unterstützt, die der friedlichen Beschäftigung mit dem Ackerbaue entsagt und das Kriegshandwerk ergriffen hatten.[1]) Sie lieferten dem Kalaçarâga ein Gefecht, welches für sie einen unglücklichen Ausgang gehabt haben muſs, weil Ukkala sich entschloſs, durch Vattadeva die Straſsen verwüsten zu lassen und sich selbst nach *Krama* zu begeben, von wo aus er *Kapila*, den Sohn *Xemaga's*, nach *Lohara* als unabhängigen Fürsten sandte. Er unternahm von hier aus einen Angriff auf Kaçmîra, weil die dem Beherrscher des Rei-

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1292 flg. Ueber die Lage *Krama's* sieh oben S. 1070.

ches feindselig gesinnten bergbewohnenden *Dâmara* und *Khaçika* ihm wirksamen Beistand leisteten; die letzten müssen Gelegenheit gefunden haben, sich in dem unzugänglichen Gebirgslande neue Wohnsitze zu verschaffen. Harshadeva gerieth durch diesen unvorhergesehenen Angriff in um so gröfsere Bedrängnifs, als *Dandanâjaka*, der vornehmste seiner Anführer, und andere zögerten, seinen Befehlen zu gehorchen und ihm zur Hülfe zu eilen.[1]) Als Ukkala in *Varâhamûla* angelangt war, fand er die Strafse durch die Krieger seines Oberherrn ihm versperrt und sah sich genöthigt, *Hushkapura* zu verlassen und sich nach *Krama* zurückzuziehen.[2]) Harsha machte ebenfalls keine Fortschritte und zog sich langsam nach *Târamûlaka* in Kaçmîra zurück, ein Gefecht mit den ihm nachfolgenden Truppen seines Gegners blieb unentschieden. Unterdessen setzte sich Ukkala's mütterlicher Oheim *Ânanda*, dem eine ansehnliche Anzahl aufständischer *Dâmara* zu Hülfe kamen, in *Madava* fest und vernichtete die Macht des dortigen Vasallen Harshadeva's. Dieser wurde zuletzt mit seinem ganzen Heere von seinem Widersacher gefangen genommen und mufs ihm einen Theil seines Reiches abgetreten haben, weil von Harsha gemeldet wird, dafs er sich nach *Parihâsapura* zurückzog und von hier aus später die seinem Gegner gehörenden Städte, Dörfer und Gebiete verwüsten liefs.[3]) Hier residirten sie in besondern Pallästen. Harsha, dem dieses Verhältnifs unerträglich wurde, liefs durch seinen Anhänger den Pallast seines Mitregenten anzünden, der jedoch dieser Gefahr glücklich entrann. Der Monarch erklärte ihm sodann, dafs er entschlossen sei, zu siegen oder zu sterben. Er verliefs sodann die Stadt und vereinigte sich mit den Heeresabtheilungen, die ihm von allen ihm noch gehorchenden Statthaltern zugeführt

---

1) *Dandanâjaka* spielte schon eine Hauptrolle in den frühern Verhandlungen mit *Sangrâmapâla;* sieh oben S. 1065.

2) Die Vermuthung Troyer's p. 588, dafs *Varâhamûla* der alte Name des heutigen *Baramulla* an dem Eingange zu einem Hauptpasse aus dem Pengâb nach Kaçmîra sei, unterliegt gewifs keinem Zweifel. *Hushkapura* war von dem *Turushka*-Könige *Hushka* gegründet (sieh oben II, S. 851) und mufs in der Nähe jenes Passes gesucht werden und zwar im N. desselben, weil Ukkala jenen Pafs auf seinem Rückzuge erreichte.

3) *Râga-Tarangini* VII, 1322 flg. Ueber *Parihâsapura* sieh oben S. 1000, Note 1.

wurden. In der darauf geschlagenen Schlacht erlitt Ukkala eine vollständige Niederlage und mufste seine Rettung in der Flucht suchen. Er erreichte auf derselben, nachdem er die *Vitastâ* überschritten hatte, *Târamûlaka* und zog von da weiter. Er versuchte später, dem siegreichen Harsha Widerstand zu leisten, jedoch ohne Erfolg. Es blieben ihm nach dem Ausdrucke der Erzähler dieser Begebenheiten nur seine zwei Arme und sein fester Entschlufs, später grofse Thaten zu unternehmen. Er mufs in dem vorher berichteten Kriege von seinem mütterlichen Onkel *Ânanda* verlassen worden sein, weil Harsha ihn, wenn gleich nicht aus aufrichtigem Herzen, sehr lobte. Ukkala scheint seine Hoffnung auf die Gunst des in *Parihâsapura* verehrten *Keçava* oder *Krishna* gebaut zu haben, weil sein Besieger nach seinen glücklichen Erfolgen den dortigen Tempel dieses Gottes zerstören liefs.[1]) Diese unüberlegte That des Monarchen veranlafste übele Vorzeichen des ihn bedrohenden nahen Unglücks. In dem aus dem zerstörten Tempel emporsteigenden, den Himmel bedeckenden Staube erkannte man die Vorbedeutung der Enthauptung Harsha's. Das ganze Land soll einen ganzen Tag in Finsternifs gehüllt gewesen sein und am Himmel sollen sich unheildrohende Erscheinungen gezeigt haben; dazu kamen noch die bei dem Volke herumlaufenden unheimlichen Gerüchte.

Nach diesem Erfolge konnte Harsha sich nur kurze Zeit der Ruhe erfreuen. Ukkala's jüngerer Bruder *Sussala* hatte nach dem strengen Befehl seines Vaters jenen nicht bei seinen Unternehmungen unterstützt.[2]) Nach der Niederlage seines Bruders liefs er sich nicht mehr zurückhalten, sein eigenes Heil zu versuchen Er verschaffte sich von dem Häuptlinge des unbekannten Gebiets *Kalpa* eine Anzahl von Reitern und setzte alle Rücksichten auf seine Verpflichtungen gegen den Träger der königlichen Herrschaft im Lande bei Seite. Er besiegte einen General des Königs, eroberte Çûrapura und legte jetzt seine hochstrebenden Absichten ganz an den Tag. In seiner Bedrängnifs sah sich Harsha genöthigt, sich mit Ukkala auszusöhnen und ihm den Oberbefehl über sein Heer anzuvertrauen. Ukkala über-

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1346 flg.
2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1350 flg. Ueber die Lage von *Çûrapura* sieh oben S. 1020, N. 2.

nahm diesen Auftrag und lieferte dadurch ein neues Beispiel davon, dafs damals in Kaçmîra der Ehrgeiz und die Herrschsucht so mächtig geworden waren, dafs durch sie die stärksten Bande der Verwandtschaft zerrissen wurden. Ukkala erlitt in der Nähe Çûrapura's eine vollständige Niederlage; zu dem Siege Sussala's trug *Darçanapâla*, der ebenfalls dem Könige ungetreu geworden war, wesentlich bei. Am nächsten Tage ergab sich das königliche Heer dem Sieger und Harsha sah sich gezwungen, sich mit Sussala zu verständigen. Der in *Târamûlaka* residirende Ukkala gewann durch dieses Ereignifs grofses Ansehen und wurde von dem Monarchen mit einem bedeutenden Heere von Fufsvolk aus dem Stamme der *Dâmara* und seiner eigenen Reiterei nach *Lohara* ausgesandt, dessen von Ukkala dort eingesetzter Fürst *Kapila* sich unabhängig erklärt hatte.[1]) Die Truppen des aufständigen Fürsten wurden durch strenge Kälte genöthigt, das mit ihren Rossen, Säbeln und Panzern bedeckte Schlachtfeld zu verlassen und in der Stadt ihre Rettung zu suchen. *Kapila* wurde von *Ganaka*, *Kandra* und andern Führern erschlagen, obwohl der Oberbefehlshaber seines Lebens schonen wollte. Zu gleicher Zeit wurde der erste Minister des Königs *Kandrarâga* gegen den ungehorsamen Vasallen von *Kampana* im östlichen Kabulistan beordert; es gelang ihm, diesen Aufstand zu unterdrücken. Der Häuptling dieses Gebiets wurde im Innern der Stadt *Arantipura* erschlagen und sein Haupt dem Monarchen zugesandt.[2])

Es stand zu erwarten, dafs Ukkala seine glänzenden Erfolge nicht unbenutzt lassen und diese Gelegenheit ergreifen würde, um sich eine selbstständige Macht zu gründen. Dem Harshadeva konnten seine Grausamkeiten gegen die *Lâvanja* und *Dâmara*, sein Benehmen gegen seinen ältern Bruder und manche andere tadelnswerthe Handlungen zur Last gelegt werden. Dann waren ihm viele der mächtigsten und einflufsreichsten Männer feindlich gesinnt. Ukkala, der sich nach der Stadt *Hiranjapura* begeben hatte, welche nach dem Zusammenhange dieser Erzählung

---

1) Auch hier ist im *çloka* 1363 und 1375 statt *Lahara* zu lesen *Lohara*. Ueber *Kapila* sieh oben S. 1064. Da es heifst, dafs Harsha den *Udajarâga* zum Oberhofmarschalle ernannte, wird Ukkala vor ihm dieses Amt bekleidet haben.

2) *Râga-Tarangini* VII, 1364 flg.

in *Pankanada* gesucht werden mufs, überredete die dortigen Brahmanen, ihm die Königsweihe zu ertheilen.[1]) Die Einwohner des Landes freueten sich dieser Wahl, weil sie erwarten durften, dafs der neue König die Ruhe im Lande wieder herstellen würde. Dieser unternahm nachher einen Kriegszug auf der von seiner Residenzstadt nach Norden führenden Strafse; er wurde, als er von dem gröfsten Theile seiner Truppen getrennt war, von einem Häuptlinge *Çalja* gefangen genommen, über den es nicht möglich ist, eine genauere Auskunft zu geben; es war muthmafslich ein dem Harshadeva ergebener Fürst eines kleinen Gebiets in dem Zweistromlande der *Irâvati* und der *Kandrabhâgâ.* Die Angabe, dafs er über ein Heer von achtmal Hundert Tausend Reitern habe verfügen können, ist einleuchtend stark übertrieben. Ukkala, dem wegen dieses Unfalls der Muth versagte, wurde von seinem ersten Minister *Bhavakhâmja* getröstet. Der übrige Theil der Truppen des gefangenen Fürsten bot ihm das Mittel dar, seine Besitzungen zu behaupten und ihm selbst gelang es, einen Vertrag mit Çalja zu schliefsen, kraft dessen er seine Freiheit wiedergewann. Er kehrte danach ohne Zweifel nach seiner Hauptstadt zurück. Wie weit nordwärts von Lahor aus seine Herrschaft reichte, läfst sich nicht genauer sagen; ich vermuthe, dafs ihm nur der südliche Theil des Duâb's der Irâvatî und der Kandrabhâgâ unterthan war. Im O. des ersten Stromes wäre es gewagt, ihm Besitzungen zuzueignen; dagegen dürfte dieses von dem Gebiete im W. dieses Flusses annehmbar sein.

In diese Zeit fällt der Tod *Malla's*, der dem Beherrscher des ganzen Reiches lange Zeit treu blieb und es vorzog, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, als er den Argwohn Harsha's erregt hatte.[2]) Hier wurde er auf Anstiften des Oberkönigs angegriffen und starb den Tod eines unerschrockenen Helden. Es konnte nicht ausbleiben, dafs durch diese That des Harsha's die Kluft zwischen ihm und den zwei Söhnen des gefallenen mächtigen Mannes weiter wurde, als sie schon war. *Sussala*, über diese Handlung empört, griff mehrere Städte und Dörfer an, die er anzündete, und drang, in dieser Weise verfahrend, bis zur Stadt

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1386 flg. und 1553 flg.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1468 flg.

Vigajeça's, d. h. *Çiva's* vor.[1]) Der gegen ihn von Harshadeva ausgesandte *Kandrarâga* unterlag in den mehrere Tage dauernden Gefechten und fiel nebst mehrern andern tapfern Männern, von denen mehrere gefangen genommen wurden. Durch diesen Erfolg aufgemuntert, faſste Sussala den Plan, sich die Herrschaft selbst zu erwerben und seinen ältern Bruder der Insignien der königlichen Würde zu berauben, indem er sich der Hauptstadt bemächtigte, in deren Nähe er sein Lager aufschlug. Er war zwar der jüngere, besaſs aber denselben aufstrebenden Geist, als sein Bruder, und wuſste wie dieser durch freundliche Reden sich die Liebe des Volks zu gewinnen.[2]) Sussala wurde von dem Sohne des Oberkönigs, *Bhogadeva*, mit dem Beinamen *Kupjâpara*, zurückgeschlagen und gezwungen, sich nach *Lavaṇotsa* zurückzuziehen. Die Freude über diesen Sieg war von kurzer Dauer; es verbreitete sich nämlich plötzlich das Gerücht, daſs *Ukkala* mit seinem Heere heranrücke. Harsha gab dann den Befehl, die Brücke über die *Vitastâ* abzubrechen, damit Sussala sich nicht des Reiches bemeistere, zumal der verrätherische *Daṇḍanâjaka* ihn als König hatte ausrufen lassen. Harsha besetzte mit der Reserve seines Heeres das Ufer des Flusses, welches auch von der von *Ganakakandra* befehligten Abtheilung des Heeres vertheidigt ward. Den feindlichen Truppen diente zum Uebersetzen über den Strom eine Schiffbrücke, die der König Harsha zu seinem Vergnügen hatte bauen lassen. Dem Könige gegenüber stand auf dem jenseitigen Ufer ein zahlreiches Heer von *Ḍâmara*. Harsha's Heer wurde besiegt und er genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Seine Hauptstadt wurde von seinen siegreichen Feinden besetzt und sein Pallast von den *Ḍâmara* ganz ausgeplündert; seine Gemalinnen wurden von diesen rohen Menschen entführt und miſshandelt. Der königliche Pallast und viele andere prächtige Gebäude wurden in Asche gelegt. *Bhogadeva* rettete sich mit fünf oder sechs Kriegern nach *Lohara*, wo er seine Wohnung in der Lehranstalt *Sinharâga's*, eines ältern Fürsten dieses Landes, nahm.[3]) Er wurde jedoch von hier von

---

1) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1506 flg.

2) Im *çloka* 1531 ist statt *samânaprijavajasoh* zu verbessern: *vakasoh; vajas.* Alter, paſst nicht, weil die Brüder verschiedenen Alters waren.

3) Sieh oben S. 994.

seinen Feinden vertrieben und fiel auf der Flucht. Harshadeva dachte zwar daran, den Kampf wieder aufzunehmen, gab diesen Plan jedoch auf den Rath seiner Minister und seiner Generale auf. Er entschlofs sich dann weiter zu fliehen und nahm seinen Weg über den Zusammenflufs der *Vitastâ* mit dem *Sindhu.*[1]) Er verzagte noch mehr, als er keine Nachrichten von seinem Sohne *Bhogadeva* erhielt. Dieser wurde bald aus *Lohara* von den Feinden verdrängt; der Anführer der feindlichen Truppen verwüstete dort alles Eigenthum des frühern Königs. Daṇḍanâjaka richtete dann sammt seinem Sohne *Trailokja* seinen sieggekrönten Marsch gegen den Harshadeva, der mit seinem Sohne Bhogadeva sich am Ufer seines vaterländischen Stromes verbunden hatte.[2]) Harshadeva warf dem Anführer des feindlichen Heeres sein verrätherisches Benehmen vor und wünschte, noch einen letzten Kampf zu wagen. Zu diesem Endzwecke verschenkte er den Kriegern seine kostbaren Halsbänder und seine sonstigen Schätze; die muthlosen Truppen verliefsen ihn jedoch allmählig und kehrten nach *Axatopaṭala* und andern Orten zurück. Der einst so mächtige Monarch sah sich dann genöthigt, von Ort zu Ort herumzuirren und gelangte zuletzt nach einer Festung in dem Lande *Lohara*, wo er nach dem Wunsche seiner Gemalin in dem Hause eines Ministers, Namens *Kapila*, seine Zuflucht zu suchen wünschte; sein Unstern vereitelte aber diesen Plan. Sein Gefolge wurde immer kleiner und zuletzt verliefsen ihn auch *Ânandapâla*, ein jüngerer *Daṇḍanâjaka* und andere *Râgaputra*. An der *Vitastâ* angelangt, war nur ein einziger Begleiter, sein alter treuester Diener *Prajâga*, noch bei ihm geblieben, dem sich noch unerwartet *Mukta* zugesellte. Hier entschlofs sich der flüchtige Monarch, obwohl zögernd, eine Zufluchtsstätte bei einem dem *Ukkala* ergebenen, auf dem jenseitigen Ufer wohnenden *Bhimadeva* zu suchen, nach dessen Wohnung Harshadeva von *Ḍâmara* hinübergeführt wurde. Hier erfuhr er, dafs in der Nähe in einem der Vorfahren geweiheten Walde ein Tempel *Gauriça's* oder *Çiva's* sich finde.[3])

---

1) Ueber welchen sieh oben S. 1024, Note 4.

2) *Râga-Tarangini* VII, 1611 flg.

3) Als eine Dichtung mufs die Angabe betrachtet werden, dafs sich dort einige *Someçvara* genannte, von einem der *Siddha* genannten Halbgötter Namens *Somânanda* verehrte Gottheiten fanden.

Hieher liefs sich der von Gram erfüllte, so berühmte König von seinen zwei Begleitern führen und liefs sich in der Hütte eines Einsiedlers *Abhrikkhinna* nieder, nachdem er zwölf Jahre oder bis gegen das Ende des Jahres 1103 eine an Wechselfällen reiche Regierung geführt hatte. Er verweilte hier, ganz in Trauer versunken und strengen Bufsübungen sich hingebend, wie es in der alten Zeit der Regierung entsagende oder ihr verlustig gewordene Indische Herrscher gethan hatten.[1]) Ueber den Mord Harshadeva's waren verschiedene Gerüchte im Umlaufe; am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Nachricht, dafs *Illârâga*, dem sich ein *Kâjastha*, Namens *Bhiçka*, angeschlossen hatte, die Urheber des Mordes gewesen seien. Gewifs ist, dafs jener Büfser und sein Diener nicht wirkliche Brahmanen waren, sondern sich nur für solche ausgaben und verkleidete Krieger waren. Der Plan der Ermordung wird von *Ukkala* ausgegangen sein und *Bhimadeva* darum gewufst haben.[2]) Die Hütte wurde plötzlich von Bewaffneten umringt und einer von ihnen drang in dieselbe ein, wurde aber von dem Könige mit einem Messer verwundet.[3]) Ein zweiter, als Krieger gekleideter Mensch durchbrach dann die Wand der Hütte und tödtete den *Prajâga*, und der König entfloh, als eine Zahl von *Dâmara* in die Hütte eindrangen. Von ihnen versetzte einer dem Harshadeva, der das Alter von zwei und vierzig Jahren und acht Monaten erreicht hatte, einen tödtlichen Streich. Sein Haupt wurde nachher abgehauen und auf eine Stange gesteckt. Bei seinem Tode zeigten sich theils glückliche, theils unglückliche Constellationen; zu den ersten gehörten die *Açvin*, die Aerzte der Götter, Çukra, Venus, und der Mondgott; zu den letzten Saturn und *Brihaspati* oder Juppiter;[4]) Harsha war aufserdem unter der unheilvollen Constellation des Krebses geboren. Dieses Beispiel von dem Gebrauche der Astrologie mit Beziehung auf Harsha verdient daher Beachtung, weil nach dem Zeugnisse *Albirûni's* die Kaçmîrischen Almanache über ganz Indien ver-

---

1) *Râga-Tarangini* VII, 1660 flg.

2) Dafs es keine Büfser gewesen, erhellt auch daraus, dafs *Abhrikkhinna* nach 1645 mit einer berüchtigten Tänzerin, Namens *Biçkâ*, zusammenlebte.

3) *Râga-Tarangini* VII, 1766 flg.

4) Im *çloka* 1720 lese ich *Çani*, d. h. Saturn, statt *Kandra*, weil der Mond schon durch *Çaçi* im vorhergehenden Distichon bezeichnet ist.

breitet waren.[1]) Als das Haupt seines meuchelmörderisch erschlagenen Widersachers dem *Ukkala* gebracht ward, stellte er sich zuerst höchst empört über dieses Verbrechen, liefs jedoch nachher die vorgeschriebenen Cäremonien für ihn verrichten.[2])

Nachdem die Kämpfe dargestellt worden sind, die *Harshadeva* gegen auswärtige und einheimische Feinde zu bestehen hatte und in denen er zuletzt unterlag, gehe ich über zur Erwähnung der bemerkenswerthesten Vorkommnisse, die sich während seiner Regierung zugetragen haben, und zur Darstellung seines Charakters. Dieser zeichnet sich eben nicht zu seinem Vortheil durch mit einander scharf contrastirende Gegensätze aus. Mit der Liebe zur Gelehrsamkeit, zur Dichtkunst und zur Kunst des Gesanges, so wie zur Pracht und Eleganz der Sitten verband er den Mangel an Entschlossenheit, wo es galt, zu handeln, und zögerte nicht, sich unerlaubter Mittel zu bedienen, wenn er dadurch glaubte, seine Zwecke erreichen zu können.[3]) Auch ist er nicht von dem Vorwurfe freizusprechen, die Schätze der Tempel zu entführen, wenn die Erschöpfung seines Schatzes ihm keinen andern Ausweg darbot.[4]) Die Bilder der Götter, die aus Gold, Silber und andern Metallen verfertigt waren, wurden umgestürzt und aus den Tempeln herausgerollt. Mit dieser Beraubung der Heiligthümer wurde ein gewisser *Udajarâga* beauftragt und die Entweihung derselben übten Brahmanische Büfser der verworfensten Art aus. Als eine starke Uebertreibung mufs die Angabe verworfen werden, dafs es in keinem Dorfe oder gröfsern oder kleinern Stadt einen Tempel gegeben habe, dessen Götterbilder nicht

---

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 351.

2) *Râga-Tarangini* VII, 1734 flg.

3) Einen Beweis von seiner Schwäche liefert die ziemlich ausführliche Erzählung *Râga-Tarangini* VII, 1398 flg. von Harsha's Berathschlagungen mit seinen Ministern, ob es nicht rathsam sei, dafs er wegen seines vielen Unglücks sich selbst das Leben nehmen oder nehmen lassen sollte; die Mahnung an die Pflichten eines Fürsten und die Furcht, seinen Ruhm einzubüfsen, bewogen ihn, diesen Plan aufzugeben. Beispiele von der Rücksichtslosigkeit dieses Fürsten liefert sein Benehmen gegen seinen Vater *Kalaça* und seinen ältern Bruder *Utkarsha;* sieh oben S. 1056 und S. 1061.

4) *Râga-Tarangini* VII, 1092 flg. Dafs er aus Rachsucht einen Tempel eines von seinen Feinden verehrten Gottes ganz zerstören liefs, thut die oben S. 1073 erzählte Zerstörung des Tempels *Keçava's* dar.

von *Harsha* oder den *Turushka* zerstört worden seien. Trotz seiner Rücksichtslosigkeit wird dieser Monarch in seiner Tempelschänderei nicht so weit gegangen sein, und da *Mahmûd* nur einen ganz kleinen Theil von Kaçmîra mit seinen Verwüstungen heimgesucht hat,[1]) können nur wenige Tempel von ihm heimgesucht worden sein. An dem Hofe Harshadeva's herrschte grofse Sittenlosigkeit und seine nächste Umgebung bestand zum gröfsten Theile aus Männern und Frauen, die von andern Personen, als dem Monarchen, wegen ihrer Aufführung verachtet wurden und nur das Verdienst besafsen, den Neigungen des Königs zu witzigen Unterhaltungen und zu Liebschaften Vorschub zu leisten.[2]) An solche Günstlinge und Günstlinginnen verschwendete der Monarch grofse Reichthümer; insofern diese Günstlinge Dichter, Sänger und Schauspieler waren, kamen derartige Verschwendungen den schönen Künsten zu Gute. Eine Folge von diesen Neigungen Harshadeva's war die, dafs schöne Frauen einen grofsen Einflufs auf seine Entschlüsse ausübten. Seine vornehmste Königin *Sugalâ* besafs nicht nur die Gunst ihres königlichen Gemals, sondern auch die ihres Schwiegervaters, und wurde bei wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen.[3]) Eine sehr geliebte Gemalin dieses Monarchen war die *Vasantalekhâ*, aus der Familie der *Çâhi*, die durch ihren Gemal in den Stand gesetzt ward, Lehranstalten zu gründen und den Brahmanen der Hauptstadt Ländereien zu schenken, um die Verehrung *Tripureçvara's* oder *Çiva's* zu fördern.[4]) Dieser Gott erfreute sich damals in Kaçmîra der ausgebreitetsten Verehrung, wie aus dieser und andern Stellen hervorgeht.

Die Erwähnung einer dritten Geliebten Harshadeva's hat nur insofern eine Bedeutung für die Geschichte, als aus ihr erhellt, dafs Beziehungen zwischen den Beherrschern Kaçmîra's und denen *Karṇâṭa's* stattfanden.[5]) Ein König dieses Landes, Namens *Pu-*

1) Sieh oben S. 1048.

2) *Râga-Tarangiṇî* VII, 1122 flg. Der berühmteste Sänger am Hofe Harshadeva's war auffallender Weise ein in *Parihâsapura* (über welches sieh oben S. 1000, N. 1) geborener *Çramaṇa* oder Buddhist, Namens *Kanaka* (sieh ebend. 1160 flg.).

3) *Râga-Tarangiṇî* VII, 686 flg. und 813 flg.

4) Ebend. VII, 957. Ueber die Bedeutung des Namens *Çâhi* sieh oben S. 1047, Note 2.

5) *Râga-Tarangiṇî* VII, 927 und 1124 flg.

ramâdi, hatte dem Kaçmîrischen Monarchen eine Statue des *Bṛihaspati's*, des Herrn der Wissenschaft, zugesandt.[1]) Als Harshadeva das Gemälde der schönen Dienerin, Namens *Ḱanḍâlâ*, zu sehen bekommen hatte, wurde er so sehr von ihrer Schönheit ergriffen, dafs er dem Wunsche nicht widerstehen konnte, sich ihren Besitz zu verschaffen. Er wird sie nicht aus der so weit von seinem Reiche entfernten Hauptstadt *Kaljâṇi* entführt haben, wie sein Geschichtschreiber andeutet, sondern durch einen Gesandten den Beherrscher Karṇâṭa's ersucht haben, ihm die schöne Dienerin zuzusenden; dafs es eine Dienerin war, beweist sowohl der Name *Ḱanḍâlâ*, als der Umsand, dafs sie unter den *dâsî* aufgeführt wird, denen der Beherrscher Kaçmîra's seine besondere Gunst zuwandte.[2]) Der Einwirkung dieser bezaubernden Kebsweiber wird das stolze, übermüthige, den Einwohnern jenes südlichen Landes eigenthümliche Betragen zugeschrieben, das der König Kaçmîra's sich zu Schulden kommen liefs.

Es stand zu erwarten, dafs Harshadeva vermöge seines Charakters eine grofse Pracht in seinen Pallästen und bei festlichen Aufzügen entwickeln würde. Diese Eigenschaft wird ihm bei mehrern Gelegenheiten von seinem Geschichtschreiber nachgerühmt.[3]) Er verwendete grofse Sorgfalt auf die Verherrlichung *Çiva's*. Der Dienst *Maheçvara's* loderte während seiner Regierung empor, wie eine Flamme; bei der Zerstörung der Bilder der übrigen Gottheiten blieben nur zwei davon verschont, das des *Raṇasvâmin's*, des Herrn der Schlachten, und das *Mârtaṇḍa's* oder des Sonnengottes; auf dem heiligen Gefilde des *Nandi's*, des Stieres jenes Gottes, trugen die *Ḱampaka*-Bäume einen reichen Se-

---

1) Dieser Beherrscher *Karṇâṭa's* mufs der neunte *Ḱâlukja* sein, dessen Eigenname fehlt und dessen Titel *Ǵagadeka Malla* lautet; sieh Walter Elliot's *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4. Da er von 1072 bis 1104 regierte, kann er nicht, wie Troyer p. 665 annimmt, der ältere König Karnâṭa's, mit dem Namen *Vikramâditja* oder *Kâli-Vikrama* oder *Paramâdi Malla* mit dem Beinamen *Tribhuvana Malla* gewesen sein, weil dieser von 998 bis 1049 herrschte. Da der Name des ersten Königs in den Inschriften fehlt, dürfte er *Parmâdi* geheifsen haben, wie ihn der Kaçmîrische Geschichtschreiber nennt.

2) Sieh *çloka* 926. Sie kann daher nicht die Tochter *Parmâḍi's* gewesen sein, wie Troyer annahm.

3) *Râǵa-Taranginî* VII, 876 flg., 937 flg. und 1035 flg.

gen von Früchten, die das ganze Jahr hindurch gesammelt und während sieben Tage unter die Anbeter desselben vertheilt wurden.[1]) Dem Harsha mufs jedoch zu seinem Ruhme nachgesagt werden, dafs er nicht sich unduldsam gegen die Anhänger der Religion *Çâkjasinha's* verhielt. Zwei aus der Vernichtung der meisten übrigen Götterbilder gerettete Bilder *Buddha's* erschienen ihm als eine Aufforderung, seine Freigebigkeit zu bethätigen.[2])

Die Schattenseiten in dem Charakter des Monarchen, dessen Geschichte uns jetzt beschäftigt, werden einigermafsen durch den Schutz erhellet, den er der Dichtkunst und den Wissenschaften angedeihen liefs. Er wird gepriesen, weil er ein Gönner der Dichter war und wegen seiner Kenntnifs der Wissenschaften, in welcher Beziehung ihm das übertriebene Lob gespendet wird, dafs er sogar Wissenschaften gekannt habe, die *Vâkaspati* oder *Brihaspati*, der Lehrer der Götter, nicht zu nennen im Stande gewesen sei.[3]) Gröfsere Ansprüche auf Glaubwürdigkeit besitzt die Nachricht, dafs Harsha mit den *Veda* eben so vertraut gewesen sei, als ein Brahmane. Unabhängig von seinem Willen waren damals politische Zustände eingetreten, die bewirkten, dafs Kaçmîra nebst *Vârânasi* die Hauptsitze der Gelehrsamkeit wurden. Diese waren die häufigen, durch die Einfälle der Muselmänner herbeigeführten Kriege und die Beherrschung eines bedeutenden Theils des westlichen Hindustan von ausländischen Machthabern. Dieser Zustand war schon zur Zeit des Gründers der Ghazneviden-Dynastie *Mahmûd's* eingetreten, worüber der kenntnifsreiche Araber *Albirûni* uns belehrt.[4]) Das durch seine geschützte Lage den Angriffen der Muselmänner wenig zugängliche Alpenthal Kaçmîra und die von den Heeren derselben noch nicht heimgesuchte Stadt Benares boten den Indischen Gelehrten sichere Zufluchtsstätten dar und die Verfolgungen, welche die Inder überhaupt von den fremden Eroberern zu erdulden hatten,

---

1) *Râga-Tarangini* VII, 955 flg. und 1097. Der botanische Name des *Kampaka*-Baumes ist Michelia Kampaka.

2) *Râga-Tarangini* VII, 1099. Ein zweites Beispiel von Harsha's Duldsamkeit gegen die Buddhisten ist seine dem ihrem Glauben ergebenen Sänger *Kanaka* erwiesene Gunst; sieh oben S. 1080, Note 2.

3) *Râga-Tarangini* VII, 750 und 942.

4) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 280 flg.

bewirkten, dafs sie sich mehr als bisher gegen die Fremden abschlossen. Namentlich gestatteten die Könige Kaçmîra's seit den Kämpfen mit Mahmûd keinem Menschen Zutritt in ihr Reich, die in ihm keine Bürgen hatten, die sich für die Einwanderer verwendeten. Harshadeva's Liebe zu den Wissenschaften und der Dichtkunst mufste daher den damaligen Indischen Gelehrten und Dichtern höchst willkommen sein und es läfst sich kaum bezweifeln, dafs mehrere von ihnen an seinem Hofe sich eingefunden haben, obwohl nur zwei Dichter bis jetzt namhaft gemacht werden können, von denen es gewifs ist, dafs sie seine Zeitgenossen und Schützlinge waren. Der eine ist der unbekannte Dichter des Schauspiels *Ratnâvalî*, d. h. das Juwelen-Halsband, der durch den Schauspieler-Director nach der Anrufung *Çiva's* den Zuhörern ankündigt, dafs er von der Menge der die Füfse des glückbegabten *Harshadeva's* verehrenden Fürsten aufgefordert sei, das von jenem Herrscher verfafste Drama vor ihnen aufführen zu lassen.[1]) Dieses ist eine nicht ungewöhnliche Schmeichelei Indischer Poeten, um dadurch ihre Dankbarkeit für die ihnen von Königen gewährte Gunst zu bezeugen. Der zweite Dichter, dessen Lebenszeit gewifs in die Zeit Harshadeva's versetzt werden kann, ist *Somadeva*, der Verfasser der *Kathâsaritsâgara* betitelten Märchensammlung, welcher erwähnt, dafs er sie veranstaltet habe, um die Königin *Sûrjavatî* wegen des Verlustes ihres Enkels *Harshadeva's* zu trösten.[2]) Da dieser Monarch kurz vor dem Ende des Jahres 1103 starb, mufs Somadeva während des Lebens dieses Monarchen gelebt haben. Was den Werth dieser zwei Dichter anbelangt, so kann die Leistung des unbekannten Urhebers der *Ratnâvalî* sich nicht mit denen *Kâlidâsa's* und *Bhavabhûti's* messen, indem er als Nachahmer besonders des letztern erscheint und nicht sowohl dichterische Begeisterung verräth, als die Geschicklichkeit, die Handlung durch Intriguen in Bewegung zu setzen; sein Stil besitzt weder die Vollendetheit

1) Pag. 2 des Textes und in Wilson's *Select Specimens of the Hindu Theatre* II, p. 264.

2) Sieh Herrmann Brockhaus' Vorrede zu seiner Ausg. S. VII. Die Königin wird in der *Râga-Taranginî Sûrjamatî* genannt; sieh oben S. 1053. Das hier angegebene Todesjahr Harsha's 1125 ist nach Troyer's Untersuchungen über die Zeitrechnung der Kaçmîrischen Könige zu berichtigen.

des des *Kâlidâsa's*, noch die Kraft des des *Bhavabhûti's*, verdient jedoch das Lob der Zierlichkeit. Das Hauptverdienst *Somadeva's* bestand hauptsächlich darin, dafs er in gewählter und schöner Sprache einen Schatz von Märchen und Novellen nacherzählt hat, die uns sonst gröfstentheils unbekannt geblieben wären. Auf seine Weise hat er die Märchensammlung *Vetâlapankavinçatikâ* bearbeitet. Diese Bearbeitung ist in das zwölfte Buch des ersten Werkes eingeschaltet und bildet in ihm die Kapitel 73—99.[1]) Sie unterscheidet sich von der ältern Bearbeitung *Çivadâsa's* dadurch, dafs sie ausschliefslich in Versen und zwar in dem einfachen epischen *çloka* abgefafst ist und in ihr alle ethischen Sprüche und aus andern Werken angeführte Stellen weggelassen worden sind.

Obwohl es noch nicht möglich ist, andere Schriftsteller, als die zwei oben erwähnten, nachzuweisen, welche während der Zeit Harshadeva's in seinem Staate sich durch ihre Leistungen auszeichneten, darf doch nicht bezweifelt werden, dafs derselbe damals ein Hauptsitz der Indischen wissenschaftlichen und litterarischen Thätigkeit gewesen ist. Es wird vielleicht später bei einer genauern Bekanntschaft mit dieser Periode der Indischen Litteraturgeschichte gelingen, andere Gelehrte und Dichter namhaft zu machen, welche unter dem Schutze Harshadeva's durch ihre Leistungen sich hervorthaten.

Ich schliefse die Darstellung der Geschichte Harshadeva's mit den Worten, mit welchen sein Geschichtschreiber dieselbe endet[2]) und sich als einen unparteiischen, gegen die Fehler dieses Fürsten nicht blinden Geschichtschreiber zeigt, — ein Lob, welches nur selten den morgenländischen Historikern nachgerühmt werden kann. „In der ausführlichen Erzählung von den Thaten Harshadeva's tritt uns Aufruhr neben Ruhe, Handhabung der Macht neben Einbufse derselben, Glück neben Entsagung der weltlichen Güter, gerechter Erwerb neben Raubsucht entgegen. Sie erregt freudige Gefühle neben Mitleiḍ; sie zieht an durch

---

1) Herrmann Brockhaus *Ueber Somadeva's Bearbeitung der Vetâlapankavinçati* in den *Berichten der Königl. Sächs. Ges. der Wissenschaften*, *Philologisch-Historische Classe*, 1853, IV, S. 181 flg., wo S. 187 flg. eine Probe dieser Bearbeitung mitgetheilt ist.

2) *Râġa-Taranginî* VII, 871 flg.

Beispiele von Wohlthätigkeit und erregt Schrecken durch grausame Handlungen. Sie berichtet von nachahmungswürdigen und zu vermeidenden, von lobenswerthen und den Tadel weiser Männer verdienenden Thaten."

Kehren wir jetzt zur Geschichte des siegreichen *Ukkala's* zurück, so war es natürlich, dafs sein Bruder *Sussala*, der ihm bei seiner Erlangung der höchsten Macht so wesentliche Hülfe geleistet hatte, nicht ohne Belohnung für seinen Beistand die oberste Herrschaft seines ältern Bruders zugeben würde; es kam noch hinzu, dafs die Minister und Statthalter des ältern Bruders die Ansprüche des jüngern begünstigten und für eine zwiefache Herrschaft stimmten.[1]) Sussala wurde deshalb, nachdem Ukkala die königliche Weihe erhalten, nach *Lohara* oder Lahor gesandt, um dieses Gebiet zu vertheidigen. Sussala gewann die Festung nicht ohne Widerstand. Ukkala mufste im Anfange seiner Herrschaft einen Aufstand unterdrücken, der von *Bhimadeva* veranlafst worden war. Nachdem dieser sich hatte flüchten müssen, behauptete Ukkala seine Gewalt in *Krama* und dem benachbarten *Madava*.[2]) Er mufste sich dabei des Beistandes der *Dâmara* bedienen, die er jedoch zum Theil nachher mit Undank belohnte. Einen plötzlichen Angriff seines jüngern Bruders gelang es ihm, durch seinen General *Gangakandra* zurückzuschlagen, worauf der besiegte Bruder nach dem Lande der *Darada* sich retten mufste, deren Fürst *Gagadbala* ihn wohlwollend aufnahm.[3]) Ukkala unterwarf sich darauf Lohara, während sein Bruder sich mit der Tochter des mächtigen *Vigajapâla's*, der *Meghamangarî*, verheirathete. Er kehrte auf einem Umwege bald nachher nach Lohara zurück, welches er wieder in Besitz nahm, so dafs die Theilung des Reichs noch fortdauerte. Ukkala mufs dagegen noch *Kampana* mittelbar beherrscht haben, weil berichtet wird, dafs, nachdem der dort waltende Fürst *Dançaka* in einer Schlacht gegen die *Khaça* gefallen war, der König, dem Rathe seines Generals *Mânikja's* folgend, dafür Sorge trug, dafs Männer niedriger Herkunft in diesem Lande keine hohen Aemter bekleiden

1) *Râga-Tarangini* VIII, 5 flg.

2) Ueber die Lage dieser Gebiete sieh oben S. 987 und S. 1070.

3) *Râga-Tarangini* VIII, 193 flg. Statt *Gagaddala* wird 210 *Gagadbala* zu lesen sein.

durften.[1]) Ukkala befestigte seine Macht dadurch, daſs er den einzigen ebenbürtigen Spröſsling aus der Familie *Harshadeva's*, den *Bhavjabhixâkara*, umbringen lieſs.[2]) Dieser war der Sohn *Bhoga's*, des Sohnes jenes Königs, und der *Vibhavamati*, der Tochter *Abhaja's*, des Fürsten von *Uraçâ*, und der einzige noch lebende Sohn seines Vaters. Ukkala hatte den zweijährigen Bhavjabhixâkara in seinen Pallast aufgenommen und der Obhut seiner Gemalin, der *Gajamati*, anvertraut; allein er lieſs später auf den Rath derselben seinen Schützling auf grausame Art um's Leben bringen. Das Motiv dieses Verbrechens war ohne Zweifel die Furcht, daſs Bhavjabhixâkara seine angestammten Rechte auf den Thron geltend machen würde.

Wenn Ukkala sich durch eine verbrecherische That der Ansprüche des Enkels Harsha's entledigte, so fiel eine Veranlassung zu einer solchen Handlung bei *Bhoga*, einem Sohne *Kalaça's*, als einem Vetter Harsha's, ganz weg, weil dieser unerwarteter Weise dem Verdränger seines eigenen Vetters aus dem Besitze des Throns sich angeschlossen hatte, und dem Versuche, ihn in seiner Treue schwankend zu machen, keine Folge leistete.[3]) Der von Ukkala vertriebene *Bhimadeva* versuchte, den mit einer Provinz von seinem Oberherrn belehnten *Bhoga* zum Aufstande zu verleiten und ein Bündniſs mit dem *Gagadbala*, dem Fürsten der *Darada*, zu schlieſsen, der, von Bhîmadeva dazu aufgefordert, nach Kaçmîra sich begeben hatte. Mit Bhîmadeva vereinigten sich *Salha*, ein unebenbürtiger Sohn *Harshadeva's*, und *Sangapâla*, ein Bruder des mächtigen Häuptlings *Darçanapâla's*, der früher in Diensten *Sussala's* gestanden, allein sich gegen ihn aufgelehnt hatte und gefangen genommen worden war.[4]) Darçanapâla war deshalb von Sussala des Landes verwiesen worden. Ukkala verstand es, durch eine wohlberechnete Beleidigung den Gagadbala zu veranlassen, nach seinem Reiche zurückzukehren, wohin ihm Salha in's geheim nachfolgte.[5]) Dadurch wurde dieser Plan der Auflehnung gegen

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 178 flg. Ueber die Lage *Kampana's* sieh oben S. 1041, N. 3.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 16 flg. und 226 flg.

3) *Râga-Tarangini* VIII, 210 flg. Ueber *Bhimadeva* sieh oben S. 1085.

4) *Râga-Tarangini* VII, 1515 flg.

5) *Râga-Tarangini* ist im *çloka* 213 statt *anvavât* zu lesen *anvaja* und *Sussaladevajâ* statt *Sussaladevabhjâ*.

den rechtmäfsigen Herrscher vereitelt. Bhoga begab sich nach seiner Provinz, wo Sangapâla, auf dessen Macht Bhîmadeva sich hauptsächlich zu stützen beabsichtigte, dem Bhoga seine Dienste leistete. Ob zwar dieses nicht ausdrücklich berichtet wird, so erhellt doch aus dem Zusammenhange der Erzählung, dafs Bhoga dem Ukkala treu blieb.

Da es für die allgemeine Geschichte Indiens unerheblich ist, die einzelnen erfolglosen Anschläge gegen die ungestörte Herrschaft Ukkala's zu berichten, wende ich mich zur Hervorhebung der wenigen Thatsachen, die eine solche Auszeichnung für sich in Anspruch nehmen können. Er war, wie die meisten seiner Vorgänger, ein eifriger Anhänger des *Çivaismus.* Er sorgte für die würdige Feier der *Çivarâtri* und anderer diesem Gotte geweiheten Feste; ein dem Dienste *Çiva's* geweihetes, auf dem nach dem Stiere dieses Gottes *Nandixetra* genannten heiligen Gefilde gelegenes Dorf liefs er nach der Verbrennung desselben wieder aufbauen.[1]) Er entzog jedoch nicht den *Vishnuiten* ganz und gar seine Fürsorge, indem er einen in *Parihâsapura* von *Harshadeva* erbauten Tempel *Keçava's* oder *Krishna's* wieder herstellen liefs. Er zeichnete sich durch sein Bestreben aus, bei der Ausübung der Gerechtigkeit Strenge mit Milde zu paaren und ohne Rücksicht auf die Personen Urtheil sprechen zu lassen, so wie durch seine Bemühungen, den Räubereien und Diebstählen Einhalt zu thun.[2]) Er bewirkte ferner, dafs die Handwerker nicht in der Ausübung ihrer nützlichen Thätigkeit durch irgend etwas behelligt wurden. Er suchte weiter der Verschwendung des Staatsschatzes durch Herabsetzung der Gehalte der Staatsbeamten vorzubeugen und durch reiche Geschenke die Brahmanen und durch Freigebigkeit und Aufmerksamkeit auf seine Bedürfnisse das Volk zufrieden zu stellen.

Neben diesen lobenswerthen Eigenschaften treten uns bei Ukkala auch tadelnswerthe entgegen. Zu diesen gehört, um dieses Umstandes zuerst zu gedenken, seine Nachgiebigkeit gegen seine Königin *Gajamati*, durch die, wie wir gesehen haben, er sich verleiten liefs, seinen Vetter *Bhavjabhixâkara* ermorden zu

1) *Râga-Tarangini* VIII, 70 flg. Ueber *Parihâsapura* sieh oben S. 1000, N. 1.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 54 flg. und 100 flg.

lassen.[1]) Wenn Ukkala später diese Königin weniger hochschätzte, so wird der wahre Grund gewesen sein, dafs er nachher einsah, dafs er durch sie zu einer verbrecherischen That verleitet worden sei. Es kommt noch hinzu, dafs die Gajamatî eine Buhlerin war. Die Schuld der zweiten tadelnswerthen Handlung trägt nicht sowohl Ukkala selbst, als die vorhergehende Zeit und die unkluge Handlungsweise seiner Vorgänger. Ich meine den grofsen Einflufs, den er den *Kâjastha*, den Schreibern und Secretären, zugestand oder eher liefs. Einen Mann aus dieser gemischten Kaste, Namens *Sadda*, hatte der Monarch als Schatzmeister angestellt und ihm andere hohe Aemter anvertraut. Sadda eignete sich selbst den gröfsten Theil des Staatsschatzes zu und, nachdem seinem Herrn von seinem Zahlmeister dieser Betrug verrathen worden war und Sadda fürchten mufste, zur Rechenschaft gezogen zu werden, verschwor dieser sich mit *Radda*, *Kadda*, *Hansaratha* und andern Männern aus dieser gemischten Kaste.[2]) Sie zogen bewaffnet in die Hauptstadt ein und beriethen, wen sie auf den Thron statt des rechtmäfsigen Herrschers erheben sollten. Sie durften um so eher auf einen günstigen Erfolg ihres Unternehmens hoffen, als die tüchtigsten Krieger Ukkala's sich in Zweikämpfen selbst umgebracht hatten.[3]) Die Verschwörer sahen zwar ein, dafs Niemand von ihnen wegen ihrer niedrigen Herkunft ein Anrecht auf die Krone behaupten könne; einer von

1) Sieh oben S. 1086. Ueber die Ursache der spätern Vernachlässigung dieser Königin von Seiten des Königs giebt der Verfasser der *Râga-Taran̄gini* folgenden etwas unwahrscheinlichen Bericht VIII, 224 flg. Von einer Frau, Namens *Âsamatî*, angeblich einer Tochter der Königin *Diddâ*, war ein Knabe, Namens *Katthâjaditta*, nach der südlichen Gegend gebracht worden und dort wie ein Sohn *Naravarman's*, des Königs von *Mâlava*, der von 1093 bis 1133 regierte (sieh oben S. 862), erzogen worden und hatte die Kriegskunst erlernt. Er tödtete nachher einen andern Krieger und wurde, nachdem er nach Kaçmîra sich zurückgezogen, dort von der *Gajamatî* beschützt. Nachdem ihr Gemal durch einen aus dem Süden gekommenen Boten von diesem Umstande in Kenntnifs gesetzt worden, soll seine Gunst sich vermindert haben.

2) *Râga-Taran̄gini* VIII, 274 flg. Andere Beispiele von dem grofsen Einflusse und der Habsucht der *Kâjastha* werden erzählt ebend. VIII, 87 flg. und 110 flg.

3) *Râga-Taran̄gini* VIII, 169 flg.

ihnen, der Sohn *Xemadeva's*, suchte diesem Mangel dadurch abzuhelfen, dafs er sich wie ein *Râgaputra* gebährdete. Dem Ukkala gelang es während vier oder fünf Jahre, dem Unternehmen der Aufwiegler Schranken zu setzen. Während dieser Zeit war *Bhogasena*, ein sehr tapferer *Dâmara*, welcher das Amt eines Hofkämmerers bekleidete und sich mit dem Herrscher entzweit hatte, nach *Lohara* oder Lahor gezogen, um den *Sussala* zu vertreiben; allein er mufste unverrichteter Sache zurückkehren und warf nach seiner Rückkehr seinem Oberherrn das Mifslingen seines Unternehmens vor.[1]) Von diesem beleidigt, verband er sich mit *Radda* und andern tapfern Häuptlingen gegen den König *Sadda;* fürchtend, dafs durch den Plan *Bhogasena's* ein Bruch unter den Verschworenen entstehen könne, drang er auf schnelle Ausführung ihres Vorhabens. Ukkala wurde in der That in der Nacht im Hause der *Vâggalâ*, seiner zweiten Königin, der Tochter des Fürsten *Vartula's*, am sechsten Tage der hellen Hälfte des Monats *Pushja's*, am Ende des Jahres 1112, nachdem er zehn Jahre die Krone getragen hatte, ermordet.[2]) Von seinen zwei Gemalinnen bestieg *Vâggalâ* den Scheiterhaufen und liefs sich mit der Leiche ihres Gemals verbrennen, während die *Gajamati* es vorzog, das Leben noch zu fristen.[3]) Das Volk beweinte den Tod ihres Gatten, weil er es geliebt und für dessen Wohl Sorge getragen hatte.

Es konnte nicht ausbleiben, dafs unter den Verschwörern sowohl, als unter den mächtigen Häuptlingen, die nicht an der Verschwörung Theil genommen hatten, verschiedene Ansichten darüber herrschten, wer nach *Ukkala's* Ermordung seinen leer gewordenen Thron einnehmen sollte, und dafs die Ansprüche auf ihn sich kreuzten. *Garga*, der Bruder der *Gajamati*, entsagte freiwillig den Ansprüchen auf die Krone Kaçmîra's; einige stimmten dafür, dafs *Ukkaladeva's* unmündiger Sohn die königliche Weihe empfangen sollte; andere endlich begünstigten die Ansprüche des ältesten Sohnes *Mallarâga's*, des *Salhana*.[4]) Das am

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 296 flg.

2) Ebend. VIII, 290 und 344, wo das Datum angegeben ist. Die helle Hälfte des Monats *Pushja* entspricht der letzten des Decembers.

3) *Râga-Tarangini* VIII, 366 flg.

4) *Râga-Tarangini* VIII, 375 flg. Ueber den *Mallarâga* sieh oben S. 1066.

meisten begründete Anrecht auf die Nachfolge besafs Sussala. Durch *Gargakandra* empfohlen wurde *Salhana* als Herrscher eingesetzt, konnte sich jedoch nur vier Monate und drei Tage im Besitze der Macht behaupten. *Sussala*, als er die Kunde von dem Morde seines Bruders erfahren hatte, eilte von *Lohara* herbei, wurde aber in der bei der Stadt *Hushkapura* geschlagenen Schlacht vorzüglich durch die Tapferkeit und die List Garga's oder Gargakandra's besiegt und genöthigt, nach dem Sitze seiner Herrschaft zurückzukehren.[1]) Durch diesen Sieg gewann Garga die höchste Macht im Staate und bestimmte, dafs *Salhana* nebst seinem jüngsten Bruder *Lothana* gemeinschaftlich herrschen sollten. Salhana, dem dieses Joch unerträglich ward, liefs unüberlegter Weise den mächtigen Heerführer und ersten Minister angreifen, der, in die Flucht geschlagen, mit Sussala Unterhandlungen anknüpfte. Dieser schenkte ihm jedoch kein Zutrauen und verband sich mit *Sangapâla*.[2]) Mit seinem Beistande griff er Salhana in seiner Residenzstadt an und nahm ihn nebst seinem Bruder Lothana gefangen. In dieser Gefangenschaft blieb Salhana, bis er später von den Anhängern *Bhavjabhixâkara's* aus ihr befreit ward; seinem Bruder Lothana gelang es, am Ende des Jahres 1129 den Thron zu besteigen.

Da der Verfasser der *Râga-Tarangini* in seinem Berichte von der Geschichte *Sussala's* die einzelnen während seiner Herrschaft stattgefundenen Ereignisse nicht nach ihrer Aufeinanderfolge in der Zeit darstellt, sondern mehrere Male den Verlauf der Begebenheiten unterbricht, um nicht zu ihnen gehörende Vorkommnisse einzuflechten, wird es angemessen sein, die während der Regierung dieses Königs vorgefallenen Thatsachen unter zwei Gesichtspunkte zusammenzufassen. Ich werde demnach zuerst seine auf die Verwaltung seines Reichs bezüglichen Thatsachen darstellen, insofern sie von allgemeiner Bedeutung für die Geschichte Indiens sind; dann zweitens die Kämpfe berichten, die er zu bestehen hatte, um sich auf dem Throne zu behaupten,

1) *Râga-Tarangini* VIII, 388 flg. Ueber *Hushkapura* sieh oben II, S. 851. *Radda* regierte eigentlich gar nicht, da seine Macht nur einen Tag dauerte. An dieser Schlacht nahmen nach 398 und 414 auch *Khaça* Theil, die von *Bhogasena* herangezogen waren.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 431 flg.

bis er zuletzt auf einige Zeit von seinen Gegnern vertrieben ward.

Nach seiner Machterlangung zeichnete sich Sussala durch seine Freigebigkeit und seine Nichtberücksichtigung seiner Verläumder aus; man vermifste bei ihm jedoch das freundliche Benehmen seines Bruders gegen solche Personen, die bei ihm Zutritt zu erhalten wünschten.[1]) Hiemit in Uebereinstimmung stand die Strenge, mit der er die Verbrecher ohne Rücksicht auf ihre Stellungen bestrafen liefs. Er beschützte ferner die von den Priestern bewohnten Städte und die Tempel der Götter, so wie das ganze Reich. Er beging dagegen die Unvorsichtigkeit, die oberste Verwaltung des ganzen Reichs einem *Kâjastha* Namens *Gauraka* anzuvertrauen.[2]) Dieser war der Verwandte eines in *Lohara* wohnenden frommen Mannes und wufste sich durch seine Frömmigkeit die Gunst des Königs zu verschaffen. Allmählig gelang es ihm, die ganze Verwaltung sich zuzueignen, der er eine neue Organisation verlieh. Er verwaltete zugleich die Finanzen und setzte die Gehalte der königlichen Beamten nach seinem Gutdünken fest. Durch seine einschmeichelnden Manieren verstand er, das Mifstrauen seines Herrn einzuschläfern. *Bhaṭṭa* und andere Beamte bemächtigten sich vieler Ländereien. Zuletzt sah sich der Beherrscher Kaçmîra's genöthigt, von Zeit zu Zeit seine Schätze nach dem Berge bei *Lohara* bringen zu lassen. Eine Folge von dieser grofsen Macht dieser gemischten Kaste war, dafs ihren Mitgliedern, wie dem *Nâgavaṭṭa*, auch der Befehl über Armeen anvertraut wurde.[3])

Es war natürlich, dafs während einer so unruhigen und durch häufige Aufstände gestörten Herrschaft, wie es die Sussala's war, dieser nur wenig Zeit hatte, an Bauten zu denken. Er liefs auf einer Insel in der *Vitastâ* drei Tempel erbauen, die er nach sich selbst, seiner Schwiegermutter und seiner Gemalin benannte.[4]) Die Erwähnung, dafs Sussala einen von der *Diddâ* erbauten, niedergebrannten *vihâra* wieder aufbauen liefs, verdient insofern Beachtung, als aus ihr hervorgeht, dafs Sussala den Anhängern

1) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 487 flg. und 633 flg.
2) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 566 flg.
3) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 670.
4) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 584. 585 und 520.

der Religion *Çâkjamuni's* nicht ganz seinen Schutz entzog. *Çiva* blieb unter Sussala der in Kaçmîra bevorzugte Gott; neben ihm wurde seine Göttin *Mahâdevî* und ihr Sohn, der Kriegsgott *Kumâra*, verehrt.

Ich komme jetzt zur Darstellung der Aufstände, von welchen Sussala's Regierung heimgesucht wurde. Der erste Angriff auf seine Macht ging von *Prâsa*, dem Sohne *Garga's*, der sich mit einer grofsen Anzahl von *Dâmara* verbündet hatte, und von seinem Vater aus, welcher den unmündigen Sohn *Ukkala's* begünstigte. Garga hatte sein Lager auf dem, dem höchsten Gotte, dem *Çiva*, geweiheten Zusammengemünde der *Vitastâ* und des *Sindhu* aufgeschlagen, wo er von *Harshamitra*, einem Sohne des mütterlichen Oheims, und dessen Vasallen in *Kampana* angegriffen wurde.[1]) Obwohl er mit grofsem Muthe den aufständischen Garga angriff, gelang es ihm jedoch nicht, diesen zu schlagen, und der König von Kaçmîra hielt es für gerathener, diesen einflufsreichen Häuptling durch Gunstbezeugungen für sich zu gewinnen. Garga behauptete sich einige Zeit in der Gunst seines Oberherrn, bis diesem zuletzt die Macht dieses Mannes lästig wurde.[2]) Es kam noch hinzu, dafs er von den Feinden dieses Mannes gegen ihn aufgestachelt ward. Er befahl, seine Wohnung in *Lohara*, wohin er gezogen war, in Brand zu stecken, wonach dieser sich nach dem nahe gelegenen Berge *Tândavana* zurückzog. Hier wurde er von *Tilaka*, der nachher mit der Verwaltung der Provinz *Kampana* belehnt worden war, angegriffen und gefangen genommen. In dem Gefängnisse wurde er nachher auf den Befehl Sussala's hingerichtet. Dieses geschah ein Jahr vor der Verdrängung dieses Monarchen oder im Jahre 1119.

Viel gefährlicher war dem Beherrscher Kaçmîra's die zweite Auflehnung gegen seinen ungestörten Besitz des Thrones.[3]) Es verbanden sich nämlich gegen ihn die Fürsten der Bergbewohner an der Südgränze Kaçmîra's, *Kâmpeja*, *Gâsata* und *Vagradatta*, mit dem Fürsten von *Vallâpura*, nebst seinem *juvarâga* oder Thron-

1) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 508. Ueber die oben erwähnte Oertlichkeit sieh oben S. 1023, N. 4 und S. 1044, N. 1.

2) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 587.

3) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 542 flg.

folger *Ânandarâga.*[1]) Ihnen gesellten sich zu *Sahagarâga*, der Fürst des unbekannten Gebiets *Vartula's*, und *Kahla*, der *juvarâga* von *Trigarta* oder *Galandhara* in *Pankanada.*[2]) Die Darstellung des Kampfes dieser fünf gegen den Beherrscher Kaçmîra's verbündeten Könige von dem Geschichtschreiber dieses Landes leidet an einer zu grofsen Kürze, die zu beklagen ist, weil gerade diese Begebenheit eine ausführlichere Erzählung verdienen würde, als manche andere Ereignisse, die auf eine umständliche Berichterstattung keine Ansprüche machen können. Dieser Krieg erhielt eine gröfsere Ausdehnung, als die vorhergehende Auflehnung, durch die Theilnahme *Naravarman's*, des Beherrschers *Mâlava's*. Als die fünf Könige mit ihren Heeren in *Kuruxetra* angelangt waren, fanden sie *Bhavjabhixâkara* vor, der sich für den ächten Sohn *Bhoga's*, den Enkel *Harsha's*, ausgab, der schon von *Ukkala* um's Leben gebracht worden war,[3]) während er in Wahrheit nur der von der *Âsamati* adoptirte und als der Sohn des Beherrschers von Mâlava erzogene Krieger war. Dieser hatte, als er von dem gemeinschaftlichen Unternehmen dieser Fürsten Kunde bekommen hatte, den Bhavjabhixâkara mit den nöthigen Geldmitteln ausgestattet, um die Kosten dieses Kampfes zu bestreiten. Bhavjabhixâkara war mit Gâsata sehr befreundet und wurde von diesem nach Vallâpura gebracht, wo er sehr geehrt und sein Heer durch die Truppen *Bimba's* und anderer Häuptlinge verstärkt wurde. Die versammelten Fürsten beschlossen, dem Bhavjabhixâkara das Königthum zu verleihen, indem sie ihn für einen Abkömmling Harshadeva's erklärten. Seine Macht wurde noch durch die Ankunft des *Râgaputra Darpaka's* vermehrt, des Sohnes von *Kumârapâla*, eines mütterlichen Oheims *Sussala's*, der von diesem wegen seiner Undankbarkeit des Landes verwiesen worden war.[4]) Von *Gâsata* dazu aufge-

1) *Kâmpeja* ist kein Eigenname, sondern bezeichnet einen Bewohner, und hier den Beherrscher *Kampâ's;* über dessen Lage sich oben S. 1058.

2) Sieh oben I, S. 686, Note 1.

3) Sieh oben S. 1086. Dafs der wahre Bhavjabhixâkara damals todt war, erhellt daraus, dafs nach VIII, 225 seine Leiche an einem Steine festgebunden von dem Strome an das jenseitige Ufer der *Vitastâ* getrieben wurde.

4) Im *çloka* 448 mufs *Darpaka* ein Eigenname und kein Beiwort sein.

fordert, gab ein Häuptling von *Vallâpura*, *Padmaka*, dem Bhavjabhixâkara seine Tochter zur Gemalin. Ein *Thakkura* oder vornehmer Mann, Namens *Gajapâla*, berief eine Versammlung der anwesenden Fürsten und schlug ihnen vor, dem Bhavjabhixâkara die Würde seines angeblichen Grofsvaters *Harshadeva's* zu ertheilen. Als *Sussala* von diesem Vorhaben Kunde erhalten, veranlafste er die Verwandten Gajapâla's, denselben hinterlistiger Weise zu ermorden. *Padmaka* bekämpfte zwar mit grofser Tapferkeit das königliche Heer, verlor aber im Kampfe einen grofsen Theil seiner Krieger, während der von Bhavjabhixâkara befehligte Theil des Heeres unterlag. Die Macht desselben wurde dadurch sehr beschränkt. Seine Pflegemutter *Âsamati* starb um diese Zeit, und die Geldmittel, die nöthig waren, um den Krieg fortzusetzen, fehlten dem Bhavjabhixâkara, dem sein Schwiegervater dazu seinen Beistand entzog. Bhavjabhixâkara verweilte nachher während vier oder fünf Jahre in der Wohnung *Gâsata's*, ohne Hülfsmittel und in einem sehr unglücklichen Zustande, bis ein in der Nähe der *Kandrabhâgâ* ansässiger *Thakkura* oder vornehmer Mann, Namens *Dengapâla*, sich seiner annahm und ihn mit seiner Tochter *Dharmikâ* vermählte. Bhavjabhixâkara zog sich darnach nach dem Wohnorte seines Schwiegervaters zurück, eine günstigere Gestaltung seiner Verhältnisse abwartend, während der Beherrscher des Kaçmîrischen Reichs vorläufig von seinen Bedrängnissen befreit war.

Ehe ich mit der Geschichte dieses Monarchen fortfahre, halte ich es für angemessen, den Umfang seiner Herrschaft zu bestimmen, wie er es nach den Angaben des Verfassers der *Râga-Tarangini* war. Gen W. umfafste sie *Kampana* oder den mit diesem Namen bezeichneten Theil des östlichen Kabulistan's, der jedoch kein sicherer Besitz Sussala's gewesen sein wird, weil wir dort einen häufigen Wechsel von Statthaltern oder Vasallen vorfinden. Zuerst bekleidete *Harshamitra*, nachher *Tilaka* diese Stelle.[1] Dieser war besonders mit der Aufsicht über die Dorfschaften beauftragt;[2]) er mufs aber auch die ganze Civil-Verwaltung in Händen gehabt haben, so wie die Anführung des Heeres ihm anvertraut gewesen sein mufs, weil er in der Eigenschaft eines Heerführers

1) Sieh unten S. 1101 und oben S. 1092.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 632 und 670.

öfters erscheint. Zum Schutze der Strafsen war der *Dâmara Prithvîhâra* angestellt. Er tritt jedoch auch als Krieger und Anführer eines Heerestheiles auf. In der Richtung nach N. dehnte sich Sussala's Macht nach dem Lande der *Darada* aus, weil von ihm gemeldet wird, dafs er dieses an Juwelen oder richtiger an Gold reiche Gebiet besuchte.[1]) In südlicher Richtung gehorchte dem Sussala *Lohara* oder Lahor, dessen öfters als eines von ihm beherrschten Landes gedacht wird.[2]) Aus dem Besitze dieses Gebiets würde folgen, dafs auch die Landschaft, deren Hauptstadt *Râgapuri* war, damals zum Kaçmîrischen Staate gehörte, weil diese Stadt an dem bedeutendsten Ostzuflusse zur *Kandrabhâgâ*, dem *Tutapos* des *Megasthenes*, dem jetzigen *Tohi* gelegen ist.[3]) Dieses Gebiet befand sich jedoch damals nach dem Tode *Sangrâmapâla's* vor dem Jahre 1102, dem Todesjahre *Ukkala's*, im Aufstande gegen den Beherrscher Kaçmîra's, indem der zweite Sohn *Somapâla* den ältern *Pratâpapâla* verdrängt und eingekerkert hatte.[4]) Sein Bruder *Nâgapâla* hatte daher seine Vaterstadt verlassen und bei Sussala Hülfe gesucht. Somapâla versuchte sich durch den aus *Vallâpura* herbeigeholten *Bhavjabhixâkara* zu behaupten, wurde aber von Sussala vertrieben, der seinen Bruder Nâgapâla als seinen Vasallen dort einsetzte, während Somapâla entfloh. Sussala vereinigte dadurch dieses Lehn wieder mit seinem Reiche und befestigte noch mehr seine Macht dadurch, dafs er den *Gauraka*, der sein Vertrauen so sehr getäuscht hatte, seines hohen Postens entkleidete.[5]) Sein Besitz Râgapurî's war jedoch von kurzer Dauer, weil Somapâla bald nachher seinen Oberherrn und dessen Vasallen, seinen eigenen Bruder, vertrieb; beide zogen sich dann nach Kaçmîra zurück.

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 619.

2) Ebend. VIII, 432 flg., 589 flg., 644 flg. u. s.

3) Sieh oben S. 991, N. 1 und I, Nachträge, S. XLI.

4) *Râga-Tarangini* VIII, 291, 292 und 624 flg.

5) *Râga-Tarangini* VIII, 635 flg. Sussala hatte, um dieses nebenbei zu bemerken, zwei Gemalinnen; die erste, *Meghamangari*, war die Tochter des Häuptlings *Vigajapâla's*, *Râga-Tarangini* VIII, 216; die zweite, deren Namen wir nicht erfahren, die Tochter *Kahla's*, eines Fürsten von *Kâlingara*, und der *Mallâ*, ebend. 623. Diese Form des Namens der berühmten Festung bildet den Uebergang von der ältesten *Kâlangara* (sieh oben S. 796) zur heutigen *Kallinger*.

Um die Richtigkeit dieser Angaben zu beurtheilen, ist es nöthig, die damaligen Zustände des Ghaznevidischen Reichs in's Auge zu fassen. Unter *Musâûd* dem Zweiten, der von 1089 oder 1100 bis 1114 auf dem Throne der Ghazneviden safs, wurde *Toghrultegin* zum Statthalter über Hindustan ernannt und zog mit einem Heere über den Ganges, den er zum ersten Male überschritt. Er plünderte viele reiche Städte und kehrte darauf nach Lahor zurück, welche Stadt damals gewissermafsen die Hauptstadt des muselmännischen Reichs gewesen sein soll.[1]) Da wir jedoch nichts weiter von einer Herrschaft der Muselmänner in Indien während der Regierung Musâûd's erfahren, dürfen wir annehmen, dafs jener Feldzug nur ein Plünderungszug war und keine nachhaltigen Folgen hatte. Es kommt noch hinzu, dafs wir nach dem Tode ihres Vaters seine Söhne *Arslân* und *Birâm* um die Thronfolge in Ghazna kämpfend finden, in welchem Kampfe der jüngere Bruder unterlag. Da nun Arslân bis 1118 herrschte, steht nichts der Annahme entgegen, dafs die Besitznahme Lahor's, von der oben die Rede war, nur eine vorübergehende gewesen sei, und dafs Uḳḳala gewöhnlich sich im Besitze des Gebiets behauptete, dessen Hauptstadt Lahor war. Am Ende dieses Jahres griff Birâm den Statthalter seines Bruders in Lahor, den *Muhammed Bâlin* an, den er gefangen nahm, allein in seinem Amte wieder bestätigte, nachdem er ihm Treue gelobt hatte. Muhammed benutzte die Abwesenheit seines Oberherrn, um *Nagara* im nordöstlichen Pengâb zu befestigen, wohin er seine Schätze bringen liefs.[2]) Er brachte ein ansehnliches Heer von Arabern, Persern, Afghanen und Ghilgi zusammen und richtete grofse Verwüstungen in den Besitzungen der unabhängigen Indischen Fürsten an. Birâm, von diesen Ereignissen in Kenntnifs gesetzt, marschirte mit einem Heere gegen ihn und besiegte ihn in einer Schlacht bei Multân. Er setzte statt seiner den *Salâr Hassân* als Statthalter in Lahor ein und kehrte dann nach Ghazna zurück, nachdem er den neuen Statthalter mit der Verwaltung des Theils von Indien beauftragt hatte, der seinem Zepter

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 153 flg. und bei Dow I, p. 112 flg.

2) Diese Festung, die auch *Nagarakoṭa* genannt wird, wird auch in der Geschichte *Mahmûd's* erwähnt; sieh oben S. 908.

unterworfen war. Birâm wurde durch Verhältnisse, die nicht hieher gehören, verhindert, sich um die Angelegenheiten der Indischen Provinzen seines Reiches zu bekümmern. Er wurde zuletzt im Jahre 1152 von dem Ghoriden *'Alâ-eddîn* genöthigt, sich nach Indien zurückzuziehen.[1]) Die Macht der Ghazneviden war von da an auf die Indischen Provinzen ihres einst so mächtigen Reichs beschränkt; da der Umfang dieser Provinzen nicht genauer bestimmt wird, steht der Voraussetzung nichts im Wege, dafs die Herrschaft der letzten Ghazneviden sich nur auf einen Theil des Fünfstromlandes erstreckte, dessen nördlichere Theile von unabhängigen Indischen Fürsten beherrscht wurden. Die Ghazneviden residirten in Lahor; allein sie waren zu schwach, um den selbstständigen Indischen Monarchen lästig zu werden.

Kehren wir jetzt zur Geschichte Kaçmîra's zurück, so traten im Anfange des sechsten Jahres der Regierung *Sussala's* Vorbedeutungen übeler Art ein: Feuersbrünste, eine Pferde und Kameele vernichtende Seuche und im Lande der *Ḍâmara* eine unerträgliche Hitze und nachher tiefer Schnee mit strenger Kälte.[2]) Der angebliche Grund dieser Erscheinungen war die dem Sussala von *Bhavjabhixâḳara*, der jetzt häufiger *Bhixu* genannt wird, drohende Gefahr. Sussala hatte durch sein Betragen gegen ihn den *Tilaka*, den Vasallen in *Kampana*, genöthigt, seiner Stellung zu entsagen; statt seiner war *Çvabhra* der Vertreter der königlichen Macht in diesem Lande; sein Vorgänger nahm die Partei des Bewerbers um den Thron Kaçmîra's, welchen ein anderer mächtiger Häuptling *Viģaja* aus seiner Zurückgezogenheit auf der Strafse des unbekannten Gebiets *Vishalâṇṭa's* herbeigeführt hatte.[3]) Auch ein anderer einflufsreicher Häuptling *Mallakoshṭa* hatte sich dem Bhixu angeschlossen. Tilaka zog zwar zuerst den kürzern in seinem Kampfe mit Çvabhra, es gelang ihm dagegen, ein von *Marmarâģa* und andern Befehlshabern angeführtes Heer von *Ḍâmara*, welches der Monarch gegen ihn ausgesandt hatte, zu zer-

1) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 154 und bei DOW I, p. 120.

2) *Râģa-Taranginî* VIII, 664 flg. Im *çloka* 667 ist das sechste Jahr nicht auf die eigenthümliche, in Kaçmîra geltende Aera zu beziehen, sondern auf die Regierung *Sussala's*, d. h. 1119.

3) Nach dem Zusammenhange der Erzählung war es vermuthlich eine Landschaft in *Kampana*.

streuen.[1]) Durch diesen Erfolg gewann Bhixu einen grofsen Anhang und Sussala wurde in Schrecken gesetzt durch die Nachricht, dafs sein Gegner herannahe. Ueber die Wechselfälle dieses Kampfes sind wir sehr unvollständig unterrichtet. *Vigaja* fiel am sechsten Tage der hellen Hälfte des Monats *Gjeshtha* oder der zweiten Hälfte Mai's im Jahre 1120; Sussala erlitt dagegen eine Niederlage im Monate *Âshâdha*, der der zweiten Hälfte des Juni und der ersten des Juli entspricht. Er hielt daher seine Sache für verloren und beschlofs, sich zurückzuziehen und zwar nach *Lohara*, mit welchem Namen in diesem Falle nicht sowohl die Stadt, sondern das zu ihr gehörende Gebiet gemeint sein wird, weil diese Stadt damals vermuthlich noch von dem Statthalter *Birâm's* behauptet wurde.[2]) Auf seiner Flucht, auf der er von seiner Königin, seinem Sohne und dem übrigen Theile seiner Familie begleitet war, brach die Brücke über die *Vitastâ* und eine grofse Zahl von Brahmanen und vornehmen Leuten fand ihren Tod in den Wellen des Stromes. Er wurde nachher von seiner Gemalin und seinem Sohne getrennt und gelangte voll Trauer nach *Hushkapura*.[3]) Bhixu erhielt bald nachher Verstärkungen von aus *Lohara* stammenden Kriegern und von den tapfern *Dâmara*, denen die Vertheidigung *Madava's* anvertraut war,[4]) und verfolgte den flüchtigen Sussala nach Lohara, während ein Theil des Heeres unter dem Befehle *Mallakoshta's* gegen *Kampana* ausgesandt wurde und *Prithvihâra* einen Sieg in der Nähe der Hauptstadt erfocht. Sussala versuchte zwar, ein Heer von fremden Söldnern zusammenzubringen; allein dieser wurde von den Einwohnern der Provinz *Lohara*, die sich mit Bhixu verbunden hatten, überwunden. Sussala machte ungewöhnliche Anstrengungen, um seine Krone von der sie bedrohenden Gefahr zu retten, die jedoch keinen erwünschten Erfolg hatten. Da die Wechselfälle dieses Kampfes keine Bedeutung haben und ohnehin ziemlich verworren von dem Verfasser der zwei letzten Bücher der *Râga-Tarangini* dargestellt werden, wird

1) Im *çloka* 770 lese ich statt *akârajat*, welches keinen passenden Sinn darbietet, *akârajat;* es heifst dann, dafs *Tilaka* die Anhänger *Bhavjabhixâkara's* auf Bergstrafsen marschiren liefs.

2) Sieh oben S. 1096.

3) Ueber diese Stadt sieh oben II, S. 851.

4) Ueber die Lage dieses Gebiets sieh oben S. 1067, Note 4.

es genügen, die Hauptereignisse dieses Krieges kurz zu berichten. Bhixu scheint sich nicht in *Maḍava* behauptet haben zu können, weil von ihm berichtet wird, dafs *Tilaka* seinen Rückzug aus diesem Lande deckte. Es wird Sussala diese Gelegenheit benutzt haben, um nach Kaçmîra zurückzukehren; dafs er dieses that, erhellt daraus, dafs wir ihn kurz vor seiner Thronentsagung in der Hauptstadt dieses Landes vorfinden werden. Dagegen erlitten die ihm zu Hülfe gekommenen *Lâvanja*, die nach den oben vorgelegten Bemerkungen an der westlichen Gränze Agmîr's ansässig waren und bei einer frühern Gelegenheit zu spät gekommen waren, um dem Sussala beizustehen, eine entschiedene Niederlage.[1]) Es versteht sich von selbst, dafs dieses so weit von den Gränzen Kaçmîra's wohnende Volk damals dessen Beherrscher nicht unterworfen gewesen sein kann, sondern nur von ihm veranlafst wurde, ihm in seiner Bedrängnifs zu Hülfe zu kommen. Sussala legte unbilliger Weise seine Unfälle seinen Rathgebern zur Last und liefs *Gauraka*, der sich früher seiner höchsten Gunst zu erfreuen gehabt hatte,[2]) nebst *Ganga*, dem Brahmanen *Râma* und anderen vornehmen Beamten tödten. Im Monate September erhob sich gegen ihn das ganze Reich und die Einwohner seiner Residenz erklärten ihn für der weiteren Herrschaft unfähig.[3]) Seine Krieger liefsen ihn zuletzt im Stich und sein Versuch, die Schaaren der *Ḍâmara* zu bewegen, sich zu seinen Gunsten zu erheben, mifsglückte.

Hiemit hatte vorläufig die Regierung Sussala's ihre Endschaft erreicht. Um Ruhestörungen in der Hauptstadt zu verhüten, ernannte er *Ganaka* zum Statthalter derselben und verliefs sie im Anfange des Monats Juli 1120, von einer kleinen Anzahl ihm treu gebliebener Krieger begleitet.[4]) Zwei Söhne seines Bruders und einen Enkel hatte er durch die Vermittelung *Mallakoshṭa's* dem *Bhixu* als Geifseln übergeben lassen. Er zog sich nicht ohne Gefahren, die ihm die Nachstellungen seiner Feinde verursachten, über *Hushkapura* durch das Gebiet *Krama*, wie es scheint, nach *Lohara* zurück, weil wir ihn dort später finden werden.[5])

1) *Râġa-Taranginî* VIII, 756 flg. Ueber die Lage dieses Volks sieh oben S. 1069, Note 1.

2) Sieh oben S. 1091.

3) *Râġa-Taranginî* VIII, 794 flg.

4) *Râġa-Taranginî* VIII, 823 flg.

5) *Râġa-Taranginî* VIII, 923 flg.

Von der etwas über sechs Monate dauernden Herrschaft *Bhavjabhixâkara's* oder *Bhixu's* ist nur weniges zu berichten. Er gelangte zum Throne nicht sowohl durch seine eigenen Vorzüge, sondern durch den Beistand der einflufsreichen Häuptlinge, die seine Partei ergriffen.[1]) Von diesen schenkte er dem *Bimba* das gröfste Vertrauen und trat ihm beinahe die ganze Regierung seines Reiches ab. Nach ihm besafsen *Mallakoshta* und *Prithvihâra* den gröfsten Einflufs, beneideten sich aber deshalb und stritten mit einander um den Vorrang. Er verschwendete den Schatz seines Vorgängers und die *Dâmara* konnten zügellos ihrer Raubsucht fröhnen. *Kampana* mufs ihm unterworfen gewesen sein, weil dort *Ganakasinha* sein Statthalter war.[2]) Diese Bemerkung gilt auch von *Râgapuri*. Als Bhixu von dem Vorhaben Sussala's Kunde bekam, sich des Thrones wieder bemächtigen zu wollen, entsandte er Bimba mit einem Heere gegen ihn; dieser nahm seinen Weg über *Râgapuri* nach *Lohara*, wo ihm *Somapâla* ein Hülfsheer von *Turushka* oder Muselmännern zuführte. Aufserdem nahmen auch *Khaça* Theil an diesem Feldzuge, dem auch der von *Sussala* gefangene und jetzt von den Gegnern desselben aus seiner Gefangenschaft entlassene *Salhana* beiwohnte.[3]) *Tilaka* versuchte umsonst, die *Dâmara* zum Kampfe gegen den Sussala zu vermögen; dagegen blieben die *Lâvanja* dem ihnen von Bhixu vorgesetzten Anführer treu. Das Heer Bhixu's marschirte von *Lohara* nach *Parnotsa*, wo *Pahlmaratha*, der Fürst *Kâlangara's*, seiner alten Freundschaft mit Bhixu eingedenk, nebst *Kahla* und andern Häuptlingen zu ihm stiefs.[4]) Sussala griff dieses mächtige, gegen ihn aufgestellte Heer am dreizehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Vaiçâkha* oder am Ende des April 1120 an; in dem Kampfe verliefsen den Bhixu *Bimba*, *Ganaka* und andere Generale und traten zu seinem Widersacher über; nur *Prithvihâra* blieb ihm treu und sie nöthigten zwar den Ganaka, sich nach Lahor zurückzuziehen; sie wurden jedoch bald nacher von Sussala aus dieser Stadt vertrieben, von deren Bewohnern er

1) *Râga-Tarangini* VIII, 853 flg.

2) Dieser wird nicht von dem *Ganaka* verschieden sein, der unter *Sussala* Gouverneur der Hauptstadt war; sieh oben S. 1099.

3) Sieh oben S. 1090.

4) Im *çloka* 924 findet sich die ächte Form dieses Namens *Kâlangara*.

mit Freuden aufgenommen wurde. Seinen siegreichen Fortschritt konnte *Tilaka* nicht hemmen, welcher von *Hushkapura* aus die Umgegend verwüstete. Sussala verweilte in Lahor bis um die Mitte des Monats Mai und zog dann mit seinen Truppen nach Norden. Er unterliefs es, seine Hauptstadt zu besuchen, und zog es vor, den ihm feindlich gegenüberstehenden Fürsten zu verfolgen. Dieser scheint seinen Rückzug nach *Kampana* genommen zu haben, weil es von Sussala heifst, dafs er in diesem Lande seine Herrschaft herstellte und dort die Söhne *Vaṭṭa's*, *Malla* und *Harshamitra*, als seine Statthalter einsetzte.[1]) Die Bestrebungen Bhavjabhixâkara's, die ihm entfliehende Macht zu retten, waren umsonst, und er sah sich genöthigt, über *Maḍava* sich nach der Stadt *Vigajaxetra* in *Kampana* zurückzuziehen, wo er von dem Statthalter seines Gegners *Harshamitra* überwunden wurde.[2]) Hier wurde er später in einem Gefechte am zehnten Tage der dunklen Hälfte des Monats *Gjeshṭha*, im sechsten Jahre der in Kaçmîra geltenden Aera, d. h. etwa am 11ten Juni 1129 erschlagen.[3])

Es ergiebt sich hieraus, dafs nach dem Verluste der Herrschaft Bhixu erfolglose Anstrengungen machte, um die ihm entfliehende Macht zu retten; das Ende seiner Regierung trat aber viel früher ein, weil von ihm bezeugt wird, dafs am zwölften Tage der hellen Hälfte des Monats *Nabhas* oder am 27sten Juli sein Glück sein Ende erreichte;[4]) dieses mufs jedoch so verstanden werden, dafs Bhixu von da an ohne irgend einen Erfolg seine Bemühungen, sich zu behaupten, fortsetzte, weil wir dafür ausländische Zeugnisse besitzen, dafs er nur sechs Monate und zwölf Tage sich zu behaupten im Stande war, oder bis zum Ende Februar 1121.[5]) Es ist dabei jedoch nicht zu übersehen, dafs

---

1) *Râga-Tarangiṇi* VIII, 969.

2) Die Bewohner *Maḍava's* werden hier als solche dargestellt, die von *Dasju* oder solchen Kriegerstämmen beherrscht wurden, die durch die vorgeschriebene Aufnahme in die Kaste diese verloren haben; sieh oben I, S. 533.

3) *Râga-Tarangiṇi* VIII, 788, wo angegeben wird, dafs er 30 Jahre und 9 Monate alt geworden und von einem *Khaça* tödtlich verwundet sei.

4) *Râga-Tarangiṇi* VIII, 1022.

5) Nämlich in *Ayeen Akbery* II, p. 175.

es kaum möglich ist, genau zu bestimmen, wann Bhixu aufhörte, zu regieren, weil er, wie wir oben gesehen haben, längere Zeit seinen Kampf gegen Sussala fortsetzte.

Nach seiner Wiedergewinnung des Kaçmîrischen Throns kann Sussala nicht als der Beherrscher des ganzen Reichs betrachtet werden, weil ihm während der ganzen Dauer seiner Herrschaft der Besitz desselben von *Bhavjabhixâkara* oder *Bhixu* streitig gemacht wurde, der in einigen Provinzen des Staats sich behauptete, der dabei sehr wirksam von seinem tapfern Generale *Prithvihâra* unterstützt ward. Sussala vertrauete die oberste Leitung der Staatsgeschäfte dem aus einem andern Lande nach Kaçmîra gekommenen *Çrîvaka*, dem Schwager *Jaçorâga's*, an,[1]) während er selbst sich der Führung der Kriege annahm. Später liefs er den *Jaçorâga* nach seinem Reiche kommen und setzte ihn als Stellvertreter seiner Macht ein.[2]) Eine Folge von dem fortwährenden Kriegszustande zwischen den zwei Monarchen, die sich den Thron streitig machten, war die, dafs, wie der Geschichtschreiber Kaçmîra's bezeugt, eine zwiefache Regierung damals bestand.[3]) Da diese mit sehr wechselndem Erfolge geführten Kämpfe zwar für den Geschichtschreiber Kaçmîra's und für die Leser seines Werkes von Wichtigkeit sind, aber für die Geschichte des ganzen Indiens und die Leser meiner Schrift ein Bericht von diesen Kriegen und den in ihnen vorgefallenen Gefechten kein Interesse für sich in Anspruch nehmen kann, werde ich mich darauf beschränken, die Angaben über sie zu benutzen, um den damaligen Bestand des Kaçmîrischen Staats zu bestimmen.

Die westlichste Provinz des Kaçmîrischen Reichs bildete damals noch *Kampana*, wo der *Dâmara Sinha* von Sussala zum Vertreter seiner Macht ernannt worden war.[4]) Die westliche Gränze bildete damals von dem Zusammenflusse des Kabulstromes mit dem Indus in einer nicht näher zu bestimmenden Entfernung von diesem Punkte gen N. und gen S. der *Sindhu* oder der Indus.[5]) Die südliche Provinz war *Lohara* oder Lahor, aus der ein Heer

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 1018 flg.
2) *Râga-Tarangini* VIII, 1126 flg.
3) *Râga-Tarangini* VIII, 1040.
4) *Râga-Tarangini* VIII, 1011 und 1048.
5) *Râga-Tarangini* VIII, 1116 flg.

an den Kämpfen Theil nahm, von denen jetzt die Rede ist.[1]) In östlicher Richtung reichte die Herrschaft der damaligen Kaçmîrischen Könige bis zu dem Lande der *Lâvaṇja*, die, wie früher gezeigt worden, im W. Agmîr's ihre Sitze hatten und von *Prithvihâra* seinem Herrn unterworfen wurden;[2]) später entriſs Sussala seinem Widersacher die Herrschaft über dieses unruhige Volk, das durch seine groſse Entfernung von dem Mittelpunkte der Macht schwer zu zügeln war. Ob die *Darada* im N. Kaçmîra's dem Zepter der Beherrscher dieses Landes unterworfen waren, ist unklar; es fehlt wenigstens eine Angabe darüber.

Es war natürlich, daſs die Unterthanen der zwei vorhergehenden Fürsten, die durch die fortdauernden Kämpfe derselben vielfaches Ungemach ertragen hatten, indem die Ackerbauer, Handwerker und Kaufleute verhindert wurden, ihren friedlichen Beschäftigungen obzuliegen, dieses unheilvollen Zustandes überdrüssig wurden und sich nach einer Aenderung der Regierung sehnten.[3]) Es trat für Sussala der nachtheilige Umstand ein, daſs *Jaçorâga* sich mit *Bhixu* verband, jedoch bald nachher in einem Gefechte erschlagen wurde.[4]) Es wurde auſserdem das Land durch die rohen Schaaren der *Dâmara* sehr verwüstet und dadurch eine weitverbreitete Hungersnoth hervorgebracht.[5]) Die Entscheidung über seine Beschlüsse während dieser Bedrängnisse gab bei Sussala der Umstand, daſs er in dem einen Feldzuge gegen seine Gegner trotz seiner Tapferkeit eine Niederlage erlitt.[6]) Sussala beschloſs daher, seinen Sohn *Sinhadeva*, den er seiner Sicherheit wegen auf einem Gebirge in *Lohara* hatte wohnen lassen, zu sich zu berufen und zu Gunsten desselben dem Throne zu entsagen.[7]) Die Zusammenkunft des Vaters mit seinem Sohne fand statt in *Vardhamûla*, dem heutigen Baramulla, wo von *Ganaka* dem letztern die königliche Weihe ertheilt ward;

---

1) *Râga-Taranginî* VIII, 1123, wo *Lohara* statt *Lâhara* zu lesen ist, und 1137 flg.

2) Ebend. VIII, 1041, 1047, 1127 und 1247 flg., und über die Lage dieses Volks sieh oben S. 1069, Note 1.

3) Ebend. VIII, 1033 flg. und 1129.

4) Ebend. VIII, 1152 flg.

5) Ebend. VIII, 1215 flg.

6) Ebend. VIII, 1208 flg.

7) Ebend. VIII, 1237 flg. Ueber die Lage *Vardhamûla's* sieh oben S. 1028, N. 3.

der Vater kam jedoch gleich von diesem Entschlusse zurück, weil er dem Sohne nicht traute. Es gelang ihm bald nachher während des Verlaufs des Monats *Kârtika's*, d. h. der zweiten Hälfte des Octobers und der ersten des Novembers, die *Dâmara* zu züchtigen und *Bhavjabhixâkara* zu vertreiben.[1]) Sussala hätte daher hoffen können, im ungetheilten Besitze der Herrschaft über das ganze Kaçmîrische Reich das Zepter fortzuführen, wenn ihn nicht ein anderes Schicksal beschieden worden wäre. Er wurde nämlich in einem Aufstande, der von *Utpala*, einem Manne niedriger Herkunft, der seines Standes ein Krieger und nachher als Botschafter im Dienste des Königs angestellt war, ausging, in der Nähe von *Devasaras* von dem jüngern Bruder *Utpala's*, dem *Vjâghra*, ermordet.[2]) Dieser Mord wurde in einer offenen, einem Manne Namens *Mâkalajja* zugehörigen Halle begangen, als der Monarch dahin sich begeben hatte, um die Götter zu verehren, und am Tage des Neumonds im Monate *Phâlguna* des dritten Jahres der Kaçmîrischen Aera oder etwa am Ende Februars 1126.[3])

Es stand zu erwarten, daſs die Widersacher des ermordeten Sussala's den Regierungsantritt seines Sohnes *Sinhadeva's* benutzen würden, um diesen zu verdrängen, zumal dieser sich damals in einem höchst hülflosen Zustande befand, indem ihm nach dem Ausdrucke des Kaçmîrischen Geschichtschreibers nicht einmal

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 1251 flg.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 1235 flg. Im *çloka* 1313 wird *mandapa* nicht einen Tempel bezeichnen, weil *Mâkalajja* kein Göttername ist.

3) *Râga-Tarangini* VIII, 1357. Der Monat *Phâlguna* entspricht der zweiten Hälfte des Februars und der ersten des Märzes. Der Todestag Sussala's kann genau nur durch eine Berechnung jenes Neumondes festgesetzt werden. Es ist jedenfalls ein Irrthum, wenn Troyer III, p. 627 den Sussala zum zweiten Male bis zum 24sten August 1126 regieren läſst. Ganz werthlos ist die Angabe im *Ayeen Akbery* II, p. 174, daſs er nur 2 Jahre und 3 Monate geherrscht habe. Der Anfang der zweiten Regierung Sussala's läſst sich nicht genau bestimmen, weil während derselben *Bhavjabhixâkara* gleichzeitig in einem Theil des Reiches regierte. — Ich nehme nach *Râga-Tarangini* VIII, 4363 an, daſs Bhixu 6 Monate herrschte. — Es ist schlieſslich zu bemerken, daſs die Münzen dieses Monarchen die Typen seiner Vorgänger und folgende Legenden darbieten: auf den Aversen *Çri-Sussaladeva* und auf den Reversen *Deva;* auf einigen fehlt *Çri;* sieh Alexander Cunningham a. a. O. im *Numismatic Chronicle* VI, p. 33. Sie sind selten.

der Name eines Heeres zur Verfügung stand.[1]) Sinhadeva's Rathgeber sahen ein, dafs es schwierig sein würde, seine Feinde zu überwinden, weil diese die Strafsen besetzt hatten, die von dem Hauptlande aus nach den verschiedenen Provinzen des Reichs führten.[2]) Der Bericht des Verfassers der zwei letzten Bücher der *Râga-Taranginî* von den nach dem Tode Sussala's stattgefundenen Ereignissen ist ziemlich verworren und es wird dadurch schwierig, sich von dem Verlaufe und dem Zusammenhange derselben eine klare Vorstellung zu verschaffen. Da die Einzelnheiten der Kämpfe, von denen jetzt die Rede ist, gleichgültig sind, wird es genügen, die Hauptumstände und das Ende der gegen Sinhadeva unternommenen Auflehnungen in eine kurze Uebersicht zusammenzufassen.

Nach den verschiedenen Berichten darüber suchte *Bhixu* sich *Lohara's* zu bemächtigen; nach andern zuverlässigern hatte sich *Pankakandra*, der Sohn *Garga's*, dort festgesetzt, den es nöthig sei, aus dem Wege zu schaffen.[3]) Jener konnte seine Ansprüche darauf gründen, dafs seine Schwester *Râgalaxmî* mit dem Vater Sinhadeva's vermählt gewesen war. Ferner hatte sich *Koshteçvara*, der Häuptling der *Koshta*, gegen den damaligen Beherrscher des Kaçmîrischen Staates empört, oder begünstigte wenigstens die Feinde desselben.[4]) Der von *Sussala* eingesetzte Vasall in *Râgapurî*, *Nâgapâla*, hatte die Partei *Bhixu's* ergriffen, während sein Bruder *Somapâla* sich an seinen Gegner angeschlossen hatte und es verstand sich in seiner Gunst durch den Einflufs des mächtigen Ministers und Heerführers *Suggi's* zu befestigen.[5]) Dieser, von

---

1) *Râga-Taranginî* VIII, 1386.

2) Ebend. VIII, 1382 und 1383.

3) *Râga-Taranginî* VIII, 1372, 1373 und 1452 flg. Ueber *Garga* sieh oben S. 1082. Die übrigen Gemalinnen Sussala's waren *Devalekhâ*, die Tochter des Fürsten von *Kampâ*, über welches sieh oben S. 1051; die zweite war die Tochter des Häuptlings von *Vallâpura*, über welches sieh oben S. 1095; die dritte die oben erwähnte. Den Namen der vierten erfahren wir nicht. Sie bestiegen alle den Scheiterhaufen mit ihrem Gemale.

4) *Râga-Taranginî* VIII, 1319, 1456, 1576, 1607 u. s. *Koshta* ist ohne Zweifel das Gebiet auf dem Westufer der *Çatadrû*; sieh unten S. 1107, N. 7. Die Stadt *Kotgarh* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* III u. d. W. 31° 15′ nördl. Br. und 95° 35′ östl. L. von Ferro.

5) *Râga-Taranginî* VIII, 1471 flg., 1527 flg. und 1651 flg. Ueber den *Nâgapâla* sieh oben S. 1095.

dem Könige beleidigt, wurde ihm ungetreu und versprach dem Somapâla die Herrschaft über das ganze Reich. Der Monarch beugte diesem Plane dadurch vor, dafs er seinem Vasallen seine Tochter *Ambâpâlikâ* zur Gemalin gab. Auch der Besitz der nordwestlichsten Provinz *Kampana* wurde dem Sinhadeva zuerst streitig gemacht und seine Beamten *Pankadeva* und andere wurden durch die aufständischen Einwohner und die zügellosen *Dâmara* genöthigt, dieses Land zu verlassen.[1]) Sein dortiger Statthalter *Udaja*, der Sohn *Dhanja's*, hatte sich unabhängig gemacht und unternahm auf eigene Hand, den *Bhixu* zu bekämpfen. Um die Verwirrung im Kaçmîrischen Reiche vollständig zu machen, trat der gefahrdrohende Umstand hinzu, dafs die aufständischen Fürsten und ihre Heerführer sich genöthigt sahen, ihre Heere durch Heranziehung der niedrigen Stämme zu verstärken. Aufser den häufiger erwähnten *Dâmara* erscheinen als solche die *Lâvanja*, wie der Name am richtigsten gelesen wird, und die *Bhâsa* oder Kuhhirten.[2]) Auf ihre Hülfe stützte sich besonders *Suggi*. Diesen rohen Stämmen ist noch das fremde Volk der *Khaça* hinzuzufügen, welches schon bei mehrern frühern Gelegenheiten, als bei den Kämpfen der Kaçmîrischen Fürsten, uns begegnet ist.[3])

Ueber die Fortschritte Sinhadeva's in der Bewältigung seiner vielen und mächtigen Feinde ist es nicht leicht, einen klaren Begriff sich zu machen, weil die Darstellung derselben von dem Kaçmîrischen Geschichtschreiber die Uebersicht dadurch sehr erschwert, dafs er plötzlich von einem Vorkommnisse zu einem andern überspringt. Es scheint, dafs *Bhixu* nebst *Prithrihâra* und seinen übrigen Heerführern in *Padmapura* in Kaçmîra festen Fufs gefafst hatte, während *Pankaratha* auf die Seite Sinhadeva's trat.[4]) Sicher ist, dafs Bhixu nach dem Verluste einer Schlacht sich zurückziehen mufste; wohin, ist unklar; es wird sich jedoch

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 1441 flg., 1587 flg., 1637 flg. und 1672 flg.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 1551 und 1673 werden die ersten genannt; 1438 und 1484 die zweiten. *Bhâsa* bedeutet eigentlich eine Kuhhürde und hier die sich dort aufhaltenden Kuhhirten.

3) Ebend. VIII, 1474 und 1700 flg. An der ersten Stelle lautet der Name weniger richtig *Khâça*. Sieh sonst oben S. 1045 und S. 1071.

4) Ebend. VIII, 1394 flg. Ueber die Lage *Çûrapura's* und *Galandhara's* sieh oben III, S. 1020 und I, S. 686, Note 1.

aus dem Verlaufe seiner Geschichte ergeben, daſs er sich muthmaſslich über *Çûrapura* in Kaçmîra nach *Galandhara* im östlichen Pengâb rettete. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich besonders *Suggi*, der in einem fremden Lande geboren war, aus.[1]) Er unternahm nachher einen Kriegszug nach der Gegend am *Sindhu* oder am Indus, etwa im Mai 1127, und setzte statt des aufständischen *Tikka* in der unbekannten Stadt *Devarasa* den *Gajarâgu* und den *Jaçorâga* als königliche Beamte ein.[2]) Bhixu wurde durch diesen Erfolg veranlaſst, sich mit seinem Gefolge nach einem andern Lande, wahrscheinlich nach Galandhara, im Verlaufe des Monats *Âshâdha's*, d. h. in der zweiten Hälfte des Juni's und in der ersten Juli's 1127 zurückzuziehen.[3]) Sinhadeva und seine Minister gewannen wegen des glücklichen Ausgangs dieses Kampfes die Achtung der Unterthanen.[4]) Auch in der westlichsten Provinz des Staats, in *Kampana*, waren die Waffen dieses Monarchen siegreich und im Monate *Çrâvana*, oder in der zweiten Hälfte Juli's und der ersten des August des Jahres 1127 feierte er die Siege seines dortigen Statthalters.[5]) Er erfocht selbst gegen das Ende dieses Jahres einen Sieg über einen nicht genannten Feind und ein jüngerer Bruder *Prithvihâra's* erlitt bald nachher eine entschiedene Niederlage und unterwarf sich dem Sinhadeva, wie später *Koshteçvara.*[6]) Dagegen wurde Sinhadeva genöthigt, den Besitz *Lohara's* aufzugeben und sein dortiger Statthalter *Laxmaka* muſste von dort nach *Parnotsa* zurückkehren. Sinhadeva ernannte zwar statt seiner den *Preman* zum Gouverneur der dortigen Festung; er wird jedoch schwerlich von ihr haben Besitz nehmen können.[7])

---

1) *Râga-Taranginî* VIII, 1648 wird statt *ananjadeçagah* zu lesen sein *Athânja deçagah*, weil *ananja* bedeutet: sich mit nichts anderm beschäftigend.

2) Ebend. VIII, 1507 flg.

3) Ebend. VIII, 1535 flg.

4) Ebend. VIII, 1578.

5) Ebend. VIII, 1587 flg.

6) Ebend. VIII, 1608 flg.

7) Ebend. VIII, 1643 flg. Nach VII, 1301 ist *Parnotsa* eine Stadt in Kaçmîra, deren Lage nicht ermittelt werden kann. — *Koshteçvara* ist, wie man leicht einsieht, kein Eigenname, sondern die Benennung des Fürsten der *Koshta*. Die Lage dieses Volkes wird genau dadurch bestimmt, daſs

Im Verlaufe des nächsten Jahres 1128 trat eine gefährliche Umwälzung am Hofe Sinhadeva's dadurch ein, dafs er, von seinem Hofmarschalle und andern Beamten gereizt, den *Suggi* so sehr verletzte, dafs dieser sich veranlafst sah, Kaçmîra zu verlassen und, nachdem er nach dem heiligsten aller Indischen Ströme, der *Gangâ*, gepilgert war, sich nach Galandhara zu *Bhixu* begab.[1]) Der in *Râgapurî* residirende Vasall Sinhadeva's, *Somapâla*, wurde aus Furcht vor *Suggi* in seiner Treue schwankend. Die Ankunft des letztern wird etwa am Ende des Jahres 1128 stattgefunden haben.[2]) Der Winter 1128—1129 wird auf die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Feldzuge verwendet worden sein; dieses erhellt daraus, dafs *Bhixu* den Winter in *Galandhara* zubrachte und wir ihn in dem Monate *Vaiçâkha*, d. h. in der zweiten Hälfte April's und in der ersten Mai's 1129, mit dem Statthalter Sinhadeva's in *Kampana* kämpfend finden; er wurde dabei von *Khaça* unter der Anführung *Bhâgika's* unterstützt. Bhixu mufs in diesem Feldzuge keine Erfolge errungen haben, weil er vor dem Winter nicht den unbekannten Ort *Vishalâta* anzugreifen wagte, und zwar, weil unter den *Dâmara*, auf deren Unterstützung er gebaut hatte, ein Zwiespalt ausgebrochen war.[3]) Er entbehrte ferner des Beistandes *Suggi's*, der ihn wegen seines frühern Benehmens geringschätzte, aber zugleich befürchtete, dafs er seine Macht später mifsbrauchen würde; er zog es daher vor, seine Frömmigkeit durch Baden im Ganges zu bethätigen. Nachher zog Sinhadeva selbst mit einem Heere seinem Statthalter *Udaja* zu Hülfe; Bhixu mufste sich nach einer Festung retten. Die Versuche, ihn zu entsetzen, waren erfolglos, und er wurde von dem Häuptlinge der *Koshta*, der jetzt für den Sinhadeva focht, und einigen Anführern der

---

die Stadt *Kotghar* im N. der *Çatadrû* den alten Namen des Volks bewahrt hat, indem er aus *Koshtagada*, d. h. Wehr der *Koshta*, entstellt ist.

1) *Râga-Tarangini* VIII, 1636 flg. und 1647. Die auf die Ereignisse in *Lohara* sich beziehende Stelle ist wohl durch ein Versehen der Abschreiber zwischen den zwei andern eingeschaltet.

2) Nach *Râga-Tarangini* VIII, 1616 war *Sinhadeva* vorher mehrere Monate krank gewesen.

3) *Râga-Tarangini* VIII, 1626 flg.

Dâmara gefangen genommen.[1]) Durch einen Verrath der *Khaça* gelang es ihm, aus der Gefangenschaft zu entkommen. In dem bei dieser Gelegenheit entstandenen Gefechte wurde er von einem Krieger aus diesem Volke tödtlich verwundet und starb an dieser Wunde am zehnten Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Gjeshtha* im sechsten Jahre der in Kaçmîra geltenden Aera oder am zehnten Juni 1129. Von den in der Geschichte des vorherigen dargestellten Feldzugs am bedeutendsten hervortretenden Personen war *Prithvihâra* schon früher erschlagen worden.[2]) *Suggi* spielt dagegen in der nachherigen Geschichte Kaçmîra's eine bedeutende Rolle.

Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, habe ich diesen Kampf bis zu seiner Beendigung dargestellt. Kurz vorher war ein Ereignifs eingetreten, durch welches Sinhadeva's Macht sehr beeinträchtigt wurde. Von den von seinem Vater gefangen genommenen und auf dessen Befehl nach *Lohara* gebrachten *Salhana* und *Lothana* war der erste von den Gefängnifswärtern ermordet worden, der zweite liefs sich dagegen von seinen Anhängern heimlich zum Könige erklären und als solchem die königliche Weihe ertheilen.[3]) Seine Ansprüche auf die königliche Herrschaft konnte er darauf gründen, dafs ihm Sussala seine Tochter *Pankalekhâ* zur Gemalin gegeben hatte. Es gelang ihm, aus der Festung zu entfliehen, und nachdem er sich der dort aufgehäuften Schätze bemeistert hatte, ein bedeutendes Gebiet sich zu unterwerfen. Der dortige Statthalter Sussala's, *Preman*, war

1) *Râga-Tarangini* VIII, 1683 flg. und 1788, wo das Datum angegeben ist. Der grofse Einflufs, den damals die *Dâmara* im Kaçmîrischen Reiche gewonnen hatten, springt aus VIII, 1552 flg. in die Augen. Vier Monate nach dem Tode seines Vaters führte er eine andere Regierungsform ein, von der wir jedoch nur weniges erfahren. Er verhiefs den zahllosen königlichen *Dâmara*, von denen die Hauptstadt überfüllt war, ihren Lebensunterhalt und verschaffte dadurch den Einwohnern derselben, die jedes Aufschwungs entbehrten, Ruhe und Sicherheit, so wie den Umwohnern derselben. In *çloka* 1553 heifst es, dafs die glückbegabten *Vaiçja* (statt *tihja* ist zu lesen *tishja*) und die aus einer Gegend der *Asju* stammenden Menschen einen Aufstand als unheilbringend ansahen.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 1553.

3) Ebend. VIII, 1812 flg. Ueber das oben erwähnte Ereignifs sieh oben S. 1025 flg.

schon vorher genöthigt worden, sich unthätig zu verhalten, und *Bhâgika*, der Anführer der *Khaça*, hatte die Festung verlassen. Der Beherrscher des Kaçmîrischen Reiches, von diesen Vorkommnissen in Kenntnifs gesetzt, entsandte den *Lalla*, einen Rathgeber des Statthalters, und *Ânandavardhana*, den Oberhofmarschall des Vasallen Sinhadeva's in *Kampana*, des *Udaja's*, gegen seinen Gegner.[1]) Lalla bemächtigte sich zwar der unbekannten Stadt *Phullapura* mit seinem Heere, das aus *Râgaputra*, Reitern und *Dâmara* bestand und mit allen erforderlichen Bedürfnissen eines Heeres ausgerüstet war; er vermochte jedoch nicht, erwähnenswerthe Fortschritte zu machen. Es kam noch hinzu, dafs Sinhadeva den Rathschlägen seiner verständigen Minister *Laxmaka's* und anderer kein Gehör schenkte. Auch ein Versuch *Somapâla's*, des Vasallen-Fürsten des Königs in *Râgapuri*, blieb zwecklos. Lothana rückte immer weiter gegen Kaçmîra mit seinem aus Kaçmîrern, *Khaça* und Bewohnern *Sindhu's* oder Sindh's zusammengesetzten Heere heran.[2]) Bei dieser Gelegenheit trat *Suggi* wieder auf, um seinen Einflufs auf die Entscheidung dieses Kampfes geltend zu machen; er besafs das unbedingte Vertrauen Sinhadeva's, nahm sich dagegen der Interessen Lothana's mit gröfserm Eifer an.[3]) Es kam dem Lothana jedoch zu statten, dafs Suggi ihm den Beistand von den in den Gränzgebieten Kaçmîra's waltenden Fürsten zu verschaffen wufste.[4]) Die Anhänger Sinhadeva's fafsten den Plan, einen andern Sohn *Sussala's* und der *Sahagâ*, Namens *Mallârguna*, zur königlichen Würde zu erheben, weil sie voraussahen, dafs sein Bruder den Thron nicht würde behaupten können.[5]) Dieser wurde zwar von *Lothana* gefangen, entkam jedoch der Gefangenschaft und wurde von seinen Anhängern als Fürst der *Koshta* geweiht. In dem Hauptlande setzte es Lothana durch seinen mächtigen Anhang durch, am sechsten Tage der hellen Hälfte des Monats *Phâlguna's* des sechsten Jah-

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 1845 ist *Ânandavardhana* kein Beiwort zu *Udaja*, sondern ein Eigenname; hiernach ist Troyer's Uebersetzung zu berichtigen.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 1881 flg.

3) Ebend. VIII, 1904 und 1950.

4) Ebend. VIII, 1939.

5) Ebend. VIII, 1904 flg. Ueber die Lage der *Koshta* sieh oben S. 1107, N. 7.

res der Kaçmîrischen Aera oder am zwei und zwanzigsten Februar 1129 die Mitregentschaft zu erlangen.[1])

Durch die Erhebung *Mallârguna's* zum Fürsten der *Koshta* und durch die Theilung der Regierung zwischen *Sinhadeva* und *Lothana* entstand eine dreifache Herrschaft im Kaçmîrischen Reiche. Mallârguna wurde von seinem Minister *Mâgika* vernichtet und *Suggi* beherrschte ganz den Lothana, dessen Einkünfte er auf die aus den unbekannten Landschaften *Âtilva*, *Attâlika* und andern beschränkte.[2]) Sinhadeva entfernte seinen frühern ersten Minister *Dhanja* und vertrauete dem Suggi dessen Amt an; er verlieh diesem zugleich die Stelle eines Vasallen-Fürsten in *Kampana*, dessen Besitze er selbst entsagte.[3]) Lothana, der in dem unbekannten *Vapjanîla* sein Hoflager aufgeschlagen hatte, suchte seine Macht dadurch zu befestigen, dafs er eine Tochter des aus *Râgapuri* vertriebenen *Nâgapâla* heirathete, wodurch der Zwiespalt zwischen ihm und seinem Bruder *Somapâla* noch vergröfsert wurde.[4]) Lothana mufs einen erfolglosen Feldzug gegen *Lohara* unternommen haben, weil von ihm gemeldet wird, dafs die von ihm angegriffene Stadt mit Erfolg gegen ihn behauptet ward und dafs er dadurch gezwungen ward, nach Kaçmîra zu marschiren, um mit Sinhadeva von diesem Lande Besitz zu nehmen.[5]) Während dieser Zeit gewann Mallârguna einige Vortheile, indem er den *Koshtaka* oder den Häuptling der *Koshta* in einem Gefechte überwand, in welchem ihn *Khaça*, *Saindhava* oder Bewohner Sindh's und andere Truppen beistanden.[6]) Lothana, dessen Heer hauptsächlich aus *Dâmara* gebildet war, besiegte für sich selbst und Sinhadeva den Mallârguna am zweiten Tage des Monats *Vaiçâkha* des achten Jahres der Kaçmîrischen Aera oder am achtzehnten April des Jahres 1131.[7]) Zu diesem Siege verhalf den verbün-

1) Es ist daher ein Irrthum von Troyer III, p. 624, dafs Lothana am 24sten August diesen Erfolg errungen habe.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 1957 flg.

3) Ebend. VIII, 1994 flg. Ueber die Lage *Kampana's* sieh oben S. 1041, N. 3.

4) Ebend. VIII, 1987 flg. Ueber *Nâgapâla* und *Somapâla* sieh oben S. 1095 flg.

5) Ebend. VIII, 2669.

6) Ebend. VIII, 2016 flg.

7) Ebend. VIII, 2032 flg. Das Datum findet sich im *çloka* 2037. Troyer setzt den Sturz *Mallârguna's* III, p. 627 den 24sten August, was jedoch den Worten des Textes widerspricht. Im Texte mufs ein Fehler und statt

deten Sinhadeva und Lothana vorzüglich der Beistand *Suggi's*. Mit dieser Besiegung des dritten Fürsten von den dreien, die sich damals in die Herrschaft des Kaçmîrischen Staats getheilt hatten, hörte die Macht des Mallârguna's thatsächlich zu bestehen auf, weil seine spätern Versuche, sich eine selbstständige Macht zu verschaffen, ohne Erfolg blieben.[1]) Aus seinen Beziehungen zu dem Häuptlinge der *Koshta* erhellt, dafs Mallârguna in dem Gebiete zwischen der *Çatadrû* und der *Vipâçâ* den Sitz seiner kurz dauernden Regierung aufgeschlagen hatte.

Ganz anders verhält es sich mit *Lothana*, der häufig dem *Sinhadeva* die oberste Gewalt im Kaçmîrischen Reiche streitig machte, bis er zuletzt von seinem Gegner gefangen genommen ward. Das Verhältnifs beider Monarchen zu einander wurde vorzugsweise durch die Stellung bedingt, welche der mächtige und herrschsüchtige *Suggi* ihnen gegenüber einnahm. Es wird daher nöthig sein, um diesen Theil der Geschichte Kaçmîra's zu begreifen, unser Augenmerk auf den Charakter und das Benehmen dieses Mannes zunächst zu richten.

Suggi war, wie schon bemerkt worden,[2]) nicht in Kaçmîra geboren und konnte deshalb nicht durch seine Geburt von aufrichtiger Anhänglichkeit an die Beherrscher dieses Landes beseelt sein. Auch im entgegengesetzten Falle dürften wir nicht von ihm erwarten, dafs er seinen Herren treu dienen würde,

---

deçja zu lesen sein *deçje*, weil es auf *vasare*, Jahr, zu beziehen ist. *Çarad* kann hier nicht die sonst mit diesem Worte bezeichnete Jahreszeit bezeichnen, sondern Jahr, nämlich das achtzehnte Lebensjahr Mallârguna's, der nach 1960 ganz jung war; *deçja* heifst auch übereinstimmend mit.

1) Nach *Râga-Tarangini* VIII, 2033 flg. rettete er nur einen kleinen Theil seiner Schätze, nachdem er von *Suggi* besiegt und der Herrschaft beraubt worden war. Nach VIII, 2206 flg. fand eine vorübergehende Aussöhnung zwischen *Sinhadeva* und *Mallârguna* statt, nachdem der letztere seiner Verbindung mit den aufrührerischen *Dhanja* und *Udaja* entsagt hatte, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Nach VIII, 2262 flg. versuchte Mallârguna, von *Koshteçvara* dazu gereizt, einen erfolglosen Aufstand gegen *Sinhadeva*; über den Namen *Koshteçvara* sieh oben S. 1107, N. 7. Nach VIII, 2352 starb dieser letztere als Gefangener in einem Gefängnisse. Nach VIII, 3267 flg. und 2354 versuchte Mallârguna noch in späterer Zeit eine unabhängige Macht zu gründen.

2) Sieh oben S. 1107.

weil in der Zeit, in der er lebte, die höchsten Beamten des Kaçmîrischen Reichs häufige Beispiele davon gegeben haben, dafs sie in ihrem eigenen Interesse die ihrer Gebieter hintansetzten. Suggi benutzte mit wohlberechneter Klugheit die Schwächen der Monarchen Kaçmîra's, um seine Einwirkung auf ihre Entschlüsse geltend zu machen. So verband er sich mit dem *Kitraratha* gegen den *Sinhadeva*, der nur in's geheim zwei andere Minister, den *Dhanja* und den *Udaja*, begünstigen konnte.[1]) Um den Gebieter des Kaçmîrischen Staats ganz in seiner Gewalt zu haben, wachte er jede Nacht in dem Pallaste des Herrschers, und er liefs die Einwohner der Dörfer, in denen Sinhadeva übernachtete, Wache halten.[2]) Er wurde dadurch in den Stand gesetzt, den Zutritt anderer Personen zum Monarchen abzuwehren. Er duldete ferner nicht, dafs andere Rathgeber einen Einflufs bei dem Monarchen besafsen.[3]) Er war von einem sehr heftigen und hinterlistigen Charakter und scheute es nicht, sogar die Priester zu belästigen, deren Ingrimm er dadurch auf sich laden mufste.[4]) Da Suggi aufserdem sehr tapfer und ein höchst tüchtiger Heerführer war, darf es uns nicht befremden, dafs die damaligen Beherrscher des Kaçmîrischen Reichs diesem Manne die Führung ihrer Kriege anvertrauten. Er hatte, wie schon früher berichtet worden, für Sinhadeva die Provinz *Kampana* wiedererobert und war zur Belohnung für diese That mit ihr belehnt worden.[5]) Es gelang jedoch dem Suggi nicht immer, seine Gewalt über den Sinhadeva zu behaupten, der, dieses Drucks überdrüssig, sich seines übermächtigen Ministers zu entledigen suchte. Er liefs am fünften Tage der hellen Hälfte des Monats *Çuki* im neunten Jahre der Kaçmîrischen Aera oder am ein und zwanzigsten Juni 1132 Suggi's Sohn *Suggala* in's Gefängnifs werfen und beraubte diesen seiner Statthalterschaft in *Kampana.*[6]) Statt Suggi's wurde *Sangapâla* mit der Verwaltung dieser Provinz

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 2056 flg. Nach 2093 schlofs er auch einen Vertrag mit *Koshteçvara* (über welchen sieh oben S. 1107) gegen seinen Herrn.
2) Ebend. VIII, 2062.
3) Ebend. VIII, 1652.
4) Ebend. VIII, 1611 und 2252.
5) Sieh oben S. 1111.
6) *Râga-Tarangini* VIII, 2193 flg.

beauftragt, der jedoch, um dieses nebenhei zu bemerken, seinem Gebieter nicht treu blieb, sondern gegen ihn einen Aufstand versuchte, bei dem er sich von *Javanaka* oder Muhammedanern unterstützen liefs.[1])

Da der Geschichtschreiber Kaçmîra's von den während der Herrschaft *Sinhadeva's* und seines Mitregenten vorgefallenen Begebenheiten einen nichts weniger als übersichtlichen Bericht erstattet, wird es rathsam sein, seine Mittheilungen darüber unter drei Gesichtspunkte zusammenzufassen. Ich werde daher zuerst die Beziehungen Sinhadeva's zu Loṭhana darstellen; zweitens die von den Statthaltern und beziehungsweise von den Vasallen ihren Gebietern gegenüber eingenommene Stellung darlegen und dabei den damaligen Umfang des Kaçmîrischen Staats bestimmen; ich werde drittens die erwähnenswerthesten Thaten Sinhadeva's hervorheben und dabei eine Veranlassung erhalten, von den damaligen religiösen Zuständen so viel zu melden, als für die allgemeine Geschichte Indiens vom Belange ist.

Loṭhana mufste dadurch an Einflufs bedeutend gewinnen, dafs *Suggi*, welcher hochverrätherische Pläne gegen das Leben des Sinhadeva's gefafst hatte und auf den Betrieb desselben durch den tapfern Heerführer, den *Kâlarâga*, gefährlich verwundet wurde, jedoch mit dem Leben davon kam.[2]) Wenn diese Aenderung in der höchsten Staatsverwaltung eingetreten sei, läfst sich nicht genauer bestimmen, als dafs es vor dem fünfzehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Açvajug's* oder *Âçvina's* in dem eilften Jahre der Kaçmîrischen Aera oder am dreizehnten September 1134 geschah.[3]) Loṭhana mufs in seiner Mitregentschaft eine höchst untergeordnete Rolle gespielt haben, weil seiner so selten gedacht wird. Suggi mufs nach seiner Flucht eine Gelegenheit gefunden

1) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 2276 flg. Dieses ist wohl das erste Beispiel von der Uebertragung des Namens *Javana* auf die Muselmänner; er bezeichnete zuerst die Araber, später die Griechen; sieh oben I, S. 727.

2) Ebend. VIII, 2165 flg. Nach 2167—68 hatte sich das Gerücht verbreitet, dafs Suggi entkommen, während dem Sinhadeva berichtet wurde, dafs er wirklich getödtet sei. Dieses mufs aber ein falsches, von seinen Anhängern ausgesprengtes Gerücht gewesen sein, weil er nach VIII, 2481 als Fürst oder eher als Statthalter Kaçmîra's dieses Land verliefs.

3) Ebend. VIII, 1321.

haben, sich des Kaçmîrischen Monarchen Gunst wiederzugewinnen und von ihm die Statthalterschaft über das Hauptland übertragen zu lassen; er hatte sich diese Gunst durch seine Besiegung des unbekannten Häuptlings *Parjuka's* erworben.[1]) Zur Belohnung für diese That war Suggi's jüngerer Bruder zum Minister ernannt worden. Später gelang es dem mit Parjuka verbündeten *Viḍḍasinha*, den Suggi aus Kaçmîra zu verdrängen und einige Zeit nachher den *Loṭhana*, wie es heifst durch Spiel, in's Verderben zu stürzen.[2]) Der frühere Mitregent wurde dadurch genöthigt, seine Zuflucht bei einem Häuptlinge Namens *Çûra* zu suchen und sein Leben durch Ackerbau, Handel und andere einem Fürsten fremde Geschäfte zu fristen. Jener Häuptling mufs in dem Lande der *Darada* im N. Kaçmîra's ansässig gewesen sein, weil es heifst, dafs Loṭhana durch einen Streit mit den Ministern jenes Häuptlings veranlafst wurde, sich mit *Alankârakakra* und andern *Ḍâmara* zu verbinden. Mit dem Beistande dieses rohen Stammes glückte es dem Loṭhana, sich des Reiches *Maḍava* zu bemächtigen.[3]) Loṭhana stützte seine Macht hauptsächlich auf den Beistand der Ḍâmara, deren Vertrauen er sich durch seine kluge Aufführung und seine freundlichen Gesinnungen erworben hatte, die er jedoch tadeln mufste, weil nur ein Theil von ihnen sich bei ihm eingefunden hatte.[4]) Die Ḍâmara gaben ihm jedoch den Vorzug vor *Bhoga*, dem Sohne *Salhaṇa's*, weil dieser zwei oder drei Male früher von den Heeren Sinhadeva's besiegt worden war. Loṭhana entsagte daher seinem Bündnifs mit Bhoga, dessen Trägheit und Unentschlossenheit er fürchtete, so wie auch, dafs Sinhadeva ihn um's Leben bringen würde, wenn er an dieser Verbindung festhielte. Loṭhana beschlofs daher, um den Zorn des Sinhadeva's zu vermeiden, scheinbar die Parthei seines Neffen zu verlassen und ein Heer von *Lâvaṇja* und *Darada* schnell herbeizuführen.[5]) *Dhanja* und andere An-

1) *Râġa-Taranginî* VIII, 2473 und 2481. Im *çloka* 2492 wird gesagt, dafs Suggi sein Glück durch seine Kriegstüchtigkeit und kluge Aufführung sich verschafft hatte.

2) Ebend. VIII, 2493 flg.

3) Ebend. VIII, 2568 flg. Ueber die Lage *Maḍava's* sieh oben S. 987, N. 3.

4) Ebend. VIII, 2555 flg.

5) Im *çloka* 2550 ist statt *javena* zu lesen *ġavena*, d. h. mit Schnelligkeit.

hänger des Monarchen schlugen diesem vor, einen Vertrag mit Lothana und Bhoga zu schliefsen, weil sie besorgten, dafs ein Widerstand gegen sie erfolglos sein würde. Sinhadeva verwarf diesen Rath und befahl seinem Heerführer, die Feste *Attâlaka* zu belagern, deren Lage nicht ermittelt werden kann.[1]) Der Kampf um die Festung, dessen einzelne Vorfälle hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen, endete damit, dafs Lothana am zehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Phâlguna's* im neunzehnten Jahre der Kaçmîrischen Aera gefangen genommen wurde, d. h. am sechs und zwanzigsten Februar 1142.[2]) Sinhadeva feierte nach der Rückkehr des Heeres nach einem langen und beschwerlichen Feldzuge ein prachtvolles Siegesfest und belohnte die Krieger, die sich ausgezeichnet hatten, vor allen aber den *Dhanja*.[3]) Den Lothana behandelte Sinhadeva wegen seiner Gewandtheit, Gutherzigkeit und anderer Tugenden freundlich und wies ihm eine Wohnung in der Hauptstadt seines Reiches an. In seiner Gefangenschaft wurde Lothana längere Zeit gut behandelt, bis ein Aufstand der *Dâmara*, die ihm geneigt waren, bewirkte, dafs mit gröfserer Strenge gegen ihn verfahren wurde, und Sinhadeva hegte deshalb unfreundliche Gesinnungen gegen seinen gefangenen Nebenbuhler.[4]) Lothana lebte in diesem Zustande, wie es scheint, bis zu seinem Tode fort, der nicht von dem Geschichtschreiber Kaçmîra's angezeigt wird.[5]) Dem *Bhoga* gelang es, zu den *Dasju*, d. h. zu solchen *Xatrija*-Stämmen zu entfliehen, die ihre Kaste verloren haben;[6]) auf seine spätern Thaten werde ich unten zurückkommen.

Durch die Gefangennehmung Lothana's und die Vertreibung Bhoga's gewann Sinhadeva den ungetheilten Besitz des Kaçmîrischen Reiches, dessen Umfang ich zunächst bestimmen werde. Dieses ist der zweite Gesichtspunkt von den dreien, unter die ich nach einer frühern Bemerkung die Regierungsgeschichte Sin-

1) *Râga-Taranginî* VIII, 2554 flg.
2) Ebend. VIII, 2654.
3) Ebend. VIII, 2635 flg.
4) Ebend. VIII, 2741—42 und 2879.
5) Ebend VIII, 3327 und 3365.
6) Ebend. VIII, 2681 flg. Ueber die Bedeutung des Namens *Dasju* sieh oben I, S. 820.

hadeva's zusammenfassen werde.[1]) Der Statthalter der westlichsten Provinz des Reichs, *Kampana's*, benahm sich nicht zur Zufriedenheit seines Gebieters und empörte sich gegen ihn; dieser übertrug daher dieses Amt auf den *Suggi*, dem zu Gunsten Sinhadeva nicht sowohl seiner Oberherrschaft entsagte, als ihn als seinen Vasallen mit ausgedehnten Vollmachten dort einsetzte.[2]) Nach der Verdrängung dieses mächtigen Ministers und Heerführers wurde *Sangapâla* statt seiner als Statthalter dort eingesetzt und zwar vor dem dreizehnten September 1134;[3]) wie viel früher, läfst sich nicht ermitteln. Gegen den Schlufs der Regierung Sinhadeva's mufs sein dortiger Vasall *Udaja* sich von seiner Oberhoheit losgerissen haben, weil er ausdrücklich König dieses Gebiets geheifsen wird.[4])

Von den drei Gebieten, welche im S.O. des Hauptlandes lagen und von dem Beherrscher desselben abhängig waren, dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Râgapurî* war, dem Lande der *Koshta* und der von den *Lâvanja* bewohnten Landschaft lagen die zwei ersten dem Hauptlande so nahe, dafs es den in ihnen residirenden Fürsten nicht leicht werden konnte, sich von der Oberhoheit ihres Lehnsherrn loszureifsen. Hiemit im Einklange steht die Erscheinung, dafs der in Râgapurî residirende Vasall *Somapâla*, von dem des Todes des Vaters ungeduldig harrenden Sohne *Bhûpâla* hart bedrängt, bei Sinhadeva Schutz suchte und von ihm mit Wohlwollen aufgenommen wurde.[5]) Sinhadeva setzte statt seiner den jüngern Bruder desselben *Nâgapâla* als seinen Vasallen dort ein, behielt aber die beiden Söhne desselben als Geifsel

---

1) Sieh oben S. 1114.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 2042 flg.

3) Ebend. VIII, 2321.

4) Ebend. VIII, 2771 flg., 3365 und 3310. In der zweiten Stelle wird er *xmâbhrit* genannt, in der ersten *pati*, Herr.

5) Ebend. VIII, 2227—28 und 3410 flg. Ich folge der von Troyer vorgezogenen Lesart; in dem gedruckten Texte, dessen *çloka* 3478 dem 3410sten der Uebersetzung, fehlen die Namen *Somapâla*, *Nâgapâla* und *Bhûpâla*, und es wird nur berichtet, dafs ein mit sehr edeln Eigenschaften begabter Königssohn in seiner frühen Jugend sich an den König wandte. Nach dieser wenig wahrscheinlichen Lesart hätte *Bhûpâla* den Schutz Sinhadeva's in Anspruch genommen. Ueber die frühern Vorkommnisse in *Râgapurî* sieh oben S. 1095 flg.

bei sich. Später erhielt Bhûpâla diese Würde, wie es scheint, durch seine Heirath mit der *Melinâ*, wahrscheinlich einer nahen Verwandten Sinhadeva's; die Melinâ wird nämlich die königliche Glücksgöttin Bhûpâla's genannt. Da dieses Ereignifs in den letzten Regierungsjahren Sinhadeva's sich zugetragen hat, folgt, dafs er seine Machtvollkommenheit über seinen Vasallen in Râgapurî bis zu seinem Tode behauptete. Der Häuptling der *Koshta*, der häufig neben *Koshteçvara* auch *Koshtaka* genannt wird und dessen Eigennamen wir daher nicht erfahren, schlofs sich bei mehrern Gelegenheiten den Bestrebungen der Männer an, die sich gegen die Herrschaft Sinhadeva's auflehnten;[1]) da jedoch von ihm in der spätern Regierungszeit Sinhadeva's nicht mehr die Rede ist, darf angenommen werden, dafs es diesem gelungen war, das Volk der Koshta im Gehorsam zu erhalten.

Anders verhielt es sich mit den *Lâvanja*, die ein ziemlich weit von Kaçmîra gelegenes, durch einen unfruchtbaren Landstrich getrenntes Gebiet bewohnten. Sie konnten sich daher viel leichter ihre Unabhängigkeit behaupten. Sie waren aufserdem ein tapferes, aber zügelloses Volk. Bei der Beurtheilung der auf die Lâvanja sich beziehenden Stellen der *Râga-Tarangini* ist nicht zu übersehen, dafs Krieger aus diesem Volke häufig in den Heeren der Kaçmîrischen Monarchen dienten und es daher zweifelhaft ist, ob das eigentliche Volk oder nur solche Krieger zu verstehen seien. Die Macht Sinhadeva's wurde in der ersten Zeit seiner Herrschaft wenigstens von einem Häuptlinge dieses Volks, dem tapfern *Kantha*, anerkannt, der sich zu ihm begab, um mit ihm einen Vertrag zu schliefsen.[2]) Durch dieses Bündnifs veranlafst, sandte er einen seiner Söhne über *Kuruxetra* nach dem Lande der Lâvanja, durch den die frühere Feindschaft dieses Volks ihr Ende erreichte. Da die *Kâhumâna-Râgaputra* damals noch im Besitze Kuruxetra's waren,[3]) mufs die obige Nachricht so verstanden werden, dafs das Kaçmîrische Heer längs der Westgränze Kuruxetra's marschirte. Wir dürfen annehmen, dafs

---

1) *Râga-Tarangini* VIII, 2055 und 2325 flg. Ueber die Lage der *Koshta* sieh oben S. 1107, Note 7.

2) Ebend. VIII, 2209 und 2332. Ueber die Sitze der *Lâvanja* sieh oben S. 1069, Note 1.

3) Sieh oben S. 941.

die Lâvaṇja in der Regel die Oberhoheit der Kaçmîrischen Monarchen anerkannten, weil keine Indische Macht während der Zeit, von der jetzt die Rede ist, darauf Ansprüche machen kann. Sie mufsten dadurch ein Interesse haben, ihr Verhältnifs zu den Kaçmîrischen Königen aufrecht zu erhalten, dafs sie als Krieger von ihnen geschätzt wurden. Sie waren aber zugleich gefährliche Hülfsgenossen, weil sie, wie Söldner es zu sein pflegen, in ihrer Treue schwankend waren; durch die Uneinigkeit dieser unzuverlässigen Truppen unterlag *Bhixâkara.*[1])

In Beziehung auf die südlichste Provinz des Kaçmîrischen Reichs, *Lohara*, ist zu bemerken, dafs nach der früher vorgelegten Auseinandersetzung über diesen Gegenstand der Ghaznevide *Birâm* während der gröfsern letzten Hälfte seiner Regierung zu sehr mit seinen Kämpfen gegen die aufstrebende Macht der Ghoriden in den westlichen Provinzen beschäftigt war, um sich um die von seinen Vorfahren beherrschten Indischen Gebiete bekümmern zu können.[2]) Er mufste mit seinem geschlagenen Heere im Jahre 1152 nach Hindustan sich retten. Es steht demnach der Ansicht nichts im Wege, dafs in der vorhergehenden Zeit Lahor von den einheimischen Fürsten beherrscht worden sei, zumal dieses Landes in der letzten Hälfte seiner Herrschaft gar nicht gedacht wird. Die Bewohner Lohara's müssen in den ersten Jahren der Regierung *Sinhadeva's* dessen Oberhoheit nicht anerkannt haben, weil *Suggi* und *Laxmaka* nebst andern vertrauten Räthen des Monarchen ausgesandt wurden, um die in diesem Gebiete ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken.[3]) Dieses mufs ihnen gelungen sein, weil Lohara, und zwar vor dem Jahre 1134, als ein Besitzthum des Kaçmîrischen Monarchen aufgeführt wird. Später unternahmen dort die *Ḍâmara*, die aus *Devasarasa* und *Lohara* gekommen waren, so wie drei Stämme der *Nîla* Raubzüge in die Umgegend, denen jedoch durch Schneefälle und durch die Ueberschwemmungen des Flusses, an welcher diese Städte lagen, Einhalt gethan ward.[4]) Sinhadeva mufs noch bis zum Schlusse

---

1) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 3464.

2) Sieh oben S. 1065 und *Ferishta* bei Briggs I, p. 154 und bei Dow I, p. 119.

3) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 2048—49, dann 2207, 2289 flg. und 2359 flg.

4) Ebend. VIII, 3129—30. Im ersten *çloka* ist statt *Laharât* zu lesen *Lo-*

seiner Regierung Lohara besessen haben, weil er den *Gulhana*, den ältesten seiner vier mit der Königin *Raḍḍâ* erzeugten Söhne, dort als seinen königlichen Stellvertreter einsetzte.[1])

Während der damalige Beherrscher des Kaçmîrischen Reiches seine Macht in den westlichen, östlichen und südlichen Provinzen behauptete, war sie in dem nördlichen, von den *Darada* bewohnten Lande gestürzt worden, in dem ohnehin die Herrschaft der Kaçmîrischen Könige nie feste Wurzeln geschlagen hatte und vielleicht schon unter dem Vater Sinhadeva's, dem *Sussala*, zu walten aufgehört hatte.[2]) Die Darada nahmen sich des geflüchteten *Bhoga* an, auf dessen spätere Thaten ich jetzt zurückkomme. Wenn in den auf seinen Kampf sich beziehenden Stellen der *Râga-Tarangiṇi* die *Dasju*, d. h. solche Kriegerstämme, die ihre Kaste eingebüfst haben, als Bundesgenossen Bhoga's aufgeführt werden, so dürfen sie in vielen Fällen als nicht verschieden von den Darada gelten, weil die letztern zu dieser Klasse von Kriegerstämmen gezählt werden.[3]) In andern Fällen können auch durch diese Benennung den Darada benachbarte Völker gemeint sein, weil im *Mahâbhârata* sie besonders von den an der nordwestlichen Gränze Indiens und in der Nähe Kaçmîra's ansässigen Völkern gebraucht wird.[4])

Den *Bhoga* haben wir bis zu seinem Rückzuge zu den *Dasju* begleitet.[5]) Er wohnte in dem unbekannten Orte *Dangâ* und beabsichtigte, den Sinhadeva ermorden zu lassen, zu welchem Zwecke er sich des *Râgavadana's*, eines Anhängers des dem Sinhadeva feindlich gesinnten, in der Einsiedelei *Khâja* wohnenden *Nâga's* bedienen wollte; Râgavadana sollte den Monarchen Kaçmîra's

---

harât. Das schon oben S. 663 und VIII, 3299 erwähnte *Devasarasa*, wie der Name richtiger geschrieben wird, ist ohne Zweifel der ältere Name des Heiligthums der *Sikh Amṛitasaras*, weil jener Name See der Götter, dieser See der Unsterblichen bedeutet. Diese Erklärung des Namens mufs der heutigen: See des Göttertranks, der Unsterblichkeit verleiht, vorgezogen werden.

1) *Râga-Tarangiṇi* VIII, 3387—88.

2) Sieh oben S. 1109.

3) *Mân. dh. ç.* X, 44.

4) Sieh Zusatz zu oben I, S. 525, *Beilage* I, XCIII.

5) Sieh oben S. 1116.

plötzlich überfallen.[1]) Dieser suchte diesen Anschlag durch den *Ḍâmara Alankârakakra* zu vereiteln, der seinen Vortheil darin suchte, Zwiespalt im Kaçmîrischen Staate zu stiften; Sinhadeva sandte ihn mit Geschenken nach Dangâ, um den Bhoga zu veranlassen, sich ihm zu unterwerfen. Es mufste dem Sinhadeva viel daran liegen, die Bestrebungen Bhoga's zu unterdrücken, weil es damals sechzehn Abkömmlinge der frühern Herrscher in Kaçmîra gab, die Ansprüche auf den Thron machten und mit Gewandtheit die Treue der Unterthanen gegen ihren Fürsten zu untergraben sich bemühten.[2]) Alankârakakra führte den Auftrag Sinhadeva's zur Zufriedenheit desselben aus und veranlafste, nachdem er einen Monat in Dangâ verweilt hatte, den Bhoga, sich zu den *Darada* zurückzuziehen, deren König damals *Jaçodhara* hiefs.[3]) Im Lande der Darada gelang es dem Bhoga, ein Heer zusammenzubringen, das aus Waldbewohnern, Räubern und *Ḍâmara* zusammengesetzt war.[4]) Hier gesellte sich ihm später *Triloka* zu, der wegen seiner Ermordung des Häuptlings von *Devasarasa* sich hatte flüchten müssen und einen grofsen Anhang unter den *Dasju* gewonnen hatte. Gleichzeitig erhob sich ein Aufstand in *Kampana*, den zu unterdrücken zuerst *Udaja* und nachher *Kilhaṇa* von Sinhadeva beordert wurden. Da sein Schatz erschöpft war, sah er sich genöthigt, das Heiligthum des am meisten damals in Kaçmîra verehrten Gottes, des *Çiva's*, durch zahllose *Khaçaka* plündern zu lassen.[5]) Gleichzeitig überschwemmten Anführer der *Mlekha* oder der Muselmänner vom Schneegebirge aus die Gebiete des Königs der Darada, der von ihnen angegriffen wurde; die Statthalter der Provinzen seines Reichs schlossen sich in demselben Mafse dem Bhoga an, als er selbst mehr in den Kampf mit den ausländischen Heeren verwickelt wurde. Es mufs dahingestellt bleiben, ob diese muselmännischen Generale aus eigenem Antriebe diesen Feldzug unternahmen, oder

---

1) *Râga-Taranginî* VIII, 2709 flg.
2) Ebend. VIII, 2681.
3) Ebend. VIII, 2722 flg. Der Name des Königs der Darada findet sich VIII, 2466.
4) Ebend. VIII, 2746 flg. Ueber die Lage von *Devasarasa* sieh oben S. 1120, Note 4.
5) Ebend. VIII, 2760 flg.

ob sie im Solde Sinhadeva's standen; die letztere Annahme dürfte die wahrscheinlichere sein, weil Bhoga nachher gegen sie kämpfte, allein von ihnen besiegt ward. Dazu kam noch, dafs *Triloka* aus Furcht vor dem Statthalter *Kampana's*, dem *Kilhaṇa*, sich unthätig verhielt; dieser wurde jedoch nachher überwunden.[1]) Dann wurde Triloka's Eifer für die Sache seines königlichen Bundesgenossen dadurch gelähmt, dafs er neidisch auf die grofse Macht und den weitverbreiteten Ruhm eines der Heerführer Bhoga's, des *Balahara's*, war und weil er die Schwierigkeiten einsah, den Feind zu überwinden, besonders weil Bhoga schwach war und unter seinen Truppen Zwiespalt herrschte.[2]) Dagegen besafs dieser Fürst eine feste Stütze an dem eben genannten Balahara, und seine Macht wurde noch dadurch vergröfsert, dafs, wie aus dem Verlaufe dieses Streits hervorgeht, der König der *Darada* durch die Gemeinschaftlichkeit der Gefahr bewogen ward, seine Truppen mit denen Bhoga's zu vereinigen.

Die zwischen Sinhadeva und Bhoga entscheidende Schlacht wurde auf dem jenseitigen, d. h. dem rechten Ufer des Stromes *Madhumati*, eines östlichen Zuflusses zum obern *Sindhu* oder dem Indus geschlagen.[3]) Auf dem jenseitigen Ufer der *Madhumati*, welcher Strom die südwestliche Gränze ihres Landes gebildet haben mufs, lagerte ein Theil dieses Volks, das dem Könige desselben und dem Bhoga feindlich gesinnt war; ihr Heer mufste

---

1) *Râga-Tarangiṇi* VIII, 2816 flg. Man darf annehmen, dafs Kilhaṇa von *Kampana* aus, welches im östlichen Kabulistan und zwar wohl am Indus lag, diesen Flufs überschritten hatte, um Bhoga auf dem östlichen Ufer desselben zu bekämpfen; ohne diese Voraussetzung sieht man nicht ein, wie Kilhaṇa an diesem Feldzuge habe Theil nehmen können.

2) Ebend. VIII, 2896 flg.

3) Ebend. VIII, 2890 flg. Für diese oben S. 1067, N. 1 ausgesprochene Ansicht entscheidet die Stelle ebend. VIII, 2593 der Troyer'schen Uebersetzung, welchem *çloka* 2493 entspricht; nur ist die Lesart fehlerhaft, jedoch der von Troyer gewählten vorzuziehen, nach der der Flufs *Madhumati* gar nicht erwähnt und vom Lande *Sindhu* die Rede sei, das gar nicht hieher gehört. Ich lese *uktâm-âçritjântahsthitam̃* statt *uktâçrijam-antasthitam*, in welcher Lesart *çrijam* gar nicht pafst. Die Worte besagen nach dieser Aenderung, „dafs sie die innerhalb des *Sindhu* gelegene Festung *Çirahçila* besetzten, nachdem sie den *Madhumati* genannten Flufs erreicht hatten. Dieser wird der heutige *Hasâra* sein, über den sich oben I, S. 418.

daher diese Darada vermeiden, um das jenseitige Ufer zu erreichen.[1]) Hier angelangt, wurden der König der Darada und Bhoga von panischem Schrecken ergriffen und entflohen; *Balahara*, *Râgavadana* und die übrigen Anführer ihres Heeres wurden dadurch gezwungen, ihrem Beispiele zu folgen. Die Anführer des siegreichen Heeres waren *Rilhaṇa*, *Sangapâla* und der Sohn Sinhadeva's *Gulhaṇa*.[2]) Bhoga hatte seine Zuflucht in dem von *Khaçaka* bewohnten Orte *Dinnâgrâma* gefunden.[3]) Die ihn begleitenden *Dâmara* waren muthlos geworden und ein Häuptling dieses Stammes verlieh statt dem Bhoga dem *Paramâḍi* und *Gulhaṇa*, dem Sohne Sinhadeva's, seine beiden Töchter als Gemalinnen.[4]) Balahara, der an dem Gelingen der Absichten Bhoga's verzweifelte, zog es vor, in die Dienste seines Ueberwinders zu treten, bei dem er es verstand, seine Tüchtigkeit geltend zu machen und von dem er ein seinen Fähigkeiten angemessenes hohes Amt erhielt.[5]) Er vergafs jedoch nicht ganz sein früheres Verhältnifs und verstand es, den Sinhadeva dahin zu bestimmen, sich mit Bhoga auszusöhnen. Die desfallsigen Unterhandlungen wurden von *Dhanja* geleitet und trugen das Ergebnifs ein, dafs Bhoga sich entschlofs, sich an den Hof Sinhadeva's zu begeben.[6]) Er wurde von Sinhadeva freundlich aufgenommen und verweilte an dem Hofe desselben bis zu seinem Tode, der nicht genauer bestimmt werden kann, als dafs er nach dem Monate *Gjeshṭha*, d. h. der zweiten Hälfte des Mai's und der ersten Hälfte Juni's des neun und zwanzigsten Jahres der Kaçmîrischen Aera oder 1152 eingetreten ist.[7]) Was die Zeit dieses Kampfes anbelangt, so läfst sie sich nicht genau ermitteln, weil keine Jahresangaben in der Darstellung desselben vorkommen, sondern nur einige Monate gelegentlich erwähnt werden. Es ist daher nur eine

1) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 2896 flg.
2) Ebend. VIII, 2852 und 2966.
3) Ebend. VIII, 2930 und 2946.
4) Ebend. VIII, 2966, wo statt *te* zu lesen ist *sva*. Die Erwähnung *Paramâḍi's* ist unklar, weil dieser der Königsfamilie *Karṇâṭa's* angehört; sieh oben S. 1080.
5) Ebend. VIII, 2976 flg.
6) Ebend. VIII, 3001 flg., 3042 flg., 3103 flg. und 3118 flg.
7) Ebend. VIII, 3193. In diesem Jahre brachten nämlich die *Lâvanja* dem Könige Sinhadeva ihre Huldigungen dar.

annähernde Vermuthung, dafs er im Jahre 1150 und zwar im Frühlinge desselben begonnen und bis zum Anfange des Jahres 1152 gedauert habe.[1]) Die übrige Zeit bis zur Reise Bhoga's an den Hof Sinhadeva's wird von Unterhandlungen mit ihm wegen dieses Gegenstandes in Anspruch genommen worden sein.

Ich schliefse diesen Bericht über die Beziehungen Sinhadeva's zu seinen Vasallen und Statthaltern mit der Bemerkung, dafs seine Herrschaft gegen das Ende seiner Regierung auf die östlichen und südlichen Provinzen des Reichs, d. h. auf *Lohara* und das Land der *Lâvanja* beschränkt war,[2]) und dafs der Besitz des letztern den von *Râgapurî* einschliefst. Dagegen hatte sich der Statthalter in *Kampana*, *Udaja*, unabhängig gemacht,[3]) und die *Darada* gehorchten ihm vom Anfange seiner Regierung an nicht. Für die Ansicht übrigens, dafs die oben aufgeführten Indischen Länder während der Zeit, deren Geschichte uns jetzt beschäftigt, von den Muselmännern unabhängig waren, spricht der Umstand, dafs höchst selten der *Turushka* gedacht wird, unter welchem Namen nach einer frühern Bemerkung nicht mehr die *Turânier*, sondern die Anhänger des *Islâms* zu verstehen sind.[4])

Ich wende mich jetzt zu dem dritten der drei Gesichtspunkte, unter die ich es für angemessen halte, die Geschichte der Regierung Sinhadeva's zusammenzufassen, nämlich zu seinen auf die innern Zustände seines Reichs sich beziehenden Mafsregeln. Da diese zum gröfsten Theile den Zweck hatten, den Dienst der damals im Kaçmîrischen Staate verehrten Götter durch Bauwerke zu verherrlichen, bietet sich mir eine passende Gelegenheit dar,

---

1) Es wird nämlich *Râga-Taranginî* VIII, 2853 der Monat *Çuki*, d. h. die zweite Hälfte vom Juni und die erste vom Juli erwähnt. Der Uebergang über die *Madhumatî* fand nach VIII, 2899 im Monate *Madhu* oder der letzten Hälfte April's und der ersten Mai's, daher im folgenden Jahre statt, während dessen die verschiedenen Gefechte zwischen beiden Heeren vorgefallen sein werden.

2) Sieh oben S. 1117 und S. 1119.

3) Sieh oben S. 1106.

4) Z. B. *Râga-Taranginî* VIII, 2856, wo von andern von den *Turushka* überfallenen Ländern die Rede ist, und VIII, 3656, wo die Grausamkeit der *Turushka* hervorgehoben wird. Ueber diesen Namen sieh oben S. 1060, Note 4.

von den Bauten einen Bericht zu erstatten, die diesen Monarchen selbst oder seine nächsten Verwandten oder endlich seine höchsten Beamten zu Urhebern hatten. Man wird von vorne herein nicht erwarten, dafs Sinhadeva seine Fürsorge der Pflege der Wissenschaften zugewendet habe, wenn man sich vergegenwärtigt, dafs seine Regierung durch vielfache Aufstände heimgesucht wurde und seine Thätigkeit dadurch von den Wissenschaften abgelenkt werden mufste. Es wird sich in der That ergeben, dafs nur wenige Angaben sich vorfinden, die in Verbindung mit den Wissenschaften stehen.

Sinhadeva gehört zu denjenigen Regenten, in deren Charakter weder gute noch böse Eigenschaften hervorragend erscheinen, die nicht mit gehöriger Selbstständigkeit ausgerüstet sind, um bei wichtigen Veranlassungen entschieden zu handeln und daher sich nach dem Rathe ihrer Minister zu richten pflegen. Wir haben schon oben gesehen, dafs Sinhadeva in der ersten Hälfte seiner Regierung sich ganz von dem verschlagenen und entschlossenen *Suggi* beherrschen liefs.[1]) Er wurde durch seine Abhängigkeit genöthigt, sich zu verstellen, um diesen mächtigen Mann nicht zu verletzen.[2]) Es mufsten ihm daher die Tugenden der Wahrheitsliebe und der Aufrichtigkeit abgehen. Dagegen ist die Milde zu rühmen, mit der er seine gefangenen Gegner *Lothana* und *Bhoga* behandelte, so wie seine Freigebigkeit, die er durch die Unterstützung der Priester bei ihren Festen und Opfern, der frommen Männer bei ihren Pilgerfahrten und der Laien bei ihren Heirathen und andern Gelegenheiten bewährte.[3]) Diese Freigebigkeit nöthigte den Sinhadeva freilich, wie seine Vorgänger, die *Kâjastha*, die Schreiber und Secretäre anzustellen, um sich die nöthigen Geldmittel zu verschaffen, durch welche der Staatsschatz verschwendet ward.[4])

Eine unausbleibliche Folge der vielen Kriege, welche Sinhadeva führen mufste, um sich auf dem Throne zu behaupten, und von den damaligen höchst zerrütteten Zuständen des Kaçmîrischen

---

1) Sieh oben S. 1107 flg.

2) *Râga-Taranginî* VIII, 2057 und 2093 und aufserdem sieh S. 1113.

3) Ebend. VIII, 2399 und 2400.

4) Ebend. VIII, 2248. Nach VIII, 2395 ging ein Brahmane *Çivaratha* zu Grunde, weil er sich mit den *Kâjastha* verbunden hatte.

Staates war die, daſs die Brahmanen nicht ihren heiligen Pflichten obliegen konnten, sondern durch die Gewaltthätigkeiten der *Dâmara* gezwungen wurden, dem Studium der *Veda* zu entsagen und, in Dörfern lebend, Ackerbau zu treiben und als Krieger Dienste zu thun.[1]) Sie waren dadurch ihrer Wissenschaft verlustig geworden. Es muſste deshalb ein Mangel im Lande an geeigneten Priestern entstehen; dadurch bewogen, lieſs der Tochtersohn des Häuptlings von *Krapatha* Brahmanen aus *Sindh* und dem Lande der *Dravida* oder der Tamilen nach Kaçmîra kommen; die letztern waren kundige Männer; er selbst hatte sich in seinem Vaterlande eines groſsen Ansehens zu erfreuen gehabt.[2])

Der Berichterstattung über die bemerkenswerthesten Bauten Sinhadeva's möge die Bemerkung vorausgeschickt werden, daſs der *Çivaismus* während seiner Regierung im Kaçmîrischen Staate vorherrschte, obwohl die Verehrung des zweiten groſsen Gottes, des *Vishnu*, nicht ganz vernachlässigt wurde. Er scheint besonders in seiner Verkörperung als *Krishna* verehrt worden zu sein; dafür spricht, daſs wir eine Stadt *Gopâlapura* in diesem Lande vorfinden und daſs in der Stadt *Ratnapura* sich eine Darstellung des *Gokula's* fand, oder der Gegend an der *Jamunâ*, wo *Krishna* sich während seiner Jugend mit den Hirtinnen aufhielt.[3]) Es wäre überflüssig, Beweise für die vorwaltende Anbetung *Çiva's* in Kaçmîra beibringen zu wollen; dagegen darf der Umstand nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daſs die Religion *Çâkjasinha's* noch in Kaçmîra Anhänger zählte. Diese Thatsache

1) *Râga-Tarangini* VIII, 2529—30.

2) Ebend. VIII, 2456. Die Worte *prâksiddhakhâtram* sind so zu verstehen, daſs *khatra*, Sonnenschirm, hier als ein Zeichen der Würde eines Lehrers aufgefaſst wird; ein Schüler heiſst daher *khâtra*.

3) Ebend. VIII, 1480 und 2448. *Vishnu* wird auſser mit seinem gewöhnlichen Namen auch VIII, 2450 *Mukunda*, 3347 *Murâri* und 3380 *Kaitabhâri* geheiſsen, nach den Namen dieser zwei von ihm erschlagenen bösen Geister. *Mura* war ein *Daitja*, der von *Krishna* erschlagen wurde. Der Ursprung dieses bösen Geistes und sein Kampf mit *Krishna* wird ausführlich nach dem *Brahmavaivarta-Purâna* in dem *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. erzählt. Ebend. wird u. d. W. nach dem *Mârkandeja-Purâna* die Tödtung des *Daitja Kaitabha* von *Vishnu* dargestellt. Nach andern Schriften war er ein *Asura;* sieh O. Boethlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W.

wird durch folgende Nachrichten erhärtet. Es gab in Kaçmîra zwei berühmte *vihâra* oder Klöster.[1]) Ein drittes, noch berühmteres Kloster bestand in einem Dorfe *Maḍava's.*[2]) *Sinhadeva* liefs ein zerstörtes Kloster, das von seinem berühmten Vorahnen *Malla* gegründet war, nebst drei dazu gehörigen Tempeln herstellen und sorgte mit freigebiger Hand dafür, dafs die Insassen desselben sich ihren frommen Obliegenheiten widmen konnten.[3]) Eine Gemalin *Udaja's*, des Statthalters in *Kampana*, hatte endlich ein solches Gebäude auf einer Insel in der *Vitastâ* errichten lassen.[4])

Die Bauten Sinhadeva's, denen einige Werke der bildenden Kunst beigesellt werden können, stehen im umgekehrten Verhältnisse zu seiner langjährigen Herrschaft. Der Grund dieser Erscheinung liegt offenbar in dem Umstande, dafs seine Zeit zu viel von seinen Bemühungen, sich auf dem Throne zu behaupten, in Anspruch genommen wurde, als dafs er solchen Werken des Friedens und der ungestörten Herrschaft seine Thätigkeit hätte widmen können. Sinhadeva liefs die durch vielfache Aufstände verwüstete Hauptstadt wieder herstellen und zahlreiche Häuser und Palläste erbauen, die sich durch ihre Schönheit auszeichneten.[5]) Dazu kamen noch verschiedene Tempel und Lehranstalten.[6]) In der nach dem Gotte *Bhûteçvara*, einem Beinamen *Çiva's*, benannten Lehranstalt wurde eine kostbare Statue dieses Gottes aufgestellt.[7]) Er schenkte diesem Heiligthume ein goldenes *linga* oder einen Phallus, ein bekanntes Symbol dieser Gottheit. Den festlichen Aufzügen sollte ein reich mit Golde verzierter Wagen dienen, auf dem eine Statue seiner Göttin *Durgâ* sich befand, die auffallender Weise zwischen zwei Statuen ihres Gemals dargestellt war. Solche festliche Aufzüge, bei denen die Statuen der Götter herumgeführt werden, kommen noch gegenwärtig, besonders im südlichen Indien vor. In dem Tempel, dem dieser Wagen geschenkt wurde, wird auch die Dar-

---

1) *Râǵa-Taranginî* VIII, 2414 und 2422.
2) Ebend. VIII, 2444; über die Lage des Gebiets *Maḍava* sieh oben S. 987, N. 3.
3) Ebend. VIII, 2532; über *Malla* sieh oben S. 1056.
4) Ebend. VIII, 2366.
5) Ebend. VIII, 2402 und 2408.
6) Ebend. VIII, 2413 und 3363.
7) Ebend. VIII, 3370 flg.

stellung *Kâmadeva's*, des Gottes der Liebe, sich befunden haben, der in dem Augenblicke erschien, als er im Begriffe stand, die Bufsübungen seines Vaters zu stören und von dem sein Körper durch die Flammen seines Stirnauges verzehrt wurde; der Liebesgott hat nach dieser Legende bekanntlich den Beinamen *Ananga*, d. h. der *Körperlose*, erhalten.[1]) Da die übrigen von Sinhadeva hervorgerufenen Tempel und Werke der bildenden Kunst sich durch keine besondern Vorzüge auszeichneten, können sie mit Stillschweigen übergangen werden.

Sinhadeva regierte bis zum zwölften Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Phâlguṇa's*, des dreifsigsten Jahres der in Kaçmîra geltenden Aera, oder bis zum zwölften März 1153.[2]) Es folgte ihm auf dem Throne Kaçmîra's keiner seiner mit der Königin *Raḍḍâ* erzeugten vier Söhne, von denen einer, *Gulhaṇa*, wie wir oben gesehen haben, in *Lohara* als Vicekönig eingesetzt worden war; er war gegen das Ende der Herrschaft seines Vaters nur sechs oder sieben Jahre alt.[3])

---

1) Diese Darstellung *Kâmadeva's* wird dem *Maja*, dem Baumeister der bösen Götter, der *Daitja* und *Dânava* beigelegt, über welchen sich oben II, S. 1132.

2) Dieses Datum findet sich in *Gonarâga's Râga-Tarangiṇî* 29. In diesem Jahre wurde nämlich *Paramâṇaka*, der Sohn *Malla's*, eines Verwandten des Königs *Suçarman's* von *Trigarta* oder *Galandhara* im östlichen Pengâb (sieh oben I, S. 668, Note 1), zum König geweiht. *Sinhadeva* wird hier, wie auch von JOSEPH TIEFFENTHALER in seiner *Beschreibung von Hindostan* I, S. 63 *Gajasinha* genannt; es fehlt hier die Angabe über die Dauer seiner Regierung; dagegen wird seinem sonst unbekannten Nachfolger *Suçarmandeva* fehlerhaft eine Regierung von 26 Jahren und 11 Monaten zugeschrieben. *Sinhadeva* regierte 27 Jahre und 11 Tage, womit sowohl TROYER III, p. 627, als *Abulfazl* im *Ayeen Akbery* II, p. 174 übereinstimmen, da beide ihm 27 Jahre zuschreiben.

3) *Râga-Tarangiṇî* VIII, 3316 und 3387. Den Namen des Sohnes, der den Feldzug nach *Kuruxetra* nach VIII, 2231 mitmachte, erfahren wir nicht. Eine zweite Königin Sinhadeva's hiefs *Kalhanikâ* nach VIII, 3033. Es ist endlich zu erwähnen, dafs Sinhadeva's Münzen selten sind, die gewöhnlichen Typen darbieten und auf den Aversen die Legende *Çri Sinha* und auf den Reversen *Deva* haben; statt *Gaja* findet sich auf einigen das fehlerhafte *Messuta;* sieh ALEXANDER CUNNINGHAM a. a. O. im *Numismatic Chronicle* VI, p. 34. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs die von ihm p. 19 aufgestellte chronologische Tabelle der Könige Kaçmîra's in mehrern Fällen fehlerhaft ist.

Mit der Regierung Sinhadeva's schliefst der älteste Theil der *Râga-Taranginî*, deren letzte zwei Bücher nach den früher hierüber vorgelegten Bemerkungen nicht von *Kalhana Pandita*, sondern von einem Geschichtschreiber Kaçmîra's verfafst worden sind.[1]) Der Fortsetzer dieses Werks heifst *Gonarâga* und lebte unter der Regierung des muselmännischen Beherrschers Kaçmîra's, *Zain-alâbad-eddin*, der von 1426 bis 1466 auf dem Throne dieses Landes safs, das seit 1343 der Fremdherrschaft unterworfen worden war.[2]) Der Urheber der Fortsetzung gehört somit

---

1) Sieh oben S. 181.

2) Bei den obigen Bestimmungen weiche ich sowohl von James Prinsep als von Alexander Cunningham ab. Der erste setzt die Unterwerfung Kaçmîra's von *Shams-eddin* in seinen *Useful Tables* II, p. 148 in das Jahr 1315 und die Regierung *Zain-alâbad-eddin's* von 1422 bis 1472; der zweite a. a. O. im *Numismatic Chronicle* VI, p. 19 den Anfang der Herrschaft *Zain-alâbad-eddin's* 1334 — 6 — 1 1417 — „ — 23 bis 1467 — „ — 23; der wahre Anfang ist, wie ich unten zeigen werde, 1343 — 8 — 1. Die Zahlen der Regierungen der Fürsten vor *Zain-alâbad-eddin* hat er weder aus dem *Ayeen Akbery*, noch aus der *Râgâvali* entlehnt. Die Angaben im *Ayeen Akbery* II, p. 176 und bei Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 65 sind die folgenden:

	Ayeen Akbery.			Joseph Tieffenthaler.		
	Jahre	Monate	Tage	Jahre	Monate	Tage
Gamshir	1	10	—	1	einige Monate	
Allâ-eddin . . .	22	8	15	12	8	16
Shahâb-eddin . .	20	—	—	20	—	—
Kutb-eddin . . .	15	5	2	15	—	—
Sikander	22	9	6	20	9	1
Âli Sheikh . . .	6	9	—	1	6	15
Zain-alâbad-eddin .	52	—	—	52	—	—

Nach der zweiten Schrift würde der letzte 121 — 11 — 1 nach 1340 — 8 — 1 oder von 1462 — 7 — 2 regiert haben; nach der ersten dagegen von 1480 — 3 — 24. Beide diese Darstellungen vertragen sich jedoch nicht mit der *Râgâvali*, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgehen wird. *Gamshir* regierte nach 238 1 Jahr und 10 Monate, d. h. von 1346 — 8 — 1; *Allâ-eddin* nach 259 12 Jahre, 8 Monate und 13 Tage oder bis 1359 — 14. Dieses Datum wird durch die Angabe bestätigt, dafs er in der dunkeln Hälfte des Monats *Kaitra* des 36sten Jahres des Zyklus starb, also in der ersten Hälfte des Mai's. *Shahâb-eddin* starb nach 461 am 30sten Mai des 49sten Jahres des Zyklus, regierte demnach nur 13 Jahre oder bis zu jenem Tage des Jahres 1372. Der Tod *Kutb-eddin's* fiel nach 435 vor am 2ten September des Jahres 65, also im Jahre 1388. Nach

der Fremdherrschaft in diesem Lande an und stammte wegen seines Namens, dessen erster Theil aus *Javana*, d. h. in diesem Falle Muhammedaner, und *râgan*, König, zusammengesetzt ist, aus der Verbindung eines Muselmannes mit einer eingeborenen Frau. Er war vermuthlich ein *Râgaputra*. Seine Sprache unterscheidet sich nicht wesentlich von der seiner Vorgänger. Er beabsichtigte, die Geschichte seines Vaterlandes von dem Tode *Sinhadeva's* oder *Ģajasinha's* im Jahre 1153 an bis auf seine Zeit fortzusetzen. Er hat seiner Schrift den Titel *Râgâvali*, d. h. Reihenfolge der Könige, gegeben und hatte sich der Gunst des *Zain-alâbad-eddin's* zu erfreuen. Er bestrebte sich, in möglichster Kürze die Geschichte Kaçmîra's während der oben bezeichneten Zeit zu erzählen und alle Fehler in seiner Darstellung zu vermeiden, in welcher er sich vornimmt, sich eines einfachen Stils zu befleifsigen und keine Ansprüche auf den Ruhm eines Dichters zu machen.

Ueber die nach dem Tode *Sinhadeva's* stattgefundene Staats-

---

670 verlieh *Sikander* seinem Sohne *Âli Sheikh* die Würde eines *juvarâga's* oder Nachfolgers in dem Jahre des Zyklus 89, d. h. im Jahre 1412. Er starb am achten Tage der dunkeln Hälfte des Monats *Gjeshtha* oder am achten Juni desselben Jahres. *Âli Sheikh* behauptete sich auf dem Throne nach 725 4 Jahre und 2 Monate, somit bis zum achten August 1416. Der Tod *Zain-alâbad-eddin's*, dessen Name *Schmuck der Zeit des Gesetzes* bedeutet und in der *Râgâvali* zu *Ģainallâbhadena* entstellt ist, wird genau in *Vara Pandita's* Fortsetzung der *Râga-Tarangini*, 76 festgesetzt. Nach dieser Stelle starb er im Jahre der *Çâka*-Aera 1386 und in dem 41sten des Zyklus, d. h. 1466. — Ich bemerke schliefslich, dafs in E. Jacquet's *Mode d'expression symbolique des nombres amployés par les Indiens, les Tibetains et les Malais* im *Journ. As.* 1835, p. 27 des besondern Abdrucks zu den Wörtern für *neu* aus der *Râgâvali* 219 und 610 *Nanda* hinzuzufügen ist, mit welchem Namen bekanntlich die den *Maurja* vorhergehende, aus neun Mitgliedern bestehende Dynastie benannt wird. Ich füge noch hinzu, dafs nach der von Briggs in seiner Uebersetzung *Ferishta's* IV, p. 444 flg. mitgetheilten Geschichte Kaçmîra's von *Mirza Heider Daghlat*, *Zain-alâbad-eddin* nach p. 474 nach einer Regierung von beinahe 52 Jahren im neun und sechzigsten Jahre seines Lebens im Jahre der *Hegra* 877 gestorben sei. Dieses beginnt mit dem 8ten Juli 1472, wofür bei Briggs durch einen Druckfehler 1742 gesetzt worden ist. Da das von mir angenommene Datum auf die Angaben der einheimischen Geschichte sich stützt, sehe ich keinen Grund, davon abzuweichen.

umwälzung erfahren wir folgende Umstände.[1]) Der König *Trigarta's*, *Suçarman*, der wahrscheinlich wegen der Lage dieses Landes von den Beherrschern des Kaçmîrischen Staats in einer gewissen Abhängigkeit stand, wird den Tod Sinhadeva's benutzt haben, um sich unabhängig zu machen. Er verbannte einen seiner Verwandten, den *Mallakandra* oder *Malla*, wegen eines Zwistes; dieser fand eine günstige Aufnahme bei dem Monarchen Kaçmîra's und wurde dessen Schwiegersohn, durch welches Verhältnifs zu jenem er einen grofsen Einflufs gewann. Auf einem Feldzuge Sinhadeva's gegen die *Javana* oder Muselmänner zeichnete er sich durch seine Tapferkeit aus. Nach der Niederlage des Heeres der *Turushka* oder der Muhammedaner überfiel er in der Nacht ihr Lager, unterliefs jedoch aus Furcht, den Beherrscher der *Javana* zu tödten, und begnügte sich damit, die mit seinem eigenen Namen bezeichneten Sandalen im feindlichen Lager bei dem Haupte des schlafenden Herrschers zurückzulassen. Der feindliche Fürst soll, nachdem er *Mallakandra's* Sandalen erkannt hatte, dadurch veranlafst worden sein, den Kaçmîrischen König aufzusuchen. Die Wahrheit wird sein, dafs dieser muhammedanische Fürst von dem Indischen Heerführer gefangen genommen worden ist, allein diese That von *Jonarâga* aus Liebe zu seinem Beschützer entstellt worden ist, weil dieser sich auch zum *Islâm* bekannte. Bei der Zusammenkunft der drei Personen, die bei dieser Gelegenheit am bedeutendsten hervortreten, des muselmännischen Fürsten oder eher Oberbefehlshabers, des Kaçmîrischen Monarchen und seines Generals Mallakandra's, wurden die Menschen nach dem Ausdrucke des Kaçmîrischen Geschichtschreibers durch ihre verschiedenen trefflichen Eigenschaften erfreut, wie bei dem Aufgehen der Sonne und des Mondes durch das Auftauchen der verschiedenen Arten der Lotus aus dem Wasser, — ein Ausdruck, der wohl besagen soll, dafs die Muhammedaner gegen die Inder in den Hintergrund zurücktraten.[2]) Wie dem auch sein möge, der Erdenbeherrscher, d. h. der Kaçmîrische Monarch, wurde durch die Leistungen Malla-

---

1) Bei *Gonarâga* a. a. O. 27 flg.

2) Im *çloka* 38, d wird die Lesart *ganorokaki* fehlerhaft sein, weil sie keinen Sinn darbietet. Ich vermuthe, dafs zu lesen sei: *ganodrokani; udrokani* kann bedeuten: Erfreuen, Wohlgefallen erwecken.

ḳandra's bei den damals gepflogenen Unterhandlungen höchlich erfreut. Hienach wurde am zwölften Januar des Jahres 1153 *Paramâṇuka*, der Sohn Mallarâga's, als König Kaçmîra's feierlich geweiht.

Es springt von selbst in die Augen, daſs der vorhergehende Bericht *Gonarâga's* von dem damals eingetretenen Wechsel in der Herrschaft im Kaçmîrischen Staate höchst unklar und unvollständig ist und daher theils durch Folgerungen aus den Thatsachen, theils durch die Nachrichten *Ferishta's* ergänzt und vervollständigt werden muſs. Mallarâga wird die von ihm am Hofe des Königs von Kaçmîra eingenommene Stellung benutzt haben, um bei dem Tode *Sinhadeva's*, dessen weder in der *Râga-Tarangiṇi*, noch in der *Râgâvali* gedacht wird, seinen Sohn auf den Thron zu erheben. Bei dieser Gelegenheit werden die Vasallenfürsten in *Lâvaṇja* und dem Lande der *Koshṭa* sich unabhängig gemacht haben; der in *Trigarta* waltende *Suçarman* that es ebenfalls und zwar wohl kurz vor dem Tode *Sinhadeva's;* in *Kampana* hatte sich schon früher *Udaja* von der Oberhoheit des Kaçmîrischen Monarchen losgerissen.[1]) Was *Lohara* betrifft, so steht von Seiten der Geschichte der Ghazneviden nichts der Annahme im Wege, daſs dieses Land bis 1152, dem Todesjahre *Birâm's*, mit seltenen Unterbrechungen von Indischen Fürsten, d. h. von Kaçmîrischen Königen, beherrscht worden sei.[2]) Mit diesem Jahre trat eine Aenderung ein, weil *Khosru*, der Sohn jenes Ghazneviden, sich vor seinen Feinden nach Lahor flüchten muſste, wo er sein Hoflager aufschlug.[3]) Da er im Anfange seiner Regierung einen unglücklichen Kriegszug gegen Ghazna unternahm, stehe ich nicht an, dem Geschichtschreiber Kaçmîra's darin Glauben beizumessen, daſs ein Heer der Muselmänner von *Mallarâga* geschlagen worden ist, nur wird es nicht *Khosru* selbst, sondern nur einer seiner Generale gewesen sein. Khosru starb im Jahre 1160.

Von Paramâṇuka ist nur weniges zu berichten. Wenn von

1) Sieh oben S. 1131 und S. 1124 und über die Lagen *Lâvaṇja's* und der *Koshṭa* ebend. S. 1069 und S. 1105, Note 4.

2) Sieh oben S. 1091.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 145 und bei Dow I, p. 120.

ihm gemeldet wird, dafs er der Eroberung anderer Länder entsagte, so ist dieser Ausdruck dahin zu berichtigen, dafs er nicht die Macht besafs, um es zu unternehmen.[1]) Er verwendete seinen Schatz zur Verherrlichung des Dienstes *Îça's* oder *Çiva's*, bis ihm sein Schatz von zwei Dieben, Namens *Jâma* und *Gânaka*, allmählig entwendet wurde. Er starb nach einer Regierung von neunzehn Jahren, sechs Monaten und zehn Tagen am achten Tage der hellen Hälfte des Monats *Nâbha* oder am vier und zwanzigsten Juli des vierzigsten Jahres der Kaçmîrischen Aera, oder 1163.[2])

Noch unbedeutender ist sein Sohn und Nachfolger *Bopjadeva*. Er ertrank nach einer Herrschaft von neun Jahren, vier Monaten und siebzehn Tagen im Anfange des Jahres 1173 in dem Teiche bei dem Heiligthume *Sûreçvarixetra; Sûreçvarî* mufs ein anderer Name der *Pârvatî* oder *Durgâ* sein.[3]) Hiebei wird höchst wahrscheinlich Verrath mit im Spiele gewesen sein, weil, wie nachher dargethan werden wird, Bopjadeva's Brüder *Xuxa* und *Bhîma* ihm feindlich gesinnt waren. Beachtung verdient der Umstand, dafs Bopjadeva's Bruder *Gotsaka* König der *Lâvanja* wurde, weil daraus hervorgeht, dafs bei diesem von Kaçmîra so entfernten Volke sich noch die Anhänglichkeit an die Beherrscher desselben erhalten hatte.[4]) Da *Shahâb-eddin* seinen ersten Indischen Feldzug im Jahre 1176 unternahm und der letzte von 1160 bis 1182 auf dem Throne der Ghazneviden *Khosru Mâlik* zwar Lahor besafs, jedoch nicht das östliche Gebiet der *Lâvanja* beherrscht

---

1) Sieh bei *Gonarâga* a. a. O. 40 flg.

2) Diese Zahlen finden sich ebenfalls im *Ayeen Akbery* II, p. 174, während bei JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 63 die Tage fehlen.

3) Sieh bei *Gonarâga* a. a. O. 51 flg. Nach dem *Ayeen Akbery* II, p. 157 folgte dem *Paramânuka Dhanangaja* mit 7 Jahren und 2 Monaten; nach JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 64 ein älterer Bruder Bopjadeva's, Namens *Sâdhana*, mit 9 Jahren. Im *Ayeen Akbery* wird *Bopjadeva* gewifs unrichtig *Bhitideva*, wie statt *Behtydev* zu lesen ist, genannt, weil *Bhîti* Furcht bedeutet. *Dhanangaja* und *Sâdhana* können nur Vasallen *Bopjadeva's* gewesen sein.

4) Im *çloka* 56, d findet sich die auch sonst vorkommende unrichtige Orthographie dieses Namens *Lavanja*, weil er eine Beziehung auf den des Flusses *Lavana* hat und *Lavanja* das Gebiet, *Lâvanja* dagegen das es bewohnende Volk bezeichnet; sieh oben S. 1069, nebst Note 1.

haben wird, steht nichts der Glaubwürdigkeit des Kaçmîrischen Geschichtschreibers in diesem Falle im Wege.

Zwei andere Brüder Bopjadeva's, *Xuxa* und *Bhima*, waren dessen Feinde und verschworen sich mit einander und beraubten ihren ältesten Bruders auf hinterlistige Weise des Glücks der Herrschaft.[1]) Sie fürchteten, dafs der ältere Bruder sich der Gewalt gegen sie bedienen würde und werden daher, wie schon hervorgehoben worden, ihn haben ersaufen lassen. Bei der Ergreifung der höchsten Macht im Staate bedienten sie sich der Hülfe der *Lâvanja*. *Xuxa* nahm zuerst Besitz vom Throne, wurde aber bald auf den Betrieb seiner eigenen Gattin ermordet, durch die ihr Schwager *Bhîma* die königliche Würde erhielt. Wir erhalten hier wieder ein Beispiel von der damals im Kaçmîrischen Staate unter den Herrschern eingerissenen Sittenlosigkeit. Es ist daher zu verwundern, dafs dieser verächtliche Monarch sich so lange hat behaupten können; er verlor die Herrschaft nach einer Regierung von achtzehn Jahren und dreizehn Tagen am zehnten Tage des Monats *Mâgha's* oder am zehnten Januar 1183.[2])

Bhîma's Sohn *Jagadeva* führte, ohne irgend eine erwähnenswerthe That zu verrichten, das Zepter seiner Vorgänger während vierzehn Jahre, dreier Monate und dreier Tage bis zum vierzehnten Tage der zweiten Hälfte des Monats *Kaitra*, d. h. bis zum zwanzigsten April 1203.[3]) Er wurde nach der in der *Râgâvali*

---

1) Sieh bei *Gonarâga* a. a. O. 58 flg. Im *çloka* 58, a ist statt *dvigau* zu lesen *dvishau: dviga* bedeutet bekanntlich einen Zweimalgeborenen und vorzugsweise einen Brahmanen, und pafst daher nicht auf diese zwei Männer, weil die Krieger nicht leicht mit dem Worte *dviga* benannt werden.

2) Sowohl im *Ayeen Akbery* II, p. 175, als bei Joseph Tieffenthaler a. a. O. I. S. 64 finden sich Fehler in den Angaben über diese zwei Brüder. In der ersten Schrift heifst es, dafs nach *Bopjadeva Bussdev* 18 Jahre und 13 Tage regierte; die Zahl 18 steht hier fälschlich in der Rubrik der Monate. Statt *Bussdev* mufs wenigstens *Bimdev* verbessert werden. In der zweiten Schrift ist *Xuxa* zu *Susa* entstellt worden und er unrichtig als Nachfolger *Bopjadeva's* dargestellt. *Xuxa* mufs 49 Tage regiert haben, weil sein Vorgänger am 27sten Juli 1140 starb; sieh oben S. 1133.

3) Diese Zahlen finden sich bei *Gonarâga* 70; sowohl *Abulfazl* als Joseph Tieffenthaler a. a. O. schreiben seiner Regierung nur 14 Jahre und 2 Monate zu. Nach dem letzten wurde er vergiftet. In jener Stelle der *Râgâvali* kommt *rita* in der seltenen Bedeutung von Monat vor.

nicht mitgetheilten, allein ganz glaubwürdigen Nachricht vergiftet.

Um den zunächst folgenden Theil der Geschichte Kaçmîra's zu verstehen, ist daran zu erinnern, daſs bei dem Tode *Shahâbeddîn Muhammed's*, des eigentlichen Gründers der Herrschaft der Ghoriden, im Jahre 1206 ganz Hindustan mit Ausnahme *Mâlava's* und dem Gebirgslande im N. nebst einigen andern kleinern Landschaften von dem muhammedanischen Herrscher abhängig war, obwohl mehr oder weniger unmittelbar; namentlich war ihm *Lohara* unterthan, dessen Hauptstadt bei mehrern Gelegenheiten als der Ausgangspunkt der muselmännischen Eroberungszüge erscheint. *Râgadeva*, der Sohn *Bhima's*, trat daher seine Regierung unter sehr veränderten Verhältnissen an und konnte gewärtigen, von dem Nachfolger Shahâb-eddîn's angegriffen zu werden, was auch geschehen ist, wie sogleich gezeigt werden wird. Er gelangte zum Besitz der Krone durch den Beistand der Krieger, die ihm die königliche Weihe ertheilten.[1]) Später beging er die Unvorsichtigkeit, seine Haustruppen aus Häuptlingen der *Lâvanja* zu bilden, um dadurch seine Macht zu stützen; es läſst sich hieraus folgern, daſs er Gründe hatte, den Kaçmîrern selbst nicht zu trauen. Nachher wurde er von *Balâdhjakandra*, dem mächtigen Beherrscher *Lohara's* oder richtiger dem damaligen Statthalter des muselmännischen Königs, angegriffen, der nicht genauer bestimmt werden kann, als daſs es einer der sogenannten *Sclaven*-Könige gewesen ist, die seit 1206 regierten. Balâdhjakandra war der Enkel *Mallakandra's* und der Sohn *Karkakandra's*, des Häuptlings von *Nagarakota* im östlichen *Pankanada*.[2]) Die verschiedenen Angaben lassen sich dahin mit ein-

1) Sieh bei *Gonarâga* 76 flg. Die Krieger werden hier *bhatta* genannt, welches Wort nach den Wörterbüchern einen Gelehrten und einen Philosophen bezeichnet, *bhata* dagegen einen Krieger. Wenn diese Unterscheidung sich durchführen läſst, wäre hier überall *bhata* zu lesen. Daſs hier Krieger zu verstehen seien, erhellt daraus, daſs sie durch Trommelschlag die Einsetzung *Râgadeva's* verkündigten.

2) Diese in der *Râgâvali* fehlende Nachricht giebt Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64. Der Name des Balâdhjakandra ist hier zu *Prelâkand* entstellt. Ueber die Lage *Narakota's* sieh oben S. 891, N. 1. Die Orthographie *Lahara* findet sich im *çloka* 82 u. 90, obwohl sie hier, wie sonst, als ein Fehler für *Lohara* betrachtet werden muſs. Die Abschreiber wer-

ander vereinigen, dafs Balâḍhjakandra ursprünglich Häuptling in jenem Gränzlande war, aber später Statthalter in Lohara wurde, wo er während der damals so häufigen Wechsel der Regierungen leicht eine Gelegenheit finden konnte, sich eine thatsächliche Unabhängigkeit von seinem Oberherrn zu gründen, ohne den Titel eines Königs anzunehmen. Balâḍhjakandra unternahm einen glücklichen Feldzug mit einem Heere von *Malla*, mit welchem Namen eine Klasse der *Vrâtja Xatrija* benannt wird, die als Faustkämper auftreten.[1]) Er nahm Besitz von der Hauptstadt *Çrinagara*, die er plünderte und sich die Hälfte des Eigenthums der Bewohner derselben zueignete. Râgadeva mufste sich seiner Macht unterwerfen. Der Sieger benahm sich jedoch mild gegen die von ihm überwundenen Kaçmîrer und gründete eine Lehranstalt in der Hauptstadt. Die einheimischen Krieger überlegten, ob sie ihn nicht wegen seiner milden Gesinnungen als König einsetzen sollten. Sie müssen dieses gethan haben, weil Râgadeva, als er einsah, dafs er sich nicht gegen seinen Besieger behaupten könne, beschlofs, sich nach *Râgapuri* zurückzuziehen.[2]) Râgadeva kann sich nur kurze Zeit auf dem Throne seiner Vorahnen behauptet haben; es ist jedoch nicht möglich, die ihm zugeschriebenen drei und zwanzig Jahre, drei Monate und siebenzehn Tage zwischen ihn und seinen Mitbewerber um die höchste Würde im Kaçmîrischen Staate zu vertheilen. Ihre Herrschaft dauerte bis zum siebenzehnten September 1226.[3])

---

den die spätere Form des Namens vorgezogen haben, in welcher *o* in der zweiten Silbe aus der spätern Aussprache des *o* zu erklären ist.

1) Sieh hierüber oben I, S. 820, nebst Note 5.

2) Im *çloka* 83, a findet sich in den Worten *ko'jam Khaçah mṛidah kaçkid* ein deutlicher Fehler, weil Balâḍhjakandra nicht zu diesem Volke gehörte. Ich lese daher *svaçah mṛidah;* diese Worte bedeuten dann: „wegen seiner eigenen Eigenschaften milde". Im *çloka* 85, a hat *Gonarâga* durch den Gleichlaut der Wörter *nirmame* und *nirmarmah* sich verleiten lassen, dem Râgadeva die Gründung dieser Stadt anzudichten; *marman* bedeutet ein Glied des Körpers, durch welches der Fortbestand des Lebens bedingt wird; *nirmarma* also hier: „unfähig des Fortbestandes". Nach Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64 wurde *Râgadeva* von seinem Besieger abgesetzt.

3) Nach dem letzten Schriftsteller a. a. O. I, S. 64 regierte *Balâḍhjakandra* 23 Jahre und 3 Monate, nach *Abulfazl* dagegen a. a. O. I, p. 175 *Râga-*

Râgadeva's Sohn und Nachfolger *Sangrâmadeva* der Dritte, der am siebenten September des Jahres 1221 die Regierung antrat, hatte im Anfange derselben einen Kampf mit *Râgasinha*, dem jüngern Bruder *Sûrja's*, zu bestehen, den er unüberlegter Weise als Stellvertreter seiner selbst zugelassen hatte.[1]) Dieser verband sich aus Hafs gegen Sangrâmadeva mit dem Herrscher in *Lohara*, der nach der Zeitrechnung ein Statthalter des *Altamisch* gewesen sein mufs.[2]) Sûrja und sein Bruder Râgasinha gewannen dadurch eine grofse Macht und ihr Glanz drohete den des Sangrâmadeva's zu verdunkeln, der nach dem Tode *Balâdhjakandra's* eine Gelegenheit gefunden haben mufs, sein angestammtes Reich wieder zu gewinnen. Sangrâmadeva wurde dadurch gezwungen, seine Zuflucht bei dem Fürsten von *Râgapurî* zu suchen und sein Reich fiel den Verwüstungen der rohen *Dâmara* und *Dombha* anheim.[3]) Nachher gelang es ihm, von *Râgapurî* aus mit glücklichem Erfolge seine Feinde anzugreifen, die er in einer Schlacht überwand. Er gewann darauf sein Reich wieder, wo er sich besonders dadurch behauptete, dafs er die *Kâlhana* genannten Brahmanen beschützte; sein Motiv war, dafs diese ihm bei seinen Unternehmungen sehr behülflich waren. Er bethätigte seine Erkenntlichkeit dadurch, dafs er bei dem dem *Vigajeçvara*, dem Herrn des Sieges, oder dem *Çiva* geweiheten Heiligthume ein grofsartiges Gebäude errichten liefs, das aus ein und zwanzig Abtheilungen bestand und bestimmt war, diesen Brahmanen als Wohnungen für sie und als Ställe für ihre Rinder zu dienen. Er bestrafte strenge diejenigen Männer, welche diese Priester verfolgten und zu verdrängen strebten. Die Dankbarkeit der Priester sprach sich darin aus, dafs ein sonst unbekannter Dichter, Namens *Çaka*, den Sangrâmadeva zum Gegenstande eines Lobgedichts machte. Dieser Monarch wurde nach einer Regierung von achtzehn Jahren und zehn Tagen am fünften Tage des Monats *Bhâdra* im acht und zwanzig-

---

deva 23 Jahre, 3 Monate und 7 Tage, wofür nach der *Râgâvali* 17 zu setzen sind.

1) Bei *Gonarâga* 88 flg.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 210 und bei Dow I, p. 154. *Altamisch* regierte von 1211 bis 1236.

3) Ueber den letzten Stamm sieh oben S. 1044, Note 2.

sten Jahre des in Kaçmîra geltenden hundertjährigen Zyklus oder am Ende August's 1203 ermordet.[1])

Sein Sohn und Nachfolger *Râgadeva* der Zweite bestrafte die Mörder seines Vaters mit dem Tode und übertrug die Verwaltung des Reichs auf *Prithvirâga*. Da der *Çivaismus* in Kaçmîra damals vorherrschte, möge erwähnt werden, dafs er dem *Vishnu* in der Stadt *Utpalapura* einen Tempel erbauen liefs. Er nahm an Sohnes statt den *Laxmanadeva*, den Sohn eines in *Bishajapura* ansässigen Brahmanen, an und bekleidete den Thron Kaçmîra's ein und zwanzig Jahre, einen Monat und dreizehn Tage oder bis zum zwanzigsten September 1245.[2]) Der Brahmane *Laxmanadeva* befolgte, obwohl er ein *Xatrija* durch die Wahl seines Vorgängers geworden, doch die den Brahmanen eigenthümlichen Gesetze. Er wurde auf einem Feldzuge gegen die *Turushka* oder die Muselmänner von einem Anführer derselben, Namens *Kaggala*, hinterlistig erschlagen, nachdem er dreizehn Jahre, drei Monate und zwölf Tage die Krone getragen hatte, d. h. bis zum Ende des Jahres 1259.[3]) Der verbrecherische Anführer bemächtigte sich darauf der höchsten Gewalt im Kaçmîrischen Staate, die er während achtzehn Jahre, eines Monats und vier Tage behauptete oder bis zum vierten Februar 1287. Er ward noch genöthigt, sich durch die Flucht zu retten und *Sinhadeva* von den Grofsen des Reichs zum Könige gewählt, trotz der Bemühungen *Sangrâmakandra's*, der seiner Nachfolge entgegenarbeitete.[4]) Er mufs zuerst von dem muhammedanischen Monarchen abhängig

1) Nach Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64 hätte er nur 16 Jahre geherrscht; dagegen giebt *Abulfazl* a. a. O. II, p. 175 die richtigen Zahlen.

2) Bei *Gonarâga* a. a. O. 105 flg. Die richtigen Zahlen finden sich im *Ayeen Akbery* II, p. 175, während Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64 ihm nur 13 Jahre zugesteht.

3) Bei *Gonarâga* a. a. O. 113 flg. Auch in diesem Falle stimmt *Abulfazl* a. a. O. II, p. 175 mit der einheimischen Geschichte überein, während Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64 nur die vollen Jahre angiebt; dagegen verdanken wir ihm die Angabe, dafs *Kashel*, wie der Name hier verdorben lautet, den gefangenen *Laxmanadeva* vergiften liefs. Wegen der sichern Zeitrechnung der Kaçmîrischen Geschichte mufs *Kaggala* nicht 13, sondern 18 Jahre, 1 Monat und 4 Tage geherrscht haben.

4) Bei *Gonarâga* 118 flg. Die Angabe, dafs er von den Grofsen gewählt worden, gehört Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64.

gewesen sein, weil es von ihm heifst, dafs er, nachdem der Herrscher in *Lohâra* gestorben, das Land beherrschte, das vorher sehr verwüstet gewesen war; dieser mufs *Kaikobâd*, der letzte der Sclaven-Könige, gewesen sein, der von 1286 bis 1288 herrschte. Sinhadeva wurde bei der Verwaltung seines Staats hauptsächlich von *Sinha*, seinem *guru* oder geistlichen Lehrer, unterstützt. Ein anderer seiner Minister, *Çankarasvâmin*, zeichnete sich besonders dadurch aus, dafs er achtzehn grofsartige Lehranstalten erbauen liefs und die Insassen derselben reichlich beschenkte. Der Fürst selbst war ein eifriger Anhänger des Çivaismus; in einem von ihm selbst verfafsten *çloka* pries er *Çiva* unter dem Namen *Gauriça* und *Çankara*. Er wurde von dem Gatten seiner Schwester *Darpjâ*, den er beleidigt hatte, ermordet, nachdem er während vierzehn Jahre, sechs Monate und acht und zwanzig Tage die Krone getragen hatte, und zwar im sieben und siebzigsten Jahre der in Kaçmîra gebräuchlichen Aera, d. h. am ersten Juli 1301.[1])

Nach Sinhadeva's Tode bemächtigte sich sein Bruder *Sûhadeva* des Throns.[2]) Zu der damaligen Zeit wohnte der aus seinem Geschlechte stammende Fürst *Kuraçâha*, der zugleich seine Familie von *Hara* oder *Çiva* ableitete, in der Hauptstadt; er verschaffte sich nach kurzer Zeit die Mitregentschaft. Später trat ein anderes viel erfolgreicheres Ereignifs ein; ein Muhammedaner nämlich, Namens *Shâh Amîr*, der Sohn *Thâhir's*, der Enkel *Ali's*, der Grofsenkel *Gershasp's* und der Urgrofsenkel *Nikdâr's*, der sich später nach seiner Machterlangung von dem *Pânduiden Arguna* ableitete und dessen Name in der Chronik Kaçmîra's zu *Çaha Mera* entstellt ist, verstand es, sich allmählig einen entscheidenden Einflufs auf die Schicksale jenes Alpenthales zu verschaffen.[3]) Er war früher Zahlmeister des Königs von Kandahar,

---

1) *Abulfazl* giebt diesem Könige a. a. O. II, p. 175 nur 5 Monate und 27 Tage, Joseph Tieffenthaler dagegen a. a. O. I, S. 64 nur 14 Jahre.

2) Bei *Gonarâga* a. a. O. 131 flg. *Kura* ist der bekannte Name eines alten königlichen Geschlechts, *Çâha* dagegen der Name eines Gebiets im nordöstlichen Pengâb; sieh oben S. 1047, N. 2. Vielleicht bezieht sich der erste Theil des Namens auf das in Kaçmîra gelegene, *Kuruh* genannte Pargana, über welches sieh Karl von Hügel's *Kashmir und das Reich der Siek* II, S. 206.

3) Seine Abstammung findet sich in der Geschichte Kaçmîra's von *Mirza Heider Daghlat* bei Briggs, *Ferishta* IV, p. 452. Nach der Note von

Zâlgu, gegen den er sich empörte. Er plünderte das Land und begab sich nachher nach der Kaçmîrischen Gränze, wo er die umwohnenden Bauern ausplünderte und dem Könige *Kaçmîra's* Geschenke zusandte.[1]) Dieser konnte sich jedoch nicht zuerst entschliefsen, diesen Ausländer in seine Dienste zu nehmen, und verband sich mit dem Könige Kandahar's, Zâlgu, gegen ihn, jedoch ohne Erfolg. Nach der einheimischen Darstellung lebte Shâh Mîr zuerst als Räuber im Walde, wo er geträumt haben soll, dafs ihm die königliche Gewalt zu Theil werden würde, obwohl er durch seine Abstammung keine Ansprüche darauf machen könnte; dieses Traumgesicht soll ihm auch gezeigt haben, dafs er von der Königin dieses Landes die königliche Weihe empfangen würde.[2]) Im Jahre der *Çâka*-Aera 1235 oder dem neun und achtzigsten des in Kaçmîra gebräuchlichen Zyklus, d. h. 1313, entschlofs sich Shâh Mîr nebst seiner Frau, seinen vier Söhnen, *Gamshid*, *Sijâmek*, *'Alâ Shîr* und *Hindal*, und seinen Begleitern nach Kaçmîra zu gehen, wo er von dessen Beherrscher günstig aufgenommen wurde und durch die Bewilligung aller nöthigen Mittel veranlafst wurde, dem Könige seine Dienste zu leihen. Es machte damals der unbekannte König *Karmasena's*, Namens *Dalaka*, einen Einfall in das Kaçmîrische Reich, das er ausplünderte und seine Krieger mit der reichen Beute belohnte.[3])

Briggs war *Shâh Mîr* ein Perser, *Thâhir* ein Araber und *Gershasp* und *Nikdâr* Feueranbeter.

1) *Ayeen Akbery* II, p. 87. Nach Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64 überliefs ihm der Beherrscher *Kaçmîra's* die oberste Macht im Staate, was erst von einer spätern Zeit zu verstehen ist. Er schlug später die *Türken* zurück und nahm den königlichen Titel an; diese Thaten fallen jedoch in eine spätere Zeit, und es werden nicht sowohl Türken, als die in seiner Geschichte Kaçmîra's erwähnten *Turushka* oder Turânier gewesen sein, die er besiegte.

2) Bei *Gonarâga* a. a. O. 166 flg.

3) Der König *Karmasena's* herrschte wahrscheinlich im westlichen Tübet, weil der hier erwähnte Angriff gegen den nördlichen und östlichen Theil Kaçmîra's gerichtet war. Es kommt noch hinzu, dafs dieser Fürst ein *kakravartin* genannt wird, welcher Titel besonders von Buddhistischen Monarchen gebraucht wird (sieh oben II, S. 76) und der Buddhismus damals längst in Tübet eingeführt war. *Dalaka* kehrt endlich als Beiname des Tübeter *Rinkanâ's* wieder. Nach *çloka* 143 hätte *Dalaka* täglich das Eigenthum von 80,000 Dörfern geschenkt.

Um die Förderungen dieses fremden Heerführers zu befriedigen, wurde Sûhadeva gezwungen, alle Kasten durch Erpressungen zu belästigen; die deshalb entrüsteten Brahmanen suchten sich dadurch an dem Könige zu rächen, dafs sie sich strenge Bufsen auflegten.

Das folgenreichste, während Sûhadeva's Regierung eingetretene Ereignifs war das folgende. Bei einem Angriffe eines Stammes der *Bhauṭṭa* oder Tübeter, dem der Name *Kâlamânja* beigelegt wird, unter der Anführung seines Fürsten *Vakatanja*, war dieser mit bedeutendem Verluste geschlagen und er selbst mit allen seinen nächsten Verwandten getödtet worden; nur sein Sohn *Rinkana* war mit dem Leben davon gekommen.[1]) Dieser unternahm, um den Tod seines Vaters und den Untergang seines Geschlechts an den Kaçmîrern zu rächen, einen Angriff auf ihr Land. Ḍalaka Rinkana überfiel Kaçmîra mit einer Heeresmacht, die mit Schwärmen von Heuschrecken verglichen wird; durch sie wurden die nördlichen und östlichen Strafsen aus diesem Lande gesperrt und eine grofse Menge des Kaçmîrischen Volks flüchtete sich nach dem Westen; sehr viele Kaçmîrer wurden aus dem Lande geschleppt und auf den Befehl Rinkana's verkauft, der dadurch seinen Schatz sehr bereicherte. In dem von ihm besiegten Lande richtete sein Heer arge Verwüstungen an und die Sicherheit des Lebens der Menschen und ihres Eigenthums wurde sehr gefährdet. Sûhadeva mufste sich zuletzt entschliefsen, aus seiner Hauptstadt zu entfliehen, nachdem er während neunzehn Jahre, drei Monate und sechs und zwanzig Tage, d. h. bis zum sieben und zwanzigsten October 1320 eine unglückliche Regierung geführt hatte.[2])

---

1) Bei *Gonardâ* a. a. O. 157 flg. Da *Kâlamânja* solche Menschen bedeutet, die dem *Kâla*, dem Gotte der Alles zerstörenden Zeit, gleichgesetzt werden, ist der Tübetische Name dieses Stammes offenbar entstellt.

2) Auch im vorliegenden Falle stimmt *Abulfazl* a. a. O. II, p. 175 mit *Gonardâ* überein, während bei Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64 die Monate und Tage fehlen. Von *Mirza Heider Daghlat* wird a. a. O. bei Briggs, *Ferishta* IV, p. 452 im Widerspruche mit der einheimischen Geschichte von *Shâh Mîr* berichtet, dafs er das Vertrauen des Königs von Kaçmîra, *Semadeva*, sich erwarb, der ihn zu seinem ersten Minister ernannte, und dafs dieser unter der Regierung *Rangana's*, wie der Name

Rinkana mufste den Kaçmîrern sowohl als Ausländer verhafst sein, als auch als Anhänger der Lehre *Çâkjasinha's*, zu der er sich ohne Zweifel als Sohn eines Tübetischen Fürsten ursprünglich bekannt haben wird und welche damals in dem Reiche nur wenige Anhänger zählte, dessen Besitz er der Gewalt seiner Waffen zu verdanken hatte. Dieses Gepräge seiner Machterlangung trugen auch seine Regierungsmafsregeln, durch die er das von den frühern Beherrschern gegründete, zwar vielfach geschmälerte, doch nicht ganz zerstörte Glück ganz zu Grunde richtete.[1]) Er setzte Gewalt und Willkür an die Stelle der Gesetzlichkeit und gestattete den Feinden seiner Unterthanen einen zu grofsen Einflufs auf seine Beschlüsse. Er verachtete die Verehrung der Brahmanischen Götter und es verweigerten daher ihre Priester die Theilnahme an den zur Verehrung *Çiva's* erforderlichen Weihen. Es verdient daher die Nachricht Glauben, dafs er sich zum *Islâm* bekannt habe.[2]) Der Einwurf, dafs *Gonarâga* dieses Umstandes gar nicht gedenkt, läfst sich dadurch beseitigen, dafs er dieses nicht hätte thun können, ohne entweder eine Handlung zu billigen, die ihm tadelnswerth erscheinen mufste, oder sie zu tadeln, wodurch er seinen Beschützer, den *Zain-alâbad-eddin*, verletzt hätte. Es liefs sich daher erwarten, dafs sich ein Widerstand gegen die Herrschaft Rinkana's erheben würde. Eine passende Gelegenheit dazu bot der Umstand, dafs *Vjâlarâga*, ein naher Verwandter und treuer Rathgeber, von Rinkana verkannt und verstofsen worden war.[3]) Diesen Umstand benutzte *Udjânadeva*, der von *Gandhâra* oder dem südöstlichen Kabulistan aus den *Tukka*, einen Bruder Rinkana's, und andere Heerführer desselben angriff und in einer Schlacht besiegte. Bei diesem Unternehmen leistete ihm *Shâh Mir*, dem Udjânadeva grofses Vertrauen schenkte, wesentlichen Beistand. Udjânadeva nahm darauf Besitz von der Hauptstadt des Reichs und Rinkana verlor kurz

---

hier geschrieben wird, diese Stelle behauptete und von ihm zum Gouverneur seines Sohnes ernannt wurde.

1) Bei *Gonarâga* a. a. O. 174 flg.

2) Sie findet sich bei Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64.

3) Bei *Gonarâga* a. a. O. 194 flg. *Udjânadeva* war höchst wahrscheinlich ein Fürst des im N. von *Gandhâra* gelegenen Landes *Udjâna*, über welches sich oben III, S. 138.

nachher das Leben, nachdem er während dreier Jahre, eines Monats und neunzehn Tage oder bis zum neunten Januar des Jahres 1324 eine unglückliche und verhafste Regierung geführt hatte.[1]) Durch seinen Untergang erwachte gleichsam das Kaçmîrische Land zu neuem Glücke; dieses ist wenigstens die Ansicht des Kaçmîrischen Geschichtschreibers, bei dem es uns befremden mufs, dafs er, obgleich er uns in der Einleitung zu seinem Werke als gläubiger und eifriger Anbeter *Çiva's* entgegentritt, doch in diesem Lichte die Herrschaft eines Monarchen darstellt, während sich Shâh Mîr eine grofse Gewalt zu verschaffen wufste und den Grund zu der dauerhaften Beherrschung Kaçmîra's von den Muselmännern legte, die nicht umhin konnte, dem Fortbestehen der Brahmanischen Religion und der ältern Einrichtungen des Staats Schranken zu setzen.

Um die glänzenden Erfolge zu begreifen, welche Shâh Mîr

---

1) Da das Jahr 99 des in Kaçmîra gebräuchlichen Zyklus dem christlichen Jahre 1323 und dem Anfange des nächsten entspricht, können die Bestimmungen *Abulfazl's* a. a. O. II, p. 175, nach denen Rinkana 10 Jahre, und Joseph Tieffenthaler's a. a. O. I, S. 64, nach denen er nur 2 Jahre und 6 Monate geherrscht habe, nicht in Betracht kommen. Werthlos sind auch des letzten Schriftstellers aus Persischen Schriften entlehnte Nachrichten folgenden Inhalts. Nach *Sûhadeva's* Tode bestieg sein Sohn *Arguna* den Thron und überliefs dem *Shâh Mir* die Verwaltung der Regierung und die Erziehung seines Sohnes *Kandra's*. Nach Arguna's Tode zog sein Verwandter *Udjânadeva* die Gewalt an sich; nach ihm gewann *Shâh Mir* die Zuneigung der Armee und bestieg den Thron. Nach *Mirza Heider Daghlat* bei Briggs, *Ferishta* IV, p. 452 wäre nach *Rinkana's* Tode *Ânandadeva* von *Kashgar* nach Kaçmîra gekommen und hätte den Thron bestiegen, als ein naher Verwandter des verstorbenen Fürsten. Er bestätigte den *Shâh Mir* in seinem hohen Amte und sorgte freigebig für dessen Söhne *Gamshîd* und *'Alâ Shîr*. Der Vater nebst diesen zwei Söhnen, den zwei andern, *Sijâmek* und *Hindal*, und ihren Anhängern gewannen einen grofsen Einflufs bei Ânandadeva und dessen Unterthanen, dafs er auf die Macht der Fremdlinge eifersüchtig ward und sie von seinem Hofe verbannte. *Shâh Mir* wurde dadurch zur Empörung gereizt und eroberte Kaçmîra, nachdem ein grofser Theil der Armee Ânandadeva's sich ihm angeschlossen, der danach aus Gram starb. Um die Unbrauchbarkeit dieses Berichts zu erhärten, genügt es, daran zu erinnern, dafs Rinkana kein Anrecht auf die Krone hatte, weil er Kaçmîra eroberte, und dafs nach ihm *Udjânadeva* herrschte, der nicht von *Kashgar*, sondern von *Gandhâra* kam; sieh oben S. 1142.

erreichte, ist nicht zu übersehen, dafs er mit der gröfsten Tapferkeit und der entschlossensten Kühnheit eine kluge Berechnung und eine scharfsinnige Voraussicht aller Umstände paarte, die seinen Plänen Vorschub leisten konnte; er verband damit eine richtige Beurtheilung der Personen, mit denen er es hauptsächlich zu thun hatte. Bei ihnen, d. h. bei *Udjânadeva* und seiner Königin *Koṭṭâ* oder *Koṭṭâdevi*, trat das ungewöhnliche Verhältnifs ein, dafs er schwach und unentschlossen war, sie dagegen unternehmend und selbstständig.[1]) Sie besorgte allein alle Geschäfte der Regierung. Eine Folge davon war, dafs Shâh Mîr ihren Gemal sehr geringschätzte, seine Schwäche sich jedoch zum Nutzen machte, um seine Absichten durchzusetzen. Er bewog ihn, den geliebtesten Sohn *Haider*, der mit grofser Liebe von seiner Mutter *Koṭṭâ* erzogen worden war, ihm anzuvertrauen.[2]) Da dieser Name ein Arabischer ist, folgt, dafs Shâh Mîr seinen Pflegling in der muhammedanischen Religion erziehen liefs. Er gewann dadurch ein sicheres Mittel, um auf die Entschlüsse der Eltern des ihm anvertrauten Sohnes einzuwirken; er bediente sich seiner, nach dem Ausdrucke des Kaçmîrischen Geschichtschreibers, als eines Falken, den er bei häufigen Gelegenheiten zeigte, um der Parthei, wie dem gejagten Wilde bei der Falkenjagd, Schrecken einzuflöfsen.[3]) Er hatte es ferner früher durchgesetzt, dafs seine zwei Söhne *Gamshid* und *Alâ Shir* mit *Kâmarâḍja*, der südwestlichsten Provinz Kaçmîra's, und andern belehnt wurden.[4]) Die Königin, mit Recht die Bestrebungen Shâh Mîr's fürchtend, beging die Unvorsichtigkeit, sich mit den verhafsten *Lâvanja* zu verbinden, die sie als Söldner in ihre Dienste nahm.[5]) Als ihre Hülfe nicht mehr genügte, um die drohende Gefahr zu verbannen, veranlafste sie einen Häuptling der *Bhauṭṭa* oder Tübeter,

---

1) Bei *Gonarâḍja* a. a. O. 208, 245 und 262.

2) Ebend. 220 flg.

3) Ebend. 246.

4) So ist ohne Zweifel zu lesen statt *Gjansâr* 225 und *Gansara* 306 *Alisâr* und *Allesâra*. *Haidar* bedeutet im Arabischen Löwe; der Sanskritname wird daher *Sinha* gewesen sein. Der Name *Koṭṭâ* wird aus *Koshṭâ* entstellt sein und daher richtiger *Koṭṭhâ* geschrieben; seine Mutter gehörte demnach wohl dem Volke der *Koshṭa* an, über welches sich oben S. 1105, Note 4, so wie über *Kâmarâḍja* ebend. S. 598, Note 1.

5) Ebend. 297 flg.

Namens *Khe Rinkana*, zum Beistande herbeizueilen. Dieses Heer wurde von dem unerschrockenen Shâh Mîr angegriffen und überwunden; er eroberte dann die Stadt *Çankarapura* und nachher die nicht weit von der Hauptstadt des Reichs gelegene Stadt *Vigajeçapura*, wo er vorläufig sein Hoflager aufschlug.[1]) Er trat hier schon dem Kaçmîrischen Volke gegenüber als selbstständiger Herrscher auf. Er erhielt hier die Huldigungen des Fürsten von *Kampana* und nahm von hier aus einen Häuptling der *Kotta* oder richtiger *Koshta* gefangen; die *Lâvanja* unterwarfen sich ihm, nach Einigen vermöge eines Vertrages, nach Andern wurden sie durch innern Zwiespalt dazu vermocht. Am dreizehnten des Monats *Çivarâtri* oder am dreizehnten Februar des vierzehnten Jahres der Kaçmîrischen Aera, d. h. 1339, unterlag endlich *Udjânadeva* seinem unheilvollen Schicksale; ob er in einer Schlacht gefallen oder auf andere Weise um's Leben gekommen sei, darüber läfst uns die verblümte Ausdrucksweise des Kaçmîrischen Geschichtschreibers im Dunkeln.[2])

Durch den Tod des letzten einheimischen Beherrschers Kaçmîra's hatte Shâh Mîr nur sehr unvollständig seinen Zweck erreicht, weil die Wittwe desselben zu viel Kraft besafs, um sich freiwillig nach dem Tode ihres Gemals dem Besieger desselben zu unterwerfen. Sie wurde dieses zu thun noch mehr durch die Furcht bewogen, dafs der fremde Herrscher ihren Söhnen keine Betheiligung bei der Regierung zugestehen würde.[3]) Sie selbst und ihre Räthe schlugen mehrere Wege ein, um der von Shâh Mîr her drohenden Gefahr zu entrinnen, die jedoch dem vorgesteckten Ziele nicht zuführten. Nachdem jeder längere Widerstand unmöglich geworden, wurde die *Kottâ* gezwungen, am zehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Nâbha* im fünfzehnten Jahre des Kaçmîrischen Zyklus oder am sechs und zwanzigsten Juli des Jahres 1340 eine Ehe mit dem Shâh Mîr ein-

---

1) Bei *Gonaraga* a. a. O. 250 flg. *Çankarapura* ist die von dem ältern Könige *Cankaravarman* gegründete Stadt; sieh oben S. 1028 und *Râga-Tarangini* V, 157—158; die zweite wird häufig als eine in der Nähe der Hauptstadt gelegene erwähnt, so dafs eine besondere Nachweisung überflüssig wäre.

2) Bei *Gonarâga* a. a. O. 263.

3) Ebend. 267 flg.

zugehen.[1]) Von diesem Tage an mufs die Abhängigkeit Kaçmîra's von der Herrschaft der Muselmänner datirt werden. Shâh Amîr, der als Herrscher den Namen *Shams-eddin*, d. h. Sonne des Gesetzes, annahm, liefs als Zeichen seiner selbstständigen Regierung das Gebet in seinem Namen in den Moscheen lesen und Münzen in seinem Namen prägen, von denen jedoch keine auf die Nachwelt gekommen sind. Er führte ohne Zweifel die muhammedanische Religion in seinem Reiche ein. Dieses Umstandes gedenkt zwar *Ģonarâga* nicht ausdrücklich, deutet ihn jedoch dadurch an, dafs er sagt, möge der höchste Geist *Çiva* oder *Hari* oder auch *Ģina Buddha* sein, dem heiligen Werke möge doch Verehrung dargebracht werden.[2]) Es kann dieses nur so verstanden werden, dafs *Ģonarâga* im Herzen der neuen Religion abhold war, die Einführung derselben jedoch nicht zu tadeln wagte.

Shams-eddîn zeigte sich sonst als ein kräftiger, jedoch milder Herrscher. Er ehrte die Wittwe seines Vorgängers und behandelte ihre Söhne freundlich.[3]) Er setzte den durch die *Lâ-*

---

1) Bei *Ģonarâga* a. a. O. 306. Nach dem *Ayeen Akbery* II, p. 187 heirathete *Shâh Mîr* nach dem Tode Udjânadeva's seine Wittwe *Koṭṭâ* und liefs im Jahre der *Hegra* 742, welches am 17[ten] Juni 1342 beginnt, das Gebet in seinem Namen in den Moscheen lesen und Münzen in seinem Namen prägen, indem er sich von jetzt an *Shams-eddin*, d. h. Sonne des Gesetzes, nannte. Nach dieser Schrift p. 176 regierte er nur 2 Jahre, 11 Monate und 25 Tage; von Joseph Tieffenthaler werden a. a. O. I, S. 64 auch hier die Tage weggelassen und S. 65 ganz unrichtig das Jahr der *Hegra* 748 als Anfang der muselmännischen Herrschaft in Kaçmîra gesetzt. Um die übrigen Zeitbestimmungen zu beurtheilen, ist zu beachten, dafs Shams-eddîn nach der *Râģâvali* 225 3 Jahre und 5 Tage herrschte, demnach bis zum 1[sten] August 1343, weil seine Verbindung mit der *Koṭṭâ* als Anfang seiner Herrschaft gelten mufs. Die Gesammtregierung *Udjânadeva's* und der *Koṭṭâ* beträgt nach dieser Schrift 16 Jahre, 7 Monate und 2 Tage, dagegen nach dem *Ayeen Akbery* a. a. O. II, p. 175 nur 15 Jahre, 8 Monate und 25 Tage; bei Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 64 fehlt eine Bestimmung hierüber. Da nun die Zahlen in der *Râģâvali* fest stehen, wird im *Ayeen Akbery* a. a. O. statt 742 zu lesen sein 740, welches Jahr mit dem 9[ten] Juli 1339 anfängt. Eben so wenig Beachtung verdient die Bestimmung des Todes *Shâh Mîr's* von *Mirza Heider Daghlat* a. a. O. p. 451, dafs er im Jahre der *Hegra* 750 oder 1349 gestorben sei.

2) A. a. O. 308.

3) Sieh ebend. 307 und 309 flg.

vanja in der vorhergehenden Zeit hervorgerufenen Unordnungen eine Schranke und erwarb sich durch gerechte Regierung Ruhm unter den benachbarten Völkern. Er begünstigte den Ackerbau dadurch, dafs er von den Landbauern nur den vierten Theil des Ertrags des Bodens als Steuer sich darbringen liefs;[1]) es ergiebt sich hieraus, dafs seine Indischen Vorgänger, durch die Erschöpfung ihrer Schätze genöthigt, das Gesetz überschritten haben müssen, das in den meisten Fällen nur den sechsten Theil des Ertrags als Abgabe an den Regenten bezeichnet; der Fürst erhält deshalb bisweilen den Beinamen *shaḍbhâgabhâg*, d. h. den, der auf den sechsten Theil Anspruch hat.[2]) Das Reich Kaçmîra war auf dieses Alpenland beschränkt und *Kampana* bildete nicht mehr eine Provinz desselben;[3]) dasselbe läfst sich mit Fug von den übrigen, früher diesem Reiche unterworfenen Provinzen annehmen.

Shams-eddîn theilte das von ihm beherrschte Volk in zwei Stämme ein, welche die Namen *Ḳuk* und *Mâkri* erhielten; er nahm keinen Mann in sein Heer auf, der nicht einem dieser zwei Stämme entsprossen war.[4]) Diese Nachricht wird so zu verstehen sein, dafs Shams-eddîn nur denjenigen Theil des Volks so eintheilte, der kriegstüchtig war. Er führte aufserdem andere neue Einrichtungen im Staate ein, die nicht näher bezeichnet werden. Shams-eddîn endete seine ruhmvolle Regierung am eilften August 1343. Er liefert eines der nicht seltenen Beispiele von Muhammedanern, die durch ihre Tapferkeit, ihre scharfsinnige Beurtheilung der damaligen politischen Zustände der Indischen Reiche und durch kluge Ergreifung der günstigen, sich

---

1) *Ayeen Akbery* II, p. 188.

2) Nach *Mân. dh. ç.* VIII, 304 und *Jâgnav.* I, 334 erhält der König den sechsten Theil der Tugendverdienste seiner Unterthanen für den ihnen gewährten Schutz, woraus erhellt, dafs der sechste Theil der vorherrschende Steuersatz war. Nach *Mirza Heider Daghlat* a. a. O. p. 453 setzte er die Grundsteuer der Ländereien auf 17 Procent herunter. Der König Kashgar's, *Dilya*, der durch seine räuberischen Einfälle und Plünderung Kaçmîra zu Grunde gerichtet hatte, that dieses unter der Regierung *Sinhadeva's*, dessen Name hier zu *Sinadeva* entstellt ist.

3) In den *çloka* 289 und 325 wird der *adhiça* oder der *adhipati* dieses Gebiets erwähnt.

4) Nach *Mirza Heider Daghlat* a. a. O. p. 456.

ihnen darbietenden Gelegenheiten es verstanden, sich eine selbstständige Macht zu gründen.

Ich habe somit die Geschichte der in Hindustan bestehenden Indischen Reiche bis zu den Zeitpunkten fortgeführt, wann sie den siegreichen Waffen der Muselmänner unterlagen und eine entschiedene Wendung in ihren Schicksalen eintrat. Ein Rückblick auf die Reiche, deren Geschichte in den vorhergehenden Abschnitten dargestellt worden ist, ruft mehrere Bemerkungen hervor, die theils allgemeiner Art sind, theils Kaçmîra allein betreffen. Um mit dem letzten Lande den Anfang zu machen, so behauptete dieses Reich länger, als die übrigen im N. und W. des grofsen Scheidegebirgs, des *Vindhja's*, gelegenen Staaten, seine Selbstständigkeit gegen die Angriffe der Muselmänner, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht. Nachdem *Prithviràga*, der tapfere Vertreter der vereinten Macht der *Tomâra* und *Kâhumâna*, im Jahre 1193 den Heldentod gestorben war,[1]) stand dem Sieger *Shahâb-eddin Muhammed*, dem eigentlichen Gründer der Macht der Ghoriden, der Weg nach dem mittlern und östlichen Hindustan offen. Seinen siegreichen Heeren unterlag im Jahre 1194 der *Râshtrakûta*-König von *Kanjâkubga*, *Gajakandra*, und etwas später, nämlich im Jahre 1200, der letzte *Vaidja*-Monarch *Laxmanija*, der Beherrscher Bengalens.[2]) Etwas länger behaupteten sich die *Prâmâra*-Fürsten in *Mâlava* und dem noch südlichern *Khandes*, wo wir in dem ersten Lande den *Arguna* bis 1225 und in dem zweiten den *Sarvavarman* als noch herrschend gefunden haben.[3]) Der Umstand, dafs in Kaçmîra sich die einheimische Macht bis 1343 behauptete, erklärt sich genügend daraus, dafs dieses Land durch seine Lage im Gebirge viel geschützter war, als die südlichern, in der Ebene gelegenen Indischen Reiche. Es kommt noch hinzu, dafs es von der grofsen Heerstrafse entfernt liegt, die aus Kabulistan nach dem innern Hindustan führt und der die Heere der muhammedanischen Eroberer natürlich folgten.

Die zweite Bemerkung betrifft die Einwirkung der neuen, durch die Muselmänner in Kaçmîra eingeführten Zustände auf

1) Sieh oben S. 955.

2) Sieh oben S. 757 und S. 758.

3) Sieh oben S. 869 und S. 872.

die Religion und die Verfassung Kaçmîra's. Der bei weitem gröfsere Theil der Bevölkerung dieses Landes huldigt dem *Islâm.*[1]) Es versteht sich von selbst, dafs diese Erscheinung nicht sogleich nach der muselmännischen Unterwerfung dieses Landes eingetreten sein kann, sondern eine Folge der Fortdauer dieser Herrschaft gewesen sein mufs; um sie zu erzeugen, müssen in Kaçmîra eigenthümliche Verhältnisse obgewaltet haben, durch die die Verbreitung der Religion Muhammed's begünstigt wurde. Ich finde diese Verhältnisse in der weiten Verbreitung und dem Einflusse, den die rohen *Ḍâmara* in diesem Staate erlangt hatten, von welchen die Geschichte der letzten Kaçmîrischen Monarchen uns zahlreiche Beispiele dargeboten hat. Da nun bei ihnen die Brahmanen nur eine geringe Macht besessen haben werden, konnten die Verkündiger der Lehren des Arabischen Propheten bei den Ḍâmara leichter Eingang finden, als bei den übrigen Indischen Stämmen. Diese Bemerkung gilt auch von den *Lâvanja* und den *Khaça*, die zwar nicht in Kaçmîra ursprünglich zu Hause waren, allein als Söldner Gelegenheit fanden, sich dort neue Wohnsitze zu verschaffen. Aus dem beinahe gänzlichen Verschwinden der Brahmanischen Religion in Kaçmîra ergiebt sich zugleich die Abschaffung der mit ihr eng verbundenen Kastenverfassung. Es gab früher ein besonderes, das Kaçmîrische Geschlecht der Brahmanen,[2]) von diesen werden jedoch nur wenige in diesem Lande selbst noch erhalten sein.

Eine zweite Erscheinung, die wenigstens zum Theile aus der Thatsache abgeleitet werden kann, dafs die *Ḍâmara* sich so weit über Kaçmîra ausgebreitet und viele *Lâvanja* und *Khaça* sich in diesem Lande niedergelassen hatten, sind die Eigenthümlichkeiten, durch welche die Kaçmîrische Sprache von den übrigen Tochtersprachen des Sanskrits abweicht. Sie stimmt mit diesen darin überein, dafs sie die Lautgesetze der Muttersprache gröfstentheils aufgegeben hat; dafs die alten grammatischen Formen mit wenigen Ausnahmen durch neue Bildungen ersetzt wor-

1) Edward Thornton's *A Gazetteer of the Territories under the Government of the East-India-Company* I u. d. W. *Cashmir.*

2) Nach Colebrooke's *Enumeration of the Indian Classes* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 179. Ein Geschlecht ist eines der zehn in *Gambâdvipa* wohnenden Geschlechter der Brahmanen.

den sind. Die Casus werden vorherrschend durch Postpositionen bezeichnet; der Genitiv Singularis in mehrern dieser Sprachen durch das Sanskritische Adjectiv-Affix ka oder entartete Gestalten desselben, wovon eine Folge ist, dafs in diesem Casus die drei Geschlechter unterschieden werden.[1]) Die Personalendungen sind entweder verschwunden oder durch neue vertreten; die Tempora der Vergangenheit werden entweder durch Participia der Vergangenheit mit dem Präsens und dem Imperfectum bezeichnet oder durch solche Participia mit den drei persönlichen Pronomen im Instrumentalis; eine Bildungsweise, die sich aus dem häufigen Gebrauche der Participia auf *ta* mit einem Instrumentalis verbunden, um dadurch ein Verbum finitum zu ersetzen, erklärt. Die Kaçmîrische Sprache zeichnet sich von ihren Schwestersprachen besonders durch ihren Reichthum an kurzen Vocalen und ihre eigenthümlichen Diphthongen aus, so wie durch eine Unterscheidung des männlichen und weiblichen Geschlechts bei den Personalendungen und in einigen Fällen durch diesen angehängte enklitische Pronomina, durch welche jene zwei Geschlechter auch bei dem Objecte unterschieden werden.[2]) Wenn diese letzten Eigenthümlichkeiten nicht in der Betheiligung der oben erwähnten rohen Stämme und der *Khaça* gefunden werden können, sondern in andern nicht leicht erkennbaren Verhältnissen wurzeln werden, so darf dagegen jenen Stämmen, die entweder

---

1) Sieh meine Bemerkungen hierüber in meinen *Instit. linguae Pracrit.* p. 52 flg.

2) Sieh hierüber *Grammar and Vocabulary of the Cashmiri Language. By* M. P. Edgeworth, *Bengal Civil Service*, im *As. J. of B.* X, p. 1038 flg. und *A Grammar of the Cashmiri Language. By Major* R. Leech, *1st Assistant Governor General's Agent, W. F.*, ebend. XIII, p. 338 flg. und 553 flg. Beispiele jener eigenthümlichen Verbal-Bildungen finden sich besonders a. a. O. X, p. 45 flg. Uebrigens fehlt es nicht an Beispielen in den übrigen Tochtersprachen des Sanskrits an einer Unterscheidung des Geschlechts durch die Personalendungen; so heifst z. B. in der *Sindhu*-Sprache *thijântho*, ich war, im Masculin, im Feminin dagegen *thijânthi*; sieh H. W. Wathen's Grammatik dieser Sprache ebend. VI, p. 350. Ich bemerke nebenbei, dafs dieses Zeitwort, dessen Infinitiv *thijan* lautet und „werden" bedeutet, von der Sanskritwurzel *sthâ* abstammt, in verschiedenen Gestalten in andern Tochtersprachen des Sanskrit wiederkehrt, die daher auch in dieser Beziehung mit den Romanischen übereinstimmt, in denen bekanntlich das Lateinische *stare* ein Hülfsverbum mit der Bedeutung „sein" geworden ist.

eine von der Kaçmîrischen verschiedene Indische oder eine fremde Sprache redeten, eine Einwirkung auf das eigenthümliche Lautsystem der Kaçmîrischen Sprache mit grofser Wahrscheinlichkeit zugestanden werden.

Ich wende mich zunächst zu den allgemeinen Bemerkungen, die die Geschichte der im nördlichen Indien bestehenden Reiche hervorruft, deren Geschichte auf die Zeit ihres Untergangs heruntergeführt worden ist. Die erste ist die, dafs der gröfsere oder geringere Grad der Vollständigkeit und Genauigkeit, mit dem ihre Schicksale dargestellt werden konnten, durch die Beschaffenheit der Quellen bedingt ist, aus welchen ihre Geschichte geschöpft werden mufste. Wenn diese Inschriften sind, gewähren sie zwar den Vorzug, die Zeit der Urheber derselben und die ihrer Vorgänger ermitteln zu können; geben jedoch nur ausnahmsweise eine Auskunft über die Thaten der Fürsten, die von ihnen erwähnt werden. Die in diesen Inschriften verzeichneten Landschenkungen besitzen für die allgemeine Geschichte Indiens nur einen sehr untergeordneten Werth. Von den geschriebenen Quellen sind die am wenigsten schätzbaren die von *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER uns aufbewahrten Verzeichnisse der Könige, obwohl sie in mehrern Fällen die einheimischen Quellen ersetzen und uns in den Stand setzen, die Zeitrechnung mehr oder weniger genau zu erforschen. Mitunter liefern diese zwei Schriftsteller Nachrichten von den Thaten Indischer Monarchen, die Beachtung verdienen. Die Chroniken der *Râgaputra* dürfen nur für die Zeiten kurz vor ihrer Abfassung mit gröfserer Zuversicht benutzt werden; für die ältern Zeiten liefern sie gröfstentheils wenig belangreiche Sagen und ihre Verfasser sündigen hauptsächlich dadurch, dafs sie die Ursprünge der Staaten, von denen jetzt die Rede ist, in eine viel zu frühe Zeit zurückversetzen. Nur für die Geschichte *Kaçmîra's* besitzen wir eine ununterbrochene Darstellung. Einzelne Theile der Geschichte des nördlichen Indiens gewinnen durch die Mittheilungen des Chinesischen Pilgers *Hiuen Thsang's* sehr erwünschte Aufklärungen; diese kommen besonders der Geschichte der spätern *Gupta* und der *Âditja* zu Gute, vor allem der Geschichte des hervorragendsten Monarchen aus der letzten Dynastie, des *Çilâditja's*. Nur ist zu beklagen, dafs diese reichhaltige Quelle uns bis jetzt nur so unvollständig zugänglich geworden ist.

Was zweitens die Ursachen betrifft, die den Sturz der Staaten des nördlichen Indiens herbeigeführt haben, so treten uns besonders zwei entgegen. Erstens die Beschaffenheit der muselmännischen Heere, wenn sie mit den Indischen verglichen werden. Jene bestanden aus den abgehärteten Völkern, den Afghanen und Türken, die dazu mit fanatischem Eifer für die Verbreitung ihres Glaubens stritten. Ihre Hauptwaffe bildete die Reiterei, mit welcher die Indische sich nicht messen konnte; die tüchtigsten Pferde werden bekanntlich in den Indien im N.W. gelegenen Ländern gezogen. Durch ihre Reiterei besafsen die muselmännischen Armeen den Vorzug einer gröfsern Beweglichkeit und die schwerfälligen Indischen Kriegselephanten konnten nichts gegen die Rosse der fremden Heere ausrichten, nachdem diese ihre natürliche Furcht vor den Elephanten überwunden hatten. Die Indischen Kriegswagen konnten ferner nur dann mit Erfolg gebraucht werden, wenn die Schlachtfelder in Ebenen oder wenigstens wenig hügelreichen Gegenden lagen. Diese Umstände erklären, dafs die Indischen Heere trotz ihrer grofsen Tapferkeit gewöhnlich den muselmännischen unterlagen. Die zweite Ursache des Untergangs der Staaten, um die es sich jetzt handelt, waren die Uneinigkeit und Eifersucht der Indischen Könige, die dadurch in der Regel verhindert wurden, den bedrohten benachbarten Herrschern Hülfe zu leisten und nachher zu bereuen hatten, dafs sie nicht mit vereinter Kraft den gemeinsamen Feind bekämpft hatten.

Es mögen drittens zum Schlusse die wichtigsten Folgen der muselmännischen Herrschaft in Indien hervorgehoben werden; es versteht sich von selbst, dafs die vollständige Darlegung derselben erst in einem spätern Abschnitte dieses Buchs Platz finden kann, wenn die Geschichte der Muhammedaner in Indien beendigt sein wird. Um das Auftreten und die Mafsregeln der muselmännnischen Herrscher in Indien richtig zu beurtheilen, ist daran zu erinnern, dafs nach dem strengen Gesetze des Korans in den eroberten Ländern die männliche Bevölkerung entweder zur Religion des Propheten bekehrt oder, wenn sie sich nicht dazu versteht, getödtet werden soll, während die Frauen und Kinder der Sclaverei anheimfallen. Die Anführer der siegreichen Arabischen Heere sahen jedoch ziemlich frühe ein, dafs diese harte Mafsregel in solcher Strenge nicht durchführbar sei,

und es trat die Erleichterung ein, dafs die Besiegten gegen eine *khirâg* genannte Steuer auf Ländereien und eine *gizijah* genannte Kopfsteuer ihre Ländereien behalten durften, ohne zum *Islâm* übertreten zu müssen; sie erhielten dadurch das Recht auf den Schutz der neuen Herrscher.[1]) Die Berichte der muhammedanischen Geschichtschreiber lassen uns darüber im Dunkeln, ob die ersten muselmännischen Eroberer Indischer Gebiete den unterworfenen Indern diese zwei Steuern auferlegten; dafs es später geschehen, ist gewifs. Dagegen bezeugen sie in mehrern Fällen, dafs die Führer siegreicher muhammedanischer Armeen Indische Gebiete verwüsteten und ausplünderten, dafs sie Indische Städte, die sie nach einer Belagerung eingenommen, zerstörten, nicht selten die Einwohner derselben über die Klinge springen liefsen und gewöhnlich die Tempel Indischer Götter in Moscheen verwandelten. Durch die nicht seltenen Kämpfe, die die muhammedanischen Monarchen gegen einander oder gegen aufständische Statthalter führten, mufsten die Indischen Länder, in welchen diese Kämpfe ausgefochten wurden, sehr leiden. Die ärgsten Verwüstungen fallen jedoch erst in eine spätere Zeit und besonders *Taimur* hat durch seine Grausamkeit alle andern muselmännischen Monarchen übertroffen. Es konnte nicht ausbleiben, dafs die neue Herrschaft schon frühe den Indern mit Recht als sehr drückend und verhafst erscheinen mufste.

Nach der nicht ganz sichern oder nicht ganz vollständigen Besitznahme Indischer Gebiete von Seiten der muhammedanischen Monarchen waltete in der Regel das System vor, dafs den Indischen Fürsten die Verwaltung ihrer Reiche unter der Bedingung gelassen wurde, dafs diese die Oberhoheit der fremden Herrscher anerkannten, ihnen Tribute leisteten und, wenn dazu aufgefordert, Truppen stellten. In einer spätern Zeit, als die Fremdherrschaft festere Wurzeln geschlagen hatte, wurde das Steuerwesen von den muselmännischen Fürsten genau geregelt. Sie legten dabei die Altindische Verfassung zu Grunde, nach der *pati*, d. h. Herren, genannte Verwalter über ein, zehn, zwanzig, Hundert und Tausend Dörfer und über Städte angestellt wurden.[2]) Die

---

1) Ich verweise der Kürze wegen auf John Briggs' Nachweisungen hierüber in seinem *The Present Land-Tax in India* p. 108 flg.

2) Sieh oben I, S. 810.

höchsten dieser Beamten haben später den Namen *deçâdhikârin* erhalten; ihre Persische Benennung ist *zemindâr* oder Besitzer von Ländern, während der Indische Name einen obersten Aufseher über eine Gegend bedeutet. Diese Beamten behielten die muselmännischen Herrscher bei und übertrugen auf sie die Verwaltung der Polizei und die Erhebung der Steuern in den Dörfern und Städten, nebst den Ländereien, die diesen Beamten anvertraut wurden; die Verwaltung der militärischen Angelegenheiten wurde vornehmen Muhammedanern zugetheilt, denen eine Anzahl von Truppen beigegeben ward.[1]) Durch diese Maßregeln sicherten sich die muhammedanischen Herrscher den Besitz der von ihnen unterworfenen Indischen Länder; die Krieger gehörten ihrem eigenen Glauben an und die Civilbeamten, obwohl Inder und wenigstens höchst selten Muhammedaner geworden, mufsten sich bestreben, ihre Pflichten gegen ihre Oberherren zu erfüllen, weil sie nur dadurch erwarten konnten, ihre Stellung zu behaupten. Die muhammedanischen Herrscher erleichterten sich durch diese Mafsregel die Erhebung der Abgaben. Da wir überall, wo die Muselmänner in Indien gewaltet haben, solche Zemîndâre vorfinden, dürfen wir annehmen, dafs solche Beamte schon dort von den Indischen Königen angestellt gewesen sind. Wenn nicht anfangs, so doch später, wurden die Zemîndâre die erblichen Besitzer der Ländereien, deren Verwaltung ihnen anvertraut worden war. Sie haben später eine grofse Bedeutung gewonnen und die Englische Regierung hat ihnen bei ihrer Regelung der Steuerverhältnisse in den ihr gehorchenden Indischen Ländern stets eine grofse Berücksichtigung zugestanden; auf diese genauer einzugehen, wäre hier am ungeeigneten Orte. Ueber die Höhe der zwei oben erwähnten Steuern entbehren wir für die Zeit, um die es sich jetzt handelt, einer Nachricht. Dafs die Steuer auf Ländererειen in der Zeit der Unabhängigkeit den sechsten Theil des Ertrages betrug, bestätigt *Abulfazl*, indem er bemerkt, dafs die Indischen Könige ihn von den Landbesitzern forderten.[2]) Aus der Erwähnung desselben Schriftstellers, dafs *Shams-eddin* sich mit dem vierten Theile des Ertrags von Ländereien begnügte, ist schon gefolgert worden, dafs die frühern

1) Sieh bei John Briggs a. a. O. p. 119 flg.

2) *Ayeen Akbery* II, p. 43; sieh aufserdem oben S. 1147, nebst Note 2.

Könige Kaçmîra's durch Geldmangel gezwungen worden waren, von dem herkömmlichen Gebrauche abzuweichen. Es wird kaum gewagt sein, anzunehmen, dafs dieselbe Abweichung in andern Indischen Reichen nöthig geworden war, und dafs ihre muselmännischen Nachfolger in der Regel nicht den Steuersatz erniedrigten, so dafs in dieser Beziehung ihre Herrschaft ihren Indischen Unterthanen nicht als eine erwünschte sich darstellen konnte.

Die beiden Grundlagen der Indischen Staaten, die *Kastenverfassung* und die *Dorfverfassung*, mit erblichen Beamten und Handwerkern, haben die muselmännische Herrschaft in denjenigen Theilen Indiens bis auf den heutigen Tag überdauert, wo sie entweder in verhältnifsmäfsig spätern Zeiten eintrat, oder keine bedeutende Zahl von Muselmännern sich niederliefsen, oder endlich die ursprüngliche Bevölkerung zum Islâm bekehrt worden ist. Da es nicht meine Absicht sein kann, diesen Gegenstand genau in seinen Einzelnheiten abzuhandeln, begnüge ich mich mit der Bemerkung, dafs die Kasten- und die Dorfverfassung sich gegenwärtig noch aufser dem Dekhan in dem östlichen Hindustan, in *Mâlava*, Guzerat und dem obern Râgasthan erhalten haben, obwohl nicht überall mit derselben Vollständigkeit. In Bandelakhand, dem Zweistromlande zwischen der *Jamunâ* und der *Gangâ* und dem untern Râgasthan finden wir das System der Kasten- sowohl als der Dorfverfassung wegen der dort waltenden eigenthümlichen Verhältnisse in einem theils weniger entwickelten, theils geschmälerten Zustande. Auf das Gebirgsland im O. der *Kâli* braucht hier keine Rücksicht genommen zu werden, weil dort die Grundlage der Bevölkerung aus *Bhoṭa*-Stämmen oder Tübetern besteht, daher das Indische Kastensystem und die Dorfverfassung nicht strenge durchgeführt werden konnten und weil die Muhammedaner dort nie wirklich geherrscht haben. Dagegen ist zu beachten, dafs in Sindh, im Pengâb und in Kaçmîra beide jene Institute aufgehört haben, zu sein; das zweite Land galt jedoch seit einer frühen Zeit als ein von unreinen Völkern bewohntes, und ein Hauptbestandtheil der jetzigen Bevölkerung verdankt ihren Ursprung den Tübetischen *Jueïtchi* und heifst *Gât.*[1]) Es darf uns daher nicht befremden, dafs in diesem Lande die Kasten- und die Dorfverfassung fehlen, zumal die *Sikh* die

1) Sieh hierüber oben I, S. 821 flg. und II, S. 873 flg.

Kasten nicht zulassen. In Sindh und Kaçmîra bestanden sie dagegen vor den Einfällen der Muselmänner und ihre Abschaffung darf als eine Folge ihrer Herrschaft angesehen werden.[1]) Wenn in den übrigen Indischen Ländern, wo die Muselmänner lange gewaltet haben, sowohl die Kasten sich erhalten haben, als die Dorfverfassungen, so erklärt sich dieser Umstand aus der Festigkeit dieser zwei Grundlagen des Indischen Staats, die durch die vielen Stürme und Umwälzungen der muhammedanischen Herrschaft nicht erschüttert worden sind. Es ist dabei nicht zu übersehen, daſs die muselmännischen Gewalthaber die Altindische Einrichtung, nach der Häupter über Dörfer angestellt waren, bei der Regelung der Landsteuer beibehielten und benutzten.[2])

Während in dem eben erwähnten Falle die muselmännischen Monarchen einen Theil der von ihnen vorgefundenen Indischen Verfassung beibehielten, so konnten sie andere Theile derselben nicht fortbestehen lassen. Es versteht sich von selbst, daſs sie nur Muhammedaner in den höchsten Staatsämtern anstellten. Sie muſsten ferner auch Gerichte einsetzen, in denen nach den muslimischen Gesetzen entschieden wurde. Ueber das Verhältniſs dieser Gerichte zu den einheimischen fehlen für die ältern Zeiten Berichte, namentlich darüber, wie verfahren wurde, wenn Processe zwischen Indern und Muhammedanern entschieden werden sollten; es leidet jedoch kaum einen Zweifel, daſs in diesem Falle die Inder nach ihnen fremden Gesetzen beurtheilt wurden. Sie muſsten dadurch sehr benachtheiligt werden, theils weil die muselmännischen *Kâdhi* partheiisch werden entschieden haben, wenn Inder ihren Glaubensgenossen gegenüber standen, theils wegen der Unklarkeit der muhammedanischen Gesetze. Diese Folge der fremden Herrschaft darf als eine der unheilvollsten für die Inder angesehen werden.

Bei einem Volke, welches sich so schroff gegen die *Mlekha* abschloſs, wie die Inder, welches so fest, wie sie, an ihrem alten Glauben, ihren Gebräuchen und Sitten hingen, darf von vorne

1) Vergl. über Kaçmira die oben S. 1149 flg. vorgelegten Bemerkungen. Einen Nebenbeweis für das häufige Vorhandensein von Dörfern im Induslande liefern die vielen von *Ptolemaios* erwähnten Städte, deren Namen durch *grâma*, Dorf, gebildet sind; sieh oben S. 144, Note 1.

2) Sieh hierüber oben S. 1154.

herein angenommen werden, dafs die muhammedanische Religion und die den Muselmännern eigenthümlichen Gewohnheiten auf die Indischen Einwohner gar keinen Einflufs ausüben würden. Es ist im Gegentheil bekannt, dafs die in Indien ansässigen Muhammedaner einige Indische Sitten sich zugeeignet haben. Die einzige warnehmbare Einwirkung ist die Aenderung, dafs die vornehmen und reichen Inder nach dem Beispiele der Muhammedaner ihren Frauen nicht unverschleiert öffentlich aufzutreten erlauben, wie es früher der Fall war; dafs sie sie überhaupt strenger bewachen, als in den ältern Zeiten. Eine Berücksichtigung *religiöser* Lehren der Muslim von Seiten der Inder giebt sich erst bei einigen spätern Secten kund. Da es nicht meine Absicht sein kann, diese Einflüsse an diesem Orte genauer zu ermitteln, begnüge ich mich mit der Bemerkung, dafs die beachtenswertheste Einwirkung muhammedanischer Lehren auf Indische Einwohner sich darin bei den *Sikh* darbietet, dafs sie nicht nur ihren *guru* oder heiligen Lehrer, wie andere Indische Secten, verehren, sondern ihrem heiligen Buche, dem *Âdigrantha*, d. h. dem ersten Buche, eine besondere Verehrung zollen; dieses stimmt genau mit der Verehrung des *Koran's* bei den Muhammedanern überein. Die Sikh bezeugen jedoch ihren heiligen Lehrern insofern eine gröfsere Verehrung, als die übrigen Indischen Secten, als ihr Schlachtenruf darin besteht, ihrem *guru* den Sieg zu wünschen; die Muselmänner bestreben sich bekanntlich, durch ihre Siege über die Ungläubigen der Lehre ihres Propheten den Sieg zu verschaffen. Der Gründer der Secte der *Sikh*, der 1469 geborene *Nânak Shâh*, lehrte, wie sein Vorläufer *Kâbir*, der um 1449 lebte, ein Anhänger des berühmten Stifters der nach ihm benannten Secte der *Vaishnava*, und zwar kein Muselmann war, jedoch mit den Lehren der Muselmänner einige Bekanntschaft verräth, dafs man nur einen einzigen höchsten Gott verehren müsse, es aber gleichgültig sei, ob man ihn *Allah* oder *Hari*, d. h. *Çiva*, nenne.[1]) Dieses thut zur Genüge dar, dafs Nânak Shâh nach den Lehren der Muselmänner einen einzigen Gott an die Stelle der Indischen Vielgötterei zu setzen sich bemühte.

Ich schliefse diese Bemerkungen mit einer allgemeinen Be-

---

1) H. H. Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 53 flg. und XVII, p. 234.

trachtung der Stellung des Muhammedanismus in der Weltgeschichte. Die Lehre des Islâm's ist auf Machtsprüche des Muhammed's gegründet und setzen daher dem vernünftigen Denken Schranken entgegen. Wir finden hiemit im Einklange, dafs die Arabischen Philosophen dem Glauben an die Wahrheit der Dogmen ihrer Religion entsagten, so bald sie anfingen, sich ernsthaft mit der Philosophie zu beschäftigen. Der Muhammedanismus ist vermöge seines Wesens eines bleibenden Fortschritts unfähig. Da die Muhammedaner keine andere Religion, als die ihrige, für wahrhaft berechtigt anerkennen und ihr Gesetz verlangt, dafs sie ihren Glauben mit Gewalt verbreiten, mufsten sie die Religionen und die Cultur der von ihnen überwundenen Nazionen verachten. Der Muhammedanismus tritt in der Weltgeschichte vorherrschend als das negative Prinzip auf und seine Anhänger haben in Syrien, den Irânischen Ländern und dem nördlichen Afrika die alte Cultur vernichtet. Ihre Verdienste um die Weltgeschichte beschränken sich darauf, dafs sie das geographische, astronomische und mathematische Wissen der Griechen und das der Inder auf den drei letzten Gebieten der Wissenschaft sich zugeeignet und erweitert haben. Für die Ausbildung der Chemie haben sie bedeutendes geleistet und die frühere Bekanntschaft mit einigen entfernten Ländern der Erde sehr gefördert. Durch die Bekehrung mehrerer rohen Stämme des innern Afrika's zum Islâm haben die Arabischen Missionare dieselben auf ihre höhere Stufe der Bildung hinaufgeführt und sie empfänglicher für die Annahme der einzigen Weltreligion, des Christenthums, gemacht, als sie es sonst gewesen sein würden. Dafs der Muhammedanismus des Fortschritts unfähig ist, beweisen die Zustände der Länder, in denen er herrscht, so wie die Thatsache, dafs die Bemühungen der Europäer, den Bewohnern dieser Länder Elemente ihrer überlegenen Bildung beizubringen, nur einen oberflächlichen und auf den ersten Anblick täuschenden Eindruck auf diese Völker gemacht und den Kern ihres Wesens gar nicht berührt haben. Die einzige, allerdings in eine weite Ferne gerückte Aussicht, die Zustände der muslimischen Völker bleibend verbessert zu sehen, gewährt die Möglichkeit, dafs das Christenthum dereinst bei diesen Völkern Eingang finden werde.

Beilage III.

Verzeichnisse der Könige aus den wichtigsten Dynastien, die in Indien seit 319 nach Christi Geburt bis auf die Zeit der Muselmänner geherrscht haben.

I. Die Könige Guzerat's.

1. Die Ballabhi-Könige.

1. *Bhaṭârka*, seit 319.[1])
2. *Dhruvasena*, dessen Sohn; beide nur Heerführer.
3. *Dronasinha*, dessen Sohn.[2])
4. *Dhruvasena I.*, dessen Sohn.
5. *Dhruvabhaṭṭa*, dessen Sohn.
6. *Guhasena*, dessen Sohn.
7. *Çridharasena I.*, dessen Sohn, von etwa 530 bis 545.[3])
8. *Çilâditja*, dessen Sohn, mit dem Beinamen *Dharmâditja*, von 545 bis 595.[4])
9. *Içvaragraha*, dessen jüngerer Bruder.
10. *Çridharasena II.*, dessen älterer Sohn.
11 *Dhruvasena II.*, dessen jüngerer Bruder, mit dem Beinamen *Balâditja*, und *Dhruvapaṭu*, bis etwa 650.[5])

---

1) Sieh oben S. 501.

2) Dafs er und seine zwei Nachfolger nicht Söhne *Bhaṭârka's* gewesen sind, ist oben S. 504 dargethan worden.

3) Sieh oben S. 540 und S. 543.

4) Sieh oben S. 517.

5) Sieh oben S. 528.

12. *Çridharasena III.*, der Sohn *Çilâditja's*, bis etwa 660.[6])

13. *Çridharasena IV.*, dessen Neffe und Sohn *Çilâditja's*, des ältern Bruders von *Dhruvasena III.*, von 670 bis ohngefähr 760.[7])

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs das Verzeichnifs der *Ballabhi*-Könige, das von einem *Paṇḍita* aus Guzerat verfafst und von WILFORD in seinem *Essay on Vikramâditja and Sâlivâhana* in *As. Res.* IX, p. 174 flg. mitgetheilt ist, ganz werthlos ist.

2. Die Râshṭrakûṭa-Könige von Guzerat.

1. *Govindarâga I.*, von 760.[1])
2. *Karkarâga I.*, dessen Sohn.
3. *Krishṇarâga*, seit 740, und *Indrarâga I.*, dessen Söhne.[2])
4. *Dhruvarâga*, des erstern Sohn, bis 755.[3])
5. *Govindarâga II.*, dessen Sohn, bis 775.[4])
6. *Indrarâga II.*, dessen jüngerer Bruder, bis 780.[5])
7. *Karkarâga II.*, dessen Sohn, bis 810.

Ihm folgten mehrere namenlose Nachfolger etwa bis 980.[6])

3. Nach ihnen regierten die *Solanki* auf der Halbinsel bis 1052 und *Bhîma* auf dem Festlande bis 1079.[7])

4. Nach ihnen herrschten die *Kâlukja*[8]) bis 1184 und die *Baghela* bis 1297.[9])

---

6) Sieh oben S. 529.

7) Sieh oben S. 534.

1) Sieh oben S. 539.

2) Sieh oben S. 539 flg. und S. 543.

3) Sieh oben S. 543.

4) Sieh oben S. 551.

5) Sieh oben S. 553.

6) Sieh oben S. 555.

7) Sieh oben S. 556 flg. und besonders S. 562, Note 1. An den betreffenden Stellen sind die Namen der einzelnen Fürsten aus dieser Dynastie mitgetheilt worden. Diese Bemerkung gilt auch von den zwei nächsten Dynastien.

8) Sieh oben S. 564 flg.

9) Sieh oben S. 577 flg. Die Zahl 1189 ist auf die Zeit zu beziehen, als die *Baghela* die höchste Macht im westlichen Indien erlangten; ihre Anfänge fallen schon um 1166; sieh oben S. 578. Das obend. in der Note erwähnte Verzeichnifs der *Baghela*-Monarchen ist das folgende:

II. Die spätern Gupta.

Devagupta von etwa 380 bis 400.[1])
Kandraprija bis etwa 435.[2])
Çakrâditja bis 460.[3])
Buddhagupta bis 490.[4])
Tathâgatagupta, dessen Sohn, bis 505.[5])

	Jahre	Mon.		Jahre	Mon.
Anval Mûladeva . . .	12	5	*Argana*-(d. h. *Arguna*)-*deva*	10	—
Viçâladeva	34	6	*Sârangadeva*	21	—
Bhimadeva	42	—	*Karan*	60	2

Diese Zahlen geben 120 Jahre und 1 Monat. *Anval* ist aus *Analavata*, dem Namen der Hauptstadt, entstellt und *Mûla* eine verkürzte Form von *Vriddhamûla*. *Viçâladeva* war nicht Oberkönig, sondern, wie Bird bemerkt, Unterkönig in *Kandravati* unter *Sârangadeva;* sieh die Inschrift von *Abû* XXII in *As. Res.* XI, p. 311. *Viçâladeva* gründete nach Bird a. a. O. p. 159 die Stadt *Viçâlanagara*. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs in der von James Bird übersetzten Geschichte Guzerat's von *Âli Muhammed Khân* den *Solanki* eine andere Abstammung gegeben wird, als von *Abulfazl;* sieh *The Political and Statistical History of Gujarât; translated from the Persian of Âli Muhammed Khan* etc. *By* James Bird, p. 140 flg. Die vorhergehende Dynastie wird hier *Kâvura* genannt, welche Form dieses Namens von dem Uebersetzer angenommen ist; die Form ist richtiger als *Kâuhân* oder weniger richtig als *Gâuhân*, weil diese Form am meisten von *Kâhumâna* abweicht. Die Namen und die Zahlen der Regierungen der einzelnen Könige stimmen mit denen im *Âjin Akberi* vorkommenden überein, mit Ausnahme des ersten Namens, der hier *Prithu*, des fünften, der hier *Bigj Sinha* (d. h. *Vigajasinha*), und des neunten, der hier *Raval Sinha* lautet. *Sâmantasinha*, dessen Name hier zu *Sâvantasinha* entstellt ist, erscheint in diesem Berichte nicht als ein Abkömmling des Königs von Delhi. Der übrige Theil dieser Erzählung weicht nicht von der von *Abulfazl* mitgetheilten ab. Von den übrigen Abweichungen sind nur die folgenden hervorzuheben. *Durlabha*, wie statt *Durla* zu lesen ist, wird ein Bruder *Râmamanda's* genannt und von *Laxmimûla* gesagt, dafs er von einem Bruder *Bhimadeva's* abstammte. Endlich wird hier als Gesammtzahl der Regierungszeit der einzelnen Könige $256\frac{1}{2}$ Jahr angegeben; eine Abweichung, die keine Beachtung verdient, weil die zwei andern Schriften, nämlich die des *Abulfazl's* und die Joseph Tieffenthaler's, mit einander übereinstimmen.

1) Sieh oben S. 654.
2) Sieh oben S. 655.
3) Sieh oben S. 659.
4) Sieh oben S. 660.
5) Sieh oben S. 661.

Bâlâditja, dessen Sohn, bis 530.[6])

Vagra, dessen Sohn, bis ohngefähr 540.[7])

III. Die Vaiçja-Könige von Kanjâkubga oder die Âditja.

Harshavardhana I., mit dem Beinamen *Prabhâkaravardhana*, seit etwa 580.[1])

Râgjavardhana, sein Sohn.

Harshavardhana II., mit dem Beinamen *Karagavardhana*, sein jüngerer Bruder, seit 607.[2])

Çilâditja, dessen jüngerer Bruder, von 614 bis 650.[3])

Dharmâditja und *Gajâditja*, dessen Söhne, bis ohngefähr 680.[4])

IV. Die Könige des östlichen Indiens.

1. Die Verzeichnisse der Könige Bengalens finden sich im *Ayeen Akbery* II, p. 26 flg. und in JOSEPH TIEFFENTHALER's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 339 flg. Es sind die folgenden:

I. Die Dynastie der *Xatrija*. Sie waren Abkömmlinge *Bhagavat's*. Mit ihm sind es vier und zwanzig Könige, die zusammen 2418 Jahre regierten.

Die Gesammtzahl der Regierungen fehlt bei TIEFFENTHALER; die einzelnen Regierungen machen 2507 Jahre aus.

II. Die Dynastie der *Gorja*, aus neun Fürsten bestehend, deren erster *Bhoga-Gorja* war. Sie regierten zusammen nach *Abulfazl* 250 Jahre. Er bezeichnet sie als eine Dynastie der *Kâjastha*, mit welchem Namen die gemischte Kaste der Schreiber und Secretäre benannt wird; TIEFFENTHALER giebt dieser Dynastie richtiger nur den Namen *Gorja*. Die richtigere Form ist *Gaurja*, d. h. Bengalisch, welche durch die Aussprache des *ḍ* als *r* aus *Gauḍja* entstanden ist.

Die einzelnen Zahlen geben als Gesammtzahl 510 oder 530 Jahre.

6) Sieh oben S. 667.
7) Sieh oben S. 668.
1) Sieh oben S. 669.
2) Sieh oben S. 671.
3) Sieh oben S. 712.
4) Sieh oben S. 715.

III. Die Fürsten aus der Familie *Âdisûra's* aus derselben Kaste. Diese eilf Könige regierten zusammen 714 Jahre.

Die einzelnen Zahlen bei TIEFFENTHALER geben 720 Jahre.

IV. Die zehn Könige aus der Familie *Bhûpâla's* aus derselben Kaste herrschten 698 Jahre.

Nach TIEFFENTHALER gehörten diese Fürsten einem andern Stamme an, was richtiger ist; sieh oben S. 721.

V. Die sieben Könige aus der Familie *Sukhasena's* regierten 166 Jahre. Nach TIEFFENTHALER waren sie nicht aus der *Kâjastha*-Kaste, wie *Abulfazl* mit Unrecht angiebt; sieh oben S. 747. Die einzelnen Regierungen geben nur 118 Jahre, was daher herrührt, dafs beide den letzten Herrscher aus der *Vaidja*-Dynastie, den *Laxmanija*, den Sohn *Laxmana's*, auslassen, der demnach 52 Jahre regiert habe, was ziemlich mit der Wahrheit übereinstimmt.

Was die übrigen chronologischen Bestimmungen anbelangt, so habe ich ihre Unbrauchbarkeit schon oben S. 717 dargethan.[1])

2. Die Pâla-Könige nach *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER.[2])

	Jahre		Jahre
Bhûpâla	55	*Gajapâla*	98
Dharmapâla	95	*Râgjapala*	98 [3])
Devapâla	83	*Bhogapâla*, dessen Bruder	5
Bhûpatipâla oder *Bhûpapâla*	70	*Jogapâla*, Sohn des ersten	
Dharmapâla	45	oder des zweiten Vor-	
Vigrahapâla	75	gängers	74

1) Es möge bei dieser Gelegenheit noch ein Fehler nicht sowohl *Abulfazl's*, als der Handschriften berichtigt werden. Nach p. 20 und p. 26 hiefs der letzte *Vaidja*-König vor *Laxmanija Noe* oder *Nauge*, wofür TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 340 *Noza* darbietet. Da nun in der Persischen Schrift *n* und *b* sich nur durch Punkte unterscheiden und *z* die Portugiesische Bezeichnung des Indischen *g* ist, ergiebt sich *Bhoga* als die richtige Form dieses Namens. Es kommt noch hinzu, dafs der erste Monarch der zweiten Dynastie so heifst.

2) *Ayeen Akbery* II, p 26 und JOSEPH TIEFFENTHALER'S *Beschreibung von Hindustan* I, S. 340.

3) Bei TIEFFENTHALER ist *Zepal* ein Druckfehler statt *Razepal*.

3. Die Pâla-Könige nach den Inschriften.

a) *Der ältere Zweig.*

Lokapâla, seit 760.[1])

Dharmapâla, seit 780.

Gajapâla, seit 810.[2])

Devapâla; dann zwei oder drei namenlose Nachfolger; der Name des ersten lautete vermuthlich *Nârâjaṇapâla*.[3])

Râgjapâla.

—*pâladeva*.

Mahîpâladeva.

Najapâla.

Vigrahapâla, bis etwa 1040.[4])

b) *Der jüngere Zweig.*

Gopâla oder *Bhûpâla*, seit ohngefähr 800.[5])

Dharmapâla, dessen Sohn.

Devapâla, dessen Sohn, bis etwa 883.[6])

Râgjapâla oder *Râgapâla*, dessen Sohn.

Sûrapâla, dessen Sohn, bis etwa 925.[7])

Nârâjaṇapâla, dessen Verwandter, bis etwa 940.[8])

Râgjapâla, bis 1019.[9])

Mahîpâla, seit 1021.[10])

Sthirapâla, sein Sohn, vermuthlich von 1030 bis 1036.[11])

Jaçahpâla, seit 1036 bis 1050.[12])

4. Die Vaidja-Könige nach *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER.[13])

	Jahre
Sukhasena	3
Ballâlasena	50[14])
Dieser eroberte die Festung *Gauḍa*.	
Laxmaṇasena	7
Mâdhavasena	10
Keçavasena	15
Bhoga	3[15])

1) Sieh oben S. 722.

2) Sieh oben S. 723.

3) Sieh oben S. 723.

4) Sieh oben S. 724.

5) Sieh oben S. 722.

6) Sieh oben S. 734.

7) Sieh oben S. 735.

8) Sieh oben S. 738.

9) Dieser König wird nicht in den Inschriften erwähnt, sondern von den muhammedanischen Schriftstellern.

10) Sieh oben S. 741.

11) Sieh oben S. 743.

12) Sieh oben S. 743.

13) *Ayeen Akbery* II, p. 26 und JOSEPH TIEFFENTHALER'S *Beschreibung von Hindustan* I, S. 341.

14) Nach JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 341.

15) Dafs so zu lesen sei, ist oben S. 1163, Note 1 gezeigt worden.

5. Die Vaidja-Könige nach den Inschriften.

Vigajasena oder *Sukhasena*, seit 1010.[1])
Ballâlasena, dessen Sohn, seit 1053.[2])
Laxmaṇasena, dessen Sohn, seit 1077.[3])
Mâdhavasena, dessen Sohn, seit 1114.[4])
Keçavasena, dessen jüngerer Bruder, seit 1124.[5])
Çuddhasena, seit 1139.[6])
Bhoga, seit 1157.[7])
Laxmaṇîja, der Sohn *Laxmaṇa's*, seit 1160 bis 1200.[8])

V. Die Könige des innern Indiens.

1. Die Ḳândrâtreja-Könige von Magadha.

Nanuka oder eher *Nandaka*, seit 800.[9])
Vâgjati, *Vigaja*, *Vâhila*, *Çrîharsha*, *Jaçodharadeva*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, bis gegen 900.[10])
Banga, der Sohn des letztern, bis etwa 980.[11])
Gajavarmadeva, aus einem andern Geschlechte, um 1116.[12])

2. Die Könige von Bandelakhand.

Dhanga, seit etwa 980.[13])
Gaṇḍadeva, dessen Sohn; *Vidjâdharadeva* und *Vigajadeva*, dessen Söhne.
Kirttivarman, der Sohn des letztern.
? *varman*, dessen Sohn.[14])
Gajavarmadeva, dessen ältester Sohn, um 1116.[15])
Prithvivarman, bis 1130.[16])
Madanavarman, dessen Sohn, bis etwa 1150.[17])

---

1) Sieh oben S. 747. 2) Sieh oben S. 748.
3) Sieh oben S. 749. 4) Sieh oben S. 754. 5) Sieh oben S. 755.
6) Er und die folgenden Könige werden in den Inschriften nicht erwähnt.
7) Sieh oben S. 757. 8) Sieh oben S. 757 und S. 758, N. 1.
9) Sieh oben S. 784. 10) Sieh oben S. 784.
11) Sieh oben S. 785. 12) Sieh oben S. 788. 13) Sieh oben S. 788.
14) Von diesem Namen fehlt der Anfang; sieh oben S. 790.
15) Sieh oben S. 792. 16) Sieh oben S. 792. 17) Sieh oben S. 794.

3. Die Kâjastha-Fürsten von Gajanagara und Kâlangara.

Da diese Fürsten für die allgemeine Geschichte Indiens unwichtig sind, genügt es, zu bemerken, dafs sie ohngefähr von 1150 bis 1288 regierten.[1])

4. Die Râshṭrakûṭa-Könige von Kanjâkubga.

Jaçovigraha, seit etwa 1024.[2])
Mahikandra, dessen Sohn, seit 1048.
Çrikandradeva, dessen Sohn, seit 1072.[3])
Madanapâla, dessen Sohn, seit 1096.[4])
Govindakandra, dessen Sohn, seit 1118.[5])
Vigajakandra, dessen Sohn, seit 1163.[6])
Gajakandra, dessen Sohn, von 1173 bis 1194.[7])

VI. Die Könige Mâlava's.

1. Sowohl im *Âjin Akberi*, als in dem Anhange zum *Agni-Purâṇa*[8]) werden die *Prâmâra* an die älteste Dynastie angeschlossen, deren letzter *Putrarâga* oder *Vançâvali* war; über welchen sieh oben II, S. 886 und *Beilage* II, S. XXVII. Dafs dieses unrichtig sei, braucht kaum ausdrücklich erinnert zu werden. Die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden.

	Ayeen Akbery.			*Agni-Purâṇa.*		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
Âditja . . .	86	7	3	95	—	—[9])

1) Sieh oben S. 796 flg.
2) Sieh oben S. 810.
3) Sieh oben S. 811.
4) Sieh oben S. 811.
5) Sieh oben S. 812.
6) Sieh oben S. 812.
7) Sieh oben S. 818.
8) *Ayeen Akbery* II, p. 61 flg. nebst *Summary of the Kings of Malwa* p. 33 flg. und Wilford's *Essay on Vikramâditja and Sâlivâhana* in *As. Res.* IX, p. 161 flg. Diese Darstellung findet sich auch bei Joseph Tieffenthaler a. a. O. I, S. 253, wo der letzte König einen andern Namen, nämlich *Vançarâga*, erhalten hat. Da sein Name König aus dem vorhergehenden Geschlechte bedeutet, ist es nur eine andere Gestalt der beiden andern Namen.
9) Diesen hält Wilford a. a. O. p. 141 für den Epochenstifter *Vikramâ-*

	Ayeen Akbery.				*Agni-Purâṇa.*		
	Jahre	Mon.	Tage		Jahre	Mon.	Tage
Brahmarâga .	80	7	3		31	—	—[1])
Atibrahmâ . .	90	—	—		37	—	—
Saddhruvasena	80	—	—	*Sadaçva* }	80	—	—[2])
Haramata . .	100	—	—	*Harsharâga* }			
Gardabharûpa .	35	—	—		fehlt.		
Vikramâditja .	100	2	3		100	—	—
Kandrasena .	86	3	2		80	—	—
Karakasena .	85	—	—	*Sûrjasena*	85	—	—
Khatrakûṭa .	1	—	—	*Çaktisinha*	85	—	—
Kanakasena .	86	—	—	*Khadgasena*	85	—	—
Kandrapâla .	100	—	—		fehlt.[3])		

---

ditja, der von *Dhanarâga* oder *Çâlivâhana* überwunden worden sei, weil jener König im *Ayeen Akbery* fehlt. Nach dieser Annahme wäre er allerdings der Epochenstifter. Nach Tieffenthaler herrschte er nur 86 Jahre. Da er in der Regel mit *Abulfazl* übereinstimmt, wird es nicht nöthig sein, seine Abweichungen zu berücksichtigen.

1) Dieser residirte nach Wilford in *Vidadhanagara*, sein Sohn und Nachfolger in *Uggajinî*.

2) Nach Tieffenthaler hiefs er *Suderusingha*, was auf eine Sanskritform *Sadhruvasinha* führt. Nach *Abulfazl* a. a. O. p. 54 fiel *Hajamarta* im Kampfe gegen seinen Nachfolger, in dessen Körper, durch Gott dazu bewogen, die Seele Hajamarta's einzog, weil sein Besieger ein reicher und freigebiger Gott war. Nach Wilford soll *Harshanâga* auch *Rasabha* genannt und dem *Gardabharûpa* der ersten Liste gleich sein. Da *rasabha* und *gardabha* beide Esel bedeuten, würde, wenn die erste Angabe sich wirklich im *Agni-Purâṇa* finden sollte, jene Gleichsetzung gerechtfertigt sein. Was diesen Namen betrifft, so ist schon oben II, S. 816, Note 1 gezeigt worden, dafs er aus einer Legende entstanden ist und den *Vikramâditja* bezeichnet.

3) Nach Wilford a. a. O. p. 166 gewann unter *Çaktisinha's* Herrschaft die Aera des *Çâlivâhana's* das Uebergewicht über die des *Vikramâditja*. Sein Vorgänger *Karakasena* wird nicht von *Sûrjasena* verschieden sein. Nach Wilford residirte *Khadgasena* in *Uggajinî* und gleichzeitig mit ihm in *Dhârâ Âṭakaliga*; nach ihm *Sukhasena* oder *Sumukhasena* 88 Jahre und *Khadgasena* 86 Jahre in *Kitrakuṭa* in Bandelakhand. Nach ihm waren es gleichzeitige Dynastien, was jedoch fraglich ist. *Kandrapâla* eroberte nach *Abulfazl* ganz Hindustan. Er heifst bei Tieffenthaler *Kandramâla* und sein Vorgänger *Karmakandra*, der nur 1 Jahr regierte. Es folgte dann *Mahendrapâla*.

	Ayeen Akbery.			*Agni-Purâṇa.*		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage.
Mahendrapâla .	7	—	—	100	—	—
Karmakandra .	1	—	—	100	—	—
Vigajakandra .	60	—	—	60	—	—[1])
Munga . . .	6	—	—	86	—	—
Bhoga . . .	100	—	—	91	in Dekhan.	
Gajakandra .	40	—	2	89	—	—[2])

1) Nach WILFORD a. a. O. p. 167 soll *Vigajânanda*, wie dieser Name richtiger mit TIEFFENTHALER als *Vigajakandra* geschrieben wird, nicht von *Mahendrapâla* verschieden sein, weil beide Namen Sieger bedeuten sollen, was nur von dem ersten Namen einigermafsen richtig ist. Auch wird es ein Irrthum sein, dafs *Mahendrapâla* nach *Bhoga* in *Jaginipura* oder Delhi residirt habe.

2) Nach WILFORD hiefs er auch *Gajânanda*. Er setzt nach seiner Berechnung a. a. O. S. 167 dessen Tod in das Jahr 998, eine Berechnung, die gar keinen Werth hat, weil *Bhoga* damals noch lebte. Nach TIEFFENTHALER a. a. O. S. 253 regierte er nur 10 Jahre, sein Vater aber über 100 Jahre. Nach ihm gelangte Bhoga zur Regierung im Jahre 54 der Aera des *Vikramâditja* oder 484, was weit von der Wahrheit abweicht, wie man leicht einsieht. Nach *Abulfazl* regierten diese achtzehn Könige zusammen 1062 Jahre, 11 Monate und 17 Tage, während die einzelnen Regierungen nur die Gesammtsnmme von 958 Jahren, 11 Monaten und 11 Tagen ausmachen; es müssen demnach Fehler in den Zahlen der einzelnen Regierungen sein, weil die überlieferte Gesammtzahl besser mit der Wahrheit übereinstimmt, als die der einzelnen Regierungen. Da *Bhoga* 1053 starb sieh oben S. 855), also 1110 nach dem Anfange der Aera des *Vikramâditja*, wenn *Âditja* als Stifter dieser Epoche gesetzt wird, womit die Zahl 1063 besser stimmt, als 959. Da Vikramâditja nachher mit seinem eigenen Namen von *Abulfazl* aufgeführt wird, springt es in die Augen, dafs die überlieferte Zahl ganz unbrauchbar ist. Auch die aus dem *Agni-Purâṇa* erhaltenen Zahlen verdienen gar keine Beachtung, was hier nicht genauer dargethan zu werden braucht. Auch wäre es müfsig, zu untersuchen, welchen in beiden diesen Verzeichnissen vorkommenden Namen der Vorzug gebühre, wo sie von den Inschriften abweichen. Die einzigen brauchbaren Namen sind die vor *Munga* aufgeführten, weil sie einem ältern Zweige der *Prâmâra* angehören müssen und weil durch sie die Lücke zwischen dem ältesten Mitgliede des jüngern Zweiges, dem *Vairisinha*, dem fünften Vorgänger *Bhoga's*, und dem Ende der *Ballabhi*-Dynastie um 700 (sieh oben S. 531) einigermafsen ausgefüllt wird.

2. Die Prâmâra nach den Inschriften.

1) Die Könige von Udajapura.

Udajâditja, um 613.[1])

Devaçakti, dessen Sohn; *Vindjarâga*, dessen Sohn; *Nâgadatta*, dessen Sohn; *Râmabhadra*, dessen Sohn; *Bhoga I.*, dessen Sohn; *Mahendrapâla*, dessen Sohn; *Bhoga II.*, dessen Sohn; *Mahendrapâla II.*, dessen Bruder, um 813;[2]) *Vindjakapâla*, dessen Sohn, um 830;[3]) *Mahendrapâla*, *Karmakandra* und *Vigajânanda*, bis um 850.[4])

2) *Vairisinha*, seit 921;[5]) *Sijaka*, dessen Sohn; *Munga*, dessen Sohn, seit 961;[6]) *Sinharâga*, dessen jüngerer Bruder, seit etwa 985;[7]) *Bhoga*, dessen Sohn, seit 997; *Gajakandra*, dessen Sohn, seit 1053 bis etwa 1063.[8])

3) *Sûravîra; Gondala*, dessen Sohn; *Aribalamathana*, dessen Sohn, von etwa 993 bis 1053;[9]) *Udajâditja*, dessen Sohn, seit 1053;[10]) *Naravarman*, dessen Sohn, seit 1093;[11]) *Jaçovarman*, dessen Sohn, seit 1133;[12]) *Gajavarman* oder *Agajavarman*, dessen Sohn, seit 1150;[13]) *Vindhjavarman*, dessen Sohn, seit 1170;[14]) *Subhatavarman*, dessen Sohn, seit 1190;[15]) *Arguna*, dessen Sohn, von 1210 bis ohngefähr 1225.[16])

4) Die Prâmâra-Könige von Khandes.

Harivarman, *Âditjavarman*, *Îçvaravarman*, *Sinhavarman* und *Sarvavarman*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, von 1155 bis 1235.[17])

VII. Die Tomâra und die Kâhumâna.

1. Nach *Abulfazl* und JOSEPH TIEFFENTHALER.[18])

a) Nach *Abulfazl* wurde nach dem Tode *Gajakandra's*, weil

1) Sieh oben S. 823.
2) Sieh oben S. 827.
3) Sieh oben S. 828.
4) Sieh oben S. 829.
5) Sieh oben S. 841.
6) Sieh oben S. 845.
7) Sieh ebend.
8) Sieh oben S. 855.
9) Sieh oben S. 857.
10) Sieh oben S. 858.
11) Sieh oben S. 862.
12) Sieh oben S. 864.
13) Sieh oben S. 864.
14) Sieh oben S. 864.
15) Sieh oben S. 865.
16) Sieh oben S. 869.
17) Sieh oben S. 872.
18) *Ayeen Akbery* II, p. 56 u. p. 62 und *Beschreibung von Hindustan* I, p. 253. In dem letzten Werke lautet der Name der Dynastie *Tanvar* und der des

in seinem Geschlechte kein der Krone würdiger Nachfolger zu finden war, ein angesehener *Zemindâr* oder ein grofser Landbesitzer, Namens *Gaitrapâla*, zum Könige gewählt, der die Tomara-Dynastie stiftete, wie hier der Name lautet.

Die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

	Jahre	Mon.	T.		Jahre	Mon	T.
Gaitrapâla	7	1	—	*Râṇa Bhaktimûla* .	5	—	—
Râṇa Râga . . .	5	—	—	*Râga Sukirttipâla* .	5	—	—
Râṇa Vâja . . .	1	—	2	*Râga Kirttipâla* . .	5	—	—
Râṇa Ghalla . . .	20	—	—	*Râga Ânandapâla* .	60	—	—
Râṇa Kandra . . .	30	—	—	*Râga Kumârapâla* .	1	—	—
Râṇa Bahâder . .	5	—	—				

Diese eilf Fürsten regierten zusammen 142 Jahre und 3 Tage.

b) Die *Kâhumâna*.

	Jahre	M.	T.		Jahre	M.	T.
Gagaddeva oder *Jogadeva*	10	—	—[1]	*Dharmadeva* . . .	14	—	—
Gagarnâtha, dessen Neffe	10	—	—	*Baladeva*	10	—	—
Harideva	15	—	—	*Nânakadeva* oder *Nâjakadeva*	9	—	—[3]
Vâsudeva	16	—	—[2]	*Kirtideva*	11	1	—
Çrideva	15	—	—	*Prithvideva*	21	—	—
				Malladeva	9	—	—

Diese eilf Monarchen regierten zusammen 140 Jahre.[4]

Stifters *Zetpal*, d. h. *Getpal;* im ersten findet sich dafür einmal *Gitpâl*, ein anderes Mal *Koitpal*. Die richtige Form steht durch Inschriften fest. Da es hier überflüssig wäre, die fehlerhaften Formen dieser Namen den Lesern vorzulegen, gebe ich überall nur die richtigen.

1) Der erste Name gehört Tieffenthaler, der zweite *Abulfazl*.

2) Bei *Abulfazl Bafsdev*, bei Tieffenthaler *Bâsdeu*.

3) Bei dem ersten *Nanekdev*, bei dem zweiten *Nâikdeu*.

4) Da ich bei einer frühern Gelegenheit S. 937, Note 1 und S. 964, Note 5 die von *Abulfazl* mitgetheilte Darstellung der Geschichte *Mâlava's* einer kritischen Prüfung unterworfen habe, brauche ich hier nur das Ergebniss derselben vorzulegen. Diese zwei Dynastien herrschten nicht in *Mâlava*, sondern in dem nördlichern *Udajapura*, und zwar die *Tomâra* von etwa 700 bis 842. In diesem Jahre wurde ihre Macht von dem *Kâhumâna* *Gagaddeva* oder *Jogadeva* gestürzt; er und seine Nachfolger blieben im Besitze der Herrschaft während 140 Jahre oder bis 982. Ihnen folgten die

VIII. Die Könige Delhi's.

1. Den vollständigsten Bericht von der ältesten Geschichte der Könige Delhi's liefern JOSEPH TIEFFENTHALER und zum Theile *Mir Sher-i ben Afsos* in seinem *Khilâssat-attawârikh;*[1]) diese Darstellung der frühern Geschichte des Gebiets, dessen Hauptstadt diese Stadt ist, kann jedoch nicht ohne gehörige Prüfung zugelassen werden. Er fängt mit der Dynastie der *Pâṇḍava* an, aus der jedoch nur die aus dem *Mahâbhârata* bekannten Könige *Judhishṭhira*, *Parixit*, *Ganamegaja* und *Açvamedhadatta* aufgeführt werden. Nach ihr folgen acht und sechzig unbekannte Fürsten bis auf *Vikramâditja*. Die nächste Dynastie ist eine der *Pâla* mit achtzehn Königen, die zusammen 381 Jahre, 6 Monate und 26 Tage herrschten. Der letzte *Vikramapâla* suchte dem Könige von *Ajodhjâ*, dem *Trilokanakandra*, das Gebiet *Beraez* zu entreifsen, wurde aber von diesem geschlagen und der Regierung beraubt.[2]) Aus dieser Familie, deren Mitglieder alle auf *kandra*

Afghane *Sheikh Shâh* und der Inder *Dharmarâga*, welche nebst ihren zwei Nachfolgern sich 70 Jahre behaupteten, d. h. bis 1052. In diesem Jahre stellte der *Kâhumâna Gaitrapâla* die einheimische Herrschaft wieder her, die 77 Jahre oder bis 1129 währte. Der letzte Vertreter dieser Dynastie, *Tivrasena* oder *Virasena*, wurde von dem Afghanen *Gellâl-eddin* verdrängt; er und sein Nachfolger *Ali Shâh* herrschten zusammen 46 Jahre, d. h. bis 1175. Darauf bemächtigte sich *Kanakasena*, der Sohn des getödteten *Tivrasena* oder *Virasena*, der Herrschaft in *Mâlava* und *Udajapura*, wo seine Nachkommen sich behaupteten bis 1310, in welchem Jahre die einheimische Herrschaft stürzte, und von da an blieben diese zwei Gebiete den Muselmännern unterworfen.

1) Des ersten *Beschreibung von Hindustan* I, S. 107 flg. und die Uebersetzung der zweiten Schrift von BERTRAND im *Journ. As.* IVme *Série*, III, p. 359 flg. In diesem Berichte findet sich die Abweichung, dafs die *Pâla*-Monarchen an *Bhoga* angeschlossen werden. Ueber dieses Werk sieh oben S. 487.

2) Die Stadt *Beraez*, nach der auch eine Provinz benannt worden, liegt nach S. 184 an der *Sarajû*, 27° 19′ nördl. Br. Von WALTER HAMILTON, *A Description of Hindostan* I, p. 352, wird sie *Bharek* genannt, von EDWARD THORNTON, *Gazetteer* etc. I u. d. W., *Baree*. Nach ihm liegt diese Stadt 27° 15′ nördl. Br. und 98° 43′ östl. L. von Ferro. — In dem *Khilâssat-attawârikh* p. 364 wird als Gesammtzahl der Regierungen der *Pâla* 343 Jahre angegeben, während die einzelnen Ansätze 585 Jahre und 8 Monate betragen. Hier heifst dieses Gebiet *Bahrâika*. Die Namen und Regierun-

ausgehende Namen führen, herrschten neun Monarchen und die Königin *Premavati* zusammen 102 Jahre und 15 Tage.[1]) Nach ihrem Tode wurde *Harapreman* von den Grofsen aus der Einsamkeit hervorgezogen und auf den Thron erhoben. Ihm und seinen drei Nachfolgern wird eine Gesammtregierung von 49 Jahren, 11 Monaten und 6 Tagen beigelegt. Der letzte Vertreter dieser Dynastie, *Mahâpatra* oder *Mahimaprema*, wurde der Regierung überdrüssig und zog sich in die Einsamkeit zurück, wonach *Dhirasena* oder *Adharasena*, der König von Bengalen, sich des Delhi'schen Reichs bemächtigte.[2]) Die zwölf *Sena*, wie diese Dynastie am füglichsten geheifsen wird, behaupteten ihre Herrschaft während 160 Jahre und 6 Tage.[3]) Nachher bemächtigte sich *Dipasinha*, der aus der Gebirgsgegend *Badarîdeça* an den Gangesquellen kam, der obersten Macht in Delhi. Die sechs *Sinha* blieben im Besitze der Herrschaft 107 Jahre und 7 Monate. Der letzte, *Givanasinha*, wurde von dem *Kâhumâna*-Könige *Prithvirâga* verdrängt, der 10 Jahre, 2 Monate und 19 Tage in Delhi herrschte.[4]) Die vorhergehenden 64 Jahre sind, wie ich oben S. 944, Note 4 gezeigt habe, den drei *Sinha*-Fürsten *Virasinha*, *Nrisinha* und *Givanasinha* zuzuweisen.

---

gen dieser *Pâla* nach Joseph Tieffenthaler sind oben S. 744, Note 1 angegeben.

1) Sieh oben S. 814, Note 2, wo ihre Namen und die Dauer ihrer Regierungen nach Joseph Tieffenthaler mitgetheilt sind. Nach dem Texte des *Khilâssat-attawârikh* a. a. O. p. 314 hiefs der letzte Fürst aus dieser Familie *Talavakakandra* und die Gesammtzahl ihrer Herrschaft beträgt 155 Jahre, dagegen nach den einzelnen Ansätzen nur 121 Jahre und 9 Monate. In dem *Khilâssat-attawârikh* hiefs die Königin *Premadevi*. Nach p. 368 beträgt die Gesammtzahl der Regierung dieser Dynastie 53 Jahre, während die Addirung der einzelnen Regierungen nur 49 Jahre und 7 Monate giebt.

2) Tieffenthaler bemerkt mit Recht, dafs dieser Name in den Listen der Beherrscher dieses Landes fehlt. Er nennt ihn *Disen*, welche Form eine Sanskritische, *Dhisena*, voraussetzt; da diese Form keinen passenden Sinn giebt, habe ich ihn *Dhirasena* genannt.

3) Nach dem *Khilâssat-attawârikh* a. a. O. p. 369 dagegen 150 Jahre, nach den einzelnen Ansätzen 129 Jahre und 4 Monate.

4) Nach dem Texte des *Khilâssat-attawârikh* p. 371 beträgt die Gesammtzahl 139 Jahre, während die einzelnen Regierungen 145 Jahre ausmachen.

Um diese Darstellung der ältesten Geschichte Delhi's zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs *Vikramâditja* 90 Jahre herrschte.[1]) Er würde demnach entweder ohngefähr 1017 oder 934 oder auch 1111 Jahre vor 1193 nach Chr. Geb. seine Regierung angetreten haben, d. h. 276 oder 259 nach Chr. Geb. oder 84 vor Chr. Geb. Da dieser Epochenstifter wahrscheinlich 57 vor Chr. Geb. den Thron bestieg,[2]) springt die Unzuverlässigkeit dieser Darstellung von selbst in die Augen. Es ist zweitens gewifs, dafs die *Pâla*-Könige lange nach *Vikramâditja*, dagegen vor *Bhoga* herrschten. Von den in dem obigen Berichte aufgeführten Dynastien können nur die *Sinha* begründete Ansprüche darauf machen, in Delhi geherrscht zu haben. Von den *Vaidja*-Monarchen, die nur mit den auf *sena* ausgehenden Namen gemeint sein können, läfst sich nicht beweisen, dafs sie jemals ihre Herrschaft so weit nach Westen ausgedehnt haben; es steht hingegen der Annahme nichts entgegen, dafs die *Pâla*- und die *Râshṭrakûṭa*-Könige, deren Namen den Zusatz *ḳandra* haben, im östlichen Duâb walteten. Für die ersten entscheidet der Umstand, dafs eine Nebendynastie von ihnen in *Gwalior* residirte;[3]) für die letztern der Umstand, dafs das an der Ostgränze des Zweistromlandes der *Jamunâ* und der *Gangâ* gelegene *Kanjâkubga* ihnen unterthan war.[4]) Was die Zeitrechnung anbelangt, so kommt zu den oben vorgetragenen Gründen für ihre Unbrauchbarkeit noch der Umstand, dafs die *Vaidja*-Monarchen nicht später herrschten, als die dem *Râshṭrakûṭa*-Geschlechte entsprossenen, sondern gleichzeitig waren. Es bleibt daher nur übrig, die gesicherte Chronologie der Hauptdynastien zu Grunde zu legen, da nur der jüngere Zweig der *Pâla* von 800 bis 1050 seine Macht behauptete.[5]) Ich habe daher angenommen, dafs diese untergeordneten Herrscher aus dieser Dynastie von 820 bis 1050 im Besitze ihrer Macht sich behaupteten.[6]) Die *Râshṭrakûṭa* werden

---

1) Tieffenthaler führt zwar nach *Prithvirâga* vier Nachfolger mit 83 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen auf, bemerkt jedoch selbst, dafs diese Darstellung dem glaubwürdigen Zeugnisse der Persischen Geschichtschreiber widersprече.

2) Sieh oben II, S. 807.

3) Sieh oben S. 744.

4) Sieh oben S. 810.

5) Sieh oben *Beilage* III, iv, 3, 6.

6) Sieh oben S. 744.

ihre Nachfolger in dem Besitze des östlichen Duâb's gewesen sein und sich in demselben bis etwa 1170 erhalten haben.[1]) Da die nach diesen Fürsten eingeführten Könige, deren Namen auf den aus *preman*, Liebe, verkürzten Zusatz ausgehen, von der Königin *Premavati*, der Tochter des letzten *Râshṭrakûṭa*, des *Govindakandra*, abgeleitet werden, darf vorausgesetzt werden, daſs sie in demselben Lande etwa bis 1320 einen untergeordneten Staat unter der Oberhoheit der muselmännischen Kaiser besaſsen.

2. Die Könige von Delhi nach *Abulfazl*.[2])

a) Die *Tomâra*-Könige.

	Jahre	M.	T.		Jahre	M.	T.
Ânangapâla	18	—	—	*Sukhapâla*	20	4	4
Vâsudeva	19	1	28	*Gopâla*	18	5	13
Guṇaga	21	3	28	*Sallaxaṇa*	25	6	2[3])
Pṛithumûla	19	6	19	*Gajapâla*	16	4	13
Gajadeva	20	7	28	*Kumârapâla*	29	3	11
Narapâla	14	4	19	*Ânandapâla*	29	6	18
Âdara	26	7	10	*Vigaçâla*	24	2	6
Vîtaragas	21	2	13	*Mahiçâla*	25	2	23
Vîka	22	8	16	*Axapâla*	21	2	15
Rekhapâla	21	6	5	*Pṛithvirâga*	22	6	16

Diese zwanzig Fürsten aus der Familie *Ânandapâla's* regierten zusammen 437 Jahre, 1 Monat und 18 Tage. Nach ihnen folgte die Dynastie der *Kâhumâna* aus der Familie *Baladeva's*. Die Namen dieser Monarchen und die Dauer ihrer Regierungen sind die folgenden:

---

1) Sieh oben S. 814. 2) *Ayeen Akbery* II, p. 114 flg.

3) Dieser *Sallaxaṇa* wird der König sein, von dem Münzen vorhanden sind, welche die Typen der Brahmanischen Könige Kabulistan's darbieten und auf deren Aversen die Legende *Çri-Samantadeva* und auf den Reversen *Çri-Sallaxaṇadeva* lautet, nach Edward Thomas' *On the Coins of the Dynasty of the Hindu Kings of Kabul* im *J. of the R. As. S.* IX, p. 198. Da unter ihm die Verbindung der *Tomâra* von Delhi mit den Brahmanischen Beherrschern Kabulistan's eintrat, durch welche sein Nachfolger *Gajapâla* die Macht beider Familien vereinigte (S. oben S. 896), steht der Annahme nichts im Wege, daſs *Sallaxaṇadeva* die Typen der Könige Kabulistan's sich zueignete.

	Jahre	M.	T.		Jahre	M.	T.
Baladeva	6	1	4	*Gahira*	4	4	8
Gunaga	5	2	14	*Nâgadeva*	3	1	5
Xirapâla	20	1	5	*Prithvirâga*	48	5	1
Samira	7	4	2				

Diese sieben Könige herrschten zusammen 83 Jahre und 7 Monate.[1])

3. Die *Kâhumâna*-Könige nach WILFORD.[2])

Bahuçâla, *Viçâlâxa*, *Somadeva*, *Baladeva*, *Nâgadeva*, *Kirttipâla* und *Prithvirâga*, der 1192 starb. Von diesen Namen können nur die zwei letzten, wie man leicht einsieht, darauf Anspruch machen, unter den Königen Delhi's aufgeführt zu werden.

4. Auch die von JOSEPH TIEFFENTHALER aus Persischen Geschichtschreibern[3]) mitgetheilte Liste der *Kâhumâna*-Könige in Delhi kann nur zum kleinsten Theile richtig sein. Die Namen sind die folgenden: *Mânikjadeva*, *Devarâga*, *Kavipâla*, *Gahiradeva*, *Sevâdeva*, *Baladeva* und *Prithvirâga*.

5. Die *Kâhumâna*-Könige nach den Inschriften.

a) Die Könige von *Shekavati*.

Gûvaka I., seit 850; *Kandra*, dessen Sohn; *Gûvaka II.*, dessen Sohn; *Kandarpa*, dessen Sohn; *Vâkpati*, dessen Sohn, bis 950.[4]) Nach ihm dessen Sohn *Sinharâga* von 950 bis 961 und

1) Legt man diese Zahl und die Dauer der *Tomâra*-Herrschaft zu Grunde, so begann die Herrschaft der letztern 520 Jahre vor 1193, dem Todesjahre *Prithvirâga's*, oder 673, was der Wahrheit ziemlich entsprechen kann; sieh oben S. 897. Die einzelnen Regierungen der *Kâhumâna* geben 94 Jahre, also 11 Jahre mehr, als die Gesammtzahl in der Handschrift angegeben worden ist. Es liegt ohne Zweifel ein Fehler in der dem *Prithvirâga* zugeschriebenen Regierung von 48 Jahren vor; indem er nur 11 Jahre in Delhi regierte. Diese Ansicht wird dadurch bestätigt, dafs er nach TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 110 in Delhi 10 Jahre, 2 Monate und 11 Tage herrschte und die *Sinha* nicht volle 37 Jahre dort sich behauptet haben werden. Der Anfang der Herrschaft der *Kâhumâna* in Delhi fällt in das Jahr 1110.

2) A. a. O. in *As. Res.* IX, p. 169.

3) *Beschreibung von Hindustan* I, S. 111.

4) Sieh oben S. 936.

von 973 bis 980.[1]) *Vigraharâga* von 961 bis 973.[2]) Nach *Sinharâga* dessen Sohn *Kumârarâga* bis etwa 1000.[3])

6. Die *Kâhumâna*-Könige von Agmîr nach James Tod.[4])

Anala oder *Agnipâla*, um 860.
Suvaka (*Suvakkha*)
Mallana, der vermuthete Stammvater des Stammes der *Mallani*.
Gallanasûra.
Agajapâla, 940—960.[5])
Dolarâga.
Mânikjarâga, 980—1000.
Hansarâga.
Vîravelanadeva oder *Dharmagaga*, etwa von 1020 bis 1040.[6])
Viçâladeva, 1040—1065.[7])
Sârangadeva, seit 1065.[8])
Ânaha.
Gajapâla.
Agajadeva oder *Ânandadeva*.
Someçvara.
Prithvîrâga, von 1145 bis 1193.[9])

7. Die *Kâhumâna*-Könige von Hârâvatî.

Nach der annehmbarsten Darstellung (sieh oben S. 960 flg.) wurde ihr Reich von *Anurâga*, dem Sohne *Viçâladeva's*, um 1060 gestiftet. Nach ihm regierten folgende Fürsten: *Ishtipâla*, *Kandrakarna*, *Lokapâla* und *Hammira*, der 1193 starb.[10]) Ihm folgten: *Kâlakarna*, *Mahimugdha*, *Râgavakkha* und *Râgakandra*, der 1294 getödtet ward.[11])

IX. Die Brahmanischen Könige von Kabulistan und die ihnen folgenden Tomâra.

Sjâladeva, *Sâmantadeva*, *Khvadavajaka* oder *Khedavajaka*, *Bhimadeva* von 900 bis 958;[12]) *Gajapâla*, von 958 bis 1003;[13]) *Anandapâla*, sein Sohn, bis 1013;[14]) *Nandaganapâla*, sein Sohn, bis

1) Sieh oben S. 937. 2) Sieh ebend. 3) Sieh ebend.

4) *The Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 451. James Prinsep hat, *Useful Tables* II, p. 104 nach Wilford a. a. O. in *As. Res.* IX, p. 152 folgende nach *Agnipâla* eingeschaltet: *Sâmantadeva*, *Mahâdeva*, *Agajasinha*, *Vîrasinha*, *Vindusûra* und *Vairivihantâ*. Der Liste des *Gaina*-Priesters *Gaega* gehören die nach *Mânikjarâga* und vor *Hansarâga* eingeschobenen: *Mahâsinha*, *Kandragupta*, *Pratâpasinha*, *Mahânasinha*, *Sitarâga*, *Nâgahasta*, *Lohadhâra*, *Vîrasinha II.*, *Vibhadrasinha* und *Kandrarâga*.

5) Sieh oben S. 930. 6) Ueber diesen Namen sieh oben S. 939.

7) Ueber ihn sieh oben S. 940. 8) Sieh oben S. 941. 9) Sieh oben S. 941.

10) Sieh oben S. 961. 11) Sieh ebend. 12) Sieh oben S. 894.

13) Sieh oben S. 901. 14) Sieh oben S. 915.

1021;[1]) *Trilokanapâla*, dessen Bruder, bis 1021;[2]) *Bhimapâla*, dessen Sohn, bis 1026.[3])

X. Die Könige Kaçmira's.

Vierte Periode.

Wiederhergestellte einheimische Herrschaft.

	Dauer der Regierung.			Anfang derselben.		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
Ranâditja	14	—	—	506	11	—[4])
Mihirakula	3	—	—	503	—	—
Vikramâditja	42	—	—	517	11	—[5])
Balâditja	37	4	—	549	11	—

Fünfte Periode.

Die Dynastie der Karkota.

	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
Durlabhavardhana	46	—	—	597	3	—[6])
Pratâpâditja	40	—	—	643	3	—
Kandrâpida	8	8	—	683	3	—
Târâpida	4	—	24	691	11	—
Lalitâditja	36	7	11	695	11	24
Kuvalajâditja	1	1	15	732	7	5
Vagrâditja	7	—	—	733	7	20
Prithvijâpida	4	1	—	740	7	20
Sangrâmâpida I.	7	1	—	744	8	20
Gaga	3	—	—	751	8	20
Gajâpida	31	—	—	754	8	20
Lalitâpida	12	—	—	785	8	20
Sangrâmâpida II.	7	—	—	797	8	20
Brihaspati	12	—	—	804	8	20
Agitâpida	36	—	—	816	8	20
Anangâpida	3	—	—	852	8	20
Utpalâpida	2	—	—	855	8	20

---

1) Sieh oben S. 919.
2) Sieh oben S. 919.
3) Sieh oben S. 920.
4) Sieh oben II, S. 774 und III, S. 984 flg.
5) Sieh oben S. 987.
6) Sieh oben S. 988.

Sechste Periode.

Die Dynastie der Varman.

	Dauer der Regierung.			Anfang derselben.		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
Avantivarman	29	—	—	857	8	20
Çankaravarman	18	1	—	886	8	20
Gopâlavarman	2	—	—	904	8	20
Sankata	—	—	10	906	8	20
Sugandhârâṇi	2	—	—	906	9	1
Pârtha	16	—	—	908	9	—
Nirgitavarman	1	11	—	924	9	—
Çakravarman I.	11	—	—	925	9	—
Çûravarman	1	—	—	936	9	—
Pârtha zum zweiten Male .	1	—	—	937	9	—
Çakravarman zum zweiten Male	6	1	—	938	9	—
Sankaravardhana	—	4	—	939	3	—
Çakravarman zum dritten Male	—	4	—	939	7	—
Unmattâvanti	2	—	—	939	11	—
Çûravarman II.	—	2	—	941	11	—

Siebente Periode.

Könige verschiedener Abstammung.

	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
Jaçaskara	9	—	—	942	1	—
Sangrâmadeva	—	—	—	951	1	—
Parvagupta	1	9	—	951	1	—
Xemagupta	8	6	—	952	10	—
Abhimanju	13	10	—	961	4	—
Nandigupta	1	—	—	975	2	—
Tribhuvana	2	—	—	976	2	—
Bhîmagupta	4	—	—	978	2	—
Diddâ	24	3	—	982	6	—
Sangrâmadeva II.	3	—	—	1006	9	—
Harirâga	1	—	22	1029	9	—
Anantadeva	53	—	—	1029	9	22
Kalaça	8	—	—	1082	9	22
Utkarsha	—	—	22	1090	9	22
Harsha	12	—	—	1090	10	14

	Dauer der Regierung.			Anfang derselben.		
	Jahre	Mon.	Tage	Jahre	Mon.	Tage
Utkarsha wieder	10	1	22	1102	11	16[1])
Salhana	—	3	22	1113	1	6
Sussala	7	2	14	1113	5	3
Bhavjabhixâkara oder *Bhixu*	—	6	—	1120	7	17[2])
Sussala zum zweiten Male .	5	1	13	1126	2	1
Lothana, Mitregent seit				1129	2	22
Sinhadeva I.	22	9	38	1131	7	24
Paramânuka	9	6	10	1154	—	7
Bhopjadeva	9	5	17	1163	6	17
Xuxa	18	—	13	1171	11	4
Jogadeva	14	4	13	1189	11	17
Râgadeva I. / *Balâditjakandra*	23	3	17	1203	4	—
Sangrâmadeva III.	18	—	10	1226	7	17
Râgadeva II.	21	1	31	1244	7	27
Laxmanadeva	13	3	10	1245	8	20
Kaggala	18	2	4	1259	—	—
Sinhadeva II.	14	4	27	1287	2	4
Sûhadeva	19	3	26	1301	7	1
Rinkana	3	1	19	1320	10	27
Udjânadeva und *Kottâ* . . .	16	7	2	1324	—	4
Shâh Mir	3	—	5	1340	7	6
				bis 1343	7	11

XI. Die untergeordneten Dynastien.

Bei diesen wird es hinreichen, auf die Stellen dieses Werks zu verweisen, wo die Namen ihrer Mitglieder und die Zeit ihrer Herrschaft angegeben sind.

---

1) Nach der *Râga-Tarangini* VIII, 344 starb er am sechsten Tage der hellen Hälfte des Monats *Phushja* oder im neun und zwanzigsten Jahre der Kaçmîrischen Aera, d. h. am 21sten December 1112. Troyer irrt daher, wenn er ihm III, p. 627 nur 10 Jahre zugesteht, da das Datum seines Todes feststeht. *Sussala* nahm den *Salhana* gefangen nach VIII, 485 am zwanzigsten April des acht und achtzigsten Jahres der Kaçmîrischen Aera und entfloh aus der Hauptstadt nach VIII, 720 am dritten Juli 1120. Er regierte daher 7 Jahre, 2 Monate und 14 Tage, während er nach Troyer's Berechnung nur 7 Jahre geherrscht habe, die demnach zu berichtigen ist.

2) *Râga-Tarangini* VIII, 363.

1. Die *Ballubhi*-Fürsten in dem obern *Narmadâ*-Thale regierten von etwa 319 bis gegen den Schlufs des fünften Jahrhunderts; sieh oben S. 533 flg.

2. Die *Râshṭrakûṭa*-Könige im obern *Tapti*-Thale. Sie walteten von ohngefähr 700 bis 752; sieh oben S. 554.

3. Ueber die *Prâmâra*-Fürsten in *Sirohi* sieh oben S. 572 flg.

4. Ueber die *Kâlukja*-Dynasten in *Kandravati* sieh oben S. 574 flg.

5. Auf der Halbinsel Guzerat herrschte ein Zweig der *Jâdava* von etwa 1200 bis 1772; sieh oben S. 569 flg.

6. In *Sindh* herrschte die *Râi*-Dynastie von etwa 560 bis 639; sieh oben S. 595. Nach ihr der Brahmane *Kaka* oder *Kak* bis 679 und sein Sohn *Dâhir* bis 713; sieh oben S. 604, Note 1.

7. Ein Zweig der *Pâla*-Dynastie im östlichen Duâb von 820 bis 1050; sieh oben S. 744, wo Note 1 die Namen dieser Fürsten und die Dauer ihrer Regierungen mitgetheilt worden sind. Es ist hier nachzutragen, dafs der Gründer dieser Dynastie, *Samudrapâla*, 54 Jahre, 2 Monate und 20 Tage auf dem Throne gesessen haben soll. Ein anderes Verzeichnifs dieser Regenten in dem *Khilâssat-attawârikh* a. a. O. im *Journ. As.* IVme *Série*, III, p. 362 weicht besonders in den Zahlen von dem von JOSEPH TIEFFENTHALER mitgetheilten ab, wie eine Vergleichung beider Listen darthut. Die zweite ist die folgende:

	Jahre	Mon.		Jahre	Mon.
1) *Samudrapâla*	24	2	9) *Bhûmjapâla*	39	2
2) *Kandrapâla*	4	5	10) *Govindapâla*	55	5
3) *Natnapâla*	54	5	11) *Harapâla*	24	9
4) *Deçapâla*	47	2	12) *Bhimapâla*	48	3
5) *Nrisinhapâla*	48	3	13) *Govindapâla II.*	21	2
6) *Somadapâla*	37	11	14) *Madanapâla*	45	5
7) *Lankâpâla*	38	3	15) *Vikramapâla*	44	3
8) *Amritapâla*	27	6			

Eine andere Verzweigung dieses mächtigen königlichen Geschlechts residirte in der berühmten Festung Gwalior und herrschte vor 1129, in welchem Jahre ihre Macht von den *Prâmâra* gestürzt ward.

8. Die Dynastie von *Viçâlapura* im nordöstlichen Duâb waltete von etwa 920 bis 995; sieh oben S. 803 flg. Diese Herrscherfamilie führte den ungewöhnlichen Namen *Khindu*.

9. Eine Nebendynastie der *Râshṭrakûṭa* regierte nach der berichtigten Zeitrechnung im östlichen Duâb von 1050 bis 1170; sieh oben S. 814. Ein zweites Verzeichnifs von diesen Fürsten findet sich in dem *Khilâssat-attawârikh* a. a. O. p. 364 und lautet wie folgt:

	Jahre	Mon.		Jahre	Mon.
Talavakakandra	2	—	*Kaljâṇakandra*	5	7
Kârtikakandra	4	3	*Bhimakandra*	8	3
Râmakandra	14	11	*Lohakandra*	5	5
Âdharakandra	18	2	*Govindakandra*	22	—

Die Tochter des letzten Monarchen, *Premadevi*, blieb ein Jahr im Besitze der königlichen Macht. Wegen der Zeitrechnung dieser Dynastie und ihrer Vorgängerin aus dem Geschlechte der *Pâla* kann ich mich auf meine Untersuchungen über diesen Gegenstand S. 1172 flg. berufen.

10. Ein Geschlecht der *Kalakuri* oder richtiger *Kulakuri* regierte in *Mâlava* von etwa 850 bis 900; sieh oben S. 827 flg.

11. Ein Vasallenstaat der *Prâmâra* bestand in *Gwalior* von 1129 bis 1232; sieh oben S. 861. Ein anderer Zweig dieses Geschlechts verwaltete *Sirohi* unter der Oberhoheit zuerst der *Kâlukja*, später der *Baghela* von etwa 1144 bis um 1200; sieh oben S. 573 und S. 875.

Druckfehler, Berichtigungen und Nachträge zum dritten Bande.

Seite 6, Zeile 18 lies: bezeichnet den Hafen *Kuraḳi* im W. der westlichsten Indusmündung.

S. 11, Z. 5 v. u. statt *Pterokardus* lies *Pterocarpus*.

S. 13, Z. 3 v. u. st. 200,000 l. 2,600,000.

S. 14, Z. 1 st. 53,333 Th. l. 104,300,000 Th.

S. 14, Z. 15 l. ein zusammengesetztes *Wort*.

S. 16, Z. 14 u. 15. In Beziehung auf die von A. Weber in Zarncke's *Litter. Centralblatt*, 1857, No. 857, S. 90 vorgeschlagene Erklärung der Namen *sacondion*, *sacon* und *sagenon* durch *saguṇa*, d. h. „gut, mit guten Eigenschaften begabt", bemerke ich, dafs diese nur auf den letzten Namen pafst, der den edlen Opal bezeichnet; allein nicht auf die zwei ersten, welche Amethyste bedeuten und von welchen meine Erklärung durch *çakunada* und *çakuna*, d. h. „von glücklicher Vorbedeutung", allein annehmbar ist; nach *Plinius* nannten die Inder diesen Edelstein *sacondion* und die Farbe desselben *sacon*.

S. 17, Z. 1 st. *Tullarin* l. *Bullari*.

S. 21, Z. 1 l. nicht *nur*.

S. 23, Z. 19 flg. Die Erklärung der Griechischen Benennung der Baumwolle *σινδὼν* ist in folgender Weise zu modificiren. Sie ist aus dem Aegyptischen Worte *shenti* entstanden, das zunächst die Aegyptische Schürze und sodann aus den in Aegypten wild wachsenden Arten des *Gossypium* verfertigte Bekleidungsstücke bezeichnet.[1]) Wenn dadurch die Aegyptische

---

1) Nach H. Brugsch „*Ueber die Benennungen Sindon und Byssus*" in *Allg. Z. f. Wiss. u. Litt.* 1854, S. 629 flg. Es folgt hieraus, dafs die von Gr-

Herkunft dieses Ausdrucks nicht in Abrede gestellt werden kann, so erklärt dieser Umstand jedoch nicht genügend die Umgestaltung desselben, die bei dem ältesten Gewährsmanne, dem *Herodotos*, vorliegt. Ich nehme daher an, dafs er in *Babylon* eine ähnlich lautende Benennung der Indischen Baumwolle vorfand und diese Gestalt des Wortes sich zueignete, die nachher die ältere verdrängte.[1]) Da die Babylonier ohne Zweifel die Indische Baumwolle erhielten, wird der Name *Sindhu*, der nicht nur den Flufs, sondern auch das Land an diesem Strome bedeutet, von ihnen auf die Baumwolle bezogen worden sein. Ich stehe daher nicht an, anzunehmen, dafs *σινδὼν* in dieser Gestalt Indischen Ursprungs ist.

S. 31, Z. 15 ist nachzutragen: Als ein Heilmittel ist endlich der *Saffran* zu betrachten, der nach dem Zeugnisse des Verfassers des *Periplus* des Rothen Meeres aus *Barygaza* ausgeführt wurde, weil dieses Erzeugnifs der Pflanzenwelt von den klassischen Völkern vorzugsweise nur als Heilmittel Anwendung fand und nur nebenbei von den Römern wegen seines Wohlgeruchs geschätzt wurde. Nach den Vorschriften der Griechisch-Römischen Aerzte bildete der Saffran den Bestandtheil von Heilmitteln gegen eine ziemlich grofse Anzahl von Krankheiten, deren Aufzählung hier unterbleiben mufs. Da die Römer den Saffran hauptsächlich aus Kyrene, Lykien, Sicilien und andern Ländern erhielten, dagegen nur ausnahmsweise aus Indien bezogen, brauche ich hier nicht ausführlich auf diesen Gegenstand einzugehen.[2])

S. 33, Z. 1 v. u. Eine annehmbare Erklärung der Griechischen Benennung des Zinnobers *kinnabari* ist die von A. Weber a. a. O. vorgeschlagene durch *khinnavâri*, d. h. Bruchwasser, weil es in dem *Periplus des Rothen Meeres* I, p. 281 in der C. Mül-

senius in seinem *Thesaurus Linguae Hebr. et Chald.* u. d. W. *sâdîn*, so wie von Movers, *das Phönizische Alterthum*, III, S. 217 u. s. vorgetragene Ableitung des in Frage stehenden Ausdrucks aus dem Hebräischen *sâdîn*, welches ursprünglich aus Wolle oder Flachs verfertigte Hemden und später überhaupt feine Gewebe bezeichnet, nicht haltbar ist.

1) *Herodotos* nennt I, 200 die Siebe der Babylonischen Fischer *σινδόνας*.

2) Ueber den medicinischen Gebrauch des Saffrans geben Auskunft *Plinius H. N.* XXI, 1, 19 u. 81, *Dioskorides* I, 25 und *Galenos De meth. med.* X, p. 329 und *De simplic. med.* XI, p. 767 u. XIII, p. 48, ed. Kuhn.

LER'schen Ausg. der *Geogrr. Graecc. Minores* heifst: *κιννάβαρι, τὸ λεγόμενον Ἰνδικὸν ἀπὸ δενδρῶν ὡς δάκρυ συναγόμενον*, und *Plinius* ausdrücklich bezeugt, dafs der Name des Zinnobers Indischer Herkunft ist. Nur erregt es Bedenken, dafs hier *kh* durch *k* wiedergegeben ist, das sonst durch *s* vertreten wird, wie z. B. in *Sandrokyptos* = *Kandragupta*, *Sandarabatis* = *Kandravati* u. s. w. Ich ziehe daher vor, den ersten Theil aus *khiṇa*, der Prakritform von *xina*, d. h. „dünnes, sich zusammenziehendes Wasser", zu erklären.

S. 34, Z. 19 l. *Muziris* oder *Mangalor*.

S. 37, N. 1. Meiner Erklärung des Griechischen Namens der Gewürznelke *karyophyllon* aus dem Sanskritworte *karakaphalla*, Frucht des Granatapfelbaumes, hat A. WEBER a. a. O. eine andere entgegengestellt, der er den Vorzug giebt, nämlich aus *kaṭakaphala*. Dieses Wort bedeutet nach O. BOETHLINGK's und R. ROTH's *Sanskritwörterbuche* u. d. W. das *saccharum sara* ROXB. und eine einjährige Pflanze, woraus hervorgeht, dafs auch unter dieser Voraussetzung die Inder der Gewürznelke den Namen eines ihnen bekannten Gewächses beigelegt haben. Aus *kaṭaka* kann allerdings *kaḍaka* und daraus *karaka* entstanden sein; ich sehe jedoch nicht ein, warum nicht meine Erklärung eben so gut Ansprüche auf Gültigkeit habe, als die ihr entgegengestellte.

S. 41, Z. 17 statt *Kabulite* l. *Kabolite*.

S. 43, Z. 8 st. er l. es und Z. 19 st. grofsartige l. grasartige.

S. 46, Z. 9 st. die l. den und Z. 13 v. u. l. Mündung der Narmadâ.

S. 52, Z. 17 st. Inseln l. Insel und Z. 2 v. u. l. *Diss.* p. 17.

S. 54, Z. 12 st. *Dellion* l. *Bdellion*.

S. 55, Z. 8 v. u. l. Handelsunternehmungen *damals*.

S. 58, Z. 2 flg. A. WEBER behauptet im *Litt. Centralblatt*, 1857, No. 57, S. 91, dafs in den Stellen des *Pomponius Mela* und *Plinius* statt *Inder* zu lesen sei *Winder*, und beruft sich auf SCHAFFARIK's Slavische Alterthümer, deutsche Uebers. I, S. 115. Gegen diese Aenderung sprechen folgende Gründe: Erstens dafs bei beiden Schriftstellern die Lesart durch alle Handschriften beglaubigt ist. Zweitens sagt *Plinius*, dafs diese Inder *ex India* gekommen seien, was von den rohen Windern ganz unglaublich ist, weil man nicht annehmen kann, dafs sie einen Handel mit

Indien getrieben haben sollten. Es läfst sich drittens nicht nachweisen, dafs *Slavische* Völker schon um 60 vor Chr. Geb. an den Küsten der Ostsee sich niedergelassen haben. Es ist wenigstens zweifelhaft, ob die *Venedi*, die auch *Veneti* genannt werden, den Slaven oder Finnen oder Germanen zuzuzählen sind.[1]) Ganz anders verhält sich die Sache bei dem viel spätern *Markianos* von *Heraklea*, wo die Lesart *εἰς τὸν Οὐινδικὸν κόλπον* durch Handschriften bestätigt wird.[2])

S. 62, Z. 21 st. *'Ινδιλὰ* betitelt l. *'Ινδικὰ* betitelte, und Z. 25 st. *Ballabih* l. *Ballabi*.

S. 69, N. 5 am Ende füge hinzu: in *J. of the R. As. S.* I, p. 13.

S. 72, Z. 24 st. *Leukokome* l. *Leukekome*.

S. 80, Z. 25 st. 9,300,000 l. 12,650,000.

S. 84, Z. 3 st. finden l. findet und Z. 6 l. Lehren *nicht* schon.

S. 94, Z. 18 st. dieser l. dieses und Z. 28 flg. l. Das Werk des *Marinos* ist verloren, und da es mir nicht obliegt, die Geschichte der Griechischen Geographie zu schreiben, sondern nur die Kenntnisse des *Ptolemaios* von Indischen Ländern darzulegen, so kann ich u. s. w.

S. 97, Z. 1 st. 4,000 l. 400.

S. 98, Z. 1 st. ersten und zweiten Meridians l. der zwei letzten Meridiane.

S. 100, N. 2 st. VIII, 10, 1 flg. l. VIII, 26—28.

S. 109, Z. 11 flg. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs ich die von *Ptolemaios* in Indischen Ländern erwähnten geographischen Namen nach der Ausgabe seiner Geographie von F. G. Willberg anführe, der mir die Bogen des siebenten Buchs

1) Nach der Ausgabe der *Germania* des *Tacitus* von F. Massmann lautet die betreffende Stelle XLVI, p. 133 so: *Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quanquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt.* Bei *Plinius H. N.* IV, 27, 13 lauten die Worte wie folgt: *nec minore opinione Eningia. Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt.* Die *Venedi* werden also hier von den *Sarmati* unterschieden, die die meisten Ansprüche darauf haben, die Vorfahren der Slaven zu sein.

2) Sieh die Carl Müller'sche Ausg. der *Geogrr. Graecc. Minores* I, p. 450.

mitgetheilt hat, so weit der Druck fortgeschritten war. Dieser war vor seinem Tode bis VII, 3, 5 beendigt und schliefst mit *Σαράτα* im Lande der *Σῖναι*. Da dieser Theil seiner Ausgabe nicht veröffentlicht worden ist, sind die von den übrigen Ausgaben der Geographie des *Ptolemaios* in meinem Werke vorkommenden Abweichungen nicht als Druckfehler zu betrachten, wenn dieses nicht ausdrücklich angezeigt wird.

S. 111, Z. 22. Hinsichts der Lage des Hafens *Naustathmos* trete ich dem Vorschlage KIEPERT'S bei, ihn nach dem heutigen *Kurâḳi* im W. der westlichsten Indusmündung zu verlegen. Für diese Ansicht sprechen die Bestimmungen des *Ptolemaios*. Nach VII, 1, 2 liegt *Naustathmos* am Meerbusen *Kanthi* 109° 45′ östl. L. und 20° nördl. Br.; die westlichste Indusmündung *Sagapa* oder richtiger *Sagara* 110° 20′ östl. L. und 19° 50′ nördl. Br., und nach VIII, 1, 90 liegt die Insel *Barake* oder die *Bate's*-Insel an der Westküste der Halbinsel Guzerat 110° östl. L. und 18° nördl. Br. Die wahren Lagen sind nach EDWARD THORNTON'S *Gazetteer* III u. d. W. *Kurachee* 24° 51′ nördl. Br. und 84° 42′ östl. L. von Ferro und die *Bate's* Insel nach II u. d. W. *Beyt Island* 22° 28′ nördl. Br. und 86° 54′ östl. L. von Ferro.

S. 111, Z. 5 v. u. st. *Emoidsche* l. *Emodische*.

S. 113, Z. 6 v. u. nach *Meghavâhana* ist hinzuzufügen: Das dritte Beispiel bietet der Name *Larike* dar, der nicht das kleine Küstengebiet Guzerat bezeichnet, der in Sanskrit *Râshṭrika* und in Prâkrit *Lâṭika* lautet und aus welcher Form durch den Uebergang des *ṭ* in das wie *r* ausgesprochene *ḍ* die bei den klassischen Schriftstellern gebräuchliche Form des Namens *Larike* entstanden ist, sondern ein Reich von bedeutendem Umfange, dessen Gränzen unten genauer bestimmt werden sollen.

S. 114, Z. 3 v. u. und S. 115, Z. 15 st. *Mustag* l. *Muztag*.

S. 116, Z. 20 flg. Für die Muthmafsung, dafs *Ptolemaios* den grofsen Nordzuflufs zum Indus, den *Shajuk* gekannt habe, kann ich geltend machen, dafs im *Mahâbhârata* schon ein *tîrtha*, Namens *Sindhûttama*, d. h. der nördlichste am Sindhu gelegene Wallfahrtsort, erwähnt wird (sieh oben I, S. 587, Note 2). Wenn *Ptolemaios* die *Byltai* (VI, 13, 3) nach den *Imaon*-Gebirge im Lande der *Saker* oder nach dem *Muztag* verlegt, so beweist dieses nur, dafs dieses Volk, dessen Name in dem heutigen Baltistan enthalten ist, das auch Bolor genannt wird, damals nördlicher

wohnte, als heut zu Tage, wo der Indus in seinem Lande seine grofse Südwendung beginnt.

S. 119, Z. 11 st. *Kamuksu* l. *Kamysh-su.*

S. 123, Z. 21 st. *Thyndis* l. *Tyndis.*

S. 127, Z. 25 st. *Garoigas* l. *Guraios.*

S. 128, Z. 4 u. 5 st. eine ziemliche Ausdehnung l. in einer ziemlichen.

S. 129, Z. 20 st. 12° l. 129°.

S. 130, Z. 12 v. u. st. 99° 30′ l. 120° 55′.

S. 133, Z. 2 st. sind l. ist.

S. 134, Z. 15 st. *Parsarguden* l. *Pasarguden* und Z. 6 v. u. st. *Paryetai* l. *Paryeta.*

S. 135, Z. 8 flg. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dafs ich mich gewöhnlich eines Atlas von Indien bediene, der folgenden Titel hat: *Map of India and Ceylon. Published under the superintendence of the Society for the Diffusion of Useful Knowledge* und aus 12 Karten besteht. Da dieser Atlas eine bedeutende Zahl von Städtenamen enthält, die auf den gewöhnlichen Karten fehlen, läfst sich hieraus erklären, dafs in mehren Fällen die von mir angeführten Städtenamen auf andern Karten sich nicht finden.

S. 136, Z. 12 st. *der* Lamb. und *der* Gand. l. *den.*

S. 141, Z. 7 st. Xatria l. Xatrija.

S. 141, N. 1 l. Die nördlichste Stadt der Chatriaioi.

S. 142, Z. 22 nach Cambai füge hinzu *liegt.*

S. 143, Z. 5 st. Surâdâra l. Surâdara.

S. 147, Z. 17 flg. Wenn ich dem Reiche Meghavâhana's einen so grofsen Umfang zuschreibe, so kann ich diese Darstellung noch durch die Bemerkung bestätigen, dafs *Ptolemaios* in den Indischen Ländern, die nach meiner Ansicht seinem Reiche gehörten, keine Hauptstadt zu nennen weifs. Die einzige Ausnahme ist *Palibothra*, deren Aufführung sich daraus erklären läfst, dafs diese Stadt bei den frühern Schriftstellern als die gröfste und berühmteste erscheint.

S. 147, Z. 24 st. der l. zur.

S. 151, Z. 12. Nach einer mir von Kiepert mitgetheilten Bemerkung wird es richtiger sein, die Hauptstadt *Erarassa* nach *Gwalior* zu verlegen; diese Annahme empfiehlt sich auch dadurch, dafs dann die Hauptstadt dieses grofsen Reichs in den Mittelpunkt desselben zu liegen kommt.

S. 151, N. 2 l. *zu* Indabaṭṭha. — Zu den Städten des damaligen Kaçmîrischen Staats ist *Chonnagara* hinzuzufügen, welche Stadt nach den Bestimmungen des Alexandrinischen Geographen im W. der Jamunâ liegt, wie sie in die Karte eingetragen ist.

S. 153, Z. 11 st. in l. von.

S. 156, N. 5 st. 137 l. III, S. 137.

S. 158, Z. 2 st. 5° l. ½ oder ⅓° und Z. 12 v. u. st. Kangmahri l. *Ḍhakkâ* und Z. 5 v. u. st. Purneah l. *Çivaganga* (Sebgung).

S. 159, Z. 4 st. Tosala l. Tosali.

S. 160, Z. 4 v. u. st. Islamâbâd l. Islampur.

S. 162, Z. 9 ist nachzutragen: Der einzige klassische Schriftsteller, der den einheimischen Namen der Halbinsel uns aufbewahrt hat, ist der Verfasser des *Periplus des Rothen Meeres*, der berichtet, dafs von *Barygaza* an das südlicher liegende Küstenland *Dachinabades* heifse, weil in der Sprache der Einheimischen *dachinon* den Süden bezeichnet (*ed.* HUDSON p. 23 und in der C. MÜLLER'schen Ausg. der *Geogrr. Graecc. Minores* I, p. 294). Diese Form des Namens gehört den Prâkrit-Sprachen, in denen aus dem Sanskritischen *Daxiṇâpatha* werden mufste *Dakkhiṇâbadha*. Da der Name eigentlich den Weg nach der südlichen Weltgegend bedeutet, wird er ursprünglich auf die Oertlichkeit im *Vindhja*-Gebirge sich bezogen haben, wo nach dem Mahâbhârata vier Strafsen zusammentreffen (sieh oben I, S. 575, nebst Note 3) und wird erst später auf das ganze südliche Hochland ausgedehnt worden sein, dessen heutiger Name aus *Daxiṇâ* entstellt ist. Es ist ein Irrthum des Alexandrinischen Periegeten, wenn er meldet, dafs der Name nur von der Küste gelte.

S. 165, Z. 14 st. 10° l. 10′ und Z. 25 nach Flusses füge hinzu: *Pseudostomos*.

S. 166, N. 3 l. Plinius VI, 23.

S. 167, Z. 1 st. Kaleikoria l. *Kaleikaria* und Z. 20 in Beziehung auf den Namen *Kalingikon* ist zu bemerken, dafs er aus dem Umstande erklärt werden kann, dafs die Seefahrer nach der Umschiffung dieses Vorgebirges ihre Fahrten nach *Kalinga* richteten. Note 2 st. Abruna l. *Abrana*, st. Aigieliôn l. *Aigiediôn*, st. Garara l. *Gaumara*, st. Susuaria l. *Susuana* und st. Kalaiadne l. *Kalandadrua*.

S. 170, Z. 21 st. vom l. am.

S. 171, N. 1 st. John l. James und N. 2 füge hinzu nach

146 flg.: Diese Stadt war eine spätere Gründung der Indoskythen und die Residenz eines Vasallen.

S. 172, Z. 14 st. des Quellgebietes l. dieses Gebietes.

S. 173, Z. 12 st. Tâpasja l. Tapasja und N. 2 füge hinzu: Die gewöhnliche Form dieses Wortes ist zwar Tâpasa; die von *Ptolemaios* gebrauchte Form setzt jedoch Tapasja voraus, die im Prâkrit in Tabassa verwandelt werden mufste.

S. 175, Z. 1 v. u. st. Storiba l. Sibaria.

S. 176, Z. 2 l. *den* Maisoloi oder den Bewohnern u. s. w. und Z. 12 l. Subhagasena, die Hellenen das Sanskrit *bh* durch ihr *ph* ersetzt haben.

S. 177, Z. 28 tilge „sondern" und Z. 29 st. und l. sondern.

S. 180, Z. 21 st. im N. l. im W.

S. 185, Z. 13 l. weil seiner schon.

S. 186, Z. 1 st. Landes l. Hochlandes und Z. 5 v. u. st. *Δεοπίλα* l. *Δεοπάλη* und Note 2 am Ende füge hinzu: Nach KIEPERT'S Bemerkung wird *Deopalli* nach dem heutigen *Edur* verlegt.

S. 188, Z. 4 l. die Bucht bei Goa von Süden einschliefsenden u. s. w.

S. 190, Z. 4 v. u. l. und da das Thema u. s. w.

S. 192, Z. 25 st. nördlicher l. südlicher und Z. 29 l. den einen jener zwei Ströme mit dem Kandragiri verwechselt habe.

S. 195, Z. 4 st. Limyrike's l. Kerala's und Z. 6 st. Upin Amgadi l. Bellat Umgadi. Note 2 sind die Angaben über die Lage von Karuru auf folgende Art zu berichtigen: Sie liegt 10° 58′ nördl. Br. und 95° 49′ östl. L. von Ferro nach EDWARD THORNTON'S *Gazetteer* II u. d. W. *Caroor*. Sie liegt nur 52 engl. Meilen nordwestlich von *Trikinopali* und 256 engl. M. südöstlich von *Mangalor*, in der Nähe der *Kâveri*, am nördlichen Ufer der *Amarâvati*. Zu den Städten *Limyrike's* ist *Adarina* nachzutragen, wie es in der Karte eingetragen ist.

S. 196, Z. 9 st. Tullarin l. Bullari.

S. 197, Z. 21 st. Kathiara l. Kottiara und Z. 25 st. Kamaria l. Komarei.

S. 198, Z. 3 l. durch den Panduiden *Arguna* von ihm befreite.

S. 200, Z. 16 tilge „da" und Z. 17 st. einer l. eine.

S. 202, Z. 6 v. u. st. Dosaren l. Dosaron.

S. 204, N. 2 st. der durch l. das durch u. s. w. und N. 4 st. Σαρνάγος l. Σορνάγος.

S. 205, N. 1 st. Ταρίγγοι l. Τωρίγγοι; st. Σαρητὼν l. Σωρητὼν; st. Σαρίγγων l. Σωρίγγων.

S. 206, N. 3 st. Ἀργάτωρ l. Ἀρκάτωρ.

S. 209, Z. 9 l. lag grade östlich von Manargudi an der Küste u. s. w. und Z. 25 st. Ramiseram l. Ramankor und Z. 26 st. südliche l. südwestlichste.

S. 210, N. 5, Z. 4 v. u. st. Kory l. Raman-Kory. Ich füge bei dieser Gelegenheit hinzu, dafs in dem ersten Theile des heutigen Namens dieses Vorgebirges der *Râma's* vorliegt, der nach der Altindischen Sage bekanntlich das südliche Indien eroberte und auf dessen Thaten der Name der Insel Ramiseram sich bezieht, der aus Râmeçvara, d. h. Râma der Herr entstellt ist.

S. 212, N. 6 st. Παλεσιμούνδον l. Παλεγιμοῦνδου; st. Παλεσιμούνδον l. Παλεσιμούνδου; st. Δύκνος l. Λύχνος.

S. 213, Z. 3 st. welches l. welcher.

S. 215, Z. 14 st. Hambanggotte l. Hambangtotte.

S. 222, Z. 8. Nach Kiepert's Bemerkung setzt *Ptolemaios* Maagammon nach dem nördlichsten Theile der Insel; es wird daher dem heutigen Minneri entsprechen, wo noch Ruinen erhalten sind.

S. 223, N. 2 st. Βώκαρα l. Βώκαρνα.

S. 224, Z. 4 st. Kajavaka l. Rajavaka und st. Vellawary l. Vellaway.

S. 226, Z. 11 st. streift l. streicht und Z. 15 st. uns l. nur.

S. 228, Z. 5 st. umfliefst l. einschliefst und Z. 14 st. gränzte l. gränzten.

S. 229, Z. 13 st. den l. dem, Z. 23 st. alten l. aller und Z. 4 v. u. st. Quinsag l. Quinsay.

S. 230, Z. 19 tilge *in* und Z. 24 tilge *in*.

S. 240, Z. 4 st. des l. der.

S. 243, Z. 3 st. Mareur l. Mareura und Z. 18 st. Posianara Posinara.

S. 243, Z. 26 st. Oder l. *Labûtanai* und Z. 29 st. sittigen l. sittigenden. Note 5 am Ende füge hinzu: Zu den Städten Hinterindiens sind hinzuzufügen: *Aresabion*, *Parisara*, *Larinagara*, *Lasyppa* und *Aginnatha*, wie sie in der Karte eingetragen sind.

S. 245, N. 1. Nach Ptolemaios VII, 2, 20 lies: Dem zweiten Volke gehört noch die Stadt *Ringimberi* oder *Angton*.

S. 246, Z. 11 v. u. st. die l. den.

S. 247, Z. 22 st. Chrysochersonesos l. Chryse Chersonesos.

S. 248, N. 1. Nach einer Bemerkung KIEPERT'S liegt Muangmai, welche Stadt ich dem *Zabai* des Ptolemaios gleich setze und deren Lage mir unbekannt war, nördlicher als *Thagora* = *Banglaphan*. Jene Stadt ist nach dieser Berichtigung in die Karte eingetragen.

S. 249, N. 1 st. Arkadra l. Akadra und st. Sumarade l. Samarade.

S. 250, Z. 10. Bei meinem Vorschlage, bei *Ptolemaios* st. *Aginnatai* zu lesen *Apinnatai*, entgeht mir nicht, dafs die vollständige Form *apinaddha* lautet; dabei ist jedoch nicht zu übersehen, dafs *pinaddha* die gewöhnlichste Form ist; wenigstens führt BOPP in seinem *Glossarium* vier Beispiele von *pinaddha* und keins von *apinaddha* an. Da die Benennung, von der hier die Rede ist, von Kaufleuten ausgegangen ist, denen keine genaue Bekanntschaft mit der gelehrten Sprache der Brahmanen zugetraut werden darf, werden sie *pinaddha* als Grundform betrachtet haben. Da nun die überlieferte Lesart nicht den erforderlichen Sinn darbietet, glaube ich meine Emendation als sicher ansehen zu können.

S. 254, Z. 5 st. seine Reisegefährten l. sein Reisegefährte und Z. 23 st. uns l. nur.

S. 255, Z. 3 v. u. st. erbsenähnlichen l. ervenähnlichen.

S. 258, Z. 17 st. Dünsteflaum l. dünnste Flaum.

S. 277, Z. 12 st. Savarai l. Sabarai.

S. 278, Z. 3 v. u. st. Tâpasja l. Tapasja.

S. 287, N. 3, Z. 10 v. u. st. ἐπὶ l. ἀπὸ.

S. 290, Z. 16 st. die l. der.

S. 291, Z. 7 nach Koromandelküste l. zwischen Kalingapattana und dem Vorgebirge Ramankor u. s. w. und Z. 22 nach Geograph füge hinzu: *der* sich u. s. w. Z. 25 und 26 ist nach Längenunterschied so zu ändern: zwischen Kuraḳi im W. der westlichsten Indusmündung und der östlichsten Gangesmündung 24° 30′ ist und unter diesen Breitegraden ohngefähr 243½ geogr. Meilen beträgt.

S. 293, Z. 15 u. 10 l. die Länge von N. nach S. zu 7500,

die Breite von W. nach O. zu 6000 und Z. 21 st. er l. jener und Note 4 Z. 3 v. u. st. 20° 30′ l. 12° 30′.

S. 298, Z. 10 v. u. st. im l. aus dem.

S. 300, Z. 26 l. Dem Dionysios entlehnt ferner Nikephoros u. s. w.

S. 301, Z. 6 l. zu erinnern kaum nöthig ist.

S. 304, Z. 20 st. dunkelbraun l. dunkelblau.

S. 305, Z. 21 l. Familie der Sorai u. s. w. und Z. 27 st. Könige l. Königen.

S. 316, Z. 19 st. wurde l. wurden und Z. 24 l. oder der *Thunfisch* u. s. w.

S. 324, Z. 3 v. u. st. keine l. eine.

S. 329, Z. 9 v. u. l. Ein Kriegswagen führte zwei Streiter.

S. 336, Z. 2 ist nachzutragen nach aufschlugen: Büschel von den Haaren dieses Thieres wurden auch auf den Köpfen der Pferde befestigt. Dieses Gebrauchs gedenken gleichfalls die Indischen Dichter und nennen diese Haarbüschel *kâmara*, woraus gefolgert werden kann, dafs die Inder des Festlandes diese Büschel aus den Schwänzen der Tübetischen, *Jak* genannten Kühe verfertigten.[1])

S. 341, Z. 13 st. ihrem Gebieter l. ihren Gebietern.

S. 344, Z. 6 st. Mṛikkhaṭika l. Mṛikkhakaṭika und st. Karudatta l. Kârudatta.

S. 347, Z. 21 füge hinzu: Es wäre richtiger, zu sagen, dafs die Sitte der Wittwenverbrennung nur höchst selten von den *Vaiçja* beobachtet worden ist. Dieses erhellt sowohl aus J. A. Dubois *Moeurs, Institutions, Cérémonies des peuples de l'Inde* II, p. 18 flg., als aus Ward's *A view of the history, literature and religion of the Hindoos* II, p. 98 flg.

S. 348, Z. 18 st. er l. Alexander der Grofse.

S. 355, Z. 5 st. *Βραγμάνων* l. *Βραχμάνων* und Z. 6 st. der Handschrift l. den Handschriften.

S. 361, Z. 19 nach und füge hinzu *theils*.

S. 368, N. 1 Z. 3 v. u. nach Disciplin l. die Pâṭimokkha im Pâli, im u. s. w.

S. 370, Z. 5 st. Buddhisten l. Buddha.

---

1) Unter andern Dichtern erwähnt diesen Gebrauch *Kâlidâsa* in seinem *Abhignâna-Çakuntala* in der Ausg. von O. Boethlingk S. 6.

S. 371, Z. 6 v. u. st. dem l. denen.

S. 376, Z. 11 st. erlöscht l. erschöpft.

S. 377, Z. 15 v. u. st. vier l. drei.

S. 378, Z. 13 v. u. st. Dinge l. Wesen und Z. 12 v. u. tilge *einem*.

S. 380, Z. 2 ist nach dem Worte hatten folgende Note nachzutragen:

1) *Diogenes Laertius* IX, 9, 14 in der Ausg. von H. G. Huebner II, p. 362 und Chr. A. Brandis Handbuch der Geschichte der Griech. Philos. II, S. 297.

S. 384, Z. 13 v. u. flg. Meine Behauptung, daſs die Vorstellung von Âdi-Buddha als einem höchsten, persönlichen Gotte durch die Münzen der Turushka-Könige erwiesen werde, ist von A. Weber in seinem „*Indische Skizzen*" S. 167, N. 1 bestritten worden. Seine Gründe sind zwei. Erstens, daſs die Legenden ΑΔΟ ΒΟΔΑ oder ΟΔΤΟ ΒΟΔΑ mit den Zusätzen CAMANA und CAKAMOTNI (worüber sieh oben II, S. 849, N. 2, wo die hieher gehörigen Münzen genau beschrieben und erläutert sind), es nicht sicher machen, daſs damals das Bestreben sich gebildet habe, einen höchsten Gott unter dem Namen Âdi-Buddha oder Âdja an die Spitze des ganzen Systems zu stellen, indem die obigen Lesungen zu ungewiſs seien. Der zweite Grund ist der, daſs der Name *Çâkjamuni* sich auf den *historischen*, *menschlichen* Buddha bezieht und *çramaṇa* ihn als einen Büſser bezeichnet. Es ist allerdings richtig, daſs wir diese Vorstellung nicht vor dem zehnten Jahrhunderte nachweisen können und zwar nur bei den Nepalesen (sieh hierüber Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. J.* I, p. 117, p. 120 flg., p. 242, p. 281 u. p. 617). Gegen den ersten Grund ist zu erinnern, daſs jene Legenden, ob zwar ziemlich fehlerhaft, doch keine andere Wiederherstellung zulassen, so daſs aus ihnen folgt, daſs man damals im westlichen Indien an einen Âdi- oder Âdja-Buddha wirklich glaubte. Was den zweiten Punkt betrifft, so beweisen jene zwei Beinamen, daſs man damit angefangen habe, den *historischen Buddha* als den höchsten Gott zu verehren und ihn als höchsten *çramaṇa*, d. h. als Muster des frommen und heiligen Lebens darzustellen. Wenn auch dieses Dogma den nördlichen Buddhisten, mit Ausnahme der *Nepalesen* und der *Aiçvarika*-Schule in Tübet, fremd geblieben ist, so ist dieses bei der obwaltenden Frage gleichgültig, weil es haupt-

sächlich darauf ankommt, die Thatsache festzustellen, dafs vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung in dem westlichen Indien, von wo aus die Bekanntschaft mit der Religion *Çâkjamuni's* zu den westlichen Völkern sich verbreitete, die Vorstellung, von der hier die Rede ist, sich wirklich gebildet hatte. Es ist jedoch möglich, dafs diese Lehre auch in dem westlichen Tübet Eingang gefunden habe (sieh die Bemerkungen hierüber von Wilson in „*On Buddha and Buddhisme*“ im *J. of the R. As. S.* XVII, p. 255. Die Verfertiger dieser Münzen legen eine so grofse Unbekanntschaft mit der Sprache an den Tag, dafs wir dadurch berechtigt werden, uns Verbesserungen zu erlauben, die unter andern Umständen unstatthaft sein würden. In Samana liegt die Prâkritform ohne Fehler vor; in Sakamuni ist ebenfalls die in Prâkrit regelmäfsige Entstellung des Namens *Çâkjamuni* vorhanden. In Odjo ist der Auslaut die regelmäfsige Endung des Nom. Masc. Sing. der Stämme auf *a*; der Anlaut ist eine Entstellung von *â*, die nur ausnahmsweise im Sanskrit vorkommt, wie z. B. in *sodhum* statt *sâdhum*. Statt *dj* erwartete man nach dem Gesetze des Prâkrit *gg*. Diese Unregelmäfsigkeiten genügen, um in *Ado* eine Entstellung von *âdi* anzunehmen; es bleibt dann nichts übrig, als *Odjo* für einen Vertreter von *âdja* zu halten.

S. 387, Z. 12 v. u. st. seiner l. seines und Z. 6 v. u. st. eine l. einen.

S. 393, Z. 3 l. auf eilf von den ihnen gegebenen u. s. w.

S. 394, Z. 24 ist folgende Note nachzutragen:

4) Burnouf's *Introduction à l'hist. du B. J.* I, p. 600. Der Name *Sragdarâ* gehört einer Göttin, der Gattin des *Dhjâni-Bodhisattva Amoghasiddha's*. ebend. p. 542 und kommt erst in den spätern *Tantra* vor. Der einzige Grund, eine besondere, *Sragdara* genannte Klasse von göttlichen Wesen anzunehmen, ist der Umstand, dafs der von Georgi erwähnte Tübetische Name *Phreng-thogs* einen Kranz tragend bezeichnet, während nach Schröter *Phreng-ltan*, einen Kranz haltend, den *Garuḍa* bedeutet.

S. 398, Z. 8 st. Wer l. Was und Z. 10 st. er l. es.

S. 402, Z. 3 v. u. tilge *böse*.

S. 405, Z. 12 st. mich l. ihn.

S. 407, N. 4, Z. 5 v. u. st. in l. von.

S. 411, Z. 22 u. 23 st. den Namen l. der Name.

S. 415, Z. 6 l. anzunehmen ist.

S. 426, Z. 2 l. welches *sie*.

S. 428, Z. 5 l. und *vor* dem.

S. 439, Z. 10 v. u. l. so haben wir *so.*

S. 452, Z. 15 tilge *da* und Z. 20 st. Sâgara l. Sagar[a].

S. 459, Z. 9 st. Âhmed l. Ahmed und Z. 13 st. sie l. die Geschichte.

S. 460, Z. 3 st. Âhmed l. Ahmed und Z. 23 l. in *der* u. s. w.

S. 478, Z. 8 st. 490 l. 530, Z. 22 st. 1762 l. 1682 und Z. 23 st. 3085 l. 3005.

S. 487, Z. 21. Es ist nachzutragen, dafs der Verfasser dieser Geschichte für die frühere Zeit ein Werk benutzt hat, dessen Titel *Râgâvali*, d. h. Reihenfolge der Könige, lautet, und dafs eine ähnliche, jedoch viel unvollständigere Darstellung sich findet in WILLIAM WARD'S *View of the History, Literature and Mythology of the Hindoo's* III, p. 121 flg. Dieser Auszug beschränkt sich in der Regel darauf, die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen mitzutheilen.

S. 490, Z. 23 l. Kalîla va.

S. 497, Z. 5 v. u. st. 996 l. 997.

S. 502, Z. 8 l. Zahl sowohl durch u. s. w.

S. 522, Z. 8 st. 135 l. 220.

S. 527, Z. 20 l. *ihnen* nur.

S. 530, Z. 14 st. jenen l. jenem.

S. 548, Z. 21 l. Ârjasthavira.

S. 552, Z. 14 l. *nicht* Widerstand u. s. w.

S. 554, Z. 5 v. u. st. 760 l. 700.

S. 557, Z. 10 und sonst st. Analavâṭa l. Analavaṭa.

S. 567, Z. 15 st. 1221 oder 1173 l. 1231 oder 1174 und Z. 17 l. *über* neun und zwanzig.

S. 571, Z. 16 st. 1212—13 l. 1272—73.

S. 573, Z. 16 st. 1173 l. 1174.

S. 577 am Ende von Note 2 ist hinzuzufügen: Brahmadeva mufs dem Geschlechte der Ḳâlukja entsprossen sein, weil die Baghela sich nach *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 176 von ihm ableiten und Bhîma aus dieser Dynastie ein Ḳâlukja geheifsen wird; sieh *Sanscrit Inscriptions at Abû. By* HORACE HAYMAN WILSON, *Esq.* etc., in *As. Res.* XVI, p. 301. Diese Abstammung ergiebt sich auch aus einer später zu erläuternden Inschrift.

S. 578, Z. 10 st. 1297 l. 1293.

S. 578, Z. 9 v. u. füge hinzu nach *war:* aus einer unten zu benutzenden, in Dvârakâ gefundenen Inschrift wird sich heraus-

stellen, dafs auch die Halbinsel Guzerat von Argunadeva und Sârangadeva etwa bis 1270 abhängig war.

S. 587, Z. 8 v. u. st. kurz nach l. kurz vor.

S. 590, Z. 1 st. des obigen Namens l. der obigen Namen.

Z. 14 st. 598 bis 629 l. 591 bis 628.

S. 592, Z. 5 l. Der glückbegabte Beherrscher der u. s. w.

S. 593, Z. 12 st. 598 l. 591.

Z. 1 v. u. füge hinzu: und weil ka mitten in einem Compositum angebracht ist.

S. 594, Z. 8 st. Âhmed l. Ahmed.

S. 597, Z. 10 st. 629 l. 628.

S. 615, Z. 11 st. 765 l. 705.

N. 2, Z. 13 v. u. st. den zwei nächsten l. der zweitnächsten Note.

S. 621, Z. 20 st. Kai l. Kais.

Z. 9 v. u. l. Geshja *aus*.

S. 641, Z. 7 v. u. l. für eine der zwei Abtheilungen der mit u. s. w.

S. 650, Z. 21 st. Jahren l. Jahre.

S. 652, Z. 12 l. vorhanden *sind*.

Z. 14 st. keine Gebiete l. nur ein einziges Gebiet.

S. 663, Z. 7 st. benannt l. verlegt.

S. 664, Z. 24 l. war *und* u. s. w.

S. 678, Z. 16 st. Hauptstadt l. Hauptprovinz.

S. 693, N. 2, Z. 4 v. u. st. geheiligt l. gebilligt.

S. 694, Z. 11 l. Gnânaprabha.

S. 713, Z. 23 l. entscheidet *andrerseits* u. s. w.

S. 716, Z. 2 v. u. st. vor l. von.

S. 722, Z. 16 st. um diese Zeit l. etwas früher oder etwa um 780.

S. 725, Z. 18 st. Ländern l. Ländereien.

S. 728, Z. 7 l. Gesetzbuche *erwähnte* u. s. w.

S. 731, Z. 16 nach Kandâla füge hinzu *gerichtet*.

Z. 24 st. denen l. dem.

S. 733, Note 2, Z. 6 v. u. l. nach und: *karmasthânin* bezeichnet die Beamten u. s. w.

S. 734, Z. 7 v. u. st. einem Hunderte l. zwei Hunderten.

S. 743, Z. 15 st. 1020 l. 1026.

S. 747, Z. 9 l. Da vaidja, wie vaidika auch einen u. s. w.

S. 750, Z. 5. l. Vorstellung der Inder u. s. w.

S. 751, N. 1, Z. 13 v. u. st. besiegten l. besuchten.

S. 759, Z. 11 st. jetzigen l. trotzigen.

S. 779, Z. 23 st. verrichtete l. richtete.

S. 784, Z. 9 st. des l. der.

S. 785, Z. 9 st. geworden l. gewesen.

S. 798, Z. 9 nach Siegesstadt l. und u. s. w.

S. 807, Z. 7 st. 1183 l. 1186.

S. 809, Z. 7 v. u. l. nach Sonnengott: *ein* mit u. s. w.

S. 810, Z. 9 st. Mahendra l. Mahîkandra.

S. 813, Z. 3 u. 4 l. Hammîra, von Kîraṇa, dem Oheime des noch berühmtern Prithvîrâga's, geehrt und von diesem u. s. w.

S. 815, Z. 14 st. 1174 l. 1145.

S. 816, Z. 7 st. Er l. Der zweite.

S. 817, Z. 5 st. Seine l. Prithvîrâga's.

S. 823, Z. 6 st. 614 l. 613.

S. 825, Z. 2 st. 1192 l. 1191.

» » Z. 3 st. 1135 und 1143 l. 1134 und 1143—1144.

S. 828, Z. 14 st. Nachricht l. Ansicht.

S. 832, Z. 7 st. 820 oder 898 l. 895 oder 973.

S. 837, Z. 10 u. 11 l. war *es* Sindhu selbst, von dem Munga adoptirt wurde.

S. 839, Z. 22 st. in der l. in die.

S. 841, Z. 7 nach *führte* ist nachzutragen: dafs Munga von dem Kâlukja-Könige Taila besiegt wurde; sieh WALTER ELLIOT'S *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 12.

S. 841, N. 2, Z. 9 v. u. nach Malladeva füge hinzu: *gefolgt seien.*

S. 843, Z. 21 st. Nachfolger l. Vorgänger Udajâditja regierte schon im Jahre 1116 derselben Aera oder 1053.

S. 849, Z. 11 st. Vidjâvinada l. Vidjâvinoda.

S. 851, Z. 16 l. *ihn* zum Urheber u. s. w.

S. 857, Z. 20 st. Kaljâna l. Kaljâṇî.

S. 862, N. 1, Z. 4 v. u. st. 1124 bis 1144 l. 1093 bis 1124.

S. 863, N. 2, Z. 4 v. u. l. nach ihr *war es.*

S. 865, Z. 9 st. Arguna l. Bhîma.

S. 874, Z. 10 st. dieser l. diesem.

S. 876 ist so zu ändern: Beakul ist die von FRANCIS BUCHANAN *A Journey from Madras* etc. III, p. 12 mitgetheilte Form des

Namens dieser Stadt in Süd-Kanara, welche von Ed. Thornton in seinem *Gazetteer* I Baycull genannt wird; sie liegt 12° 24′ n. Br. und 94° 46′ östl. L. von Ferro, 37 engl. Meilen südöstlich von Mangalor.

S. 882, Z. 6 l. nicht schon einige Zeit den Thron u. s. w.

» » Z. 26 l. Gellâlâbâd's; diese halte ich u. s. w.

S. 885, Z. 1 st. ebenen l. obigen.

S. 890, Z. 3 v. u. l. dafs sie *nicht*.

S. 894 ist am Schlufs der letzten Note nachzutragen: Das Verdienst, zuerst diese Münzen ihren Eigenthümern zugeeignet zu haben, gebührt Adrien de Longpérier in dessen *Lettre à Monsieur* Reinaud *au sujet des monnaies des rois du Cabul* in des Letztern *Fragm. Arabes et Persans* etc. p. 219 flg.

S. 902, Z. 21 st. 778 l. 978.

S. 908, Z. 18 st. Irâvatî l. Vipâçâ.

S. 915, Z. 23 st Ânandapâla l. Ânangapâla.

S. 916, Z. 3 v. u. st. im l. *den* Indischen Kranich und *ein* u. s. w.

S. 931, Z. 20 st. 1030 l. 842 und Z. 27 st. 1193 l. 1173.

S. 939, Z. 13 v. u. st. Baghela-Monarchen l. Kâlukja-Fürsten.

S. 941, Z. 17 v. u. st. 1156 l. 1145.

S. 943 Z. 9 st. 1156 l. 1145.

S. 951, Z. 19 v. u. st. befanden l. befand.

S. 955, Z. 18 l. *die Schlacht* gewann.

S. 960, N. 1 füge hinzu: die richtige Form des Namens dieser Râgaputra ist Hâdâ, die gewöhnliche Hârâ; sieh H. M. Elliot's *Supplement to te Glossary of Indian Terms* I, p. 333.

S. 967, Z. 4 st. Saitrama l. Satrama.

S. 970, Z. 15 st. die l. der.

S. 978, Z. 8 v. u. und S. 979, Z. 10 st. Kotan l. Kotah.

S. 982, Z. 6 v. u. st. ist l. sind.

S. 985, Z. 9 st. dieser Gott l. der Kriegsgott.

» » N. 1, Z. 15 v. u. nach Geschichte füge hinzu: Kaçmîra's.

S. 988, Z. 3 v. u. tilge Königreich.

S. 989, Z. 9 st. bis l. nun.

S. 992, Z. 13 v. u. st. noch l. nur.

S. 999, Z. 10 v. u. st. Sindh l. Simba.

S. 1009, Z. 20 l. kann *es* mit.

S. 1017, Z. 17 l. Bhuvanâbhjudaja.

S. 1022, Z. 3 v. u. st. Mysore l. Madras.

S. 1026, Z. 13 l. *von* 857.

S. 1027, Z. 6 v. u. st. Küste l. Halbinsel.

S. 1029, Z. 16 st. dem Tempel l. den Tempeln.

S. 1036, Z. 22 st. 839 l. 930.

S. 1060, Z. 7 v. u. st. ihr l. ihm.

S. 1067, Z. 6 v. u. l. damals *nicht*.

S. 1069, N. 1, Z. 1 l. Lavaṇja's.

» » » » Z. 4 l. Kuruxetra.

S. 1077, Z. 7 v. u. st. der Vorfahren l. den.

S. 1083, Z. 10 v. u. st. des letztern l. erstern.

S. 1084, N. 1, Z. 3 v. u. l. *wo* eine Probe.

S. 1098, Z. 13 v. u. st. dieser l. dieses.

S. 1101, N. 2, Z. 7 v. u. l. die durch die Vernachlässigung der vorgeschriebenen u. s. w.

S. 1129, Z. 4 l. von einem *andern* Geschichtschreiber.

S. 1136, Z. 14 v. u. st. o l. a und Z. 10 u. 12 v. u. st. mridah l. mriduh.

S. 1139, N. 2, Z. 8 v. u. st. Kura l. Kuru.

S. 1144, Z. 21 st. Parthei l. Gegenparthei.

S. 1149, Z. 2 v. u. l. Es ist ein Geschlecht eines der zehn u. s. w.

S. 1150, Z. 9 l. Imperfectum eines Hülfsverbums.

S. 1155, Z. 14 l. *nicht* zum Islâm.

S. 1158, Z. 3 st. setzen l. setzt.

Seite 440—441, Note 4 ist der letzte Satz so zu ändern: „Es waren vermuthlich 12,000 aus Kuhhäuten verfertigte, pergamentähnliche Blätter, von denen eine gewisse Anzahl einen Band bildete.“

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.



O. L. v. Ferro
85
Oxos Fl.
Baktra (Zariaspa)
BAKTRIANE
35
Paropani
PAROPANISADAE
10
Die 1378 Inselchen von Taprobane
5
Ö. L. v Paris
70



95
100
K A I
S O R A I
S O R I N C A I
Arkatu
Tennagora
Chaberis
Orthura
Kunura
Nigamma
Modura
P A N D I O N E S
Argarischer M.
Kolchischer M.
Kottiara
Balbala
Komaria
Galiba Vgb.
Anurogrammon
Maagrammon
T A P R O B A N E
(S a l i k e)
Bumasanoi
Rogandanoi
75
80

AS ALTE INDIE

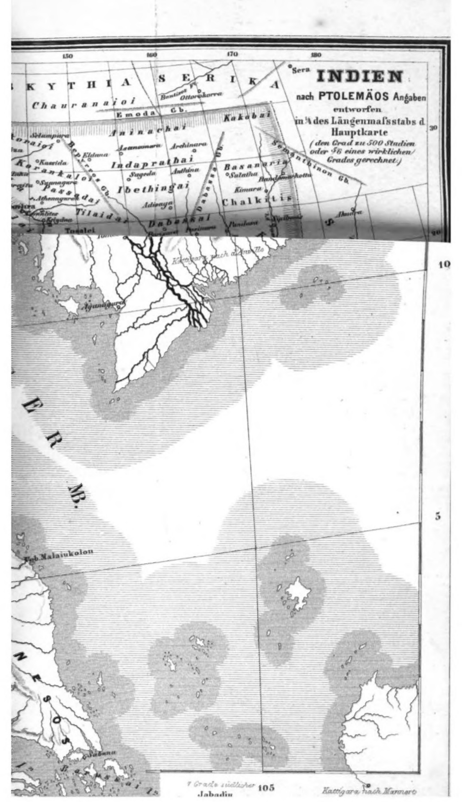
mit seinen Staaten im zweiten Jahrhundert n. Chr.

nach Prof. Chr. LASSEN's Bestimmung

85

90





INDIEN
nach PTOLEMÄOS Angaben
entworfen
in ¼ des Längenmafsstabs d. Hauptkarte
(den Grad zu 500 Studien oder 5/6 eines wirklichen Grades gerechnet.)
SKYTHIA SERIKA
Sera
Chauranaioi
Emoda Gb.
Kakabai
Aninachai
Archinara
Indaprathai
Ibethingai
Semanthinon Gb.
Basanarai
Salatha
Kimara
Chalkitis
Tilaidai
Dabasai
Tosalei
Aganagara
Vgb. Malaiukolon
Sabana
Jabadiu
105
10
5
30
150
160
170
180
Kattigara nach Mannert
7 Grade südlicher

